<36700287960010

<36700287960010

Bayer. Staatsbibliothek

AMOR

Octavia

Römiſche Geſchichte

Zweiter Theil.

Der

Hochlöblichen

Nymfen-Geſellſchaft

an der Donau

gewidmet.

Nürnberg/

In Verlegung Johann Hofmann/

Kunſt- und Buchhändlers.

Gedruckt durch Chriſtof Gerhard daſelbſt.

ANNO CHRISTI LXXIX.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Die Römische Octavia.
Zweiten Theils/
Erstes Buch.

ES entstunde in Rom ein ja so großes entsetzen/ als vergnügen/ wie bei anbrechendem morgen überall kund und ruchtbar wurde/ daß Nimphidius Sabinus/ indem er nach der höchsten würde steigen wollen/ so tief herunter gefallen: maßen er/ an stat den thron der Cæsaren zu bekleiden/ auf dem großen Julius-markt/ von den soldaten/ in einem eiserne kefig/ dem volk/ für geld/ todt gezeiget wurde. Alle welt liefe dahin/ diesen schleunigen glücks-wechsel anzuschauen: da die jenigen/ so ihn tages zuvor fast als einen Gott verehret/ ihn nun belacheten und verspotteten. Jederman erkundigte sich/ wie doch dieses zugegangen wäre/ niemand aber beklagte diesen seinen fall: wie ihm dan mehr als eine leich-rede geschehen/ aber deren keine zu seinem lob gereichte/ und alles volk/ von des Galba wolgesinnten darzu angefrischet/ rieffe: Es lebe unser neuer Käiser/ und es müße allen denen also ergehen/ die nach dessen regirung trachten.

Weil/ wegen des nächtlichen auflaufs/ ein jeder/ um seiner sicherheit willen/ die thüren und thore seines hauses wol verschließen lassen/ als hielten sich

auch alle die jenigen inne / die so wenig für den Galba waren / als gern sie sonst des Nimphidius tod vernommen hatten. Daher wurde der tempel der Venus / deren festtag eben eingefallen war / von wenigen besuchet / und wolte man noch nicht trauen: ob gleich der tobende soldat wieder besänftigt war / nachdem er an den hinterlassenen freunden des Nimphidius seinen muht wol gekühlt hatte / und nun / bey ehester ankunft des neuen Käisers / das verheißene geld / worauf sie Antonius Honoratus so gewiß vertröstet / zu entfangen hoffete. Es sahen sich nun in gefänglicher haft / Petronius Turpilianus und Tingonius Varro / wie auch alle hinterbliebene freunde des Nero / die Nimphidius bisher in seinem schutz gehabt. Niemand von denen / die es mit diesem unglückseeligen gehalten / war entkommen / als der Pontische König Mithridates / und der Clodius Celsus von Antiochien: so beide bei dem Roxolanischen gesandten sich in schutz begeben hatten.

In des Burgermeisters Bellicius Natalis palast versammelten sich alle die / so auf des Galba seite waren: welche / ja so erfreut über so glücklichem anfang / als über dem fortgang besorget / fleißig mit einander zu raht gingen / wie sie ferner ihre partei fest setzen möchten. Antonius Honoratus entfinge tausend lobsprüche / wegen seines hierunter angewandten fleißes / welcher alles erzehlte / was ihm so wol von dem Tyridates / als von der Claudia / bekant ware: Da sie dann wol erwogen / daß der König von Armenien / Claudia / der vermeinte Drusus / und der noch-lebende Nero / ihnen noch große ungelegenheit machen könten. Daß man den Tyridates in verstrichener nacht zum Käiser aufwerfen / und ihm die

Claudia

Claudia vermählen wollē/ solches war von keiner geringen wichtigkeit: Daher sie für hochnötig halten wolten/sowol dieses Königs mächtige partei in Rom zu tilgen/ als sich seiner person zu versichern.

Der vernünftige Marius Celsus aber/ hielte für gefärlich/ beides mit gewalt fürzunehmen/ weil die mächtigsten und fürnemsten geschlechte in Rom unter dieser partei waren/ welche man nicht antasten konte/ sonder einen innerlichen krieg zu befahren. Was dem Tyridates anbetraffe/ erwogen sie/ daß derselbige nicht allein des pöbels gunst/ und des Nero ausgestreute schrift für sich hatte/ sondern auch/ daß/ wan man ihm übel begegnen wolte/ man alle Parthische und Morgenländische macht über sich ziehen würde/ welches ihnen bei jetzigem zerrütteten zustande des Reiches nicht dienlich wäre. Demnach gienge sein gutachten dahin/ daß man die Käiserin Plautia und ihren anhang zu gewinnen suchen/ alles/ was man widriges von ihnen wüste/ verbergen/ und zwischen dem Galba und der überbliebenen tochter des Käisers Claudius eine heurat fürschlagen solte: da die Käiser-Würde gleich machen könte/was man wegen ungleichheit der jahre dawider einwenden möchte. Des Tyridates los zu werden/ müste man bei den anwesenden Morgenländischen gesandten die gefahr fürstellen/ darein der Armenische König sich setzete/ wann er länger also/ wie bisher/ unbekant bei ihnen sich aufhielte: und also müste man ihn zu bewegen trachten/ daß er/ zu beruhigung beider reiche/ sich hinweg zu begeben/ belieben möchte.

Dieses bedenken misfiele keinem von der gesellschaft/ und machten sie also über diesen ersten punct folgenden schluß/ daß sie die Prinzessin Claudia bei

der

der Aelia Catilla/ woſelbſt ſie/ des Antonius Honoratus bericht nach/ ſich aufhalten ſolte/ abholen/ und durch etliche ihres mittels/ worzu eben dieſer Marius Celſus und Antonius Flamma erkieſet wurden/ nach dem Käiſerlichen palaſt wolten bringen laſſen/ woſelbſt ſie mit einer ſtarken wacht bedienet/ und alſo/ ferner etwas neues anzufahen/ verhintert werden ſolte. Man wolte ſodañ hernach der Käiſerin ihrer fraumutter/ und denen von ihrer partei/ den abgeredten fürtrag thun: welches ohne nutzen nicht ablauffen könte/ ſonderlich/ wan dergeſtalt Claudia in ihre hände gekommen wäre. Den Ratsherren Vopiſcus Pompejus Silvanus/ und Metius Pompoſianus/ ward aufgetragen/ mit den Morgenländiſchen geſandten wegen des Tyridates zu reden. Man kame hierauf/ von dem vermeinten Druſus zu ratſchlagen: der ihnen zwar ſo große ſorgen nicht machte/ weil er ſonder anhang war/ und wolte man ſich nicht ſo ſehr um ihn/ als um den Tyridates/ bemühen/ ihn aufzuſuchen. Wegen des Nero fanden ſie auch ſonſt nichts zu bedenken/ als daß man denſelben ferner/ wie bisher geſchehen/ in der Criſpina palaſt wol und heimlich bewahren ſolte/ bis Galba/ als ſie vermuteten/ würde befehl ertheilen/ ihn hinrichten zulaſſen/ welches das allerſicherſte für die ruhe des reichs ſeyn würde. Die Ratsherren Vipſanius Apronianus/ Julius Cordus und Junius Mauricus wurden ernant/ an ſtat des Coccejus Nerva/ Annius Vivianus und Sicenna/ den Morgenländiſchen geſandten zur hand zu gehen: Weil man dieſen nicht trauete/ ſondern befahren muſte/ daß ſie/ als der Claudia creaturen/ bei den geſandten etwas widriges ſchmieden möchten. Craſſus Scribonianus

nus aber übernahme/ in des Nimphidius hinterlaſſenen briefſchaften nachzuſuchen / ob etwan ihrer mehr von ſeiner partei ſich finden möchten.

Sie wolten nun eben zuſammen aufs Capitolium gehen / dieſe und dergleichen notwendigkeiten ferner miteinander zu überlegen und werkſtellig zu machen/ als ihnen Criſpina durch den Romilius Marcellus/ der die auffſicht über ihre gefangnen gehabt/ dieſe unvermutete zeitung zuentbieten ließe / daß in vergangener nacht ihre gefangenen / auſer der einigen Locuſta / von unbekandten bewehrten männern wären erlöſet und hinweg gebracht worden. Man konte es dieſem Romilius Marcellus an ſeinem geſicht und leibe wol anſehen / daß er in einem blutigen gefechte müſte geweſen ſeyn. So betrübt nun er der geſellſchaft ſolches angebracht/ ſo ſehr entſetzten dieſe ſich darüber: weil ſie/ den Nero erlöſet zu wiſſen/ für ja ſo gefärlich hielten / als wan Nimphidius noch gelebt hätte. Sie ſchaueten einander an / ohne daß ſie ein wort zu reden vermochten / dorften auch ihren unwillen gegen dieſem ſoldaten nicht recht auslaſſen/ weil der ſelber nicht wuſte / was ſeiner frauen für gefangene entkommen waren. Er erzehlte ihnen aber/ wie dieſes unglück ſich zugetragen / und wie ſie nicht von bloßen menſchen / ſondern von göttern wären angegriffen worden/ denen ſie unmüglich widerſtand thun können. Es will auch Criſpina (ſagte er ferner) die Locuſta nicht ferner bei ſich behalten/ weil es ihr mit ihren gefangnen ſo unglücklich ergehet / ſondern begehrt/ daß man ihr dieſelbe abnehmen möge. Der ſchrecken hat ſie auf das bette gebracht / ſonſt würde ſie ſelbſt gekommen ſeyn / dieſen ihr begegneten unſtern ihnen anzumelden.

Sei

Sie beklagten hierauf ſämtlich der Criſpina zufall/ und erboten ſich/ ſie ehiſt zu beſuchen. Wegen der Locuſta ward anſtalt gemacht/ ſie ins Tullianum bringen zu laſſen.

Romilius Marcellus war kaum wieder abgegangen/ da gienge dieſerwegen ihre beratſchlagung von neuem an/ was ſie hiergegen/ da Nero dergeſtalt los gekommen/ fürzunehmen hätten. Sie konten anders nicht vermuten/ als daß Tyridates dieſer dapfre erlöſer muſte geweſen ſeyn/ daher ſie den Nero ſo wol/ als dieſen König/ bei den Orientaliſchen geſandten zu ſeyn vermuteten: welches dan die beide Ratsherren/ ſo an ſie abzugehen erkieſet worden/ in ihrem fürtrag mit zu erwehnen befehligt wurden.

Man gienge nun nur halb ſo frölich/ als ſonſt geſchehen wäre/ auf das Capitolium: dahin zu kommen/ beide regirende Burgermeiſter dem gantzen Rat anſagen laſſen. Es erſchienen aber keine von allen den jenigen/ die ſie auf des Tyridates und der Plautia ſeite zu ſeyn wuſten. Man redte alda von dingen/ die iederman hören dorfte/ und weil man/ mit abholung der Prinzeſſin Claudia von der Aelia Catilla/ kein geheimnis machen dorfte/ als wurden Marius Celſus und Antonius Flamma/ neben dem Stadt-Obriſten Ducennius Geminus/ offentlich abgeordnet/ ſie nach dem Käiſerlichen palaſt zu bringen: und verwunderten ſich ihrer viele/ die vorhin von dieſer Prinzeſſin nichts gehöret/ daß ſie noch verhanden und in Rom ſeyn ſolte.

Es muſten aber die abgeſchickten/ von der Aelia Catilla eben das vernehmen/ was ihnen Criſpina von ihren gefangenen ſagen laſſen/ daß nämlich/ in nächſt-verſtrichener nacht/ die perſon/ ſo ihr Nimphidius

phidius aufzubewahren übergeben hätte / von gewaffneten männern wäre entführt worden. Diese nachricht war abereins fähig / ihre über des Nimphidius tod geschöpfte freude zu mäßigen / und sagte Bellicuis Natalis heimlich zu dem Scipio Asiaticus: es dörfte nur noch auch Nimphidius wieder auferstehen / so würden sie sich in ihrem vorigen übelstande sehen. Weil sie aber anders nicht vermuten konten / als daß Claudia wieder bei ihrer fraumutter seyn würde / wolten sie ihr vorhaben / mit der Käiserin zu reden / desto mehr beschleunigen. Also vertheilten sie sich gegen die abendzeit / nachdem sie zuvor die soldaten / sowol im Prætorianischen lager / als sonst an allen orten der stadt / mit guter wachsamkeit wider allen auflauf zu dienen / in ordnung gestellet / und begaben sich / theils nach der Plautia / theils nach der Crispina / theils auch nach der Orientalischen gesandten paläſten: um bei der ersten eine neue verbindung zu stiften / die andere wegen des zugestandenen unglücks zu tröſten / und bei den lezten fürgenommener maßen ihre warnung abzulegen.

Marius Celsus und Antonius Flamma / so neben dem Antonius Honoratus nach der Käiserin gingen / funden dieselbige zu bette / und von Damen bei ihr / die Julia Procilla / Poppilia Plautilla und Polla Argentaria / gleichwie von Mannspersonen / der Suetonius Paulinus / Silius Italicus / Fontejus Capito / Piso Licinianus und Aelius Adrianus zugegen waren. Weil sie allerseits gar betrübt aussahen / konte man nicht vermuten / daß Claudia bei ihnen seyn würde. Nachdem die Käiserin sie zum sitzen genötigt / finge sie selber an von des Nimphidius Sabinus

binus tode zu reden/ und zwar auf eine solche art/ daß man weder eine freude / noch eine traurigkeit deswegen bei ihr verspüren konte.

Wañ ich nicht (begunte Marius Celsus sie anzureden) die Käiserin Plautia gar zu gut Römisch gesinnt kennte / solte ich schier glauben/ ihre erweisende traurigkeit müste von dem tode dieses erschlagenen herrühren. Nun ist mir aber ihr eifer für des vatterlands ruhe / wie auch ihr absonderlicher haß gegen dem Nimphidius / viel zu wol bekant / als daß ich etwas so ungereimtes vermuten solte. Ihr thätet mir freilich unrecht / (antwortete Plautia) wañ ihr glauben woltet / ich beweine des Nimphidius untergang. Die liebkosungen / so ich ihm erweisen müßen/ sind mir ja so sehr übers hertz gegangen / als euch andern. Dafern ihr aber alles wisset/ was zwischen diesem Nimphidius und mir vorgelauffen ist / (welches euch / als ich wol vermute / sein falscher freund/ der Antonius Honoratus / nicht wird verschwiegen haben) so werdet ihr mir meine threnen nicht verdenken / so ich um meiner einigen tochter willen vergieße/ als die ich dieses böswichts halber muß verlohren glauben.

Es ist (antwortete Antonius Honoratus) die sorgfalt beider Burgermeistere/ wie auch des gesamten Rahtes / nachdem sie dieser Printzessin abenteuren von mir erfahren / dahin gewandt gewesen / wie man ihre freiheit ihr wieder verschaffen/ und sie/ ihrer hohen geburt und würde nach / bedienen möchte. Zu dem ende hat man sie in der Aelia Catilla palast suchen lassen / aber leider! vergebens : maßen man von dieser Dame vernehmen müßen / daß ihr diese vergangne nacht die Printzessin von unbekanten leu-

ten sei abgenommen und entführt worden. Plautia seufzete hierzu / die alles bäßer wuste / wie es damit zugegangen war. Weil aber die fremde Königin der Briganten / die man an ihrer tochter stelle gefunden / sie bitten lassen / ihr da seyn in Rom geheim zu halten / als meldete sie von derselben nichtes / und bezeugte nur / wie sie dem Senat sich höchst verbunden achte / daß sie soviel sorgfalt für ihre tochter erweisen / und dadurch zu tage geben wollen / wie sie noch einiger maßen an der Cæsaren geschlecht gedächten.

Wir sind allerdings / (antwortete Marius Celsus) für das überbliebene geblüte von unsern Käisern / wol gesinnet: und da / nach abgang des verruchten Nero / das regiment nunmehr auf den Sulpitius Galba gefallen ist / so wünschen wir allerseits / daß Galba und Claudia zusammen mögen verehlichet werden / so das einige mittel seyn würde / dem Reich seine vollkommene ruhe wieder zu geben. Wer es mit unserer wolfart gut meinet / wird dieses mit einraten helffen. Dem Sulpitius Galba ist sein alter so wenig hinterlich / des teuren Claudius tochter zu heuraten / als den thron anzunehmen. Ihr Edle Römer und Römerinnen! (sagte er ferner / die anwesenden anschauend) helffet mir doch die Käiserin hierzu bereden / und tretet zu uns andern / für die wahre ruhe von Rom zu sorgen / die durch fest-zusammensetzung und aufrichtige vereinigung wird erbaut werden müßen.

Es war / die durch des Nimphidius Sabinus tod dem Galba zu gewachsene macht / und der unglückseelige ausschlag ihres vorhabens / des Tyridates erhöhung auf den thron betreffend / ihnen allerseits nunmehr dergestalt vor augen / daß sie / dem

Galba ferner hinterlich zu ſeyn / ſonder hoffnung lebten / und an ihre vorige anſchläge / die alle mit dem Nimphidius erſtorben waren / nicht mehr gedenken dorften. Demnach waren ſie bemühet / ſo gut ſie konten / ſich aus dieſen händeln zu entwickeln. Als ſie demnach den Marius Celſus / welchen ſie alle wegen ſeiner tugend und weisheit verehrten / alſo reden gehöret / nahmen ſie ſolches ſehr wol auf / und erwieſen ihm hinwieder / daß ſie dieſe verbindung des Galba und der Claudia verlangten. Die Käiſerin / die ſich vor wenig wochen hatte bewegen laſſen können / den Nimphidius für ihren tochterman zu kieſen / funde hierbei / ſonderlich wan des Galba hohes alter ihn nicht abhalten würde / ſich zu verehlichen / keine ſchwürigkeit / und bezeugte alſo in ihrer antwort / daß es ihr lieb ſeyn ſolte / wann hoffnung darzu wäre.

Marius Celſus / ſowol als ſeine beide gefärten / verſicherten ſie deſſen / unangeſehen ſie des Galba ſinn hierunter nicht wuſten / und entſahen ſich nicht / dieſes ihrem Käiſer zum beſten aufzudichten / weil es ſo viel gutes nach ſich ziehen konte. Sie ließen ſich hierauf in ein vertreulichers Geſpräche miteinander ein / und ob ſie gleich weder des Tyridates / noch des Italus / noch auch der in Rom bisher fürgegangenen dinge recht und eigentlich erwehnten / ſo verſtunden ſie ſich doch gar wol an beiden theilen. Sie wären auch alſo von dieſer anſprache höchſt-vergnügt geblieben / wann ihnen nicht die vornemſte perſon im ſpiel / die Claudia / gemangelt hätte. Ein jeder ſagte hierauf / was er von dieſer Prinzeſſin entfernung mutmaßete: da dan weder von der Plautia und ihren leuten ein geheimnis davon gemacht / noch von dem Antonius Honoratus verſchwiegen wurde /

welche ſonderbare händel ſie unter des Nero namen bisher angeſtiftet hatte.

Sie kamen endlich alle auf die gedanken / der noch-lebende Nero müſte niemand anders ſeyn / als dieſe Prinzeſſin. Weil ſie demnach daher vermuteten / es würde dieſelbige / in der vergangenen nacht / an ſtat des Nero / aus der Criſpina palaſt entführt worden ſeyn / fehlte es wenig / daß nicht Piſo Licinianus den andern eröffnete / was ihme Verus Pollio in ſelbiger nacht / von des Tyridates vorhaben / erzehlet. Weil er aber hierzu viel zu bedachtſam war / als verbarg er ſeine gedanken. Doch ware des Antonius Flamma und Honoratus vermutung mit ſelbigen einſtimmig: welche / auch ſonder den Tyridates zu nennen / dannoch ſo viel ſageten / daß man glaubte / die Prinzeſſin würde bei den Morgenländiſchen geſandten ſich finden laſſen.

Sie verhießen / hierin ihren fleiß anzuwenden / und da ſie nun diß erſtemal vermeinten gnug ausgerichtet zu haben / nahmen ſie von der Käiſerin wieder ihren abſchied: welche / mit ihren alten freunden ſich hinwieder in freiheit ſehend / dieſen neuen fürtrag mit ihnen überlegte. Niemand von den anweſenden ware dem Galba im hertzen gut / darum auch keinen nach ſeiner regirung verlangte. Weil aber die ſachen nun alſo ſtunden / muſte bei ihnen die noht eine tugend werden: daher ſie / da ſie des Galba regirung nicht verhintern konten / ſich zu frieden erwieſen / wan nur Claudia ſeine mitregentin werden möchte. Piſo Licinianus erzehlte / was er von dem Tyridates wuſte: das ſie alle glauben machte / dieſer würde den falſchen Nero in ſelbiger nacht befreyet haben. Dieſes nun erweckte bey ihnen gantz andre gedan-

ken /

ken / als ſie zuvor gehabt: in betrachtung / daß ſie / auf den fall / wan Claudia und Tyridates einander lieben / und für dieſen König zu arbeiten ſich noch die geringſte hoffnung herfür thun ſolte / ſie dieſen lieber zu ihren herrn haben wolten / als den Galba.

Annius Vivianus / wie auch Statilius Sicenna / und Coccejus Nerva / kamen eben darzu / als ſie in dieſer neuen beratſchlagung waren. Dieſe berichteten / wie man den Morgenländiſchen geſandten / an ihre ſtelle / andre aus dem Raht zugeordnet hätte. Sie wurden hierdurch in ihrer geſchöpften einbildung noch mehr geſtärket / daß Claudia / ſowol als Tyridates / bei dieſen geſandten ſich befinden würden / und daß / aus dieſer urſache / die Burgermeiſtere / als für den Galba wolgeſinnt / den Annius Vivianus und ſeine zugeordnete von dar hätten hinweg geſchaffet / damit ſelbige der Prinzeſſin und dem Armeniſchen König keine dienſte leiſten könten.

Ach Annius Vivianus! (ſagte Plautia) darf ich glauben / daß ihr etwas von meiner tochter wiſſet? In verwichner nacht betrübtet ihr mich mit dieſer poſt / daß ihr die Claudia nicht gefunden hättet: erfreuet mich dañ jezt wieder / und ſagt mir / ob Tyridates und ſie beiſammen ſeyen? Wolten die götter / (antwortete Annius Vivianus) daß ich dieſes mit warheit ſagen könte! Es iſt aber leider! ſo gut nicht / und habe ich ſonderbare nachricht bekommen / die mich alſo reden machet. Hiemit ſeufzete er / ſonder fort zu reden. Plautia ſahe ihn ganz beweglich an: die kaum einen augenblick neue hoffnung geſchöpft hatte / und ſolche nun wieder muſte fahren laſſen. Was wiſſet ihr dan / (ſagte ſie / mit bebender ſtimme) das ihr zu ſagen euch entſehet? Ich entſehe mich deſſen eben

nicht/ (antwortete er) nur schmerzet es mich/ daß ich der fraumutter meiner Prinzessin nichts annemliches berichten kan. Weil es aber zu unser aller nachricht sehr dienet/ will ich es ferner nicht verhelen.

Als ich diese nacht (fuhre er fort) so unglücklich gewesen/ an stat der Claudia die Brigantische Cartismanda zu finden/ machte dieser verdruß/ und weil es sonst mit unserm vorhaben so widrig abgegangen/ mich so unlustig/ daß ich in des Parthischen gesandten palast/ und zwar in seinem Cabinet/ alles dieses bei mir überlegend/ in einen schlaf fiele/ der mich/ über meine gewonheit/ den ganzen tag daselbst angehalten. Ich wachete nicht eher auf/ bis ich nahe bey mir reden hörete. Ich hatte mich hinter einen teppich auf eine Persianische decke nieder gelegt/ also daß mich die jenigen nicht sehen konten/ welche sich alda besprachen. Diese waren der König Tyridates von Armenien/ der Prinz Ariaramnes/ der Feldherr Vasaces/ auch die Parthische und Medische gesandte. Ihre unterredung handelte von dieses Königs begebenheiten/ der den gesandten erzehlte/ wie er diese nacht/ aus der Crispina händen/ den Nero/ wie auch seine schwester/ zu erretten gesucht/ aber so unglücklich gewesen/ daß er an ihrer stat zween slaven bekommen. Er thäte ferner hinzu/ wie es ihm sehr nahe ginge/ daß der anschlag/ seinem freunde/ dem Drusus/ zum Käisertum zu verhelffen/ rückgängig/ und dieser Prinz darüber verlohren worden.

Die beiden gesandten wolten sich hiervon noch mehr mit ihm besprechen/ als die Ratsherren Vopiscus Pompejus Silvanus und Metius Pomposianus sich anmelden ließen/ mit bericht/ daß sie im namen des Raths ihnen etwas anzubringen hätten.

Tyri-

Tyridates und seine bei sich habende Parthen/ um nicht gesehen zu werden / verbargen sich hinter eben den teppich / hinter welchem ich lage. Worauf alle die andere gesandten / als an welche ingesamt diese abschickung vom Raht erginge/ sich bei diesen zweyen einfunden/und in selbigem zimmer den vortrag anhöreten. Selbiger bestunde darin / daß man ihnen die ermordung des Nimphidius Sabinus / als eine sache / so dem Römischen Staat hochnützlich wäre/ ansagen ließe / mit ersuchen / sich keineswegs in diese fremde händel zu mischen / sondern vielmehr zu verhüten / daß weder heimlich noch öffentlich dem Käiser Galba in seiner regirung eintrag geschehen möchte. Hierbei ward von ihnen die würdigkeit des Galba himmelhoch gepriesen/ mit versicherung/was sonderbare zuneigung er zu den Morgenländischen Königen trüge / und daß er / so bald er in Rom ankommen/ sie gleich zur verhör vor-lassen werde / ihr anbringen abzulegen. Sie möchten aber so gut seyn / und nicht allein den König Tyridates von Armenien/ von dem sie wüsten / daß sein aufenthalt bei ihnen wäre/ aus Rom hinwegziehen lassen/ sondern auch den Nero ihnen zustellen / von dem sie sichere nachricht hätten/ daß er ihnen diese nacht in die hände geraten wäre. Sie sezten hinzu / wie beides zu grosser weitläufigkeit anlaß geben würde/ wann diese ihre ermahnung nicht stat fände: wiewol man hierbei sich eines bessern zu ihnen versehen wolte.

Die gesandten hatten diesen unvermuteten fürtrag mit großem misvergnügē angehöret/ und beteureten hoch / daß Tyridates bei ihnen nicht zu finden wäre / und daß sie nichts von dem Nero wüsten. Zwar von dem König aus Ponto/dem Mithridates/

geſtunden ſie/ daß der bei ihnen wäre/ deſſen ſie ſich nicht wol entladen können. Der beſchluß ihrer antwort war/ daß aus ihrem vortrag/ den ſie dem neuen Käiſer thun würden/ erhellen ſolte/ wie wenig ſie das Römiſche reich durch ihre Könige zu beunruhigen gedächten/ und wie man ihnen viel zu nahe träte/ wenn man ein anders von ihnen glauben wolte. Sie redeten dieſes mit einer ſo herriſchen art und weiſe/ daß unſere abgeordnete darüber ganz beſchwichtigt wurden/ und mit großen entſchuldigungen wieder ihren abſchied nahmen.

Als ſie hinweg waren/ trate Tyridates/ der meiner nicht gewar worden/ wieder hervor: und veranlaßete dieſer vom Raht angeſtellte fürtrag/ daß/ auf inſtändiges ermahnen der beiden Parthiſchen und Mediſchen geſandten/ (maßen die andere auch ſchon wieder hinweg waren) der König Tyridates ſich entſchloſſe/ innerhalb acht tagen/ als in welcher zeit er ſeine ſchiffe von Genua nach Oſtia bringen zu laſſen vermeinte/ hinweg zu reiſen. Zuvor aber/ (ſagte er) ſolte ihm ſeine geliebte Prinzeſſin angetrauet werden/ die er mit namen nennte/ daß es nämlich die von uns bisher todt-geglaubte Prinzeſſin Antonia wäre.

Allhier muſte Annius Vivianus zu erzehlen innhalten/ weil/ über dieſem bericht von der Antonia leben/ ſie alle ſich entſetzeten. Ich habe (fing Aelius Adrianus zu reden an) bisher verſchwiegen/ was ich von dieſer Prinzeſſin leben gewuſt. Sie iſt/ neben dem vermeinten Druſus/ in meinem hauſe bei mir geweſen/ aber durch verrätherey meiner ſlaven hinweggekommen. Locuſta hat ihr das leben gerettet/ und wundert mich nun dieſer ihrer heurat ja ſo ſehr/

als euch ihr leben befremdet. So mus dann der Claudia eigne ſchweſter/ (finge die betrübte Käiſerin an) bei dem Armeniſchen König/ ihr eintrag thun? Was ſoll ich nun noch ferner anhören/ nun mir dieſes iſt kund geworden?

Ich bin dieſen tag darzu auserſehen/ (fuhre Annius Vivianus fort) alles auf ſo fremde art auszukundſchaften/ was uns zu wiſſen vonnöten iſt. Dan/ wie Tyridates ſich dergeſtalt gegen die geſandten heraus gelaſſen/ und nun wieder durch einen verborgnen gang ſich von ihnen hinweg begeben hatte/ kam ich auch unvermerkt wieder herfür: da wir dann/ von den andren Ratsherren abgelöſet/ freiheit bekamen/ hin zu gehen/ wo wir wolten. Ehe wir uns nun hieher wandten/ wurden wir ſchlüßig/ die Calvia Criſpinilla in ihrem palaſt anzuſprechen: weil wir wuſten/ daß ſie ſich ſeit geſtern darinn verhalten. Wir gedachten ihr zu ſagen/ was wir von unſrer verlohrnen Prinzeſſin vermuteten. Aber wir fanden niemand im hauſe/ bis wir/ nach langem ſuchen/ in einem zimlich finſtern gang eine ſlavin antzaffen/ die gar ängſtig mit dem Ratsherrn Vopiſcus Pompejus Silvanus redete. Es war dieſer/ kurtz vorher/ von den geſandten hinweggegangen. Weil mich das horchen an dieſem tag ſo viel neues vernehmen gemacht/ wolte ich mich deſſen noch einmal bedienen: bliebe demnach mit meinen beiden gefärten ſtehen/ und hörete neben ihnen an/ was dieſe ſlavin dem Ratsherren offenbarete.

Sie ſagte ihm/ daß ihre frau/ die Calvia Criſpinilla/ geſtern abends mit ihren meiſten ſchätzen ſich nach Oſtia aufgemacht/ um von dar nach Egypten überzugehen/ und daß ſie das übrige von ihrem

groſſen gute vergraben laſſen. Nimphidius Sabinus habe ſie zu dieſer entſchließung bewogen/ da er ihr anmuten dürfen/ ihme ihr geld/ zu befriedigung der ſoldaten/ vorzuleihen. Sie/ dieſe ſlavin/ allein wäre noch zu haus geblieben/ um auf den palaſt und das noch darinn befindliche geräte acht zu haben. Es würde auch niemand ihme mehr offenbarn/ wohin ihre frau ſich gewendet hätte. Wir höreten hierauf/ wie ſehr übel Popiſcus ſich hatte/ und erhellte aus ſeinen reden ſattſam/ daß er die Calvia Triſpinilla lieben müße. Es erzehlte ihm aber die ſlavin ferner/ daß eben/ wie Calvia Triſpinilla zu wagen gehen wollen/ der warhaftige Nero/ wie auch der Nerulinus/ den dieſer Käiſer vor etlichen monaten in Africa geſchickt hatte/ zu ihr gekommen wären: über deren ankunft ſie ſich ſehr erfreut erwieſen/ und/ nach einer halbſtündigen geheimen unterredung/ mit ihnen ſich auf den weg gemacht hätte.

Ach Claudia! (rieffe die Käiſerin) dieſer Nero iſt niemand anders geweſen/ als du ſelber. Dein zweifelmut hat dich nach Egypten geführt/ dahin ich weiß/ daß du ſtets getrachtet haſt. Ich wolte auch faſt hieran nicht zweifflen: (ſagte Annius Vivianus) denn daß Nero noch leben ſolte/ wil mir nicht zu kopfe. Wir können hingegen alles/ was wir von demſelben wiſſen/ auf unſere Prinzeſſin deuten. Ich glaube auch gern/ daß es lügē ſeyen/ was Epaphroditus von ihm geſagt: die er theils zu dem ende erdichtet/ um ſich an den von ihm benannten Ratsherren/ deren feind er geweſen/ zu rächen; theils auch/ um/ nach ſeiner angebornen bosheit/ hierdurch in Rom unruhe anzurichten. Was iſt nun hier zu rahten? begunte Plautia/ nach etlicher bedenkweile/ zu fragen.

gen. Sollen wir der flüchtigen Claudia nachschicken/ und die für den Galba wieder holen lassen? Oder sollen wir dem Tyridates ferner zum reich zu verhelffen trachten / da Antonia / sowol als Claudia / seine ansprache zu hiesigem thron fest machen kan? Oder sollen wir uns an nichts mehr kehren / nun wir doch sehen/ daß die götter unsere ratschläge nur verlachen/ und es alles anders führen/ als wir es verlangen?

Jederman sahe hierauf den Silius Italicus an/ daß der seine gedanken hierüber eröffnen möchte/ der dan solches folgender maßen thäte. Wan wir den widerwillen/ (sagte er) den wir gegen dem Sulpitius Galba in unsern beratschlagungen seither erwiesen/ leugnen / oder nun auf einmal ganz ablegen wolten/ so halte ich dafür / wir würden es uns selbst nicht zuglauben / daß wir warhaftig also wären gesinnt worden. In betracht aber aller umstände / die sich zu tag legen / kan ich / als ein treuer Römischer bürger / nicht anders rahten/ als daß man müße bei dem Galba bleiben/ und dahin trachten/ daß der die Prinzessin Claudia ehliche. Ehedessen bin ich zwar sehr/ für den Tyridates und die Antonia / gewesen: es war aber damals noch vermutung/ daß dieser König hiesigen thron behaubten könte. Nun aber sowol sein stets-erwiesener widerwille allhier Käiser zu werden/ als des Galba erlangter gewalt / und der sonderbare mutige geist der Claudia mir für augen stehet/ muß ich dahin schließen / daß / wer es mit dem vatterland wol meinet / neben mir zu-raten solle / daß Claudia sich mit dem Galba zu verehlichen beweget / und Tyridates/ mit der Antonia nach Armenien zu gehen/ erlassen werden möge.

Niemand widersprache dieser meinung des Silius

lius Italicus/als der einige Coccejus Nerva. Dieſer wolte behaubten / daß Claudia nimmermehr ſich würde bewegen laſſen / den alten Galba zu ehlichen. Er erwehnte auch / wie ihm die liebe/ ſo Antonia und Druſus ehmals gegen einander gehabt / von der Sulpitia Prætextata unlängſt wär erzehlt worden/ und daß dieſelbige gar gewiß wieder würde entzündet werden/ wann ſie beiderſeits erfahren ſolten/ daß ſie nicht ſchweſter und bruder ſeyen. Es würde auch/ auf ſolchem fall / Tyridates kein bedenken tragen / ſich zur Claudia zu wenden. Daher müſte man bedacht ſeyn / dieſem König alles dieſes zu hinterbringen / und zuvörderſt ſeine meinung darüber zu vernehmen.

Seine mutter Poppilia Plautilla / wie auch Annius Vivianus und Sicenna / fielen dieſem vorſchlag des Nerva bei / dem ſich auch die Käiſerin beiſtimmig erwieſe. Alſo ſchloſſen ſie endlich alle dahin/ daß Annius Vivianus mit dem Tyridates hiervon reden / Coccejus Nerva aber nach Oſtia eilen / der flüchtigen Claudia nachſetzen / und ſie wieder zuruck bringen ſolte. Man ſuchte zwar darauf nochmals vom Annius Vivianus zu erfahren/ wo Tyridates/ und ob er ſtets bei den Parthiſchen geſandten ſich aufhielte. Er hütete ſich aber wol/ wegen ſeines geleiſteten aides / den Pudens Ruffus zu verraten / und wandte ſolches damit ab / daß ihm ſein ſchwur im weg ſtünde / und daß dieſe käntnis doch nichts zur haubtſache thun würde.

Nachdeme man bis in die ſinkende nacht beiſammen geblieben / begabe ſich endlich jedes wieder nach hauſe. Annius Vivianus alle dieſe wunderliche dinge bei ſich überlegend / und/ von etlichen ſeiner ſlaven beglei-

begleitet / über den großen Julius-markt nach ſeiner wohnung eilend / wurde gewar / daß ihrer etliche im werk begriffen waren / den Nimphidius Sabinus in ſeinem kefig / von einer ſehr hohen ſeulen / an die er gehengt war / herabzunehmen; es hielte auch unferne von dar eine ſänfte / in welcher eine Dame ſaße: welches alles er bei dem ſchein etlicher hierzu gebrauchter windlichter ausnehmen konte. Er vermutete bald / daß dieſe freundſchaft gegen dem todten jemand von ſeinen freunden müſte verrichten laſſen: konte aber nicht ausſinnen / wer ſolcher ſeyn möchte. Weil ihm nun nichts / als der Claudia angelegenheiten / im ſinn lage / ließe er dieſe mit ihrem todten thun / was ſie wolten / und eilete nach haus: um gleich mit dem morgen dem Tyridates ſein neues gewerbe anzubringen.

Wie nun die ſonne wieder herfür gebrochen / gienge er nach des Pudens Ruffus palaſte: den er aber / wider vermuten / ganz verſchloſſen fande / und von den umher wohnenden nachbaren kaum ſo viel erfahren konte / daß dieſer Ratsherr / ſamt ſeiner gemahlin / vorgeſtriges tages in aller frühe nach Oſtia hinaus gereiſet wäre. Alſo ſahe er ſich nun verhindert / den Tyridates ſo bald zu ſprechen / und eilte zurücke / um mit dem Coccejus Nerva / vor deſſen abreiſe nach Oſtia / hiervon zu reden. Wie aber derſelbe bereits hinweg war / und er nun nicht wuſte / wo er den Tyridates finden ſolte / wann er nicht bei dem Parthiſchen geſandten wäre / wolte er gegen dem abend ſein heil verſuchen / und ſich bemühen / ihn entweder ſelbſt alda zu ſprechen / oder doch von den geſandten ſein da-ſeyn zu erfahren.

Indeſſen aber begabe er ſich / weil er die Käiſerin

in dem ſtand wuſte/ daß ſie ſich ſprechen ließe/ nach ihrem palaſt: da er eine große geſellſchaft fürfunde/ die alle von des Galba partei waren/ und der Plautia aufwarteten/ auch mit dieſer erfreulichen zeitung ſie unterhielten/ wie ſie von dem Ratsherrn Vopiſcus Pompejus Silvanus nunmehr nachricht hätten/ wo die Prinzeſſin Claudia anzutreffen wäre. Wie ihr nun der Burgermeiſter Bellicius Natalis/ ſo ſelbſt mit zu gegen war/ hiervon erzehlte/ wolte Plautia ſolches nicht für wahr annehmen/ ob ſie es gleich im herzen glaubte/ ſondern ſagte/ wie daß der wahre Nero ſonder zweifel der jenige ſeyn würde/ welcher/ der ſlavin ausſage nach/ mit der Calvia Criſpinilla nach Egypten abgereiſet wäre. Bellicius Natalis/ ſowol als alle andere anweſende/ widerſprachen dieſes mit großer freud-bezeugung/ einwendend/ wie ſie bereits dieſen morgen von dem Epaphroditus ſo viel heraus gebracht hätten/ daß es mit des Nero leben nichts wäre.

Flavius Sabinus/ ſo mit zugegen/ bekräftigte ſolches/ und erzehlte der Käiſerin ausfürlich/ was geſtalt er/ um die warheit hiervon aus dem Epaphroditus zu bringen/ ihn in ſeines vettern/ des jungen Domitianus/ haus vor ſich kommen laſſen/ auch mit der folter bedrohet hätte/ wo er nicht die warheit bekennen würde: da er dann ihm/ und nachgehends allen andern auf dem Capitolio/ geſtanden/ was ihn zu ſolcher lügen bewogen/ und daß die Ratsherrn Bobius Criſpus/ Appius Norbanus/ Petronius Turpilianus/ Calpurnius Aſprenas/ Martius Macer/ und Valerius Marinus/ bei des Nero zeiten/ ihm viel zu wider gethan hätten/ welches er hiermit ihnen wieder einzutränken/ wäre gewillt geweſen.

So

So sehen sie nun/ (sagte Marius Celsus hierauf/ zu der Plautia) daß allein ihre unvergleichliche tochter dieser Nero ist: vor der wir uns nicht fürchten/ sondern von ihr ja so viel gutes/ als von dem rechten Nero böses/ vermuten können. Plautia muste sich demnach gefangen geben/ und konten die gesamte anwesende ihre hierob geschöpfte freude/ daß nun die furcht für dem Nero zum andermal ein ende hatte/ nicht sattsam zu tag legen. Sie vermeinten auch sich hierbei sonderlich in der Plautia gute gunst zu bringen/ wann sie derselben eröffneten/ daß gleich diesen morgen der Vopiscus Pompejus Silvanus nach Ostia abgereiset wäre/ um von dar mit allen daselbst vorhandenen schiffen/ diesem schönen Nero nachzusetzen/ und ihn wieder einzuholen.

Plautia sahe den Annius Vivianus an/ als sie dieses hörte: welcher dan wol verstunde/ was sie wolte. Er ware auch hierüber nicht weniger unruhig/ als die Käiserin/ welche auch von ihm gern hätte wissen mögen/ ob er schon mit dem Tyridates geredt hätte/ als wornach sie sich in ihrem antworten zu richten vermeinet. Weil sie/ und die von ihrer partei/ vorigen tags/ gegen den Marius Celsus und die andern vom Raht abgeschickten/ zimlich geneigt für den Galba sich heraus gelassen hatte/ als muste sie/ wiewol mit großer behutsamkeit/ solches nun vollführen/ und über alles/ so alda fürginge/ sich freudiger erweisen/ als sie es im hertzen ware. Bellicius Natalis lude sie zum nachtessen/ das er in seinem palast aufs herzlichste zu bereiten lassen: bei welchem dañ auch die fremde gesandten/ und sonst alle fürnehmen in Rom erscheinen solten/ um dadurch zu weisen/ daß man/ auch ohne den Nimphidius Sabinus/

prächtig leben könte. Es wurde auch erwehnet / daß selbiger dieſe nacht/ſamt ſeinem kefig/hinweg gekommen wäre / worüber man aber wenig kümmernis bezeuget.

Sie verließen die Käiſerin nicht eher / als wie die mittags-mahlzeit angehen wolte: da ſie dañ endlich gelegenheit erlangte / allein wieder luft zu ſchöpfen. Was dunkt euch / (ſagte ſie zu dem Annius Vivianus) von dieſen meinen neuen freunden? nehmen ſie mir es nicht recht übers haubt / daß ich ihre partei halten ſol? Man mus es alſo machen / wie ſie / (antwortete Annius Vivianus) und gute worte austheilen / da böſe nichts nutzen würden. Des Tyridates erklärung / kan allen dieſen dingen den ausſchlag geben. Will er von der Antonia abſtehen / und ſich zu der Claudia wenden / ſo habe ich noch guten mut / an ſtat des Galba ihn allhier Käiſer zu ſehen. Bleibt er aber eigenwillig / und Claudia kan ſich bequemen / den Galba zu ehlichen: ſo will ich nicht dargegen reden / daß man mit dem gröſten hauffen gehe. Alſo urtheilte Annius Vivianus von dieſer ſache / und als er die Käiſerin nach dem eſſen verlaſſen / begabe er ſich / gegen die abendzeit / nach des Parthiſchen geſandten palaſt / in meinung alda von dem Tyridates etwas auszuforſchen.

Er funde den Morondabates ganz allein / welches ihm zu ſeinem vorhaben deſto bequemer kame. Nachdem er ihn ein zeitlang mit allerhand dingen unterhalten / geriehte er / als von ungefehr / auf den Tyridates zu reden: Deſſen unvergleichliche tugenden er bis an den himmel erhube / und dabei wünſchete / daß ihm die götter das glück möchten widerfahren laſſen / deſſen er würdig wäre / und was er ihm ſo herz-

lich

lich gönnte. Norondabates / der noch unwillig war über den vortrag / den ihm die vom Römischen Raht abgeschickten vorigen tags gethan hatten / vermutete / daß Annius Vivianus eben dergleichen reden würde / und sagte darum zu ihme: Glaubet nur nicht / daß der König von Armenien eine Wahlkrone höher achten werde / als eine Erbkrone. Er ist auch viel zu großmütig / einen thron durch list zu verlangen / welchen er mit offenbarer gewalt suchen würde / wann er ihn haben wolte.

Annius Vivianus verwunderte sich / den Norondabates also reden zu hören / begriffe sich aber bald / und antwortete ihm also: Ich spüre / mein herz / daß der große Tyridates euch nicht verholen habe / was mit ihme vor ist / und daß viele der unsrigen gewillt gewesen / ihme hiesigen erledigten thron zu zu wende. Ich verlangte auch wol / wegen dieser wichtigen ursache / den Armenischen König allhier selber zu sprechen. So weiß ich den Norondabates dem Parthischen haus viel zu getreu / als daß er hierinn mich / einen treuen diener des Tyridates / solte verrahten wollen. Ich spüre / (antwortete ihm Norondabates / ganz verächtlich) daß ihr mit andern in dem argwahn stecket / als hegten wir heimlich bei uns den Tyridates. Ich glaube auch / ihr wollet durch diese redens-art aus mir erfragen / was euch so sehr zu wissen anlieget. Ich kan euch aber nicht bergen / daß diese einbildung / so ihr von uns führet / gegen die hoheit unserer Könige lauffet: maßen Tyridates nicht vonnöten hat / allhier verborgen zu leben / weil er gantz und gar den vorsatz nicht führet / euer Käiser zu werden.

Mir ist guter maßen bekant / (sagte Annius Vi-

vianus) daß der Römische thron diesem König bisher unanständig gewesen: ich vermeine aber/ wañ ich ihm das entdecken solte/ was ich jetzt weiß/ er würde sich zu andern gedanken bewegen lassen. Norondabates ward ganz unwillig über diese redens-art/ deren sich Annius Vivianus beständig bediente/ und konte dessen vertreulichkeit anders nicht/ als auf ein vorgesetztes ausfragen/ deuten. Daher Annius Vivianus nicht allein nichts ausrichtete/ sondern es hätte auch bald zur scharffen wort-wechselung zwischen ihnen hinaus schlagen dörfen: wan nicht Julius Cordus/ und die andre Ratsherren darzu gekommen/ und den Norondabates abgefordert hätten/ um bei dem/ vom Burgermeister Bellicius Natalis angestelltem/ gastmal zu erscheinen.

Dahin versamleten sich nun/ nicht allein alle Morgenländische gesandten/ sondern auch alle vornehme Manns- und Weibspersonen in Rom: und hatte Bellicius Natalis nichts gesparet/ an pracht und herrlichkeit es dem Nimphidius/ wo nicht vor/ doch gleich zu thun. Crispina fande sich/ unter andern Damen/ auch daselbst ein: welcher man dan ja so große verehrung/ als der Plautia/ erwiese. Wie nun ihr/ vom Antonius Honoratus/ alles kund worden/ was in der lezten Rahts-versamlung und bei der Käiserin Plautia vorgegangen/ und wie man nun gewiß wuste/ daß kein Nero vorhanden gewesen/ sondern Claudia mit ihrer verstellung diesen wahn unter die leute gebracht: verlangte sie dieser wegen den Norondabates und Bagassaces allein zu sprechen. Sie überkame auch gelegenheit hierzu/ als diese beide selbst sich bei der Tafel einfanden/ und unter das frauenzimmer sich vertheilend/ diese Dame

zwischen

zwiſchen ſich nahmen / und alſo / die ganze mahlzeit über / ſie mit geſprächen unterhalten konten.

Ich habe euch (ſagte ſie heimlich zu ihnen) nach dem tage nicht wieder geſehen / da ich euch meine gefangenen überliefert. Wie ich aber vernehme / ſo ſeit ihr mit denſelben eben alſo betrogen worden / als vor zwei nächten die jenige / die in meinen palaſt eingebrochen / und an ſtat des Nero und der Neronia / zween meiner ſlaven mir entführt haben. Die beide geſandten ſtellten ſich an / als ob ihnen von dieſer letzten begebenheit nichts bewuſt wäre. Wegen ihrer gethanen frage aber / daß ſie auch ſolten betrogen worden ſeyn / erwieſen ſie ſich ſehr verwundert / und baten die Criſpina / ihnen ſolches deutlicher zu erklären. Wiſſet ihr dan nicht / (antwortete ſie ihnen) wer Nero geweſen? Habet ihr doch / als ich ſchier glaube / ihn deswegen lauffen laſſen / weil ihr die verwandelung ſeiner perſon erkennet. Dieſe reden machten den Norondabates noch beſtürzter / als die erſten / der nicht wuſte / was er draus machen ſolte: und ließe er nicht nach in die Criſpina zu dringen / bis ſie umſtändlich alles erzehlet / was ſowol Epaphroditus von dem nicht mehr lebenden Nero / als der Calvia Criſpinilla ſlavin von dem erſchienenen Nero ausgeſagt / auch wie man nun demſelben alle ſchiffe aus Oſtia nachgeſchicket hätte / ihn als die Claudia wieder einzuholen.

Norondabates hätte ſchier den tod nehmen mögen / alſo gar entſetzte er ſich über dieſer nachricht. Und weil der Mermadalis noch keine poſt eingeſchicket / wie es ihm ergangen / ſchöpfte er die furcht aus dieſer zeitung / daß er mit ſeiner beute verunglückt ſeyn würde. Bagaſſaces hatte ſeines theils

gleiche sorge/ und ware aller ihr verstand und witz nicht fähig gnug/ ihr entsetzen also zu bergen/ daß man ihnen solches nicht hätte anmerken sollen. Ich sehe/ (sagte demnach Crispina zu ihnen) daß ich euch dinge sage/ die euch sehr wunder nehmen. Ich habe aber solches nicht vermuten können/ da ich geglaubet/ euch müste ja bekant seyn/ daß dieser vermeinter Nero aus euren händen sich los machen können. Man wil diese Prinzessin/ wie ich höre/ an unsern neuen Käiser verheuraten/ und damit allen widrigen parteien steuren/ die sich bisher in Rom blicken lassen. Wan nicht mein herz und sie bereits in Parthien wären/ möchte mich dieses wol etwas anfechten können: in betracht/ mein herzvatter mich für den nachfolger am reich/ welchen Galba/ wegen seines alters/ bald wird erwehlen müßen/ bestimmet hat. Ich achte aber kein Käisertum/ für meinen Artabanus/ und wird die erste stunde mir die liebste seyn/ da ihr mir werdet ankündigen/ nach Parthien abzureisen.

So wenig nun solches die gesandten zu thun im willen hatten/ so nötig funden sie doch/ sich also zu stellen/ weil sie der Crispina/ unter dieser ihrer anwesenheit in Rom/ zu vielen dingen vonnöten hatten. Sie sagten demnach/ so viel ihnen ihr stetsanhaltender schrecken zuließe/ wie sie nicht von hinnen wolten/ ohne die Crispina mitzunehmen. Es dunkte sie zwar die zeit bis dahin viel zu lang: aber sie muste gedult haben/ und sich inzwischen damit trösten/ daß sie ihr einbilden dorfte/ wie sie in ihres Artabanus guter gunst lebte.

So widrig und unangenehm aber ihre gesellschaft dem unruhigen Norondabates und Bagassaces wurde/ so sehr verlangte auch die Käiserin Plautia/

von ihren beiſitzern / dem Burgermeiſter Scipio Aſiaticus / und dem Ratsherrn Marius Celſus abzukommen / indem dieſelbigen ihr unaufhörlich von dem Galba fürſchwätzeten / und bemühet waren / ſie auf deſſen partei zu ziehen. Allen andern / die noch vor zwei tagen dem Tyridates auf den thron verhelffen wollen / ergienge es eben alſo: die von des Galba partei die gröſte liebkoſungen entfingen / und mahlte man ihnen güldne berge vor / die ſie unter dieſes Käiſers regirung zugewarten hätten.

Man tranke hierbei des Galba geſundheit ſo oft herum / daß die hitze des weins ihnen endlich zu kopf ſtige: und wie ſolches die gedanken der herzen zu offenbaren pfleget / als wurde von der vorhabenden heurat zwiſchen dem Galba und der Claudia / auch von dieſer Prinzeſſin thun und laſſen / mehr geredet / als ſich geziemte und der Käiſerin lieb war. Es wurde auch nicht vergeſſen / vorzubringen / was man von dem Tyridates und deſſen wolgeſinnten wuſte. Annius Vivianus und Sicenna / als getreue diener der Claudia / ermahnten die Käiſerin / es zu vermitteln / daß man ferner davon nicht reden möchte. Dieſe erſuchte hierum / den Bellicius Natalis / ihren wirt: welcher auch alſobald verſchaffete / daß weder von der Claudia / noch dem Tyridates das geringſte mehr zu wort kame. Wie er dan / zu dem ende / aller orten / wo er eine ſolche unterredung angefangen zu ſeyn vernahme / hinzu trate / und ſie auf andre dinge brachte. Fürnemlich aber ware ſolches zu thun vonnöten / bei dem Parthiſchen geſandten: welcher gar hart mit dem Metius Pompoſianus und Antonius Honoratus zuſammen gekommen war / als dieſe /

vom trunk übernommen/ in ihren reden des Tyridates erwehnt hatten.

Es wurde aber nicht allein hierdurch anlaß gegeben/ daß die gesellschaft früher voneinander ginge/ als sie wol gewillt gewesen: sondern es kame auch noch darzu/ daß theils der Morgenländischen gesandten anfingen/ etwas freyer mit den Römischen Damen umzugehen/ als die erbarkeit erforderte. Dan weil in ihrem land nicht gebräuchlich/ daß ehrliches frauenvolk in der männer gesellschaften erscheinet/ als machte sie der wein glauben/ daß sie bei unehrlichen weibern sich befünden. Der Burgermeister Bellicius Natalis sahe also/ seine angestellte lust/ fast in unlust verkehret. Es schiede schier ein jeder übel vergnügt hinweg: da die meisten/ so wegen des Tyridates stichel-reden hören müßen/ sich ein zeitlang auf ihre landgüter zu entfernen schlüßig wurden/ darzu ihnen die weinlese guten anlaß gabe. Aber Annius Vivianus nahme ihm vor/ mit anbrechendem tage nach Ostia zu reisen/ um sowol nach der Claudia sich zu erkundigen/ als den Pudens Ruffus allda zu suchen: weil er wol sahe/ daß er durch keinen andern/ als durch ihn/ gelegenheit finden würde/ zu dem Tyridates zu kommen.

Der beunruhigte Norondabates und bekümmerte Bagassaces/ sahen sich nicht so bald in des ersten seinem palast wieder allein/ da überlegten sie miteinander/ sowol was ihnen Crispina gesagt/ als was sonst bei der gesellschaft vorgefallen. Sie wurden auch schlüßig/ mit erstem morgen einen von den ihrigen dem Mermadalis/ des wegs nach Sipontum/ nachzuschicken: um erkundigung einzuziehen/ wie es daselbst ergangen wäre. Sie bekanten einander beiderseits/

ſeits / daß ſie ihre lebtage in ſolcher angſt nicht geweſen wären. Dañ unerwogen / was dieſes ihren beiden Königen für herzens-qwal verurſachen würde / daß ſie ihnen ſo vergebliche hoffnung gemacht / ihre geliebten in ihre hände zubekommen / überdachten ſie allein dieſes / wie ihre ehre und leben in Rom gefahr leiden würde / wañ es kund werden ſolte / daß ſie des Käiſers gefangene heimlich entführen und hinweg bringen laſſen. Zwar was die Neronia anginge / die ſie für ihrer Könige ſchweſter hielten / gedachten ſie deren verſchickung bei dem Römiſchen Raht noch wol zu entſchuldigen. Was aber den vermeinten Nero / oder vielmehr des Vologeſes geliebte Prinzeſſin / anbetraffe / wuſten ſie nicht / wie ſie ſolches beſchönen wolten.

Sie waren noch in ſolcher ängſtlichen beratſchlagung begriffen / als Tyridates / Ariaramnes und Vaſaces durch ihren verborgenen gang zu ihnen kamen / um ſie / ihrer gewonheit nach / bei dieſer nächtlichen zeit zu beſuchen. Weil dieſe dreye ſelbſt / wegen verluſtes der ſchönen Neronia / in höchſter betrübnis lebten / hatten ſie auf die traurigkeit der beiden geſandten keine achtung: die auch ſelbige für ihnen verbargen / ſo gut ſie konten / und ſich nicht merken ließen / was ſie ſo ſehr anfochte.

Wie iſt es euch / (finge Tyridates an zu reden) bei des Bellicius Natalis gaſtmahl / ergangen? Verdrüßlich gnug! (antwortete Norondabates) maßen wir uns allemal haben müßen fürwerfen laſſen / daß der König von Armenien ſich bei uns verborgen aufhalte / und nach dem Käiſertum trachte. Wie dañ auch / zu dem ende / ſowol heute der Ratsher Annius Vivianus / als geſtern die andern / tauſenderlei nach-

fragen nach E. Maj. angestellt haben. Weswegen ich nochmals/ so hoch als ich immer kan/ bitte/ daß sie ihre abreise von hier beschleunigen wollen. Dan solten sie hier ausgekundschaftet werden / gebe ich ihnen selber zu bedenken / ob nicht sowol ihr leben/ als ihr nachruhm / einen anstoß erleiden würde / wan die welt erfahren solte / daß der große Tyridates in einem fürnehmen umgekommen / das er unbedachtsamlich angefangen / und nicht bäßer auszuführen gewust hätte.

Ihr wisset wol/ mein Morondabates/ (antwortete ihm Tyridates / ihn zugleich umarmend) daß ich bereits entschlossen bin / das unglückseelige Rom nun auf ewig zu verlassen / und daß ich nur auf des Parthaces wiederkunft warte / meine reise fortzusetzen. Mich hält nichts mehr in Rom / nun ich meinem freunde / dem Drusus / ferner keine dienste zu leisten weis/ und denselbigen muß verlohren achten / eben in dem augenblicke / da ich ihn / als hiesigen Käiser / zu begrüßen verhoffte. Ach Drusus! ach Neronia! (sagte er weiter / beide hände / zum zeichen seiner herzlichen betrübnis / übersich zusammen schlagend) wohin hat euch immermehr euer unglück geführt / daß man euch so gar nicht erfragen kan? Ach wolte Gott! ich könte / in diesen wenig tagen / nur noch etwas von euch erfahren! um nicht in solchem kummer von hier abzuscheiden.

Es ist gleichwol zu bewundern/ (hube Ariaramnes an) wo die verbosete Trispina mit der Prinzessin von Parthien muß hingekommen seyn. Dan die beide personen/ so wir an ihrer stat bekommen / haben uns berichtet / daß wenig tage vorher sie / für den Nero und die Neronia/ in ihr gefängnis gehen müßen/ die herge-

hergegen in ihren slavenkleidern mit der Crispina sich hinweg gemachet. Es beſorget Pomponia Græcina/ eine unſerer bekantinen/ Galba habe ſie aus Rom holen laſſen : wobei ſie dañ alles widrigen für die Prinzeſſin Neronia ſich befürchtet. Die beide geſandten hüteten ſich wol/ was ſie hierbei gedachten/ zu offenbaren/ noch ſich ſelbſt zu verrahten/ verſtellten ſich/ ſo gut ſie konten/ und beklagten ja ſo ſehr/ als die andern/ daß ihr vorhaben ſo widrig hinaus geſchlagen wäre.

Nun ſind wir auch von neuem beſorget/ (ſagte Tyridates) wie es dem Ratsherrn Pudens Ruffus ergehen mag/ welchen ihr ehmals habt allhier bei uns geſehen. Dan dieſer iſt deswegen nach Oſtia gereiſet/ für den flüchtigen Nero/ wan wir ihn/ unſerer hoffnung nach/ aus der Criſpina gewalt würden erlöſet haben/ ſchiffe zu beſtellen/ die ihn nach Egypten überführen ſolten. Er hat hierbei auch die ſchiffs-flotte für den Druſus auffſprechen ſollen/ wann es/ mit deſſen erhebung auf den Käiſerthron/ glücklich abgelaufen wäre.

Von dieſer flucht des Nero nach Egypten/ wuſten die geſandten mehr/ als ſie ſich vermerken ließen. Nun aber den betrübten Tyridates auf ein luſtigers geſpräche zu bringen/ begunten ſie von der ſchönen Antonia zu reden/ die ihm dieſer König/ vor ſeiner abreiſe/ wollen trauen laſſen. Dieſe Prinzeſſin/ (ſagte Bagaſſaces) wird den unluſt des großen Tyridates mildern/ und kan die abreiſe von Rom nicht verdrießlich ſeyn/ da eine ſo angenehme gefärtin gedenket mit zu reiſen. Tyridates beantwortete dieſes blos mit etlichen ſeufzern/ und da dem getreuen Baſaces nun nichts ſo ſehr anlage/ als ſeines herrn abreiſe/ veran-

laßete er / daß man von derselbigen wieder anfinge zu reden: da Tyridates sein verlangen erwiese / nach Dacien zu gehen / um alda den Vologeses und Artabanus anzusprechen.

Die beide abgesandten aber widerriehten dieses gar sehr / vorgebend / daß ihre Könige schwerlich so lang in Dacien bleiben würden / und daß der König viel bäßer thun würde / wañ er von Ostia / über Creta / Cypern und Palæstina / seine rükkehr nach Armenien nähme / als woselbst nach seiner gegenwart ein großes verlangen wäre. Der betrübte König ließe ihm diesen vorschlag gefallen / unwissend / warum die gesandten ihm solches riehten: die in der ungewißheit / wie es auf dem Sipontischen wege ihrem Mermadalis mochte ergangen seyn / hiedurch verhüten wolten / daß Tyridates von ihren dingen nichts erfahren möchte.

Weil es nun sehr spate / und über mitternacht war / schieden sie endlich wieder voneinander / den verlaß nehmend / die übrigen tage sich wieder beisammen einzufinden / so lang sie noch in Rom seyn würden. Die gesandten beteurten zwar / daß solches ihnen angenehm seyn würde: sie erwiesen aber dabei ihre sorgfalt / daß Tyridates sich fürsehen möchte / durch diese besuchungen nicht erkañt zu werden. Man versicherte sie hingegen / wie ihre wohnungen so verborgen wären / daß kein mensche sie solte ausforschen können.

Als sie hierauf / durch des Käisers Augustus begräbniße / den sehr fernen weg nach der Lucina kruft / woselbst sie nun / um sicherheit willen / wohneten / sich begeben wolten / wurden sie nicht wenig bestürzt / als sie etliche personen bei den Käiserlichen begräbnißen an-

antraffen / die ein gefäß mit todten-aſche unter das grab des Cajus Caligula einmaureten. Sie ſtellten ſich hinter eines von den gräbern / um von dieſen leuten nicht geſehen zu werden: da ſie ſo lang verharreten / bis jene mit ihrer arbeit fertig waren. Unter denſelben / als ſie vor ihnen über / und wieder aus dem begräbnis gingen / erkañte der Prinz Ariaramnes eine weibsperſon / die er etliche mal in der Criſpina palaſt und ſonſt geſehen hatte / und nun / als die Junia Calvina / dem Tyridates und Vaſaces bekañt machte. Aber dieſes erweckte bei ihnen keine begierde / zu wiſſen / was ſie alda möchte geſchaffet haben / indem ihre eigne angelegenheiten ihre ſinne dermaßen eingenommen / daß ſie ſonſt wenig betrachten konten.

Amplias / der Lucina hausgenoße / führte ſie hierauf den fernen weg nach der Lucina kruft: woſelbſt ſie dañ ungehintert / wiewol ſehr ermüdet / und faſt erſt gegen den morgen / angekommen. Sie muſten hierauf / einen guten theil des tages / dem ſchlaffe widmen / den ſowol müdigkeit / als betrübnis / bei ihnen verurſachet. Sie hätten auch ſchier die mahlzeit darüber verſeumet: bei welcher zu erſcheinen / ſie von dem Africanus aufgemahnet wurden.

Dieſen gebrauchte Lucina / ihre gäſte zu bewirten / und hatte ſie / neben dem Armeniſchen König / Parthiſchen Prinzen / und Feldherrn Vaſaces / bei ſich / die Prinzeſſinen Antonia und Cynobelline / auch die Cönis / und der Criſpina beide ſlaven. Dieſe geſellſchaft / ſo edel und fürtrefflich ſie auch war / ſo große betrübnis herrſchete auch bei ihnen allen. Dañ Antonia wolte / über dem abermaligen verluſt ihres bruders / ſich keines wegs tröſten laſſen. Cynobelline

beweinte

beweinte ohn unterlaß ihren Italus. Die Cönis konte/ über den noch-frischen tod der Flavia Domitilla/ sich nicht zu frieden geben. Tyridates beklagte seine schwester/ und seinen freund/ und der verliebte Ariaramnes seine verlohrne Neronia. So hatten auch die beide slaven/ ob sie gleich aus ihrer dienstbarkeit bei der Crispina erledigt/ jedennoch ihr besonderes anliegen/ so sie unruhig machte.

Dieser beiden ihr edles wesen/ und sonderbare schönheit/ wie auch/ daß sie von sich ausgesagt/ wie sie königlichen herkommens wären/ verursachte ihnen bei den andren eine sonderbare hochachtung. Der König von Armenien fande sie bei der Antonia im zimmer/ als er kame/ bei derselben zu speisen. Sein betrübtes wesen deutete der Prinzessin gleich an/ daß er von ihren verlohrnen freunden nichts mehrers würde erkündet haben: welches ihr seine worte bekräftigten. Als er gleichfalls die beide slaven gantz traurig ansahe/ merkten selbige/ was er von ihnen gedachte/ daher der eine zu ihm sagte: wann es könte müglich seyn/ wolte ich wünschen/ daß meine gefärtin und ich uns in die jenigen verwandlen könten/ die man an unser stat zu erlösen vermeinet. Nun aber solches in unserm vermögen nicht stehet/ so bitte ich auch/ uns dieses nicht beizumessen/ noch deswegen uns übel zu wollen/ daß wir unschuldig zu diesem betrug dienen/ und dadurch so unverhofft unsre freiheit erlangen müßen. Eure ehrlichkeit/ (antwortete Tyridates) sihet aus eurem thun und wesen gantz vollkommen herfür/ und alle allhier anwesende mit mir trauen euch zu/ daß ihr nichts um den verlust unserer freunde wisset. Ihr sollet dañ auch dafür/ daß wir dergestalt mit euch betrogen worden/ keine andre

straffe

straffe leiden / als diese / daß ihr uns euren lebenslauf / und was für abenteur euch zu slaven der Crispina gemacht habe / erzehlen sollet. Antonia und die andren bestätigten dieses urteil des Tyridates: daher diese beide / nach dem anbiß / die gesellschaft dieser wegen zu vergnügen / sich anheischig machten.

Die mahlzeit wurde hierauf gehalten / und wie nach deren endigung / sie in ein abgesondertes gewelbe / so der Cynobelline zum Cabinet diente / sich begaben / um dieser fremden ihre lebens-geschichte anzuhören / kam Pomponia Græcina darzu: die / wegen der Neronia verlustes / so vergrämt aussahe / daß sie fast nicht mehr käntlich ware. Sie fragte den König / ob er noch von ihr nichtes wüste? Nein! (sagte er) und habe ich das übrige von meiner hoffnung dahin gesetzet / daß Pudens Ruffus / weil er von Ostia noch nicht wieder komt / daselbst für den Prinzen Drusus etwas gutes ausrichten / und vieleicht ihn und seine geliebte Neronia daselbst bei sich haben werde. Diese vermutung war sehr weit gesuchet / die auch niemand von der gesellschaft annehmen konte. Der guten Pomponia Græcina stunden stets die threnen in den augen / die ihr das widrigste von ihrer Neronia zustand einbildete / da sie nicht einmal bekandt seyn dorfte / und ihr aid sie zu schweigen verbunde.

Es brachte aber Lucina / um ihre gäste von der traurigkeit ein wenig abzuführen / wieder auf die bahn / ob man nicht der königlichen slaven begebenheit zu vernehmen verlangte? welches ihnen die andern / wie auch Pomponia Græcina / wolgefallen ließen. Deshalben sezten sie sich zusamen nieder / und hörten der slaven einen erzehlen die

Geschichte

Geſchichte des Julius Sabinus und der Epponilla.

ES iſt uns / ja ſowol zur dankbarkeit / als zur ſtraffe / auferlegt worden / unſere abenteuren hier kund zu machen: die wir / zwar unſchuldiger weiſe / unſre erlöſer haben betriegen müßen. Zwar ſind wir / für dieſe unſre erlangte freiheit / mehr als dieſen gehorſam ihnen zu erweiſen ſchuldig. Wir möchten aber nur wünſchen / daß eine in hieſiger ſprache geübtere zunge / als die meinige iſt / dieſen fürtrag thun müſte / damit / meinen durchleuchtigen zuhörern / die weile hierunter nicht zu verdießlich fiele.

Unſer vatterland iſt Gallien / zum theil auch Nieder-Teutſchland: maßen Epponilla von den Sicambern herſtammet / die der Käiſer Auguſtus vor dieſem in Gallien verſetzet hat / woſelbſt man ihnen den namen der Gugerner zugeleget / als nach ihrer gewaltigen niederlage ſie über den Rhein weichen / und ihre hofſtatt zu Arenacum anſtellen muſten. Zu den zeiten des Käiſers Cajus Caligula / hielte daſelbſt hof der König Marcomir: der / ſeinem bruder dem Clodomir zu liebe / bis lang ſich unverheuratet gehalten / damals aber ſich in eine Teutſche ſchöne verliebte / die er / vermög unſerer geſetze / nicht wol heuraten kunte / ob er ſchon ein herr des landes war. Dan dieſe Dame war nicht adelichen ſtandes / ſondern nur eine Freilingin; welches ſo viel ſaget / als eine freigebohrne / und die keiner knechtſchaft unterworfen

worfen geweſen / oder noch iſt: deswegen ſie mit keinem Edeling ſich vermählen dorſte / maßen ſolches bei uns mit dem leben pflegt geſtrafft zu werden.

Marcomir nun / um zugleich den geſetzen und ſeiner liebe gnug zu thun / vertraute ſich heimlich mit dieſer ſchönen Epponine: öffentlich aber gabe er ſie aus für ſeine beiſchläfferin. Dieſe ſchmach für der welt erdultete ſie / aus liebe gegen ihm: da ſie in ihrem gewiſſen verſichert lebte / daß ſie dannoch ſeine eheliche gemahlin wäre. Aus dieſer heimlichen ehe wurde gegenwärtige Epponilla erzeuget: die man / bei ihrer geburt / nicht anſahe / als eine Erbin des Königreichs / ſondern als eine außer der Ehe gebohrne / die dem Fürſten Clodomir und ſeinen kindern gantz und gar keinen eintrag thun konte.

Von meiner herkunft und geburt aber nun auch etwas zu melden / ehe ich weiter fortfahre / ſo ſtamme ich von den Aeduern her: maßen Julius Sacrovir / mein großherrvater / ſelbiges ganze land beſeſſen / welches anjetzo die Römer unter ihrer botmäßigkeit haben. Dieſer ſo dapfere / als unruhige Fürſt / hat ſich zwar mit den Römern nahe befreundet / indem er die tochter des großen Julius Cæſar / die Sabina / geheuratet: welche der Käiſer / neben ihrer älteren ſchweſter / der Fürſtin der Tungern / aus des Helvetiſchen Fürſten Orgetorix tochter / und des Dumnorix aus Aeduen gemahlin / erzeuget hatte.

Er war aber deshalben der Römer freund nicht / ſondern erregte wider dieſelben einen großen aufſtand / zu des Käiſers Tiberius zeiten: da er fürnemlich den Fürſten Julius Florus von Trier mit in ſein bündnis gezogen. Es ſchluge dieſer aufſtand zum häftigen kriege aus: den des Germanicus Statthalter /

ter/ der Silius Nerva / mit ſo glücklichem fortgang wider meine beide grosvätter geführet/ daß er dieſelbigen ſchluge / und den Julius Sacrovir nötigte/ in ſeine haubtſtatt Auguſtodunum zu entfliehen: Da er / unſern von derſelben / mit ſeinem landgut ſich ſelbſt verbrannte/ um den Römern nicht in die hände zufallen.

Er hinterließe meinen herzvattern / den Julius Valentinus / als ein kind: deſſen ſich der Fürſt Julius Florus annahme/ und ihn mit ſich nach Trier führete. Nach langheit der zeit / machte er nicht allein ſeinen eignen frieden mit dem Tiberius / ſondern richtete auch dieſes für meinen herzvattern aus / daß die Römer / ob ſie ihm gleich der Aeduer und Lingoner land nicht wieder gaben / ihn dannoch zum Fürſten von Rheims machten / und alſo keine feindſeeligkeit wider ihn verübten. Mein herzvatter nahme/ zur dankbarkeit / des Fürſten von Trier tochter zur ehe: mit der er dan mich/ und noch einen ältern ſohn erzeugte / der Julius Tullius/ ich aber Julius Sabinus / benennet wurde. Es möchte euch etwan befremden / wie unter den Gallen und Teutſchen der name Julius ſo gemein worden / daß faſt ein jeder alſo heißen wollen. Es iſt aber zu wiſſen/ daß ſolches daher entſtanden/ weil ein jeder/ ſich nach dem unvergleichlichen Julius Cæſar zu nennen/ für ſeine ehre geſchätzet / und man auch dadurch erweiſen wollen / daß man es mit den Römern zu halten gemeint wäre.

Marcomir wurde eben König zu Arenacum / als ich zu Rheims gebohren wurde: und ſuchete mein herzvatter ſtets dieſes Königs freundſchaft / weil er hoffete / durch denſelben dermaleins zu ſeinem ver-

lohrnen lande wieder zugelangen. Wie er aber/ ihm und seinen söhnen fortzuhelfen/mehr dañ ein absehen hatte / und sonderlich an meinem bruder von jugend auf einen großen mut erkennet/der sich/wañ er würde erwachsen seyn / in dem kleinen bezirk von Rheims nicht würde halten lassen : als gedachte er dessen hohen geist dadurch zu vergnügen / wann er ihn/ bei seinem leben / sowol versorgen könte / daß er/ so wenig eine unruhe wider die Römer anzufangen/ als seinen tod zu verlangen / befugt seyn dörfte ; dan diß beides ware es/ wofür er sich fürchtete / weil ihm das exempel stets für augen stunde/ wie es seinem herzvattern mit den Römern ergangen. Des Julius Tullius dapferer mut / machete ihn ein gleichmäßiges besorgen : wobei er auch von denen/ die er meinem bruder zugeordnet / dann und wann vernehmen muste / daß er / wann er erwachsen / arbeit und unterhalt würde haben wollen / so er in Rheims bei seines herzvatter leben nicht würde finden noch erlangen können.

Alle diese betrachtungen waren ursache/ daß er seine gedanken au die Epponilla richtete / so bald die in Arenacum gebohren worden / um selbige dermaleins mit meinem bruder zu verheuraten. Hierdurch vermeinte er des Königs Marcomirs freundschaft sich zu versichern/ aufdaß der ihm/wann es zeit seyn würde / wider die Römer dienen möchte : gleichwie er sonst / meinem bruder / tausenderlei vortheil dadurch zu verschaffen hoffete. Er brachte dieses zum ersten an / bei der Epponilla fraumutter / der Epponina : die wol nichts gewünschters für sich hätte vernehmen können / indem sie ihr hierdurch konte eine partei machen / die ihr und ihrer tochter einen merklichen nutzen bringen würde.

Weil

Weil auch Marcomir ſie und die junge Epponilla innigſt liebte / als vernahme er folgends von der Epponina dieſen fürtrag ja ſo gerne / als ſie ſelber. Er veranlaſſete ſofort / daß mein herzvatter ſelbſt hievon mit ihm reden muſte: deme er dan / für meinen bruder / die kleine Epponilla zuſagte / und darauf anhube / ihm auf alle erſinnliche art zu liebkoſen / um ihn bei dieſer guten meinung zu erhalten. So heimlich man nun dieſes zu Arenacum triebe / ſo laufbar wurde es doch: maßen der Epponine vertraute es mit fleiß unter die leute brachten / um ihr dadurch / daß ihre tochter einen großen Fürſten bekame / ein anſehen zu erwerben.

Clodomir / der damals ein Druyde war / und mit dem König / ſeinem bruder / in großer vertreulichkeit lebte / hörte neben ſeiner gemahlin dieſes nicht ſo bald / da wurde er gantz unruhig darüber: maßen er als ein kluger herr wol abſahe / was hieraus zu ſeinem nachteil entſtehen könte. Er vermeinte nun / dieſe heurat zwiſchen meinem bruder und der kleinen Epponilla / dadurch zu hintern / daß er meinem herzvattern ſowol / als deſſen verwandten / unter der hand fürſtellen ließe / in welche beſchimpfung ſie ſich ſetzen würden / wann ſie in ihre freundſchaft eine uneheliche tochter des Marcomirs aufnehmen wolten / die dem adelſtande / der bei uns ſo viel gilt / keinen geringen ſpott anthun / und viel unheil nach ſich ziehen müſte.

Mein herzvatter / der alles dieſes wol vermutet / hörte es deswegen gerne / weil er dadurch zu ſeinem großen fürhaben / ſo ich bald melden wil / zu gelangen verhoffete. Er machte ſich gleich auf nach Arenacum / ſtellte ſich gegen die Epponine gantz betrübt /

und klagete ihr/ was ſeine verwandten von ihrer fürhabenden heurat urtheileten. Er brachte dadurch von ihr heraus/ wie ſie ſpürete/ daß er ſich anließe/ als wolte er beginnen zu wanken/ daß ſie des Königs Marcomir gemahlin wäre/ die er ihme/ wegen ſeines brudern/ heimlich trauen laſſen/ indem er zugeſagt/ um ihm und ſeinen kindern ſein Reich zu gönnen/ daß er ſelber nicht heuraten wolte. Tullius Valentinus hörete ſolches zwar gerne/ ſagte ihr aber/ daß es ihme bei ſeinen anverwandten nicht würde zu ſtatten kommen/ wan forthin/ eben alſo/ wie bisher/ ein geheimnis hieraus ſolte gemacht werden: weswegen er/ ſowol für ihre als ſeine ehre höchſt-nötig achtete/ daß dieſe ihre verheuratung offenbar würde.

Epponine verlangte dieſes ſelber ſo ſehr/ als mein herzvatter/ und lagen ſie darauf beiderſeits dem Marcomir in den ohren/ daß er die Epponine für ſeine gemahlin erklären ſolte. Er ließe ſich endlich bewegen/ ſolches/ wiewol mit vorwiſſen ſeines bruders Clodomir/ zu vollziehen: den er/ neben ſeiner gemahlin/ nach Arenacum kommen ließe/ und ihme alda den vortrag thäte. Clodomir ware gleich willig/ als er vernahme/ daß hiedurch ihm und ſeinen kindern/ wegen ererbung des Reichs/ nichtes abgehen ſolte.

Seine gemahlin aber/ die Argotta/ welche aus Batavien/ und des Fürſten Claudius Civilis/ der ſo lang hier gefangen geweſen/ ſeine ſchweſter iſt/ wolte der guten Epponine dieſes ganz und gar nicht gönnen/ daß ſie des Königs gemahlin heißen ſolte/ ob ſie gleich wuſte/ daß ſie den namen einer Königin nicht führen ſolte. Demnach unterbauete ſie ſolches bei den geſamten Druyden/ die ſich dawider legen muſten:

muſten: mit vorwand / als ob es ganz gegen unſre geſetze lieffe / daß ein Edeling und eine Freilingin zuſammen heuraten ſolten. Die ſache wurde in der Carnuten landſchaft vorgenommen: wobei mein herzvatter ſo wachſam war / daß / auf ſein zureden / der damalige Römiſche Statthalter / der Cornelius Laco / es bei den Druyden dahin vermittelte / daß ſie die Epponine für des Königs Marcomir gemahlin erkennten.

Wie aber dieſes noch nicht gnug war / als brachte über das mein herzvatter bei dem Cornelius Laco / mit dem er ſonderliche vertraute freundſchaft pfloge / zu wege / daß der / wie auch alle andre Römer in Gallien / die Epponine Königin nañten / ihre tochter / als eine Königliche Prinzeſſin verehrten / und dadurch den Marcomir verhinterten / daß er den Frieſen / ſeinen bundsverwandten / gegen dem Corbulo / der ſie damals bekrieget / nicht zu hülfe kommen konte.

Dieſem exempel der Römer folgten bald andere nach / alſo daß Epponine ſich Königin zu Arenacum ſahe / ehe ſie faſt ſelber drauf gedenken können. Der König Marcomir / um ſeinem bruder ſein wort zu halten / erklärte ſich öffentlich dahin / daß / ungeacht aller dieſer veränderungen / dannoch Clodomir und ſeine kinder erben des Reichs verbleiben ſolten: da er für ſeine tochter nur ein abſonderliches Fürſtentum begehrte / ſo ſie meinem bruder / ſamt allem Königlichem ſchatze / zu bringen ſolte. Epponine / zeigte ſich hiermit vergnüget. Mein herzvatter / ſprache dagegen nichtes. Aber Clodomir und ſeine gemahlin / waren hierüber ganz übel zufrieden / und warfen ſo wol auf die Epponine / als auf meinen herzvattern /

deswegen einen tödlichen haß: der von ihrer seite mit einem gegenhasse aufgenommen/ von meinem herzvattern aber mit grosmut verachtet wurde.

Dieser zoge hierauf mit meinem bruder nach Arenacum/ und nahme mich mit dahin; ob solches gleich gegen unsere Lands-art lieffe/ da die jungen leute selten vor dem zwanzigsten jahr zu öffentlichen gesellschaften verstattet werden. Die verlöbnis zwischen dem Julius Tullius und der Epponilla/ ginge alda für sich/ als er das siebenzehende/ sie aber das zehende jahr/ erreicht hatte. Sie war in meinen augen so schön/ daß/ ob ich gleich nur dreizehn jahre hatte/ ich dannoch schon entfande/ was lieben wär/ und mich wol tausendmal in meines bruders stelle wünschte/ um seiner glückseeligkeit zu genießen. Er hingegen erschiene weder frölich noch betrübt hierzu/ und sahe alles dieses an/ was daselbst mit ihm fürginge/ als eine sache/ die ihn selbst nicht beträffe.

Der König Marcomir aber warfe auf ihn eine so häftige zuneigung/ daß er zwischen der liebe gegen seiner tochter und gegen ihm keinen unterscheid wuste: Und gleichwie diese freundschaft zu ihme immer zunahme/ also verminderte sie sich von tag zu tag gegen seines bruders sohne/ dem jungen Antenor/ den er doch vorher überaus sehr geliebt hatte. Mein bruder schickte sich auch so fein in diese gnade des Königs/ daß er sich darein immer fester setzte: und muste ihn mein herzvatter zu Arenacum lassen/ allwo der König ihn auferziehen wolte/ bis er die jahre/ in den krieg zu gehen/ dahin dan noch drei jahre waren/ wurde erreichet haben.

Gleichwie nun Marcomir sein herz so sehr zu meinem bruder wandte/ daß er fast des urhebers dieser freund-

freundſchaft / meines herꝛvatters / dabei vergaße; alſo liebete auch mein bruder dieſen ſeinen pflegvatter ſo häftig / daß er ſich dabei faſt nichts an ſeine braut kehrte. Dieſes verurſachte / ſowol bei der Königin Epponine / als bei meinem herꝛvattern / verſchiedene klagen: indem ſie mit meines bruders kaltſinnigkeit nicht zufrieden war / und mein herꝛvatter die proben einer wirklichen hülfe bei dem Marcomir auch nicht entfunde / die er ihm wol hatte eingebildet. Er und Epponine klagten einander dieſes zum öftern: tröſteten ſich aber daneben / indem die Königin ihren herꝛn / und mein herꝛvatter ſeinen ſohn entſchuldigte. Er vermahnte auch dieſen / der ſchönen Epponilla bäßer zu begegnen: gleichwie auch jene ihrem herꝛn anlage / dem Tullius Valentinus einige erkentlichkeit zu erweiſen / für alle große gutthaten / die er ihnen erzeigt hatte.

Hierzu nun eräugete ſich damals eine gute gelegenheit / indem die inwohner des theils von Gallien / ſo Comata genennt wird / allhier erlangten / daß ſie nicht allein wie Römiſche bürger angeſehen / ſondern auch zu allen ehren-ämtern zugelaſſen wurden. Dieſe Gallen nahmen die Gugerner mit in ſolche bündnis: da auch mein herꝛvatter / durch vermittelung des Königs Marcomir / ſich gern hätte miteingeſchloſſen geſehen. Aber Marcomir / aus gewißen ſtaats-urſachen / wolte es nicht thun / und handelte alſo für ſich allein / daß die aus Gallia Comata ihn mit einnahmen. Dieſes ſchmerzte zwar meinen herꝛvattern; weil aber derſelbe ein gar zu beſtändiger freund iſt / als bliebe er / ungeacht dieſer kaltſinnigkeit / dem Marcomir und den ſeinigen ergeben / und

vergnügte ſich damit / daß er ſeinen ſohn zu Arenacum ſo wol angebracht hatte.

Mit dieſem nahete nun die zeit für meinen bruder herbei / in den krieg zu ziehen: welches wir nach unſern ſitten anfangen / wan wir das zwanzigſte jahr unſers alters erreicht haben. Er wurde/mit großem pracht / zu Arenacum wehrhaftig gemacht: da ihm vom König Marcomir das ſchwert umgegürtet / wie auch die andere übliche rüſtung zum kriege übergeben wurden. Bei dieſer gelegenheit / ſahe ich die Epponilla wieder/ fande ſie auch/ gleichwie das erſtemal / in meinen augen ſo ſchön/ daß ich mehr zeichen einer liebe/als der freundſchaft/blicken ließe: welches jederman wol vermerkte / und muſte ich deswegen mich viel beſcherzen laſſen.

Mein bruder ſelbſt zoge mich mit dieſer meiner liebe auf / und ſagte: Er wolte im kriege umkommen/ um mir platz bei der Epponilla zu machen. Sie/ hörte ſolches mit großem widerwillen an: weil ſie meinen bruder ſo innigſt liebte / daß ſie / auch nur im ſcherz/ von ſeinem tod nicht konte reden hören. Weil ſie nun / bei dieſer liebe zu meinem bruder/ damals ja ſo große verachtung gegen mich hegte / als erwieſe ſie mir dieſelbe auf ſo verſchiedene art / daß ich einmal/ aus ungedult/ zu ihr ſagte: es könte noch wol die zeit kommen / daß / wan ſie meinen bruder nicht mehr hätte / ſie mir bäßer begegnen müſte. Sie beachtete zwar ſolches dazumal nicht ſonderlich: aber nachgehends / wie ich bald ſagen werde / hat ſie ſich deſſen wieder erinnert.

Mein bruder zoge nun von Arenacum hinweg/ und ließe hinter ſich ein allgemeines nachſehen bei den Gugernern; welche ihm glück auf den weg

wünſch-

wünschten / und ihr verlangen / ihn bald wieder zu sehen / mehr als zu viel zu tag legten. Die Römer bekriegten damals / unter anführung des Lucius Pomponius / die Chatten: dahin mein bruder / auf Marcomirs befehl / sich wendete / den Chatten beizustehen. Dan Marcomir / ungeacht er erst neulich das burgerrecht zu Rom erlanget / achtete es nicht / daß er dadurch die Römer ihm zu wider machte: maßen es ihm niemals am willen / sondern nur an der gelegenheit ermangelt hatte / den Römern zu zeigen / daß er gegen ihrer großmacht übel gesonnen wäre.

Kaum aber mochte mein armer bruder ein jahr lang aus gewesen seyn / da bekamen wir zu Rheims / und sie zu Arenacum / diese betrübte post / daß er in einer schlacht um sein leben gekommen wäre: als er zuvor solche zeichen einer ungemeinen dapferkeit von sich blicken lassen / daß sowol feinde / als freunde / seinen frühzeitigen tod beklagten. Ich kan wol sagen / daß / so sehr ich auch die Epponilla liebte / so schmerzlich entfande ich doch dieses lieben mitbulers tod / und betraurete ihn ja so sehr / als wie alle welt über ihn leid truge.

Mein betrübter herzvatter vermeinte / er könte bey diesem unglück sich nicht bäßer trösten / als wann er nach Arenacum ginge: weil er mit selbiger herzschaft sein leiden gemein hatte. Er fande zwar dieselben innigst betrübet / dabei aber gegen ihm kaltsinniger / als jemals: dessen ursache er nicht gleich ergründen konte. Es wiese sich aber nach der hand / daß / auf zureden der großen in Arenacum / der König Marcomir / gleich nach meines bruders tode / sich entschlossen / nunmehr dahin zu trachten / wie er seine tochter an seines bruders sohn / den Fürsten Antenor

bringen möchte : dadurch die zerfallene freundschaft zwischen beiden brüdern wieder erneuret und aufgerichtet werden / auch Epponilla sich dermaleins Königin zu Arenacum sehen konte.

Mein herzvatter / als er dieses vernommen / fande es so billig / daß er nichts dagegen zu sagen wuste. Es ware ja nun alle seine angewandte mühe verlohren / und die große gedanken / die er gefasset / wo nicht die krone von Arenacum auf die seinigen zu bringen / doch eine große hülfe und beistand gegen die Römer zu erlangen / hiedurch dahin verfallen. Er gedachte aber doch / hierbei ihme und den seinigen anderweit fort zu helfen / und zwischen mir und der jungen Fürstin Ganna / die eine tochter des Fürsten Clodomirs war / eine heurat zu stiften : wodurch er nicht allein hoffete / sich der feindschaft / die dieser Fürst zu ihm truge / zu erledigen / sondern auch in der einmal - gestifteten vertreulichkeit mit dem königlichen hause der Gugerner sich zu befestigen / die auf alle wege ihm zu vorteil gereichen kunte.

Indem er nun auf seiner seite an dieser neuen heurat zu Gelduba / alda Clodomir / als obrister Druyde im Königreich / hof hielte / arbeiten ließe / und man zu Arenacum sich ebenmäßig um den Antenor bemühete : bekame ich gelegenheit / die Epponilla bei uns zu Rheims zu sehen / indem die Königin Epponine mit ihr dahin kame / meine betrübte fraumutter zu besuchen. Mein altes feur wachete gleich in mir wieder auf / und fühlete ich wol / daß / da nunmehr die hoffnung meine liebe begleitete / ich solcher auch den willen ließe / sich auf alle weise kund zu geben. Unsre erste unterredung / die wir thäten / handelte von betrübten dingen : da ich ihr ihren verlust beweinen

nen halfe. Nach dieſem aber hube ich an / ihr von meiner liebe fürzuſchwätzen: welches ſie ſehr übel aufnahme / und mich meiner ehmals-geführten reden erinnerend / dieſelbige dahin deuten wolte / als hätte ich dadurch das unglück / ſo nun erfolget wäre / herzu gewünſchet. Es ſoll aber dieſes (ſezte ſie hinzu) euch nicht nutzen / daß ihr bei mir eures bruders ſtelle erlanget. Ich beklagte mich ſehr über dieſe ihre harte worte / und konte ihr keineswegs geſtehen / daß ich meines bruders tod gewünſcht hätte.

Als wir in ſolchem wortſtreit noch begriffen waren / kame meine fraumutter / wie auch die Königin / darzu: welche / vernehmend / wovon unſere unterredung handelte / zwiſchen uns frieden macheten. Es erzehlte auch meine fraumutter der jungen Epponilla / wie ſehr ich über meines bruders tod und ihren verluſt betrübt geweſen: und die Königin gebote ihrer tochter / mir bäßer / als ſie thäte / zu begegnen. Ich fiele der Königin zu fuß / zur dankſagung / daß ſie alſo für mich geſprochen: welches ihr dermaßen behagte / daß ſie von dem tage an darauf gedachte / ihre tochter und mich zuſammen zu bringen. Weil nun meine fraumutter gleicher meinung war / und mehr die Epponilla / als die Ganna / zur ſchwieger tochter verlangte: als folgte daraus / daß unſere beide mütter für unſre liebe arbeiteten / da unſre vätter uns beide an Clodomirs kinder vermählt wiſſen wolten.

Epponilla ihres ortes begegnete mir nun ganz anders / als vorhin / und hatte ich zwar wenig urſache / mich über ihre ſtrengheit zu beklagen: aber ich konte mich dabei auch ihrer gar zu großen güte nicht berühmen / indem ſie ſo vernünftig zwiſchen beiden

ſich

ſich hielte/ daß ſie/ weder ihres herzvattern/ noch ihrer fraumutter willen entgegen handelte.

Weil aber meins bruders tod die Epponilla in den ſtand geſetzet/ daß nun viele ihre befitzung hoffen dorften/ indem auch das jenige/ ſo wegen des Antenors gehandelt wurde/ ſehr geheim verbliebe: als meldete ſich auch der junge Julius Vinder zu Arenacum an/ der noch von dem Comius/ der Atrebater König/ herſtammete/ und wegen ſeiner fraumutter/ dem Aelius Gracilis/ nachmaligem Statthalter in Belgica/ befreundet war. Dieſer ſuchete ſehr/ ſich in der Epponilla gute gunſt zu bringen/ wurde aber ſo wenig von ihr/ als von ihren eltern angenommen: ob gleich dieſelbe/ ihm alle höflichkeit erweiſend/ es gönnten/ daß er ſich eine zeitlang an ihrem hofe aufhielte.

Niemand beunruhigte ſich hierüber mehr/ als ich: weil ich/ wie dan die liebe ſelten ſonder eiferſucht iſt/ gleich befürchtete/ daß Julius Vinder mir eintrag thun/ und der Epponilla gute gunſt zu meinem nachteil gewinnen möchte. Ich verlegte mich dieſerwegen ſehr auf gute kundſchaft/ und da mein herzvatter/ nach Arenacum reiſend/ mich mit dahin nahme/ erfreute es mich/ zu ſehen/ daß mein mitbuler weniger/ als ich/ daſelbſt galte. Mein herzvatter/ der die heurat zwiſchen des Clodomirs tochter und mir im ſinn hatte/ ſahe nicht gern/ daß ich der Epponilla ſo fleißig aufwartete: maßen er ihre und des Antenors heurat für gewiß geſchloßen achtete/ und nicht wolte/ daß ich mich mit einer vergeblichen liebe aufhalten und quälen ſolte. Marcomir verfuhre ſeines theils eben alſo mit ſeiner tochter: die er ſtets vermahnet/ ihr herz für den Antenor aufzubehalten/

der ihr glück viel bäßer / als ich oder ein ander / würde machen können.

Wann wir beiderſeits von unſern vättern alſo ermahnet wurden / ware ſie gegen mir eingezogner / als ſonſt. Ich zwar erwieſe auch mehr traurigkeit / als ich pflegte : aber dieſe verginge mir gleich wieder / wan ſie ihrer fraumutter lehren folgte / welche ſtets für mich ſprache / und zur erkentlichkeit der guttha-ten / ſo die meinigen ihr erwieſen / ihre einige tochter niemand lieber als mir gönnen wolte. Epponilla und ich hatten hierüber oft unſern ſcherz miteinander: da ich / wan ſie unluſtig war / ihr fürruckte / daß ſie den tag nicht bei ihrer fraumuter / ſondern bei dem König geweſen wäre; und ſie hergegen ſchriebe die urſache meiner traurigkeit meiner neuen liebe zu / die ich zu der Ganna in mir fehlen müſte. Durch dieſe kleine liebeskriege / wurden unſre herzen je mehr und mehr verbunden / ſo daß ich eben den platz bei ihr be-kame / den mein verſtorbner bruder gehabt hatte.

Es muſte aber in der zeit / da Marcomir in der gröſten hoffnung lebte / mit ſeinem erzürnten bruder ſich wieder ausgeſühnet zu ſehen / ihm dieſe zeitung von Selduba kommen / daß ſie daſelbſt auf kein andre weiſe in die heurat des jungen Antenors und der Epponilla willigen wolten / als wan Epponine ihres königlichen titels ſich begeben / und in ihren al-ten ſtand wider treten würde. Dann es fiele der ſtol-zen Argotta / des Clodomirs gemahlin / unerträglich / die Epponine / in betrachtung ihres ſtandes / als Kö-nigin zu verehren / und ihr die oberſtelle zu laſſen. Die-ſes aber wurde zu Arenacum ſo gar übel aufgenom-men / daß weder Marcomir noch Epponine von eini-ger verſöhnung mehr hören wolten: und gingen nun

des

des Königs gedanken dahin / wie er den Antenor von aller erbschaft ausschließen / und seine tochter einem Fürsten geben möchte / der nach ihm König werden könte.

Weil man meinem herzvattern zimlich kalt begegnet war / auch das verlangen wuste / so er gehabt / mich mit des Königs bruders tochter zu verehlichen / zielete Marcomir anfänglich nicht auf mich / sondern vielmehr auf den Julius Vindex. Epponine / solches vermerkend / wurde dadurch bewogen / uns solches nach Rheims wißlich zu machen: da dan meiner fraumutter ermahnung / neben meiner bitte / bei meinem herzvattern zu weg brachten / daß er sich zum andern mal bequemte / des Königs Marcomir freundschaft zu suchen / und bei ihme für mich um die Epponilla anzusuchen. Er konte dieses ganz wol thun / weil er wegen der Ganna freye hand hatte: maßen dieselbe nur unter der hand / und nicht offentlich / von ihm war gesucht worden. So hatte man sich auch zu Gelduba sehr weit geworfen / und mochte man wol sagen dörfen / daß ihre Fürstin für niemand / als für einen König / bestimmet wäre.

Zu Arenacum hergegen war unsere anwerbung ganz angenehm / sonderlich bei den Königlichen personen. Dann viele der andern blieben betrübt darüber / daß der Fürst Antenor / den sie alle sehr liebten / ausgeschlossen seyn solte / den Königlichen thron seiner vätter dermaleins zu ererben: das doch mit so guter und gewünschter art hätte geschehen können / wann er und Epponilla würden zusammen geheuratet haben.

Diese schöne / sahe ich nun die meinige. Julius Vindex muste fort / um keinen verdruß in unsre freu-

de

de zu machen. Es war / in den tagen unserer verlöbnis / ein so großes wolleben in Arenacum / daß man schier vergaße / diesen freuden-tagen ein ziel zu stellen. Wie aber gemeinlich unlust auf vergnügung folget / also ward unsere ruhe auch zimlich verstöret / als / auf des Königs Marcomir fürtrag / beschloßen wurde / daß ich nun in den krieg ziehen / und meinem stande gemäß darinn mich üben solte: um dermaleins desto geschickter erfunden zu werden / das Reich wider den Clodomir und dessen kinder zu vertheidigen und zu behaubten. Ich war achtzehn jahre alt / als ich wehrhaft und mannbar erkannt wurde.

Die gütige Epponina und schöne Epponilla wolten schier in threnen vergehen / als mein abschied hierauf annahete. Marcomir selbst / so hart er sonst ware / sahe mich mit wehmut wegreisen: und erinnerten sie sich alle meines verstorbenen bruders / den himmel anflehend / daß der mich glücklicher / als denselben / wieder möchte zu hause bringen. Mein feldzug ginge nach Schwaben / welche völker unter sich einen schweren einheimischen krieg hatten. Mittlerweile ich aber aus ware / erhielte Epponine allemal ihren herrn bei gutem willen gegen mir / wann seine vornemste bediente dann und wann von dem verlassenen Antenor weiter etwas auf die bahn bringen wolten. Doch ware sie so mächtig nicht / ihn dahin zu vermögen / daß er meinem herrvattern in einem sonderbaren zufall beispringen mögen / der ihn fast um seine freiheit / ja um seine ehre / gebracht hätte.

Es wagte sich derselbe / mit dem Batavischen Fürsten Julius Paulus / des Claudius Civilis und der Argotta brudern / in ein großes würfelspiel / deme sich die meisten in unserm lande sehr ergeben / und

war in demſelben ſo unglücklich / daß er eine große geldſumme verlohre / die ſich ſo hoch erſtrecket / daß ihm die zahlung von der hand ganz unmüglich war. Weil es nun bei uns gegen die ehre lieffe / zu verſpielen / und nicht zu bezahlen : als ließe ſich mein herzvatter nichts merken / ſondern vertröſtete den Julius Paulus / von einem tag zum andern / auf die bezahlung. Inzwiſchen ſandte er nach Arenacum / gabe dem Marcomir ſeine noht zu wiſſen / und ließe um deſſen beiſtand anſuchen. Der König hatte ja güter und ſchätze genug / meinen herzvattern aus dieſer noht zu löſen : er wolte aber nicht / ſondern ſchluge ihm alle hülfe glatt ab / ob gleich die Königin und Epponilla ihr äuſerſtes thäten / ihn auf andre gedanken zu bringen.

Dieſes fiele meinem herzvattern viel ſchmerzlicher / als ſein unglückſeeliges ſpielen / und konte er faſt nicht glauben / daß der jenige ihn verlaſſen ſolte / deſſen gemahlin er zur Königin / ſeine tochter zur Erbprinzeſſin der Gugerner / und ihme zu lieb alle ſeine verwandten ihm ſelbſt zu wieder gemacht hatte. Dieſe undankbarkeit dünkte ihn viel zu groß / als daß er jemahls deren ſolte vergeſſen können. Er faſſete aber dieſe grauſame entſchließung / daß er / nicht ſein Fürſtentum Rheims / das er für mich auf bewahren wolte / dem Bataviſchen Fürſten für die ſchuld hingeben / ſondern lieber ſich ſelbſt aufſetzen / und entweder ſich frei oder zum ſlaven ſpielen wolte. Wiewol nun ſonſt bei uns dieſe ſpiel-art gemein iſt / machte ſie doch ein großes geſchälle bei allen benachbarten. Und weil die ſpielgeſetze wollen / daß der jenige / ſo gewonnen hat / an ſtat den gewiñ zu ziehen / dieſes bot angehen muß : als konte ſich Julius Paulus nicht entziehen /

ziehen / noch einmal sein heil gegen meinen herzvattern zu versuchen.

Es wurde zu Juliacum ein sonderlicher tag angestellt / an welchem dieses spielen für sich gehen solte. Weil ich hiervon in Schwaben gehört hatte / kam ich abends zuvor unvermuhtet nach Juliacum / und erbote mich / für meinen herzvattern mit dem Julius Paulus zu spielen. Jederman lobte diese meine entschließung / und fiele mir mein vatter mit threnen um den hals / zur danksagung / daß ich ihm diese kindliche liebe erweisen wolte. Er wolte es aber lang nicht eingehen / aus furcht / daß ich verlieren / und also des Julius Paulus slave werden möchte. Ich versicherte ihn aber / daß mir solches erträglicher seyn solte / als ihn in solcher dienstbarkeit zu sehen / wir hatten hierüber einen langen wortstreit miteinander / bis meine fraumutter die entscheidung thäte / und auf mich wehlte / daß ich spielen solte.

Es wurde / in gegenwart vieler tausend menschen / unter dem freyen himmel dieses spiel gehalten: welches ich verlohren / und damit gutwillig mich dem Julius Paulus zu füßen wurffe / mich für seinen slaven erkennend. Meine bis in den tod betrübte eltern musten mit ansehen / wie dieser Bataver mich in die eisen schlagen ließe: und wan derselbe nicht hoffnung gehabt hätte / für meine wieder-erlösung ein großes zu bekommen / würde es ihn gleichfalls verdroßen haben / mich an stat des gewonnenen gelds anzunehmen. Meine eltern würden vor unmut und kummer vergangen seyn / wan sie nicht auf den König Marcomir gehoffet hätten / daß der mich in diesem stand nicht lassen würde. Julius Paulus bildete ihm dieses eben wol ein / und zoge mit mir nach Gel-

duba zu ſeinem ſchwager und ſchweſter / dieſe ſeine fremde beute ihnen zu zeigen. Weil ich aus kindlicher liebe gegen meinen herꝛvattern in dieſen ſtand gerahten / dorfte ich mich nicht ſchämen / ein ſlave zu heiſſen : vielmehr machte ich mir eine ehre daraus. Es wurde auch von dem Clodomir und deſſen gemahlin viel anders aufgenommen / als ich mir einbilden können.

Argotta / die eine äuſerſt-höniſche Dame iſt / freuete ſich ſo ſehr in ihrem herzen darüber / als ſie äußerlich mein unglück beklagte. Sie verwunderte ſich dabei zum höchſten / daß Marcomir / als mein ſchwiegervatter / meinem herꝛvattern nicht aushelfen wollen : das ſie und ihr gemahl keineswegs wolten unterlaſſen haben / wann einer von ihren nahen freunden in ein ſolches unglück gerahten wäre. Ich hingegen vertheidigte den König Marcomir auf das allerbäſte / alſo daß Argotta ſich mit verwunderung vernehmen ließe : Sie hätte nicht glauben können / daß ich einem ſo undankbaren König ſolche treue zu erzeigen fähig wäre / und möchte ſie ihr für ihre tochter wol einen ſolchen ſchwiegerſohn erwünſchen.

Die junge Ganna ſtunde mit dabei / als ihre frau-mutter dieſes ſagte : die dan / mich anſchauend / errötete / und damit der Argotta gelegenheit gabe / im ſcherze ſie zu fragen / ob ſie mich liebte? Sie antwortete : wie daß mein zuſtand ſie taurete / und wäre ſie wol geſonnen / wan ſie ſo reich wäre als Marcomir / mich zu befreyen. Ich konte anders nicht / als für dieſe erweiſende grosmut der Ganna dankſagen : welches anlaß gabe / durch beförderung der Argotta / daß jedermän in Belduba von dieſer neuen liebe / die

ſich

sich zwischen der Sanna und mir angesponnen hätte/ zu reden begunte. Argotta suchete hierunter nichts anders/ als die zu Arenacum zu qwälen. Sie schriebe auch dahin/ an gewiße leute/ von denen sie wuste/ daß sie es der Epponine nicht verschweigen würden; wie daß die götter wol gethan hätten/ indem sie mich zum slaven gemacht/ weil ich in solchem stande mich bäßer für die Epponilla schickte/ als wann ich ein freyer Fürst geblieben wäre. Hierbei beklagte sie mich auch/ daß ich ihre tochter liebte: weil sie dieselbe/ so wenig in meinem jetzigen stande/ als sonsten/ mir würde geben können.

Dieses/ und was mir zu Juliacum begegnet/ machte alles in Arenacum über die maßen unruhig. Epponilla wolte vergehen/ und die Königin ware nicht zu tröſten. Marcomir/ so sehr er mich auch wegen seiner tochter liebte/ konte dannoch/ wegen gar zu großen geitzes/ sich nicht darzu entschließen/ dem Julius Paulus meines herzvattern spiel-schulden zu zahlen/ um mich frei zu machen/ und schalte nur auf meinen herzvatter/ daß der sich in ein so gefärliches spiel eingelassen.

Mitlerweil er in solcher unschlüßigkeit verharzte/ Julius Paulus aber/ mit mir nach Batavien ziehend/ von einer zeit zur andern wartete/ daß mich der Gugerner König befreyen möchte/ bemühete sich mein betrübter herzvatter/ bei der Königin von Aquitanien der Suzana/ die uns nahe befreundet/ wie auch bei den Tungern/ daß die/ als bei den Römern viel geltend/ durch den Pallas beim Käiser Claudius/ im lezten jahr seiner regirung/ zu wege brachten/ daß mir das Fürstentum der Lingoner/ so meinem grosvatter durch die Römer war genom-

men worden / wiedergegeben würde: welches Julius Paulus ſo lang in beſitz haben ſolte / bis er die gewonnene ſumma würde heraus gezogen haben.

So bald ſich dieſer glücks-wechſel mit mir begeben / reiſete ich / ehe ich wieder zu den meinigen nach Rheims ginge / nach Arenacum: da mir der König und die Königin tauſend liebkoſungen erwieſen / und ſo wenig hülfe zu meiner befreyung mir von ihnẽ geſchehen war / ſo eifrig nahmen ſie ſich nun meiner an / und verſprachen mir allen beiſtand / bei meinem neuen Fürſtentum mich zu ſchützen. Meine liebſte Epponilla ließe / bei der freude mich wieder zu ſehen / dannoch keine geringe ſchamhaftigkeit ſpüren / indem es ſie verhönete / daß von ihrer ſeiten ſo wenig zu meiner befreyung geſchehen war. Könnt ihr mich noch lieben / Julius Sabinus / (ſagte ſie zu mir /) da Marcomir euren vatter und euch dergeſtalt verlaſſen hat? Nein! nein! es iſt unmöglich / und ich muß befürchten / Ganna werde eure gunſt davon tragen / die wir ſo wenig erkennt haben.

Glaubet / ſchöne Epponilla / (antwortete ich ihr) daß ich nicht aufhören würde euch zu lieben / wann ihr auch ſelbſt mich verlaſſen hättet: geſchweige / daß ich hierin̄ euren eltern etwas beimeſſen ſolte. Ganna / ſo ſchön ſie auch iſt / kan mich nicht bewegen / euch ungetreu zu werden. Hütet ihr euch nur für dem Antenor / daß der den armen Julius Sabinus bei euch nicht ausſteche. Dieſe vermahnung ihr zu thun / bewegte mich das ſonderbare gute weſen Antenor's / den ich nun zu Gelduba vollkömlich kennen gelernet: Zumal auch das gerücht munkelte / als ob aufs neue von dieſer heurat / ſowol zu Gelduba / als zu Arenacum / etwas wäre vorgekommen. Sie hingegen thäte mir

tauſend

tausend versicherungen/ daß sie mir keinen König der welt vorziehen wolte. Wir versprachen auch einander / weil uns der sinn zusagte/ was uns noch alles in unserer liebe widriges begegnen solte / daß wir bis in den tod einander treu und beständig verbleiben wolten.

Es entsponne sich eben damals ein kleiner krieg/ zwischen den Sugernern / und ihren nachbaren den Bructeren / da Marcomir selbst zu feld ginge / und mich / mit einem ansehnlichen kriegs-amte versehen/ mit sich haben wolte. Ich verhieße solches / fande aber billig zu seyn / zuvor meine betrübte eltern anzusprechen / und mein neues Fürstentum neben dem Julius Paulus in besitz zu nehmen / auch der Königin von Aquitanien für ihre bei den Römern angewandte bemühung zu danken / womit leichtlich etliche Monate hingehen möchten: welches alles mir auch Marcomir erlaubet.

Ich war zu Rheims wol von herzen angenehm/ als ich in solchem veränderten zustand alda wieder erschiene. Aber bei der großen freude/ die mein herzvatter erwieſe/ mich dergestalt wieder zu haben/ konte er nicht unterlassen / mir fürzurücken / daß ich mich bei dem undankbaren Marcomir so lang aufgehalten hätte / welches ich nicht thun sollen: und wolte er nun keineswegs mit demselben weiter freundschaft halten / da er ihm dergestalt begegnet ware. Ich fande meines herzvattern unwillen so billig / daß ich nichts dawider sagen konte: vermeinte aber nicht / daß solcher sich bis auf die tochter erstrecken sollen. Er fienge aber bald hernach an / von der Syponilla auf solche weise zu reden / daß ich sattsam spürete/

rete / wie er dieſelbe gar nicht mehr zu ſeiner ſchwiegertochter verlangte.

Anfänglich / um ihn nicht mehr zu reitzen / beantwortete ich dieſes nicht / und hoffete durch meine fraumutter ſein verbittertes gemüte zu beſänftigen / als die ich auf der Epponilla ſeite noch zu ſeyn vermutete. Wie ich aber deren davon ſagte / fande ich ſie ja ſo erhitzet / als meinen herzvatter: und erklärte ſie ſich noch deutlicher / wie ſie nimmermehr hoffen wolte / daß ich ſo wenig grosmut erweiſen / und die jenige noch lieben würde / deren vatter ſolcher geſtalt mich und die meinigen verlaſſen können. Sie ſagte hingegen / wie ſie das vertrauen zu mir hätte / daß ich mich bequemen würde / die Ganna zu ehlichen: um alſo denen zu Arenacum zu zeigen / daß man noch entfindung habe / und durch gegenverachtung die erdultete ſchmach bezahlen könne.

Ich wuſte bei ſolcher bewandnis nicht / was ich thun / und wie ich dem König Marcomir meine zuſage halten ſolte / ihme in dem Bructeriſchen krieg zu dienen. Ich muſte aber endlich damit herausbrechen: womit ich alles vollends verderbet. Mein herzvatter wolte auch mir keineswegs erlauben / in dieſem krieg zu folgen. Ich thäte ja was ich konte / ihn auf andre meinung zu bringen. Es war aber alles umſonſt / und bekante er ungeſcheut / daß er mich lieber in meinem vorigen ſlaven-ſtand / als dieſes wiſſen wolte / daß ich ferner dem Marcomir einige freundſchaft und gefälligkeit erwieſe.

Bei ſolcher verwirrung kame jemand zu uns von Arenacum / den meinigen wegen meines veränderten zuſtandes glück zu wünſchen. Dieſer wurde zimlich kaltſinnig bewirtet / und konte mein herz-

vatter

batter ſich nicht zwingen/daß er nicht dann und wann einige ſtichelworte hätte fliegen laſſen/die dem Marcomir ſeine undankbarkeit fürruckten. Clodion/ (alſo hieße dieſer abgeſchickter) faſſete alles wol zu ohren/und/wie er heimlich die ſeite des Clodomir hielte/alſo unterließe er nicht/ſeinem herrn dieſes bezeigen des Tullius Valentinus auf das allerwidrigſte vorzubringen. Er richtete auch dabei mein ihm aufgetragenes gewerbe/da ich wegen meines außenbleibens mich entſchuldigen laſſen/nicht dergeſtalt aus/daß der König mit mir hätte zu frieden ſeyn können.

Epponine und Epponilla machten zwar dieſes bald wieder gut/ſchrieben auch beiderſeits deshalben heimlich an mich/daß ich ja bald kommen möchte/wann ich des Königs gunſt nicht verlieren wolte. Es haftete aber doch nach dieſem bei dem Marcomir ein kleiner widerwille gegen mir/und gönnte er/daß Clodion ihm zu zeiten von dem wackeren Antenor etwas fürſagen dorfte. Weil ich nun meiner ehre und liebe hierdurch konte gerahten ſehen/wann ich dem Könige in dem Bructeriſchen kriege folgen würde: als entſchloſſe ich mich/damit ich die meinige dadurch nicht beleidigte/heimlich fortzugehen.

Ich wendete mich nach Aquitanien/und ließe zu Rheims ausgeben/daß ich/auf veranlaßung der Königin Suzana/ſelbſt mit ihr nach Rom gehen müſte/um von dem neuen Käiſer Nero die belehnung des Fürſtentums der Lingoner zu entfangen. Welches auch glücklich anginge. Dann mitlerweile Suzana allhier ware/um ihre dinge beim Käiſer auszurichten/ginge ich nach der Bructerer Landſchaft/und dienete/unter einem angenommenen

namen/ dem König Marcomir in diesem kriege mit so erwünschtem fortgang/ daß ich ihm etliche mal sein leben rettete/ und daher mich ihm muste zu erkennen geben/ daß ich Julius Sabinus wäre.

Er wolte wissen/ warum ich mich also verborgen gehalten hätte: da ich vorbrachte/ daß ich es thun müssen/ um meine eltern nicht zu erzörnen/ die/ aus liebe zu mir/ und da sie bereits einen sohn im krieg verlohren/ ganz und gar mir nicht erlauben wollen/ mich in krieg zu wagen. Hiermit verhütete ich/ daß der König den widerwillen der meinigen gegen ihme nicht erfahren mochte/ das mir sehr nachteilig sein können. Dieserwegen gönte er auch/ daß ich/ als dieser krieg für die Gugerner sich wol geendigt/ heimlich mit ihm nach Arenacum gehen dorfte/ um die Epponilla anzusprechen.

Selbiger nun entdeckte ich die wahre ursache meiner bezeigung/ und verschwiege ihr nicht/ wie es mir zu Rheims ergangen war. Sie sagte solches wieder der Königin/ welche es nachgehends aus unbedachtsamkeit dem König entdeckte. Dieser nahme es ganz anders auf/ als die gute Epponine vermeint hatte/ und ließe sich dessen damals zwar nicht merken/ finge aber von der zeit an/ dem Clodion lieber gehör zu geben/ daß er ihm von seines bruders sohn ein- und anders fürsagen mochte. Er erlaubte auch mir/ bald wieder nach Rheims zu gehen.

Man entfinge mich daselbst/ als ob ich aus Italien käme/ und konte ich nicht spüren/ daß der meinigen verbitterung gegen dem Marcomir und der Epponilla/ in zeit meines abseyns/ abgenommen hätte. Ich fande es hingegen bei ihnen nun ganz fest gesetzet/ daß die heurat zwischen mir und der Fürstin

Ganna

Ganna vor sich gehen solte. Zu solchem ende wurde auch veranlaßt / daß Clodomir mit seiner ganzen hofstat nach Rheims kommen wolte / uns zu besuchen. Dieses nun gabe überall so ein verwundersams aussehen / daß niemand wuste / was er davon gedenken solte. Dan die feindschaft / so Clodomir und Argotta stets zu uns getragen / war ganz weltkündig: daher niemand in diese schleunige änderung sich finden konte.

In ihrem herzen zwar waren sie gegen uns wol nichts geändert / und thäten alles aus großer list: um uns sowol / als die von Arenacum / zu betriegen. Dann ihr absehen war / meine heurat mit der Epponilla zu verhintern / hingegen den Marcomir weiß zu machen / daß Antenor der Epponilla zur ehe begehrte: wodurch sie wieder einen festen fuß in Arenacum zusetzen / und zugleich zu verwehren gedachten / daß das Königreich / nach des Marcomir tode / nicht einem andern / als dem Clodomir / in die hände geriehte. Hiebei aber ware ja so wenig ihre rechte meinung / dem Antenor die Epponilla / als mir ihre tochter / zu geben: sondern sie vermeinten die Epponilla sowol / als mich / nur mit guter hoffnung hinzuhalten / bis durch des Königs tod ihnen würde die erlaubnis zu-sterben die larve abzuziehen / und diese verstellung aufzuheben.

Sie ließen nun / durch den Clodion und andere von ihrer partei / dem Marcomir des jungen Antenors liebe unaufhörlich fürstellen / und dabei die nutzbarkeit hoch herausstreichen / so diese ehe dem reich zuziehen würde: Da hingegen / wann ich die Epponilla bekäme / es schwerlich ohne krieg ablauffen könte. Hierdurch brachten sie zu wegen / daß der König ih-

nen an hand geben lassen/einmal wieder nach Arenacum zu kommen/und ihn zu besuchen: und hiervon muste Epponine/ um solches nicht zu verhintern/ nichts erfahren. So saur nun die stolze Argotta dieses ankame/ sich gegen der Epponine zu demütigen/ so sehr triebe sie doch hierzu die notwendigkeit: weil sie mit ihren vielen kindern sich verlohren glauben müßen/ wan sie nicht alle mittel ergriffe/ für sie der Gugerner Reich zu erlangen.

Dieserhalben reiseten sie nun/ wiewol es ein ganz anderer weg war/ erstlich nach Rheims: um sowol den leuten einen schein von ihrer hinreise nach Arenacum zu geben/ als wan die meinigen sie darzu beredet hätten/ als auch dadurch den Marcomir und die seinigen auf uns mistrauisch zu machen/ als wan wir es mit ihnen hielten/ und Ganna sich mit mir vermählen würde. Und dieses gerüchte lieſen sie auch durch die ihrigen zu Arenacum ausſpreugen/ so bald sie/ nach Rheims zu gehen/ von Geldubа aufbrachen. Ob nun gleich Epponilla hiervon nichts geglaubet/ Epponine auch den König meiner beständigkeit hoch versichert/ wolte er doch nicht trauen. Er bildete ihm auch ein/ wie dieses ihm der höchste schimpf seyn würde/ wan die welt sagen konte/ seine tochter wäre wegen einer andern/ und zwar wegen seines bruders tochter/ verlaſſen und vertauschet worden.

Dieser schmach demnach fürzukommen/ und meinem herzvatter die ehre nicht zu gönnen/ daß er sich berühmen möchte/ wie er solcher gestalt sein haus verschmähet/ und sich an ihm gerochen hätte: wurde er schlüſſig/ die heurat mit dem Antenor und der Epponille eher richtig zu machen/ ehe die meinige mit

der

der Ganna kund würde. Demnach veranlaſſete er ſelber / daß in ganz Arenacum von dieſer neuen heurat Antenors geredet wurde: die das volk in unbeſchreibliche freude geſetzet / weil jederman ihn / als ihren angebohrnen Fürſten / liebte / und daher ihn mit weit fürzoge.

Die einige Epponine und getreue Epponilla höreten dieſes gerüchte mit unluſt / und widerſtritten ſolches. Sonderlich meine liebſte Prinzeſſin / mochte den Antenor / ſo groß man ihr auch den vortheil abmahlte / den ſie in überkommung ſeiner perſon erlangen würde / nicht einmal nennen hören / ſo ſehr war er ihr meinetwegen zuwider. Auch die kluge Epponine / die dem Antenor und ſeinen eltern nicht trauen konte / hielte es vornemlich dieſer wegen mit mir / und widerſprache dem König ſtets / wan der ihr von meiner unbeſtändigkeit fürſchwatzen wolte.

Clodomir und Argotta / die nun zu Rheims bei uns waren / ſtellten ſich nicht allein an / als ob ſie meines herzvattern fürtrag wegen ihrer tochter gern höreten / ſondern ſie ſprachen ihn auch mit auf / mit ihnen nach Arenacum zu kommen: um die ehre davon zu tragen / daß er zur vereinigung der beiden brüder geholfen hätte. Mein herzvatter ließe ihm ſolches gefallen / wie ungern er auch ſonſt mit dem Marcomir mehr umzugehen verlangte. Alſo gienge nun die reiſe für ſich / da wir ingeſamt nach Arenacum kamen / und faſt alle mit den gedanken umgingen / einander zu betriegen. Dan Clodomir meinete es ſo wenig ehrlich mit ſeinem bruder / als mit meinem herzvattern / und ware neben der liſtigen Argotta gar nicht geſinnet / den Antenor und die Ganna mit der Epponilla und mir zu verbinden. Mein herz-

vatter /

vatter / um ſich an dem Marcomir einiger maßen zu rächen / wolte ihm weiſen / daß er mit den ſeinigen / ſonder ihn / zu recht kommen könte. Demnach zoge er im vorwand zwar mit dahin / die brüder zu vereinigen: aber in der that wolte er zu Arenacum / in des Königs gegenwart / meine heurat mit der Ganna richtig machen. Antenor / der ſowol ſeiner eltern / als ſeiner ſchweſter / willen wuſte / ſtellte ſich neben ihr auch meiſterlich an / ob ſie gleich / wie ich hernach ſagen werde / beide anderswo liebten. Ich aber wehlte / zu allem ſtill zu ſchweigen / bis daß ich es zeit zu ſeyn finden würde / meine rechte herzens-meinung zu offenbaren.

Die entfängnis / ſo uns zu Arenacum wiederfuhre / ware prächtiger als treuherzig: maßen Marcomir und Clodomir ja ſo wenig / als Epponine und Argotta / ſich zwingen konten / einander recht zu begegnen. Doch wurde es mit den beiden brüdern von tag zu tag bäßer / und vermochte Clodomir endlich meinen herzvattern dahin / daß der mit dem König / wegen Antenors / reden muſte. So lieb nun dem Marcomir / wegen der dabei vorkommenden umſtände / dieſe heurat ſeiner tochter mit dem Antenor ware / ſo ſehr verdroſſe es ihn doch / daß mein herzvatter ſich darzu gebrauchen ließe. Dan dieſer redte von der Epponilla ſo kaltſinnig / als wann er niemals ſo große liebe und freundſchaft zu ihr getragen / wie er wol vorher ſo vielfältig zu tag geleget hatte.

Unter andern ſagte der König zu ihm: Euer ſohn verlieret aber dadurch die anwartung zu meiner krone / und weiß ich nicht / was ſich finden wird / dem Julius Sabinus für dieſen abſtand anzubieten. Da mein ſohn (antwortete Tullius Valentinus) ein

Fürſten-

Fürſtentum erlangen können / als er ein ſlave war / ſo wird ihm der himmel / nun er wieder frei iſt / auch wol mehr zu beſcheren wiſſen. Ich habe / zu des Königs Marcomir ruhe / wol eher die meinige hintan geſetzt: und können ich und mein ſohn / um das Königliche haus in ruhe zu ſehen / uns auch wol der hoffnung zu einer Kron begeben. Gleichwie dieſe antwort ſo viel entfindlichkeit / als verbündlichkeit / bei ſich hatte / alſo machte ſie auch den König nicht wenig unluſtig. Aber er zwange ſich / und fragte meinen herzvattern: ob dan ſein ſohn von der Epponilla gern abſtehen wolte? Die ſchöne Ganna / (antwortete er lachend) kan den Julius Sabinus eben alſo der Epponilla vergeſſen machen / als wie ihn der wackere Antenor bei ihr ausdrenget.

Der König errötete zanz von innerlichem eifer / als er dieſes hörte. Um aber gegen meinen herzvattern nicht auszubrechen / färtigte er ihn mit wenig worten ab / daß er nämlich / wegen ſeiner tochter und des Antenors heurat / mit ſeinem bruder ſelbſt reden wolte. Wie er dann auch nachgehends thäte / ihm aber mit dem bedinge die Epponilla für den Antenor zuſagte / daß er ihm zuſchwören muſte / mir ſeine tochter nicht zu geben. Clodomir konte ſolches leichtlich thun / weil er es ohne das nicht im willen hatte: und muſte darauf der junge Antenor kommen / den König um die Epponilla ſelbſt anzuſprechen.

Dieſe Prinzeſſin war eben bei mir / als alles dieſes wider uns vorginge / und unſere ganze unterredung darin beſtunde / daß wir einander ewig treu verbleiben wolten. Demnach machten wir uns bereit / dieſerwegen alles widrige ſtandhaftiglich auszuſtehen / ſonder von unſerm vorhaben abzuweichen. In wäh-

render dieſer unterredung/kame die Königin mit weinen und ächzen zu uns/ und kündigte uns an/ was geſchehen ware: maßen der König ſelbſt den jungen Antenor zu ihr gebracht/ und ihr dabei geſagt hatte/ daß mein vatter des Fürſten Antenor freiwerber geweſen wäre. Wann ich meine und der Epponilla ausgeſtoßene klagen hierbei anführen ſolte/ würde ich viel zu ſagen haben. Wir ſchryen beiderſeits über unſre vätter/ die dieſes grauſame ſpiel mit uns anfingen.

Ach! Tullius Valentinus hat recht/ (ſagte Epponilla) daß er alſo verfähret. Wie übel iſt ihme von den meinigen begegnet worden! daher ich ihn nicht verdenken kan/ daß er mir ſeinen ſohn nicht gönnen wil. Marcomir hat recht/ (ſagte ich hingegen) daß er ſeine tochter einem würdigern gibet/ als ich bin. Und wie konte er anders thun/ da mein grauſamer vatter ihm ſelbſt gelegenheit darzu gewieſen? Eher will ich ſterben/ (rieffe Epponilla) ehe ich dem Antenor mich zu geben gedenke. Und mich (ſetzete ich hinzu) ſol kein menſche nötigen/ der Banna die ehliche hand zu geben.

Euer beider vorſatz iſt zwar gut/ (ſagte die betrübte Epponine) wie wollet ihr ihn aber ins werk ſtellen/ da ihr nicht eur eigen ſeit/ ſondern andern zu gebote ſtehet? Euer nein wird euch zu nichts dienen/ und werdet ihr mich und euch unglückſeelig machen/ wann ihr des Königs willen nicht folgen werdet. Mein herzvatter (ſagte Epponilla) hat jederzeit eine herzliche liebe gegen mir geheget/ und glaube ich darum nicht/ daß er mich werde zwingen wollen/ wider meinen willen zu heuraten. Ich wil demnach mein heil bei ihm verſuchen/ und ſehen/ ob ich ihn bewegen möge.

möge. Mein herzvatter (sagte ich hierzu/) hat mich auch allemal spüren lassen/ daß er mir sonderlich wol wolle. Wer weiß dann/ ob er nicht wird zu andern gedanken zu bewegen seyn/ wann ich ihn darum anflehe?

Hiemit wurden wir beiderseits schlüßig/ zu unsern vättern zu gehen: welches Epponine geschehen ließe/ ob sie gleich wenig würkung davon hoffete. Wie sie dann auf dem fall/ da es dem Antenor und seinen eltern ein ernst seyn solte/ auch schon wankete/ und auf dessen seite fiele/ wiewol sie mich dabei recht von hertzen beklagte.

Epponilla richtete bei dem Marcomir wenig aus: welcher/ so lieb er sie hatte/ doch dieses mal ihr mit harten worten begegnete/ und endlich zu ihr sagte: wan sie ihre mutter beständig Königin sehen/ ja ihm selbst seine Königliche ruhe gönnen wolte/ so solte sie ferner/ gegen dieser heurat mit dem Antenor/ nicht ein wort verlieren/ sondern sich willig darzu bewemen.

Hiemit verließe er sie/ und als Epponine hörete/ wie der bescheid gelautet/ finge sie an/ ihr eben dergleichen vermahnung zu thun/ und stellte ihr für/ wie man in dieser welt nicht allemal nach seinem gefallen leben könte/ sondern der gesunden vernunft folgen müste in allem/ was selbige von uns haben wolte. Epponilla/ die jederzeit so klug als schön gewesen/ nahme zwar alles dieses gern an: wann ich ihr aber wieder in die gedanken kam/ so war alles wieder verlohren. Daher sie sich also abmergelte/ daß sie darüber gar des bettes hüten muste.

Mein glück bei meinem herzvattern war nicht bäßer/ der/ sowol als meine fraumutter/ bald mit bitten/

bitten/ bald mit befehlen/ mir fürstellte/ wie nötig es wäre/ daß ich die Epponilla verließe. Müßen dan todte und lebende söhne mich unglücklich machen? sagte er. Was für trost habe ich von dir/ wan du also meinen schimpf befördern wilst/ nicht nur mich zum unmanne bei dem Fürsten Clodomir machend/ sondern auch dessen tochter in mein haus führend/ der so übel mit mir umgegangen/ der auch nimmermehr dir seine tochter geben wird/ wann ich schon darein willigen wolte? Sol mir dan dein leben soviel schande bringen/ als viel ehre deines bruders tod mir hinterlassen hat? Nein/ mein vatter! (fiele ich ihm allhier ins wort/) das sei ferne! ich wil meinem bruder nichts nachgeben/ und auch sterben/ um euch eure ehre zu erretten. Nein/ mein sohn! lebe/ lebe/ (rieffe Tullius Valentinus/) und erfreue also deinen bekümmerten vatter.

Die threnen lieffen ihm hiebei von beiden wangen herab/ und fühlete ich mich darauf in den armē meiner fraumutter: die mich innigst bate/ daß ich doch soviel grosmuht als liebe erweisen/ und mehr auf meinen herzvattern/ der es so gut mit mir meinte/ sehen wolte/ als auf meine vergnügung/ die ich doch also/ wie ich sie suchte/ nimmermehr finden würde. Uberwinde dich dan/ mein sohn! rieffe hierauf Tullius Valentinus/ mir um den hals fallend. Und zeige dich einen würdigen bruder (setzte meine fraumutter hinzu) des armen Julius Tullius/ der seiner eltern willen und gebot nie überschritten hat/ so lang er gelebet.

Was wollet ihr dan/ (sagte ich endlich) das ich thun sol? Sie antworteten beiderseits: daß du die Ganna lieben/ und die Epponilla verlassen wollest. Ich verhieße ihnen solches/ und begehrte damit/ daß

ich

ich noch einmal die Epponilla ſehen / und ihr dieſes ankünden möchte. Nachdem ſie mir ſolches erlaubet / hatte ich kaum die kräfte / mich bis nach ihrer kammer zu erheben. Ich fande ſie im bette / und zwar in einem ſo elenden zuſtand / daß mich ſolches noch einiger maßen erqwicken konte: weil ich wuſte / daß die liebe gegen mir ihr ein ſolches leiden machte. Ihre fraumutter war eben von ihr gegangen / als ich ankame: und ſahe ſie kaum meine threnende augen / da urtheilte ſie gleich / daß ich nicht mehr / als ſie / würde ausgerichtet haben. Sie wolte von mir anhören / was ſie fürchtete / und ich konte es ihr vor kummer nicht ſagen.

Ach Julius Sabinus! (ſagte ſie) ihr kommet / mir die lezte gute nacht zu ſagen: ich fühle es / ihr ſeit nicht mehr mein / und ich bin nicht mehr euer. Die jenigen / die uns ehmals zuſammen gebunden / haben uns wieder getrennet. Wolan / Julius Sabinus / laſſet uns gehorchen / und ſterben! Laſſet uns gehorchen und leben! (rieffe ich) um durch unſern tod die jenigen nicht zu betrüben / die unſer gehorſam erfreuen ſol. Laſſet uns / da wir uns ja überwinden wollen / nicht halb / ſondern ganz ſiegen! um zu zeigen / daß wir herren über unſre neigungen ſeyen. Könnet ihr aber / (finge ſie wieder an / mich ganz kläglich anſehend) mich verlaſſen und leben? Ich will es verſuchen: antwortete ich. Und ich nicht! ſagte ſie. Hiermit überfiele ſie eine ſtarke onmacht: da auf das geſchrei der dirnen / ſo bei ihr waren / viele von ihren leuten herzugelauffen kamen / ihr in dieſer gefahr beizuſpringen.

Ich weiß wol nicht / wie ich aus ihrer kammer in die meinige gekommen bin: maßen es mir eben alſo

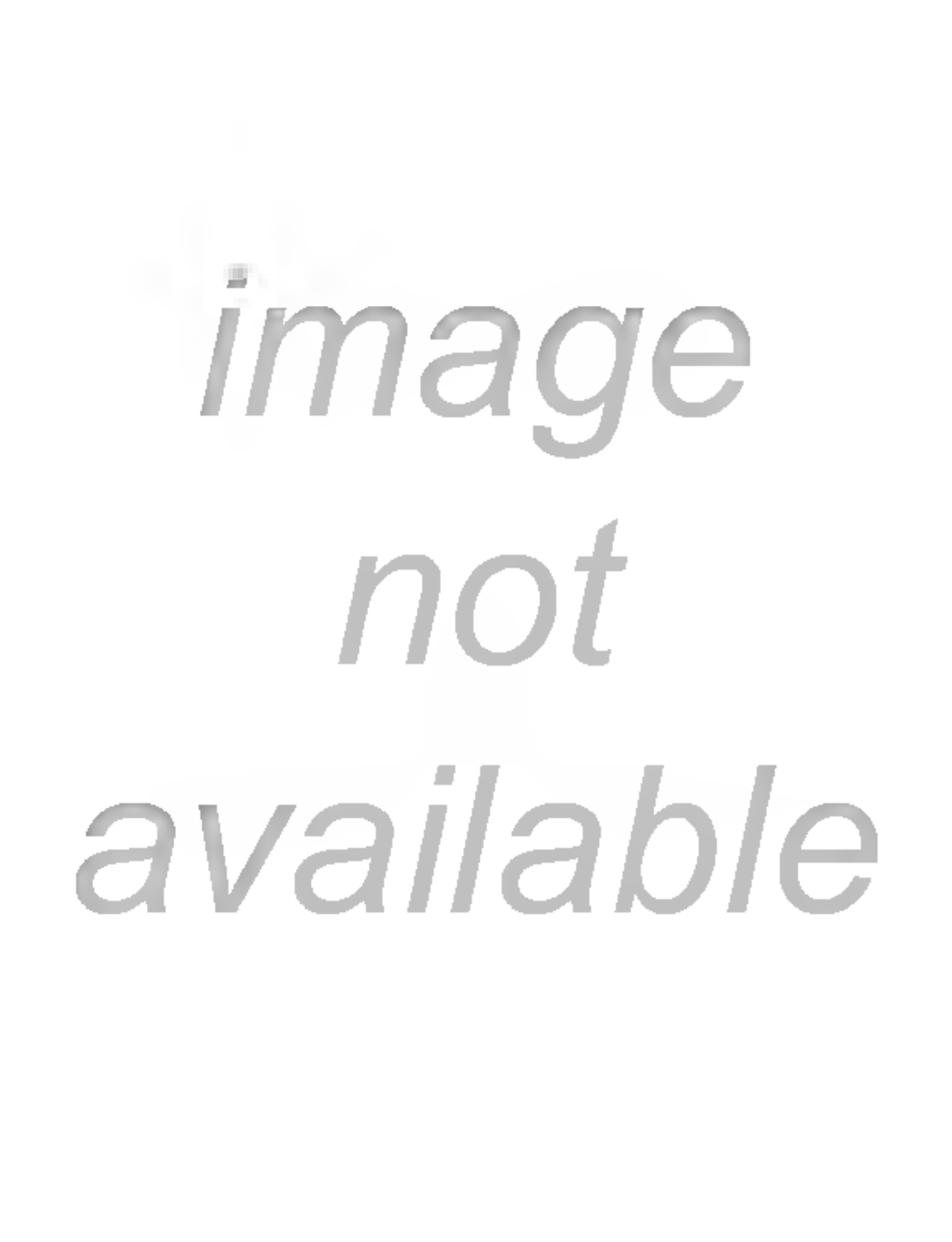


image
not
available

meinem vatter frei: wiewol er zweifelte/ daß Marcomir auf seinen sohn zielen würde. Dieses nun öffnete meinem herzvattern die augen/ daß er sahe/ wie man es mit ihm spielete.

Als auch Argotta sich auf gleiche weise gegen meiner fraumutter herausgelassen/ wurden sie schlüßig/ von Arenacum hinwegzuziehen/ allwo nichts als undankbarkeit ihr lohn war. Wir wurden ganz nicht genötigt zu bleiben/ fürnemlich/ weil man mich als den zerstörer der Prinzessin ruhe ansahe: und hütete man derselbigen so wol/ daß es mir unmüglich fiele/ ihr noch vor meiner abreise gute nacht zu sagen. Was mich bei diesem unglück tröstete/ war dieses/ daß aus der heurat zwischen der Ganna und mir nichts worden ware. Ich dorfte aber dessen gegen meine eltern nicht bekant seyn: als die/ nicht so sehr wegen der Ganna person/ als wegen des erlittenen schimpfes/ ungedultig waren/ daß es rückgängig worden.

Wie wir nun hinweg waren/ triebe Argotta sehr an/ daß ihr gemahl nach Gelduba kehren möchte: weil sie sich nicht länger zwingen konte/ der Epponine gute minen zu machen. Als auch diese kluge Königin sehr darauf drunge/ daß gleich das beilager mit dem Antenor und der Epponilla möchte angesetzt werden/ wusten Clodomir und Argotta solches meisterlich abzuwenden: fürgebend/ wie sie nicht gern wolten/ daß ihr sohn vor der sonst-gewönlichen zeit/ und ehe er das dreißigste jahr erreichet/ beiligen solte. Sie ließen ihn aber willig zu Arenacum/ nicht so sehr wegen der Epponilla/ als wegen des Reichs: damit er stets um den König bleiben/ und dessen gute gunst erhalten möchte.

Also lebte nun Marcomir mit seinem neuen

ſchwiegerſohn / ganz vergnügt. Epponine ebenfalls ſchickte ſich in die zeit / und hube an / meiner und der meinigen zu vergeſſen. Meine Prinzeſſin aber bliebe mir beſtändig / und hegte noch immer im herzen für mich eine kleine liebes-hoffnung: die ſie für mich ſo lang behalten wolte / bis das beilager mit dem Antenor ihr würde verwehret haben / ferner an mich zu gedenken. Mir ergienge es meines orts eben alſo / und wolte ich vor der zeit erwarten / ob die eine änderung in unſer liebesgeſchicke einſchalten möchte. Weil aber meine eltern nichts höher verlangten / als mich verheuratet zu wiſſen / um denen zu Arenacum und Gelduba zu zeigen / daß ſonder ſie wir mit andern hohen häuſern uns verbinden könten: als lagen ſie mir täglich deshalben in den ohren / und wolten / daß ich aus Rom eine gemahlin holen ſolte.

Alſo muſte ich mich von der Aquitaniſchen Königin abfertigen laſſen / ihre angelegenheiten allhier zu treiben: da der meinigen gedanken dahin gingen / daß ich mich um die Prinzeſſin Salvia / des Prinzen Druſus hinterlaſſene witwe / bewerben ſolte / die ſie / wegen ihrer ſchönheit und tugendwandels / auch weil ihr bruder / der Salvius Otto / viel bei dem Käiſer Nero galte / für allen andern ausgewehlet. Weil ich nun nicht des willens war / daß dieſer fürſchlag wol ausſchlagen ſolte / brachte ich die zeitung von tauſend hinterniſſen / die mir begegnet wären / von dar nach Rheims zu rücke / und gabe alſo meinen eltern anlaß / auf neue heurat zugedenken.

Es wurden mir deren ſonderlich dreye fürgeſchlagen / unter denen / ſie wolten / daß ich eine / die mir am wolanſtändigſten / wehlen ſolte. Die erſte war Velleda / des Bructerer-Königs tochter: welche

ſie

ſie darum verlangten / weil ſelbige nation mit dem Marcomir / als ihrem alten feinde / nicht gut ware. Die andere / war des Julius Claſſicus tochter / der von Königlichem geſchlechte aus Trier herſtammete / und in großem anſehen bei den Teutſchen lebte. Dieſer / gleich wie auch der Helvetiſche Fürſt Julius Alpinus / deſſen tochter Frederuna die dritte war / ſo meiner wahl übergeben worden / haſſete ebenfalls den Marcomir und ſein haus. Alſo ſolte es eine von dieſen dreyen feindinen der Gugerner ſeyn / die mich der ſchönen Sponilla möchte vergeſſen machen. Es ware aber alles ganz umſonſt / und ſtellte ich mich äußerlich ſo willig und gehorſam an / meiner eltern befehl nachzuleben / als groß im herzen die hoffnung war / durch eine und andre hinternis von dieſem gebot abzukommen.

Wie ich nun nach den Bructeren / dieſer urſache wegen / reiſete / und durch der Gugerner land ginge / dünkte mir es unmüglich ſeyn / meine Prinzeſſin ſo nahe zu wiſſen / ſonder dieſelbe anzuſprechen. Offentlich dorfte ich ja ſolches nicht thun / ſowol wegen der meinigen / als wegen des Königs Marcomir: der mich übel würde angeſehen haben / indem das / ſo zwiſchen uns vorgegangen / noch nicht vergeſſen war. Weil es nun der liebe an keiner erfindung zu mangeln pflegt / als fiele mir bei / daß ich mich unter die hofbedienten des neu-ankommenden Statthalters in Nieder-Teutſchland / des Pompeius Paulinus / mengen / und mit denen unvermerkt in Arenacum kommen wolte. Dieſer reiſete / bei antretung ſeines amts / daſelbſt durch / und wurde mit aller erſinnlichen höflichkeit von dem Gugerner-König entfan-

gen: da der junge Antenor/ mit aller Ritterschaft des landes/ ihn selbst einholen muste.

Sonder große bewegung/ konte ich diesen meinen glückhaften mitbuhler nicht anschauen: aus dessen wesen und gebärden ich zu errahten vermeinte/ daß er in seiner liebe vergnügt leben müste. Weil ich mich auf Römisch gekleidet/ und damit ganz unkentlich gemacht/ auch keiner von des Pompejus Paulinus leuten um meinen stand wissenschaft hatte/ auser einem mahler/ den ich vor dem allhier zu Rom gesehen: als konte ich allenthalben sicher gehen/ wo ich wolte/ und ware mit zugegen/ als die Prinzessin Epponilla/ in dem zimmer ihrer fraumutter/ dem Römischen Statthalter gehör gabe. Mich dünkte von ihr/ daß sie ebenfalls freudiger aussahe/ als sie wegen meines verlustes billig seyn sollen. Da auch Antenor zu ihr trate/ ihr zu liebkosen/ begegnete sie demselben so wol/ als wan der arme Julius Sabinus bei ihr niemals etwas gegolten hätte.

Mein vorsatz ware nun/ sie zu sprechen: worzu ich durch erwehnten mahler gelangte/ der von dem Anneus Seneca aus Rom abgeschicket war/ die Bildnisse von allen schönheiten in Gallien und Teutschland zusammen zu bringen/ und ihme zuzuschicken/ die er/ als ein liebhaber seltener sachen/ in seinem Cabinet aufbewahren wolte. Dieserwegen muste auch Epponilla sich abmahlen lassen: und dienete ich dem mahler für einen gesellen/ ihm die farben zuzurichten/ und sein gerähte in der Prinzessin kammer auf- und abzutragen. Nun hatte sie einsmals meines herzvattern/ wie auch meines verstorbenen bruders/ bildnisse aus ihrer fraumutter gemach in die mahlerstube bringen lassen/ und stunde bei demselben/ als ich

etwas

etwas zeitiger als mein meiſter ankame/die farben zuzurichten. Ich wurde froh/ ſie alda zu finden/ das vor hin noch nie geſchehen war: weil ſie allemal ſpäter/ als wir/ und zwar in geſellſchaft vieler Damen angekommen war.

Sie fragte mich gleich/ ob ich auch mahlen könte? Als ich ſolches bejahet/ ſagte ſie ferner: Ey wolan/ ſo verfertigt mir doch ein bildnis/ das dieſen beiden ähnlich ſehe/ und zwar/ daß es die augen des einen/ die naſe und den mund aber von dem andern überkommen möge. Verfertigt es in eurem hauſe/ und ſaget niemand davon/ wer es bei euch beſtellt/ oder was es ſonſt zu bedeuten habe. Ich konte ihr hierauf nicht antworten/ weil Antenor mittes in das zimmer trate. Dieſer fragte ſie: was ſie mit dieſen beiden bildern für hätte? und bekame zur antwort: wie daß ich ſie erſucht hätte/ dieſe beide gemählе/ wegen ihrer guten arbeit/ nachmahlen zu dörfen. Dieſes bewegte ihn/ ſich mit mir in ein geſpräche einzulaſſen/ und fragte er mich/ ob ich auch kleine ſtücke nachmahlen könte? Als ich ſolches bejahet/ und eben Epponilla beruffen wurde nach der Königin zu kommen/nahme er die gelegenheit in acht/ und ſteckte mir geſchwind ein kleines gemählt von einer Dame zu/ das er/ weil es ihm/ wie er ſagte/ nicht zugehörte/ gern vor ſich möchte abgemahlt ſehen. Er befohle mir hierbei zu ſchweigen/ damit es niemand erführe/ zoge auch einen köſtlichen ring vom finger/ meine treue damit zu erkauffen.

Auf dieſe weiſe hatte ich mir/ von der Epponilla und dem Antenor/ arbeit aufgeladen: mit der ich nicht hätte zu ſtand kommen können/ wann ich mich nicht auf einen mahlergeſellen verlaſſen dörfen/ den

mein meister bei sich hatte / aber / mir zufugen / in der stadt ließe / und nicht mit nach hof zu nehmen pflage. Diesem nun brachte ich / sowol die beide bildniße / so meine Prinzessin mir gegeben / als das dritte der Dame / das ich vom Antenor entfangen / und unterrichtete ihn / auf was art er dieselbe nachbilden solte. Beides erfreute mich herzlich / meiner liebe wegen. Dann aus der Prinzessin ihrem begehren konte ich anders nichts schließen / als daß sie mein bildnis auf die art zu bekommen trachtete: maßen die gleichheit der augen / die ich mit meinem vatter habe / und die nase und mund / mit denen ich meinem bruder ähnlich bin / mir solches kund thäten. Sie hatte auch / in voriger zeit / da ich mit ihr verlobt gewesen / wegen ermangelung eines mahlers / mein bildnis nicht bekommen können / worüber sie sich oftmals gegen mir beschweret.

Was des Antenors ansinnen betraffe / so erriehte ich daraus / daß er gewiß anderswo lieben müste: dan mich verständigte dessen / die schönheit dieses bildes / und daß er es so heimlich wolte gehalten haben. Dieses nun gabe mir soviel vergnügung / als das erste / und triebe ich nun den mahler täglich an / diese gemälde / sonderlich das / so die Prinzessin verlangte / bald zu verfertigen. Er versperrte sich auch dieserwegen in eine eigne kammer / da er mich selbst nicht wolte zusehen lassen / um von mir nicht verhindert zu werden. Sobald er es nun verfertigt / gabe er mir dasselbe aufgerollet mit: wegen frischheit der farben mich erinnerend / daß ich es nicht eher / als in der Prinzessin gegenwart / entwicklen / und wol auf ihre gebärde acht haben / wie sie hierbei sich

anſtellen würde / auch ihm ſolches wieder berichten möchte.

Ich erſchracke / dieſen mahler alſo reden zu hören / und fragte ihn / was ihm daran läge / der Prinzeſſin gebärden hierbei zu wiſſen? Hieran (antworte er mir ſeufzend) lieget mir alles in der welt / und will ich euch hiervon mehr offenbaren / wann ihr mit dem bilde erſtlich bei ihr werdet geweſen ſeyn. Dieſe dunkle worte des mahlers konte ich nicht verſtehen / beachtete ſie auch nicht ſonderlich / indem die begierde bei mir ſo gros war / dieſes mein verfertigtes bildnis meiner Prinzeſſin zu bringen. Als ich mich deshalben anmelden ließe / wurde ich in ihr cabinet geführt / da ich ihrer warten ſolte / bis ſie von der Königin würde abkommen können. Ich erinnerte mich daſelbſt / aller der ſüßen ſtunden / deren ich wol eher alda genoſſen / und meine augen auf den tiſch werfend / wurde ich einer ſchrift von der Epponilla hand gewar / die ich durchlaſe / und darin dieſe teutſche reimen fande

Ich bin ſatt
aller weltluſt / aller freud
die nicht länger daurt als heut /
und nur ſchein für weſen hat.
Man wird müde im genießen.
Auf die luſt folgt ein verdrüßen.
Freud' ohn leid hat ſelten ſtatt.
Man wird alles dinges ſatt.

Ich bin ſatt /
zu beſitzen hohe ehr.
Was iſt es dann endlich mehr?
Ein verdeckter dornenpfad /
der mit mühe wird beſchritten.
Oft der thron hat mehr erlitten /
als die ſchlechte Schäferkahn.
Drum bin ich der ehre ſatt.

Ich bin satt
aller freundschaft dieser welt/
die mir oft ein bein gestellt/
und niemals genutzet hat.
Wann ich lebte außer nöten/
wolt sich jeder vor mich tödten.
Suchet' ich dan hülf und raht/
hieß es: Ich bin deiner satt.

Ich bin satt/
gut und geld mit müh' und schweis
zu erlangen: weil der fleiß
sonder glück/ stets wenig that'.
Wer zur armut auserseben/
kan nicht dem geschick' entgehen.
Wer vergnügt ist/ alles hat/
wird eh' als ein reicher satt.

Ich bin satt
mich zu quälen/ daß die schmach
mir für ehre folget nach;
daß mein feind zu spotten hat;
daß ich alles muß beleben/
was mir qual/ ihm freud/ kan geben.
Wo kein ändrung findet statt/
werd' ich auch des grämens satt.

Ich bin satt/
meines lebens: käm der tod/
wär' er mir ein lieber bot.
Lebet' ich erst seiner gnad/
wolt ich mit vergnügtem herzen
alles/ alles gern verscherzen/
was die welt auch in sich hat.
Ich wär ruhig/ still und satt.

Ich weiß/ daß die meisten von meinen zuhörern wol so viel teutsch verstehen: darum habe ich es hererzehlen wollen/ als es gelautet. Ich hatte diese schrift noch in händen/ als die Prinzessin in das cabinet trate: die dan meines vorwitzes lachend/ das gemälde von meinen händen nahme/ und sonder es aufzuwickeln/

zuwickeln / hinter einen teppich verbarge / und einen beutel mit geld / neben bei mich zur verſchwiegenheit anmahnend / mir zuſtellte. Ich wolte hierauf reden / um mich zu offenbaren: aber Antenor kame zum andern mal / mich hieran zu hintern. Er bedeutete der Epponilla / daß der mahler draußen wäre / und ihrer wartete. Sobald ſie aber hinweg war / nahme er mich bei der hand / und mich auf die ſeite führend / fragte er mich / ob das gemähl noch nicht fertig wäre? Ich ſagte / nein! und zwar mit zimlicher ungedult: weil es mir nahe ginge / daß er meine vergnügung dergeſtalt geſtöret hatte. Ich habe hier noch zwei kleine gemälde / (ſagte er) die hätte ich gerne häßlicher abgemahlt / als ſie ſind / und iſt mir zum höchſten daran gelegen / daß ihr mir / wiewol ganz verſchwiegen / dazu helfet. Ich nahme dieſe beide bilder zu mir / und muſte in mir ſelber / ſo ungedultig ich auch war / darüber lachen / daß mir Antenor ſo lächerliche dinge auftruge.

Ich brachte nun auch dieſe meinem mahlergeſellen / der mit großem verlangen wartete / von mir zu hören / wie es mit dem von ihm verfertigten gemähl abgelauffen wäre. Er wurde ganz unluſtig / wie er vernahme / daß ich ihm nichts ſagen konte. Ich aber wurde ſolches noch vielmehr / als tags hernach der mahler / unſer meiſter / zu mir kame / und mir anbrachte / wie die Prinzeſſin ganz unwillig auf mich wäre / und ihm befohlen hätte / mir zu ſagen / daß ich ihr zimmer und ihre gegenwart meiden ſolte / wo ich nicht wolte / daß ſie ſich bei dem König über mich beſchweren müſte. Einen ſo plötzlichen fall von meiner glückſeeligkeit in dieſe ungnade / war ich kaum fähig zu ertragen. Und weil der mahler zwar meinen ſtand

wuſte /

wuſte / aber nicht meine liebe / konte ich dem nicht eigentlich klagen / was mich qwälte. Er bate mich aber / um ihn nicht in ungelegenheit zu bringen / daß ich mich des hofes enthalten möchte : welches ich ohne das zu thun gewillt war / nun Epponilla mich nicht mehr leiden wolte.

Dieſes Räzel nun zu entwickeln / muß ich euch ſagen / daß der / ſo für mich die gemälde verfertigt / der Julius Vinder geweſen : dem die liebe / gleich wie mir / dieſe erfindung eingegeben hatte / heimlich und verſtellt nach Arenacum zu kommen / und die Prinzeſſin zu ſehen. Gleichwie nun mich der mahler kennte / alſo kennte dieſen der Statthalter Pompejus Paulinus / der ihm hierin̄ fugen wollen / weil er ihm ſonders gut und gewogen war. Er hatte Julius Vinder / nach ſeiner erſten abreiſe von Arenacum / als er meinetwegen fortgemuſt / ſich faſt immer zu Rom aufgehalten / und unter andern allhier zu ſeiner beluſtigung das mahlen erlernet / alſo / daß er es nun fürtreflich üben kan.

Wie nun dieſe gelegenheit / die ich erzehlt / ſich eräuget / verfertigte er / an ſtat des anbefohlnen gemäldes / vor einem ſpiegel ſein eignes bildnis. Dieſes aber erſchiene ganz anders / als er : der damals / gleichwie ich / mit dem falſchen haar / und in der in unſerm lande fremden kleidung / alſo ausſahe / daß ich ſo wenig ihn / als er mich / erkennen konte. In dieſes ſein eignes gemälde legte er einen zettel / auf welchen er dieſe teutſche reimen gezeichnet hatte.

Sucht nicht / was euch nicht ſucht : laßt / was euch hat verlaſſen.

Wolt ihr ja ein gemähl / das von der liebe zeug / ſo nehmet dieſes an. Ihr werdet den nicht haſſen / der ewig ſich verpflicht / zu lieben nichts / als euch.

Hiemiß

Hiemit nun hatte er mich zu ſeinem abgeſandten gemacht: und da Epponilla / wie ſie wieder allein war / an ſtat ſich / ihrer meinung nach / an meinem gemälde zu ergetzen / ſolches gefunden / laſſe ich euch urtheilen / wie ſie dieſes auf den Julius Vinder müße verdroſſen haben / für welchen verſtellten Fürſten ſie mich nun hielte.

Den harten befehl aber / den ich desfalls von ihr bekommen / ſie nicht mehr zu ſehen / nahme ich gantz anders auf / als ſie es gemeinet / und damit ich diß-falls meines unglücks recht verſichert werden möchte / ehe ich von Arenacum abſchiede / wagete ich es einsmals / mit zulaſſung des mahlers / dem ich dafür eine gute ſchenkung gethan / und verbarg mich gegen den abend in ihr Cabinet. Als ſie nun allein dahinein gienge / wie ihre gewonheit war / vor der ſchlaffenszeit ſich einige zeit alda aufzuhalten: warfe ich mich zu ihren füßen. Ich hatte mein falſches haar abgethan / und wolte mein todes-urtheil in meiner gewönlichen geſtalt von ihr vernehmen. Sehet allhier / grauſame Epponilla / (ſagte ich zu ihr) den jenigen / den ihr auf ewig aus euren augen habt verbannen wollen. Dieſes iſt mein erſter ungehorſam / den ich euch erweiſe / ſoll auch der lezte bleiben: weil mein tod mich bald verhintern wird / euren befehlen übel nachzukommen.

An ſtat der harten antwort / deren ich mich hierauf verſehen / hörete ich / daß ſie ſagte: Ach Julius Sabinus! wie beſtürzet und erfreuet mich zugleich eure gegenwart! So habet ihr es dan noch wagen wollen / die arme Epponilla anzuſprechen / nachdem nun ſie euch die untreu erweiſen müßen / ſich eines andern braut zu bekennen? Hiemit hube ſie mich von der erden auf / und zwar mit ſolchen bezeigungen / die

mir

mir nicht zu erkennen gaben / daß ich bei ihr in so groſſen ungnaden lebete / als ich befahret hatte. Unſre fernere unterredung eröffnete uns die augen / zu ſehen / wie wir von dem Julius Vindex beiderſeits waren betrogen worden. Und weil wir ſeit deme einander nicht geſprochen / da wir einander / aus gehorſam gegen unſren eltern / den kauf auſſagen müſſen / als erneuerte ſich nun wieder bei uns unſre damalige qwal / wan wir an unſern veränderten zuſtand gedachten.

Ich dörfte euch nicht mehr ſehen / (ſagte ſie zu mir) wann ich des Antenor gemahlin hieße / oder ihr bereits an die Velleda getrauet wäret. Nun ich aber hoffen wil / daß Antenors unbeſtändigkeit und eure treu dieſe beide heuraten verhindern werde / ſo vermeine ich nicht / daß es wider meine ehre lauffe / wann ich meinem alten verlobten hier in geheim zuſpreche. So verbündlich dieſe worte waren / ſo ſehr befremdeten ſie mich auch wegen deſſen / daß ſie der Velleda erwehnet. Sie eröffnete mir endlich / wie ſie / von Rheims aus / vorlängſt dieſe zeitung vernommen / daß mein herzvatter mich an dieſe Bructeriſche Fürſtin verheuraten wolte. Ich geſtunde dieſes / nennte ihr aber dabei auch die ander beide Fürſtinen / die mir fürgeſchlagen worden: ſie verſichrend / daß ich keine von dieſen wehlen würde / weil ich unfähig wäre / jemand anders / als ſie / zu lieben.

So lang Antenor alſo bleibet / (antwortete ſie) wie er ſich jezt bezeiget / darf ich dieſes wort / liebe / von euch noch anhören. Solte ihm aber mein herzvatter zu lang leben / daß er durch deſſen gewalt / und wegen andrer ſtats-urſachen / mich ehlichen müſte / ſo werdet ihr euch erinnern / wie wir einander beiderſeits verſprochen /

ſprochen / unſern eltern gehorſam zu leben / und einander zu verlaſſen. Hierauf erzehlte ſie mir / wie Antenor ſie nicht recht meinete; welches aber die Königin nicht glauben wolte / ob ſie es ihr gleich zum öftern entdecket. Sie wurde in dieſer ihrer einbildung geſtärket / als ich ihr ſagte / wie ich einige bildniße etlicher Damen von dem Antenor bekommen hätte / die ohne zweifel von ſeinen bulſchaften ſeyn würden.

Als ich auch das von ihr aufgeſezte lied wieder auf dem tiſch liegen fande / ſo ich das vorige mal geleſen / bate ich ſie / mir zu erklären / wie ſie auf dieſe gedanken gekommen wäre / ſolcher geſtalt aller weltluſt / aller freundſchaft / allem reichtum / aller ſorge abzuſagen / und ſich des lebens ſelbſt überdrüßig zu bekennen? Worzu dienet mir (gabe ſie hierauf gar verbündlich zur antwort) die weltfreude / wann ich deren ohn euch genießen ſol? Die ehre wird / wie ich bereits im ſpiegel mir vorbilde / mich nicht länger begleiten / als mein herr vatter lebt; weswegen ich mich bei zeiten anſchicken muß / derſelben abzuſagen. Wo iſt auch freundſchaft anzutreffen / auf die man bauen könne? Da ich eure und meine eltern habe brechen ſehen / darf ich keiner freundſchaft mehr trauen / es müſte dan die eurige ſeyn: die aber endlich auch aufhören muß / wann ihr euch nicht gänzlich zu grund gerichtet ſehen wollet. Ich profezeye mir auch / noch ſoviel armut / als ſchimpf und ſchmach / zu beleben. Daher ich / als im geiſt mich deſſen verſehend / mich darzu bereiten wollen. Und da ich nicht hoffen darf / meinen Julius Sabinus zu überkommen / wünſche ich mir den tod / der mir lieber ſeyn ſoll / als Antenor.

Ich wolte ihr eben danken / für dieſe verbündliche erklärung ihres liedes / als ſie jemand vor der thür

gehen

gehen hörend / mir ganz erschrocken gebote/ mich in einem schrank zu verbergen/ der wie ein kleines nebencabinet gestaltet war / und darin Epponilla ihre bücher stehen hatte. Kaum ware ich dahinein getreten / da vernahme ich / daß die Königin zu ihr kame: welche sie zu so ungewohnter zeit besuchte/ weils sie ihr zu klagen hatte / daß der König Marcomir ihr herzvatter / auf anstiften böser räthe / sich verleiten lassen/den Römern in Nieder-Teutschland einzufallen/ und den Pompejus Paulinus/ damit er keine anstalt gegen ihn machen könte/ in Arenacum gefänglich anzuhalten. Sie überlegte weitläufig mit der Epponilla / was dieses für böses nach sich ziehen könte.

Indessen sie nun solcher gestalt hiervon miteinander redeten / stunde ich in meinem gefängnis todesangst aus / weil ich mir einbildete / da ich etwas rauschen hörte / es würde eine katze bei mir im nebencabinet seyn : welches thier mir von natur dergestalt zu wider ist / daß ich dachte / ich müste den tod davon nehmen / wann ich eine bei mir wüste / und ihr nicht entgehen könte. Es war / wegen der nachtzeit / ganz finster / ohne daß durch einen fensterladen/ von dem schein des Mondes/durch ein kleines loch soviel licht hinein fiele / daß ich dabei zwei feurige augen / wie bei nacht die katzen haben / erkennen konte. Dieses nun sezte mich so gar aus mir selber / daß ich aldar unmüglich zu bleiben vermochte/ sondern heraus trate / und mich von der Königin sehen ließe.

Sie erschracke wol häftig/ mich daselbst zu finden: und wuste auch Epponilla nicht / wie sie mit mir daran ware / als sie zugleich meines erblaßten angesichts gewar wurde / da die einbildung der katze mir den

angst-

angstschweis ausgejagt hatte. Weil ich von der Königin mich ehmals-genossener güte erinnerte/als befahrte ich ihren zorn nicht/ und redte sie fast ohne furcht an/ sie ersuchend/ ihrem alten sohn es nicht übel zunehmen/ daß der also verborgen und zur ungewohnten zeit/ seiner Prinzessin noch einmal aufzuwarten/ gekommen war. Sie entfinge mich zwar hierauf ganz höflich/ verwiese mir aber diese meine kühnheit sehr/ als welche ihre tochter in ein großes unglück bringen könte/ wann es auskommen/ und sonderlich/ wann es Antenor erfahren solte. Sie befahle auch gleich sofort ihrer tochter/ sich meiner zu äußern/ und sagte es mir in die augen/ daß sie hiervon an meinen herzvattern berichten wolte/ damit der mir verwehren möchte/ mich sowol als sie/ durch ferners dergleichen bezeigen/ in unglück zu stürtzen.

Epponilla/ aus furcht für ihrer fraumutter/ schalte eben so hart auf mich/ als wann sie von meinem daseyn nicht gewust hätte. Weil die Königin/ diese sache immer höher nehmend/ zimlich laut an finge zu reden/ fande ich/ um sie zu stillen/ für mich am besten/ wann ich mich von dar hinweg begäbe. Ich hatte hierbei keine größere angst/ als daß es mein herzvatter erfahren solte/ und konte mich über die veränderung der Königin nicht gnug verwundern: daß die meiner/ nun sie des Antenor versichert zu seyn vermeinte/ so gar vergessen können. Ich entkam ohne gefahr vom schloß herunter/ weil die wacht/ mich für des mahlers gesellen erkennend/ mir nichts sagte.

Nachdem ich also der Prinzessin cabinet geräumet hatte/ und nun der Königin ihr zorn wieder vergangen war/ fiele es ihr in ein lachen/ daß ich so erblasset

aus dem bücherschrank heraus gelauffen war. Weil sie den widerwillen wuste / den ich zu den katzen trage / vermutete sie / ein solches thier würde mich heraus getrieben haben: nahme also ein licht in die hand / und wolte sehen / ob es sich auch also verhielte. Wie erschracke sie aber / neben der Prinzessin ihrer tochter / als sie / an stat der katzen / einer fremden Mannsperson ansichtig wurde / so der Julius Vinder war. Und dieser ist / eher als ich / in das cabinet gekommen / um sich der Prinzessin kund zu geben / und hatte alles / was vorgegangen / mit angehöret. Nunmehr aber muste er noch darzu solcher gestalt von der Königin ertappet werden: welches ihn vollends aus aller gedult setzete. Die Königin / die ihn in seinen falschen haaren nicht erkennet / rieffe über gewalt; und die Prinzessin wuste für schrecken nicht / was sie gedenken solte. Aber Julius Vinder / nicht sicher sehend / alda länger zu verweilen / machte sich davon / ehe auf der Königin geschrei die andern herzu kamen: daß also niemand seiner gewar wurde / und man den vermeinten dieb vergeblich gesuchet.

Weil aber Julius Vinder dem Statthalter Pompejus Paullinus alles gleich hinterbrachte / was er gehöret / daß man nemlich zu Arenacum sich seiner person bemächtigen und in Nieder Teutschland einen einfall thun wolte / säumte der Statthalter keinen augenblick / sondern zoge mit anbrechendem tag aus Arenacum hinweg: da dann uns allen / die wir von seinen leuten waren / angedeutet wurde / uns mit fortzumachen. Ich / als der ich nun bei diesem Römer nichts mehr zu thun / und mein vorhaben erreichet hatte / sonderte mich gleich von ihm ab: und da Julius Vinder mir die gemälde für den Antenor in hän-

den

den gelassen/ nahme ich die mit hinweg/ und setzte nun meine reise zu den Bructeren fort/ um meinen herzvattern hiedurch zu vergnügen/ daß ich die Velleda nach seinem befehl gesehen hätte.

Ich fande diese Bructerin so klug/ als schön: weil sie aber nicht Epponilla war/ hatte sie nichts für mich/ so mich bewegen können. Ich wurde gewar/ daß sie eine von den zweyen schönheiten ware/ deren gemälde mir Antenor/ neben dem befehl/ es häßlicher nachzumahlen/ als es war/ gegeben hatte: dessen ursache ich damals nicht begreiffen können. Nachmals aber erfuhre ich/ was es zu bedeuten gehabt/ und verhielte es sich damit also. Es meinte so wenig Clodomir/ wie gesagt/ als Antenor/ die Epponilla/ in diesem handel: die hiermit nur den Marcomir aufhalten wolten/ um den sicher zu machen/ daß er an keine andere heurat für seine tochter gedenken möchte. Demnach handelten sie unter der hand mit andern hohen häusern/ um aus denen dem Antenor eine gemahlin zuverschaffen. Eben die dreye/ so mein herzvatter für mich auserseh'n/ kamen auch fürnemlich zu Gelduba *in* vorschlag: unter denen Clodomir auf die Frederuna/ des Julius Alpinus aus Helvetien tochter/ Argotta hergegen auf die Velleda/ und Antenor selbst auf die tochter des Julius Classicus von Trier zielete. Dieser letzten ihr bildnis ware es/ so mir Antenor zu erst zugestellt/ die andern beiden aber/ die er häßlicher wolte abgemahlt haben/ meinte er in so verstellter gestalt nach Gelduba zuschicken/ und dadurch die seinigen zu bewegen/ daß sie ihn von seiner geliebten Rodalinda nicht abhalten möchten/ mit welcher er bereits in heimlicher ehe lebte/ auch schon einen sohn mit ihr erzeugt hatte/ so Rather genennet worden.

Indessen ich aber nun bei der Velleda mich aufhielte/ woselbst ich/ nach meines herzvatters begehren/ eine weile verbleiben solte/ brache nicht allein zu Rheims aus/ durch veranlaßung der Königin Epponine/ daß ich zu Arenacum gewesen wäre/ sondern es entstunde auch überall keine geringe unruhe wegen dessen/ was durch den Julius Vindex/ den Römischen statthalter betreffend/ ausgekommen war: maßen der so öffentlich in Novesium/ woselbst er hofhielte/ alles zur gegenwehr rüsten und bereiten ließe/ daß die Gugerner und ihr König eher eines überfalls von den Römern sich befahren musten/ als daß sie/ einen streiff wider sie zu thun/ ihnen hätten fürnehmen können. Wie man demnach an beiden theilen sich fertig machte/ einen anlauf auszustehen/ und Marcomir/ ganz beschämt/ daß sein anschlag war verrahten worden/ endlich losbrechen wolte: kam der tod darzwischen/ und machte ihn die welt räumen. Dieses nun machete/ daß Clodomir/ der bruder des verstorbenen/ auf alle weise der Römer freundschaft für augen suchend/ seines bruders beginnen höchst tadelte/ und mit dem Pompejus Paullinus eine neue bündnis aufgerichtet: das dann alles wieder in vorigen ruhestand setzete. Die Römer waren hiebei sehr froh/ daß dieser handel dergestalt durch des Marcomirs tod sich gestillet hatte. Dann sie verlangten keinen Krieg mit den Teutschen/ und vergolte Nero des Julius Vindex hierunter erwiesene treue/ indem er ihn zum statthalter in dem Lugdunischen Gallien ernannte: welches ehren-amt nachgehends/ wie ich zu seiner zeit sagen will/ über ganz Gallien sich erstrecket.

Alles dieses truge sich zu/ indessen ich bei den

Bructe-

Bructeren war. Mein herzvatter hatte mir den Fürsten Didius Alpinus / einen Trierischen herrn / der wegen meiner fraumutter mir befreundet war / nachgesandt: um auffsicht zu haben / daß ich der Epponilla müßig gehen / und / seinem verlangen nach / die Velleda / oder eine von den andern beiden / heuraten möchte. Dieser nun gabe gleich einen strengen hofmeister ab / und beobachtete alles mein thun so genau / triebe auch für mich bei den Bructeren die heurat mit der Velleda so sehr / daß ich mich nicht so gut / als ehmals zu Rom / da die heurat zwischen mir und der Prinzessin Salvia für ware / los wirken konte. Meine herzvatter nicht zu betrüben / und ihme nicht ungehorsam zu seyn / lage mir so sehr an / als die Epponilla nicht zuverlassen. Dieser ihr vatter war nun todt / und Clodomir / unter dem namen ihres vormunds / nahme sich zu Arenacum der regirung an: da ich dañ sehr verlangte / zu vernehmen / wie es nun mit ihrem zustand ablauffen würde.

Der Velleda abzukommen / die mir eben nicht abhold war / redte ich täglich mit ihr von dingen / so unsern gottesdienst betraffen. Weil ich sie überaus andächtig befunden / stellte ich mich / als wann ich ein spötter unsrer götter wäre / verlachete alles / was uns unsre Druyden fürsagen / und beredte sie endlich gar / zu glauben / daß ich die neue secte der Christen angenommen hätte. Dieses erweckte bei ihr einen solchen widerwillen gegen mir / daß sie sowol dem Didius Alpinus / als auch den ihrigen / ungescheut gestunde / wie sie mich nicht ehlichen könte. Die ursach ihres widerwillens benennte sie nicht darbei / weil sie mir diese treu erweisen wolte / mich in keine ungelegenheit zu stürzen. Also ward ich / nach meinem verlangen /

mit einem korb abgefärtigt: welcher / so lieb und leicht er mir auch zu tragen war / so schwer würde er meinen eltern geworden seyn / wann sie nicht noch zwei andre für mich übrig gehabt hätten / deren häuser ihnen ja so lieb waren / als dieses der Bructeren.

Weil sie die Helvetische Frederuna der Rodalinda von Trier vorzogen / als muste ich nach dieser entlegensten wandern: da ich den Julius Alpinus / ihren herzvattern / eben von solchem gemüt fande / als ich bei der Velleda angenommen hatte. Wer ihm von haltung unserer gebräuche / oder von feirung unserer festtäge etwas fürbrachte / der war sein freund nicht / und glaubte er gar keine götter. Ich wuste mich dessen gar wol zu bedienen / und daher mich so heilig und geistlich / als mir immer möglich / anstellend / verursachte ich bei ihm einen solchen widerwillen gegen meiner person / daß er gar nicht davon hören wolte / mir seine tochter zu geben. Mit verwunderung hatte ich an derselben wargenommen / daß auch sie einem von denen bildnißen / die Antenor mir gegeben / ähnlich war: und schiede ich nun von dar wieder hinweg / voll freuden / daß ich auch daselbst einen korb bekommen hatte.

Die schöne Rodalinda zu Trier / ware nun noch übrig: von der ich zwar eben also / wie von den andern beiden / abzukommen verhoffte. Es mehrte dieses meine verwundrung nicht wenig / als ich auch an derselben ein gleichheit fande mit einem der gemälde / die Antenor mir zugestellt hatte. Julius Classicus erwiese mir alle höflichkeit / und ließe sich sattsam vermerken / daß ihm mein vorhaben sehr angenehm wäre. Weil er in allem mit mir zu frieden war / und ein gemüt hatte / das sich eher nach andern leuten richte-

te/

te / als zu verlangen / daß man seine weise annehmen sollen / konte ich ihm in keinem ding etwas zu wider thun. Daher er mit mir sowol bei geistlich- als ungeistlichem wesen / sowol bei frölichkeit als eingezogenheit / zufrieden lebte / und wie ich mich bezeigte / es ihme auch gefallen ließe. Die Rodalinda hergegen / ließe jederzeit große unruhe und betrübnis von sich scheinen.

Wie nun also Julius Classicus gantz für mich ware / Didius Alpinus auch meine angelegenheiten mehr triebe / als ich wünschete / und ich daher in nicht geringen sorgen schwebte / wie ich zum viertenmal entgehen / und / sonder meine eltern zu beleidigen / der Epponilla treu verbleiben möchte: kam ein Abgesandter von Arenacum in Trier an / welcher gantz unvermutet um die Rodalinda für den jungen Antenor anhielte und anwerbung thäte. Ich erschracke neben der freude / die ich hierob entfunden / nicht wenig: maßen ich hieraus leicht abnehmen konte / wie elend es meiner Epponilla ergehen müste. Wir erfuhren auch von dem abgesandten / den ganzen zustand in Arenacum / wie ich denselben jetzt erzehlen werde.

Sobald Marcomir verschieden war / und Clodomir / unter dem schein der vormundschaft / Arenacum in besitz genommen hatte / waren anfänglich die Königin und Prinzessin noch zimlich wol von ihm gehalten worden: weil er die Gugerner nicht gleich für den kopf stossen wollen / die die Epponine / sonderlich aber ihre Prinzessin / sehr liebten. Wie er sich aber fest gesetzet / und nun keiner liebkosungen mehr vonnöten hatte / zoge er / auf veranlaßung der Argotta / die nun auch nach Arenacum gekommen war / die larve ab /

und nannte sich nicht mehr einen vormund der Epponilla/ sondern einen rechtmäßigen König der Gugerner. Er wolte es auch ferner weder gültig noch genehm halten/ daß Epponine den namen einer Königin führte/ noch auch/ daß Epponilla sich eine Erb-Prinzessin der Gugerner nennen solte. Epponine schrye zwar hierwider: aber niemand war/ der sie hörete.

Antenor erwiese hierauf auch/ daß es ihme nie ein ernst gewesen/ die Epponilla zu heuraten. Also triebe/ sowol der verdruß/ als die noht/ da man die Epponine in Arenacum nicht mehr dulten wolte/ diese armseelige von dar hinweg: die/ zu vermehrung ihres leides/ noch darzu ihre tochter zu rücke lassen muste/ weil Clodomir nicht wolte/ daß dieselbe aus Arenacum ginge/ bevor er sie an einen solchen mann gebracht/ der von geringem stande wäre/ und keine macht hätte/ einige ansprache an das Reich zu machen. Diesen dingen aber eine farbe anzustreichen/ wurden alle Druyden aus Gallien und Nieder-Teutschland beschrieben: Die musten bekräftigen/ daß der König Clodomir hierunter recht verfahren hätte. Antenor hatte nun seine wahre liebe seinen eltern geoffenbaret: welche/ so bald Epponine ins elend gegangen/ und ihre tochter/ nicht im Königlichen schlosse/ sondern in einem abgesonderten hause wolverwahrt beiseit geschaffet war/ diese gesandschaft nach Trier abgefertigt hatten/ um die Rodalinda für ihren Prinzen zu werben.

Weil Julius Classicus mich sehr liebte/ wolte er dem Antenor/ ob er schon viel fürnehmer und reicher als ich war/ zu meinem nachteil/ seine tochter nicht geben/ sondern bestunde darauf/ daß ich sie haben

solte/

solte/ weil ich zum ersten um sie angehalten hätte. Ich würde auch von ihr nicht abgekommen seyn/ sonder mich blos zu geben/ daß mein herz allein für die Epponilla wäre/ wan nicht Rodalinde endlich ihrem herzvattern selber bekañt/ daß sie bereits einen sohn von dem Antenor hätte. Dieses machte den Julius Classicus ganz andre entschließung fassen: also daß Antenor/ nicht aus gutem willen/ sondern aus noht/ mir fürgezogen/ und die Rodalinde den gesandten zugesagt wurde. Hierdurch wurde Didius Alpinus/ mein führer/ fast in zweifelmut/ ich aber in die höchste zufriedenheit/ gesetzet: weil es ihn schmerzte/ mich unverrichteter sachen wieder nach haus zu bringen/ mir aber die gröste freude war/ mich solcher gestalt von allen erlöset zu sehen/ ohne daß man mich einiges ungehorsams beschuldigen könte.

Mein herzvatter erwiese sich ganz traurig/ wie ich aller orten so übel abgefärtigt wieder zu ihm kame: wie er dann auch glaubte/ als da der Epponilla zustand mich bekümmert ließe/ daß meine betrübnis auch daher rührete. Er zoge ihm deswegen solches um so viel mehr zu sinne/ und achtete sich recht unglückseelig/ daß er für mich keine frau solte bekommen können. Wie er nun einsmals mit mir hiervon gar verträulich redte/ und neue Damen im vorschlag brachte/ um die ich mich bewerben solte/ wagte ich es/ von der Epponilla ihm fürzusagen: welches ihm so unvermuthet kame/ und ihn so fremd dünkte/ daß er lang nicht glauben konte/ daß es mir ernst wäre. Er vermeinte/ ich würde nicht wissen/ was für ein spiel man mit dieser Dame und ihrer mutter zu Arenacum gespielet/ wie nämlich jene daselbst unehlich erkant/ und diese verstossen worden wäre. Er fragte

mich auch/ als er mir ſolches erzehlet/ gar entſindlich: ob dann ein ſolche für mich gut genug ſeyn ſolte/ die nicht allein Antenor verachtet/ ſondern die auch/ wegen ihrer eltern/ dafern ich noch die geringſte Grosmut erzeigen wolte/ unmüglich angenehm ſeyn könte/ in betracht der bezeigungen/ die uns dieſelben erwieſen hatten?

Ich ſagte zwar hingegen/ daß Epponilla gleichwol an ſolchem allen unſchuldig wäre/ und das jenige nie gebilligt hätte/ was uns von ihrem vatter wiederfahren wäre. Es halfe aber alles nicht/ und durfte ich den mund ferner nicht aufthun/ von ihr zu reden/ wann ich nicht meinen herzvatter zum allerhöchſten beleidigen wolte.

Wir erfuhren hierauf/ daß die verſtoßene Epponine bei dem Julius Vinder geweſen/ und den nicht allein um ſchutz angeflehet/ ſondern ihm ihre tochter/ und mit der das recht zum reich/ überantwortet hätte/ wann er ſolche anſprache gegen den Clodomir verfechten wolte. Ich vernahme ſolches zugleich mit höchſter befremdung und vergnügung/ und dabei dieſes/ daß Julius Vinder/ als ein Römiſcher bedienter/ ſich in dieſe händel zu miſchen abgeſchlagen/ und dergeſtalt mehr grosmut als ehrgeitz erwieſen hätte: wiewol ich es dahin geſtellt ſeyn laſſe/ ob ſein bezeigen füglich eine grosmut zu nennen geweſen. Mein herzvatter brauchte nun auch dieſes gegen mich/ mir fürſtellend/ ob ich die jenige lieben wolte/ deren mutter mir einen andren vorzöge/ und die der Julius Vinder verachtete? Ich dorfte nicht bekennen/ was mein herz auf dieſe frage antwortete/ welches/ aller dieſer dinge ungeacht/ beſtändig bliebe/ und ſonne ich tag und nacht auf ein mittel/ wie ich die

Eppo-

Epponilla aus Arenacum / da sie so verächtlich leben muste / erlösen möchte.

Es hatte sich bei mir noch kein schluß gefunden / als Epponine unvermutlich in Rheims ankame / wie eben mein herzvatter sich auf der jagt befande / und ich / den die stetige traurigkeit mehrteils zu haus anhielte / allein daheim geblieben war. Also bekame ich die Epponine eher / als jemand anders von den meinigen / zu sehen: die mich umarmte / ehe ich sie fast recht erkant hatte. Sie vermochte für threnen kein wort recht herfür zu bringen / und setzte mich / vor mitleiden und schmerzen / dermassen außer mir selbst / daß ich nicht weis / wer von uns beide das betrübteste gewesen. Nun alle welt mich verlässet / (finge sie endlich an zu reden) wird sich doch Julius Sabinus meiner annehmen: nicht um meinet willen / sondern wegen der Epponilla / die er allezeit so inbrünstig geliebet hat. Ach wolten die götter / (antwortete ich ihr) es wäre hiermit nicht in dem zustande / daß meine onmächtige hülfe die bäste seyn soll! die ich doch neben meinem gut und blut willigst anbiete / und nur zu wissen verlange / worinn dieselbe wird anständig dienen können.

Sie ließe sich hierauf heraus / wie daß sie verlangte / für ihre person bei uns zu leben / und daß ich / mich für die Epponilla erklärende / zugleich einen krieg wider die Gugerner erregen solte / die leichtlich auf meine seite fallen würden / wan sie meine dapfere entschließung sehen würden. Was man gern thun wolte / das pfleget immer leichter fürzukommen. Daher ware auch ich ganz geneigt / wider den Clodomir etwas anzufangen. In betracht aber / wie mein herzvatter gegen ihr gesinnet war / konte ich ihr nicht rahten /

ten / sich von ihm sehen zu lassen / und bote ihr das schloß Andomatunum in der Lingoner landschaft zur wohnung an: welches Fürstentum ich nun frei hatte / da der Bataver Julius Paulus bezahlt war / und es also wieder räumen müßen. Ich hatte daselbst nach meinem gefallen zu schalten / und konte also ein zeitlang die Epponine aldar wol heimlich verborgen halten: die ihr auch alles / was ich ihr fürschluge / gefallen ließe. Sie bliebe auch heimlich etliche tage und nächte in Rheims / bis ich mit guter art von meinem herzvattern abkommen tonte / um sie nach Andomatunum zu bringen.

Wer hätte mir solches vorher sagen sollen / als Epponine in Arenacum eine so große Königin vorgestellet / und auf den Antenor sich verlassend / meiner nichts geachtet / ja noch in ihrem elende mir den Julius Vinder fürgezogen / daß die alle hülfe und beistand würde von mir annehmen müßen? Ich thäte aber solches mit so willigem herzen / als wan mir nie etwas widriges geschehen wäre. Ich unterhielte sie auch nun / so gut ich konte: da ich öfters unvermerkt mit ihr zu raht ginge / wie ich es anschlagen solte / die Epponilla aus Arenacum zu erlösen / und mein grosses fürhaben gegen den Clodomir anzufangen. Wo macht und geld ermanglet / mus man zu der list zuflucht nehmen. Weil mir das erste gefehlet / muste ich auch zu dem lezten greifen. Dieserwegen unterbauete ich es nicht allein bei den Gugernern / von denen ich wuste / daß sie mit der neuen regirung nicht zum friedlichsten waren / daß sie / wann es zeit seyn würde / sich für mich erklären solten. Ich hängte mich auch an die Römer / welche ohndas gerne sahen / daß unter uns sich kleine kriege anspon-

nen:

nen: weil ſie/ wan wir einander abgemattet/gemeinlich ſich einzumängen pflegten/ und friede machend/ den bäſten theil davon zogen.

Der Titus Vinius Ruffinus/ eben dieſer Criſpina/ deren ſlaven wir geweſen/ ihr vatter/ kame damals in Gallien an/ und wurde ſtatthalter über das Narboniſche Gallien/ gleich wie Julius Vindex über das Lugduniſche geſetzt war: da zugleich Pompejus Paullinus auch in Nieder Teutſchland abgelöſet ward/ und Dubius Avitus an ſeine ſtelle kame. Mit dieſen beiden machete ich gröſſe freundſchaft/ und ihren widerwillen gegen dem Clodomir verſpürend/ erhielte ich ſie darbei/ und ſtellte ihnen für/ wie ich mich einen viel-treuern freund der Römer bezeigen wolte/ wann ich der Gugerner land zu regiren bekäme/ das mir auch von rechtswegen zukäme/ wan man mir die Erbin des Reichs/ die Prinzeſſin Epponilla/ gelaſſen hätte. Gleich wie ich nun ſie gegen dem Clodomir verhetzte/ alſo verhetzten ſie auch mich gegen ihm/ und hatte er damit ihren haß auf ſich geladen/ daß er ſich nicht entzogen/ ungeſcheut auf die Römer zu ſchmähen/ und an ſtat der vorigen liebkoſungen/ nunmehr ganz verächtlich von ihnen redete.

Die Prinzeſſin Ganna war hieran ſchuldig/ die ſich vor jahren in den Salvius Otto verliebet/ als derſelbe wegen einiger misverſtände/ die er mit dem Nero gehabt/ ſich aus Rom entfernen müßen/ und Gallien/ auch Teutſchland durchreiſend/ zu Gelduba ſich eine zeitlang aufgehalten hatte. Eine der Aurinien/ die unter uns warſagerinnen ſind/ hatte ihm daſelbſt geprophecyet/ er würde einmal zur Käiſerlichen würde gelangen/ das dann ein groſſer zunder

ihrer

ihrer liebe geweſen: maßen ihr hochmut ſo gros war/ daß ſie verlangte/ über die ganze welt zu regiren. Wie auch nachgehends dieſer Salvius Otto/ auf ſeiner räiſe nach Luſitanien/ wider einen umweg nach Arenacum genommen/ zündete er der Ganna alte liebe wieder an/ und hätten Clodomir und Argotta nichts lieber geſehen/ als daß dieſe heurat für ſich gehen mögen. Wie man es demnach dem Otto gnug zu verſtehen gegeben/ erkannte der ſolches anbot mit einer ſonderbaren verachtung/ und wie er zimlich frei im reden/ und gewohnt ſeyn ſol/ über alles zu ſpotten/ hatte er von der Ganna ſo höniſch geredet/ daß deſſen folgends alle Römer an Clodomirs hof entgelten muſtrn. Weil nun die beide ſtatthalter ſolches wieder erfuhren/ erweckte das bei ihnen den haß gegen den Clodomir/ und dienete mir/ ihre freundſchaft zu überkommen: von der ich ſonderbare proben entfinge/ als ich mit meinem großen anſchlag färtig war/ mich zum meiſter in Arenacum zu machen.

Mein herzvatter/ als der es nimmermehr würde zugegeben haben/ wuſte hiervon nichts: ich verhoffete aber ſolches gegen ihm ſattſam zu entſchuldigen/ wann alles wol würde hinausgeſchlagen ſeyn/ weil ſeinen ſohn König der Gugerner zu ſehen/ ihm nicht anders als großes wolgefallen erwecken konte. Vinius ſo wol/ als Dubius Avitus/ hatten mir heimlich eine anzahl ihrer Römiſchen ſoldaten zu gegeben/ zu welchen ich von den Lingonen alles ſtieße/ was ich ohne großes geräuſche aufbringen können. Mit dieſen erſtiege ich/ bei nächtlicher weile/ das ſchloß/ uñ bemächtigte mich deſſen/ ehe die feinde zur gegenwehr gelangen konten. Clodomir neben ſeiner gemahlin und kindern/ kamen mit genauer mühe hinunter in

die

die ſtadt/da ſie gegen die meinigen ſo verzweifelt fochten / daß ſie endlich die oberhand behielten / und alſo luft bekamen / in der ſtadt gegen dem ſchloß ſich wol zu verſchanzen. Die abrede mit den Gugernern war geweſen / wann ich das ſchloß würde inn haben / daß ſie alsdann in der ſtadt ſich für mich erklären ſolten: ſo aber nun fehl ſchluge / weil ſie waren übereilt worden / und Clodomir ſich darinn meiſter ſahe. Alſo machte dieſes meinen anſchlag ſehr ſtutzen: der aber ausgeführt werden muſte. Ich ſandte gleich boten aus / ſowol zu meinem herzvattern / als zu den Tungern / meinen anverwandten / und rieffe die um hülffe an: das dann Clodomir ſeines ortes auch thäte. Gleich wie ich nun von den Tungern beiſtand erlangte / alſo zogen ihm die von Trier zu. Alſo hätte es zu einer großen weitläuftigkeit ausſchlagen können / wan nicht Epponilla dem krieg ein ende gemacht hätte.

Von dieſer habe ich ſchon erzehlet / daß ſie / nach ihres herzvatters tod / ſich in ein haus in der ſtadt begeben müßen: darinn ſie / als ſcharf bewachet / ſich noch befunden / als dieſer lerm anginge. Clodomir / der um unſre liebe wuſte / gedachte mich durch ſie zu zwingen / und ließe mir ſagen / wann ich vom ſchloß nicht abziehen würde / ſo ſolte ich der Epponilla haubt bald droben bei mir ſehen. Ich entſatzte mich nicht wenig über dieſe grauſamkeit / und erbote mich deshalben zu weichen / wan man die Epponilla auf freyen fuß ſtellen / und mir übergeben wolte. Dieſes ſchluge man mir ganz ab / und erlangte ich nach langer handlung ſo viel / daß Clodomir in gegenwart der Druyden einen aid thun muſte / die Epponilla leben zu laſſen / wann ich abziehen würde. Ihr zu lieb verließe

ich

ich demnach Arenacum/ und als ſich darauf/ mir zum bäſten/ die Römer zwiſchen uns legten/ kam es zu keiner fernern unruhe/ als daß Julius Claſſicus ſein land darüber verlohre/ weil er dem Clodomir zu hülf gekommen: welches land der Käiſer mir in ſo weit wiedergabe/ indem er mich zum ſtatthalter von Trier ernannte. Dieſes erlangte ich für meinen eifer/ den ich für die Römer erwieſen: worbei ich aber für meine lieb wenig ausgerichtet.

Hierneben hatte ich meinen herzvatter in großen unwillen gegen mich geſetzet/ welcher/ um daß ich in Arenacum mich nicht bäßer geſchützet/ und meinen großen vortheil um liebe willen verlaſſen/ von mir nichts hören wolte/ ehe und bevor ich mich würde erkläret haben/ von der Epponilla abzuſtehen/ und die hieſige Prinzeſſin Salvia/ meine ehmalige braut/ zu ehlichen. Ihn beredte hierzu fürnemlich Titus Vinius/ der ihm keine geringe hoffnung machte/ daß er der Aeduer land durch dieſe heurat wieder überkommen könte/ indem dieſe Prinzeſſin/ als wegen ihres erſten gemahls mit dem Käiſerlichen hauſe nahe befreundet/ ein großes mitbringen ſolte. Was hätte wol vorteilhafters für unſer haus ſeyn können/ als eben dieſes? Es bliebe auch nicht bei dieſem/ ſondern der nutze war noch viel weit-ausſehender/ indem Vinius mich/ als einen enkel vom Julius Cäſar/ hoffen hieße/ dermaleins das Römiſche reich dadurch erlangen zu können. Ich überlegte dieſes alles heimlich mit der Epponine zu Andomatunum/ die mir ſelber riehte/ daß einen ſo großen vortheil für mein haus ich nicht ausſchlagen ſolte: und vermeinte ſie/ ich würde doch dabei ihre tochter ehlichen dörfen/ weil mir/ als einem Teutſchen fürſten/ wol zu gelaſ-

ſen/

ſen / zwei frauen zu nehmen ; oder / da ich / wegen meiner Römiſchen gemahlin / mich auch Römiſch halten wolte / könte ein ſcheidbrief alles dermaleins ausrichten / und mir die Epponilla wiedergeben.

Ob mir nun zwar dieſer raht nicht allerdings wolgefiele / noch anſtunde / ſahe ich es doch für der hand nicht zu ändern. Alſo kame ich / in begleitung des Vinius / nach Rheims : der meinen frieden mit meinem herrvattern machte / und durch dieſe meine erklärung / daß ich nun die Salvia ehlichen wolte / mich bei ihm völlig wieder aussöhnte. Weil aber Vinius um ſolche zeit befehl von hof bekam / nach Hiſpanien zugehen / alda er des Galba verweſer worden / und den Julius Vinder nun zum ſtatthalter über gantz Gallien hinterließe / konte er in meiner ſache zu Rom nicht ferner arbeiten / und übergabe es dem Fonteius Capito / der eben damals den Dubius Avitus in Nieder-Teutſchland ablöſete : der ſich auch fleißig darzu gebrauchen ließe / und ſo große freundſchaft mit uns hielte / als ſehr er den Clodomir und alle deſſen angehörige gehaſſet.

Es iſt bekant / wie ſcharf er mit denen beiden Bataviſchen Fürſten / als des Clodomirs ſchwägern / verfuhre / da Julius Paulus / um deswillen / daß er von dem Käiſer zu frei geredet / ſeinen kopf hergeben muſte / und Claudius Civilis hieher in gefängliche haft geriehte. Dieſes / ob ſie ſchon beide meines herrvattern feinde waren / misfiele ihm dannoch nicht wenig : zumal noch kein ſtatthalter vor ihm ſich unternommen hatte / alſo mit Fürſten umzuſpringen. Weil nun ſolches bei allen Teutſchen und Gallen einen großen widerwillen verurſachte / hengten ſie ſich an den Julius Vinder / und hube man ſchon damals

an/ von dem aufstand gegen dem Käiser zu reden/ der nachgehends ausgebrochen ist. Mein herzvatter kame zu erst nicht mit in ihren raht/ weil sie ihn für zu gut Römisch hielten. Als aber/ wegen dieser händel/ zu Rom für gut angesehen wurde/ den Fontejus Capito bald wieder aus Nieder-Teutschland abzufordern/ und die beide brüder/ die Scribonier/ an seine und des Curtilius Mancia stelle/ zu statthaltern dieser beiden Provintzen zu setzen: stillte sich die unruhe ein wenig wieder/ indem diese gar gelind regirten.

Ich muste nun mit dem Fontejus Capito die reise nach Rom übernehmen/ um mit der Printzessin Salvia/ unserer heurat wegen/ richtigkeit zu treffen. Weil ich von der Epponilla nicht konte/ nahme ich von ihrer fraumutter abschied: die ich meinen vertrautesten leuten aufs bäste anbefohle/ mit ihnen verlassend/ daß man mir stets nachricht schreiben solte/ wie es der armen Epponilla in Arenacum ergehen möchte. Diese wolte man zwingen/ einen Bojer/ sehr geringen herkommens/ Maricus genannt/ zu ehlichen: welches sie unsren gesetzen nicht entgegen erachteten/ indem sie auch die Epponilla nicht recht für eine Edelingin erkennen wolten.

Ich nahm meine einkehr allhier auf dem Marsfeld/ und hatte bald darauf zu Antium bei dem Käiser gehör: der mich gar gnädig entfinge/ gleich wie auch Sabina Poppæa thäte. Es kame da heraus/ daß diese eifersüchtige Käiserin anstifterin war von der heurat zwischen der Salvia und mir/ indem sie befahrete/ Nero würde dieselbe/ ihr zum schaden/ lieb gewinnen. Sie wolte diese Printzessin durch so gelinden weg beiseits raumen/ weil sie viel von ihr hielte: da sie sonst mit hinrichten-lassen sehr geschwind zu

verfahren pflegte / wann ihr jemand im weg stunde. Sie ließe sich gegen mir alsobald merken / daß sie um meine heurat so gut wüste / als höchlich sie dieselbe verlangte.

Fontejus Capito muste mich darauf zu dieser Prinzessin in ihren palast führen : die ich zwar das erste mal in Rom schon gesehen / aber wenig kundschaft mit ihr gepflogen hatte. Ich glaube nicht / daß etwas unangenehmers in der welt seyn könne / als wan zwo personen / die einander nicht lieben / mit einander von liebe reden / und eine gemütsbewegung erweisen sollen / die sie nicht fühlen : und dieses hat sich auch zwischen uns beiden zugetragen. Salvia hatte wol gehöret / daß sie einem Gallischen Fürsten bestimmet war : sie wuste aber nicht / daß ich derselbige seyn würde / und bildete ihr vielmehr ein / der Käiserin wahl wäre auf den Julius Vinder gefallen. Sie hatte diese vermutung so fest in ihr gemüt eingepräget / daß sie wol von herzen erschracke / als sie / mich ersehend / den Julius Vinder in mir nicht fande. Ich hinwider sahe meine Epponilla auch nicht in ihr : daher die bewillkommung an beiden seiten sehr kaltsinnig abginge. Was aber wir unterließen / das verrichteten Albia Terentia und Fontejus Capito für uns / und wurden wir nach etlichen dergleichen ansprachen / mehr aus zwang und gehorsam / als aus freyem willen / der sache einig / daß wir einander heuraten wolten. Es wurde hierzu / in der Albia Terentia palast / alle zurüstung gemacht : da Sabina Poppæa selbst mit zu gegen seyn wolte.

Es war die braut mit ihrem schmuck schon bekleidet / als ich von dem Segonax / einem meiner getreuesten bedienten / die nachricht aus Arenacum erhielte /

daß Clodomir gählings gestorben wäre/ und Antenor die Königliche kron aufgesetzet hätte: der dan durch den aid/ den sein herzvatter mir geschworen/ sich nicht verbunden achtend/ die Epponilla leben zu lassen/ seiner rachgierigen mutter zu gefallen/ diese Prinzessin dem gott Hesus (den die Römer Mars nennen) zu ehren/ in der geheiligten landschaft der Carnuten/ durch den obristen Druyden wolte opfern lassen: welches von selbigem tage an/ da ich es erfuhre/ innerhalb zehen tagen ganz gewiß für sich gehen solte. Epponine/ die diesen boten an mich abgefertigt hatte/ ließe mich dabei aufs allerbeweglichste ersuchen/ ihre tochter in dieser noht nicht zu verlassen/ und ihr zu hülfe zu kommen: worzu ich dan mich gleich entschloße/ und weil ich/ wegen kürze der zeit/ keinen augenblick zu versäumen hatte/ dingte ich gleich pferde/ mit denen ich aus Rom hinweg eilete/ mitlerweil man in der Albia Terentia palast auf meine ankunft wartete.

Wie man daselbst über mich müße ergrimmt worden seyn/ ist unnötig zu erzehlen/ weil es sich von sich selbst errathen lässet. Ich achtete aber dieses alles nicht/ nun es meiner Epponilla leben golte/ und eilete mit solchem fleiß tag und nacht fort/ daß ich zwei tage vorher/ ehe dieses grausame vorhaben solte ins werk gestellt werden/ unferne von der Carnuten statt Antricum ankame. Ich erfuhre alda/ daß schon alles zu dem großen opfer bereitet war/ und daß sich von allen orten her zuschauer eingefunden hatten/ sonder daß einiger unter denselben sich der verlassenen Epponilla anzunehmen begehrte. Ich erkundigte mich/ wo man dan dieselbige aufbehielte/ und da man mir sagte/ daß sie die letzte nacht in des

großen

Groß Druyden hauſe ſeyn würde / machte ich alle meine anſtalt / in ſelbiger nacht in das haus einzubrechen/ und ſie heraus zu führen.

Alſo wagte ich mich ſelb vierte zu pferd in Antricum hinein : welches ich ſo angefüllt mit leuten fande/ daß ich kaum durchkommen konte. Das haus/ darinn Epponilla war/ lage mitten in der ſtadt : da man gar leicht einbrechen konte/ weil es nur von erden aufgebauet war / und keine feſte mauren hatte. Als die mitternacht angekommen / machte ich mich in daſſelbige hinein/ und funde die Epponilla zwiſchen etlichen Aurinien ſitzen : die ich gleich erwiſchte/ ſie auf mein pferd nahme/ und mit ihr aus der ſtatt hinaus rannte. Der Epponilla kame dieſes eben nicht ſo gar unvermutet / indem ſie von ihrer fraumutter nachricht erlangt hatte/ daß ich kommen würde : und war ſie auch deshalben in ihrer kleidung geblieben/ um deſto geſchickter zu ſeyn/ mit mir fortzukommen.

Weil ich ſie in der Lingoner fürſtentum nach Andomatunum bringen wolte / muſte ich durch den geweihten wald der Carnuten reiten / allwo weiße pferde gehalten werden / die heilig ſind / und von keinem menſchen dörfen angerühret werden. Indeme man nun aus Antricum mir ſtark nachſetzete / und vom ſtetigen jagen mein pferd unter mir todt niederfiele/ brache ich / aus liebe zur Epponilla/ unſre heilige geſetze/ ergriffe eins von den geweihten pferden/ ließe es zum reiten färtig machen / und entkame alſo mit der Epponilla meinen nachjagern. Ich brachte ſie in einen wald/ ſie etwas ausruhen zu laſſen / nachdem unſere flucht ohn aufhören zwo nächte und einen tag gewähret hatte / und wolte etliche tage alda verbleiben.

Dieſer raub nun/ ſowol des geheiligten opfers/ als des geweihten pferdes/ machte überall ein groſſes geſchrey. Niemand war ungedultiger darüber/ als der König Antenor / und niemand erfreuter / als der ſtatthalter Julius Vinder: welcher / ob er wol die Epponilla nicht dergeſtalt mehr liebte/ daß er ſie/ nun ſich ihr zuſtand alſo verändert/ hätte zu heuraten begehren ſollen / hielte er ſie doch noch ſo wehrt / daß er bedacht geweſen war/ ſie von dieſem tode zu befreyen. Dan / wann ich ihm in der nacht nicht wäre zuvor gekommen / ſo hätte er folgenden tags / des Käiſers Julius Cæſar / durch den Käiſer Claudius erneurtes / gebot bei gericht angezogen / und deſſen ſich bedienet / welches alle menſchen-opferung verbietet / die noch zu zeiten / wiewol nicht ſo oft als vor dieſem/ unter uns geblieben und geübet worden iſt.

Niemand argwähnte / daß ich der thäter ſeyn könte: weil jederman wuſte / daß ich nach Italien gereiſet war. Und hierbei fühlte Julius Vinder ſein heimliches leiden/ daß ich allemal ſein mitbuhler werden muſte: indem ihme nicht unbekant ware / was mich nach Rom gebracht hatte. Weil auch mein herzvatter gar nicht von mir gedachte / daß ich eine ſolche entſchlieſſung hätte faſſen können / alſo ſchleunig aus Rom zu gehen / entfande er / als ein eiferer um die ehre unſrer götter / ſo hoch als jemand/ was alda begangen war: wiewol er ſonſt in ſeinem ſinn gern ſahe/ daß Epponilla entkommen war / als die er nicht ſo ſehr haſſete / daß er ihr dieſen tod hätte gönnen ſollen / ſondern allein/ wegen bekannter umſtände/ ſie nicht zur ſchwieger tochter verlangte.

Ich brachte nun mein Epponilla ganz glücklich nach Andomatunum: da es wol ein klägliches will-

kommen

kommen zwiſchen mutter und tochter abgabe/ die einander/ nach ihrer letzten ſcheidung von Arenacum/ ſo verändert wiederſahen. Weil es aber nicht an dem war/ die zeit mit threnen zu verbringen/ ſondern vielmehr einen guten raht zu faſſen/ wie wir unſre dinge nun anſchlagen wolten/ da ich dergeſtalt götter und menſchen beleidigt/ und weder zu Rom noch in Gallien mich öffentlich dorfte ſehen laſſen/ fiele der Epponine endlich bei/ daß ich mich an den Julius Vindex/ von dem ſie wuſte/ daß er die Salvia liebte/ halten/ und deſſen freundſchaft ſuchend ihn gewinnen müſte/ uns mit raht und that an hand zu gehen.

Dieſes thäte ich/ und reiſete heimlich zu ihm nach Lugdunum: da ich mich ihm kund gabe/ und alles offenbahrete/ wie es mit meinen ſachen ſtunde. Er ward froh zu vernehmen/ daß ich die Salvia nicht begehrte/ ſondern nur aus kindlichem gehorſam mich darzu verſtanden hätte/ und eröffnete mir hinwieder/ daß er und Salvia einander liebten/ und daß die Käiſerin/ ſeine macht in Gallien ſcheuend/ ſo gerne ſie auch der Salvia los ſeyn möchte/ ſie ihm doch nicht gönnen wolte. Er riehte mir hierbei/ daß ſowol andrer urſachen wegen/ als um der Käiſerin zorn zu entgehen/ ich mich heimlich irgendwo würde aufhalten müßen/ daß niemand wüſte/ wo ich geblieben wäre: und könte die betrübnis/ ſo meine eltern hierüber entfinden würden/ doch nicht ſo groß ſeyn/ als wann ſie erführen/ was ich gethan hätte. Ich zoge diß alles wol in erwägung/ und ſuchte heimlich/ ſeinem einraht folgend/ bald bei ihm/ bald zu Andomatunum meinen aufenthalt.

Inzwiſchen erfuhre mein herzvatter mit großem leidweſen/ wie ich zu Rom unſichtbar worden wa-

re: welches ihn oft vermuten machte/ daß ich um der Epponilla entführung wissen müste. Er konte aber solches nicht wol glauben / wann er alle dabei vorgelauffene umstände ihm vorbildete. Er sandte an alle orte aus/ sich nach mir zu erkundigen: gleichwie auch Antenor und die gesamte Druyden nicht ermüdeten/ fleißig nachzuforschen/ wer ihnen die Epponilla und das geheiligte pferd mochte entführet haben.

Etliche jahre gingen hierzwischen hin/ die Tullius Valentinus zu Rheims in höchster betrübnis/ Antenor mit stetem nachforschen nach meiner beute/ Ganna in unveränderter verbitterung gegen den Otto/ ich in furchtsamer vergnügung bei meiner Epponilla/ und Julius Vindex in heimlicher vertreulichkeit/ sowol mit der abwesenden Salvia/ als mit den Teutschen und Gallischen herzen über ihrem vorhabenden aufstand/ zugebracht: da endlich unser unvermeidliches geschicke wolte/ daß wir zu Andomatunum ausgekundschaftet und verrahten wurden. Mein eigner herzvatter muste/ wiewol unschuldig/ hierzu helfen. Dann/ als man ihme vorgebracht/ daß das aus dem geheiligten wald entwandte pferd auf dem schloß zu Andomatunum wäre gesehen worden/ ließe er solches denen Druyden bei den Carnuten anmelden: die mit gesamter hand/ ehe wir uns dessen im geringsten versahen/ einfielen/ und mich eben alda findend/ neben der Epponine und Epponilla anhielten/ und folgends nach Antricum/ der Carnuten stadt/ uns hinführeten.

Ich gestunde/ was ich gethan/ weil doch kein laugnen wurde stat gefunden haben/ und breitete sich darauf dieses gerüchte von mir überall aus: wodurch

der

der verboſete Antenor in ſo unbeſchreibliche freude/ als in allerſchmerzlichſtes herzleid meine eltern/geſetzet wurden. Mein herzvatter wolte und konte mir nicht helfen/ und ware ganz verbittert auf mich: wiewol er dabei meinen zuſtand betaurete. Alle Druyden kamen/ſowol aus Gallien und Teutſchland/als auch aus Britannien zuſammen/ über dieſen ſonderbaren zufall ſich miteinander zu beratſchlagen. Sie ſowol/ als alle herren/ die zwiſchen dem Rhein und der Sequana wohneten/ verſammelten ſich in Antricum/ den ausſchlag dieſer ſachen abzuwarten. Die meiſte ſtimmen giengen dahin/ daß Epponilla/ ſowol als ich/ ſterben ſolte.

Aber Julius Vindex arbeitete unter der hand/ bei den beiden neu-angekommenen ſtatthaltern in Ober- und Nieder-Teutſchland/ dem Cajus Capito/ des vorigen brudern/ und dem Verginius Ruffus/ daß die ſich meiner öffentlich annehmen muſten/ fürgebend/ daß ich/ als des Käiſers ſtatthalter zu Trier/ unter ihre ſtraffe nicht zu ziehen wäre; daß auch des Käiſers Claudius verbot/ den göttern keine menſchen mehr zu ſchlachten/ noch ſtat hätte/ und ſie alſo der Epponilla am leben nichts thun könten. Julius Vindex dorfte ſelber dieſes nicht treiben/ weil er einer von unſern glaubensgenoßen mit ware. Als aber Capito und Verginius alſo hart ſprachen/ beredte er heimlich die meiſte Fürſten/ daß die es den hitzigen Druyden übers haubt nahmen/ und ſie dahin nötigten/ dem Käiſer zugefallen mich los zu laſſen. Sie verboten mir aber/ forthin ihren gottesdienſten nicht mehr beizuwohnen/ welches unter uns für die allergröſte ſchmach gehalten wird: und muſte ich darneben angeloben/ in Trier zu bleiben/

und daſelbſt des Käiſers geſchäffte zu verrichten.

Der Epponilla aber/ ſowol als Epponina/ weil ſie das geheiligte pferd zu Andomatunum bei ſich gehabt/ und ſolches verſchwiegen/ da man nun jene nicht töden dorfte/ wurde auferlegt/ in ewiger knechtſchaft bei den Druyden zu leben/ die dan macht haben ſolten/ ſie nach ihrem gefallen zu verkauffen. Dieſes Urteil gienge zwar vielen/ die vor deme die Königin und Prinzeſſin in ihrem ehrenſtande geſehen/ gar nahe/ ware aber nicht zu ändern: weil ſo wenig die Römer/ als die anweſende Fürſten/ gegen die geſetze des landes zu viel reden dorften/ um nicht einen gefärlichen aufſtand zu verurſachen.

Ich hätte mich nun hierüber wol einiger maßen frölich erzeigen ſollen/ daß meine Epponilla mit dem leben davon gekommen war/ wann ich ihr ſolches nicht unerträglicher/ als den tod ſelber/ glauben müſſen. Es wurde mir auch nun hierdurch auf ewig alle hoffnung benommen/ die Epponilla ehlichen zu dörfen: weil ſolches bei uns/ wie ich anfangs erzehlet/ mit dem leben beſtrafft wird/ wann ein edler eine freilingin/ wil geſchweigen eine ſlavin heuratet. Ich vermute auch/ ſowol Antenor/ als meine eigne eltern/ werden es bei den Druyden dahin geſpielet haben/ daß das urtheil über die Epponilla alſo fallen müſſen: damit ich ferner nicht mehr an ſie gedenken dörfte.

Dieſes machte mich nun endlich faſt gar verzweifeln/ und da ich bisher/ um meiner eltern zu ſchonen/ meine liebe ſehr heimlich gehalten/ ja/ ſie zuvergnügen/ zu einer anderweitigen heurat mich erkläret hatte/ brache ich nun öffentlich heraus/ und wolte/ als der ſchuldigſte/ entweder allein für die Epponilla büſ-

ſen/

sen / oder wenigst mit ihr zu gleicher straffe gehen / und / wie ehmals aus liebe zu meinem vatter / also nun aus liebe zu meiner Epponilla / ein slave werden. Ich wurde aber nicht gehöret / sondern muste gleich nach Trier gehen / und alda gleich als verbannet leben. Meine betrübte eltern aber trösteten sich damit / daß die zeit allen diesen dingen eine änderung bringen / und ich endlich sowol bei den Druyden wieder ausgesöhnet werden / als auch der Epponilla würde vergessen können. Zu dem ende kauften sie selber die Epponine und Epponilla den Druyden ab / und die mutter bei sich haltend / sandten sie die tochter heimlich hinweg / sie an Massilische kaufleute verhandelend: denen sie einbunden / selbige so weit zu verführen / daß man in unsern landen von ihr nichts mehr hören möchte.

Wiewol ich nun / als ein von unserm gottesdienste verbannter / so wenig nach Rheims als sonst wohin kommen dorfte / und nur mit Römern oder andern ausländern umgehen muste / legte ich dannoch auf alles dieses so genaue kundschaft / daß ich endlich erfuhre / wie Epponilla allhier in Rom / und zwar bei der Crispina / für eine slavin wäre verkauft worden. Der unglückseelige tod des Julius Vindex erfolgte bald darauf / samt der allgemeinen unruhe in Gallien: deren ich mich bedienend / dem Julius Auspex / einem Trierischen Fürsten / mein amt übergabe / und heimlich mich davon machete / um allhier in Rom meine Epponilla wieder zu suchen.

Als Julius Sabinus / konte ich solches unmüglich thun: weil ich nicht allein iezt ohne urlaub von Trier war hinweg gegangen / und den Käiser vorher in der Salvia beleidigt / sondern auch sie selbst

dabei

dabei höchlich erzörnet hatte. Ich muste auch darneben befürchten / daß / nun Julius Vinder todt / die jenigen / so meine und der Salvia verheuratung gern gesehen / wan sie mich erkennen solten / von neuem darauf würden dringen und dieselbe vollzogen haben wollen. Also fande ich / nachdem wie ich mich lang hin und her bedacht / kein bässeres mittel / als mich in einen slaven zu verstellen. Also muste mein slave / den ich zu solchem ende frei gemacht / und der so viel treue als verstand hatte / an die Crispina / die sonderlich Gallische und Teutsche slaven suchete / mich verkauffen.

Ich lasse euch urtheilen / wie Epponilla müße erschrocken seyn / da ich mich also verkleidet / sich in meinen armen zu sehen. Wer geliebet hat / wird hierbei auch leichtlich ermessen können / wie angenehm und leicht uns unsre bande seither gewesen: da / bei allem unserm unglücke / wir nichtes so sehr beklagten / als der Epponine zustand bei meinen eltern / und derselbigen bekümmernis über unser unglück. Doch kan ich meinen zuhörern auch nicht bergen / wie ich mich bisher über meine Epponilla beklagen müßen / daß sie mir weniger liebe erweiset / als sie von mir entfähet / indem sie durchaus nicht wil / daß ich sie heuraten möge / sondern mich immer anstrenget / die Salvia zu ehlichen: um durch dieselbe / mein zerfallnes glück in Gallien / wieder aufzurichten / und meine betrübte eltern zu erfreuen. Sie gibt dabei für / daß sie hierunter für mein glück / für meine ehre / ja für mein leben sorge: ich glaube aber / sie liebe mich nicht häftig gnug / sonst würde sie nicht also reden.

Epponilla wolte hierzwischen sprechen / aber Julius Sabinus ließe es ihr nicht zu / sondern brachte

seine

ſeine erzehlung alſo zu ende. Die zeit/ (ſagte er) muß nun bei dieſem verwirrten handel allein das beſte thun/ und eine gewünſchte änderung verleihen. Es weiſet ſich auch/ indem wir ſo wunderbarer weiſe aus der Criſpina dienſtbarkeit erlöſet worden/ daß die götter noch mehr mittel haben uns zu helfen/ als wir wiſſen und erſinnen können. Ein neuer Käiſer/ könte hierbei alles thun. Dan wan der die Epponilla/ als eine von ihrem ehrenſtand unſchuldig entſetzte/ für eine erbin der Gugerner erklären/ oder ihr der Aeduer land/ und mir die ſtelle des Julius Vinder in Gallien zukommen/ laſſen wolte/ würden meine eltern ſich leichtlich darein ergeben/ was ſie bisher ſo ſehr geſcheuet/ und unſre Druyden mich zu ihrem gottesdienſt wieder zulaſſen. Wolte der himmel/ daß die hoffnung für den König Tyridates allhier ſo groß wäre/ als ſie für den Galba iſt! ich wolte wol keinsweges an dieſer unſrer glückſeeligkeit zweifeln.

So habe ich nun alles berichtet/ was man von uns hat zu wiſſen begehret. Wer keinen glückswechſel in dieſer welt glauben wil/ der mag der Epponine und gegenwärtiger Prinzeſſin exempel anſchauen. Wer hierneben auch wiſſen wil/ was wahre liebe ſei/ der ſehe nur mich an: da wird er finden/ was ſie auszurichten vermöge.

* * *

Ihr ſeit warlich/ (finge die Prinzeſſin Antonia hierauf an zu reden) ſo hoch zu beklagen/ als zu bewundern/ und möchte ich wünſchen/ daß wir euch allhier nach willen dienen könten. Ihr erkennet aber eur glück nicht halb/ das euch Gott hat wiederfahren laſſen/ indem er euch/ ſo wunderbarer weiſe/ zu uns

gefüh-

geführet. Dan wann ihr solches verstündet / würdet ihr befinden / daß ihr nicht nötig hättet / euch wegen dessen zu betrüben / daß eure Druyden euch von ihrem gottesdienst ausgeschlossen / und daß man wegen ihres aberglaubens euch so unschuldig in den slavenstand gesetzet hat. Gleichwol (redete Epponilla hiergegen) sind diese beide posten fast die schwersten / so uns drücken: dan sie / sowol dem Julius Sabinus / als mir / alle hoffnung benehmen / jemals in unserm vatterlande wieder aufzukommen / wo es nicht durch eine hohe macht geschihet.

Die hohe hand Gottes / (sagte Lucina hierzu) wird / wann ihr sie recht werdet erkennen / euch leicht heraus helfen können / und müßet ihr Christen werden / gleich wie wir sind / wann ihr euch recht wollet geholfen sehen. Unter den Christen ist kein knecht noch slave / sondern sie sind alle frei: und indem ihr euren irtum verwerfet / seit ihr nicht mehr an eurer Druyden gesetze gebunden. Ihr werdet auch den verlust eurer zeitlichen glückseeligkeit wenig mehr achten / da einem wahren Christen nichts mangelt / das ihn befriedigen könne. Alle anwesende bekräftigten diese rede der gottseeligen Lucina: da dann Julius Sabinus und Epponilla ihre herzen gerühret fanden / hievon ein mehrers zu hören.

Es eräugte sich hierzu sofort eine gute gelegenheit / als der bischof Clemens und der Jason darzu kamen / und nachdem sie gefraget / was man von ihren verlohrnen brüdern und mitschwestern wüste / mit diesen beiden sich in ein geistliches gespräche einliessen / um sie auf den rechten weg zu bringen. Cönis bliebe mit bei dieser unterredung / als welche anzuhören / sie wegen ihres Christlichen vorhabens höchst

vor-

vonnöten hatte. Als nun Pomponia Græcina mit der Cynobelline und Lucina zu reden angefangen/ auch der Prinz Ariaramnes und Vasaces sich in ein nebenzimmer begeben hatten/ bekame Tyridates gelegenheit / ungehintert bei der Prinzessin Antonia zu seyn: die er auf eine seite allein führte/ um das vorhaben sowol seiner abreise/ als sie vorher zu ehlichen/ ihr zu entdecken.

Schöne Prinzessin/ (redete er sie an) werdet ihr euch nun auch entschließen können/ eur vatterland zu verlassen/ und einem Parther in das entfernte Morgenland zu folgen? Diese frage kame der Antonia so fremd vor / daß sie ganz darüber bestürzt wurde. Doch fassete sie sich bald wieder/ und antwortete: wollen wir dan schon auf diese abreise gedenken/ da wir noch nicht wissen/ wie es der Neronia und dem Drusus ergehet? Zu beruhigung ihrer beiden gemüter / haben wir uns zwar vorgenommen/ uns von ihnen zu entfernen: aber solches so geschwinde zu werkstelligen/ dörfte wol nun nicht nötig seyn/ da wir nicht wissen / ob diese beide einander heuraten werden.

Werteste Prinzessin/ (gab Tyridates hierauf zur antwort) wan die welt von euch nicht glauben sol/ daß ihr euren bruder noch liebet/ so müßet ihr solche ausflüchte nicht suchen. Neronia und Drusus können nie beruhigt seyn / solang sie uns nicht vermählet wissen. Drusus hat euch mir gegeben / und ich ihme hingegen meine liebste Neronia. Aus liebe zu ihnen/ müßen wir unsere heurat vollziehen / um ihnen keine hinternis in ihrer glückseeligkeit zu werfen. Man thut mir unrecht/ (versezte Antonia) wan man von mir glauben wil / daß Drusus anders als ein bruder

von mir geliebt wird: und werde ich/ um ihn mit seiner Neronia in ruhe zu wissen/ dessen an mir nichts erwinden lassen/ was hierzu mag erfordert werden. Ich vermeine auch nicht/ daß meines bruders befehl hierunter nachzuleben/ mir schwerer ankommen sol/ als dem König von Armenien sein vorsatz mich zu ehlichen/ um einer so lieben schwester zu vergessen.

Ihr treibet mir/ (antwortete er) meinen verdacht wol ein/ indem ihr mir auf so sonderbare art bezeuget/ daß ihr mich von meiner alten krankheit noch nicht ganz genesen vermutet. Ich hoffe aber ja/ hierdurch zu erweisen/ daß mir unrecht geschihet/ indem ich nun mein herz zu euch gewendet/ und mich ganz und gar der schönen Antonia ergeben wil. Euer herz/ König Tyridates? (antwortete sie ihm/ ihn zugleich strangs ansehend) könnet ihr mich dessen auch beständig versichern? Uberführet es euch nicht in diesem augenblick der unwarheit/ indem ihr nach der Neronia seufzet? Ihr urtheilet/ (sagte er) von meinem herzen/ nach dem eurigen/ und weigert euch/ mich anzunehmen/ weil Drusus nicht kan verbannet werden.

Ich bitte den König von Armenien/ (widerredte sie) in dieser entfindlichen sache mit mir nicht zu scherzen. Ich habe mehr proben erwiesen/ daß ich eine unzulässige liebe überwinden können/ als Tyridates noch gethan/ und kan mein voriger lebenswandel zeigen/ daß ich allemal der wahren vernunft gefolget. Ich bin dessen auch sattsam überzeuget/ (antwortete Tyridates) und verlange euch in keinem dinge nachzugeben/ sondern eben so/ wie ihr/ zu erweisen/ daß ich mich selbst überwinden könne. Ich habe auch deswegen/ unsre heurat zu vollziehen/ erinnerung gethan:

und läſſt mein zuſtand nicht zu / daß ich mich über etliche wenig tage ferner alhier aufhalte / weil man von meinem hierſeyn viel zu reden beginnet / und unſre geſandten mir rahten / bald von hinnen zu gehen.

Antonia errötete aber - eins / bei anhörung dieſer worte. Doch ergabe ſie ſich in des Königs willen / und beklagte nur / daß ſie von Rom ſcheiden ſolte / ſonder nachricht von dem verlohrnen Druſus und der Neronia zu haben: von denen ſie / allem vermuten nach / beſorgen muſte / daß ſie dem Galba in die hände müſten gerahten ſeyn. Und wofern ſich dieſes alſo befinden ſolte / (ſagte ſie) ſo iſt es um meines bruders leben geſchehen. Dañ Galba wird den unmüglich können leben laſſen / der ihm ſo großen eintrag hat thun wollen.

Ich befahre für die Neronia kein bäßers geſchicke / (antwortete Tyridates) theils weil ſie des Druſus braut iſt / theils weil ſie für die Acte wird erkant werden: die man dann aus der welt wird räumen wollen / wegen der vermeinten gemeinſchaft / ſo ſie mit dem Nero gepflogen / in deſſen geſellſchaft ſie auch gefunden worden. Dieſes iſt nicht zu beſorgen: (widerredte Antonia) dann Galba wird ſich wol bedenken / ehe er hand an die Parthiſche Prinzeſſin leget. Wäre der arme Druſus ſeines lebens bei ihm ſo ſicher / als ſie / wolte ich mir keine ſorgliche gedanken hierüber machen.

Pomponia Græcina kame / um abſchied zu nehmen / mit der Cynobelline und Lucina darzu / als ſie noch hiervon redeten: da ſie dañ beiderſeits das vermögen nicht hatten / ihnen zu ſagen / weſſen ſie ſich / wegen ihrer verheuratung / entſchloſſen hatten. Weil

dieſe aber höreten / daß ihre vermutung dahin gienge/ die verlohrne Neronis / samt dem Druſus / müſten dem Galba in die hände gerähten ſeyn / brachte Pomponia Græcina auf die bahn / ob es nicht rahtſam wäre/ ſich zu Volaterra heimlich hiernach zu erkundigen? und ſchluge ſie hierzu den Jaſon für / der/ als ein kaufman / ſonder verdacht am Kaiſerlichen hofe nachforſchung anſtellen könte.

Alle die andern beliebten dieſes / und berieffen zu dem ende den Jaſon / der mit dem Julius Sabinus und den andern noch im geſpräche war / herbei / deme ſie daß auftrugen/ was ihnen beigefallen war. Jaſon ware/ dieſe reiſe über ſich zu nehmen / ſo willig als bereit. Ariaramnes hätte / ſeiner heimlichen liebe wegen / als er mit dem Vaſaces auch zu dieſer berahtſchlagung kame / dieſe reiſe gern mit übernommen: es wolte ſich aber nicht ſchicken / daß er ſich vor dem Galba oder deſſen hofleuten ſehen ließe / nun die umſtände alſo beſchaffen waren / daß er ſich/ gleich dem Tyridates / ganz unbekant und verborgen halten muſte.

Die einbildung / daß Jaſon zu Volaterræ etwas ausforſchen wurde / tröſtete nun die ganze geſellſchaft / und gedachten ſie ferner an die entführte Zenobia / wie auch dieſe wieder möchte befreyet werden. Tyridates und Ariaramnes übernahmen / mit den Parthiſchen geſandten dieſerwegen zu reden / daß die ihre bemühung anwenden möchten / ſie von Maſſilien wieder herüber zu bekommen.

Sie ſchieden hierauf allerſeits von einander / und ware Tyridates mit den ſeinigen nicht ſo bald allein / da überlegte er bei ſich / was er ihm für eine gewalt anthun müßen / der Antonia dieſen fürtrag von ihrer verheu-

verheuratung zu thun. Er verschwiege auch solches nicht dem Ariaramnes und Vasaces/die mit allen ihren kräften bemühet waren / ihn in solcher meinung zu erhalten. Jason kame den abend auch nochmals zu ihme / um vor seiner abreise nach Volaterra abschied zu nehmen / und eilete er damit / auf daß er den König in der wiederkehr noch finden möchte : der auch auf ihn zu warten verhieße / und gegen selbiger zeit vermutete / daß seine schiffe von Genua ankommen würden.

Es muste sich eben also fügen/ daß folgenden tags Antonius Honoratus / mit dem Fabius Quintilianus und Amulius Serenus / nach Volaterræ reisen wolte / um dem Galba von allem bericht zu thun : da dann Jason / in deren geleite und gesellschaft/ ganz gemächlich mit fortkommen konte. Es fassete auch niemand den geringsten argwahn / daß er wegen andrer geschäfte / als seinem kaufhandel nach zu ziehen/ diese reise über sich nähme. Durch seine sonderbare gute geselligkeit / machte er sich bei dem Antonius Honoratus sehr beliebt / der unterwegs viel mit ihm umgienge. Sie kamen am dritten tag nach Volaterræ / da jederman mit schmerzlichen verlangen erwartete/ wie es in Rom möchte zustehen: deshalben auch dem Galba ihre ankunft gleich angemeldet worden.

Dieser war eben beim opfer / das dem Bachus zu ehren gehalten wurde / weil der erste tag des weinmonats eingefallen war / als Antonius Honoratus ankame : da er dann vom opfer hinweg eilete / um ihn in seinem gemach zu sprechen / wo niemand / als Titus Vinius und Cornelius Laco zugegen waren/ die er für allen andern zu seinen lieblingen auserkoh-

ren hatte. Das gerüchte von des Nymphidius tod/ ware zwar schon bis dahin ausgeflogen: es ward aber so unterschiedlich davon erzehlet/daß den Galba daher/ nach der gewißheit und den eigentlichen umständen/sehr verlangte. Das freudige wesen/womit Antonius Honoratus/ ihm zu fuß fallend/ ihn begrüßte/ machte ihn gleich etwas gutes hoffen: worinn er sich auch nicht betrogen funde/ als dieser obrister ihm erzehlte/ wie es dahergegangen.

Der erfreute Galba konte sich nicht enthalten/ den Antonius Honoratus/ wegen so guter post/ etliche mal zu umarmen/ und war darauf seine erste frage/wie es dem gefangenen Nero erginge? Wann dieser noch lebte/(antwortete Antonius Honoratus) so wurde E. Maj. ich mit furcht und schrecken erzehlen/ daß er aus der Crispina gewarsam entkommen. Nun aber sein tod uns aller sorgen enthebet/ kan ich die wunderbare abenteur/ die sich hiebei begeben/ sonder gefahr berichten. Hierauf erzehlte er umständlich der Prinzessin Claudia verstellung/ und welcher maßen diese/ unter des Nero gestalt/ alles/ was man bisher ihm zugeleget/ verrichtet hätte.

Dem Galba ware dieses fast noch eine erfreulichere zeitung/ als die erste: und da er vernahme/ wie die von seiner partei wünschten/ sie ihme an zu freyen/ und daß man ihr nachgesetzet hätte/ um sie von ihrer Egyptischen reise wieder umzuholen/ fügete es sich eben/ daß Galba sein gesicht/ gegen einem spiegel wandte/der in dem gemach hienge. Seine viele runzeln und altes aussehen/ macheten ihm zwar diese vorgeschlagne heurat sehr ungläublich: jedoch nahm er dieses anerbieten nicht übel auf. Nachdem er ferner berichtet worden/ was man von dem verlohrnen

Italus/

Jtalus / der ſich Druſus nennte / wie auch von dem Tyridates glaubte / auch wie die Morgenländiſche geſandten ſich hiebei bezeigten / wurde Antonius Honoratus wieder erlaſſen / und darauf geheimer raht gehalten: der bloß in dieſen beiden lieblingen des Kaiſers beſtunde / maßen die unter ſich allein des Galba willen und gewalt theilten / und ſonſt niemand neben ſich wolten auffkommen laſſen.

In des Galba vorſaal hatten ſich immittels alle großen / die bei ihm waren / verſammlet: die ganz begierig um den Antonius Honoratus herum kamen / um den zuſtand in Rom von ihm zu vernehmen. Die beide Ratsherren Gellianus und Roſcius Regulus ſtunden von ferne / und hörten nicht allein des Nimphidius tod mit heimlicher betrübnis an / ſondern beſorgten auch für ſich nichts gutes / weil Antonius Honoratus von ihnen wuſte / daß ſie des entleibten freunde geweſen. Der geweſene Statthalter in Ober-Teutſchland Verginius Ruffus / erkundigte ſich nach ſeinen anverwandten / als den Ratsherren Pudens Ruffus und Julius Ruffus / gar fleißig: von denen aber Antonius Honoratus ihm nicht ſagen wolte / daß der eine des Tyridates und vermeinten Druſus / der andere des Nimphidius partei gehalten hatte.

Salvius Otto fragte gleichfalls nach ſeinen verwandten / und ſonderlich nach ſeiner ſchweſter der Prinzeſſin Salvia / erwieſe dabei eine ſonderbare gemütstraurigkeit: und konten ihrer wenig errahten / daß ſolche von ſeiner alten liebe zu der Kaiſerin Octavia herrührte / die ſich in ihme nun mehr als ſonſt regte / da er Rom ſo nahe war / allwo er zum leztenmal ihre wunderſchöne geſehen hatte. Un-

ter andern erzehlungen des Antonius Honoratus und seine beiden gefärten / wurde auch des schleunigen todsfalls der Flavia Domitilla gedacht: worüber absonderlich Allienus Cætinna genaue erkundigung einzoge/ als der jenige/ so ihren geliebten Cæcilius zu Illiberis hinrichten lassen.

Jason/ der mit zugegen war / betrachtete ihn hierauf gar genau / und ginge aller orten herum / wo er meinete / daß von der Neronia und den Drusus etwas auszuforschen seyn möchte. Es ware ihm nun fast der muht entfallen/ hierinn etwas nützliches auszurichten / als mit des Titus Vinius herauskunft aus des Kaisers gemach überall ausbrache / und den anwesenden kund wurde / in was falscher einbildung wegen des Nero man bisher gelebt hatte/ und daß an dessen leben nichts wäre: wobei jedoch von der Claudia nichts gemeldet wurde.

Dieses nun / gleichwie es von allen anwesenden mit sonderbarer freudbezeugung angenommen wurde / also erweckte es auch bei dem Jason ein sonderbahres nachsinnen: der daher vermuten wolte / weil Nero und Neronia zugleich aus der Crispina palast hinweggekommen waren / und man nun den betrug mit jenem zu Volaterræ erfahren hatte / daß auch Neronia sich alda befinden müße. Aus gewißen ihme bekanten ursachen/ gedachte er bei des Otto leuten sich fleißiger hiernach zu erkundigen: weswegen er wieder kundschaft mit dem Sternseher Ptolomæus machte / welchen Otto bei sich hatte / den er auch vor dem in Rom gekennet.

Diese beide erneuerten nun eben miteinander ihre vorige kantnis / als das Käiserliche gemach eröfnet wurde / und Galba heraus trate: der mit so freudi-

gem

gem und majestätischem wesen die gesellschaft begrüßete/ daß iederman daraus abnahme/ wie bei ihm die furcht sich verlohren/ und der muht hingegen gewachsen ware. Otto sowol/ als Vergimus Ruffus/ Rubrius Gallus/ und die andern/ bezeugten ihm ihre freude über des Nimphidius tode/ und wünscheten ihm glück deshalben/ wie auch/ daß das geschrei von dem noch-lebenden Nero falsch gewesen ware. Sobald Galba den Ptolomæus stehen sahe/ sagte er zu ihme: ob er auch wüste/ daß Locusta in seiner gewalt wäre/ die ihm nun nicht entgehen solte? Ptolomæus/ als ihr abgesagter feind/ erwiese hierüber eine sonderbare freude; und kundigte darauf der Kaiser den anwesenden an/ daß er des andern tags nach Rom aufbrechen wolte. Man gienge hiernächst bald zum abendessen/ welches gar frölich verbracht wurde: und befunde Jason sich stets unter den zusehern/ um alles/ was da fürginge/ wol in augenschein zu nehmen.

Wie nun folgenden tags der aufbruch geschahe/ nahme Jason alle wägen wol in acht/ ob er nicht auf deren einem die Neronia zu sehen bekommen könte: und als er in etlichen einiger frauen gewar worden/ hoffete er/ alda etwas zu erfahren. Diesemnach ritte er immer neben dem ersten wagen her/ und schauete hinein: darinn dann des Helvidius Priscus schwiegermutter die Arria/ und seine frau die Fannia/ waren/ welche beide ihm/ als er vom Nero ins elend verjagt worden/ gutwillig gefolget/ und nun mit dem Galba wieder gekommen. Weil Jason mit ihnen in ein gespräche sich eingelassen/ erführe er ihre namen/ und sich also in seiner einbildung betrogen findend/ machte er sich an den folgenden wagen/ der

des Allienus Cæcinna gemahlin / die Salonina führete. Diese hatte verschiedene frauen bei sich / unter welchen Jason ein bekantes gesichte anzutroffen vermeinte : das ihm aber fehlte / und sahe er endlich / daß er hier so wenig / als bei dem Ptolomæus / erfahren konte.

Als aber der Kaiser zu mittag in einem dorf ablegte / das etwan ein feldwegs von dem hafen des Hercules abgelegen seyn mochte / ware der noch über dem essen / wie man ihm anmeldete / daß der Ratsherr Vopiscus Pompejus Silvanus alda wäre / und wegen sonderbarer angelegenheit ihn zu sprechen verlangte. Weil der Kaiser wuste / daß dieser nach Ostia aus gewesen war / um der unter des Nero gestalt erkannten Claudia nachzusetzen / vermutete er bald / wovon sein anbringen handeln möchte. Demnach eilte er mit der mahlzeit / und behielte niemand bei sich / als den Vinnius und Lacon : da dann Vopiscus hinein treten muste. Der Kaiser fiele ihm / als seinem alten bekanten / um den hals / und wolte nicht zugeben / daß er ihm Kaiserliche ehre erwiese. Was guts neues bringet ihr ? fragte er : ist die schiffart von Ostia wol abgelauffen. Bäßer / gnädigster Käiser / (antwortete dieser Ratsherr) als ich vermuten können / und habe ich die Prinzessin Claudia eingeholet / die ich auch mit mir zuruck bringe. Der begierige Galba / verlangte dieses umständlicher zu wissen : deshalben Vopiscus / wie er sich / sowol als Vinius und Laco / bei dem Käiser setzen müßen / alles folgender maßen erzehlte.

Es wird (sagte er) der obriste Antonius Honotus E. Maj. sonder zweifel hinterbracht haben / wie und auf was art wir in Rom erfahren / daß kein wie-

der-

der-lebender Nero vorhanden / ſondern die geiſtige Claudia / des theuren Claudius tochter / deſſen perſon geſpielt / und endlich / neben der Calvia Criſpinilla / nach Oſtia ſich begeben / um von dar nach Egypten überzugehen. Der Raht truge mir auf / dieſer Prinzeſſin nachzuſetzen / und kame ich nicht ſo bald in Oſtia / da erfuhre ich / daß Calvia Criſpinilla vorigen tags in aller frühe zu ſchiff gegangen ware. Ich ließe alles / was von Galeren aufzubringen war / fertig machen / und gabe mich damit zu See: da der wind / ſo von Africa herwehete / und bereits etliche tage mit ſturm und ungewitter angehalten hatte / mich zu meinem glück aufwerts triebe / und alſo mir die ſtraße zeigte / welche auch die Calvia Criſpinilla aus noht vor ſich nehmen müßen.

Ich traffe ihre ſchiffe bei einer kleinen Inſel an / ſo Agium genennnt wird / woſelbſt ſie ſolche / nach ausgeſtandenem ſturm / wieder bäßern ließe / und darum mit ihren leuten an land ausgeſtiegen war. Ich folgte ihr nach / und ertappte ſie / da ſie eben mit dem falſchen Nero ſich beſprache. So gros meine freude hierüber ware / ſo gros war ihrer beider entſetzen / und wuſten ſie beiderſeits nicht / was ſie ſagen ſolten / als ich den vermeinten Nero alſo anredete: Berget euch nicht vor mir / große Prinzeſſin! dan nicht allein ich / ſondern ihrer viele in Rom es wiſſen / daß die götter uns die Claudia vom geſchlechte der Cæſaren übrig gelaſſen haben. Ich bin deshalben vom Raht zu Rom abgeſchicket / euch wieder umzuholen: weil ſie nicht zugeben können / daß ein anderer ort / als ihre ſtadt / euch bediene.

Claudia / mich alſo reden hörend / begriffe ſich bald / und erbote ſich / mir zu folgen: allein verlangte ſie /

ihre männliche kleider zuvor abzulegen/mit fürwand/ daß sie/ nun man sie kennete/ sich schämen müste/ in solchen ferner gesehen zu werden. Ich konte ihr dieses gar wol gönnen/ und machte sich Calvia Crispinilla sofort anheischig/ ihr von ihren kleidern mitzutheilen. Sie ware in denselben nun nicht so furchtbar mehr anzusehen/ als zuvor/ da man sie für den Nero halten müßen. Ich nahme sie nun mit mir auf die Galere/ und ließe die Calvia Crispinilla ihren weg nach Egypten allein fortsetzen.

Titus Vinius schüttelte hierbei das haubt/welches der Kaiser wol in acht nahme. Aber Vopiscus Pompejus Silvanus merkte solches nicht/ sondern ersetzte seine rede/ wie folget: Weil ich E. Maj. zu Volaterræ wuste/ welches mir/ von der Insel Agium aus/ näher war/ als Rom/ erwehlte ich/ in den hafen des Hercules einzulauffen/ um diese meine verrichtung allhier kund zu machen. Ich habe die Prinzessin im schiff zurücke gelassen/ und erwarte nun befehls/ wie ich es ferner mit ihr anschlagen solle.

Weil Galba nie keiner sache sich zu entschließen pflegte/ ehe er sich deshalben mit besagten seinen beiden lieblingen besprochen hatte/ als muste der Ratsherr Vopiscus abtretten: da dann unter ihnen dreyen die beratschlagung anfinge. Titus Vinius verdachte es dem Vopiscus zum allerhöchsten/ daß er die Calvia Crispinilla mit ihrem großen gute nach Egypten reisen lassen/ welches man nun so nützlich unter die dürftige Soldaten hätte austheilen können: er stellte auch solches dem Galba so hoch für/ daß der auch darüber unwillig wurde. Jedoch richte man ihm/ sich so wol gegen diesem/ als gegen alle/ zuverstellen. Was die Prinzessin Claudia anbetraffe/

hielten

hielten sie es am fürträglichsten zu seyn / daß dieselb ganz heimlich nach Rom in das Kaiserliche schloß gebracht würde: damit der gemeine mann / so gut Neronisch ware / von ihr nichts erfahren / noch in die gefärliche einbildung gerahten möchte / daß Nero unter diesem weiberrock noch verborgen wäre. Ob auch wol Vinius ganz andre gedanken hatte / als den Galba zur heurat mit der Claudia kommen zu lassen / so fande er doch nützlich / um die von ihrer mächtigen partei zu gewinnen / daß der Kaiser sich anstellte / als ob er den gethanen vorschlag / diese heurat betreffend / eingehen wolte. Zu dem ende wurde beliebet / daß er / an stat förter zu reisen / selbigen tag stille liegen / und / ohne jemands wissen / der Claudia diese höflichkeit erweisen solte / sie in ihrem schiffe zu besuchen.

Als Cornelius Laco diese entschließung / daß Galba den tag nicht fürter reisen wolte / der hofstatt angemeldet / befande sich Vopiscus Pompejus Silvanus eben bei seinem alten freunde / dem Otto / den er ohne unterlaß umarmte / zu ihm sagende: daß / gleich wie es der wolstand erfordert hätte / dem Galba öffentlich glück zu seiner regirung zu wünschen / also thäte er solches bei ihme heimlich / und vielherzlicher / verhoffend / daß des Ptolemæus warsagung hierunter eintreffen solte / die derselbe / von erlangung des Reichs / dem Otto ehmals gethan hätte. Ptolemæus stunde unferne davon / neben dem Jason / als Vopiscus dieses sagte: der dan diesen wahrsager zu sich rieffe / und ihn dessen / so er ehmals geprofezeyet / erinnerte. Wann ich so gewiß zum regiment kommen sol / (sagte Otto lächlend) als gut die weissagung mir eingetroffen hat / wie ich so bald Italien nicht wieder betreten würde / daß nicht eine unver-

mutete vergnügung / meine liebe betreffend / mir begegnen solte / so wird davon wol nichtes werden: dann ich kan noch nicht absehen / woher diese vergnügung mir solte kommen können. Wir sind noch nicht in Rom / (antwortete Ptolemæus) und wird es sich bald ausweisen / ob ich wahr geredet habe.

Vopiscus wolte wissen / was dieses zu sagen hätte: da ihm dann Otto nicht verhelete / wie daß er nicht allein die unvergleichliche Octavia noch ja so brünstig / als jemals liebte / sondern auch noch einige / wiewol sehr schwach gegründete vermutung hätte / daß diese Kaiserin noch lebte. Was törichte liebsgedanken sind doch diese! antwortete der Ratsherr. Octavia wird so wenig aus ihrem grab auferstehen / als der Nero. Euch aber / mein Otto / kan wol eine andre tochter des Claudius bestimmet seyn / wann ihr nämlich die wiedergefundene Claudia erlangen möchtet. Otto wolte wissen / wie dieses zu verstehen wäre / und erfuhre hierauf alles / was mit dieser Prinzessin vorgegangen.

Ptolemæus / der solches angehöret / offenbarte es nachgehends auch dem Jason: der also / nicht allein mit ungemeiner vergnügung erfuhre / daß kein Nero mehr vorhanden war / sondern auch dabei ihm die süße einbildung machte / daß Neronia / weil es auch also mit dem falschen Nero zugegangen / vielleicht auch bei der Calvia Crispinilla gewesen / und mit derselben / um mehrer sicherheit willen / nach Egypten fortgegangen seyn möchte. Welches er auch lieber vermutete / als sie in des Galba oder Otto händen zu wissen.

Mitlerweile er nun mit solcher hoffnung sich speisete / begabe sich der Kaiser mit seinen beiden lieblin-

gen/

gen / auch mit dem Vopiscus Pompejus Silvanus und dem Antonius Honoratus / auf einen wagen / und fuhre nach dem Hafen des Hercules hinaus / um die Claudia anzusprechen. Otto / der um das absehen dieser geheimen spazirfart wol wuste / wäre / wenn er gedorft hätte / aus fürwitz gern mitgewesen / um diese schwester seiner Octavia zu sehen / die dem Nero so ähnlich seyn solte. Er muste ihm aber die lust hierzu vergehen lassen : die den Jason anreitzete / nach diesem hafen sich mit zu begeben / um / wo müglich / von den schiffern etwas auszufragen / so ihm von der Neronia mehr nachricht geben könte. Weil niemand acht auf ihn gabe / kame er unvermerkt in der Claudia schiff hinein / und machete sich an die ruderknechte / um von denen seine notturft auszufragen.

Inzwischen legte Galba seine höflichkeit bei der Prinzessin ab / die er in der hütte des schiffs zwischen etlichen Mörinen antraffe / welche ihr Calvia Crispinilla zur bedienung überlassen hatte. So viel ihm von des Nero gestalt noch im gedächtnis war / den er fast in neun jahren nicht gesehen / fande er bei ihr eine große gleichheit mit demselben / daneben aber sie so schön und annemlich / daß er große bewegungen in sich entfande / dem verlangen der jenigen nachzukommen / die da wolten / daß er sie heuraten möchte.

Wie ist es müglich (sagte er zu ihr / nach abgelegten ersten begrüßungen) daß eine solche heldin so lang in Rom verborgen leben können / daß man in der welt nichts davon erfahren ? Treibet das gerüchte doch wol kleine dinge aus : warum nicht auch solche wunderbare begebnise / die euer verstand euch hat verüben machen. Claudia erwiese sich zimlich verwirzt / den

Galba

Galba alſo reden zu hören/ welches auch aus ihrer antworten erhellte: und wurde ihr die zeit zimlich lang/ ſo lang der Kaiſer bei ihr war. Dieſer/ weil er ſolches merkte/ verſicherte ſie/ daß ſie ſich für nichts zu fürchten hätte/ und bei ihm allen ſchutz haben ſolte: maßen er nicht unterlaſſen würde/ darnach zu trachten/ wie er ſie recht glücklich machen könte.

Er ſagte ferner/ wie die umſtände es nicht anders leiden wolten/ als daß ſie anfänglich in Rom verborgen leben müſte. Dieſes war ihr gar angenem zu hören/ und bate ſie ſelbſt drum/ daß ſolches geſchehen möchte: auch ſo gar/ daß ſie den Galba verſicherte/ ſie würde ſich ihm hoch verbunden erkennen/ wann er ihre ankunft in Rom auch ihrer eignen fraumutter verhelen würde. Der Kaiſer ſagte ihr dieſes zu/ und ließe darauf die andern/ ſo er mit ſich gebracht/ auch in die ſchiffhütte kommen/ die Claudia anzuſprechen: die/ nach dem exempel des Kaiſers/ ihr alle erſinnliche verehrung erwieſen/ und an ihme warnahmen/ wie er im gehen und ſonſten ihm ſonderbare gewalt anthäte/ um der Claudia ſehen zu laſſen/ daß ihm weder ſein alter/ noch das zipperlein/ zu viel beſchwerlich wäre.

Es wurde hierauf gut befunden/ daß ſie mit dem obriſten Antonius Honoratus zu land nach Rom reiſen/ Vopiſcus Pompejus Silvanus aber mit ſeinen ſchiffen wieder zu rücke gehen/ und in Rom ausbreiten ſolte/ wie er eine vergebliche reiſe gethan hätte. Vinius und Laco unterrichteten den Antonius Honoratus ferner/ als ſie ihn an einen beſondern ort des ſchiffes geführet/ daß er dem geſamten Raht/ des Kaiſers ankunft und einzug in Rom andeuten ſolte/ welcher innerhalb vierzehen tagen auf das große

feſt

fest des Mars angesetzt wäre: in welchet zeit sie sich rüsten möchten / auf das herzlichste ihn zu entfangen und einzuholen / und gedächte er so lang zu Piterbo zu bleiben / bis alles in bereitschaft seyn würde. Den jenigen aus dem Raht und Kriegsheer / von denen man wuste / daß sie wider ihn gewesen / solte er im namen des Kaisers die besten worte geben: bei ihren versicherten freunden aber / und sonderlich bei den soldaten / fleißige anstalt machen / daß weder Tyridates / noch der vermeinte Drusus / ein neue aufruhr erregen könten / nach denen dann auch ferner genaue erkundigung einzuziehen / er ihm möchte angelegen seyn lassen.

Antonius Honoratus verhieße alles dieses gantz treulich zu verrichten / und führten sie ihn damit für den Kaiser: der ihm die Claudia aufs beste anbefohle / und folgends von ihr abschied nahme / um sich wieder nach seiner hofstatt zu begeben. Vopiscus Pompesus Silvanus ginge nach selbigen abend wieder zu schiffe / und nachdem alda benötigte wägen / wie auch einige von des Kaisers leibwacht / um die Claudiæ beqwemlich überzubringen / angeschaffet worden / beschlosse Antonius Honoratus mit ihr folgenden morgens seine reise fortzusetzen.

Aber der Jason gienge dißmal nicht mit zurücke / weil ihme in selbiger nacht etwas begegnet war / das ihn bewegte / noch länger in dem hafen zu bleiben. Er entschuldigte sich dieserwegen bei dem Antonius Honoratus / und gabe einem von dessen bedienten einen kleinen zettel mit an den Africanus / dem er zu wissen thäte / daß besondre angelegenheiten ihn abhielten wieder nach Rom zu kommen / welches er seinen freunden hinterbringen möchte. Deutlicher wolte und

dorfte

dorfte er sich nicht erklären / aus furcht / daß die briefe in unrechte hände gerahten möchten.

Antonius Honoratus sezte nun seine reise fort / und nahme allezeit die wege in acht / von denen er wuste / daß die Kaiserlichen dorther nicht kommen würden. Er hielte auch bei nacht seinen einzug in Rom / um desto heimlicher die Prinzessin auf die Kaiserliche burg zu bringen: und hatte ihm zu dem ende der Ducennius Geminus das Flaminische thor müssen öffen lassen / daß also niemand seiner gewar wurde. Claudia ward in die zimmer eingelegt / die von der Statilia Messalina waren bewohnt worden / und bekame Gracilia Verulana die aufsicht bei ihr / so wol sie zu bedienen / als auf ihre person acht zu haben.

Am folgenden morgen nach seiner wiederkunft / ließe er sich bei den regirenden Burgermeistern anmelden: die / neben denen von des Galba partei / in des Bellicius Natalis palast / den ganzen verlauf seiner abgelegten reise und gehabten verrichtung vernahmen / auch folgends in gesamter Rahtsversamlung / den angesezten tag / wann ihr neuer Käiser ankommen würde / lautbar machten / und den bauherren / wie auch den schatz- und rentmeistern deshalben anbefohlen / allen möglichsten fleiß anzuwenden / daß gegen die zeit an ehrenpforten / und andern zu dieser Kaiserlichen einholung benötigten dingen / kein mangel erscheinen möchte. Es wurde ferner gut befunden / so wol den Morgenländischen gesandten / als auch der Plautia Urgulanilla und der Crispina / diese des Kaisers ankunft andeuten zu lassen. Die eine / von diesen ware / wegen gewißer post / die sie eben den morgen entfangen / sehr unruhig. Auch zeigte Plautia

tia wegen deſſen / daß / des Vopiſcus Pompejus Silvanus rükkehr / wegen beſtändig anhaltenden Seeſturms ſich verzögerte / ſich übel zu frieden / gleichwie Triſpina / wegen der Prinzeſſin Daria wiederkunft / viel neue unruhe ausſtunde.

Bei dieſer lezten / verrichtete Antonius Honoratus ſelber das vom Raht ihm aufgetragne gewerbe / und brachte ihr zugleich von dem Kaiſer und ihrem herzvattern einen gruß: der ihr zwar nicht anders als angenem ſeyn konte. Weil aber alle ihre gedanken nun nach Parthien ſtunden / fande ſie keine vergnügung mehr in den dingen / die Rom angingen / und fürchtete des Kaiſers ankunft ſo ſehr / als ſie vor dem nach derſelben ein ſonderbares verlangen erwieſen hatte. Mit großem verdruß ſahe ſie auch die viele geſellſchaft um ſich / die ihr täglich aufwartete: maßen ſie nun nicht mehr ſo tüchtig war / als wol vorhin / ſich mit allen ankommenden wol zu ergetzen / und denen die zeit zu vertreiben. Sie muſte aber ihnen aushalten / nachdem ſie ſich einmal gleichſam hierzu anheiſchig gemacht hatte. Weil bei ihr / nun etliche wochen her / die Mediſche Prinzeſſin nicht mehr war geſehen worden / nahm ſolches jederman wunder / und erkundigte man ſich deshalben fleißig bei ihr / wo ſie wäre. Triſpina entſchuldigte ihr abſeyn mit einer ſchweren unpäßlichkeit / welche ſie bisher gezwungen hätte / alle geſellſchaft zu meiden: daran ſie dann in ſo weit wahr redete / weil Daria vorigen tags von ihrer reiſe krank wieder zu ihr gekommen war.

Unter dieſer geſellſchaft / die damals meiſt in den anverwandten und treuen freunden des Galba und Otto beſtunde / befanden ſich auch die Mediſche

gesandten Bagassaces und Ariabignes/ von denen der leztere vordem tags erst angekommen war: und erwiesen die ein sonderbares verlangen/ ihre Prinzessin zu sprechen/ zu welcher Crispina sie hinein führete/ als die andre gesellschaft sich meist verlohren hatte. Daria lage auf dem bette/ und war wegen des eingebildeten todes ihres Prinzen so krank am gemüte/ als am leib: in welchem zustande sie die beide Medische Fürsten nicht länger wissen wolten/ und deswegen angekommen waren/ sie eines andern zu versichern.

Bagassaces/ nachdem er seine Prinzessin/ die er noch nicht gesehen/ nach seiner Lands-art angesprochen/ sagte folgends zu ihr: Es ist nicht verantwortlich/ daß ihr/ große Prinzessin/ den Prinzen Ariaramnes ferner als einen todten beweinet. Diese edle threnen sind zu teuer/ daß sie so vergeblich solten vergossen werden. Es lebet dieser Prinz/ gnädigste Prinzessin! er ist nicht in dem Strom ertrunken/ als ihr bisher geglaubet: und hat Ariabignes seine ursachen gehabt/ euch nicht eher/ als nun/ aus dieser einbildung zu bringen. Ariabignes kniehete hiemit vor ihr bette nieder/ und ließe ihr nicht zeit zu reden/ sich hoch entschuldigend/ daß er des Ariaramnes leben zwar wol gewust/ aber solches ihr nicht offenbaren dörfen.

So lebet Ariaramnes noch/ (finge Daria hierauf an zu fragen) und hat der Vulturnus ihn nicht verschlungen? Ihr bringt mich/ aus meiner betrübnis/ in eine ungemeine verwunderung: maßen ich nicht absehen kan/ warum ihr mir dieses verhelen wollen/ wann es nicht dieses ist/ daß Ariaramnes nicht mehr für mich lebet. Und solches wäre mir unerträglicher/

als sein tod. Lasset ihn demnach lieber todt bleiben/ als daß ihr mich sein leben wissen machet. Unser Prinz/ (antwortete Bagassates) ist viel zu vernünftig/ daß er nicht erkennen solte/ was er an der Prinzessin Daria erlanget/ und was er unserem Königreiche schuldig ist. Es ist nicht dieses die ursache der erwiesenen verschwiegenheit/ sondern seine/ und folgends auch des Ariabignes furcht/ daß es der Prinzessin in Parthien/ der so genañten Neronia/ nachteilig fallen möchte/ wan man sobald sein leben erführe. Dieses ist für mich zu dunkel geredet/ (antwortete Daria) und gleichsam ein rätzel/ das ich nicht weiß aufzulösen. Wan mir erlaubet ist zu reden/ sagte Ariabignes/ so wil ich alles deutlich erklären. Redet/ Ariabignes/ (antwortete sie) und lasset mich wissen/ was Neronia für gemeinschaft oder antheil an meines Prinzen leben habe.

Es ware dem Ariaramnes (erzehlte hierauf Ariabignes) nicht verborgen/ was die Neronia allhier in gefängliche haft gebracht/ und ware solches mehrentheils eine/ wiewol/ seiner aussage nach/ ungegründte eifersucht/ und daß die Prinzessin Daria in dem wahn gestanden/ als wañ der Prinz selbige Prinzessin liebete. Diesem mag auch wol also seyn: redete Daria hierzwischen. Was thut aber das zur sache/ da ich mich ja auf die letzte gegen ihm ganz erkläret/ daß ich seinen worten trauete/ und auch deshalben mit ihnen nach Medien gehen wolte? Es ist zwar nicht ohn/ (widerredte Ariabignes) weil aber der Prinz die reise nach Medien so ungern sahe/ als wenig er dieselbe verhintern konte/ wolte er nicht/ daß man von ihm etwas wüste: dann seine Prinzessin würde ihr gleich eingebildet haben/ daß seine rükkehr

hieher aus liebe zu der Neronia geſchehen wäre.

So iſt er dann hier / (fragte Daria) und zu dem/ wie ich nun vermerke / der jenige/ der euch meine und des Vardanes hinwegreiſe verrahten? Deme iſt alſo / (antwortete Ariabignes) er kahme zu uns nach Lanuvium / erzehlte uns ſeinen unſtern / den er auf dem waſſer gehabt / wie auch die reiſe nach Medien/ die er nicht verhintern können / und die ihme darum nicht angenehm wäre / weil der Parthiſche Prinz ſolche gewalttätigkeit an der Britanniſchen Prinzeſſin dabei verübet. Saget vielmehr / (fiele Daria ihm in die rede) weil er ſeine Neronia nicht mit ſich führen können/ daß er deswegen uns andere verrahten / und allein wieder hieher kehren wollen. Sehen ſie wol / gnädigſte Prinzeſſin / (ſagte Bagaſſaces hierzu) daß der Prinz ſeiner einbildung befugt geweſen: ſie erweiſen ja jezt ihre eiferſucht / die er damals beſorget.

Er befahrete ſehr/ (fuhre Ariabignes fort) wann ich ſo bittſeelig ſeyn / und meines Königs tochter überreden würde / mit mir umzukehren / es möchte allhier der gefangenen Neronia zu nachteil gereichen / daß er wieder bei ihr in Rom ſich finden laſſen. Ich glaubte auch dem Prinzen hierin deſto eher/ weil mir wegen meines Königs an dieſer Neronia ſo viel gelegen: maßen ich damals gleich vermutet/ daß ſie die ſchöne Flora ſeyn würde/ die mein König ſo innigſt liebet. Ich bin in dieſer einbildung / als ich hieher gekommen / geſtärket worden: und iſt dieſe Neronia eben dieſelbe Flora / die meine Prinzeſſin ehmals auf unſeren altären in Ecbatana hat verehren helfen.

Sie iſt (redete alhier Bagaſſaces ganz betrübt

dazwischen / die Crispina ansehend) aus unserer gewalt und uns abgenommen worden / als wir sie in der nacht / da die Augustus-spiele gehalten wurden / nach Sipontum fortgeschicket. Diese leidige betrübte post ist uns heut morgens zugekommen / die die Parthische gesandten und uns in solche unruhe gesetzet / die nicht zubeschreiben stehet. Ihr werdet euch noch erinnern / (antwortete hierauf Crispina) was ich euch bei des Bellicius Natalis gastmahl erzehlet / des falschen Nero flucht nach Ostia betreffend / die machte mich dieses gleich vermuten: und nahme ich eure bestürzung wol in acht / die ihr darüber empfundet. Daria hörete alle diese fremde dinge mit verwunderung an / und als sie ihr verlangen / hievon mehr zuwissen / bezeuget / erzehlten sie ihr alles / was mit den gefangenen Nero und Neronia vorgangen: da dann der betrübte Bagassaces / was sie am morgen erfahren hatten / folgender maßen hiezu thäte.

Diesen morgen (sagte er) kame einer unserer Parthen zurücke / nachdem wir über vierzehen tage lang / mit der höchsten unruhe von der welt / gehoffet hatten / des Mermadalis glückliche überkunft nach Sipontum zu vernehmen / und brachte uns diese verdrießliche zeitung / daß gleich in selbiger nacht / als sie so glücklich aus dem Capenischen thor waren hinaus gekommen / sie nahe vor der Stadt von verschiedenen leuten zu pferd angefallen worden: welche / ob sie gleich in der anzahl viel schwächer als sie gewesen / dennoch mit so ungemeiner dapferkeit in sie gesetzet / daß sie ganz zerstreuet / ihre beute verlassen müßen. Gleichwie sie nun theils todt / theils sehr verwundet von ein ander gerahten / also hätte er auch bis nun an

seinen wunden zu Velitræ schwer darnieder gelegen/ und eher nicht als gestern ankommen können/ von diesem unglück uns zu berichten. Wir können nun durch alle welt nicht ausdenken/ wer der erlöser dieser Damen müße gewesen seyn/ und schätzen uns mehr als unglückseelig/ daß für unsere Könige hierin nichts bäßers ausgerichtet worden.

Wollet ihr noch zweifeln/ (sagte Daria hierzu) daß Ariaramnes euch die Neronia entführet? Er und kein anderer ist es gewesen/ der euch und mir solche untreu erweisen dörfen. Nein/ große Prinzessin/ (antwortete Bagassaces/) hierinn irren sie: Ariaramnes weiß von allen diesen unseren anschlägen nichtes/ und ist in der nacht/ da dieser unfall draußen für dem Capenischen thor geschehen/ in Rom gewesen/ dessen ich gewiße nachricht habe. Wo bleibet er dañ/ (fragte Daria ferner) wann er mich noch liebet? kan man daraus wol einige zuneigung abnehmen/ daß er mich wieder hier weiß/ und doch sich nicht einmal sehen lässet? Die noht erfordert/ (antwortete Bagassaces) daß er sich jezt sehr geheim und verborgen in Rom aufhalten muß. Dañ weil man auf des Königs von Armenien hier seyn genaue kundschaft angestellet/ darf er sich nicht sehen lassen/ um denselben nicht zugleich mit zu verrahten.

Ich weiß/ (sagte er ferner/ und sahe die Crispina an) daß ihr jezt ganz für unsern Tyridates seit: darum darf ich/ sonder ihme gefahr zu erwecken/ allhier wol von ihme reden. Glaubet ihr nur sicherlich/ (antwortete Crispina) daß ich seine und eurer aller dienerin bin/ und daß Rom mich nun nicht mehr angehet/ da ich mich zu den Parthen halte. Wann es dem Ariaramnes (versetzte Daria) um mich zu thun

wäre/ könte er wol heimlich ſich hier einfinden/ um mich zu ſehen: und pfleget es ja/ in ſolchen fällen/ einem verliebten an keinen erfindungen zu mangeln. Bagaſſaces ſowol/ als Ariabignes/ verſprachen im namen des Prinzens/ daß er ſolches thun würde: womit aber Daria nicht vergnügt ware/ ſondern immer mehr und mehr ihren eifer blicken ließe/ und alſo in ihrem gemüte ſich darum nichts ruhiger befunde/ daß ſie den Ariaramnes noch im leben wiſſen dorfte.

Weil Criſpina noch nicht erfahren hatte/ wie es der Daria auf ihrer hinreiſe nach Brunduſium ergangen war/ bezeugte ſie deshalben ein verlangen/ und erſuchte den Ariabignes/ weil der Prinzeſſin daß viele reden nicht dienen möchte/ ihr dieſes zu/ erzehlen. Er konte ihr ſolches nicht verſagen/ ſonderlich da er ſeiner Prinzeſſin willen hierunter wuſte/ und wurde ſie alſo von ihm folgender geſtalt vergnüget.

Als wir zu Lanuvium (ſagte er) von dem Prinzen Ariaramnes erfahren/ daß die Prinzeſſin Daria/ aus beiſorge/ ihr herr vatter möchte ſie/ durch unſere abſchickung/ noch ferner den Römern zur geißel anbieten wollen/ die entſchließung genommen/ nach Medien über zugehen/ und daß der Prinz Vardanes die Prinzeſſin Caledonia/ wider ihren willen/ mit dahin begleitete/ erachteten wir es die höchſte noht zu ſeyn/ dieſe ſchädliche reiſe zu verhintern. Demnach reiſeten der Parthiſche Fürſt Patizites und ich zurücke/ da wir unſerne hinter Capua dieſe/ ſo wir ſucheten/ angetroffen. Ihre fortreiſe hatte ſich/ wegen des vermeinten todes des Ariaramnes/ verweilet/ den ſie überall im fluße Vulturnus ſuchen laſſen. Ich fande daher unſere Prinzeſſin ganz troſtloß/

dorfte aber nicht ſagen/ was ich wuſte/ aus zuvorerwehnten urſachen. Ich ſtellte ihr nun für/ was ihre abreiſe nach Medien für gefahr nach ſich zöge/ und wie das ganze friedenswerk dadurch würde können ſchaden leiden. Ich beredte ſie alſo mit leichter mühe dahin/ daß ſie/ in der hoffnung/ wir würden ſie doch allhier vom Römiſchen Raht abfordern können/ mit uns umzukehren ſich entſchloſſe.

Patizites ware mit dem Prinzen Vardanes nicht ſo glücklich: dañ weil der öffentlich in Rom zu erſcheinen groß bedenken getragen/ und die in Dacien abgeredte heurat mit der Prinzeſſin Ponda nicht zuvollziehen gedachte/ wann auch ganz morgenland darüber ſolte in zweifpalt gerahten/ war keine beredſamkeit ſo kräftig/ die ihn bewegen können/ der geſunden vernunft zu folgen. Derhalben reiſete er/ ſonder jemandes wiſſen/ mit der Caledonia/ am andern tag früh morgens hinweg/ um mit ihr zu Brunduſium zu ſchiff zu gehen. Nachdem wir aber vom Römiſchen Raht befehlſchreiben bei uns hatten/ alle ſchiffe im hafen anhalten zu laſſen/ kame einer von unſern ausgeſchickten/ eher als der Prinz/ nach Brunduſium/ und machte/ daß er kein ſchiff zur überfart bekommen konte.

Weil die Prinzeſſin Daria/ wegen des ſchreckens über des Ariaramnes tod/ ſich unpäßlich befande/ auch ohne uns nicht nach Rom gehen wolte/ bliebe ſie zu Melphis/ bis daß wir unſere dinge mit dem Prinzen Vardanes möchten ausgerichtet haben: welchen wir eher nicht/ als zu Brunduſium eingeholet. Wir ſtellten ihme für/ in was gefahr er ſich und ganz Parthien ſezte/ wen er bei ſeiner entſchließung verharren wolte. An ſtat/ daß er unſere ermahnun-

gen/

gen wol aufnehmen ſollen / giengen nichts als drau- und ſchelt-worte aus ſeinem munde. Daher wurden Patizites und ich der ſache eins / und ſchickten wir ungeſeumt nach Sipontum / und ließen von dannen ein kriegsſchiff von den unſrigen herholen. Inzwiſchen hielten wir von einem tag zum andern den Prinzen auf / und zerzankten uns wol mit ihme / bis wir unſere zeit abſahen / und ihn mit gewalt auf das ſchiff brachten: da Patizites / nach Dacien ihn überzubringen / mit abreiſete / um ihn ſeinen herzvattern zu überliefern.

Dieſes iſt in warheit (redete Daria hierzwiſchen) eine groſſe gewalt / gegen einem Arſaciſchen Fürſten verübet / und ſorge ich / dem Patizites werde ſeine kühnheit übel bekommen. Das Arſaciſche haus (antwortete Ariabignes) für fernerem ſchimpf alhier zu bewahren / muſte ein ſo heftiges mittel ergriffen werden / ſo der König in Parthien eher wol als übel nehmen wird. Ich weiß auch / geehrte Criſpina / ihr werdet gleicher meinung mit mir ſeyn / daß wir / des geliebten Artabanus brudern alhier für fernerer ſchmach zu ſichern / wol gethan haben / indem wir dieſe entſchließung gefaſſet. Daria widerſprache dieſem / an ſtat der Criſpina / ſagend: So geliebt iſt Artabanus bei der Criſpina nicht / daß man ihme dieſen zunamen beilegen dörfe. Criſpina entfärbte ſich etwas / die Mediſche Prinzeſſin alſo reden zu hören / bedeutete ihr aber dabei kürzlich / was ihr die Parthiſche geſandten von dieſes Prinzen liebe fürgebracht hatten / das dann auch Bagaſſaces ſehr bekräfftigte: und wolte Criſpina darauf die Daria bereden / daß Patizites in der genommenen entſchlieſſung recht und wol gehandelt hätte.

Wie wir nun (fuhre Ariabignes wieder fort zu erzehlen) also mit dem Prinzen Vardanes verfahren müßen/ wolte ich mit der Britannischen Prinzessin wieder zurück nach Melphis gehen/ um dieselbe hieher nach Rom zu begleiten. Sie wolte aber nicht mit/ sondern bat mich/ sie alda zu lassen/ weil sie mit Britannischem frauenzimmer bekant geworden/ bei denen sie verbleiben wolte. Demnach kehrte ich ohne sie wieder zurück/ und habe also unsere Prinzessin gestern glücklich wieder hieher gebracht: der ich dann ihres Prinzen tod ferner zu verschweigen/ für eine Sünde erachtet/ sonderlich da/ wegen der Neronia/ ihr zustand sich so sehr verändert/ daß die hierunter auf keinerlei weise gefahr leiden kan.

Vermeinet ihr dan/ (sagte Daria/ ganz entrüstet) daß ich des Ariarammes verschwiegenheit an der Neronia würde gerochen haben/ wann ich die in dem zustande/ darinn ich sie vor meiner abreise gelassen/ wieder gefunden hätte? Ich weiß zwar wol/ (antwortete Ariabignes ganz bescheidentlich) was eifersucht vermag/ will aber nicht hoffen/ daß die sich bei der Prinzessin Daria also befinden werde/ wie es Ariarammes ihm einbildet. Ihr möget davon glauben/ was ihr wollet/ (widerredte sie) so glaube ich doch/ daß Ariarammes mich nicht meine: und weiß ich es daher euch wenigen dank/ daß ihr mir sein leben angekündet. Bagassaces lachete hierzu/ einwendend/ daß diese worte wol anders lauten würden/ wen der Prinz seine verantwortung selber würde abgestattet haben. Daria widerstritte zwar dieses/ ihr wurde aber durch Crispina und die andern so viel zugesprochen/ daß sie sich etwas ruhiger bezeigte.

Bagassaces hierauf/ die Crispina ganz freundlich

anſehend / ſagte zu ihr: darf ich dann hier nicht auch die hoffnung faſſen / daß ſich die eiferſucht verlieren werde / die die Iberiſche Prinzeſſin nach Maſſilien getrieben hat? Ihr wiſſet / ſchöne Criſpina / daß Zenobia dem bruder des Prinzen Ariaramnes beſtimmet iſt? Wir haben im befehl / dieſe Prinzeſſin für dieſen Prinzen vom Käiſer abzufordern: Wollet ihr dan nicht ſo gut ſeyn / um ſowol den Iberiſchen geſandten zu vergnügen / als unſere handlung leicht zu machen / und befehlen / daß Zenobia der Pomponia Grecina wieder überantwortet werde. Criſpina ſagte / wie ſie diß bereits befohlen hätte / und verſicherte beide geſandten gar hoch / daß ſie dieſe Prinzeſſin nicht mehr beeifere / nun es ſich alſo mit dem Artabanus verändert hätte. Daria hörte diß alles mit großer verwundrung an / als etwas ganz neues / und nahmen endlich beide geſandten ihren abſchied / weil es ſchon zimlich ſpat in die nacht hinein lieffe: nachdem ſie zuvor / aus fürſorge / die Criſpina gebeten hatten / wann Ariaramnes ankommen würde / ihme nichtes davon zumelden / das ihnen Neronia und der falſche Nero wäre überlaſſen worden.

Sie funden / als ſie zu den Parthiſchen geſandten wieder kamen / den König Tyridates / wie auch den Prinzen Ariaramnes noch alda: da ſie dem Prinzen vermeldeten / was bei der Prinzeſſin Daria ſeinetwegen fürgefallen / und wie dieſelbige ihn zu ſehen verlangete. Ariaramnes dorfte ſeinen widerwillen gegen der Daria in gegenwart der Mediſchen geſandten nicht blicken laſſen / welche ihm ſehr zuriehten / ſie zu beſuchen / damit ſie bei gutem willen möchte erhalten werden. Er verſprache ihnen auch ſolches zu thun / und vergnügte es ihn und den Tyridates nicht

wenig /

wenig / zu vernehmen / daß die Prinzessin Zenobia wieder kommen würde: von welcher die gesandten / der Crispina unerhörten haß / durch sonderbare list / die sie jedoch dem Tyridates und Ariaramnes nicht recht entdecken dorften / abgewendet hatten.

Norondabates / der fast nicht zu trösten war über dem / was ihnen von verunglückung des Mermadalis bekant worden / verbarge dannoch / so gut er konte / sein anliegen / für dem Tyridates / und vermahnte denselben eifrig / seine reise zu beschleunigen. Dieser wartete nur auf die schiffe von Genua / die wegen anhaltenden Africanischen windes nicht in den hafen von Ostia einlauffen konten: nach deren ankunft er gleich die Prinzessin Antonia ihme antrauen lassen / und sofort nach Armenien absegeln wolte. Sein klagen ware nur / daß er so gar nichts von der Neronia und dem Drusus ausfragen konte / und verhielte er den gesandten nicht / was ihme durch den Africanus von dem ausgeschickten Jason ware zugekommen / so einiger maßen ihm hoffnung übrig ließe / daß der Jason noch auf die spur gerahten / und also gewünschte nachricht mit zurück bringen möchte. Ob nun gleich Norondabates von der geliebten seines Königs / daß sie noch bei der Neronia wäre / nicht mehr vermuten dorfte / weil sie von ihr viel andere nachricht hatten / fragte er doch / den Medischen gesandten zu gefallen / fleißig nach des ausgeschickten Jasons verrichtung / mit bitte / wann davon mehrere nachricht einlauffen solte / es ihnen zueröffnen: welches Tyridates verhieße / wiewol er hierinn unwissend gegen sein eigenes bestes handelte.

Er gienge aber / nun seiner gewonheit nach / durch den unterirdischen weg / wieder nach der Lucina wohnung /

nung / und verbrachte das übrige der nacht / gleich dem verliebten Ariarammes / mit unruhigem schlaffen: weil ihnen das ungehintert im traum fürkame / woran sie fast / wañ sie wacheten / nicht künlich gedenken dorften. Sie wurden aber von dieser ruhe eher aufgestöret / als sie gewünschet / indeme frü morgens der junge Novatus / des Pudens Ruffus sohn / ankame / und / wie daß er den Tyridates nötig zusprechen hätte / bei ihme anmelden ließe. Der König bildete ihm ein / er würde ihm zeitung von seinem vatter bringen: die er dan mit großer begierde zuvernehmen verlangte / und deshalben gleich befohle / das Novatus zu ihm in die kammer kommen muste.

Wie stehet es / mein Novatus! (redete er ihn an) ergehet es eurem vatter zu Ostia noch wol / und hat er etwas von unsern verlohrnen freunden ausgeforschet? Mit befremdung vernehme ich / (antwortete Novatus) daß man alhier von meinem vattern noch nichts weiß / da es doch bei nahe vierzehen tage sind / seit daß er von hier nach Ostia gegangen ist. Ich komme aber von der Prinzessin Neronia / und von dem Prinzen Drusus / um alhier anzumelden / wie es denen ergehet / und wo sie sich befinden. Der erfreute Tyridates ließe den Novatus nicht reden / so sehr hatte ihn diese zeitung aus sich selber gebracht: es eileten auch Ariarammes und Vasaces in ihren schlafröcken herbei / um von dieser guten zeitung ein mehrers zu hören. Ihr vielfältiges fragen verhinterte anfänglich / daß sie keine deutlichere nachricht erlangen konten: bis sie endlich still wurden / und mit mehr gedult den Novatus reden hießen / der ihnen folgender gestalt den zustand ihrer freunde erzehlte.

Es sind nun vierzehen tage / (sagte er) als ich / von Ostia

Oſtia kommend / in der nacht / unferne von dem Capeniſchen thor / auf einen groſſen hauffen reuter ſtieſſe / die einen wagen umgeben hatten / an deme ein rad entzwei gebrochen war / und auf welchem etliche Damen ſaſſen. Mein fürwitz triebe mich hinzu / um zu ſehen / was dieſes zu ſagen hätte. Ich erkannte / im näher kommen / unſere Neronia / die auch mich gleich erkennend / mir zurieffe / ihre entführung alhier in Rom / und zwar dem Piſo Licinianus / kund zu machen. Dieſen Römer mochte ſie für andern allen ſonder zweiffel darum auswehlen / weil ſie nicht wiſſen können / wie es E. Maj. ergienge / und weil ſie ſich erinnerte / daß dieſer Piſo / ſie aus der Criſpina banden zu erlöſen / ehmals ſehr bemüht geweſen. Ob nun gleich ihre entführere / die unſere zuſammenſprache merkten / mir nachgeſetzet / entwiſchte ich ihnen dannoch / und eilete auf Rom zu / um dieſes kund zu machen.

In des Pompejus Magnus palaſte traffe ich an / den Prinzen Druſus / neben dem Tarquitius Priſcus und Cäſonius Maximus : welcher / ſo beſtürzt er war wegen ſeiner ſonderbaren begegnis / die ich hernach erzehlen wil / dannoch ſeiner geliebten Neronia zufall ſobald nicht vernommen / da vergaße er alles andere / um derſelben beizuſpringen. Wie er dan ſofort / mit ſeinen beiden dapferen gefärten / zu pferd ſaße / und mir zur ſtadt hinaus folgte : der ich ihnen den weg zeigte / welchen dieſe entführere genommen hatten. Gott muſte es ja ſonderlich alſo ſchicken / daß aber eins ihr wagen gebrochen war / als wir ankamen. Druſus ſezte mit ſolcher wut in ſie / daß / zwar nach einem langen und blutigen gefechte / Neronia unſer wurde : wiewol der Prinz und wir andere zu

dem

dem sieg so viel wunden davon trugen/ das wir nähr-
lich mehr fortkommen konten.

Bei solcher bewandnis / wurde der Prinz essin un-
ser sieg wenig zu statten gekommen seyn: indem sie/
zwischen ihren todten feinden und verwundten erlö-
sern/ ganz alleine mit etlichen Parthischen slävinen
sich befande / und nirgend zu zu greiffen wuste. Aber
der große Gott führte uns abermals wunderbarlich
leute zu/nämlich einige von des Cæsonius Maximus
weingärtnern: die er beschieden hatte / nach Tuscu-
lum zu kommen / und ihme alda in der weinlese zu ar-
beiten. Diese / ihren verwundten herrn gleich erken-
nend / nahmen ihn und uns andere auf ihre wägen/
und führeten uns / da die Neronia solches begehrte/
und nicht wieder hieher verlangte/ nach Tusculum:
alda wir sonder anstoß angekommen / und des Cæso-
nius Maximus lusthaus einnahmen / weil selbiges
von allen andern wohnungen ganz abgesondert / und
an der seite des bergs lieget / da wenig handtirens zu
seyn pfleget.

Wir ließen sofort nach unsern wunden sehen / de-
ren man keine so gefärlich fande / als des Prinzen
seine. Neronia war immer bei ihme/ seiner zu pfle-
gen: da er dan / sobald sein zustand es leiden wolte/
ihr erzehlet / wie wunderbar es ihme in der nacht / da
er / durch hülffe seiner freunde / seines vätterlichen
throns sich zu bemächtigē vermeinet/ ergangen wäre/
indem sie alle von ihm abgefallen / und wie es schiene/
für E. Maj. denselben erlangen wollen. Hat dañ
dieses mein Drusus geglaubet / (fiele ihm hier Tyri-
dates in die rede) und konte er mich für so leichtsinnig
achten / dieses zu begehren? Er ließe hier über (fuhre
Novatus fort) seine gedanken nicht aus / und v-

nahme

nahme nun hinwieder von der Neronia/ was ihre abenteuren gewesen waren.

Sie erzehlte ihm/ wie Crispina sie und den Nero/ bei nächtlicher weile/den Parthischen und Medischen gesandten auf dem berg Celius überantwortet: welche den vermeinten Nero/ der nicht dieser Käiser/ sondern die ihm so sehr gleichende Prinzessin Claudia gewesen/ dem König Vologeses/ sie aber dem König Pacorus zuzuschicken/ beide dem Parthischen herrn Mermadalis anvertrauet. Sie berichtete/ wie wir sie aus dessen händen errettet/ und diese befreyung uns desto leichter angekommen wäre/ weil gleich zu anfang unseres anfalls/ Mermadalis die Claudia/ so bei ihr auf dem wagen gesessen/ mit sich davon geführet/ um dieselbe in sicherheit zu bringen.

Was wunderdinge saget ihr uns? (brache zum andern mal Tyridates heraus) ist Claudia in den Nero verstellt gewesen? Haben die Parthische und Medische gesandten an dieser entführung so großen theil/ die sich doch bisher gegen uns also angestellet/ als wan sie von nichtes wüsten? E. Maj. beide brüder (antwortete Novatus) lieben diese beide Prinzessinen/ der Parthische König die Claudia/ und der Medische die schöne Neronia/ die er/ unter der Flora namen/ schon längst verehret/ und vermeinten dieser beide gesandten ihre herzen/ mit übersendung dieser ihrer geliebten/ hoch zu erfreuen: welches aber/ Gott sei lob/ was die Neronia betrifft/ ihnen fehlschlagen müßen. Der grosse Gott (sagte Tyridates) sei hierfür gepreiset! dann ich nicht glaube/ daß Pacorus/ gleich als ich/ in seiner liebe sich zwingen würde/ wann er schon erführe/ daß Neronia seine schwester wäre.

Was lässet mir aber diese nun sagen? (fuhre er

fort

fort den Novatus zu fragen) thut ſie mir zu wiſſen/ daß ſie den geliebten Druſus bereits geehlicht habe? und verlangen ſie beide auch meine fernere dienſte/ ihnen den Römiſchen thron erlangen zu helfen? Von allem dieſen iſt nichts fürgefallen/ (verſetzte Novatus) nur laſſen ſie beiderſeits E. Maj. wiſſen/ wie ſie leben/ und daß ſie verlangen/ E. Maj. und die Prinzeſſin Antonia ehiſt wieder zu ſehen. Weil der Prinz an ſeinen wunden noch nicht völlig geneſen/ auch ſich wieder in Rom zu wagen/ ſehr bedenklich hält/ als verhintert das ſeine überkunft. Neronia ſcheuet ſich ebenfalls/ allhier wieder zu erſcheinen: da auch unſere unterirdiſche krüfte nicht mehr für ihnen ſicher gnug ſind/ und ſie ſo viel verfolgere allhier fürchten muß. Alſo gehet ihrer beiden verlangen dahin/ das E. Maj. und die Prinzeſſin nach Tuſculum kommen möchten/ um miteinander abzureden/ was ferner zu thun ſeyn möchte. Cæſonius Maximus iſt mit mir in Rom gekommen/ gewißer angelegenheit halben/ daran/ wie er ſaget/ ſowol der Neronia als E. Maj. hoch gelegen/ und will er nicht eher kommen/ E. Maj. anzuſprechen/ bis er gewünſchte nachricht/ von deme/ ſo er verlanget zu wiſſen/ möge erhalten haben.

Antonia muß dieſes gleich wiſſen/ (ſagte Tyridates) weil nicht billig iſt/ daß ich allein dieſer freude genießen ſolte. Hiemit kleidete er ſich geſchwind an/ und ließe ihm inzwiſchen vom Novatus noch ein und andere umſtände erzehlen: maßen er ſich vom Druſus und der Neronia nie ſatt hören konte. Nachdem er ganz angekleidet war/ ginge er hin zu der Antonia/ deren er alles ſagte/ was ihme Novatus erzehlt hatte. Sie wurde ſo voll freuden/ ihres bru-

ders guten zustand zu vernehmen / daß sie sast darinn sich nicht mäßigen konte / und sich endlich dafür entsahe / besorgend / daß Tyridates es ihr übel deuten möchte. Es erginge aber ihm eben also / und müste er darum sich wol fürsehen / die Neronia nicht zum öftern zu nennen.

Als es nun auf die frage ankame / ob sie nach Tusculum zu diesen beiden hinreisen solten / wolte keines ja sagen / ob gleich ihre herzen solches hoch verlangten. Der bedachtsame Vasaces / besorgend / sein König möchte zu dieser reise sich entschließen / folgete dem Tyridates in der Prinzessin gemach / und nahme die freiheit / ihnen fürzustellen / was große gefahr auf alle weise diese reise würde nach sich ziehen. Der König sowol als die Prinzessin / begriffen solches wol / und sagte sie: es ist bäßer / daß wir / ihre und unsere vergnügung einander zusehen / beiseit stellen / als daß wir durch dieses sehen uns in ein unvermeidliches unglück stürzen. Es wird auch Drusus / (setzete Tyridates hinzu) williger der Neronia die ehliche hand geben / wann er die Antonia nicht wird vor ihm sehen. Und Neronia / (fügte Antonia hinan) wann Tyridates nicht gegenwärtig / wird weniger bedenken tragen / meinen bruder glückseelig zu machen. Ihre ruhe dan nicht zustören / (sagte Tyridates ferner) und die unsere auch zu befästigen / so lasset uns unsere gegenwart denen entziehen / die wir / zu unserer unruhe / zuviel gesehen haben. Und indem wir unsern lieben geschwistern zeigen / daß wir uns völlig überwunden haben / soll unser exempel ihnen zur mahnung dienen / unseren fusstapfen nachzufolgen: und kan also morgen im tag / unsere verehlichung / und sofort unsere ehste abreise nach Armenien für sich gehen.

Diese

Dieſe letzte worte ſagte er um des willen/ weil er inderne den ausgeſandten Parrhaces/ mit ſeinem getreuen Ambroday/ ſahe in das zimmer treten/ die nun von Genua angekommen waren. Antonia bliebe dieſerwegen überhoben/ hierauf zu antworten/ und bekräftigte Parrhaces mit ſeinem bericht/ den er ſofort abſtattete/ daß er mit den ſchiffen glücklich eingelauffen/ und daß der jetzige wind ſehr bequem und gönſtig wäre/ die morgenländiſche reiſe anzugehen. Laſſet uns dan nicht länger verziehen! (ſagte hierauf der getreue Vaſaces) Rom hat uns lang genug zwiſchen ſeinen Mauren geſehen. Des Galba ankunft/ ſtehet erſter-tagen zu vermuten. Denen anweſenden geſandten/ können wir ferner nicht trauen. Dem Prinzen Druſus/ werden wir mit unſerer gegenwart eben wenig dienen. Und für unſer Vatterland können wir es nicht verantworten/ ihme länger unſere gegenwart zu entziehen.

Ihr habt recht Vaſaces/ (antwortete Tyridates) aber ihr müßet zuvor nach Tuſculum gehen/ meiner ſchweſter/ ſowol als dem Druſus/ mein fürhaben entdecken/ und mit ihnen abrede nehmen/ wie ſie wollen/ daß ich ihnen abweſend/ da ich es gegenwärtig nicht vermag/ dienen ſolle. Verheelet ihnen nicht/ warum Antonia und ich nicht ſelber zu ihnen kommen: welches nicht darum unterlaſſen wird/ daß ich mich für unſeren feinden fürchte/ ſondern weil ich mich für ihnen als meinen beſten freunden ſcheue/ und ſie nicht ſehen will/ ehe ich von ihnen und mir ſagen kan/ daß wir uns völlig überwunden haben. Morgen geben Antonia und ich einander die ehliche hand: bringet vom Druſus und der Neronia uns auch dergleichen zeitung zurücke. Saget ferner dem

Prinzen/ daß ich nicht allein auf meinem hinweg/ in Palästina bei dem Vespasianus/ sondern auch in Armenien/ alle macht daran setzen will/ ihme das Käisertum zu weg zubringen.

So gerne auch Vasaces seines Königs abreise hätte mögen beschleunigt sehen/ so wenig konte er hiergegen etwas einwenden/ weil er es selbst so schicklich als nötig fande/ mit dem Drusus und der Neronia vorher zu reden. Weil er auch über etliche tage nicht auszuseyn verhoffte/ als konte solches endlich keine große hinternis bringen. Der Prinz Ariaramnes bote sich an/ diese reise mit zu verrichten/ welches Tyridates geschehen ließe. Novatus wäre auch wieder mit zurück gegangen/ wann ihn nicht des Parrhaces bericht bewogen hätte/ seinem vatter nach Ostia zu folgen. Dann dieser Parthische herr hatte ihm von demselben erzehlet/ daß er krank in Ostia lege/ indem seine wunden wieder aufgebrochen/ die er bei lezter begegnis in des Urbanus gartenhause bekommen. Coccejus Nerva und Annius Vivianus/ (sagte Parhaces ferner) befinden sich alda bei ihme/ und wie ich vernommen/ so suchen sie daselbst den verlohrnen Nero/ von dem sie nachricht haben sollen/ daß er auf der Insel Aglum sei gesehen worden. Dieser Nero ist die Prinzessin Claudia: sagte Tyridates/ und ermahnte darauf den Novatus/ der Prinzessin alles zu erzehlen/ was er von deren abenteuren wuste.

Dieses gabe der Antonia anlaß/ zu dem König zu sagen: Billig hätte Tyridates meine schwester für mich erwehlen sollen/ weil die dienste/ so Claudia erwiesen/ und ihr sinnreicher verstand/ den sie in allen dingen blicken lassen/ wol gegenliebe erfordern.

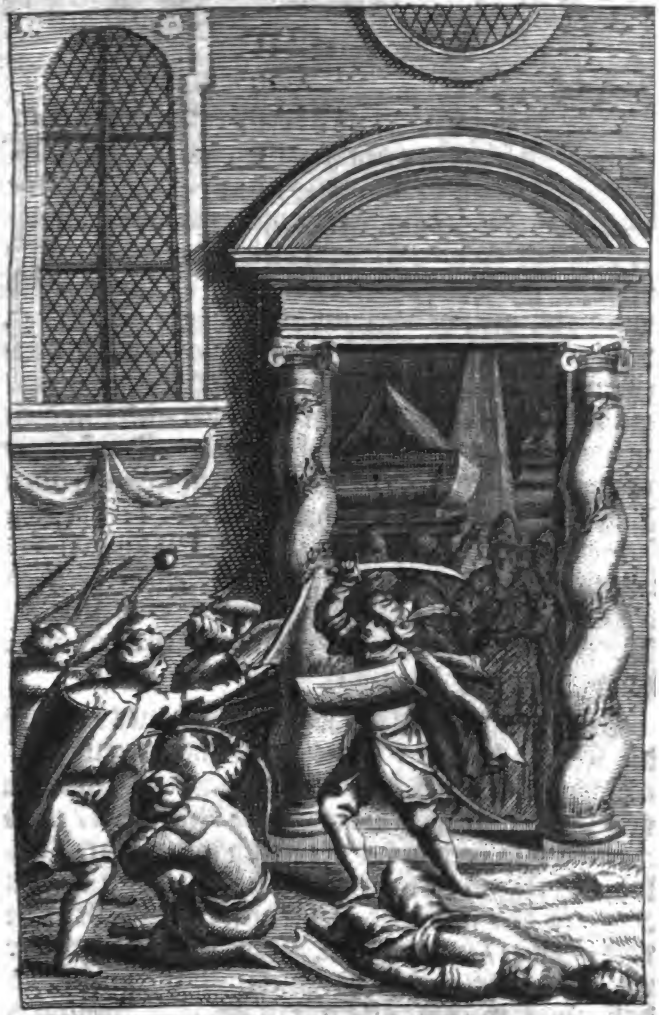
Tyridates

Tyridates faſſete hierauf der Antonia hände / die er zum munde führte und küſſete / ſonder hiergegen etwas einzuwenden. Wie nun alſo des Prinzen Ariaramnes und des Vaſaces reiſe feſt geſtellet war / und nachdem Tyridates befohlen hatte / daß es dem biſchof Clemens angemeldet werden möchte / wie er ſich morgen mit der Prinzeſſin Antonia wolte trauen laſſen / gingen noch ſelbigen nachmittag / der Prinz und Feldherr miteinander fort: da ihnen Lucina von ihrem Mairhof wagen und pferde gabe / mit denen ſie dieſe kurze reiſe ſo geſchwind / als müglich / verrichten wolten.

Sie gerieten unterwegs / um die zeit zu kürzen / auf allerhand geſpräche: da das unaufhörliche ſeufzen / ſo Ariaramnes triebe / dem Vaſaces endlich anlaß gabe / ihn zu fragen / ob dieſe ſeufzer nach der Prinzeſſin Daria gingen? Glaubet ihr das wol / mein Vaſaces? fragte der Prinz. Ich wünſche es mehr / (antwortete Vaſaces) als ich es glaube. Woltet ihr dan (verſetzte Ariaramnes) mir gönnen / mein leben mit der Daria zuzubringen? Das Königreich Medien (antwortete der feldherr) kan noch wol eine ungeliebte Prinzeſſin angenehm machen. So haltet ihr dafür / (ſagte Ariaramnes dawider) verdrießlichkeit im purpur leiden / ſei erträglicher / als außer ſolcher würde leben? Ich meines theils bin ganz anderer meinung / und wolte lieber in die ſtelle jener hirten / die da vor uns weiden / mich wünſchen / als den Mediſchen zepter mit ſolcher laſt führen. Die laſt von einer ungeliebten frauen / (ſagte Vaſaces) läſſet ſich noch wol tragen / und muß hohe gemüter etwas ſo geringes nicht anfechten.

Ich liebe auch euch / mein Prinz / viel zu ſehr / als daß

ich zugeben könte/ daß Daria die Medische Cron einem andern/ als euch/ aufsetzte. Ich weiß/ (fuhre er fort/ als Ariaramnes hierauf nichts wolte antworten) daß ihr dem Medischen thron sehr nahe gewesen: aber alle umstände hiervon sind mir nie für ohren gekommen. Woltet ihr mir dieselben/ neben eurer verbindung mit der Daria/ erzehlen/ werde ich solches für eine große woithat erkennen. Hierinn will ich euch/ mein Vasaces (antwortete Ariaramnes) gern vergnügen/ und sind diese dinge/ also wie ich sie belebet/ noch zu weniger menschen wissenschaft gekommen. Ihr müßet euch aber gefallen lassen/ sowol das jenige/ was ihr bereits wisset/ als was noch nicht zu eurer kantnis gekommen ist/ anzuhören: weil ich nicht wol davon einen abtritt werde machen können. Vasaces sagte/ wie er von allen den dingen/ so dem Prinzen begegnet/ so wenig wüste/ daß es ihm eine sonderbare vergnügung bringen würde/ alles nach der ordnung und umständlich zu vernehmen. Diesem nach überdachte der Prinz ein wenig bei ihm selber/ was er sagen wolte/ und finge darauf also an zu erzehlen.



Des Prinzen Ariaramnes Geschichte.

DAß ich/ an vatter- und mütterlicher seite/ von den Arsaciern herstamme/ indeme Mithridates ein naher befreundter des Königlichen hauses/ meine fraumutter aber des Königs Vonones leibliche schwester gewesen/ solches habe ich nicht nötig euch zu sagen/ noch auch die kriegerische begebenheiten zu beschreiben/ in welchen ich/ samt meinem bruder/ meine jugend zugebracht habe: Weil ihr allemal mit dabei gewesen/ und also bäßer wisset/ was in Parthien und Medien fürgegangen/ als ich es erzehlen könte. Die kriege/ die mein herzvatter mit den beiden berühmten Juden Anileus und Asineus geführet/ und alle die fremde sachen/ so sich dabei zugetragen/ seind auch so weltkundig/ daß ich auch davon nichts melden darf. Ich wil demnach allein dieses euch eröffnen/ was mir in Medien widerfahren/ und wie ich alda meine jahre hab verbringen müssen.

Als/ nach dem tod des Königs Vonones/ unter die Königliche kinder die reiche vertheilet wurden/ also daß Vologeses Parthien/ Pacorus Medien und Tyridates die anwartung auf Armenien/ welches damals noch in der Iberen händen ware/ bekommen: lage/ vermög der verträge/ diesen beiden Königen ob/ mich und meine brüder/ als Prinzen vom geblüte/ zu versorgen. Demnach wurden wir viere dem Vologeses und Pacorus also zugetheilet/ daß jener meinen ältern bruder den Ariomar-

dus/

dus/ und meinen dritten/ den Carrhenes/ dieſer aber mich/ und meinen jüngſten bruder/ den Arabelus/ zu ſich nahmen: da ihr euch noch wol beſinnen werdet/ wie ſchmertzlich es mir damals fiele/ den Tyridates und Artabanus zu verlaſſen/ mit denen ich ſo verbündliche freundſchaft ſtets gepflogen/ und mit ihnen meine beſte jugend zugebracht hatte. Ich geriete auch gleich/ aus vor-genoſſener ruhe in große und verdrießliche weitläufigkeit/ indem alles am Mediſchen hof in verwirrung lebte.

Die Meden hatten ihren König/ wie bekant/ nicht gern angenommen/ und Pacorus war auch nicht gerne zu ihnen gezogen/ ſondern wäre lieber in Parthien geblieben: daher es viel zu thun gabe/ die gemüter des herrn und der unterthanen zuſammen zu einigen/ ſonderlich ſich in das gemüte des Pacorus zu finden/ und unter den vielen parteyen/ die bei hof entſtunden/ ſich frei zu behalten. Alſo geriehte ich daſelbſt in eine ſchule/ die ich nimmermehr ausſtudiren kunte. Der König machte mir gleich ſehr gute mienen: und weil er mich von allen parteyen frei erkannte/ ſolte ich ſein vertrauter werden: dem er nicht allein klagen könte/ was er auf einen oder den andern zu ſagen hätte/ ſondern den er auch gebrauchen möchte/ ſeine geheimſte anſchläge wider ſeine Fürſten ins werk zu richten. Dieſes nun war für mich ein ſehr beſchwerliches amt/ dazu ich mich um deswillen nicht wol ſchickte/ weil ich viel unrecht auszurichten ſolte gehalten ſeyn. So kame auch noch dieſes dazu/ daß die Stände des Reichs gleichfalls eine große zuneigung zu mir ſezten/ und nicht allein mich gebrauchen wolten/ in ein- und anderem dem König einzureden/ ſondern gar ſich dorften verlauten laſſen/ daß ſie mich

dermaleins zu ihrem König verlangten / worzu ich durch die heurat mit der Prinzessin Daria / des Pacorus einiger tochter / gelangen solte.

Er hatte dieselbe von der Erato erzeuget / die er bei lebzeiten des Königs Vonones / seines herauttern / neben vielen andern Damen / im frauenzimmer zu Ecbatana gehalten / und nun zur Königin annehmen müßen / weil sie mit den meisten Fürsten in Medien befreundet / und des Ariobarzanes tochter war / der viel in Medien zu sagen hatte: maßen / außer dieser entschließung / ihn die unwillige Meden nimmer angenommen hätten. Daria ware damals / als ich nach Ecbatana kame / neun jahre alt / uñ genosse allen vortheil / den ein einziges kind von seinen eltern zu entfangen pfleget: welches ihr aber / wie es ingemein zugehet / also übel bekommen / daß sie / sonder zucht aufwachsend / in die unart gerahten / die sie noch jezt bei allen so unangenehm machet.

Die gunst des Königs und die liebe des volks / brachte mir theils bei der Königin Erato / theils bei allen Königlichen rähten / einen großen haß zu wegen: in dem sie mir misgönnten / daß ich des Königs herze besitzen solte / das sie allein zu regiren gedachten. Articas / Bagassaces / Ariabignes und Cardiceas / waren damals die fürnemsten am hof / die aber unter sich selbst in drei hauffen ritten: indem Articas den Bagassaces und Ariabignes druckte / diese beide hergegen den Cardiceas verfolgeten / der auch / wiewol sehr heimlich / den andern dreyen nachstellte / wo er konte. Weil man ihm zu hof muß freunde machen / wehlte ich den Bagassaces und Ariabignes aus / die ich für ehrlich hielte. Dieses zoge mir noch mehr den haß des Articas über den hals / der sich darauf

auf an die Königin hängte / und ihr fürſtellte / wie ſchädlich ich ihr wäre / indem ich trachtete / ihre tochter zu heuraten. Er ſezte hinzu / wie daß ich ſie hierdurch bei allen Meden noch mehr in den verdacht brächte / daß ſie dem König keinen ſohn gebähren könte / welchen die ärzte von ihr erweckt hatten. Dieſes ginge ihr nun ſehr nahe / weil ſie dadurch ihr anſehen merklich fallen ſahe: welches auf mich kommen müſte / wann ich nun als erbe des reiches würde angeſehen werden.

Sie ermangelte nicht / dieſes dem König auch bei zu bringen / und ihn für mir zu warnen. Pacorus geriehte daher in groſſe unruhe: dann er / mich liebend / nichts böſes von mir glauben wolte / dabei aber / als ſehr mistrauiſch / fürchtete er / daß die Königin wahr reden möchte. Weil dieſe ihn in ſteter hoffnung erhielte / daß ſie ihm noch einen ſohn gebähren würde / war es unvernünftig / an die Daria zu gedenken: weil die für keinen andern / als für einen König / ſeyn ſolte. Demnach konte Pacorus ſonder misfallen den wunſch des volkes nicht vernehmen / den es führete / mich und ihre Prinzeſſin verheuratet zu ſehen. Er ſtellte mich dieſer wegen einsmals ſelbſt zu rede / und fragte / ob ich ſolche gedanken führete: da ich mich aber alſo wol entſchuldigte / daß er mit mir zufrieden bliebe. Er ward auch mit mir ſo vertreulich / daß er mir geſtunde / wann ihm kein ſohn ſolte gebohren werden / daß er dann ſeine tochter niemand lieber als mir gönnen wolte.

Ich hörete dieſes ſonder liebe und ehrſucht an / daher es mir auch nicht an das herze ginge / und wünſchte ich dem König vielmehr / daß er bald mit einem männlichen erben möchte verſehen werden. Wie

aber

aber dieſer von einer zeit zur andern ausbliebe / und dem König viel reden zu ohren kamen/wie ein und der andere Mediſche Fürſt ihm auf die Daria hoffnung machte: wurde ihm bang/ in der betrachtung / wann er ſich nicht beizeiten in acht nähme/ daß ſolches ihm große ungelegenheit zuziehen dörfte. Er gabe nun ſeinem ſchwiegervatter dem Ariobarzanes gehör / welcher ihm riehte/daß er die Prinzeſſin an mich verloben ſolte: da / ob ſchon ein ſohn hernach käme/ in Scythien noch viel Königreiche einzunehmen wären/ und mein muht auf ſolchen fall mir ſchon eine cron würde können zu wege bringen / daß ich der Meden dabei vergeſſen könte.

Weil Ariobarzanes nahe bei Babylon wohnte/ und der König ſelbſt zu ihm gezogen war/ dieſen raht einzuholen / reiſete er vollends nach Babylon zu meiner fraumutter / die er / als ſeines vattern ſchweſter/ ſehr verehret / und offenbarte ihr / was er mit mir für hatte. Er vermeinte/ ſie/ als meine mutter/ würde über dieſe zeitung ſich höchlich erfreuen. Er muſte aber das gerade widerſpiel erfahren / in dem ſie ihm gewaltig abriehte/ fürwendend/ wie ſie gewiß wüſte/ daß Erato noch einen ſohn bekommen würde: weswegen ſie nicht gern ſähe / daß ſodan durch mich / als ihren ſohn / eine unruhe in Medien möchte angerichtet werden. Pacorus ließe ſich hierdurch gleich wieder umwenden/ und als er nach Ecbatana kame/ und mich eben bei der Prinzeſſin antraffe / zeigte mir ſeine mine / die er machte / daß ihm ſolches nicht gefiele. Er hat auch / als ich hinweg gegangen / ihr ſehr verbotten / mir keinen ſolchen zutritt mehr zu verſtatten.

Gleich wie aber das verbotene erſt am ſehrſten geſuchet wird / alſo fande ſich auch ſolches bei der Daria:

ria: welche / nach ſelbigem tag / mehr als vorhin erwieſe / daß ſie mir wol wolte. Und wie ſie ihr gern große freiheit nimt / achtete ſie nicht des Königs verbot / ſondern ſtellte es an / daß ſie öfters in meine geſellſchaft kame. Dieſes verurſachte / daß Pacorus ihm einbildete / ich wäre hieran ſchuldig: welches mir dann viel zornige geſichte bei ihm zu wege brachte. Dieſen zu entgehen / entfernte ich mich auf eine zeitlang vom hof / und ginge nach Seleucia zu dem Prinzen Artabanus / um bei deſſen angenehmer geſellſchaft meinen verdruß zu vergeſſen. So lang ich aus ware / wolte Daria ſich keines wegs zu frieden geben / alſo daß auch Pacorus von ihr kein gutes wort bekame / bis daß er ſich entſchloſſen / mich nach Hippobotum zu ſich kommen zu laſſen.

Es iſt an dieſem ort das königliche geſtüte / beſtehend in 50000 ſtuten / und pflegte Pacorus öfters alda zu ſeyn: dahin er dieſes mal die Prinzeſſin Daria mit nahme. Die Königin aber war zu Ecbatana geblieben / um eine Cur zu gebrauchen / die ſie ſolte fruchtbar machen. Pacorus verwieſe mir mein langes außenbleiben / wiewol mit ſo freundlicher art / daß ich mich darüber nicht beſchweren konte: und befahle er mir nun ſelbſt / mit der Prinzeſſin um zu gehen. Dieſe ſchalte mich nun eben ſo wol aus / daß ich mich ſo lang des hofs enthalten können. Dann darinn pflagen ihr gröſte liebkoſungen zu beſtehen / waß ſie ihren zorn weiblich ausließe: den ich ihr zwar zu zeiten zu unterſagen mich unterfinge / aber wenig damit ausrichtete / weil ſie ihre natur nicht zwingen wolte.

So frölich nun in meinem abſeyn ihrer viele bei hof geweſen / ſo verdrießlich wurden ſie / als ſie mich

beim

beim König wieder in dem vorigen stande sahen. Sie hatten / außer der eifersucht / die sie qwälte / ihre besondere ursachen / worum sie mir in der heurat mit der Daria zuwider waren. Articas und Bagassaces / lebten mit etlichen großen in Parthien in heimlicher verständnis / und wolten es dahin spielen / daß der Prinz Artabanus solte die Daria heiraten. Warum die Parthen dieses verlangten / war die ursache / weil sie diesen ihren Prinzen im verdacht hielten / da er so oft nach Europus zu der Königin Sulpitia kame / daß er dieselbe ebenfalls / gleich wie sein vatter / großvatter und eltervatter / lieben würde: welches sie dan hierdurch verhüten wolten.

Sie glaubten nicht / daß die kleine Zenobia die ursache dieser oftmaligen hinreise wäre / und wolten des Vologeses unwilliges gemüte gegen seinem sohn hiedurch wieder besänftigen. Dieser / als damals ein heimlicher liebhaber der Sulpitia / sahe / wegen solcher einbildung / den Prinzen an / nicht als ein vatter / sondern als ein eifersüchtiger mitbuhler / und ließe sich öfters bedrohlich verlauten / wie er / vermög der alten Persischen gesetze / die Sulpitia / seine stiefmutter / heuraten wolte / und einen sohn / der ein Magus werden könte / mit ihr zu zeugen verhoffete: der dann in der regirungsfolge dem Artabanus und Vardanes fürgehen müste. Aber des Articas und Bagassaces ursachen / diese heurat gern zu sehen / waren folgende. Sie verzweifelten an der so lang zurückbleibenden sohns-geburt der Erato / und wolten also lieber sich unter die Parthen begeben / als meines regiments über sie gewärtig seyn: da sie dan beide hoffeten / des reiches statthaltere zu werden / wann Artabanus die Daria nach Ctesiphon heimholete.

Aria-

Ariabignes hingegen ware ganz anderer meinung/ und ſtimmete dißmal mit dem Bagaſſaces nicht ein/ mit dem er ſonſt allemal einerlei ratſchläge geführet/ ſondern hoffete beſtändig auf den ſohn/ den die Erato bringen würde: und riete deswegen/ daß man an der Daria verheuratung nicht gedenken ſolte/ bis dieſer Prinz würde gebohren ſeyn. Cardiceas arbeitete inzwiſchen heimlich für meinen bruder/ den Prinzen Carrhenes/ der der Arſeas/ meiner fraumutter/ lieber als ich und meine andern brüder ware: weswegen ſie auch dem Pacorus abgerahten hatte/ mit mir nichts anzufahen/ weil ſie dieſes glück für meinen bruder beſtimmet/ worzu der Cardiceas ſich gebrauchen ließe.

Alſo lägen nun dieſe viere dem König beſtändig an/ auf einen ſohn zu warten/ und die Prinzeſſin nicht zu verloben. Dieſes machte nun den Pacorus ganz irre/ weil der ſohn von der Erato ausbliebe: da dan das geſpräche unter den großen in Medien ſich immer erweiterte/ daß Daria mit mir oder einem Mediſchen Fürſten beizeiten müſte verſorget werden/ und Daria je mehr und mehr blicken ließe/ daß ſie mich liebte. In dieſer ungewißheit nun ferner nicht zu leben/ nahme ihm Pacorus für/ eine reiſe in Jndien/ zu dem berühmten Brachmane/ dem Jarchas zu thun/ mit demſelben ſich wegen des zuſtands ſeines reiches zu unterreden/ und aus deſſen profezeyungen zu erlernen/ ob er ferner einen ſohn hoffen ſolte. Er wolte auch/ bei dieſer gelegenheit/ den ſohn des Königs in Jndien ſehen/ den man wol ehe vorgeſchlagen hatte/ ihn an die Daria zu bringen/ wann ſie Medien einem bruder würde müßen überlaſſen. Der Fürſt Ariobarzanes zoge mit uns dahin/ da der

König/

König/ auf mein einrahten / den Bagaſſaces inzwiſchen zum ſtatthalter in Medien hinterließe / und alſo hierinn den Articas vorbei ginge.

Wir kamen nun an des großen Phraortes hofe an / der ein ſo mächtiger Monarch iſt / daß er 600 Könige unter ſich hat. Wir entfingen alda alle höflichkeit / und ließe er uns auch/ mit einer anſehnlichen begleitung / nach der Inſel Taprobana bringen/ alwo der große Jarchas ſich aufhielte. Wir fanden denſelben eben in geſellſchaft des berümten Apollonius von Thyana : der aus Griechenland dahin gekommen ware / ſich mit dieſem beſchreyten Gymnoſophiſten zu unterreden. Wann ich hier alle gebräuche der Gymnoſophiſten und Brachmanen / die wir alda bei ihnen ſahen/ beſchreiben ſolte / würde ich viel zeit dazu vonnöten haben. Sie haben ſehr viel abergläubiſche dinge / von denen ich/ wiewol ich damals noch im heidentum ſteckte / dannoch urteilen kunte/ daß ſie ungereimt waren.

Der Jarchas gabe unter andern von ſich aus/ wie daß des längſtverſtorbenen Königs Ganges ſeele in ihn gefahren wäre. Weil Ariobarzanes und ich ſolches belacheten / fielen wir dadurch ganz aus des Jarchas hochachtung : die der König allein behielte/ weil er in allem dem Jarchas glauben beilegte. Dieſer nun profezeite ihm / daß er von der Erato keinen ſohn erzeugen/ die Daria an einen Arſaciſchen Prinzen verehlichen/ nach der Erato tode ſich in eine ausländiſche ſchönheit häftig verlieben / dieſelbe neben noch einem andern königreich in ſeine gewalt bekommen / endlich aber / dafern er ſich nicht wol fürſehen/ bei dieſem neuen reich / und ſeiner neuen liebe ſehr unglückſeelig fahren würde.

Bei

Bei nächtlicher weile / mit sonderlichen und wunderbaren gebräuchen / erhielte Pacorus diese antwort von dem Jarchas: die er mir zu eröffnen nicht ermangelte/ und dabei sattsam spüren ließe / wie sehr ihn dieselbe beunruhigte. Daß er die Erato/ die er sehr liebte/ verlieren / und auf die letzte unglücklich werden solte/ solches gefiele ihm gar nicht. Daß aber des Jarchas ausspruch hierbei meldete / wie ein Arsacier seine tochter haben solte / durch welchen er mich verstanden / solches nahme er wol auf. Sonsten machete er damals nicht die geringste erwägung auf seine künftige liebe: von der er auch nicht vermutete/ daß sie ihm so häftig ankommen solte.

Wir zogen nun aus Jndien / da wir den Cronprinzen nicht zu sehen bekamen / wieder hinweg/ und wurde bei unserer heimkunft unsere verrichtung für der Erato geheim gehalten: weil der König besorgte/ sie möchte sich zu sehr darüber betrüben. Sie merkte aber bald aus der wirkung / die diese reise nach sich zoge / daß ihnen kein sohn wäre geweissaget worden: dañ Pacorus wolte nun / daß die verlobung zwischen seiner tochter und mir solte angestellt werden. Dieses brache nicht so bald aus / da verursachte es unterschiedene wirkungen. Die räthe des Königs/ widersetzten sich öffentlich: die großen im land erfreuten sich darüber. Erato/ legte es auf das grämen. Daria stellte sich ganz wol zufrieden an: und ich/ der ich meine freiheit um ein königreich verkauffen solte / ergabe mich auch willig in alles / ob ich gleich gegen Daria in mir wenig liebe entfunden.

Vagassaces / der auf mein veranlassen/ beim König am meisten golte/ stellte sich gegen mir / als wann ihm des Pacorus wahl ganz angenehm wäre / redete

auch ſeinem herꝛn nichts entgegen / ſondern ließe ſolches den Articas verrichten. Dieſer ermangelte nicht / dem König die profezeyung des Jarchas alſo auszudeuten / daß der Arſaciſche Prinz der Artabanus wäre / der / als der Cronprinz von Parthien / ihre Prinzeſſin dahin holen ſolte / wañ der König aus der künftigen ehe einen ſohn erzeugen würde. Pacorus nahme dieſe auslegung nicht an / und von einiger zeit her dem Articas ſchon mistrauend / hielte er ihn für gar zu gut Parthiſch / in dem er alſo redete. Bagasſaces / wie erwehnt / ſagte hiezu nichtes. Ariabignes aber verlachte des Jarchas reden / und hoffete noch immer auf einen ſohn von der Erato.

Cardiceas aber wuſte meiner fraumutter / in ihrem vorhaben mit meinem bruder / nicht bäſſer zu dienen / als daß er mich für gar zu ernen - ſüchtig ausrieffe / und ſagte / ich würde / wann ich die Prinzeſſin hinweg hätte / ferner nach der beherꝛſchung von Medien / noch bei des Königs leben / trachten. Dieſes verfinge am meiſten in des Pacorus gemüte / maßen er von natur argwäniſch iſt: und hielte er darum eine gute zeit unſere verlobung zurücke. Dieſelbe ward aber endlich / weil Daria / ſelbſt und durch die ihrigen / die ſache beim König triebe / feſt geſetzet / und ſolte ſie zu Pyrathia / allwo unſere weiſſen das ewige feuer aufbewahren / ausgemacht und beſchworen werden.

An dem angeſezten tag / der zur abreiſe beſtimmet war / kame ich frü morgens nach hofe: alda ich an ſtat nötiger zurüſtungen alles ſtille / und den Pacorus in ſeinem zimmer allein fande. Wie er mich erſehen / fragte er / was ich wolte? und bedeutete mir ferner / als ich der reiſe nach Pyrathia erwehnte / wie daß die verfaſſung ſich geändert hätte / und ſo ein wichtiges

werk

werk reifere überlegung erforderte. Ich war hiemit ganz wol zu frieden/ weil bei dieſer verlobung die liebe meines theils nichts zu ſagen hatte. Als aber hierauf der König etliche wochen innen bliebe/ ſonder ſich ſehen zu laſſen/ vermochte ich der Daria ungedultige worte nicht länger anzuhören/ und reiſete nach Europus: wie ich dann öfters thäte/ wañ ſich gelegenheit dazu anbote/ um zu meinem Artabanus zu kommen. Dieſem war von dem Norondabates angetragen worden/ was man mit ihme und der Mediſchen Prinzeſſin im ſinn hatte: das er dann mir nicht verſchwiege/ und dabei hoch beteurete/ wie er/ ſo wenig mir dieſelbige abzunehmen/ als ſein kind (alſo nennte er ſeine Zenobia) zu verlaſſen geſonnen wäre.

Wie ich nun etliche tage daſelbſt geweſen/ kame Bagaſſaces hinter mir an/ und vermeldete mir im namen des Königs/ wie er mit der Prinzeſſin bereits zu Pyrathia wäre/ und alda meiner wartete/ um das bewuſte zu vollziehen: zu welchem ende auch der Articas/ damit er keine hinterung dazwiſchen bringen möchte/ wie Pacorus beſorget/ eine geſandſchaft an den Vologeſes hätte über ſich nehmen müßen. Ich erkannte mich hierauf ſchuldig/ des Königs begehren zu gehorſamen/ und reiſete mit dem Bagaſſaces nach Pyrathia. Dieſer aber hatte inzwiſchen heimlich an den Articas nach Cteſiphon eine poſt abgehen/ und denſelben ermahnen laſſen/ eiligſt auch nach Pyrathia zu kommen/ und von dem Vologeſes ein gewerbe/ ſo des Pacorus vorhaben hintern möchte/ mit zu bringen.

Der Articas ſaumete hierauf nicht/ ſo bald/ als ich/ bei dem Pacorus ſich einzufinden: und ob ihn der wol unfreundlich entfinge/ ſo drunge er doch durch/

daß er das werk abereins wendig machte / indem er dem König fürstellte/ wie der Vologeses so sehr verlangte/ daß sein sohn und die Daria einander heuraten möchten; und würde man wenigst in ansehung eines so großen Königs etwas thun / und der vollziehung dieser verlobung einen kleinen anstand gönnen müßen. Der furchtsame Pacorus muste widerwillens diesem einraht folgen: daher abermals nichts von der sache wurde / und bildete die ganz unlustige Daria ihr ein / wie ihr unter der hand durch den Cardiceas war beigebracht worden / ich hätte selbst schuld daran / daß unsere offentliche verlobung so oft ruckgängig wurde. Er gedachte hiedurch sie in ihrer liebe wendig zu machen/ und hingegen für den Prinzen Carrhenes zu arbeiten: das doch bei ihr mit sonderlicher behutsamkeit muste getrieben werden/ indem ihr gemüte also beschaffen war / daß sie eher zum haß gegen mir / als zur liebe gegen meinem bruder/ konte verleitet werden.

Die stände in Medien entfunden diese ihres Königs wankelmütigkeit sehr hoch / gleichwie sie sonst niemals mit ihrem König waren zufrieden gewesen. Und als sie wind davon bekamen / daß man ein absehen auf den Parthischen Cronprinzen hätte / die Daria mit demselben zu verheuraten / wurden sie ganz aufstößig / und fasseten die häftige entschliessung / daß sie ihren König absetzen / und mich wieder zu ihren herrn erwehlen wolten. Ariobarzanes thate der Prinzessin und mir diesen vortrag: der ihr so thunlich / mir aber so unbillig fürkame / daß ihr bejahen und mein abneinen zu gleicher zeit herausbrache. Ich muste mir hierauf vom Ariobarzanes fürwerfen lassen / wie daß ich keine einem Arsacier anstän-

anſtändige ehrſucht hegte / und Daria ſchalte mit mir / daß ich ſie nicht liebte: wodurch aber dannoch mein gemüte nicht konte bewogen werden / in ihren raht zu gehehlen.

Cardiceas / der immer ſeine creaturen bei der Prinzeſſin hatte / erfuhre bald wieder / was zwiſchen uns fürgegangen: das er dem König nicht würde verſchwiegen haben / wann er nicht beſorgt hätte / dafern er die warheit redte / daß mich das in des Pacorus gnade feſter ſetzen / oder / wann er mir der Daria und des Ariobarzanes verräterei mit aufdichtete / dadurch meinem bruder zugleich mit ſchaden würde. Demnach hielte er für bäßer / wann er meines bruders perſon bei der Prinzeſſin beliebt machen könte. Alſo fienge er an / ihr den Carrhenes dermaſſen zu loben / und ihr von deſſen gemüte verſicherung zu geben / wie er bäßer als ich das glück ſie zu beſitzen erkennen würde / daß Daria mehr aus rachgier gegen mir / als aus liebe zu ihm / ſich bewegen ließe / zu vergönnen / daß er dorfte aus Parthien zu ihr nach Ecbatana kommen.

Carrhenes wuſte ſelber nicht / was man mit ihm für hätte / und da er an unſerm hof erſchiene / vermeinte Articas und Bagaſſaces / ich ſuchte hierdurch mich feſter zu ſetzen / und dieſen bruder zu meinem nutzen / gleich wie ich mit dem jüngſten gethan / in ein fürnehmes ehrenamt zu bringen. Alſo meideten ſie nun den Carrhenes / bei ſeinem erſten eintritt in Ecbatana / und da der König ihme meinetwegen liebkoſete / konte Articas ſich nicht enthalten / den König zu warnen / daß er ſich fürſehen möchte / damit ich und mein bruder im reich nicht möchten zu mächtig werden. Pacorus war von langer zeit des Articas über-

drüßig/ wolte also einsmal seine macht weisen/ und setzete ihn jählings ab von seinem amte: welches er dem Cardiceas wieder übergabe. Dieser/ als hierdurch über die andere beide erhoben/ hätte billig die erste stelle nach mir haben sollen. Weil aber Bagassaces/ durch meine vermittelung/vordrunge/als sezte denselben der König in die zweite stelle: welches den Ariabignes häftig verdroße/ der dan neben dem Bagassaces hiernächst nicht aufhörte/ auf alle ersinnliche weise diesen Cardiceas zu verfolgen.

Wie nun der/ nach des Articas abzuge/ das ohr des Königs zimlich einbekame/ als ermangelte er nicht/ dann und wann gar vorteilhaftig von meinem bruder zu reden/ wie so großen verstand derselbige jederzeit blicken lassen/ und man ihn sehr nutzlich würde gebrauchen können: weswegen er dafür halte/ daß dieser der Prinzessin und dem Medischen reich viel bäßer anstehen würde/ als ich/ der ich so wenig liebe/ als sonsten einem Fürsten wol anständige eigenschaften/ erwiese. Weil Pacorus von natur sehr neugierig ist/ hörte er mit sonderbaren wolgefallen den Cardiceas also reden. Und ob er mir wol nicht gleich seine gewogenheit entzoge/ so wandte er selbige dannoch sehr meinem bruder zu: den er nicht wieder wolte von sich lassen/ alß dessen angelegenheiten ihn nach Parthien zuruck forderten/ da er/ bloß auf unserer fraumutter begehren/ unwissend warum/ nach Medien gekommen war.

Er muste mit nach Hippobotum reisen/und da der König zufrieden war/ daß ich immittels nach Babylonien ginge/vermahnte ich ihn beim abschiede/daß er doch den Cardiceas nicht allein mit nach Hippobotum nehmen/ sondern auch dem Bagassaces das mitreisen

ſen vergönnen wolte / der ja viel treuere dienſte / als der andere / ihm würde leiſten können / indem Cardiceas nicht den dritten theil ſo viel verſtandes / als wie jener / hätte. Dieſe meine wolgemeinte warnung nahme Pacorus zwar wol auf / und hieße / dem zu folge / den Bagaſſaces mit nach Hippobotum gehen. Er verſchwiege aber dem Cardiceas nicht / was ich von ihm geurteilet / und fragte denſelben / woher doch dieſer mein Haß gegen ihm entſtünde?

Daher komt es / (ſagte der böſhafte Cardiceas) weil ich nicht in allem mit dieſem Prinzen habe wollen übereinſtimmen. Pacorus wolte wiſſen / was dieſes wäre: aber Cardiceas weigerte ſich / ſolches zu ſagen. Weil aber der König darum noch begieriger in ihn drunge / lockte er endlich dieſe erſchreckliche unwarheit von ihm heraus / daß ich eine verräterei wider den König für hätte / in welche ich ihn mit ziehen wollen: und weil er deſſen ſich geweigert / als hätte er damit meinen haß erworben. Hierbei gabe er meinem bruder das zeugnus / wie derſelbe durch ſeinen heilſamen raht es hintertrieben / daß / wenigſt ſo lang er in Medien geweſen / ich nichts ferner von ſo gefärlichen fürhaben ſprechen dörfen.

Dieſer fürtrag war fähig / den Pacorus ganz mit furcht und ſchrecken anzufüllen / alſo / daß er ſich ſchon für verlohren hielte / da er dieſes von mir vernommen. Er entdeckte es ſofort dem Bagaſſaces / ſonder den ausſager zu nennen: der dañ ſich auch nicht entſahe / den König vor mir zu warnen / ob er gleich nicht bekräftigte / daß er von dieſer meiner verräterei etwas gehört hätte. Weil er den König eiferſüchtig auf mich befunde / wolte er die gelegenheit beachten / und warnete ihn auch für dem Car-

diceas/als welcher mein sehr vertrauter guter freund wäre/ und mir/ dafern es mit meiner verräterei sich also verhielte/ sonder zweifel gute einschläge dazu würde gegeben haben.

Bagassaces hatte allemal den namen von einem so ehrlichen mann gehabt/ daß der König unmüglich anders kunte/ als dieses zu glauben. Also kame er vollends aus sich selber/ und wuste nicht/ wem er nicht und wem er mehr trauen/ auch wo er sich hin wenden solte. Weil auch Bagassaces/ die nutzbarkeit von der heurat mit dem Prinzen Artabanus/ mächtig heraus striche/ und daß solche würde verursachen können/ daß mir allemal/ etwas anzufahen/ die gelegenheit benommen bliebe/ hätte er schier damit durchgedrungen/ wann Pacorus sich nicht des Carrhenes erinnert: den er/ wegen seiner unterthanen/ lieber als den Artabanus/ zum schwiegersohn haben wolte/ da dieser Medien und Parthien zusammen hängen/ Carrhenes aber Medien in seinem jetzigen wesen lassen würde. Es fiele/ bei dieser unruhe/ das fest der freiheit ein/ welches/ wie ihr wisset/ unser erster König/ der Arsaces/ eingeführet/ als er aus Scythien kommend/ den Seleucus und Mandragoras überwunden hatte. Dieses wurde nun zu Laodicea gefeiret/ dahin der ganze hof sich begabe.

Mein herzvatter und fraumutter kamen aus Babylonien auch dahin/ und wie ich die sonderbare traurigkeit an dem Pacorus vermerkte/ nahme ich die zeit in acht/ als die opfer gehalten wurden/ und fragte ihn: Ob dieser feiertag nicht einen freudigern geist erforderte/ als ich an ihm verspürte. Ich wolte (antwortete er mir) auch wol mit dem Arsaces frölich seyn/

ſeyn / wann ich / gleich wie er / den Seleucus und Mandragoras überwunden hätte. Weil aber meine feinde nicht ſo offenbar ſind / wie die ſeinige / ſo muß ich mich deſtomehr fur ihnen fürchten / und auf meiner hut ſtehen: das mir dann alle freude benimmet. Wann E. Maj. (antwortete ich) dieſe heimliche feinde kennen / und mir derer namen ſagen wollen / biete ich mich an / eher nicht zu ruhen / bis ſie werden vertilget ſeyn. Ihr / Ariaramnes! (gabe Pacorus zur antwort) bei wem woltet ihr dann wol / auf ſolchen fall / den anfang machen? Etwan bei euch ſelber? weil euer herz euch überführet / das ihr unter meinen feinden der fürnemſte ſeit. Hiemit wandte er ſich von mir / und unferne von uns meinen bruder ſtehen ſehend / faſſete er den bei der hand / und erwieſe ihm / vor allem volk / ſo ungemeine liebkoſungen / daß jederman davon zu reden anfienge / gleichwie auch von dem kaltſinnigen bezeigen / deſſen ſich der König gegen mir gebrauchet.

Ich war nun auch ſo wenig gewohnt / als gewärtig / dergeſtalt gehalten zu werden / daß ich den ſchluß faſſete / ſowol Medien zuverlaſſen / als bei dem König nach den urſachen ſeines zorns anfragen zu laſſen. Weil ich dem Bagaſſaces alles gutes zutrauete / als eröffnete ich demſelben mein anliegen / und ſchickte ihn an den König / mit begehren / mir zu melden / womit ich ſolche harte worte verdienet / und mit dem bericht / wie ich verlangte / nach Parthien mich zu begeben. Bagaſſaces / der noch viel ehrliches in ſich hatte / ermangelte nicht / mein anliegen dem König fürzutragen / und zwar mit ſolcher art / daß er mich ſehr entſchuldigte: und aus dem König bringend / wie Cardiceas ihme von meiner verräterei vorgeſaget /

walzte er auf ſelbigen alle ſchuld / und daß er aus großer falſchheit / ob er gleich ſich meinen freund für augen ſtellte / dieſes / nur dem König unruhe zu ſchaffen / würde fürgebracht haben.

Pacorus glaubete bald / was ihm Bagaſſaces ſagte / und alſo bei ſich ſelbſt zu raht gehend / was er thun ſolte / traffe er eines tags meine fraumutter und den Cardiceas beiſammen im garten an: die er heimlich behorchte / und aus ihrer unterredung alles erfuhre / was ſie wider mich / und für meinen bruder / im ſinn hatten. Dieſes öffnete ihm die augen / daß er ſahe / wie ich unſchuldig / und er hintergangen wäre. Zorn und freude erhuben ſich hierüber zugleich in ihme / und würde er mich gleich geſprochen haben / wañ ich noch zu Laodicea geweſen wäre. Weil ich mich aber von dar hinweg begeben / und zu Ecbatana des Königs erklärung erwarten wolten / eröffnete er dem Bagaſſaces / was er vernommen. Dieſer / ſo froh er war / daß ſich hierdurch eine gewünſchte gelegenheit eräugte / den Cardiceas zu ſtürzen / ſo ungern ſahe er dabei / daß mich dieſes völlig in des Königs gnade wieder ſetzen würde: da er hingegen gehoffet / daß mich dieſe händel zum wenigſten vom hof hinweg bringen ſolten. Seinen unwillen gegen dem Cardiceas / ließe er nun völlig aus / und riehte eiferig / denſelben abzuſtraffen. Was aber mich anbetraffe / vermeinte er / der König würde ſich müßen für einem ausgeſöhnten feind hüten / und darum wol thun / wann er in meine entfernung vom hof willigte: da es ja kein anſehen hätte / daß aus der heurat der Prinzeſſin mit mir etwas werden würde / indem ſie ſowol / als ich / einen widerwillen dazu erwieſen.

Der König folgte ſofort des Bagaſſaces einraht / ſo viel

so viel den Cardiceas betraffe. Was aber mich angienge/ das wolte er noch bei sich behalten. Er ordnete aber den Ariabignes ab/ der muste zu mir nach Ecbatana reisen/ und mich wieder nach hof beruffen. So bald dieser abgereiset/ brache des Königs unwille gegen dem Cardiceas aus/ den er in gefängliche haft bringen/ und meiner fraumutter/ sowol als meinem bruder/ andeuten ließe/ sie solten sich ferner in nichtes einmischen/ sondern den hof je eher je lieber verlassen. Es wuste mein bruder nicht/ was dieses bedeutete/ dann ihm von allen den dingen noch nichts kund war. Es kame ihm auch wunderlich für/ auf so große liebkosungen/ einen so unfreundlichen abschied zu bekommen. Und weil er des Königs vetter/ und nicht sein unterthan war/ beschwerte er sich öffentlich über dieses bezeigen/ und konte ihn unsere fraumutter nicht besänftigen/ die ihm offenbarte/ was sie und Cardiceas/ mit ihme und der Prinzessin Daria/ hatten für gehabt. Dieses vermehrte nun seinen unwillen/ und kame er in Ecbatana/ eher als Ariabignes: weil der mit fleiß so langsam reisete/ in hoffnung/ bei seiner ankunft mich nicht mehr alda zu finden.

Mein bruder trafe mich an bei dem hüter des grabes der Medischen Könige/ der allemal ein jüdischer priester ist/ und in dem köstlichen palast/ den der berühmte Daniel vorzeiten erbauet/ seine wohnung hat. Ich verbrachte bei demselben meine zeit/ mit sonderbarer vergnügung/ weil er ein sehr erfahrner mann war/ und mir viel unterricht vom jüdischen glauben und ihren gesetzen gabe. Seine angenehme gesellschaft/ machte meine lange weile in Ecbatana mir erträglich/ und verwunderte sich mein bruder/ mich in solcher gemüts-ruhe antreffend/ da ich

den

den hof aus erwehnten urſachen verlaſſen hatte.

Ich vernahme nun von ihm alles/ was ſeit meines abreiſens war fürgefallen/ und da ich hörete/ wie unſere fraumutter fürnemlich dieſes ſpiel angerichtet/ um die Daria und einfolglich Medien an meinen bruder zu bringen/ ließe ich mich ihrem ſinn hierunter ſo ganz gleichförmig vermerken/ daß ich dem Carrhenes bezeugte/ wie willig und bereit ich wäre/ ihme mein recht zu überlaſſen. Carrhenes wolte dieſes ganz und gar nicht annehmen/ und erwieſe äuſerlich einen eben ſo großen widerwillen gegen die Daria/ als ich in meinem herzen entfunde. Er konte es nicht vergeſſen/ daß man ſeiner perſon darzu gebrauchen wollen/ mich alſo liſtig zu hintergehen.

Er war eben im werk begriffen/ nach Parthien wieder zu kehren/ als unſere eltern/ wie auch der Ariabignes/ ankamen; die uns beide bei vor-erwehntem jüdiſchen prieſter antreffend/ uns verwieſen/ daß wir mit demſelben gemeinſchaft hätten/ in betracht/ wir ja einen angebohrnen widerwillen gegen die juden in uns fühlen ſolten/ wan wir zuruck gedächten/ was Anileus und Aſineus uns hatten zu wider gethan. Ariabignes/ der dieſes mit angehöret/ faſſete ſolches wol in ſeine gedanken/ und brachte mir nun das gewerbe vom König an/ wie der mich wieder bei ſich zu haben verlangte. Ehe ich mich hierauf erklärte/ wolte ich zuvor mit den meinigen mich beſprechen. Mein herzvatter thäte alles/ was er konte/ mich dahin zu bringen/ daß ich nach Laodicea wieder kehren möchte. Soviel die kindliche ehrpflicht wolte zu-laſſen/ beſchwerte ich mich gegen meiner fraumutter/ daß ſie die anfängerin von allen dieſen misverſtänden geweſen: erbote mich aber dabei/ ihren willen gehorſamſt

zu er-

zu erfüllen / und meinem bruder gerne zu weichen. Sie wolte aber / in gegenwart meines herzvattern / ſolches nicht zu-geben: maßen der es ebenmäßig beklagte / daß die liebe zu ihrem jüngern ſohn ſie alſo handlen gemacht.

Inzwiſchen wir aber viel worte hierüber wechſelten / kame ein kämmerling aus der Prinzeſſin frauenzimmer / der meinem bruder einen brief von der Daria brachte / des inhalts / daß er nicht aus Medien hinweg eilen / ſondern zuvor zu Paſagarda mit ihrem großvatter ſich bereden ſolte / der ihm ſagen ſolte / was ihm würde zu thun ſeyn. Dieſe vertreulichkeit der Prinzeſſin deutete ſattſam an / daß ſie ihm gewogener als mir ware. Daher meine fraumutter neuen muht faſſete / für meinen bruder zu arbeiten / und brachte ſie es endlich / mit ihren vielen überredungen / bei meinem herzvatter dahin / daß es dem nun gleich viel golte / welcher von ſeinen kindern die Mediſche kron erlangen würde. Weil auch mein bruder meinen ſteifen fürſatz ſahe / mich an die Daria ferner nicht zu kehren / willigte er endlich mit ein / deme nachzukommen / was unſere eltern haben wolten / um deren ehrſucht zu erfüllen. Alſo wurde nun verabredet / daß Carrhenes nach Paſagarda reiſen / ich aber zu dem König wieder kehren ſolte / um unter der hand für meinen bruder zu arbeiten.

Mithridates und Arſeos giengen darauf wieder nach Babylon / und begabe ich mich mit dem Ariabignes auf den weg / den König zu Laodicea anzuſprechen. Ich merkte es damals noch nicht / daß Ariabignes meine entſchließung ungern ſahe: der viel lieber geſehen hätte / daß er mit ſeinen überredungen bei mir nicht ſo glücklich geweſen wäre.

Als ich bei hof ankame / begegnete mir der König mit so übermäßigen liebkosungen / daß meine neidere nie größere ursache bekommen hatten / mich zu hassen. Alles / was fürgegangen war / schobe Pacorus auf den Cardiceas / und mir zu weisen / daß er mich warhaftig liebe / wolte er mich zum Surenna in Medien machen / welches amt in Parthien der Tyridates besaße. Er versprache mir darneben nochmals seine tochter / einwendend / daß er mit der offentlichen verlobung noch zuruck halten müße / wegen des Parthischen hofes / das sich doch mit der zeit schon finden solte: und möchte ich mich nur anstellen / als wann ich mich an die Prinzessin nicht mehr kehrte / um die in Parthien desto sichrer zu machen. Dieses letztere kunte ich gar leicht ins werk richten / weil mir an der Daria gesellschaft nie groß gelegen gewesen. Ich nahme auch das angebotene amt des Surenna mit an / weil ich meinem bruder darunter bäßer zu dienen gedachte.

So bald dieses ausbrache / daß ich solte Surenna werden / waren Bagassaces und die anderen häftig darüber auf / wie sie es möchten hintern / und brachten die weißen auf ihre seiten: die muſten dem König unter der hand beibringen / daß ich ein jude wäre. Dieses wolte Ariabignes damit bekräftigen / weil er mich zu Ecbatana bei dem verwahrer des Königlichen grabes gefunden hatte. Es solte eben zu Pyrathia meine einführung geschehen / als dieses dazwischen kame: welches dann einen aufschub verursachte / davon ich die ursache nicht ergründen konte / weil alles dieses vor mir sehr heimlich gehalten wurde. Wir waren eben wieder zu Ecbatana mit der hofstatt angekommen / da ich / meiner gewonheit nach / fast

faſt täglich mit dem judiſchen prieſter umginge / und ſolches ohne ſcheu / weil mich niemand warnete / und ich nicht denken konte / daß mir ſolches ungelegenheit bringen möchte. Pacorus kränkte ſich ſo ſehr hierüber / als es meine verfolgere erfreuet. Es arbeiteten unter der hand Bagaſſaces und etliche andere von den großen am hof / die er auf ſeine ſeite gebracht / für den Prinzen Artabanus : mitlerweile Ariobarzanes zu Paſagarda war / und alda mit meinem bruder ſich beſprache. Dieſes war nun eben das / ſo man mir angetragen / und das mir dieſes Fürſten und der Prinzeſſin haß / weil ich es ausgeſchlagen / zu wege gebracht hatte. Carrhenes / unſerer eltern verlangen wiſſend / und unſer haus hoch zu machen / alles für thunlich und recht haltend / gabe zu des Ariobarzanes anſchlag ſeinen beifall. Es verſamleten ſich darauf viel große des reichs dahin : welche / vernehmend wie die ſachen ſtunden / ja ſo leicht ihre ſtimme meinem bruder gaben / als wie ſie mir gethan hatten / und dahin ſchloßen / daß auf einen gewißen tag / wañ der König würde zu Hippobotum ſeyn / ſie in Ecbatana den Carrhenes zum König ausruffen / ihn an die Daria verehlichen / und folgends den Pacorus lebenslang in der landſchaft Hippobotum zu bleiben nötigen wolten.

Die kriege in Armenien / und die aufruhr des Prinzen Vardanes / die er dämals in Hircanien erregte / machte die Meden hiezu deſto mutiger / weil ſie von ihren benachbarten keine hinterung befahren dorften. Ariobarzanes ſcheute ſich nicht / hierunter ſeine eigne tochter / die Königin Erato / zu betrüben : weil er gar zu gut auf der ſtände ſeiten war / die durch dieſes mittel ſich eines ungeliebten Königs abthun /

thun/ und zugleich von der Parther gewalt/ in behaltung eines eigenen Königs/ sich befreyen wolten. Wie nun alles dieses fest gesetzet/ und man für gut gefunden/ mir hievon nichtes zu eröffnen/ um mein widersprechen nicht anhören zu dörfen: reisete Ariobarzanes zu uns nach Ecbatana/ und vertraute seiner tochter tochter/ was für ware. Diese hatte aus rachgier gegen mir/ hierinn gehelet/ und so lang sie mich nicht mehr gesehen/ guten theils ihre liebe gegen mir verloren. Wie aber meine tägliche gegenwart zu Ecbatana/ ihre alte neigung wieder in ihr reg gemacht/ gereuete es sie/ das sie den Carrhenes für mich gewehlet/ und meine erweisende kaltsinnigkeit nicht länger vertragen könnend/ suchte sie gelegenheit/ mich in geheim zu sprechen: dazu sie doch so bald nicht gelangen konte/ weil ihrer sehr gehütet wurde/ und ich ihr auch stets aus dem weg ginge/ und bei meinem priester/ in des Daniels palast/ die müßige stunden verbrachte.

An diesem orte traffe sie mich endlich an/ und nachdem sie mir fürgerucket/ daß ich sie verlassen hatte/ brachte ich aus ihr alles/ was ich euch jezt erzehlt habe. Sie bote sich an/ alles das für mich zu thun/ was von den Medischen ständen für meinen bruder gearbeitet wurde/ und meinte dabei/ mit pochen und schelten mir die liebe einzubringen: maßen sie/ bei aller dieser vertreulichkeit/ nicht viel höfliche worte gebrauchet. Ich erinnerte sie ihrer pflicht gegen ihrem herzvattern/ und wie dieses vorhaben wider die tugend liefe. Dagegen wandte sie ein/ daß sie den Medischen ständen ebenfalls verpflichtet wäre/ und auf des reichs wolfart sehen müste. Weil wir mit solcher wortwechselung/ nicht nur dißmal/ sondern nachgehends

gehends öfters uns aufhielten / überkamen meine ſtets-wachſame aufmerkere daher gelegenheit / dem König anzumelden / wie ich ſeine tochter zum judentum zu verführen bemühet wäre. Des Pacorus gemüte war bereits vorhin mit dieſer meinung ſo eingenommen / daß er es leichtlich glaubete / und daher die Königliche wacht in dem eifer hinſandte / wie Daria eben bei mir war / ſowol den Judiſchen prieſter mit ſeinem anhang beim kopf zu nehmen / als ihre Judenſchule / die mit in demſelben palaſt ware / zu verſtören.

Dejoces / der dieſes ſolte verrichten / bekame dabei befehl / ſich meiner perſon / wiewol mit aller beſcheidenheit / zu verſichern / und mich / neben der Prinzeſſin und unſern leuten / von dar hinweg zu bringen. Dieſer kame / als Daria mit mir bei den Königlichen gräbern ſpaziren ginge. Weil nun Dejoces vorher die ſchul geſtürmet / ehe er zu uns kame / rieffe der prieſter / mit großen entſetzen / mich um hülffe an: deme ich dañ beizuſtehen mich um ſo viel weniger weigern kunte / weil ich nicht vermutete / daß es des Königs befehl geweſen / dieſen auflauf zu machen / ſondern vielmehr glaubte / der pöbel hätte wider die Juden / wie wol ehmals in Seleucia geſchehen / dieſes fürgenommen. Ich bekame von den zuſammen gelauffenen Juden / die in Ecbatana wohneten / bald beiſtand / alſo daß es zum ſcharffen gefechte gedye / und erhitzte ſich ſolches je mehr und mehr / je größer von beiden theilen der zulauf wurde.

Als dieſes gen hof erſchollen / wurde der König völlig überredet / daß ich / ſowol ein judengenoß / als ein aufwiegler wäre / und dieſen gefärlichen aufſtand erregt hätte. Demnach ſchickte er alles kriegs-

volk/ so in Ecbatana lage/ mir auf den hals/ die mir und den Juden überlegen waren/ und mich nötigten/ in einen palast zu entfliehen. Ich wuste noch nicht/ daß ich auf des Königs befehl also verfolgt wurde/ sondern meinte noch immer/ der pöbel hätte sich also wider mich gerottet. Ich wurde aber endlich der warheit inen/ als ich mich gefangen nehmen/ und für den König muste bringen lassen. Ich vernahme daselbst/ wofür man mich ansahe/ und entfinge/ an stat erwarteten lobes/ daß ich die aufruhr tilgen wolken/ einen entfindlichen verweiß/ daß ich die aufrührische Juden wach gemacht hätte. Ich wurde aber/ zum zeichen vorhin-genossener gnade/ hierum nicht härter angesehen/ als daß ich angesichtes das reich räumen/ und unersordert nicht wieder hinein zu kommen verschwören muste. Dejoces begleitete mich darauf bis an die gränzen/ und wiewol der Prinzessin Daria bitte nichts gegolten/ so wachete jedoch in des Pacorus gemüte die reue gleich wieder auf/ und wie ich kaum hinweg war/ finge er an/ recht zu überlegen/ ob ich vielleicht unschuldig seyn möchte.

Ich kame in Parthien eben um die zeit an/ als der hof/ wegen der verstorbenen gemahlin des Vologeses/ noch in der traur war/ und dieser ihr hinterbliebener sohn/ der Prinz Artabanus/ aus Armenien mit dem Parthischen kriegsheer wiederkehrte: da auf des Römers Ostorius fürtrag/ Vologeses diese furchtsame und dabei recht schimpfliche entschließung gefasset/ geißeln nach Rom zu schicken/ um der Römer drohende macht von uns abzuwenden. Man entfinge mich sehr wol/ und billigte niemand des Pacorus bezeigen gegen mir: wiewol es dem König/ und denen die um den anschlag/ wegen des Artabanus

nus verheuratung mit der Daria/ wuſten/ lieb war/ daß es mir alſo ergangen / und ich dergeſtalt von den Meden war beleidigt worden. Man wolte auch nun/ um des willen/ dieſes werk in Medien von neuem anhängig machen. Norondabates und Patizides/ von denen der erſte jezt in Rom geſandter iſt/ ließen ſich hierzu gebrauchen/ und reiſeten heimlich auf die Parthiſche gränze / ſich mit dem Bagaſſaces hiervon zu unterreden.

Inzwiſchen nun ſie alſo hierüber handelten / gedachte ich nach Medien an meinem bruder zurucke/ und wolte ſein ungerechtes vorhaben/ ſo viel an mir ware/ verhintern. Alſo ſchriebe ich an ihn nach Paſſagarda / ihn bedrohend / daß ich ſeinen ungerechten anſchlag dem Pacorus offenbaren wolte / dafern er nicht davon abſtehen / und auf andere art die Prinzeſſin zu erlangen ſuchen wolte. Dieſer brief verunglückte / und geriete in des Königs hände: der / meine treue gegen ihm aus deſſelben erkennend / und dabei eine neue und ſo große gefahr erfahrend / mich höher als jemals lieb gewonne / und erkundigung einziehend / hinter die warheit kame / daß ein groſſer anſchlag im reich wider ihn für wäre. Daß ſolcher nicht eher ausgebrochen / das hatte Daria verhintert: weil die nach der zeit / da ſie mir ihre liebe wieder zugewandt / für den Carrhenes nicht mehr ſo eiferig als ehmals arbeiten wolte. Und unter ſolcher ihrer unſchlüſſigkeit begabe es ſich / daß der König nachricht von allen dieſen dingen bekame: wiewol er nicht eigentlich erfuhre / daß ſeine tochter ſich des werks teilhaftig gemacht / die er auch / wegen ihres zarten alters / nicht geſchickt dazu anſahe / ſo groſſer ſachen ſich zu unterfangen.

Mein bruder kame aus Paſagarda zu rechter zeit davon / daß des Pacorus ausgeſandte ihn nicht ertappen konten. Da auch Ariobarzanes flüchtig wurde / und theils andere große ſich gleichfalls vom hof entfernten / hielte Pacorus es bedenklich / ferner dieſe ſache zu regen / und ſchriebe mit ſehr verbindlichen worten an mich / wie daß er nun völlig meine treue und freundſchaft erkenne / und möchte ich nur wieder zu ihm kommen / um ſeine tochter und das reich aus ſeinen händen zu entfangen. Ich bedanckte mich / für dieſes anerbieten / erwehnte aber dabei / wie ich mich ſo oft geteuſcht befunden / daß ich meine jetzige freiheit nicht gern wieder in meine vorige ſlaverei verſetzet ſehen möchte. Unſer haus wäre in Medien unglücklich / darum wolte ich anderswo meinen aufenthalt ſuchen / und ferner der hohen gedancken / die Daria betreffend / mich entſchlagen. Ob ich nun gleich alſo deutlich gnug erklärte / was meine gedancken wären / ſo fuhre Pacorus dannoch fort / ſo wol durch abſchickungen als briefe / mich wieder einzuladen: deren die meiſten mir nicht zu handen kamen / weil Vologeſes ſie auffangen laſſen / und muſte es Pacorus endlich / wie er von mir keine antwort mehr bekame / beruhen laſſen.

Weil nun ſolches ihn nicht wenig ſchmerzte / und auch der Daria überaus nahe gienge / als bediente ſich deſſen Bagaſſaces / und ſchluge abereins die heurat mit dem Prinzen Artabanus für: dazu er dannoch den Pacorus nicht wurde gebracht haben / wañ er nicht die Königin Erato dahin vermocht hätte / ſich ſchwanger zu ſtellen. Dieſes erweckte bei hof und im ganzen reich ein großes aufſehen und veränderung / und bewegte endlich den Pacorus / meiner zu

vergeſſen /

vergeſſen / und den Prinzen Artabanus zu erwehlen. Bagaſſaces ließe dieſes gleich nach Parthien wiſſen: worauf man anfinge dem guten Prinzen von neuem den fürtrag zu thun / daß er die Mediſche Prinzeſſin ſolte heuraten. Er wandte ſeine liebe gegen der Iberiſchen Zenobia für: womit man ihn aber verlachte / weil es unglaublich ſchiene / daß ein kind von fünf iahren liebe erwecken ſolte. Vologeſes deutete ſeine entſchuldigung alſo aus / daß er die Königin Sulpitia gewißlich lieben / und in ehlchung ihrer / gleichwie ſein jüngerer bruder / einen aufruhr anzufahen willens ſeyn würde.

Dieſes nun zu verwehren / wurde dem Prinzen angeſaget / entweder den ſtrang oder die Daria zu erwehlen: wozu ihm drei tage bedenkzeit gelaſſen wurde. Dieſes ginge ſo heimlich zu / daß niemand bei hof / auſer etlichen wenigen / etwas davon innen wurden. Man hielte auch mich von dem Prinzen ab / daß wir miteinander nicht kunten zu reden kommen. Norondabates unterließe nun nicht / dem Prinzen auf das allerbeweglichſte zu zu reden / ſeinen erzürnten herzvattern zu vergnügen: ſo daß er endlich ſich erklärte / wie er nach Ecbatana reiſen / und thun wolte / was man von ihm begehrte. Kaum war diß wort aus ſeinem munde / da wolte es Vologeſes erfüllt wiſſen: muſte alſo der Prinz / neben dem Norondabates / gleich auf ſeyn / um in Ecbatana dieſes richtig zu machen: und erfuhre keiner von uns / wohin dieſe ſchleunige abreiſe ginge.

Als Artabanus den Mediſchen hof erreichet / und ſowol von den Königlichen perſonen / als von allen andern / mit groſer zufriedenheit über ſeiner perſon / war entfangen worden / ſuchete er gleich gelegenheit /

mit der Daria allein zu reden. An ſtat aber/ daß er ihr von ſeiner liebe etwas fürſagen ſollen/ gabe er bei ihr einen freiwerber ab/ indem er ihr nicht gnug wuſte fürzubilden/ wie beſtändig ich ſie noch liebte. Er ſagte: das letzte bezeigen ihres herzvattern/ hätte mich ſo furchtſam gemacht/ daß ich mir in Medien nicht wieder zu kommen trauete: ich würde aber kommen/ wann mir nur die geringſte hoffnung übrig bliebe/ das ſie mich noch lieben und wieder annehmen wolte. Eines ſolchen vortrags hatte Daria ſich nicht verſehen/ der ihr zugleich angenehm und verdrieslich war: indem es ſie verhönete/ daß ein Prinz/ wie Artabanus war/ ihr eines andern liebe/ ob ihr die gleich gefällig war/ anbringen/ und in der zeit für einen andern werben ſolte/ da er ſelbſt ſolche heurats-gedanken zu haben fürgeben dörfen.

Sie färtigte ihn kurz ab/ wiewol ſie ihm erlaubte/ hiervon auch dem König zu ſagen: das er auch ohne das zu thun geſinnet war. Er ſprache auch bei demſelben für mich/ mit ſolchem eifer/ als wann ich ihm dieſes gewerbe ſelbſt aufgetragen hätte. Pacorus/ der mir ſtets wol gewolt/ hörete dieſen fürtrag des Artabanus nicht ungern/ und entſchloße ſich um ſo viel eher/ mich wieder anzunehmen: weil es ſich eben alſo muſte fügen/ daß Erato mit einer tödlichen krankheit befiele/ und ſchleunig hinweg ſturbe/ dadurch die hoffnung des von ihr längſt gehofften ſohnes aufhörte und ſich verlohre. Artabanus redete mit dem König hierauf ferner ab/ wie er gegen dem Norondabates ſich bezeigen möchte: und wurde gegẽ ſelbigem ausgegebẽ/ wie daß Artabanus mit ſeiner anwerbung von der Prinzeſſin abgewieſen/ und von dem Pacorus wäre beliebt worden/ ſeine tochter an

keinen

keinen andern / als an mich / zu verehlichen. Bagasaces / Ariabignes / und andere mehr von den grossen / wolten den Pacorus zwar hierwegen einreden: weil der aber / wegen der großen trauer / sich wenig sehen und sprechen ließe / bliebe es bei diesem schluß / und kame der Prinz / mit so einer abschlägigen antwort / wieder nach Seleucia.

So sehr dieses auch den Vologeses verdroße / so verschwiegen bliebe es doch / und wurde wegen anderer unruhe an keine rache gedacht / kame auch keinem menschen zu ohren / was des Prinzen verrichtung zu Ecbatana gewesen ware. Weil Norondabates ihme seines verhaltens zeugnus gabe / glaubte der König Vologeses / daß Artabanus hieran ganz unschuldig wäre. Es setzete auch dieser hierdurch sich einiger maßen wieder in ein gutes vernehmen bei seinem vattern / wie er freiwillig sich anbote / als eine geißel mit nach Rom zu gehen / um sich von der Sulpitia zu entfernen / und dadurch zu erweisen / daß er dieselbe nicht liebe. Vologeses wurde hierüber ganz frölich / das sein eingebildter mitbuhler sich also entfernen solte / und benannte darauf mich und meine beide jüngere brüder / wie auch des Cinnames brudern / mit zu geiseln / um den Artabanus nach Rom zu begleiten. Ich habe vergessen zu sagen / daß dieser den Tarrhenes / meinen jüngsten bruder / mit sich aus Medien gebracht: und entfernte sich der ganz gerne / nun er sich in Medien also stinkend gemacht hatte.

Als nun Artabanus erzehlter maßen alles in die wege gerichtet / war ich noch übrig / der da muste überredet werden / zu der Daria wieder zu kehren: welches der Prinz / unangesehen unserer vertrauten

freundſchaft / ſehr ſorgſam bei mir ausrichtete/ und mich mit threnen um vergebung bate/ daß er/ um ſich loß zu machen / meines namens ſich alſo gebrauchet. Ich bekenne / daß mir dieſes nahe ginge / und hatte ich nach Medien ſo wenig ſinn/ daß/ wann ein anderer / als Artabanus / mir dieſen poſſen geriſſen / ich nimmermehr / deme zu gefallen / meine einmalgefaſſte meinung wurde verändert haben. Mein herzvatter ſchriebe mir aber aus Babylon/dahin das gerüchte dieſe meine ausſöhnuug mit dem König in Medien bereits gebracht hatte/daß ich doch / mein haus zu erheben / nichts aus der acht laſſen möchte.

Dieſes bewoge mich / nach Ecbatana wiederzukehren / da ich / als wie im triumf eingeholet wurde: und erzeigten ſich Pacorus und Daria ſo gut gegen mir / als wan niemals einige mishelligkeit zwiſchen uns geweſen wäre. Des alten wurde nicht mehr gedacht/ und geſchahe in der Anaitis tempel / der auſer der Stadt belegen/ der Daria und meine verlobung. Die volljehung der heurat hätte gleich darauf folgen ſollen/ wan mitdes nicht ausgebrochen wäre/ daß ich als eine geißel mit nach Rom zu gehen ware erkieſet worden. Anfänglich wolte zwar der König/ dieſer verordnung ſeines bruders / ſich widerſetzen. Weil man aber denſelbigen ſchon genug / mit abweiſung des Prinzen Artabanus / beleidigt hatte / wolte man ihn nicht ferner reitzen. Alſo ließe es Pacorus geſchehen/ daß ich dorfte mitgehen: wiewol mit dem ausdrucklichen vorbehalt/ daß er mich bald aus Rom wieder wolte abfordern laſſen. Den Ariobarzanes bate ich bei dem König wieder ein/ und da nun die zeit nach Rom zu reiſen heran kame / ſchiede ich ganz vergnügt / aus Ecbatana / von vatter und tochter:

weil

weil meine liebe zu der Daria nicht eine von den eifrigſten war/ daß darum ihre abweſenheit mich hätte unruhig machen können.

Unſern abzug nach Rom habet ihr/ weil ihr eben vom Tyridates aus Armenien zu uns kamet/ ſelber mit angeſehen. Eilf jahre brachten wir in Rom zu/ und vergaße Pacorus gänzlich mich wieder abfordern zu laſſen. Weil meine Römiſche begebenheiten hieher nicht gehören/ will ich nur den Mediſchen zuſtand erzehlen/ der zeit meiner abweſenheit ſich ſehr verändert: indem nicht gar lang hernach/ da ich weg geweſen/ dem Pacorus ein gemälde von einer Flora in die hände gerahten/ welches wegen ſeiner fürtrefflichen ſchöne ihm alſo in die augen uñ folgends in das herze geleuchtet/ daß er/ nach des Jarchas aus Indien profezeyung/ in dieſes bild ganz verliebet/ daſſelbe in einem beſondern tempel aufſtellte/ und allen Mediſchen Damen/ dieſer Römiſchen göttin einen abſonderlichen ehrendienſt monatlich abzuſtatten/ befohle. Die Daria/ ſo dieſe verehrung gleich andern ablegen muſte/ war anfänglich hierzu ganz willig. Wie aber nach der hand/ von kaufleuten/ die aus Italien kamen/ angezeigt wurde/ daß dieſes das bild einer Römiſchen Dame wäre/ die annoch im Rom lebte/ wodurch auch des Pacorus liebe gegen dieſer unbekanten mächtig wuchſe: finge die eiferſüchtige Prinzeſſin an/ eine ſtiefmutter zu befahren/ und ließe ihren unwillen mehr darüber aus/ als ſie hätte thun ſollen.

Pacorus/ ſolches merkend/ wurde noch eifriger/ dieſe unbekannte zu erlangen: und theils ſeiner tochter nicht trauend/ theils durch ſie auszuforſchen/ wo dieſe Flora anzutreffen/ muſte ſie ſich nach Rom

ſchicken laſſen / wie der König Tyridates dahin zu dem Nero reiſete. Dann es war von unſern Königen beliebet worden / von ihren kindern dem Käiſer neue geißel zu geben: da die Daria von wegen Medien / Vardanes wegen Parthien / Helena und Zenobia aber wegen der Adiabener und des Tyridates / mitreiſen ſolten. Jederman verwunderte ſich / daß Pacorus dieſe einzige tochter von ſich ließe / die er allemal ſo ſehr geliebet. Er hatte ihr beim abſchied / neben überaus koſtbaren geſchenken / damit er ſie angeſehen / dieſes vertrauet / wie er damit umginge / des Reichs Armenien ſich zu bemächtigen / für ſeine künftige kinder / die er noch aus dieſer Flora zu erzeugen verhoffete / und ſolte ihr alſo Medien eigen verbleiben: deshalben ſie ſonder eiferſucht ihme förderlich ſeyn möchte / die wunderſchöne Flora zu erlangen / und ſie in Rom auszufragen. Er gabe ihr zu dem ende ein gemälde mit / das er von dieſem bilde nachmahlen laſſen: und ſchiede ſie alſo wolvergnügt aus Medien hinweg / weil ihr dieſe liebkoſungen und verheißungen von ihrem herzvatter geſchehen waren.

Der Prinz Artabanus hatte mir zu wegen gebracht / daß ich gleich mit ihr in einen krieg gerahten muſte / als wir in Rom zuſammen kamen. Dann da derſelbige / wie bekant / eher als wir andern / nach haus wiederkehrte / und aus ſeiner geißelſchaft austrate / begegnete ihm die Daria zu Ecbatana alſo unhöflich / in dem ſie / ſeit daß er bei ihr für mich freiwerber geweſen / ihn nicht leiden mögen / daß er / um ſich an ihr zu rächen / ausbrachte / wie ich in Rom der buhlerei nachhienge / und alda ſo viel Damen liebte / daß ich wenig an ſie gedächte. Er kunte ſie nicht bäßer / als hiemit / qvälen: maßen ſie von natur ſo eiferſüchtig

tig iſt / daß ſie darinn wol ihres gleichen nicht findet. Es verurſachte aber dieſes / daß / als ich vermeinte / nach ſo langer abweſenheit / ſie über unſere zuſammenkunft vergnügt zu finden / ſie mit großem beſchweren mich entfinge / und mir vorſtieße / wie ich ihrer ſolcher geſtalt vergeſſen können.

Weil die jahre mich klüger gemacht / daß ich nun bäßer / als vor dem / den vortheil in erlangung des Königreichs Medien beherzigte / liebkoſete ich ihr auf alle erſinnliche weiſe / und machte endlich einen frieden mit ihr / daß ſie mir mehr / als dem Artabanus gläubete / und mir geſtunde / daß ſie von dieſem Prinzen ihre gefaſſte einbildung hätte. Sie vertraute mir ferner den Mediſchen zuſtand / ihres herzvattern neue liebe / und deſſen vorhaben / Armenien zu erlangen / und das für ſeine noch hoffende erben aufzubewahren.

Dieſes fürnehmen des Pacorus dünkte mich ſo unbillig und ungerecht zu ſeyn / indem ſein bruder der König Tyridates / eben um die zeit / mit ſelbigem reiche ſich von dem Nero belehnen ließe / daß ich mein misfallen darüber nicht verbergen kunte. Alſo erweckte ich mir bei ihr einen neuen krieg / indem ſie das behaubten und verfechten wolte / was ich ſo ſehr widerſtritte. Wie ich aber hierinn auch nachgabe / wurden wir wieder freunde. Und weil ich des Pacorus ungereimtes beginnen für unmüglich hielte / verſchwiege ich / der Daria zu gefallen / ſolches um ſo viel eher. Ich hatte auch damals die begierde nicht / der ſchönen Flora bildnus zu ſehen / welches Daria mit nach Rom überbringen müßen: da ich ſonſt / wie ſehr ich auch in andern dingen des Pacorus fürnehmen

mtn tadelte/ dieſe ſeine liebe ihm nicht hatte verdenken können.

So lang nun Tyridates ſich in Rom aufhielte/ ſo lang genoße ich der Daria gegenwart/ und gabe ihr anſchläge/ wie ſie die verſicherung wegen des Königreichs Medien beim Käiſer ſuchen ſolte: der ſich ihrer und der andern mitgekommenen Prinzeſſinen ſo ferne annahme/ daß er ſie als töchter vom Käiſerlichen hauſe ausſteuren wolte. Ich hatte/ zeit meiner anweſenheit in Rom/ mir viel freunde gemacht/ die mir hierinn gute dienſte leiſteten/ und vom Käiſer für die Daria an ihren herzvattern ein ſchreiben ausbrachten/ darinn ſie/ als erbin von Medien/ und ich/ als ihr verlobter Prinz/ benennt wurde. Dieſes ſchreiben nahme ich mit nach Medien/ und machte damit den Pacorus/ wie ich bald ſagen will/ zimlich unruhig.

Ich hinterließe die Prinzeſſin bei der Pomponia Græcina/ und reiſete mit dem Tyridates wieder nach Morgenland. Nachdem ich ihn in Armenien verlaſſen/ ginge ich fürter nach Medien/ und traffe den König in ſeinem liebes-tempel an/ daß er ſeiner neuen göttin/ der Flora/ räucherte/ und ihr alle ehre/ die man den göttern an zu thun pfleget/ erwieſe. Ich bekenne/ daß ich ganz erſtarret/ als ich dieſe unvergleichliche ſchönheit zu ſehen bekame/ und entfinge mich Pacorus darauf zwar höflich/ doch nicht mit ſolchen zeichen einer vätterlichen freude/ die billig meine lange abweſenheit/ und der name/ den ich bei ihm führete/ hätten verurſachen ſollen. Ich merkte bald/ daß ihm alles ſehr gezwungen abginge. Ich fande nicht allein den Bagaſſaces in trefflichem anſehen/ ſondern auch den Ariabignes/ und viele

neue

neue bediente / die ich vor dem nicht geſehen / in ſo groſſer zulaſſung bei dem König / daß ich ſchier den hof nicht mehr kennete.

Dejoces / der ehmals mich aus Medien / als der auffſtand wegen der Juden fürginge / bringen müſſen / ſetzete unter allen bei hof die gröſte freundſchaft zu mir: und weil deſſen ſchlauer verſtand die geheimſte rahtſchläge bei hof erforſchte / als erfuhre ich von deme alles / was Pacorus für hätte. Er ſtunde mit den Iberen und Soraciern in heimlicher bündnus / hatte auch theils von den Armeniſchen herzen ſchon gewonnen: da die erſten / als der Pharasmanes und der Torſines / zur beſitzung von Armenien ihn verhelffen / die Armeniſche Fürſten aber mit dieſem bedinge ihn zu ihren König haben wolten / wenn er ſich verpflichten würde / bei ihnen zu wohnen / und nicht das Land Medien ihrem Armenien für zu ziehen.

Dieſe Armenier wurden / gegen ihren unvergleichlichen König alſo zu handlen / dadurch bewogen / indem ſie ihn für einen heimlichen Chriſten hielten / weil ſeine fraumutter des glaubens war: welches ſie dan höher als alles in der welt haſſen. Ich ſtunde ſehr an / als ich alle dieſe böſe anſchläge erfuhre / wie ich mich hierbei bezeigen ſolte: zumal ich den Tyridates viel zu hoch liebte / als daß ich dieſes verſchweigen ſolten / ſo ich von dem Dejoces nicht anders / als durch ablegung eines harten eides / es nicht auszubringen / alles erfahren hätte. Demnach mich lieber keines dings teilhaftig zu machen / entſchloſſe ich mich / Medien gar zu verlaſſen / und nach Parthien mich zu wenden. Pacorus wolte dieſes nicht zu geben / und

weil

weil er sich für dem Käiser fürchtete / bereuete er nun/ daß er seine tochter nach Rom geschickt hatte.

Er wolte auch mir / um der vorschrift das Nero mich genießen zu lassen / und des Käisers gute gunst zu erlangen / das amt des Surenna auftragen: um zu Ecbatana mich zu lassen / wann es ihme in Armenien glücken solte. Er vertraute mir zwar seinen anschlag auf Armenien nicht / jedoch erinnerte er mich des Jarchas profezeyung / der ihme noch ein anders Königreich geweissaget: welches / wann es angehen solte / mir die herrschaft von Medien zu wege bringen solte. Ich widerredte dem König / und sagte von dem beschluß dieser profezeyung / welcher also gelautet / daß Pacorus bei diesem neuen reiche sehr unglückseelig fahren würde. Aber er vermeinte solches damit abzuwenden / daß Jarchas hinzugesetzet / wo ihme anders nicht etwas widriges begegnen solte / als dafern er sich nicht wol fürsehen würde. Das amt des Surenna nun auszuschlagen / fande ich wegen meines eignen bästen so wenig rahtsam / daß ich daher meinen sinn / Medien zuverlassen / veränderte / und mir vermahne / bei solcher bewandnus und überkommener gewalt dahin zu sehen / daß ich in die anschläge / die wider den Tyridates für waren / einige hinterung bringen möchte.

Also untergabe ich mich nun des Königs willen: welcher mein jawort kaum hinweg hatte / da finge ihn an dessen zu gereuen / was er mir hierinn versprochen / und suchte er allerhand ausflüchte / meine einführung von einer zeit zur andern aufzuschieben. Bagassaces und Ariabignes / die vieler ursachen wegen es nicht gern sahen / daß ich Surenna werden solte / hinterten mich daran / wie das erstemal / und

kamen

kamen alſo den unbeſtändigen gemüte ihres herrn zu hülffe. Dieſes fiele mir in die länge unerträglich/und da ich von einer zeit zur andern mit der höchſten gedult mich hatte aufhalten laſſen/ wurde ich dieſes umführens endlich müde / und begehrte abermals meine erlaſſung / um nach Parthien zu gehen. Ich erhielte auch ſolche / und wurde ich vom Vologeſes ganz wol aufgenommen / und/ gleich meinem bruder / in Parthien mit anſehnlichen ehrenämtern verſehen.

Welcher geſtalt hierauf der krieg in Armenien und Parthien ausgebrochen / ſolches habe ich euch bereits ausfürlich erzehlet / und wie Jarchas/ Armenien betreffend / mit ſeiner weiſſagung eingetroffen / daß Pacorus bei dieſes reichs eroberung ſehr unglückſeelig fahren würde: maßen er ſolches / wie bekant iſt/ wieder verlohren. Alſo hoffe ich auch / daß/ was dieſes Königs neue liebe betrifft / das es ihme mit der Flora nach des Jarchas warſagung eben ſo unglücklich ergehen ſolle / und daß die profezeyung / wie er ſeine ſchöne in ſeine gewalt bekommen würde / ſich nur dahin erſtrecket habe / daß die Mediſche geſandten ſie auf eine kurtze zeit in ihrer macht geſehen.

Als ich / euren König zu ſuchen und ihme den Armeniſchen zuſtand zu verkündigen / dißmal nach Rom kame / und in der ſchönen Neronia dieſe Flora fande / die den Pacorus alſo verliebt gemacht / mus ich wol bekennen / daß ich ihn in nichtes jemals vernünftiger gefunden: maßen er um dieſe ſeine wahl nicht zu verdenken iſt / und träget der erdboden nur eine Neronia / die ſolcher gewalt über die menſchliche gemüter ſich anmaſſen kan. Nach meinem abſeyn aus Parthien / iſt der friede zwiſchen unſern Königen nun erfolget / und haben mir die Mediſche geſandten

ſandten geſagt / daß ihr König ferner auf nichts eifriger gedenke / als die heurat der Daria mit mir vollzogen zu ſehen / und daß er der liebe gegen einen lebloſen bilde ſich ganz begeben: da aber ihre fürgehabte entführung der ſchönen Neronia ein anders erwieſen / und ſehe ich wol / daß ihnen und ihrem König ja ſo wenig / als vor dem / zu trauen ſtehet.

Zwar bekümmert mich nun mit der zeit ſolches wenig: dann ich die Daria dieſes mal in Rom alſo wieder gefunden / daß die aus eigennutz entzündete liebe ganz in mir erloſchen / indem ihr nie recht feines gemüte in dieſen dreyen jahren / da ſie hier geweſen / ſich ſo merklich verſchlimmert / daß es mir einen greul iſt / daran zu gedenken. Ihre unart / hat ſie von der tugendhaften Pomponia Græcina abgeriſſen / da ſie die leichtſinnige Criſpina hergegen zur wirtin bekommen. Was ſie mit dieſer wider uns alle für boßhaftige anſchläge geſchmiedet und ausgewirket / ſolches iſt am tag: und laſſe ich euch / mein Vafaces / urtheilen / ob bei ſolchen umſtänden ein nie recht verliebtes herz wol fähig ſeyn könne / einige liebesfunken bei ſich zu behalten? Was der Jarchas / von ihrer verheuratung mit einem Arſaciſchen Prinzen / profezeyet / ſolches kan wol den Vardanes treffen / der mit ihr ſo gleich von ſinnen iſt / und hab ich auch noch brüder / die meiner eltern verlangen erfüllen können / Medien an unſer haus zu bringen.

Es wird mir hiebei noch lächerlich / ſo ich zum beſchluß erzehlen muß / in was unruhe ich die Daria neulich ſetzete / als ich in der Criſpina palaſt die geſchichte des Prinzen Artabanus erzehlet: da ihr immer bange war / ich würde von ſeiner ſonderbaren reiſe nach Ecbatana der geſellſchaft etwas kund machen:

machen: ſo ſie zu keines menſchen wiſſenſchaft wil gebracht wiſſen / weil es ſie verhönet / daß Artabanus / an ſtat liebe bei ihr fürzugeben / ſich von ihrer ſchönheit ſo wenig einnehmen laſſen. Ich hütete mich aber dafür wol / und wäre ich in entdeckung der Criſpina bulerei ſo behutſam gegangen / ſo möchte es vielleicht zu vielem gut geweſen / und die gute Zenobia in ihrer wütenden mitbulerin hände nicht geraten ſeyn.

* * *

Hiermit endete Ariaramnes ſeine erzehlung / und kunte Vaſaces ſich nicht gnug verwundern / daß ein und andere von denen nun erfahrnen umſtänden nie zu ſeinen ohren gekommen waren: da doch gröſſer herzen thun und laſſen ſonſt ſo geheim nicht zu bleiben pfleget. Sölte aber wol / (ſagte er) der Daria erweiſende unart die gröſte urſache ſeyn / ſie zu verlaſſen? Was gilt es / ich bin ein bäſſerer prophet als der Farchas / wann ich ſage / daß der Daria mangel nicht ſo ſehr / als eine andere ſchönheit / dem Printzen im weg ſtehe / die beherſchung von Medien zu verlangen. Ariaramnes würde roht / als ihme Vaſaces dieſen vortrag thate: doch war ſeine zunge nicht ſo verrätériſch / wie ſein geſichte / und hütete er ſich wol / ſeine ſchwachheit zu bekennen / die auch der beſcheidene Vaſaces ferner aus ihme zu bringen nicht begehrte / ſondern einhielte hievon zu reden.

Weil der abend mit des einfiele / fütterten ſie unferne bei einem weinberg / und nahmen der Lucina pferde darauf noch ferner mit ſich bis nach Velitræ: dahin ſie um mitternacht kamen / ſolche alda mit friſchen pferden verwechſelten / und unaufhörlich fortjageten / bis ſie des andern morgens Tuſculum erreichet.

reichet. Weil dem Prinzen Ariaramnes/ in den vielen jahren/ die er zu Rom verbringen müßen/ die dort herum belegene luſt-häuſer wol bekandt worden/ als war er auch oft in des Cæſonius Maximus mairhofe vordem geweſen: daher er denſelben gleich finden konte/ und ſich mit dem Vaſaces dahin begabe. Freude und traurigkeit herrſchte in dieſes Prinzen gemüte/ als er dieſen weg ritte. Maßen die Neronia wieder zuſehen/ ihn ſehr erfreute/ als ihn ſonſt dabei qwälte/ daß er ſeinen glücklichen mitbuler bei ihr finden würde. Wie eileſt du doch zu deinem unglück? (ſagte er bei ſich ſelber) und wie theur wird dich dieſe luſt ankommen/ die Neronia zu ſehen?

Er würde ferner ſein unglück alſo bei ſich überlegt haben/ wann ihme nicht Vaſaces den Tarquitius Priſcus gezeigt hätte/ der in dem thor des mairhofes ſtunde/ und wie es ſchiene/ ſich nach ihnen umſahe. Dieſem Römer gaben ſie ſich gleich zu erkennen/ der ſie dann/ als wolwiſſend/ wie großes verlangen der Prinz Druſus nach ihnen truge/ gleich zu demſelben in die kammer führete/ darinn er lage. Die ſchöne Neronia ſaße vor ſeinem bette: die dann/ ſowol Ariaramnes als Vaſaces/ wegen ihrer herfürleuchtenden vergnügung/ ſo unvergleichlich ſchön fanden/ daß ſie beiderſeits darob erſtarrten. Neronia eilte ihnen entgegen/ ſobald ſie ihrer anſichtig wurde/ ſie zu entfangen. Weil ſie ſich entſahe/ nachzufragen/ ob nicht auch der König Tyridates kommen würde/ verrichtete für ſie ſolches der Prinz Druſus/ der mit ausgeſpannten armen den Ariaramnes/ und folgends den Vaſaces/ umfaſſete/ und dieſen lezten fragte/ wo ſein König und ſeine ſchweſter blieben?

Vaſa-

Vaſaces beantwortete dieſe frage nicht ſofort / weil er etliche perſonen bei ihnen im zimmer erſahe / die er nicht gleich erkannte / und vor denen nicht reden mochte. Druſus dieſes vermerkend / hube an zu lachen / ſagend: Vaſaces möchte ſich für dieſe nicht entſehen / dann die um alle ihre geheimniße wiſſen dörften. Hiemit trate der eine von dieſen fremden dem Vaſaces ganz nahe / und ſahe ihm recht unter die augen: der ihn ſofort für den Jtalus / der Cheruſcer König anſahe / von welchem er aber wuſte / daß er unglücklich in der Tyber ertrunkē war. Jhr entſehet euch / mein Vaſaces / (redete dieſer ihn an) mit todten umzugehen: ich vermeine aber / wann ihr mich lebendig glaubtet / ihr würdet mehr freude / als ihr thut / erweiſen / euren freund wieder zu ſehen. So ſind ſie warhaftig der Jtalus / (hube Vaſaces an zu fragen) deſſen verluſt mein König ſo herzlich bisher beweinet hat? Eben der bin ich / (widerredte Jtalus) und trage wol ein herzliches verlangen / den großen Tyridates wieder zuſehen.

Neronia / die unter währendem dieſem geſpräche / die augen ſtets nach der thür gehalten / und vermeinet / Tyridates und Antonia würden den andern nachfolgen / wolte die luſt davon haben / daß der König von Armenien eben alſo / wie Vaſaces den Jtalus / unvermutlich zu ſehen bekäme: bate demnach dieſen König / ſtille zu ſeyn / damit der ankommende Tyridates nichts von ihm innen werden möchte. Wo bleibet dann unſer König? (riefe Druſus hierauf nochmals) eines ſolchen verweilens / da es die anſprache der ſchönen Neronia gilt / ware ich bei ihme mir nicht vermutend. Mein vetter (finge hierauf Prinz Ariaramnes an zu reden) wird nicht kommen /

da er heut sein hochzeit-fest mit der Prinzessin Antonia begehet: und wird der feldherr Vasaces mit mehrerm berichten können/ was sonst für bewegliche ursachen ihn zurücke gehalten/ seine geliebte schwester und liebsten freund allhier anzusprechen.

Die rosenwangen der Neronia/ verwandelten sich in den bleichsten schnee/ als sie diese worte vernommen/ und kame ihr solche nachricht so unvermutet/ daß sie/ unangesehen sie ihre lebtage viel auszustehen gewohnet/ dieses/ so ihr da begegnete/ nicht überwinden konte. Ihr stillschweigen vermehrte des gleichfalls unruhig-gewordenen Drusus nachfragen/ der beständig die augen auf die Neronia richtend/ den Vasaces ersuchte/ das gewerbe von seinem König bald abzulegen. Vasaces/ der ihrer beider bestürzung wahr genommen hatte/ und deren ursache leicht errahten konte/ erfreute sich heimlich darüber/ das seines Königs entschließung ihn/ dieser beider erzeigende schwachheit mit anzusehen/ verhinterte/ die ihme sonderlich/ was seine schwester anreichete/ würde betroffen haben/ indem die sich niemals dessen merken lassen/ was sie nun nicht bergen können.

Er hube aber damit an/ ihr und dem Prinzen durch eine so bewegliche als zierliche rede für zu bilden/ was den großen Tyridates bewogen hatte/ ihme die Antonia trauen zu lassen/ nämlich durch dieses großmütige exempel/ dem Prinzen Drusus den weg zu zeigen/ einer schwester zu vergeßen. Er stellte ihnen hierauf auch für/ die notwendigkeit seiner abreise nach Armenien/ und wie er von dar aus mit aller macht/ dem Drusus/ zu erlangung des Käiserlichen thrones/ behülflich seyn wolte. Er beschloße endlich

seine

ſeine rede damit / daß er der ſchönen Neronia / im namen ihres bruders / antruge / dem großen Druſus die ehliche hand gleichermaßen zu geben / und durch ſolche doppelte verknüpfung / Rom und Parthien deſto fäſter mit einander zu verbinden.

Als Vaſaces ausgeredet / ſagte der Prinz Druſus: wie er gegen dem Tyridates / ſeinem ſchwager / ſo hohe verpflichtung hätte / indeme der ihn durch beſitzung ſeiner unvergleichlichen ſchweſter wolte glückſeelig machen / daß er derhalben ſich über ihn nicht beſchweren dörfte / um daß er ihme dergeſtalt ſeine gegenwart und zugleich mit ſeinen guten einraht entzöge: der ihme doch jezt ſo nötig wäre / da ihn faſt ganz Rom verließe. Es wundert mich aber / (ſezte er hinzu /) daß Antonia nach Parthien gehen will / ſonder mich noch einmal zu ſprechen. Meine Königin / (antwortete Vaſaces) hoffet den Käſſer / ihren bruder / noch oft hier zu ſehen / und wird künftig kein weg zuferne ſeyn / ſo liebe freunde wieder zuſammen zu bringen.

Druſus ſchwiege hierzu / und die erblaſſte Neronia anſchauend / ſagte er zu derſelben: Ich fordere nun nicht / ſchönſte Prinzeſſin / meine glückſeeligkeit / als ein mir zukommendes recht / das mir ein bruder gönnen wollen / ſondern ſtelle alles eurer gütigkeit anheim. Mein widriger zuſtand / läſſet mir keine hoffnung / das zu erlangen / was mir Tyridates gönnet / und was Antonia mir wünſchet: ſo ich billig von dem höchſten thron der welt / und nicht in dieſer unwiſſenheit / begehren darf. Mein Prinz! (antwortete hierauf Neronia / indem ſie ihr ſelbſt den gröſten gewalt anthäte) vergönnet mir / daß ich / mit meiner erklärung auf dieſen des Vaſaces und euren vor-

trag/ noch nicht heraus brechen dörfe / und verüblet mir nicht / daß ich euch iezt eine weile verlassen muß. Hiermit stunde sie auf / und dem Italus ruffend / daß der sie möchte hinaus führen / hatte sie kaum so viel kräfte / daß sie / sonder onmächtig zu werden / aus dem zimmer kommen kunte.

Drusus wuste nicht / was er hierzu solte sagen: Vasaces bliebe bestürzt / und der andere fremde/ so bei dem Italus gewesen / (ware der Petilius Cerialis des Cheruscer-Königs alter freund) bewunderte / was er alda sahe. Der verliebte Ariaramnes aber wuste nicht / ob er dieses wol oder übel für sich deuten solte. Vasaces näherte sich dem bette des Prinzen / und sagte: was sich jezt hier geäusert/ hat unsere Prinzessin jedes mal meisterlich zu verhelen gewust. Es ist in warheit dem Arsacischen haus ein sonderbares unglück/ daß die liebe gegen blutsfreunde in demselben nun eine geraume zeit regiren müßen. Was hat meines Königs fraumutter/ von ihres gemahls vattern und sohne dieserwegen nicht erdultet und ausgestanden? Was drohet die liebe/ des Königs in Medien / unserer Prinzessin von neuem? Und was hat es meinen König gekostet / diese liebe endlich zu überwinden? die sich nie bei der Prinzessin blicken lassen/ als in diesem augenblick / da sie die völlige überwindung ihres brudern vernommen.

Verüblet es ihr nicht / mein Vasaces / (antwortete Drusus) und gedenket/ daß ich diß/ was sie hierbei entfunden / als sie von ihres bruders heurat gehöret/ bei verheuratung der Antonia nun schon dreimal ausgestanden. Ich weiß / wie mir zu muht war/ als Pompejus Magnus meiner schwester solte die ehe-

liche

liche hand geben. Beim Cornelius Sylla / muſte ich eben das wieder entfinden. Aber keines hat mir ſo ſehr ans herz geſtoßen / als dieſes / daß der liebwürdige Tyridates nunmehr meine Antonia beſitzet. Bei ihren beiden erſten ehemännern / wuſte ich / daß ich der liebſte bliebe: nun aber bin ich verſichert / daß ich werde zurück ſtehen müßen. Doch bekümmert euch dieſerwegen nicht / wehrter Vaſaces! Gott wird der Neronia und mir die geſunde vernunft nicht benehmen / daß wir nicht ein ander als ehleuten gebüret / ſolten lieben können. Ihr werdet / was ihr von der Neronia geſehen / auch was ich euch jezt entdecket / zu beruhigung eures Königs und ſeiner gemahlin / zu verſchweigen wiſſen.

Dieſes verhieße ihm Vaſaces / und kame darauf von dem andern zuſtand in Rom zu reden: worzu Petilius Cerialis ſich geſellte / und mit einſprache. Dieſer war erſt aus Paleſtina vom Veſpaſianus gekommen / und wurde wegen der vertreulichen freundſchaft zwiſchen ihme und dem König Italus / mit in ihren raht gezogen. Weil alle Römer / außer dem Cæſonius Maximus und Tarquitius Priſcus / von dem Druſus gewichen waren / truge derſelbe bedenken / ſich denen ferner zu vertrauen / und wuſte er bei allen dieſen verwirzten umſtänden keinen ſchluß zu nehmen / was er beginnen ſolte.

Indem trate der König Italus / mit einem geſichte / das ſo viel freude als verſtörung blicken ließe / zu ihnen wieder in die kammer / und deutete dem Ariarammes und Vaſaces an / wie Neronia ſie zu ſprechen verlangte. Der gute Parthiſche Prinz / wurde mit ſolcher eingebildten freude umgeben / daß er nach der Neronia zimmer mehr floge als ginge /

vermeinend/ wiewol sonder einigen grund/ Neronia würde sich für ihn und gegen dem Drusus erklären. Vasaces thäte diesen weg ebenfalls mit großer begierde/ und sahe Drusus ihnen hinten nach/ selbst nicht wissend/ was er hoffen oder verlangen solte. Weil Italus bei ihm verbliebe/ und mit sonderbaren minen ihn beständig betrachtete/ wolte Drusus mit gewalt aus ihm erfragen/ was Neronia für hätte: das er aber zu beantworten/ mit seiner unwissenheit sich entschuldigte.

Es stunde nicht lang an/ da kamen Ariaramnes und Vasaces von der Neronia wieder/ und zwar der erste so entstellet/ hingegen der andere so erfreuet/ daß sich ihrer beider gemütsregung merklich spüren ließe. Drusus hatte sich bereitet/ mit ja so großer standhaftigkeit anzuhören/ daß Neronia ihn zu ehlichen bedenken trüge/ als wie er kurz vorhin seiner Antonia vermählung vernommen. Er gedachte bei sich selbst/ wan Neronia ihrem geliebten bruder wolte beständig bleiben/ daß er alsdann seiner Antonia ebenfalls eine ewige beständigkeit widmen wolte.

Er ergetzte sich hierüber schon bei sich selber/ als Vasaces ganz freudig ihn also begunte anzureden: Großer Prinz! Neronia hat/ nach dem willen ihres bruders/ und nach aller Parthen verlangē/ sich dahin erkläret/ daß sie sich an den sohn des Claudius ergeben will. Ich sol dieses ihrentwegen meinem König und der Königin vermelden: denen sie dann zu ihrer heurat/ wie auch zu ihrer reise/ von dem höchsten Gott alle glückseeligkeit anwünschen/ und sich in ihre gute gunst befehlen lässet. Weil sie mit dieser botschaft mich bald wieder bei meinem König zu wissen verlanget/ damit der von seiner reise sich nicht auf-

aufgehalten ſehen müße; ſo will ich hoffen / ſie werden / mein Prinz / was ſie an meinen König noch zu befehlen haben / mir auch bald auftragen / damit mein verweilen bei jetziger gefärlichen zeit / uns in Rom kein neues unglück möge zu wegen bringen.

Tarquitius Priſcus / der den Druſus ſehr liebte / konte ſich nicht enthalten / ſeinen Prinzen um den hals zu fallen / und ihn zu küſſen / ſo erfreut war er ſeinetwegen / daß ſich die ſchöne Neronia alſo wol für ihn erkläret / und nun ſeine unmügliche liebe / die er ehmals zu der Antonia getragen / ſo glücklich verwechſelt wurde. Er ſelbſt fühlte nun / mehr als jemals / daß er die Antonia noch liebte / welches ihn ganz entſtellt machte: wiewol er ſich bald wieder faſſete / und den Vaſaces öffentlich verſicherte / wie er ſein hieraus entſtehendes glück wol erkenne / und dafür dem Tyridates höchſt verbunden bliebe.

Könte ich von meinem lager auf ſeyn / (ſagte er) ſo wolte ich alle meine feinde nicht achten / ſondern in Rom gehen / meinen freund noch einmal zu ſehen. Weil aber mein geſchicke es anders ſchicket / ſo bitte ich euch / mein Prinz / (dieſes ſagte er zu dem Ariaramnes) ihr wollet euren unvergleichlichen vettern verſichern / daß ich die von ſeinen händen entfangene Neronia dergeſtalt zeit meines lebens verehren und lieben wil / gleichwie ich verlange / daß er mit der Antonia verfahre. Und ſolte mich mein unſtern aus Italien verjagen / ſo will ich hoffen / Armenien werde mich wieder aufnehmen. Indeſſen aber will ich mein äuſerſtes nunmehr daran wenden / die Neronia auf den Käiſerlichen thron zu bringen. Ariaramnes hatte das vermögen nicht / hierauf ein einiges wort zu

antworten: doch verbarg er sein schmerzliches anliegen/ so viel es immer seyn konte.

Weil alle augenblicke/ dem getreuen Vasaces edel waren/ und er keinen/ sonder seinem herrn zu dienen/ verlieren wolte/ sprache er gleich vom wiederkehren nach Rom. Aber Drusus wolte solches gantz nicht zugeben/ sondern ersuchte ihn und den Prinzen/ die nacht bei ihm zu bleiben. Vasaces willigte endlich hierein/ und damit er seinem König einigen bericht von dem wieder-lebenden Italus geben möchte/ bate er diesen König/ ihme nachricht zu ertheilen. Er setzte hinzu/ wie daß er dieses/ wegen des schönen geistes/ der Cynobelline/ zu wissen verlangte/ mit dem er nun auch bekant worden wäre.

Ich weiß/ (antwortete hierauf Italus) daß das unterirdische Rom euch und meine Prinzessin an einem ort zusammen bewirtet: daher ihr leicht ermessen könnet/ wie mein verlangen nach Rom müße gerichtet seyn. Aber es halten einige angelegenheiten mich allhier wider willen auf: weswegen ich wol zu frieden bin/ daß meine Prinzessin vorher von euch mein leben erfahre. Solte euer König auch wissen wollen/ welcher maßen mir selbiges erhalten worden/ will ich euch nachgehends von meinen abenteuren eine halbe stunde unterhalten/ so ihr/ ihme und meinen andern guten freunden zur nachricht/ mit nach Rom überbringen könnet. Dieses versprechen nahme Vasaces zu dank an/ und unterredte sich darauf mit ihm und dem Drusus ferner von den Römischen händeln/ etliche stunden: bis daß es zeit ware/ zum nachtessen zu gehen.

Weil Neronia den abend allein zu bleiben verlangte/ nahme Italus die beide Parthen mit sich in

sein

sein zimmer: allwo sie neben dem Tarquitius Priscus und Petilius Cerialis / miteinander speiseten. Nach der malzeit / als Ariaramnes in sein verordnetes zimmer gegangen war / blieben Vasaces und die beide Römer bei dem Cheruscer König. Dieser / seiner zusage sich erinnerend / sagte zu dem Vasaces: Wollet ihr nun / edler Vasaces / daß ich eure begierden vergnüge / und euch erzehlen soll / wie es mir nach dem tag ergangen / da ich in Rom aus eures Königs gesellschaft gerahten bin? Ich verlange nichts höher / (antwortete Vasaces) weil ich weiß / daß ich hiermit meinem König eine sonderbare freud-verwunderung werde erwecken können.

Wisset dan / (fuhre Italus fort / den Vasaces bei der hand nehmend / mit deme er spaziren ginge) daß / wie leztmals im April-monat ich bei nacht auf der Tyber nach der Flavia Domitilla meirhof zufahren wollen / ich unferne von dem hügel Testaceus angefallen / und von des Nimphidius Sabinus soldaten mit meinem schiff angehalten worden: die mit leichter mühe des Königs Jubilius bedienten / den ich allein bei mir hatte / und mich übermeistern konten / als die wir in dem zustande nicht waren / uns gegen ihnen zu verteidigen. Weil sie vom Nimphidius befehligt waren / uns nieder zu machen / stürmeten sie mit aller macht zu uns ein / und gaben mir so viel wunden / daß ich vor todt an das land geworffen / und alda / neben dem entleibten diener des Jubilius / von ihnen verlassen wurde.

Sie hatten diese ihre heldenthat dem Nimphidius gleich hinterbracht / der dan mit allen zwar zu frieden war / doch dieses dabei tadelte / das sie mich auf der gassen todt liegen lassen / welches im nachfragen einige

unge-

ungelegenheit nach ſich ziehen könte. Daher verlangte er / das ſie mich in die Tiber ſolten werfen. Der Britanner Florus / bekame befehl / mir dieſe begräbnus zu verſchaffen: der mich vor deme in Britannien wol gekannt / und darum meine unſtern betaurete / daß ich ſo erbärmlich mein leben enden ſolte. Demnach gewonne er die Kriegsknechte / die er mit ſich genommen / mit geld / die ihm daß behülfflich waren / mich von dar zu bringen / weil er willens war / meinen körper verbrennen zu laſſen. Zu dem ende zogen ſie dem bedienten des Jubilius meine kleider an / und wurffen ihn / an meiner ſtat / in die Tyber: ich aber ward von ihnen in des Florus haus gebracht.

Ich kame daſelbſt wieder zu mir ſelber / und erfuhre von meinem erlöſer / wie es ergangen war. Seine dienſtleiſtung kame mir folgends wol zu ſtatten / und erlangte ich / binnen einer monats-friſt / meine völlige geſundheit wieder. Inzwiſchen erfuhre ich / durch hülffe des Florus / mit großem leidweſen / daß ſowol euer König / der große Tyridates / als meine andere freunde / der Jubilius und Druſus / verunglücket / und wol gar durch des Nero grauſamkeit / gleich der Antonia / deren ich beſtimmet geweſen / möchten aufgerieben ſeyn.

Dieſes alles machte mich den ſchluß faſſen / das unglückſeelige Rom zu verlaſſen / und mit dem Florus nach dem entfernten Paleſtina über meer zu gehē / um daſelbſt mit meinem alten freunde / dem gegenwärtigen Petilius Cerialis / unter dem Veſpaſianus / dem krieg wider die Juden beizuwohnen. Ich brachte auch ſolches zu werk / und ginge zu Brunduſium zu ſchiff: da ich dan mit gutem wind / innerhalb

monats-

monatsfrist / zu Joppe angeländet. Ich kame eben zu meinem Cerialis / als der bei Emahus stunde: der sich dan wol zum höchsten verwunderte / daß ich diese ferne reise über mich genommen hatte. Wie er alle meine ursachen vernommen / konte er mir nicht groß unrecht geben. Dann / in Teutschland / war bei den aufrührischen Cheruscen für mich nichts zu thun. Aus Italien / und sonderlich aus Rom / triebe des Nero grausamkeit jederman hinweg. So muste ich auch meine geliebte Cynobelline todt glauben / und konte also nirgend ruhe finden / als in diesem krieg / den mir des Cerialis gegenwart angenehm machte.

Ich brachte also meine zeit bei ihme zu / bis wir die zeitung von des Nero tod erfuhren: die den Petilius Cerialis bewegte / seiner sonderbaren angelegenheiten halber / nach Italien zu gehen. Vespasianus / als er vernahme / wie das Römische volk für den Galba gesinnt ware / wolte sich in die gute gunst des neuen Käisers setzen / und sandte darum seinen sohn / den Titus / dem Galba in Rom zum käisertum glück zu wünschen. Dieser / wie auch der jüdische König Agrippa / machten sich zugleich mit uns auf: aber wegen der schweren schiffe / welche sie führten / sonderten Cerealis und ich uns von den andern ab / da wir / noch bei diesem guten wetter / glücklich unsere wasserreise ablegten / und hieher nach Tusculum kamen.

Wir fanden hier ganz unvermutlich den Drusus und die Neronia: von deme ich meiner Cynobelline leben / neben allen andern begebenheiten / vernommen habe / die euch allerseits in meinem abseyn begegnet sind.

Dieses ist also kürzlich / der verlauf meiner begegnisse.

gegnüße. Ich weiß dieſem nichts weiter bei zu fügen / als daß ihr / meine perſon / und des Prinzen Druſus angelegenheiten / eurem König aufs bäſte anbefehlen wollet: maßen ich euch verſichere / daß alle die dienſte / die Druſus von eurem König / zu erlangung ſeines vätterlichen throns / erhalten wird / ich ja ſo hoch nehmen werde / als wan ſie mir ſelbſt geſchehen wären. Der Königin Antonia laſſe ich ebenfalls meine treue dienſte vermelden / und beteure ihr / daß ich jederzeit / als ein bruder immermehr thun könte / ſie lieben werde. Saget letzlich auch meiner liebſten Cynobelline / daß ich meinen ausgeſprengten tod für mich glückſeelig achte / weil ich durch denſelben erworben / daß ſie für mich leben / und ihre ſonſterzeigte härte ablegen wollen.

Hiemit umfaſſete Italus den Vaſaces mit beiden armen / und ſtiegen ihme dabei die threnen häufſig in die augen: welche den Vaſaces / wiewol er nicht wuſte / warum / auch wehmütig machten; es wurde ihm auch ſein herze ſchwer / ohne daß er deſſen urſach erſinnen konte.

Als er nun von dem König ſeinen abſchied genommen / und nach ſeinem zimmer gekommen war / fande er den Prinzen Ariaramnes in einem erbärmlichen zuſtande: maßen denſelbigen ein hitziges fieber ſo häftig angegriffen hatte / das er ganz kraft- und ſinnlos darnieder lage. Vaſaces ſchriebe dieſen zufall einer natürlichen urſache zu / weil die herbſt-zeit viel dergleichen krankheiten in Rom mit ſich führt. Er ware nun ja ſo ſehr beſorgt / wie er möchte gute pflege und wartung bekommen / als unruhig ihn ſonſt machte / daß er hierdurch von ſeiner eil-nötigen rückreiſe würde abgehalten werden. Die wundärzte /

die

die bisher zu des Drusus wunden gesehen / als die zu diesem kranken erfordert wurden / sagten einmütig aus / daß er unmöglich den andern tag würde reisen können: und als sie ihm sofort die ader geöffnet / befanden sie das blut so entzündet / daß ihnen nicht wol bei der sache dunkte.

Wie nun Vasaces eine weile bei sich zu raht gegangen / fande er zuträglicher / für seine person fortzureisen / und den Ariaramnes in so guter pflege / die er alda gefunden / zu hinterlassen / als auf dessen wiedergenesung zu warten. Demnach / als er / gegen anbrechenden morgen / dem Prinzen etwas wieder bei vernunft fande / redete er mit ihm ab / daß er wieder nach Rom kehren wolte / um seinen König nicht länger in der fürschwebenden gefahr allein zu lassen: zumal er / der Prinz / allemal mit den morgenländischen gesandten hernach kommen / und aus diesem zurück bleiben keine sonderbare gefahr ihme zuwachsen könte. Ariaramnes war hiemit ganz friedlich / und so viel er für mattigkeit sagen konte / bate er den Vasaces / seinen König zu grüßen / und daneben zu verhintern / daß die Prinzessin Daria nichts von ihm vernehmen möchte.

Vasaces verhieße solches / und weil er wuste / daß der Prinz Drusus schon erwacht ware / ginge er zu demselben vor das bette / um nochmals abschied von ihm zunehmen. Drusus beklagte des Ariaramnes zufall / versicherte aber den Vasaces / daß es ihme an guter pflege nicht solte ermanglen. Nachdem er auch seine klage wiederholet / daß er den Tyridates nicht noch vor dessen abzug sehen solte / umarmete er den Parthischen feldherrn / und sagte: Versichert euren König und meine schwester / daß ich der ihrige sterben

ben werde. Hierbei thäte er ihm selbst große gewalt an/ in benennung der Antonia seine schwachheit zu verbergen/ und erließe also den Vasaces: der nicht säumete/ sich auf den weg zu machen/ um gegen dem andern morgen wieder in Rom zu seyn.

Wie nun hiernächst etliche stunden vergangen wären/ die Drusus sowol mit den wund-ärzten bei verbindung seiner wunden/ als nachmaln allein in erwägung seines sonderbaren geschickes zugebracht hatte/ trate Neronia/ von dem Italus geführet/ zu ihme in die kammer/ und zwar mit verstelltem gesichte/ daß/ wann ihre vollkommene schönheit einigen abbruch leiden können/ man in ihr die Neronia nicht mehr würde wargenommen haben. Sie hatte auf des Italus arm sich ganz gelehnet/ der sie also mehr truge/ als führte. Und ob schon Drusus gewohnt war/ solche besuchungen von der Neronia zu entfangen/ so schwanete ihm doch dißmal nichts gemeines/ sondern/ daß ihre ankunft etwas wichtiges würde zu sagen haben.

Er stunde an/ ob er sie anreden/ und sich für ihre durch den Vasaces ihm zuentbotene erklärung bedanken solte/ als sie ihm zuvor kame/ und zu ihm sagte/ nachdeme sie und Italus sich für sein bette nieder gesetzet: Es ist nunmehr zeit/ zu eröffnen/ was ich bisher aus vermeinter großer fürsichtigkeit verschwiegen gehalten/ wodurch ich euch und mir zu nahe gethan/ ohne daß ich solches vermuten können. Ja/ mein Prinz/ ich bin daran schuldig/ daß ihr nun eurer Antonia müßet beraubet leben/ und daß Tyridates seine getreue zu mir tragende liebe unbelohnt sihet. Hätte ich eher geredet/ so wäre dieses nicht geschehen. Ich habe aber schweigen müßen/ um solche

liebes-

liebesbande zu trennen / die der höchſte im himmel nicht hat wollen länger gebunden ſehen. Ihr werdet demnach dieſe nunmehr grauſame zeitung / mit ſtandhaftigem gemüte anhören / daß Antonia nicht eure ſchweſter / und Tyridates ebenfalls nicht mein bruder ſey.

O himmel! rieffe Druſus / und ſchluge in die hände. Neronia aber / ſonder in ihrem vortrage fortzufahren / ließe hiermit ihren threnen den lauf / die aus erbarmung und mitleiden von des Italus zähren begleitet wurden. Der erſtarrte Druſus / mehr todt als lebendig / ſahe alſo mit an / wie ſich dieſe gebärdeten / und hatte nicht das vermögen / ferner nach dem zu fragen / wovon ihme bereits ſchon in ſo wenig worten allzuviel war entdecket worden.

Weil nun ſein ſchrecken / und der Neronia threnen je mehr und mehr überhand nahmen / redete Italus endlich dazwiſchen / und ſagte / was nützet es / die zeit mit weinen zuzubringen / da keine änderung zu hoffen / und viel wichtigere dinge obhanden ſind / die man betrachten muß. Deine geburt / werteſter freund / die dir ſowol als mir bisher verborgen geweſen / gibt dir meinen namen / und eignet hingegen mir den deinigen zu / alſo daß ich Druſus werde / der ſich nun um den thron ſeiner vorfahren zu bewerben hat. Wäre es des himmels wille geweſen / daß wir um dieſen wechſel / den man mit uns in unſerer jugend vorgenommen / eher gewuſt hätten / ſo ſolte der Cheruſcer König mit ſeiner Antonia nun ruhig und vergnügt leben. Weil aber der himmelsſchluß es anders geordnet / muß ein vernünftiger deme billig ſtill halten. Ich möchte wünſchen / daß Octavia

das ersetzen wolte und könte/ was an der Antonia ist verlohren worden.

Haltet ein/ mein bruder/ (fiele ihm die betrübte Neronia allhier in die rede) den Cheruscer-König und mich mit solchen worten zu qwälen. Ich weiß/ er wird seiner Antonia nimmermehr vergessen: und muß ich meine schwachheit/ dafern es eine ist/ auch bekennen/ daß/ nun ich so unglücklich geliebet/ ich keiner fernern liebe jemals mehr werde stat geben können. Ich darf gegen euch/ meine freunde/ wol bekennen/ daß ich den König von Armenien bin gewogen gewesen/ und daß es mir an das herze tritt/ ihn in den armen meiner schwester zu wissen. Aber um seiner ruhe und meiner ehre willen/ muß weder er noch sonst jemand dieses jemals erfahren/ was ich jezt hier so frei offenbare. Und ihr/ König Italus! (dieses sagte sie zu dem bisher geglaubten Drusus) mäßiget eure bestürzung/ und bedienet euch eurer sonst allzeit erwiesenen großmut/ die entstehung des Käiserlichen throns/ wie auch eurer glückseeligkeit/ die ihr im lieben hättet haben können/ zu verschmerzen.

Der gewesene Drusus kame so aus sich selber/ so viel fremde dinge auf einmal vernehmend/ daß er seine verwunderung weder durch worte noch durch gebärden an den tag geben konte. Die häftige liebe/ die er von kindsbeinen an zu der Antonia als seiner schwester getragen/ die auch stets der bruder-name niedergehalten und wie im zaume geleitet/ brache nun wie ein tobendes feuer auf einmal aus/ da er vernähme/ daß er diese Prinzessin wol hätte lieben dörffen. Sein befriedigtes gemüte/ das/ wegen der bekanten unmüglichkeit/ sich willig darein ergeben/ daß

Ihr

Tyridates seine Antonia ehlichen möchte / verlohre sich gänzlich / nun er hörte / daß Antonia nicht seine schwester wäre. Es qwälte ihn am häftigsten / daß seine sonst stets gehegte hoffnungloſe liebe nun erst hoffnung bekame / da nichts mehr zu hoffen war.

Insonderheit konte er / der Neronia bisherige verschwiegenheit / nicht verschmerzen. Und ob er gleich aus ihren worten wargenommen / daß sie sich ja so unglücklich / als er selbst war / erkañte / so vermeinte er doch / sie hätte schuld daran / daß ihme nun seine Antonia war entzogen worden. Demnach brache seine klage hierüber am ersten heraus / wie das entsetzen ihm wieder das reden frei ließe / und sagte er: Ach so grausame als schöne Neronia! warum bin ich nicht eher Italus geworden? oder warum habt ihr mir diesen namen nicht ewig verschwiegen / nun er mir darzu nicht mehr nutzen kan / die Antonia zu überkommen? Beschuldiget mich dieserwegen nicht / (gabe Neronia ihm zur antwort) dann ich nicht eher eure wahre geburt erfahren / als wie die Parthische gesandten die Prinzessin Claudia und mich aus Rom entführten. Eure bisherige unpäßlichkeit hat seit deme verhindert / euch eine so große zeitung zu sagen: und soltet ihr / nun wir der Antonia heurat wissen / solche nie erfahren haben / wañ sich nicht der wahre Drusus so unvermutlich allhier eingefunden hätte / deme ich nicht verschweigen dörffen / was ihme / seinen vätterlichen thron zu erlangen / so hochnötig ware zu wissen.

Ach Neronia! (fuhre der erkannte Italus fort) Tyridates und Antonia haben sich erst vor wenig tagen trauen lassen / und wir sind schon etliche wochen zu Tuſculum: warum dorfte dan Novatus diese

nachricht nicht nach Rom überbringen / das ja alles dieſes würde gehintert haben. Dafern ich in einem ſtuck (antwortete die wehmütige Neronia) zu beſchuldigen bin / ſo möchte es in dieſer meiner verſchwiegenheit beſtehen. Ich vermutete aber nicht / daß Tyridates und Antonia mit vollziehung ihrer heurat alſo eilen / und hoffete ganz gewiß / daß ſie / auf des Novatus einladung / zu uns kommen würden: da ich mir die freude machen wollen / in ihrer gegenwart euch dieſes rätzel zu entwicklen.

Dieſes iſt ja wol (unterredte Druſus) ein rechtes rätzel für mich: und womit erweiſet man dan / daß ich der Cheruſcer König bin? Iſt es nicht alſo / nun ihr Octavia ſeit / daß ihr euch gefürchtet / ich würde als Druſus und euer bruder / euch eben alſo mit einer unnatürlichen liebe verfolgen / gleich wie ich bei der Antonia gethan habe? Doch nein! dieſe meine vermutung iſt irrig. Eure großmut iſt viel zu vollkommen / als daß ihr / durch dieſen betrug / eurem bruder ſeinen vätterlichen thron entziehen ſoltet. Ich betriege euch keines wegs / (ſagte Neronia) und wiſſen es / der Claudia ausſage nach / viele in Rom / daß dieſer tauſch mit euch und dem wahren Druſus vorgegangen iſt. Es iſt auch meine furcht vor euren liebsverfolgung ganz gering: dann ich weiß / wie ſo einem herzen zu mut iſt / das einmal beſtändig geliebet hat. Ihr werdet daher wol nimmer der Antonia / noch ich des Tyridates vergeſſen können. Wozu diente dann (fragte er) dieſe eure erklärung / die mir Vaſaces geſtern angedeutet / und die er mit nach Rom überbringen müßen? Den König von Armenien (antwortete Neronia) zu beruhigen / und ihn nicht in die gwal zu ſetzen / darinn wir beide uns nun befinden.

Ach!

Ach! was iſt doch damit geſagt? (verſetzte er) je mehr ich hiervon höre / je weniger ich verſtehe / und kan von allem nichts begreiffen / als dieſes / daß ich hoffen dörfen / die Antonia zu überkommen / wañ ſie und ich eher gewuſt hätten / daß uns die natur nicht laſſen geſchwiſtere gebohren werden. Ach mehr dann unerträgliche verſchwiegenheit für mich! die ich ja ſo ſchmerzlich entfinde / als wie ich in verwunderung faſt erſtarre / daß Octavia durch gleichmäßige verſchwiegenheit ſich ihres Tyridates ſelbſt berauben wollen! Wann euch hievon (antwortete ſie) die umſtände bekandt wären / würdet ihr mich eher beklagen / als beſchuldigen / daß ich alſo verfahren müſſen. Unſer beider zuſtand iſt aber jezt nicht alſo beſchaffen / daß ich viel rede / und ihr viel zuhören könnet. Dieſer tage einmal / wañ wir uns beiderſeits bäßer erholet / will ich mich nicht entziehen / euch alles ausfürlich zu erzehlen / was mich alſo hat handlen gemacht / und warum ich des Tyridates ſchweſter heißen müßen. Für dißmal habe ich euch / durch dieſe entdeckung euer beider geburt / nur wollen an die hand geben / auf eure angelegenheiten zu ſinnen / die euch / mein bruder / nach Rom / euch aber nach Teutſchland beruffen werden.

Mir iſt (antwortete der wahre Italus) der Römiſche thron / den ich verliere / und der Cheruſcer land / ſo ich wieder zu beſitzen hoffen darf / gleich zuwider / ja die ganze welt hat nichts für mich / ſo mich ergetzen könne / nun Antonia / da ſie mein werden können / eines andern worden iſt / und die ſchönſte Octavia weder mich lieben kan / noch meiner liebe begehret. Dir / wehrteſter Druſus / gönne dañ der himmel dein vätterliches Reich! Die unbändige Che-

ruſcen zu bezwingen und zu beherſchen/ wird ſich ſchon ein anderer finden. Für mich verlange ich nichts ferner/ als den tod: den ich in gedult abwarten muß/ weil mein angenommener glaube mir verwehret/ denſelbigen mir zu beſchleunigen.

Der erkannte Prinz Druſus nahete ſich hiemit zu des Italus bette/ und ihn mit threnen umfaſſend/ ſagte er zu ihm: Ich verdenke dir deine betrübnus nicht/ die ich als einer/ der der liebe wol erfahren/ ſattſam erkenne. Ich weiß aber aus eigener erfahrung/ daß die zeit alles vermag zu mildern/ und daß man von deren erlernen muß zu ertragen/ was nun unerträglich ſcheinet. Weil meine angelegenheiten mich nach Rom fordern/ um meiner fraumutter und denen für mich wolgeſinnten mich zuzeigen/ ſo kan ich unmüglich dir allhier länger geſellſchaft leiſten. Ich werde dir aber mehr dienen können/ wann ich in Rom etwas zu ſagen habe/ als wann ich hier die zeit vergeblich verbringe. Galba nahet ſich der ſtadt/ und habe ich keinen augenblick zu verſeumen/ daferne ich etwas gutes auszurichten gedenke. Ziehe hin/ mein freund/ (antwortete ihm Italus) wohin dich dein glück beruffet. Der dienſt/ den ich von dir zu erwarten habe/ wird nirgends inn beſtehen können/ als wan du nicht ermüden wirſt/ mich forthin zu beklagen.

Die Käyſerin Octavia ſtunde damit auf/ um dieſen beiden raum zu laſſen/ ſich freyer mit einander zu beſprechen/ und ließe ſich/ von ihren aus Rom mitgenommenen Parthiſchen bedientinen/ wieder nach ihrer kammer begleiten: da ſie ſich gleich zu bette legte/ um alda ihrem kummer deſto beqwemlicher gehör zu geben. Sie überdachte ihren ganzen lebens-

lauf/

lauf / und funde den mit solchen bitterkeiten angefüllt / daß sie sich bei ihr selbst verwunderte / wie sie solches alles überstehen können. Diese verwunderung ersaße doch noch bald bei ihr / wañ sie dieses lezte betrachtete / das ihr nun zuhanden war gestoßen. Und was sie für das allerunerträglichste hielte / den Nero ganz gewiß todt / und den Tyridates anderswo verheuratet zu wissen / dünkte sie so unmüglich / daß sie oft selbst daran zweifelte / was sie doch allererst dem Italus so gewiß versichert und beteuret hatte.

Es musten darüber ihre kräfte sich verlieren / da sie nun sahe / wie sie soviel jahre vergeblich dieselbige angewandt / sich dem geliebten Tyridates wieder sein eigenes wissen zu erhalten. Oft verübelte sie ihm seine eilfärtigkeit / in ehlichung der Antonia / und kunte sich nicht darein finden / daß Pomponia Græcina und ihre andere bekantinen dieses zugelassen / und ihme ihre wahre namen und geburt nicht entdecket hätten. Sie entschuldigte sie aber gleich wieder / in erwägung / daß ihr geleisteter eid / sie niemanden zu verrahten / wie auch / daß sie des Nero tod nicht gewust / sie schweigen gemacht. Sie funde auch / daß Tyridates dadurch seine wahre liebe ihr zu erkennen geben wollen / indem er / um seinetwegen sie ruhig zu machen / ihr durch diese heurat zeigen wollen / wie vollkomlich er nun sich überwunden hätte.

Sie befande sich aber / nachdem sie alles wol überleget / am ende ihrer qwal / als vermeinend / wie sie nun das gröste überstanden hätte / so ihr begegnen können. Sie hoffete auch / es würde nichts mehr übrig seyn / sondern der tod sich bald einstellen und sie von ihrem mühseeligen leben befreyen. Sie ginge

auch lang mit ihr selbst zu raht/ wo sie ihre zeit bis dahin zu bringen wolte: da/ nach Rom wieder zu kehren/ ihr bedenklich fiele/ wegen der gefahr/ die ihr daselbst leichtlich zuwachsen könte/ maßen sie sich des überfalls in des Urbanus gartenhause noch wol erinnerte. Demnach ihr Christentum in stiller ruhe und bäßerer einsamkeit zu führen/ wurde sie schlüßig/ nach Massilien zu gehen/ um in der selbigen gegend bei der Maria Magdalena ihr leben hinzubringen: allwo sie auch ihres liebsten Tyridates schwester/ die Acte/ wieder sehen konte. Dieser schluß war nicht sobald bei ihr fäst gestellet/ da entfunde sie in ihrem gemüte einige mehrere beruhigung/ und gönnte demnach/ daß man ihr etwas speise bringen dorfte/ deren sie noch keine/ seit des Vasaces ankunft/ genossen hatte.

Wiewol nun diese anhebende gemüts beruhigung ihr äußerliches klagen in etwas stillte/ so entfande dannoch der abgemattete leib den ausgestandenen schrecken: daher sie mit einem fieber befiele/ dessen häftigkeit die ärzte nicht geringer befunden/ da sie zu ihr erfordert wurden/ als des Ariarammes krankheit. Demnach urtheilten sie/ es müste ein ansteckendes pestilenzisches fieber seyn. Sie wurden in dieser meinung bestärket/ als man auch an dem bisher-vermeinten Drusus/ nicht allein jehlings seine wunden verschlimmert sahe/ sondern er auch von neuem mit einem fieber befiele. Der wahre Drusus erwiese großen kummer/ seine schwester und seinen freund in solchem zustande zu verlassen: wäre auch mit höchster unruhe von ihnen gezogen/ wann er nicht auf den fleiß der wundärzte/ und auf die treue der bedienten des Cæsonius Maximus sich hätte verlassen dörfen. Er verharrete aber noch selbigen tag bei ih-

nen / und unterredte ſich von ſeinen angelegenheiten mit dem Petilius Cerialis / und dem Tarquitius Priſcus: denen er ſich / zu ihrer beider höchſten verwunderung / für des Claudius ſohn hatte zu erkennen gegeben. Dieſe beide verhießen ihm auch alle treue / und wolte der erſte ihn nach Rom begleiten / der andere aber inzwiſchen bei der Neronia (die nicht anders wolte genant ſeyn) und bei dem Italus verbleiben / bis daß Druſus wiederkommen / oder ſie würde hernach holen laſſen.

Wie nun folgenden morgens Druſus von der Käyſerin ſeiner ſchweſter abſchied nahme / bande die ihm hart ein / daferne Tyridates noch in Rom ſeyn ſolte / ſich ihme nicht zu erkennen zu geben: um zu verhüten / daß der nicht den unmut entfinden möchte / den ſie und Italus nun ausſtünden. Welches / ſo ſchwer es auch dem Druſus zu halten fürkame / ſo hoch nötig fande er es doch ſelber / und wolte er ihn lieber gar nicht ſehen / als urſach geben / daß ſeine kentnis noch mehr unglück anrichten ſolte. Der betrübte Italus thäte an ihn beim abſchied eben dergleichen bitte / und wolte nicht / daß Antonia etwas anders erführe / als daß er ihr bruder wäre: weil er nicht wolte / daß dieſe ſchöne / in ihrer angefangener ehe / durch ſolche zeitung von ihme ſolte beunruhigt werden. Hierauf gienge er auch zu dem kranken Ariaramnes / wiewol er denſelben nicht viel kañte / um von deme ein gewerbe nach Rom abzuholen. Ariaramnes aber wuſte dahin nichts zu beſtellen / und bate allein dieſen vermeinten Italus / (denn anders kennte er ihn noch nicht) daß er ſein anweſen zu Tuſculum niemande in Rom kund machen möchte:

welches dieſer verhieße/ und damit ſeine reiſe nach Rom auf gut glück fortſetzete.

Der dreyen durchleuchtigen kranken wurde hiernächſt ſo wol gewartet/ daß die gefahr mit ihnen/ am neunten tag nach ihrer befallung/ vorbei ware: welche zeit ſie/ ſonder das geringſte aus Rom zu erfahren/ in ſchmerzlicher betrübnus zubrachten. Als endlich die ärzte es gut befanden/ daß ſie die luft einmal veränderten/ ließe ſich Octavia eines abends in einer ſänften nach den fluß Almus tragen: da man unterwegs/ den berg hinab/ ihr die trefflichſte luſthäuſer des Lucullus/ wie auch des Cicero und anderer Römiſchen herzen/ von fernen wieſe/ die nicht weniger das aug ergetzten/ als wie ſonſt ſelbige gegend/ wegen der vielen wälderey en/ ſpringqwellen und bäche/ neben der alda regirenden ſtille und einſamkeit/ eine ſonderbare anmut erweckten/ ſonderlich bei ſolchen gemütern/ dergleichen in der ſo ſchönen als betrübten Käiſerin zu finden war. Sie erinnerte ſich vieler abenteure/ die ihr vor dem an dieſen ortē begegnet waren/ als ſie daſelbſt mit dem Nero geweſen. Abſonderlich ſtellte ſie ihr für/ des Salvius Otto unziemliche liebe/ die er ihr wol ehe auf dieſer ſpazirfart/ ſo verwegen dörfen zu erkennen geben. Es überfiele ſie auch dieſerwegen eine neue furcht/ weil ſie dieſen Otto ſo nahe bei ſich wuſte/ dann er ſolte mit dem Galba nach Rom kommen: daher ſie/ neue verfolgung auszuſtehen/ ſich beſorgte/ wañ dieſem ihr leben würde kund werden. Demnach nahme ſie/ mit großer angſt und behutſamkeit/ ſich wol in acht/ daß ja niemand ihrer möchte gewar werden. Dañ ſie hielte ihren namen und ſtand ſehr verborgen/ und hätte/ dieſe ſpazirfart anzuſtellen/ ſich

nicht

nicht gewaget/ wan ſie nicht alle Römiſche herzen/ ſo ſeither zu Tuſculum in ihren weinbergen ſich aufgehalten/ abweſend gewuſt hätte/ die nach Rom gereiſet waren/ um den neuen Käiſer einzuholen.

Sie ſchickte ihre ſeufzer gen himmel/ daß ihren brüdern/ und nicht dieſem Galba/ das erledigte Käiſertum möchte zu theil werden/ und verwunderte ſich nicht wenig/ daß bereits zehen tage verſtrichen waren/ nachdem Druſus von ihnen abgereiſet/ und ſie noch keine nachricht von ihm erhalten hatten. Weil ſie nie etwas guts zu erleben gewohnet/ bildete ſie ihr dieſerwegen das allerwidrigſte ein/ als daß etwan ihr bruder dem Galba möchte in die hände gerahten ſeyn. Hierneben war ihre furcht für den Armeniſchen König nicht geringer/ daß auch deme/ vor ſeiner abreiſe aus Rom/ ein unfall begegnet ſeyn möchte. Das andenken eines ſo werten freundes war ihr/ wegen dieſer umſtände/ ſo ſchmerzlich/ daß/ ihrer täglichen gewonheit nach/ ihr die threnen mildiglich die wangen herab floßen: denen ſie dañ/ ſonder ſich zu zwingen/ den freyen lauf ließe/ und hierinn eine linderung ihrer ſchmerzen entfunde/ wañ ſie allein ſeyn konte/ und alſo ungehindert und ohne ſcheu klagen dorfte.

Eine alte Parthiſche Dame/ die ihr die geſandten aus Rom zur aufwartung mit gegeben hatten/ ſaße bei ihr in der ſänfte. Dieſe/ ſie für ihre lands-Prinzeſſin/ die Parthenia/ haltend/ vermeinte ihr damit einen troſt beizubringen/ indem ſie zu ihr ſagte: Sie möchte in ihrer jetzigen gefängnus gedult faſſen/ und ſich der traurigkeit nicht ſo ſehr ergeben/ dan vielleicht ihre erlöſung eher/ als ſie es vermuten könte/ daſeyn möchte; maßen der Prinz Ariaramnes nicht ohn

urſa ch

urſach bei ihnen wäre / der ſchon auf mittel gedenken würde / ſie davon zu bringen.

Octavia / welche gut Parthiſch verſtunde und redte / muſte / ſo betrübt ſie auch war / dieſer guten frauen ihrer einbildung lachen / um daß ſie vermeinte / als wan ſie / die Octavia / gefangen / und es wider ihren willen zugegangen wäre / daß man ſie dem Mermadalis abgenommen hatte. Sie ließe ſie aber in dieſem wahn / und erkundigte ſich bei ihr / wie es dem Prinzen Ariaramnes erginge. Die frau erzehlte ihr hierauf / wie ſie dieſen Prinzen verſchiedentlich beſuchet / und eine ſonderbare traurigkeit an ihm befunden hätte / dergleichen ſie vorhin an ihme in Parthien nie wäre gewohnt geweſen. Ich hab (ſagte ſie) dieſen Prinzen in ſeiner kindheit aufgebracht und erzogen / daß ich alſo ſeine natur wol kenne / die eine der luſtigſten ſtets geweſen / ſo ich jemals geſehen. Daher ſchließe ich / das dieſe änderung eine ſehr wichtige urſache haben müße. Octavia wurde begierig / dieſen Prinzen / den ſie ihrem jetzigen gemüte ſo gleichförmig fande / anzuſprechen: maßen ſie ihn ohne das / als einen freund des Tyridates / hoch verehrte.

Alſo nahme ſie ihr für / ihn ehiſt zu beſuchen: darzu ſie gleich gelegenheit überkame. Dann / als ſie von der ſänfte abgeſtiegē waz / fande ſie den Ariaramnes an dem fluß Almus ſpaziren gehen: der dann / in währender ſeiner krankheit / ſich ſo verändert hatte / daß er kaum mehr käntlich ware. Weil Octavia nicht anders / als wie Neronia / mit ihm umgehen wolte / ſprache ſie ihn an / als ihren vetter / und fragte nach ſeinem zuſtande. Er ließe / als er ihrer anſichtig worden / ſolche zerſtörung des gemütes von ſich blicken / daß er ſich faſt dadurch verrahten ſollen / wann

wann jemand wäre dabei gewesen / der ihn recht betrachtet hätte. Ihre gegenwart / die ihn sollen lebendig machen / wolte ihn schier ertödten / und hatte er kaum so viel vermögen / ihr für ihre sorgsame nachfrage zu danken.

Ich glaube (sagte sie zu ihm) uns führe einerlei ursach hier zusammen / da euch zweifelsfrei die ärzte / als wie mir / erlaubet / um unserer gesundheit willen frische luft zu schöpfen. Als sie ihme mit des die hand hinbote / daß er sie führen solte / antwortete er ihr: Ich achte mein leben so wenig / das ich keinen tritt zu thun begehre / um dasselbige zu verlängern. Ich befinde mich zwar / mit bewilligung der ärzte / allhier / bin aber doch wol versichert / daß diese cur viel zu schwach sei / mir zu helfen. Diese reden (gabe ihm Octavia zur antwort) zeigen eine sonderbare gemütstraurigkeit an. Mir ist zwar nicht verborgen / daß ihr einiger maßen mit eurer Prinzessin nicht recht zu frieden seit: ich hätte aber nicht vermeint / daß dieser zustand eine so große bekümmernus / als ich an euch verspüre / erwecken solte. Ich vermute / es müße etwas triftigers seyn / das euch qwälet. Machet mir euer anliegen kund / Prinz Ariaramnes! wer weiß / ob es so unheilsam ist / als ihr euch einbildet. Zum wenigsten bringet dieses keine geringe erleichterung / wan man seine noht von sich saget.

Ach Prinzessin! (antwortete Ariaramnes / mit einem tiefgeholten seufzer) worzu wollet ihr um mein leiden wissen? Ihr und eures gleichen seit eher fähig / wunden zu machen / als dieselbige wieder zu heilen. Er entsahe sich hiemit / daß er so viel geredt hatte; und als Octavia ihn darauf angeschauet / sagte sie: was gilt es / Prinz Ariaramnes / ihr seit verliebt / und füh-

fühlet einen streit in euch / dieser neuen flamme zu widerstehen / und der Daria beständig zu bleiben. Ihr schweiget / mein Prinz! und gebet damit zu erkennen / das ich eure schwachheit errahten habe. Wol recht errahten / (brache der verliebte Prinz heraus) wiewol nicht nach allen umständen: maßen ich sorge / die schöne Neronia würde alles ihr mitleiden gegen mich verlieren / wann ihr solte die weise bekant seyn / wie ich liebe. Das vermute ich nicht / (antwortete Octavia) dann euer verstand und tugend mir bekant ist / so euch nichts wird fürnehmen lassen / das euch des trostes in eurem anliegen berauben könte / daß man euch müste ohn mitleiden lassen.

Ach Prinzessin! (versetzte er) wann ist wol verstand bei der liebe. Von der tugend will ich nicht sagen: dan diese behält soweit noch ihre wirkungen / daß sie den menschen todt wünschet / den sie / wegen der liebe / ferner nicht zu regiren ihr getrauet. Ihr seit von einem haus entsprossen / (sagte Octavia hierzu) dessen helden in dergleichen fällen sich wol wissen zu überwinden / sonder den tod davon zu nehmen. Des Tyridates exempel kan solches darweisen / der nunmehr der gesunden vernunft gefolget / und einer unmöglichen liebe weiter nicht hat gehör geben wollen. Ach Prinzessin! (antwortete er) ziehet unser haus nicht zum exempel an. Dann ob ihr schon darinn einen bruder habt / der sich wissen zu überwinden / so sind doch noch zweene euch übrig / die diese kunst sehr übel gelernet haben. Der himmel bewahre euch / daß ihr das beim König Pacorus nicht beleben dörfet. Und wie sich Vologeses erwiesen / ist euch mehr als zur gnüge durch die begebenheit eurer fraumutter kund worden.

Weil

Weil ihr dan (gabe sie zur antwort) zweyerley exempel vor euch habet / so folget dem bästen / um eurem gemüte wieder ruhe zu verschaffen. Kein raht wäre mehr heilsam für mich / (sagte Ariaramnes) als eben dieser. Allein / schönste Neronia / ich bin kein Tyridates noch Drusus / die sich haben solcher gestalt gewust zu überwinden. Darf ich dan / (fragte Octavia) von diesem eurem anliegen / nicht mehr umstände vernehmen? Sehet ihr mich nicht für so treu verschwiegen an / daß ich dieses euer geheimnus würde zu verhelen wissen? Der raht eines freundes / ist nicht auszuschlagen. Wer weiß / wann ich alle umstände vernommen / ob ich euch nicht werde dienen können.

Dieses gütige anerbieten / setzte den Ariaramnes ganz aus sich selber / und glimmete dadurch einiger maßen die hoffnung wieder bei ihme auf / die vorhin seine liebe nicht begleitet hatte. Solten wol (gedachte er bei sich selber) Neronia und Drusus einander nicht ehlichen wollen / und also dieser schönen ihr herz für mich offen stehen. O nein! (antwortete er ihm bald wieder) ich habe ja ihre eigene erklärung für den Drusus mit angehöret / es ist nur zu gewiß / daß sie sich ihm ergeben hat. Octavia wurde in solcher zeit / da Ariaramnes mit sich selber redete / sonder antwort von ihme gelassen; und da sie / aus seinen gebärden / die häftigkeit seines anliegens immer mehr und mehr abnahme / wuchse in ihr das verlangen / zu wissen / was dan diesem edlen Prinzen abgehen möchte. Sie drunge demnach so inständig zu ihm ein / daß er sich endlich anheisig machte / ihr alles zu offenbaren. Zu diesem ende sezten sie sich bei dem wasserfall zusammen / allwo der Almus durch röhren zimlich stark

den

den bach herab fället: deſſen verurſachendes geräuſche dannoch nicht hinterlich ware / daß Octavia des Ariarannes fürtrag nicht folgender geſtalt beqwemlich hätte anhören können.

Ihr wollet/ ſchönſte Neronia/ (ſagte er) von mir das jenige wiſſen / ſo ich vor meinem eigenem herzen gern verborgen halten möchte / und das auch nicht aus meinem munde kommen ſolte / wann es möglich wäre / euren befehlen nicht zu gehorchen. Ich habe/ zu meiner höchſten beunruhigung/ in Rom eine ſchönheit geſehen / die ſo wenig der eurigen weichet/ als ſie überſteiget / und fande ich mich gleich das erſte mal getroffen / als mich ihre wunderſtrahle nur anſchienen. Sie verurſachte gleich in mir einen eckel/ Medien neben der Daria dermaleins zu beſitzen / und munterte vielmehr meine begierden auf/ nach anderen Königreichen zu trachten/ wann ich ihrer habhaft zu werden hoffen dörfte. Ich konte aber hierzu die allergeringſte anzeige nicht ſehen / indem dieſe ſchönheit ſo gut als verehlicht iſt / und alſo/ bei meiner ohne das vorſchwebenden unwürdigkeit / mir es ſehr übel deuten würde/ wann ich mich gegen ihr erklären ſolte. Je länger ich demnach hoffen darf/ je mehr tobet in mir dieſe liebe / und will ſich mit der unmüglichkeit keineswegs laſſen abweiſen.

Mein ausgezehrter geiſt verlanget daher nichts mehr / als den tod: um mir ſowol meine ſelbſt eigene qwal/ als das vermögen zu benehmen / widerwillens einmal auszubrechen / und dieſe perſon mit erklärung meiner liebe zu beleidigen. Noch zur zeit hat zwar das band der ehe / meinen glücklichen mitbuler an ſie noch nicht verknüpfet: daher es noch wol ſcheinet / als wäre einiger maßen noch hoffnung für mich

übrig.

übrig. Mir ist aber meine unwürdigkeit viel zu sehr bekant / als daß ich solte ihre gegenliebe erwarten dörfen / wann sie auch sonst von niemand in der welt / als von mir / angebetet würde. Ist nun dieses nicht fähig / schönste Neronia / mich dergestalt / wie ihr sehet / auszuzehren ? und tauret es euch nicht / daß einer von eurem hause eine qwal ausstehen muß / die nichts in der welt / als der tod / zu enden vermag / weil sie mächtiger ist / als daß sie könte sonst von einigen menschlichen kräften überwältigt werden. Ich will auch dieser person namen / auf euren befehl / zu nennen mich nicht entziehen / dafern ihr mir eure kräftige hülfe bei dieser schönen versprechen / und es wenigst in die wege richten wollet / daß sie über diese meine entdeckung sich nicht erzürne.

Octavia merkte aus diesem fürtrag / und aus den dabei führenden gebärden des Ariaramnes / wohin er zielte : bereuete also ja so sehr ihre vorwitzigkeit / als wie sie diesen guten Prinzen dabei beklagte. Sie nahme sich aber nichts an / als wann sie etwas gemerkt hätte / sondern bezeugte viel mehr / wie daß ihr diese vertreulichkeit angenehm wäre. Ich finde euer anliegen (sagte sie zu ihme) dem jenigen / was unser viele bisher ausstehen müßen / ganz gleichförmig. Ihr wisset / was Tyridates erlitten / da er mich / als seine schwester / verlieren müßen ; und wie es dem Drusus mit der Antonia ergangen : die doch beiderseits ein hülfmittel erfunden / indem sie ihre schwestern gegen einander verwechselt. Werdet ihr nun eben also im überwinden / als im lieben / ihrem exempel nachfolgen / so werdet ihr nicht nötig haben / ein so häftiges hülfmittel / wie der tod ist / zu verlangen.

Ariaramnes vergaße seiner fast gar / wie er die

Neronia also reden hörte / und fragte sie mit großer bewegung / ob sie dan ganz gewiß dem exempel ihres brudern folgen / und dem Drusus die ehliche hand geben wolte? Diese frage öffnete ihr die augen noch mehr / daß sie vollkömlich dieses armen Prinzen anliegen erkante. Ihn demnach / so viel an ihr ware / hiervon abzubringen / fiele ihr in der eile dieses mittel bei / daß sie ihm also antwortete: Drusus und ich sind bereits so nahe mit einander verknüpfet / als wir jemals werden können; und könnet ihr dessen den Tyridates und die Antonia versichern / wann ihr wieder zu ihnen kommet. Ich wiederhole nochmals meinen treuen raht / daß ihr unser aller exempel nachfolgen / und euch wenigst deren ihrer gegenwart entziehen wollet / die euch solcher maßen eure ruhe entziehen müßen.

Ariaramnes erblassete ganz / als er die Neronia / durch diese reden / verheuratet zu seyn / glauben muste / und hatte das vermögen nicht / ferner den mund gegen ihr aufzuthun: welches sie verspürend / ihn fragte / ob etwan einige schwachheit ihm zustieße? Er beantwortete solches mit ja / und stunde damit von ihr auf / sich von dar hinweg zu begeben. Seine alte warterin aus Parthien / die unferne von ihnen sich befunde / eilete herzu / als sie ihres Prinzen schwachheit vermerket / und ware ihm behülflich / zu seinen leuten wieder zu kehren / die unten am strom mit einer sänfte aufwarteten: und in diese brachte man ihn / mehr tödt als lebendig.

Die Octavia taurete es von herzen / daß ihre recht unglückseelige gestalt / diesen guten Prinzen nun auch in solchen zustand setzen müßen. Sie wünschte / daß weder er noch so viel andere / fürnemlich aber

Tyridates / sie jemals möchten gesehen haben. Es befestigte auch dieses bei ihr den genommenen schluß / sich gänzlich der welt abzuthun / und ihre übrige jahre bei Massilien in den einöden zuzubringen. Sie muste aber / dieses fürhaben ins werk zu stellen / auf des Cæsonius Maximus wiederkunft aus Rom warten / der ihr hierzu solte beförderlich seyn. Wie sie nun / bis gegen die nacht / sich mit mancherlei gedanken geschlagen / begabe sie sich wieder nach haus / und verbrachte die nacht / ihrer gewonheit nach / mit betrübten träumen und ängstigem wachen : da sie hierinn ihren grösten streit mit sich selbst entfunde / daß sie noch nicht zu der gemütsruhe gelangen konte / die sie so herzlich verlangte.

Des andern tags / wie die ärzte vernahmen / daß ihr das spaziren-gehen wol bekommen / erlaubten sie ihr dergleichen nochmals / und sprachen auch den betrübten Italus auf / da dessen wunden ihme wieder erlaubten auszugehen / daß er ebenfalls die luft verändern solte : der daß / der Octavia gesellschaft zu leisten / sie aus ihrem zimmer abholte. Sie wolten den Ariaramnes auch mit haben / weswegen sie bei ihme in seiner kammer einsprachen / um ihn abzuholen. Sie fanden ihn auf einem ruhbette ligen / da er das haupt auf den rechten arm gestützet hielte / mit dem linken aber seine milde zähren abtrocknete / die ihm häuffig aus den augen drungen. Er wurde ihrer nicht gewar / bis sie ganz nahe bei ihm waren.

Der Octavia / als seiner bekanten Neronia / stimme munterte ihn auf / die zu ihm sagte : Wie / Prinz Ariaramnes ! allemal in so tiefer traurigkeit ? Hat mein raht noch nichts bei euch verfangen / den ich euch gestern gegeben ? Ariaramnes

ſchluge hierüber ſeine augen auf/ die er bis dahin unterwerts gehalten/ und als er ſie neben dem glücklichen Druſus erblicket/ fehlte es nicht viel/ dieſes geſichte hätte ihn gar zu boden geſchlagen. Euer exempel/ ſchönſte Prinzeſſin/ (ſagte er zu ihr) tödet mich viel eher/ als es mir zur nachfolge dienen kan: doch will ich mich bemühen/ wo müglich/ euch zu gehorchen. Kommet mit uns/ (ſagte Octavia) die luft zu verändern. Betrübten gemütern iſt nichts anſtändiger/ als die geſellſchaft. Mir iſt geſtern (antwortete er) die luft ſo übel bekommen/ daß ich es heut nicht wagen darf/ mich wieder darein zu begeben. Weil ſie nun ſahen/ daß er verlangte allein zu bleiben/ verließen ſie ihn/ und ſetzten darauf ihren weg fort/ zu dem geheiligten büchen-wald der Diana/ welcher den namen Corne führet: alwo abſonderlich eine große büche von ſehr trefflichem ſchatten ſtunde.

Octavia uñ Italus ſatzten ſich unter dieſelbe zuſammen/ und erinnerte ſich die Käiſerin/ daß dieſer baum von dem Paſſienus Criſpus/ dem ſtiefvatter des Nero/ dermaßen war geliebet worden/ daß er ihn nicht allein zu küſſen/ und oft darunter zu ſchlaffen/ ſondern auch ihn reichlich mit wein zu begießen pflegte. Hat dieſer ratsherr (ſagte Italus) eine lebloſe creatur dergeſtalt zu lieben gewuſt/ wie wil man es dann andern verdenken/ die viel herzlichere und lebendige geſchöpfe verehren. Oft wäre es viel zuträglicher/ (ſagte Octavia) daß man ſich darinn mäßigte/ und wolte ich dem guten Ariaramnes zu ſeiner ruhe gönnen/ daß dieſer büch-baum ihme ſo wol gefiele/ als wie ich: weil er bei deme mehr ruhe/ als bei mir/ finden würde.

So

So liebet Prinz Ariaramnes (fragte Jtalus) die Käiserin Octavia? ich verdenke ihm ja solches nicht/ und würde/ wann ich dörfte/ ihm solches misgönnen. Wozu dienen unter uns (antwortete Octavia) dergleichen reden/ da wir einander schon sattsam haben zu erkennen gegeben/ wie wir/ auser dem Tyridates und der Antonia/ sonst jemand zu lieben unfähig seyen. Verharret bei dieser meinung/ wann ihr wollet/ daß ich euch ferner trauen sol/ und gebet mir nicht anlaß/ den namen einer freundin aufzukünden.

Schönste Octavia! (gabe Jtalus zur antwort) ich weiß zu genügen/ wie Tyridates allein euer herz bewegen können/ und verehre ich die große witwe des Nero daneben viel zu hoch/ als daß ich deren in einigem dinge etwas solte zuwider thun wollen: nur habe ich durch zuvor-geführte worte anzudeuten vermeinet/ daß ich eines so hohen glückes/ als ich/ nach des Tyridates und der Antonia begehren/ erleben sollen/ nicht unentfindlich seyn würde/ wann bei uns Tyridates und Antonia hätten können vergessen werden. Zu der Antonia und eurer ruhe/ (versetzte Octavia) wolte ich wünschen/ daß ihr ihrer in so weit vergäßet/ daß sie euch hätte zu theil werden können: dann ich mir ihre qwal schon fürstelle/ die sie wird entfinden/ wan nun ein andrer Drusus sich herfür thun/ und sie dadurch erfahren wird/ daß sie keinen bruder geliebet. Das entfernte Armenien (sagte Jtalus/ hierzu seufzend) wird ihr sehr spate diese kentnus geben/ und der liebwerte Tyridates bei ihr den ehmahligen Drusus ganz aus der gedächtnus bringen können.

Octavia beseufzete dieses/ ohne daß sie etwas dar-

auf antwortete/ und da ſie merkte/ daß dem Italus die threnen in die augen ſtiegen/ vermochte ſie die ihrigen auch nicht zu halten. Dieſe ſtumme und betrübte unterredung trieben ſie eine gute weile/ bis endlich Italus ſich erholend/ zu der Käiſerin ſagte: wie lange ſol mir aber verborgen bleiben/ die urſach dieſes unglückſeeligen ſchweigens/ ſo den Tyridates und die Antonia bewogen hat/ ſich mit einander zu verehlichen. Ich kan wol nicht ausſinnen/ warum die Käiſerin Octavia dem Tyridates verhelen wollen/ wer ſie geweſen/ und warum dieſer unglückſeelige ſchweſter-name eine ſo edle liebe trennen müßen. Wollet ihr die gedult nehmen/ (antwortete Octavia) mir zuzuhören/ ſo ſollet ihr alles umſtändlich erfahren/ was ihr hiervon zu wiſſen verlanget. Wie nun Italus hierüber ſeine begierde ferner bezeuget/ und ſich zu fleißiger aufmerkung geſchicket/ finge die holdſeelige Käiſerin an/ folgender geſtalt ihre abenteure zu erzehlen.

Der

Der Neronia Geſchichte.

Ich erinnere mich/ ehedeſſen von euch gehört zu haben/ daß die Pythias meinen/ als eurer damals geglaubten ſchweſter/lebenslauf/ da ihr noch in des Arrius Antoninus palaſt geweſen/ euch erzehlt habe: daher ich in dieſem meinem bericht mich befleißen werde/ allein andere dinge/ die ſelbige erzehlerin unmüglich wiſſen können/ fürzutragen/ damit euch/ einerlei gedoppelt anzuhören/ nicht möge verdrießlich fallen.

Zu vörderſt weiß ich gewiß/ daß euch Pythias nichts von meinem angenommenen Chriſtentum wird haben ſagen können: maßen ich ſolches für ihr allzeit heimlich gehalten/ in betracht/ ihr eifer in der heidniſchen lehre ſo häftig war/ daß/ ungeacht ſie mir ſonſten ſehr treu/ ich dannoch mich hierinn ihr nicht vertrauen wollen. Die liebſte Acte brachte mich zu erſt auf dieſen rechten weg/ daß ich anfinge/ dieſer neuen lehre/ zu deren ſie ſich bekannte/ ein geneigtes gehör zu geben. Es gerieten mir/ wol ganz ungefähr/ des Virgilius ſchrifften in die hände/ da er/ in ſeinem ſchäfergedichte einiger weiſſagungen aus den büchern der Sibyllen ſich gebrauchet/ die meinen vorwitz auftrieben/ dieſer warſagerin ſchriften ſelbſt zu leſen. Weil der Käiſer/ mein herr vatter/ mich in der griechiſchen ſprache von kindheit auf unterrichten/ und ſonſt in keinem dinge/ darinn ich einige beluſtigung funde/ mich eine fehlbitte thun laſſen/

laſſen / als vergönnte er / daß mir / aus dem tempel des Apollo Palatinus der Sibyllen bücher von den prieſtern dorften abgefolget werden / die alda in zwei güldnen Käſtlein unter dem bilde des Apollo / von Käiſer Auguſtus zeiten her / verwahret liegen. Ich laſe in denſelbigen mit großer verwunderung / der Erythreiſchen Sibylla gedichte / welches ich euch allhier / wie es lautete / erzehlen muß.

Jezt komt die lezte zeit: jezt da dem Kräis der erden/
Ein tag zur rach beſtellt / ſoll eine ſündflut werden/
So bald der Fürſte wird der grauen ewigkeit
Vom himmel ſteigen ab / des herrſchaft keine zeit
Sol ſehn zu ende gehn. Das urtheil wird er ſprechen/
Kein fleiſch wird ſich der macht deſſelbigen entbrechen/
Rein / unrein / fromm noch bös. Dan freuen oder klag'
Iſt allen angeſezt / wan Gott an dieſem tag
Samt allen heiligen am ende dieſer zeiten
Tritt in des himmels ſaal. Er läſſet ihm bereiten
Von unſrem fleiſch ein kleid. Das uns verwandte blut
Schreibt rechte lohnung für vor das / was böſ' und gut.
Gott ſitzt auf einem ſtul / der hell von klarheit glänzet.
Ohn zierde wird die welt / mit keinem laub bekränzet/
Tief-traurend / wüſte ſtehn / in dem vor gutes kraut
Treſp nur und dieſtel wächſt. Den menſchen/ſeh' ich/graut/
Es ferner anzuſehn / wie man von gold und ſchätzen
Sich eitle götzen wil zu oberherren ſetzen.
Selbſt Plutons haus erbebt: die thore ſprengſt du auf/
O held / voll kraft und ſieg. Der geiſter matter hauf/
Hat dich zum heiland hier / durch dich das licht erworben.
Noch bleibt ein großer hauf' in ew'ger glut verdorben/
Der ſich der bosheit hat zu einem knecht gemacht.
Es wird da / was geheim / hell an das licht gebracht:
Reißt nicht der flor der nacht für dieſer ſonne ſtrahlen.
Viel werden / vor die ſchuld / mit bittren threnen zahlen;
Und vieler bosheit knirſcht mit zähnen nur / aus neid.
Es fühlt die ſonne ſelbſt ihr theil an dieſem leid/
Läßt ihrer ſtrahlen gold / der Mond ſein ſilber / fahren.
Thal / berge / wald und feld / und der geſtirne ſcharen/

Hält keine forme mehr. Die see steigt auf das land.
Ein Aetnen-gipfel wird dem abgrund zu-erkannt.
Ihr stolzen König' ihr / komt hier zum thron des Herren/
Lernt hier gehorsam seyn / für trotzen / weigern / sperren.
Auch eine schwefelflut wird dann/ vom himmel ab/
Noch einmal seyn der welt erschrecklichs aschen-grab.
Der erden tiefster grund wird die gebeine geben/
Geöffnet durch den klang/ vor dem die stein' erbeben/
Ein fels erzittern muß. Wann die posaun' erschallet/
Komt alles an den tag / was stinkend / ungestalt /
Reich nur von greuel war. Dann hat die schaar der frommen
Ein rechtes freudenlied / das jene schreckt / vernommen/
Und er hat / vor die schuld / damit sie sich verletzt/
Zwölf brunnen reiner flut in alle welt gesetzt.
In diesen zeilen wird dir Gottes bild gezeiget:
Gott / dessen wort die welt nach seinem willen neiget.
Er / der ists / der aus lieb' auf einer schnöden bahn/
Tritt schmerzen / pein und noht / zu letzt den tod auch an.

Die anfangs-buchstaben von einem jeden vers/ bringen den namen unsers heilands heraus / welches dan das jenige / so wir in unserm Christlichen glauben bekennen / nicht deutlicher anzeigen könte: ob gleich der innhalt dieser wahrsagung sonst dunkel / verwirrt und unverständlich scheinet. Daher es auch mich nicht wenig beweget und gestärket / bei dieser guten meinung zu bleiben. Die Acte entdeckte solches fürnemlich dem Pudens Ruffus / wie ich einen so geneigten willen zu ihrem glauben bezeigte. Der heilige Paulus thate folgends das bäste bei dieser meiner bekehrung / wie der / als ein gefangener / nach Rom kame / und für den Käiser / meinen gemahl / im ersten jahre seines regirung / gestellet wurde. Auf meine fürbitte / ungeacht ich sonst wenig beim Nero zu sagen hatte / wurde dieser Paulus wol gehalten / und dorfte in Rom umher gehen / wo er wolte. Von diesem nun ward ich gänzlich unterrichtet / was ich

glauben

glauben ſolte. Wie folgends / bei dem gottesdienſte der Chriſten zu erſcheinen / meine begierde ſo groß war / als die gefahr / ſolches ins werk zu richten / half mir des Käiſers mundſchenk / der Proculus / wie auch deſſen freigelaſſener / der Narciſſus / als welche auch von dem Paulus waren bekehrt worden / daß ein verborgener gang unter der erde gebauet wurde / der mich ganz gemächlich / aus dem Käiſerlichen ſchloße / bis unter den Vatican führen konte / als an welchem orte die Chriſten damals noch allein ihre zuſammenkünfte hielten. Ich bediente mich / ungeacht der großen gefahr / dieſer bequemlichkeit / ob gleich der Käiſer mich einmal darüber ertappet / und groſſer lerm daraus entſtanden. Ich ließe auch / durch hülfe des Narciſſus und Proculus / eine andre öffnung machen / als mir die erſte vermauret worden / alſo daß ich / ob wol ſeltener / jedoch dann und wann / zu den Chriſten kommen konte : da ich nach meinem vermögen alles anwendete / ſo zu ihrer aufnahme gereichen mochte. Weil auch Nero öfters ſehr hart mit mir verfuhre / daß ich nicht wuſte / wie lang mein leben bei ihm dauren möchte / entfinge ich bald die heilige tauffe / und überſtunde / durch die kraft Gottes / mit ſtandhaftiger gedult alles das jenige / was ſeinem willen / mir aufzuleaen / beliebte.

Die Acte war meine bäſte vertraute / die / wie ſie alles meines leidens ſich mitteilhaftig machte / alſo erfuhre ſie auch alle meine geheimniße : Daher ihr unverborgen bliebe / welcher maßen mich ein lebloſes bild bewegen können / demſelben meine zuneigung zu zuwenden. Dieſes ware mir aus den morgenländern geſchenkt worden / und hatte ich es / auf begehren des eiferſüchtigen Lucius Silanus / hinweg thun

müßen /

mußen / der es auch in seinem palast bis an seinen tod aufbewahret: Von dar es nachgehends / weil alle seine güter dem Käiser Claudius heimgefallen / in die Käiserliche schatzkammer gekommen war / und daselbst aufbehalten wurde. Die Acte bekam solches einmal / als der ihr gewogne Nero ihr die schatzkammer zeigte / zu sehen / und es mit leichter mühe von dem Käiser ausbittend / meinete sie / mir einen grossen gefallen damit zu erweisen / wann sie mir dieses bild wiederschenkte.

Ich fande es demnach eines morgens in meinem cabinet auf dem tische stehen / und nicht wissend / was solches zu sagen hatte / bliebe ich darüber so lang betreten / bis Acte herfürkame / und mir kund thäte / wie sie es bekommen. Sie erzehlte mir daneben / wie des Käisers schatzmeister ihr bedeutet / wen dieses bild fürstellen solte / nämlich den Tyridates aus Parthien: von deme sie mir doch damals nicht sagte / daß er ihr bruder wäre. Ich fühlte mich / durch die abermalige anſichtigung dieses schönen bildes / so gerührt / daß ich deshalben über mich selbst unwillig wurde / und es der ehelichen treue entgegen erkennend / die ich dem Nero schuldig war / wuste ich es der Acte keinen dank / daß sie mich dergestalt beunruhigt / sondern gabe ihr ihr geschenk wieder zu ruck / welches mein gemüte also aus seiner ruhe bringen können. Wann ich nun nachgehends / als Acte vom hof kame / sie zu zeiten bei dem Seneca besuchet / fande ich diß liebe bild in ihrem cabinet immer wieder. Ich unterstunde mich aber nicht / es recht anzuschauen / da ich in mir fühlte / was für eine verborgene kraft es bei sich führte. Weil Acte dieses bild so hoch verehrte / glaubte ich / sie würde sich in dasselbe verliebt haben. Ich ward

aber

aber von ihr aus diesem wahn gebracht / als sie mir ihre liebe zu dem Jubilius offenbarte: darinn ich ihr dann um so viel lieber und williger diente / weil ich nicht gern gewolt hätte / daß Tyridates auf diese art von ihr wäre angesehen worden.

Gleichwie ich nun solcher gestalt bemühet war / ihr in ihrer liebe zu dienen / also muste ich auch / auf des Nero befehl / ihme bei der Käiserin Agrippina in seiner buhlerei dienste leisten / indem ich um eben die zeit dieselbige bitten muste / ob sie zu frieden wäre / daß eines Ratherrn frau / Silia genant / weil sie mit ihrem manne nicht wol lebte / sich in das Käiserliche frauenzimmer begeben dörfte / um alda schutz zu haben. Diesen vortrag hörte Agrippina von mir an / als sie eben in der arbeit begriffen war / ihren lebenslauf in ein buch zusammen zu tragen und abzufassen. Sie verlachete mich / als sie mein anbringen vernommen / und mich zu sich ziehend / gebot sie mir / die zeilen zu überlesen / die sie damals eben aufgesetzt hatte / die dann also gelautet:

> Zu mehrung meines unglücks / muß auch die sonst verständige Octavia sich einfältig erweisen / und nicht / wie sie wol könte / meines sohns unartigs leben verhintern. Sie erträgt alles von ihme mit einer mehr dan menschlichen gedult / und machet ihn daher immer wütender. Sie dienet ihm in seiner buhlerei / und hält große freundschaft mit der Acte und Sabina Poppea: die sie doch billig hassen / und ihren gemahl dadurch von der gelegenheit abbringen solte / ihr solche untreu zu beweisen.

Sehet

Sehet ihr wol/ Octavia/ (redete sie mich an/) wie ihr mit eurer Silia zu rechter zeit aufgestiegen kommet? Ich bin eben über eure geschichte aus/ und kan diese gleich ihren gehörigen platz allhier überkommen. Ich wolte hierauf den Käiser/ so wol was die Acte/ als was diese Silia betraffe/ bei ihr entschuldigen. Sie aber fuhre fort mich auszulachen/ und setzte in meiner gegenwart folgende zeilen ferner in ihr buch.

> Sie ist so blind/ daß sie nicht sihet/ wie mein sohn mit der Silia bublet/ die ihme bisher der Titus Petronius zu-führen müßen: gleich wie sie selber mir solches gestanden/ und aus dieser gnade des Käisers kein geheimnus machet.

Womit sie mich/ als ich solches auch lesen müßen/ wieder an den Käiser sandte/ mit vermelden/ daß sie ihm keine wissentliche hure in ihrem frauenzimmer halten wolte. Wie ich nun dem Nero darneben sagte/ daß Silia dieser gemeinschaft mit ihm sich gegen seiner mutter selbst berühmet/ wurde er auf sie so ungehalten/ daß er sie nicht mehr sahe: wiewol sie erst viele jahre hernach/ als Petronius umkame/ ins elend wandern müßen. Er hat aber hierbei gegen die Agrippina sich hoch entschuldigt: maßen er sie damals noch ja so sehr gefürchtet/ als gehasset.

Er gebrauchte sich aber meiner auf diese und andre art zum öftern/ daß ich ihm dienste thun muste/ wiewol er mich sonst von natur angefeindet: und bekame ich keinmal ein gutes wort/ oder einen freundlichen blick von ihme/ daß ich mich nicht im himmel zu seyn geglaubt hätte. Doch daurete diese meine ruhe selten lang/ sondern hörte gemeinlich auf/ wann

ich

ich am allerſicherſten zu ſeyn vermeinte. Etliche von den bedienungen / die ich ihm leiſten muſte / allhier zu erzehlen / ſo muſte ich ſtets des morgens mit einem gewißen waſſer ſeine blaue flecken und ſtriemen waſchen und beſtreichen / die er bei ſeinem nachtlauffen bekommen hatte. Wie dann einsmals / nicht lang nach antritt ſeiner regirung / der Julius Montanus / als er deme bei nacht das haus ſtürmen / und ſeiner frauen etwas ungebührliches anmuten wolte / ihn ſchier zu tode geſchlagen hätte: da niemand als ich / damit es deſto verborgener bliebe / ihn wieder heilen dorfte. Ich brachte es endlich zu wege / daß er eine wacht zulegte / die ihme bei dieſem ſtraſſenlauffen / wiewol nur von ferne / nachfolgen muſte.

Weil er auch anfangs / ſo wol ſeine mutter / als den Seneca und Burrhus / ſehr fürchtete / ſcheuete er ſich vor ihnen / das ſingen und zitterſpielen zu lernen: weil die ihn zum öftern darüber beſchryen hatten / als über einer ſache / die einem Käiſer nicht anſtändig wäre. Deshalben muſte der muſicant Terpnus / des abends / ja wol gar bei nacht / in meine kammer kommen / alwo Nero die muſic von ihm erlernte: das dañ ganz heimlich bliebe / weil er meiner verſchwiegenheit wol verſichert war. Endlich aber hatte er deren in dieſem fall nicht mehr von nöten / weil ihm allgemach das ſtellen verginge / und er nun öffentlich die ſchauplätze mit ſeinem geſang erfüllte. Ich muſte aberdoch zu erſt den namen darzu hergeben / als die ſpiele / die Neronia genennt werden / und welche im ſingen / ringen und wettlauffen beſtehen / begunten gehalten zu werden: indem ich ſo wol der Agrippina / als dem Seneca / auf ſein anſtiften ſagen muſte / wie daß ich ein ſo herzliches verlangen

trüge /

trüge/ dieſe in Griechenland gewönliche ſpiele auch in Rom anzuſehen. Alſo hatte es die meinung/ daß der Käiſer ſolche mir zu ſonderbarem gefallen anſtellte: maßen er/ ob er wol mich ſonſt wenig mit ausnahme/ mich allemal mit nach dem rennkräis beim Vatican führete/ um das volk glauben zu machen/ mein begehren wäre/ zu ſehen/ wie er ſich daſelbſt im rennen mit dem wagen übte.

Nur noch eines hier zu erzehlen/ darinn er ſich meines namens zum deckmantel ſeiner begierden bedienet/ ſo wurde einsmals ein vogel zu kauffe gebracht/ der überaus zierlich reden konte/ wie dann die Käiſerin Agrippina auch dergleichen einen hatte. Weil nun Nero ſeine begierde denſelbigen zu kauffen erwieſe/ hielte ihn der Soldat/ dem er zugehöret/ überaus theur/ alſo daß Agrippina/ die dabei ware/ dem Käiſer von dieſem kauf abriete. Er wandte aber für/ wie daß mich nach dieſem vogel lüſterte/ und müſte er mir denſelben erkauffen: Daher er dem ſoldaten noch einmal ſo viel geben ließe/ als er gefordert hatte. Wie aber dieſes koſtbare geſchenke kaum zween tage mein geweſen war/ forderte es der Käiſer wieder von mir ab/ und ſchenkte es der Acte/ die er dazumal heimlich wieder bei ſich im palaſt hatte: welches der Sabina Poppea/ die dahinter kame/ alſo ſehr verdroße/ daß ſie mit threnen und murren den Nero ſo lang qwälte/ bis der/ um ſie zu vergnügen/ ſeiner fraumutter eine weiße nachtigall abheiſchete/ die gleichfalls überaus wol reden konte/ und die er/ mir zu geben/ bei ihr fürwandte/ unangeſehen Poppea dieſelbe bekame.

Was ich ſonſten für verfolgungen/ ſowol von meinem gemahl/ als von dem Otho und andern aus-

ausstehen müßen / solches wird euch die Pythias nicht verschwiegen haben / daher ich nichts davon melden will. Es gedye endlich dahin / daß / einem unwilligen mann / und meinen mächtigen feinden und verfolgern / aus den augen zu kommen / ich auf die Insel Pandataria mich muste verweisen lassen: da ich nichts anders / als einen gewaltsamen tod / vermuten konte / weil dahin das ganze absehen gezielet. Meine wenige belebte gute tage / machten mir meinen für augen schwebenden tod nicht erschrecklich noch zuwider / sondern vielmehr angenehm / und wolte ich mich noch zu guter letze mit meinen Christlichen freunden besprechen / ehe ich diesem tode zuwandern muste. Diese traurige zusammenkunft / geschahe in dem palast der Pomponia Græcina / die ich stets wie meine mutter geliebet: und wandte ich ihnen / zu unterhaltung der nohtleidenden Christen / alles geld zu / so mir aufzubringen müglich gewesen. Ich versorgte mich mit der heiligen mahlzeit / deren ihr als ein erst-angehender Christ noch nicht genossen.

Ich ware noch im werk begriffen / die / so um mich leid trugen / zu trösten / als Tigellinus ankame / und von wegen des Käisers mich abholete. Ich sahe alle meine freunde schier onmächtig werden / wie ich von ihnen schiede / und bekame ich nicht des Käisers palast zu meinem letzten nachtlager / sondern des Burrhus haus: woselbst ich / als ich mit sehr ruhigem gemüte eben zu bette gehen wollen / auf einem thür-gesimse das bildnus des Tyridates stehen sahe / das aus des Seneca palast dahingekommen / und mächtig war / mir die ganze nacht meine gedanken einzunehmen. Ich hatte von diesem tapfern König bei hof so viel

reden gehört / daß sein ruhm neben seiner gestalt bei mir in gleicher hochachtung schwebte. Es fielen mir öfters diese fremde gedanken ein / daß ich wol einen solchen erlöser haben möchte / als dieser König wäre. So ungereimt und närrisch ich nun dieses fande / so sehr stritte ich dagegen / und schluge es mir mit allen kräften aus dem sinn: maßen es zeit war / erstlich darauf zu gedenken / wie ich mich zu meinem bevorstehenden tode wol bereiten / und seeliglich abfahren möchte.

Wenig tage hierauf / wie man wegen der beschuldigung des boshaftigen Anicetus mich verhöret / muste ich fort nach der Insel Pandataria. Ich mochte kaum fünf oder sechs tage alda gewesen seyn / da kündigte mir der Senecio an / daß ich sterben müste. Diese post kame mir zwar nicht / wol aber die art des todes fremde vor / indem ich mich selbst umbringen solte: welches mir / als einer Christin / nicht gebühren wolte. Senecio beschlosse demnach / mir die adern öffnen zu lassen / und auf diese art mich vom leben zu bringen. Zu diesem ende führten sie mich in den wald / bunden mich daselbst an einen baum / und öffneten mir an beiden armen die adern: wozwischen ich mit eifrigem gebet meine seele in die hände des großen gottes befohle. Bald aber erhube sich / nahe bei mir / ein gefechte: von dessen anfang und fortgang ich nichts melden kan / weil mir zugleich alle sinne vergingen / und ich erst wieder zu mir selber kam / als ich eine gute weil von meinen peinigern erlöset war / und mich auf einem bette in gesellschaft vieler fremden manns- und frauen-personen befande / die mir alle ersinnliche pflege bezeigten.

Meine erlösere waren / der König Tyridates und

dessen

dessen fraumutter die Sulpitia / die das geschicke durch sturm eben auf diese Insel geführet. Ob wol dieser König seinem bilde / das in seinen zarten jünglings-jahren verfärtigt war / nicht allerdings gliche / so dunkte mich doch / als ich seiner ansichtig worden / daß ich eine große gleichheit an ihm fünde. Ich lasse euch von meinen gedanken ürtheilen / wie ich darauf erfuhre / daß eben der Armenische König von meinen verfolgern mich erlöset hätte. Man wolte meinen namen hinwieder von mir wissen / ich verbarge aber denselbigen / und nannte mich Neronia nach meinem ungetreuen gemahl: womit Tyridates sich zwar befriedigt anstellte / jedoch nicht unterließe / dann und wann in mich zu dringen / um von meinem herkommen ein mehrers zu erfahren.

Weil ich nach Rom zukommen so wenig möglichkeit sahe / als mich darnach verlangte / auch mir bei der Königin Sulpitia / als einer Christin / sehr wol war / erklärte ich mich dahin / bei derselben zu bleiben / und thäte also die ferne reise mit ihnen: da ich / sowol unterwegs / als nachgehends im morgenlande / des Tyridates liebe gnugsam verspüret wurde. Diese / wann ich meiner bloßen neigung hätte folgen wollen / hätte mir nicht anders / als sehr angenehm / seyn können. Die betrachtung aber / daß ich eine ehefrau des Nero war / welches band / wie wir Christen glauben / nichts als der tod scheidet / und die erinnerung meiner sonderbaren zusage / die ich dem Nero thun müßen / sowol bei seinem leben keinen andern zu ehlichen / als auch nach seinem tode keinen Käiser wieder zu heuraten / verpflichteten mich dahin / für dieser zuneigung des Königs von Armenien zu fliehen / und die als sündhaft und unzulässig anzusehen. Den

ſelb-ſtreit / den ich deshalben hierüber in mir entfunden / weil ich wol fühlte / wie in meinem herzen Tyridates einen vorzug vor allen andern menſchen in der welt hatte / vermag ich nicht anders zu beſchreiben / als eine der gröſten qwalen / die ich meine tage in mir entfunden. Ich hielte alles das / ſo ich beim Nero und von meinen feinden ausgeſtanden / gering dagegen: weil jenes meine unſchuld mir erleidlich machte / da hingegen dieſes / als wäre ich mit ſchuldig daran / mir unerträglich dunkte.

Bei ſolcher bewandnus beklagte ich ohn unterlaß / daß ich mein leben auf der Inſel Pandataria nicht geendigt hatte: um dieſer qwal überhoben zu bleiben. Ich meidete / ſo viel müglich / des Tyridates gegenwart: deſſen angelegenheiten ihn auch ohne das von Aracana abforderten / wie Sulpitia ſich daſelbſt zu wohnen niederließe. Alſo bliebe ich ruhiger bei ihr / und dorfte meinen angenehmen ruheſtörer nicht ſtets für den augen haben. Weil aber deſſen briefe ſeine abweſenheit erſetzten / und die Königin ſeine fraumutter anfienge / eiferigſt für ihren ſohn zu arbeiten / und bei mir ſein wort zu ſprechen: truge ich endlich kein bedenken / mich der Sulpitia zu offenbaren / und ihr dadurch fürzuſtellen / wie unmüglich es wäre / daß ich in ihres ſohnes zuneigung gehelen könte. Hiermit brachte ich ſie auf meine ſeite / daß ſie von dem tage an aufhörte / für den Tyridates zu ſprechen. Sie beklagte ihn aber dabei / daß er ſo unglücklich in ſeiner liebe ſeyn muſte / die ihm ganz keine hoffnung überließe. Sie wolte zu zeiten wol aus mir erpreſſen / daß ich dieſe erklärung von mir geben möchte / nach des Nero tode des Tyridates liebe anzunehmē; aber ich konte ſolches nicht thun /

weil

weil ich es der erbarkeit widrig achtete / eine solche zusage von mir zu stellen / indem ich noch einen mann im leben hatte. Da ich nun dieses zu thun mich weigerte / wolte sie meinen zustand ihrem sohn eröffnen / um dadurch von seiner unmüglichen liebe ihn abzubringen: welches ich aber ebenmäßig nicht gerahten fande / indem ich besorgte / des Tyridates liebe gegen mir würde dieserwegen nicht aufhören / sondern ihn vielmehr gegen den Käiser erbittert machen / das jenige an dessen person oder an dem ganzen Römischen stat zu rächen / was mir zu leide geschehen war.

Also verhütete ich beides / durch meine inständige bitte / und war mir Sulpitia viel zu gewogen / und in ihrer freundschaft zu getreu / als wider meinen willen hierinn etwas fürzunehmen. Daher Tyridates / so sehr er auch seiner fraumutter anlage / ihm etwas von mir zu eröffnen / doch nichts anders herausbringen konte / als daß sie ihm treulich riehte / von mir abzustehen / weil er nichts erlangen würde. Er wolte hierüber fast gar verzagen: das mir dan wol so schmerzlich / als ihm selber / an das herze stieße. Demnach wünschte ich / um dieses edlen Königs ruhe zu befördern / daß meine abwesenheit ihm dienen möchte / meiner desto eher zu vergessen. Zwar war ich nirgends lieber in der ganzen welt / als bei der tugendhaften Sulpitia: aber meine ruhe war mir nicht so lieb / als des Tyridates seine. Ich sahe also mit freuden / wiewol diese freude sehr schmerzlich war / einige gute gelegenheit sich herfür thun / daß ich mit guter art / und zwar auf ewig / dem Armenischen König aus den augen kommen konte.

Es hatte Vologeses / wie ich damals nicht anders glaubte / mein daseyn in Parthien erfahren / und

ließe mich von der Königin Sulpitia abfordern: welches mich von neuem in so große angst geſetzet/als sehr es mein verlangen aufgefrischet / beqwemlich von dar zu enkommen / und dieſem unglücke zu entgehen. Sulpitia und Tyridates willigten demnach in meine abreiſe nach Rom / dahin mich Vaſaces heimlich bringen muſte. Ich vermag euch meinen abſchied nicht zu beſchreiben / den ich ſo wol von der Sulpitia / als von dem Könige genommen: weil der ſo ſchmerzlich auf meiner ſeiten abginge / indem ich das verbergen muſte / was ſie öffentlich ausſchütten dorften / daher ich wol nicht mehr weiß / wie mir damals recht zu ſinne geweſen. Ich erkieſete Rom/ unangeſehen mir es darinn ſo widrig ergangen / um deswillen / weil ich erfahren / wie die Chriſten nach meinem abzug/noch mehr unterirdiſche grüfte bauen laſſen/ in deren einer ich mein leben hinzu bringen gedachte. Mich friſchete auch ſonderlich dieſes an/ in Rom zu ſeyn / weil Sulpitia von ihren alda habenden verwandten nachricht bekommen hatte/ wiedaß Nero zuzeiten meinen tod beweine. Daher ich vermeinte / wann ich meinem gemahl dergeſtalt näher wäre / endlich gelegenheit zu erlangen / daß ich ihn wieder gewinnen / und auf den rechten weg bringen möchte. Alſo ware nun mein vorhaben/ der gedanken von dem Tyridates mich gänzlich zu entſchlagen: und dorfte auf der hieherreiſe Vaſaces / wann er bei mir allein ſeyn konte / ſeinen herrn nicht einmal nennen / ſondern muſte mit andern dingen mir die zeit vertreiben / die mir nichts von ihm ins gedächtnus bringen mochten.

Als wir nun Rom erreichet / begehrte ich an den Vaſaces / mich bei nächtlicher weile nach dem palaſt

der

der Pomponia Græcina zu führen: da ich / als ich von ihm scheiden wolte / dannoch nicht unterlassen konte / ihm einen gruß an seinen König mit zu geben. Hätte er bei so dunkler zeit meines Gesichtes warnehmen können / würde ihm das viel geoffenbaret haben: maßen ich mich niemals schwächer befunden / als damals / da ich auf ewig aller gemeinschaft mit dem Tyridates und seinen leuten absagen wolte. Wie Vasaces mich verlassen / und der Pomponia Græcina thürhüter mir die thür geöffnet / fragte ich nach seiner frauen / und ließe mich zu derselbigen in ihre kammer führen / da sie bereits zu bette war. Ihre slavinen trugen kein bedencken / diesen freyen zutritt zu ihrer frauen mir zu verstatten / als sie vernahmen / daß ich eine Christin wäre.

Ich trate vor ihr bette: da ich sie nicht allein wachend / sondern auch bei der klarheit einer lampe betend fande. Sie lase so ämsig in ihrem buche / daß sie lang nicht auffsahe. Wie sie aber endlich die augen auf mich geworfen / war ihrer Octavia gestalt ihr noch so käntlich / unangesehen viel zeit und mein geglaubter tod darzwischen gekommen / daß sie mit einem vergnügten entsetzen mich überlaut bei namen genennet. Sie finge hiernächst an / mich für einen geist zu halten / und konte es unmöglich glauben / ob sie mich schon sahe und hörte / daß ich es selber wäre. Ich brachte sie endlich so weit / daß sie sonder furcht mir geduldig gehör gabe: da ich in der kürze ihr erzehlet / auf was weise mein leben war erhalten worden / wiewol ich von des Tyridates liebe zu mir / und was ich wieder gegen ihm fühlte / nichts erwehnet. Ware sie vorhin für schrecken schier gestorben / so thäte solche wirkung nunmehr die unaussprechliche

freude / mich im leben zu wiſſen: da ſie ja nimmermehr begreiffen konte / wie ſolches zugegangen / zumal man ja mein haubt der blutdürſtigen Sabina Poppea von der Inſel Pandataria zurücke gebracht hatte / ſo nicht den geringſten zweifel meines warhaftigen todes hinterlaſſen können.

Gleichwie aber die freude das entſetzen bei ihr vertriebe / alſo verjagte auch die angſt für mich hinwieder dieſe ihre freude / indem ſie mich mit dem Nero in einer ringmaurn nicht wiſſen konte. Und wie ſolte ihr nicht der angſtſchweis ausgebrochen ſeyn / wann ſie bedachte / in was gefahr ich ſchwebte / und wie es um mich würde gethan ſeyn / wann meine feinde mich auskundſchaften ſolten. Ich ſprache ihr dieſerwegen einen muht ein / und eröffnete ihr mein vorhaben / bei ihr meine geheime wohnung zu nehmen / und theils in ihrem geraumigten palaſt an dem abgelegeneſten orte / theils in ihren unterirdiſchen bädern / ſo dasmal zum Gottesdienſt noch nicht alſo / wie jetzt / zubereitet waren / mich aufzuhalten. Dieſes bewilligte ſie mit freudigem herzen / und ob ſie gleich wuſte / wie viel mir dran gelegen ware / geheim zu bleiben / und unter der Neronia namen zu leben / ſo konte ſie demnach der ſchönen Caledonia dieſes nicht verſchweigen: die ſie eben ſelbigen tag auch wieder in ihren palaſt bekommen hatte / indem dieſe Prinzeſſin / wie ihr euch erinnern werdet / von dem Vardanes nach Parthien entführet / mit dem andern Römiſchen frauenzimmer / aber durch dem Vaſaces wieder nach Rom war gebracht worden.

Ob ich nun gleich an dieſer meiner freundin / aus Parthien bis Rom / eine reiſe gefärtin gehabt / ſo ware ich doch für ihr verborgen geblieben: weil ich mich

ihr / indem ich mit des Vaſaces leuten allein hinten-nach reiſete / auch bei der geſellſchaft des andern frauenzimmers / nicht offenbaren können. Eben wie es der Pomponia Græcina ergangen war / alſo erginge es ihr auch: wiewol mit dieſem unterſchiede / daß ihre freude über mein leben mit einer ſchmerzlichen erinnerung des todes meines bruders Britannicus vergeſellſchaftet war / den ſie / gleich wie mich / wol hätte auferwecket ſehen mögen / wann es Gott gefallen / ihm / wie mir / das leben zu friſten. An dieſer herzensfreundin fande ich einen großen troſt in meinem zuſtande / und verbrachten wir manche ſtunde zuſammen / uns der vorigen belebten geſchichten erinnerend / da wir der Acte tod / als wir gewiß gläubten / daß ſie von der Poppea würde aufgerieben worden ſeyn / öfters beweinten. Es beſtunde auch in nichts / als hierinn / zuweilen unſre mißhelligkeit / indem ich nicht gedulten konte / daß ſie von dem Nero übel redte / und deſſen untergang verlangte.

Weil aber mein da-ſeyn unter den Chriſten / wann ich anders ihren gottesdienſt mit beſuchen wolte / ſo gar geheim nicht bleiben konte / daß nicht ihrer etliche kentnis von mir bekommen muſten / als vertraute ich mich ihrer wenigen / und zwar von denen / die vorher um mein Chriſtentum wol gewuſt hatten: unter welchen der ratsherr Pudens Ruffus und ſeine frau / wie auch Cæſonius Maximus / der Grieche Jaſon / unſre jetzige biſchöfe Clemens und Linus / und dann unter dem frauenzimmer / die gute Flavia Domitilla / die Priſcilla / Lemobia Plautilla / Pompeſa Paulina / Lucina / Tryphoſa und Stachis mit waren / von denen ich / als ich noch Octavia geheiſſen / viel dienſte und handreichung genoſſen hatte.

Jederman unter ihnen gönnte mir mein leben gerne/ dabei aber auch ein bässeres glück: und war ich ihrer aller treue so versichert/ daß ich bei ihnen die gefahr nicht lauffen dorfte/ verrahten zu werden. Bei allen andern Christen/ wann ich in ihre versammlung kam/ ginge ich nun für die Neronia frei durch/ und lebte solcher gestalt fast ein jahr unter ihnen/ mich/ so viel mir immer müglich war/ zwingend/ den Nero zu lieben/ und an den Tyridates nicht zu gedenken.

Als wir nun an einem sonntage uns ingesamt bei nächtlicher weile in dem gewelbern der Flavia Domitilla befunden/ wurden wir gählings in unserer andacht verstöret: weil der gräuliche brand in Rom entstunde/ der/ in den sechsten tag daurend/ fast den dritten theil der stadt in die asche geleget. Dieses feur war so geschwind im zunehmen/ daß wir nach der Pomponia Græcina palast durch den gewönlichen weg nicht wiederkommen konten/ weil derselbe verfallen war/ und übereilte es uns aller orten/ wo wir demselbigen zu entkommen gedachten. Wir hielten uns demnach einen ganzen tag bei des Mecönas hause verborgen/ dahin uns doch die flammen endlich auch nachfolgeten: wiewol sie noch an selbigem tage gestillet wurden. So viel unser zusammen warē/ saßen wir gerad gegen dem thurn des Mecænas über/ unter einer ausgehölten gruft/ die der berg Esquilinus daselbst machet.

Wir wurden alda gewar/ daß Nero/ der in der zeit von Antium nach Rom wiedergekommen war/ in einem Comædianten kleid/ auf selbigem thurn stunde/ ganz freudig in seine zitter spielte/ und also über dem elend so vieler tausend Römischen bürger sich ergetzte. Dieses schnitte mir durch die seele/ noch

mehr

mehr aber / als er bald darauf / ganz unwillig / daß das feur sich schon löschete / mit einer fackel in den händen / neben dem Tigellinus und andern buben daher gelauffen kam / um das feur von neuem wieder anzuzünden. Er wurde aber nahe bei uns aufgehalten / und bewogen / in unsre höle zu springen / weil eine wand von dem prächtigen tempel des Jupiter Stators / den Romulus noch erbauet / niederschoße / die ihn bald getroffen hätte.

Mir war bei dieser seiner erweisenden bosheit / indem noch darzu die erschrecklichste flüche aus seinem munde gingen / bänger für seinem verderben / als für der gefahr / darein ich mich stürzte / konte also unmüglich unterlassen / ihn zu warnen / und sagte zu ihm: Ach Nero / fürchtest du dann die menschen nicht mehr / so fürchte doch den großen Gott im himmel / der dir eben jezt gewiesen / wie bald es mit deinem leben gethan seyn können. Welchen Gott (antwortete mir Nero / mich für ein vor dem feuer flüchtendes weib haltend) solte ich fürchten? etwan diesen / der hier seinen eignen tempel nicht zu erhalten wuste? Den wahrem Gott / (erkühnte ich mich ihm wieder zu antworten) den die Christen verehren / den solltest du fürchten / dann der in die länge nicht zusehen wird / dafern du dein leben nicht wirst verändern. Hiemit wähete mir der wind / indem sich Nero genauer nach mir umsahe / den mantel vom gesichte / daß er meine gestalt erkannte: die ihm dann solch einen schrecken einjagte / daß er gleich von dar hinweg liefe / sonder zweifel vermutend / daß sich ihm der Octavia geist gezeiget hätte.

Meine umsteherinnen hatten so wenig gehöret / als gesehen / was zwischen mir und dem Käiser für-

gegangen

gegangen war / und eben wie meine geſtalt ihm ein fürchtliches entſetzen eingejagt / alſo wurde ich bald darauf auch mit einer angenehmen beſtürzung überfallen / als zwo todtgeglaubte perſonen mir zu geſicht kommen / die / wegen des wieder aufgehenden feuers / ſich bei uns in ſchutz begaben. Dieſe beide perſonen waren die Acte und Cynobelline: von denen / meiner einbildung nach / die erſte der Sabina Poppea grauſamkeit / die andere das erdbeben zu Pompeji / aufgerieben hatte. Wegen meines eignen exempels / glaubte ich bald dieſer todten auferſtehung / und da uns das anſtrömende feuer in dieſer höle ferner nicht ſicher bleiben ließe / folgten wir dem Jaſon / der uns nach dem Vatican brachte: alwo wir ſchutz und ſicherheit funden. Ich erzehlte alda ſofort meinen beiden wiedergefundenen freundinen / von der erhaltung meines lebens: und vernahme hinwieder von ihnen / wie ſie von der Inſel Pandataria / und aus Pompeji / waren errettet worden.

Wir hielten uns / nach dieſem brand / lang unter dem Vatican auf / weil wir uns in der Pomponia Græcina palaſt nicht dorften ſehen laſſen / als welche viele von den Römiſchen Damen / ſo ihre häuſer im brand verlohren / aufnehmen und bewirten muſte. Es ginge auch bald an die klägliche verfolgung der Chriſten / die uns noch mehr anlaß gabe / uns wol verborgen zu halten. Weil ich dem Nero von dem Gott der Chriſten etwas fürgeſagt hatte / beſorgte ich / dieſe verfolgung der Chriſten würde daher rühren: weswegen ich mir ein ſchweres gewiſſen darüber machte / daß ich zu ſo vieler unſchuldigen hinrichtung urſache gegeben hatte: maßen dann alle die jenigen daran muſten / die ſo wol in Rom / als in andern

ſtädten

ſtädten von Jtalien / für Chriſten erkannt wurden. Man hat hierauf die viele grüfte in Rom für die arme Chriſten erbauet / und wandten Caledonia / Acte / Cynobelline und ich alle unſere übrige kleinodien daran / für uns und andere beqweme wohnungen anzulegen: da Caledonia in des Pudens Rufus gruft / Acte uñ ich bei der Pomponia Græcina / Cynobelline aber bei der Lucina / ihre bettеſtätten nahmen.

Wir waren mehrtheils beiſammen / wiewol unſere zeitkürzung ſtets in traurigen handlungen beſtunde. Jch / beklagte einen gottloſen mann / und vertheidigte dabei gegen den andern ſeine verbrechen. Acte beſchwerte ſich über ihren ungetreuen Jubilius / und entſchuldigte ihn dabei / daß ſeine auf mich geworfene liebe ihm nicht zu verdenken ſtünde. Caledonia beweinte ihren Britannicus unaufhörlich / und ſchrye dabei rache über den Nero. Die Cynobelline beſchwerte ſich auch / daß der damals noch geglaubte Jtalus in Britannien von ihr ſo ungleiche meinung ſchöpfen / und aus ſo geſchwinder leichtgläubigkeit ſie verlaſſen können. Bei allen dieſen klagen / die wir zuſammen führten / dorfte ich doch meines leidens nicht erwehnen / ſo mir zu zeiten das andenken des Tyridates verurſachte: den ich nicht aus meinem gedächtnis bannen können / ob ich gleich mich ſehr darnach bemühet. Die Acte gabe öfters gelegenheit / von dem Tyridates zu reden: nach welchem / und dem ganzen zuſtande in Parthien und Armenien / abſonderlich aber nach der Königin Sulpitia / ſie ſich ſo fleißig erkundigte / daß ſie niemals im zuhören ſatt werden konte / wann ich ihr von dieſen dingen erzehlte: und wuſte ich damals nicht / daß ſie die Arſacier ſo nahe angingen.

Wie kurz darauf die große verfolgung wegen der entdeckten Pisonischen verräterei vorginge / die so manchem menschen das leben gekostet/ und darüber auch der gute Seneca mit leiden müßen/ vermehrte dieses mein betrübnis / die ich über dieses ehrlichen mannes tod gefühlet / nicht wenig / daß wir unsre Acte wieder verlohren. Diese / als sie / frische luft zu schöpfen / mit der Pomponia Græcina auf der tyber nach der Flavia Domitilla mairhof fahren wollen/ hatte das unglück / daß sie erstlich in des Vestinus/ ihres liebhabers / nachgehends in des Käisers hände geraten. Wir vernahmen solches mit entsetzen: ich konte aber bald darauf mich wieder in etwas zu frieden geben / als nach der Sabina Poppea tod / der Käiser / die Acte für eine verursacherin dieses verlustes haltend / dieselbe von sich thäte / und ihr des Cæsonius Maximus schönen mairhof auf dem Vatican schenkte : der ihm / weil dessen besitzer ins elend gejagt worden / heimgefallen ware. Sie wurde alda wie eine halbe gefangene gehalten / wiewol sie von jederman dorfte besucht werden : unter deren zahl ich mich aber nicht rechnen konte / weil / wegen der vom Käiser ihr zugeordneten bedienten / die mich alle kenneten/es viel zu gefärlich würde gewesen seyn/ mich sehen zulassen.

Also war mir nun dieser liebsten freundin gesellschaft benommen: deren ich/ durch die Caledonia und Pomponia Græcina / meinen zustand immermal berichten/ und durch sie hinwieder nach dem ihrigen mich erkundigen ließe. Solcher wurde ja von zeit zu zeit schlechter / indem bei ihr der gram über des Jubilius untreu sich dadurch sehr vergrößerte / da sie aus Teutschland zeitung bekam / wie dieser

König

König beständig fortführe / ihr gedächtnis zu hassen / und das meinige zu verehren. Dieser wechsel / den unsre beide ehemänner in ihrem hassen und lieben gebrauchten / beliebte uns beiden so wenig / als wenig wir dadurch aus unserer gestifteten freundschaft heraus gesetzt wurden: maßen wir darum einander nicht beeifern konten / daß wir widerwillens diese untreu unsrer männer verursachen müßen.

Die Acte wurde endlich vom gram bettlägerig / und zwar eben um die zeit / als der König Tyridates von Armenien mit den geißeln des Arsacischen hauses ankommen solte: welches ihr eine sehr angenehme zeitung wurde gewesen seyn / wann Nero nicht befohlen hätte / in währender zeit / daß Tyridates sich in Rom befinden würde / die Acte auf dem Vatican so wol zu bewachen / daß niemand / weder von fremden / noch einheimischen / sie besuchen könte. Er besorgte / weil er sie für eine Prinzessin aus Pergamo hielte / daß Tyridates / als ein benachbarter König / dafern er von ihrem da-seyn etwas innen werden solte / um ihre erlassung bitten möchte / so er durch dieses mittel zu verhüten suchte. Er liebte sie zwar zu der zeit nicht sonders mehr / weil er damals in des Nestimus witwe / die Statilia Messalina / sich vergaffet hatte: doch wolte er sie auch nicht missen. Hieraus erfolgte nun / daß der Acte alle gelegenheit benommen bliebe / ihre nächste verwandten zu sprechen.

Ihr leiden / daß sie darob entfunden / vergliche sich doch kaum meiner qwal / die mir des Tyridates ankunft erregte / und wuste ich fast nicht / wie mir geschahe / als die mitgekommenen Prinzessinnen Helena und Zenobia / die neben der Daria der aufsicht der

Pompo-

Pomponia Græcina vom Käiſer anbefohlen worden / mich zu ſehen bekamen / und mir / neben der begrüßung vom Tyridates / vermeldten / daß er ſeine gemahlin mit ſich nach Rom gebracht hätte. So iſt Tyridates verheuratet ? fragte ich die Zenobia / ganz aus mir ſelber. Der ſchönen Neronia zu zeigen / (antwortete mir dieſe heimlich) daß er ſich überwunden / hat er / nach eurer abreiſe aus Parthien / eine andre geehlicht / die er auch mit nach Rom führen wollen / um ſie euch zu zeigen. Ich hätte ja dieſes / zu ſeiner und meiner beruhigung / gern hören ſollen : mus aber geſtehen / daß es mich befremdet / und nahme ich mir für / wie Zenobia / des Tyridates verlangen mich zu ſprechen / mir bezeugte / und ſelbiges durch das vielfältige abſchicken des Vaſaces mir kund wurde / dem König dieſe beſuchung abzuſchlagen.

Pomponia Græcina konte ſich ganz nicht hierein finden / als die ſo oft mich hatte erzehlen gehöret / wie hoch ich dieſem König verbunden wäre / und wie wehrt ich ihn hielte. Mein beginnen demnach einiger maßen zu beſchönen / offenbarte ich ihr / daß Tyridates mich geliebet hätte : daher ich / um dieſes alte feur bei ihm nicht wieder aufzufriſchen / ihn nicht ſehen wolte. Aber Pomponia Græcina nahme dieſes nicht an / und beredte mich endlich neben dem Vaſaces / den ich für mich kommen ließe / daß ich zufrieden ware / daß Tyridates mit ſeiner Königin ankommen möchte. Wie ich / bei dieſer anſprache / die Königin für die Sulpitia ſeine fraumutter erkannt / und wie darauf unſre unterredung gelautet / und ſich geendet / ſolches wird Vaſaces / als er euch des Tyridates leben erzehlet / nicht verſchwiegen haben.

Ich

Ich bliebe bei meinem fürſatz / ihm nicht zu offenbaren / wer ich wäre. Dieſes nun zu halten / entzoge ich mich ſeiner angenehmen geſellſchaft um ſo viel mehr / und behielte die Königin bei mir: gegen der ich mein herz völlig / wiewol ſonder meine liebe zu bekennen / ausſchüttete. Ich würde mit ihr ſehr vergnügt meine zeit zugebracht haben / wann ich ihrem ſohn weniger wäre gewogen geweſen. Wir weineten mit einander / weil wir mit ſonſt nichts dem Tyridates dienen konten. Weil ſie dieſes ihres einigen ſohns häftige liebe von der natur und eigenſchaft zu ſeyn erkannte / daß ſie ihn eher würde tödten / als verlaſſen können / lage ſie mir öfters an / mich gütiger gegen ihm zu erklären. Wann ich dann aber fragte / worinn ſie meinte / daß ſolches beſtehen ſolte / wuſte ſie es ſelber nicht / und konte mir nicht unrecht geben / daß ich alſo gegen ihme mich bezeigte.

Pomponia Græcina kame mit in dieſen unſern raht / die dann auch wol befunde / daß bei des Nero leben für den Tyridates nichts würde zu thun ſeyn: wünſchte aber dabei / daß dieſer unvergleichliche König des Käiſers tod / um glückſeelig zu werden / ableben mochte. Wie / meine wehrte mutter / (ſagte ich zu ihr) könnet ihr mich wol einen ſolchen wunſch hören laſſen / die ich des Nero gemahlin bin? Allerliebſte Käiſerin / (antwortete ſie mir / mich dabei mit threnen umarmend) ich habe ſo große befugnis / den mörder meines ſohnes todt zu wünſchen / daß / wann ich ſolches ſchon mit dem mund verneinte / doch das herz anders ſagen würde. Dieſen mütterlichen ſchmerzen (widerredte ich) halte ich euch gern zu gute. Man muß aber darum des Nero tod nicht wünſchen / daß Octavia einen andern mann bekom-

men könne. Wolten sie dan nicht / liebste Käiserin/ (finge Sulpitia an) meinen armen sohn glückseelig machen / wan Nero nicht mehr wäre? Ich seufzete zu dieser frage / sonder sie zu beantworten/ und bate endlich die Königin / mir hiervon weiter nichts zu sagen / und bei ihrer angelobten verschwiegenheit zu verharren.

Ihrer angenehmen gesellschaft genoße ich darauf die ganze zeit über / da Tyridates sich in Rom aufhielte / und gefiele ihr unser gottesdienst so wol / daß ich glaube / sie wäre / um den in Parthen ausgestandenen verfolgungen zu entgehen / gern stets bei uns verblieben / wan nicht der zustand ihres sohns sie veranlaßet hätte / wieder mit ihm um zu kehren: dann sie ihn / in dieser seiner tieffen traurigkeit / nach Armenien alleine nicht wolte abreisen lassen. Wann ihr dann und wann / durch den Vasaces / die nachricht in der Pomponia Græcina palast zukame / wie Tyridates sich so wol über meine verschwiegenheit / als über meine grausamkeit beschwerte / sahe sie mich öfters ganz wehmütig an / und sagte: Tauret dann / die unentfindliche Octavia / der arme Tyridates ganz nicht? Freilich tauret er mich/ (antwortete ich) und möchte ich erwünschen / daß ich ihm seine qwal lindern könte. Wird aber das geschehen können / wann ich ihm schon wolte offenbarn / wer ich bin? Würde ich ihm dadurch nicht anlaß geben / sich an dem Käiser zu vergreiffen / und also zu verursachen / daß ich ihn ewig hassen müste? Ein liebhaber/wie er / wird das jenige/ so ich dem Nero vergeben / ihm nicht verzeihen / sonder mich an ihm rächen wollen. Dieses dann zu verhüten / muß ich bei ihm beständig die Neronia bleiben / und er in seiner jetzigen unwissenheit

heit hingehalten werden. Bis Gott und die zeit/ (fügte Sulpitia hinzu) die Octavia und Rom von diesem unmenschen erlösen wird. Ich beantwortete dieses nicht anders/ als mit meinen threnen/ und hatten wir fast täglich dergleichen wortwechselungen: die der schlauen Pomponia Græcina allmählig die augen öffneten/ daß sie merkte/ wie sich in mir gegen den Armenischen König/ nicht nur ein bloßes erbarmen/ sondern auch noch etwas mehrers befinde.

Weil nun Sulpitia vor dem Käiser und vor gantz Rom verborgen lebte/ als die sich nach gewonheit der Morgenländischen damen nicht offentlich sehen ließe/ konte die Acte auch von ihrem da-seyn nichts innen werden. Sie offenbarte sich niemand/ als ihrer fraumutter anverwandten/ nämlich dem Sulpitius Camerinus/ so des Jupiters Oberprieſter war/ und der Sulpitia Prætextata: welche aber/ wann sie die Pomponia Græcina zu besuchen kamen/ von mir nichts gewar wurden/ gleich wie ich auch für der Daria gantz heimlich bliebe. Auch die Helena und Zenobia kennten mich anders nicht/ als unter der Neronia namen: maßen die sicherste verschwiegenheit darinn bestunde/ wann ich wenigen meinen stand offenbarte. Es erfuhre auch/ eben dieser ursach halber/ meine schwester Antonia nichts von meinem leben: weil ich dem gantzen Rom abgestorben seyn/ und forthin für niemand/ als für die Christen/ mein leben hegen wolte.

Als es nun zum abschied ginge/ und der König von Armenien wieder fort wolte/ kame derselbe/ urlaub von der Pomponia Græcina zu nehmen. Er gebärdete sich sehr übel/ als ich ihn nicht noch einmal sprechen wolte/ und gantz kein geheimnis von seiner

liebe machend/ beschwure er die Pomponia Græcina gar hoch/ seiner allemal gegen mir im besten zu erwehnen. Es stunde ihr nicht zu verdenken/ daß sie ein mitleiden gegen dem angenehmen Tyridates in sich entfunde: da der/ wann ich es sagen darf/ bei mir eine liebe erwecken können. Sie versprache ihm demnach alle müglichste dienste: und glaube ich/ daß solches seine hoffnung noch einiger maßen erhalten/ damit er sich nicht gar der zweifelmut ergäbe. Wehmütigers konte wol nicht zu sehen seyn/ als wie Sulpitia und ich voneinander abschied genommen. Sie beteurete mir/ daß sie mich als ihre tochter liebte/ und ließe mich nicht aus ihren armen/ bis sie diß wort aus mir geholet/ daß ich ihren sohn lieben wolte/ wann ich dörfte. Sie muste mir aber zu-schweren/ daß sie ihm hiervon nichts sagen wolte. Ich mochte auch dagegen einwenden/ was ich wolte/ so schiede sie doch mit diesem wunsche von mir hinweg/ daß Gott mich bald von dem Nero erlösen möchte.

Nach ihrem abwesen/ stellte sich Zenobia verschiedentlich bei mir ein/ die vom Tyridates ihr aufgetragne verrichtung bei mir abzulegen/ welche darinn bestunde/ mich dann und wann an ihn zu erinnern: welches ich ihr/ so lieb sie mir auch ware/ doch nicht zu gut hielte/ weil ich/ wegen ihrer zarten jugend/ sie nicht zu meiner vertrauten verlangte. Caledonia/ als welche für eine witwe meines bruders Britannicus gelten konte/ und Cynobelline/ hatten hierinn bei mir näheren zutritt: die endlich in mein geheimnis so weit hinein drungen/ daß ich ihnen meine hochachtung für den Tyridates nicht verbarge. Es bekame nach dem keine unter allen

mehr kundschaft hiervon / als die Acte / wie die wieder in unsre gesellschaft geraten.

Diese hatte / nach des Tyridates abreisen / in so weit ihre vorige freiheit wieder erhalten / daß die wacht ihr abgenommen worden / und ein jeder sie wieder besuchen dorfte: da ihr dann Pomponia Græcina nicht verschwiege / wie des Tyridates fraumutter auch mit in Rom gewesen wäre. Es gienge ihr so nahe / daß sie diese / als auch ihre fraumutter / nicht sehen sollen / daß sie sich endlich dadurch blos gabe / wer sie ware. Des Tyridates schwester an ihr zu haben / ergrößerte meine zu ihr tragende freundschaft um ein mächtiges. Daher wagte ich es / wie der Käiser bald darauf in Griechenland reisete / und ginge / durch bedienung des unter dem Vatican ausgewölbten ganges / bei nachtzeit zu ihr: da ich ihr / als meiner Sulpitia tochter / und des Tyridates schwester / nichts verhelet / was ich sonst vor meinem eignen herzen gern verbergen wollen. Es ist leicht zu ermessen / daß sie ihrem bruder nicht abfiele / und konte ich es von ihr zum aller besten leiden / daß sie für den Tyridates sprache / weil sie keine Römerin war / und also unter des Käisers botmäßigkeit nicht gehörte.

Ihr werdet wissen / worzu nachgehends die unbändige liebe den Nero getrieben / und wie derselbe / nach seiner wiederkunft aus Griechenland / der Poppea ganz vergessend / und mit der Stabilia Messalina sich auch nicht vergnügt erzeigend / seine alte liebe zu der Acte wieder hervorgelegt / und sie / da er sie so lang nicht gesehen / wieder besuchet: bei ihr aber einen so unfreundlichen liebhaber abgabe / daß ihr solches bald das leben gekostet hätte. Der getreue Proculus

überredte den Käiser/ daß sie todt wäre/ und brachte sie zu der Pomponia Græcina bei nächtlicher weile/ als wir eben über ihren ausgesprengten tod uns herzlich betrübten. Unsre freude war nun desto gröſser/ als wir sie auser gefahr und von dem Nero befreyet sahen. Sie bezoge bei uns ihre alte herberge/ und wolte sich so gar der welt forthin abthun/ daß sie/ auser dem gottesdienst/ aus ihrer unterirdischen wohnung nicht zu kommen begehrte/ und dergestalt ihr leben zu enden gänzlich entschlossen bliebe.

Proculus bekame/ durch diese gelegenheit/ mich auch wieder zu sehen: maßen der vorhin schon um mein leben gewust/ und nur besorget gewesen/ wo ich möchte hingekomen seyn. Seine von mir stets-erkante treu machte/ daß ich ohne furcht mich ihm offenbarte. Er erzehlte mir/ wie Senecio es angefangen/ meinen kopf der Poppea zu zeigen/ und welcher gestalt solches ihme kund geworden: welches sich also zugetragen. Als der gottlose Anicetus seine falsche beschuldigung wider mich abgelegt/ und daher/ zwar mehr zum schein/ in Sardinien war verwiesen worden/ gabe ihm seine unerhörte boßheit in den sinn/ mich/ wo müglich/ beim leben zu erhalten: jedoch allein zu dem ende/ daß ich ihm zu seinen geilen lüsten dienen solte. Sein abſehen war/ in Sardinien mich heimlich bei sich zu haben: und truge er keine scheu/ solche gedanken von seiner Käiserin zu hegen/ die ihme nicht einmal von einer weit geringern person solten in den sinn gekommen seyn.

Den künstler Acon hatte er zu solchem ende auf seine seite gebracht/ der mein bildnis vorlängst/ in wachs abgeformet/ neben anderen bei sich aufbewahrte. Dieser solte einer flavin kopf dazu bereiten/

die

die um des willen ſterben muſte / und ihn mit meiner geſtalt überziehen / daß alle welt dieſes haupt für das meinige anſehen müſte. Wie dieſes alſo beſtellet / nahme er von den ſchiff-galeren / über die er General geweſen / und die er / ungeacht ſeiner landsverweiſung / noch zu ſeinem gebot hatte / bewehrte männer zu ſich / mit denen er an die Inſel Pandataria anſetzte / des vorhabens / mich aus des Senecions händen zu erlöſen / und nach Sardinien überzubringen.

Er kame etliche tage zu ſpat / und ware ich eben mit dem Tyridates unter ſegel gegangen / als er an die Inſel kame / alda er den Senecio ganz verzweifelt fande: der ihm eröffnete / wie ich ihme von fremden leuten wäre abgenommen worden. Er ſetzte uns gleich nach / und ſtieße bei Sicilien auf unſer ſchiff: da er aber von dem Tyridates alſo entfangen wurde / daß er tödlich verwundet wieder umkehren muſte. Er ſturbe bald darauf in Sardinien an ſeinen wunden / und eröffnete folgends der künſtler Alcon dem beängſtigten Senecio / auf was weiſe Anicetus den Nero / oder vielmehr die Poppea / mit meinem haupt betriegen wollen. Senecio / um dieſer beiden ungnade zu entgehen / bediente ſich deſſen / und diß haupt nach Rom überbringend / macht er alle welt glauben / daß ich warhaftig todt wäre. Als dieſer Senecio / bei des Piſons verraht / mit ſo vielen andern nachmals ſterben müßen / hat er ſolche begebenheit dem Proculus geoffenbaret / der uns dieſes erwehnter maßen wieder erzehlet.

Wie nun dergeſtalt der treue Proculus in meine kundſchaft wieder gerathen / und die gelegenheit nicht verſeumte / öfters bei mir zu ſeyn / unterhielte er mich jezuweilen mit geſprächen von dem Käiſer / und wol-

te behaubten/daß Nero mein gedächtnis noch liebte/ und zu zeiten mit seufzen von mir redete. Daher wünschte er / es in die wege richten zu können / daß wir wieder möchten zusammen kommen. Dieser wunsch des Proculus nutzete darzu / daß ich es um so viel unverantwortlicher hielte / an den Tyridates mehr zu gedenken / und dorfte / auser der Acte/ niemand von ihme mir ferner etwas fürsagen. Dann ich erkennte mich schuldig / dem Käiser alle treue zu halten / sonderlich wann der mit reue wieder zu mir kehren / das vergangene erkennen / und forthin ein bäßeres leben mit mir anfahen würde. Als aber der gute Proculus / als sein heimliches Christentum ausgebrochen / neben den beiden heiligen männern Petrus und Paulus sterben müßen / fiele damit meine hoffnung / dem Nero wieder an die seite zukommen / und bestunde nun mein täglicher zeitvertreib darinn / daß ich des Käisers böse thaten beweinte / und Gott inbrünstig anflehete / daß er ihn bekehren/ und ihm ein bäßers herz geben wolte.

In dieser meiner unruhigen ruhe / muste ich noch mit der ganz unvermuteten post von neuem gemartert werden/ daß Tyridates in Rom wäre / und zwar in dem Mairhof des Cæsonius Severus sich befände. Die Caledonia und die Pomponia Græcina sagten mir solches: die ich dann ersuchet / noch zur zeit dieses für seiner schwester geheim zu halten / weil die sonst gar zu einen guten fürsprach für ihn bei mir thun möchte. Ich wolte auch ganz nichts von ihm hören / und das fürnemlich darum / weil ich mir einbildete / es käme Tyridates dieserwegen so heimlich nach Rom / daß er mit wolte theil haben an der grossen verräterei / die sie wider den Käiser fürhatten.

In

In dieſen raht der verſchwornen kame auch die Pomponia Græcina / die mir dann alles wieder ſagte / wie ſie zwiſchen dem König Italus und meiner ſchweſter eine heurat ſtiften wolten.

Meine pflicht erforderte / dieſen dingen nicht beizufallen / die wider meinen gemahl waren: daher ich es dem Tyridates verübelte / daß der gegen ſeinem wolthäter ſich wolte gebrauchen laſſen. Cynobelline / die ihres Italus verehlichung mit der Antonia auch nicht konte gern ſehen / leiſtete mir treulich geſellſchaft / in beklagung dieſes fürhabens / und wurde in ja ſo große unruhe / als wie ich / geſetzet / als Italus / wegen der Antonia / und Tyridates / meiner einbildung nach / ſeine hände ebenfalls mit des Nero blut zu beflecken / in Rom angelanget. Und dieſes fiele mir ſo viel ſchmerzlicher / weil ich bei mir wol überlegte und erkannte / daß ich nimmermehr dem mörder meines gemahls würde gut ſeyn dörfen: welches keine geringe anfechtung bei mir erwecken würde.

Weil aber Pomponia Græcina dieſe einbildung mir zimlich aus den ſinn geredet / war ich zu frieden / daß Vaſaces mich endlich ſprechen möchte: das aber / durch den damaligen ſchrecken / der in der Pomponia Græcina palaſt entſtanden / auf etliche zeit verſchoben bliebe. Des Käiſers leute / vom Tigellinus geführet / kamen in dieſen palaſt / um die Caledonia zu ſuchen / welche Nero unverantwortlicher weiſe dem Prinzen Vardanes zu übergeben beſchloſſen hatte. Ihr könnet leicht ermeſſen / wie mir müße ſeyn zu mute geworden / des Käiſers leute alſo nahe um mich zu ſehen: maßen ich eben um friſche luft zu ſchöpfen / nicht in der unterirdiſchen gruft / ſondern oben im palaſt mich befunden. Ich konte mich kaum

verbergen/ und bliebe nachgehends meist in meiner unterirdischen wohnung/ weil nun zweimal aufeinander/ mit der Caledonia sowol/ als mit der Zenobia/ solche gewaltthaten in unsrem hause waren fürgegangen. Eine Britannische Prinzessin/ Bunduica genannt/ so einige zeit sich bei uns aufgehalten/ wurde hierdurch bewogen/ um etlichen von ihren verfolgern zu entgehen/ daß sie aus Rom sich begaben: welche Cynobelline/ Caledonia/ Acte und ich bei nacht bis an das Janiculenische thor samt ihren leuten begleiteten.

Als wir/ im rükkehren/ unter dem Vatican wieder wolten voneinander gehen/ und ich die Acte nach ihrer wohnung zu bringen willens war/ kehrte ich unterwegs mit ihr ein bei des Petrus grab: da wir unsere andacht verrichteten/ und beteten. Ein licht/ so ich hinter mir gewar wurde/ und das an klarheit die bei dem grabe brennende lampe übertraffe/ veranlaßete mich/ daß ich umsahe/ und die wahre gestalt des Königs Jubilius erkante. Weil ich wuste/ daß er mit den Italus in Rom gekommen/ verwunderte ich mich nicht so sehr darüber/ daß ich ihn sahe/ als daß er diesen verborgenen ort finden können. Auf seine erklärung/ wie er an den Nero meinen tod rächen wolte/ verbotte ich ihm ernstlich/ solches ja nicht zu thun/ und ließe ihn in dem wahn/ daß er einen geist gesprochen hätte.

Hierauf machte ich/ mit der über diese begebenheit halb-erstorbenen Acte/ die alles in einem nebenwinkel mit angesehen/ eiligst darvon: und überlegten wir folgends mit einander/ wie wir uns/ der guten Acte zum bästen/ diese ansprache des Jubilius zu nutz machen möchten. Des andern tags erfuhren wir

von

von der Cynobelline / daß es ihr mit ihrem Italus eben also ergangen wäre. Es stunde etliche tage hierauf an / da erschienen der Cynobelline und mir diese beiden Könige wieder / als wir / für die krankgewordene Acte / aus einen gewißen brunnen / der für sonders gesund gehalten worden / wasser zu schöpfen hervor kamen. Weil mir nun oblage / für den Nero etwas zu sagen / als muste Cynobelline dem Italus verbieten / nicht nach dem Käisertum zu trachten / als wie ich dem Jubilius untersagte / wider den Käiser nichts anzufahen. Und weil ich / diesen König mit seiner Acte wieder auszusöhnen / begierig war / bestimmte ich ihn wieder zu diesem brunnen / daß er mich daselbst antreffen solte.

Ich ermanglete nicht / gegen die nacht mit der Cynobelline dahin zukommen. Ich dorfte es aber nicht gleich wagen / mich sehen zu lassen / weil ich von fernen mehr personen / als diese beide Könige / ansichtig wurde: maßen ihr auch bei ihnen waret. Ich fürchtete absonderlich den Vasaces / daß der mich kennen würde / der mit in eurer gesellschaft sich befunden. Ich trate aber neben der Cynobelline endlich herfür / als ihr andern fürter gienget / und beide Könige allein ließet. Unsere unterredung handelte / sowol von ihrem fürhaben wider den Nero / als von der Acte: da ich den Jubilius ferner ermahnte / den Nero nicht zu verfolgen / und die Acte zu lieben / welches leztere ihm wunderlich fürkame / weil er dieselbige / gleich wie mich / für todt hielte.

Wir wurden in unserer unterredung gestöret / indem wir ein geräusche vernahmen. Weil nun diese gruft unter dem Vatican / wegen des vielen durchgehens der leute / für uns nicht sicher ware / als bestellte ich

te ich sie in des Augustus begräbnis / das zu dieser sonderbaren ansprache viel beqwemer schiene / folgende tage zu kommen. Wir entzogen uns hierauf eiligst ihrem gesichte durch die krumme wege: wiewol wir in einem winkel stehen blieben / und mit ansahen / wie der schwerlich-verwundte Tyridates daher geführet wurde / der auf dem Vatican vom Nimphidius also war zugerichtet worden.

Wie wallete mir doch mein herz / als ich dieses Königs wieder ansichtig wurde / und zwar / in solcher gestalt / da er großen beistand von nöten hatte. Meine qwal verdoppelte sich in mir / als ich die vermutung schöpfte / er hätte diese wunden in einem anschlage / den er wider den Käiser vorgehabt / überkommen: daher ich ihn nicht einmal künlich beklagen dorfte / weil ich nicht wuste / ob er nicht meines gemahls mörder möchte geworden seyn. Dieses kränkte mich so lang / bis ich von der Pomponia Græcina / die allemal der versamlung der verschworenen mit beiwohnte / ein anders vernahme / und zwar dieses / daß dem Nero noch nichts widerfahren / es solte aber innerhalb wenig tagen auf dem feste der Pales seine ermordung geschehen. Sie versicherte mich auch hierbei / das keiner unter den verschworenen von des Tyridates anwesenheit etwas wüste. Seine unschuld / die ich hieraus erkennte / beruhigte mich so sehr / als sonst die drohende gefahr des Käisers / und des Tyridates verwundung mich ängstete. Ich kunte aber von diesem König ferner nichts erfahren / wie es ihme ergehen möchte: bis endlich Vasaces sich angeben ließe / daß er mich gern sprechen wolte.

Ehe der aber ankame / muß ich zuvor sagen / daß ich und Cynobelline in des Augustus begräbnis

etliche

etliche mal bei den beiden Königen gewesen: die ich dan so wenig um den Tyridates befragen dorfte/ als ich sonst bei dem Jubilius für die Acte etwas nützliches ausrichten konte. Er hielte die Acte beständig für todt/ und beschwerte sich über mich/ daß ich ihn auch noch mit deren widerwärtigem andenken qwälen möchte. Der bis in den tod betrübten Acte dorfte ich ihr unglück so wenig verhelen/ als entdecken/ und lage die für bekümmernis krank darnieder/ das sie ihren Jubilius also finden muste. Wir sprachen ihr zu/ einen mut zu fassen/ und den Jubilius in des Claudius Civilis hause zu besuchen/ dahin des Seneca witwe/ und die Pomponia Græcina sie begleiten wolten. Sie ließe ihr solches gefallen/ und ginge ich mit ihr bis in das Käiserliche begräbnis/ von dar sie nicht weit zu des Claudius Civilis palast über des Mars feld hinüber zu gehen hatte.

Es ware spater nachmittag/ als wir durch die kruft der Pomponia Græcina bis dahin gelangten/ und hatten wir eben von inwendig des begräbnißes thür lassen aufschließen/ als unvermutlich Jubilius/ Italus und ihr dahinein kamet: welches uns so bestürzt machte/ daß wir uns eilends hinter des Augustus grabmal versteckten. Es bliebe hiebei nicht/ und muste erfolgen/ daß nicht lang darauf der Käiser selbst hinein kame/ der/ dem grabe des Augustus sich nahend/ selbiges/ zum zeichen seiner verehrung/ umfassete. Er hielte sich so lang dabei auf/ daß ich inzwischen zeit hatte/ mich zu bedenken/ wie ich diese unvermutete begebenheit zu seinem nutzen könte verwenden. Diß geschahe am nächsten tag vor des Pales fest/ auf welchem er solte nieder gemacht werden. Dieses nun/ soviel an mir/ zu verhintern/

fassete

faſſete ich das herz / und rieffe aus meiner höhlen heraus: Er ſolte ſich fürſehen / und des andern tags nicht ausgehen. Dieſes hatte nun die wirkung / daß dadurch für daßmal der verſchwornen anſchlag zu waſſer geworden.

Wie der Käiſer hinweg war / und wir von den andern auch ferner nichts vernahmen / kehrten wir zuſammen wieder um: da die Acte es nicht wagen wolte / ihren gang nach des Jubilius wohnung fortzuſetzen / nun ſie den Käiſer wieder in Rom wuſte. Sie verwieſen mir alle meine treue für den Nero / und wolten mich überreden / daß ich deren nicht von nöten hätte: wiewol Acte mir beifall gabe / das ſolches die eheliche pflicht von mir erforderte. Eben den abend kame Vaſaces noch zu mir / und bezeugte mir ſehr ſeines Königs liebe: wie euch dañ dieſe unſere unterredung nicht unbekant ſeyn kan / da ihr beim Tyridates um ſelbige zeit geweſen ſeit / und alſo alles werdet mit vernommen haben.

Es iſt nicht ohne / (ſagte allhier der erkante Italus) daß ich mit zugegen geweſen / als Vaſaces dem verliebten König der ſchönen Neronia ſtrenge grauſamkeit erzehlet / die damalen keiner von uns begreiffen können. Ich kan auch noch nicht finden / warum die Käiſerin Octavia den König von Armenien ſo inſtändig ermahnen laſſen / bald hinweg zu reiſen. Um ihn frei zu behalten (antwortete Octavia) von der beſchüldigung / daß er ſich der verräterei wider den Käiſer hätte teilhaftig gemachet. Dann / da ich ihn liebte / wolte ich alles aus dem wege räumen / was mich möchte zwingen können / ihme dieſe meine zuneigung zu entziehen.

Hierauf erfuhre ich nun ferner / daß ihr / als mein

vermein-

vermeinter bruder/ vorhanden wäret/ und nach dem Käisertum stündet: so ich in meinem herzen nicht konte unbillig finden/ und deshalben euch alles glück anwünschte. Ich dorfte aber doch nicht verlangen/ daß dieses durch des Nero tod geschehen solte/ und bliebe also in der steifen entschliessung/ soviel an mir seyn möchte/ meines gemahls untergang zu verhintern. Cynobelline wurde hierbei mit häftiger freude überschüttet/ daß des Drusus wiederfindung die heurat ihres Italus mit der Antonia verhintern würde: wie dan die nachricht einliefe/ daß Italus sich sowol des Käiserlichen throns/ als der Antonia/ begeben hatte.

Inzwischen nun Acte zu raht ginge/ wie sie sich dem Jubilius zeigen wolte/ die Cynobelline gleichmäßige gedanken von ihrem Italus führte/ und ich bedenken truge/ ferner unter der gestalt eines geistes mich von diesen Königen sehen zu lassen: muste Pomponia Græcina samt den beiden Morgenländischen Prinzessinen/ der Zenobia und Helena/ den Tyridates besuchen/ und ihn anmahnen/ das für ihn gar zu gefärliche Rom zu verlassen. Ich wolte auch nur noch weniger von seiner liebe hören/ indem ich ihm sagen lassen/ wie ich verheuratet wäre: maßen ich es nun gegen die strenge tugend zu seyn achtete/ dieses zu erdulten. Ob mir nun zwar die Pomponia Græcina sehr getreu ware/ so hielte sie doch noch seine seite/ und redete mir öfters ein/ diesem unvergleichlichen König bäßer zu begegnen. Sie kunte mir das soviel nicht einrahten/ als ich von selbsten regung dazu fählte: ich hielte aber dieselbe für sündlich/ und wolte sie daher so wenig einigen Menschen/ als mich selber/ merken lassen. Daher entfunde ich über alles

eine sonderbare qwal / was ich in Rom beleben müste.

Daß ihr / als mein geglaubter bruder / und der König Italus / darauf verlohren worden / solches schmerzte mich so häftig / als wie es mir mehr willen als vermögen gabe / der armen Cynobelline trost einzusprechen. Daß auch Jubilius dem Käiser in die hände gerahten / erweckte bei der Acte eine tödliche furcht / die dañ zu frieden zu sprechen / ich ja so beschäftig war / als wie ich ihr um des willen noch mehr verhälete / daß ihr bruder Tyridates in Rom wäre: weil ich befahrte / wann sie diesen bruder würde kennen / daß ihr solches anlaß geben würde / ihn gegen dem Nero zuverhetzen / wider ihn etwas anzufangen / so ich auf alle weise und wege zu verhüten trachtete. Ich konte auch sonder eifersucht an die heurat des Tyridates mit meiner schwester nicht denken / die damals fürware: davon ich stets besorgte / daß er sie eingehen würde / weil ich ihm bedeuten lassen / wie vergeblich seine zu mir tragende liebe wäre.

Es muste mir ja der sinn es zutragen / daß diese heurat geschehen würde / weil ich mich so sehr dafür fürchtete. Ich bliebe um so viel fäster bei dem vorsatze / den Tyridates aus Rom zu wissen / damit sowol dieser heurat gesteuret / als ihme verwehret werden möchte / an des Nero untergang theil zu haben. Wann aber der endlich / ohne sein und mein zuthun / umkäme / fühlte ich wol in mir / daß ich dan nicht ferner gegen ihme also grausam seyn würde.

Wie ich eines tags über alle diese abenteuren mich herzlich betrübte / und in threnen mich fast ganz durchgenetzt hatte / kame Pomponia Græcina zu mir / und

kündigte

kündigte mir an / daß nun des Nero untergang gantz gewiß wäre / indem derſelbige durch den Flavius Sabinus / der dazumal Stadtobriſter war / nächſten tags hernach nieder gemacht / und Tyridates / bei ehlichung der Antonia / zum Käiſer erwehlet werden ſolte. Als des Nero gemahlin / kunte ich dieſes nicht gern vernehmen / und als des Tyridates freundin ware mir dieſe zeitung zuhören auch erſchrecklich / indeme mein Eid / nach des Nero tod keinen Käiſer wieder zu heuraten / mir im weg ſtunde / auf ſolchen fall den Tyridates zu vergnügen.

Ob ſelbiger um alle dieſe dinge wiſſenſchaft hätte / ſolches hielte ich nicht ſo nötig auszuforſchen / als das vorſtehende zu verhintern. Weswegen ich / ſonder jemand / auſer der Stachis / mein vorhaben zu entdecken / weil man mich ſonſt würde daran gehintert haben / es wagte / und mit ihr bei nacht den oft-betretenen gang nach dem Käiſerlichen haus fort wanderte / und in des Nero ſchlafgemach trate. Daſelbſt erweckte ich ihn / und vermahnte ihn / daß er ſich für ſeinem tod fürſehen möchte. Ich ſchriebe / dieſe meine herzhaftigkeit / allein meiner ehelichen treue zu / da doch der Tyridates großen theil mit daran hatte.

Ich machte mich mit der Stachis ſo eilig wieder fort / als heimlich ich gekommen war / und wartete folgenden tag mit großer unruhe / wie es dem Nero ergehen würde. Sein daheim-bleiben / hatte zwar der verſchwornen anſchlag abereins zu nicht gemacht. Doch ließen ſie deshalben nicht ab / ferner auf des Käiſers untergang zu gedenken. Pomponia Græcina brachte mir dieſe zeitung am abend / neben der verwunderſamen nachricht / daß Vaſaces bei ihr

gewesen/ und ihr eröffnet hätte/ wie sein herz nunmehr wüste/ wo ich wäre/ maßen er erfahren/ das ich die Acte seine schwester sei/ das ihme Abdon gesaget/ und wie sehr er verlangte/ mich zu sprechen.

Und dieses/ (fuhre Octavia fort/ mit threnenden augen) ist der anfang eures und meines unglücks: so ich damals nicht erkennen konte/ sondern es für eine gewünschte sache hielte/ den Tyridates damit von seiner liebe/ so lang Nero leben würde/ abzubringen. Ich glaubte/ Gott hätte es zu sein- und meiner ruhe also geschicket/ daß er diese einbildung/ als wäre er mein bruder/ überkommen müßen: damit wir/ unter solchem namen/ frei mit einander umgehen/ und ich ihm desto kühnlicher einrahten könte/ von dem Käisertum abzustehen.

Diesem nach redete ich mit der Pomponia Græcina ab/ den Tyridates bei diesem glauben zulassen/ und desto sicherer zu gehen/ entdeckte ich der Acte nun alles: die in so häftiger betrübnis wegen ihres gefangenen Italus lage/ das sie sonst nichts beachtete/ und mich alles/ was ich selber wolte/ fürnehmen ließe. Also wurde ich nun die Acte/ und ließe den Tyridates vor mich kommen: den ich meinen bruder nannte/ ihn von seiner unmüglichen lieb abzustehen ermahnte/ und nach Armenien zu kehren/ ihm inständig anlage. Er eröffnete mir hingegen/ wie er der Arsacier ehre zu fördern/ das Käisertum wolte annehmen. Vafaces erzehlte mir solches hernach/ neben allem dem/ was ihme in Rom begegnet war/ noch ausführlicher/ und erfuhre ich damals auch euren vermeinten tod/ daß ihr nämlich in der Tyber ertrunken wäret: so mir/ ob ich euch gleich nie gekant/ doch wegen dessen/ daß ihr des Claudius sohn/

tief

tief zu herzen ginge. Ich konte mich auch gegen einem erdichten bruder kaum enthalten / einen warhaftig-vermeinten bruder nicht zu beweinen. Dieſe erſte unterredung ſchloſſe ſich endlich damit / daß ich bei meiner ermahnung verharrte / den Tyridates aus Rom zu wiſſen / und er bliebe noch in dem zweifel / wozu er ſich entſchließen ſolte. Als er hinweg war / fühlte ich wol in mir / daß ich mit einem andern / als mit einem bruder / war umgegangen / und beweinte euch ſchuldigſter maßen / als meinen bruder.

Es ſtunde wenig tage darauf an / da muſte ich erfahren / daß Tyridates aus des Claudius Civilis hauſe war entführet worden: dabei viel umſtände erzehlt wurden / die die vermutung bringen konten / als wäre er umgekommen. Was für klagen führte ich damals nicht / über den verluſt eines ſo edlen lebens? Und als ich den kläglichen tod der Antonia auch bald darauf vername / wolte ich mich ferner um nichts mehr in Rom bekümmern / und beredte die Pomponia Græcina / daß ſie von den verſamlungen der verſchwornen abbliebe / damit ich nichts erfahren könte / das mich als des Nero gemahlin antreiben müſte / ihn für ſeinem drohenden untergang zu warnen. Weil ich nun zweimal denſelbigen verhindert / machte ich mir ein gewiſſen darüber / daß ich dadurch des Tyridates und der Antonia tod hatte verurſachet: wolte alſo forthin lieber unwiſſend von allem leben / als dem ſeufzenden Rom hinterlich ſeyn / ſeine freiheit zu erlangen.

Cynobelline leiſtete mir / in meiner trauer / beſtändig geſellſchaft / gleichwie auch die Acte: wiewol dieſe dabei noch eine kleine hoffnung ernehrte / ihren Jubilius wieder zu bekommen. Es ware ihr Pudens

Ruffus behülflich / daß sie durch ihn die nachricht erhielte / wie ihr König / in einem von den gartenhäusern des Käisers in der Käiserlichen burg / sehr wol aufbewahret / und Königlich gehalten würde. Sie vernahme auch / daß der Abdon bei ihm wäre / dem ihre unschuld sattsam bekandt war. Demnach tröstete sie sich sehr / daß derselbige ihren ungetreuen gemahl wieder würde gewinnen / und auf den rechten weg bringen können.

Endlich brache der große aufstand wider den Nero aus / und als das Käiserliche schloß gleichsam von dem volk belägert / ja gar gestürmet wurde / lebte die gute Acte / wegen ihres Jubilius / in tausend ängsten / besorgend / daß diese aufruhr auch ihn aufreiben / wann er nicht bald errettet würde. Stachis / die am besten dahin zu kommen wuste / und die unterirdische wege öfters mit mir gegangen war / schluge ein mittel für / dem Jubilius davon zuhelfen: welches Acte alsofort ergriffe / und die gefahr / darein sie sich setzte / nicht achtete / und die Claudia Ruffina des Seneca witwe / neben der Stachis / zu sich nahme / ihren Jubilius zu erlösen. Sie kame ganz sicher unter der Erden / bis an das Viminalische thor: von dar sie nicht weit hatte / nach dem gartenhause zu kommen / darinn der König ware.

Es gabe kein mensch auf ihr thun acht / weil alles in dem palast in verwirrung lebte. Als sie nun vor ihrem Jubilius sich sehen ließe / und derselbe sie erkañte / fielen sie beiderseits einander um den hals: dann Abdon hatte des Königs gemüte schon dazu bereitet / sich freundlich gegen seiner Acte anzustellen. Der ort und die zeit ließen ihnen nicht zu / viel worte miteinander zu wechslē: darum eilten sie / was sie kon-

ten /

ten / in die gruft hinunter / und kamen ſicher zu uns.

Ich und Cynobelline ließen uns anfänglich nicht ſehen / hörten aber doch mit an / wie ſie ihren frieden miteinander machten. Ihre angenehme fürrückungen / die ſie dem Jubilius gabe / dienten zum zunder / ſeine liebe in ihme immer glühender zu machen: und ſein wehmütiges abbitten / um daß er ſie alſo beleidigt / machte ſie immer begieriger / ihme / wann er ihr auch noch mehr gethan hätte / alles zu verzeihen. Wollet ihr dañ (ſagte ſie letzlich zu ihme) noch ferner ein geſpänſte eurer unſchuldigen Acte fürziehen / und den geiſt der Octavia höher lieben / als mich / die ich mit ſolcher treue euch ſtets begegnet? Ich trate nach dieſer frage herfür / und ließe ihm keine zeit zu antworten: da ſein entſetzen bei ihme ſchier die einbildung erregt hatte / als wann alle / die in dieſer verſamlung ſich befanden / geiſter wären. Wir benahmen ihm aber dieſe meinung / und erfuhre er darauf alles / was ich euch bisher von meinem leben erzehlt habe.

Wiewol ich hierbei ſo viel mir müglich war / mich hütete / des Tyridates zu erwehnen / ſo huben doch Jubilius ſowol als Abdon an / dieſen König meinetwegen höchlich zu beklagen / weil ich ihn in dem wahn erhalten / wie daß der mein bruder wäre. Es beſchriebe mir nicht allein Jubilius des Tyridates große liebe / ſondern auch Abdon bedeutete mir ſolche noch häftiger. Sie halfen mir folgends dieſen großen helden beweinen / als ich ihnen klagte / daß ich die Antonia und euch gleichfalls aufgerieben glauben müſte.

Wenig tage hiernach / als Jubilius bei der Pomponia Græcina die herberge genommen / und mit ſei-

ner Acte ausgesöhnt lebte / erfuhren wir des Käisers tod / und daß sich der in des Phaons mairhof selbst entleibet hätte. Ich konte mich nicht erfreuen / daß Rom durch diesen tod erlöset / den gesamten Christen ein mächtiger verfolger abgegangen / und ich mich nun meines eides frei sahe / welches mich / weil er gelebt / verhindert / ohn unruhe des gewissens an den Tyridates zu gedenken: dan dieser König lebte / meiner vermutung nach / nicht mehr / um deswillen ich diese erlösung gerne sehen sollen. Daher beweinte ich / unter dem frolocken aller der andern / des Nero tod / und zwar in höchstem ernst: weil es gar zu jammerhaft war / diesen armseeligen ewig verlohren zu wissen. Mein witwenstand / ginge aber sowol den Tyridates als den Käiser an / und erkante ich das gerechte gerichte des himmels / der mir nun den geliebten Tyridates genommen hatte / damit ich desto eifriger den tod des Nero beweinen könte.

Als ich nun von der guten Flavia Domitilla die sichere nachricht erhalten / wann seine begräbnis auf den gartenhügeln solte angestellt werden / welches tags der König Jubilius / den wir nun für den Aethiopischen Beor erkanten / mit seiner gemahlin nach Massilien abreisete / um alda seine schwester die Ephigenia anzusprechen / und sich mit Aethiopischen erst-angekommenen leuten / den zustand seines Reichs betreffend / zu besprechen: wolte ich dem Nero die lezte ehre gleichwol mit erweisen / und als seine witwe / bei seiner begräbnis erscheinen. Pomponia Græcina und andere die mich kennten / begleiteten mich deshalben gegen die nacht nach den gartenhügeln: da ich dan sowol in ein tödliches als angenehmes entsetzen geriete / wie ich zugleich den geliebten

ten Tyridates und den grausamen Nero erblickte/ die beiderseits lebendig vor mir stunden. Ihrer beider tod hatte mich in eine betrübte ruhe gesetzet/ und nun erweckte ihrer beider leben alles das jenige in mir wieder/ was ich vorhin in mir gefühlt hatte. Uber des Tyridates leben dorfte ich mich nicht erfreuen/ weil Nero mit lebte/ und über des Käisers leben mich nicht betrüben/ weil der mein gemahl war.

Ob ich gleich meine lebtage viel ausgestanden/ so bedünkte mich doch/ dieses wäre zu schwer zu überstehen/ und wuste nicht/ daß ich noch für was grössers/ gleichwie nun am tage ist/ bestimmet war. Schier onmächtig fiele ich meinen gefärtinen in die arme/ und ließe mich also nach meiner wohnung in der Pomponia Græcina kruft schleppen. Ich ward folgenden tags von dem Jason besuchet/ der eine weile zu Janua/oder Genua wie man diese stadt nun nennet/ sich aufgehalten hatte/ und nicht allein mir erzehlte/ wie er da mit dem kranken Tyridates wäre in kentnis geraten/ sondern mir auch beweisen wolte/ daß Nero vermög einer profezeyung noch leben müste/ indem ihrer viele gewiß dafür hielten/ daß er solte das kind des verderbens seyn/ davon Paulus den Christen zu Thessalonich so viel geprofezeyet. Dieses war mir wol ein schlechter trost/ der auf ewig alle hoffnung dem Tyridates abschnitte/ und redete ich mit dem getreuen Jason noch hiervon/ als Tyridates selber unvermutlich zu uns kame/ und sich sehen ließe.

Weil ihr nach deme mit dem Tyridates viel seit umgegangen/ wird er euch nicht verschwiegen haben/ wie unsere unterredung habe gelautet/ da alles sein und des Vasaces tichten und trachten dahin

ginge/allhier Käiſer zu werden/und meine bemühung hingegen dahin zielte / ihm dieſes vorhaben / als ſeiner liebe ſo höchſt ſchädlich / aus dem ſinn zu bringen / dann ich keinen andern Käiſer als den Nero lieben dorfte/ daher es mir ſo nahe ginge / daß Tyridates gegen ſein eigenes bäſtes handelte. Dieſerwegen veranlaßete ich auch / daß ihn Pudens Ruffus in ſeiner gruft muſte beherbergen / damit ich deſto mächtiger über ihn wäre / ihn zu verhintern / daß er den Römiſchen thron erlangte. Aus liebe zu mir ſtunde er endlich von demſelbigen ab / beqwemte ſich auch/ den Chriſtlichen glauben anzunehmen / und erwieſe in den folgenden beſuchungen / die er mir gabe/ daß er nun forthin als ein bruder mit mir leben wolte. Wer hätte nicht meinen ſollen / da es mir alſo nach wunſch erginge / und daß ich vergnügt geweſen / indem der Tyridates ja alles thate / was ich von ihm begehrte. Es fehlte aber ſehr weit / weil des Tyridates ſein überwinden / mir zu meinen überwinden nichts holffe/ und je mehr er erwieſe/daß er ſiegte/ je ſchwächer fande ich mich / meine liebe länger zu bergen.

Es ware des Nero leben damals noch zweifelhaft / der dan nicht ſo ſehr in meinem gedanken ſterben konte / daß nicht Tyridates in meinem gemüte deſto lebendiger wieder geworden wäre / und machte bei nahe der zweifel über des Nero leben meine liebe zu dem Armeniſchen König ganz ſicher / als mir der ſelber ankündigte / daß zum zeichen ſeiner überwindung er die Claudia heuraten wolte: ſo mir ein ſo unvermuteter fürtrag ware / daß wenig gefehlt/ ich hätte meine ſchwachheit öffentlich an den tag gegeben.

Pomponia Græcina halffe mir noch davon / die dem Tyridates an die hand gabe von mir zu gehen / und ware ich kaum allein / da klagte ich über des Tyridates gar zu großen gehorſam / der ſich weiter erſtreckte / als ich jemals von ihm begehrt hatte. Es würde ein überflus ſeyn / euch die klagen / ſo ich hierüber geführet / zu widerholen / und wolte ich kurzum nicht haben / daß man ihm ſolte in ſeinem fürhaben hinterlich ſeyn / zumal wie ich darauf verſichert wurde / das Nero noch ganz gewiß lebte / und heimlich ſich in Rom bei ſeinen freunden aufhielte. Weil dan deme die arme Octavia zugehörte / wolte ich / nach dieſer erlangten erklärung / den Tyridates nicht mehr ſehen / und verhütete es auch / daß ſich Pomponia Græcina ſeiner geſellſchaft entſchlagen muſte.

Bei dieſem meinem verwirrten zuſtand / erfuhre ich zwar angenehme zeitungen wieder / von eurem und der Antonia leben / und daß ihr beiderſeits bei uns in dem unterirdiſchen Rom euch befündet. Weil ich aber allemal für des Tyridates ſchweſter wolte angeſehen ſeyn / truge ich bedenken / mich der Antonia / wie auch der Locuſta zu zeigen / als welche euch / und ihr folgendes eurem freunde / dieſes geheimnis nicht würdet verſchwiegen habē. Jedannoch wagete ich es endlich / als ihr zu mir kamet / und verhieße euch / dieſe liebe ſchweſter zu ſehen: die ich / wie ihr noch wiſſen werdet / auf der Aue / die unter dem Vatican nach der Tyber wärts liget / anſprache / und vermeinend / ſie würde mich kennen / mit verwunderung warnahme / daß ſie mich ebenfalls für die Acte hielte. Die gewiße einbildung meines todes / und daß ſie ſo ſelten die Acte / als wie mich / vor deme geſehen / muſten ihr die augen blenden / das ſie mich nicht erkennen kon-

ten. Es ware nun alles mein bemühen dahin gerichtet / wie ihr möchtet Käiser werden: das ich nun zum sichersten wünschen dorfte / da ohne das der Nero / allem ansehen nach / sich des Reiches gutwillig begeben hatte.

Inzwischen ich nun heimlich daran arbeitete / und dazu fürnemlich den Pudens Ruffus gebrauchte / bekame ich von deme wieder eine verdrießliche nachricht / daß Tyridates meine schwester die Antonia / und nicht die Claudia / ehlichen wolte: und ginge mir dieses dabei zum tiefsten zu herzen / daß ich muste fürchten / wie Tyridates nicht allein aus gehorsam / sich als ein bruder meiner liebe zu entschlagen / sondern aus eigner neigung zu der angenehmen schönheit der Antonia / hierzu sich bewegen lassen. Was ich demnach für ein leiden hierüber ausstunde / kan ich nicht beschreiben / und werdet ihr euch noch wol besinnen / wie ihr mit dem Tyridates und der Antonia einsmals zu mir kamet / und Tyridates zwischen uns beiden eine gleichmäßige verbündung stiften wolte / wie bestürzt ich mich darzu angestellet.

Ich war das mal selber so bestürzt / (redete der Cheruscer König hiezwischen) daß ich auf der schönen Neronia gebrüdere keine acht konte geben: doch wann ich mich / ô große Käiserin / über euch beschweren darf / so muß ich sagen / das damals zeit gewesen wäre / zu reden. Wie konte ich? (antwortete die weinende Octavia) da dieses mein schweigen soviel nutzen und gutes stiften solte. Hätte ich dem Tyridates gesagt / wer ich wäre / so hätte ich ihn wieder zu seiner unmüglichen liebe bringen / und das gute werk zerstören mögen / das er für hatte / eure und der Antonia schmerzliche liebe zu tilgen. Ich hielte

euch so wol als die Antonia für meine geschwistrige/ und also taurete mich euer zustand von herzen/ daß ihr dergestalt eine liebe / die nicht zu billigen / gegen einander führen soltet / die durch diese heurat des Tyridates könte zerstöret werden. Zudem war ich nicht gewiß / ob meine entdeckung den Tyridates wieder zu mir bringen würde : da ich dan mich selber nur würde der welt zum spotte dargestellt haben / wann ich mich vergebens geoffenbaret.

Dieses würde keine noht gehabt haben/ (antwortete der Cheruscer König) und wolte Gott / die schöne Neronia hätte weniger vorsichtigkeit hierbei erwiesen. Was solte aber (fuhre er fort) dieses für nutzen bringen / daß man mir einiger maßen hoffnung ließe/ den schwester-tausch/ welchen Tyridates fürschluge/ zu billigen/ da man doch von mir glaubte/ daß ich ein bruder wäre. Ich wuste (antwortete Octavia) euer herz so fäst an die Antonia verknüpfet/ das ich nicht besorgen dorfte / daß eine gar zu häftige liebe euch an mich binden würde/ die ich nicht gleich wieder tilgen könte / wann ich euch würde offenbaren/ das ich eure schwester wäre. Ich lebte zudem in der hoffnung / es würde die zeit noch ein mittel dazwischen bringen / daß Tyridates und ich einander lieben dörften. Diese einbildung hat mir aber gefehlet / und müßet ihr gedenken / mein Jtalus / daß der höchste die heuraten im himmel stifte / und daß dessen wille unsern wünschen und bemühungen weit vorzusetzen sei.

Welcher gestalt es mir nun weiter ergangen / solches wisset ihr so wol als ich/ und rührte meine unpäßlichkeit einig und allein von meiner betrübnis her / die alles dieses in mir erwecket. Sie hatte mich kaum ein

wenig

wenig wieder verlassen / da wurden Tyridates / ich und etliche der andern / der Crispina gefangne: die aber / so genau sie auch den Armenischen König in verwahrung hielte / dannoch nicht verwehren mochte / daß er nicht wäre einsmals bei nächtlicher weile erlöset worden. Sein erlöser kame an seine stat in bande / und lasse ich euch urtheilen / wie mir zu mute wurde / als ich erfuhre / daß Nero der gewesen / der den Tyridates befreiet / und nun neben mir gefangen säße. Ich kame mit demselbigen bald darauf in der Parthen und Medischen gesandten gewalt / und erfuhre von diesem Nero / daß der meine schwester die Claudia wäre / und daß alles / so man von des Nero leben ausgesprenget / falsch und erdichtet / und durch sie / weil sie dem Nero so ganz ähnlich sihet / wäre verursacht worden. Diese gute zeitung muste ich / um nicht zu sehr darüber mich zu freuen / in der zeit erfahren / als ich mich eine gefangene des verliebten Königs in Medien sahe / der sich in mein bild also vergaffet hatte / daß seine gesandten mir ihres Königs zuneigung nicht gnugsam darthun konten: und qwälte mich dieses daneben nicht wenig / daß ich die arme Claudia so verliebt in meinen Tyridates erkante / die an mir wol eine unrechte vertraute in ihrer liebe erwehlt / und mir ihr anligen geklagt / da ich doch mit ihr an einer gleichen krankheit danieder lage.

Gleichwie nun aber des Nero gewißer tod / mir meine bande erträglicher machte / also qwälte mich auch das nicht so sehr / die Claudia zu meiner mitbuhlerin zu haben / als innigst mich erfreute / von ihr zu hören / daß ihr nicht mein bruder / sondern der König der Cherusker / der Italus wä-

tet / welches sie mir mit allen umständen erzehlte / so ich euch zu eurem nötigen unterricht auf eine andere zeit entdecken wil. Was konte mir demnach wol gewünschters in meiner liebe zu handen stossen / als eben dieses / daß nun Nero gewiß todt / und Antonia und ihr euch kühnlich lieben dörfet. So ich euch / wie durch eure dapferkeit ich von des Mermodalis entführung erlöset wurde / gleich eröffnen wollen / wann euer damaliger zustand es erleiden können. Meine glückseeligkeit noch vollkommener zu sehen / muste sich hier in Tusculum / mein tod-geglaubter bruder der wahre Drusus auch einfinden: so ich alles für so gewiße zeichen hielte / daß nunmehr mein ausgestandenes leiden aufhören / und sich in eine beständige ruhe verwandlen würde / daß ich daher niemand auf der welt seeliger als mich hielte. Ich sandte den jungen Novatus nach Rom / den Tyridates und die Antonia herüber zu bitten: da ich in ihrer gegenwart euch alles das mit höchster freude wollen kund machen / so ich nun mit dem gröſten schmerzen euch offenbaret habe. Ich stellte mir schon des Tyridates und der Antonia / wie auch euer / und des vermeinten Italus / freud-entsetzen für / wann ihr nun von mir würdet anhören / daß ich Octavia / Italus mein bruder / und ihr dieser Cheruscer-König wäret / und wolte meinem bruder seine rechte geburt daher eher nicht sagen / bis daß wir alle würden beisammen seyn.

Meiner sachen aber gewiß zu gehen / weil ich alles nur von der Claudia wuste / muste Cæsonius Maximus den Novatus nach Rom begleiten / um des Nero gewißen tod zu erfragen: der aber ausgeblieben / wie auch Tyridates / vielleicht um einerlei ursach willen / da dieser mag erfahren haben / daß sich

Tyri-

Tyridates mit der Antonia bereits vermählet. Mich nimt wunder/ wie ich solche zeitungen/ sonder den tod davon zu nehmen/ anhören können: nicht/ daß ich der Antonia meinen König nicht gern gönne/ sondern daß ich ihr ihren so lang geliebten Drusus entzogen/ und alle diese verwirrung dadurch angerichtet/ das doch nun endlich nicht mehr zu ändern stehet. Wir wollen sie in ihrer glückseeligkeit unbeunruhigt lassen/ und hingegen unsern zustand miteinander beweinen/ daß Tyridates und Antonia/ wider ihr verschulden/ uns müßen unbeständig werden.

Meine übrige lebenszeit die ich nun/ weil ich nichts mehr auszustehen habe/ bald geendet hoffen darf/ will ich in dem Massilischen gebirge bei den alda sich befindenden Christinen beschließen. Euer beruff wird euch wol nach Teutschland wieder führen/ um der Cheruscer land einzunehmen/ und alda zu regiren/ deren erbherrn euch Gott hat lassen geboren werden.

* * *

Die threnen qwollen der schönen Käiserin hiemit so häufig aus den augen/ daß sie ihr den mund zu-stopften: und hatte ebenfalls der betrübte Atalus das vermögen nicht/ ein einziges wort herfür zu bringen. Sie saßen also bei einander gleich den bächen/ die mit ihrem zarten gewässer den wald durchlauffen/ und würden ihren stummen klagen kein ende gemacht haben/ wan nicht endlich die ärzte sie angemahnet/ wegen der eingetretenen nacht wieder heim zukehren. Diese/ so dem Cæsonius Maximus bedient waren/ ließen ihnen sehr sorgfältig angelegen seyn/ die Cur ihrer durchleuchtigen kranken zu befördern. Und wiewol sie nicht wusten/ wer sie wären/

ren / urtheilten ſie doch aus ihrer wiſſenſchaft von ihnen / daß bei ihnen das gemüte mehr als der leib leiden / und eine ſonderbare bekümmernis ſie alſo ſchwach machen müſte: wie dan mit dem Ariaramnes es ſich inſonderheit ſehr wieder verſchlimmert hatte / deme das geſtrige ausgehen mehr als übel bekommen war.

Des folgenden morgens langte der Cæſonius Maximus von Rom wieder an / der ſich gleich nach ſeinen gäſten erkundigte / wie es denen erginge. Die ärzte legten darauf ihren bericht ab / daß es ſich mit ihnen merklich gebäſſert / und da er wegen der früſtunde noch nicht zu ihnen kommen kunte / unterredte er ſich inzwiſchen mit dem Tarquitius Priſcus / der kein geringes verlangen erwieſe / den zuſtand in Rom zu wiſſen. Er ſagte ihm alles / was er meinte / das er / ſonder der Octavia geheimnis zu brechen / ihm eröffnen dörfte / und beſchriebe ihm demnach den zuſtand in Rom folgender maßen.

Es mögen nun acht tage ſeyn / (ſagte er) daß Sulpitius Galba ſeinen prächtigen einzug in Rom gehalten. Die hoffnung aber / die viele auf ihn geſetzet / inſonderheit die ſoldaten / hat ſich ſo fort verlohren / und betrauret nun faſt jederman den Nero / da dieſer in ſo kurzer zeit ſchon ſolche tyrannei verübet / als Nero ſchier in allen ſeinen jahren nicht verrichtet hat. Cingonius Varro / der ſo edle als gelehrte man / der ſich ſo verdient um das gemeine weſen gemacht / hat ſterben müßen. Dem Petronius Turpilianus / deſſen tugend jederman in Rom verehret / iſt es nicht beſſer ergangen. Locuſta / von der ich weiß / daß ihr alle die beſchuldigungen nicht können erwieſen werden / womit man ſie belegt / hat auch daran gemuſt.

Und

Und/was noch das allergrausamste ist/und gegen alle statsregeln lauft/so hat er bei sieben tausend soldaten von der schiffsarmee/ die Nero ließe aufrichten/ nieder zu machen befohlen/ bloß weil sie ein wenig zu ungestüm an ihn begehret/ daß er sie in ihrem dienste bestättigen möchte. Was dieses für klagen bei dem kriegsheer und dem raht giebet/ lasse ich euch selbsten urteilen/ und ist daher die furcht bei allen ja so groß/ als sie immer bei des Nero zeiten gewesen. Es machet ihm der neue Käiser die geringste liebe bei dem volk nicht/ weil er stets bei seinen beiden lieblingen dem Vinius und Lacon sich aufhält/ und deren einrahtes sich bedienet/ hingegen das klagen des volkes/ die bei dieser neuen regirung alle alte eingeschlichene misbräuche gern wollen verändert und abgethan sehen/ in ihrem suchen nicht erhöret.

Alles dieses (sagte Tarquitius Priscus) lässet sich wol an/ für unsern nun erkanten Drusus/ der dadurch seine partei groß zu machen nicht wird verabseumen. So wisset ihr/ (fragte Cæsonius Maximus) daß/ der bisher geglaubte Italus/ Drusus geworden. Er hat es mir selber gesagt/ (antwortete Tarquitius Priscus) und ist er nach eurer hinreise wenig tage/ dahin gefolget/ also daß ich nicht zweifle/ ihr werdet ihn in Rom gesprochen haben.

Ich bin mit zugegen gewesen (berührte Cæsonius Maximus) als Drusus sich seiner fraumutter offenbarte. Es waren alle die jenige dabei/ so bisher für den ersten Drusus gearbeitet/ und von deme waren abgetreten/ als ihnen seine geburt kund geworden: da dan die freude und das entsetzen nicht zu beschreiben stehet/ so Plautia Urgulanilla in sich entfunde/ ihren todtgeglaubten sohn in ihren armen

zu sehen.

zu ſehen. Sein erkantes leben / hätte ihr bald den tod gegeben / und ware Suetonius Paulinus derjenige / der den andern es bekräftigte / daß dieſer Prinz ganz gewiß ihres Käiſers des Claudius ſohn wäre. Zween tage vor des Galba einzug in Röm / gabe er ſich ſolcher geſtalt zu erkennen / und lebet nun heimlich in dem palaſt ſeiner fraumutter / bis es zeit ſeyn wird / mit nutzen ſich dem volke ſehen zulaſſen. Hat er aber (fragte Tarquitius Priſcus) nichts hieher entbieten laſſen? Den guten König Italus / wie es ſcheinet / verlanget ſehr darnach / ehe er darf nach Rom kommen. Ich weiß guten theils ſein anliegen / das ihn dahin treibet: maßen er mir / wie er noch Druſus war / nicht verhalten / was geſtalt er ſeine ſchweſter geliebet. Ich ſorge / das verlangen nach ihr ſei größer / als das vergnügen / ſo er hier genießen kan / bei der unvergleichlichen Parthiſchen Prinzeſſin zu ſeyn.

Cæſonius Maximus wurde dieſes zu beantworten befreyet / weil indeme der Italus und die Neronia nach ihm ſchickten / ihn zu ſprechen: zu denen er dañ hinginge / und zwar / in der ſchönen Käiſerin gemach. Dieſe / neben dem Cheruſcer König / erwieſe ein ſo großes als betrübtes verlangen / von ihme den erfolg ihres unglücks zu vernehmen. Sie hatte aber das herz nicht / nach dem Tyridates zu fragen; und Italus verſtummete gleichfalls / wie er ſich wolte nach der Antonia erkundigen. Ihr ſchmerzliches ausſehen / entdeckte dem Cæſonius Maximus genug / was ſie fragen wolten: und weil er allemal ein treuer diener von der Octavia geweſen / ginge es ihm ſehr nahe / ſie in ſo betrübtem zuſtande wieder zu finden.

Als ihm nun solche erwägung auch zu schweigen anlaß gabe / hube Octavia endlich an zu sagen: Ach Cæsonius Maximus! wie hat es sich mit uns verändert / seit der zeit / daß ihr von hier hinweg gewesen! Ach wäret ihr noch so zeitig zu dem König Tyridates gekommen / daß ihr seine heurat mit der Antonia verhintern können! euch würde der nunmehr erkante König Italus höchst dafür verbunden seyn. Euer betrübtes wesen lässet mir aber dazu keine hoffnung / und sehe ich es euch viel zu gewiß an / daß Antonia bereits Armenische Königin heißet.

Wie ich von hier abreisete / (antwortete Cæsonius Maximus) vermutete ich wol nicht / daß sich mit dem Prinzen Drusus eine so große änderung mitlerzeit zutragen solte / die ihn fähig machen können / die Antonia zu überkommen: und war ich nur allein darauf bedacht / wie ich möchte den gewißen tod des Nero erfahren / um dem unvergleichlichen Tyridates dienen zu können / sich in seiner liebe vergnügt zusehen. Dieses war meine bemühung in Rom / und schiene es anfangs / als solte ich in meiner verrichtung glücklich seyn / indeme ich / sobald ich nur in mein haus eintrate / von dem Africanus vernahme / wie ein gespräch ginge / Nero würde heimlich in dem Käiserlichen palast gefänglich aufbewahret / maßen der Ratsherr Marcellus ihn am fenster stehen gesehen.

Ich / der ich befehl hatte / bei dem Epaphroditus das auszuforschen / was der von dem gewißen tode des Nero solte erwehnt haben / erkundigte mich sofort bei demselbigen / und brachte so viel heraus / daß er mir gestunde / wie er selbst hand an den Käiser geleget / und ihn auf sein geheiß erstochen;

daß

daß man alſo denſelben nur ganz gewiß todt glauben dörfte. Dieſes mit der erſten zeitung zu vereinigen / konte ich nicht anders ſchließen / als der in dem Käiſerlichen palaſt gefangener Nero / müſte eben die Claudia ſeyn: die damals hinweg kame / als wir ſie / gnädigſte Käiſerin / dem Parthen Mermadalis abnahmen. Ich wurde / nach fleißiger erkundigung / noch ferner innen / daß ich wahr geurtheilet / und die Claudia / als ſie nach Egypten gehen wollen / von dem Ratsherrn Vopiſcus Pompejus Silvanus eingeholet / und dem Galba war übergeben worden. Der mir alles dieſes geſagt / hatte es von dem Antonius Honoratus vernommen: dan niemand ſonſt in Rom hiervon kentnus hatte / und Vopiſcus Pompejus Silvanus ließe / als er von Oſtia nach Rom zurukkame / ſich gegen niemand eines andern vernehmen / als daß er die Claudia nicht gefunden hätte.

Nach erhaltener gewißen nachricht nun von des Nero tode / wolte ich länger nicht ſeumen / dem König Tyridates / den ich ſchon hieher gereiſet zu ſeyn / vermuten muſte / zu folgen: weil ich bereits in den ſechsten tag mich in Rom aufgehalten / und alle dieſe nötige erkundigungen eingezogen hatte. Zu mehrer gewißheit aber / begabe ich mich zuvor nach der Lucina kruft / um nach dem Tyridates zu fragen / ob er hinweg ſeyn möchte. Weil es eben ſontag / wolte ich dem gottesdienſt in ſelbiger kruft mit beiwohnen / und ware kaum da angelanget / da entſtunde jehlings ein großer auflauf / und ſahen wir allenthalben Römiſche kriegsknechte / die durch unſere geheime krüfte lieffen / und alles auffucheten.

Dieſes erweckte einen ſo häftigen ſchrecken / als gering unſer widerſtand war / der allein im eiligen

entfliehen beſtunde / indem durch die verborgene gänge jederman ſich ſo gut rettete : wie er konte. Als ich unſeres Stadtobriſten / des Ducennius Geminus / bei dieſen ſoldaten gewar worden / der allemal mein ſonderbarer guter freund geweſen / ginge ich des andern morgens zu demſelbigen / nach dieſer gewaltthat / die der Lucina auf ihrem mairhof begegnet / mich zu erkundigen. Er vertraute mir / daß er auf befehl des Galba dieſes fürnehmen müßen ; maßen der den Icelus / welcher nun der ritter Martianus genennet wird / von Viterbum aus zu ihme geſandt / und ihme andeuten laſſen / daß er ſich einer ſchönen Dame bemächtigen ſolte / welche Lucina in ihren bädern heimlich beherbergte / und die erſt vor wenig tagen bei ihr angekommen wäre. Als ich dafür halte / (ſagte mir Ducennius Geminus) ſo iſt dieſe ſchöne / die todtgeglaubte Käiſerin Octavia / die wir durch hülfe eines dazu erkauften ſlavens der Lucina / der uns den weg in dieſe bäder gezeiget / nicht allein bekommen / ſondern auch auf das Käiſerliche ſchloß in ſichre verwahrung gebracht haben : da ſonderlich der Galba verlanget / daß ſie für dem Otto ſol geheim gehalten werden.

Ich gebe allhier zu bedenken / wie mich dieſe ertheilte nachricht des Ducennius Geminus müße erſchreckt haben / da ich anders nicht vermuhten konte / als daß ſie / gnädigſte Käiſerin / verunglücket / und in des Galba hände gerahten ſeyn würde. Ich ließe mich zwar deſſen gegen dem Ducennius Geminus nicht vermerken : ſo bald ich aber von demſelben abkommen konte / eilete ich nach der Lucina mairhofe / mich bei der hiernach zu erkundigen. Ich funde weder ſie / noch jemand der ihrigen / einheimiſch / und da ich ferner

bey

bei der Pomponia Græcina / wie auch bei dem Pudens Ruffus und anderen Christen einsprechen wolte / waren aller orten leere wohnungen / und die zurückgelassene bediente also abgerichtet / daß ich aus ihnen das geringste nicht erfragen konte. Ich ginge / mehr dañ einmal / durch alle unsere krüfte / fande aber nirgends / was ich suchete: biß ich auf den vermeinten König Italus stieße / den ich allhier gesprochen hatte / und der eben also / wie ich / im suchen sich geschäftig anstellte.

Seine erste frage war / nach seiner Cynobelline / ob ich die nicht gesehen hätte / welche er suchete: und beruhigte meine antwort ihn gar nicht / als ich ihm erzehlet / wie es mir ergangen war / und was mich iezt in diese krüfte geführet. Weil er von Tusculum erst gekommen war / wolte er so wenig glauben / daß ein solches unglück / wie ich vermutete / E. Maj. können zustoßen / als sehr er mich dabei versicherte / daß der König Tyridates nicht bei E. Maj. wäre. Also bekümmerte er sich mit mir sehr darüber / daß sowol von der Prinzessin Cynobelline / als von diesem König und der Antonia / die geringste nachricht nicht zu bekommen seyn solte. Er entdeckte sich mir folgends / wie daß er Drusus E. Maj. bruder wäre: welches alles fähig war / meine verwunderung jemehr und mehr zu vergrößern.

Wir verbrachten noch einige zeit darauf mit fernerem nachsuchen / bis den Drusus eine gelegenheit zu seiner fraumutter führte: dahin er mich mitnahme / als er sich ihr zu erkennen gabe. Es waren eben viel Ratsherren bei ihr / die allemal auf ihrer partei gewesen: die dan / neben ihr / wol in unbeschreibliche freude gesetzet wurden / so unverhofft den todgeglaubten

Druſus zu ſehen. Und dieſes iſt das einige / in meiner ganzen erzehlung / das E. Maj. wieder kan vergnügung bringen / daß nun der Printz / ihr bruder / in großer hoffnung lebet / ſeinen vätterlichen thron zu erlangen.

Weil des Galba einzug in Rom darauf erfolget / deme ich nicht dorfte aus dem wege ziehen / da ich ihme meine wiederkehr aus dem elende nach Rom zu denken habe / muſte ich ſelbigen mit abwarten. Ich entfinge auch / in folgenden tagen / von demſelben ſoviel liebkoſungen / daß ich mich mit guter art von hof nicht entfernen konte: unter welcher zeit / da ich in Rom geblieben / ich nichts von dem Tyridates und der Antonia ausfragen können / ob ich gleich deswegen bei dem Parthiſchen Geſandten / wie auch bei der Criſpina / und an vielen andern orten / mich angemeldet / da ich etwas auszuforſchen vermuten dörfen. Alle Chriſten / ſo von ihnen und E. Maj. kentnus haben / verlohren ſich. Die andere / die von unſren geheimnißen nichts wiſſen / ſind zwar noch vorhanden: aber in ſolcher furcht wegen des vom Ducennius Geminus beſchehenen einfalls / daß den ſoñtag darauf ich alle die krüfte ledig fande / wo ſonſt unſere verſamlungen zu geſchehen pflegten.

Alſo muſte ich mit dieſer unwiſſenheit abreiſen / daß ich ſo wenig von unſeren biſchofen / als den oberwehnten / das geringſte erfahren können. Wie es ſonſt in Rom bei der neuen regirung daher gehe / ſolches zu berichten / will ich auf eine beqweme zeit verſparen: und kan ich anders nicht vermuten / nun mich der Printz Druſus von des Tyridates und ſeiner ſchweſter vermählung berichtet / daß ſie miteinander nach Armenien werden fort gegangen ſeyn. Ich beklage

klage hierbei wol von grund der ſeele / daß ſie / gnädigſte Käiſerin / und der König der Cheruſcer eine ſolche änderung haben beleben müßen: die / ſo ungemein ſie iſt / ſo große beſtürzung wird ſie nach ſich ziehen.

Den Printzen Druſus ficht dieſes dermaaßen an / daß er faſt mehr darauf als an ſeine eigene angelegenheiten gedenket. Weil er aber von den Teutſchen eine große hülfe erwartet / als habe ich im befehl / den Cheruſcer-König anzumahnen / bald zu ihme nach Rom zu kommen / um abrede zu nehmen / wie die Teutſchen auf ſeine ſeite möchten zu bringen ſeyn. Er hält hierbey auch für rahtſam / daß E. Maj. (dieſes ſagte Cæſonius Maximus zu der Octavia) allhier verbleiben: weil mehr ſicherheit zu Tuſculum / als zu Rom für ſie ſeyn wird / und unſere unterirdiſche wohnungen nicht mehr ſo beſchaffen ſind / daß man daſelbſt ruhig leben könne.

Alſo endete dieſer Römer ſeinen bericht / der der Octavia und dem Italus wenig troſt gebe. Sie ſahen hieraus ſonnenklar / daß Tyridates und Antonia müſten hinweg ſeyn. Und in dem Octavia den abermaligen verſtörten zuſtand der Chriſten beklagte und ihr nicht einbilden konte / was für eine Octavia / für die man ſie angeſehen / der Lucina abgenommen worden / ſtellte ſie nun alles ihr denken dahin / ihre reiſe nach Maſſilien fortzuſetzen. Dieſemnach ſagte ſie zu dem Cæſonius Maximus: Ob ich gleich keinen bäßern wirt / als euch / bekommen könte / und / meines bruders verlangen zu erfüllen / gern allhier bliebe / ſo iſt doch meine begierde / nach Maſſilien zu gehen / einmal ſo feſt bei mir geſetzet / daß ich nicht davon abzuſtehen vermag. Ich habe ſeither nur auf eure wie-

derkunft gewartet / um euch zum gefärten dahin zu erlangen. Meinem bruder iſt mein zuſtand ſo wol bekandt / daß er mir dieſe abſonderung von der welt nicht verüblen kan: und hoffe ich meine alte bekandtinen / die ſich jezt aus Rom verlohren / zu Maſſilien wieder zu finden / weil ich wol eher mit der Pomponia Græcina dieſe abrede genommen / nach Maſſilien zu gehen / wan wir ferner unſere ſicherheit in Rom nicht werden finden können. Cæſonius Maximus wuſte hergegen nichts einzuwenden / vielmehr billigte er der Käiſerin fürnehmen. Weil ſie gleich den folgenden tag abzureiſen entſchloſſen war / bote der betrübte Italus ſich an / ſie bis nach Oſtia zu begleiten / um von dar nach ſeinem freunde / dem Druſus / zu gehen / und deſſen befehl zu erwarten / wie er ihme bei ſeinem großen fürhaben dienen ſolte. Weil ich für die Antonia (ſagte er) nicht mehr ſeyn darf / will ich doch für ihre freunde leben / und denen meine dienſte aufopfern: deshalben mich der Prinz Druſus gebrauchen mag / wie er will. Und wolte Gott / mein tod könte ihm dienen! ſo dörfte ich mein elendes leben nicht dazu anwenden. Ich ſolte billig (ſagte Octavia) in eurer betrübnis euch einreden: ich finde aber ſolche alſo beſchaffen / daß ich euch darum ganz nicht verdenken kan. Jedoch / edler Italus! laſt uns einander zum beiſpiel dienen / und eins vom andern lernen / wie man ſich überwinden müße.

Italus verſprache dieſes zu thun / und nachdem dieſe beide durchleuchtige betrübte / die einerlei leiden fühlten / ſich ferner mit dem Cæſonius Maximus unterredet hatten / dienete man ihnen darauf zum eſſen: da / nach verrichter malzeit / ſie den Prinzen Ariaramnes beſucheten / der wiederum beſtändig

her

der kammer hütete. Er / der aus ſeiner ſchönen Neronia lezten reden anders nichts abnehmen können / als daß ſie an den Italus / den er noch für den Druſus anſahe / verheuratet wäre / fande ſchlechten troſt in dieſer ehre / die ſie ihm erwieſen. Da er auch hörete / daß ſie folgenden tags hinweg wolten / auch vernahme / daß Tyridates und Antonia bereits nach Armenien fort wären / erbote er ſich / ungeacht ſeiner ſchwachheit / zum reisgefärten bis nach Oſtia: welches auch die ärzte nit widerſprachen / weil ſie vermuteten / daß ſeinem betrübten gemüte durch ſolche veränderung eher / als durch das innenſitzen / aufgeholfen werden möchte.

Demnach rüſteten ſie ſich nun ſämtlich zum aufbruch / und da der frühe morgen ankame / gingen ſie mit einander fort / das angenehme Tuſculum verlaſſend: da die ärzte / aus der freigebigkeit ihrer kranken / ſatſam abnehmen konten / daß ſie keine geringe perſonen in ihrer cur müſten gehabt haben. Tarquitius Priſcus / wolte den König Italus / als ſeinen alten freund / nicht verlaſſen / und thate dieſe reiſe auch mit: da dañ Ariarammes unterwegs / weil Tarquitius Priſcus ſich nicht gnug für ihm hütete / erfuhre / daß Druſus der König Italus wäre. Dieſes nun gienge ihm noch mehr zu herzen / maßen er endlich lieber einem Käiſer / als einem König der Cheruſcer / weichen wollen / dem er ſich an ſtand ganz gleich achtete. Er ſonderte ſich aber / ſo viel immer müglich / von der geſellſchaft ab / üm überhoben zu ſeyn / der Neronia gefärliche ſchönheit / und ſeinen glückſeelig-vermeinten mitbuhler / ſtets vor ſich zu ſehen: an deme ihn nichts mehrers verdroßen / als daß er bei dem genuß aller ſeiner glückſeeligkeit dan-

noch so traurigen gemüts ware / welches er ihme notwendig verüblen müste.

Eines tags / als sie zu mittag ruheten / und unferne Rom in einem dorf abgelegt hatten / sezte er sich auf einen hügel unferne vom dorf / und schüttete seinen unmuht bei sich aus. Wie? glückseeliger Jtalus! (sagte er) betraurest du noch deine Antonia / da du in völliger genießung dieser überirdischen schönheit lebest? fürchtest du nicht / wegen deiner unerkentlichkeit / diesen schatz / den du nun besitzest / wieder zu verlieren? Jst wol dieser wechsel mit trauren anzunehmen / den dir die Neronia giebet / und die Antonia nimmet. Ach Ariaramnes! wäre dir / einen solchen tauschz zu treffen / beschert gewesen: wie würdest du in solche irdische glückseeligkeit dich haben schicken können? zum wenigsten bäßer / als dieser Jtalus. Aber ach leider! du must lieben / sonder daß deine liebe dörfe recht bekandt seyn; und dich selbst in dich verzehren / ohne die geringste hoffnung / deines leidens ende zu sehen.

Was für einen raht (sagte er ferner) gabe dir diese schöne / als du im begriff wareſt / ihr dein leiden zu offenbaren? sie sagte / du solteſt dich / gleich als Tyridates / überwinden / und nicht gegen die unmügligkeit streiten. Ach harter befehl! der sich eben auf diese unmügligkeit gründet / und ihm also nicht kan gehorchet werden. Tyridates hatte gut sich zu überwinden / da er eine schwester nur verlassen dörfen / und einer andern schönheit hinwieder teilhaftig worden ist. Aber / was stellet sich dir armseeligen Ariaramnes in die stelle? deine ungeliebte Daria / die soll das ersetzen / was du an der Neronia verliereſt.

Es würde dieser verliebte Prinz in diesen seinen

traurgedanken fortgefahren ſeyn / wan nicht Jtalus und Neronia wären dazu gekommen / welche gleichfalls dieſen angenehmen hügel auserkieſet / alda etwas zu ruhen / ehe ſie fürter reiſeten. Sie ſetzten ſich / ſonder den Ariaramnes zu erſehen / unfern von ihme nieder / und das geſichte gegen Rom wendend / das in einer ſchönen ebene hinab / ſich ihnen in die ferne zeigte / überdachte Octavia bei ſich ſelbſt / alle die verdrießliche ſtunden / die ſie ihre lebtage in dieſer ſtadt ausſtehen und beleben müßen. Sie hatte zwar die höchſte würde daſelbſt beſeſſen / die ihr aber alſo verbittert worden / daß die geringſte ſklavin bäßer / als ſie auf ihrem Käiſerlichen thron / gehalten geweſen. Dieſerwegen ware nun nichtes / das ihr den abſchied von Rom beſchmerzen könnte / als die ungewißheit / wie es ihren freunden darinn ergehen möchte: die ſie dañ zu Maſſilien fürzufinden herzlich verlangte. Sie wünſchte darneben ihren andern mit Chriſten / friede und ruhe bei ihren gewaltigen verfolgern / unter denen ſie leben muſten / und ſchickte ihre ſeufzer gen himmel / daß ihr bruder Käiſer werden / und alſo / der verfolgten Chriſten ſich anzunehmen / fähig möchte.

Als ich euch noch (ſagte ſie zu dem König Jtalus) für den Druſus und meinen bruder hielte / fande ich zum öftern meine ergetzung darinn / daß ich / euch einen Chriſten wiſſend / mir die glückſeeligkeit der Chriſten fürbildete / die ſie unter eurer herrſchaft genießen würden. Doch hoffe ich auch / Druſus / ſoferne ihm Gott auf ſeinen vätterlichen thron verhilft / ſol noch zu unſrem glauben ſich bekehren / und der Chriſtenheit beſchützer werden. Wäre mein beruff (antwortete Jtalus) ſo gewiß / als der ruff von

meiner

meiner geburt geweſen / daß ich nach dem Käiſertum trachten dörfte / würde freilich meine fürnemſte ſorge dahin gegangen ſeyn/meinen mit Chriſten ihren ſtand und ihr leben erträglicher zu machen / als ſie es iezt führen. Was aber ich nicht werde thun kön̄en/ſolches wird der Prinz / der nun meinen namen trägt / ſchon beobachten / wann er / gleichwie wir andern / die gelegenheit überkommen wird / den wahren Gott zu erkennen. Unſere kundſchaft zu Tuſculum / (ſagte Octavia) hat zu kurze zeit gedauret / daß ich meinem bruder hiervon nichtes ſagen / vielweniger vom Chriſtentum etwas beibringen können. Ich will dañ ſolches euch/ edler Italus/ überlaſſen haben / bei ihm daſſelbe auszurichten/ wañ ihr nun in Rom euch bei ihm befinden werdet.

Ach ſchönſte Octavia! (ſagte Italus) wie erwehlen ſie doch einen ungeſchickten Apoſtel / die leute zu bekehren! Erkennen ſie mich dan ſchon der welt alſo abgeſtorben / daß ich alles / was mir begegnet / verſchmerzet habe / um zu ſo himliſchen dingen geſchickt zu ſeyn? Eure großmut / (antwortete ſie) wird mit leichter mühe des eingebildeten Käiſertums euch können vergeſſen machen. Iſt es aber allein dieſes (widerredte er) ſo ich verlohren habe? Bildet euch ein/ (fuhre Octavia fort) Antonia ſei eure ſchweſter/ ſo habt ihr über deren verluſt auch nicht zu klagen. Bildet dañ Octavia (fragte er) ihr das ebenfalls ein / wañ ſie an den Tyridates gedenket / daß ſie einen bruder verlohren habe? Hierzu zwinge ich mich iezt (ſagte ſie) tag und nacht/ und hoffe ich euch ein exempel zu geben / daß man / auch noch im irdiſchen leibe / alles irdiſche ablegen könne. Nunmehr ſehe ich erſt / wie ich mich verſündigt / daß ich der liebe gegen dem

Tyri-

Tyridates anfänglich zuviel raum gelaſſen. Ich ſolte / als eine ehefrau des Nero / dieſer verbottenen zuneigung mehr widerſtrebet haben: ſo dörfte ich nun die ſtraffe nicht fühlen / die mir das andenken des Armeniſchen Königs verurſachet.

Ach Octavia! (wiederredte er) wie ſtraffbar bin dañ ich / der ich zeitlebens eine ſchweſter geliebet / und dieſe zuneigung nicht in mir gedämpfet! Nun muß / mir zur ſtraffe / die Antonia aufhören / meine ſchweſter zu ſeyn. Und Tyridates (ſetzete ſie hinzu) in dem augenblick euch eure Prinzeſſin rauben / da er ſich in ſeiner anderwärtigen liebe können vergnügt ſehen. Aber / mein Italus / laſſet uns hiervon ſchweigen / und dieſe abrede miteinander nehmen / um die wehrte gedächtnis des Königs von Armenien und ſeiner lieben Antonia nicht zu beunruhigen / daß wir nicht mehr an ſie gedenken wollen. Bildet euch für / Antonia ſei euch nie näher angegangen / als Octavia: ich hingegen will mich des Tyridates mit ja ſo freyem gemüt erinnern / als wañ er Druſus oder Italus wäre. Leicht iſt dieſes geſagt / (antwortete Italus) aber ſchwer ins werk zurichten / uud werden wir / ſo lang wir Menſchen ſind / auch wol menſchen bleiben.

Cæſonius Maximus kame mit des darzu / und meldete an / daß es zeit wäre / wieder fort zu reiſen. Ariaramnes hatte / für herzlicher betrübnis / von aller dieſer unterredung nichts mit angehöret noch verſtanden / und dieſen beiden vermeinten ehleuten zu weichen / ſetzte er ſich zu pferd / und nahme mit den bedienten des Cæſonius Maximus den weg füraus: wiewol dannoch ſein hertz alda verbliebe / wovon er ſich gutes willens entfernte. Octavia und Italus / die zu beiden theilen um ſein anliegen wuſten /

beklag-

beklagten ihn von herzen / und verehrten die aus ihm herfürscheinende tugenden viel zuhoch / als sonder mitleiden seinen zustand ansehen zu können. Weil sie aber selber raht von nöten hatten / als kunten sie den einem andern nicht wol geben. Sie wünschten demnach allein / daß die zeit / und die abwesenheit / sowol bei ihnen selber / als bei diesem Prinzen / der beste arzt seyn möchte.

Sie reiseten nach Ostia nicht den geraden weg / weil sie also Rom sich allzusehr hätten genähert / sondern nahmen / um mehrer sicherheit willen / einen weiten umschweif: da sie dan folgenden abends / als schon die nacht anbrechen wolte / den ort erreicheten. Cæsonius Maximus führte sie in ein fischerhaus / das nächst am hafen lage / allwo wenig leute hin kamen / und sie also daselbst an sichersten bleiben konten. Weil die see still / und der wind / nach Massilien überzusegeln / eben gut war / wolte Octavia noch in selbiger nacht abfahren: deshalben Cæsonius Maximus ein schiff bestellte. Sobald dasselbe segelfärtig / und er um ausgelassen zu werden / bei dem schiffgeneral anhalten lassen / ginge Octavia / von dem Italus und Ariaramnes begleitet / unter segel: welche beide ihr das geleite aus dem hafen hinaus in die see gaben / und auf einer dazu bedungenen galere wieder umkehren wolten.

Die erinnerung des betrübten abschieds / machte sie allerseits gleich traurig und stille / und wuste Tarquitius Priscus / der auch mit zugegen / nichts daraus zumachen / das der Italus seine geliebte Neronia also allein ließe hinweg reisen. Ariaramnes würde dieses ebenfalls sehr bewundert haben / wann ihme sein schmerzliches andenken / da er indem die

schöne

schöne Neronia / und zwar auff ewig / verlassen solte / solches zulassen wollen. Er vertieffete sich auch in seinen gedanken so sehr / daß er fast nicht gewar wurde / daß die ruderknechte / indem sie zu nahe an des Nero bildseule / die mitten im hafen stehet / anfuhren / das schiff fast in den grund getrieben hätten. Nero will uns noch schaden thun / (sagte Italus dieserwegen / zu der Octavia) ob er gleich tod ist / und gönnet seiner Käiserin nicht / Italien zuverlassen. Er will mir (antwortete sie ihm heimlich) dadurch vorrücken / daß nicht so sehr die traurigkeit über seinen kläglichen Tod / als ein anderes anliegen zu meiner jetzigen entschließung anlaß gegeben. Als sie diese worte kaum ausgeredet / fuhren sie abereins an des Neptunus bild an / das beim eingange des hafens stunde: daraus dan Cæsonius Maximus nichts gutes für diese reise folgern und schließen wolte. Die schiffer entschuldigten sich mit der nacht / daß die sie aus der rechten fahrt gebracht hätte.

Es ginge aber nun bäßer fort / als sie auf das hohe meer kamen / und ließe sich bereits der morgenstern sehen / als Italus seinen abschied von der schönen Käiserin nehmen wolte. Sie wünschten einander beiderseits tausend vergnügungen / ob sie gleich nicht konten versichern / daß sie deren zu genießen fähig wären / und brachten die threnen sie endlich von einander / die ihnen die erinnerung ihrer lezten sonderbaren abenteure mildiglich heraus lockete. Der halbtodte Ariarammes wuste / beim abschied seiner Neronia / kein wort zu sagen / und wäre wol kein wunder gewesen / wan der häftige schmertz ihn gleich getödet hätte. In solchem zustande betaurete ihn die schöne Käiserin von herzen / die sich nicht entbrechen

konte /

konte/ beim abschied ihme zu sagen: gehet/ edler Printz/ bei dem Tyridates und der Antonia in die schule/ da werdet ihr lernen können/ wie man sich überwinden müße. Ariarannes antwortete nichts hierauf/ und musten die andern ihn etliche mal anregen/ daß er solte in die galere steigen.

Mehr todt als lebendig kame er dahinein/ und sich auf das hintertheil der galeren setzend/ sahe er mit unverwandten augen/ seiner Neronia nach/ biß ihme ihr schiff/ und damit alles/ was ihme noch ergetzung können bringen/ aus dem gesicht kame. Er hatte einen slaven bei sich/ der ihme lang gedienet/ und sehr getreu war/ der merkte/ daß sein herz ganz schwach begunte zu werden: daher er etliche von den umstehenden zu hülfe rieffe/ dem onmächtigen Printzen beizuspringen: die ihn dann in die kammer des schiffhauptmans brachten. Tarquitius Priscus gabe dieses auf die seeluft/ weil Ariarannes noch ein halber kranker gewesen. Weil er den Italus auch ganz still befande/ besorgte er/ es würde dem eben also ergehen: daher nötigte er ihn/ bei zeiten sich in acht zunehmen/ und für die seeluft etwas zu gebrauchen. Des Parthischen Printzen/ und mein anliegen/ (sagte hierauf Italus) wird nicht von der see/ sondern von unserm widrigen geschicke verursachet. Es ist ein hartes/ das wir müßen ausstehen/ und stehet weder ihme noch mir zu verdenken/ daß wir unser berübnis merken lassen.

Was den Parthischen Printzen betrifft/ (antwortete Tarquitius Priscus) kan ich von dessen zustand nicht urtheilen. Was aber meinen alten freund/ den Tarquitius Crescens angehet/ welchen angenehmen namen/ dem König Italus zu geben/ derselbe mir

erlauben

erlauben muß / kan ich sein bezeigen nicht gnug bewundern: maßen / ein besitzer der schönen Neronia zu seyn / einem alles unvergnügen ja billig benehmen solte. Ach mein Tarquitius Priscus! (antwortete Italus) wie wenig kennet ihr mich / indem ihr von mir dergestalt urtheilet. Neronia und ich sind nicht bestimmet / daß wir einander lieben dörfen / maßen Tyridates und Antonia solches verwehren. Die liebe zu der Prinzessin Antonia / (antwortete Tarquitius Priscus) ist mir wolbekandt gewesen / habe auch leichtlich vermuten können / daß der abgelegte bruder-name allerhand betrübte gedanken müße nach sich gezogen haben / da ein anderer dieser Prinzessin ist zu theil geworden. Wie vollkomlich ist aber dieses an der person der schönen Neronia ersetzet / und . .

Haltet ein / mein freund! (fiele ihm der Italus allhier in die rede) ihr wisset nicht / wie Neronia und ich miteinander stehen. Zuvörderst kennet ihr sie nicht / und betrieget euch sehr / wañ ihr sie für des Tyridates schwester haltet. Könnet ihr euch dan nicht besinnen / diese schöne ehedessen am Käiserlichen hof gesehen zu haben? Sie wissen / (antwortete Tarquitius Priscus) wie wenig ich vordeme den hof besuchet / daß ich also keine antwort von dem Käiserlichen frauenzimmer geben kan. Ich habe nie anders geglaubet / als wie man mir gesaget / daß nämlich diese Neronia die Acte / des Armenischen Königs schwester / gewesen. Ich habe euch / mein Tarquitius Priscus / (sagte Italus hierauf) in den dingen / die ich euch vertrauet / allemal so verschwiegen erkañt / daß ich für euch auch kein geheimnis hievon machen will / wer Neronia sei. Wisset demnach / daß sie die Käiserin Octavia ist / die wunderbarer weise vor dem wütenden Nero ist

aufbewahret worden. Weil Tarquitius Priſcus ſeine große verwunderung hierüber erwieſe / erzehlte ihm Italus ferner ihre ganze geſchichte / uud fragte ihn endlich / ob er nun nicht ſagen müſte / wie Tyridates und Antonia es verwehrten / daß ſie einander nicht lieben könten?

Torquitius Priſcus fande dieſe begebenheit ſo fremd / das er nichts dazu zu ſagen wuſte / wiewol er ſeinen raht dahin gabe / Italus und Octavia ſolten es alſo / wie Tyridates und Antonia machen / und auch einander heuroten: das aber der Cheruſcer König nicht thunlich erkannte / fürwendend / daß Tyridates und Antonia / unwiſſend aller ümſtände / diß gethan hätten / ſo ſie nicht nachthun könten / wañ ſie in ihren vorigen lieben nicht wolten treubrüchig werden. So ſol dan (fragte Tarquitius Priſcus) die liebe zur Antonia ewig dauren / ob ſie gleich nun Armeniſche Königin iſt? Und wil die unvergleichliche Octavia ihre ſchönheit vor der welt vergraben / nun Tyridates die nicht beſitzen kan? Ich kan beides nicht billigen / und verehre des dapfern Arminius blut viel zuhoch / als den Cheruſcen keine künftige ſtañ-erben von ihrem König zu gönnen: gleichwie ich auch des theuren Claudius nachkommen hoch achte / die nicht alſo ſeinen nahmen mit ihrem leben müßen laſſen untergehen. Italus ſeufzete hiezu / ſonder es zu beantworten / und thäte ferner dem Tarquitius Priſcus zu wiſſen / wie Ariaramnes die Käiſerin Octavia liebte: das ihme dieſer gar nicht verübelte / ſagende / daß / weñ ihn ſein alter nicht zuruck hielte / er ſchwerlich ſich würde überwinden können / nicht deſſen mitbuhler zu werden.

Unter ſolchen geſprächen / kamen ſie bald wieder

in

in den hafen ein / verblieben aber auf dem ſchiffe / bis gegen die nacht: da ſie erſt ihre reiſe nach Rom / um deſto verborgner hinein zukommen / fortſetzen wolten. Aber Ariaramnes begehrte dahin nicht / ſonderen beſchloſſe / gleich über Meer dem König Tyridates nach Armenien zu folgen. Er ließe zu dem ende ſich ans land bringen / und ginge / ſo matt er auch war / ſelber umher / ein ſchiff auszufragen / das nach Morgenland ſegeln wolte: da er daß auf Armeniſche Kaufleute ſtieße / von denen er gute nachricht zu erlangen verhoffete. Dieſe waren vor einigen wochen erſt angekommen / und gedachten nach Genua / auch fürter nach Maſſilien zu gehen / um ihren kaufhandel zu treiben: daher er mit ihnen ſehr langſam würde fortgekommen ſeyn / weil ſie vor frülings nicht abzufahren begehrten. Sie bedeuteten ihm aber / daß der Parrhaces mit ſeinem ſchiffe noch im hafen ſich ganz ſegelfärtig befünde / der alle tage und ſtunden fortfahren könte.

Ariaramnes beſtürzte über dieſe nachricht / und ließe ihm gleich den weg zeigen / wo dieſer mit ſeinem ſchiffe vor anker lage. Parrhaces / den Prinzen erſehend / erwieſe ja ſo große freude über ſeine ankunft / als ſehr Ariaramnes ſich verwunderte / dieſen des Königs von Armenien ſchiffhauptman mit ſeinem herrn noch nicht abgereiſet zu finden. Ihrer beider fragen nach dem Tyridates geſchahe zu einer zeit / indem Parrhaces ſich erkundigte / ob der König bald nachfolgen würde / und Ariaramnes hingegen wiſſen wolte / wo dan derſelbe ſich befände. Sie vergnügten beiderſeits einander nicht / indem des Ariaramnes unwiſſenheit den Parrhaces betrübet / und dieſes Parthen fragen den Prinzen ſehr befremdet. Es

liefe endlich dahinaus / daß Ariaramnes erfuhre / wie Tyridates noch nicht aus Rom wäre: Parrhaces aber wurde durch dieses Prinzen bericht nicht klüger / wo doch sein König solang bleiben möchte.

Ich habe (sagte er zu dem Ariaramnes) nun fast in die dritte woche hier gewartet/in hoffnung / daß mein König ankommen solte: dan die abrede war / sobald ihr/ mein Prinz/neben unserm feldherrn/ von Tusculũ zurück kommen würdet / daß alsdan der König mit seiner gemahlin allhie von lande stoßen solte. Als ich den tag / da ihr von Rom abreisen soltet / auch hieher ginge / sprache ich dem ratsherrn Pudens Ruffus zu / welcher bettlägerig ware / und sagte dem vonwegen meines Königs / daß er mit seiner vertrauten / der Antonia / ehsten tags würde bei ihme seyn. Dieser vernahme solches so ungern/daß er/ so krank er ware / sich in einer sänfte nach Rom bringen liesse / ům / wo müglich / noch vor vollzogener heurat / meinen König zu sprechen. Seit dem / daß dieser hinweg gewesen / habe ich von ihm nichts gehöret/ noch gesehen. Und ob ich wol im willen gehabt / jemand nach Rom zu schicken / oder selber zurück zu reisen: so habe ich doch / wegen des neuen Käisers ankunft / dessen mitgebrachtes kriegsvolk zwischen hier und Rom liget / es nicht wagen / noch meine schiffe verlassen dörfen. Aber/ mein Prinz/ihr machet mir ganz bange / nun ich euch hier / sonder nachricht von meinem König/ finde.

Ariaramnes wuste nicht/ was er hierzu sagen solte/ und konte ihm nicht wol einbilden / daß Tyridates auf ihn solang würde gewartet haben / maßen die abrede mit dem Vasaces anders gelautet. Die bäste und gewißeste nachricht nun hiervon zu erlangen/

muste

muste er sich entschlieſſen / sein vorhaben zu verändern / und nach Rom zu kehren / da vielleicht seines erkanten neuen schwagers / des Prinzen Drusus / angelegenheit ihn möchte aufgehalten haben. Er erzehlte diese veränderung / die mit dem Italus und Drusus fürgegangen / gleichwie er sie von dem Tarquitius Priscus gehöret / dem Parrhaces: der daraus vermutete / daß dieses seines Königs aufhalten wol können verursachen. Die ursachen / die den Italus bewogen / bei nacht nach Rom zu gehen / macheten den Ariaramnes auch bis dahin warten / und gienge er fort / sonder den andern etwas davon zu sagen: welche / nicht anders meinend / der Prinz wäre zu Segel gegangen / auch gegen Rom sich wenden / und / ohne daß einer von dem andern etwas wuste / nach mitternacht vor der Stadt anlangten. Weil sie nicht hinein kommen kunten / und zu dem / um desto heimlicher zu bleiben / sich der unterirdischen wege der Christen bedienen wolten / als wandte sich Ariaramnes nach der Lucina mairhofe / Italus aber / mit seinen bei sich habenden / schluge sich auf den Ardeatiner weg / da er seine alte wohnung bei dem mairhofe der Flavia Domitilla wieder beziehen wolte / alwo er / als der hirte Drusus / eine gute zeit gelebt hatte.

Weil / nach dieser Dame ihrem ableiben / die Flavier / ihre verwandten / den hof und die dabei gelegene angenehme einsiedelei in besitz genommen / muste Italus eben wol sich alda geheim halten. Dieser / alle wege und steige wol kennend / verbrachte das übrige von der nacht / unferne der einsiedelei / mit dem Tarquitius Priscus: dem er alle die angenehme stunden erzehlte / die er wol eher mit der Antonia alda genossen hatte. Ach möchte ich sie nur noch (sagte er unter

andern/ mit vielem seufzen) nicht anders/ als meine schwester kennen! mit was zufriedenheit wolte ich sie dem König von Armenien gönnen! da mich nun/ weil ich lebe/ dieses qwälen muß/ daß es hätte möglich seyn können/ sie zu erlangen. Ach werteste Antonia! was wirst du sagen/ wan du nun einmal erfahren wirst/ daß ein anderer Drusus hier in Rom regiret/ und dein geliebter Drusus nicht dein bruder gewesen? Der himmel verhüte es/ daß es dir nimmer kund werde: daß ich weiß/ du hast mich also geliebet/ daß dir dieses nahe würde zu herzen gehen. Jedoch/ Antonia! was habe ich für unnötige sorgen? Ich besinne mich nicht/ daß kein Pompejus/ kein Sylla/ sondern ein Tyridates nunmehr in deinen armen ruhet/ deme zu lieb du meines andenkens dich willig und gerne äusern wirst. Vergiß dan meiner/ als eines brudern! vergiß meiner/ als des erkañten Italus! nur gönne mir/ weil ich lebe/ mich deiner zu erinnern/ und in dem wilden Teutschland/ in den Hercinischen wäldern/ deinen namen erschallen zu lassen/ davon deine strenge tugend/ in dem angenehmen Armenien/ nichtes wird können innen werden.

Weil Italus diese seine gedanken so förmlich fürbrachte/ daß Tarquitius Priscus alle worte eigentlich vernehmen kunte/ unterließe der nicht/ ihm darunter zu zureden/ und erinnerte ihn der Octavia letzter reden/ die er ihm auch wieder erzehlet/ in welcher sie ihme lehren gegeben/ wie er/ zu seiner beruhigung/ der Antonia vergessen solte. Sol dieses (antwortete hierauf der betrübte Italus) die zeit verrichten/ wie ich doch nicht glauben kan/ so lasse man nur dieselbe erstlich kommen: maßen die wunde noch zu frisch ist/ daß man so bald ihre heilung vermuhten könte. Mit dieser

erklä-

erklärung war Tarquitius Priſcus zufrieden / und da er dem Italus ſo viel zugeredet / daß er etliche ſtunden dem ſchlaf zugewendet / begaben ſie ſich / gegen morgen / durch einen verborgenen weg / der dem Italus wol bekant war / in die kruft hinein. Sie giengen faſt irre und ermüdeten gänzlich / ehe ſie / durch des Auguſtus begräbnus / in des Aelius Adrianus kruft gelangen konten: deme Italus ſich zu erſt / als ſeinem alten wirte / offenbaren wolte.

Weil derſelbe eben beim Käiſer zu hof war / übernahme Tarquitius Priſcus / bei der Domitia Paulina zuvernehmen / ob es ihr inzwiſchen gelegen wäre / ihn zu ſprechen. Dieſe erſchrack anfangs nicht wenig / den Tarquitius Priſcus / als einen unglaubigen / und mit deme ſie nie in ſonderbarer kentnus gelebet / aus ihrer kruft zu ihr kommen zu ſehen. Es ware ja der ſchrecken unter den Chriſten / nach deme / was ſich letzmals in der Lucina kruft zugetragen / alſo groß / daß ſie täglich etwas neues befahreten. Weil Adrianus / ihr gemahl / ihr auch nichts wiſſen laſſen / von den dingen / die in Rom fürlieffen / als war ihr des Druſus in den Italus verwandelter zuſtand ganz fremd und unerkant: daher ſie nicht wuſte / wie ſie dieſem fremden König der Cheruſcer begegnen ſolte. Als ſie ihn aber kommen laſſen / verwandelte ſich ihre gehabte Furcht in eine angenehme verwunderung / indem ſie des wolbekanten Druſus anſichtig wurde: der / neben der Antonia ſeiner ſchweſter / eine geraume zeit bei ihr ſich aufgehalten hatte.

Dieſes heiſt artig überfallen! redete ſie ihn an. Ich vermeinte / dieſe ehre von einem fremden König zu entfangen / und ſehe nun / das es der Prinz Druſus iſt / den ich verſichert hier nicht vermuhten können.

Geehrte Domitia Paulina! (antwortete ihr Italus / sich mit ihr von den andern hiermit absonderend) ihr sehet auch den Drusus nicht mehr vor euch / sondern den unglückseeligen König Italus: der / seither er nicht die ehre gehabt euch zu sprechen / seine warhafte geburt / und damit alles das jenige erfahren / was euren gemahl sowol / als die andere Römische Herzen bewogen hat / also / wie es am tag ist / mit mir umzugehen. Domitia Paulina verwunderte sich zum höchsten / den geglaubten Drusus also reden zu hören. Und als er darauf anfienge / ihr dieses umständlicher zu erzehlen / und nach seiner Antonia zu fragen / zu welcher zeit die mit ihrem gemahl wäre aus Rom abgereiset / sagte Domitia Paulina: sie wüste anders nicht / als daß sie nach dem tag aus Rom geschieden wäre / da die Christen einen abermaligen auflauf / und zwar einen viel gefärlichern / als der erste in des Urbanus gartenhause gewesen / beleben muſten.

Ware dañ Antonia (fragte Italus nochmals) damals schon getrauet / und mit in der Lucina kruft / wie der Ducennius Geminus dahin kame und eure versamlungen verstörte? Ich glaube nicht anders (antwortete sie) dan selber bin ich nicht zugegen gewesen. Ich weiß es aber von der Stachis / einer von unserer kirchen dienerinnen / die sich nach dem tage bei mir aufgehalten / da diese verfolgung geschehen ist: welche auch alle andere Christen aus Rom / und zwar nach des Seneca lusthof gebracht hat / da die Pompeja Paulina eine neue kruft für sie anrichten läßet. Diese Stachis sagte mir / wie daß der König von Armenien und die Prinzessin nicht allein getrauet / sondern auch daß sie mit zugegen gewesen / als man

eine

eine zu der Lucina geflüchtete Dame / so die Acte des Armenischen Königs schwester ist / mit bewehrter hand ihr abgenommen. Unsers neuen Käisers regiment / lässet sich solcher gestalt sehr seltsam an / und dörfte es den armen Christen wenig vortheil bringen / daß sie von dem Nero erlöset sind. Die gute Locusta hat auch sterben müßen / welche / keines beschuldigten lasters überführet / in ihrem Christlichen glauben gantz beständig ist dahin gefahren. Ihr tod hat einiger maßen mich bei meinem gemahl verrahten / daß er schier hinter mein Christentum gekommen. Dañ / da ich sie lassen in meiner kruft begraben / hat ihme solches anlaß gegeben / etwas zu vermerken / und also mich eingezogener / als vorhin / zu halten: daher ich / weder der Antonia trauung / noch der lezten versamlung mitbeiwohnen dörfen.

Weder die bande von des Tyridates schwester / noch der Locusta hinrichtung / konten des Italus gemüte also einnehmen / wie der Antonia trauung: an der er in seinem herzen noch allemal etwas gezweifelt / und eine kleine hoffnung bei sich ernehret hatte / in Rom davon andere nachricht zu erhalten. Er hörete demnach mit sonderbarem trauerwesen der Domitia Paulina noch zu / als ihr gemahl darzu kame und diesen König entfienge. Er umarmte ihn etliche mal / mit sonderbarer freudbezeugung / daß er ihn wieder sehe. Nachdem er ihn in ein besonders zimmer geführet / entschuldigte er sein vormaliges bezeigen gegen ihme: maßen er nicht anders sich anstellen dörfen / weil er seine rechte geburt erfahren hatte. Er sagte / daß die getreue liebe gegen dem nachgelassenen blute seines Käisers / ihn und alle die andern von den verschwornen also handlen gemacht:

wiewol sie sonst kein bedenken getragen / ihn wegen seiner dapferkeit und tugend zum Käiser zu erkiesen. Es wäre nun der rechte Drusus bei ihnen / für welchen sie eben also arbeiteten / ihn auf seinen vätterlichē thron zu bringen / als wie sie bisher wegen der Prinzessin Claudia für den Tyridates wären bemüht gewesen. Ich weiß / (sagte er ferner) daß der Cheruscer König nicht allein ein Freund von unserm Prinzen ist / sondern auch demselbigen gutwillig sein recht an hiesigen thron überlassen hat. Daher kan ich mich nicht verreden / noch besorgen / daß / wañ ich hier all unser jetziges vorhaben offenbare / solches den verschwornen werde nachteilig fallen. Keines wegs! (antwortete Italus) und ist mir / mit dem abgelegten Drusus-namen / alle begierde zum Käisertum vergangen. Ich bin darum hier / eurem Prinzen / worinn ich hierzu tüchtig kan erfunden werden / zu dienen / und habe ich den Aelius Adrianus vor allen andern erkiesen wollen / ihme zu erst meine ankunft anzumelden.

Adrianus bedankte sich gegen dem König / für dieses erweisende vertrauen / und nach dem er ihm sein haus / gleichwie das vorige mal / zur wohnung angeboten / redete er mit ihm ab / ihn gegen die nacht nach der Käiserin Plautia palast zu bringen / da er sie / neben dem Prinzen und allen verschwornen / würde sprechen können. Ich verdenke es (sagte Italus) meiner vermeinten kaltsinnigen mutter nicht mehr / daß sie mir so wenig zeichen einer mütterlichen liebe hat lassen blicken / und finde nun / wie ich ihr so oft unrecht gethan / wann ich mich über diese ihre härte beschweret. Mir kame solches bezeigen (antwortete Adrianus) ebenmäßig sehr wunderlich vor / ehe mir das rätzel entwickelt worden: und dorfte man nachmals

mals dem Cheruscer König seine rechte geburt nicht kund thun / aus beisorge / daß ihme dadurch die begierde zum Käisertum nicht vergehen möchte / in betracht der hoffnung / die wir den Teutschen völkern selbst gemachet / den Italus zum Käiser zu erwehlen. Meine ehrsucht (gabe Italus zur antwort) erstrecket sich nicht über die gesunde vernunft / und würde ich in warheit hier nichtes / da man mich nicht ferner suchen wollen / gesuchet haben / indem ich ja gnug erwiesen / daß ich dem Tyridates hiesigen thron gegönnet / und nach demselbigen eher nicht getrachtet / als wie ich erst gesehen / daß der König von Armenien selbigen nicht verlangte. Ach wolte Gott! (sagte er ferner) daß aus meiner wahren geburt nicht also wäre ein geheimnus gemacht worden! wie glückseelig wolte ich als Italus nunmehr leben / und solte mir die einige Antonia viel lieber gewesen seyn / als das Römische Reich / hätte ich nur eher bei ihr den bruder-namen ablegen können.

Von diesen geheimnißen / (gabe Adrianus zur antwort) die sie mir iezt selber eröffnet / hat unser Printz dieser tagen erwehnung gethan / und seiner schwester sonderbare verheuratung mit dem Armenischen König uns erzehlet. Ich muß bekennen / es ist kläglich / wie jederman mit mir gestehen wird / der ehmals geliebet hat: allein der wechsel war auch nicht böse / welchen Tyridates vor deme angeboten hat. Aus diesen worten nahme Italus ab / daß dem Adrianus von der Octavia auch etwas beiwohnen müste; er wolte aber nicht der erste seyn / der hiervon bericht gäbe / sondern antwortete dem Adrianus nur dieses: weil ihr meinen zustand betaurens-würdig erachtet / so werdet ihr auch daneben erkennen / daß kein wechsel

fähig

fähig seyn kan / meinen jammer aufzuheben. Gleichwol soll die Käiserin Octavia / (antwortete Adrianus) die fürtrefflichste schönheit von der welt besitzen. Deme ist zwar also / (gabe Italus zur antwort) waß euch aber der Printz Drusus alle umstände beschrieben hat / so werdet ihr leicht urtheilen / daß Octavia für mich nicht seyn könne. Der Printz (wiederredte Adrianus) hat uns alles erzehlet. doch hintert diese kentnus mich und andere getreue Römer nicht / den wunsch zu führen / daß eine solche heurat uns der Teutschen hülfe und beistand desto gewißer möchte zu wege bringen.

Als Italus hierauf mit guter art/den Aelius Adrianus / auf ein anders gespräche zu kommen / genötigt/ thäte der ihme den ganz veränderten zustand von Rom zu wissen / und wie übel es diejenige getroffen / die dazu geholfen/daß Galba Käiser worden. Diese wenige wochen (sagte er) sind schon mehr ermordungen fürgegangen / als wan Nero in seiner gröstẽ wut geschaltet hätte. Es hat unter andern / der gute Fontejus Capito / auch daran gemust / weil er kurz vor des Galba ankunft / indem er zu gerichte gesessen / etwas zu frei von dem neuen Käiser soll geredet haben. Nun sie wissen / das sie ein Teutscher sind / werden sie zwar dieses seinen tod nicht sonderlich beklagen / in betracht der feindschaft / die er jederzeit zu den Teutschen getragen. Sonsten aber war er voll tugend / und ein nutzlicher man für das vatterland / deme man billig bäßer begegnen sollen. Ich bin (antwortete Italus) noch so kurze zeit ein Teutscher / daß ich daher mich den feind ihrer feinde nicht erkennen kan: und thut es mir warlich leid um diesen Burgermeister / daß der die erlangte freiheit von Rom nicht bäßer genießen sollen.

Ver-

Vermeinen ſie dan / (wiederredte Adrianus) daß des Nero todt uns die freiheit gebracht habe? O weit gefehlt! Die Götter verhüten ja / daß die erfahrung nicht meine vermuhtung wahr mache / und daß unſer Druſus nicht ſpäter zum Käiſertum gelange / bis Vinnius und Lacon Rom gänzlich werden umgekehret haben. Dieſe beide regiren den Galba / und was noch an ihme gutes ſich möchte finden / das unterdrucken ſie dergeſtalt / daß in dem jetzigen Galba der vorige nicht mehr zu ſehen iſt. Dieſes iſt großer herren gemeinſte krankheit / daß ſie ſich etlichen ſo ganz eigen ergeben: und ſind ſie mehrentheils in ſolcher wahl ſo unglückſeelig / daß ſie untüchtige oder laſterhafte erwehlen / die neben ihnen / oder wol gar über ſie / regiren; maßen wir ſolches bei allen vorigen Käiſern belebet haben. Urſach deſſen iſt / (antwortete Italus) daß ſelten ſo tugendhafte als kluge leute / ſich zu ſolchen lieblingen gebrauchen laſſen: weil deren erhaltung darin beſtehet / alles zu billigen / was ihre herren wollen / welches ein ehrlicher maß zu thun bedenken träget. Es wehlen auch die herren nicht die klügſten zu ihren lieblingen / weil ſie ſich für ſolchen furchten / und von andern weniger einrede vermuhten können.

Man meldete hierauf an / daß es zeit wäre / zur mahlzeit zu gehen / die geheimlich in der Vlpia zimmer von dem Italus / Tarquitius Priſcus und des Adrianus leuten gehalten wurde. Weil Tarquitius Priſcus / dem Galba aufzuwarten / höchſtnötig befande / gienge er den nachmittag gen hofe: alda ihme faſt alle welt unbekandt war / weil ſo wol ſeine lange abweſenheit / als die neue regirung / ihn lauter neue leute ſehen ließe. Der ritter Marcianus führte ihn zum Käiſer hinein / den er in geſellſchaft vieler Damen und

Herren

Herzen antraffe: maßen er eben gar ämſig mit der Sulpitia Prätextata ſprachte/ als dieſer in das Käiſerliche gemach trate. Verginius Ruffus/ und Helvidius Priſcus/ die ihn gleich erkañten/ kamen ſo fort zu ihme/ ſich der alten kundſchaft erinnerend. Es wunderte ihn/ daß man aus dem Verginius kein gröſſers weſen machete: maßen man ihn/ ſeiner einbildung nach/ ſo wol wegen ſeiner geleiſteten dienſte/ als wegen ſeiner tugend/ bäßer/ als geſchahe/ verehren ſolten. Er eröffnete ihm dieſe ſeine gedanken: welche Verginius mit einem ſittſamen lächeln beantwortete/ und den Tarquitius Priſcus verſicherte/ das er keine gröſſere ehre begehre/ und lieber in dem ſtande/ darein man ihn nun geſetzet/ bleiben/ als mit dem Vinius und Laco regiren wolte.

Dieſe beide groſſe männer bekame Tarquitius Priſcus damit in die augen/ die mehr aufwärtere um ſich hatten/ als der Käiſer/ und machete jederman ihnen eine mine/ ihrem befehl mit ſchuldigſter verehrung nach zu leben. Tarquitius Priſcus/ als ein fremder/ gabe auf alles genaue acht/ und wurde alſo auch gewar/ daß Dolabella in trauerkleidern erſchiene/ die er wegen ſeines ſchwiegervattern/ des Petronius Turpilianus/ angelegt hatte. Weil er des Käiſers vetter/ erwieſe ihm jederman/ als er in das gemach trate/ groſſe ehre: maßen er ſich noch nicht bei hof hatte ſehen laſſen. Wie man aber dem Käiſer anmeldete/ daß er da wäre/ wandte der ihme den rucken zu/ gleich wie folgends der ganze hof/ alſo daß faſt ein jeder ſich ſcheuete/ mit ihme auch nur zu reden.

Ihm folgte bald eine dame/ die Tarquitius Priſcus nicht kante/ und ware es die Criſpina: welche gleich unangemeldet zu dem Käiſer trate/ und ſich nichts

nichts daran kehrte / daß der noch im ämſigem geſpräche mit der Sulpitia Prätextata ſich befande. Wie Tarquitius Priſcus von weiten abnehmen kunte / ſo brachte Criſpina allerhand beſchwerden für / die Galba nicht alſo beantworten mochte / wie ſie wolte: maſſen ſie ihre beſuchung ſehr kurz machete / und mit einem erzürnten geſichte bald wieder aus dem ſaal hinweg eilete. Otto bote ihr die hand / ſie hinaus zu begleiten. Es entſtunde bald unter den anweſenden das geſpräche / daß Criſpina für die morgenländiſche geſandten geſprochen hätte / um zu verhüten / daß denen der Pontiſche Mithridates / ſo ſich in ihren ſchutz begeben / nicht möchte abgenommen werden: welches doch der Galba beſchloſſen hatte / und durch der Criſpina bitte / ſolches zu ändern / ſich nicht wollen bereden laſſen. Es hatte ſich aber / wie Tarquitius Priſcus erfuhre / nur hieran geſtoſſen / daß die geſandten noch zur zeit bei dem Käiſer nicht geweſen waren: davon dann unter den anweſenden allerhand ungleiche urtheile fielen / als die es nicht für recht hielten / ſo mächtige Könige dergeſtalt zum zorn zu reitzen.

Wie nun Tarquitius Priſcus dieſes alles eine gute weile beobachtet / wurde er für den Käiſer zu kommen beruffen / der ihme ſehr große liebkoſungen erwieſe / und ſonderlich nach dem zuſtande von Bithynien / da er vor dem ſtatthalter geweſen war / ſich erkundigte. Er thäte dem Galba alles vergnügen / und bliebe vollends ſo lang zur aufwartung / bis daß ſich der Käiſer in ſein innerſtes zimmer begabe / und alſo jederman von hofe zu gehen erlaubte. Weil er mit dem Italus und Adrianus abgeredet / ſich die nacht bei der Käiſerin Plautia mit einzufinden / begabe er ſich / in dieſes ratsherrn palaſt hinwieder / und begleitete

den

den Cheruſcer König dahin / der die Käiſerin / und die ganze geſelſchaft / in ihrem gartenhauſe mit allen verſchwornen antraffe / die nun für den erkanten Druſus arbeiteten.

Dieſer Printz eilete dem König gleich entgegen / ihn zu entfangen / und führte ihn in den ſaal hinein / da die Käiſerin / und alle die andern verſamlet waren. Sie umfaſſete ihn mit mehr gunſtbezeigung / als vorhin / wie er / ihr ſohn zu ſeyn / geglaubet hatte. Und da hiervon unter ihnen die erſte unterredung hatte gehandelt / ſagte ſie zu ihme: der Printz mein ſohn / hat mich von allem berichtet / wie der König der Cheruſcer nicht allein ſo großmütig ihm ſein recht an hieſigē thron überlaſſen / ſondern noch über das ſich anerboten / ihme zu erlangung des reiches beförderlich zu ſeyn. Beides erweiſet / daß ich glückſeelig würde geweſen ſeyn / einen ſolchen ſohn zur welt getragen zu haben / der ſo viel tugend und edelmütigkeit beſitzet. Waß der Himmel (antwortete ihr Italus) mich den jenigen hätte laſſen gebohren werden / den ich bisher fürgeſtellt / würde ich mit keinem größern eifer / als wie nun / für die vergnügung von Rom und der witwen des theuren Claudius arbeiten können. Ich biete mein leben / und alles was ich habe / meinem Printzen zu dienſte dar / und möchte wünſchen / ihn bereits auf ſeinen vätterlichen thron zuſehen. Um ſolches mit dir / mein freund zu theilen / (antwortete ihm Druſus) verlange ich denſelben am meiſten: und würde ich mich in Rom nicht glückſeelig ſehen / wan nicht dein königreich dir auch ſolte unterwürffig werden. Hiemit traten alle anweſende herzu / den Italus zu begrüßen. Suetonius Paulinus / der ihn wie einen ſohn liebte / weil er auf ſein kindheit acht gehabt / kunte ihn lang nicht

aus

aus ſeinen armen laſſen. Alle die jenige / ſo leztmals in des Pompejus Palaſt ihn / an ſtat verhoffter hülfe / verlaſſen hatten / ſtellten ihme für / was ſie dazu bewogen. Sonderlich entſchuldigten ſich bei ihme / ſein geweſener wirt / der Calpurnius Fabatus / wie auch der edle Piſo / daß die kentnus ſeiner geburt ſie für den Tyridates hatte arbeiten gemacht. Arrius Antoninus / der ihn / nach ſeiner vorigen wiederkunft in Rom / zu erſt bewirtet / legte eben dergleichen höflichkeit bei ihme ab. Es waren in dieſer verſamlung alle die jenige / die bisher für ihn / als man ihn noch für den Druſus gehalten / die auch für den Tyridates / für die Claudia / und für die Käiſerin geweſen / und zwar der kern von Rom / bei einander: die daß / ſo wol aus liebe zu ihrem vorigen Käiſer / dem Claudius / als aus haß gegen ihrem jetzigen / dem Galba / eifriger und verbitterter waren / als jemals / ihren lang-verlangten zweck / nach ihrem ſinn einen Käiſer zu überkommen / ins werk gerichtet zu ſehen.

Als nun die Käiſerin zwiſchen den Italus und Druſus ſich ein geſetzet / und alle die andern auch ihre plätze eingenommen hatten / gienge die beratſchlagung unter ihnen an / wie nämlich der Prinz auf den thron zu bringen / und des Galba gewalt zu hintertreiben ſeyn möchte. Silius Italicus ſtellte in einer ſchönen rede weitläufig für / wie es ihnen bisher in dieſem ihrem fürnehmen ergangen wäre / wie vielen änderungen ſie unterworfen geweſen / die ſie verleitet / auch zum öftern ihre meinungen zu verändern / und bald für den Italus / bald für den Druſus / bald für den Tyridates / bald für den Nimphidius zu ſprechen. Solches ſei nun endlich / in erken-

nung des wahren Druſus / alſo hinaus geſchlagen / daß man nun ſtandfeſt bei demſelbigen zu bleiben ſich entſchließen können. Er gabe darauf ferner ſeine gedanken dahin ab / daß / in Rom für den Prinzen etwas gutes auszurichten / ſo vergeblich als gefärlich ſeyn würde. Demnach hielte er dafür / die ſoldaten in Teutſchland würden das bäſte thun / und müſten zu dem ende die ſtatthalter in Ober- und Nieder-Teutſchland gewonnen werden / deren der eine / als Hordeonius Flaecus / leicht zu bewegen ſtünde. Da auch Aulus Vitellius / wie der ruff gienge / in Nieder-Teutſchland kommen ſolte / würde man ſeines beiſtandes ſich auch gewiß zu verſehen haben. Die Teutſchen Könige / als der gegenwärtige Italus / wie auch der Beor / der unter des Jubilius namen die Hermunduren beherſchte / und Sidon / der Schwaben König / würden folgends des Druſus gewalt mächtig ſtärken können / und alles leicht hernach gehen / wañ es in dieſe wege wurde gebracht ſeyn. Alle die andern fielen dieſem fürſchlage des Silius Italicus bei / und wurde alſo feſt geſetzet / daß Druſus ſolang bei der Käiſerin ſich noch verborgen aufhalten ſolte / bis wegen des Aulus Vitellius einige gewisheit erfolgen möchte. Italus bote ſich an / inzwiſchen nach Teutſchland füraus zureiſen / um den weg zu dieſem großen fürhaben zu bahnen: aber Suetonius Paulinus hielte ſolches für all zu zeitig / und riehte dahin / daß er / bis zu des Druſus abreiſe / in Rom verbleiben ſolte.

Hierauf nun kamen ſie auf des Prinzen ſchweſtern / als die Käiſerin Octavia / die Königin Antonia und die Prinzeſſin Claudia zu reden: da zuvörderſt eine allgemeine freude erwieſen wurde / daß die

götter dieſe unvergleichliche witwe des Nero für deſſen wut ſo wunderbarer weiſe erhalten hätten. Weil man ſie in des Cäſonius Maximus meyerhofe zu Tuſculum zu ſeyn noch glaubte / bei welcher meinung der Italus ſie ſo lang laſſen wolte / bis er mit dem Druſus allein ſich würde beredet haben / verordneten ſie ihr / zu ihrem täglichen unterhalt / ein Talent: welches Julius Agricola aus allgemeiner ſteuer zu ſamlen / und nach Tuſculum zu bringen über ſich nahme.

Die Verheuratung des Tyridates mit der Antonia / ware den meiſten unter ihnen ſonders angenehm: wiewol der Coccejus Nerva / Sicenna und Annius Vivianus / der Prinzeſſin Claudia halber / es anders hätten wünſchen mögen. Man billigte auch dieſes Königs geſchwinde abreiſe von Rom / aus dieſen urſachen / weil er ſich damit einer großen gefahr enthoben / die ihme leicht mögen zu handen ſtoßen. Sie hielten es für kein geringes / daß ihr Prinz den Tyridates / einen ſo dapfern als tugendhaften König / zum ſchwager überkommen / der / mit der ganzen Parthiſchen und Morgenländiſchen macht / ihr vorhaben würde befördern können. Sie zielten auch deswegen dahin / ſich der anweſenden geſandten zu bedienen / ſie in dem angefangenen mistrauen gegen dem Galba zu erhalten / und nach und nach auf ihre ſeite zu bringen.

Annius Vivianus und Coccejus Nerva führten ferner an / was ſie in Oſtia von der Prinzeſſin Claudia erfahren / wie dieſelbe dem Vopiſcus Pompejus Silvanus / und folglich dem Galba in die hände gerahten: der ſie nun / auf dem Käiſerlichen hauſe / ſo heimlich als wol bewahren und in acht nehmen

ließe. Weil man des Galba untergang ſuchete/ zielte nun niemand mehr / als wol für etlichen wochen geſchehen / auf der Prinzeſſin verheuratung mit dieſem Käiſer. Und da die Plautia ihren ſohn wieder hatte / gienge ihr der tochter zuſtand nicht mehr alſo zu herzen/ wie vor deme / da ſie/durch ſie ſich im ſtande zu erhalten / vermeinet: wiewol ſie dannoch herzlich wünſchete / daß es ihr wol ergehen möchte. Sie ließe ihr / ſo wol ihres ſohnes / als der andern anweſenden / einraht gefallen / der dahin gienge / daß man / um den Galba nach als vor bei gutem willen zu erhalten / abwarten ſolte / was der von ſelbſt für vorſchläge / dieſe heurat betreffend / würde thun laſſen: und ſolte man ſich ſo lang unwiſſend ſtellen / wo die Prinzeſſin ſich befände / bis ihnen ſolches vom Galba ſelbſt würde kund gethan werden.

Weil Italus hierbei bedachte / was ihme Cæſonius Maximus von einer Octavia erzehlet / die des Galba leute in der Lucina kruft gefangen bekommen/ auch ferner der Domitia Paulina reden ſich erinnerte / die von der gefangenen ſchweſter des Königs Tyridates erwehnet hatte: thäte er dieſes den anweſenden kund / die dañ alle geſtunden/daß ihnen hiervon nichtes wiſſend wäre. Alſo funden ſie es rahtſam / dem Aelius Lamia aufzutragen / dieſes den Parthiſchen geſandten zu hinterbringen/daß die um erlaſſung ihrer Prinzeſſin beim Käiſer anhalten ſolten. Hierauf gienge man endlich von einander / und einen ſchein dieſer geheimen zuſammenkunft zu geben / wolte Plautius Silvanus / der geweſene Burgermeiſter / bei dem Marius Celſus und andern für den Galba wolgeſinnten ausgeben / daß dieſe dahin

ange-

angesehen wäre / wie man möchte des Käisers und der Prinzessin Claudia verehlichung zum werk befördern.

Der König Italus kehrte mit seinem wirte / dem Aelius Adrianus / nicht wieder zurücke / sondern muste in der Plautia palast verbleiben: da der Prinz Drusus ihn in seinem Zimmer beherberget. Wie nun diese beide freunde allein waren / fragte Drusus gleich / wie es der Käiserin / seiner schwester / ergienge? Er erfuhre hierauf von ihrer abreise nach Massilien / davon Italus in öffentlicher versamlung nichts fürbringen mögen / weil sie alda geheim zu leben verlangte. Drusus billigte solches / und thäte sonder weitläufigkeit die verordnung / daß Agricola die zu ihrem unterhalt bewilligte beisteuer / wie auch ihre getreue Pythias und den arzt Crynas / aus des Arrius Antonius palast / zu ihrer bedienung / dahin überbringen solte.

Er klagte hierauf dem Cheruscer-König sein anliegen / seine liebe betreffend: da er von seiner Cynobelline nichts vernehmen können / und aus der kaltsinnigkeit / die seine fraumutter erwiese / wañ er von dieser Prinzessin redte / fast schließen müße / wie sie dieselbe nicht allein ungern dulte / sondern wol gar daran schuldig sei / daß sich Cynobelline verlohren hätte. Du weist ja / mein freund / (antwortete ihm Italus) zu welchem glauben deine Prinzessin sich bekennet. Sie ist / gleich der Octavia / Antonia / und andern Römischen Damen / eine heimliche Christin / und wird darum / sonder zweifel / in des Seneca lusthof / drausen vor dem Nomentanischen thore / sich befinden: dahin der lezte auflauf / wie Ducennius Geminus die Parthische Prinzessin von der Lucina mei-

erhof entführet / die flüchtige Christen gebracht hat. Deiner fraumutter kaltsinnigkeit / mag wol aus dieser kentnus herrühren: dañ ich wüste sonst nicht / was sie solte für bedenken haben / diese verbindung mit dem Britannischen hause zu hintern.

Ich bekenne mich selber / (fuhre er fort zu erzehlen / weil Drusus nichts antwortete) durch die gnade des wahren GOttes / zu diesem glauben / und bin von der Käiserin Octavia befehligt / weil sie selber es nicht an der zeit gehabt / dich ihrent wegen zu ermahnen / daß du den irrtum / dariñ du noch steckest / verlassen / und auch das wahre erkantnus annehmen wollest. Daß Octavia eine Christin sei / (antwortete Drusus) das habe ich wol gewust. Daß aber du und Cynobelline diesen glauben auch angenommen / solches ist mir etwas fremdes: und möchte ich wünschen / daß ich solches nicht wüste / damit mein ohne das beunruhigtes gemüte nicht noch fernere unruhe entpfinden müste. Wie ist es aber immer möglich / mein Italus / daß du deiner also vergessen können / diesen spöttlichen irrtum anzunehmen? weist du dan nicht / daß die jenigen für unehrlich gehalten werden / die sich hierzu bekennen / und weder bei göttern noch menschen gelitten seyn?

Dergleichen reden (gabe Italus zur antwort) habe auch ich wol eher geführet. Ich hoffe aber / der wahre GOtt / der mich zum erkentnus hat lassen kommen / und aus der blindheit gerissen / dariñ du noch steckest / werde dich auch zu seiner zeit erleuchten. Und weil es jezt nicht an dem ist / von so hohen dingen zu reden / so spare ich solches bis zu einer beqwemern gelegenheit / und bin wol versichert / deine Cynobelline werde dir ja so angenehm seyn / als vorhin: maßen dieses

meine

meine herzliche liebe gegen der Antonia keines wegs aufgehoben hatte / daß sie eine Christin worden ist: wañ es nur sonst mir so gut werden können / daß ich sie noch hätte lieben dörfen.

Drusus sagte wenig hierzu / und vertiefte sich darüber sehr in seinen gedanken: die nachgehends / als Italus so wol als er sich zur ruhe gelegt / sehr bei ihme vermehrt wurden / da nichtes ihme im weg stunde / selbigen den vollen lauf zu lassen. Es betrübte ihn sehr / seine Cynobelline in einem so schändlichen irrtum / seiner meinung nach / zu wissen: und betaurete es / das das jenige wahr geworden war / was er hiervon sofort besorget / als er von der Käiserin seiner schwester vernommen / wie Cynobelline stets in dem unterirdischen Rom in ihrer gesellschaft gelebet. Er stellte ihm alles das für / was er ehmals von den beschuldigungen / die man den Christen beileget / gehöret / und konte also sonder grausen daran nicht gedenken / daß die Christen ihre bündniße durch menschenblut aufrichteten / die gemeinschaft aller weiber billigten / unzeitige geburten zu ihren heiligsten Opfern gebrauchten / und die allergröste leichtfärtigkeiten / so nur auszusinnen / begiengen. Die unterirdische krüfte / darinn er ehmals seine Printzessin gefunden / stellte er ihm als die sünden-winkel für / darinn dergleichen boßheiten verübet würden. Ja seine ehmals geschändt-geglaubte Cynobelline ware ihm nicht so schändlich fürgekommen / als nun / da er sie muste eine Christin wissen.

Kaum erfahre ich (sagte er bei sich selber) meiner Printzessin leben / da vernehme ich von ihr ärgere dinge / als wan sie todt wäre / und muß zu meinen anverwandten und wehrtsten freunden nicht wieder

kommen/ als nur um mich über sie zu qwälen/ daß sie in so schändliche irrungen gerahten sind. Was nutzet mir/ hier Käiser zu werden/ und die gerechtigkeit zu handhaben/ da ich mit demselbigen meine liebste freunde betrüben soll? Ach Cynobelline/ liebste Cynobelline/ war dan dieses der neue angenommene glaube/ der dir verwehret ehmals mit deiner fraumutter dich umzubringen? Dieser schöne glaube verhintert wol die handanlegung an sich selber/ lässet aber sonst so viel mord und boßheit zu/ daß man dafür erschrecken muß/ daß vernünftige menschen so unvernünftig werden können. Der schmerze ließe ihm nicht zu/ länger zu reden/ benahme ihm aber doch nicht das traurige denken: das diesen Prinzen so gar hart angriffe/ daß er schier darüber die nacht kein auge zugeschlossen.

Bei dem Italus hatte die betrübnus dißmal eine andere wirkung/ maßen der schlaff ihn so stark überfiele/ daß/ wan man ihn nicht gewecket/ er schier die essens-zeit würde verschlaffen haben. Er beachtete seines freundes betrübnus nicht/ die demselben anhienge/ weil sein stets-nagendes leiden ihn sogar verhinterte/ nach andern zu sehen/ daß er das nicht merken konte/ was sonst alle welt an dem Prinzen warnahme. Die Käiserin/ seine fraumutter/ gabe dieses auf seine liebe/ deren umstände sie alle von dem Agaricus vernommen hatte: die damals bei ihr nicht waren in erwägung gekommen/ weil sie ihren sohn für todt gehalten. Nun sie ihn aber wieder hatte/ überlegte sie alles bässer/ was diese liebe betraffe/ und hatte darüber ihre besondere gedanken/ die ihr dan solche nicht sehr angeneme machten.

Weil des Vertumnus fest eingefallen/ welches

Plau-

Plautia / ihrem ſohn zu gefallen / in ihrem palaſt zu feiren beſchloſſen / vermahnte der Prinz den Italus / den Opfern mit bei zu wohnen / die die Käiſerin / kurz vor dem mittagsmal / in ihrem garten halten ließe. Aber der Cheruſcer König weigerte ſich deſſen / und verlangte vielmehr / zu ſeinen MitChriſtē wieder zu kehren / und deren Gottesdienſtes einmal abzuwarten. Zu ſolchem ende ſprache er den Prinzen im gegentheil auf / dahin bedacht zu ſeyn / wie ſie unvermerkt nach des Seneca luſthofe möchten hinauskommen können / allwo vermutlich Cynobelline / neben vielen andern Chriſtinen / ſich befinden würde. Die liebe überwoge bei dem Druſus dieſesmal alle andere betrachtungen / alſo daß er ſich entſchloße / bei nacht neben dem Italus und andern dahin zu gehen. Unter dieſen waren Petilius Cerialis und Tarquitius Priſcus / die bei dieſen beiden Prinzen in der genauſten vertreulichkeit lebten. Sie ſagten der Käiſerin von ihrem fürhaben nichts / deren ſie den ganzen tag geſellſchaft geleiſtet.

Aber gegen die nacht / machten ſie ſich durch das Nomentaniſche thor hinaus / und begunten / beim hellen mondſchein / mit mietpferden dieſem luſthofe zu zureiten. Unterwegs redeten ſie nicht viel / weil ein jeder für ſich ſeinen eignen gedanken gehör gabe / und rüſtete ſich Italus dazu / wie er der Antonia bekanten von ihrer trauung an den Tyridates ihm wolte erzehlen laſſen. Druſus überdachte bei ſich / wie er ſeiner Cynobelline / ſo wol ſeine freude / als auch ſeine trauer wolte zu verſtehen geben. Beide gemütsbewegungen herſcheten gleich-mächtig / in dieſem herzen: maßen er dem dienſte der götter ja ſo ſtark ergeben war / als wie er ſonſt ſeine Prin-

zessin liebte / die er beklagete / daß sie in solcher verführung leben solte.

Sie kamen um mitternacht daselbst an / und stiegen bei einem gärtner ab / alwo sie das übrige der nacht verbrachten. Frü morgens giengen sie nach des Seneca lusthofe / und ließen alda bei dem schaffner sich anmelden. Dieser öffnete ihnen alsbald das thor: maßen er von seiner frauen befehligt war / keinem Römer den eingang zu verwehren. Sie sahen anfänglich aller orten um sich / vermeinend jemand bekandtes anzutreffen / der ihnen könte nachricht geben. Wie sie aber niemand funden / fragten sie den schaffner / ob nicht seine frau / und verschiedene ihrer bekantinen / alda zugegen wäre. Der schaffner bedeutete ihnen / daß zwar / vor einiger zeit / eine große gesellschaft sich alda befunden: die wären aber nun wieder hinweg / und wüste er anders nicht / als daß sie nach Rom wieder gekehret.

Drusus vernahme diese nachricht ungerne / theils wegen der vergeblichen reise / die er gethan hatte / theils wegen dessen / daß er nun seine Cynobelline in ihrer bösen gesellschaft wieder wissen muste. Italus erforschte von dem schaffner umständlicher / was für personen bei der Pompeja Paulina möchten gewesen seyn: worbei er ihme / die gestalt der Antonia und des Tyridates / ganz eigentlich fürmahlte. Aber die nachricht / die ihm hierauf wurde / vergnügte ihn nicht sonderlich / und muste er neben dem Drusus das übrige des tags alda zubringen: dan sie dorften eher nicht / als bei spätster abendzeit und schließung des thors / den ruckweg antreten.

Ihre abwesenheit hatte entzwischen die Käiserin Plautia in große unruhe gesetzet: die nicht unterließe /

als der Prinz wieder zu ihr kame / ihme dieſes ſein gewagtes beginnen fürzuhalten. Was gilt es / mein ſohn / (ſagte ſie zu ihm) die Britanniſche Prinzeſſin iſt urſache daran / daß ihr euch alſo gewaget / unter den leuten geſehen zu werden? Iſt dan dieſe liebe ſo häftig / daß ihr / ſolche zuvergnügen / euch in lebensgefahr zu ſtürzen nicht umgehen wollet? Tauret euch dan nicht mein zuſtand / den ich bereids einmal belebet / daß ich euch für todt gehalten? und jammert euch nicht euer haus / das in euch / was den mannsſtam betrifft / den letzten ſihet? Sie wolte fortfahren mit ihren klagen: aber der Prinz unterredte ihr / und wandte für / wie daß keine andere urſache ihn aus Rom gezogen / als ſeinem freunde / dem König der Cheruſcer / ſich gefällig zu erweiſen / der ihn mit hinaus zu reiſen aufgeſprochen hätte: ſo endlich ſonder gefahr geſchehen können / weil ſie die nacht darzu angewendet.

Die Käiſerin wurde hierdurch einiger maßen wieder beſänftigt: doch gabe dieſes ſowol ihr / als dem Prinzen / anlaß / von der Cynobelline ein mehrers zu reden. Druſus brachte vor / wie er aus allen unſtänden vermerke / daß ſeine Prinzeſſin bei ſeiner fraumutter nicht in gnaden lebe: welches ihn um ſo viel mehr befremde / weil er wüſte / daß Agaricus der Käiſerin von den ſonderbaren tugenden dieſer Prinzeſſin nichtes verſchwiegen hätte / das dañ billig eine hochachtung für ſie erwecken ſollen. Weil ich (antwortete Plautia) euch und die Cynobelline damals für todt gehalten / als ich eure liebesbegebenheit von dem Agaricus angehöret / beachtete ich es nicht gleich alſo / wie nun / da ich ſo wol ihres / als eures lebens verſichert bin. Ach Druſus! ſol dañ eine ausländerin

länderin allhier in Rom herrſchen? die auch/ ſo unſchuldig ſie auch in euren gedanken ſeyn mag/ dannoch von aller welt/ als eine geſchändete/ angeſehen worden? Sol Druſus das erſte exempel geben/ daß man anderswoher/ als aus Rom/ Käiſerinnen erwehlen könne? Sol der thron/ den ihr zubetreten verhoffet/ darum erzittern müßen/ weil eine Barbarin denſelben mit beſteigen wird/ welche Rom als ſeine ſlavin und gefangene bishero gehalten? Bedenket euch eines beßern/ mein ſohn! Und da ihr/ als Italus/ die Cynobelline wol lieben dörfen/ ſo ſtehet nun/ als Druſus/ von ihr ab/ und folget in ſoweit euren vättern in allem eurem verfahren/ die ſtets in Römiſchen häuſern ihre gemahlinen geſuchet: wie dan Claudius wol töchter/ aber nicht ſöhne/ mit dem Britanniſchen blut vermiſcht wiſſen wollen.

Druſus/ indem er dieſe vermahnung ſeiner frau mutter anhörte/ gedachte bei ſich ſelber/ was ſie dañ ſagen würde/ wan ſie erſt von der Cynobelline angenommenen glauben wiſſen ſolte. Und dieſes gienge ihm tieffer zu herzen/ als alle andere betrachtungen/ die ſie ihm beibringen wollen. Gleich wie er ſich aber wol hütete/ ihr dieſes zu klagen; alſo bemühete er ſich/ ſie auch ſonſt zu frieden zu ſtellen/ in dem er ſagte: wie daß jezt noch nicht zeit wäre/ zu reden/ wie und wo er ſich verheuraten ſolte/ ſondern vielmehr/ wie er das Käiſertum erlangen möchte; auf welchen fall und da ſolches glücken ſolte/ man eine Käiſerin auszuwehlen gnug zeit haben würde. Demnach bäte er ſie/ bis dahin in gedult zu ſtehen. Plantia war/ mit dieſem einwenden ihres ſohnes/ nicht allerdings friedlich: maßen ſie die junge Vitellia im fürſchlag hatte/ des Aulus Vitellius tochter/ die

wegen

wegen ihrer verwandten ein groſſes zu des Druſus partei hätte thun können. Dieſe Dame war dabei ſchön und tugendhaft: ſo um ſelbige zeit zwo eigenſchaften in Rom waren / die ſich ſelten bei einander funden.

Sie hätte dem Druſus dieſe Römerin bei dieſer gelegenheit fürgeſchlagen / wan nicht durch des Annius Vivianus / wie auch des Cocceius Nerva und Statilius Sicenna ankunft / ſie daran wäre verhintert worden: die / als der Claudia treuergebene diener / ſich miteinander berahten hatten / wie ſie dieſer Prinzeſſin bäſtes einiger maßen befördern möchten. Mit der anmaßung des Römiſchen reichs / ware es / nun ihr bruder ſich eingefunden / am ende / wie auch mit der liebe des Tyridates: daher ihr auf andere weiſe muſte gedienet werden. Dieſes aber kunte durch ehlichung des Galba nicht mehr geſchehen / darzu ſie ihr ohne das wenig hoffnung jederzeit gemachet. Demnach waren ſie auf die gedanken gerahten / nunmehr bei ſo-geſtalten ſachen dahin zu trachten / wie ſie die Claudia zur Königin von Parthien machen / und ſie an den groſſen Vologeſes bringen möchten.

Sie hatten nun alles von dem Druſus und Italus erfahren / wie es der Prinzeſſin mit dem Parthiſchen geſandten ergangen war. Demnach entdeckten ſie ihre gedanken / der Käiſerin und dem Prinzen: die gegen dieſe nutzliche beſchwiegerung nichtes einzuwenden hatten. Nur beſorgten ſie / die Claudia würde ſo wenig ſich hierzu verſtehen wollen / als ſonſt wegen des Galba ſich noch viele ſchwürigkeiten herfür thaten. Die Parthiſche geſandten / (ſagte Cocceius Nerva) müßen und können beides wol abthun /

thun/wan wir die Prinzeſſin ihnen wieder in die hände ſpielen / und zulaſſen/daß ſie von ihnen nach Parthien geſchickt werde. Wie kommen wir aber hierzu? (fragte Plautia) da die Claudia / als ich höre / auf dem Käiſerlichen hauſe viel zu wol verwahret wird / als daß man ſie von dar zu entführen ſolte hoffen können. Wann wir erſt ihre einwilligung haben / gnädigſte Käiſerin / (gabe Annius Vivianus zur antwort) ſo wollen wir ſchon ein mittel ausſinnen / die Prinzeſſin in der Parthen hände zu verſchaffen.

Meinen willen habt ihr ſchon / (ſagte Plautia Urgulanilla) und finde ich für meinen ſohn nichts vorteilhaftigers / als dieſe gedoppelte verbindung mit Parthien: da ihm ſeine beide ſchweſtern auf die weiſe zu wege bringen / einen ſtarken beiſtand dorther zu erlangen. Wan Claudia / (wandte Druſus ein) nach dem ihr ihre ſinnreiche liebe gegen dem Tyridates dergeſtalt mislungen / ſich wird beqwemen wollen / den Vologeſes / von dem ſie annoch ſo beſtändig geliebet wird / zu ehlichen / finde ich ſelbſt für mein bäſtes nichts zuträglicher / als eben dieſes. Ich ſorge aber / weil die liebe und die wahre vernunft einander nicht allemal geſellſchaft leiſten / daß ſie ſchwerlich ſich darzu verſtehen werde / für ihres hauſes wolfart ſich aufzuopfern.

Hätte der undankbare Armeniſche König (antwortete Plautia) alles das jenige bäßer erkennen mögen / was meine tochter für ihn gethan / würde ich von grund des herzens ihr dieſe vergnügung gegönnet haben. Nun aber das anders gekommen / muß Claudia erweiſen / daß ſie von Römiſchem geblüte ſei / die da nimmermehr die liebe / dem wolſtand ihres vatterlandes / noch der geſundē vernunft fürgezo-

gen

gen haben. Drusus / der sich nicht mit unter diese großmütige Römer rechnen kunte / wolte seiner fraumutter ferner nicht widersprechen / sondern billigte / was sie und die andern hierunter gut befunden. Also wurde beschlossen / daß je eher je bäßer mit den Parthischen gesandten dieserwegen solte geredet werden. Dieses übernahme der Annius Vivianus: der auch noch selbigen tags gelegenheit suchete / den Norondabates in seinem palast anzusprechen.

Es befanden sich eben bei denselbigen / die beide Medische gesandten / die höchst vergnügt über der zeitung sich erwiesen / so ihnen vor einigen tagen des Annius Vivianus schwager / der Aelius Lamia / gebracht hatte von der Parthischen Prinzessin / ihrer Könige schwester / daß die nämlich dem Käiser in die hände wäre gerahten: das ihnen darum sehr lieb zu vernehmen gewesen / weil sie / für diese Prinzessin ihre verlohrne Neronia haltend / nun / zu wiedererlangung derselben / mehr hoffnung / als zuvor schöpfen kunten. Wie nun Annius Vivianus sie also beisammen angetroffen / ergriffe er die gute gelegenheit / und brache mit seinen geheimnisen heraus / daß die Prinzessin Claudia dem Galba auch in die hände gekomen wäre / als sie / auf ihrer Egyptischen reise begriffen / an die insel Agium anfahren wollen.

Diese nachricht ware von viel zu großer wichtigkeit / als daß Norondabates dieselbige sonder große freudbewegung anhören können: der deshalben nicht zu bergen vermochte / was für antheil er hierbei hätte. Geehrter Norondabates (sagte Annius Vivianus zu ihme) ich weiß alles das / was euch beweget / über diese post so erfreut zu erscheinen. Des großen Vologeses liebe zu unserer Prinzessin ist mir unver-

unverborgen. Eure bemühungen / diese Prinzessin nach Dacien zu überbringen / haben so geheim nicht ergehen mögen / daß man nicht davon etwas vernommen hätte. Ich bin darum nun hier / meine dienste euch anzubieten / daß ihr die Prinzessin / zu beförderung ihres glücks / wieder in eure hände bekommen möget.

So viel gutes auf einmal zu vernehmen / kame dem Norondabates also fremd für / daß er sich nicht darein zu finden wuste. Bisher hatte er sich innigst betrübet / daß die Claudia neben der Neronia verlohren worden. Er hatte darneben ein sonderbares geheimnus daraus gemacht / daß er und die andern diese entführung angestellet: und muste nun sowol dieses geheimnus entdecket / als seine niedergeschlagene hoffnung / zu seinem zweck zugelangen / wieder aufgerichtet sehen. Weil er aber noch nicht wuste / ob etwan Annius Vivianus ihn nur auszuforschen suchete / verbarg er seine freude / so viel ihme möglich / und wolte die eher nicht kund geben / bis dieser Ratsherr ihme ferner alles eröffnete / was er von der Claudia wuste / und wie die in des Galba gewalt gerahten.

Hierauf nun brache er heraus und begunte mit dem Annius Vivianus vertreulicher zu werden: dem er gestunde / wie sie es / sowol mit der Claudia / als der Neronia / angeschlagen hatten. Ob nun gleich Annius Vivianus wol vermuhtete / daß diese Neronia die Käiserin Octavia seyn müste / so ließe er doch dē Norondabates und die Medische gesandte gern bei der einbildung / daß die von dem Galba ebenmäßig aufbehaltene Parthische Prinzessin ihre vermeinte Neronia wäre: um ihren eifer desto gröser

ſer in ihnen zu erhalten / daß ſie mit geſamter hand auf dieſer beiden Prinzeſſinen erlöſung gedenken möchten. Er mahnete ſie deshalben nicht allein eiferigſt an / von dem Galba ihre eigene Prinzeſſin abzufordern / ſondern er verhieße ihnen auch / die Claudia in ihre hände zu liefern: dagegen ſie auf ihre partei treten und ihren König anmahnen möchten / wann es zeit ſein würde / die waffen wider den Galba zu gebrauchen.

Sie hatten dieſes bereits / auf anmahnen des Alius Lamia / zu thun verheißen / und umarmete Norondabates den Annius Vivianus / zum zeichen ſeiner ſonderbaren freundſchaft / wuſte auch nicht worte gnug zu finden / ihm ſein dankbares gemüte zu erkennen zu geben. Er ſahe nun alles bisher-ausgeſtandenen verdrußes / den er in Rom gehabt / ſich hierdurch entladen / und mit gedoppelter vergnügung ſich erſättiget / vermochte auch kaum ſo viel gedult zu haben / der zeit abzuwarten / die Annius Vivianus ihme geſetzet / die Claudia in ſeine hände zu liefern.

Als nun darauf dieſer Ratsherr ihn wieder verlaſſen / ließe ſich der obriſte von der leibwacht / der Lacon / bei ihm und den geſamten Morgenländiſchen geſandten anmelden / der ihme im namen des Käiſers etwas fürzutragen hätte. Weil die andern dem Norondabates die ehre thäten / in ſeinen palaſt zu kommen / höreten ſie daſelbſt des Lacons fürtrag an: der dariñ beſtunde / daß er nochmals entſchuldigte / wie der Käiſer die geſandten zur verhör kommen zu laſſen / ſich nicht entſchließen könte / ehe und bevor ihm ſein feind / der König Mithridates von Ponto / wäre ausgeliefert worden / den ſie in ihren ſchutz hät-

ten genommen. Hierneben wolte auch verlauten/ daß der König von Armenien bei ihnen sich heimlich aufhielte: deme sie dan/ weil solches ganz ungewönlich/ bedeuten möchten/ daß er seinem stande gemäs in Rom anders leben/ und dem Käiser sich zeigen solte. So bald diese beide puncten würden gehoben seyn/ wolte der Käiser sie sprechen: und ermahnte er sie/ sich nicht ferner hierin zu widersetzen/ um des Käisers gedult nicht zu misbrauchen.

Als Norondabates/ im namen der andern/ hierauf geantwortet/ daß sie sich förderlichst zusammen thun und ihre erklärung abgeben wolten/ nahme Lacon wieder von ihnen urlaub. Darauf gienge unter ihnen die beratschlagung an/ wozu sie sich endlich entschließen wolten. Weil der Roxolanische gesandte Ateas/ sonder seines Königs wissen/ den Mithridates in schutz genommen/ und zu vermuhten war/ daß weder selbiger noch die andern Könige dieses unglückseeligen Prinzen sich annehmen würden/ um dadurch nicht in feindschaft mit den Römern zu gerahten: als fielen alle die andern ihme ab/ wie sie des Galba hierunter erweisende hartnäckigkeit sahen/ und stimmeten dahin/ daß man den armen Mithridates lieber verlassen/ als es zu fernerer weitläuffigkeit müste kommen lassen. Dem Bagassaces fiele hierneben bei/ ob es nicht eine sache wäre/ weil Mithridates von dem Käiser so inständig begehrt wurde/ daß man dafür die Parthische Prinzessin solte abfodern/ von der sie wusten/ daß sie Galba im Käiserlichen palast hatte. Dieses gefiele ihnen allen wol/ weil sie also nicht umsonst den Mithridates von sich geben würden.

Wie nun auch der Ateas ihm dieses muste gefallen

len laſſen / und damit der erſte punct gehoben war / kamen ſie auf den andern / vom Tyridates: da dan die geſandten / die Parthiſche und Mediſche / den andern zwar geſtunden / daß der König von Armenien in Rom bisher geweſen; ſie vermeldeten aber daneben / daß er gantz gewiß vor mehr als dreyen wochen / aus Rom nach Armenien abgereiſet wäre / ſo ſie kühnlich dem Käiſer hinterbringen könten. Hiemit war auf beide puncten geantwortet / und erinnerte dabei der Iberiſche geſandter / daß / weil Triſpina ihr wort nicht gehalten / und die Prinzeſſin Zenobia / von der ſie fürgegeben / als wäre ſie zu Maſſilien / noch nicht wieder herbei geſchaffet / daß ebenfalls dieſe Prinzeſſin möchte vom Käiſer wieder abgefordert werden. Norondabates truge bedenken / hierein zu willigen: weil er die Triſpina nicht gern wolte beleidigen / die hierdurch möchte bewogen werden / alles zu offenbaren / was ſie von ihnen wuſte. Als nun die Mediſchen ihme hierin beitraten / ließen die übrigen es ihnen auch gefallen / daß man dißmal noch nichts davon erwehnen ſolte.

Weil nun des andern tages der erſte tag des monats November einfiele / welchen der Käiſer / wegen erwehlung der neuen burgemeiſtere / auf dem Capitolium verbringen / und den opfern der Juno / als ſchutzgöttin dieſes monats / beiwohnen würde / wie ſie von ihren zugegebenen Ratsherren vernahmen: wolten ſie bis den tag hernach warten / dieſe ihre erklärung durch den Lacon anbringen zu laſſen. Sie hielten ſich demnach eingezogen / gleichwie ſie nach des Käiſers ankunft in Rom ſtets gethan hatten / da ſie zu keiner offentlicher verſamlung / noch angeſtellten gaſtmahl mehr erſchienen waren. Aber von ihren

mitgebrachten leuten fundē sich ihrer viele/des andern tags / in der Juno tempel auf den Aventinus ein/um den gebräuchē mit zuzusehē: gegē denē der Käiser eine gar geneigte mine machte/wie er in dē Tempel kame / um als hohpriester die opferung selber zu verrichten.

Weil Galba damals / das erste mal nach seiner ankunft in Rom / sich dergestalt sehen ließe / war alles auf das herzlichste und prächtigste bei dieser opferung angerichtet. Die musik der flöten- und harfenspieler / neben dem gesange der jungfrauen und kinder / erfüllte den ganzen tempel. Dem Galba stunde seine priesterliche kleidung bäßer an / als der weltliche schmuck / also das viele vom volk heimlich zu einander sagten: Ach waß er doch allein hoherpriester seyn möchte! Ob wol sonst der geringste unter den priestern / zu anfang eines jeden monats / der Göttin Juno opfern muste / so wolte doch Galba diesesmal es selber verrichten / weil Juno / wie gesagt / schutzgöttin dieses monats ware. Nachdem die zu ihrem opfer bestimmte weisse kuhe von den opferdienern geschlachtet / und Galba mit einem Isopbüschel das blut auf den altar gesprützet hatte/ wurde das eingeweide auf den altar gelegt und verbrant.

Wie nun alles/ so ferner hiebei zu geschehē pfleget/ verrichtet war / und Galba seine hohpriesterliche kleidung wieder abgelegt hatte / gienge er auf das Capitolium / von dem gesamten raht begleitet / und bestätigte alda die regirende beide burgermeistere / den Bellicius Natalis und Cornelius Asiaticus / daß sie noch zwei monat ihr amt verrichten solten: das dan von der ganzen versamlung sehr wol genommen wurde / maßen viele vermuhtet / daß er entweder sich selber / oder seine lieblinge / zu dieser Würde würde erheben wollen.

Er

Er fuhre hierauf fort / auch andere ehrenämter wieder zu beſetzen: wie er dan den Hordeonius Flaccus zum ſtatthalter in Ober-Teutſchlande beſtätigte / und dem Aulus Vitellius ſelbiges amt in Nieder-Teutſchland zuführen auftruge. In Belgica wurde Valerius Aſiaticus mit dieſem amte verſehen. Pompejus Propinquus ward ſein ſchatzmeiſter. Die Landſchaften Galatien / Pamphilien / Cyrene / Dalmatien / Pannonien / Möſien / Numidien / und die übrige Provinzen alle / bekamen diejenigen / die lieblinge von ſeinen lieblingen waren. Aquitanien / weil es daſelbſt wegen des Stepho eine veränderung gabe / wolte der Piſo gerne aus geberen haben: aber Vinius wolte hierin ihm nicht willfahren / ſondern machete / daß dieſes amt dem Julius Cordus aufgetragen wurde. Von des Nero eingeſetzten ſtatthaltern / blieben ihrer viele in verſchiedenen landſchaften. Dem Ducennius Geminus ſeinen Statt-Obriſten-dienſt / wie auch dem Plautius Varus ſein Schultheißen-amt.

Und hiermit hörte er für diß mal auf neue ämter zu verſchenken / und begabe ſich wieder nach dem Käiſerlichen palaſt / um die Plautia und andere fürnehme Damen in Rom bei einem angeſtellten gaſtmal zu bewirten. Gegen den abend ſtellten ſie ſich alle ein: da ſie dan mit gebärden wol zu verſtehen gaben / wie ſie die anordnung nicht ſo prächtig befänden / als man wol vor deme in Rom geſehen hatte. Solches merkte Vinius / und ſagte darum zu der Plautia: Es wäre nun nicht mehr um des Nimphidius Sabinus zeit / da man mit den ſoldaten / armer leute genieß / beſtätigte er bei ſolchē gelagē verzehrt hätte. Die Käiſerin beklagte ſolches mit ihm / und begegnete mit ja ſo

großer höflichkeit diesem liebling des Käisers / als wie sie von ihm angesehen wurde. Von der Claudia fiele bei diesem gastmahl nichtes für: weil Galba noch unschlüßig war / was er mit derselben fürnehmen wolte. Nachdeme man genug gezechet / und die Tafeln aufgehoben wurden / stellte Salvius Otto / auf zulassung des Käisers / einen in Hispanien üblichen danz an: dariñ ihme der Annius Pollio treulich beistand leistete / die Römische Damen zu unterrichten. Und hierbei machte Piso sich sonderlich bewundern / dessen geschicklichkeit / wie sonst in allen andern / also auch hieriñ / sich spüren ließe.

Der verliebte Coccejus Nerva / der bei dieser gelegenheit / seiner Sulpitiä Prätextata aufzuwarten nicht vergaße / muste mit keiner geringen befremdung warnehmen / daß nicht allein seine Dame betrübter / als sonst ihre gewonheit war / sich anstellte / sondern auch sich äußerte mit ihm umzugehen / und allemal / wañ er zu ihr kame / errötete und nach dem Käiser sahe. Er wolte gern wissen / was solches bedeuten möchte / wurde aber sehr kurz abgewiesen / wie er sich deswegen mit ihr in ein vertrauliches gespräch einließe: da sie auch / um die begwemlichkeit / mit ihr zu reden / ihme zu benehmen / ihre stelle veränderte / und sich nahe bei dem Käiser zwischen die beide Vestalinen / ihre und seine basen / einsetzete / daß er also von ihr bleiben muste.

Dieses kränkte ihn so sehr / daß er den ganzen abend nicht mehr frölich wurde: maßen er sich auch nicht wieder in den danz begabe / sondern zu der Domitia Decidiana saße / als dieselbe / seiner traurigkeit warnehmend / sich nach deren ursach erkundigte. Coccejus Nerva ware mit niemand so vertraulich /

träulich / ſeine liebe / und was die ihme für unruhe machte / zu eröffnen / demnach hütete er ſich wol / die warheit zu geſtehen. Er wandte dagegen für / daß der zuſtand der Prinzeſſin Claudia ihn alſo zu gemüt gienge: da nun dieſe großmütige Prinzeſſin in dieſem Käiſerlichen Schloß müſte wie gefangen ſitzen / immittels ihre ſchweſter der liebe des Königs von Armenien genöße / und mit demſelben davon gezogen wäre.

Ich weiß / (ſagte er) wie hertzlich ihr jederzeit die Antonia geliebet / und muß alſo wol befahren / daß ihr mir würdet dieſe meine eiferſucht über ihr glück verüblen. Ihr werdet aber auch wiſſen / wie ſehr ich ein diener der Claudia bin / und wie mir nicht zu verdenken / daß ich das unrecht / ſo ihr geſchihet / nicht verſchmerzen kan. Ihr habet macht / (antwortete Domitia Decidiana) daß ihr dieſes entfindet. Tyridates hätte ja bäßer gethan / wañ er eine ſo ungemeine liebe / als Claudia zu ihm getragen / anders erkennt hätte. Meine Antonia aber hat hieran keine ſchuld / maßen ich ihr zeugen kan / das der bloße gehorſam gegen ihrem bruder / ſie alſo handlen gemacht.

Coccejus Nerva vernahm ſo viel aus dieſen reden / daß ihr zwar der Claudia zuſtand / aber von allen den dingen / was ſich mit dem Italus und Druſus begeben / mehrers nicht bekandt ſeyn müſte / und daß ihr gemahl / der Agricola / ſeiner gewonheit nach / ihr hiervon ein geheimnus machē müße. Und deſſen ward er noch deutlicher verſichert / wie Domitia Decidiana ihm ferner ihre unwiſſenheit bezeugte / und fragte / was doch ihren gemahl / nach Maſſilien zu reiſen / hätte veranlaſſet?

Er wolte demnach ihr auch nichts weiter entdekken/ als was sie bereits wuste/ und auf die Prinzessin Antonia wieder kommend/ fragte er sie/ ob sie bei ihrer abreise aus Rom zugegen gewesen wäre. Ich war das leztemal bei ihr/ (antwortete sie ihm) als eben selbige nacht die trauung zwischen ihr und dem Tyridates solte für sich gehen: da/ so gerne ich diesem gepränge beiwohnen mögen/ so unmöglich war mir solches/ indem ich/ weil sie auf der Lucina mairhofe vor dem Ostiensischen thor verborgen sich aufhielte/ vor nachtzeit in Rom wiederkehren muste.

Mit tausend threnen schieden wir von einander/ und thäte sie mir gnugsam kund/ wie sie/ bei ihrem hohen glücke/ sich unglückseelig achtete. Ach! wäre Drusus Tyridates/ (sagte sie) wie glückseelig würde ich seyn! doch ist hiervon nicht ferner zu reden. Was der himmel und die natur geordnet/ deme mus man in gehorsam folgen. Mit diesen reden/ (antwortete ihr Coccejus Nerva) wird sie ohnzweifel auf die sonderbare liebe des Tyridates zu seiner schwester/ und auf die ihrige gegen ihrem bruder gezielet haben. Weil ihr (wiederredte sie) dieses alles wisset/ so will ich euch solches nicht leugnen. Eben als ich hinweg wolte/ kame Tyridates dazu/ den ich von der zeit/ da er bei dem Nero gewesen/ nicht gesehen hatte: der sich gleichfalls mehr unruhig/ als verliebt erwiese. Er ersuchte mich/ eine freundin seiner schwester zu seyn/ wan die nun unsere Käiserin werden würde: dañ er hoffete damals noch/ daß Drusus dem Galba zuvorkommen würde. Ich entfienge sonst von ihme tausend höflichkeiten/ und muste von der Antonia ihrem palast/ auch viel köstliches geräthe/ solches mit der Sulpitia Prätextata zu theilen/ annehmen.

Ist

Jst aber nichtes (fragte Coccejus Nerva) von der Claudia fürgefallen? Wie ich vernahme / (antwortete sie) so wünschte Tyridates / die Parthische Königin zu sehen: und glaubete er nicht anders / als daß sie dahin würde entführet seyn. Jch möchte wünschē / (versetzte Nerva) daß es so gut mit ihr stünde / und möchte lieber sie aldort / als in des Galba händen wissen. Daß aber der Käiser sie in seiner gewalt hat / solches wird sehr heimlich müßen gehalten werden: sonst könte es ihr / wie auch sonst vielen allhier / zu großem nachteil gereichen. Jch werde mich wol hüten / (antwortete sie) gegen einigem menschen davon zu gedenken / hätte auch nicht hiervon geredet / wañ ihr nicht selber davon angefangen.

Crispina forderte hierauf den Nerva zum danz auf / der also in weitere unterredung mit der Decidiana sich nicht einlassen konte. Und weil die regeln des danzes erforderten / daß er auch gleich eine Dame wieder aufnehmen muste / als begrüßte er hierum die Sulpitia Prätextata: die es ihm aber abschluge / und sich hiezu nicht würde beqwemet haben / wen nicht der Käiser selbst ihr zugeruffen hätte / dem Nerva nicht diesen schimpf zu erweisen. Gleichwie nun dieses sie doppelt verhönte / daß sie aus gehorsam und auf befehl des Käisers mit ihm danzen muste / also vergnügte es auch ihn gar wenig / indem hierdurch der ganzen gesellschaft kund worden / das sie etwas wider ihn hatte.

Jn aller welt! (saate der betrübte Nerva zu ihr) was habe ich dan gesündigt / daß man also mit mir verfähret? Jhr hättet nicht ursach / (antwortete sie) euch darnach zu erkündigen / wañ ihr bei der Domitia Decidiana geblieben wäret. Hiemit konte er / we-

gen des danzes / ferner mit ihr nichts reden / und weil ihm dieſes wunderliche bezeigen ſeine ſinne ganz eingenommen/machte er / unangeſehen die Hiſpaniſche art zu danzen ihm vor deme nicht unbekant geweſen / alles unrecht / alſo daß ſich die andern mit verirren muſten / und rieffe endlich der Käiſer dem Piſo zu / in des Nerva ſtelle zu treten / und die verwirrung wieder zu recht zu bringen.

Weil Nerva darauf mit dem Käiſer reden muſte/ ſcherzte der mit ihme / und ſagte / wiedaß er in keinem ding / als im danze / ſeine geſchicklichkeit verlohren hätte / maßen er ſonſt in andern ſolche gnugſam erwieſen / in dem er auch todte zu erwecken fähig geweſen. Nerva wuſte nicht / wohin der Galba zielte / und fiele ihm in ſeiner verwirrung nicht ein / daß es auf die Claudia gemeinet war / als die ſich in den Nero verſtellet / dazu er mit geholfen hatte. Weil er demnach dieſes nicht verſtehen wolte / faſſete Galba ihn bei der hand / und ihn nötigend / ſich bei ihm niederzuſetzen / ſagte er zu ihme: heiſt das nicht meiſterlich die todten erwecket / wan man einen Nero herfürbringet / und durch den ſo viel wunderdinge ausrichtet. Entſetzet euch nicht / Nerva / daß ich dieſes alles weiß. Ich verlange einen ſolchen freund zu haben / der ſo ungemeine ratſchläge weiß zu ertheilen.

Ratſchläge zu geben / (antwortete Coccejus Nerva) und ratſchläge aus zurichten / iſt zweyerlei. Mein verſtand findet ſich ſo ſchwach / dergleichen auszuſinnen / als mein gemüte bereit iſt / den jenigen zu gehorchen / zu denen mich entweder meine ſchuldigkeit / oder meine neigung treibet. Was meines Käiſers tochter unter des Nero namen allhier verrichtet/hat ſie ſelbſt erſonnen / und habe ich ihr dazu die geringſte

hand-

handreichung thun können. Sie ſuchete hierdurch den Nimphidius zu ſtürzen / wie auch ſonſt viel böſes abzuwenden / das des wahren Nero grauſamkeit in Rom zu ſtiften pflegte. Laſſet nicht das fürnemſte aus / (ſagte der Käyſer) daß ihr / hiedurch dem König von Armenien auf den thron zu verhelfen / ſeit vorhabens geweſen. Dieſes verhält ſich alſo / (antwortete der beherzte Nerva) wie E. Maj. ſagen. Die Götter aber / die die reiche austheilen / wem ſie wollen / haben E. Maj. dieſen thron beſtimmet / und wird Claudia nun nicht mehr ſich bemühen / gegen des himmels ordnung zu arbeiten.

Wer deſſen nur verſichert wäre! antwortete Galba. Des Königs von Armenien verborgener aufenthalt allhier / gibet mir keine ſicherheit / und ſtehet mein alter im wege / das zu hoffen / was man dem Tyridates hat zugedacht. Daß Claudia (antwortete Nerva) nicht mehr gegen E. Maj. etwas werde beginnen können / deſſen wolte ich wol verſicherung geben / gleichwie auch wegen des Tyridates: maßen dieſer eher Rom verlaſſen hat / als E. Maj. hier ihren thron betreten haben / und iſt er wieder nach Armenien zurücke gekehret. Was aber ſonſten die Jahre betrifft / ſo vermeine ich nicht / daß die einem Käiſer können im wege ſtehen / ſich auf alle weiſe und zu jederzeit beliebt zu machen.

Saget ihr mir die warheit / Cocceius Nerva? (fragte Galba) und darf ich trauen / daß der Armeniſche König nicht mehr in Rom ſei? Einen Käiſer zu betriegē / (antwortete Nerva) wäre ſo verbrechlich als gefärlich / und können E. Maj. ſicher meinen worten trauen / daß Tyridates in Italien nicht mehr zu finden iſt. Ich habe (ſagte hierauf der Käiſer)

ſtets

ſtets mit eurem Vatter / an des Tiberius hofe / in vertrauter freundſchaft gelebet : wollet ihr mir die auch gönnen / gleichwie er gethan / werde ich niemand lieber als eben euch erkieſen / deme ich mein herz offenbare. Nerva erwieſe ſich / für dieſes unverhoffte anerbieten / ſehr erkentlich : und weil er dadurch den halb-berauſchten Galba ſehr treuherzig gemacht / offenbarte ihm derſelbe / was geſtalt die Prinzeſſin Claudia bei ihme im Käiſerlichen palaſt wäre.

Ob nun gleich Nerva dieſes wuſte / ſtellte er ſich doch deſſen unwiſſend an / und vernahme ferner / daß der Käiſer dieſe Prinzeſſin liebte / und ſie zu ehlichen gemeinet wäre. So unanſtändig nun dieſes der Nerva ſeiner Prinzeſſin befande / ſo ſehr bemühete er ſich / dem Galba ſolches aus dem ſinn zu bringen / und deſſen vertraulichkeit mit gegenvertraulichkeit zu erwiedern. Er verſicherte ihn / wie daß er nimmermehr glaube / daß Claudia ſich hierzu verſtehen / und daher der Käiſer viel bäßer thun würde / wañ er ſie von ſich entfernte / und zwar dazu beförderlich wäre / daß ſie nach Parthien kommen könte / allwo der Vologeſes ſie liebte : und würde ſolches ihme nicht allein der mächtigen Parthen freundſchaft zu wegen bringen / ſondern auch ihm ruhe im reich verſchaffen / wañ alsdan das ebenbild des Nero in Jtalien nicht mehr würde zu ſehen ſeyn.

Dieſer des Nerva vorſchlag misfiele dem Käiſer nicht / maßen in ihm die liebe zu der Claudia ſo groß nicht war / als das verlangen / die ruhe ſeines reichs zu befördern. Demnach gienge er gegen ihm ganz offenherzig heraus / und ſagte / wie daß er dieſe ſtaatsheurat thun wollen / um ſich dadurch in ein bäßeres anſehen zu ſetzen : maßen bereits ihrer viele wären / die

die ihnen einbildeten/ſeine reichs-nachfolgere zu werden. Und / ſehet ihr nicht / mein Nerva / (ſagte er ferner / ihme den Otto zeigend) wie dieſer der Criſpina liebkoſet? vermeinet ihr wol / daß das umſonſt geſchehe? Er gedenket durch ſie auf meinen thron zu ſteigen / und traue ich dem Vinius hierunter ſelber nicht / daß der nicht mit hieran arbeite.

Dem Coccejus Nerva ward allbange / bei dieſer ungemeinen vertraulichkeit. Doch fuhre er fort / um ſeiner Prinzeſſin zu dienen / ſie dem Galba zuwider zu machen / und wolte ihn verſichern / daß ſie den Vologeſes liebte / und / nun Tyridates ihr nicht werden könte / den bruder verlangte. Hierbei vergaße er nicht / ihme weiter die nutzbarkeit / die hieraus erfolgen würde / fürzuſtellen: daß er alſo mehr als halb den Galba gewonnen hatte / und keinen geringen muht ſchöpfte / auf dieſe weiſe ſeinen erſonnenen zweck zu erlangen. Jederman im Käiſerlichen ſaal ſahe mit verwunderung an / wie Galba ſo vertraulich mit dem Nerva ſich unterredtte. Vinius und Lacon/entfanden hierüber ihres orts keine geringe eiferſucht. Es wurde auch Sulpitia Prätextata / in ihren gedanken / darüber noch unruhiger / als ſie ſchon vorhin geweſen.

Die geſellſchaft trennte ſich bald hiernach / weil es nun ſehr ſpat war / und gleichwie Salvius Otto ihm ließe angelegen ſeyn / die Criſpina nach ihrem palaſt zu begleiten / alſo wolte ſolches Coccejus Nerva bei ſeiner widerſpänſtigen Sulpitia Prätextata gleichfalls verrichten: die aber ihme die hand zu bieten ſich weigerte / und ihrem ſchwager dem Piſo rieffe / ſie nach ihrem wagen zu bringen. Der Käiſer begleitete die Plautia Urgulanilla ſelber / bis in den vorſaal / da

da die Käiſerliche wacht ſtunde. Wie er nun ſich in ſein innerſtes zimmer begeben / und ſich abkleiden ließe / waren bei ihm Vinius / Lacon und Martianus / die ſo lang bei ihm blieben / bis er ſich zur ruhe begabe.

Er verſchwiege dieſen nicht ſeine freude / den Tyridates außer Italien zu wiſſen: das aber Vinius nicht wolte annehmen / ſondern die leichtglaubigkeit des Käiſers beklagte / die ihn dem Coccejus Nerva trauen machte / für dem er ſich billig am allermeiſten zu hüten und fürzuſehen hätte. Hiedurch wurde der gute Galba ganz irre gemacht / alſo daß er von der Claudia gar nichts erwehnen mochte: welche zu ehlichen / Martianus zwar einriehte / aber Vinius gar ſehr widerſprache / deme der Lacon / wiewol nicht mit gar zu großem eifer / auch beifiele.

Folgenden tags wolten die morgenländiſche geſandten dem Lacon / die antwort auf ſeinen fürtrag / zu wiſſen thun: daher er ihres abgeordneten in ſeinem palaſt erwartete. Dieſer fande denſelben nicht anders zugerichtet / und ſahe alda nicht wenigern pracht / als wañ er vom Käiſer ſelbſt wäre vorgelaſſen worden. Es war der Kämmerling Spadines / der die erklärung dem Lacon überbrachte: die dan / wie ſie abgeredet worden / darin beſtunde / daß die geſandten / den Parthiſchen Mithridates dem Käiſer vor zuenthalten / nicht gemeinet ſeyen / ob gleich aller völker recht es mit ſich brächte / daß ſie ihn ſchützen dörften: und begehrten ſie um ihn ihre Prinzeſſin ausgewechſelt / von der ſie ſichere nachricht hätten / daß ſie in dem Käiſerlichen palaſt nun etliche wochen aufbehalten würde. Dieſe / und nicht ihr bruder / der König Tyridates / befände ſich in Rom: maßen ſie hoch beteuren könten / das derſelbe bereits Italien verlaſſen / und

und den Galba in keinerlei weiſe ferner kränken oder eintrag thun würde. Hiernächſt ließen ſie nochmals den Käiſer inſtändig erſuchen/ ſie länger nicht zu verhintern / daß ſie zu ſeiner angetretenen regirung ihm glück wünſchen und ihrer Könige begehren ihm eröffnen möchten.

Als nun hierauf Lacon dem Spadines verheißen / ſeinem Käiſer alles getreulich zu hinterbringen / ließe er ihn wieder von ſich / und begabe ſich nach hofe: da er in gegenwart des Vinius dem Galba eröffnete / wohin der geſandten ihre gedanken zieleten. Man war mit ihnen / wegen des erbietens / daß ſie den Mithridates wolten aus folgen laſſen / zwar ſehr wol zu frieden. Aber das angehengte begehren / befremdete den Käiſer nicht wenig: maßen er nicht allein von keiner Parthiſchen Prinzeſſin nichts wuſte / ſondern auch ungern vernahme / daß hierdurch einiger maßen ſolte kund worden ſeyn / wie er die Käiſerin Octavia in ſeiner verwahrung hätte / in dem eben die zeit eintraffe / die die geſandten benennet / daß ihre Prinzeſſin in das Käiſerliche ſchloß ſolte gekommen ſeyn. Er ſo wol / als Vinius und Lacon / beſorgten demnach / man würde die unrechte bekommen haben. Es wurde deshalben der ritter Marcianus gleich fürgefordert / um nochmals eigentlichen bericht abzuſtatten / wie es mit überkommung der Octavia angegangen wäre.

Die Criſpina kame eben dazu / als ſie hiervon redeten. Weil ſie nicht allein einen freyen zugang bei hof hatte / ſondern auch mit in den raht gezogen wurde / als verbarge man ihr nichts / was damals fürware. Ihr habt nun nicht mehr nötig / (redte der Käiſer ſie an) für den Mithridates aus Ponto zu

bitten /

bitten / daß ich den Morgenländischen denselben überlassen möge: maßen sie mir ihn selber jezt anbieten lassen. Es ist aber etwas dabei vermachet / so ich nicht sehe / wie ich es ihnen werde halten können. Bitten sie etwan / (fragte Crispina) um des Mithridates leben? Nein! (antwortete Galba) sie verlangen / an seiner stat / ihre Prinzessin / und vermeinen / daß ich die allhier im Käiserlichen schloß auf bewahre. Weil Claudia hier vorhanden ist / (gabe sie zur antwort) so werden sie vermuhten / die Neronia sei auch mit gefangen.

Ich vermeine nicht / (versezte der Käiser) daß sie der Claudia hier-seyn wissen können / und will ich euch / meine schöne / nicht ferner bergen / daß ich / neben dieser Prinzessin / noch eine gefährliche Dame in meinen händen habe. Crispina sahe / zu diesen worten des Käisers / ganz verwundert aus / als hätte sie sagen wollen / ob das billig wäre / daß man vor ihr könnten eine sache verborgen halten; so Vinius ihr vatter roarnehmend / lächlend zu ihr sagte: Aergert euch nicht hierüber / Crispina! nicht der Käiser / sondern ich / bin schuldig daran / daß man euch dieses verschwiegen hat. Wir haben die todt-geglaubte Käiserin Octavia / in unsern händen. Dieses erfordert die höchste verschwiegenheit. Und ob ihr zwar diese tugend besitzet / so zweifle ich dannoch / ob ihr es würdet verschmerzen können / daß diese ehmalige liebhaberin des Salvius Otto noch im leben ist.

Galba so wol als Crispina entfärbten sich hierüber / wiewol aus verschiedenen ursachen. Den Käiser verdroße es / daß Vinius hierdurch die heurat / die er zwischen dem Otto und seiner tochter zu machen fürhatte / so ungescheut in seiner gegenwart gestunde.

Es

Es erhellte hieraus ſattſam / daß er dieſen zu ſeinen nachfolger im reich verlangte. Und Criſpina / die den Artabanus liebte / konte / ohn errötung / ihres vatters fürtrag nicht anhören / deme ſie alſo antwortete: Ich weiß nicht / worüber ich meine verwunderung ſoll am erſten auslaſſen / über der Octavia leben / oder daß ich ſolches nicht wiſſen dörfen / oder daß mein vatter mich für eiferſüchtig anſihet? da man mich doch wol eher fragen möchte / ob ich auch den Otto liebte. Dieſes nun befremdet mich am meiſten / und muß ich des Käiſers unvertraulichkeit verſchmerzen / und der Octavia leben endlich glauben / wañ ich mich erinnere / daß Sicenna mir erzehlet / wie er zu Maſſilien eine ſchöne Octavia an einen Aethiopiſchen König habe verheuratet geſehen.

Der Käiſer hube hierauf an / ſeine unvertraulichkeit gegen ihr zu entſchuldigen: und Vinius ſchriebe es ihrer ſchamhaftigkeit zu / was ſie von der liebe gegen dem Otto erwehnt hatte. Hierauf / um ſie zu befriedigen / ward dem Martianus anbefohlen / alles umſtändlich zu erzehlen / was ſich hierunter zugetragen: damit nicht allein Criſpina hiervon nachricht bekäme / ſondern man auch ſonſt ſehen möchte / woher der geſandten ihre vermuhtung entſtehen können.

Als uns der Vopiſcus Pompejus Silvanus / (hube Martianus an zu erzehlen) zu Volaterra die Prinzeſſin Claudia heimlich überbrachte / die wir in des Hercules hafen den abend zuvor anſprachen / als ſie die nacht darauf hieher geführet wurde / verbliebe ich / neben andern unſern reis-gefärten / übernacht im hafen / um einer fiſcherei beizuwohnen / die man eigentlich angeſtellt hatte / die Käiſerliche hofſtadt mit fiſchen zuverſehen. Wie wir nun eine gute weile

auf dem Meer geweſen waren / ſahe ich / einen nachen / mit etlichen manns- und weibsperſonen / nahe bei uns fürbei fahren: die / an ſtat in den hafen einzulaufen / ihnen ſelbſt große mühe anthäten / wie ſie möchten vorbei komen / um weiter hinunter an land auszuſetzen.

Weil der mond ſo hell leuchtete / als wäre es tag geweſen / erkante einer meiner gefärten / unter dieſen leuten im ſchiff / einen Griechiſchen kaufman / Jaſon genant: rieffe ihm deshalben zu / ſich nicht in gefahr zu ſtürzen / ſondern den rechten weg ans land zugehen. Dieſe warnung hatte die wirkung / daß Jaſon / ſich ſtellend / als hätte er dieſes nicht gehöret / mehr als vorhin mit ſeinen bei ſich habenden bemühet war / den hafen fürbei zu kommen / und ſonſt wo anzulanden. Keiner von uns beachtete dieſes ferner / und da wir nun / als wir unſer fiſchen verrichtet / ans land geſtiegen waren / wolte ich in den häuſern / wegen der vielen waſſer-mucken / nicht verbleiben / ſondern legte mich auf einem hügel etwas ſchlaffen / des willens / mit anbrechendem tage mich nach der hofſtadt wieder zu begeben.

Kaum war ich eingeſchlummert / da erweckte mich das geräuſch etlicher perſonen zu pferde / die nahe bei mir vorüberritten / auch ſehr laut und ämſig mit einander redten. Ich erkante gleich den Salvius Otto / wie ich mich nach ihnen umgeſehen / und hörte den zu ſeinem gefärten ſagen: habt ihr es auch recht eingenommen / daß ſich dieſe Dame Octavia genennet? Der obriſte Julius Martialis / ſo ihme zur ſeiten ritte / bekräftigte ſolches für gewiß. Wie ſie mir aber damit zu weit entkamen / daß ich nichts mehr hören kunte / machete doch mein vorwitz / daß ich ihnen

nen nachsahe: und wurde also gewar / daß sie sich auf ein bott setzten / und gerad über nach einer kleinen Insel zu fuhren. Der Octavia vernommener name / und des Otto erkañte gestalt / erweckten bei mir ein sonderbares nachsinnen / also daß ich / ein mehrers zu erfahren / mich an den strand sezte / und die Insel nicht aus den augen ließe: von dannen unfehlbar der Otto / weil er sein pferd auf disseits gelassen / wieder zurücke kommen muste. Meine vermuhtung traffe auch ein / maßen kaum eine stunde vorüber war / da kamen sie beiderseits zurück / und / nachdem sie in allen umherliegenden häusern nachsuchung gethan / kehrten sie endlich wieder nach Volaterra / wie es bereits ziemlich hoch am tag ware. Daß ihre reise muste vergebens gewesen seyn / ließe der unvergnügte Otto sattsam spüren.

Nachdem er hinweg war / und ich auch / dem hof zu folgen / eben wieder fortreisen wolte / kame mir / von eben derselben Insel her / ein schiff in die augen / das in den hafen einlieffe / und eine kranke frauenperson an das land brachte / die man in die nächste schiffer-hütte truge / weil sie sehr schwach war. Ich gienge hinein / zu erforschen / wer diese seyn möchte. Ich vernahme von ihren mitgekommenen / wie sie selber sie nicht anders kenten / als daß sie auf einem Massilischen schiff / welches unferne von dar schiffbruch erlitten / gewesen / und an die Insel ausgeworfen worden: da ihr verlangen / nach Rom zu kommen / so groß gewesen / daß sie / durch mitleiden bewogen / sie herüber geführet / ob etwan / unter dem großen troße des Käisers ein wagen übrig seyn möchte / der sie könte mit übernehmen.

Ich bote mich bei dieser unbekanten an / ihr nach

Rom zu verhelfen: das sie mit großen freuden annahme. Weil sie/ wegen dieser freundschaft/ eine zuversicht zu mir gewonnē/ fiele es mir nicht schwer/ ihr auszufragen/ was ich zu wissen verlanget. Ich erfuhre von ihr/ daß sie aus Massilien bürtig/ und daß vor einiger zeit sie in dienst gekommen bei der Käiserin Octavia/ des Nero witwe/ die an den Aethiopischen Könige Beor sich wieder vermählet. Diese sei ihrem gemahl ganz unversehens entführet worden/ und zwar durch des Nero bedienten/ den Suilius Nerulinus: der sie zu schiff gebracht/ und sicher mit ihr bis nach der Insel Agium gekommen wäre. Wie sie nun dieser/ in bewahrung des Vibius Secundus/ alda verlassen/ um seiner angelegenheiten halber nach Rom fürzugehen/ hat sie sich aus ihrer verwahrung von dem Vibius loß gemacht/ und ein schiff gemietet/ nach Ostia überzusegelen: welches ihr aber dergestalt misgeglücket/ daß sie nahe bei einer kleinen Insel gestrandet. Nun könte sie nicht wissen/ ob sie davon gekommen: weil sie für ihre person halb-todt/ aus dem wasser/ an das land gebracht worden. Die hoffnung hätte sie zwar noch/ daß der himmel eine so unvergleichliche Königin würde beim leben erhalten haben/ wüste aber nichts gewißes zu sagen: und darum verlangte sie nach Rom/ um alda mehrere nachricht zu überkomen.

Weil ich alles dieses ihr abgefraget/ brachte ich ferner aus ihr/ daß Octavia/ wañ ihre reise ihr geglücket hätte/ bei der Römerin Lucina in Rom einkehren wollen: dahin dañ auch sie zu kommen verlanget/ aber/ jehlings durch den tod übereilet/ wenig stunden nach ihrer dorthinkunft/ verschiede sie uns unter den händen.

Ich

Ich hatte von dieser armseeligen so viel sonderliches vornommen / daß ich ihr / zur dankbarkeit / eine ehrliche begräbnus nicht versagen kunte. Und wiewol ich mich hierdurch etwas verspätet / holete ich dan noch die Käiserliche hofstadt in einem tage wieder ein / und machete es kund / was mir in dem hafen des Hercules für eine abenteur ware zugestoßen. Man fande für gut / daß ich ferner in Rom ganz heimlich mich nach diesen dingen erkündigen solte: wie ich dan die post gleich genommen / und allhier ankame / daß niemand von mir etwas innen geworden. Mir fiele sofort bei / daß Lucina / auf ihrem majrhofe vor dem Ostiensischen thor / unter andern bedienten / einen slaven hatte / der ehmals mein gewesen / und den ich / wegen verspürter untreu / von mir geschaffet. Durch diesen / hoffete ich nun / meinen zweck zu erreichen: und war ich nicht sechs tage in Rom gewesen / da hatte ich ihn schon ganz gewonnen.

Hierauf truge ich ihm an / was ich von ihm zu wissen verlangte: das ich aber eher nicht / als selbiges tages erfahren können / wie eben die nacht zuvor der Jason die Octavia zu dieser Lucina übergebracht hatte. Er eröffnete mir solches alles: womit ich gleich nach Viterbum zuruck gienge / bei hof es anzumelden. Ducennius Geminus bekame befehl / diese schöne der Lucina zu entführen / und sie in das Käiserliche schloß zu bringen: so auch / nun vor drei wochen / geschehen ist. Wir funden sie in den bädern der Lucina / die sie unter der erden bauen lassen. Weil der slave den Ducennius Geminus und mir den weg zeigte / stießen wir in einem schmalen gange auf sie / da sie mit der Lucina und andern Damen gienge. Sie huben ein großes geschrei an / als sie unser ansichtig

wurden. Wir bedeuteten ihnen alsobald/ daß wir niemand/ als die neulich daselbst angekommene Octavia/ suchete: die damit sich kund und willigst gefangen gabe/ und für die andern bate/ daß denen kein zwang widerfahren möchte.

Wir verhießen solches/ und hielten es auch: maßen wir gleich der Lucina hof wieder verließen/ und die Octavia hieher brachten. Ihrer eigenen aussage nach/ weiß ich/ daß sie die Käiserin ist. Dan bei des Nero regirung/ kame ich wenig nach hofe/ und erlangte also nie keine gelegenheit/ diese Käiserin zu sehen. Ducennius Geminus weiß sich eben so wenig ihrer zu erinnern: und die Cadicia/ wie auch die Antonia Flaccilla/ die sie jezt bedienen/ sind so lange von Rom abgewesen/ daß die gleichsfalls von der Octavia nichts zu sagen wissen. Solte hierunter nun ein irrtum verborgen seyn/ als ich doch nicht glauben kan/ so müste diese Dame/ die für die Octavia sich selbst ausgibet/ uns betriegen wollen: davon ich doch nicht den nutzen absehen könte/ den sie darunter suchen solte. Dieses ist leicht zu erfahren: sagte Crispina. Man erlaube mir/ sie zu sehen: ich kenne die Parthische Prinzessin/ welche meine gefangene gewesen/ so wol/ daß ich gleich sagen will/ ob sie es sei/ oder nicht. Der Käiser fande dieses mittel sehr gut und ließe die Antonia Flaccilla holen: welche die Crispina zu dieser schönen gefangenin hinführen muste. Sie war/ unferne von der Claudia/ an einem abgesonderten orte dieses großen palastes eingeleget/ alda sie herzlich gehalten wurde: und hatte Galba sie noch nie angesprochen/ weil er bei sich anstunde/ wie er ihr begegnen solte.

Mittler weile nun Crispina auf diese besichtigung aus-

auswar / überlegte der Käiſer ferner / was mit den Morgenländiſchen geſandten würde fürzunehmen ſeyn. Er erfreute ſich ſehr / daß der geſandten ertheilte nachricht / die abreiſe des Königs Tyridates betreffend / mit des Coccejus Nerva ausſage übereinſtimmte. Vinius wolte zwar hiervon nichtes glauben / und trauete dieſem hierinn ſo wenig / als jenem / ſeine beiſorge ſattſam erweiſend / daß er ſich für dieſem König noch fürchtete. Wo der vermeinte Druſus möchte hingekomen ſeyn / darum bekümmerte ſich hergegen niemand von ihnen / ſonderlich / weil ſie von dem Antonius Honoratus es wuſten / daß alle verſchworne von ihm abgewichen wären. Gegen dieſe nun / die ſie guten theils kañten / ihre rache weiter auszuüben / fanden ſie zu gefärlich / maßen es mit denen ganz eine andere beſchaffenheit hatte / als mit des Nimphidius partei: die ſonder gefahr konte verfolget werden / von denen auch die fürnemſten ſchon dahin waren / und triebe Cornelius Lacon es ſo eiferig / daß auch des Pontiſchen Mithridates nicht ſolte verſchonet werden.

Der Craſſus Scribonianus / ſo nach dem tode des Nimphidius übernommen / die Briefſchaften durch zu ſuchen / die ſich in des Nimphidius Cabinet gefunden hatten / ließe ſich damals beim Käiſer eben anmelden. Dieſer / wie er fürgelaſſen worden / erzehlte dem Galba / was er unter ſolchen brieffachen ſonderlichs gefunden hätte. Das fürnemſte hierunter waren verſchiedene briefe / von dem Aelius Lamia und dem Cäſonius Maximus geſchrieben / die Nimphidius auffangen laſſen: darinn dieſe beide / für des Claudius ſohn / an alle auswärtige ſtatthaltere / und andere bediente / geſchrieben.

Der rachgierige Titus Vinius wurde alsofort einrähtig/ daß der Obultronius Sabinus und Cornelius Marcellus in Hiſpanien ſterben ſolten/ wie auch der Vectius Chilo in Gallien/ Cajus Fontejus Capito in Teutſchland/ über welchen vom Cl. Civilis aus Teutſchland ohne das neue klage gekommen war/ und Clodius Macer in Africa. Bei dieſen ließe er es bewenden/ weil ſie ſeine abſonderliche Feinde waren: unangeſehen dieſe nicht größere zeichen einiger verräterei wider den Käiſer von ſich gegeben hatten/ als die übrige/ an die noch war geſchrieben worden. Galba/ der in allem folgete/ was Titus Vinius wolte/ ware gleich entſchloſſen/ dieſer ihr blutürtheil zu unterzeichnen.

Wie nun Vinius/ Lacon/ Marcellus und Craſſus Scribonianus hierauf in ein neben zimer gegangen waren/ noch ferner des Nimphidius hinterlaſſene dinge zu unterſuchen/ kame inzwiſchen Criſpina wieder: die nicht wenig erfreuet wurde/ den Käiſer allein zu finden. Wie habt ihr es gefunden/ Criſpina? (redete Galba ſie an) können wir die Parthiſche geſandten vergnügen/ oder nicht? Wan dieſelbige (antwortete Criſpina) mit keinem andern beding den Mithridates aus Ponto E. Maj. ausantworten wollen/ als wan ſie ihre Prinzeſſin wieder bekommen/ ſo wird nichts daraus werden. Dañ es iſt nicht die Prinzeſſin aus Parthien/ ſondern die Käiſerin Octavia in E. Maj. handen/ und finde ich dieſe Käiſerin ſehr ſchön/ ob ich gleich ſagen muß/ daß die Neronia/ die ſich Parthenia nennet/ es ihr noch zuvor thue.

Es iſt viel/ (widerredte Galba) ſeine mitbuhlerin loben können. Vermeinen dan E. Maj. (gabe Criſpina

ſpina zur antwort) daß Octavia dieſe ſei? in warheit nicht! Otto mag meinet wegen dieſe ſchöne lieben / ſo lang er will: und hoffe ich nicht / daß mich mein Käiſer / gleichwie mein vatter thut / zwingen werde / wider meine zuneigung zu heuraten. Galba hätte nichts erfreulichers / als eben dieſes / hören können: maßen er der verbindung mit dem Otto ſehr entgegen war. Demnach lobte er der Criſpina entſchlieſſung / und verhieße ihr / daß ſie den Otto nicht haben ſolte / wan ſie nur ſelber würde beſtändig in dem ſchluß verbleiben / ſich ihres vattern willen dißfalls nicht zu unterwerffen.

Criſpina gelobte ſolches bei allen göttern / und dem Käiſer zu fuße fallend / dankte ſie ihm für dieſe gnade. Weil ſie aber daran nicht gnug hatte / ſondern des Galba beiſtand noch weiter genießen wolte / wagte ſie es / und ſagte zu ihm: E. Maj. güte hat mich nun von dem Otto befreyet: ihre gnade könte mir aber auch einen andern freyer zu wege bringen / wan ſie nur ſelber wolten. Wer ſolte dan dieſer ſeyn? fragte der begierige Galba. Artabanus der Parthiſche Prinz / (antwortete ſie) der mich noch von der zeit her liebet / da er hier in Rom als geißel gelebet. Wolten E. Maj. dieſes Prinzen verlangen befördern / würden ſie ihr / an der künftigen Königin von Parthien / eine ewige Slavin erwerben. Der Käiſer fande dieſe heurat zu ſeinem nutzen und häſten ſo zuträglich / daß er mit großer vergnügung von ſelbiger hörte / und der Criſpina verſprache / ſeinen willen hierein zu geben.

Es werden die geſandten (ſagte ſie) hierum anſuchung thun: aber ſonder E. Maj. beiſtand / fürchte ich / daß mein vatter nicht hierein willigen / ſondern

lieber den Salvius Otto zum eidam verlangen werde. Und dieſes gewiß darum/(brache Galba heraus) weil er den ſchon/ als künftigen Käiſer/ anſihet. Criſpina zoge hierzu die ſchultern/ und wolte ihren vatter weder beſchuldigen noch entſchuldigen/ endlich ſagte ſie: E. Maj. können dieſes wol verhintern/ wan ſie ſelber heuraten. Ihr alter verſaget ihr noch nicht einen erben/ und wäre die ſchöne Octavia wol tüchtig dazu/die ſtelle/ die ſie bei dem vorigen Käiſer gehabt/ bei E. Maj wieder zu betreten. Sie iſt ja (widerredte Galba) an den Ethiopiſchen König verheuratet/ den ſie/ mir zu lieb/ nicht verlaſſen wird. Wiſſen ſie dan nicht/ (ſagte Criſpina) daß ſie Käiſer ſind/ und eben das recht zu genießen haben/ ſo Cajus Caligula und andere gehabt/ ihnen ehefrauen nach belieben trauen zu laſſen.

Ich will euch nicht bergen/ (antwortete der Käiſer) daß ich gedanken gehabt/ auf ihre ſchweſter die Claudia. Ich vernehme aber/ daß die von eures Prinzen herzvattern/ dem Vologeſes/geliebet wird/ und daß die Parthiſche Fürſten uns alle unſere Römiſche ſchönheiten wollen hinweg rauben. E. Maj. würden ſehr wol thun/ (gabe Criſpina zur antwort) wan ſie die Prinzeſſin Claudia/ an ſtat der verlangtē Parthiſchen Prinzeſſin/den geſandten abfolgē ließen: ich weiß gewiß/ daß ihnen die viel lieber ſeyn wird/ als ihre eigene Prinzeſſin. Und wollen ſie den Mithridates in ihren händē habē/ſo müßē ſie hierzu ſich erklärē: das die aufnahme ihres thrones/ und die ruhe ihres reiches/kan zu wege bringen. So iſt auch Octavia viel liebreitzender/ als Claudia/ und wolte ich/ wañ ich Käiſer wäre/ dieſe eher/ als ihre ſchweſter/ lieben.

Redet ihr für die Octavia (fragte Galba/ und

lach-

lächelte dazu) vielleicht um des willen also / weil ihr sie dem Otto nicht gönnet? Deme können / weiß ich / (antwortete Crispina) E. Maj. sie selber nicht gönnen. Daß / solte er gedanken zum reiche haben / so könte solche eher eine gewesene Käiserin / als des Vinius tochter / in ihm reg machen. Ihr urtheilet hiervon hochvernünftig / (gabe er zur antwort) und will ich / meines reichs bästes zu befördern / dafern Claudia lust nach Parthien hat / lieber von ihr abstehen / als diese meine liebe nehren.

Hiemit kamẽ Titus und die andern wieder hinein / und verstörten diese unterredung: die sowol den Käiser / als die Crispina / hatte so vergnügt gelassen / daß man solches an ihren wesen warnehmen kunte. Sie erzehlte nun ihnen / wie sie hätte die Octavia gefunden. Hierauf ward in beratschlagung gezogen / was man den gesandten antworten solte: und fiele der schluß dahin aus / daß man / bei der ausantwortung des Mithridates bestehen / des Tyridates abreise / als wen man solche glaubte / annehmen / wegen der nicht-vorhandenen Parthischen Prinzessin sich entschuldigen / und ihnen auf dem festtage der offenen welt / so auf den siebenden selbiges Monats einfiele / und nun erst zum dritten mal gefeiret wurde / für den Käiser zur verhör zu erscheinen / ansagen wolte. Man wehlte mit fleis selbigen tag / weil auf diesem feste nichts von kriegerischen dingen dorfte gehandelt werden: wodurch dan Galba sein gutes vertrauen / zu den Morgenländischen gesandten / an tag geben wolte / daß er sich keines kriegerischen vortrages von ihnen versähe.

Was er mit der Claudia fürnehmen wolte / davon wurde nichts gedacht. Jedoch unterließe Crispina

ſpina nicht/ als ſie wieder vom hof kame / des folgenden tags gelegenheit zu machen / als wan die Prinzeſſin Daria / den Parthiſchen und Mediſchen geſandten / nötiger angelegenheiten halber / ſprechen wolte: das dan den Norondabates und Bagaſſaces bewoge / nach der Criſpina palaſt ſich zu begeben. Sie vermuhteten anders nicht / als daß die Daria/ ihrer gewonheit nach / über das außenbleiben des Prinzen Ariarammes ſchelten würde / auf welchen ſie nun ein ganzes monat vergebens gehoffet hatte. Dieſer gute Prinz befande ſich bei dem Bagaſſaces in ſeinem palaſt / allwo er ſchwerlich befallen war. Und ob gleich dieſer der Mediſchen Prinzeſſin es hoch beteurete / daß Ariarammes krank wäre / und das ſolches ſeine hieherkunft verhintere / wolte ſie doch ſolches nicht annehmen/ſondern ließe ihren eifer-ſinn blicken / der ſie zur Prophetin machte / daß ſie ſeine liebe zu der ſchönen Neronia völlig errahten kunte.

Ihr habt von eurer Prinzeſſin die vermutung / (fienge Criſpina an / die geſandten an zu reden) als befinde ſie ſich bei dem Käiſer: ich kan euch aber wol des gegentheils verſichern / daß es ſich alſo nicht verhalte. Dan diejenige / die Galba für einiger zeit aus der Lucina majerhof hinweg nehmen laſſen/ iſt die berühmte Käiſerin Octavia / des Nero geweſene gemahlin: die wunderbarer weiſe ihr leben auf der Inſell Panolataria erhalten hat / als Nero ſie wolte laſſen umbringen / die nun an den Ethiopiſchen König ſich vermählet hat. Gewiße ſtaats-urſachen veranlaßen dieſe beibehaltung / und werdet ihr in ihr die Flora / die ihr ſuchet / nicht finden / wan gleich der Käiſer euch dieſelbe überlaſſen wolte.

Bagaſſaces hörte dieſe nachricht ja ſo ungern / als

wie

wie hernach Norondabates mit freuden überſchüttet wurde / als ihm Criſpina hoffnung machte / daß Galba gutwillig die Claudia ihnen überlaſſen würde. Er hätte ſeiner vergnügung hierüber kein ziel geſetzet / wañ ihn nicht der Criſpina fernerer bericht erſchreckt hätte / die ihm andeutete / wie der Käiſer damit friedlich wäre / daß ſie / in ihrem fürtrage / ſie für den Prinzen Artabanus begehren dörften. Er wuſte ſich aus dieſer verwirrung nicht zu entwickeln / die ihme Criſpina leicht würde haben angemerket / wan ſie auf ſein thun acht gegeben. Sie war aber in ſich ſelbſt ſo vergnügt / daß ſie nichtes ſahe / ſo ihr einen widrigen argwahn machen können.

Weil Vinius / wie auch Otto / ankamen / die Criſpina zu beſuchen / erlangten die geſandten gelegenheit / mit guter art wieder hinweg zu kommen: die dañ / in des Parthiſchen geſandten palaſt / den Cornelius Lacon fürſanden / der ihnen des Käiſers erklärung hinterbrachte. Weil ſie glauben muſten / daß Neronia nicht in des Galba händen wäre / und ſie zu erlangung der Claudia hoffnung ſahen / als willigten ſie endlich in die auslieferung des Mithridates: der aus des Roxolaniſchen geſandten palaſt abgeholet / und den ſoldaten des Lacons überantwortet wurde. Weil von dem Clodius Celſus nichts war gedacht worden / als bliebe der bei dem Ateas unangefochten.

Den guten Mithridates konte niemand ſonder mitleiden anſehen: der aber / bei dieſem ſeinem unglück / ja ſo große ſtandhaftigkeit erwieſe / als wañ ihme nichts widriges widerfahren wäre. Ateas entſchuldigte ſich gegen ihme mit thränenden augen / daß er widerwillens an ihm die verheißene treue brechen

chen müste. Keiner von den andern gesandten hatte den muht/ diesem unglückseeligen König recht unter augen zu sehen: den sie aber der gnade des Käisers bäster maßen anbefohlen/ und seine mit dem Nimphidius Sabinus gepflogene freundschaft zu entschuldigen suchten.

Man sahe es dem Cornelius Lacon recht an/ wie er sich über dieses Königs gefangenschaft ergetzte/ den er aus sonderbaren ursachen angefeindet. Er ließe ihn in das Tullianum bringen/ da er verwahret werden solte/ bis er seine hinrichtung/ als er gewiß hoffete/ bei dem Galba würde zuwege gebracht haben. Solche nun zu befördern/ eilete er um so viel mehr: weil er befahrte/ die gesandten würden/ bei ihrer offentlichen verhör/ den Käiser um sein leben bitten. Also lage er nun dem sonst-gütigen Galba/ die tage über/ ehe die gesandten fürkamen/ stets in den ohren/ daß er diesen gefärlichen feind vom brod zu schaffen/ diesen König/ als einen freund des Nimphidius/ und folgbar einen aufwiegler wider ihn und das reich/ vor dem raht anklagte: welcher des Käisers willen wissend/ ihn/ gleich den vorigen/ zum tod verdammete. Den tag zuvor/ ehe das Fest der offenen welt einfiele/ wurde die hinrichtung dieses ehemalsmächtigen Pontischen Königs/ der der lezte von diesem großen haus war/ dem Lacon zu werkstelligen anbefohlen: welcher/ auf alle art und weise seine rache volkömlich zu üben/ vor dem palast der Lepida/ auf dem berg Aventinus/ ein gerüste ließ aufrichten/ auf welchem dem Mithridates das haubt solte abgeschlagen werden. Er gienge so mutig zum tod/ als hätte er den thron seines Königreichs besteigen sollen. Die Prätorianische soldaten verwehrten ihm/ das häufig

hinzu-

hinzudringende volk anzureden / damit ſie nicht zum mitleiden beweget würden.

Sie konten ihn aber nicht hintern / ſeine augen nach der Junia Calvina hin zu wenden / die er auf einer altan / ſo über die pforte dieſes palaſtes hinaus gebauet war / in trauer gekleidet / ſtehen ſahe / da zwo ihrer Damen ſie hielten / daß ſie ſich aufgericht halten kunte. Mithridates grüßete ſie mit einem ſo heroiſch- als freundlichem haupt-wink / und folgends ſich zu den Lacon wendend / der als haubtman von der Prätorianiſchen Leibwacht mit dabei hielte / dankte er ihm / für die vergnügung / die er ihm in ſeinem tod bereitet / in gegenwart der jenigen zu ſterben / die nimmermehr für den Lacon leben würde / wañ gleich er nicht mehr im leben wäre. Hiermit das geſichte gegen der Junia Calvina kehrend / kniehete er nieder / und entfienge alſo ganz unerſchrocken den ſtreich von dem nachrichter : der mit ſolcher gewalt ihme das haubt herunter ſchluge / daß ſolches weit unter das volk hinab floge / und ſich verlohr / maßen Lacon daſſelbe hernach vergeblich ſuchen laſſen. Der körper wurde / des Mithridates bedienten / zum begraben überlaſſen.

Es hatte Lacon / bei dieſer ſeiner luſt / dannoch das unvergnügen / daß er der Junia Calvina zu dem Mithridates tragende hertzliche liebe ſonnenklar muſte zu tag leuchten ſehen / in dem ſie / offentlich vor allem volk / über dieſe ungerechtigkeit zu den göttern rieffe / und ihnen die rache anbefohle. Weil ſie in Rom ſehr beliebt war / fürchtete ſich Lacon dieſerwegen für einem aufſtand. Demnach brauchte er die verwegenheit / daß er ſelber zu ihr gienge / und ihr / im namen des unwiſſenden Käiſers / anmeldete / daß ſie

auf

auf einige zeit sich auf das land hinaus begeben möchte/ da sie ruhiger/ als in Rom/ diesen Pontischen König beweinen könte. Ich will dem Käiser gehorsamen/ (sagte Junia Calvina) wan der mir auch schon den tod ließe ankündigen/ und soll mir jedes gebot von ihme mit aller schuldigkeit in acht zu nehmen obliegen. Hiermit entzoge sie sich von dem Lacon in ein anders zimmer/ und gleichwie der nun gen hof gienge/ dem Käiser diese hinrichtung des Mithridates anzumelden/ also brachten auch dessen bediente den Morgenländischen gesandten zurucke/ wie großmütig dieser König gestorben wäre.

Diese musten für des Prinzen Ariarammes bette kommen/ und alda erzehlen/ was sie gesehen hatten: der dan nicht unterlassen konte/ es aufs heftigste zu tadlen/ daß man diesen König dergestalt/ wider gegebene treu und glauben/ verlassen hätte. Er/ als ein Parthischer Prinz/ zoge ihm dieses mit zu schimpfe/ und da er ohne das mit dem bezeigen der gesandten nicht zufrieden war/ gabe ihm das um so viel mehr ursache/ seinen unwillen bei dieser gelegenheit über sie aus zu schütten. Sie entschuldigten ihr beginnen mit der gefahr/ darein sie sich durch fernere verweigerung würden gesetzet haben/ und daß es ihrem Königen schimpflich/ ja sehr nachteilig würde gewesen seyn/ wan Galba mit gewalt ihnen den Mithridates hätte abnehmen lassen. Man suche im Morgenlande/ da man des kriegs müde/ nichts mehr/ als friede mit den Römern zu haben: und würde es also ihnen unverantwortlich gewesen seyn/ wan sie/ wegen eines vertriebenen Königs/ ihren Königē hätten einen krieg auf den hals geladen.

Diese und dergleichen mehr herfürgesuchte grün-

de

de thäten doch dem Ariaramnes kein gnügen / und sagte der offentlich aus ungeduld / daß er glaube / wan Galba den Tyridates oder ihn abfordern würde / daß sie sich ja so willfährig erweisen würden. Sie widersprachen dieses hoch / und gleichwie sie dabei den Prinzen ganz gewiß nochmals versicherten / wie sie nicht anders wüsten / als daß der König von Armenien abgereiset wäre / also verhießen sie auch ihme / daß sie bei ihm leben und sterben / und auf keinerlei weise / ihn an den Käiser zu verrahten / sich bereden lassen wolten. Aber alle diese versicherungen / vermochten bei Ariaramnes nicht das geringste vertrauen gegen sie zu erwecken: maßen er ihr listiges vorhaben / mit entführung der Claudia und Neronia / nicht vergessen hatte. Daher sagte er ihnen nichts / von allen zu Tusculum belebten geschichten. Er verschwiege ihnen auch / daß Parrhaces annoch zu Ostia sich befände / und erwehnte / wie er in ihre gesellschaft widerwillens gerahten wäre / indem er / als er den Tyridates suchen wollen / in dem unterirdischen Rom sich so sehr abgemattet / daß er / von allen kräften erschöpfet / durch seine treue bediente sich müßen in des Parthischen gesandten palast bringen lassen: da er nun bereits in die andere woche bettlägerig wär / und / so krank und matt er auch sich befande / dannoch wegen seiner starken natur nicht sterben künte / welches ihm das allergröste leiden machte.

Nächstfolgenden tags / musten die gesandten sich zu der angesezten Käiserlichen verhör schicken: da Norondabates mit dem Medischen gesandten zuvor absonderlich sich beredte / wie sie es wegen der Crispina anschlagen wolten / die da suchete / daß sie um sie für den Prinzen Artabanus anwerbung thun solten.

ten. Nach vielem überlegen / fanden sie kein bäßers mittel / als hierin ihren vatter wider sie zu gebrauchen: da ihre genaue kundschaft ihnen eröffnet / daß Titus Vinius damit umgienge / den Salvius Otto seiner tochter zu geben. Der Ratsherr Metius Pompoſianus / der ihnen zugeordnet war / wurde deswegen von ihnen erbeten / in aller frühe zu dem Titus Vinius zu gehen / und den zu fragen / ob ihm wol dabei seyn würde / wan sie / in ihrem fürtrage bei dem Käiſer / einer verheuratung seiner tochter an das Parthiſche haus erwehnten. Titus Vinius hatte nichts weniger / als dieſes / vermutet / und erwieſe ſattſam durch ſein widriges bezeigen / daß er hiemit gar nicht zu frieden wäre / und ſich den geſandten verbunden erkenne / wan ſie hievon ſtill ſchweigen würden.

Dieſe gewünſchte antwort kame dem Norondabates wol zu ſtatten / und erſchienen darauf auch die andern geſandten / ſich zu vereinigen / wie ihr fürtrag lauten ſolte / den / in ihrer aller namen / der redner Parſandates vor dem Käiſer und dem Raht ablegen ſolte. Piſo Licinianus / wie auch Annius und Verus Pollio / erſchienen hierauf / die geſandten für den Tempel des Gottes Dis zu führen: allwo ſie die gebräuche ſoltẽ mit anſehen / und auf eine abſonderliche wol-aufgeſchmückte ſchaubühne geſtellt wurden. Hierauf erſchiene der Käiſer / in begleitung des gantzen hofes / wie auch beider Burgermeiſtere und des geſamten Rahts / und begienge die übliche gebräuche / mit öffnung der thore dieſes tempels / die nur drei mal im jahr aufgethan wurden / und drei tage alſo offen blieben.

Wie nun die geſänge / opfer und andere dabei gewön-

wönliche verrichtungen geschehen / und das volk haufenweis dem Dis und der Proserpina geräuchert hatte / begabe sich der Käiser und der Raht in den tempel der Bellona / wohin die gesandten auch nachgeführet wurden / und alda den Käiser und den ganzen Römischen Raht in ihrem völligen pracht zu sehen bekamen. Titus Vinius und Cornelius Lacon / sassen zu nächst bei des Käisers thron. Weil / so vieler Könige gesandten auf einmal zu vernehmen / etwas ungemeines war / als hatte der fürwitz auch die fürnemste von den Römischen Damen angetrieben / bewilligung von dem Käiser zu erbitten / daß sie diesem gepränge mit zusehen mochten.

Die so verliebte als hoffnung-volle Crispina / leuchtete fürnemlich unter diesen Damen herfür: maßen sie mit so herzlichem schmuck sich ausgezieret / als wan sie bereits Königin in Parthien gewesen wäre. Sie bildete ihr für / was das in der gesellschaft für ein aufsehen machen würde / wan des Artabanus liebe zu ihr nun bekant würde. Und sich auf den Käiser verlassend / achtete sie so wenig ihren vatter / als den Otto / daß die ihre glückseeligkeit würden hintern können.

Der Parthische redner Parsandates fienge darauf an / im namen der Parthischen / Medischen / Rosolanischen / Soracischen / Iberischen / Dacischen / Adorsischen und Adiabenischen Könige / den vortrag zu thun / wie nemlich alle diese mächtige Könige / die bündnis mit den Römern zu erneuren / sie hätten abgeschicket: und zwar in der zeit / da man von des Käisers Nero tode sehr zweifelhaft geredt / dessen mit ihren Königen stets-gehegte freundschaft sie bewogen hätte / für sein bestes allhier reden zu lassen / wan die

zeitung von ſeinem leben würde eingetroffen haben. Nun aber die gewißheit ſeines todes hiervon ferner zu reden verböte / und ihren Königen des Römiſchen rahts und volkes wahl in der perſon des Sergius Sulpitius Galba nicht anders als angenehm ſeyn könte / als verſicherten ſie ſich / von ihren Königen nicht gelaſſen zu werden / wan ſie / in derer namen / dem Käiſer zu ſeinẽ regiment alle glückſeeligkeit wünſcheten und dabei ihn ihrer freundſchaft verſicherten. Sie begehrten dabei die bisher in Rom gehabte geiſeln zurücke / als den Prinzen Dorpaneus Anſes / die Prinzeſſinen Daria / Panda / Zenobia und Helena: und würden ſie wegen des Königs von Armenien und des Prinzen Vardanes ein gleiches thun / wan ſie nicht wüſten / daß die bereits nach ihrem vaterlande wieder abgereiſet wären. Sie bedankten ſich für die gute unterhaltung / die dieſe Königliche perſonen durch freigebigkeit des Käiſers und des rahts bislang genoſſen / und wolten auf ihre abforderung nicht ſo ſehr beſtehen / wan ſie nicht diejenigen wären / die den zwiſchen den acht Königen getroffenen frieden durch wechſel-vermählungen beſtätigen ſolten. Sie hätten ſolchen frieden hiemit kund thun wollen / daß er in Dacien / in der haubtſtadt Zarmizegethuſa wäre geſchloſſen worden: ſo den Römern noch mehr beliebung geben würde / freundſchaft mit Parthien zu halten / da in ſo feſter vereinigung ſo nahe benachtbarte Könige lebten.

Hiermit ſchloſſe Parſandates ſeine rede / und bate zugleich um ſchleunige abfärtigung weil ſie bereits in die zwei monat ſich in Rom aufgehaltẽ hätte. Der Käiſer antwortete hierauf mit wenig worten / daß ihr fürtrag im raht fürgenommen / und ſie zur gewönlichen

zeit

zeit ihre abfärtigung bekommen ſolten: bis dahin ſie ſich gedulten / und der Römer freundſchaft ſich verſichert halten ſolten. Hiermit hatte dieſes gepränge ein ende / und ſahe ſich Criſpina in ihrer einbildung betrogen: ſie wurde auch deshalben von dem Käiſer angeſehen / als welcher ſo wol als ſie gehoffet / daß ihre ſache mit in den vortrag kommen würde. Sie konte keine gebärde faſſen / da ſie alſo ſich geteuſchet ſahe / und war ſo zornig auf den Norondabates / als dabei begierig / ihn zu ſprechen.

Wie nun die geſandten wieder abgeführet / auch der Galba nach dem Käiſerlichen palaſt ſich begeben hatte / truge Norondabates dem Bagaſſaces auf / als er ſelbſt / nach dieſer abgeſtatteten öffentlichen verhör / gleich den Daciſchen / Soraciſchen und Adiabeniſchen / die ihrer Könige kinder beſuchten / zu ſeiner Prinzeſſin ſich begabe / der Criſpina anzudeuten / wie ihr herzvatter ihme verbieten laſſen / von ſeiner tochter etwas zu erwehnen: weswegen er für bedenklich es gehalten / ſeines Prinzen ehre alſo auf ein ungewißes zu wagen. Criſpina / weil ſie ſich alles dings zum troſt bediente / ließe ſolches gelten / und verſicherte dabei den Norondabates / daß der Käiſer ſchon ihren herzvattern auf einen andern weg bringen würde / und ſolte er auf ihr wort / und auf ihre verantwortung / bei der erſten begebenheit / da er mit dem Käiſer zu reden haben werde / des Artabanus und ihrer perſon nur künlich gedenken.

Bagaſſaces kehrte mit dieſer antwort wieder zu dem Parthiſchen geſandten / und fande alda den Adiabeniſchen / den Fürſten Sandauces / ſehr entrüſtet / der vergeblich nach der Pomponia Grácina palaſt gegangen war / ſeine Prinzeſſin die Helena zu

sprechen/ in dem er niemand einheimisch gefunden/ und von den bedienten verstehen müßen/ daß ihre frau bereits ein monat außer Rom gewesen wäre. Der Iberer Mermodas fügte seine klage mit zu/ daß Zenobia/ die er zu Massilien suchen lassen/ daselbst auch nicht verhanden wär: und wolte der fast keine gedult mehr erweisen/ der Crispina an ihr verübte boßheit zu verschweigen. Die drei tage/ da man das fest der offenen welt hierauf begienge/ wurden sonder das geringste dariñ fürzunehmen/ verbracht. Der Käiser richtete endlich ein großes gastmahl an/ und ließe die gesandten dazu einladen. Der Printz Dorpaneus Anses/ wie auch die Printzessinen Daria/ Panda/ Zenobia/ und Helena/ wurden auch darzu verlanget: von welche aber die beide lezte ausblieben/ da man dem Käiser anmeldete/ daß Pomponia Grä-cina mit ihnen auf das land gereiset wäre.

Crispina/ die unter andern Damen auch eingeladen worden/ bedeutete dem Käiser/ daß Norondabates nun sein anbringen ablegen würde/ und vermahnte ihn dabei/ das bewuste zu verrichten. Dieser/ abereins des Metius Pomposianus sich bedienend/ ließe dem Titus Vinius andeuten/ er möchte doch mit seiner steten gegenwart beim Galba verwehren/ daß er von keiner ihm für seine tochter unanständigen heurat etwas sagen dörfte. Weil Metius Pomposianus dieses dem Vinius deutlicher erklärte/ wie es zu verstehen/ und deme dadurch die augen aufgiengen/ zu erkennen/ wie seine tochter den Käiser wider den Otto eingenommen hätte: ließe er nicht allein dem Norondabates höchlich danken/ sondern ihn auch ersuchen/ daß er mit dem Käiser von dieser sache nur möchte anheben zu reden/ er wolte alsdan schon

dazu

dazu kommen / und es zu hintertreiben wissen. Mit nicht-geringer furcht übernahme Norondabates / dieses auszurichten / weil er nicht völlig versichert war / wie weit dem Vinius zu trauen stünde: der ihn hierdurch in seine sache einwickeln könte / aus der er nachgehends sich nicht würde zu entwickeln wissen. Weil aber Metius Pompositanus / als des Titus Vinius vertrauter / ihn hoch versicherte / daß der des Artabanus heurat mit seiner tochter nicht verlange / wagte er es endlich / und nahme nach der mahlzeit seine zeit in acht / hiervon mit dem Käiser zu reden.

Der Galba verstunde bäßer / was er wolte / als wie er es fürgebracht / und sahe Norondabates sich ohn unterlaß nach dem Vinius um: bis der endlich dazu trate / und gar ernstlich fragte / wovon der Parthische gesandte redete. Er durfte diese freiheit gegen seinem Käiser wol gebrauchen / der ihm auch dieselbe nicht verübelte / sondern gar gütig seine frag beantwortete / sagend: unsere unterredung handelt von einer vermählung / die mit den Parthen soll aufgerichtet werden. Sonder zweifel (antwortete Vinius) bereden sich E. Maj. mit dem Norondabates / wie sie wollen die Prinzessin Claudia dem König Vologeses zu schicken. Ich muß bekennen / daß diese vereinung ein mittel seyn kan / Rom und Parthien auf eine an beiden theilen vorteilhafte art zu verbinden.

Galba entfärbte sich ganz / den Vinius also reden zu hören. Aber Norondabates bediente sich dieser gelegenheit / ungescheut zu bekennen / daß sein König die Prinzessin Claudia liebte / und daß er solches höher als ein königreich schätzen würde / wan er dieser Prinzessin teilhaft könte werden. E. Maj. (sagte er / weil Galba sich noch nicht wieder erholt hatte /

und zu sprechen vergaße) werden sonder zweifel dieser Prinzessin aufenthalt wissen/ und/ gleichwie Titus Vinius mir die hoffnung machet/ geneigt seyn/ durch dieses mittel zu zeigen/ wie wehrt sie meinen König halten. Die Prinzessin Claudia ist bei mir/ (gabe Galba endlich zur antwort) und bin ich eben nicht abgeneigt/ dafern sie selber will/ eurem König so wol sie/ als eurem Prinzen die Crispina/ zu zu schicken.

Der anfang dieser rede ware dem Norondabates so süß/ als bitter das ende: und damit er sich nicht für beides bedanken dörfte/ ließe er den Vinius für sich reden/ der ganz erschrocken den Galba fragte/ was er mit seiner tochter für hätte? Norondabates (sagte der Käiser) hält für seines Königs sohn um die schöne Crispina bei mir an/ und habe ich ihme meinen willen gegeben/ daß er sie haben soll. E. Maj. scherzen mit mir/ (antwortete Vinius) um zu sehen/ wie ich mich bezeigen würde/ wañ ich mein einziges Kind also auf ewig von mir getrennet wissen solte. Wan diß der lohn meiner getreuen dienste seyn wird/ so müste ich sagen/ daß ich unglücklich gearbeitet/ und dörfte auf den fall nur bitten/ daß E. Maj. mich mit ins elend ließen gehen/ um zum wenigsten die vergnügung zu haben/ bei meinem kinde zu sterben.

Mittlerweile Vinius also redete/ sahe Galba den Parthischen gesandten an/ vermeinend/ der solte etwas dagegen reden/ der sahe sich aber wol für/ und hatte so wenig den willen/ als der Käiser muht hatte/ dem Vinius zu widersprechen. Crispina laurete von weiten diesen handel ab/ nach dem Otto nicht hörend/ was ihr der auch für liebsgespräche fürsagte: maßen Artabanus bei ihr alles in allem war. Sie fassete endlich die kühnheit/ wie sie merkte/ daß der Käiser

betreten war / was er ſagen ſolte / und trate hinzu / ihn durch exempel anzufriſchen. Ihr vatter betheurte eben bei allen göttern / daß ſeine tochter nicht nach Parthiē gehē ſolte / als ſie ganz beherzt ihm das gegentheil verſicherte / und ſagte / wie ſie ihres Käiſers willen folgen / und den Parthiſchen Artabanus ehlichen wolte. Mein Käiſer (ſagte Titus Vinius) wird dieſes nicht wollen / deſſen bin ich viel zu gewis verſichert / und nehme ich es an / daß ihr deme euren gehorſam ſtets erweiſet / der euch nichts anmuhten wird / das gegen eures vaters willen ſei.

Wie nun hierzu ſo wol Galba als Norondabates ſtill ſchwiegen / da von ihnen beiden Criſpina beiſtand erwartet / nahme ſie ihre liebe allein zu hülfe / und erklärte ſich gegen ihrem vatter öffentlich dahin / daß Prinz Artabanus der einige ſeyn würde / dem ſie könte zu theil werden. Sie hatte ſich noch nie gegen ihrem vatter dieſer künheit gebrauchet / der ſeinen zorn hierüber ſehr würde haben blicken laſſen / wañ es an einem andern ort geſchehen wäre. Allhier aber zwang er ſich / und ſagte nur zu ihr: ſein Käiſer / wie auch der König in Parthien / ſeyen mächtig gnug / dieſes liebefeuer zu leſchen / das nicht die geſunde vernunft in ihr hätte angezündet.

Hiermit gienge Titus Vinius hinweg / und begabe ſich nach ſeinem palaſt: welches den Galba in unbeſchreibliche unruh ſezte / weil er dieſen ſeinen liebling weder unwillig noch traurig wiſſen kunte. Im herzen verlangte er zwar nichts höher / als des Otto und der Criſpina vermählung zu hintern / und ſie nach Parthien zu ſchicken: er dorfte aber gegen dem Vinius nichts offentlich fürnehmen. Dieſes nun gabe der verliebten Criſpina wenig troſt / und triebe

sie den Käiser inständigst an / sich ihrer anzunehmen. Endlich aber / da es ihr an erfindungen nicht ermangelte / begriffe sie sich / und sagte zu dem Galba: ich sehe doch wol / daß E. Maj. gütigkeit gegen meinem vatter viel zu gros ist / als daß sie ihm öffentlich das jenige befehlen solten / so ihr gefällig ist. Ich werde ihm auch diese gnade nicht misgönnen / aber doch hoffen / daß E. Maj. ihren zweck erreichen / und mir dabei geholfen werden möge. Meine heimliche abreise nach Parthien kan alls zu wege bringen / was E. Maj. verlangen / und der Prinz Artabanus neben mir so sehnlich suchet: und will ich nicht in abrede seyn / daß vor E. Maj. ankunft ich schon dieses mittel ersonnen / meines Prinzen liebe zu vergnügen.

Galba hätte nichts vernehmen können / das ihm gefälliger wäre / als eben dieses: daher er seinen willen gleich darein gabe. Nur dieses bunde er ihr hart ein / es geheim zu halten. Den Parthischen gesandten versicherte er / wie daß er alles dieses thäte / um den Parthen seine sonderbare gewogenheit zu bezeugen. Norondabates muste sich dafür bedanken / ob es ihm gleich nicht von herzen ginge: und gabe ihm sowol Galba als Crispina unterricht / wie es hiemit würde anzuschlagen seyn. Damit aber der aufmerksame Otto von dieser langen unterredung nicht einen argwahn schöpfen / und den Vinius warnen möchte / begabe sich Crispina von dem Käiser und diesem gesandten hinweg / und erzeigte sich nun gegen dem Otto bäßer / als vorhin: der auch in keinem ding unterließe / sich als ihren gantz ergebensten anzustellen.

Weil dieses gelag den Morgenländischen gesandten am meisten galte / wurde wenig gedanzet / aber sehr viel getrunken: welches endlich bei dem frau-

enzim-

enzimmer einẽ ekel verursachte. Demnach machten sie sich zu erst hinweg/ und veranlasseten also die andern/ daß sie auch folgeten/ und sich nach ihren wohnungen begaben.

Der Käiser ruhete die gantze nacht nicht / wegen des Vinius / daß der sich beleidigt erwiesen. Und als dieser des folgenden tags nicht nach hof kam / besuchte er ihn selbst in seinem palast / und ihn zu bette findend/ gabe er ihm die versicherung / daß von seiner tochter verheuratung nicht mehr solte geredt werden. Sein gemüt auch auf etwas anders zu bringẽ/ließe er den Laco auch dahin beruffen : da sie/ von den reichsgeschäfften sich unterredend / für nötig hielten / daß der nach Nieder Teutschland ernañte statthalter Aulus Vitellius / mit dem ehesten seine reise dahin anstellen möchte. Dieser nun wurde zu dem ende fürgefordert / und ihme angedeutet/ seine dinge darnach einzurichten / damit er innerhalb acht tagen nach Teutschland zu den Legionen abreisen könte. Ob ihn nun gleich diese zeit sehr kurz dünkte / ließe er sich doch dessen nicht merken / sondern erwiese sich gantz willig zum abreisen. Er entfienge auch von dem Galba ungemeine liebkosungen / der ihme wegen des Vinius so wol wolte / als auf dessen entfehlung er ihme / vor vielen andern / diese statthalterschaft anvertrauet : und wurde der Allienus Cäcinna ihm zum legaten oder verweser zugeordnet.

Vitellius hatte nicht so bald seine erlassung vom Käiser/da eilte er zu erst nach der Plautia palast/ um deren anzumelden / daß sich der Printz / ihr sohn / gefasst halten möchte/diese reise mit ihm zu übernehmen. Er bezeigte anders nicht/als daß er gantz für denselben gesint wäre. Wiewol nun die Käiserin nichts höher

ver-

verlangte/ als/ durch dieſe abreiſe ihres ſohns/ den anfang zu deſſen Käiſerlicher erhöhung gemacht zu ſehen/ trate ſie doch ein kalter ſchauer an/ daß ſie ihn wieder von ſich laſſen ſolte. Ihre großmut aber überwande dieſe furcht/ und vermochte ſie dem Vitellius nicht gnug zu erweiſen/ wie hoch ſie ſich ihm dafür verbunden erkeñte/ daß er alſo ihres ſohnes ſeite halten wolte. Wan mein ſohn wil/ wie ich/ (ſagte ſie zu ihm) ſo ſol die ſchöne Vitellia den thron dermaleins mit ihm beſteigen/ und Vitellius alſo aus ſeinem ſamen Käiſere ſehen.

Dieſe ehre (antwortete er) wäre zu hoch für mich/ und hat ſich mir das glück ſtets ſo ſparſam erwieſen/ daß ich nun im alter keine ſonderbare gunſt von ihm werde hoffen können. Dieſe unvermutete freundſchaft des Galba/ (gab ſie zur antwort) zeiget ſattſam/ daß das glück ſich wenden wolle/ und ſehe man nur an meinem exempel/ wie über alles vermuhten mein zuſtand ſich verändert hat. Vitellius nahme/ dieſes zureden der Käiſerin/ gar wol auf: viellieber aber würde ihm geweſen ſeyn/ wan ſie ihm ſo wol mit wirklichem als mündlichem troſt hätte beiſtehen wollen. Dañ er war/ wegen ſeiner großen ſchulden/ ſehr betreten/ wie er ſich/ vor ſeiner abreiſe/ deren einigermaßen entladen/ und zu ſeiner benötigten ausrüſtung anſchicken ſolte. Er entſahe ſich aber/ ſeine noht zu entdecken/ und machte bei böſem ſpiel gute mine/ verhoffend/ durch ſeinen verſtand/ ſich noch mit ehren heraus zuwickeln.

Auf veranlaßen der Plautia/ begabe er ſich mit ihr nach dem Prinzen ihrem ſohn/ den ſie in gewönlicher geſellſchaft des Königs Italus antraffen. Dieſe beide verliebte lebten nun etliche wochen her/ als wie

gefan-

gefangen / in Rom / und fanden ihre betrübte zeitkürzung darinn / daß Jtalus dem Drusus mit seiner ehmaligen liebe zur Antonia / und dieser dem Cheruscer König von seiner Cynobelline unterhielte. Dem einen machte / die erinnerung von seiner geliebten verehlichung / sein lieben bitter: und den andern schmerzte es / seine Cynobelline eine Christin zu wissen / und dabei ihrer gegenwart beraubt zu leben. Er wuste nicht / wo sie ware / besorgte demnach / sie würde in einem Christenwinkel stecken: ob gleich Jtalus / der etlichemal heimlich bei dem Nicomedes in seiner kruft gewesen war / ihm hoch beteurete / daß er von ihr nichts ausforschen können. Sie vernahmen aber gern / daß des Aulus Vitellius abreise nach Teutschland bestimmet war / das sie aus ihrer gefangenschaft setzen würde.

Und wiewol man bisher / um verdacht zu vermeiden / nicht mehr mit denen von des Drusus partei versamlung gehalten / so funden sie es doch dißmal nötig zu seyn / und beschieden demnach alle dieselben gegen die eintretende nacht zusammen / die um ihren anschlag wusten. Es mangelten aber verschiedene von ihnen / als Pudens Ruffus / ingleichem Julius Ruffus / der gewesene burgermeister: unter denen der erste verreiset / der andre aber sich bei ihnen verdächtig gemacht hatte / indem er zu lezt auf des Nimphidius partei getreten. So war auch der gute Fontejus Capito / durch einen gewaltsamen tod / aus ihrem mittel genommen. Julius Agricola befande sich auf seiner reise nach der Käiserin Octavia / und Cäsonius Maximus ware auch abwesend. Doch lieſen die übrigen sich nicht hintern / in ihrem groſen fürhaben ferner unterredung zu halten.

Es

Es waren eben / von den beiden Friesischen Fürsten/dem Veritus und Malorix/aus Nieder Teutschland briefe an die verschwornen eingelanget / die gar wol für den Italus lauteten; daß sie nämlich / dem zum bästen / einen aufstand wider den Galba anzurichten ganz bereit wären. Der wahre Italus aber betheurete höchst / daß er sich deren zu seinem vortheil gar nicht bedienen wolte: dabei die versicherung von sich gebend / daß er schon die andern Teutschen und Bataver dahin bereden wolte / daß sie seinem exempel folgen / und das / so sie für den Drusus / als er noch Cheruscer König geheißen / thun wollen / nunmehr für eben denselbigen / da er für des Claudius sohn erkant wäre / thun würden. Man verließe sich auf die bekante redlichkeit dieses Königs / und auf die freundschaft / die er zu dem Drusus truge: daher niemand einiges mistrauen blicken ließe. Dem Silius Italicus wurde die beantwortung an die beide Friesische Fürsten aufgetragen / und sie an den Italus verwiesen / der sich bald bei ihnen einfünden würde.

Hierauf überlegte sie weitläuffig / wie und welcher gestalt sonst in Teutschland alles solte angestellet werden: wiewol kein schluß gemacht wurde / weil das alles an dem orte / und bei den sich herfürgebenden umständen / würde bäßer ausgefunden werden können. Als sie / bei dieser gelegenheit / auch nicht vergessen hatten / von dem zustande der Claudia zu reden / die man mit list aus des Galba händen zu bringen / und den Parthen hingegen zu zu spielen / entschlossen war / nahmen sie alle von dem Italus und Drusus abschied / weil sie verdachts halber nicht wiederkommen dorften: und boten Petilius Cerialis / und Tarqui-

nius

sius Priscus / die jetzt ohne bedienung waren / sich an dieſem zug unter dem Vitellius / als freiwillige / beizuwohnen.

Wie man nun wieder von einander geſchieden / und Italus / wie auch Druſus / in geheim ſich zu ihrer reiſe rüſteten / thäte ſolches Aulus Vitellius öffentlich: der alles herbeiſuchete / was ihm noch übrig ware / um ſeine gläubiger einiger maßen zu befriedigen. Er hatte von ihnen / als ſeine reiſe in Rom überall ausbrache / großen überlauf: und würde er ſonder ſchimpf nicht geblieben ſeyn / wañ ihn die freundſchaft / die er mit dem Vinius hatte / nicht geſchützet / und ſeine glaubiger furchtſam gemacht hätte / ihn öffentlich anzugreiffen. Weil wegen ſeines ſtets-geführten verſchwenderiſchen lebens / ſeine tugendhafte mutter / die Sextilia / ihm nichts mehr wolte zu willen wiſſen / als muſte er aus noht ſeinen palaſt verkauffen / auch ſeine gemahlin und kinder bei andern leuten zur heure einthun: welches / weil es ihnen gar zu ſchimpflich geweſen wäre / die Plautia Urgulanilla bewoge / die Galeria Fundana mit ihrem ſohn / und der tochter / der ſchönen Vitellia / in ihren palaſt aufzunehmen. Sie überkame hierdurch gelegenheit / noch vor ihres ſohnes abreiſe / dieſe zugedachte braut ihm zu zeigen. Aber des Druſus gemüte / ſo wol als der Vitellia ihres / ware von andern liebesflammen vielzuſehr angefüllet / als daß der Käiſerin verlangen erfüllet werden könen: die ſchon genug gethan zu haben vermeinte / daß ſie ihrem ſohn dieſe ſchönheit ſehen laſſen.

So ſchmächtig es nun dem Vitellius ergienge / ſo prächtig wolte er ſich dannoch bei ſeinem abzug erweiſen / und ſtellte ein über die maßen herzliches abſchied-

ſchied-mahl an / als eben das feſt / ſo des Jupiters malzeit genant wird / einfiele / da er den ganzen hof zu gaſt hatte: und ware / bei des Galba regierung / noch keines ſo prächtig in Rom gehalten worden. Jederman / der des Vitellius armut kañte / ſchriebe dieſe freigebigkeit dem Titus Vinius zu: maßen der ſich hierbei mehr wie ein wirt / als wie ein gaſt / erwieſe. Es fühlte aber des Vitellius ausgeleerter beutel wol / daß er allein die unkoſten darzu ausgethan hatte: maßen er ſich hierdurch ſo gar erſchöpfet / daß er / ſeine ergangene torheit zu ſpat bereuend / des andern tags faſt nicht wuſte / wie er aus Rom kommen ſolte. Demnach ſuchete er zuflucht bei ſeiner mutter / der tugendhaften Sextilia: die aber ihren verſchwenderiſchen ſohn kennend / alles ihr gut für deſſen kinder aufbewahren / und ihme alſo nichts davon zuwenden wolte.

Dieſes verdroße ihn ſo häftig / daß er / des ſöhnlichen gehorſams vergeſſend / ihr eine ſehr koſtbare perle vom ohr abriſſe / die eines großen gelds wehrt war: welches ſie gleichwol mit grosmut übertrug / und lieber den Schaden leiden / als zu ihres ſohns beſchimpfung es unter die leute bringen wolte. Dieſe perle nun überließe er dem Titus Vinius / der ihm ein großes ſtück geldes darauf fürſtreckte: und weil Criſpina eben bei ihrem Vatter war / ſchenkte der ihr dieſes koſtbare kleinod mit dem bedinge / daß ſie nun ihres Parthen / gleichwie ſie ihn deſſen überredet hatte / vergeſſen ſolte. Sie ſagte zwar mit dem munde ja / ihr herze aber ſprach nein darzu: und gedachte ſie bei ihr ſelber / daß dieſe perle dermaleins auf ihres Artabanus krone ſehr wol ſtehen ſolte.

Vinius und ſie waren nun völlig wieder ausgeſöhnet /

net / was den äußerlichen ſchein anlangte: im herzen aber trachteten ſie beiderſeits einander zu betriegen / indem Norondabates ihm ihre vorhabende flucht nach Parthien nicht verſchwiegen hatte / die er daß eben ſo eifrig zu hintertreiben ſuchete / als ämſig ſie ware ſolche zu werkſtelligen. Sie hörte nicht gerne / daß die geſandten an dem gewönlichen angeſetzten tag ihre abfärtigung nicht bekommen / ſondern noch länger aufgehalten werden ſolten: nach deſſen urſache ſie ihren vatter / wie auch nachgehends den Käiſer ſelber / fragte. Der letzte wuſte ſo wenig ihr ſolchen zu ſagen / als es der erſte thun wolte: der viel ſtaatsurſachen einwendete / welche verhinterten / daß man ihrer abfärtigung halber noch ſobald nicht könte ſchlüſſig werden. Es war aber die eigentliche urſache dieſe / daß er dadurch zeit zu gewinnen ſuchete / ſeine tochter mit guter art / auch ohne geräuſch und zwang / von dieſer reiſe nach Parthien abzubringen.

Mitlerweile er aber damit umginge / zoge Aulus Vitellius / an dem vom Käiſer ihm angeſetzten tag / aus Rom hinweg / da Allienus Cäcinna / als ſein verweſer / ihn begleitete / ingleichem auch der erneſte ſtatthalter in Belgica / Valerius Aſiaticus / der ſein herz bei ſeiner liebſten Vitellia zu rück ließe / und gienge deſſen Schatzmeiſter / der Pompejus Propinquus / auch mit / wie ingleichem der Petilius Cerialis / Tarquitius Priſcus / und andere von dem Römiſchen adel / die unter dem Galba ihr glück eher in der ferne / als in der nähe / zu finden verhoffeten. Es befremdete aber jederman / daß Coccejus Nerva der erſt in des Käiſers vertrauliche freundſchaft gerahten war / nachdem er ſich einige tage vom hof und aller geſellſchaft abgehalten / dieſe reiſe nach Teutſch-

land auch mit übernahme: der dan/ wegen ſeines ſonderbaren anliegens/ und weil er ſich in der liebe unglückſeelig erkañte/ ſtets in geſellſchaft des Italus und Druſus verbliebe. Dieſe waren heimlich in des Vitellius reiſe gefärtſchaft/ und ließen mehr das andenken der Antonia und Cynobelline in ſich würken/ als daß ſie ihre andere hohe angelegenheiten ſolten erwogen haben/ die ſie eigentlich aus Italien gehen machten.

Ende des Erſten Buchs.

Römiſche Octavia

Zweiten Theils

Zweites Buch.

ES war bereits ſpater abend / als Aulus Vitellius ſeinen auszug aus Rom hielte: daher er ſelbigen tags nicht weiter kommen konte/als zu des Seneca berühmtem lusthofe. Er bezoge aber ſelbigen nicht mit ſeinen leuten / weil er die witwe des Seneca alda zur ſtelle wuſte / ſondern nahme für ſeine perſon bei dem Valerius Martialis die einkehr / als welcher auch an ſelbigem ort ein ſchönes lusthaus hatte. Tarquitius Priſcus / Petilius Cerialis / und Coccejus Nerva / die ſich des Italus und Druſus geheimer geſellſchaft allein bedienten / lagen bei einem weingärtner der Pompeja Paullina zur herberge / und konte der verliebte Prinz Druſus nicht an ſeine ehmalige hieher gethane vergebliche reiſe gedenken / daß ihm ſeine ſtets für augen ſchwebende Cynobelline nicht ſolte angereizt haben / ſich bei dieſer gelegenheit nocheinmal nach ihr zu erkündigen. Der betrübte Italus / faſſete eben eine ſolche entſchließung / mit der Pompeja Paullina von ſeiner Antonia zu reden: von deren er zwar / in betrachtung der bekanten umſtände / eine ſo vergnügliche nachricht zu erlangen nicht vermuhten konte / als Druſus von ſeiner Prinzeſſin verhoffte.

Dieſe beide freunde eröffneten einander zu einer zeit / was ihnen beigefallen / und wurden demnach ſchlüßig / weil es bereits nacht zu werden begunte / die Pompeja Paullina des andern morgens zu beſuchen:

chen: die zwar Druſus nicht / Italus aber wol kante / als welcher in den verſammlungen der Chriſten ſie öfters geſehen / und ſeinen freund mit ihr bekant machen wolte. Zu dem ende muſte ihr wirt / der weingärtner / einen kleinen zettel / welchen Italus unter des Druſus namen / als unter deſſen perſon ſie ihn kennte / aufgeſetzet / ſeiner frauen noch ſelbigen abend überbringen: dariñ er ihr vermeldete / wie er neben einem ſeiner guten freunde die ehre verlangte / in aller frühe des andern tags / noch vor ihrer fort-reiſe / ſie zu ſprechen.

Weil ſie / unerwarteter antwort / ſich hierauf zu bette begaben / brachte ihnen des andern morgens der weingärtner den beſcheid / daß Pompeja Paullina ihrer mit höchſtem verlangen erwarten wolte: deshalben der verliebte Druſus und der betrübte Italus nicht ſäumeten / ſich angeſichts in ihre mäntel wol einzuhüllen / und neben dem Petilius Cerialis / der ſie allein begleitete / nach dem luſthofe zu zu gehen. Sie wolten eben in den hof hineintreten / als ihm ein diener von der Pompeja Paullina entgegen kame / mit vermelden / daß Allienus Gäcinna und Valerius Aſiaticus bei ihr wären / weswegen ſie in den garten einen abtritt nehmen möchten. Dieſe zu rechter zeit erlangte warnung ware ihnen ſehr nützlich / indem ſie / und ſonderlich Druſus / hohe urſache hatten / für aller welt ſich verborgen zu halten: ließen ſie alſo eiligſt / von dem abgeſchickten diener / ſich dahin führen / da ſie / ungeacht der ſpaten jahrszeit / dieſen ort ſo angenehm funden / als wann es noch im anfang des herbſtes geweſen wäre.

Sonderlich bewunderten ſie alda ein haus / das mitten im garten ſtunde / welches ſie ganz ſonderbar

un fremd befandē/und ſich hinein begabē/um daſelbſt die ankunft der angenehmē beſitzerin dieſes ortes abzuwarten. Die Vor-dehle / oder das erſte zimmer/ da ſie ein traten/ hielte ſie nicht lang auf: weil ſolches nur in einem wol-gefügten gewölbe beſtunde. Sie waren auch begierig / den innern ſaal zu beſehen / der durch ein großes weites thor ſich ihnen zeigte / und ſeine grüne farbe ihnen mit ungemeiner annemlichkeit in die augen warfe. Als ſie hineingetreten / fanden ſie oben den klaren himmel / an ſtat der decken / und an den vier wänden aufgeführte weintrauben / die ſo dichte als zierlich in einander gewunden / und noch mit trauben behänget waren: daß es alſo eine ſo fremde/als angenehme tapezerei abgabe. Der boden war mit grün-und weißem marmor gepflaſtert / und in allen vier ecken / ſahe man Cabinete / in welchen man ſich für dem regen trocken halten konte. Gleichwie nun die wände dieſes ſaals trauben waren / alſo zierten das eine von dieſen Cabineten die wilden herbſtroſen / das andre die in einander gewundene lorbeerbäume / das dritte die citronen und pomrantzen zweige mit ihren reichen früchten / und das vierte die überaus wolriechende weiße roſen / die als kleine lilien geformet/alſo ſpat im jahr noch blüheten. Sie betrachteten dieſes alles mit ſonderbarer vergnügung: und als ſie / da ſie im garten von ferne leute erſahen / ſich nicht weiter wagen wolten/ blieben ſie daſelbſt / der Pompeja Paullina ankunft abzuwarten.

Weil / unter ſolchem harren / der betrübte Italus ihm vorſtellte / was er all widriges von der Prinzeſſin Antonia würde zu hören bekommen / lockten ſolche gedanken ihm die ſeufzer häuffig aus dem hertzen herfür: welche Petilius Cerialis mit denſeinigen treu-

lich

lich begleitete. Drusus als unter ihnen der munterste/ (maßen seine unruh bei dieser beiden ihr anliegen nicht kame) wurde hierdurch bewogen / damit er sie beiderseits etwas auffrischen möchte / den Petilius Cerialis zu ermahnen / daß er sich dem König Italus / seinem vettern / kund geben / und ihm nicht länger verhelen wolte / wer er wäre. Italus schaute hierauf den Cerialis an / nicht wissend / was dieses zu bedeuten hätte: der dan / mit beiden armen ihn umfassend / sich / um dem Drusus zu gehorchen / kund gabe / daß er der Thumelicus / des großen Arminius sohn / wäre.

Italus hatte über seine eigne geburt / als er dieselbe zu Tusculum erfahren / sich nicht so sehr verwundert / als über diese nachricht / und da er nie anders gewust hatte / als daß Thumelicus in Teutschland umgekommen wäre / erweckte dieses in ihm ein fremdes nachsinnen / also den warhaften Cheruscer-König vor sich zu sehen. Endlich brache er in diese worte aus: vor weniger zeit ware ich des Claudius sohn und muste mich daher um die beherschung des Römischen reichs billig bewerben. Nachgehends / als meine wahre geburt / die mich zum erben des Cheruscerlandes gemacht / mir kund worden / vermeinte ich / es würde mir obliegen / mich um diese angestammte krone zu bemühen. Nun aber der rechte erbe dieses landes sich wieder zeiget / will ich / mit ja so vergnügtem gemüte / dem sohn des großen Arminius / als wie zuvor dem sohn des Käisers Claudius weichen / und diesen verlust / in erwägung dessen / was ich an der Antonia verlohren / gering achten / sonderlich / wañ ihr beiderseits mir den namen eures freundes lassen wollet. Dieses sagend / umarmte er sowol den

Druſus/ als den Thumelicus: welcher letzere eine ungemeine neigung gegen dieſem ſeinẽ vettern in ſich fühlete/ und die ſo gutwillige abtretung des Cheruſcer-reichs gar nicht annehmen wolte. Behaltet/ wertſter Italus/ (antwortete er ihm) die krone/ die der Käiſer dem ſohne des Flavius/ und nicht mir/ gegeben hat/ und gönnet mir nur/ zu eures landes beſitzung/ euch mit meiner fauſt behülflich zu ſeyn/ wann ihr anders wollet/ daß ich euer freund ſol bleiben.

Italus weigerte ſich/ hierein zu willigen/ und Thumelicus fuhre fort/ die angebotene krone auszuſchlagen: weswegen Druſus endlich/ um ihren ſtreit aufzuheben/ darzwiſchen redte/ ſagend: laſſet uns das zuvor erlangen/ worum wir ſtreiten/ und nachgehends uns um die beſitzung vergleichen. Werde ich Käiſer/ ſo will ich ſchon die Teutſche reiche unter euch zu vertheilen wiſſen: und erlanget Thumelicus das ihm zuſtehende land der Hermunduren/ ſo wird Italus keine urſach haben/ ſein reich einem andern abzutreten. Mit dieſem vortrage waren die beide Cheruſciſche Fürſten friedlich/ und erkundigte ſich Italus darauf/ wie es müglich ſeyn könte/ daß Thumelicus ſo lang/ unter des Petilius Cerialis namen/ verborgen leben können? Solte ich dieſe frage recht beantworten wollen/ (erwiederte Thumelicus) müſte ich mehr zeit/ als nun/ haben. Auf unſerer jetzigen reiſe aber/ wil ich nicht ermangeln/ alle umſtände meines Lebens euch/ mein vetter/ kund zu machen: da ihr ſehen ſollet/ daß nicht ihr allein über unglückſeeliges lieben zu klagen habet. Wañ ihr/ mein vetter/ (verſetzte Italus) eurer erſten liebe zur Prinzeſſin Claudia noch nachhänget/ glaube ich wol/ ihre gegen dem Armeniſchen König erwieſene liebe werde

euch

euch viel verdruß verursacht haben. Tyridates hat aber ja nun (fuhre er seufzend fort) ihre schwester / die Antonia / geehlicht / und Claudia / solte sie des Thumelicus leben erfahren / wird versichert wieder umkehren / und sich ihrer ersten liebe ergeben. Ach wol nein! (antwortete der betrübte Thumelicus) sie kennet mich mehr dan zu wol / und wolten die götter / ich kennte sie nicht so viel / und wüste mich sonst nirgend über zu beklagen / als über ihre zu dem großen Tyridates tragende liebe.

Hierüber kam der Pompeja Paullina diener zu ihnen / der auch zuvor schon bei ihnen gewesen / und meldete an / daß der statthalter in Nieder-Teutschland / Aulus Vitellius / nebenst allen bei sich habenden Römern / jetzt zu der Pompeia Paullina gekommen wäre / und mit ihr das morgenbrod vor seinem aufbruch nehmen würde / weswegen sie den verzug ihres kommens entschuldigen hätte. Etliche dirnen brachten ihnen darauf auch speisen hinein / damit sie nicht nüchtern abreisen möchten: die sie dañ auch zu sich nahmen / und folgends / um die zeit ohne verdrus auszuwarten / dem nun erkanten Thumelicus anlagen / seine fremde begebenheiten zu erzehlen. Drusus ob er gleich vorhin kantnis davon hatte / hörte dennoch mit ja so großer begierde an / als der König Italus / indem der Prinz seine beide freunde folgender maßen vergnügte.

Geſchichte des Thumelicus.

IHr wiſſet beiderſeits / ſo wol als ich / was ſich bei des Arminius und Flavius / unſrer vätter / leben zugetragen: daß ich alſo meine zeit übel anwenden würde / wañ ich euch mit ſo bekanten dingen die ohren füllete. Hätte mein herzvatter / bei ſeinem großen muht mehr glück / oder weniger feuer bei ſeinem unſtern gehabt / möchte er entweder die beherzſchung der welt erlanget / oder den ſeinigen das Cheruſcer-land in ruhe zu beſitzen hinterlaſſen haben: da nun / in ermanglung des erſten / dieſes erfolget / daß ich im ſclaven-ſtande dieſe welt anſchauen / und bis dieſe ſtunde mühſeeliger weiſe mein leben hinbringen müßen.

Flavius / euer herzvatter / wehrtſter Italus / bliebe den Römern getreu / als der meinige die waffen gegen ſie ergriffe: die ihm den dapfern Germanicus / deinen vettern / liebſter Druſus / zum feinde gaben / der auch damals die oberhand über ihn behielte / daß er in der Chatten land geſchlagen wurde / und ſeine liebſte Thuſnelda gefangen wiſſen muſte. Dieſe ginge eben mit mir ſchwanger / und gebahre mich im Römiſchen lager / auf der herreiſe nach Rom: zwar in elender ſclavens-geſtalt / doch dabei mit dem glücke / daß die tugendhafte Agrippina / des Germanicus Gemahlin / ſich ihrer annahme / und in ihrem unglück ihr ſehr tröſtlich erſchiene.

Der tod nahme mir dieſe liebe mutter in meiner zarten

zarten kindheit hinweg / und ſchickte mich Tiberius nach Ravenna: da ich bei dem berühmten Remnius Palämon erzogen wurde. Ich bekame daſelbſt bald einen gewaltigen feind / an dem König der Marcomannen / dem Maroboduus: welchen mein herzvatter nach der zeit bekrieget / und genötigt / zu den Römern zu entfliehen / die ihme / gleichwie andern Teutſchen Fürſten / Ravenna zur wohnung beſtimmet. Nicht allein der verdrus / des Arminius ſohn ſtets für augen zu ſehen / quälte dieſen unverſönlichen feind / ſondern es kame noch dieſes hinzu / daß ich ſeiner ſchweſter ſohn / den Hermunduren-König Vibilius dermaleins zu erben hoffnung hatte / als welchem die götter nur einen einigen ſohn / den Jubilius / gegeben / der bei dem Maroboduus zu Ravenna auferzogen wurde. Ich zweifle / daß alle umſtände hiervon jemals recht zu eurer käntnis gekommen: derhalben ich nötig erachte / euch davon bericht zu geben.

Es ware König Vibilius mit meiner mutter ſchweſter / der Rametrudis / verehlicht / die ihm ihr herzvatter / der Fürſt Segeſtes / gutwillig gegeben hatte: daher ihm nicht nötig geweſen / ſie / gleichwie Arminius meine fraumutter / zu entführen. Der haß welchen Segeſtes / dieſer gewaltthat halber / auf meinen herzvattern geworfen / kam der Rametrudis und ihrem herzn zum beſten / in dem dieſelbe alles das große gut des Segeſtes allein bekame / und nicht vonnöten hatte / ihrem bruder / dem Segimundus / noch meiner fraumutter / einen theil abzugeben / indem dieſe enterbet / jener aber in der Ubier-ſtad ein Prieſter / und dadurch alles erbes unfähig worden war. Weil nun Rametrudis mit ihrem großen gut ihrem gemahl in der Hermunduren lande großen

nutzen

nutzen geſchafft hatte/vermochte ſie ihn darzu / als er damals noch unbeerbet war / daß er mir / als ihrem ſchweſter-ſohn / ſein land vermachte / welches auch Vibilius gutwillig thäte.

Bald darauf bekame er einen ſohn / den Jubilius/ welchen Maroboduus / aus närriſcher vorſichtigkeit/ ſeiner eignen mutter zu erziehen nicht anvertrauen wolte/ ſondern den Hermunduren-König dahin vermochte / daß er ihm dieſes kind / als den enkel von ſeiner ſchweſter / nach Ravenna zuſchickte. Remmius Palämon / der mich ſehr geliebet / ſorgte für mein beſtes / als wäre er mein vatter geweſen / und gabe alſo genaue acht / was bei dem Maroboduus vorginge. Alſo bliebe ihm nicht verborgen / als der ſchwächliche Prinz Jubilius mit einem hitzigen fieber befiele: da die ärzte an ſeiner geneſung verzagten. Die genaue kundſchaft / die er deshalben in des Maroboduus palaſt hielte / lautete endlich alſo / daß der Hermundurer Prinz geſtorben wäre / und daß Maroboduus / mir zu ſchaden / einen andern knaben für dieſen todten ausgegeben/und alſo verwehren wolte/ daß ich nicht des Vibilius erbe würde. Der fleiß / den der Remmius Palämon dieſerwegen angewandt / konte dannoch nicht zu wege bringen / daß man / ungeacht wir die warheit wuſten / dieſelbige hätte beweiſen können / und waren des Maroboduus leute alle dergeſtalt abgerichtet / daß ſie ihrem herrn meiſterlich ſeinen betrug verbergen halfen.

Ich hatte / von der geburt an / unglücklich zu ſeyn/ ſo gewohnet / daß mich dieſer vertuſchte tod nicht ſo ſehr betrübte / als der darauf erfolgende tod meines herzvattern. Ich hatte die zeitungen von deſſen helden-thaten jederzeit mit ſolcher freude angehöret / daß

daß mehr als ein natürlich- oder kindliches verlangen bei mir war erwecket worden / dieſen helden einmal zu ſehen / der mir das leben gegeben / und der ſolcher geſtalt / als bekant iſt / für die Teutſche freiheit gefochten / auch ſich der Römer höchſten gewalt mit zimlichem vortheil widerſetzen dörfen. Alle meine gemütsruhe hatte in dieſer hoffnung beſtanden / den großen Arminius zu kennen / die nun / durch ſo betrübte zeitung von ſeinem tod / dahin fiele: und hatte es viel zu thun / daß ich mich wieder aufrichten / und dieſen unglücks-ſtoß überwinden konte.

Euer herzvatter / mein vetter / ingleichem eure fraumutter / ſturben bald darauf zu Ravenna / woſelbſt ſie gewohnet / und kamet ihr ganz klein nach Pompeji: da man euch erziehen ließe / und da folgends die Käiſerin Plautia die umtauſchung zwiſchen euch beiden mit ſo großer liſt angefangen / daß ſolche bis nun verborgen bleiben können: wie ich dañ auch verſchiedene jahre hernach / als ich nach Pompeji reiſete / den verwechſelten Prinzen Druſus für den Italus anſahe / und mit aller welt glaubte / daß ihr / als der wahre Druſus / an einem apfel erſtickt wäret. Dazumal legte ich mit dir / liebſter Druſus / als wärest du Italus geweſen / (maßen deine kindliche geſtalt / die ich zu Ravenna vor deme geſehen / mir aus der acht gekommen) den grund einer wahren freundſchaft / und hinterten weder der widerwille / den unſre vätter gegen einander gehabt / noch auch unſre ungleiche jahre / daß ich nicht bei dir die ſtelle des von dir todt-vermeinten Druſus erlanget hätte.

So jung du auch wareſt / ſo tüchtig funde ich dich dannoch / dir meine angehende liebe zu der jungen Claudia zu offenbaren: die ich dasmal zu Pompeji bei

ihrer

ihrer fraumutter zum erſtenmale zu ſehen bekame / und die mir das leben aus dem waſſer errettend / meine freiheit getödet / welches mir bis dieſe ſtunde manche qual verurſachet hat. Es machete dieſe liebe aus mir ganz einen andern menſchen / alſo daß man mich zu Ravenna ganz verändert fande / wie ich wieder dahin kame. Ich vermochte auch alda nicht zu bleiben / ſondern erlangte erlaubnis / nach Pompeji zu ziehen / und alda bei dem Italus und andern fürſten meine zeit zu verbringen.

Ich weiß / daß euch beiderſeits bekant iſt / wie es mir ferner mit der Claudia ergangen / und wie ihr befehl / den Boter umzubringen / als ich ſelbigen ausgerichtet / mich in ſolche ungelegenheit geſetzet / daß ich Italien räumen / und mein glück in meinem vaterlande zu ſuchen genötigt wurde.

Ich kam eben in der Cheruſcer land an / als dieſe mit ihren nachbarn / den Chatten / in einem ſchweren kriege ſchwebten: und mich erinnerend / wie mein herzvatter verräteriſcher weiſe von ſeinen eignen landsleuten ums leben gebracht worden / wolte ich es nicht wagen / dieſem ungetreuen volke mich kund zu geben / wer ich wäre / ſondern diente ihnen im kriege unter einem fremden namen. Dieſes geſchahe mit ſo glücklichem fortgange / daß die Cheruſcer / in anſehung meiner erwieſenen dienſte / bewogen wurden / mich zu ihrem general zu erkieſen / und mir die führung des ganzen kriegs anvertrauten. Dieſes bewegte mich endlich / ihnen zu offenbaren / wie ich ihr Fürſt wäre: welches / theils unter ihnen für freuden / theils aus misgunſt / nicht annehmen wolten / bis ich ihnen aus Italien deswegen ſattſamen beweißtum verſchaffte. Die mir wol wolten / nahmen mich zu

ihrem

ihrem Fürstē an/und überwogē die andern/daß die so bald nichts gegē mich fürnehmē noch mir schadē kontē.

Einer aber von den gröſten widersachern meines vatters / und der an seinem erbärmlichen tode wol am meisten mochte schuldig gewesen seyn / hieße Bojocalus/der Ansibarier Fürst : welcher meiner erhöhung nicht so bald innen wurde / da schluge er sich zu den Chatten / und dergestalt mich offentlich verfolgend / brauchte er zugleich heimliche ränke mir zu schaden / und ließe den Cheruscern bange machen / wie es zu Rom sehr übel würde entfunden werden / daß sie / sonder vorwissen des Käisers/mich zu ihrem Fürsten erwehlet hätten. Die gutgesinnten/wolten dieses durch eine gesandschaft nach Rom ersetzen. Die andre partei aber übermochte diese/und brachten es endlich dahin / daß ich / in einer schlacht / von den meinigen verräterischer weise den feindlichen Chatten übergeben wurde. Diese grausame / die alles nach ihrem willen thun dorften / was sie wolten / weil ihr Fürst/ der Acrumerus/noch ein unmündiges kind war / verdammten mich zum tod / und zwar also / daß ich bei ihrē opfern mit pfeilen erschossen werdē/und folgends bei ihrem opfer-gastmal ihnen zur speise dienē solte.

Zu meinem glück (daferne mein nach dem geführtes leben diesen namen verdienet) erfuhre der Vespasianus / der damals neben seinem bruder / unter dem Sulpitius Galba / dem krieg in Teutschland folgete / die zurüstungen / die sie deswegen anstellten / und sich meiner fraumutter erinnerend/die er in Rom gefangen gesehen / und ungeacht seiner damaligen jugend / (maßen er kaum eilf jahre alt seyn mögen) sehr lieb gewonnen hatte / ließe er sich meines zustandes jammern/ begabe sich mit verschiedenen jungen

Römi-

Römiſchen ſoldaten früh morgens in das feld / da dieſe hinrichtung geſchehen ſolte / und ſahe ſeine zeit ſo wol ab / daß er / in dem die berauſchte Chatten / nachdem ſie mich an einen baum gebunden / und ſich wegen der weite des anſchießens beredten / aus ſeinem hinterhalt herfürbrache / und mich / ehe ſie es verwehren konten / mit ſich hinweg führte.

Dieſe entwendung ihres opfers entfunden ſie ſo häftig / daß es gleich zum aufſtand ausbrache / und fielen ſie in das Römiſche lager ein: da ſie / mit gewaffneter hand / ihren abgenommenen feind zurück forderten. Als ſolches zu des Sulpitius Galba ohren kame / der dieſen völkern nicht gerne neue urſache zum kriege geben wolte / verwieſe er dem Veſpaſianus ſein beginnen gar ſehr: der dan / ſowol ſeinen General / als dieſe wilde Chatten zu begüten / einen in dieſem auflauf entleibten Römer eiligſt in meine kleider verſtellen / und durch die ſeinigen an den baum / da er mich gefunden / anbinden ließe. Sie hatten friſt und zeit genug / dieſem todten ſo wol das haubt abzuſchlagen / als ihn mit pfeilen zu durchſchießen: weil die wütende Chatten ihres opfers vergeſſend / zu den Römern immer häftiger einbrachen / und ſich an des Galba verheißungen / daß ſie ſolten vergnügt werden / nicht kehrende / es dahin brachten / daß aus dieſem handel / nach fürgefallenen vielen ſchärmützeln / es endlich zu einer haubtſchlacht geriete: die zu des Galba ehre hinausſchluge / indem die Römer den ſieg behielten / und die Chatten gezwungen wurden / friede von ihnen zu begehren.

Dieſes unweſen / ſo ſich über vierzehen tage erſtrekket / wurde hierauf ganz geſtillet / als die Chatten meinen körper fanden / deſſen durchſchießung und abhauung

hauung des kopfs ſich etliche unter ihnen berühmten: welches von den andern geglaubt / und daher das gerüchte überall bekräftigt wurde/ daß Thumelicus ſolcher geſtalt umgekommen wäre. Galba gläubte ſolches ſo wol als die Teutſchen / und hielte Veſpaſianus mich heimlich bei ſich auf: der mich nachdem ſo lieb gewonnen / daß er mich/gleichwie auch ich ihn/ nicht verlaſſen kunte. Wegen der verräteriſchen Cheruſcen und des verwirrten zuſtandes in Teutſchland/ fande ich es nicht nützlich / den todt-geglaubten Thumelicus zur unzeit wieder lebendig zu machen/ da auch Veſpaſianus mir erzehlte / wie die Annier in Rom wegen der ermordung ihres vettern / des Boters / mich noch beſtändig verfolgten / und bei dem Käiſer ausgewirket hätten / durch gewalt an die Cheruſcer meine abſetzung zu begehren: als bliebe ich deſto mehr bei dem ſchluße / für aller welt todt zu ſeyn / und nahme mir für / den Veſpaſianus und ſeinen bruder in Britannien zu begleiten/dahin ſie von Rom waren befehligt worden / die Legionen dem Plautius / als deſſen verweſere / zu zu führen.

Was mich / dorthin zu reiſen/noch mehr veranlaſſete / ware dieſes / daß ich hörte / was geſtalt meine Claudia ſich in Britannien befinden ſolte: welches in mir die nicht-erloſchene liebe gegen dieſer Prinzeſſin wieder aufbliese / und mich begierig machte / obgleich ſonder hoffnung / dannoch ihr wieder näher zu kommen. Dieſe eingebildete freude daurete nicht lang bei mir / maßen ich kaum Britannien betreten hatte / da muſte ich ſchmerz-entfindlich vernehmen / daß Claudia ſich verlohren / und kein menſch die geringſte nachricht zu geben wüſte/ wo ſie möchte hingekommen ſeyn. Die große trauer / ſo dieſer wegen bei

der

der Popilia Plautilla / wie auch bei dem Plautius entstanden / ware bei mir nicht geringer: doch dorfte ich mich deren nicht merken lassen / sondern muste meinen kummer heimlich in mich fressen / und / als des Vespasianus verwandter / unter des Petilius Cerialis namen / mein leben führen. Diesen namen gabe mir Vespasianus / in erinnerung eines liebgewesenen vettern / den er unlängst verlohren hatte / und für den er mich nun forthin wolte gehalten wissen.

Fast sieben jahre verbrachte ich hierauf meine zeit in den Britannischen kriegen / und als Vespasianus nach Rom zu kommen abgefordert worden / wolte ich nicht mit dahin / sondern gienge von ihme und zwar in Schwaben: da sich unter den Schwäbischen Königen ein einheimischer krieg angesponnen / dessen sich der Hermundurer König auch hatte mit teilhaftig gemacht. Ich erinnerte mich noch wol / daß ich ehemals zu Ravenna von diesem ausgewechselte Jubilius gehöret / welchen damals Marobodnus von niemand hatte sehen lassen: daher ich ihn auch nicht von person kante / und nun eine begierde in mir entstande / ihn zu betrachten / entweder weil er mein naher vetter / oder weil er ein unrechtmäßiger besitzer meines erbes ware. Weil ich für einen Römer gehalten wurde / und also bei dem Attilius Hister / damaligem statthalter in Ober-Teutschland / mich aufhielte / erlangte ich von deme / daß er mich / wegen beilegung dieses Schwäbischen kriegs / mit andern Römern abschickte / den Sidon und Jubilius zur güte zu vermahnen: massen die Römer sich des Vannius / wie wol nicht mit gewaffneter hand / sondern nur als mittelspersonen / annehmen wolten.

Ich muß gestehen / daß Jubilius mir so gut für-

kame/ daß ich ihn nicht für etwas gemeines ansehen und halten konte/ und dünkte mich alles sein wesen so ehrlich/ daß ich wenigst nicht glaubte/ wan ja wegen seiner geburt ein betrug fürgegangen/ daß er solches wissen würde. Die zuneigung/ die ich in mir gegen ihm entfande/ fühlte er gegen mir ebener maßen: welches mich dan noch mehr glauben machte/ wie das blut der verwandschaft sich also in uns regen müße/ und also unstreitig folge/ daß er der Thusnelda schwester sohn wäre. Ich wolte ihm aber hiervon nichts offenbaren/ als des beständigen fürsatzes bleibend/ das Thumelicus verhasten namen nicht wieder anzunehmen/ und lieber forthin/ wie ein mensch vom glück/ mein leben zu verbringen/ als den untreuen Cheruscen mich abereins zu vertrauen/ die mit dir/ mein freund/ da du ihr König worden/ nicht viel bäßer/ als mit mir/ verfahren hatten: welches meinen widerwillen gegen sie so sehr vergrößert/ daß ich keine nation mehr/ als diese/ gehasset und angefeindet.

Bei dieser gelegenheit nun/ da ich um den Jubilius mich befande/ und einsmals sein haus/ das er nach art der hiesigen Römischen gebäude aufführen lassen/ durchschauete/ fande ich in einem cabinet verschiedene Römische gemälde: unter denen sich eines mir zeigte/ das ganz und gar meiner Claudia änlich ware. Weil es sonder haubtschmuck gemahlet/ konte man es so bald für eine manns- als frauen-person ansehen: und wunderte sich Jubilius/ wie er an mir warnahme/ daß ich dieses bild für ein weibsbild ansahe. Er fragte/ ob ich dan so unbekant zu Rom wäre/ daß ich der Käiserin Agrippina sohn nicht gesehen hätte? maßen dieses gemälde den jungen Do-

mitius fürstellen solte. Es nahme mich nun nochmehr wunder / daß zwei so gleiche personen konten gefunden werden: und taurete es mich dabei / daß der lasterhaften Agrippina sohn / von deren bösen händeln mir Vespasianus viel erzehlt hatte / der Claudia solte änlich sehen.

Der verlust der Claudia / von welcher weder Jubilius / noch sonst einiger mensch / der von den Hermunduren kürzlich zu Rom gewesen war / etwas wissen wolte / qwälte mich gleichfalls unaufhörlich: die ich nicht anders / als unter die todten / rechnen muste / weil so viel jahre / sonder etwas von ihr zu erfahren / waren vorbei gegangen. Wie ich eines tags / kurz vor dem aufbruch / da ich wieder nach dem Attilius Hister reisen solte / mich an dem gleichsehenden gemälde der Claudia ergetzte / sahe ich einen ausländer bei mir stehen / der mit ja so großer aufmerkung / als ich / dieses bild betrachtete. Er fienge endlich in lateinischer sprache an / mich zu fragen.: ob ich wol eher in Ponto gewesen wäre / und diese schöne gesehen hätte? Ich antwortete / nein / fragte aber ferner ganz begierig / ob sich dañ im seibigen land eine solche dame befände? Er lachete hiezu / sonder mir zu antworten / und weil mitdes andere gelellschaft dazu kame / wurde ich verstöret / weiter ihm dieses abzufragen / daran mir so groß gelegen war. So sehr ich mich auch nachdem bemühete / so unmüglich war es mir / diesen fremden wieder anzutreffen. Ich muste also zu dem Hister wieder abreisen / da mir stets dieses in den gedanken bliebe / Claudia müste nach Ponto durch sonderlichen zufall gekommen seyn.

Ich erlangte damals gelegenheit / nach Syrien zu reisen / indem von Rom dem Hister aufgetragen

wurde/ ſeinen leutenant/ den Curtius Severus/ an den ſtatthalter von Syrien/ den Numidius Quadratus/ zu ſchicken/ und deme befehl vom Käiſer mit zu geben/wie er die unter den Juden in Galilea und Samaria entſtandene unruhe beilegen ſolte. Ich begabe mich mit unter das gefolge dieſes abgeordneten/ um ſo wol die Morgenländiſche landſchaften zu beſehen/als der Claudia näher zu kommen: maßen mein fürſatz war/ von Syrien nach Ponto überzugehen und mich nach der Claudia alda zuerkündigen. Indem ich nun alda damit umgienge/ bekamen wir in Syrien die nachricht/ daß ein gewißer Ciliciſcher herz/ namens Troſoboris/ gegen die Römer einen auffſtand erreget/ und die ſtadt Anemuria belägert: weil eine Dame da hinein ſich geflüchtet/ die dieſer Troſoboris liebte/ und unlängſt aus Ponto entführet hätte.

Mir ſchoße gleich auf das herz/ dieſe entführte müſte die Claudia ſeyn: und als ich den abgeſchickten aus Cilicien/ der dieſe poſt dem ſtatthalter in Syrien brachte/ umſtändlich befraget/ dünkte mich nicht anders/ als hörte ich die geſtalt dieſer Damen eben alſo beſchrieben/ wie ich die Claudia meinem gedächtnis hatte eingeprägt. Dieſem nach ſäumete ich nicht lang/ den Curtius Severus/ der mit einiger reuterei den belagerten in Anemuria wurde zu hülf geſchicket/zu begleiten/und in dieſen Ciliciſchen krieg mit zu gehen: der/ wie bekant/ auf der Römer ſeite unglücklich wäre ausgeſchlagen/ wan der König Antiochus von Comagene nicht das bäſte bei der ſache gethan/ den Troſoboris mit guten worten an ſich gelocket und alſo überwunden hätte. Dieſes gabe nun dem lande Cilicien wieder die vorige ruhe/ und wurde Anemu-

ria

ria befreyet / die jenige Dame aber nicht mehr darin gefunden / die für dem Troſoboris dahinein geflohen war.

Weil ich in dem treffen / ſo wir gegen den Troſoboris gehalten / zimliche wunden entfangen / muſte ich in Anemuria bei drei monden lang verharren und mich heilen laſſen. Ich erfuhre inzwiſchen / durch vieles nachforſchen / endlich ſo viel / daß die gefangene des Troſoboris / kurz vor dem entſatz der ſtadt / mit etlichen Römern bei nacht davon gekommen: mit denen ſie nach Teutſchland / und zwar nach der Ubier-ſtadt / gehen wollen. Weil ich nun ja ſo viel liecht aus dieſem bericht / als durch die erſte ausſage des fremden bei dem Jubilius / entfangen / wolte ich ſo lieb dieſer lezten als der erſten nachricht folgen / und in ſolcher ungewißheit nicht fürter nach Ponto / ſondern wieder zurucke nach dieſen landen kehren. Weil ich ohn ſonderbare kriegsbedienung bei dem Römiſchen heer mich aufgehalten / konte ich leicht erlaubnus erlangen.

Ich durchzoge alſo / in der rukkehr / alle Grichiſche ſtädte / die beſehens würdig waren / bis ich endlich / nach langer zeit / in Teutſchland ankahme / und den Römiſchen general Lucius Pomponius mit den Chatten in einen neuen krieg verwickelt fande. Weil ich / was der Claudia antreffung in der Ubier-ſtadt anlangte / in lauter ungewißheit wandelte / und durch langheit der zeit / wo nicht gar ihrer vergeſſen / dannoch mit mehr ruhe an ſie gedachte / ſtellte ich dieſe erkundigung ein / und gabe mich mit in dieſen krieg / um einiger maßen an den boßhaftigen Chatten mich zu rächen. Ich will euch nicht alles / was darinn fürgegangen / erzehlen / ſondern nur dieſes / was mich

und die Claudia betrifft / berichten. Ich fande dieſe ſchöne einsmals ganz unvermutlich / nach einem harten gefechte mit den Chatten / im holze / da ſie von der ſchlacht ermüdet / ſich unter einen baum gelegt hatte / und mit einem ihrer gefärten ſich beſprache. Sie war als ein Römiſcher ſoldat bekleidet: und hätte ich ſie an ihrem geſichte ſo bald nicht erkant / weil ſo viel jahre verſtrichen waren / daß ich ſie nicht geſehen / wañ ich nicht aus ihren reden ſelber gehöret / daß ſie die Claudia wäre. Sie ſprachte von ihrem zuſtand / und von meinem tode: den ſie hoch beklagte / und mich an den Chatten zu rächen verlangte. Dieſe verbindliche worte bewegten mich / voller liebe und freude / mich ihr zu erkennen zu geben. Ich wurde aber / indem ich mich vor ihr wolte ſehen laſſen / von andern Römiſchen kriegsbedienten daran verhintert / die auf uns zu kamen / und alſo verurſachten / daß ich zuruck bleiben muſte. Ich folgte ihr zwar / verlohre ſie aber alsbald aus dem geſichte / indem ſo wol die nacht / als die hin und wider ſtreifende Chatten dazwiſchen kamen: daß ich alſo damals von ihr ferner nichts innen werden konte.

Ich war nun ſo verliebt / als jemals / und in hoffnung / unter dem Römiſchen heer die folgende tage dieſen Claudius wol aus zu fragen / bewunderte ich in mir ſelbſt dieſe ungemeine lebens-art der jungen Claudia / und funde ihr heroiſches gemüte ſo liebenswürdig / alß ihre ſchöne: die mit den jahren / und ungeacht dieſer verſtellung / merklich zugenommen hatte. Was ich aber für mühe nachgehends angewendet / ſo kunte ich dannoch dieſen Claudius nicht ſofort ausfragen.

Etwan acht tage hernach / wie ich / dieſen meinen aben-

abenteuren nachdenkend / mich außer dem lager allein befunden / und an dem fluß Adrana ſpaziren gienge / funde ich meine Claudia unter einem weidenbaum ſchlaffen / und unfern von ihr ihren waffenträger ſitzen / der ebenfalls eingeſchlummert war. Sie hatte dieſes mal eine ganz andere kleidung an / und da zuvor ein weibsbild / gleich wie ich aus ihrer rede abnehmen können / ſie vergeſellſchaftet / funde ich nun dieſen ihren gefärten bärtig / der / wie es ſchiene / bereits ein zimliches alter muſte erreichet haben. Weil ich das vorige mal aus ihren reden ſo viel abgenommen / daß ſie mein gedächtnus noch lieben müſte / wagte ich es / ſonder furcht mich ihr zu erkennen zu geben / und ergriffe alſo ihre hand / die ich zum munde geführet / und dadurch ihr urſach gabe auf zu wachen.

Sie erſchracke heftig / in ſolcher geſtalt mich vor ſich zu finden / und als ſie die hand eiligſt nach ſich gezogen / und von ihrer lagerſtätte aufgeſprungen war / rieffe ſie ihrem waffenträger mit namen / der mir nicht mehr beifället / und griffe damit zum degen / ſich gegen mich zu wehren. Ich hingegen fiele ihr zu fuß / und ihre kniehe umfaſſend / ſagte ich zu ihr / ob ſie den jenigen gedächte zu tödten / deſſen eingebildeten tod ſie bisher beweinet hätte? Sie ſahe mich hierauf ſtark uñ mit verwunderung an / mich fragend / wer ich dan wäre / und für wen ich ſie anſähe. Ach ſchönſte Claudia! (antwortete ich) iſt euch dan des Thumelicus geſtalt ganz vergeſſen / und habt ihr euren gedanken dieſelbige nicht alſo / gleichwie ſeinen namen / eingedrucket?

Claudia / dieſen meinen vortrag hörend / hube überlaut an zu lachen / und ihr ſchwerd wieder einſteckend /

ſagte ſie zu ihrem waffenträger: dieſer menſch iſt raſend. Hiemit riſſe ſie ſich von mir mit gewalt loß/ und gienge nach ihrem unfern von dar angebundenen pferde. Ich folgete ihr nach/ ganz beweglich ihr nachruffend/ ob ſie dañ ihres ehmalig-geliebten Thumelicus ſich nicht erinnerte? da ich von ihr dieſe verächtliche antwort bekame: was ſie Thumelicus angienge/ ich ſolte ſie unverfolgt laſſen. Hiemit ſchwunge ſie ſich auf ihr pferd/ und rañte mir aus den augen/ ehe ich es verwehren konte: mich in ſolcher beſtürzung zuruck laſſend/ daß ich mich lang nicht wieder zu beſinnen wuſte. Ich überlegte folgends dieſe abenteuer bei mir ſelber/ aus der ich anders nichts machen konte/ als daß mich Claudia eben alſo im leben haſſen wolte/ als wie ſie todt mich beklagte. Und hierüber ganz ungeduldig/ nahme ich mir vor/ meiner liebe mich zu entſchlagen. Ich befande aber wol/ daß ſolches unmüglich war.

Die ungedult veranlaßete mich/ daß ich hierauf in den andern Teutſchen kleinen kriegen/ als wider meinen alten feind den Bojocalus/ und folgends wieder die Hermunduren mich gebrauchen ließe: da ich dich/ mein freund/ unter des Italus namen/ wie auch den Jubilius angetroffen/ und die ehmalige freundſchaft/ die wir zuſammen zu Pompeji und Marobuda geſtiftet/ erneuerte und fortſetzete. Deine liebe zu der ſchönen Cynobelline/ des Jubilius begebenheiten mit der Acte und Octavia/ und die meinige mit der Claudia/ von der ich damals nicht wuſte/ daß ſie deine ſchweſter war/ kamen hierauf hervor/ und beſtunde unſer troſt dariñ/ unſere noht einander zu entdecken.

Etliche jahre verlieffen hiemit/ bis Suetonius Pau-

Paulinus / als ſtatthalter / nach Britannien geſchicket wurde: der mir in der Ubier-ſtadt / als des Veſpaſianus vettern / welcher ihn darum erſucht hatte / die neunte Legion in Britannië zu führen antrug. Dieſes erhielte mich in meines Italus geſellſchaft / weil der auch mitgienge / und waren wir von dem Jubilius / der mich nun auch kente / als wahre herzensfreunde geſchieden. Alſo kamen wir zum andern mal in Britannien / da wir allen den kriegen beiwoneten / die damals mit den Britanniſchen Königen ſind geführet worden.

Weil das andenken von Claudia ſtets meine gedanken erfüllet / erkundigte ich mich bei allen / die ſo wol aus Teutſchland und Italien / als aus den Morgenländiſchen orten kamen / und erfuhre endlich / als uns der Quintius Atticus neue fahnen mit des Nero bildnus aus Rom brachte / und ich mit dieſem Römer / wegen der freundſchaft die der zu dem Veſpaſianus truge / in genaue kundſchaft gerahten / eine ſonderbare begebenheit / die mich veranlaßete / bald darauf nach Rom zu gehen / um dieſes ſelbſt in augenſchein zu nehmen. Er ſagte mir / wiewol in höchſtem vertrauen / daß Agrippina / weil ſie einen haß auf ihren unartigen ſohn geworffen / einen andern / den man auch für ihren ſohn halten wolte / ganz heimlich aus Ponto holen laſſen / und / den rechten Nero ermordend / dieſen auf den thron gebracht hätte: von deme man überdas ausbringen woite / als wañ er gar ein weib wäre / indem er ſolche dinge anfienge / die gar nicht mänlich wären.

Ich fragte / wie lang es dan wäre / daß dieſes geſchehen / und erfuhre von ihm / daß es zwei jahre vor dieſer Käiſerin tod ſich begeben: und habe ſie dieſes ver-

vermeinte Nero zur vergeltung laſſen umbringen. Ich fande / im nachrechnen / daß es eben mit der zeit eintraffe / ſeit daß ich die Claudia nicht mehr in Teutſchland geſehen hatte. Als mir dieſer Quintius Atticus ferner erzehlte / wie ein auffſtand gegen dieſen Nero obhanden wäre / um ihn vom brod zu ſchaffen / wacheten liebe / furcht / ehr- und eiferſucht zugleich in mir auf / daß ich meine Claudia in ihren Käiſerlichen würden zu ſehen verlangte / ſie für ihrem unglück zu warnen ſchlüßig wurde / mit ihr den Römiſchen thron zu beherſchen mir hoffnung machte / und beſorgte / wañ ich lang verweilte / daß ein anderer meinen platz bei ihr erlangen möchte / wie ich dañ mir / aus ihrẽ lezte bezeigen gegen mir / nichts gutes konte traumẽ laſſen. Die neue angekommene bildniße des Käiſers / verehrte ich nun / als meiner Claudia ihre: und wie hierauf Quintius Atticus / dem Nero zu ſchaden / hin und wieder ausbrachte / was er mir zuvor in ſolcher geheime vertrauet / wiewol nicht mit allen umſtänden / ſondern nur / daß Nero ein weib wäre / kame es auch für der Britanner ohren: die / bei vielen gelagen / die thaten dieſer Neronia Domitia (alſo nennten ſie ſpottweis den Käiſer) durchzogen. Ich nahme daher anlaß / ihr beginnen / als eines weibs / zu vertheidigen: welches allein Italus mir zu gut hielte / alle andere aber mir verdachten.

Ich reiſete nun deshalben / wie geſagt / nach Rom / und vermeinte dadurch den anfang zu machẽ / in meiner Claudia gnade zu kommen / wañ ich ſie für den verraht warnen möchte / der wieder ſie fürware. Mit großer bekümmernus vernahme ich aller orten / wie man von des Nero übler regirung redte: und entſchuldigte ich alles in meinem herzen / was ſonſt alle

welt

welt so hoch entfande. Daß Claudia die Agrippina lassen umbringen / lobte ich mehr an ihr / als daß ich es tadeln sollen: weil sie / als eine tochter des Claudius / dafür ich wuste daß sie war erkant worden / sich billig an ihres vatters mörderin rächen müßen. Daß sie die Octavia nicht liebte / schriebe ich ihrem geschlechte zu / und glaubte nichts von der liebe gegen der Acte und Sabina Poppea / damit man diesen unschuldigen Nero belegte. Was sonst für mordthaten bei der Agrippina leben waren fürgegangen / begunte ich dieser tyrannischen frauen / und nicht der Claudia / beizumessen. Das singen und comödien-spielen / hielte ich für eine zugelassene ergetzlichkeit. Kurz / ich wuste alles dergestalt in das bäste zu kehren / daß in meinem sinn kein bäßerer regent / als dieser Nero / konte gefunden werden.

Das erste mal / da ich den Käiser / als ich in Rom gekommen / zu sehen erlangte / geschahe bei einem gastmal / welches Tigellinus angestellet: da / entweder aus verblendung / oder weil es in der that sich also verhielte / der Nero sich so sittsam erwiese / und mit dem Seneca von allerhand tugendlichen sachen sprach hielte / daß ich das böse gerüchte daher noch mehr verdammete / welches meiner Claudia so großes unrecht thäte. Weil mir Quintius Atticus gesaget / daß unter denen / die dem Käiser nach dem leben trachteten / fürnemlich der Burrhus mit begriffen wäre / konte ich ohne tödliches entsetzen nicht sehen / wie derselbige meiner Claudia zu trinken brachte: maßen ich nicht anders meinete / als daß darin das gift würde enthalten seyn / das die Claudia solte vom regiment und leben bringen. Wie ich demnach von ungefähr nahe bei dem Tigellinus / als wirte dieser gasterei /

der umher gienge und alles anordnete/ mich befunden/ zoge ich ihn auf eine seite/ und bate ihn heimlich/ den Käiser zu warnen/ von dem Burrhus kein trinken anzunehmen.

Dieses war von mir ja so verwegen/ als unbedachtsam/ gehandelt. Was thut aber die liebe nicht/ die alle betrachtungen vergessen machet? und hätte mich die wol selbst zu der Claudia geführet/ um die zu warnen/ wañ ich nicht den Tigellinus hätte angetroffen. Dieser/ der mich nicht kante/ erschracke nicht wenig/ mich also reden zu hören/ und mich fragend/ wer ich wäre/ und woher ich dieses wüste/ machte er/ daß ich mit ihm auf eine seite gienge/ und ihm sagte/ daß ich des Vespasianus vetter wäre/ und in Britannien diese zeitung/ wie man dem Käiser nachstellte/ vernommen hätte/ da sonderlich dieser Burrhus mir genennet worden. Tigellinus/ sonder zu saumen/ eilte gleich zu dem Käiser/ und raunete dem etwas in das ohr: der dan von dem tage an ein mistrauen auf den Burrhus warfe/ so ihme auch bald darauf das leben gekostet; wiewol zweifelhaftig in Rom davon geredet worden/ wie dieser Burrhus gestorben wäre.

Es mochte nun aber damit seyn zugegangē/ wie es wolte/ so tadelte ich doch darum die Claudia nicht/ daß sie sich dergestalt in sicherheit gesetzet/ und hatte ich mich etliche mal durch den Tigellinus bei dem Käiser anmelden lassen/ um bei ihm geheimes gehör zu erlangen: so mir aber jedesmal war abgeschlagen worden. Ich merkte wol/ daß Tigellinus meiner vielfältigen besuchungen überdrüßig zu werden begunte: maßen er sich zum öftern verläugnen ließe/ wann ich kame ihn zu besuchen. Nach des Burrhus tode/ hat er nicht allein dessen amt/ sondern auch

des

des Käisers gnade so vollkomlich erlanget / daß er fort nimmer von hof kame: und ob ich ihm gleich / durch die gethane eröffnung / dazu geholfen / so ware doch nun seine undankbarkeit so groß / daß er sich erwiese / als wañ er mich nie gekant hätte.

Weil ich nun solches merkte / muste ich meine dinge / um zum Käiser zu kommen / anders anschlagen / und mich der hülfe des Tigellinus begebend / selbst eine gelegenheit suchen / den Nero zu sprechen. Hierzu führete mich nun mein glück wol wunderbarlich / indem ich / als ich mich dessen am wenigsten versahe / in des Antonius Primus garten / welcher wegen einigen verbrechens unlängst aus Rom war verwiesen worden / spaziren gehend / den Käiser / und zwar in weiblicher tracht / neben einer andern frauen / die mir nicht bekant war / in einer wasser-grotten antraffe / und durch ein fenster / wol ganz von ungefähr / dahin einschauend / die wahre gestalt meiner liebsten Claudia erblickte. Wiewol es sonst ganz finster in der grotte war / so fiele dannoch der tag durch etliche löcher hinein / und fügete es sich eben also / daß ein solches liecht meine Claudia beleuchtete / und sie mir gantz käntlich machete. Ihre threnen / die sie nicht so oft konte abtrocknen / als häuffig sie ihr aus den augen quollen / gaben mir zu erkennen / wie ihr gemüt müste beschaffen seyn.

Weil die begierde mich triebe / von ihren geheimnußen etwas zu erforschen / bliebe ich an meinem orte stehen / des vorhabens / aus ihren reden zu erhorchen / was mir etwan in meiner liebe könte vortheil oder schaden bringen. Wozu hilft mich alles in der welt / (hörte ich sie sagen) wañ ich mich nicht kan in meiner liebe vergnügt sehen? Hat der grausame tod

mir

der umher gienge und alles anordnete / mich befunden / zoge ich ihn auf eine seite / und bate ihn heimlich / den Käiser zu warnen / von dem Burrhus kein trinken anzunehmen.

Dieses war von mir ja so verwegen / als unbedachtsam / gehandelt. Was thut aber die liebe nicht / die alle betrachtungen vergessen machet? und hätte mich die wol selbst zu der Claudia geführet / um die zu warnen / wann ich nicht den Tigellinus hätte angetroffen. Dieser / der mich nicht kante / erschracke nicht wenig / mich also reden zu hören / und mich fragend / wer ich wäre / und woher ich dieses wüste / machte er / daß ich mit ihm auf eine seite gienge / und ihm sagte / daß ich des Vespasianus vetter wäre / und in Britannien diese zeitung / wie man dem Käiser nachstellte / vernommen hätte / da sonderlich dieser Burrhus mir genennet worden. Tigellinus / sonder zu saumen / eilte gleich zu dem Käiser / und raunete dem etwas in das ohr: der dan von dem tage an ein mistrauen auf den Burrhus warfe / so ihme auch bald darauf das leben gekostet; wiewol zweifelhaftig in Rom davon geredet worden / wie dieser Burrhus gestorben wäre.

Es mochte nun aber damit seyn zugegangē / wie es wolte / so tadelte ich doch darum die Claudia nicht / daß sie sich dergestalt in sicherheit gesetzet / und hatte ich mich etliche mal durch den Tigellinus bei dem Käiser anmelden lassen / um bei ihm geheimes gehör zu erlangen: so mir aber jedesmal war abgeschlagen worden. Ich merkte wol / daß Tigellinus meiner vielfältigen besuchungen überdrüßig zu werden begunte: maßen er sich zum öftern verläugnen ließe / wann ich kame ihn zu besuchen. Nach des Burrhus tode / hat er nicht allein dessen amt / sondern auch

des

des Käisers gnade ſo vollkomlich erlanget / daß er fort nimmer von hof kame: und ob ich ihm gleich / durch die gethane eröffnung / dazu geholfen / ſo ware doch nun ſeine undankbarkeit ſo groß / daß er ſich erwieſe / als wañ er mich nie gekant hätte.

Weil ich nun ſolches merkte / muſte ich meine dinge / um zum Käiſer zu kommen / anders anſchlagen / und mich der hülfe des Tigellinus begebend / ſelbſt eine gelegenheit ſuchen / den Nero zu ſprechen. Hierzu führete mich nun mein glück wol wunderbarlich / indem ich / als ich mich deſſen am wenigſten verſahe / in des Antonius Primus garten / welcher wegen einigen verbrechens unlängſt aus Rom war verwieſen worden / ſpaziren gehend / den Käiſer / und zwar in weiblicher tracht / neben einer andern frauen / die mir nicht bekant war / in einer waſſer-grotten antraffe / und durch ein fenſter / wol ganz von ungefähr / dahineinſchauend / die wahre geſtalt meiner liebſten Claudia erblickte. Wiewol es ſonſt ganz finſter in der grotte war / ſo fiele dannoch der tag durch etliche löcher hinein / und fügete es ſich eben alſo / daß ein ſolches liecht meine Claudia beleuchtete / und ſie mir gantz käntlich machete. Ihre threnen / die ſie nicht ſo oft konte abtrocknen / als häuffig ſie ihr aus den augen quollen / gaben mir zu erkennen / wie ihr gemüt müſte beſchaffen ſeyn.

Weil die begierde mich triebe / von ihren geheimnußen etwas zu erforſchen / bliebe ich an meinem orte ſtehen / des vorhabens / aus ihren reden zu erhorchen / was mir etwan in meiner liebe könte vortheil oder ſchaden bringen. Wozu hilft mich alles in der welt / (hörte ich ſie ſagen) wañ ich mich nicht kan in meiner liebe vergnügt ſehen? Hat der grauſame tod

mir

mir mein liebstes genommen/ so achte ich wenig dieſen thron/ den ich allein nicht zu beſitzen begehre. Hiemit faſſete ſie mich ins geſichte/ und daher eiligſt von ihrer ſtelle auffſpringend/ begabe ſie ſich tieffer in die grotte hinein: wohin ich ihr dan folgete/ des vorhabens/ mich ihr nochmals kund zu geben. Meine bemühung war aber ganz vergeblich/ maßen ich/ unerachtet alles angewandten fleißes/ niemand finden konte/ und hatte ich lahme mühe/ den namen Claudia und Thumelicus auszuruffen/ weil niemand war/ der mir antwort geben wolte.

Meine verzweifelte reden/ die die ungedult mich machte ausſtoßen/ und die ſie in ihrem verborgenen winkel/ als ich nachdem erfahren/ wol hatte wargenommen/ ruckten ihr für/ daß ſie/ wegen des Boters/ von dem ſie nun wuſte/ daß er ihr vatter nicht geweſen/ keine urſache mehr hätte/ mich zu meiden/ und ſolte ich vermeinen/ daß mein leben/ ſo ihr ja nun kund war/ ſie abhalten würde/ jemand anderem als mir ihre liebe zu gönnen. Dieſes aber bliebe/ wie gedacht/ von ihr unbeantwortet/ und muſte ich endlich von dañen gehen: weil mein ſuchen umſonſt war/ und die nacht dazu einbrache/ die mich wieder nach haus forderte.

Die eiferſucht überfiele mich hierauf ſo ſehr/ daß mir nichtes mehr anlage/ als den jenigen zu kennen/ der mich dergeſtalt aus der Claudia herzen vertrieben hatte. Ich geriete mit meinem wahn auf den Salvius Otto/ weil von deme aus Luſitanien/ wie mir ein freund bei hof geſagt/ vor einigen tagen zeitung eingekommen wäre/ daß er tödlich krank danieder läge/ worüber der Käiſer ſonderbare betrübnus hätte verſpüren laſſen. Ich konte daher nicht anders glauben/

ben/als dieſer würde mein glücklicher mitbuhler worden ſeyn/und alle die kaltſinnigkeit der Claudia gegen mir verurſachet haben. Dieſe meine einbildung wurde um ein großes geſtärket / als wenig tage hernach die verſtoßung und klägliche hinrichtung der Käiſerin Octavia fürginge: daraus ich auch folgern und ſchließen wolte / daß Claudia aus eiferſucht / weil ſie die Octavia für ihre mitbuhlerin bei dem Otto gehalten / ſolche tyrannei an dieſer unſchuldigen hätte verüben laſſen / und gefiele mir ſolches gar nicht / maſſen ſolche that ſich nicht / wie die vorigen / entſchuldigen ließe.

Meine unzufriedenheit über dieſes alles / hätte mich ohndas aus Rom getrieben / wan mir nicht durch den Tigellinus wäre ein befehl vom Käiſer zugekommen / mich zu meinem vettern / dem Veſpaſianus / auf das land zu begeben. Die urſach deſſen konte ich wol erſinnen / und ſchiede ich ſo willig / als unzufrieden aus Rom hinweg. Ich erquickte bei dieſem meinem freund wieder einigermaßen mein gemüte / das ſonſt voll ſchmertz-enpfindlicher unruhe ware. Ich verhelete ihm mein anliegen nicht / das er dan ſo fremd befunden / daß er ſich nicht wuſte darein zu finden. Als ich ihm ferner alle ümſtände ausführlich erzehlte / konte er ſelbſt nicht anders urtheilen / als daß Nero müſte eine Dame ſeyn: und erwieſe er ſich gegē mir nicht ungeneigt / nach gelegenheit mir bei ihr gegen den Otto zu dienen / und das reich zu zu wenden.

Weil er gleich darauf nach Africa zu gehen befehl bekommen / um alda die ſtatthalterſchaft anzunehmen / konte er mir ſein verſprechen ſobald nicht halten: maßen etliche jahre darzwiſchen verſtrichen. Doch

thate er mir den gefallen / daß er / ein jahr zuvor / ehe er wieder aus Africa zurück gefordert wurde / mich nach Rom an den Käiser schickte / um demselben zu berichten / wie die entstandene aufruhr in Adrumetum wäre beigelegt worden. Weil er mir bei stillung dieses handels viel zumaße / als meinete er / dieses solte mir sonderlich zu statten kommen. Ich war aber ganz verzagt und voll furcht / diese reise zu verrichten / weil ich nichts gutes für mich von der Claudia vermuten dorfte. Ich setzte es aber darauf / wie ich würde entfangen werden / und ermañte mich / beherzt vor den Käiser zu treten / und deme / wo nicht mit worten / doch durch gebärden zu verstehen zu geben / daß Claudia unbillig mit mir / also wie sie thäte / verführe.

Der Nimphidius Sabinus führte mich zu dem Käiser hinein / der mich mit einer solchen kaltsinnigkeit entfinge / als wañ ihn nie der Thumelicus angegangen wäre. Er hatte kaum die gedult / meinen bericht auszuhören / und spielte mit etlichen meerkatzen / die im gemache umher lieffen / inzwischen ich ihme die wichtigsten dinge fürtruge. Daß dieses alles aus verachtung meiner geschahe / muste ich daher schließē / weil gleich darauf der damalige regirende burgermeister Marcus Licinius zu ihm kame / mit deme er / als er mich gar kurz abgefärtigt / und unter die andern hofbedienten stehen lassen / ein gar ämsiges gespräch anhube. Wie ist es doch möglich / (gedachte ich bei mir selber) daß ich diese noch verehren kan / die sich also gegen mir erweiset? und warum bringe ich meine jahre so vergeblich hin / eine unbeständige zu lieben? Vergiß deren / Thumelicus / die deiner also können vergessen / und qwäle dich nicht ferner / um eine hoffnung

nung-loſe liebe. Dieſer raht ware wol gut und leicht gefaſſet / aber übel ins werk geſtellet / maßen Claudia / mit aller ihrer kaltſinnigkeit und mit allem dem böſen ruff / den ihr ihr wunderlicher ſinn zuwegen brachte / mir dannoch die angenemſte verbliebe: und mochte ich von ihr ſelber ſehen / oder von andern von ihr hören / was ich wolte / ſo wuſte mir doch die liebe ſolche entſchuldigungen fürzuſagen / daß ich muſte zufrieden ſeyn.

Ich qwälte mich mit dieſem ſonderbarẽ ſtreit / hiernächſt eine geraume weile / und kame dann und wañ nach hof / in meinung / einen freundlichern blick von der Claudia zu entfangen / als mich mein geſchicke einsmals wieder in des Antonius Primus garten führte / da ich ehedeſſen die Claudia / über ihre liebe klagend / angetroffen. Ich erinnerte mich ſchmerzlich ſelbiger begebenheit / und wurde faſt wider willen in die grotte hinein geführet / dariñ ich die Claudia geſehen und gehört hatte. Kaum mochte ich eine ſtunde mich daſelbſt aufgehalten habẽ / da erſchiene mir wieder aus dem finſterſten theil dieſer grotte die Claudia / gleichwie das erſte mal / in weiblicher tracht / und ſich unferne von mir niederſetzend / finge ſie mit ihrer gefärtin ein geſpräche an / das ich zwar nicht vollkömlich verſtehen / jedannoch ſoviel daraus abnehmen konte / daß ſie lieben / und unvergnügt in ihrer liebe ſeyn müſte.

Ich weiß nicht / ob liebe oder unmut mich damals ſo beherzt gemacht / auf ſie zu zu eilen: maßen ich / alle betrachtung hintan ſetzend / zu ihren füßen lage / ehe ſie es mir verwehren können. Hiemit nun finge ich an / ihr alles fürzuſtellen / was liebe / eiferſucht / unmut und verzweifelung mir in den mund gaben / und

wolte ich einmal von ihr wiſſen/ was ſie dan für urſach haben oder fürſchützen könte/ des armen Thumelicus verachtung zuentſchuldigen. Sie ſahe/ nachdē ſie meine reden ganz gedultig und mit großer aufmerkung angehöret/ mich eine geraume weile an/ ehe ſie antwortete/ endlich aber ſagte ſie: ich geſtehe es/ Thumelicus/ daß ich euch bisher unrecht gethan/ und nicht alſo/ wie ich geſolt/ euch begegnet habe. So ſehr es mich gereuet/ und ſo begierig ich bin/ euch den alten zutritt bei mir wieder einzureumen/ ſo unmüglich iſt es/ für der hand euch zu entdecken/ was mich bisher hat alſo handlen gemacht: ihr werdet es aber zu ſeiner zeit erfahren/ und wañ ich euch werde zuvor völlig auf meiner ſeite ſehen/ will ich nicht ermanglen/ euch anders als wie nun zu begegnen.

Dieſe worte ſo viel ſüßigkeit ſie in ſich hatten/ ſo ſehr ſchmerzten ſie mich doch/ wegen deſſen/ daß ſie einige unverträulichkeit gegen mich erwieſe: die ich ihr dan zu benehmen/ alle meine beredſamkeit hervor ſuchte/ und ſoviel von ihr brachte/ daß ſie mir verhieße/ nach etlichen proben/ die ſie mir wolte auflegen/ ſich völlig mir zu vertrauen. Ich wolte dieſe proben gleich wiſſen: ſie hielte aber damit an ſich/ und beſchiede mich auf folgenden tag wieder dahin/ ferner mit mir zu reden. Ich verſeumte nicht/ wieder alda zu erſcheinen: fande aber/ an ihrer ſtat/ ihre gefärtin/ die der Claudia ausbleiben entſchuldigte/ und darauf die zeit mir/ oder viel mehr ihr ſelbſt/ zu kürzen/ mir anlage/ ihr zu erzehlen/ was ſich mit der Claudia und mir jemals zugetragen.

Ich verrichtete ſolches/ und Claudia ließe/ in folgenden tage/ an dieſem ort ſich wieder von mir ſehen: welche/ mein gemüte nun bereitet erachtende/ die

proben/

proben/ die sie mir aufgeben wolte/ zu vollziehen / truge sie mir an / den burgermeister Vestinus / bei deme ich meine wohnung hatte/ mit gift hinzurichtē/ weil der in ihrē vorhabē ihr schädlich wäre. Vestinus war einer von des Vespasianus bästen freunden / und erzeigte mir seinenthalber so viel gutes/ daß mir von der Claudia nichts unmöglichers als eben dieses hätte können aufgegeben werden. Meinen schrecken hierüber sahe sie mir zur stund an / und als ich zu reden verzoge / hube sie lächlend an zu sagen: was sie wol von mir grosses würde vermuhten können / da ich ihr in einem so liederlichen dinge nicht begehrte behülflich zu seyn. Ich hielte ihr hierauf für / ob sie dan das für so ein geringes hielte / einen burgermeister von Rom / und zwar einen unschuldigen/ so verräterisch hinzurichten/ und ob dadurch / wan schon die tugend dabei aus den augen gesetzet würde / ihre gefahr nicht zunehmen möchte / indeme ihr bisheriges tyranniſiren ihr schon viel feindschaft zuwegen gebracht hätte?

Sie antwortete / wie daß man aus diesen meinen worten wol abnehmen könte / wie schlecht mein verstand zum regiren were/ und müste ich ja nicht wissen/ daß die erhaltung des throns durch blut befestigt würde. Sie führte weiter an / daß Vestinus / als an ihr mehr als schuldig / den tod wol verdienet / und also ohne verletzung der tugend könte hingerichtet werden / und wüste sie / vermög ihrer Käiserlichen gewalt / schon durch andere mittel / ohne meinen beistand / sich des Vestinus abzuthun: hätte allein hiermit mein willfähriges gemüte probiren wollen. Ich bate sie hierauf um bedenk-zeit / so sie / wiewol sehr ungern / bewilligte.

Ich fühlte hierauf einen groſsen streit in mir / nicht

darüm/ob ich dieſe mordthat verübē ſolte oder nicht/ ſondern deßwegen / ob ich / nachdem ich ihr gemüte alſo erkañt / die Claudia verlaſſen / oder ferner lieben ſolte. Ihre ſchöne / die ſich meinen gedanken ſo feſt eingepräget / ſtellte ſich immer zwiſchen meine gedanken und ihre thaten / alſo daß ich dieſe nicht verdammen konte / weil ſie von der angenehmen Claudia herrührten. Es ware mir auch von dem großen Arminius ſoviel ehrſucht angeerbet / daß der Römiſche thron / den ich mit der Claudia könte erlangen / mir kein geringes zu ſeyn dünkte. Dieſemnach liebe / kron und tugend zuerhalten / nahme ich mir für / der Claudia nach möglichkeit zu fugen / und ſie zu überreden / wie Veſtinus ſich mit einem ſo kräftigen gegengift verſehen hätte / daß zweimal meine kunſt an ihm vergebens wäre verwendet worden. Kan dan kein dolch das erſetzen / (antwortete ſie mir lächlend) was das gift nicht vermag auszurichten? Ich widerſprache ihr / wie Veſtinus allemal mit einer ſo ſtarken wacht ümgeben wäre / daß ich/ſonder gleich darüber ertappet zu werden / ſo eine gewaltthat an ihme nicht verüben könte.

Dieſe entſchuldigung wolte democh bei ihr nicht verfangen / und über meine wiederſpänſtigkeit ſich erzürnend / wolte ſie lange mich nicht mehr ſehen. Endlich traffe ich die Dame/die ich ſtets üm ſie gefunden / ungefähr in Rom an / und gabe der ſo gute worte / daß die mich wieder / in des Antonius Primus garten / zu der Claudia brachte. Nach vielen angehörten verweiſen / ſagte ſie zu mir: weil ſie ja ſpürte / daß Veſtinus mein zu guter freund wäre / ſo wolte ſie ihme meinetwegen das leben gönnen. Ich ſolte aber machen / daß er ſolches ehrlicher führte: welches ich

thun

thun könte / wañ ich dazu beförderlich wäre / daß eine gewiße Dame / die er heimlich / und zwar seiner gemahlin zum verdruß / bei sich im haus hätte / aus seinen händen könte gebracht werden. Dieses verhieße ich ihr zu thun / ob ich gleich nicht auszusinnen vermochte / was Claudia an dieser Dame für theil haben müste.

Ich wolte eben diese entführung werkstellig machen / als der große brand in Rom entstunde / der des Vestinus palast mit eingeäschert / und alles in die höchste verwirrung gesetzet. Weil man in ganz Rom den Nero beständig für den urheber dieses brandes hielte / entfande ich in meinem gemüte auch nicht wenig unruhe darüber / meine Claudia eine ursacherin so vielen übels zu wissen. Ich konte darauf in vielen monden nicht wieder zu ihr kommen / weil diese einäscherung auch des Antonius Primus garten betroffen hatte: und ob ich sie gleich verschiedenlich / als den Nero / bei hof zu sehen bekam / unterstunde ich mich doch niemals / sie alda anzureden / weil sie solches ausdrücklich mir verboten hatte / auch sich also gegen mir zustellen wuste / als wan sie nicht mit mir in solcher vertraulichkeit lebte.

Bei dieser bewandnus / da ich meine Claudia kañte und nicht kañte / wachete in mir die eifersucht nicht wenig auf / indem ich mich wol erinnerte / wie ich ehmals die Claudia über liebe klagen hören. Es fiele mir Salvius Otto wieder ein / als Sabina Poppea / dessen gewesene frau / durch einen gewaltsamen tod verblichs: so ich der Claudia beimaße / daß sie dieser armseeligen / aus liebe zu dem Otto / also hätte vom brod geholfen. Diese meine einbildung stärkte sich in mir / als ich bei hof einsmals abgeschickte aus Lusitanien / allwo Otto statthalter war / antraffe:

mit denen Nero freundlicher / als mit andern umginge/und hörte ich ihn den namen Otto verschiedenlich nennen.

Dieſes hätte mich ſchier zu ſolcher ungedult bewogen / daß ich / ungeacht des verbotes / zum Käiſer getreten wäre / und ihm / als Claudien / dieſes verwieſen hätte. Ich fühlte mich aber / indem ich die eiferſucht alſo in mir walten ließe / von hinten von einem unbekanten angezupfet / der mir ins ohr raunete / die Claudia verlang mich in des Nerulinus palaſte zu ſprechen. Dieſem nachzukommen / gienge ich gegen den abend / welche zeit man mir beſtimmet / dahin / und begrüſte den Käiſer / den ich ſelbigen morgen als den Nero geſehen / nun als die Claudia. Sie ließe mir nicht zeit / ihr langes verweilen / daß ſie mich nicht ſprechen wollen / ihr vorzurücken / noch meine eiferſucht ihr fürzuſtellen / ſondern ſich gar beängſtigt erzeigend / ſagte ſie / es wäre um ſie und um das reich / auch folglich um mich gethan / wañ ich mich nicht angeſichts dazu erklärete / und anſtalt machete / die Plautia Urgulanilla / wie auch die Sulpitia Prätextata um das leben zu bringen: maſſen / bei dieſer beider leben / ſie keine ſtunde mehr in Rom ſicher wäre.

O behüten die götter / (rieffe und unterfuhre ihm allhier der erkañte Italus) hat wol Claudia / die ich bisher für meine ſchweſter gehalten / ſolch eines fürnehmens fähig ſeyn können? Ob ich gleich (ſagte hierzu der erkañte Druſus) vor dem von dem Thumelicus dieſes bezeigen der Claudia erfahren / habe ich es doch dazumal / als ich noch Italus war / nicht alſo wie nun / da ich ihr bruder worden / beachtet: und muß ich geſtehen / daß es mich tauret / den edlen Thumeli-

melicus in ſeiner wahl alſo unglücklich/ und eine ſolche in meiner freundſchaft zu wiſſen. Mir iſt (fuhre Italus fort) ihr ganzer lebenslauf erzehlt worden / mit keinem einigen worte aber deſſen erwehnung dabei geſchehen / was ich jezt gehöret: und kan ich es mir nicht möglich machen / daß Claudia und Nero eine perſon / und dieſe ſolcher laſter fähig ſeyn können.

Was das erſte betrifft/ (antwortete Thumelicus) ſo will ich ſolches zu ſeiner zeit erklären. Was aber das andre belanget / wolte ich wünſchen / ich wüſte es ſelber nicht / oder könte es gegen andere beſchönen / die es ein laſter nennen. Weil ich aber / leider! es ſelber dafür erkennen müßen / als iſt auch daraus erfolget / daß ich / dieſes unvermuteten vortrags wegen / mit der Claudia gantz gebrochen / wenigſt wie ich mir ſolches eingebildet: dan ich muß euch beiden hierbei bekennen / daß ich ſie noch allemal geliebet / ob ich es gleich anders geſagt und geglaubet.

Wie nun Claudia dieſen muttermord mir angetragen / ließe mich ſolches alſo beſtürzt / daß ich an die Sulpitia Prätertata / die ich auch ihrer rache aufopfern ſolte / nicht einmal gedachte / ſondern nur die gräßlichkeit des erſten befehls erwägend / ſezte ich alle bis lang behaltne ehrerbietung aus den augen / und hielte ihr vor / wie ſie von der erſten Claudia / da ſie faſt noch ein kind geweſen / ſo weit abſchritte / und die tugend / ſo ſie damals blicken laſſen / nun nicht mehr erwieſe. Ich erinnerte ſie / wie ſie dortmals mich von ſich gebannet / als ich ihren vermeinten vatter / den Boter / entleibet / und nun fordere ſie von mir / ſolches an ihrer eigenen mutter zu verüben / welches ja erſchröcklicher wäre / als daß es meine ſinne begreifen könten. Ich ſagte: zu ſolcher äuſerſten häftigkeit

müste uns nimmermehr die ehrsucht verleiten / und wolte ich lieber in der welt ein bettler bleiben / als auf die weise mit ihr den höchsten thron der welt besitzen.

Als ich dieses gesaget / ginge ich unmuts voll von ihr hinweg / und wurde schlüßig / um ihren grim / den sie als Nero gnugsam gegen mir ausüben könte / zu entgehen / mich auf daß land zu begeben. Solches thäte ich auch sofort / und vernahme alda zu Vespasia alle die grauliche dinge / die sich mit hinrichtung des Piso / Seneca / Nestinus und vieler andern begaben: da ich stets zu vernehmen vermeinte / als wäre Plautia Urgulanilla auch mit aufgerieben worden. Mein grausen vor der Claudia nahme dieserwegen von tag zu tage zu / meine liebe aber / ob ich es gleich mir vorsetzte / wolte nicht abnehmen / und wünschte ich öfters aus ungedult / die reihe möchte doch auch bald an mich kommen / daß mich ihr grim verzehrte. So überdrüßig ware ich meines lebens / daß ich solches weder mit der Claudia mehr führen wolte / noch ohne sie mehr führen konte.

Vespasianus kam in solcher zeit aus Africa wiedrum nach haus / und fande mich auf seinem landgut: da er meine abenteuren mit so großer verwunderung als leidwesen anhörte / und mir stets in den ohren lage / die Claudia aus meinen gedancken zu verbannen. Ich verhieße ihme solches nicht allein / sondern ich beteurete ihm auch / daß mein fürsatz eben derjenige wäre. Vespasianus konte über die weibische und tyrannische regirung der Claudia nicht so häftig schelten / daß ich es nicht immer ärger gemacht hätte: wiewol mein herz dabei verneinte / was mein mund herfür brachte / so ich aber gegen einigem menschen zu gestehen bedenken truge.

Unser-

Unferne von des Vespasianus landgut ginge ich einsmals diesen meinen unruhigen gedanken nach / und vertiefte mich in das dabei belegne holz so weit / daß ich etliche meilen von dem ort mich zu seyn befande / als ich recht wieder zu mir selber kame. Weil ich daher die mahlzeit versäumet / ginge ich auf etliche hirten-hütten zu / in meinung / alda ein stuck brod zu essen. Ich fande / vor eines hirten thür / in einer laubhütten / etliche reisende sitzen und mittag halten / zu denen ich mich gesellet. Ich hatte kaum bei ihnen mich nieder gelassen / da ersahe ich mit höchster bestürzung / daß mich die götter zu der Claudia geführet: maßen sie es in mannskleidern selber ware / die mit ihrer eben also verstellten gefärtin und andren diese reisende fürstellte. Ich wuste nicht / was ich sagen solte / so setzete mich diese begebenheit aus mir selber / und wäre ich gern wieder von dar gewesen / wañ ich es füglich thun können.

Claudia ihres orts / ließe nicht solche bestürzung / wie ich / blicken / vielmehr sahe sie / mich erkennend / ganz freudig aus / und fragte / woher ihr dieses glück käme / mich alda so unvermutet zusehen. Wol recht das blinde glück (antwortete ich) führet mich hieher: dan mein wille wol gar nicht gewesen / dieselbe allhier zu suchen / vor der ich bisher in Rom geflohen bin. Ihr meinet / (antwortete sie) ihr habet ursach / mich zu hassen / und zuflihen / weil ich soviel mordthaten verübet. Ihr kennet aber noch nicht die ursachen / so mich dazu bewogen / sonst würdet ihr viel anders von mir urtheilen: und bin ich / so wahr die götter leben / an allem so unschuldig / so schuldig ihr mich achten möget. Die ihre eigene mutter (antwortete ich ihr) hat wollē tödten lassen / die ihre rache an dem unschuldigen

digen Vestinus / an dem tugendhaften Seneca / und an soviel anderen edlen Römern grausamer weise verübet / kan man die auch wol entschuldigen? Allerdings! (wiederredte Claudia) wañ euch / mein Thumelicus / wie gesagt / die umstände davon bekandt wären. Weil ihr aber die von mir unmöglich noch zur zeit erfahren könnet / ich habe dan zuvor mehr proben einer liebe an euch gespüret / so muß ich in eurem sinne immer hin schuldig bleiben / da ihr nicht begehret zu wissen / was mich völlig bei euch in eine andere achtung setzen könte.

Diese worte brachte sie mit solcher annemlichkeit für / daß ich auf einmal vergaße / was ich wider sie hatte / und von neuem meiner liebe sie versichrend / bate ich sie / offenherziger gegen mir heraus zu gehen / was sie dan für proben von meiner liebe forderte / die mich solten können fähig machen / ihr geheimnus zu erfahren. Sie verhieße mir / nach dem essen mir solches kund zu machen. Wie wir dan bei der mahlzeit nicht lang zeit zubrachten / und nach endigung derselben an einen ort abseits mit einander traten / da Claudia mich folgender maßen anredte: Ihr müßet mich umbringen / wañ ihr wollet in Rom regiren / und dieses reich von allen bisherigem blutvergießen befreyet sehen. Wie Claudia / (antwortete ich ihr) seit ihr auch bei sinnen / daß ihr solche reden führet? Mehr als ihr meinet / (gabe sie zur antwort) und gönnet mir nur zeit / mich zu erklären / wie ich diese worte wil verstanden haben! Mein entsetzen ließe ihr gern die begehrte frist / maßen ich nicht fähig war / ferner ein wort zu sagen: und behielt ich kaum soviel verstand / folgende worte sie fürbringen zu hören.

Ich werde (sagte sie) über vier tage / von heute an

zu

zurechnen / in dem palaſte der witwe des Veſtinus / gegen die abendzeit / mich ſonder wacht / allein von dem Tigellinus und Helius Cäſarinus begleitet / befinden: da lauret auf uns / wan wir in dem langen gange von der gaſſen wärts ankommen / und nehmet etliche ſoldaten mit euch / die für geld euch dieſen dienſt gerne thun werden. Stoßet nur dapfer und künlich auf uns zu: dañ ich von der Locuſta eine gewiße arznei bekommen / daß keine wunden mir tödlich kan angebracht werden. Und ob ich gleich / als todt / werde nieder fallen / dörft ihr doch nicht ſorgen / daß mir etwas ſchaden könne. Und dieſer falſche tod iſt das einige mittel / mir zu helfen / und mich fähig zu machen / euch mit nutzen meine liebe zu erweiſen. Wo hat man je (gabe ich ihr zur antwort) einen ſolchen befehl gehöret? und wer verſichert mich / das mein dolch der Claudia nicht werde können das leben nehmen? wolt ihr deſſen (verſetzte ſie) gewißere verſicherung haben / als von mir ſelber? meinet ihr / ich wolte euch meinen leib zum verwunden hingeben / wañ ich nicht wüſte / daß dieſe verwundung mir nicht ſchadlich wäre?

Ich glaube / Claudia habe unter des Nero namen bishez zu klüglich regiret / uñ hiemit die geſtalt von ſich geben wollen / als ob ſie alber wäre. Hiergegen iſt nichts zu ſagen / (antwortete ich) allein wo iſt es wol erhört / daß ein liebhaber ſeiner geliebten ſolche liebeszeichen erweiſet / wozu man mich verbinden wil? Gleichwie mein leben ſonderbar iſt / (antwortete ſie) alſo muß meine liebe auch etwas eigenes haben: und ehe ich dergeſtalt von euren händen umkomme / kan ich nimmermehr mit euch leben. Dieſes ſeyn wol fremde rätzel für mich / (gabe ich zur antwort) und will ich

ja nicht hoffen / daß man durch dieſes mittel meiner loß zu kommen trachte / und durch dieſen anfall gegen des Käiſers perſon urſach an mir gewinnen will / mich durch einen ſchmählichē tod hinrichten zu laſſen. Sehet ihr eure Claudia (ſagte ſie zu mir) für ſo leichtſinnig an / daß ſie ihres Thumelicus liebe alſo ablohnen ſolte? Wan nur auch Thumelicus (verſezte ich) geliebet würde!

Daß dieſe meine liebe warhaftig (antwortete ſie und umarmete mich zugleich) ſol euch mein künftiges leben zeigen: und verſpreche ich euch nicht allein hiemit den thron / und die Claudia / ſondern auch die Claudia aller der laſter unſchuldig / die ihr von ihr euch einbildet / und neben aller welt glaubet. Was hätte ein verliebter lieber hören können / als eben dieſes / ob es ſchon alles noch ſo unglaublich ſchiene? Und da ich hierauf etliche mal angehalten / daß ſie / zum beweistum ihrer liebe / mir mehr licht von allen dieſen geheimnußen geben möchte / richtete ich doch damit bei ihr nichts aus / und muſte / wolte ich anders ihre gunſt behalten / blindlings ihr verſprechen / ſie umzubringen / und alſo ermordet in der Statilia Meſſalina palaſt liegen zu laſſen: da ſie ſchon fernere anordnung gemacht hätte / was man weiter mit ihrem leichnam fürnehmen ſolte. Iſt dañ (finge ich wieder an zweifelhaft zu fragen) der Locuſta ihre kunſt alſo bewährt / daß man ſicher auf dieſelbe ſich verlaſſen darf?

Hier nehmet dieſen dolch / (ſagte ſie) und ſtoßet meiner gefärtin denſelben künlich durch den arm: ihr werdet ſehen / daß es wenig blut und gar keinen ſchmerzen geben wird. Dieſe meine freundin iſt / gleich wie ich / von der Locuſta verſorget: und wolte ich es

dieſe

dieſe ſtunde an meinem leib verſuchen laſſen/ wañ ich/ als den Käiſer fürſtellend / ſonder aufmerkung die wunden könte verbinden laſſen. Hiemit / unerwartet meiner entſchließung / ſtieße ſie den dolch ihrer gefärtin in dē arm: die nicht zuckte/und mich eine warhafte blutende wunde ſehen ließe / die ſich doch im augenblick wieder geſchloſſen. Scheuet nur nicht / (ſagte Claudia) alſo meine bruſt zu treffen / wie ihr dieſer ihren arm verwundet ſehet / und ſorget für keine tödliche wunde / ſolte es auch gleich ſcheinen / als hättet ihr mir gar das herz durchſtochen: dañ an ſolche tödliche örter müßet ihr mit fleiß hin zielen / um das volk glauben zu machen / daß ich warhaftig todt ſei. Ob Tigellinus und Helius Cäſarinus auch alſo nur zum ſchein / und nicht recht ſterben würden / ließe mir die beſtürzung über allem dieſem nicht raum zu fragen: und verſprache ich alſo / wie ich bereits erwehnt/alles zuthun / was Claudia haben wolte / ob mir gleich nie etwas wunderbarers war fürgekommen.

Niemals hatte ich vor deme ſoviel liebkoſungen / als nun/ von ihr entfangen/ dabei die jenige gar nicht zu rechnen ware / die ſie mir in ihrer zarten jugend gegönnet: und ließe ſie mich damit ſo vergnügt / daß mir auf einmal eiferſucht und widerwille wegen ihrer verübten mordthaten verginge / und ich meine Claudia in ihrem wunderbaren leben deſto mehr verehrte/ jeweniger ich mich darein ſchicken konte. Beim abſchied fragte ich noch / wo ich nach verrichter that bleiben ſolte? da ſie mir befohle/ ihren als des Käiſers tod / dem regirenden burgermeiſter ſo fort an zu melden / und zwar dem Lucius Teleſinus am erſten/der um dieſe ihre händel mit wiſſenſchaft hätte. Solches verhieße ich nun / und muſte damit meine Claudia

ver,

verlaſſen / die ſich mit ihrem gefärten zu pferd begabe / und nicht des weges auf Rom / ſondern die landſtraſſe nach Brundusium fort ritte.

Ich wuſte ſo wenig aus dem eine als aus dem andern etwas zu machen / und jemehr ich zu mir ſelber kame / jeweniger konte ich mich in alles dieſes finden. Ich hielte mich ſchier bezaubert zu ſeyn / ſo fremd und ſeltzam waren die dinge / die mir da begegnet. Dem Veſpaſianus ſagte ich von allen dieſen händeln nichtes / und urlaub von ihme nehmend / um auf einige tage nach Rom zu gehen / machte ich mich auf den weg / dieſe fremde mordthat zu begehen. Wol tauſendmal wurde ich vorhabens wieder umzukehren: doch reiſete ich fort / mich durch den befehl der Claudia ſtärkend / die mich hierzu ſo häftig beredt hatte. Kaum ware ich in Rom angelanget / da hörte ich / daß der Käiſer wäre nach Neapolis verreiſet. Und weil nur noch ein tag dahin ware / da in der Statilia Meſſalina hauſe dieſer wunderbare überfall geſchehen ſolte / bereitete ich mich hierzu mit etlichen erkauften ſoldaten / die ich ehmals in Britannien geführt hatte / und ermangelte nicht / zu abgeredter zeit in beſagtem palaſt mich anzufinden.

Weil ich vor deme bei lebzeiten des Veſtinus alda ſtets meine herberge gehabt / und alſo darinn wol bekandt war / wunderte ſich niemand von dem hausgeſinde / mich alda zu finden: vielmehr ſprachen viele der auf- und abgehenden bedienten mich an / und erfreuten ſich / mich zu ſehen. Ich erkundigte mich bei ihnen / als mir das warten alda begunte lang zuwerden / ob nicht der Käiſer pflegte öfters dahin zu kommen? da ich da zur antwort bekame / wiewol ein jeder mir ſolches heimlich ſagte / als eine ſache / die da

ſolte

ſolte verborgen ſeyn. Es wurde aber ſelbigen abend aus des Käiſers ankunft nichtes / und wie ich nicht ermangelte / etliche tage darauf mich ſolcher geſtalt alda einzufinden / wurde ich endlich des dinges müde / und errinnerte mich / daß Claudia mir geſagt / wie der burgermeiſter Lucius Teleſinus um dieſen anſchlag mit wüſte. Ich ließe mich bei deme anmelden / und fragte bei ihm nach dieſen dingen / von denen ich ſo wenig begreiffen konte.

Er hube an zu lachen / wie er meine ämſigkeit im nachfragen vernahme / und ſich gegen mich heraus laſſend / daß er von allen anſchlägen der Claudia wiſſenſchaft hätte / vermahnte er mich zur gedult / maßen ſie von Neapolis bald wieder zurucke kömen würde. Ich wolte hierauf mehr aus ihm erfragen / erfuhre aber nichtes / und dieſen ſachen weiter nachſinnend / erinnerte ich mich / daß dieſes bürgermeiſters vatter / der Pontius Teleſinus / in der zauberei ſehr erfahren geweſē: dañ das er hier nebē der Locuſta möchte getrieben und alſo dieſes bezauberte weſen der Claudia angegeben haben. Und zu dieſer zu gehen / ward mir von ihm ernſtlich verboten: weil dadurch / wie er ſagte / alles große vorhaben der Claudia würde zu waſſer werden.

Ehe nun der Käiſer wieder ankame / geſchahen noch / auf ſeinen befehl / verſchiedene hinrichtungen / an vornehmen Römiſchen Herzen / unter denen des Seneca bruder / und der Anicius Cerialis / des Veſpaſianus wahrer / und mein vermeinter vetter waren: welches mich ſo ſehr ſchmerzte / alß wunder nahme / daß Claudia / ungeacht aller verſicherung / die ſie mir gethan / an dergleichen mordthaten einen eckel zu haben / dannoch fortfuhre / unter des Nero namen

ſolche verüben zu laſſen. Endlich kame dieſer Käiſer wieder an / und ermangelte ich nicht / folgenden abends an dem benañten ort mit meinen ſoldaten mich einzufinden. Ich ſahe auch die Claudia / als den Käiſer / mit den beiden / die ſie mir genennet / daherkommen. Wie ich nun aus meinem hinterhalt eben herfür brechen wolte / wurde ſie meiner von fernen gewar / und deshalben ſtutzend / gebote ſie dem Tigellinus / dem jenigen / der alda / ſtünde / zu ſagen / daß er angeſichts ſolte von dar gehen / weil der Käiſer nicht wolte / daß ihme auf dieſem weg jemand begegne. Tigellinus / der mich im finſtern nicht kañte / brachte kaum dieſes gewerbe an / da wiſchete ich auf ihn loß / in meinung Claudia hätte ihn mit fleiß zu mir geſchicket / um / bei ihme den anfang zu machen. Ihr und des Helius Cäſarinus geſchrei / ſo ſie darüber anfingen / machete gleich alles im hauſe wach / und hatte ich kaum mit den meinen ſoviel zeit / uns in einem keller zu verbergen / da wir von den nachſuchenden nicht gefunden worden.

Wie mir nachgehends einige von meiner vertrauten Statilia Meſſalina leuten geſaget / ſo ſol Nero ihr dieſes / ſo wider ſeine perſon alda angefangen worden / ſehr verwieſen haben. Ich aber ware nun verwirzter / als jemals / nicht wiſſend / was ich hiervon gedenken ſolte. Ich unterließe nicht / dem burgermeiſter Teleſinus zu ſagen / wie es mir ergangen: der / ſolches ungerne zu hören / ſich ſatſam verlauten ließe. Und wolte er mich bereden / es noch einmal zu verſuchen: maßen nicht Tigellinus / ſondern der Claudia befehl auf mich zugegangen wäre / und Helius Cäſarinus das geſchrei darauf würde angefangē haben. Ich aber weigerte mich deſſen / im vorwand /

wie

wie ich allzuwol gesehen hätte / wer diesen auflauf angefangen. Doch unterließe ich nicht / nach hofe zu gehen / und mich dem Käiser zu zeigen.

Ich fande ihn unter allen seinen hofleuten / da er die nach dem brand wieder aufgeführte gemächer ausschmücken ließe / und zwar solches gegen die ankunft des Königs Tyridates von Armenien. Er machte mir eine freundliche mine / hieße mich auch dann und wann etwas den bauleuten andeuten. Ich verrichtete alles mit großem fleiß / und meine zeit in acht nehmend / daß es niemand hören konte / sagte ich heimlich zu ihm: ob er mir sonst nichts wichtigers zubefehlen hätte? Er sahe mich gantz verächtlich über die seite an / und als er eine weile sich besonnen / sagte er: gehe hin / Cerialis / nach deinem vettern / und sage ihm / daß er bei ankunft des Armenischen Königs allhier erscheine / aber den schlaff aus den augen wische / der ihme sonst anzuhengen pfleget / wann ich die schönste schauspiele anstelle. Hiemit wandte er sich von mir / und mich nicht mehr ansehend / sagte er bald darauf zu dem Tigellinus: Er solte seine leibwacht lassen aufwarten / maßen er kein belieben mehr hätte / alleine zu der Statilia Messalina zu gehen / und dörfte es alle welt wol wissen / daß er diese Dame liebte.

Nach anhörung dieser worte schiede ich von hof / und folgends von Rom hinweg / und zwar noch viel verwirrter / alß ich war dahingekommen. Ich wuste nun gar und ganz nichts mehr aus der Claudia zu machen / und mich scheuend für allem / was fürgegangen war / verschwiege ich dem Vespasianus alle diese händel: mit deme ich folgends bei hofe mich einfande / als Tyridates eingeholet wurde. Ob mir

nun zwar die liebe sehr wieder vergangen war / so bliebe dannoch die eifersucht nicht aus / als ich warnahme / wie der Käiser dem Tyridates liebkosete/wie hertzlich er ihn umarmte und küssete/und solche zeichen einer ungemeinen liebe erwiese/daß ich/der ich zu wisse vermeinte wer Nero war/diese liebkosungē der Claudia unmöglich konte zu gut halten. Oft dachte ich / sie solte in meiner gegēwart sich dessē entsehē. Sie kehrte sich aber nichts daran / also daß mich oft dünkte / sie thäte es allein mir zu trotze / und wolte niemals mehr gegen dem Tyridates ihre liebe blicken lassen / als wañ ich zugegen wäre. Also wuste ich nun in diese so schleunige änderung so wenig / als in alles das andere/ mich zu finden: und ob ich gleich öfters im willen hatte / diese große untreue der Claudia fürzurücken / so fehlte es mir doch an gelegenheit / den Käiser allein anzutreffen: maßen er stets mit vieler gesellschaft umgeben war. Ich konte auch nicht absehen / wozu es viel nutzen sollen / da ich die Claudia von einem solchem gemüt erkañte / daß sie nach der gleichen einrede sehr wenig fragen würde.

Ich brachte also meine zeit mit wenig ruhe / und viel eifersucht zu / und ob ich gleich vermeinte / ich hätte deswegen die Claudia nun ganz aus meinen gedanken verbannet / so fühlte ich doch / aus der freude über des Tyridates wieder-abreise/wol in mir / daß sich meine liebe nicht ausreuten ließe / ich mochte auch anfangen / was ich wolte / und daß die götter es einmal also haben wolten / daß / zu mehrung meiner qwal / ich lieben müste.

Nach des Armenischen Königs abschiede / bekame Vespasianus befehl / dem Käiser nach Griechenland zu folgen: dahin ich auch mit ginge / weil es der

Käi-

Käiſer ſonderlich alſo befohlen / ſo mir zu keinem geringen troſt gereichete / gleichwie auch dieſes / daß ich auf dieſer reiſe mit des Käiſers hauptman über die Teutſche wacht bekand wurde / der ein alter diener meines herzvettern geweſen / und eben der Hilarius ware / den ihr in Rom wol werdet geſehen haben. Weil er mir ſtets von dem Arminius und den Cheruſcen ſo viel fürſagte / und mir tauſend proben ſeiner treue gegē meinem hauſe ſpürē ließe / wagete ichs endlich / und offenbarte mich ihme / wie auch meine fremde liebe. Dieſe ringerte in ihm die freude über der käntnus meiner perſon zimlich wieder / und ließe er nicht ab / mir ſolches aus dem ſinn zu reden / daß Nero ein weib wäre: als wenig ich urſach hätte / ihn zu lieben / wann gleich Claudia unter ſeiner perſon verborgen lebte.

Ich behauptete gegen dem Hilarius das erſte / und verthädigte die beſtändigkeit des andern. Es wurde ihm auch der glaube in die hände gegeben / als einsmals bei Delphis / an einem gar heißen ſommertage / wie Hilarius und ich uns hiervon untereinande beredten / und am ſtrande eines kleinen fluſſes beiſamen ſaßen / der Nero ganz entkleidet daher geſchwommen kame. Ein einiges weibsbild / die ich aber vor deme nicht geſehen / begleitete ihn im waſſer / und ſtiegen ſie unferne von uns an das land / alwo ſie ihre mannskleider hatten nieder gelegt / und ließen uns alſo volkommen ſehen / was bisher Hilarius nicht glauben wollen. Ach Druſus! wie ſo ſchön fande ich deine ſchweſter / und wie oft wünſchte ich / daß ihr gemüte eben alſo von allen böſen neigungen / als ihr ſchöner leib damals von allē weiber ſchmuck / entkleidet ſeyn / und ihre ſeele alsdann auch ſo tugendhaft /

als ihre äuſſerliche geſtalt angenehm / leuchte möchte.

Claudia kleidete ſich / gegen meiner vergnügung / nur gar zugeſchwind wieder an / und weil ſie mit ihrer gefärtin darauf eiligſt vor mir überginge / konte ich nichts anders von ihr als dieſe wenig worte vernehmen: Ach wehe / ſo hat auch Corbulo das verhängnus der jetzigen grauſamen zeit erfahren / und ſein ſo theures blut ſo vielen anderen edlen Römern nachſenden müßen? Ach wie ſehr ſorge ich / die reihe möchte meinen Tyridates auch noch endlich treffen. Hätte mir wol immermehr etwas ſeltſamers / als dieſes / können zu ohren kommen? daß nämlich Claudia die mordthaten beſeufzete / die ſie ſelber beginge. Ich ſchloße demnach / um ſie in meinen gedanken bei ihrer Käiſerlichen würde zu erhalten / es müſte jemand bei hof / etwan Tigellinus oder ein anderer / ſich dieſer gewalt gebrauchen / deme ſie aus gewißen urſachen ſich nicht würde widerſetzen dürfen.

Hilarius fiele meiner meinung hierinn bei / und ware dieſe vermutung in mir fähig / mich abereins ſterblich-verliebt in meine ſchöne zu machen: dazu nun erbarmung mit kame / weil ſie alſo wol ſehr viel von ihren mächtigen feinden bei ihrem regenten ſtand ausſtehen würde müßen. Ich wolte nicht zugeben / um ſie auf keinerlei weiſe zu betrüben / daß Hilarius ſich ſolte bloß geben / daß er ſie kennte / ſondern nahme mir für / ferner abzuwarten / wie ſich dieſes wunderſpiel enden würde: das nun / allem anſehen nach / nicht mir / ſondern dem Tyridates ſolte zum beſten kommen.

Von dieſem hätte ich ſchier vergeſſen / euch zu ſagen / daß der Käiſer denſelben nach Griechenland zu ihme zu kommen einladen laſſen. Zwar / wie es ſchiene / und mir Hilarius berichtete / ſo ware der Käiſer

dieſes

dieſes Königs müd geworden. Wann ich mich aber der Claudia redē erinnerte/als ſie beſorget/die mordreihe würde auch endlich den Tyridates treffen / muſte ich daraus ſchließen / daß ein anderer bei ihr dieſen angenommenen überdruß verurſachte / davon ihr hertz nichts wuſte. Es betroge mich auch dieſe meine einbildung nicht / indem / nicht lang hernach / der Käiſer ſelber den Tyridates nach ſeinen ſchiffen begleitete / und einen gar beweglichen abſchied von ihm nahme: deme ich von ferne mit zuſahe / und kaum mich halten konte / meine eiferſucht nicht kund zu machen.

Ich wolte und konte nun einem ſo edlen mitbuhler/ wie der große Tyridates war/ das herze der Claudia/ bei ſo geſtalten ümſtänden/nicht ferner beſtreiten/und wie ich von tag zu tag des Käiſers geſicht gegen mir kaltſinniger fande / zoge ich / aus zweifelmut / mit dem Veſpaſianus hinweg / als der / die kriege wider die Juden zu führen / in Paläſtina geſchickt wurde. Mein wille war zwar wol beim abſchiede / meiner Claudia ihre unbeſtändigkeit vorzuhalten: ſie aber / als Nero / nahme ihr nicht die ſtätigkeit / mich anzuhören / und konte kaum ſoviel ſich zwingen / mich als andere hauptleute zum handkuß zu zu laſſe. Mein einiger troſt beſtunde bei dem zuruckbleibenden Hilarius / deme ich auftruge / bei eräugender gelegenheit meiner zugedenken. Alſo ſchiede ich aus Griechenland hinweg: da ich von unſern kriegen in Judea nichtes erzehlen mag / weil die zu dieſer geſchicht nicht gehöre.

Ich erfreute mich wol herzlich/als der damals todtgeglaubte Italus zu mir in des Veſpaſianus lager kame/ und mir ſeine lang-gemißete gegēwart wieder gönnte. Er hörte meine abenteuren als mährlein an/

und kunte nicht glauben/ daß Nero Claudia wäre. Die seinigen/ die er mir von seiner todt-vermeinten Cynobelline erzehlte/ dunkten mich ja so fabelhaftig. Mich tröstete aber dabei nicht wenig/ als du mir/ liebster freund/ von dem Tyridates erzehltest/ daß der eine schöne Neronia liebte/ die ihn unfähig lassen würde/ jemals an die Claudia zu gedenken. Weil ich zugleich vernahme/ wieviel gefärliche anschläge wider den Nero gemacht wurden/ lebte ich in tausend sorgen: die gar zur verzweiflung bei mir sich anließe/ als wir die zeitung bekamen/ daß Nero sich erstochen hätte.

Meines bleibens war hierauf ferner nicht im Jüdischen lande/ und mich erinnerend/ wie Locusta durch ihre künste/ die Claudia/ so zureden/ gegen alle verwundung unverletzlich gemacht hatte/ glaubte ich noch etwas von ihrem leben/ und bildete mir ein/ ihr großer anschlag/ den ich niemals begreiffen können/ würde nun zum guten ende ausgeschlagen seyn. Oefters gedachte ich wohl hierbei/ was mir das nutzen würde: maßen alles dem Tyridates zum bästen angesehen ware. Ich wolte aber lieber die Claudia/ eines anderen/ als todt/ wissen. Die hieher-reise verbrachte ich also zwischen hoffnung und furcht/ und diente mir die gesellschaft meines Italus zum großen troste: der/ bei der damaligen unruhe in Rom/ seine zuruckgelassene freunde nicht ferner allein lassē wolte.

Vor einigen wochen kamen wir zu Brunduseum an/ da das gerüchte von dem noch-lebendē Nero mich mächtig erfreute. Wie wir folgends Tusculum erreichet/ fanden wir da den Prinzen Drusus und die schöne Neronia: von der ich/ nicht allein die verwechslung euer beider personen/ auch wer sie selbst

sei/

ſei / erfahren / ſondern auch mit höchſter verwunderung vernommen / daß Nero nicht / wie ich bis dahin geglaubet / meine Claudia geweſen / ſonderen daß ich mich darinn betrogen / und daß dieſe dem Nero ſo gleich-ſehende Prinzeſſin den Tyridates liebe und in die hände der Parthiſchen geſandten gerahten wäre: da man nicht wiſſen köñe / wo ſie ferner geblieben / als ihr wehrtſter Italus die Octavia den Parthen abgenommen.

Aller dieſer bericht benahme mir nun ſo viel verwirrung / als viel er mir neue unruhe brachte. Dañ ob ich wol nun finden konte / daß der wahre Nero niemals mit mir vertraulich geredet / ſondern daß ſolches allemal die Claudia geweſen / ſo konte ich mich doch nicht darein zufrieden geben / daß ſie ihre eigne mutter umzubringen mir anſinnen wollen. Noch weniger konte ich in ihren befehl / ihre eigene ermordung betreffend / mich finden. Alſo bliebe ich ganz übel zufrieden in meinem gemüte / bis wir nach Rom kamen / dahin den unerkañten Druſus ſeine angelegenheiten trieben.

Was mir nun daſelbſt mit der Claudia begegnet / das / bitte ich / überhebet mich / euch zu ſagen. Dañ ob ſolches gleich meine noch immer-angehaltene liebe / wie ich dir mein Druſus bereits geſaget / ganz vertilget / ſo fühle ich doch ſo viel verehrung noch in mir gegen ihrer perſon / daß ich das / ſo ich von ihr weiß / zu ihrer verkleinerung nicht ausbringē wil: um dadurch ſo wenig mich ſelbſt von neuem zu betrüben / als dich / mein wehrter Druſus / als nunmehr ihren erkañten bruder / damit zu beſchämen / und dem Italus / als ihrem ehmaligen bruder / anlaß zu geben / ihr gedächtnus zu haſſen / oder noch die ſchweſter ſei-

nes freundes/ wie auch seiner so liebgewesenen Antonia und der unvergleichlichen Octavia zuverachten.

Wie/ Thumelicus! (sagte alhier Drusus zu ihme) kanst du mir wol etwas verschweigen? und meinest du/ die schwester/ die ich nicht kenne/ und die ich nicht als um deinentwillen liebe/ werde mir können betrübnis verursachen/ wañ du ursach findest/ sie zu hassen? Ich kan sie wol nicht hassen/ (fiele ihm Thumelicus in das wort) ich will sie aber forthin meiden/ nun ich leider das von ihr weiß/ wovon ich wolte/ daß ich es selber aus meinem gedächtnis verbannen könte. Ob gleich Claudia (sagte Italus hierzu) eine verwandtin meiner liebsten freunde auf der welt ist/ so hat mir dannoch ihr gemüt nimmer also angestanden/ daß ich sie hoch lieben oder unehren können: und würdet ihr/ mein vetter/ nicht wol thun/ wañ ihr mir eure abenteuren/ die in warheit sehr fremd/ nur halb kund machen woltet/ sonderlich ohn einen so wichtigen umstand/ der euch von eurer bisher so beständig erwiesenen liebe abbringen können. Nur heraus damit! (fuhre Drusus fort/ ihn anzumahnen) wir werden dir doch keinen frieden lassen/ bis wir dieses geheimnus erfahren haben. So schweret mir beide/ (hube Thumelicus an) bei dem großen Teutates/ niemand das jenige zu offenbaren/ was ich euch von der Claudia entdecken werde/ und daß ihr dieserwegē ihr an ihrem glücke nicht hinterlich seyn wollet. Drusus bewilligte dieses sofort/ Italus aber/ als ein Christ/ versicherte ihn bei dem wahren Gotte/ daß er dieses geheimnus/ so er nun hören solte/ niemals der Claudia zum schaden/ lautbar machen wolte.

Die gründliche nachricht/ (fuhre hierauf Thumeli-

melicus fort zu erzehlen) welche ich nun erhalten / von dem wahren zustande der Claudia / hatte um ein groſſes meine liebe wieder aufgefriſchet: und ließe ich es mir daher / bei meiner ankunft in Rom / ſehr angelegen ſeyn / erkundigung von ihr einzuziehen / die ich weder bei den Parthiſchen geſandten / noch bei der Käiſerin Plautia erfragen konte; welche / ob ſie gleich viel mit mir umginge / mich dannoch für den Thumelicus nicht erkante. Endlich aber erfuhren wir von dem Cäſonius Maximus / daß Claudia in dem Käiſerlichen ſchloß auf bewahret würde / nachdem ſie den Parthiſchen geſandten abgenommen worden. In weiterer erkündigung vernahme ich auch / daß Verulana Grätilia die auffſicht bei ihr hätte: welche / als eine ſonderbare große freundin des Veſpaſianiſchen hauſes / mir jederzeit viel gutes in Rom erwieſen hatte.

Ich wurde froh / daß Claudia in ſolche gute hände gerahten war / und ſäumete nicht / mich nach ihrem palaſt zu begeben / und von dar einen der ihrigen nach hof zu ſenden / der mein da-ſeyn ihr anmelden / und ſie zu mir zu kommen erſuchen ſolte. Sie kame / wiewol ganz heimlich / und erzeigte ſich ja ſo erfreut / mich wieder nach ſolanger zeit zu ſehen / als dabei unvertraulich / indem ſie mir gar nicht geſtehen wolte / daß ſie wegen der Prinzeſſin Claudia bei hof ſeyn müſte. Es hatte Galba ein ſehr groſſes geheimnis hiervon gemacht / und wolte nicht / daß jemand in Rom von der Claudia etwas wiſſen ſolte. Wie ich aber nicht nachließe / ihr gute worte zu geben / ließe ſie ſich endlich gewinnen / und geſtunde mir nicht allein der Claudia anweſenheit / ſondern nahme auch / auf mein vielfältiges bitten / mich mit nach hofe / daß ich die

Prin-

Prinzeſſin ſprechen möchte. Sie hatte die Claudia erſtlich darum befraget/ ob ſie mich auch ſehen wolte/ die ſolches mit freuden angenommen: und gabe mir diß keine geringe hoffnung / es würde in meiner liebe wol hernach gehen.

Alſo bekame ich ſie bei nächtlicher zeit zu ſehen/ und wurde auf das allerhöflichſte und freundlichſte von ihr entfangen. Ihr ſehet / mein Thumelicus / (ſagte ſie zu mir) an dem orte mich nun gefangen / da ich ehmals geherſchet. Aber eure dapferkeit und liebe kan mich wieder in den verlohrnen ſtand bringen / und führet euch wol recht der himmel zu gutem glücke her / da ich nie eurer dienſte mehr vonnöten gehabt. Wehrtſte Prinzeſſin (antwortete ich ihr) ihr herſchet in Rom mit eben der macht / die ihr vor dem hier geführet / und dörft ihr vor mir es nicht mehr bergen / daß Nero und Claudia zwar von geſtalt gleich / aber ſonſt unterſchiedene perſonen geweſen. Ich ſahe ihr an / daß ſie über dieſes mein wiſſen beſtürzte: wiewol ſie ſich bald wieder fande / und einen ſcherz daraus machend / betaurete ſie dabei / daß es die höchſte noht erfordert hätte / mich in ſolchem irrtum zu laſſen.

Ob ich nun gleich dieſe notwendigkeit nicht begreiffen kunte / wolte ich ihr dannoch nicht widerreden / ſondern auf ihren jetzigen zuſtand kommend / fragte ich ſie / was ich dan ſowol ihr zu dienſte thun / als von ihr hoffen ſolte / da ihr bruder der Prinz Druſus / deſſen abenteur ich ihr mit wenigen erzehlte / wieder vorhanden / und ihr die anſprache zum thron benähme / auch ſonſt des Tyridates verheuratung mit der Antonia ſie von deſſen liebe los ſpräche / und meine treue dienſte mir hoffnung ließen / bei ihr dem alten abgelebten Galba fürgezogen zu werden. Weder

Gal-

Galba / noch Tyridates (antwortete ſie mir) ſollen dem Thumelicus bei mir ſchaden thun: und wañ ihr nur wollet / ſo wird der wiedergekommene Druſus uns auch nicht hintern können / allhier den thron mit einander zu beſitzen.

Gleichwie ihre erklärung / wegen des Tyridates und Galba / mich ſehr erfreuet / alſo misfiele mir dasjenige ſehr / was ſie von dir / mein Druſus / fürbrachte. Weil ich aber deſſen erklärung begehrte / ſagte ſie deutlich zu mir / ich müſte dir den hals brechen / wolte ich anders in Rom regiren. Meinet ihr wol / Prinzeſſin / (fragte ich ſie) daß mein gehorſam dieſes gegen meinen liebſten freund würde ausrichten können / den ich euch ſonſt ſo oft verſagen müßen? Wie iſt es möglich / daß die gleichheit mit dem Nero euch auch ſo einen grauſamen ſiñ eingeben können? Ich habe mich dieſe zeit / da ich wieder in Jtalien geweſen / viel anders berichten laſſen / indeme man mir geſagt / wie ihr ſo große liebe zu eurem bruder erwieſen / daß ihr ihn auch / unter des Nero geſtalt / von des Nimphidius banden errettet / und ſonſt viel ſchweſterliche gutthaten erwieſen habet. Auf dieſes mein zureden / fande ſich Claudia gleich / und mich umarmend / lobte ſie meine treue / und ſagte / daß ſie mich nur prüfen wollen / was ich zu dieſem fürtrag ſagen würde / und ſeyen ihre gedanken gar nicht / durch eine bruder-mord ſich auf den thron zu ſchwingen. Ich wurde froh / an ihr dieſe änderung zu ſehen. Jedoch / als ſie darauf anhube / nach dem zuſtand ihres bruders / und wo der ſich aufhielte / erkundigung einzuziehen / ſchoße es mir auf das herz / es möchte nicht aus gutem fürſatz geſchehen. Demnach verſchwiege ich / mein freund / deinen aufenthalt bei

der Käiſerin / und ſagte / wie daß du wegen des Galba dir in Rom zu leben nicht getrauteſt / ſondern draußen vor der ſtadt bei einer Römerin / Lucina genant / dich aufhieltеſt. Dieſer name fiele mir eben bei / ich weiß nicht aus was urſachen / und erinnerte ich mich / daß ihr beide mir von dieſer Dame ehmals erzehlt hattet. Hiemit endete ſich dieſe erſte unterredung / weil Claudia nach dieſer erhaltenen nachricht eilete / daß ich möchte von ihr kommen: nachdeme ſie mit mir verlaß genommen / durch die Verulana Grácilia mich wieder holen zu laſſen.

Wie es mir allemal bei ihr ergangen / alſo gienge es auch dißmal: maßen ich / unwiſſend / was ſie eigentlich wolte und verlangte / von ihr ſchiede / wie ich gekommen war. Ich truge / wegen der umſtände / bedenken / dir / mein Druſus / etwas von dieſer anſprache zu ſagen: die / etwan acht tage hernach wieder anginge. Sie fragte mich gleich / nach kurzer wortwechſelung / wo Lucina wäre? maßen ſie dieſe nachricht hätte / daß ſie auf ihrem majerhofe nicht mehr anzutreffen. Mir fiele gleich eine lügen ein / die dir / mein Prinz / möchte zum beſten kommen / und ſagte ich: du und Lucina wäret nach Egypten gegangen / alda anzufahen / der gewalt des Galba ſich zuwiderſetzen: wohin dan dieſe Römerin dich begleiten wollen / weil ſie ſich in Rom nicht mehr getrauet / da ſie unlängſt in ihrem hauſe überfallen / und ihr eine Dame wär entführet worden.

Dieſe Dame (antwortete mir Claudia) hält man allhier für die Käiſerin Octavia: ſie iſt es aber nicht / ſondern die ſchweſter des Armeniſchen Tyridates. Ich bin bei euch / ſo große liebe ihr mir auch erweiſet / in allem meinem begehren unglücklich: darum darf ich

euch

euch kein neues gewerbe anvertrauen / aus furcht eines abschlages / welches sonst dieser schönen Prinzessin wol würde zu statten kommen. Was ihr mir (gabe ich ihr zur antwort) bisher befehlen wollen / sind / wie ihr mir selbst gestanden / lauter versuchungen gewesen: dañ ihr es ja nie in ernst gemeinet / als ihr den Vestinus / die Käiserin Plautia / die Sulpitia Prätextata und nun euren bruder / habt wollen umgebracht wissen. Den ersten hätte ich gerne (antwortete sie mir) todt gesehen / und eben um dieser schönen Acte willen / die er damals wider ihren willen gefänglich bei sich aufgehalten. Von den andern wisset ihr meine meinung. Mein neues begehren an euch handelt eben sowol von ermordung: und werdet ihr mir nun auch hierin̄ eure hülfe versagen / so weiß ich nicht / was ich von eurer liebe glauben oder urtheilen sol.

Ehe ich mich anheisig mache / (wiederredte ich) so muß ich zuvor wissen / ob ich es auch werde thun können: dañ ich nicht in abrede bin / daß ich zu dergleichen dingen ungern mich bestellen lasse. Weñ es aber (sagte Claudia) einer großen Prinzessin zu ihrer ruhe gereichen könte / würde es auch dem Thumelicus noch sauer ankommen / durch eines menschen hinrichtung ihrer vielē nutzen zu schaffen? Ich beantwortete dieses weder mit ja / noch mit nein / sondern bate / sich mir deutlicher zu erklären. Also kame es endlich heraus / wie die Acte unglücklich mit dem Ethiopischen König / dem Beor / zu Massilien sich vermählet: von welcher Ehe dañ abzukommen / sie nichts höher / als dieses Königs tod / verlangte / der ihr da-seyn in Rom ausgekuntschaftet / bei dem ratsherrn Marcellus sich heimlich aufhielte / und mit leichter mühe würde auf die seite können gebracht werden.

So

So sehr ich nun hierüber erschrocken/so sehr zwunge ich mich/ meinen unwillen nicht blicken zu lassen/ und verhieße ihr/ nun es diese bewandnis mit der Acte heurat hätte/ sie von einem ungeliebten manne zu erlösen. Claudia erzeigte hierüber ungemeine freude und eilete/ wie das erste mal/ wieder von mir/ in vorwand/ der schönen Acte diese gute post zu hinterbringen. Ich wolte zwar mit der Claudia ferner reden/ was sie dan wolte wegen ihrer erlösung von mir gethan haben. Sie hat mich aber/ dieses zu überlegen/ auf eine andere zeit wieder zu ihr beruffen.

Ich ware kaum hinweg/ da eilete ich nach dem palast des Marcellus/ um alda meinen alten freund den Jubilius anzusprechen. So viel ihme seine bekümmernis wegen seiner Acte zustand zulassen konte/ erwiese er sich sehr frölich/ mich wieder zu sehen/ und nun/ durch die kundschaft von seiner wahren geburt/ des Marobodnus an mir begangenes unrecht erkennend/ begrüßete er mich/ als den wahren König der Hermunduren/ und bate mich/ dieses land/ als rechtmäßiger erbe/ anzunehmen. Ich verhieße ihm solches/ und warnete ihn darauf/ in dem palast des Marcellus ferner nicht zu bleiben/ weil er dariñ seines lebens nicht sicher wäre. Mehr liecht hievon wolte ich ihme nicht geben/ und so wenig von der Claudia grausamkeit ihme etwas offenbaren/ als von seiner Acte ihm widrige gedanken erwecken: deren zu ihm tragende liebe er mir mit solchen ümständen herausstriche/ daß ich nicht wuste/ was ich hierunter von meiner Claudia bezeigē mir immermehr recht einbilden solte.

Er folgete aber meinem raht/ und veränderte seine wohnung. Da er auch hörte/ daß ihr beide/ als seine herzens freunde/ euch in Rom bei der Käiserin Plau-

tia

tia heimlich aufhieltet / bewunderte er nicht allein eure verwechselung / sondern erwieſe auch ein groſſes verlangen / euch zu ſprechen. Er ward aber hieran verhindert / als man ihm dieſe unverhoffte poſt brachte / daß ſeine Octavia / wie er nun die Acte wil genañt haben / ganz gewiß aus des Galba händen müſte entkommen ſeyn / indeme man wüſte / daß ſie in Oſtia wäre geſehen worden. Weil ein verliebter alle gute zeitungen gerne annimt / als glaubte auch Beor ſofort dieſer erlangten nachricht / und daher von mir urlaub nehmend / eilete er aus Rom hinweg: welches dañ / wie ich euch damals mit wenigem erzehlet / die urſach ware / daß ihr euren lieben Jubilius nicht zu ſehen bekamet.

Wie nun Claudia mir wieder gönnte / vor ſie zu kommen / meldete ich ihr des Jubilius entleibung an / und überbrachte ihr zum zeichen / einen in geſtalt eines herzens geſchnitenen köſtlichen Rubin / welchen Jubilius / als ein geſchenk von ſeiner Acte / ſtets auf ſeiner bruſt zu tragen pflage. Er hatte dieſes kleinod in der haſt / als er aus Rom nach Oſtia gereiſet / zurücke gelaſſen / da Marcellus / ſein wirt / es mir zuſtellte: und hätte ich es nicht bäſſer / als dergeſtalt / anzuwenden gewuſt. Nie bin ich bei der Claudia angenehmer geweſen / als dieſesmal. Ich vermerkte aber bald aus ihren ferneren geſprächen / daß Jubilius / indem er nun ſeine Acte zu Oſtia ſuchete / ſich müſte betrogen finden: dañ ſie mich / wie daß dieſe Prinzeſſin nicht alda wäre / ganz gewiß verſicherte.

Wie wir aber nun mitten in unſerer unterredung waren / und Claudia eben mir den vortrag thun wolte / nicht ihr / ſondern ihrem bruder zum bäſten / wider den Galba je eher je bäſſer einen auffſtand anzu-

richten/ meldete die erſchrockene Verulana Grácilia uns an/ wie daß der Käiſer käme/ die Prinzeſſin zu beſuchen. Sie zeigte mir gleich eine thür/ da ich ſolte hinaus treten: mir bedeutend/ daß ich dorthin gleich nach der Verulana Grácilia zimmer kommen könte/ dahin ich mich begeben/ und ſo lang alda/ bis Galba wieder abſchied nehmen würde/ mich aufhalten ſolte. An ſtat aber dieſem befehl nach zu kommen/ bliebe ich nahe hinter der thür ſtehen/ um mit anzuhören/ wie dieſe anſprache des Käiſers lauten würde.

Alſo vernahme ich/ wie er mit aller erſinnlicher höflichkeit ihr von ſeiner liebe begunte fürzuſagen: die ſie nicht alleine wol aufnahme/ ſondern auch große gegenliebe ihn hinwieder ſpüren ließe. Sie erzehlte ihm/ wie ihr gemeiner feind/ der Druſus/ nach Egypten gegangen wäre/ und wie nötig es ſeyn würde/ eine getreue perſon an den Tiberius Alexander zu ſchicken/ um den zu ermahnen/ daß er beſtändig bei dem Galba halten möchte. Sie verſchwiege ihm nicht/ wie ſie durch mich den König Beor hinrichten laſſen: wobei ſie ihm die Acte/ welche ſie beſtändig ihre ſchweſter Octavia neñte/ aufs bäſte anbefohle/ und inſtändig für ihr leben bate.

Als hierauf der Käiſer ſich ließe vernehmen/ wie ſeine geheimſte rähte wolten/ daß ſie/ als des Nero witwe/ ſterben ſolte/ ſagte ſie ferner: dergleichen raht werden ſie auch E. Maj. über mich geben/ und die arme Claudia gleichfalls von der erden verbannt wiſſen wollen. Meine rähte (antwortete Galba) ſind für euch/ Prinzeſſin/ nicht ſo grauſam geſinnt: maſſen ſie rahten/ daß ich euch nach Parthien dem Vologeſes zuſchicken ſoll/ den eure ſchöne gefangen hält. Wollen ſie dañ dieſem nachkommen/ großer Käiſer!

(ſag-

(sagte Claudia/ mit ganz wehmütigen gebärden) und eine Prinzessin verlassen / die sich dem Käiser ganz zu eigen ergibet?

Ihr erweiset (sagte Galba) meinem grauen haupte gar zu große ehre / und kan ich nicht finden / was ihr an mir liebens wehrt erkennen soltet. Um meiner loß zu kommen / (antwortete Claudia) reden E. Maj. also / und glaube ich nicht anders / Octavia sei meine mitbuhlerin / die der Galba nicht wird wollen lassen tödten / sondern ihr abereins die Römische kron auffsetzen. Nun sehe ich / (fuhre sie fort und zwar mit weinender stimme) warum des Beor tod dem Galba so angenehm zu hören gewesen: nicht des lands Ethiopien sich also zu bemächtigen / sondern eines geliebten mitbuhlers abzukommen / ist diese zeitung so wilkommen. Ich habe hierdurch selbst mein unglück befördert / und wider willen meiner mitbuhlerin dienen müßen. Galba wandte hierauf alle seine beredsamkeit an / sie zu trösten / und ihr die versicherung zu geben / daß / wañ er ja zum heuraten sich bequemen würde / niemand als sie Käiserin werden solte. Sie gabe sich hierauf zufrieden / und ermahnte den Käiser / von allen den dingen / die zwischen ihnen beiden fürgiengen / keinem menschen / auch nicht dem Vinius und Lacon / etwas zu sagen: welches er verhieße / und damit von ihr seinen abschied nahme.

Wañ ich die Claudia nicht solang voll betrieglicher anschläge gekañt hätte / würde dieses alles mir mehr zu herzen gegangen seyn. Nun aber glaubte ich nichtes von ihrer gegen dem Galba fürgegebenen liebe / und vermutete / ob mir gleich ihre weise dabei nicht gefiele / sie würde dannoch alles dieses für mich wunderlich karten / um ihr und mir auf den thron zuverhelfen.

Kaum aber ware Galba hinweg gegangen / da ſprange Nerulinus zu ihr hinein / den ich durch das ſchlüſſelloch erkeñen kunte; und ſie fiele dieſem liederlichẽ menſchẽ gleich mit beidẽ armẽ ům den hals / nañte ihn ihren vatter und bäſten freund von der welt: und erzehlten ſie einander / mit großem gelächter / was ſowol mit dem verliebten Galba / als mit mir / fürgegangen wäre. Als man ihr aber der Verulana Grácilia ankunft anmeldete / muſte ſich Nerulinus eilig in ihre ſchlaffkammer verſtecken: dariñ er ſolang bliebe / bis Claudia von dieſer Dame ſich loß gemacht / zu bette ginge / und den Nerulinus nötigte / daß er / um der mühe des nach haus-gehens / bei ſo ſpater zeit / ſich zu überheben / dieſe nacht bei ihr im bette bleiben wolte.

Alles dieſes / (fuhre Thumelicus ſeufzend fort /) hörete und ſahe ich mit an / weil auf dem gange / da ich ſtunde / ein eiſernes gitter nach der kammer ſich befande. Ich ſagte damit meiner liebe auf ewig gute nacht / und gegen der Verulana Grácilia mit einem andern vorwand mein langes verweilen beklagend / ſchiede ich von dañen: ſo unwillig über dieſem allem / daß ich nicht weiß / ob ich mich mehr gehaſſet / daß ich ſo lang die Claudia geliebet / oder / daß ich dieſe abenteuer mit hören und anſehen müßen. Ich bekañte dir / mein Druſus / gleich des folgenden tags / daß / wañ Claudia / wie dir fürgekommen war / Parthiſche Königin werden könte / daß ich ſie daran nicht hintern wolte. Du vernahmeſt ſolches ſehr gerne / und hulfeſt mir dapfer mit zureden / deiner ſchweſter zu vergeſſen: ob dir gleich nicht bekandt war / was mich von ihr abgebracht hatte.

Sowol mein verdruß / um ſie zu ſeyn / als euer bei-

der und meine selbst-eigene angelegenheit / triebe mich / aus Rom zu weichen: maßen / dem Drusus seinen vätterlichen thron / dem Italus aber und mir das land der Cheruscer und Hermunduren zu zueignen / nunmehr mein einiges vorhaben ist. Ich würde euch aber mit offenbarung der Claudia schande nicht betrübet haben / wañ ihr es nicht mit gewalt von mir zu wissen begehret. Ich kan aber / bei dem großen Teutates / euch versichern / daß mein herz der Claudia noch wol wil / daß ich ihr mit meinen blute gern dienen wolte / und daß es mir würde zum sonderbaren trost gereichen / sie glückseelig zu wissen.

* * *

Die threnen stiegen dem großmütigen Thumelicus in die augen / als er dieses sagte / und ersuchten ihn die beide / sonderlich Drusus / der Claudia / als einer / die seines andenkens nicht würdig wäre / zu vergessen. Sie redten noch mit ihm hiervon / als sich jählings Italus und Drusus von hinten umfasset fühlten / und im umschauen in den armen der schönen Antonia und Cynobelline sich befanden. Sie ließen sich / von diesen beiden Prinzessinnen / gleichwie todte leute handtiren. Antonia erhielte auf ihr freundliches zureden / da sie den Italus fragte / ob er seine schwester nicht mehr kente / keine antwort: und der wahre Drusus konte auch nicht glauben / daß er seiner Cynobelline so nahe wäre. Indem trate auch Tyridates unvermutet zu ihnen / und bald den Drusus / bald den Italus umarmend / fehlte es nicht viel / das diese zugabe ihres schreckens sie gar getödtet hätte.

Der arme Italus / der sich zwischen dem Tyridates und der Antonia sahe / konte sonder tödlichem

ſchmerzen dieſe beide verheuratete nicht anſchauen. Und aus dem unſchuldigen kuße/ welchen Antonia ihm gabe/ abnehmend/ daß ſie ihn noch für ihren bruder anſehen müſte/ entſahe er ſich/ ſie und den König ihren gemahl alſo zu betriegen. Dieſem nach wickelte er ſich loß ſowol aus ihren als des Tyridates armē/ und ſeinē ſchmerzē verbeißend/ ſoviel ihme iñer möglich war/ ſagte er: Iſt es wol möglich/ daß wir euch noch hier finden/ da wir die ſichere nachricht gehabt/ ihr wäret ſchon nach Armenien abgereiſet. Sonder zweiffel habt ihr noch meinen glückwunſch/ zu eurer getroffnen heurat/ mit von hinnen nehmen ſollen/ den mein herze euch ſo vollkommen gibt/ als ihn mein mund vermag auszureden.

Hiemit umarmte er den Tyridates/ und folgends die Antonia: welche wol merkend/ wohin er zielte/ ihm eben wolten aus dem traum helfen/ als Lucina gelauffen kame/ und ihnen anmeldete/ daß Paulina ihnen ſagen ließe/ wie Aulus Vitellius und die ganze geſellſchaft in dem garten wären/ und indem bei ihnen ſeyn würden. Sie ſahen auch mitdes den großen hauffen ſchon auf ſie zukommen: daß alſo dem Tyridates/ der Antonia und Cynobelline/ kaum zeit noch übrig ware/ ſich unter die verborgenen erdgänge zu verſtecken.

Weil man dem Aulus Vitellius angemeldet/ daß in dieſer läube Druſus und Italus ſich befänden/ ſandte er den Coccejus Nerva für aus/ ſie durch einen umweg von dar hinweg zu bringen/ damit ſeine bei ſich habenden Römer ſie nicht erkennen möchten. Dieſem Nerva folgten nun der verliebte Druſus und betrübte Italus/ neben dem Thumelicus/ und begaben ſich unvermerkt von dannen/ ehe Vitellius mit

der

der gesellschaft ankame. Dieser ware ja so unruhig in seinem herzen/ daß Drusus möchte erkañt werden / als Paulina über den Tyridates: doch vergienge ihnen solches beiderseits / als sie in dem lusthaus alles leer fanden.

Die angenehme witwe des Seneca / hatte von ihren leuten niemand um sich / als die Junia Calvina / die schwiegertochter des Aulus Vitellius / die sich / auf befehl des Galba/ oder vielmehr des Lacons/ nach des Mithridates enthauptung / hieher begeben hatte: und entfinge sie von dem statthalter viele liebkosungen / die ihr dañ von ihme sehr ungewohnt fürkamen. Gegen seiner wirtin / der Paulina / erwiese er sich ebenfalls sehr höflich / und bote sich an / in allen ihren angelegenheiten für sie an den Käiser und den Vinius zu schreiben. Nachdem hierauf er und seine bei sich habende/ alle seltenheiten dieses lustigen ortes besehen / nahme er seinen abschied / um diesen tag bis nach Viterbum fort zureisen.

Die Pompeja Paulina gabe ihnen / bis an das äuserste thor/ das geleite/ und als sie nun eilends wieder zurücke kame / in hoffnung den Prinzen Drusus noch in dem lusthaus anzutreffen / allwo er / wie sie vermeinte / sich würde versteckt haben / sahe sie ihn / neben etlichen andern / hinter einer mauer herfür kommen. Sie eilete gleich zu ihm / ihn zu bewillkommen / und fragte / wie es ihr leid thäte / daß die anwesenheit der andern ihr das glück / seiner angenehmen gegenwart zu genieße/ sie so lang aufgehaltē hätte. Kommet / Prinz Drusus! (sagte sie ferner / ihn bei der hand fassend) euren liebsten freunden euch zu zeigen / die wol herzlich sich nach euch sehnen.

Italus / der noch ganz aus sich selber war von der

Antonia und des Tyridates ansprache/ wolte sich der Paulina nicht kund geben/ wer er wäre/ um seiner Antonia keine betrübnus dadurch zu erwecken/ ließe sich demnach immerhin Drusus nennen. Er hielte es auch für seine und der andern ruhe zum nützlichsten/ die gesellschaft seiner liebsten freunde zu meiden/ die er dißorts gar nicht so nahe vermutet hatte. Demnach verrichtete er bei der Paulina die ansprache und das abscheid-nehmen zugleich/ die notwendigkeit seiner eiligen abreise fürschützend/ daß er nicht länger bei ihr sich aufhalten könte.

Saget von meinentwegen/ geehrtste Paulina/ (sagte er/ und das mit thränenden augen) dem unvergleichlichen Tyridates/ daß um unser er ruhe willen wir einander nicht mehr sehen müßen. Inzwischen ersuche ich ihn/ seine Antonia ja so beständig zu lieben/ als wie ich ihm verheißen wolte/ der schönen Neronia ewige treu zu erweisen. Die erschrockene Paulina konte aus diesen unvermuteten reden nichts anders schließen/ als daß die heurat des Drusus und der Neronia müste volzogen seyn/ wuste also nicht/ was sie sagen solte.

Und für bestürzung/ des Printzen sein hinweg-gehen nicht verwehrend/ sahe sie sich von dem wahren Drusus angesprochen/ der sie inständig bate/ seinentwegen die Printzessin Cynobelline tausendmal zu grüssen/ und sein so schleuniges hinweg-reisen damit zu entschuldigen/ daß er/ ihr den höchsten thron der welt zu erlangen/ also eilen/ und sich dieser vergnügung entziehen müste/ von ihr selbst anzuhören/ daß sie ihme noch hold und gewogen wäre. Er hätte noch mehr gesaget/ wan nicht einer von des Vitellius leibwacht angekommen wäre/ der dem Coccejus Nerva

befehl

befehl brachte / mit ſeinem bei ſich habenden fort zu eilen / um den vertrupp / gleichwie die abrede genommen worden / zu führen. Alſo verließen ſie ſchleunig die Pompeja Paulina / und begaben ſich nach dem lager.

Dieſe aber eilte zurücke / ihren andern gäſten zu ſagen / was ihr begegnet war: die ſie alle in dem gartenhauſe beiſammen funde. Tyridates / Antonia / Cynobelline / und Pomponia Grácina ſahen alle ſo erfreut aus / daß jedweder abnehmen konte / ſie müſten ſonderliche gute zeitungen bekommen haben / und fragte der Armeniſche König die allein-ankommende Paulina / wo dan Druſus und Italus verblieben. Paulina legte hierauf ihr gewerbe ab / wiewol nicht alſo / wie es ihr war geſagt worden / indeme ſie / den Tyridates und die Antonia nicht zu betrüben / dasjenige verſchwiege / ſo ſie von der verheuratung der Neronia vermeintlich erfahren hatte. Tyridates und Antonia gaben ſich über dieſe ſchleunige abreiſe des Druſus eher zufrieden / als Cynobelline über die entfernung des Italus: dañ jene verdachten es dem Druſus nicht / daß er / ſie beide verheuratet glaubend / ſich alſo erwieſen. Cynobelline aber konte es ihrem geliebten nicht verzeihen / daß nach ſo langem abſeyn er kaum einen augenblick ſie anſprechẽ wollen.

So laſſen wir dan / (fragte Pomponia Grácina ganz ungedultig) dieſe alſo hinweg reiſen / ſonder uns zu erkundigen / wo unſere Neronia ſei? Und iſt dem großen Tyridates an ſeiner Käiſerin nun ſo wenig gelegen / daß er nicht bekümmerter iſt / von derſelben nachricht zu haben? Wie angenehm iſt mir doch / (antwortete Tyridates) dieſe fürrückung von der Pomponia Grácina anzuhören / die mir erweiſet /

wie ſie nun ganz auf meiner ſeite ſeyn wolle. Ich werde freilich nicht ermangeln / auf ein mittel zu ſinnen / von dem Druſus zu erfahren / wo ſeine ſchöne ſchweſter anzutreffen ſei. Vitellius reiſet heute mit ihnen bis Viterbum: es muß jemand von den unſrigen dahin / und alles ausforſchen / was uns ſo hoch zu wiſſen verlanget. Wie froh wird Druſus werden....

Haltet ein / mein König / (fiele ihm alhier die angenehme Antonia in die rede) und qwälet mich nicht mehr mit ſolchen reden / die ſowol mich / als meinen bruder beleidigen. Ich aber / ſchöne Prinzeſſin / (fuge Junia Calvina an) verhoffe / ſonder euch zu beleidigen / künlich auszuſagen / daß von nun an Druſus und Antonia froh ſeyn werden / daß ſie ſich nicht an die Neronia und den Tyridates vermählt haben. Die ganze geſellſchaft ſahe hierauf die Junia Calvina an / die dan ihre dunckele worte deutlicher zu erklären / alle anweſende anſchauend / zu ihnen ſagte: Ich finde keinen allhier / der nicht von hieſigen geheimniſen käntnis haben / und nicht herzlich mit mir wünſchen ſolte / daß des theuren Claudius überbliebener ſohn / der Druſus / möge unſer Käiſer werden. Keiner aber unter euch keñet denſelbigen: und werde ich demnach ſo wenig die Antonia / als die Cynobelline / mit dieſer poſt erſchrecken / wañ ich ihnen ſage / das Druſus nicht der Antonia bruder iſt / daß Italus ſie herzlich liebe / und Druſus der ſchönen Cynobelline den hieſigen thron zu erwerben bemühet lebe. Dieſe zeitung ware den beiden Prinzeſſinen ſo fremd / als unangenehm zu hören / und wuſten ſie nichtes daraus zu machen: deshalben dañ Junia Calvina / ſie nicht länger in ſolcher ungewißheit zu laſſen / folgendermaßen ihnen die ſache bekandter machte.

Als

Als dieſen morgen (ſagte ſie) mein ſchwiegervatter kante / um die Pompeja Paulina zu beſuchen / traffe ich unter ſeiner geſellſchaft den Aſiaticus an / der alles in allen bei dem Vitellius gilt / und dabei mir ſtets ſehr zugethan geweſen / weil ich ſeines herrn ſohn zur ehe gehabt / den er ſehr geliebet. Dieſer wurde froh / mich allhier anzutreffen / und aus alter vertraulichkeit / die er ſtets mit mir gepflogen / offenbarte er mir / daß des Claudius ſohn der Prinz Druſus noch lebte / und daß denſelben die Käiſerin ſeine fraumutter mit dem Cheruſcer-Fürſten / dem Italus / umgetauſchet / und bisher den Italus laſſen Druſus ſeyn / dieſen Prinzen aber für den Italus hinwieder ausgegeben.

Nunmehr aber / da dieſe verſtellung zum ende / und dieſe beide Prinzen einander recht kennen / werde für des wahrē Druſus erhebung auf den thron ſtark gearbeitet / und wäre in Teutſchland und Gallien ein großer aufſtand wider den Galba für / der gleich ausbrechen ſolte / ſobald nur Druſus ſich in Teutſchland würde ſehen laſſen. Dieſer Druſus iſt nun / wehrte Cynobelline / euer bisher geglaubter Italus / euer vermeinter bruder aber / liebſte Antonia / iſt der Cheruſcer König Italus / der den Druſus begleitet / um die Teutſchen aufzuſprechen / daß ſie für dieſen Käiſer ſich erklären. Ich bin froh / bei euch beiden dieſer bote zu ſeyn / um durch ſo gute zeitung einiger maßen das zu erwiederen / daß ihr mich zeit meines hierſeyns in eure vertrauliche freundſchaft aufnehmen / und aller eurer geheimniße teilhaft machen wollen.

Ich möchte wünſchen / daß ich dem König von Armenien von ſeiner Veronia auch ſolche gute nachricht

geben

geben könte. Der Asiaticus wuste mich aber von derselbigen anders nichts zu berichten / als daß in der Käiserin Plautia raht wäre erwehnt worden / den Agricola mit geld / wie auch etliche von der Octavia alten bedienten / ihr nachzuschicken. Wohin aber solches gienge / hätte er eben nicht beachtet. Sonsten erfuhre ich auch von diesem Asiaticus viel andere dinge / wie es so wol heim- als offentlich in Rom zustehet / und glaubet man nicht anders / als daß der König von Armenien an die Antonia verehlicht / und nach Armenien abgereiset sei. Aulus Vitellius ist nun unter dieser neuen bündnus / wider den Galba. Und vermeine ich also / meine zeit bei dem Asiaticus nicht übel angewendet zu haben / aus dessen munde ich euch alle diese nützliche nachricht ertheilen kan.

Antonia bliebe in tieffen gedanken / als Junia Calvina dieses erzehlt hatte / und fühlte bei der freude / die sie über dieser unvermuteten verwechselung ihres bruders in sich entfunde / so viel unruhe / daß sie nicht wuste / welcher gemütsneigung von diesen beiden sie am meisten nachhienge. Cynobelline hergegen fühlte hierüber nichts als lauter vergnügung / ob gleich der schleunige abschied ihres geliebten sie noch schmerzte.

Nachdem auch Tyridates dieses werk ein wenig bei sich überleget / sagte er: solte wol unser unglück / das sich bisher auf einige zeit für uns verborgen gehalten / nun wieder gedenken herfür zu brechen / daß wir vernehmen müsten / Octavia und dieser nun-erkanter Italus haben sich in der einbildung / daß der Antonia und mein ehgelübde vollzogen sei / auch zusammen vermählet? Ich weiß nicht / was der sinn mir zuträget / und solte es wol immermehr möglich seyn / daß Octavia dieses / so sie mir von solcher ihrer

ver-

vermählung durch den Vasaces sagen lassen / solte im ernst gemeinet haben? Ich kenne (antwortete Pomponia Grācina) meine Käiserin viel zu wol/und bin des versichert/daß / außer dem König Tyridates/ keiner des Nero stell bei ihr jemals wieder bekleiden werde.

Was gedenket ihr hiervon/Prinzessin? (sagte Tyridates zu der Antonia) vermeinet ihr wol / daß der nunmehr erkañte Italus sich habe für der Octavia strahlen bergen können / da er die einbildung gehabt / es wäre ihm verboten/die eurigen ferner zu verehren? Ich verliere so plötzlich den Drusus/(antwortete Antonia) und weiß so wenig / was ich von der Junia Calvina worten glauben soll / daß ich unfähig bin / meine gedanken irgendwohin zu wenden. Ganz unmüglich kommet es mir für / daß Drusus nicht mein bruder sey. Doch muß ich vermeinen / der Asiaticus würde es nicht gesagt haben / wañ es sich nicht also verhielte. Es bezeiget auch der Plautia und vieler anderer in Rom ihr kaltsinniges verfahren gegen dem Drusus / daß diese ihn nicht für ihren heran / und jene nicht für ihren sohn müßen gehalten haben.

Junia Calvina erzehlte hierauf umständlicher / was sie von umwechselung dieser beiden Prinzen gehöret / worzu Antonia ganz vergnügt aussahe / den König von Armenien bei der hand fassete und sagte: So hat uns dañ einerlei geschicke betroffen / daß wir keinem bruder zu gefallen/noch einer schwester zur beruhigung / unserer ersten liebe ferner absagen dörffen. Ach wehrte Prinzessin / (gabe er ihr zur antwort) gestehet es uns nur / daß euch dieser erkante Italus ja so angenehm sei / als mir die Octavia lieb ist. Antonia errötete hierzu / sprechende: weil der König von

Arme-

Armenien für mich dieſen ausſpruch thun wollen/ bin ich deſſen überhoben: wiewol ich faſt eben dieſes dabei beſorge/ daß unſere von ihm geglaubte heurat/ ſeine warhafte vermählung mit meiner ſchweſter werde nach ſich gezogen haben.

Pomponia Grācina redte hierzwiſchen/ es würde anders nicht ſeyn/ als daß ihre erwieſene gedult/ gleichwie des Tyridates liebe/ nunmehr nach ihrem vergnügen die ſiegeskron entfangen ſolte und müſte. Hierauf ſagte ſie zu der Cynobelline: und ihr/ wehrte Prinzeſſin/ die ihr zu unſerer Käiſerin beſtimmet ſeit/ erweiſet ihr dan keine freude/ euren Prinzen nun wieder zu haben. Iſt es euch nicht ums herze/ daß ihr dieſen getreuen liebhaber jezt geſehen? Die gröſte freude (antwortete Cynobelline) beſtehet nicht allemal in äuſſerlichen gebärden/ und kennet ihr wol mein hertz/ wie das meinem Italus ergeben geweſen: welches nun nicht weniger thun wird/ da ich den bruder der Octavia und Antonia in ihme lieben darf.

Warum ſäumen wir aber länger/ (hube Tyridates hierauf an) und ſchicken nicht gleich dem Italus und Druſus jemand nach/ der ſo wol von ihrem und der Octavia zuſtand uns mehr licht einhole/ als ihnen den unſrigen bedeute? Es iſt mir unleidlich/ den guten Italus länger in ſeiner qwal zu laſſen/ die er uns den augenblick gewieſen/ da wir ihn geſehen haben. Und warum ſoll ich auch ferner unwiſſend leben/ wie es meiner Octavia ergehe/ und wo die ſich befinde? Alle die andern waren hiemit einig/ und triebe es Pomponia Grātina am meiſten: die dan zu dieſer abſchickung den Novatus/ als den allertüchtigſten/ fürſchlugen. Dieſer nun wurde gleich beruffē/ uñ ihm die reiſe nach Viterbum aufgetragē. Antonia

und

und Cynobelline wolten mit dieſer abfärtigung des Novatus nichts zu thun haben / die ſie ganz und gar dem Tyridates und der Pomponia Grācina überließen. Er bedurfte nicht gar großen unterricht / was er den beiden Prinzen ſagen ſolte / weil er nunmehr in des Tyridates vertrauter freundſchaft lebte / und alſo von allem genaue wiſſenſchaft hatte.

Alſo machte er ſich auf und reiſete dem heer des Vitellius nach: mit verſprechen / des folgenden tags gewiß wieder bei ihnē zu ſeyn. Sie warteten zwar hierauf allerſeits / und hoffeten gantz ſehnlich auf ſeine wiederkehr: aber vergebens / indem nicht allein derſelbe / ſondern auch verſchiedene folgende tage verſtrichen / darinn ſie von dem Novatus nichts höreten noch vernahmen. Sie beunruhigten ſich dieſerwegen nicht wenig / und kunte der verliebte Tyridates ſich kaum enthalten / dem Novatus nachzufolgen / und ſelber bei dem Italus und Druſus erkundigung einzuziehen / wie es doch ihnen / und fürnemlich ſeiner Octavia / ergehen möchte. Der getreue Vaſaces / ſo von ihrer abreiſe nach Armenien ferner nichts gedenken dorfte / ſo nötig er die auch fande / weil es ſich nunmehr mit der Neronia zuſtand dergeſtalt verändert hatte / daß der König in ſeiner liebe hoffen dorfte / ſprache dem Tyridates allein zu / gedult zu tragen.

Er beredte ſich einsmals mit ihme gantz allein von dieſen verwunderbaren abenteuren / als der Pudens Ruffus / in begleitung des Prinzen Ariaramnes und des Abdons / zu ihme in das zimmer trate / und mit dieſer ankunft den Tyridates hoch erfreute. Ariaramnes fiele gleich dem König mit thränen um den hals / und ſich über ſein daſeyn verwundrend / ſagte er zu ihme: ſo iſt dan mein König noch ſo nahe / und

nicht

nicht bereits nach Armenien abgereiſet / wie ich mir ſo feſt eingebildet hatte? Italien heget für mich (antworrete ihm Tyridates) etwas viel zu liebes / als daß ich ohn daſſelbe nach Armenien zu gehen mich entſchließen können. Dieſes liebe (ſagte Ariaramnes) wird ſich ja nicht weigern / mit nach Armenien überzureiſen: maßen ich die Königin Antonia viel zu vernünftig kenne / als daß ſie ſolte bedenken tragen / Rom wegen eines gemahls zu verlaſſen. Tyridates ſahe / wegen dieſer rede / den Pudens Ruffus an / der anhebend zu lachen / dem König bedeutete / wie er mit fleiß dem Prinzen Ariaramnes von nichtes ſagen wollen / um deme ſein vergnügen dadurch ſo viel gröſſer zu machen / waſ er alles alhier von dem König ſelber erführe.

So wiſſet dan / mein vetter / (ſagte Tyridates zu ihme / ihn zugleich von neuẽ umarmend) daß Antonia nunmehr meine gemahlin nicht werden wird / nun ſie ohn ſünde ihren bruder / und ich meine ſchweſter lieben darf. Ihr ſollet ja ſolches billig ſchon wiſſen / da ihr zu Tuſculum bei dem Italus / und der Octavia geweſen ſeit. Der verwunderte Ariaramnes ſagte hiezu nichtes / und wuſte nicht / wie er es mit dem König hatte. Der alte Abdon aber / der ſich bäßer in dieſe reden finden konte / fiele indem ganz voll freuden ſeinem herzn zu den füßen / die er ihme mit thränen benetzte / und dieſen tag über alles hoch ſchätzte / worin er ſeinen König / und zwar von der liebe gegen ſeiner ſchweſter befreyet / wieder ſehen konte.

Tyridates erwieſe ihm hinwieder alle erſinnliche liebkoſungen / und ſagte zu ihm: wie glückſeelig für mich habe ich mich in meinem wahn betrogen / als ich glaubte / Neronia wäre meine ſchweſter die Acte

gewe-

geweſen. Ich bin nun völlig aus dieſem irrtum geſetzet/und / ob Gott will / der vergnügteſte liebhaber von der welt / daferne nicht neue unglückswellen auf mich zu ſchlagen. Dieſes wollen wir (ſagte Abdon / ganz erfreuet) nicht hoffen / maßen der unvergleichlige Tyridates lange gnug in der gedult-ſchule iſt beſchmerzet worden / daß er nun ein gewünſchtes ende ſeiner marter wol erwarten darf.

Ihr bleibet noch (fuhre Tyridates fort / den Ariarammes anzureden) in eurer beſtürzung / darin̄ ich euch aber nicht ferner laſſen kan. Ich will euch demnach erzehlen / wie ſich mein zuſtand ſeither hat verändert / ſeit daß wir einander nicht geſehen haben. Hiemit faſſete er ſo wol den Prinzen/als den Abdon/ bei der hand / und nötigte ſie beide./ ſo ſehr ſich auch dieſer weigerte / auf ein ruhbette ſich bei ihm nieder zuſetzen / welches Pudens Ruffus und Vaſaces auch thun muſten: da er dan den Ariarammes alſo ferner anredete.

Liebſter Prinz / der ihr euch ſtets meines wol und wehes teilhaftig gemacht! wird es euch nicht eine große freude ſeyn zu hören / daß ich nun die Neronia lieben darf / die ich bisher für meine ſchweſter gehalten? Dieſe ſchöne iſt nicht Parthenia/ſondern Octavia/des Käiſers Nero hinterbliebene witwe: die dieſer wütrich zwar auf der Inſel Pandataria wollen umbringen laſſen / die aber durch die wunderbare hand Gottes daſelbſt erhaltē worden. Die urſache/warum dieſe ſchöne ſich meine ſchweſter wollen nennen / könnet ihr leicht erachten / wañ ihr euch ihre ſtrenge tugend fürbildet: die dadurch mich abhalten wollen / ſie als eine verehlichte des Nero zu lieben. Sie wolte deswegen lieber / daß ich / ſo lang ſie den Nero im

leben wuste / eine andere ehlichte / als daß ich mich bei ihr in meiner liebe solte verzehren: die sie mich eher nicht wolte genießen lassen / als bis der tod sie gänzlich von dem Nero würde befreyet haben.

Diese befreyung nun ist durch den wahren tod des Käisers erfolget/ uñ erfuhre ich alles diß ob-erzehltes eben an selbigem abend / als ihr / mein vetter / mit dem Vasaces nach Tusculum abgereiset / meine mit der Antonia geschlossene verheuratung alda kund zu machen: die auch warhaftig würde für sich gegangen seyn / wan nicht gegenwärtiger Pudens Ruffus von Ostia dazu gekommen wäre / und alles durch seinen bericht in einen andern stand gesezt hätte. Dieser ehrliche freund entdeckte mir neben der Pomponia Grăcina / daß sie der Neronia geheimnus wol gewust hätten / aber auf ihren befehl es bisher verschweigen müßen: weil man noch stets den Nero im leben zu seyn geglaubet. Nun man aber dessen tod ganz sicherlich erfahren / wolte er mir alles dieses nicht länger bergen / welches ich hernach viel zu spat würde erfahren haben.

Ich lasse euch urtheilen / wie Antonia und ich einander angesehen / als dieses zu unsrer käntnus kame. Antonia war meine versprochene braut / sie wuste aber so wol / als wenig ich es läugnen konte / daß Octavia von langer zeit her diejenige gewesen / die ich stets geliebet: daher sie nicht wolte / daß dieses band zwischen uns ferner dauren solte / das eine andere liebe gebunden hatte. Die gesellschaft der Christlichen gemeine wolten / in die auflösung dieser ehe / zwar nicht so bald willigen / noch uns zulassen / gleich wie wir gewillt waren / nach Tusculum euch nach zu folgen: weil sie fürgabn / daß zu erst alle gemei-

nen

nen durch Jtalien darüber vernommen / und wir recht frei müsten gesprochen werden. Dieses / so unleidlich es mir ankame / so willig muste ich es dannoch geschehen lassen.

Mittlerweil nun der Linus es selber über sich nahme / dieser sache wegen nach Senogallia zum Sabinianus / nach Florenz zum Frontinus / nach Fesulä zum Romulus / und nach Pisä zum aldortigen bischof / dessen namen mir eben nicht beyfällt / umher zu reisen / kame darüber Vasaces von Tusculum zurücke / und berichtete uns von eurer unpäßlichkeit / mein vetter / wie auch daß Drusus und Neronia einander ehlichen wolten: welches leztere mir wenig unruhe brachte / weil ich nicht glauben dorfte / daß Octavia den Drusus ihren bruder heuraten würde. Hätte ich aber damals / wie nun / diesen Drusus recht gekañt / so bekenne ich / daß mir darbei würde bang geworden seyn. Ihr seufzet hierzu / Prinz Ariaramnes / und sehet betrübt aus! wisset ihr etwan / daß Drusus Jtalus ist / und daß seine vermählung mit der Octavia ist für sich gegangen? Sprechet / Ariaramnes / und machet durch euer schweigen meine angst nicht gröser / die mir mein noch verborgenes unglück profezeyet.

Der Prinz stunde bei sich an / was er hier thun solte: funde aber endlich bäßer zu seyn / nicht sofort auf einen stuz dem König seyn unglück zu entdecken. Er verbarge demnach seine gedanken / so gut er konte / und schüttete seine ausgestandene unpäßlichkeit für / die bei ihme ein so trübseliges aussehen zu wege brächte. Tyridates ließe sich damit / wiewol nicht sonder furcht / befriedigen / und nach deme den Ariaramnes stets in den augen behaltend / fuhre er also fort zu erzehlen. Zu mehrer bekräftigung (sagte er

zu dem Abdon) daß Neronia nicht meine schwester wäre / muste eben in selbiger zeit meine rechte schwester in meine gesellschafft gerahten / die uns der getreue Jason zugebracht / den wir ausgeschicket / nach dem Drusus und der Neronia bei des Galba hof erkundigung einzuziehen / da ihme auf einer Insel diese ganz unvermutet in die hände gerahten / die er alda aus ihrem schiffbruch erledigt hatte.

Ihr könnet ermessen / mein Abdon / wie mir und der Parthenia müße seyn zu muht geworden / einander also zu sehen / da wir vorhin nie / auch nicht einmal in unsrer zartesten kindheit / einander gekant hatten. Sie bekräftigte / was die begebenheit der Octavia betraffe / der andren ihre aussage / und erwiese kein geringes vergnügen / meine liebe in so gutem stand zu wissen. Von ihren abenteuren / die ihr alle begegnet / absonderlich von ihrer lezten entführung auß Massilien / habe ich nichts rechtes aus ihr erfahren können / weil es uns an der zeit mangelte: und hoffe ich / ihr werdet derjenige seyn / der mir davon nachricht geben kan.

Ich muß auch euch / wañ ihr es noch nicht wisset / schmerzlich entdecken / daß Parthenia dieser ihrer freiheit nicht lang genossen / indem eben / als der gottesdienst in der Lucina gruft anheben solte / ein einfall von den Römischen soldaten geschahe / die nach der Octavia fragend / diese unglückseelige dafür angesehen / und mit ihr davon geeilet. Dieses hat alle Christen in ein so unbeschreibliches entsetzen gebracht / daß sie eine allgemeine verfolgung unter dem neuen Käiser befahrend / aus Rom entwichen / und sich hieher begaben: alwo die Pompeja Paulina eine neue kruft für sie zubereiten lässet. Ich sahe damals keine müg-

lichkeit/

lichkeit / meine schwester von so großem gewalt zu erretten. Um aber die Prinzessin Antonia und die andern in sicherheit zu bringen / begleitete ich dieselben mit hieher: da meine kundschaft in Rom mich so viel verständigte / das meine schwester auf dem Käiserlichen schloße zwar wol gehalten / aber dabei sehr genau bewachet würde.

Dieses nun dem Beor / ihrem gemahl / nach Massilien wißlich zu machen / sandte ich den Ambrodar / der von Genua wieder zu mir gekommen / dahin. Nun aber allhier von dem Linus die gewünschte und so sehnlich-verlangte einwilligung bekommend / daß Antonia und ich von einander bleiben dörffen / saumte ich keinen augenblick / die reise nach Tusculum anzutreten / dahin Pomponia Grächina und gegenwärtiger Ratsherr / der Octavia wegen / mich begleitet. Antonia und Cynobelline blieben bei den andern Christinen allhier / ob sie gleich ihr liebstes auch zu Tusculum zu seyn vermuteten. Wir reiseten / aus furcht für dem Galba / bei nacht fort / weil der in Rom / alwo er nun seinen Käiserlichen einzug gehalten / sehr scharffe und genaue erkundigung nach mir thun lassen. Zu Tusculum fanden wir niemand mehr / doch forschten wir so viel aus / daß ihr / mein vetter / und die andern / in gesamt nach Ostia gegangen: alwo wir doch auch / wie wir dahin kamen / das leere nest fanden / und sonst nichts / als nur dieses / von dem alda-liegenden Parchaces erfahren kunten / daß ihr / mein Prinz / annoch gar baufällig nach Rom zugekehret.

Ich stunde nun sehr bei mir an / wohin ich mich wenden solte / als in Ostia verschiedene Römische herren ankamen / die unfern von meinem wirtshaus

einzogē/und uns sorge brachtē/es würde Galba durch sie uns suchen lassen. Wir hielten uns demnach gantz geheim und verborgen / und vernahmen / daß der Printz Antiochus Epiphanes von Comagene / neben den Obristen Vestricius Spurinna / Julius Martialis / und Antonius Primus / diese angekommene waren. Des Printzen von Comagene liebe zu der Helena / war uns nicht unbekandt: daher vermutete Pomponia Grācina / weil diese Printzessin mit den andern Christinen aus Rom entwichen / daß ihrent wegen diese nachsuchung würde angestellt seyn. Demnach wagete es der Pudens Ruffus / sich von ihnen sehen zu lassen.

Weil er mit dem Printzen von Comagene stets vertraulich gelebet / brachte er von deme so viel heraus / daß der ihm offenbarte / wie er und seine gefärten dem Salvius Otto zu gefallen diese reise übernommen: weil der die sichere nachricht erhalten / daß seine ehmals geliebte Käiserin Octavia noch lebte / und mit dem Cāsonius Maximus von Ostia nach Massilien abgefahren wäre / deme sie dan nachsetzen wolten / um / wo möglich / sie wieder einzuholen / und dem verliebten Otto zuzubringen. Man kan erachten / wan man sich meine liebe für stellet / ob ich werde einen augenblick gesäumet haben / diese entschließung zu ergreiffen / mit meinen schiffen entweder ihnen vorzukommen / oder doch nachzusetzen: maßen sofort Parrhaces befehligt wurde / die segel aufzuziehen / und sich zur abfart zu schicken.

Ich ware auch schon zum aufbruch färtig / als Antonius Honoratus von dem Galba ankame / befehl mit-bringend / daß kein schiff / es möchte auch namen haben / wie es wolte / aus dem hafen auslaufen

fen solte. Dieses verbot hinterte so wol mich als die andern / nach Massilien zu kommen. Als aber diese unverrichter sache nach Rom wiederkehrten / bliebe ich noch etliche tage alda / vermeinend / das Käiserliche gebot würde sich nicht weiter erstrecket haben / als so lang des Otto ausgeschickte in Ostia sich befünden. Aber meine vermutung fehlte / indem von neuem aus Rom bestätigt wurde / daß / ohne sonderbare erlaubnus von hof / es hiebei solte sein verbleiben haben.

Euch nun / mein vetter / hier zu Rom wissend / folgte ich der andern ihrem einraht / und kehrte mit wieder hieher / nachdem ich über drei wochen auf dieser vergeblichen reise zugebracht hatte: da die hinterlassene uns erzehlten / wie bei der Pompeja Paulina / unserer wirtin / verschiedene Römische herzen gewesē / und sich sehr genau nach uns erkundigt hätten. Wir vermuteten hieraus des Galba eigentliche nachforschung / und fanden notwendig / uns noch geheimer zu halten. Den Pudens aber vermögte ich dazu / euch hieher zu holen: um zu erfahren / was mir von der Octavia zu wissen so hoch anlieget. Nun mein verlangen erfüllet ist / euch bei mir zu sehen / so vergnüget auch mein anderes / mir zu sagen / wo ihr die schöne Neronia verlassen habet?

Als Tyridates diese frage gethan / qwollen dem Prinzen Ariaramnes / wider seinen willen / die thränen so häuffig aus den augen / daß alle anwesende / sonderlich aber dieser verliebte König / sich darüber entsezten: und hatte den Prinzen / so wol seine eigene noht / als diejenige / in deren er seinen König bald sehen solte / unfähig gemacht / sich länger zu zwingen / daß des herzens anliegen / durch die äuserliche gebär-

den / ſich nicht mehr als zu deutlich hätte zu tag geleget. Der betrübte Pudens Ruffus / der dem Prinzen weder in Rom / noch auf der herreiſe / etwas angemerket / brache endlich das traurige ſtillſchweigen der andern / und fragte den Prinzen / ob dañ Octavia in des Galba oder Otto hände gerahten / oder ob ſie / auf dem ſchiffe verunglücket / vielleicht gar todt wäre. Laſſet uns doch unſer unglück wiſſen / (fuhre er fort den ſchweigenden Prinzen anzureden) und gedenket nicht / daß uns die unwiſſenheit ein ſolches abnehmen könne.

Muß ich dañ (hube hierauf Ariaramnes an) der unglückſeelige bote ſeyn / und dem Tyridates ankündigen / daß Neronia / die man mir alhier die Käiſerin Octavia nennet / ſich an den Italus verehligt? welcher Italus eben derjenige iſt / den wir bisher in Rom für den Druſus haben gehalten. Ich weiß ſolches aus ihrem ſelbſt eignen munde / und iſt dieſe ſchöne mit dem Caſonius Maximus nach Maſſilien fort gereiſet / Italus aber hat ſich bisher in Rom aufgehalten: da ich nicht weiß / warum er ſeine gemahlin nicht nach Maſſilien begleiten wollen. Mehr brachte Ariaramnes nicht vor / und litte er hierbei ja ſo viel / als der arme Tyridates / in dem ihme ſein leiden nicht alſo / wie jenem / auszulaſſen erlaubt war / und er darum auch dieſen troſt nicht haben konte / über ſeine noht ſich beklagen zu dörfen.

Daß ängſtige entſetzen verwehrte zwar ſolches dem Tyridates auch eine geraume weile / endlich aber brache ſein ſchmerz herfür / und gabe ſich durch dieſe worte zu erkennen: Octavia / ach! Octavia / iſt die dahin / und ich kan noch leben? kan ich ſie eines anderu wiſſen / und das durch mein eigenes verſchulden /

und dabei noch odem schöpfen? Ach! warum habe ich noch entfindung/nun ich für sie nicht mehr darf leben? und warum verziehe ich zu sterben/ nun alles für mich erstorbē ist? Muste ich darum hoffnung überkomen/ um meinen schmerzen nachgehends desto bitter zu entfinden? Muste Neronia darum aufhören/ meine schwester zu seyn/ damit Octavien verlust mir desto trübseliger würde? Nun Zenobia/ nun ist dein fluch zur vollkommenheit gedyen! ich bin/ deinem wunsche nach/ der unglückseligste im lieben gewesen/und auch beständig verblieben: maßē nunmehr für mich nichts mehr übrig ist/ als zu sterben/ da ich nun alles in der liebe überstanden/ was man immermehr dariñ erleiden kan. Und so ist dañ Octavia dahin/ und hat so geschwind sich entschließen können/ dem eingebildeten exempel der Antonia nachzufolgen? Ach/ Ariaramnes! ist es auch immermehr müglich/ was ihr mir gesaget? Fochte es dan zum wenigsten den Italus nicht an/ eine andere/ als seine Antonia/ zu ehlichen?

Dieser glückseeliger eheman/ (antwortete Ariaramnes) stellte sich fast ja so betrübt an/ als wie wir hier sind/ und erwiese satsam/ daß er nicht müste verstehen/ was ihme sein glück gegönnet. Neronia ebenfalls war bei ihrer neuen Ehe nicht frölich. Ich müste/ an stat/ daß ich sie nach Massilien habe sehen abfahren/ vermuhten/ daß sie in des Galba gewalt müße gerahten seyn/ wañ ich nicht alhier vernomen hätte/ das dieser unstern die Parthenia betroffen.

Hiemit erzehlte er dem Vasaces und Abdon/ die eigentlich ihn darum ersuchten/ was er bei den Parthischen gesandten/ den zustand der Parthenia betreffend/ erfahren hatte: mitlerweile Tyridates in tieffen gedanken verharrte/ und endlich den Prinzen

und seinen Vasaces anredend / zu diesen beyden sagte: Ach! warum habt ihr zu Tusculum der Antonia und meine vermählung angekündet? aber ach! vielmehr möchte ich fragen / warum habe ich euch solches geheißen? Ach! warum hat Neronia so lang geschwiegen? Und ihr / mein Pudens Ruffus / warum habet ihr das nicht eher entdecket / was ich nun erst von euch vernehmen muß? Alles beschuldige ich: alles aber finde ich unschuldig / nur allein nicht den unvermeidlichen himmels-schluß / der über mich dieses ergehen läßet / der / der hat es also gewolt / daß mein vierjähriges hoffnungloses lieben kurz vor dem ende in vergebliche hoffnung muste gesetzet werden / um mich desto häftiger qwälen zu können.

Weder Pudens Ruffus / noch Vasaces hatten das vermögen / gegen diese klagen einiges trostwort beizubringē / un warē selbe: hierüber so bestürzt / daß sie nicht wustē / was sie sagē soltē. Vasaces / der ihm fürbildete / wie er das lezte mal zu Tusculum die Neronia gesehē / kōte ihm nicht müglich machē / daß sie so geschwinde zu des Italus vermählung solte geschritten seyn. Wañ auch Pudens Ruffus der Octavia gemüte / das er nun verschiedne jahre gekeñt / ihm fürstellte / hielte er es ebēfalls eine unmüglichkeit zu seyn / was er da vernomen.

Diesem nach wolte er anheben / dem Ariaramnes seinen abgelegten bericht zu bestreiten / als Pomponia Grācina und Pompeja Paulina dazu kamen / um von diesen aus Rom angekommenen das zu erfahren / wornach ihrer aller verlangen gienge. Sie erschrackē wol häftig / insonderheit Pomponia Grācina / den König Tyridates also entstellt zu finden / und dorfte sie nicht lang fragen / was ihn qwälen müste / maßen er ihr zuvorkame / zu ihr sagend: Ach Pomponia

ponia Grācina! wie kurze zeit hat meine vergnügung gedauret! Könt ihr es euch wol müglich machen/ daß Octavia und Drusus/ wie ich den Italus noch nennen muß/ sich miteinander verehlicht habē? Nimermehr ist dieses glaublich/ (antwortete Pomponia Grācina) und wird es damit eben eine solche bewandnus habē/ als mit des Tyridates und der Antonia vermählung.

Wolte Gott! (fienge hierauf Pompeja Paulina an) daß jene heurat nicht gewißer wäre! Ich weiß es aus des Italus selbst eignem mund/ und habe es hier nicht sagen mögen/ um nicht diejenige zu seyn/ die allhier unlust verursachet. Diese worte bekräftigten nun des Ariaramnes aussage/ und benamen dem Pudens Russus alles vermögen/ diese zeitung zu widerstreiten. Er und Pomponia Grācina erzeigten sich hierüber am meisten verwirret/ und waren also unfähig/ den Tyridates zu trösten: den sie deshalben lieber wolten allein lassen/ als weiter ihm anlaß geben/ sein leiden durch stetes klagen zuvergrößern. Es fande auch Abdon/ bei solcher verwirrung/ es nicht von der zeit/ mit dem König von seinen dingen zu reden: daher er/ neben dem Ariaramnes/ den andern folgte/ und diesen unglückselig-verliebten bei dem Vasaces allein ließe.

Dieser hatte niemals in so großen sorgen/ als nun/ für seinen König gelebet. Er fande dessen schmerzen so billig/ daß er denselben so wenig an ihm tadeln/ als hergegen ihm trost einsprechen konte. Er wuste wol nicht/ worzu er schreiten solte/ als Tyridates/ nachdem er eine weile sich auf ein ruhbette geworfen/ und sonder reden einige zeit zugebracht hatte/ sich gählings aufrichtete und zu dem Vasaces sagte: worauf wollen wir nun länger warten? was haben

wir

wir weiter in Jtalien zu suchen? Die erste stunde wird mir nunmehro die liebste seyn / die reise nach Armenien anzutreten. Jch kan doch weder meinen freunden / noch meiner liebe / mit meiner ferneren anwesenheit mehr nutzen. Darum last uns hinweg eilen / um dem glücklichen Jtalus / der also meine gegenwart geflohen / keine fernere unruhe zu machen / und seiner geliebten Octavia zu erweisen / daß ich durch meine gegenwart ihre zufriedenheit nicht länger zu stören begehret. Dan um meinent willen / hat sie lieber Massilien / als Rom / zu ihrem aufenthalt erwehlen wollen / da indessen ihr gemahl nach Teutschland geht: weil sie sich gefürchtet / mich nach ihrer verehlichung zu sehen / um sich ihr übereilen nicht vorrücken zu lassen.

Vasaces fande diese seines Königs entschließung seiner meinung so gleichformig / daß er die über alles lobte und gut hieße. Und ob er wol sahe / daß solche aus einem zweifelmut herrührte / befande er doch / daß nichts bäßers für der haud zu ergreiffen / und das übrige der zeit befohlen werden müste. Das verbot / so nach Ostia ergangen / kein schiff aus dem hafen zu lassen / brachte den Vasaces auf die gedanken / daß es am sichersten seyn würde / unter dem starken geleite der Morgenländischen gesandten heimlich fortzugehen. Dann ob sie schon sich in einigen stücken gegen dem König also erwisen / daß sie billig dardurch einmistrauen erwecket / so muste doch solches alles nun fallen / da es sich mit der Octavia dergestalt geändert / und die Parthische gesandten / was die Claudia betraffe / den Tyridates nicht fürchten dorften / daß er ihnen zuwider seyn würde. Weil nun der betrübte König mit allem einig ware / wie es sein Vasaces hierin anschlagen würde / gabe er seinen willen darein /

wieder

wieder nach Rom zu kehren / und die gelegenheit am folgenden tag / da die gesandten abreisen würden / nicht zu versäumen / als die nach erhaltener abfärtigung wol gleich aufbrechen dörften.

Wie nun Vasaces dieses den andern in der Pompeja Paulina lusthaus ankündigte / beschloßen sie ingesamt / wieder mitnach Rom zu gehen: weil die gefahr / wegen vermuteter verfolgung der Christen / nicht mehr vor-ware / und sich alles / gleich nach dem einfall in der Lucina kruft / wieder gestillet hatte. Die arme Antonia / so nun auch ihrer so kurz-genossenen hoffnung sich beraubt sahe / und / da sie kaum ihren Drusus einen augenblick lieben dörfen / nun vernam / daß ihr auf ewig solches verboten wär / betaurete wol herzlich / daß sie nicht in ihrer vorigen unwissenheit bleiben sollen / und verhelete ihrer treuē Cönis nicht / was sie sonst vor aller welt wolte verborgen halten. Wie sie erfuhre / daß die ruckreise nach Rom angestellt / name sie ihr für also / wie die Octavia und Acte nun eine geraume zeit mehrernteils gelebet / in dem unterirdischen Rom ihre jahre hinzubringen / und sich nimmer offentlich in Rom wieder sehen zu lassen: um dadurch so wol vielen verfolgungen zu entgehn / als in ruhe ihrem Gott zu dienen / und dabei ihres verlornen Drusus sich zu erinnern. In solcher einsamkeit wolte ihre getreue Cönis ihr geselschaft leisten / und sie nimmermehr verlassen. Wegen der gefahr und furcht für dem Galba / wurde gut befunden / die nächstfolgende nacht erst aufzubrechē.

Weil sie also noch einen ganzen tag alda stille lagen / den sie wol in der höchsten traurigkeit zubrachten / suchte Abdon / die ursache seines dahin komens / dem König Tyridates / noch vor seiner abreise / zu berichten /

richten/ließe sich deshalben bei ihm anmelden/ da er wuste/ daß niemand/ als Ariarannes und Vasaces/ bei ihme im zimmer war. Er wurde gleich fürgelassen/ und fande den König seitgestern so verändert/ daß er ihn fast nicht mehr kante.

Mein Abdon/ (sagte Tyridates zu ihm/ ihn umarmend) vergebet mir/ daß ich gestern nicht nach eurem König Beor und meiner schwester gefragt habe. Ihr seit mit zu gegen gewesen/ als Ariarannes mir die unvermutliche nachricht von der Octavia verehlichung gegeben: da ihr/ weil euch meine liebe bekant ist/ mir meine bestürzung nicht werdet verübelet haben. Ich habe E. Maj. solche nicht allein nicht verüblet/ (antwortete Abdon) sondern auch so billig als beklagens würdig befunden: und weiß ich nichts hiezu zusagen/ als daß wir menschen die verordnungen des himmels nicht begreiffen können/ und daß uns disfalls nichtes mehr zu statten komme/ als unser schuldiger gehorsam/ den wir als Christen billig erweisen müßen. Ich danke dem höchsten/ E. Maj. unter dieser zahl zu wissen: massen ich versichert bin/ daß dieser glaube/ den sie nun bekennen/ sie sonder trost nicht lassen werde. Weil wir menschen sind/ (antwortete Tyridates) haben wir auch etwas menschliches an uns/ das uns kan nicht entsindlos machen. Sonsten danke ich freulich Gott/ daß Rom/ ob es mir sonst in allen weltlichen dingen entgegen gewesen dennoch dieses gut verliehen/ daß ich als ein Christ kan daraus scheiden.

Aber mein Abdon/ (fuhre er fort) wie geht es dan dem wehrten Jubilius? erzehlet mir doch/ wie ihr miteinander aus Rom gekommen/ wie es euch zu Marsilien ergangen/ und was euch eigentlich jetzt hieher führe.

Als

Als Nero (berichtete hierauf Abdon) den Ethiopischen König und mich so unversehens gefangen bekame / und uns erstlich in das Tullianum / nachgehends in das Käiserliche schloß verwahrlich bringen ließe / hatte ich gelegenheit / dem unwissenden Jubilius sowol seine wahre geburt / als die unschuld seiner Acte / fürzustellen: da das erste ihn nicht so sehr erfreut / als das letztere / maßen dieses fähig war / seine erloschene liebe zu E. Maj. schwester völlig wieder in ihm anzuzünden / und ihn der todten Octavia vergessen zu machen. Das verlangen nun / seiner Acte sich zu zeigen / wie auch sein Reich Ethiopien zu beziehen / ware nicht größer in ihme / als die unruhe / die er ihm wegen der liebe machte / die E. Maj. auf ihre schwester geworffen hatte: und beklagte er deshalben seinen liebsten Tyridates von herzen.

Mit solchen dingen / wie auch mit erlernung des Christentums verbrachte er die zeit in seinem gefängnis / und ward endlich wol unvermutsam mit der gegenwart seiner Acte erfreuet. Diese aus großer liebe zu ihm wagte es / in dem damaligen aufstand wider den Nero / durch die unterirdischen gänge zu uns zu kommen / und uns zu erledigen. Die zeit litte es nicht alda / frieden zu machen / und viel versicherungen künftiger beständigkeit einander zu geben / welches aber nachgehends geschahe / als wir uns in sicherheit sahen / und von der Octavia / Cynobelline / und anderen Christinen entfangen worden. Dieser beiden vergnügung würde alda unbeschreiblich gewesen seyn / wañ sie nicht dabei E. Maj. eingebildeten tod hätten beweinen müßen.

Wir zogen aber aus Rom hinweg / und zwar nach Massilien / um sowol die Prinzessin Ephigenia zu-

sehen /

sehen / als wegen des Ethiopischen zustandes / von etlichen Mörischen kaufleuten / die daselbst angekommen waren / nachricht zu erlangen. Ephigenia entfinge mit so großer vergnügung ihren bruder und dessen schöne gemahlin / als wie sie von diesen beiden ihrer freundschaft versichert wurde. Es konte uns auch / in gesellschaf der gottseeligen Maria Magdalena / nicht übel ergehen: deren heiliges leben den Beor veranlaßet / vollends ein Christ zu werden / und sich tauffen zu lassen. Der getreue Balad traffe uns in solchem zustande auch wieder an: der dan von Rom kommend / uns zwar alles erzehlte / wie es alda zuginge / aber von E. Maj. kunte er uns nichtes sagen / das uns dan wol herzlich bekümmerte / und beweineten wir nicht unbillig einen so edlen helden / mit welchem dem Arsacischem hause so ein großes abgegangen wäre.

Ob nun wol dem Beor der zustand in Ethiopien dahin forderte / indem seiner unterthanen seufzen nach ihm sehr zunahme: maßen ihn sowol dieser ihre drangsalen / als seines bruders gefängnis sehr taurete. Weil er aber sonder heeres-macht alda nichts schaffen konte / wolte er seiner liebsten gemahlin glück nicht auf ein ungewißes wagen / sie einen so fernen weg zu führen. Deshalben ward für gut befunden / eine weile in Massilien abzulauren / wie die sachen in Rom lauffen würden / und ob Nero / von dessen leben man wieder anhube zu sprechen / oder ein anderer / die Käiserliche kron würde davon tragen: damit er / auf einen oder den anderen fall / sich hiesigen beistandes wider den Hirtacus getrösten könte.

E. Maj. leben erscholle nun auch wieder / und die vermutung / daß sie hoffnung hätten Käiser zu wer-

den:

den / welches dañ über alles in der welt uns erfreute / und hielten wir Ethiopien nun schon für unser / dafern dieses geschehen solte. Weil Acte der Octavia in Rom zugesagt / gleichwie sie ihres namens sich gebrauchte / also den ihrigen wieder zu führen / als neñte sie sich immer Octavia / und kame in keine gesellschaft / um von niemand für die Acte erkañt zu werden. Dieses konte dannoch nicht verhintern / daß nicht Suilius Nerulinus sie ausgekundschaftet hätte: der vom Nero war in Africa verschickt gewesen / und auf der ruckreise durch einen sturm bis nach Massilien muste verschlagen werden / um unsere ruhe zu stören. Dieser listige Römer forschte die Acte aus / und sonder zweifel vermutend / seinem herzn / den er aus dem gemeinem geschrei noch im leben zu seyn glaubte / dadurch einen sonderbaren dienst zu erweisen / beginge er diese frefelthat / und entführte uns die Königin / ehe wir uns dessen versehen können: mit der er auf einem schiffe davon kame / und den Beor hierdurch in unbeschreibliche verzweiflung stürzte.

Wir sezten gleich auf einem andern schiffe diesem räuber nach / kamen aber aller orten zu spate / ob wir gleich so glücklich waren / daß wir stets der rechten spur folgten: die uns auch endlich nach Rom brachte / als eben den tag vorher die Acte aus der Lucina gruft war entführet worden. Wie sie unterwegs dem Nerulinus entwischet / vom Jason auf einer Insel angetroffen / in dessen geleite zu den Christen in Rom gekommen / und durch dem Ducennius Geminus erwehnter maßen in des Galba hände gerahten / dessen will ich / als eine sache / die E. Maj. schon wird bekandt seyn / nur kürzlich also erwehnt haben.

Beor / Balad und ich kehrten bei dem Rats-

Marcellus ein / und zwar heimlich : weil das / ſo mit dem Ethiopiſchen König fürgegangen / uns für den König auch nicht bäßers ſchwanen machte . Wie wir dañ / aus furcht für dem Galba / auch dieſe unſre wohnung verlaſſen / und zu dem Africanus einkehren muſten. Wir genoßen alda nicht allein des Italus und Druſus anweſenheit / ſondern auch des bisher todt-geglaubten Thumelicus geſellſchaft / und erfuhren von dieſem alles. Dan wir die andre beide nicht ſelber konte zu ſprechen bekomen / um zu vernehme wie es ihnen ergange wär. Thumelicus wolte eben uns zu den andern bringe / als wir ganz glaubhafte nachricht erhielten / daß in Oſtia ſo wol die Acte als Zenobia wären geſehen worden : welches den Beor beanlaßete mit dem Balad angeſichts dahin zu eilen. Er ließe mich in Rom / um ferner erkundigung nach ſeiner gemahlin einzuziehen / wañ etwan die ſeinige ſich ſolte falſch befinden.

Es wird nun wol über vierzehen tage ſeyn / daß mein König dieſe vergebliche reiſe fürgenommen / und war er kaum etliche tage hinweg / da erlangte ich wol ganz unverhofft gelegenheit / zu der Königin zu kommen / indem / als der ganze hof bei dem Aulus Vitellius zu gaſt war / ich der alten ſchliche unter der erden mich bediente / und durch ſolches mittel in den Käiſerlichen garten kame. Die Antonia Flaccilla / ſo bei ihr die auffſicht und bedienung hatte / führte / zu meinem guten glück / weil es ebe ein angenehmer herbſt-tag war / die Königin / um friſcher luft zu ſchöpfen / in den garten / da ich / wie die Flaccilla / ihrem verlangen nach / ſie etwas allein gelaſſen / die gelegenheit überkame / mich vor ihr ſehen zu laſſen.

Wie erfreut wurde ſie / jemand von ihrem Beor

zu ſprechen! und als ſie hörte / wie er ſie in Oſtia ſuchete / bate ſie mich / ihm doch bald aus dem traum zu helffen / und es in die wege zu richten / daß er / gleichwie ich / auf dieſe art könte zu ihr kommen. Ich verhieße ihr dieſes / und erfuhre darauf von ihr / wie ſie ſich beſtändig für die Octavia ausgebe / um der rechten Octavia dadurch zu dienen / daß man die nicht ferner in Rom ſuchen möchte.

Ich ware noch ämſig in dieſer unterredung mit ihr begriffen / als ich mich eiligſt / wegen ankunft der Prinzeſſin Claudia / verbergen muſte / die / gleich der Königin / erlaubnis erlangt hatte / in den garten zu gehen. Sie umarmte E. Maj. ſchweſter mit ſonderbarer liebes-bezeigung / und als ſie ſich zuſamen nieder geſetzet / auch von allerhand gemeinen dingen ihre unterredung angehoben / ſagte Claudia endlich: warum wollet ihr dan / ſchöne Acte / ferner für die Käiſerin meine ſchweſter angeſehen ſeyn / da ein ſo gefärlicher name bei dem tyrannen euch leicht den garaus machen könte? maßen er mir entdecket / wie der raht aus ſtaats-angelegenheit wolle / daß Octavia ſterben müſte.

Und mich hingegen (antwortete die Königin) hat Galba noch heute ſeiner liebe verſichert / und mir ſehr angelegen / mich von dem Beor meinem gemahl ſcheiden zu laſſen / um die ſeine zu werden. Könte ich ſeiner liebes-verfolgungen dadurch abkommen / wañ ich mich nicht Octavia neñte / wolte ich ſolches keinen augenblick unterlaſſen. Nun aber ſorge ich / es dörfte der Acte nicht bäßer als der Octavia ergehen / und eure ſchweſter / wañ ich mich bloß gäbe / zum nachteil der Chriſten / eben alſo / wie ich / aufgeſuchet werden. O boßhaftiger Galba! (rieffe hierauf Claudia) wie

grausam sind doch deine mittel / dich beliebt zu machē!

Hiemit hielte sie ein tuch für die augen / ihre thränen zu verbergen / und zoge mit demselben ein kleinod ungefähr herfür / daß die Königin so fort für das jenige erkante / das sie ihrem gemahl gegeben / und er stets auf der brust zu tragen pflegte. Sie erschracke sehr hierüber / so wol als über der Claudia worten / und diese Prinzessin ganz ängstig fragende / wo sie solches bekommen / vernahme sie von ihr / daß es ein geschenk vom Käiser wäre / der ihr solches / mit versicherung seiner liebe zugestellet. Und wolte der himel / (sagte sie ferner) dieser tyrañ hätte sich nicht mit dem blute desjenigen besudelt / dem dieses kleinod zu gehöret. Kaum vernahm die Königin diese worte / da sanke sie onmächtig zurücke / da ihr Claudia den rock am hals aufrisse / und küsste bald ihren erblasten mund / bald ihre entblöste brüste / und wolte sie lang nicht aus ihren armen lassen / als die andern ihr beizuspringen ankamen.

Ich lasse E. Maj. urtheilen / wie mir müße hinter der hecke / die mich verborgen hielte / zu muht geworde seyn / maßē wenig fehlte / daß es mir nicht ebē also / wie der Königin / ergangen wäre. Man truge sie sofort in ihr zimmer / und kame ich unerkañt wieder aus dem garten / nicht wissend / was ich hiervon glauben solte: weil ich weder mit unsrem wirt / dem Afrikanus / der verreiset war / noch sonst mit jemand / der mit dem König Beor kantnis gehabt / konte zu reden kommen. Etliche tage muste ich mich also qwälen / und in so schmerzlicher ungewißheit zubringen. Endlich kame ein schreiben von meinem König / das mich aus allen sorgen setzte: dariñ er mir meldete / wie er von seiner liebsten Königin die nachricht bekommen / daß

daß sie / wie auch die Prinzessin Zenobia / zu Perusia wären / alda der Romilius Marcellus sie heimlich bei sich hätte; und wolte er dahin gehen / sein heil zuversuchen / ob er sie loß machen könte.

Wer war erfreuter als ich / dieses von dem leben des Beor zu vernehmen? ob ich gleich / was die zeitung von seiner gemahlin betraffe / es bäßer wuste. Ich suchte nachdem öfters gelegenheit / der betrübten Königin diese gute post zu hinterbringen / wie die Claudia sie / wegen ihres gemahls tod / zu mild berichtet hätte. Ich konte aber nicht eher / als vor ein paar tagen / dazu gelangen: da ich eben die zeit in acht nahme / als wegen des eingefallenen Bachusfestes jederman beschäftig war / den opfern bei zu wohnen. Also wagte ich es abereins / und kame durch den verborgenen gang glücklich / nicht allein in den garten / sondern auch in die ehmalige zimmer der Käiserin Octavia. In eben dieselben hatte man diese vermeinte Octavia gelegt. Alda nun / als wenig leute wegen abwesenheit des Käisers zur stelle waren / fügte es sich für mich so gewünscht / daß ich die Königin ganz allein in ihrer schlafkammer antraffe / in der man sie verlassen hatte / um sie ruhen zu lassen. Ich fande sie auch schlaffen / als ich den fürhang des bettes öffnete: und weil ich nötig befande sie zu erwecke / gebrauchte ich mich dieser freiheit / die sie mir nicht übel nehmen konte.

Mit was freuden wurde aber diese gute Königin angefüllet / als sie ihres liebsten Beors schreiben / und daraus sein leben und guten zustand ersahe: da wenig fehlte / daß die freude nicht ehe das bei ihr verrichtet / was vorhin der schrecken verursacht hatte. Sie vermutete / wiewol sonder eifersucht / daß die jenige / so

ihr gemahl zu Perusia suchete / die Käiserin Octavia seyn würde. Als ich ihr fürschluge / ob sie sich des ganges / durch den ich zu ihr kommen können / nicht auch bedienen / und also ihrer verdrieslichen haft sich entledigen wolte / funde sie solches / als sie alles wol erwogen / nicht ratsam: maßen sie einwandte / daß man leichtlich auf die spur kommen / und dadurch aller Christen verborgene zusammenkunften ausforschen möchte / welches sie lieber mit ihren banden verhüten / als durch ihre freiheit verursachen wolte. Sie erzehlte mir drauf ferner / wie Claudia einen anschlag wider den Käiser fürhätte / um ihrem bruder dem Drusus auf den thron zu helffen: welches / dafern dieses fürhaben ihr glückte / sie aus ihrer jetzigen haft auch erlösen würde: und dieses alles solte ich dem Beor nach Perusia hinterbringen / und ihn ermahnen / sich Rom zu nähern.

Mit solchem gewerbe bin ich / von der Königin E. Maj. frauschwester gestern früh aus Rom geschieden / nicht vermeinende / den großen Tyridates hier anzutreffen / und zwar in solchem betrübten zustand / als leider am tag ist. Könte mein ferneres verweilen allhier E. Maj. einigen nutzen schaffen / wolte ich gern meine abreise noch verschieben. Weil ich aber solches nicht sehe / bitte ich um erlaubnis / den unruhigen Beor aus seinen jetzigen sorgen wegen seiner gemahlin bald zu setzen / und dann auch um befehl / was ich ihm von wegen des großen Tyridates vermelden solle.

Sagt ihme / (antwortete hierauf der betrübte König von Armenien) daß / so wenig zeit ich auch noch vermute zu leben / ich den himmel für sein vergnügliches wolergehen anflehen werde. Und da er der

Parthen

Parthen beistand / seine gemahlin aus der Römer gewalt zu erledigen / solte benötigt seyn / biete ich ihm dieselbe hiemit an: wiewol ich wünsche / daß er diese spate hülffe nicht möge vonnöten haben. Wen wir in Rom kommen / (redte Vasaces hierzwischen) müssen wir es den Parthischen gesandten kund machen / daß eine Arsacische Prinzessin in des Galba händen sich befinde / und sie dahin vermögen / für ihre freiheit zu sprechen. Es wird auch Rom sich wol scheuen / die Parthen und Ethiopier zugleich in ihrer person zu beleidigen. Sonsten halte ich / es sei auf der Claudia ausgesonnene anschläge wider den Galba wenig zu bauen / daß die glücklich ausschlagen solten: sondern ich erachte viel bäßer zu seiner vorgeschlagenen reise / der Parthenia erledigung zu befördern. Tyridates ließe ihm alles dieses gefallen / und des Vasaces anerbieten ward vom Abdon zu allem dank angenomen.

Hierauf fragte der König den Abdon / ihn gantz beweglich anschauend / was er dan der Käiserin Octavia berichten wolte / wañ er die / verhoffentlich von dem Beor befreyet / würde zu sprechen bekommen? Abdon stutzte zu dieser frage / unwissend / was er antworten solte / daher Tyridates ferner zu ihm sagte: verhelet ihr ja / daß ich und Antonia nicht verheuratet sind. Verschweiget ihr auch meine qwal / die ich in mir entfinde / und gebet ihr im geringsten keinen anlaß / in ihrer jetzigen ruhe verstört zu werden. Lasset sie lieber gar bei dem glauben / daß ich schon nach Armenien hinweg sei: wie ich dañ auch ehstes tages abreisen werde. Und da ihr sie / als mich Ariarammes berichtet / soltet betrübt finden / so sprechet ihr zu / den Italus beständig zu lieben / dem sie sich nun einmal ergeben hat.

Arjaramnes/der bisher geſchwiegen/ſagte hierauf: gedenket dan niemand an die Prinzeſſin Zenobia/daß wir die aus der Criſpina gewalt einmal wieder befreyen mögen/da ja derjenige/welchen Abdon uns genennet/eben der iſt/der über uns in der Criſpina palaſt die auffſicht hatte? Ich habe ſie zu erſt in ihr jetziges unglück geſtürzt/und wüſte es nimmermehr gegen dem Artabanus zu verantworten/wañ ich ſie dariñ ließe/und ſonder ſie nach Parthien wiederkehrte. Deshalben biete ich mich an/den Abdon nach Peruſia zu begleiten/um der Zenobia zuſtand alda zu erfahren. Ich vermute nicht/daß die abgeſandten zu Rom ihre abfärtigung ſo bald bekommen werden/daß ich mit der Prinzeſſin/vor eurer abreiſe/nicht ſolte können zu euch nach Rom kommen. Und da mir ja dieſe gelegenheit ermanglen ſolte/wird es doch bäßer ſeyn/mit der Prinzeſſin Zenobia allein zu folgen/als ohne ſie euer reiſegefärte zu werden. Tyridates/ſo wol als Vaſaces/funden dieſes fürnehmen des Prinzen ſo billig/daß ſie dargegen nichts einzuwenden hatten: der dan gleich/mit dem Abdon fortzu reiſen/ſich färtig machte.

Tyridates bande ihm eben dasjenige ein/was er bereits dem Abdon geſagt/die Octavia betreffend/und erwehnte dabei/daß er wol billig zu ihrer befreyung ihr beförderlich zu ſeyn ſich anerbieten/und die reiſe nach Peruſia ſelber mit übernehmen ſolte. Wer weiß aber/(fügte er ſeufzend hinzu) ob Octavia einen ſolchen dienſt von mir anzunehmen verlanget/und ob ihr nicht lieber ſeyn möchte/ihre jetzige bande fort zu tragen/als die von mir aufgelöſet zu ſehen. Ariaramnes/der hierrüber ſeines herzens gedanken nicht alle ausſchütten durfte/verhieße alles nach des

Tyri-

Tyridates willen in acht zu nehmen. Pomponia Grăcina / wie auch Helena / Cynobelline / Claudia Ruffina / Pompeja Paulina / und Lucina / erfuhren nicht so bald vom Abdon den zustand der Zenobia / neben der vermutung / daß die Käiserin Octavia mit dabei seyn müste / da trugen sie ihme und dem Ariaramnes tausenterlei gewerbe an sie auf: womit dieser verliebte Prinz und der getreue alte sich auf den weg macheten / und von den zurückbleibenden mit unzehligen glückwünschen begleitet wurden.

Diese begaben sich nun auch / gegen die eintretende nacht / auf die reise nach Rom / und verließen das angenehme haus der Pompeja Paulina / das ihnen zu ihrer sicherheit nun verschiedene wochen gedient hatte. Pudens Ruffus und seine liebste Claudia Ruffina / schieden / neben dem betrübnis / das sie mit allen andern gemein hatten / wegen ihres sohnes außenbleiben / auch sehr unruhig hinweg. Wie sie nun also in verschiedene woche sich vertheilet / fügte es sich / daß Tyridates in den wagen zu sitzen kam / darin die Antonia / mit der Cynobelline / Pomponia Grăcina / Helena / und Junia Calvina sich befunden: und sezten sich diese beide zu sammen / als welche da ein gleiches anliegen quälete.

Sie hatten / nachdem sie des Italus und der Octavia verehlichung vernommen / einander noch nicht gesprochen. Und ob gleich ihr leiden ihnen stets für augen schwebte / so erinnerten sie sich dannoch an beiden theilen dessen zum häftigsten / als sie einander wieder sahen. Wiewol sie beiderseits einander hoch verehrten / so wolte doch Antonia in ihrem herzen dem Tyridates die schuld alles dieses widerlichen handels gabe / indem sie vermeinte / wan Tyridates / un-

ſeine damals geglaubte ſchweſter zu beruhigen / nicht darauf geſteuret hätte / ſich mit ihr zu verehlichen / und ſolches nach Tuſculum der Neronia und dem Druſus nicht zu entbieten laſſen / daß ſodan dieſe beide den ſchluß / den ſie nun genommen / nicht würden gefaſſt haben. Tyridates gedachte von der Antonia faſt ein gleichmäßiges und hielte dafür / Italus würde aus rache / daß ſie ihn erwehlen können / die Octavia geheuratet haben.

Alſo ſpracheten ſie beiderſeits anfangs nichts mit einander / bis endlich Tyridates / die Antonia verſchiedenlich ſeufzen hörend / ſie anſchauete / maßen das halbe mondes-licht ihm ſolches vergönnte / und zu ihr ſagte: Ach Prinzeſſin / wer hätte gedenken ſollen / daß Druſus / nach dem er erfahren / daß er euer bruder nicht geweſen / ſeiner Antonia ſobald vergeſſen / und deren ſchweſter lieben können? Weil der Octavia ſchönheit bekañt / (antwortete ſie) verdenke ich es ihm nicht ſo ſehr / als wie ihr / daß ſie den Italus für den großen Tyridates hat erkieſet. Octavia (wandte Tyridates ein) hielte unſre Ehe für geſchloſſen / und wird dem keuſchen anſinnen des Italus nicht haben widerſtehen wollen / der auch ja mehr als würdig iſt / ſie zu beſitzen. Ob ſie gleich (verſetzte Antonia) uns verheuratet glauben müßen / ſo ſolte dannoch Octavia darüñ meinen ſinn erwieſen / und lieber gewehlet haben / nimmer zu heuraten / als ſo bald ihrer erſten liebe gute nacht zu ſagen.

Dieſes würde vielleicht (antwortete Tyridates) geſchehen ſeyn / wan ſie den verfolgungen des angenehmen Italus hätte widerſtehen können: der aber billig / dieſem jezt-angedeuteten fürſatz ſeiner Antonia folgend / nicht ſo ſehr in ſie hätte dringen ſollen.

Man

Man läſſt ſich nicht (widerredte ſie) zu einer ſache zwingen / die man nicht von ſelbſt für gut erkennet: und würde Jtalus keinen verſuch bei der Octavia gethan haben / wañ er geſpürt hätte / daß ſie ihren Tyridates noch im hertzen hegte. Wie konte ſie / (gab Tyridates zur antwort) ſonder ihrer ſtrengen tugend dadurch einen abbruch zu thun / an mich ferner gedenken / da ſie mich verheuratet glaubte? und hat ſie / in ehlichung des Jtalus / erweiſen wollen / daß ſie meine wahre ruhe ſuchte. Jtalus hätte aber billig ſich anders ſollen erzeigen / weil er nicht zubeſorgen hatte / daß man es ihm verüblen würde / wañ er ſeine Antonia / ob gleich verheuratet / noch geliebet.

Durch ſolche worte (ſagte Antonia) will der König von Armenien / wie es ſcheinet / mir fürſtellen daß mir obliegen werde / den Jtalus zu haſſen. Eben dieſes / wie ich dafür halte / (antwortete er) meinet ihr / daß ich es befugt ſei bei der Octavia zu thun / indem ihr mich wollet überreden / ihrer zu vergeſſen. Die da ſo geſchwind (widerredte Antonia) aus den gedanken zu ſetzen vermocht / was ſo viel jahre her der König von Armenien für ſie gethan / welche ungemeine liebe er ihr erwieſen / und wie ſie bei ihm ihr indiſches glück ſtiften können / die iſt billig wehrt / daß man ſie mit vergeſſenheit belohne. Prinzeſſin! (ſagte hierauf Tyridates / und ſahe ſie ganz genau an) redet ihr nicht alſo aus eiferſucht / indeme ihr der Octavia den Jtalus nicht gönnet? Daß der König von Armenien (widerſprache ſie hergegen) den armen Jtalus um ſein glück beneide / erweiſen gnugſam deſſen reden. Jch beneide ihn nicht / (antwortete Tyridates) ſondern beklage ihn vielmehr / daß nicht ihn und die Antonia der Ehe keuſches band verbinden ſollen. Eben

die-

dieſes (verſetzte ſie) betaure ich auch/ wañ ich der Octavia mich erinnere/ und wolte wünſchen/ ſie wäre Königin von Armenien an ſtat der Cheruſcer-Fürſtin worden.

Cynobelline/ die alles dieſes/ ob gleich Tyridates und Antonia leiſe geſprochen/ mit angehöret/ ſagte dazu: Ihr wiſſet warlich nicht/ was euch die traurigkeit reden machet/ und woltet ihr an beiden theilen euer leiden abſtellen/ ſo könte ſolches bäßer nicht geſchehen/ als daß ihr es/ wie Italus und Octavia machtet/ und ihr/ wehrte Prinzeſſin/ euren ehmalichen Druſus in dem Tyridates liebtet/ ſie aber/ groſſer König/ die Octavia in der Antonia verehrten. Allen exempeln iſt nicht zu folgen/ (antwortete ihr Antonia) und wird man mir erlauben/ forthin alſo zu bleiben/ wie ich mich jezt befinde. Und ich werde hierin̄ (ſetzte Tyridates hinzu) der Prinzeſſin Antonia nichts nachgeben/ ſondern vielmehr ihrem/ als der andern/ exempel folgend/ deren beſtändig verbleiben/ die/ wiewol ſonder ihr verſchulden/ uns verlaſſen hat. Ihr quälet euch und uns (hube Pomponia Grācina an) mit ſteter erinnerung des vergangenen. Gott und die zeit müßen hierin ordnen/ was euch wird zu thun ſeyn.

Inzwiſchē (fuhre ſie fort) laſſt uns/ dē weg zu kürzē/ von andren dingen reden/ und die Junia Calvina erſuchen/ uns ihren lebens-lauf zu erzehlen. Sie hat ſich deſſen albereit zuvor anheiſig gemacht/ iſt aber ſtets hinterung dazwiſchen gekommen/ ſolang wir beiſammen geweſen/ die wir nun auf dieſem wege nichts mehr befahren dörfen. Ich ſolte vermeinen/ (antwortete die Junia Calvina) der ſchlaff würde euch angenehmer ſeyn/ als meine verdrießliche geſchichte

ſchichte an zu hören / die in warheit nicht fähig ſind / eure betrübnis zu vermindern / maßen mir zeit lebens wenig fröliches begegnet iſt: wañ ihr es nicht alſo aufnehmen wollet / daß meine begebniſe euch zeigen ſollen / wie ihr in widerwärtigkeit gedult üben müßet. Wir wollen (antwortete Pomponia Grácina) ſo wol gedult / als große vergnügung / daraus ſchöpfen / wan wir eurer geheimniſe kündig werden: die ich wol alſo nennen mag / weil ich ſtets mit euch in Rom gelebet / und doch unwiſſend bin / was euch alles begegnet iſt. Wie nun die andern im wagen / der Pomponia Grácina beiſtimmeten / und alſo einhällig die Junia Calvina darum anſucheten / erklärte ſie ſich willig dazu / und ihre zuhörer in ſtiller aufmerkung ſpürende / hube ſie alſo an zu erzehlen.

Geschichte der Junia Calvina.

Ich finde / außer der Pomponia Grächina / meine andere zuhörer so verliebt als betrübt: daher ihnen meine begebenheit vermutlich wird angenehm zu hören seyn / weil sie ihren jetzigen sinnen so gleichförmig kömet. Daß ich aus dem hause der Silanen entsproßen / und den Käiser Augustus / von seiten meiner mutter / zum ältervatter habe / solches als bekandt bedarf hier keines weitläuffigen berichts. Ich verlohr meine mutter sehr frühzeitig / die fast allein von allen meinen blutsverwanten eines natürlichen todes gestorben. Die Domitia Lepida wurde darauf meine stifmutter / und dadurch die schöne Valeria Messalina meine schwester / mit der ich meine bäste jugend zugebracht habe: dessen ich mich nunmehr / da mir ihre unschuld bekandt worden / nicht schämen darf / und ist sie bei weiten diejenige nicht gewesen / dafür die welt und ich selbst eine geraume zeit sie halten müßen.

Cajus Caligula war um die zeit unser Käiser / und wie unter allen Damen in Rom / die damals etwas golten / Valeria Messalina / ich / und Lepida meines brudern tochter / wol am meisten gesuchet und bedienet wurden / also fehlte es uns auch gar nicht an aufwärtern / unter denen die meinigen waren der Traulus Montanus / wiewol der aus zwang des Käisers mich bediente / der Cornelius Lacon / der jezt beim Galba so viel gilt / der Eprius Marcellus / und der

Prinz

Prinz aus Ponto / der Mithridates. Unter dieſen / dorfte Lacon / wegen ſeiner hohen geburt / in dem er von den Cornelien / und auf der mutter-ſeiten von dem berühmten Griechen Theophanes aus Mytilene herſtammete / künlich meiner begehren. Eprius Marcellus konte / wegen ſeines reichtums / gleiche gedanken gegen mir führen: und Mithridates / ungeacht er unter dieſen die wenigſte hoffnung haben dorfte / ließe dannoch ſich die liebe verleiten / am allerfleiſſigſten mir aufzuwarten.

Er wurde in Rom / neben andern ausländiſchen Fürſten / erzogen: und weil mein herzvatter die aufſicht über dieſe Fürſten mit hatte / als gabe es immer gelegenheit / daß wir einander konten zu ſehen bekommen. Das jenige / ſo man die änlichkeit der ſinnen nennet / ließe in uns beiderſeits ſich ſo ſehr blicken / daß uns wol ware / wañ wir einander ſahen: gleichwie wir hergegen unruhe in uns entfanden / wañ wir von einander entfernet leben muſten. Dieſe verborgene regung richtete in mir / für den Mithridates / mehr aus / als die ſtete bemühung meines ältern brudern / und des Calpurnius Fabatus / von denen jener den Cornelius Lacon in meine gute gunſt zu ſetzen / dieſer aber dem Eprius Marcellus zu dienen / ihnen äuſerſt ließen angelegen ſeyn.

Weil mein bruder ſoviel älter als ich war / daß auch ſeine tochter die Lepida meine geſpielin ſeyn konte / als gingen ihm ſeine vermahnungen / gleich wären es vätterliche befehle geweſen / gar ſtrenge ab / und machete er damit / daß mir der Lacon um ſo viel mehr zuwider wurde. Bei dem Eprius Marcellus aber fande es ſich ganz anders / indem deſſen höfliche fürſprach dieſem Römer bei mir ſo wol diente / daß

ich

ich alles / was ich übrig hatte / nämlich meine wahre freundschaft / ihm zuwandte / und ihn gern um mich haben mochte / zumal seine bescheidenheit ihm nie zuließe / einige entdeckung seiner liebe mir zu geben: daher ich auch nicht glauben wolte / daß des Calpurnius Fabatus einbildung von ihm wahr wäre.

Weil / wie gesagt / der Montanus aus befehl des Käisers mich bediente / als entwickelte der sich am ersten von solchem zwang / und machte es so ruchtbar / wie er für mich keine liebe hegte / daß Mithridates daher sich nicht enthalten konte / mir eines tags sowol seine verwunderung als vergnügung darüber zu bezeugen. Wir meinten allein gewesen zu seyn / als wir dergestalt den Montanus fürhatten / und wusten nicht / daß unsre unterredung mein bruder mit angehöret: der von eifer getrieben / in dem er vernahme / wie ich diesen Prinzen allen Römischen herzen fürzoge / sich jehlings von uns sehen ließe / und zum allerhöchsten es mir verwiese / daß ich solche ungereimte gedanken führte. Er scheuete sich nicht / den Mithridates zuhören zu lassen / indem er mir fürhielte / was ein ausländischer Fürst gegen einen edlen Römer für ein schlechter potentat wäre / weil ein burger in Rom Königen zu gebieten hätte / und daß ich mich / als eine von des Käisers hause / nimmermehr solte gelüsten lassen / einen andern / als einen Römischen bürger / zu ehlichen.

Diese reden gingen dem Mithridates also nahe / daß er von ungedult getrieben / mit ein- und anderm hartem wort meinem bruder widersprache: der ihme darum unsern palast verbote / auch meinen herzvattern bald auf seine seite zoge / dieses zu bekräftigen. Weil ich wol vermutete / daß er alles dieses dem Ca-

ron zum besten gethan / wolte ich mich dieserwegen einiger maßen an ihm rächen/und erklärte mich gegen ihme / wie dem Lacon alles dieses nicht solte zu statten kommen / und möchte er alle welt aus meiner gesellschaft jagen / ehe ich den Lacon in dieselbe einzunehmen verlangen würde. Dieses ausweisen aber des guten Mithridates / minderte so wenig seine liebe / als meine zuneigung.

Weil er wuste / daß Eprius Marcellus mein freund/nicht aber/daß er sein mitbuhler wäre/ machte er sich an denselben / und ihm seine noht klagend / daß mein bruder ihm unsern palast verboten hätte / wolte er seiner sich bedienen mich dañ und wañ / sowol schrift-als mündlich / seiner beständigen liebe zu versichern. Eprius Marcellus erbote sich gleich / alles / so er ihme auftragen würde / fleißig bei mir auszurichten: wie er dan nicht ermangelte / mir einsmals einen brief von diesem Prinzen zu bringen / und sein wort für ihn zu sprechen. Diß war mir zwar an sich selbst nicht unangenehm / aber der bote gefiel mir nicht / und wolte ich / so gut ich auch sonst dem Eprius Marcellus war / ihme dannoch hierinn anfänglich nicht trauen / und fürchtete / daß es auf ein aushönen würde angefangen seyn.

Weil ich nun das schreiben nicht allein nicht wolte annehmen / sondern auch mich dabei zimlich kaltsinnig gegen dem Mitridates in meinen antworten / die ich dem Eprius Marcellus gegeben / erwiese / unterließe dieser nicht / sich deren zu bedienen / und dem armen Mithridates fürzustellen / daß ich ihn nicht mehr liebte. Daß Marcellus solches thun / und der Prinz etwas widriges ihm daher von mir einbilden würde / konte ich leicht erachten. Deswegen suchete ich eine

gele-

gelegenheit/durch einē andern weg/als durch dē Eprius Marcellus/ihm aus dem traum zu helfē. Ich fande solche / als der Calpurnius Fabatus ein großes gastmahl anstellte/indem seine schwester meines brudern sohne/der an diese Dame verheuratet war/einen sohn gebohren: darüber die ganze freundschaft der Silanē und Pisonen zusammen kamen / um sich zu ergetzen.

Der junge Mithridates ward / neben den beiden Dacischen Prinzen / und andern ausländern / auch hierzu eingeladen: da ich dan bald an seinem trübseeligen wesen merkte / daß Eprius Marcellus müste ihm alles sehr treulich hinterbracht haben. Demnach bei dem danze/befragte ich ihn unvermerkt/ was doch die ursach seiner traurigkeit wäre? Er unterließe nicht/ mir die zu entdecken / und sich über meine härte zu beklagen: da ich dan die gutheit für ihn hatte / des gegenspiels ihn zuversichern / und daß ich mich nur also angestellt hätte / um dem Eprius Marcellus keinen argwahn von unserer freundschaft zu geben.

Solche worte hörte dieser aufmerksame Römer / indem er nahe hinter uns herdanzte / und seine list / mit der er von natur wol begabet / recht auszuüben / ließe er sich nichts merken/sondern wartete von stund an der Messalina auf / und vertraute noch denselben abend dem Mithridates / wie daß er diese Dame liebte. Mithridates durch meine erklärung ganz aus sich selber gesetzet / konte seine vergnügung unmöglich seinem freund verbergen / sonderlich nun / da der ihm seine neue liebe entdecken wollen: offenbarte ihm also / was der bereits wuste / und bate ihn daneben / gegen mir diese seine vertraulichkeit zu verbergen. Er verhieße zwar solches / ware es aber zu thun nicht gemeint / und ersuchte den Prinzen hin-

wieder / mir zu entdecken / daß er die Messalina liebte / und daß ich ihme bei dieser schönen möchte ein gutes wort verleihen.

Weil diesen abend meines ältern bruders verbot mich und den Mithridates nicht anginge / als erkühnte sich der Prinz / ferner zu mir sich zu nahen / und mir / unter andern gesprächen / dieses von des Eprius Marcellus liebe wieder zu sagen. Wie ich nun hierdurch ja so sicher als er wurde / dem Eprius Marcellus zu trauen / und weil ich wol sahe / daß Mithridates / indem er nicht in unsern palast mehr kommen dorfte / seine liebe zu vermehren / sich eines andern würde bedienen wollen / fande ich endlich keinen bässern dazu / als eben den Eprius Marcellus. Und ob ich schon bei der Messalina keinen beistand ihm zusagen wolte noch konte / so vergönte ich doch das / worum mich Mithridates so inständig bate / und war zufrieden / daß eben dieser neue aufwarter der Messalina mir dañ und wañ dorfte des Prinzen briefe zubringen: die ich aber der gefahr halben niemals anders als mündlich beantwortete. Hiermit muste der Prinz zufrieden seyn / und ware er zwar höchstvergnügt davon / daß nur Eprius Marcellus bei mir dieses können für ihn zu wege bringen.

So gut aber dieser abend für uns alle dreye gewesen / so sauer und bitter wurde der tag hernach für mich / als ich / nicht allein von meinem vetter / sondern auch von der ganzen freundschaft / meiner erwiesenen freiheit halber / einen scharffen verweis bekame / und mir nun ganz ernstlich verboten wurde / nie mehr an diesen Barbarischen ausländer / der von den gnadbissen des Käisers lebte / zu gedenken / und solte ich mich seiner ganz und gar entschlagen. Diese meine

neue

neue noht klagte ich gleich dem Cyrius Marcellus wieder / um durch ihn ſolches dem Mithridates kund zu machen: der dañ uns beide nach ſeinem willen am ſtricke führend / alles mit uns fürnehmen konte / was ihm nur ſelber gefiele.

Weil ſein zweck war / unſere keuſche liebe auf alle erſinnliche art und weiſe zu ſtören / als dünkte ihn keine boßheit zuviel / ſolches zu erlangen. Er brachte dem Mithridates alles für / was er wolte / und ſagte mir hingegen auch / was ich wiſſen ſolte / wie es nämlich ihme zu ſeinem zwecke nutzlich fiele. Weil er mit eiferſüchtigem herzen anſehen müßen / daß mir meines Prinzen briefe allemal ſo angenehm waren / wurde er müde / ſolche ferner zu überbringen. Er ſchüttete für / wie ich darnach fragte / daß der Prinz ſorgſam wäre / es möchten ſeine briefe einmal in andere hände gerahten: darüm er / ſolches zu verhüten / lieber das fernere ſchreiben einſtellen wolte.

Er brachte auch damit den Prinzen vom ſchreiben ab / indem er ihme meine erdichtete entſchließung ankündigte / wie ich keine briefe mehr annehmen wolte. Hierbei gebote er ihm / als von meinet wegen / weil mir ſoviel daran gelegen wäre / daß die welt unſere liebe nicht möchte glauben / daß er ſich in meines bruders tochter / die Lepida / verliebt ſtellen / und dadurch / in unſern palaſt wieder einen zutritt zu bekommen / gelegenheit ſuchen ſolte. Mithridates / um in allen dingen mir zu gehorchen / machte ſolches werkſtellig / indem er ſonder mich zu beſuchen / in unſern palaſt kame / und ſich bei der Lepida einfande.

Wie nun dieſer palaſt ſehr weitläufig iſt / und Lepida ganz auf einem andern ſtock wohnte / erfuhre ich in der erſte nichts hiervon: bis Lepida mir ſelber

klagete/ wie sie von dem Prinzen aus Ponto beunruhigt würde/ der ihr von solchen dingen fürsprä-che/ die sie von niemand als dem einigen Cassius Longinus anzuhören gewärtig wäre. Dieser nachgehends hochberühmter rechtsgelehrter/ war damals ihr aufwärter/ und hatte ihre gute gunst gewonnen/ ob gleich die einwilligung ihrer anverwandten noch nicht geschehen war. Also beliebte ihr nun nicht des Mithridates beginnen/ der den Cassius Longinus hatte eifersüchtig gemacht: das ihr daß bei ihme viel ungelegenheit verursachet.

Gleichwie man in der jugend sich nicht also zwingen kan/ als wan man erwachsen und zu volkommenem verstand gekommen ist/ also erginge es auch mir nach diesem erlangten bericht: maßen ich mich nicht bergen konte/ heraus zu fahren/ und durch worte und werke meinen unmut an den tag zu legen. Lepida urtheilte hieraus keines wegs meine liebe/ sondern vermeinte/ der widerwille/ den alle die unsrigen gegen dem Prinzen aus Ponto erwiesen/ würde auch auf mich gekommen seyn. Und hoch erfreuet/ mich also zufinden/ bate sie mich/ ihr dariñ zu helffen/ daß dem Mithridates sowol der zugang zu ihr/ als wie zu mir/ verboten würde: zu welchem ende ich ihren vatter/ als meinen bruder/ bitten solte/ dieses dergestalt zu verordnen.

Wan derselbe nicht eben dazu gekommen wäre/ als Lepida mir dieses anmutete/ würde ich schwerlich mich dazu verstanden haben. Nun aber machte die gelegenheit/ und meine verwirrung/ daß ich meinem bruder davon sagte/ wie nämlich seine tochter verlangte/ daß man ihr zu gefallen eben also mit dem Prinzen aus Ponto verfahren solte/ als wie ihme

meinet wegen geschehen und der palast ware verboten worden. Wil Lepida dieses? (fragte ihr vatter / und sahe gar widrig dazu aus) warum sagt sie mir es dan nicht selber / und gebrauchet euch dazu / die ihr vermutlich nicht ungerne sehen würdet / daß Mithridates dörfte hieher einkommen? Es gilt mir hierinn (antwortete ich ihm) alles gleich / und mag man ferner dem Prinzen aus Ponto allhier den eingang verwehren / oder erlauben / wie man es wird nützlich finden.

Hiermit gienge ich von dar / und zwar so voll zorns gegen dem Mithridates / daß ich gleich nach dem Eprius Marcellus schickte / ihm diese unvermutete begebenheit zu klagen. Dieser listige konte sich also anstellen / daß ich ihn nicht für schuldig halten konte / und vertheidigte er den Mithridates aufs äuserste / sagende: daß es sich nicht also mit ihm verhalten würde / und wolte er ihn dieserwegen gleich zur rede stellen. Wie er nun / solches zu thun / durch mein stillschweigen erlaubnus erlanget / und wieder von mir gehen wolte / ließe der Lepida vatter ihn holen / und offenbarte ihm / weil er ihn für einen freund des Prinzen aus Ponto hielte / daß dessen erwiesene zuneigung zu seiner tochter ihm nicht misfiele / indem er sein kind einem solchem herrn wolgeben wolte / von welchem er iezt hoffnung hätte / daß er wieder zu seinem Königreich würde gelangen können.

Dem Eprius Marcellus war dieses eine angenehme zeitung / und ermangelte er nicht / dem Marcus Silanus des Mithridates liebe zu seiner tochter auf das häftigste fürzumahlen / und schiede damit von ihme / um nun ferner bei dem Prinzen seine person wol zu spielen. Diesem sagte er / wie gut ich mit ihm zu-

frieden wäre/ und wie ich an ihm begehrte/ daß er fortfahren möchte/ der Lepida fleißig aufzuwarten. Dieses kame ihm zwar sehr sauer an/ jedoch weil ich es also haben wolte/ thäte er es aus liebe zu mir/ und machte es in meiner selbst eignen gegenwart ganz offenbar/ als euer herzvatter/ Printzessin Antonia/ der damalige Printz Claudius/ beilager mit der Messalina hielte/ so in unserem aller beiseyn gefeiret wurde. Damit Eprius Marcellus seine fürgewandte liebe zu der Messalina mir noch ferner bestätigen möchte/ entzoge er sich diesem hochzeitfest: bei welchem ich aber ihn gern hätte sprechen mögen/ um ihme zu klagen/ was ich mit höchstem verdruß an dem Mithridates sehen müste.

Dann dieser Printz kehrte sich nicht das geringste mehr an mich/ sondern wartete der Lepida beständig auf: da/ zu mehrung meiner qwal/ Lepida mir klagte/ daß ihr herzvatter sich dem Printzen geneigt erwiese/ und dessen liebe billigte/ weil er hoffnung hätte/ demselben zu seinem lande wieder zu verhelffen. Die verbäßerung von des Mithridates zustand hätte mir nicht ungenehm seyn können/ wann seine untreue mir nicht die hoffnung benommen/ derselbigen mit zugenießen. Diese aber schmerzte mich nun dermaßen/ daß/ wie der Printz/ seine zeit absehend/ am andern tag des beilagers/ in der Käiserin Cösonia zimmer mich unvermerkt allein sprechen/ und seiner ehmaligen gewonheit nach mich freundlich anreden wolte/ ich ihme allerdings zornig den rücken zukehrte/ und meinem zweiten bruder/ dem Lucius Silanus rieffe/ mich von dar in den saal zu den andern Damen zu führen.

Der Printz beschwerte sich hierüber gegen dem

Eprius

Eprius Marcellus: der mit seufzern/die er doch gleichsam verhalten wolte / diese klage des Prinzen anhörete / und / nachdem er ihn lang hingehalten / endlich ihm gestunde / daß er die ursach wüste / die mich zu dieser gegen ihm erwiesenen kaltsinnigkeit bewegte. Ob nun gleich der Prinz inständig bei ihm anhielte / ihme mehr hiervon zu eröffnen / so ließe er ihn dañoch lang in der unwissenheit zappeln / bis er endlich ihm die allerschändlichste lügē offenbarte/die kein mensch/ als so ein boßhafter geist / hätte aussinnen kömen. Er sagte ihm / wie daß mein bruder Lucius Silanus und ich mit einander in unzimlicher liebe lebten / und daß er uns in dem tempel der Isis beisammen betrappet hätte / da er mit seinen augen angeschauet / was er sich entsehen müste zu sagen. Und ob er gleich gewillt gewesen / dem Prinzen dieses zu verschweigen / so hätte er doch in die länge wol gesehen/daß es schädlich seyn würde / ihn hiervon länger unwissend zu lassen / damit er bei zeiten aufhören möchte / sich in seiner liebe zu vertieffen.

Es hätte wol ein minder-leichtglaubiger / als Mithridates / ihm dieses einschwatzen lassen / da Eprius Marcellus es so wahrscheinlich / ja mit thränen / bekräftigte. Es machte aber dieses den armen Prinzen etliche wochen bettlägrig / der so sehr dem gram sich ergabe / daß alle seine freunde ihn nun fast nicht mehr kennten. Sein gröstes / so er fühlte / war der streit in ihm selber/meiner zu vergessen: welches ihm so unmöglich dünkte / daß er / sonder fleißige zusprache des Eprius Marcellus/nie zu der entschließung würde gekommen seyn / mich zu verlassen.

Claudius wurde eben um die zeit Käiser / da dieses sich zugetragen: da alles in Rom sich veränderte/und

hube man gleich an/ davon zu reden/ daß Mithridates sein reich/ so Cajus Caligula seinem vetter dem Polemon gegeben/ wieder bekommen solte. Mein herzvatter/ der damals noch wol bei dem neuen Käiser stunde/ halffe mächtig hiezu rahten/ um seines sohns tochter/ die Lepida/ Königin in Asien zusehen: welche er nicht allein mehr als mich liebte/ sondern auch mich einem andern zugedacht hatte/ wie ich bald erzehlen werde. Was nun hierunter fürginge/ das besprache ich alles mit dem Eprius Marcellus: der eine sonderbare traurigkeit erweisend/ die ich auf seine unmögliche liebe gegen der Käiserin Messalina deuten muste/ mir nun nicht ferner verhelete/ daß es mit des Mithridates liebe zu der Lepida mehr dan zu wahr wäre. Er tadelte zum höchsten an dem Prinzen diese leichtsinnigkeit/ in die er sich nicht wüste zu schicken/ und gabe dann und wann wol soviel zu verstehen/ daß/ wañ er in seiner liebe so glückseelig/ wie dieser Prinz/ seyn möchte/ er nimmermehr sich würde verändern können.

Weil ich dieses alles auf die Messalina deutete/ riete ich ihm/ seine gedanken zu ihr fahren zu lassen/ weil sowol die unmöglichkeit/ als die tugend/ wider solche liebe stritten/ und solche anders wohin nützlicher zu verwenden. Es stiege ihm/ auf dieses mein zureden/ nicht wenig die hoffnung/ er würde mit der zeit mich gewinnen köñen: wobei er dannoch sich wol fürsahe/ mir sich zu entdecken/ maßen auch solches noch viel zu früh würde gewesen seyn. Und wie er also meinen willen wuste/ daß ich nunmehr verlangte/ den Mithridates und die Lepida zusammen gepaaret zu sehen/ verhieße er mir/ dem Prinzen diesen meinen wunsch anzusagen/ um ihn dadurch meiner

ver-

verachtung volkömlich zu versichern. Welches er dañ auch treulich hielte / und dem armen Mithridates diesen befehl von mir brachte / weil ich ihn nicht ferner lieben könte / daß er dañ in ernst / wie bisher im scherz / der Lepida aufwarten solte.

So grausam dieses nun für den Mithridates war / so willig erklärte er sich dannoch dazu / wie ihme sowol Eprius Marcellus / als alle seine andere freunde riehten / der Lepida zu begehren / um sein reich dadurch zu erlangen. Er ließe es demnach geschehen / daß Eprius Marcellus für ihn bei meinem vetter und bruder die anwerbung thun möchte: der doch solches mir erst anmeldete / und seinen widerwillen wieße / daß er sich hieriñ müste gebrauchen lassen. Meinen zorn zu bergen / und meine verachtung an den tag zu geben / erlaubte ich dem Eprius Marcellus dieses nicht allein / sondern ich redte auch der betrübten Lepida in gegenwart meines vatters und bruders selber darum zu / sich gutwillig dem Mithridates zu ergeben. Mein bruder hörte dieses von mir über aus gern / indem er vermeinte / daß solches dem Cornelius Lacon solte zum bästen kommen.

Er bestürzte aber nicht weniger als ich / als er unsern vatter zu mir sagen hörte / daß er hoffen wolte / ich würde den gehorsam / den ich der Lepida einriehte / auch selber erweisen / und ihr ein gutes exempel darzu geben / wañ ich denjenigen ehlichte / den er mir ausgewehlt hätte. Aus unmuht und ungedult / beantwortete ich dieses sofort mit einem schleunigen jawort / und erfuhre darauf / daß mich mein vatter dem jungen Petronianus / des Aulus Vitellius und der reichen Petronia sohne zugedacht hätte / um an unser haus dessen große güter zu bringen / und der Sertilia /

tilia/ ſeiner großmutter/ verlangen zu erfüllen/ der er dieſes verheißen hatte.

Der unterſchied zwiſchen dem Mithridates und dieſem Petronianus war ſo groß/ daß es mir nicht ſo leicht ankame/ als wie dem Prinzen/ von einer liebe zur andern zu fallen. Jedoch ließe ich mich nichts merken/ und ſezte meinen bruder in die höchſte verwirrung/ als ich mich dahin erklärte/ daß mir der Petronianus ganz angenehm ſeyn ſolte.

Cornelius Lacon und Eprius Marcellus waren in Rom nicht die lezten/ die ſolche meine entſchließung erfuhren/ und wolte dieſer ſchier aus der haut fahren/ daß nun aller ſein angewandter fleiß und bemühung vergeblich ſeyn ſolte. Weil er aber einen geliebten liebhaber aus meiner gunſt ſetzen können/ als hoffte er noch viel leichter dazu zu gelangen/ einen ungeliebten von mir abzubringen. Demnach überwande er meiſterlich ſeinen verdruß/ und ließe/ als er mich wieder ſprache/ nicht das geringſte ſich vermerken/ daß meine wahl ihn etwas anginge: vielmehr billigte er meine entſchließung/ und nennte ſich des Petronianus diener/ den er auch gleich heimſuchte/ und ihm ſeine freundſchaft anbote/ ſobald er von Bajä nach Rom kame.

In gegenwart nun des Käiſers und der Käiſerin/ wurden auf einen tag Mithridates an die Lepida/ und ich an den Petronianus verlobet: da ich ſo wenig dieſes Prinzens als meine eigne verwirrung beſchreiben kan/ in der wir uns befunden/ auf ſo veränderte art einander wieder zu ſehen. Lepida weinte die ganze zeit über. Mithridates/ gleich wie mir andere nachgehends erzehlet/ maßen ich weder ſahe noch hörte/ wolte ſchier onmächtig werden: und ich

fühlte

fühlte innerlich / bei meiner angenommenen freiheit / soviel / das ich vergaße / dem Petronianus die hand zu geben / wie die üblichen gebräuche das von mir erheischten. Cornelius Lacon ware aufs land gereiset / um überhaben zu bleiben / diesem gepränge beizuwohnen. Eprius Marcellus aber stellte sich ja so freudig an / wie ich: doch hatte er mehr hoffnung / daß noch alles solte für ihn wol hernach gehen.

Weil Petronianus zuvor die gewönliche zeit im krieg verbringen solte / ehe er völlig die heurat mit mir vollzöge / als qwälte den Eprius Marcellus unsere verlöbung eben nicht sonderlich / und sahe er mit grosser ruhe den Petronianus nach Britannien abreisen: da er unter eurem gemahl / edle Pomponia Grächina / den krieg erlernet. Aber keinen solchen aufschub hatte Lepida zu hoffen / maßen der Mithridates / der nun zum König in Bosphorus war erkläret worden / indem ihm solches reich Polemon / auf begehren des Käisers / für ein theil von Cilicien abtreten müßen / gleich beilager halten / und dan die junge Königin nach seinem Reich führen solte: welches sie / wegen der treue / die sie dem Cassius Longinus einmal geschworen / so unertr äglich dünkte / daß sie nicht weniger / als wie Mithridates / schier verginge / und sie beiderseits sich so abzehrten / daß sie bei allen großes mitleiden verursacheten.

Jederman redte in Rom von diesen betrübten paar brautleuten / und gleichwie man wol urteilte / daß Cassius Longinus die traurigkeit der braut veranlaste / also vermutete man auch / daß Mithridates anderswo lieben müste. Dieses kame mir auch zu ohren / und setzte mich in den wahn / es würde bei dem Prinzen die reue / daß er mich so sonder ursach verlas-

sen /

sen / sich eingefunden haben : daher ich / meine schwachheit allhier zu bekennen / in mir wol entfande daß meine liebe / die ich ihm ehmals so aufrichtig zugewandt / wann er würde zu mir wieder kehren / nicht so gar dörfte in mir erloschen seyn / daß sie nicht solte wie der neue flammen gewinnen können. Weil Epriüs Marcellus damals den Cornelius Lacon / welcher stathalter in Gallië wordē / begleiten müßen / als war niemand / mit dem ich von dieser sache mich bereden konte : maßen ich dem Calpurnius Fabatus wenig gehör gabe / der die stelle des abwesenden Epriüs Marcellus bei mir vertreten wolte.

Also muste ich von mir selber diesen raht ergreiffē / mich zu überwindē / und den König Mithridates selber um die eigentliche ursach zu fragen / die ihn bewogen / mich dergestalt um meines bruders tochter zu vertauschen. Bis dahin hatte ich allemal seine gegenwart gemieden / wann er in unsern palast gekommen war. Nun aber änderte ich meinen sinn / und passete ihm auf / als er eines tags über einen langen gang nach der Lepida zimmer gehen wolte. Er stutzete / wie er meiner ansichtig wurde : und bei mir stellte sich die reue ein / daß ich ihn sprechen wollen. Ich wäre demnach so gerne / als er / zurück getretten : in meinung aber / daß wir von einander gingen / kamen wir immer näher zusammen / und rühreten schier zusamen / ehe wir den fürsatz hatten / einander anzureden.

Undankbarer Mithridates ! (sagte ich endlich zu ihme) machet wol diese betrübnis / die ganz Rom kan spüren / die reue / daß man nicht der Lepida mit so leichter mühe / als wie meiner / abkommen kan? Meine betrübnis (antwortete er mir) rühret freilich daher / daß ich / euch zu gehorsamen / mich an die Le-

pida

pida geben müßen: die mich so wenig lieben kan / als ihr / und mich nun unglückselig machen muß / gleich wie ich euch dadurch in ruhe gesezt habe. Mich in ruhe gesetzet? fragte ich hierwieder. Woher urteilet der König ein solches? und womit habe ich wol erwiesen / daß ich dem Mithridates nicht gewogen gewesen? Ach Junia Calvina (sagte er) lasset euch genügen / daß ihr mich unglückselig gemacht / und bemühet euch nur nicht / durch diese falsche worte mein leiden zu vergrößern. Dan was ihr etwan dadurch suchet / solches fühle ich leider ohnedas gnug in mir / und würde ich euch wol lieben müßen / ungeacht ich alles weiß / was uns von einander bringet.

So wenig ich nun dieses / was er eigentlich hiermit gemeinet / verstunde / so angenehm war mir dannoch zu hören / daß er mich noch liebte. Und weil eigentlich mein zweck dieser ware / ihn und die Lepida wieder von einander zu bringen / fragte ich / ob ihme wol dadurch ein dienst geschehen würde / wañ ich es bei meinen anverwandten könte in die wege richten / daß er / sonder die ungnade des Käisers zu besorgen / die Lepida verlassen dörfte? Er nahme es mit hohem dank an / und wolte darauf ferner mit mir reden / als mein zweiter bruder / mit deme mich Mithridates eben in dem bösen verdacht hatte / dazu kame / und uns verstörte.

Er wurde ganz entstellet / den zwar unschuldigen Lucius zu sehen / und gleich mit großer verwirrung von ũns abschied nehmend / volführte er seinen weg nach der Lepida zimmer / und ließe sich gegen derselben vertraulich vernehmen / wessen ich mich hätte anheisig gemacht / nämlich sie wieder von einander zu bringen: dañ er wol wüste / daß sie den Cas-

ſius Longinus mehr/ als ihn/ liebte. Dieſe offenherzigkeit gaba der Lepida anlaß/ eben alſo gegen ihme hinwieder heraus zugehen/ und ihme zu geſtehen/ daß zwar der zwang/ nicht aber ihr wille/ ſie von dem Caſſius Longinus abgebracht hätte/ und wolte ſie ihm ewig dafür danken/ wañ er ihr/ in Rom zu bleiben/ vergönnen würde. In ſo ſonderbarer vertraulichkeit ſprachten dieſe beide mit einander/ mittlerweile ich neben meinem bruder Lucius arbeitete/ ſowol den Käiſerlichen hof/ als unſere anverwandten dahin zu bringen/ daß Mithridates und Lepida ſich ſcheiden dörften. Wie es dañ auch dem Lucius glückte/ und er/ als ein ernañter ſchwiegerſohn des Käiſers/ indem er ſchon an die kleine Octavia damals verlobt war/ es in die wege richtete/ daß Claudius in dieſer ſache ſich ganz willfährig erwieſe. Die beide/ ſo ich bereden muſte/ waren zwar etwas härter zu bewegen: doch fanden ſie ſich endlich auch/ ſonderlich wie eure fraumutter/ wehrte Antonia/ als des Caſſius Longinus nahe baſe/ ſich dazwiſchen legte/ und für dieſen ihren vettern bate/ daß man deme die Lepida/ die ihn liebte/ eher/ als dem ausländiſchen König/ geben möchte.

Alſo erklärten ihr großvatter und vatter ſich endlich dahin/ der Lepida ihren freyen willen zu laſſen: die dan nicht lang ſaumte/ für den Caſſius Longinus ſich zu erklären. Hierauf nun wurde ſie von dem Mithridates geſchieden/ mit dem ſie in wenig tagen hatte ſollen hochzeit machen. Die ruhe/ die mir hieraus entſtunde/ war mit ſolcher angſt/ wegen deſſen/ ſo noch folgen würde und mich betraffe/ vermiſcht/ daß man mir leicht anſehen kunte/ wie mir müſte zu muht ſeyn. Ich fürchtete einen ſtrengen vatter/ und auch

des

des Vitellius mächtige freundschaft: die des Petronianus und meine scheidung nicht so leicht zugeben würden. Ich bildete mir ein / diese müste nun auch gewiß erfolgen / und befande mich eben zu allem unglück wieder bei meinem zweiten bruder / dem Lucius / als Mithridates zu mir kame: der mit ganz kaltsinnigem wesen sich bedankend / daß ich ihm von der Lepida abgeholffen / von mir seinen abschied nahme / um nach Asien fortzureisen.

Man kan ermessen / wie mich dieses müße bestürzt gelassen haben / da ich ganz andere vermutungen gehabt. Mein bruder konte sich nicht enthalten / diese kaltsinnigkeit dem Mithridates fürzurücken / die er so gar zu unrechter zeit mir erwiese. Lucius und ich hatten einander von jugend auf also geliebet / daß er alle die meinen und ich seine geheimniße wuste: daher ihme nicht verborgen war / wie ich mit dem Mithridates stunde. Demnach ließe er den schmerzen sich übernehmen / ihme seinen unfug besagter maßen fürzuhalten. Mithridates / der diesen unschuldigen bruder für meinen buhler hielte / erzürnte sich in seinem gemüte hierüber / daß der ihn vermeintlich bereden wolte / der deckmantel unserer schande zu werden / sahe ihn daher ganz verächtlich über die seite an / und sagte zu ihm: er begehre ihm keinen eintrag zu thun. Mit diesen kurzen und uns unverständlichen worten / verließe er uns / und gienge zum gemach hinaus.

Wie beständig nun bis dahin meine liebe zu diesem König gewesen / wie große hoffnung ich auch mir gemacht / meine verwandten dahin zu bereden / in die scheidung mit dem Petronianus / dem Mithridates zu gute / zu gehelen / so häftig wurde nunmehr mei haß / als ich so unverdiente beschimpfung erleben mu-

ſte. Daher trachtete ich nach nichtes weiter / als wie ich mich möchte rächen können / und wiegelte alle die meinigen / wie auch des Petronianus verwandten / und des Claudius lieblinge auf / daß die / wie Mithridates kaum aus Rom hinweg war / dem Käiſer in den ohren lagen / nicht das ganze verſprochene land dem Mithridates einzuräumen / ſondern das theil / Dandarides genant / davon abzuſondern / um ſelbiges ſeinem ältern bruder dem Cotis zuzulegen: deme der Käiſer Caligula bereits klein Armenien und das land Sophene in Syrien gegeben hatte. Ich muß ſagen / daß ich an dieſer entſchließung / die man in Rom nahme / einig und allein die urſach geweſen / und triebe der Lucius / mein bruder / ſelbige bei hofe durch: da es an keinen ſcheinbaren ſtaats-urſachen mangelte / die den Käiſer bewegen konten / hierdurch dem König Cotis zu willfahren.

Kaum ware nun Mithridates in Bosphorus angelanget / da vernahme er dieſe widerwärtige verordnung: die ihme um ſo viel ſchmerzlicher fiele / weil er mit dieſem ſeinem ältern bruder ſtets im groſſe widerwillen gelebt hatte. Demnach / ſich an dieſe neue ordnung der Römer nicht kehrend / und ſeiner angebohrnen großmut folgend / unternahme er / ſein land mit gewalt zu behaupten / und ſetzte ſich in ſolche kriegs-rüſtung / daß der Cotis ihme nicht allein mit güte / ſondern auch mit gewalt / ohne der Römer beiſtand / nichts anhaben konte. Dieſes erſcholle nicht ſo bald nach Rom / da wurde der ſchluß genommen / dem Cotis hülfe zu zu ſchicken / und alſo dieſen hochmut des Mithridates abzuſtraffen.

Petronianus war eben aus Britannien wieder zu haus gekommen / als man zu dieſem neuen feldzug

ſich

sich rüstete: zu welchem sein vatter/der Aulus Vitellius/die Legionen anführen solte. Diesen nun wolte sein sohn in solchem zuge begleiten / und verhinterte ich solches fürnehmē nicht/als die ich / ungeacht des hasses gegen dem Mithridates / dannoch gantz unfähig war / einen anderen zu lieben / und daher gern sahe/ daß mir diese frist gegönnet würde / nicht so bald die eheliche hand dem Petronianus zu gebē. Aber des Petronianus liebe zu mir war viel häftiger / und wolte er seine gefasste entschließung / mit nach Asien fort zugehen / bereuen.

Es war ihme zu ohren gekommen / was für einen gefärlichen mitbuhler er an dem Cornelius Lacon/ dem statthalter in Gallien / hatte. Dann dieser/ unangesehen ich öffentlich an den Petronianus versprochen worden/ dañoch auf seine dienste sich verlassend / die er in Gallien dem Käyser damals erwiesen/ unternahme sich/ um mich/ als des Käysers anverwandtin/ anzuhalten. Es ward ihme zwar abgeschlagen / aber doch erweckte solches eine unruhe in des Petronianus gemüte: die er gegen mir sehr blicke ließe / als er mit seinem vattern von Rom hinweg schiede. Ich ersuchte ihn / dieserwegen sonder sorgen zu seyn / und ermahnte ihn/vielmehr dahin zu streben/ daß er den hochmütigen Mithridates möchte abstraffen helffen / der sich unterstehen dörffen / die Römer zu beleidigen. Dieses / wiewol es bei mir nicht die haupt-ursache war / worum ich jenen hassete / muste damals gegen dem Petronianus mein vorwand seyn.

Gleichwie es aber mir mit dem Mithridates erginge / daß ich ihn zwar hassete / aber ihn dannoch nicht aus meinem gedächtnis lassen konte: also er-

ginge es auch dieſem König / der zwar mich flohe / weil er glaubte / daß ich in blutſchande mit meinem bruder lebte / aber meiner dabei nicht vergaße. Daher bekame er / in währendem dieſem kriege mit den Römern / nie einen ſoldaten von den unſrigen gefangē / den er nicht um meinē zuſtand ſolte gefragt habē. Ebē alſo machte er es auch mit dem Petronianus / als deme das ungiück wolte / daß er in einem ſcharmützel ſo ſehr verwundet wurde / daß er auch ein aug darüber verlohren / und ſich an des Mithridates ſoldaten ergeben muſte: die ihn zu ihrem König brachten / und als den ſohn von des feindes General wol und genau bewahrten.

Mithridates wurde / in währender dieſer zeit / ſo vertraulich mit ſeinem gefangenen / daß er ihme nicht allein ſeine ganze liebe / die er zu mir getragen / eröffnete / ſondern ihme auch nicht die urſache verhelete / die ihn von mir abgebracht hatte. Wie er mir nachgehends geſtanden / hatte er hierdurch vermeint / mich dem Petronianus zu verleiden: maßen er in ſich noch jederzeit eine liebe gegen mir / und folgends eine eiferſucht verſpüret / die ihn bewogen / dem Petronianus ſo wenig als einē andern meine beſitzung zu gönnen. Dieſe vertraulichkeit benahme dem Petronianus allen muht und muntrigkeit / und verſchwiege er ebenfalls dem König nicht / daß ich die gröſte urſach dazu gegeben hätte / daß der Käiſer verleitet worden / dieſen krieg wider ihn / ſeinem ältern bruder zu helffen / anzufahen. Mithridates konte ſich damals in dieſen haß ſo wenig finden / ſo ſchmerzlich es dem armen Petronianus fürkame / von ſeiner verſprochenen braut ſolche blutſchande zu wiſſen.

Es lieffe / wie bekandt / dieſer krieg für den Mithridates

dates ſo unglückſeelig ab/daß er/ an ſtat der Dandariden land zu dem ſeinigen zu bringen / den Boſphorus dazu verlohre / und ſehen muſte / wie ſeines bruders ſohn / der junge Cotis / von den Römern alda eingeſetzet wurde: da ihme nichts mehr übrig bliebe / als die freiheit / die er ihm durch die flucht erworben. Als dieſe zeitung nach Rom erſchollen / lebte ich eben in der höchſten verdrießlichkeit/wegē des üblen ruffs / der allenthalben von der Käiſerin Meſſalina ginge / und hatte ich mit aller welt die einbildung / ſie wäre an meines vatters tode urſach geweſen / den der Käiſer ſo geſchwind hinrichten laſſen. Und dieſes ſezte mich / neben allen von unſerm hauſe / in unbeſchreibliches trauren.

Der falſche Eprius Marcellus / der nun von dem Cornelius Lacon wieder aus Teutſchland zurück gekommen war / war nun mein einziger troſt / mit deme ich vermeinte / daß ich ganz ſicher alles mein leiden überlegen könte. Er ließe zwar dann und wañ ſich merken / daß er mehr als eine freundſchaft zu mir trüge: weil er aber dabei ſich gar beſcheiden anſtellte / fande ich keine urſache / deswegen ihn aus meiner geſellſchaft zu laſſen. Ich verhelete ihm nicht / daß ich den Petronianus nicht gerne heuraten würde. Er ſagte hierzu nichts/um deſto bäſſer ſeine liſt zu bergen/ jedoch unterließe er nicht / auf alle wege dahin zu trachten / wie er dieſe heurat ſtören möchte: die nun ſolte vollzogen werden / ſobald vatter und ſohn aus dem Pontiſchen kriege würden zuhaus gekomen ſeyn.

Sein compaß wurde ihm aber mächtig verruckt / als der Käiſer unvermutlich ihn an den Veſpaſianus nach Britannien ſchickte: dahin er reiſen muſte / wie eben Aulus Vitellius ſeinen ſiegs-einzug in Rom

hielte. Es kame ihme dieſes ſo eilig / daß er kaume zeit hatte / abſchied von mir zu nehmen. Dieſer lieffe auf ſeiner ſeite ganz verwirzt ab / und berieffe er ſich auf den Calpurnius Fabatus / daß der von ſeinentwegen mir etwas anzubringen hätte / ſo ich wol und gütig aufnehmen möchte. Ich konte leicht erachten / was er darunter verſtünde / und muſte mir nachgehends von dieſem Römer fürſagen laſſen / welchergeſtalt Eprius Marcellus mich liebte / und wie er / ob gleich eben ſo unwürdig als Petronianus / dannoch geſonnen wäre / mir bäßer ſeine liebe / als wie jener / zu erkennen zu geben.

Als eine verſprochene braut / konte ich dieſen fürtrag des Calpurnius Fabatus nicht wol aufnehmen: deme ich daher mein misfallen nicht verſchwiege / und von allen ſeinen fürſchlägen nichtes hören / die er mir entdecken wolte / um den Petronianus von mir abzubringen. Es verdroße mich nicht wenig / daß meine vertraulichkeit den Eprius Marcellus alſo kühn machen müßen / und bliebe ich deshalben deſto veſter bei meinem fürſatze / den Petronianus zu heuraten: um jenem zu weiſen / daß ich / nicht aus liebe zu ihme / meinen widerwillen dieſen zu ehlichen ihme entdeckt hätte. Zu ſolchem ende / weil auch mein ältſter bruder ſtets mit dem Cornelius Lacon mich plagte / begabe ich mich zu der Sextilia / des Petronianus großmutter.

Ich hatte daſelbſt die erſte anſprach von dem Petronianus / nach ſeiner wiederkunft: der ganz verändert und traurig / mich einig und allein von dieſem krieg unterhielte / und ſagte / ich würde ja nun zufrieden ſeyn / daß mein wunſch erfüllet worden / indeme Mithridates in dieſen ſtand / wie ich verlanget / gerahten

rahten wäre. Ich dorfte deſſen nicht in abrede ſeyn / ob gleich mein herze nein dazu ſagte / und beachtete ich / bei meinen andren gedanken / die kaltſinnigkeit des Petronianus ſo ſonders nicht: da ich nachgehends von andern erſt vernehmen muſte / daß man die an ihm zu verſpüren anfinge. Seine verwandten / die dieſe heurat alle gern ſahen / unterließen nicht dieſerwegen ihme ernſtlich zu zureden. Er entdeckte aber niemand / als dem Lucius Vitellius / ſeinem großvatter / das jenige / ſo ihme Mithridates von meiner und meines jüngern bruders buhlerei offenbaret hatte.

Dieſer beachtete es damals nicht ſonders / und brachte / neben dem Aulus Vitellius und ſeinen andern anverwandten / es endlich dahin / daß unwiſſend meiner / die ich nichts von dem zwang wuſte / ſo man dieſerwegen dem Petronianus anthäte / unſer hochzeit-tag angeſetzet / und in Rom vollzogen wurde. Ob ich nun wol dem Petroniano / als einer ehefrauen gebühret / begegnete / ſo bliebe doch die unzufriedenheit ſtets in ſeinem gemüte. Ich vermehrte ſolche merklich dadurch / wañ ich viel mit dem Lucius Silanus / meinem bruder / ümginge: ſo er zum ärgſten ausdeutete / und zu Bajâ / alwo wir wohnten / dieſerwegē ſeine zeit kümmerlich zubrachte / und faſt keine ruhige ſtunde bei mir hatte.

Die tugendhafte Sextilia war hierbei mein einziger troſt / die dañ von ihrem unartigen mañe auch viel erduldete. Sie war auch mit dem Aulus Vitellius / ihrem ſohn / nicht zufrieden: der ſein leben ſehr wunderlich anſtellte / und dergeſtalt die rechnung ohne den wirt machte / daß er in große ſchulden geriehte: die er zwar an ſeine reiche gemahlin /

die Petronia/ zu bezahlen verweiſen wolte/ aber es wurde von ihr nicht angenommen.

In ſolcher zeit/ kame Eprius Marcellus aus Britannien wider zu haus/ und zwar noch ja ſoverliebt/ als jemals. Er gedachte gleich zu Bajä mich zu beſuchen/ um ſeiner meinung nach/ die alte vertraulichkeit bei mir wieder anzufahen. Als ich aber ihn zu ſehen/ abſchluge/ und durch den Calpurnius Fabatus ihm ſagen ließe/ wie daß mich hierzu die unverhoffte entdeckung ſeiner liebe bewege/ die ich ehdeſſen/ als braut/ und nun als ehefrau des Petronianus/ nicht dulten könte: finge er es auf eine andere weiſe an/ und trachtete darnach/ wie er den Petronianus möchte aus dem wege räumen.

Er ſetzete ſich zu dem ende in vertrauliche freundſchaft bei ſeinem vatter/ dem Aulus Vitellius/ und gabe dem allerhand einſchläge/ wie er von ſeiner gemahlin ſolte geld loß-bekommen: da er hingegen zugleich ihr widerriehte/ ihm etwas abfolgen zu laſſen. Er ſtiftete hierdurch ſolche uneinigkeit zwiſchen dieſen eheleuten/ daß endlich Aulus Vitellius ſich von dieſer tugendſamen Dame ſcheiden ließe. Hierauf fiele dem Eprius Marcellus nicht ſchwer/ den haß ferner auf der Petronia ihren ſohn zu bringen: der ſich nach gerade ſoweit erſtrecket/ daß ſich Aulus Vitellius nicht entſahe/ ihn öffentlich mit gift hinrichten zu laſſen/ ihn beſchuldigend/ er hätte ihm nach dem leben ſtehen wollen. Dieſes aber verhielte ſich in der warheit nicht alſo/ ſondern die eigentliche urſach war dieſe/ daß Petronia ihren ſohn zum erben aller ihrer güter gemacht hatte/ die der geitzige vatter durch dieſes grauſame mittel an ſich zu bringen ſuchete/ und ihm alſo/ehe er mit mir einen ſohn erzeugte/vom brod

geholfē. Das ganze Rom ärgerte ſich an dieſer that: wiewol es dabei alſo durchgetrieben wurde / daß Aulus Vitellius / weil er alles aus vätterlicher gewalt gethan / frei durch ginge / und durch die andere weite heurat mit der Galleria Fundana ſich von neuem in des Käiſers gute gunſt ſetzete / weil deren bruder bei hof ſehr wol daran ware.

Dieſe mordthat nun / an meinem eheman begangen / machte mir einen ſolchen widerwillen zu dem Vitelliſchen hauſe / daß ich nicht mehr bei ihnen bleiben wolte. Demnach begabe ich mich anfangs zu der Lepida / die nun den Caſſius Longinus geehlicht hatte: da ich aber nicht lang der ruhe genoſſen / weil er eben um ſelbige zeit ſtatthalter in Syrien wurde / und alſo nach ſelbiger landſchaft ſich verwandlend / ſein hausweſen in Rom angeben muſte. Nun wolte ich / zu meiner ſtief fraumutter / mich nicht begeben. So hatte auch / mein älterer bruder / in Aſien die ſtatthalterſchaft bekommen. Lucius Silanus ware beſtändig bei hof / den ich nun / wegen der Meſſalina / gänzlich meidete. Es ware auch ſonſt / unter den andern Silanen und Vitellien / alles in und außer Rom in ſolcher verwirrung / daß mein verlangen / aus Italien zu kommen / da ich täglich ſo viel böſes von meiner alten freundin / der Käiſerin Meſſalina / anhören muſte / mich bewoge / dem Calpurnius Fabatus endlich gehör zu geben.

Dieſer ſchwatzte mir abereins von dem Eprius Marcellus vor / mit deme damals für-ware / daß er ſolte in Möſien ſtatthalter werden: woſelbſt ſie gemeinlich länger / als in den andren landſchaften / zu bleiben pflegten. Er ſtellte mir für / daß ich hierdurch eine geraume zeit überhoben würde ſeyn / alle

verdrießlichkeiten/ ſo in Rom fürgingen/ mit anzuſehen. Er prieſe mir auch dieſes Römers tugend dermaßen/ daß ich/ ſeine fleißige aufwartung/ die er nun verſchiedene jahre bei mir fortgeſetzet/ erwägend/ mich übermeiſtern ließe/ zu gönnen/ daß Eprius Marcellus kommen/ und von mir ſelbſt anhören möchte/ was ihme in ſeiner liebe würde vergnügung bringē. Zwar kan ich nicht ſagē/ daß ich in mir mehr als eine freundſchaft gegen ihm entfunden: dañ/ auſer dem Mithridates/ mir nichtes zu lieben mehr fürkame. Jedannoch beqwemte ich mich/ ihn zu heuraten/ und thate ſolches zum theil aus zweifelmut/ um in dem entfernten Möſien überhaben zu ſeyn/ alles mit anzuſehen/ was mir in Rom misfiele und mich qwälte.

Wir waren eben dieſer unſrer ſachen einig/ als die kläglichē begebenheit mit der Käiſerin Meſſalina ſich zutruge/ die ihr leben/ neben vielen Römern/ darüber einbüſte. Ich beſorgte/ die reihe möchte den Eprius Marcellus auch treffen/ weil ich ihn/ wegē ſeiner ehmaligen bekantnis/ noch für einen liebhaber dieſer Käiſerin halten müßen. Als gleich hiernach von einer neuen verheuratung des Käiſers angefangen wurde zu reden/ brachte mir mein bruder Lucius Silanus in den ſinn/ daß ich/ ſowol als eine andere/ nach dieſer Würde trachten könte/ und daß es ihme/ wie auch der Käiſerin beiden hinterlaſſenen kindern/ dem Britannicus und ſeiner braut der Octavia/ würde ſehr zuträglich ſeyn/ wan ſonſt keine/ als ich/ in der Valeria Meſſalina ſtelle käme.

Ich begriffe dieſes wol/ ſahe mich aber nunmehr dem Eprius Marcellus verbunden: deme ich auch dieſes nicht verhälete/ das allem vermuten nach mit

mir

mir geſchehen könte. Ich fragte ihn demnach / ob er auf den fall / da der Käiſer Claudius mein begehren ſolte / gutwillig abſtehen wolte / um mich an meinem glück / durch welches ich auch das ſeinige machen könte / nicht zu verhintern. Er beſtürzte innerlich mehr über dieſem fürtrag / als er ſich äußerlich vermerken ließe. Weil er aber das verſtellē meiſterlich gelernet / gabe er ſoviel zu verſtehē / daß / ungeacht ſeiner großen liebe / er kein bedenken tragen würde / wañ es darauf ankommen ſolte / ſeinem herzn und Käiſer zu weichen. Er bewilligte auch / auf zureden meines brudern / daß unſere verlobung noch geheim verbleiben ſolte.

Dieſe ſeine erweiſende großmut ſetzte ihn bei mir immer veſter / und vermutete ich nichts weniger / als daß er der jenige hätte ſeyn ſollen / der unter der hand für die Agrippina arbeitete / und bei dem Pallas / wie auch bei dem Lucius Vitellius / es durch triebe / daß / mit verwunderung von ganz Rom / dieſe unzuläßige heurat beſchloſſen wurde / die ſo großes unglück und elend in Rom angerichtet.

Alles änderte ſich hierauf / bei hofe. Lucius Silanus / welcher / als er für mich nichts ausrichten können / für eure fraumutter / Prinzeſſin Antonia / eben ſo fruchtlos gearbeitet hatte / wurde nicht mehr ſo angeſehen / wie vor deme: und fiele mit ihm / alle verehrung für unſer haus. Agrippina / wie ſie Käiſerin worden / thäte nun alles / was ſie wolte: alſo / daß niemand aufkommen konte / der ihre gute gunſt nicht hatte. Weil Flavius Sabinus / des Veſpaſianus bruder / dem Eprius Marcellus fürgezogen / und in Möſien ſtatthalter worden war / brachte ſolches nicht wenig hinternis in unſre heurat.

Eprius Marcellus bewarbe ſich deswegen ſehr um

die

die gnade der Agrippina / durch die er heimlich das obergerichtsherrn-amt / welches Lucius Silanus damals verwaltet / zu erlangen suchete. Dieses sein listiges bezeigen / so wol als das vorige gegen mir / bliebe mir alles verborgen / und stellte er sich / ungeacht er mir dabei zugleich seine liebe erwiese / ganz ungedultig an / daß ich nicht sollen Käiserin werden / beklagte auch meinen bruder sehr / den er doch am meisten verfolgte / daß der soviel haß von der Agrippina ausstehen müste.

Ich fande / in dieser seiner vermeintlich erwiesenden großmütigen freundschaft keinen geringen trost / und nun ja so sehr / als zuvor / in der Messalina zeiten / verlangend / aus Rom zu kommen / triebe ich ihn an / eine andere statthalterschaft zu begehren. Er verhieße mir zwar / deswegen der Agrippina zu liebkosen: thäte aber das gerade wiederspiel / weil er / wie gesagt / das obergerichts-amt haben wolte / und gar nicht aus Rom begehrte / um seine eingebildtete macht nicht zu verlieren / die ihm die gnade der neuen Käiserin zu wege bringen solte / und durch die er wol große dinge damals verhoffen mochte.

Mitlerweile nun ich / dem betrieglichen Eprius Marcellus trauend / von einer zeit zur anderen hoffete / aus Rom zu kommen / bearbeitete sich die neidische Agrippina / meinen armen bruder und mich zu stürzen. Und hierzu gebrauchte sie den Lucius Vitellius / der das jenige von mir und dem Lucius Silanus öffentlich im raht aus sagte / was ihme ehmals mein gemahl / der Petronianus / entdeckt hatte. Diese böse nachrede warfe uns nun ganz über einē hauffen / und weiß jederman / was hierauf erfolget / wie hierdurch mein armer bruder seine braut und endlich

sein

ſein leben verlohren / und wie ich aus Rom weichen und ins elend wandern müßen.

Ich hatte ja / auf ſolche weiſe Italien zu verlaſſen / nicht gewünſchet / und inzwiſchen ich mich zu meiner betrübten abreiſe rüſtete / war Eprius Marcellus ſtets um und bei mir / und ſtellte ſich ſo verzweifelt an über mein unglück / daß ich faſt mehr an ihm zu tröſten hatte / als daß ich von ihme troſt annehmen ſollen. Er beteurete mir / wie er mich an der beſchuldigung mit meinem bruder ganz unſchuldig wüſte / und wie er nicht ablaſſen würde / in Lycien die ſtatthalterſchaft zu begehren: da er mich dañ ehlichen / und alſo aus meiner jetzigen ſchande bringen wolte. Er muhtete mir hierbei an / daß unſere verehlichung gleich vor meiner abreiſe heimlich geſchehen möchte: worein ich aber noch nicht willigen konte / ſondern vorher zu erwarten verlangte / daß meine erkañte unſchuld / und die wiedereinholung nach Rom / mich in meinen vorigen ehrenſtand geſetzet hätte.

Von ſeinen mitteln / die er mir fürſtreckte / thate ich nun die ferne reiſe bis in Aſien: da ich heimlich nach Epheſus zu meinem ältern bruder / der alda ſtatthalter war / gienge. Eprius Marcellus ſahe zwar ſolches nicht gerne / weil er wuſte / wie mein bruder ihme zuwider / und allemal für den Cornelius Lacon geſprochen hatte: doch hat er / meiner beſtändigkeit ſich verſehend / dieſem fürnehmen ſich nicht widerſetzet.

Unangeſehen jederman in Rom / aus furcht für der Agrippina / mich flohe / ſo begleitete mich doch mein halb-bruder / der Decius / bis nach Brunduſium / gleichwie auch die Calpurnia / des Calpurnius Fabatus verwandtin: welche letztere ebenfalls / durch anſtel-

anſtellug der Agrippina / ins elend gehen muſte / und eben die jenige war / die bis ans ende der Meſſalina aufgewartet. Den jungen Nimphidius Sabinus / der damals ungefähr vierzehen jahre haben mochte / nahme ich auch mit mir: den mir Sabinus / der obriſter über die Teutſche leibwacht / anvertrauet / um ihn / heimlich für dem Käiſer / oder vielmehr für der Käiſerin / in Aſien zu bringen. Dann er war nicht ſicher vor dem haß der Agrippina: die / in betracht ihres ſohns / den ſie auf den thron zu heben ſuchete / ihres brudern des Caligula ſohn / dafür etliche den Nimphidius hielten / nicht würde haben leben laſſen. Ich thate dieſes gerne / weil ich an mir ſelber wol warnehmen konte / wie einem verlaſſenen zu muhte: und erwieſe dieſer knab einen ſo ſcharffen verſtand / und war von ſolcher annemlichkeit / daß er mir ſonders lieb wurde / und ſich von tag zu tag veſter in meine freundſchaft ſetzete. Eprius Marcellus dorfte / aus furcht für der Agrippina / mich nicht begleiten / kame aber noch die nacht vorher zu mir / und nahme einen ſehr treuherzigen abſchied.

Ich machte mich nun auf die reiſe nach Brunduſium / kame auch glücklich daſelbſt an. Aber / an ſtat daſelbſt zu ſchiffe zu gehen / befiele ich mit einer ſchweren krankheit / die mich ein langes lager anſtehen machte. Es war nicht zu verwundern / daß ſo viel gemüts-beunruhigungen endlich den ermatteten leib auch angriffen: da ich / bei ſo friſcher jugend / die hinrichtung meines vatters / das ärgerliche leben und den kläglichen tod meiner beſten freundin / der Käiſerin Meſſalina / das betrübte ableiben meines liebſten bruders / den böſen verdacht / in welchen ich mit ihme ſo unſchuldig gerahten / meine darüber erfolgte ver-

verbannung / und dan des Mithridates untreue / beleben müßen.

Dieſes leztere fochte mich am meiſten an / und kame mir ſtets in die gedanken / wañ ich meiner andern unglücks-fälle mich entſchlagen wolte. Wie oft befragte ich mich ſelber / wie es doch immer möglich wäre / daß Mithridates / nach erweiſung ſo großer liebe / meiner vergeſſen / und ohn einige gegebene urſache / mit ſolcher kaltſinnigkeit mich verlaſſen können. Ich wuſte es nirgend anders hin zu deuten / als daß es alſo ſeyn müßen / um mich und ihn unglücklich zu machen. Und wañ ich mich immermal zu weit mit meinen gedanken hierein vertieffete / zoge mich Eprius Marcellus wieder zuruck / daß ich mich erinneren muſte / was ich deme ſchuldig ware.

Dieſer ware nun / gleich nach meinem abzug / obergerichtsherr worden / und muſte es ſich alſo fügen / daß der Käiſer / den aus Gallien eben zurücke gekommenen Cornelius Lacon und ihn nach Brunduſium ſchickte / etliche ſtreitigkeiten in der ſtadt bei zulegen / und das ſchiffe-heer in ſelbigem hafen zu muſtern. Dieſe beide mitbuhlere wuſten nichts von mir / weil ich / aus furcht für der Agrippina / daß die mir möchte haben nachſetzen laſſen / verborgen daſelbſt lebte: daher ſie ſo wenig etwas von mir / als ich von ihrem da-ſeyn / erfahren.

Wie aber endlich meine krankheit wieder nachließe / ginge ich eines abends mit dem Decius / der Calpurnia und dem Nimphidius / in dem hafen / am ſtrande des meeres ſpaziren / um der ſeeluft zu gewohnen: gleichwie auch uns / ſowol als das am ufer ſich häuffig verſamlende volk / die ankunft verſchiedener ſchiffe vorwitzig machte / mit anzuſehen /

was

was ſich alda begeben würde. Wir ſahen/ bei anländung dieſer Römiſchen und Morgenländiſchen ſchiffe / den ſtadt-obriſten von Brunduſium / begleitet von dem Eprius Marcellus und Cornelius Lacon / die ankommende entfangen: da daß aus dem erſten ſchiffe ein anſehnlicher Römer ſtiege/den mein bruder Decius für den Junius Cilo/ den ſtatthalter in Pontus / erkante.

Man ſtellte ſich gegen ihnen an / wie man pflegt den triumfirenden ſiegs-helden zu begegnen / und wie der Decius auf mein anſuchen ſich unter das volk machte / üm hiervon nachricht einzuziehen / ſagte man ihme / wiedaß dieſer Junius Cilo ſieghaft aus dem Soraciſchen und Dandaridiſchen kriege zuhaus käme / und nicht allein die Prinzeſſin der Soracier die Panda / als eine geißel / mitbrächte / ſondern auch den Mithridates gefangen nach Rom führte / der ſich der gnade des Käiſers ergeben müßen. Decius / der nichts um meine ehmalige liebe wuſte / eilte ſofort zu mir / mir zu erzehlen / was er gehöret: da ich onmüglich den Mithridates / und zwar in ſolcher geſtalt / mir ſo nahe wiſſen konte / daß es nicht ſolte eine große gemüts-bewegung bei mir erwecket haben.

Die erſehung des Eprius Marcellus / wie auch des Cornelius Lacon / hatte mich vorhin ſchon wunderſam gedünket: und nun kame dieſes ſo unvermutlich dazu / daß es mich ganz unbereitet fande. Meine augen ſahen bald hierauf / was meine ohren vom Decius gehört hatten/indem aus dem zweiten ſchiffe die Soraciſche und Adorſiſche geſandten / aus dem dritten die Prinzeſſin Panda mit ihrem frauenzimmer / und aus dem vierten der Mithridates an das

land

land stiege: der mit solcher majestet umgeben war / und zu seinem vorteil so verändert mir fürkame / daß ich ihn nicht gnug bewundern konte. Er wurde von denen am lande / nicht wie ein gefangener angenommen / sondern als ein großer König verehret: welches mir im herzen eine freude war zu sehen.

Wie nun diese entfahung mit herzlichem pracht geschehen / und man nach der stadt sich wandte / kehrten wir auch wieder nach hause / und zwar ich meines theils so tief denkend / daß man kaum aus mir ein wort bringen konte. Decius fragte mich / ob er nicht dem Cyrius Marcellus mein da-seyn eröffnen solte? so ich / unwissend worum / nicht haben wolte. Ich plagte mich die ganze nacht hindurch / sonder ein auge zuzuthun / mit dem andenken des Mithridates / und erfuhre des andern morgens von dem vorwitzigen Nimphidius / der hiervon kundschaft eingezogen hatte / die ganze geschicht / wie es dem Mithridates ergangen / wie er / sein heil gegen die Römer versuchend / mit hülffe des Königs der Soracier / sich des Dandaridischen reichs bemächtigen wollen / das ihme zwar anfangs geglücket: nachgehends aber / als der Adorser König / wie auch der Cotis und unsere völker / dazu gekommen / hat sich sein glück gewendet / daß er sich müßen an den Adorser-König ergeben / der für ihn an den Käiser geschrieben / und in soweit ihme verzeihung erlanget / daß er nach Rom komen / und daselbst / wie zu des Caligula zeiten / sein leben zubringen solte.

Ich hatte / wegen meines eigenen verdrußes / von allen diesen dingen vorher in Rom nichts gehöret / und da auf des Käisers kosten diese fremde etliche tage solten in Brundusium herzlich bewirtet werden /

triebe mich der fürwitz / unbekandt sie speisen zu sehen: welches Decius / Calpurnia und Nimphidius billigten / und neben mir in mäntelen wol verhüllet / nach dem gast hause / da alles volk / um zu zuschauen / eingelassen wurde / hingingen. Ich fande den König Mithridates zwischen dem Eprius Marcellus und Cornelius Lacon sitzen: welches / so verwirzt ich auch ware / bei mir selbst mich lachen machte / daß meine drei liebhabere sich also hatten zusammen gefunden. Weil ich ganz gemächlich hinter dem Mithridates der ämsig mit dem Eprius Marcellus redte / mich stellen konte / lauschte ich / was diese mit einander redten.

Ich vernahme / daß ihr gespräche von mir handelte / indeme Mithridates den andern fragte / wie es doch wol mir erginge / wie ich lebte / und ob meine buhlerei mit dem Lucius Silanus / meinem bruder / noch wie vordeme getrieben würde? Wan der tod (antwortete Eprius Marcellus) nicht wäre dazwischen gekommen / dörfte Junia Calvina wol nie aufgehört haben / sich mit dieser blutschande zu besudeln. Es hat aber Silanus ihme selbst das leben verkürzet / und sie / wegen dieser übelthat / Italien raumen müßen / welches in Rom erst vor weniger zeit sich zugetragen. In warheit (hörte ich den Mithridates antworten) ich beklage diese schöne von herzen / und so gerne ich ihrem bruder / der da klüger als sie seyn sollen / seinen verdienten lohn gönne / so sehr betaure ich sie / und kan dir / wertster freund / nicht bergen / daß ich sie annoch beständig liebe / ungeacht du mir dieses von ihr entdecket. Und wañ der gottlose Lucius Silanus / wie auch ihr gemahl Petronianus tod sind / wolte ich wünschen / mein zustand wäre

bäßer / als er leider iſt / damit ich die Junia Calvina aus ihrem elend auf meinen Königlichen thron erheben könte.

Gewißlich mein Mithridates / (gabe Eprius Marcellus zur antwort) dieſe deine reden zeigen an / was es müße für eine giftige ſeuche um die liebe ſeyn / die immer noch wurzeln hinter läſſet / ob man ſie gleich vermeinet auszureuten. Weiſt du aber nicht mehr / was verächtliche worte dir Junia Calvina durch mich laſſen zuentbieten / und daß ſie die einige urſache iſt / daß man ehmals dir das land der Dandariden genommen. Alles dieſes ob ich es ſchon weiß / (erſetzte Mithridates) kan dannoch meiner liebe nicht im wege ſtehen / und ſind die ſchwerſte eroberungen die angenemſten. Junia Calvina bleibet dannoch ſchön / ob ſie gleich gegen mir ſich hart erwieſen / und hat ihr böſer bruder urſach darzu gegeben: welche nun wol möchte aufhören / da der tod ihn hinweg genommen.

Nicht des Lucius Silanus liebe allein / (antwortete Eprius Marcellus) hat dir / mein Mithridates / geſchadet / ſondern vieler andern ihre bulſchaft / die ſie nicht weniger / als wie die Käiſerin Meſſalina / beliebet. Ja / Mithridates / waß ich dir alles entdecken ſolt / ſo bin ich ſelbſt mit unter der zahl ihrer buhlere geweſen: ich hatte dich aber viel zu wehrt / als daß ich dich alſo betrogen wiſſen ſolte. In warheit (widerſprache Mithridates) dieſes betrübet mich / und hätte ich mir nimmermehr einbilden können / daß Junia Calvina / die anfangs meine liebe mit ſo beſcheidener art auf- und angenommen / die auch / weil ich mit ihr umgegangen / ſoviel tugend und erbarkeit erwieſen / ſich dergeſtalt vergeſſen ſolte / gleichwie du ſie mir beſchreibeſt: und würde ich es / waß es mir

mir ein ander ſagte / unmöglich glauben können.

Ich habe es verwehret / (fuhre Eprius Marcellus fort) daß ſie nicht unſere Käiſerin geworden / worauf es bei nahe ſtunde / und wäre auch noch geſchehen / wan Lucius Vitellius ſie nicht wegen ihres brudern angeklagt hätte / der ihre buhlerei von ſeinem enkel / dem Petronianus / erfahren hat. Ach dieſem hatte ichs vertrauet / (ſagte Mithridates ſeufzend) wiewol nicht zu dem ende / daß er es andern entdecken ſolte / ſondern aus eiferſucht / indem ich vermeinet / dadurch zu verhintern / daß Petronianus die Junia Calvina nicht ehlichen möchte. Solte ihr nun hierdurch ihr jetziges unglück zugewachſen ſeyn / müſte es mich herzlich tauren : dañ Junia Calvina mir allezeit wehrt wird bleiben / ich mag auch von ihr hören / was ich wolle / wiewol ich ſonder hoffnung leben muß / jemals in meiner liebe mich vergnügt zu wiſſen.

Ich habe alles dieſes angehörte geſpräche umſtändlich erzehlen wollen / unter welchem meine unbeſchreibliche beſtürzung mich faſt ſinnloß gelaſſen / und befande ich hierüber mich ſchier aus mir ſelber / als gählings im ſaal ein großes geſchrei entſtunde / indeme von dem ſchenktiſche ein güldener becher war hinweg geſtohlen worden / den man anhube unter dem volke zu ſuchen. Die jenige dirne / ſo dieſen diebſtal begangen / ſich von den dienern des ſtadt-obriſten verfolgt ſehend / ſtieße eben zum unglück auf mich / und mich für eine andere haltend / ſteckte ſie mir den geſtohlnen becher zwiſchen den arm : der darauf von den dienern bei mir gefunden / und ich alſo für die diebin angeſehen wurde.

Man riſſe mir nicht alleine den becher aus dem arme / ſondern hube auch an / mit ſchlägen mich übel

zu behandeln: welches Nimphidius nicht leiden wolte / und ehe mein bestürzter bruder Decius sich besinnen konte / eines andern schwerd erwischte / um damit mich zu schutzen. Dieses machte das übel ärger / und wurde nicht allein Nimphidius für einen spitzbuben angesehen und gefänglich ergriffen / sondern auch mir in solchem getümmel der mantel abgerissen: da dañ mein gesichte allen bei der tafel bekandt wurde. Weil die meisten mich gleich erkañten / rieffen sie einzuhalten. Ihrer aller bestürzung hierüber war zwar sehr groß / aber keine vergliche sich derjenigen / die Mathridates / Eprius Marcellus und Cornelius Lacon in sich befanden / die gleich um mich herkamen / mir ihre dienste anzubieten. Mein entsetzen ware vorher über das / so ich gehöret / schon so häftig / daß diese drauf folgende beschimpfung schier fähig gewesen / den garaus mit mir zu spielen: maßen ich als onmächtig in der Calpurnia arme nieder sanke.

Mein bruder Decius machte sich an den Eprius Marcellus / deme er mit kurzen eröffnete / wie uns der fürwitz hätte dahin gebracht / und möchte er bedacht seyn / uns mit ehren wieder nach unsrer wohnung zu verhelfen. Er thäte solches mit aller sorgfalt / und dem zudringenden volk uns zu entziehen / beförderte er / daß ich zuerst in ein neben-gemach gebracht wurde: da man mich auf ein bette legte / und auf meine bitte / weil ich so viel kräfte wieder erlanget / mich alda bei meinen leuten allein ließe. Diese wolten hieraus einen poßen machen: aber es ware mir nicht lächerlich / weil ich mehr als sie wuste. Als Mithridates / wie auch die Prinzessin Panda / die mit an der tafel gewesen / und die morgenländische gesandten / sich von dem gasthause abgegeben / und das andere

volk ſich verlauffen hatte / fande Cprius Marcellus / ſo wol als Cornelius Lacon / ſich ein / mich auf herbeigeſchafften wägen nach haus zu begleiten.

Selbigen abends wurde ich überhoben / den Cprius Marcellus zu ſprechen: maßen derſelbige / um vor den andern zu verbergen / daß er mit mir verlobet war / gleich von uns ginge / uñ alſo dem Cornelius Lacon anlaß gabe / ein gleiches zuthun. Er fande aber am morgen des andern tages ſich wieder ein / uñ mich noch in der ruhe wiſſend / beſchwerte er ſich bei dem Decius / daß man ihme mein da-ſeyn verborgen gehalten. Decius / um keine uneinigkeit in unſerer liebe zu machen / wolte nicht ſagen / daß ich es nicht zugeben wollen / ſondern wandte für / ſeine anweſenheit wäre uns verborgen geweſen: womit er ſich befriedigen ließe / und folgends / als er mich wach wuſte / für mein bette kame / mich anzuſprechen.

Ich laſſe euch allerſeits urtheilen / wie mir ſei zumuht geweſen / dieſen menſchen vor mir zu ſehen / von deme mir nun kund ware / wie er mich um meine ehre und um den Mithridates ſo treuloſer weiſe gebracht hatte / und durch den ſchändlichſten betrug von der welt nun mein verlobter hieße. Unmüglich konte ich mich zwingen / daß ich nicht hätte ſollen meinen unmut blicken laſſen. Er nahme ſolchen anfänglich alſo auf / als würde ich wiſſen / daß er in Rom die obergerichtsherrn-ſtelle bekommen: daher er ſich entſchuldigte / wie er es nicht ändern können / und verſprache darnach zu trachten / daß er bald in Lycien die ſtatthalterſchaft erlangen möchte.

Ich beantwortete ſolches mit einem honlachen / jedoch aber mich begreiffend / daß es für mich bäßer ſeyn würde / zu ſchweigen / als zur unzeit zu reden / hielte

hielte ich an mich / und ließe ihm / außer einer großen kaltsinnigkeit / weiter nichts merken. Er hielte / solche zu ertragen / für unmöglich / und begunte / wie er schon in Rom gethan / mir abereins anzumuten / daß ich / ehe ich nach Asien fürter ginge / mich an ihn solte ehelich vertrauen lassen. Ich versprach / e ihm / daß ich deß folgenden tags dazu bereitet seyn wolte: welches ihn in unbeschreibliche freude setzete / und konte er mir seine liebe nicht gnugsam zu erkennen geben.

Als er hinweg war / meldete man den Cornelius Lacon an / den ich also / wie ich gekleidet / für mich kommen ließe. Nachdem dieser sein entsetzen / über die gestrige begebenheit / mir bezeuget / begunte er / von seiner ehmaligen liebe gegen mir / zu reden: da ich ihn aber eben also / wie vor deme geschehen / abwiese. Hierauf folgete der König Mithridates / der mich auch besuchen wolte. Diese ansprach / ob gleich die angenemste / ware mir dannoch die allerschwerste / und wuste ich nicht / ob ich sie annehmen / oder ausschlagen solte / als dieser König / von dem Julius Cilo und dem Eprius Marcellus begleitet / sonder meine antwort zu erwarten / zu mir herein tratte.

Es hatte Mithridates diesem betrieger versprechē müßen / mir von allem dem / so er von mir wuste / nichtes zu sagen: nachdem er lang / wiewol vergebens / sich bemühet / diese ansprache zu hintertreiben / deren er dañ / als er des Mithridates halsstarrigkeit erkañt / zum wenigsten mit beiwohnen wollen.

Er machte auch den anfang zur ansprache / weil wir beiderseits dazu untüchtig waren / und sagte / wie Mithridates darum hieher käme / es zubeklagen / daß mein gestriger vorwitz mir bald so übel bekom̃en wäre. Hierauf wurde von uns selbst dieses gespräche /

wiewol verwirzt gnug / fort geſetzet / und als Junius Cilo den Eprius Marcellus / wegen wichtiger geſchäffte / die Rom angingen / an eine ſeite zoge / bekame ich gelegenheit / dē Mithridates allein zu ſprechen.

Vermeinet der König wol / (ſagte ich) daß mich mein geſtriger vorwitz gereue? Jnwarheit / nicht! maßen ich alles mit angehört / was ſie und Eprius Marcellus / meine perſon betreffend / mit einander haben geredet. Mich ſolte dabei wol wunder nehmen / daß Eprius Marcellus meine verlobung mit ihme verſchwiegen: aber ich verdenke ihm ſolches nicht / weil er ſonder zweiffel ſich wird entſehen haben / die für ſeine verlobte braut zu erkennen / die er als eine blut ſchänderin und gleiche der Meſſalina abmahlen dörffen. Morgen wird unſere hochzeit werden: will Mithridates als ein zeuge ſich darzu einfinden / ſoll es mir angenehm ſeyn. Dieſer fremde fürtrag ſetzete den guten König alſo aus ſich ſelber / daß er mir kein wort wuſte zu antworten. Weil ich diß angefangene ſpiel wolte zu ende führen / ſagte ich ferner zu ihm: Eprius Marcellus wil nicht / daß jemand dieſer unſerer ehlichen trauung beiwohnen ſol: ich aber verlange es / daß derjenige mit dabei ſei / der mir ehmals ſeine liebe wollen erweiſen.

Hiermit kame Junius Cilo und Eprius Marcellus wieder dazu / daß alſo Mithridates kein wort mehr mit mir reden konte: der dañ / in dieſen handel ſich nicht zu ſchicken wiſſend / meinem befehl nachlebte / und ſonder dem Eprius Marcellus / ſeinem vertrauten / etwas hiervon zu ſagen / des andern tags ſich wieder in unſer haus einfande. Eprius Marcellus ware kurz vor ihm dahingekommen / und hatte / ſowol als dieſer / niemand als den Decius fürgefun-

den /

den / der ihrer jedem von mir ein beſonderes ſchreiben zuſtellte. Der brief an den Cyrius Marcellus / lautete alſo:

Junia Calvina
an
den Obergerichtsherrn von Rom.

Ich müſte mir einbilden / ich würde euer anſcheinendes glück zu ſehr verdunklen / wañ ich ſolte euer begehren erfüllen / euch die ehliche hand zu geben / die ich eine blutſchänderin / eine gleich der armſeligen Meſſalina übel-berüchtigte / und daher zur Käiſerlichen würde untüchtige / ja gar eine ſolche bin / die nach jedermans willen begehre zu leben. Nehmet demnach dieſen meinen abſchied auf / als ein zeichen / daß ich euer beſtes ſuche: und wañ ihr allen den gutthaten / die ich von euch genoſſen / noch einige wollet hinzu thun / ſo laſſet es dieſe ſeyn / daß die Käiſerin / bei der ihr ſoviel geltet / meine jetzige verbañung bald in meinen tod verwandlen möge: damit ich forthin befreit bleibe / ſelber zu wiſſen / wie ich mich betriegen laſſen.

An den Mithridates / lautete mein ſchreiben alſo.

Junia Calvina
an den
geweſenen König von Ponto.

Ich weiß nicht / ob ich den Mithridates beſchul-

ſchuldigen oder mich entſchuldigen ſol/ daß ich ihn ſonder land/ und er mich ſonder ehre ſtehet. Seine vertraulichkeit gegen dem Petronianus/ und meine rache/ daß ich mich unſchuldig verlaſſen geglaubet/ haben uns beide in dieſen ſtand/ darin wir uns nun befinden/ geſetzet. Und weil wir dann unſer unglück einander ſelbſt zu danken haben/ ſo iſt es auch billig/ daß wir einander meiden/ um überhaben zu ſeyn/ einander fürzurücken/ wie es uns jezt ergehet. Ich werde in Aſien des Mithridates leichtglaubigkeit beſtändig beweinen/ und ſtelle ihm frei/ ob er meine einfalt hinwieder in Rom betauren wolle: ſo uns/ wie ich nach meinem ſinn urtheile/ beiderſeits ſo wenig tüchtig läſſet/ unſere ehmalige keuſche liebe fort zu ſetzen/ als derſelbigen zu vergeſſen.

Ich ware/ mit der Calpurnia und dem Nimphidius/ vor tags zu ſchiffe fortgegangen/ nachdem ich dieſe beide briefe geſchrieben: die der Decius ihnen beiden zuſtellte/ wiewol er aller dieſer dinge unwiſſend lebte/ die mir begegnet waren. Eprius Marcellus ſahe alle ſeine ſchelmenſtück hiermit entdecket/ und wuſte in der verwirrung/ darein ihn mein brief geſetzet/ gegen dem Mithridates ſich nicht alſo zu bergen/ daß der ſeine verrätereі nun nicht ſolte vollkomlich erkañt haben. Dieſer/ mein ſchreiben mit thränen küſſend/ erwieſe ſo große ungedult als liebe/ und würde er ſeine rache gleich gegen den nichtswürdigen Eprius Marcellus ausgelaſſen haben/ wañ Decius nicht darzwiſchen getreten/ auch Eprius Marcellus nicht ſelbſt ſich entzogen/ und nach Rom allein ſeinen weg ferner genommen hätte.

Er

Er ließe alda / als ein unſinniger / weil ich nun ſeine boßheit reuſte / aus noch-anhaltender liebe zu mir / ſeine eiferſucht gegen dem Mithridates ſo ſehr blicken / daß er allerdings dahin richte / man möchte den Mithridates nicht leben laſſen. Aber der gütige Käiſer / ob es gleich Agrippina auch wolte / folgte ihnen nicht / ſondern / als Mithridates ankame / unangeſehen der ſehr hoch redete / und dadurch aus verzweiffelung ſeinen tod zu fördern ſuchte / erzeigte er ſich alſo gütig gegen dieſem König / daß deme daher nicht geringe hoffnung übrig bliebe / mit der zeit zu ſeinem lande wieder zu gelangen. Er ſuchete ſolches allein meinet wegen / und weil er nun mich häftiger als jemals liebte / ſtunde alles ſein dichten und trachten dahin / meine gute gunſt hinwieder zu erlangen / und an dem Eprius Marcellus ſich zu rächen.

Dieſer konte ſo wenig ſeinen geliebten mitbuhler ſtets vor augen ſehen / als von mir ſo entfernet leben: daher er es in die wege richtete / daß Annäus Seneca / der damals aus ſeiner verbannung zuruck berufen war / an ſeiner ſtat obergerichtsherr / und er hingegen in Lycien ſtatthalter wurde. Er verhoffte / durch ſolches mittel mir näher zu kommen / als wol wiſſend / daß ich zu Epheſus wolte meine wohnung anſchlagen.

Ich war nun auch / nach mühſeligem reiſen / daſelbſt angelanget / und wurde von dem Marcus Silanus / meinem bruder / wol aufgenommen: der ein herzliches mitleiden mit mir hatte / und meine unſchuld / die ich ihm klärlich darthäte / gar leicht glaubte. Verſchiedene jahre brachte ich alda in zimlicher ruhe zu / inzwiſchen ich daß und waß von Rom / wie es alda zuginge / nachricht erhalten. Der Agrippina gewalt

ware

ware dannoch nicht so mächtig zu verschaffen / daß Claudius unser haus ferner verfolgt hätte: maßen sie muste zulassen / daß mein halb-bruder Decius Silanus burgermeister / und meinem ältern bruder / bei seiner statthalterschaft / alle Käiserliche gnade verheißen wurde.

Mithridates lebte inzwischen in Rom / ja so verliebt in mich / als in Lycien Eprius Marcellus ware. Dieser suchte einsmals gelegenheit / mich zu sehen: so ich / mit einwilligung meines bruders / geschehen ließe / und die gedult hatte / ihm zuzuhören / was er zu seiner entschuldigung würde fürbringen können. Er schobe alles auf seine häftige liebe / die ihn hätte also handeln gemacht: das aber mir keine gnugsame ursach war / ihme deswegen zu vergeben / da er hierbei weder meiner ehre / noch meiner ruhe / schonen wollen. Er muste / auf anstellung meines bruders / schriftlich seine unwarheiten bekennen / auch ferner auf lebenslang verheißen und schwören / mich nicht mehr anzusprechen. Hiermit ließe ich ihn gehen / und befahle die übrige rache dem himmel / der ihn schon zur straffe finden würde. Er hatte es um unser haus wol verdienet / daß man / da wir die gelegenheit in händen hatten / schärffer mit ihm verfahren und ihn nieder machen lassen. Aber diese hand vol bluts brachte mir meine ehre nicht wieder / und hätte solches unserm haus eher zur schande als zu ruhm nachgeredet werden mögen. Er stellte sich zwar als ein verzweiffelter mensch / der diese meine ewige absagung nicht würde ertragen noch ausstehen können. Sein bisheriges leben hat aber ein anders erwiesen / und die vergessenheit alles bei ihme ausgewetzet.

Weil mir damals / der himmel einige ruhe gönnen

wolte /

wolte / als muste ich die auch darin entfangen / daß ich / wol recht wunderbarer weise / dahinter kame / wie die böse nachrede / so unsere Messalina leiden müßen / sonder grund wäre / und von der leichtfärtigen Calpurnia hergerühret. Dañ / als der gerechte himmel dieselbe mit einer hitzigen krankheit geworfen / daß sie ganz schwach darnieder lage / finge sie an alles umständlich zu erzehlen / wie sie es angestellet / ihre Käiserin in solch einen bösen ruff zu bringen: welches so wahrscheinlich lautete / daß es mich / als sie wieder zu sich selbst kame / bewogen / sie um alles ernstlich wieder zu befragen: da sie zwar geleugnet / aber bald / wie sie abereins in selbige krankheit fiele / alles wieder bekräftiget / und nach wieder-aufkunft von selbigem zweiten lager ihre ganze auffage bestätigte.

Die erwägung / daß sie von dem großem hause der Pisonen entsprossen / wie auch / daß der Käiser sie wol leiden mögen / waren zwar große / nicht aber die wichtigste ursachen / die meinen bruder und mich bewogen / dieses zu vertuschen: maßen die angelegenheit / unsers vattern eigene schande hierbei zu bedekken / uns am allermeisten nötigte / keine rede hiervon zu machen: dañ der hatte / aus liebe zur Messalina / dinge angefangen / welche selbst unter die leute zu bringen / uns gar übel würde angestanden und bekommen seyn. Also vergnügten wir uns damit / der Messalina unschuld zu wissen / und dulteten bei uns die leichtfärtige Calpurnia: die solche buße bezeuget / daß selten ein tag sonder ihre thränen verflosse / und erfuhren wir dabei noch imer mehr umstände / daß die gute Käiserin an allem ganz unschuldig gewesen.

Des Käisers Claudius geburtstag fiele dazumal und zwar das lezte mal ein / den mein bruder / ich

weiß

weiß nicht aus was für sonderbarem trieb / überaus herzlich gefeiret. Es wurde unter andern vielen belustigungen / auch den Damen in Ephesus zu ehren ein sonderbares spiel angestellet / welches die Raubung der Sabinerinnen benamet wurde. Dazumal fügte es sich / wie wir Damen alle verkleidet / aus einem gewißen palast über die gassen nach einem andern hierzu ausgezierten palast gehen wolten / und die verkleidete Römer mit ihrem Romulus daher kamen / uns zu erhaschen / daß auf mich / die ich die Hersilia seyn solte / zween Romulus zugleich stießen / und mich / ein jeder für sich / erkiesen wolte. Weil sie vermasket / waren sie unkäntlich. Derjenige aber / so der jüngere zu seyn schiene / brachte mich davon / indem er den andern so häftig zurück stieße / daß er in das strauchlen kommend / seinen platz dem andern überlassen muste.

Wie nun dieses ein großes gelächter gabe / also waren wir nicht so bald in den andern palast ankommen / da wolte ich meinen Romulus sehen / und wurde innen / daß es Nimphidius ware / der mich also darvon getragen. Kaum aber hatte sich der zu erkennen gegeben / da kame mein bruder ganz unwillig zu uns / und verwiese es dem Nimphidius / daß er solche unhöflichkeit begangen / und dadurch die ganze lust zerstört hatte. Er sagte / wie Cornelius Lacon vorigen abends angekommen wäre / und auf sein zureden den Romulus dergestalt fürstellen wollen: welches nun also / durch des Nimphidius vorwitz / wäre verkehrt worden. Mir misfiele dieses gar nicht / massen ich wol merkte / was solches bedeuten sollen. Es hatte / eine zeit zuvor / mein bruder schon wieder angefangen / mir von diesem Römer fürzusagen: dessen

person

person ich aber so nahe nicht vermuhtet. Ungeacht nun mein bruder haben wolte / Nimphidius solte seinen platz dem Lacon überlassen / wolte er es doch so wenig als ich zugeben: bliebe also Nimphidius den ganzen abend / mit nicht geringem seinem vergnügen / mein man / und wuste den Romulus also fürzustellen / als wañ er es recht in ernst gemeint hätte.

Weil nun Cornelius Lacon erst des andern tags sich bei uns sehen ließe / hatte ich bis dahin frist / mich zu bedenken / wie ich ihn wolte entfangen. Die ungefärbte aufrichtigkeit nun für das bäste haltend / sagte ich ihm ganz ungescheut / wie ich den Pontischen Mithridates geliebet; wie Eprius Marcellus / durch seine lügen mich von ihm gebracht; wie ich den Petronianus nicht aus liebe / sondern aus gehorsam gegen meinen verwandten / geehlicht; wie ich mit dem Eprius Marcellus / eben wol von keiner liebe bewogen / mich versprochen; wie ich deme / auf erhaltene nachricht von seiner erschrecklichen betriegerei / den kauf aufgesagt / und nun den Mithridates / weil er an allem ganz unschuldig wäre / dergestalt wieder liebte / daß / ob ich zwar sonder eine kron ihn nimmermehr ehlichen würde / ich doch auch keinen andern jemals / als eben ihn / zu heuraten / mich entschließen könte. Dieses alles möchte er nun wol beherzigen / und demnach urteilen / was ich für ihn übrig hätte.

Cornelius Lacon stellte sich / als wäre er mit dieser offenherzigkeit wol zufrieden: jedannoch bediente er sich eben der mittel / die Eprius Marcellus gebraucht / und ware dahin bedacht / wie er möchte den Mithridates aus meinem herzen bringen. Weil er meinen bruder auf seiner seite hatte / meinte er / das wäre schon halb gewonnen. Und nun / sich ferner um nichts

anneh

annehmend / brachte er mit meinem bruder zu wegen / daß in der Römischen zeitung / die wöchentlich aus Italien zu uns über kame / mit eingesetzet wurde / wie daß Mithridates / weil er in Rom wider den Käiser einen aufruhr anrichten wollen / deswegen mit dem tod wäre abgestrafft worden. Ich pflegte alle wochen gar begierig die zeitung aus Italien zu lesen / die sie dieses mal mir mit fleiß zurück hielten. Als sie zwei posten hinter einander damit fortfuhren / begunte mich nichts gutes zu anten / und brachte ich den Nimphidius dazu / daß der mir von einē kaufmā aus Ephesus alle ausgebliebene zeitungen auf einmal brachte.

Ich konte des Mithridates tod nicht lesen / ohne fast den tod dabei zu nehmen: und hatte ich selbst nicht gemeinet / daß ich so häftig lieben solte / gleichwie ich nun wol innen wurde. Mein schmerz überwältigte mich so sehr / daß mir alle kräfte auf einmal vergingen / und machte die lebens-gefahr / darein ich geriete / den Cornelius Lacon und meinen bruder fast gereuen / daß sie diesen betrug angestellt hatten. Weil ich aber noch nicht alles / was ich in der welt erdulten sollen / belebet hatte / als muste ich wieder aufkommen / und nun die verfolgungen des Cornelius Lacon ausstehen: der um meinet willen nicht allein zu Ephesus sich aufhielte / sondern auch zu Rom alle ehren-ämter versäumte. Mein bruder ware sein treuer fürsprecher / der mir immer in den ohren lage / meine schmach / darin ich lebte / durch ehlichung dieses fürnehmen Römers / von mir zu nehmen / der mit mir nach Mytilene in Griechenland auf seine herzliche landgüter reisen / und alda sein leben geruhig mit mir zubringen wolte / bis eine bäßere zeit für mich erscheinen würde / die mich wieder in Italien brächte.

Wie ich nun dieſer ſache recht nachgedacht / und faſt / meiner freundſchaft und hauſe zu lieb / für den Lacon mich erklären wolte / ſchoß es mir aufs herze / daß vielleicht ein betrug hierunter ſtecken / und mein Mithridates nicht todt ſeyn möchte. Demnach erſonne ich dieſes mittel / um die gewißheit meines unglücks zu erfahren / und beredte den verſchmitzten Nimphidius / die ferne reiſe nach Rom zu übernehmen / und den wahren zuſtand des Mithridates zu erkundigen. Dieſer / meine liebe zu dieſem König zwar wiſſend / und von der liebe des Cornelius Lacon keine kentnis habend / erwieſe ſich doch willig / die reiſe zu thun / ob er gleich im herzen ganz andere gedanken führte. Er liebte mich ja ſo häftig / als einer von meinen andern aufwartern / nennte mich / nach dem tage / da wir der Sabinerinnen raub geſpielet / immer ſeine Herſilia / und gabe mir dañ und wañ ſeine meinung gut zu verſtehen: die ich im ſcherz allemal zu ſeiner vergnügung beantwortete / und ihn beſtändig meinen Romulus neñte. Daher lebte er in voller hoffnung / ob er gleich an jahren viel jünger als ich ware / dereins meiner habhaft zu werden.

Alſo reiſete er nun fort / und ware kaum einen monat ausgeweſen / als wir den tod des Käiſers Claudius / und des Nero erhöhung auf den thron erfuhren. Es ſtunde nicht lang hierauf an / da kamen Egnatius Celer und Helius Cäſarinus / die beide in Aſien des Käiſers rentmeiſter waren / nach Epheſus / mit dem grauſamen befehl von der Agrippina / meinen bruder vom brod zu richten. Weil ſie fürchteten / daß das volk ihn zum Käiſer wehlen / und er unſres bruders / des Lucius / tod und meine verbannung rächen möchte / muſte er ſein leben laſſen. Es

ward ihme über der tafel / da er dieſe beide verräteriſche meuchelmörder zu gaſt hatte / ſehr merklich ein gift beigebracht: darwider er vergeblich arznei brauchte / und alſo ſich lang geqwälet. Als ich bis an ſein ende bei ihm bliebe / ermahnte er mich mit gar beweglichen worten / den Cornelius Lacon zu ehlichen / um dadurch meinem unglück zu entfliehen: und ſagte ich ihm in gegenwart dieſes Römers zu / daß / wañ Mithridates gewiß todt ſeyn würde / ich alsdañ ſeinem befehl gehorchen / und mit dem Lacon nach Mytilene reiſen wolte. Der gift belieffe ihm hiermit das herze / daß er unter unſern händen ſturbe.

Wiewol nun Lacon mit meiner erklärung nicht zufrieden war / weil er wuſte / daß Mithridates noch lebte / und befahren muſte / ich würde davon ſonder zweifel nachricht haben / ſtellte er ſich doch bei mir vergnügt / und ware mir in meinem damaligen elende ſo tröſtlich / daß er mich von Epheſus nach Syrien zu dem Caſſius Longinus begleitete: da ich mit der betrübten Lepida / ihres vatters / und meines bruders tod mit guter muße beweinen konte. Es hatte dieſe meine baſe inzwiſchen auch das unglück gehabt / daß ihr gemahl war blind geworden: das ihme um ſoviel unerträglicher fiele / weil es ihm hinterlich ware / ſein ſtudiren alſo / wie er gewohnt / fortzuſetzen. Allhier lebte ich nun wieder ruhig etliche jahre / in welchen ſowol Cornelius Lacon / als ſeine baſe / die Pompeja Macrina / die Tiberius aus Rom verweiſen laſſen / und Caſſius Longinus mir anlagen / die meinem bruder gethane zuſage / dieſen Lacon betreffend / werkſtellig zu machen. Weil Caſſius Longinus dieſe heurat mir ſehr fürträglich achtete / als bekräftigte er auch des Mithridates unfall / und muſte ich faſt den Nym-

phidi-

phidius verlohren geben / weil der ſo lang ausbliebe. Ich änderte aber darum meinen fürſatz nicht / ſonderen bliebe beſtändig dabei / wann ich mehr gewißheit von des Mithridates tod würde haben / alsdañ mein verſprechen zu halten.

Es forderten / um die zeit / den Cornelius Lacon ſeine angelegenheiten nach Griechenland / da er mir dañ mehr als jemals anlage / mich zuerklären: welches zu thun / ich anlaß bekame / als eben / kurz vor ſeinem abreiſen / Nimphidius wieder kame / und mir die betrübte poſt mit brachte / daß Mithridates gewiß eines gewaltſamen todes geſtorben wäre. Weil es mir gleichſam auferlegt war / daß alle meine liebhabere / ihre liebe mir zu erweiſen / mich betriegen muſten / als hatte Nimphidius dieſes auch erſonnen / um ſich dadurch bei mir in des todten ſtelle zu bringen. Er war die ganze zeit in Griechenland geweſen / und nicht nach Rom gekommen: welches aber nicht ihme / ſondern dem Cornelius Lacon zum beſten kame / indeme der hierauf von mir das ja-wort erhielte / daß ich ihn ehlichen wolte.

Nimphidius erſchracke / über dieſer meiner ſo unvermuteten erklärung / dermaßen / daß / wañ ich ſolches damals in acht genommen / ich vermutlich ſeine liebe daraus würde erkañt haben. Er bereuete alſo wol tauſendmal / daß er / einem abweſenden mitbuhler ſchadend / alſo einem gegenwärtigen dienen müßen. Er tröſtete ſich aber in etwas / wie er dabei meine erklärung vernahme / daß ich den Cornelius Lacon eher nicht ehlichen wolte / bis ich ein jahr lang den Mithridates mit klag-kleidern würde betrauret haben. Weil des Lacons geſchäffte in Mytilene wol eine jahres friſt erforderten / als gabe er ſich deſto williger in dieſen

auffschub / und reisete nun so vergnügt hinweg / als betrübt ich in Syrien zurück bliebe.

Tag und nacht stunde mir mein Mithridates vor augen / und glaubte ich / mir zu lieb / er hätte / um eine kron mir zu erlangen / diese aufruhr wider den Käiser angefangen / und also um meinetwillen sein leben eingebüßet. Dieses preßete mir stetswährende thränen aus / die niemand als mein Romulus sehen dorfte / der nun völlig mein vertrauter wurde / und alle meine gedanken erfuhre. Er mahnte mich sehr ab / den Lacon nicht zu ehlichen / um nicht eine unterthanin von Rom zu bleiben / da ich noch wol herschen könte / und triebe mit mir dergleichen verblümte reden öfters: daß ich endlich bewogen wurde / mehr licht hiervon zu begehren / wie er dieses meinete. Seine angebohrne künheit machete ihn nicht lang stutzen / mein begehren zu vergnügen: maßen er sich / als des Cajus Caligula sohn / und mich als eine enkelin vom Käiser Augustus / die nächste und rechtmäßigste erben vom Käiserlichen thron achtend / mir entdeckte / wie er zugleich mich und den Römischen thron verlangte.

Thut wol euer Romulus unrecht / (sagte er / mich ganz verliebt anschauend) daß er seiner Hersilia seine gedanken eröffnet? und sind dieselbe wol strafbar / die euch wollen auf den thron erheben? Cornelius Lacon (fuhre er fort / als er sahe / daß ich nicht antwortete) ist eurer gnade nicht würdig / indem er durch betrug dieselbe gesuchet: maßen dazumal Mithridates noch nicht todt gewesen / als er und euer bruder in Ephesus diese falsche zeitung ausgegeben / sondern er ist nun erst durch des Nero grausamkeit / aufgerieben worden / und zwar guten theils durch des Lacon

seiner

ſeiner in Rom habenden freunde gewalt und vermittelung. So lang dieſer edle Prinz gelebet / wiſſet ihr / Junia Calvina / daß ich nie meine liebe kund gemacht. Nun er aber die ſchuld der natur bezahlen müßen / und ich ſehe / daß ihr den Lacon gedenket glückſelig zu machen / vermeine ich / des Caligula ſohn dörffe eher aus dem geſchlechte der Cäſaren eine verlangen / als dieſer halbe Grieche / der in Rom nie kan Käiſer werden.

Hiemit ſchwiege er / und warffe ſich zu meinen füßen nieder: und das mit ſo guter art / daß ich ihme wegen dieſer erklärung nicht konte feind werden. Weil ich ihn als ein kind gekennet / und ſtets frei mit ihm gelebet / handelte ich auch nun anders mit ihme / als mit einem andern / und meine gewönliche art nicht verändernd / dankte ich ihm für ſeine gutheit / die er mir erweiſen wollen / und verhelte ihm nicht / daß kein liebestrieb an den Cornelius Lacon mich gebracht hätte: daher ich leicht darzu würde zu bringen ſeyn / mein wort zurück zu ziehen / wañ ich deſſen beſtändige urſach fände. Dafern er mich betrogen (ſagte ich ferner) und des armen Mithridates tod mir zu ſeinem nutzen fälſchlich fürgeſtellet / werde ich mein wort nicht halten / ihn zu ehlichen. Wer verſichert mich aber / daß mich Nimphidius nicht auch betriegen werde / nun ich ja ſpüre / daß keinem zu trauen iſt / den die liebe regiret?

Der beherzte Nimphidius erwieſe mir hierauf mit einem alten ſchreiben von meinem bruder / den er gewonnen hatte / daß man mich zu Epheſus mit den zeitungen betrogen / und beteurete dabei ſo hoch / des Mithridates nunmehr ganz gewißen tod / daß ich / indem ich erſt einen betrug erkennet / mich gleich

von neuem wieder betriegen ließe. Er ſtellte mir hiernächſt alle ſeine anſchläge für / die er hatte / den Nero vom thron zu bringen. Ich ſtärkte auch / aus billiger rachgier gegen dieſem tyrannen / ſeinen muht / was ich konte / und brachte mit ihm in ſolchen beratſchlagungen manche ſtunde zu: da ich den hohen geiſt und ſcharffſinnigen verſtand / den ihme der himmel verliehen / nicht genug bewundern konte. Es wurde hierbei zugleich auch des Cornelius Lacon nicht am bäſten gedacht / daß der meine zuſage durch einen betrug von mir erzwingen dörffen. Nimphidius nehrte ſich in ſeiner liebe über alle maßen / weil er bei mir keinen widerwillen ſpürte: ob ich gleich dabei nicht ſagte / daß ich ihm den platz des Eprius Marcellus oder des Lacons einraumen wolte.

Es änderte ſich aber nach ſolcher zeit mächtig mit dem Römiſchen / und folgbar mit meinem zuſtand / in dem Agrippina / meine und meines hauſes verfolgerin / um kahme / und Nero / um zu erweiſen / daß alles böſes von ſeiner mutter entſprungen / mir und der Calpurnia wieder in Italien zu kehren erlaubte. Nimphidius brachte mir ſolches am erſten an / und konte nicht gnugſam ſeine darüber entfindende freude zutag legen. Ich hoffe (ſagte er) dieſe wiederkehr nach Rom ſoll andeuten / daß daſelbſt Junia Calvina ſich einmal Käiſerin ſehen werde / und gibet mir mein blut / davon ich entſproſſen / dieſen muht / den misgebrauchten thron dem Nero bald zu beſtreiten. Verſparet ſo lang (antwortete ich ihm) von meiner erhöhung zur Käiſerlichen würde zu reden / bis ihr die gewalt haben werdet / Käiſerinnen zu wählen / und glaubet mir dabei / daß ich euch euren vätterlichen thron von grund des herzens gern gönne.

Der-

Dergestalt färtigte ich ihn ab / und rüsteten wir uns darauf zur abreise: die / zu meinem großen vergnügen / Cassius Longinus und Lepida mitthäten / indem / eben üm selbige zeit / seine statthalterschaft in Syrien war zum ende gelauffen.

Nach einer mühseligen reise zur see / kamen wir endlich zu Brundusium an: da es sich eben also / wie bei meinem abreisen / fügen muste / daß meine liebhabere die ersten waren / die ich in Italien zu sehen bekame. Den Eprius Marcellus und Cornelius Lacon sprache ich öffentlich / und auf befehl des Käisers: aber Mithridates kame heimlich zu mir / wie ich bald sagen werde. Die erste verdrießlichkeit / so ich in Italien solte beleben / war diese / daß ich diese beide verhasste / als abgeschickte vom Käiser / sehen muste / die mich der gnade des Nero versicherend / nach Rom zu kommen mich einluden / auch dahin mich begleiten wolten. Ich begegnete ihnen beiderseits sehr kaltsinnig / weil mir nun einer so zuwider war / als der andre.

Nachdem Eprius Marcellus seinen abtritt genommen / und also Cornelius Lacon freiheit erlanget / allein mit mir zu reden / wolte er / wie er sonst gewohnt / mit mir umgehen: wurde aber dergestalt entfangen / daß er dadurch auf einmal erfuhre / wie ich seinen betrug wüste / und gar nicht gemeint wäre / meine zusag ihme zu halten. Dieses setzete ihn in solche bestürzung / daß er nicht wuste / wie er sich solte heraus wickelen. Als ich auch seine entschuldigung nicht anzuhören begehrte / und ihn ungescheut einen mörder des Mithridates nänte / nahme er bei dem Cassius Longinus seine zuflucht: der ihme auch alle gute dienste bei mir zu thun / verhieße / und auch wirklich / wiewol ganz vergeblich / sich hierin bemühete.

Als er mich eines abends mit dieſem verdrieß-lichem geſpräche / den Lacon betreffend / lang aufge-halten / und ich eben zur ruhe gehen wolte / führte Nimphidius ganz unverſehens den Mithridates zu mir in die kammer: der mich mehr erſchrecket / als er-freuet / weil ich ihn ſo gewiß hatte todt geglaubet. Ich will hier mit wenigen erzehlen / wie es dieſem König war in Rom ergangen / und was ihn nach Brunduſium gebracht hatte: ehe ich fortfahre / unſere unterredung zu beſchreiben / die wir mit einander ge-pflogen.

Als dieſer König / nach dem tode des Käiſers Clau-dius / bei dem Nero dann und wann anhalten laſſen / ihme ſein verlohrnes land wieder zu zuwenden / hat-ten ſeine misgönſtige bei hof / unter denen Eprius Marcellus der fürnemſte war / dem Nero ſoviel böſe einbildungen von ihm gemacht / daß ſie ihn beinahe überredet / das jenige / ſo Nimphidius von ihme mir fälſchlich berichtet / warhaftig an ihm erfüllen / und ihn tödten zu laſſen: welches aber Agrippina / aus einer ſonderbaren wolgewogenheit zu ihme / ſtets verhintert / maßen ſie / ſo lang ſie gelebet / ihn be-ſchutzet. Als aber ihr tod ihm dieſe ſtütze genommen / getraute er ihm nicht ferner in Rom zu bleiben / da Eprius Marcellus beim Käiſer ſo mächtig ware / ſon-dern kame mit hülffe des Nerulinus davon: der ihme in Brunduſium eine verborgene wohnung ſchaffete / und heimlich für ihn arbeitete / ihm wieder einen an-hang zu verſchaffen. Dieſe umſtände hatten den Cor-nelius Lacon ſo behezzt gemacht / mir künlich unter au-gen zu treten. Er ware kurz vor meiner ankunft aus Griechenland nach Rom gekommen / da er dañ von der flucht des Mithridates gehöret.

Wie

Wie nun dieſer meine ankunft erfahren / meldete er ſich den abend bei dem Nimphidius an / und erſuchte den / ihn zu mir zu führen. Nimphidius fande ſich hierinn gleich / und kame mit ihm zu mir / ganz beherzt mir ſagend: wie daß er in ſeinem bericht / den tod des Mithridates betreffend / geirret hätte / da er nun / für die hierdurch mir zugefügte betrübnis / dieſe freude mir wieder verſchaffen könte / den Mithridates lebendig zu ſehen. Als er dieſe worte kaum ausgeredet / lage Mithridates zu meinen füßen / und da er ja ſo ſehr ſeine liebe / als wie ich meine beſtürzung / erwieſe / währete es wol lang / ehe wir recht förmlich mit einander zu reden anheben konten. Nimphidius bliebe zugegen / und hörte mit an / wie wir einander die verſicherung einer beſtändigen liebe gaben: die ich doch auf meiner ſeite alſo einſchränkte / daß ich anders nicht / als wañ Mithridates ſein reich würde erlangt haben / ihm die ehliche hand zu geben / wolte verbunden ſeyn. Er bliebe auch hiermit mehr als wol vergnügt / und erzehlte mir alle ſeine anſchläge / die er damals auf Poutus hatte: ſo ich dañ billigte / und ihme tauſendfältiges glück dazu anwünſchte.

Wie nun weit in die nacht hinein dieſe unterredung gewähret / und Mithridates endlich ſeinen abſchied nahme / wurde er nahe vor meiner hausthür / von dem Eprius Marcellus und deſſen leuten / und zu gleich von dem Cornelius Lacon böſlich angefallen: die durch ein ſonderliches verhängnus / ohne daß einer von dem andern etwas wiſſen können / erfahren / daß dieſer König / nicht allein in Brunduſium ſeinen heimlichen aufenthalt bisher gehabt / ſondern auch um dieſe zeit bei mir wäre. Nimphidius der ihn allein begleitete / erwieſe ſich hierbei / nicht als ein mitbuhler

ſondern als einẽ groſsmütiger freund/und ſtunde dem Mithridates in dieſer begebenheit ſo dapfer bei/ daß er ihm nicht allein das leben rettete/ ſondern auch den Eprius Marcellus und Cornelius Lacon ſchwerlich verwundete: welches folgendẽ tags überall in Brundusium ausbrache/ und eher nach Rom/ als wir dahin gekommen/ erſcholle.

Weil Sabina Poppea viel beim Nero damals golte/die alle hinterbliebene creaturen von der Agrippina verfolgte/ unter denen Eprius Marcellus einer mit ware: machete ſie/ daß der Käiſer dieſem darüber gehäſſig wurde/ daß er bei nacht einen ſolchen anfall ſo meuchelmörderiſcher weiſe thun/ und dabei ſein amt/ da er ein Käiſerlicher abgeſchickter geweſen/ alſo vergeſſen dörfen. Dieſes gabe auch dem Cornelius Lacon den ſtoß/ daß er bei hof ſein anſehen verlohre. Alſo trugen dieſe beide/die kurz vorher ſowol daran geweſen/ ſchimpf und ſchaden davon/ und nachdem ſie ſich an ihren wunden heilen laſſen/ muſten ſie ſich von Rom entfernen: da Cornelius Lacon nach Hiſpanien zu dem Galba gienge/ Eprius Marcellus aber ſich einige zeit zu Oſtia/ auf ſein alda habendes landgut begeben muſte/ von dar er erſt nach etlichen jahren wieder in Rom gekommen. Hingegen des Nimphidius bei dieſer begebenheit erwieſenes dapferes verhalten/ brachte ihm eine ſonderbare hochachtung zu wege/ und wie große herzen oft/ wegen einer einigen that/eine ungemeine gewogenheit auf einen werfen/alſo geſchahe hier auch/ daß Nero den Nimphidius dieſerwegen ſo lieb gewonnen/ daß er ſtets bei hof um und bei ihm ſeyn muſte.

Weil aber hierdurch der bis dahin verborgen geweſene Mithridates wieder kund worden/ als muſte

er

er ſich begwemen / in Rom ſeine alte herberge wieder zu nehmen: deme daß hierbei zum allerungütlichſten geſchahe / weil alles ſein vorhaben / und ſeine anſchläge auf Pontus zu waſſer wurden / maßen es eben an dem geweſen / daß er von Brunduſium zu ſchiff gehen wollen / um ſich ſeinen guten freunden in Pontus zu zeigen. Alſo hatte ich abermals / wiewol ganz unſchuldig / verurſachet / daß Mithridates verhindert worden / ſein reich zu erlangen: als worzu er vermutlich gelangen können / wañ er / durch dieſe unglückſelige begebenheit / nicht wäre ausgekundſchafet worden. Weil dieſer anfall nahe vor meinem haus geſchehen / und Mithridates ſo wol als Nimphidius ſchwerlich waren verwundet worden / als wurden ſie in mein haus gebracht: da ich ihrer / bis zu ihrer geneſung / gepfleget. Alſo verzoge ſich meine abreiſe nach Rom ſo lang / bis ſie beide konten mit reiſen: da Nimphidius / was ſeine liebe zu mir betraffe / ſich ſo vernünftig erwieſe / und ohn einige eiferſucht dem Mithridates den vorzug gönnte / daß daher meine hochachtung gegen ihme immer größer wurde. Mithridates hatte es auch nicht anders urſache / als dieſen für einen wahren freund zu erkennen: wie er deñ auch / von ſeiner zu mir tragenden liebe / nichts innen wurde.

In Rom wurde ich nun / von allen meinen anverwandten / wie im triumf eingeholet / und von dem Silanus Torquatus / der Lepida ältſtem bruder / überaus herzlich gaſtiret: der zwar die Käiſerin Octavia / als unſere verwandtin / auch einladen laſſen / die aber / weil es damals ſchon mit ihr ihm abgang war / nicht kommen dörfen. Nero aber ſtellte ſich bei uns ein: deme ich wol nicht anſehen konte / daß ein ſolches tyranniſches gemüte in ihme herſchete. Er entſchut-

ſchuldigte die hinrichtung meines bruders / welche zu Epheſus geſchehen / mit ſeiner mutter verfahren / und nahme nicht allein gleich ſelbigen tags den Nimphidius nach hofe / ſondern erbote ſich auch / dem Mithridates ſeine flucht zu vergeben / weil mir dadurch ein gefallen geſchahe.

Er ſchiede ſo vergnügt in allem von uns / daß ich hoffnung gefaſſet / eine gute zeit in Rom zu beleben. Aber geſchwind verkehrte ſich dieſes wieder / indem die eiferſüchtige Sabina Poppea / als Nero der Calpurnia und meine ſchönheit zuviel gerühmet / es dahin brachte / daß wir nicht allein nach hofe nicht kommen / ſondern auch alle andere geſelſchaften in Rom meiden muſten: da mir / bei der Lepida zu bleiben / angedeutet wurde / Calpurnia aber / bei den Piſonen ihren verwandten ſich aufzuhalten / befehl bekame. Was mir nun die von der Käiſerin Valeria Meſſalina unſchuld entdecket / hätte ich gern ihrer unvergleichlichen tochter der Octavia eröffnen mögen / ſahe aber keine gelegenheit darzu: maßen ich faſt wie eine gefangene lebte / und keine anſprache in Rom hatte / als die mir Nimphidius / und zu zeiten Mithridates / gegeben.

Dieſer hatte zwar erlaubnus / in Rom zu gehen / wo er wolte: deren er dañ / um viel bei mir zu ſeyn / ſich bediente. Unſere unterredungen vergnügten uns aber wenig / weil der unglückſelige König ſo gar nicht hoffnung ſahe / zu ſeinem reiche zu gelangen / und alſo folgbar wol ſchließen konte / was aus ſeiner liebe werden dörfte / und daß die ihme nimmermehr würde hoffen laſſen / den gewiñ zu ziehen / den er wünſchte. Nimphidius hingegen hatte mehr hoffnung / ſein großes vorhaben endlich zu erreichen / nämlich ſich

auf

auf dem Römiſchen thron zu ſehen. Daher ließe er ſeine liebe mehr als jemals blicken / durch die er ſeinen andern zweck erreichen wolte / da meine geburt und meine freunde ihme merklich dienē ſolten. Dieſemnach legte er die bis dahin gebrauchte blödigkeit ab / und ſtellte mir weitläuffig für augen / wie ſo elend ich lebte / wie ich hergegen des Nero grauſamkeit ſteuren / mich groß machen / und dem ganzen reich neben zu dienen könte / wañ ich in ſeinen anſchlag und liebe gehelen wolte.

Ich begrieffe ſolches alles wol / und dieſerwegen von tag zu tag tiefdenkender werdend / verurſachte ich damit bei dem Mithridates / daß der zumals mich um mein anliegen befragte. Ich verſchwiege ihm ſelbiges nicht / und machte damit / daß er ja ſo betrübt als ich wurde: welches Nimphidius merkend / nicht nachließe / bis er es dem Mithridates ſelbſt ausgefraget. Dieſe offenherzigkeit brache unter uns dreiē zu wegen / daß ich / mit gutbefinden des Mithridates / gegen dem Nimphidius mich ſo weit heraus ließe / daß / um ihme in ſeinem vorhaben nicht hinterlich zu ſeyn / ich meine verwandten auf ſeine ſeite ziehen / und mich die ſeinige erklären wolte / wañ er würde den Käiſerlichen thron erhalten haben. Wañ aber Mithridates ſein Königreich eher erlangte / ſo ſolte Nimphidius mir auch nicht verdenken / daß ich bei deme verbliebe. Sie giengen dieſes beiderſeits ein / und ließen keine eiferſucht unter ſich blicken / unangeſehen ſie mitbuhlere waren.

Gleichwie nun mein herz für des Mithridates wünſche gen himmel ſeufzte / alſo arbeitete ich auch für den Nimphidius / was ich nur konte / und beredte meines brudern ſohn und ſohnes ſohn / den Silanus

Tor-

Torquatus und Lucius Torquatus / daß die sich heimlich für dieſen sohn des Caligula erklärten. Des Nero grausamkeit / die er an der unschuldigen Octavia bald darauf erwieſe / machte mich dieſes wichtige werk noch eifriger treiben. Als es aber schier sollen im guten stande seyn / regte sich des armen Mithridates liebe so häftig in ihme / daß er / des Nimphidius sein glück zu hintern / aus zweifelmut / von dem großen fürhaben des Silanus Torquatus dem Käiſer etwas zu ehren komen machte: der ihn daher verfolgend / und zum tode verdammend / verurſachte / daß dieſer mein edler vetter ihme ſelbſt die adern öffnen ließe.

Niemand von uns erfuhre / daß Mithridates hieran ſchuldig war / und mitlerweile wir mit dem Nimphidius unſern unſtern beklagten / arbeitete der verliebte Mithridates unter der hand / daß die große verräterei des Piſo ſeinen fortgang gewonnen: maſſen er vom Piſo das verſprechen erlangt hatte / auf den fall der Käiſer hingerichtet würde / daß er ſein land / und folgbar mich / bekommen ſolte. Aber Nimphidius / dieſes merkend / halfe mächtig mit dazu / daß aus dem Piſoniſchen anſchlag nichts wurde. So ſehr ich nun / wegen des gemeinen weſens / zuvor gewünſchet / daß Nimphidius und die Silanen in ihrem fürhaben möchten glücklich geweſen ſeyn / ſo ſehr thate ich es nun auch / da meiner liebe mit dabei gerahten war / und ſchickte meine ſeufzer gen himmel um des Mithridates ratſchläge / die er dem Piſo gabe / zu ſegnen / und wol ausſchlagen zu laſſen. Solches aber verhinterte Nimphidius / wie geſagt / guten theils / und wurde zur dankſagung dafür / von dem Nero mit burgermeiſterlichen zieraten angeſehē und beſchenket.

Seine

Seine macht wuchſe hiermit ſo ſehr / wie er dieſes hintertrieben / daß er nun immer weiter gienge / und einen volkommenen liebling beim Käiſer abgabe. Alſo erlangten wir / nach der Sabina Poppea tod / alle freiheit in Rom / und waren wenig häuſer und geſchlechte in Rom / denen er nicht ſonderlich geliebkoſet hätte. Den Eprius Marcellus / ſeinen mitbuhler bate er ſelber beim Nero wieder ein. Die Calpurnia / eine vom hauſe der mächtigen Piſonen / wurde ſeiner geheimniße vertrauteſte. Und hatte er es faſt wieder auf ſehr gutem wege: als Mithridates / der bei allen dieſen dingen nicht ſchlieffe / den guten Caſſius Longinus / und den jungen Silanus / der Lepida bruders ſohn / auf ſeine ſeite gewonnen / daß die auf eine neue verbindung wider den Nero ſich gefaſt machten. Solches bliebe dem Nimphidius unverborgen / weil dieſe beide freunde / ob ſie gleich heimlich einander in allem hinterlich waren / dannoch offentlich mit mir ihre anſchläge in raht ſtellte / uñ wuſte ich damals noch nicht / daß ſowol Mithridates / als Nimphidius / des Silanus Torquatus und des Piſo fürhaben gehintert hatten.

Wie es nun die beide male war zu gegangen / alſo erginge es auch nun / da Nimphidius / um dem König von Ponto zu ſchaden / es bei hof dahin ſpielte / daß dem guten Silanus nachgeſtellt / und er neben dem Caſſius Longinus aus Rom verbañt wurde. In Sardinia lebet Caſſius noch dieſe ſtunde / Silanus aber muſte zu Bary in Apulien ſterben. Wie nun Nimphidius hierdurch des Mithridates fürhaben über einen hauffen geworfen / machte er / daß der Lepida verſchonet wurde / wie auch des Calpurnius Fabatus und anderer mehr / die um dieſe aufruhr

ge-

gewuſt hatten. Er wuſte alles dieſes ja ſo ſehr / als ich / zu beklagen / wie er zu mir kame/und da nun hierdurch mein haß gegen dem Nero / der in mein blut alſo wütete / von tag zu tag zunahme / als wünſchte ich allerdings / daß entweder Nimphidius oder Mithridates in ihrem fürhaben glücklich ſeyn möchten/ die ich auch beiderſeits dazu anfriſchte.

Es ſtunde aber nicht lang an / da ließe Nimphidius eine große änderung an ſich ſpüren / und wurde nach und nach trauriger/auch dabei gegen mir unvertraulicher. Endlich / nachdem ich lange zeit umſonſt nach deſſen urſache gefraget / berichtete er mich / wie daß er mit mir ſeinen zweck nicht erreichen könte/durch mich Käiſer zu werden / indem der Silanen tod und der Vitellier unvertraulichkeit mir keinen anhang in Rom ließe: und müſte er alſo die hoffnung ſchwinden laſſen / mich Käiſerin und an dem Nero gerochen zu ſehen. Als er mich durch dieſe reden zu dem nachfolgenden bereitet/vertraute er mir weiter/daß die Prinzeſſin Claudia noch lebte / und daß er durch die wol zum Käiſertum gelangen könte / wañ ich es wolte zugeben. Daß ware mir / des Mithridates halber / wol eine angenehme zeitung / und vergabe ich ihm demnach nicht allein ſehr gerne dieſe abſagung / ſondern machte auch darauf / daß Mithridates und er nun vollkommene freunde wurden / und einerlei ratſchläge führten / den Nero herunter zu bringen: dañ auf ſolchen fall Mithridates ſeines Königreichs gewiß verſichert ſeyn ſolte. Sie bekañten nun einander und mir / wie ſie einander hinterlich geweſen / und wurde ſofort auf allen ſeiten alles vergeben und vergeſſen.

Hiermit hube der große anſchlag an/ der euch allen

wiſ-

wiſſend iſt / und nunmehr alſo hinaus gegangen / daß es dem armen Nimphidius den hals gekoſtet. Durch ſeinen kläglichen tod fiele auch des Mithridates geſchöpfte hoffnung dahin / und iſt es leider kundig gnug / wie der grauſame Galba / oder vielmehr der rachgierige Cornelius Lacon / dieſen König vor meinen augen hinrichten laſſen: der etliche tage zuvor / als ihn die Parthiſche geſandten dem Kaiſer überliefern wolten / an mich ſchriebe / und mir die letzte gute nacht gabe. Meine unbedachtſamkeit möchte ſeinen tod wol viel befördert haben / indem Cornelius Lacon / wie der nun / als des neuen Käiſers liebling / mit zimlich ſtolzen worten mich zu ſeiner liebe bereden wolte / die antwort von mir entfienge / daß mir Mithridates lieber in einem bettlersmantel / als er in ſeinem purpur / ſeyn ſolte: welches er mit verdruß anhörte / und mit harten droh-worten mich verſicherte / daß es mich bald gereuen ſolte.

Er hat leider! ſein wort mehr dan zu viel gehalten / und iſt mein liebſter König nun dahin / den ich unter allen ſterblichen allein habe lieben können. Des Petronianus gemahlin bin ich zwar geweſen / habe aber / außer der ſchuldigen freundſchaft / keine liebe zu ihm getragen. Mit dem Eprius Marcellus hatte ich mich zwar verſprochen / liebte ihn aber nie / und noch weniger den Cornelius Lacon: zu deme mich mein bruder und keine zuneigung gebracht / und ihrer beider betrug mich billig von ihm wieder abgebracht hat. Und da folgends / meiner gerechten rache zu dienen / ich mich dem Nimphidius ergabe / hienge mein herz doch ſtets an dem Mithridates: und will ich nun forthin nicht allein denſelben ewig beweinen / ſondern auch ihm zu lieb alles ausſtehen / was mir des Cornelius

Lacon habende gewalt androhet. Ob Eprius Marcellus auch wieder aufwachen ſoll/ mich zu qwälen/ wird die zeit lehren: bisher habe ich friede für ihm gehabt/ und er meiner nicht mehr geachtet/ ſeit daß er von Oſtia nach Rom wieder kommen dörfen: ob es nun dabei bleiben wird/ kan ich nicht ſagen.

Der himmel hat dieſe betrübte vergnügung mir noch gegönnet/ daß ich ſo wol dem Nimphidius die lezte ehre erweiſen/ und ihn zu ſeiner vätter grab bringen/ als auch meines Mithridates haubt erlangen können: dañ/ wie ſelbiges unter das häuffig-zuſchauende volk fiele/ waren von meinen bedienten etliche zur ſtelle/ die es aufnahmen/ und mir zubrachten: welches ich auch nun von allē dem/ ſo ich geliebet/ beſitze/ und zeit lebens bewahren werde. Ich habe euch wol zu lang/ mit erzehlung aller dieſer begebenheiten/ aufgehalten. Weil ich aber ſchon lang gelebet/ und alſo viel erfahren müßen/ als habe ichs nicht kürzer zuſammen ziehen können. Es wird mein exempel euch allen zeigē/ wie wir in dieſe welt nur zum unglück gebohren werden/ und daß keiner ſein creutz für das ſchwerſte achtē ſol/ weil ein jeder das ſeinige entfindet.

Ich wage es nun/ und kehre wieder nach Rom. Jedoch werde ich/ wañ ihr mir es erlaubet/ noch eine weile bei euch verborgen mich aufhalten/ um abzuſehen/ wie alles ferner gehen wird/ und ob es dem himmel gefalle/ einmal ein einſehen in dieſe jetzige ſchlimme regirung zu thun/ und dem Prinzen Druſus auf ſeinen vätterlichen thron zu verhelfen. Die warheit zu geſtehen/ ſo finde ich denſelben eben nicht unter allzutreuen händen/ und möchte wünſchen/ es wäre ein anderer/ als mein ſchwiegervatter/ der ihm zu erlangung des thrones dienen müſte. Dañ/ wie mir am

bäſten

bäſten deſſen gemüte bekandt iſt / ſo ſorge ich ſehr / man habe ſich auf ſeinen beiſtand nicht alzuſehr zu verlaſſen. Demnach müßen wir darauf bedacht ſeyn / den Prinzen bald für ſeiner jetzigen geſellſchaft zu warnen.

* * *

Hiermit hörte Junia Calvina auf zu reden / und entfienge nicht allein / von allen die ihr zugehöret / ſchuldigen dank / ſondern wurde auch herzlich dabei beklaget. Was ſie von dem Prinzen Druſus zuletzt mit angehänget / nahmen ſie auch ſämtlich wol zu herzen / inſonderheit die Cynobelline: die ſich ſehr mit der ſorge qwälte / daß ihrem Prinzen möchte ein neues unglück wiederfahren. Des Novatus beſtändiges ausenbleibē / vergrößerte ihre uñ aller der andern furcht / daß es nicht recht um den Druſus und Italus ſtehen möchte: deme ſie aber zubegegnen für der hand keinen raht ausſinnen konten / bis ſie erſt in Rom beiſammen ſeyn würden. Dahin nun gelangten ſie / noch vor anbrechenden morgen / wurden auch von dem Nicomedes wol aufgenommen / und in ſeiner gruft beherberget. Weil die nächte bereits zimlich kalt waren / hatten ſie einige ungelegenheit deswegen entfunden: daher ihnen die eingehitzeten gemächer wol zu ſtatten kamen. Sie blieben ingeſamt bei einander bis wieder die nacht einbrache: da ſie / bei des Urbanus garten / aus den unterirdiſchen grüften herfür kamen / und ein jeder ſich wieder nach ſeinem palaſt begabe.

Tyridates neben dem Vaſaces / hatte auch bis dahin die Parthiſche geſandten anzuſprechen verſchoben / bei denen er ſeine wohnung bis zu ſeiner abreiſe zu nehmen ſchlüßig bliebe. Wie es nun zeit war / be-

gleitete Pudens Ruffus ſie beide / bis für des Norondabates palaſt: da ſie / um der Römiſchen wacht zu entgehen / ihrer gewonheit nach / durch einige verborgene umwege in die zimmer der geſandten ankamen. Sie erweckten großes verwundern und entſetzen / mit ihrer ſo unverſehenen gegenwart / indem der Fürſt Norondabates nichts weniger vermutet hatte / als den vermeintlich nach Armenien längſt-verreiſeten Tyridates wieder vor ihme zu ſehen. Es waren eben die Römiſche ratsherren hinweg gegangen / die ihn zu bedienen pflegten / alſo daß er ſich gantz allein befande / wie Tyridates ankame: der ſo abgezehret ausſahe / daß Norondabates daraus etwas großes vermuten muſte.

Wie gehet dieſes zu (redte er den König an) daß ich E. Maj noch hier ſehe / und was fremde abenteure ſind es immermehr / die den großen Tyridates von Armenien zurück führen? Weil dieſe frage nicht ſobald ſich beantworten ließe / vertröſtete ihn der König / daß er bei rechter zeit alles erfahren ſolte / und begehrte nur für ſich und ſeinen feldherrn ein bequemes nachtlager: inzwiſchen alles auf den Vaſaces verſchiebend / der ihme ſeinen willen und vorhaben eröffnen würde. Weil aus dieſem fürtrag der geſandte vermerkte / daß Tyridates verlangte allein und in ruhe zu ſeyn / machte er ſofort anſtalt / daß ihm einige zimmer eingeraumet wurden.

Dahinein hatte er den betrübten König kaum gebracht / und bei ſeinen dazu beſtellten ſclaven allein gelaſſen / da triebe ihn die begierde / dem Vaſaces auszufragen / was wol dieſe ankunft zu ſagen hätte. Dieſer / von allen den dingen / die ſeinen König betroffen / kein geheimnus mehr machend / erzehlte dem

Noron-

Norondabates / wiewol in aller kürze / was dem Tyridates begegnet / und wie nunmehr / da er seine so lang geliebte Octavia in eines andern ehebette wissen müste / er ferner nichts verlangte / als nur bald nach Armenien wieder zu kehren / um alda seinen unterthanen fürzustehen. Dahin nun fände er am füglichsten mit ihnen zu reisen / angesehen die einfallende winterzeit / und weil Galba dazu alle schiffe in Ostia anhalten lassen / ihme den willen benomen hätte / über see diese reise zu thun. Hierneben verschwiege er ihm auch nicht / daß Galba ihre Prinzessin / die Parthenia / in seiner gewalt hätte / die man befreyen müste / und wie der algemeinen ruhe in Parthien hoch daran gelegen wäre / daß die ebenfalls gefangene Claudia nach Parthien / als eine braut des Königs Vologeses / mitgienge. Er sagte endlich / wie er diß alles mit weitläuffigen gründen dem Norondabates fürzustellen nicht bedörfte / angesehen der von selbsten höher nichts als dieses verlangte.

Norondabates nachdem er den Vasaces ruhig ausredelassen / erwiese über des Tyridates unstern in seiner liebe sein sonderbares mitleiden / und bote alle seine dienste an / einem so großen König nach verlangen an hand zu gehē. Weil er nun bald mit den andern abreisen solte / vermeinte er den König sonder gefahr so lang bei sich heimlich zu behalten. Er sagte / wie es ihm nicht anders fürgekommen / als daß die schöne Neronia / die sie neben der andern / so Claudia gewesen / umlängst von der Crispina bekommen / und nach Dacien zu ihren Königen schicken wollen / nicht des Tyridates geliebte Octavia / sondern die Parthenia würde gewesen seyn: maßen Vasaces / bei erzehlung der liebe des Tyridates / alle umstände nicht gemeldet

hatte. Er freuete ſich auch / wegen des Königs Pacorus in Medien / um ſoviel mehr hierüber / daß / ungeacht ihme Criſpina eines andern wollen bereden / dannoch des Pacorus geliebte Flora unter dem namẽ dieſer Parthenia bei dem Galba ſeyn würde. Er erbote ſich demnach ja ſo ſehr für dieſe / als für die Claudia / bei dem Käiſer zu ſprechen / das der ſie loß geben möchte / und gabe ferner dem Vaſaces alle nachricht / was bisher ihrẽ aufenthalt in Rom verurſachet.

Die verliebte Criſpina (ſagte er) hintert einig und allein unſere abfärtigung / indem ſie durchaus mit nach Parthien will übergehen / um unſern Prinzen den Artabanus zu ehlichen. Wir haben ihr zwar dieſes Prinzen liebe ſelbſt eingebildet / aus urſachen / daß wir ihrer allhier hoch nötig gehabt. Wir haben aber nicht vermeinet / daß ſie ſolte bei dem Käiſer durchgedrungen ſeyn / ihre abreiſe zu erlangen: der / gleichwie ſie / dieſe heurat mit dem Artabanus wünſchet / und / wäre es ohn ihres vattern / des Titus Vinius / widerſtand geweſen / ſie uns würde mitgegeben haben / und uns bereits hätte ziehen laſſen. Dieſer aber verhintert es / und als des Käiſers gantz mächtig / widerſetzet er ſich hieriñ offentlich deſſen willen. Und weil er damit umgehet / den Otto zum nachfolger am reich zu machen / und dem ſeine tochter Criſpina zu geben / arbeitet er / was er kan / das der Käiſer nicht möge heuraten / der ſonſt die Claudia zur Käiſerin erwehlen wollen. Er hält uns darum auf / um dieſe Prinzeſſin uns mit zu geben: gleichwie auch Galba / uns nicht eher abfärtigen will / Criſpina habe daß von ihrem vatter erlaubnus erlanget / mit nach Morgenland überzureiſen.

Dieſes iſt mit wenigem viel geſagt / und erhellet

hier-

hieraus der verwirrte zuſtand in Rom / und welch ein wunderbares regiment des Nero tod habe verurſachet. Den ratsherrn Metius Pompoſianus habe ich ganz gewonnen/und treibe durch den bei dem Vinius / daß wir mögen die Claudia erlangen / und nicht mit der Criſpina beladen werden. Gleich heute hat er uns verſichern laſſen/ daß er es auf fehr gutem weg habe / und möchten wir uns nur noch wenig tage gedulten / ſo ſolte alles nach unſerm wunſch ergehen. Ich bin froh / daß ich dieſe gute zeitung eben berichten kan / da der große Tyridates zu uns gekommen / welchen ſicher und wol mit überzuführen / ich für die höchſte glückſeligkeit ſchätzen werde / die mir begegnen könte. Weil bei aller dieſer nachricht Norondabates ſich wol fürgeſehen / von den dingen nichts zu melden / die ihre mit den beiden Prinzeſſinen angeſtellte entführung aus Rom betroffen als nahme ſich Vaſaces auch gar nicht an / daß er darum wiſſe/ und ermahnte nur den geſandten / nach möglichkeit ihre abreiſe zu beſchleunigen.

Dieſer verhieße ſolches / und vernahme folgends ſonders gerne/ daß noch hoffnung wäre / die Zenobia zu erlangen / um deren willen der Prinz Ariarammes nach Perufia gereiſet war. Als hierauf Vaſaces den Norondabates verlaſſen / ſchickte der noch in ſelbiger nacht zu dem Mediſchen geſandten / und ließe den zu ſich kommen: da er ihm alles eröffnete/ was ſeines Königs geliebte Flora betraffe / und wie ſie hierin̄ geirret / daß ſie den Tyridates für des Pacorus mitbuhler angeſehen / und daß Criſpina ihnen dißorts die unwarheit berichtet hätte. Vagaſſaces erfreute ſich von herzen über dieſe nachricht / und bekame nun neuen muht / ſeinem König diejenige zu verſchaffen /

die ihm ſchon einmal entkommen war. Sie beſchloſſen demnach/ daß dem einrahte des Vaſaces gefolget/ und nun inſtändig bei dem Käiſer um erlaſſung ihrer Prinzeſſin ſolte angehalten werden. Wie ſie dañ auch/ folgenden tags/ ſolches gleich werkſtellig machten/ und an den Vinius und Lacon gelangen ließen/ dieſes ihr billigmäßiges begehren dem Käiſer fürzutragen.

Es waren eben dieſe beide auf dem Capitolium bei dem Galba und dē andern ratsherren/ als dieſes neue begehren der geſandten fürkame: welches von allen/ die es nur hörten/ für ungereimt gehalten wurde/ weil der Käiſer ihnen bereits die verſicherung geben laſſen/ daß ihre Prinzeſſin nicht in ſeinen händen wäre. Man gabe auch eben den burger-haubtleuten/ dem Ruſticus Aſulenus und Vulcatius Tertullinus/ gehör/ die den Tigellinus zur ſtraffe forderten/ um rede und antwort von ſeinem verhalten bei des Nero zeiten zu geben: maßen die verfolgung der vorigen regirung noch immer fort daurete. Aber Vinius verhinterte ſolches/ ob gleich der Käiſer zimlich geneigt darzu ware/ und rettete den Tigellinus/ indem er deſſen baufälliges alter fürſtellte/ welches ohnedas es nicht lang mit ihme mehr machen würde. Er wandte auch ein/ man möchte ſich an dem bereits-vergoſſenen blut genügen laſſen/ und die neue regirung nicht weiter damit verhaſſt machen.

Nachdeme dieſes alſo abgethan war/ kame vor/ wie man möchte zu geldmitteln gelangen/ um die ſoldaten zu befriedigen: da dañ jederman des Vinius anſchlag lobte/ der da riehte/ man ſolte alles das große geld/ von den ſchauſpielern/ fechtern und gauklern wiederfordern/ das Nero ihnen geſchenkt

hatte/

hatte/ so ein ansehnliches austragen würde. Annius Vivianus bekame vom Käiser und dem raht befehl/ dieserwegen nach Neapolis und andern städten in Italien zu reisen/ und dieses einzufordern: welche verrichtung er um des willen ungern übernahme/ weil ihme dadurch die gelegenheit entgienge/ der Prinzessin Claudia dienste zu leisten/ die dessen bei gegenwärtigem ihrem zustand hochbenötigt ware. Sein bekümmern hierüber wurde noch um ein grosses vermehret/ als gleich darauf auch Sicenna ernennet wurde/ den Calpurnius Asprenas nach Galatien zu begleiten/ dahin derselbe vom Käiser ware statthalter ernennet worden: und solte dieser eine Legion in Syrien unter seinem gebot haben/ und sich gleich zur reise färtig machen.

Weil auch Coccejus Nerva nach Teutschland gegangen/ als sahe Annius Vivianus die Prinzessin Claudia nun von allen ihren freunden verlassen. Er erinnerte demnach heimlich den Vinius an sein gethanes versprechen/ der dan auch nicht ermangelte/ nachgehends dem Galba/ als eben/ was den Parthischen gesandten zu antworten seyn würde/ nicht im offentlichen raht abgeredt wurde/ allein in gegenwart des Lacons und Martianus fürzustellen/ wie ferner keine zeit seyn würde/ die abgesandten in Rom zu lassen: da sie/ auf erforschung der noch nicht bestätigten macht des Käisers/ immer hochmütiger würden/ und leichtlich/ wan sie mehr schwachheiten erfahren solten/ ihre mächtige Könige zu einem krieg/ der anjetzo den Römern nicht nutz wäre/ bereden dörften. Es sei ja etwas unerhörtes/ daß sie/ des Käisers gegebenem worte nicht trauend/ ihre Prinzessin noch einmal zu begehren/ sich unterfangen/ und müste solches

billig geankret werden / wan der zuſtand / und die noch nicht beſtätigte neue regirung es gönen würde. Weil aber / geſtalten ſachen nach / das verſtellen das nützlichſte wär / als ſolte man ſich nichts laſſen merken / hingegen die Claudia ihnen für ihren König Vologeſes / neben den andern begehrten geißeln / übergeben / und alſo ihre abreiſe befördern. Der Lacon mitbekräftigte dieſes / und Martianus widerſprache auch nicht mehr / weil er wuſte / daß ſich ſeines Käiſers liebe zu der Claudia ganz verändert hatte.

Galba / der ſich von der vermeinten Octavia ſchönheit nun völlig laſſen einnehmen / hatte bisher bloß deswegen die Claudia an die Parthiſche geſandten zu geben in bedenken gezogen / weil ſie ihm ſo ſehr und inſtändig angelegen / ſie nicht zu verlaſſen. Er wuſte auch wol / daß Vinius dieſelbe um keiner andern urſache willen hinweg haben wolte / als daß er ſeine des Käiſers verheuratung / dem Otto zu gefallen / verhintern möchte: deshalben er ſich auch wol fürſahe / von ſeiner neuen liebe nichts zu melden. Er erklärte ſich endlich dahin / daß er / um die ruhe ſeines reichs zu befördern / die Claudia wolte fahren laſſen.

Um aber zu gleicher zeit auch der Criſpina zu dienen / und deren heurat mit dem Otto zu hintern / fragte er / ob es dan nicht auch die geſandten ſehr vergnügen würde / wan man dem Prinzen Artabanus ſeine geliebte Criſpina mit zuſchickte? Vinius nahme dieſes ſo übel / daß weder der Käiſer / noch auch Lacon und Martianus ferner etwas hiervon ſagen dorften. Mein einiges kind! (hube er an zu klagen) wil man deren gegenwart / die zeit / die ich noch mag zu leben haben / mir nicht vergönen? Das entfernte Hiſpanien hat bisher mich ihrer wehrten gegenwart beraubet /

und

und nun soll Parthien mir auf ewig mein kind entführen? Liebet Artabanus sie so sehr/ als man fürgiebet/ so komme er nach Rom/ und lebe so lang mit ihr allhier/ bis ich mein leben werde geendet haben. Oder bin ich E. Maj. hier nicht mehr nütze/ so lassen sie mich mit nach Parthien gehen/ um bei der zu bleiben/ die mir die götter von allen kindern allein haben übrig gelassen. Dieses ware zwar nicht seine meinung/ weil er wol wuste/ daß ihn Galba nicht entlassen würde: und wolte er dadurch nur zeit gewinnen/ um seinen andern zweck zu erreichen.

Der Käiser merkte solches ganz wol/ hatte aber den muht nicht ihm zu widersprechen. Er muste auch noch mehr entsindliches von diesem seinem liebling anhören/ indem derselbe abermals diesen fürtrag thäte/ daß Octavia/ zu beruhigung des reichs/ sterben müste. Es fürchtete Vinius dieser Käiserin leben/ auf alle weise. Dañ einmal trauete er dem Otto nicht/ von dem er wuste/ wie sehr er diese Käiserin geliebet/ und befahrte also/ daß der leichtlich seiner tochter vergessen würde/ wañ er diese zuerlangen hoffen dörfte. Er besorgte gleichfalls/ daß Galba/ ungeacht seines alters/ in diese schöne sich verlieben möchte. Er fürchtete auch/ das volk/ wañ es ihre so lieb gewesene Käiserin solte im leben wissen/ dörfte darauf gedenken/ ihr einen andern gemal/ nun Beor todt war/ zu geben/ und also einen neuen Käiser zu verschaffen. Weil sie ihm nun also auf jede art im weg stunde/ als gebote er/ so zu sagen/ mehr/ als daß er riehte/ daß sie sterben solte.

Der furchtsame Galba hatte nun schon zu lang gewohnet zu gehorchen/ als daß er öffentlich sich diesem einraht hätte widersetzen dörfen. Und weil Cornelius

Lacon

Lacon eben also sprache/schauete er den Martianus/ der um seine liebe wuste / gar beweglich an: der dan seines Käisers anliegen merkend / es wagte / in dieser sache stark wider die andere beide sich zu setzen. Daß Galba die Octavia heuraten solte / dorfte er zwar nicht sagen: die erhaltung aber ihres lebens suchte er damit zu erlangen / indem er in vorschlag brachte / ob es nicht rätlich wäre / sie mit dem Artabanus in Parthien zu verehlichen / und dadurch dieses mächtige reich noch mehr zu gewinnen / wan selbiges alle drei geschwistern und kinder des Claudius zu Königinnen hätte. Es ware / des Tyridates verehlichung mit der Antonia / durch die Sulpitia Prätextata ausgekommen. Vinius / sowol als Lacon / befanden dieses für gut / und riehte dem Käiser dazu / der auch / auf den Martianus sich verlassend / es billigte.

Hiermit endete er diesen rahtgang für das mal / mit dem erbieten / den beiden schwestern ihre geschicke / wozu sie bestimmet / selbst anzutragen. Weil er ohne zweifel darum / daß er sich innerlich sehr geärgert / den abend daß zipperlein an händen und füßen gar häftig bekommen / muste er verschiedene tage dieses fürnehmen einstellen: in welcher zeit Martianus ihn tröstete / und ihme vorschluge / daß er die Octavia / heimlich für den andern / in der Vesta tempel zu seinen basen bringen / und dan ausprengen lassen solte / daß sie von selbst / unwissend wohin / aus dem Käiserlichen schloß entkommen wäre. Dieser raht gefiele dem Galba so wol / das ihm seine unpäßligkeit eher als sonst wieder vergienge. Er stellte es also an / daß die Vestalinen kommen / und ihn besuchen musten: denen er sofort sein anliegen entdeckte / und sie gleich willig fande / seinen befehl zu erfüllen.

Mit-

Mitlerweile ſie nun ſich rüſteten / die vermeinte Octavia heimlich zu ſich aufzunehmen / gienge der Käiſer zu dieſer ſchönen / die er ſeit dem tage nicht beſuchet / da ſie die zeitung von des Beors tod erfahren. Er funde ſie ruhiger / als er ihm eingebildet / und befahrte alſo / wegen ihres gütigen ausſehens / die beſorgte fürrückungen nicht / ſondern hoffete / Octavia würde ihn nicht für ſchuldig an dem tode des Beors halten. Wehrteſte Octavia (ſagte er zu ihr) es haben nun die götter diejenige ſcheidung gemachet / deren ihr euch bisher geweigert / und dadurch erwieſen / wie ihr wille ſei / daß ihr noch einmal den Römiſchen thron bekleiden ſollet. Stellet euch demnach nicht länger meinem und der götter willen entgegen / und gönnet mir / euch zu erweiſen / das ich bäßer eure ſchöne und vollkommenheiten zu verehrē wiſſe / als Nero: der nicht erkañt hat / was für einen ſchatz der himmel an euch verliehen.

Die ſchöne Königin von Ethiopien hätte nicht mit ſolcher gedult / von dem tod ihres liebſten Beors / können reden hören / wañ ſie nicht zuvor Abdon ſeines lebens verſichert. Und weil ſie in voller hoffnung dabei ſtunde / bald aus ihrer jetzigen gefängnus los zu kommen / machte ſie es ihr zuträglicher / den Galba mit guten worten hinzuhalten / als zur unzeit ihn zu erzürnen / antwortete ihm deshalbē folgender maſſen. Ich weiß (ſagte ſie) daß der große Galba den tod ſeiner liebſten Aemilia Lepida ſo lange zeit beweinet hat / wird er mir alſo nicht verdenken können / wañ ich zuvor den Beor meinen gemahl betraure / ehe ich an eine änderung gedenke: maßen es ſehr leichtſinnig ſtehen würde / binnen jahresfriſt dreier männer ehfrau mich zu ſehen. Wo die notwendigkeit (antwor-

tete

tete der verliebte Galba) es erheischet / hat man solche fürsichtigkeit nicht zu gebrauchen. Ich preise aber eure tugend / und werde auch so geschwind in eure erklärung nicht dringen: maßen mein zustand also bewandt ist / daß ich noch zur zeit euch und meine liebe mus geheim halten / und vielmehr darnach sehen / wie ich euch in sicherheit bringe / weil ihrer viele die Octavia wollen todt haben / viele auf ihre verheuratung mit dem Parthischen Artabanus stimmen. Beides nun zu verhüten / wird gut seyn / wañ man / an stat hiesiger wohnung / der Vesta tempel erwehle / wo ihr / meine schöne / sicherer und geheimer / als bei mir / werdet leben können.

Ich bin mit allem friedlich / (gabe sie zur antwort) wie es E. Maj. mit mir anstellen wollen: und werde ich um nichtes anders bitten / als daß mir möge erlaubt bleiben / einige gewiße zeit meinen Beor zu beweinen. Dieses sei euch gern vergönnet / (gabe Galba zur antwort) nur vergesset desjenigen nicht dabei / der sonder euch in Rom nicht verlanget zu herschen. Als er dieses gesagt / fassete er ihre hand / und führte die zum munde: welches sie geschehen ließe / und durch solches bezeigen den verliebten Käiser so sehr vergnügte / daß er ihrer gewiß zu seyn / ihm völlig die hoffnung machete.

Er verließe sie darauf / um nun die Claudia auch anzusprechen / und derselben anzudeuten / was über sie beschlossen wäre. Es bedorfte hierbei mehr verstellens / als bei der ersten abgelegten besuchung: daher dem Galba solche auch nicht so angenehm war / und entsahe er sich / derjenigen / die ihme bis dahin solche gegenliebe erwiesen / anzudeuten / wie der staat erforderte / daß er sie einem andern überlassen müste. Weil

er /

er / aus blödigkeit / nicht gleich damit heraus brechen wolte / kame sie ihme im reden zuvor / und wolte sich ihm ferner verbündlich machen / indem sie ihm die nachricht zu seinem bästen gabe / daß die Römerin Lucina wieder auf ihrem mairhofe vor dem Östienischen thor angelangt wäre: welche sonder zweifel den Prinzen Drusus bei sich haben / oder doch von ihm etwas wissen müste / daher er auf seiner hut stehen und ein besorgendes unglück abwenden solte. Wie / Prinzessin! sorget ihr für mein heil / (sagte hierauf Galba zu ihr) und vergesset eures eignen bruders / um mir den thron zu befestigen?

Da es die ruhe von Rom betrifft / (antwortete sie) weiß und kenne ich keinen bruder / und bin dem Galba höher verbundē / als diesem Prinzen / der mir keinē andern namen / als des Käisers schwester geben kan: da hingegē E. Maj. mir verheißen / daß ich Käiserin allhier werden soll. Ach! Claudia (sagte hierauf Galba / und ermante sich) euer glück scheinet euch bäßer / als daß es euch einem onmächtigen Käiser solte überlassen / der nicht so viel gewalt hat / daß er euch dem Vologeses in Parthien versagen dörfte. Dieser Monarche fordert von mir die Prinzessin Claudia / und meine mächtigen rahten mir solches nicht allein / sondern der jetzige zustand von Rom erfordert es auch / indem ich dieses gewaltigen nachbarn freundschaft haben und erhalten muß / will ich anders bei der Käiserlichen Würde mich erhalten.

Es hatte Galba den muht nicht / die Claudia anzuschauen / mitlerweile er ihr diesen fürtrag thäte. Sie aber fande sich gar bald darein / und ihr entsetzen meisterlich verbergend / sagte sie: dem großen Galba zu lieb / wil ich mich und meine ruhe ihm gern auffopfern /

opfern/ und nach dem entfernten Parthien hinreisen: von herzen wünschende/ daß dieses das wahre mittel seyn möge/ so Rom in ruhigen stand setzen könne. Welche großmut (rieffe Galba) erweiset ihr/ wehrtste Claudia/ und euer unvergleichlicher verstand zeiget an/ daß die welt nur eine Claudia habe. Es ist (gabe sie zur antwort) an einer unglückseligen auch schon gnug/ die ihren verstand nie also erwiesen/ daß ihre anschläge ihr glücken können. Hierum aber bitte ich/ (sagte sie ferner) daß E. Maj. mir wollen erlauben/ heimlich den Parthischen gesandten übergeben zu werden/ daß weder die Plautia meine fraumutter/ noch das Römische volk/ etwas davon innen werde: maßen es mich hönet/ daß ich/ die ich auf so vielerlei art nach hiesigem thron getrachtet/ dergestalt nun hinweg scheiden muß. Dieser bitte gewährte sie Galba gleich/ und sagte/ daß er sie sebst noch den abend dem Parthischen gesandten überantworten wolte.

Hiermit nnn ware sie zufrieden/ und bate nur noch dieses/ daß sie ihre schwester die Octavia vorher sehen/ und von ihr ewigen abschied nehmen dörfte. Wer weiß (antwortete Galba) ob nicht Octavia eure gefärtin werden möchte? Dañ Parthien verlanget sie so wol/ als euch/ und will ihr den Prinzen Artabanus zu-freyen. Wollet ihr sie aber sehen/ so vergönnet mir/ daß ich euch selber möchte zu ihr führen. Hiermit nahm er sie bei der hand/ und ginge mit ihr in der vermeinten Octavia zimmer: die er aber/ ehe er sie beide allein ließe/ an ein fenster zoge/ und sie vermahnte/ ihrer schwester ja nichtes von dem jenigen zu offenbaren/ was er mir ihr/ wegen ihres aufenthalts in der Vesta tempel/ abgeredt/ sondern sie bei dem wahn zu lassen/ daß sie sich bequ-

qwemen wurde / mit nach Parthien über zu reisen.

Als er diese warnung verrichtet / ließe er sie beide beisammen allein: die sich so bald nicht in freiheit sahen / da umarmten sie einander. Und weil nach dem tage / da Claudia des Beors tod der Acte angekündigt / diese Königin nicht war aus ihrem zimmer gekommen / und also die Prinzessin nicht gesehen hatte / sagte die schöne Königin von Ethiopien zu ihr: wehrteste Prinzessin! mein Beor lebet noch / und ist von dem grausamen Galba nicht aufgerieben worden / als ihr wol vermeinet. Zwar bildet ihm der tyran solches noch für gewiß ein / ich habe aber sichere nachricht von meinem König / daß der eurer schwester der Octavia / in meinung / daß ich es sei / weil ich ihren namen angenommen / nachziehet / und nun zu Perusia sich befindet. Ich hoffe zu Gott / bald wieder bei ihm zu seyn / und werde ich keine sünde daran thun / wañ ich gegen des Käisers gebot handle / und euch offenbare / daß man mich will in der Vesta tempel schicken. Von dannen nun hoffe ich eher / als aus dieser Käiserlichen burg / zu entkommen / ob gleich Galba / durch solches mittel / mich bäßer für den Parthischen gesandten / und für den seinigen / die meinen tod verlangen / als hier / zu bewahren vermeinet.

Sie sagen mir / schönste Königin / (antwortete ihr Claudia) in diesen wenig worten so viel neues / daß freude und verwunderung in mir streiten / welche von beiden sich soll zu erst erweisen. Des edlen Beors leben erfreuet mich von hertzen / und bewundere ich dabei des alten Galba scharffsinnige liebe / die ihn so viel anschläge eingiebet / die Königin von Ethiopien zu gewinnen. Er wird aber / wie ich versichert bin / umsonst sich bemühen / ein so beständiges hertz zu bewe-

gen/ und Rom nicht glänzend genug seyn/ ein gemüte/ als wie Acte besitzet/ verblenden zu können. Ich rede mit solchem eifer für den Beor/ als wañ ich es selber wäre/ und biete ferner/ wie ich bereits gethan/ alles mein vermögen an/ meiner liebsten Königin zu erlangung ihrer freiheit zu dienen. Man giebet mich nun an die Parthische gesandten/ und bricht dadurch aus/ was ich bisher nicht glauben wollen/ daß nämlich Galba mich nicht liebet. Den Morgenländischen gesandten will ich nicht verschweigen/ daß ihre lands-Prinzessin sich dißorts befindet: und hoffe ich/ mein anschlag soll mir glücken/ Rom zu erlösen/ ehe wenig zeit wird fürbei gestrichen seyn.

Dazu gebe der Himmel seinen segen (antwortete die Königin von Ethiopien) wie auch zu der heurat meines ältern bruders/ des Königs Vologeses: der das mit treuer liebe bei der schönen Claudia ersetzen wird/ was mein bruder Tyridates zu thun unfähig gewesen. In der Vesta tempel will ich nun/ so wol fernere nachricht von eurem großen anschlag/ als von meiner brüder ihren gesandten/ und von meinem liebsten gemahl/ abwarten. Und kan euch/ wertste Prinzessin/ dienen/ daß die groß-Vestalin meine alte bekantin ist/ durch die ihr am bequemsten werdet nachricht von mir erlangen können. So gehabet euch dan wol/ schönste Königin/ (sagte Claudia und umfasste die Acte/ die sie/ zum zeichen hertzlicher liebe fest an ihre brust druckte) und lasset euch die Käiserliche krone nimmer verblenden/ die Galba euch anbietet: glaubet mir auch zu/ daß niemand in der wert euch mehr und und inniger/ als wie ich/ wird lieben können.

Hiermit brache sie fernere unterredung ab/ weil

die

die Antonia Flaccilla dazu kame/ für der sie sich fürsehen müsten. Als sie nun voneinander geschieden/brache die nacht nicht so bald an/da fande sich Galba bei der Claudia wieder ein/und zwar in begleitung des Titus Vinius/und des Norondabates: dem selbiger die Princessin für seinē König überantwortete/und dabei ihme/wiewol mit höflicher art verwiese/dz er samt de andern gesandten die Parthische Prinzessin Parthenia von ihm gefordert/ die er doch mit in seinē händē hätte.

Norondabates/als er der Claudia wieder ansichtig wurde/die er nun als seine Königin verehren dorfte/ fiele er ihr/nach seines landes gewonheit/zu fuße/ und wuste kaum für freuden worte zu finden/ ihr seine verehrung zu erweisen/ und entschuldigte dabei das vergangene mit kurtzen worten. Hierauf wendete er sich zu dem Käiser und dankte demselben in namen seines Königs/ für überlassung der Prinzessin/ und entschuldigte gleichfalls sein und der andern übereilen/daß sie ihre Parthenia dörffen fordern/weil sie so gewiß geglaubet/ daß sie in der Käiserlichen burg auch vorhanden gewesen. Titus Vinius hatte ihm bereits entdecket/ daß die Käiserin Octavia es wäre/und nicht ihre Prinzessin/die sie sucheten: daher Norondabates dieses um so viel kühner geredet.

Vinius veranlassete/ daß Galba von der fürhabenden heurat mit dem Artabanus auch reden muste: so Norondabates als eine sache/ diesehr wol für das Arsacische haus kommen würde/ annahme und auf antrieb des Vinius den Käiser ersuchte/ diese für ihren Prinzen bestimte braut sehen zu dörfen. Vinius sprache hier sehr mit zu/ und bewegte also dem Käiser/ daß er die vermeinte Octavia ihnen sehen ließe: die bisher so eingezogen gehalten worden/ daß

auch Vinius selbst nicht war zu ihr gekommen. Claudia / ganz wolgemuht sich stellend / bote dem Norondabates die hand / sie nach der andern Prinzessin zimmer zu begleiten: die solche göste nicht vermuhtend / eben mit der Egnatia Maximilla in ein vertrauliches gespräch sich eingelassen hatte. Norondabates sahe bald / daß diese schöne nicht diejenige Neronia war / die sie unlängst in ihren palast gehabt / und fande also der Crispina worte wahr zu seyn.

Immittels er nun sie begrüste / hatte Vinius gelegenheit / sie wol zu betrachten / und funde / daß diese nicht die Octavia ware / dafür Galba sie hielte / und sie sich ausgabe. Er hatte diese schöne Käiserin öfter als der Käiser / und zwar mit nicht gemeinen augen / ehmals angesehen und betrachtet: daher ihme ihr bildnus noch so fast war eingepräget / daß er gleich erkante / wie hierbei ein irrtum seyn müste. Er verhelete aber solches / und ließe sich dessen / was er sahe / ganz nicht merken. Es galte ihm auch endlich alles gleich / ob Octavia oder eine andere nach Parthien und aus seines Käisers herzen kommen möchte: maßen er des Galba liebe wol merkte.

Er ließe aber / seiner tochter heurat zu stören / hierbei seinen höchsten zweck seyn: daher er dem Norondabates so wol / als dem Käiser / fleißig zuredte / eine heurat zwischen dem Artabanus und dieser Octavia zu schließen. Galba so wol als Norondabates / stellten sich hierzu beiderseits willig / wiewol auf betrügliche art: und die Ethiopische Königin erwiese sich in ihrer antwort also / daß sie sonder sich verbündlich zu machen / alle theile zugleich vergnügte. Claudia umarmte sie nochmals beim abschied recht herzlich / und hätte Vinius wol gern gewolt / daß Norondabates

die

die andere Prinzessin auch mit hinweg genommen hätte: welches aber Galba / mit mehr herzhaftigkeit / als er sonst gewohnt war / widerstritte / und sagte / wiedaß beim abzuge der gesandten / die Octavia ihnen offentlich vor den augen von ganz Rom solte übergeben werden; welches auch mit der Prinzessin Claudia geschehen sollen / wan die nicht dawider gebeten hätte. Hiemit errettete er für dasmal seine geliebte / und begleitete darauf die Claudia an den wagen / der im garten hielte / damit durch selbigen weg sie desto verborgener nach des gesandten seinem palast gelangen könte. Beim abschied erinnerte Claudia den Käiser / die nachsuchung nach dem Drusys bei der Lucina nicht zu vergessen.

Wie sie nun hierauf der Verulana Gracilia / welche ihr bisher aufgewartet / gute weile gegeben / und bei den gesandten sich auf den wagen gesetzet / der eine Parthische Dame / um sie zu bedienen / auch mit gebracht hatte / lube der erfreute Norondabates nochmals an / die gewalt / die man vor einiger zeit gegen sie verübet / zu entschuldigen / und daneben seines Königs liebe heraus zu streichen / der sie zu der glückseligsten Königin von gantz Morgenland machen würde: welches sie alles / als wañ es ihr gar wol gefiele / mit ruhigem wesen anhörte. Endlich als er von der Prinzessin zu reden kame / die er jezt beim Käiser gesehen hatte / fragte sie ihn / wofür er dieselbe wol ansähe und hielte? Als nun Norondabates geantwortet / daß sie ja die Octavia seyn solte / berichtete ihn Claudia eines andern / und eröffnete ihm / wie es ihre Prinzessin Parthenia wäre / die aus gewißen ursachen / um den Christen dadurch zu dienen / für die Octavia / die zu Perusia sich aufhielte / sich ausge-

geben/ und daß sie dieselbe keines wegs in des Galba händen lassen/ auch sonst noch andere große dinge vor ihrem abzug in Rom mit ihr ausrichten müsten.

Mit verwunderung/ hörte Norondabates alles dieses die Claudia sagē. Als sie in ihrē palast angekomen/ hütete er sich wol/ ihr nicht zu meldē/ daß Tyridates/ dē sie wol eher so herzlich geliebet/ ihr so nahe und zwar in einē palast mit ihr wäre. Es verlangte ihn aber sofort/ diese nachricht dem König uñ dem Mediſchē gesandtē zu ertheilen/ und hatte er nicht so bald die Prinzessin in ihre verordnete zimer/ auch unter die aufsicht verschiedener Parthischer slavinen gebracht/ da vermeinte er den Tyridates noch auf zu finden/ und allerſachen verlauf ihm zu erzehlen. Weil der aber bereits ruhete/ verschobe er solches bis folgenden morgen: da er vorher mit dem Bagassaces sich unterredte/ und nun mit deme wol erriehte/ wie Noronia dañoch die Octavia seyn müste/ welche Tyridates und Pacorus liebten.

Er ging für des Königs bette/ und gabe ihm nachricht von der Claudia ankunft/ ingleichen von seiner schwester aufbewahrung in der Käiserlichen burg/ und von deren vorstehender verheuratung mit dem Artabanus. Der betrübte König/ der in den eilf tagen/ seit daß er wieder in Rom gewesen/ und von tag zu tag den verlust seiner Octavia mehr zu herzen genommen/ beachtete solches kaum vor gram/ weil ihm fast weder gutes noch böses mehr anfechten konte. Jedannoch hörte er seiner fraumutter wegen sehr gerne/ das Claudia nunmehr seines brudern zu der Sulpitia bisher getragene liebe ausleſchen/ und wie es schiene/ gutwillig sich bequemen wolte/ den Vologeses zu ehlichen. Er bate hierneben/ daß man seine schwester zu erlösen/ keinen augenblick verſäumen

möch-

möchte: und solte man sie immerhin für den Artabanus begehren / und für die Octavia halten / wan nur dadurch der zweck / sie loß zu machen / erreichet würde.

Wofern ihr auch / (sagte er ferner zu dem Norondabates) euren König in dieser seiner liebe wol dienen wollet / so meldet ihr mein hier-seyn nicht: dan was die verliebte und scharfsinnige Claudia für mich alles gethan / das erweiset gnugsam / was sie noch thun könte / wan sie mich also nahe wissen solte. Dessen weiß ich (antwortete Norondabates) mich wol selber zu bescheiden / und bittet sie ebenfalls / sie ja für aller welt allhier geheim zu halten. Sie wil mir auch einen großen anschlag wider den Galba noch entdecken / der / wie es scheinet / zu ihres brudern des Drusus erhöhung auf den thron gereichen soll. Vernehmet doch / mein Fürst / von ihr / (gabe Tyridates zur antwort) was wol dieses sei. Könten wir / zum glücklichen anschlag dieses werks / einiger maßen mit dienen / müste man nicht so sehr / als wie ich wol sonst verlanget / von hinnen eilen. Wir können ohne das nicht hinweg kommen / (versetzte Norondabates) ehe wir unsere öffentliche abfertigung bekommen / und wolte ich mich glücklich achten / wañ ich dem freunde des Königs von Armenien / und meiner künftigen Königin brudern / allhier zu dienste leben könte.

Weil Metius Pomposianus hiermit angemeldet wurde / muste Norondabates den König verlassen. Dieser eröffnete dem abgesandten / wie Titus Vinius ihm sagen ließe / daß die Prinzessin / die er in voriger nacht gesehen / aus der Käiserlichen burg hinweg gekommen wäre / ohne daß man ersinnen könte / wie solches müste zugegangen seyn / und wo sie hin gekommen. Weil man sie für die Octavia hielte / besorgte

Vinius hierunter eine verrätterei wider den Käiſer/ zu dem ende er alle wachten verſtärken und verändern laſſen. Pomposianus ſagte auch/ daß es dem Vinius ſeiner eigen angelegenheit halber leid thäte/ weil hierdurch nun die heurat zuruck gehen würde/ die er/ um ſeiner tochter liebe zu ſtören/ mit dem Prinzen Artabanus fürgehabt.

Ich vermeine aber/ (antwortete hierauf Norondabates) es habe der Titus Vinius keine urſache/ hierüber einige unruhe zu ſchöpfen. Dan was dieſe Prinzeſſin betrifft/ ſo iſt ſie nicht die Octavia/ ſondern meines Königs ſchweſter/ und zwar der Sulpitia tochter/ die die ehre hat/ an den Käiſer verwandt zu ſeyn: welche allhier/ gegen dem Käiſer oder dem ſtaat/ nichts anfahen wird. Ich glaube/ ſie habe ihrem gefängnis/ dafür ſie zweifelsohn ihre bisherige genaue verwahrung gehalten/ zu entgehen/ dieſes gewaltſamen mittels ſich bedienet/ bloß um ſich in freiheit zu ſetzen. Dieſe nachricht (ſagte Pomposianus) wird nicht wenig den Vinius beruhigen/ und kommet diß mit ſeiner vermuhtung/ die er von ihrer perſon gehabt/ überein. Wohin ſolte ſie aber wol lieber/ als hieher/ geflohen ſeyn/ da ſie den beſten ſchutz zu gewarten hat? und was kan immermehr die urſache ſeyn/ daß ſie Octavia wollen heißen?

So viel mir hievon wiſſend (antwortete der geſandte) ſo hat ſie hierdurch ihrer freundin/ der Käiſerin Octavia/ dienen wollen/ um ſie dadurch zu befreyen/ daß nach ihr keine nachſuchung geſchehen möchte: weil vermutlich an eben dem orte/ da unſere Prinzeſſin ſich aufgehalten/ dieſe ſchöne auch mag vorhanden geweſen ſeyn. Es läge mir wol ein großes daran/ wan ich hiervon mehr nachricht könte erlangen:

gen:

gen: maßen eben diese Octavia diejenige ist / wie alle umstände es geben / von der ich gedacht / daß der König von Medien sie unter der Flora namen liebe / und die wir diesem König zu zu bringen bereits einmal in unserer gewalt hatten. Man will ja von ihr sagen / daß sie an einen Teutschen König vermählet / und jetzo zu Perusia seye.

Ein fürtrefflicher warsager aus Jndien (fuhre er fort) der mit unter unserm leuten sich befindet / wil für gewiß behaubten / daß diese Flora den Medischen König heuraten / und das Assacische haus in so glücklichen wolstand setzen werde / als es bei menschen gedenken nicht gewesen. Viel proben seiner sonderbaren wissenschaft hat dieser man erwiesen / also daß wol auf ihn zu bauen stehet: und hält er sich ganz verborgen bei uns auf / damit man hier keinen bösen verwahn fasse / warum man sich mit dergleichen personen / die man hier nicht wol dulten kan / bemenget habe.

Wan dieser warsager (antwortete Metius Pomposianus) in seiner kunst so gewiß gehet / so solte er ja auch dieser Flora ihren jetzigen / wie auch der verlornen Prinzessin von Parthien aufenthalt zu sagen wissen. Solche dinge (gabe Norendabates zur antwort) kan man nicht aus ihm bringen / und wird er niemals einem antwort auf die frage / die man zu ihm thut / geben / sondern alles entweder von sich selbst sagen / oder doch sehr dunkel einem antworten. Als ich dieser tagen beforget war / wie es um die mitreise der Crispina werden würde / antwortete er mir anders nichts / als daß Crispina eines großen Königs abreise aufhielte: woraus ich damals nichts wuste zu machen / ob ich gleich nun wol sehe / worauf er gezielet

hat. Daß ihrentwegen (antwortete Pomposianus) der obriste Antonius Honoratus alle schiffe in Ostia auszulauffen/ durch brförderung des Vinius/ verbieten müßen/ ist gewiß: was aber für ein König dieserwegen nicht können fortreisen/ kan ich nicht ausssinnen.

Norondabates wolte den Tyridates/ der hierunter verstanden/ und was ihme Vasaces hiervon gemeldet/ nicht verrahten/ schwiege also still/ und gabe damit dem ratsherrn anlaß/ auf ein anders gespräch zu kommen: der ihme ferner/ von wegen des Vinius diese vertrauliche eröffnung thäte/ daß es nunmehr anders nicht schiene/ als wolte Crispina sich bequemen/ und des Otto liebe annehmen: maßen sie ihn/ bei dem angestellten gastmahl des Tigellinus/ so der zur dankſagung/ daß der Käiser seiner verschonet/ dieser tagen mit großem pracht gehalten/ den ganzen abend bei sich gelitten/ und zum zeichen ihrer wolgewogenheit ihn genötigt/ von ihr den kostbaren trunk/ und zwar auf die hälfte/ hinwieder anzunehmen/ den ihr Tigellinus hatte zugetrunken.

Was für ein trunk ist das/ (fragte Norondabates) der also köstlich heißet? Man wird ja nicht mehr perlen der Cleopatra verschmeltzen? Wie/ mein herr! (fragte Pomposianus) habt ihr hiervon nichts gehöret/ womit sich doch ganz Rom träget? Es hat Tigellinus/ neben andern kostbaren geschenken/ der Crispina in einem trunk drei tonen goldes zur erkäntlichkeit/ daß ihr vatter ihm das leben gerettet/ zugebracht: davon sie den Otto gleich die hälfte wieder zugetrunken. Daß volk in Rom nimet dieses sehr übel auf/ weil Tigellinus bei ihnen so verhaſſt ist/ und sie diesen großen reichtum von der armen schweis und blut-

blut ausgepresset achten: daher sie ziemlich ungedultig von dem Käiser reden / daß man des Tigellinus verschonet hat / da doch so viel andere bei dieser neuen regirung ihr leben haben einbüßen müßen.

Von diesen zarten dingen / wolte sich Norondabates mit dem ratsherrn nicht einlassen / sondern beantwortete nur das / so des Otto und der Crispina liebe betraffe: dieer von herzen wünschte / und nunmehr / wegen dessen / was ihme vorigen abends Claudia von der Octavia gesagt / nicht so sehr auf des Käisers abfärtigung drange / weil er zuvor / von dieser schönen mehr nachricht zu bekommen verlangte.

Er sahe sich nicht so bald wieder frei von dieser ansprache / da verkündigte er der Claudia am ersten / was gestalt die Königin von Ethiopien den Galba entwischt wäre: die ihm aber hierauf ein anders bedeutete / daß sie nämlich bäßer wüste / wie es hiemit bewandt wäre / und daß nun die Königin von Ethiopien in der Vesta tempel aufbewahret würde / da man sie dan bald heraus zu bringen sich bemühen müste. Claudia sahe ihn hierauf scharf an / und sagte ferner zu ihm: ist euch / mein herz / des Vinius freundschaft / davon ihr so viel rühmet / so lieb / daß ihr ihn und seinen Käiser zu verderben / euch bedenken woltet / wan es mir / als eurer künftigen Königin / und meinen verwandten könte zur aufnahm gereichen? Keines wegs (antwortete Norondabates) werde ich mich dessen entziehen / und bindet mich nichts an den Vinius / als der nutze / den ich für meinen König aus seiner freundschaft zu erlangē verhoffe. Wan das ist / wie ich auch wol erachten können / (antwortete sie) so will ich mich euch völlig zu entdecken / ferner kein bedenken tragen / und euch sagen / wie ich gesinnet

sinnet sei/ wol auf eine recht fremde und sonderbare weise hiesigen thron dem Galba aus den händen zu spielen.

Ihr werdet wissen/ (fuhre sie fort) wie ich den Nero so sehr gleiche/ daß kein mensch einigen unterschied merken kan/ der mich in mannskleidern sehen wird. Ihrer viele in Rom/ und sonderlich unter dem pöbel/ lieben die gedächtnus des Nero noch häftig/ und verlangen ihn wieder/ wañ es könte müglich seyn: also daß ich allen beifall zu hoffen habe/ wañ ich Rom kan glauben machen/ der Nero lebe noch/ und sei in des Phaons majerhofe nicht ums leben gekommen. Ich habe ihrer viele/ die um diesen anschlag wissen/ auf meiner seite/ und bringen die schon unter dem volk aus/ daß Nero lebe/ und sich ihnen bald zeigen werde. Ich thue dieses alles für meinen bruder/ oder dafern ihr es müglich haltet/ für meinen künftigen gemahl/ den Vologeses. Einem von diesen beiden hoffe ich die Römische kron aufzusetzen/ und habe ich in Pontus/ wie auch in den andern landschaften des Morgenlands/ bereits Könige und andere zu meinen creaturen: die nur auf meine hiesige offenbarung warten/ um sich für mich zu erklären.

Meine meinung war/ den Galba zu heuraten/ aus dem ehbette aber seine todtenbaar zu machen/ und dañ als Nero herfür zutreten. Dieses ist mir zwar misgelungen/ jedoch dem haubtwerk dadurch kein abbruch geschehen/ welches noch ja so gut für mich/ als wie zuvor stehet. Der Käiserin Statilia Messalina verwandten sind auf meiner seiten/ als der Quintius Atticus/ der Marcus Plautius Silvanus/ und der Bübius Crispus/ die alle viel in Rom gelten. Alle die dem Nero bis an sein ende angehangen/ sind

für

für mich: die ich als euch meist unbekandt / hier nicht nenne / doch sind die fürnemste unter ihnen / der Nerulinus / und der Aruntius Stella. In Teutschland und Gallien / wie auch in Britannien / finden sich für mich die meiste soldaten wol gesinnt / und kan es nicht fehlen / wañ euer hinweg-eilen mit mir nur nicht den handel verderbet / daß alles wol wird müßen hernach gehen. Ihr stehet in gedanken / mein Norondabates! Euch wundert / daß ein weib etwas solches darf fürnehmen / und ich sehe euch an / daß ihr euch fürchtet / meine person möchte hierunter zu viel gefahr leiden / und euer König darüber eine liebste verlieren.

Norondabates / der mit großer erstaunung der beherzten Claudia hatte zugehöret / muste gestehen / daß er einige sorge für sie gehabt. Er verwunderte sich auch in betracht ihrer ehmaligen häftigen liebe zu dem Tyridates / das sie dessen mit keinem wort erwehnet / und sich so frei nunmehr erwiese / den Vologeses zu ehlichen. Doch schriebe er alles ihrer großmut zu / und priese seinen König glückselig / eine solche gemahlin zu überkommen. Weil es ihme an treu gegen demselben niemand gleich thäte / als fassete er wol in seine gedanken / was Claudia von erlangung des Römischen throns für seinen herrn fürgetragen hatte / und fande es so wichtig / als vorteilhaft / wañ ein so großes werk / Rom unter Parthien zu bringen / angehen könte. Demnach zielte er mehr auf seinen König / als auf den Prinzen Drusus / und fande / je mehr er es bedachte / diese sache so schwer / daß er die Claudia bate / ihme frist zu lassen / sich zu bedenken / ob er hiervon seinem König schreiben / und die antwort in Rom erwarten solte.

Er nahme ihm hierauf kaum so viel zeit / dem Tyri-

dates

seiner schwester neue begebnis und ihren aufenthalt in der Vesta tempel zu berichten: weil er zu dem Medischen gesandten / als seinem vertrauten freund / eilete / ihm hiervon nachricht zu geben. Dieser sonne eben ein mittel aus / jemand nach Perusia zu schicken / und von der Octavia / dafür nunmehr Flora und Neronia erkant war / etwas gewißes auszuforschen / und hörte diese neue abenteuer mit ja so großer befremdung an / als Norondabates solche mit wundernden gebärden fürbrachte.

Nachdem sie die sache wol erwogen / schloßen sie dahin / alsofort jemand von der ihrigen nach Dacien abzufärtigen / und entweder in Rom / oder sonst wo in Italien / ihre abreise aufzuschieben / bis sie würden antwort erwartet haben. Dieses sagte / noch selbigen abend / Norondabates der Claudia / und gleichwie er sich wol hütete / ihr vom Tyridates etwas zu melden / also sahe er sich auch bei deme hingegen wol für / von der Claudia großen fürhabe nichtes zu gedenken: indem er zu wol wuste / wie große freunde Tyridates und Drusus waren / und wie dieser nimmermehr zugeben würde / daß / auch mit aufnahme seines eignen hauses / dem Drusus an seinem recht nichtes entgehen solte. Wie er aber den König vor der nachtruhe / noch einmal ansprechen wolte / fande er ihn und den Vasaces nicht in ihren zimmern / und erfuhre von den zurückgelassenen slaven / wie der ratsherr Pudens Russus gekommen und sie beiderseits abgeholet hätte: da sie zusammen nach der Pomponia Grächina kruft hingegangen waren / um daselbst die sontags-feyer zu halten / so sie / wegen des Tyridates zugestoßener unpäßlichkeit / das vorigemal versäumet hatten.

Mit

Mit was innigſter betrübnus ſahe Tyridates damals dieſen ort an / da er ſo oft vor dem ſeine Neronia gefunden: und qwollen / wie ihme / alſo allen Damen / die thränen aus den augen / die bei anſichtigung ſeiner ſich erinnerten / was ihme und der Neronia begegnet. Die Biſchofe Clemens und Linus / die ihn in Rom noch nicht wieder geſehen hatten / entfiengen ihn mit herzlicher begierde / ihme dienen zu können / und dankten auch dieſes mal / gleichwie ſie vor acht tagen bereits gethan / der güte des höchſten / daß ſie nun von ihren verfolgern ſich frei ſehen / und in ruhe ihre heilige zuſammenkunft verrichten konten. Mit innigſter andacht hielten ſie nun ihren gottesdienſt / und da / nach deſſen endigung / Tyridates der Pomponia Græcina den zuſtand ſeiner ſchweſter der Acte verkündigte / verurſachte ſolches eine große freude unter allen anweſenden / und hoffeten ſie bald dieſe geliebte Königin wieder bei ſich zu ſehen / deren unbewohnte kruft die Antonia nunmehr eingenommen hatte.

Dieſe betrübte Prinzeſſin hatte das vermögen nicht / dem Gottesdienſte dißmal beizuwohnen / und weil ſie nicht ferne von dar ſich aufhielte / wolte Tyridates / ehe er wieder heimkehrte / ſie zuvor beſuchen: dahin ihn Pomponia Græcina / wie auch Cynobelline / Helena / Julius Sabinus / Epponilla / und viele von den andern Chriſten und Chriſtinen begleiteten / und kunte kaum die Cänis ſie ermuntern / der ankomenden war zu nehmen: unter denen ſie den Tyridates erkennend / ihn mit aller höflichkeit entfing. Die meiſte der anweſende wünſchten in ihren herzen / daß aus dieſen beiden / gleichwie es ſchon nahe geweſen / ein paar werden möchte / und betaureten dabei

ihren

ihren ſonderbaren zuſtand/ der wol gantz etwas ungemeines hatte. Das unbekante geſchicke der Octavia/wie auch des Beors/und das ausbleiben des Novatus/war der inhalt ihrer unterredungen/und bezeugete Tyridates/ nicht ſo ſehr ſein verlangen/bald abzureiſen/ als des Druſus und Italus rechtmäßige anforderung zum thron und zum Cheruſcer-lande glücklich erfüllt zu ſehen.

Er wolte eben/ wegen ſpater nachtzeit/ wieder nach haus kehren/ als Jaſon/und Amplias der Lucina hausgenoße/ ganz beſtürzt zu ihnen kamen/ und ſchier aus dem odem ſich gelauffen hatten. Ihr äuſerliches weſen deutete gnugſam ihr innerliches anliegen an/ und da ſie ſich in etwas erholet/ ſagte Jaſon zu den anweſenden: wie daß ihre ſicherheit abereins aus wäre/indem Lucina von ihrem meirhof durch des Käiſers ſoldaten hinweg genommen/ und in gefängliche haft wäre gebracht worden. Es entfiele ihnen allen das herz/wie ſie dieſes hörten/und konten ſie hieraus anders nicht machen/ als daß Lucina für eine Chriſtin müſte erkant worden ſeyn/ wornach die verfolgung ſich wol weiter erſtrecken wurde. Sie wuſten hierbei anders nichts zu thun/ als daß ſie ihr ſtandhaftigkeit an wünſchten/ und da es ihr nutzlich/ um ihr freiheit dem höchſten baten. Cynobelline/ die bis dahin ihre wohnung bei ihr gehabt/ getraute ſich nicht mehr/nun ihre wirtin hinweg/ in ſelbiger kruft zu bleiben/ ſondern bate die Pomponia Grächina um eine herberge/ die ihr auch gern raum bei ſich gönnte: und verſprache Pudens Ruffus ſich des andern tags zu erkundigen/ was es eigentlich um dieſe gefangenſchaft der Lucina für eine bewandnus haben möchte.

Man ſchiede hierüber ſo unruhig/ als traurig von

ein-

einander / und kehrten Tyridates und Vasaces wieder nach ihrer wohnung: da sie das übrige der nacht dem schlaff gewidmet. Wie sie nun nichts mehr / als aus Rom zu kommen / verlangten / forschten sie des andern tags bei dem Norondabates / ob sie nun nicht bald an der Königin von Ethiopien befreyung aus der Vesta tempel gedenken / und ihre abfärtigung beim Käiser suchen wolten? Wegen des ersten bedeutete ihnen Norondabates / daß sie / durch hülfe einer Vestalin / nachricht von der Acte bekommen hätten / wie sie im tempel wol lebte / und würde am bästen seyn / sie daselbst so lang zu lassen / bis sie aus Rom ziehen wolten: welches aber sobald noch nicht geschehen könte / weil Claudia einen sonderbaren anschlag fürhätte / der dem Prinzen Drusus zu erlangung des reichs dienen solte. Tyridates ließe ihm solches wol gefallen / und erfuhre von der Claudia anschlag mehr nicht / als dieses wenige / hoffete auch in der zeit / da er also in Rom bleiben muste / von der Octavia und seinen freunden etwas zu erfahren / unangesehen ihm solches wenig ergetzung bringen konte.

Wie nun aber der beschäfftigte Norondabates und Bagassaces den Spadines mit briefen an ihre Könige hatten abgefärtigt / darinn sie der Claudia fürhaben / und was sie von der schönen Flora zustand und verheuratung an den Cheruscer König Italus erfahren / kund gemacht: giengen sie beide zu der Claudia / sich mit ihr von diesen großen dingen ferner zu unterreden. Sie saße eben und schriebe an die Königin von Ethiopien / und zwar unter dem namen ihres gemahls des Beor / und ließe ihr geschriebenes die Parthische gesandten lesen / die dann folgendes darinn funden.

Beor an seine liebste Acte.

Weil meine augen nichts/als eure schöne/vor sich sehen/und meine seele anders nichts/als die liebliche reden der unvergleichlichen Acte/meine ohren hören lässet/kan ich mich über eure abwesenheit nicht beklagen/da ihr mir stets gegenwärtig bleibet. Lasset mich dañ dergleichen wieder vernehmen/daß ich stets bei euch sei/und daß ihr nichts als mich wisset und liebet. Diese versicherung wird allein mein leben erhalten/und alles widrige mich überwinden machen/so uns der himmel auszustehen hat auferleget. Gedult und liebe sind aber mächtiger/als alle unsere feinde. Lasset diese beständig bei euch schalten/allermeist aber die lezte/wañ ihr anders wollet/daß Beor glauben soll/daß er der eurige sei.

Könte Beor wol verliebter/als ich/(sagte Claudia) an seine Königin schreiben? und meinet ihr nicht/er werde mir dank wisse/daß ich also sein gedächtnus bei seiner geliebten erfrische? Sonder zweifel wird der König von Ethiopien das thun/(antwortete Morondabates) und wäre ich meister von dem sinne meiner Prinzessin der Parthenia/so wolte ich eben solche schreibens-art hinwieder gebrauchen/und unter des Vologeses namen der schönen Claudia die häftigste liebes-regungen eröffnen/die dieser Monarch ihrentwegen ausstehet. Claudia lächelte hierzu/sonder darauf zu antworten/und einer slavin ruffend/die der groß-Vestaline zugehörte/stellte sie ihr das verlesene schreiben zu/und ließe darneben mündlich der Königin in ihrem und der abgesandten

namen

namen wiſſen / daß ſie bald ſolte erlöſet werden: ſie möchte nur inzwiſchen / in gedult / des alten verliebten aufwartung vertragen.

Als dieſe abgefärtigt / kame ſie auf ihren großen anſchlag zu reden / da ſie den Mediſchen Bagaſſaces mit zu zoge / und ihre gefaſſte entſchließung / die abſchickung an ihre Könige betreffend / lobend / ſagte ſie: wie daß / um keinen augenblick zu verſäumen / es hochnötig ſeyn würde / daß ſie den Nerulinus bald ſprechē / als einen ihr in dieſer ſache vertrautſten: dazu Norondabates / ihr behülflich zu ſeyn / verhieße / wiewol er eher nicht / als folgenden tags / da man ſie ingeſamt die ſonderbare opferung in der Juno tempel anſchauen ließe / welche alles frauenzimmer in Rom verrichtet / dazu gelangen konte / dieſen Nerulinus zu ſprechen. Der ratsherr Böbius Criſpus hatte dem geſandten dieſen Römer gezeiget / und als er ſich demnach ihme genähert / bate er ihn ganz heimlich / gegen abend zu ihme in ſeinen palaſt zu kommen / da eine gewiße perſon gar inſtändig ihn zu ſprechen verlange.

Nerulinus ermangelte nicht / ſolches zuverſprechen / ſtellte ſich auch folgends in dem Parthiſchen palaſt ein / und wurde von dem Norondabates ſelber in der Claudia zimmer hinein geführet / auch alda bei ihr allein gelaſſen. Weil er aber nicht allerdings dieſer liſtigen Prinzeſſin trauete / und ſchier befahrte / ſie möchte mit dem Nerulinus etwas anders abreden / das ſeinem König und deſſen liebe könte nachteilich ſeyn / in erwägung / wie ſie wol ehmals in Parthien ſeinem König begegnet / unterſtunde er ſich / ſie heimlich zu behorchen: wozu er beqweme gelegenheit fande / indem die tapezereyen in ihrem zimmer etliche

auslagen bedeckten/ in welche er sich ganz gemächlich verstecken kunte.

Kaum hatte er nun die ohren gespitzet / da hörte er / daß Claudia sagte: gedenket doch / mein Nerulinus / wie Thumelicus mich betrogen. Beor lebet noch / und habe ich umsonst die freude gehabt / die Acte um ihn weinen zu sehen. Ob mir aber dieses gleich fehlgeschlagen / muß Beor mir doch nicht entkommen / und ihr mir hierinn eure treue / wie in vielen andern dingen/erweisen / und zu Perusia / allwo er seyn soll / ihme nachzustellen suchen. Weder des Drusus tod / noch des Galba untergang / wird mir können angenehm seyn / wan Beor solte das leben behalten. Wäre dieses das schwerste / (antwortete Nerulinus) wolte ich mir weniger sorge machen / und sonder mühe dem schönen Nero hiesigen thron helfen erlangen. Hiemit begunte unversehens Norondabates etliche mal nach einander so stark zu niesen / daß er sich damit verriehte / maßen er gleich darauf vernahme / daß Claudia und Nerulinus etwas stille wurden / und bald darnach eine sprache anfingen zu reden / die er / ungeacht er vieler sprachen kündig war / nicht verstehen können: und dieses währte eine zimliche zeit / bis Nerulinus endlich seinen abschied nahme.

Des tags hernach klagte Claudia dem Norondabates / daß jemand sie behorchet hätte: so ihr anlaß gegeben / eine selbst-ersonnene sprache mit dem Nerulinus zu reden / um nicht sich zu verrahten. Norondabates tadelte das erste so sehr / als er das letzte billigte / gestande aber nicht / daß er selbst dieser behorcher gewesen. Er fragte aber / was dan beschlossen worden / und ob sie hoffnung hätte / ihr für-

haben

haben bald zu erreichen? Sie antwortete: Es ginge alles glücklich hernach / und würde es nun fürnemlich darauf ankommen / das volk glauben zu machen / daß Nero noch warhaftig lebe. Zu solchem ende würde nötig seyn / der Käiserin Statilia Messalina sich zu zeigen / weil die neben ihrem starken anhang eher nicht glauben / noch wozu schreiten wolte / bevor sie ihren Nero gesehen und selbst gesprochen hätte. Norondabates fragte / wie dann dieses geschehen solte? und bekam zur antwort: daß sie nach Capreä reisen / sich alda als Nero der Käyserin zeigen / und dan sie und ihren alda bestellten anhang überreden wolte / auf ihre partei zu tretten.

Norondabates hielte dieses fürnehmen allerdings für höchstgefärlich / und besorgte / es würde ein betrug darunter verborgen seyn / daß auf solche art die listige Claudia ihm entwischen wolte. Demnach wuste er nicht / wie er sich hierbei bezeigen solte. Die scharfsehende Claudia merkte solches bald / und ihm allen argwahn zu benehmen / sagte sie zu ihm: Ich weiß ein mittel / beqwem und sicher über zu kommen / wan nämlich ihr ingesamt / nachdem ihr alle fürnehme damen in Rom angesprochen und besucht habet / von dem Käiser begehren werdet / die witwe des Nero noch zu sehen / ehe ihr von hinnen reiset / welches euch Galba nicht wird können abschlagen: unter enrem geleit kan ich daß heimlich mit nach Capreä kommen / und wird kein mensch etwas hiervon merken.

Diese erklärung der Claudia setzte den Norondabates wieder in ruhe / doch fragte er weiter / wie sie es daß anschlagen wolte / wan sie die nacht zu Capreä bleiben müste / da Statilia Messalina

ihres Nero beiwohnung verlangen dörfte? Da laſſet mich nur für ſorgen/ (antwortete Claudia) und glaubet/ daß mir die götter ſoviel verſtand ertheilet/ daß ich mich auch ſchon da heraus zu wickeln wiſſen werde. Hiermit wurden ſie der ſachen eins/ ſobald das feſt der Saturnalien würde vorbei ſeyn/ welches in wenig tagen den anfang nehmen ſolte/ dieſe reiſe dem Käiſer fürtragen zu laſſen: maßen ſie vor ſolcher zeit nicht wol hinweg dorften/ weil fürware/ daß alsdañ der Galba ſie zum lezten mal ſtatlich gaſtiren/ und dañ ihren abſchied ihnen geben wolte.

Titus Vinius kame darauf ſelbſt zu den abgeſandten/ welches noch niemals/ weil ſie in Rom geweſen/ geſchehen war: und gleichwie er/ einem jeden unter ihnen abſonderlich dieſe ehre zu erweiſen/ ſich vernehmen laſſen/ alſo machte er bei dem Parthiſchen den anfang. Er ſagte ihm nicht allein viel höflichs/ ſondern auch/ aus der vertreulichkeit/ darinn er nun mit ihme durch unterhandlung des ratsherrn Metius Pomponius lebte/ entdeckte er ihm höchſt-erfreut/ daß nunmehr ſeine tochter ſich völlig an den Otho ergeben/ und des Artabanus vergeſſen hätte: alſo daß er nun hoffte ſich und ſein haus ſo glücklich zu ſehen/ daß er die Käiſerliche Würde auf daſſelbe bringe. Er verhieße hierbei dem Norondabates/ ihren abſchied bei dem Galba nun loß zu bringen/ und befahle ihm aufs bäſte ſein und der ſeinigen angelegenheit/ und bei dem Parthiſchē König es dahin zu befördern/ daß er deſſen möglichen beiſtands im fall der noht ſich getröſten könte. Norondabates beantwortete dieſes alles mit großen verſicherungen/ was er bei ſeinem König thun wolte/ unangeſehen er viel anders gedachte: und ob ihm gleich geſtalten umſtänden nach

nicht

nicht lieb ware/ so bald die abfertigung zu bekommen/ ließe er sich doch dessen nicht merken / sonden bedankte sich vielmehr dafür / daß Vinius wolte dazu beförderlich seyn / und wünschte vielfältiges glück dazu / da Crispina den Otho ehlichen würde.

Titus Vinius ginge nun hierauf nach der reihe herum zu den andern gesandten / und legte seinen sonst-erwiesenen hochmut etwas ab / um dieser morgenländischen gute gunst zu erlangen/ und künftig seinen stolz desto bäßer auszuführen. Den ratsherrn Pudens Ruffus traffe er bei dem Adiabenischen gesandten an / der ihn folgends nach hof begleitete / und fortfuhre / gleichwie er die vorige tage gethan / in seiner fleißigen erkundigung / von der gefangenen Lucina etwas zu erfahren. Bis dahin hatte er alle mühe vergebens angewendet / und wolte niemand etwas von ihr wissen. Es erginge ihm diesesmal eben also / und stellte sich Vinius ganz verwundert an / dieses von der Lucina zu vernehmen. Ohne sein vorwissen / meinte er / hätte solches nicht geschehen können / da er ja neben dem Lacon über die Prätorianischen soldaten und über die leibwacht zu befehlen hätte. Er gienge demnach / den Käiser zu fragen / was es hierum für eine bewandnis haben möchte: von dem er aber / als sie nach hof gekommen / nachricht erhielte/ daß er mit dem Piso Licinianus/ und mit dem ritter Marcianus / nach der Vesta tempel sich begeben / und verboten hätte / daß ihm niemand dahin folgen solte. Weil Vinius den Käiser den göttern gantz ergeben wuste / machte er hierüber ihm keine unruhe / und da er den Licinius Proculus / wie auch den Traccalus Turpilianus / in des Käisers saal stehen sahe / gesellte er sich zu ihnen / um wegen seiner

angelegenheiten / sich mit diesen beiden vertrauten freunden des Otho zu bereden.

Pudens Ruffus nahme inzwischen die zeit in acht/ die Käiserin Plautia anzusprechen / die nunmehr in großer hoffnung lebte / den Drusus ihren sohn bald Käiser zu sehen / und waren die für ihn wolgesinnte und verschworne meist bei ihr versamlet. Weil es bisher dem Pudens Ruffus an zeit und gelegenheit gemangelt / der Käiserin und den andern von ihrer partei zu vermeldē / was ihr Junia Calvina wegē des Drusus für neue sorgen gemacht hatte / als ob nämlich derselbe nicht zum sichersten bei des Vitellius freundschaft fahren dörfte / thäte er solches für dieses mal: das aber wenig beachtet wurde / angesehen man aus dem hasse / den Junia Calvina jederzeit zu dem Vitellischen hause getragen / urteilen wolte / was sie also hätte reden gemacht.

Sie wurden in ihrer guten zuversicht zu dem Vitellius noch um ein großes gestärket / als eben von demselbigen briefe an die Käiserin einlieffen / die des Vitellius freigelassener / der Asiaticus / von dem heer brachte: der in vorwand / als hätte ihn Vitellius nur zu seiner gemahlin und andern verwandten in Rom zurück geschicket/der Käiserin und des Drusus partei den zustand in Teutschland unvermerkt entdecken könte. Neben des Vitellius schreiben / entfinge auch die Käiserin briefe von ihrem sohn: der aber / um mehrer sicherheit willen sich Orphidius Benignus unterschrieben hatte / welchen namen er nach einem Römischen ritter führete / der ehdessen in seiner jugend zu Pompeji sein guter freundt und spielgesell gewesen war. Weil sich diese briefe auf des Asiaticus mündlichen bericht bezogen / als muste derselbe

selbe den verschwornen erzehlen / was er wuste / so er / die Käiserin anredend / folgender maßen verrichtete.

Es ist bereits (sagte er) die dritte woche vorbei / daß wir hier aus Rom abgereiset / und wie unterwegs uns nichts denkwürdiges begegnet / also will ich auch mich nicht damit aufhalten / sondern nur sagen / daß wir die Alpen bei diesem rauhen wetter gantz glücklich überstiegen / und folgends bei dem Römischen kriegsheer in nieder-Teutschland wol angekommen sind. Fabius Valens entfienge uns daselbst / und das kriegsheer / so nach des Cajus Fontejus Capito tod ohne haubt gewesen / nahme meinen herrn gantz willig auf / und erklärten sich für den Galba. Hierauf reiseten wir nach Cöln / woselbst Claudius Civilis der Batover / wie auch die Friesen Veritus und Malorix / auch andere Teutsche und Gallische herren / beisammen waren / um dem Italus / gleichwie man ihnen hier die hoffnung gemacht hat / zu dem Käiserlichen thron zu verhelffen. Den Prinzen Drusus / den sie noch für diesen Italus ansahen / entfingen sie mit großen freuden: und wurden sie bei ihrer einbildung gelassen / weil man nötig erachtete / ihre gemüter zuvor dahin zu lenken / daß sie diesem vermeinten Italus dannoch möchten gewogen verbleiben / wan sie gleich erfahren solten / daß er Drusus wäre.

Also wurde nun mit diesen Fürsten / von dem aufstand wider den Galba / dem Italus zum bästen / alsofort geredet: da die Lingoner und die von Trier / bereits vor unsrer ankunft / das kriegsheer wider den Galba schwürig gemacht. Dann diese völker waren / vor allen andern / dem Käiser am auffsätzigsten / um daß ihr land mit durchzügen sehr beschweret worden. Also fiele nun unter den Teutschen Fürsten der schluß

dahin / daß man allhier in Rom den Lingoner-Fürſten / Julius Sabinus / aufſprechen ſolte / ſich ſeinen unterthanen zu zeigen / damit ſie / ein haubt und einen führer ſehend / deſto eher wider den Galba losbrechen möchten. Der ſtatthalter von Trier Julius Auſper / brachte dieſes auf die bahn / und meldete / wo der bisher bei ihnen verlohren-geachteter Julius Sabinus ſich aufhielte: welches dañ eine von den triftigſten urſachen mit iſt / die den Vitellius bewogen / mich dieſe poſtreiſe anher thun zu laſſen / um gemeldten Fürſten bei der Criſpina / bei deren er ſich unter einem ſclaven-kleid aufhalten ſoll / auszufragen und nach Cölln überzubringen.

Die beide General-Leutenante bei den krigsheeren / ſowol in ober- als nieder-Teutſchland / ſind auch ſehr ſchwürig. Dan den Fabius Valens bedünkte / ſeine geleiſtete dienſte (da er den Cajus Capito / dem Galba zum bäſten / hinrichten laſſen / und die ſoldaten von dem Verginius abberedet / als ſie den zum Käiſer aufwerfen wolten) ſeyen ihm nicht gnugſam belohnet: und Allienus Ceciñaiſt iſt auch ſehr übel zu frieden / daß ihm / gleich nach ſeiner abreiſe von hier / ein Käiſerlicher befehl nachgeſandt worden / das geld wider zu erlegen / welches er / als ſchatzmeiſter in Hiſpanien / ehmals untergeſchlagen / ſo er dan nicht zu verſchmerzen weiß. Alſo ſchicket ſich nun alles über die maßen wol zum aufſtand / daß an einem guten ausgange nicht mehr zu zweifeln iſt. Mein herz läſſt dieſes hieher berichten / neben der verſicherung / daß alles / was an ihm ſeyn wird / ſoll angewendet werden / dem überbliebenen blute des theurẽ Claudius den hieſigẽ thron zu verſchaffen: und will er hoffen / man werde ebenfalls allhier nicht ſaumen / mit dem ehſten

gegen

gegen dem Galba los zu brechen / und sich für den Drusus zuerklären.

Hiermit endete Asiaticus seinen bericht / den die anwesende wol aufnahmen / und daraus erkanten / wie es Aulus Vitellius mit ihrem Prinzen treulich meinete. Plautia Urgulanilla zweifelte zwar hieran auch nicht / wurffe aber darbei einen argwahn auf den Italus / besorgend / daß der mit der Käiserlichen krone möchte davon gehen / und ihren sohn hintennach sehen lassen. Diese ihre gedanken eröffnete sie zwar nicht bei so großer versammlung / doch zeigte ihr tiefdenkendes wesen sattsam an / daß ihr etwas sonderliches im sinne seyn müste. Es war aber / zu gutem glücke für den Julius Sabinus / der Pudens Ruffus mit zugegen / der allein melden konte / daß dieser Fürst nicht mehr bei der Crispina / sondern an einem ort wäre / von dar er ihn herbei schaffen wolte: so dem Asiaticus und allen andern sehr lieb zu vernehmen ware. Pudens Ruffus erkundigte sich folgends mit allem fleiße / bei diesem freigelassenen / nach dem Novatus / seinem sohn / und bekümmerte sich nicht wenig / daß er deme die geringste nachricht nicht ausfragen konte. Wie es sich aber mit des Königs Tyridates reise nach Armenien geändert / und welcher gestalt der nun wieder in Rom wäre / wolte er den anwesenden aus furcht / es möchte unter so vielen ein verräter seyn / auch weil die Käiserin wegen der Claudia ihm ohnedas nicht gar gut war / nicht eröffnen. Asiaticus / um keine zeit zu versaumen / solte nun mit dem Pudens Ruffus gleich des andern tags wider fort reisen / weil er so geschwind / als er angekomen / nämlich in sechs tagen / nach dem heer wieder zu kehren hatte.

Die-

Die verschwornen redten nun ferner ab/ was bei diesem großen fürhaben noch zu thun nötig seyn würde. Hiermit giengen sie voneinander/ und hatte für dismal von befreyung der Claudia nichts vorgebracht/ die sie noch in des Galba händen zu seyn glaubten: und erinnerte sich Plautia derselbigen fast nicht mehr/ wegen ihres sohns/ dessen zustand sie einig und allein zu herzen faßete/ der sie auch nun bewoge/ den gewesenen burgermeister/ den Plautius Silvanus/ den Curtius Montanus/ und den obergerichtsherrn Plautius Varus bei sich zu behalten. Diesen eröffnete sie alles/ was ihr neues anligen verursachte.

Habt ihr nicht (sagte sie zu diesen dreien) aus des freigelassenen Asiaticus bericht so viel wahr genommen/ daß alle Teutschen und Gallen für den Italus/ und nicht für den Drusus arbeiten/ und alles/ was sie jetzt meinem sohn zu gefallen thun/ bereuen müßen/ wann sie erfahren werden/ daß der Italus ein anderer sey/ dem sie die beherrschung der welt zubringen wollen. Meinet ihr wol/ dieser König werde so wenig ehrsucht habe/ daß er einem freunde zugefalle/ diese schöne gelegenheit/ Käiser zu werden/ solte aus handen lassen wollen? In warheit/ die tugend und die freundschaft nus zu rücke stehen/ wo es krone gilt/ und führet dieser stand eine vergesslichkeit alles vorigen mit sich/ daß man an sonst nichts gedenket/ als was zu der neuen würde stimmet. Ich besorge demnach gar sehr/ wir spielen den Teutschen den Römischen tiron zu/ und betriegen uns/ indem wir gedenken andre zubetriegen.

Ich solte doch nicht vermeinen/ (antwortete hierauf Plautius Silvanus) daß der Teutschen und Gallen macht so hoch kune steigen/ sonder zuthun des

Rö-

Römischen heeres einen Käiser nach ihrem gefallen erwählen zu können: maßen sie/wan das ausbrechen solte/ daß sie darmit umgingen/ keines Römers beifall zu gewarten haben würden. Wäre dem gleich also/ (versetzte Plautia) so tröstet mich doch solches wenig/ weil/ohne zu thun dieser ausländischen/ mein sohn allhier nichts zu hoffen hat: und helfen sie uns deñ/ geschihet solches nicht dem Drusus/ sondern einem andern zu nutzen. Das bäste mittel wäre dañ/ (finge der obergerichtshes? an) den wahren Jtalus/ den diese völker jezt noch nicht kennen/ bald auf die seite zu bringen/ und unserem Prinzen/den sie jetzt für den Jtalus halten/ so lang diesen namen zu geben/ bis er sich allhier wird festgesetzet haben/ da dañ einer hülfe uns nicht mehr nötig seyn wird.

Zwar möchte man einwenden/ (führe er fort) daß mit dem Jtalus nicht aller derjenigen hochmut sterbe/ die nach dem Käisertum trachten: maßen Claudius Civilis/ und andere ja eben dieser Julius Sabinus selbst/ den man hinfordert/ hiesigen thron verlangen möchte. Aber bei allen findet sich nicht des Jtalus sonderbare annemlichkeit/ und könte die heurat der Käiserin Octavia mit diesem König/ weñ sie noch fortgehen solte/ihm so wol bei allen Römern/als sonst seine geburt bei den auswärtigen/ verhülflich seyn/ unserm Prinzen vorgezogen zu werden. Jhr bringet vor/ mein vetter (sagte Plautia hierzu) woran ich bereits gedacht habe/aber dessen nicht erwehnen wollen/ aus beisorge/ ich möchte keinen beifall bekommen: maßen ich es selber wider die tugend finde/ daß man ihme durch unschuldiges blut einen weg zum thron bahnen solte. Um zu verhüten/ (untersuhre ihr Plautius Varus) daß Rom nicht aus der Römer

mer händen falle / iſt alles erlaubt: und ſtehet einer mutter nicht zu verargen / wan ſie / um ihres ſohns leben zu erhalten / eines andern ſeines hinopfern muß. Dañ ſolte es wol gläublich ſeyn / daß Italus / auf dem thron ſitzend / den Druſus würde leben laſſen? Ich vermeine es nicht / und wolte er es ſchon thun / ſo würde doch dieſer Prinz in ſteter lebens-gefahr ſchweben / und ſelbſt lieber den tod verlangen / als ſo ein ihm übel-anſtehendes leben führen wollen.

Dieſes dañ zu verhüten / (ſagte Plautia) ſo helfet darzu / daß Italus nicht Käiſer werde. Wie bereits vorgebracht worden / (antwortete er) ſo kan dieſes verhintert werden / wan Druſus Italus bleibt / bis er Käiſer heiße: Italus aber muß ſterben / um die luſt zu verlieren / einem andern ſeine Krone zu nehmen. Die freundſchaft dieſer beiden / (wandte Plautius Sylvanus ein) iſt ſo häftig / daß Italus nichts wird begehren / vielweniger unſerm Prinzen einiges leid zu fügen wollen. Ach die ſitten ändern die ſinnen / (antwortete Plautia) und hat man an dem Tiberius geſehen / wie lieb ihm Germanicus geweſen / als er / ihn mit eiferſüchtigen augen anzuſchauen / nun befugt zu ſeyn vermeinete. Es bleibt wol dabei / wie ſchon beſagt / daß krone von keiner freundſchaft wiſſen / und alle wege rechtmäßig ſeyen / die zum thron führen.

Sie wolte fortfahren / wan nicht eben Polla Argentaria zu ihr gekomen wäre: die den freyen zutritt zu ihr habende / von niemand war aufgehalten worden. So lieb nun ſonſt der Käiſerin dieſe freundin war / ſo ungerne ſahe ſie dieſelbige dieſesmal / weil ſie von ihr verhintert wurde / ein geſpräche anzuführen / an welchem ihr ſo hoch gelegen war. Sie bate aber dieſe dreie / indem ſie dieſelben von ſich ließe / den

ſachen weiter nachzudenken / und folgendes tags wieder zu ihr zu kommen: ſo ſie ihr verhießen / und darauf der Polla Argentaria platz machten / allein bei der Käiſerin zu bleiben. Sie erkundigte ſich bei ihr nach des Prinzen Druſus zuſtand / deſſen leben ihr nicht verborgen war: und ſagte ihr Plautia alle ihre gedanken / außer ihre letzte einfälle / den Italus betreffend / daß ſie nämlich anhübe / deſſen leben ihrem ſohn gefärlich zu halten. Weil demnach dieſer Dame ſo wenig verborgen war / wie die Käiſerin zwiſchen ihrem ſohn und der jungen Vitellia eine heurat ſtiften wolte / als wolbekant ihr war derſelbigen liebe zu dem Valerius Aſiaticus / fragte ſie weiters / ob Vitellia bereits davon wiſſenſchaft hätte / was ihr vor ein großes glück bereitet wäre?

Plautia beantwortete ſolches mit nein / und auf dieſe frage die Polla Argentaria ſcharf anſchauende / eröffnete ſie ihr ihre vermutung / daß ſie nicht umſonſt dieſe erkundigung würde gethan haben / und möchte ſie doch ſagen / was ſie von der Vitellia wünſchte. Wann ich nicht vermeinte / (antwortete hierauf Polla Argentaria) meiner freundin hierunter zu dienen / indem ich ihre geheimnis entdecke / ſo wolte ich ſie nimmermehr verrahten. Nun aber halte ich es ihr zuträglich / wañ ich der Käiſerin ſage / daß bereits ein anderer dieſer ſchönen ihr herz beſitzet / der mit mühe wird ausgetilgt werden können / weil ich weis / wie feſt er ſich hinein geſetzet hat. Ich glaube nicht (verſetzte Plautia) daß dieſes die gröſte hinternis von meinem vorhaben bringen dörfte: dan Druſus auf alle wege ihm einen vorzug für andern wird zuſchaffen wiſſen. Aber dieſe Britannia / die mein ſohn liebet / die iſt es / die mich hiebei am meiſten qwälet / und

und merkte ich dem freigelaſſenen des Vitellius wol an/ daß er/ in herfürlangung der mitgebrachten briefe/ etliche zuruck behielte/ die ſonderzweifel an die Cynobelline ſind geſchrieben geweſen. Wüſte ich nur dieſe zu vertilgen/ ſo ſolte der Vitellia bulſchaft mich nicht bekümmern: daß ſie/ als eine dirn und noch ein kind/ wol wird thun müßen/ was wir von ihr verlangen.

Das iſt aber bei dem Druſus nicht zu hoffen/ den nicht gewalt/ ſondern liſt/ von ſeiner liebſten abbringen muß. Waß ich mich erinnere/ (gabe Polla zur antwort)/ was uns Agaricus von dieſer liebe des Prinzen und der Cynobelline erzehlet hat/ kan ich ſelbſt nicht anders urtheilen/ als daß es auf des Prinzen ſeite hart halten werde/ die Cynobelline zu verlaſſen. Vitellia aber/ ſo jung ſie iſt/ wird ihm an beſtändigkeit in ihrer liebe nichts nachgeben/ und wie ich ſie kenne/ eher alles äußerſte verſuchen/ als ihren Valerius Aſiaticus verlaſſen wollen. Dieſer Römer iſt derjenige/ den ſie liebt/ und habe ich es wollen von mir ſagen/ um dadurch zu befördern/ daß auf ein mittel möge gedacht werden/ dieſes liebes-feuer zu löſchen/ ſo der Vitellia/ das höchſte glück der welt anzunehmen/ hinterlich ſeyn wird.

Ich danke euch/ (ſagte Plautia) für die nachricht/ die ihr mir geben wollen/ und werde dieſelbe zu meinem nutzen zu gebrauchen wiſſen. Weil ihr aber ſelbſt werdet geſtehen müßen/ daß mehr daran gelegen ſei den Druſus/ als die Vitellia/ zu gewinnen/ ſo laſſt uns am erſten drauf gedenken/ wie wir die Cynobelline von meinem ſohn abbringen mögen. Der tod oder zum wenigſten der ſchein des tods/ wäre hierzu das bäſte mittel: maßen mein ſohn/ damals/

wie

wie er sie todt geglaubet / kein bedenken truge / als Italus der Antonia sich zu ergeben. Demnach wüste ich diese Britannerin nur in meine gewalt zu bekomen / so solte es nicht schwer fallen / ihren tod auszubringen. Bei euren freunden / werteste Polla / soltet ihr ja wol etwas erfragen können. Claudia Ruffina / als ihre landsmännin / weiß sonder zweifel etwas von ihr. Die Pompeia Paullina / eure schwägerin / habe ich in verdacht / daß die sie bei sich hege: und würde vielleicht Domitia Decidiana uns können nachricht von ihr geben / ob deren ehemañ / der Julius Agricola / sie bei der Octavia angetroffen / als in deren gesellschaft sie ja allemal sol gewesen seyn. Ich bitte euch / forschet hiernach / und helfet dadurch meinen sohn und die Vitellia / die ihr ja liebet / glücklich machen.

Polla Argentaria versprache hierauf / was an ihr würde seyn / alles wol in acht zu nehmen: und wie sie / in gesellschaft der Galeria Fundana und ihrer tochter der Vitellia / bei der Käiserin zu nacht gespeiset hatte / unterließe sie nicht / um der Plautia bald zu dienen / gleich des andern tags nach der Claudia Ruffina zu gehen. Sie traffe dieselbe in ihrem gewönlichen zimmer nicht an / sondern vernahme von den slaven im hause / daß sie sich / neben ihrem herrn und anderer gesellschaft / in ihren bädern befünde. Sie nennten also die unterirdische krüfte / und da sie verstanden / daß sie nicht badeten / sonder sich nur daselbst versammlet hätten / ließe sie sich durch eine slävin dahin führen. Dieser brachte sie in ein gewölbtes gemach / das verschiedene eiserne thüren hatte: da sie ihr dan nicht sagen konte / durch welche sie eigentlich gehen müste / um die / so sie suchte / zu finden. Anfänglich zwar nahm sie ihr für / alda zu warten: weil ihr aber theils

die zeit zu lang wurde / theils auch sie der fürwitz triebe / um vieleicht im nachsuchen von deme / das sie zu wissen verlangte / etwas zu erfahren / öfnete sie eine thür und stiege verschiedene stuffen hinunter. Sie bediente sich ferner einer lampe / die sie in einer wand stehen sahe / und mit derselben gienge sie immer fort / wohin dieser schmale weg sie führte.

Endlich / als sie in die quäre und länge / bald hinter-bald für sich gegangen war / erblickte sie einen schein / der aus einem fenster heraus fiele. Ferner sahe sie / als sie sich demselben genähert / viel personen beisammen sitzen: unter denen sie den Pudens Ruffus / dessen ehefrau die Claudia Ruffina / die Pompeja Paullina / wie auch die Pomponia Grächina erkante / welche der erzehlung zwoer personen / um die sie einen krais geschlossen / zuhörten. Weil diese den rücken gegen dem fenster gewandt hatten / konte sie dieselben so bald nicht erkennen: bis sich ungefähr der eine umsahe / und sie des Asiaticus / des freigelassenen und vom Vitellius abgeschickten / sein gesichte sehen ließe / von welchem sie wuste daß Plautia ihr eingebildet / er würde sonder zweifel an die Cynobelline heimliche briefe mitgebracht haben. Gewünschter hätte es für sie nicht kommen können / und horchte sie demnach fleißig auf / was alda würde geredet werden.

Sie hörte demnach / daß der andere / der bei dem freigelassenen stunde / und den sie an der stimme für den jungen Novatus erkante / also anhübe zu reden. Ich kan leicht erachten / was unruhe mein außenbleiben allhier müße erweckt haben / in dem ich weder etwas zurück entbieten lassen / noch selbst wieder gekommen: das aber beides mir unmüglich gewesen /

wie ihr jezt vernehmen werdet. Nachdem ich den Aulus Vitellius bei Viterbum erreichet / erkundigte ich mich aller orten nach den Prinzen / vermeinend sie auszufragen / und ihnen das gewerbe / so ich hatte / anzubringen: konte aber selbigen tags nichts erfahren. Also sahe ich mich genötigt / weiter mit fort zu reisen. Ich erfuhre des andern morgens / wie Vitellius aufbrechen wollen / daß verschiedene voraus gingen: unter denen ich den Italus und Drusus vermutete. Also setzte ich ihnen nach / und indem ich eine weile neben ihnē von ferne an der seiten herritte / hoffte ich immer / die / so ich suchte / zu gesichte zu bekommen.

Mein wunsch ward in so weit erfüllet / daß ich den Italus erkennte / wie ihm ein starker wirbelwind den mantel vom gesichte abwehete. Ich rante gleich auf ihn zu / um ihn anzusprechen: aber jemand aus ihrem hauffen kame mir eiligst entgegē. Dieser ware der gewesene statthalter in Bithynien / Tarquitius Priscus: welcher / weil er mich für einen kundschafter hielte / den seinigen befahle / mich anzuhalten. Wie nun solches geschehen / und er mich abseits führen lassen / fragte er mich / was ich alda suchete. Ich mochte hierauf / weil diese ansprache mir etwas fremd fürkame / wol etwas bestürzt geantwortet haben: welches ihn in seinem argwahn gestärket. Wie er nun diese frage wiederholet / antwortete ich: ich suchete den Drusus / von dem ich ein ergebener diener wäre. Dieses verderbte vollends alles für mich / indem er nun nicht anders glaubte / als daß ich aus Rom wäre abgeschickt worden / diesen Prinzen auf zu suchen. Demnach befahle er / sonder mich weiter zu verhören / daß man mich fleißig bewahren solte.

Er meldete dem Vitellius an/ wasgestalt ein kundschafter wäre ertappet worden: der mich dan sonder weiteres nachfragen / immer mit fortführen ließe / und mich eher nicht verhörte/ bis er nach Cöln gekommen. Wie er nun alda es an der zeit hatte / mich auszufragen / und mich vor sich kommen ließe / erkañte er mich gleich / und sich verwunderend / daß ich diese verdächtige person wäre / fragte er mich / was mich hierzu brächte? Die rechte ursach / so mich aus des Seneca lusthause ihm nachgeführet / wolte ich ihm zwar nicht sagen: jedoch gestunde ich ihm so viel / daß ich den Jtalus unter seinen leuten erkañt hätte / den ich gerne sprechen wollen. Vitellius lachete hierzu / und sagte: ich würde mich in der person geirret haben / maßen er so wenig von einem Jtalus / als von einem Drusus / (welches namens ich gegen dem Tarquitius Priscus erwehnt hatte) etwas wüste. Er ließe mich damit wider frei / und ermahnte mich / niemand von meiner gehabten einbildung zu sagen / weil mir und ihme solches in Rom gar leichtlich ungelegenheit verursachen könte.

Mit gegenwärtigem Asiaticus muste ich nun wieder abziehen / dem der Vitellius eingebunden / mich ja meinen eltern allhier zu liefern: welches er dañ auch treulich verrichtet / und mir nichts von dem Drusus oder Jtalus sagen wollen / bis diesen morgen / da er mich wegen meines ermüdeten pferds von Portus herein geholet. Es thut mir leid / daß ich dasjenige / so mir aufgetragen worden / nicht glücklicher ausrichten sollen / und hätte ich vieleicht den Prinzen mehr / als eben der Asiaticus / berichten können / wann ich die Prinzen selber sprechen mögen.

Für mich / (hörte Polla Argentaria darauf ein

Dame

Dame sagen/die sie vor die Cynobelline halten muste) hättet ihr / wehrtester Novatus / nichts mehrers mit bringen können/als was ich von dem Asiaticus entfangen: maßen die angeneme zeilen meines liebsten Drusus mir sattsam zu erkennen geben / daß er der meinige unverändert zu bleiben gedenket. Und ich (sagte Antonia / die bei dieser saße) glaube des Asiaticus versicherungen so gut / als etwan denen / die ihr mir hättet geben können / daß Italus sich befleißigen werde / seiner Neronia mit ehlicher treue zu begegnen / wie es sich gebühret. Mit solchen worten / (sagte Asiaticus / färtigte mich der König Italus ab / und verbote mir dabei sehr / seine gemüts-traurigkeit / also / wie sie sich bei ihm befindet / allhier zu entdecken: die so häftig ist / daß ich besorge / sie werde diesen edlen herrn gar um das leben bringen. Was deren ursache seyn mag / kan ich nicht wissen: und gibt er dem Drusus vielfaltige versicherungen / daß der verlust dieses reiches ihn gar nicht qwäle noch anfechte. Weil er euch verboten / (sagte Antonia hierzu) seine betrübnis allhier kund zu machen / so thätet ihr ja bäßer / wann ihr davon stillschwieget / als viel redet / und wird die zeit schon ein mittel finden / ihme das / so ihn anfechten mag / zu benehmen.

Hierauf hörte die Polla / daß Pudens Ruffus zu einem in der gesellschaft sagte / wie daß man ihn nach Cöln verlangte: welches der Asiaticus bestätigte / und diesem / so der Julius Sabinus war / alles das jenige erzehlte / was er vorigen tags den verschwornen fürgetragen hatte. Julius Sabinus verstunde sich gleich zu dieser reise / und seine Epponilla ansehend / fragte er sie / ob sie ihm so lang erlauben wolte? welches sie mit ja beantwortete / und zu der Pomponia Grácina

sich wendend / bei derselben so lang schutz und sichere wohnung zu erlangen / sich getröstete. Weil Asiaticus damit hinaus ginge / um die Junia Calvina anzusprechē / die sich in der Pompeja Paulina palast aufhielte / ermahnte Pudens Ruffus die Lingoner-Fürsten und seine Epponilla / sich zuvor tauffen zu lassen / ehe sie von einander reiseten: welches sie dan bewilligten.

Polla Argentaria hörte damit auf / sie zu belauren / weil sie nun alles wuste / was sie verlangt hatte / und zu deme unfern von sich jemand hörte / deme zu entgehen / sie sich auf den weg machte. Sie verirrte sich aber auf dieser ruckkehr dermaßen / daß sie nicht wuste den weg heraus zu finden: und überdas löschte endlich ihre lampe aus / also daß sie im finstern gehen muste. Sie wuste nicht / wie ihr geschahe / und hatte von dergleichen wegen unter Rom niemals gehört: daher es sie nun so viel mehr befremdete. Also bekame ihr der fürwitz sehr übel / den sie zu dienste der Käiserin Plautia angewendet. Endlich / wie sie sich fast athemlos gemacht mit hin und wiedergehen / führte sie das glück in den gang / der in das Käiserliche begräbnis bringet: woselbst sie die Plautia antraffe / die bei dem grab des Claudius betete. Sie wurde hierüber ja so erfreuet / als die Käiserin bestürzt: welches sich doch nachgehends in ein lachen verwandelte / als sie hörte / wie es der Polla ergangen ware.

Sie nahme dieselbe wider mit sich zurück nach ihrem palast / und sandte jemand nach dem palast des Pudens Ruffus: der den slaven der Polla Argentaria andeuten muste / daß sie nicht länger daselbst vor der pforten auf ihr frau warten solten. Mit unruhiger vergnügung hörte sie aber nun der Polla bericht / daß nämlich Cynobelline vorhanden /

daß

daß sie von ihrem sohn beständig geliebet würde / und daß sie / allem vermuhten nach / mit der seele der sogenanten Christen müste behaftet seyn. Des Italus vermählung mit der Neronia / die sie für keine andere / als für des Nero witwe / und ihres gemahls des Claudius tochter / die Octavia / halten konte / qwälete sie daneben so sehr / als dessen traurigkeit: maßen aus dem einen seine ansprache zum thron / aus dem andern sein verlangen nach demselbigen erhellte. Also ließe sie sich die ungedult übermeistern / daß sie der Polla auftruge / ihr die Cynobelline in ihre hände zu verschaffen. Den dreien aber / so vorigen tags bei ihr gewesen / und gegen die nacht wieder kamen / redte sie zu / darauf zu gedenken / wie Italus möchte aus dem wege geräumet werden. Und durch diese zwei gewaltsame mittel / vermeinte sie ihrem sohn zu helfen. Die dreye fanden für gut / den andern verschwornen hiervon nichts zu sagen / weil Suetonius Paullinus / der den Italus erzogen / nimmermehr zu dessen tode stimmen / und vermutlich von den andern allen beifall erlangen würde. Sie wurden aber zusammen eins / bey dem Asiaticus an den Vitellius zu schreiben / und deme die gefahr fürzustellen: wobei dan / weil Plautia solches nicht für gnug erkante / Cuztius Montanus übernehmen muste / selbst mit nach Teutschland zu reisen / und sich dahin zu bemühen / daß Italus vom leben käme.

Mit einem solchen grausamen fürhaben schieden sie diese nacht von einander / stellten sich aber / neben den übrigen verschwornen / des andern tags wieder bei der Käiserin ein: da Pudens Ruffus ihnen den Lingonier-Fürsten / den Julius Sabinus / darstellte / der so wol von der Plautia / als von allen anwe-

ſenden / aufs höflichſte entfangen / und er / des Römiſchen reichs bäſtes in acht zu nehmen / inſtändig erſuchet wurde. Weil / wegen des eingefallenen feſtags der ſieben berge / da auf allen bergen der ſtadt geopfert wurde / kein menſch reiſen dorfte / als wurde zwar die reiſe des Julius Sabinus mit dem Aſiaticus feſt geſtellt / aber erſt des nachfolgenden tages vollzogen.

Gleichwie die junge Vitellia dem freigelaſſenen ihres herrn vatters heimlich ein ſchreiben an den ſtatthalter in Belgica / dem Valerius Aſiaticus / mitgabe / von dem ihr dieſer abgefärtigter auch eins gebracht: alſo ermangelte der auch nicht / bei der Pomponia Grächina ſich zuvor anzumelden / um von der Cynobelline und der Antonia briefe mit zurück zu nehmen. Die Britanniſche Prinzeſſin hatte an ihren Prinzen hinwider geſchrieben / und ihm ſein neuliches hinweg eilen aus des Seneca luſthofe verziehen / nun ſie deſſen urſachen / und die verſicherung ſeiner beſtändigen liebe vernommen. Antonia aber funde nichts an den Italus zu ſchreibē / und ließe ihm nur mündlich ſagen / daß ſie bald nach Armenien würde gehen: unter welchem namen ſie das unterirdiſche Rom verſtunde / da ſie bald von aller geſellſchaft ſich abzuſondern und einſam zu leben / gleichwie vorhin die Acte gethan / entſchloſſen war. Des Tyridates briefe / die Italus an ihn geſchrieben / konten nicht beantwortet werden / weil ſolche dieſem König noch nicht waren übergeben worden / indem Aſiaticus ferner nicht zu warten vermochte / und Tyridates erſt ſelbige nacht / da es ſontag war / zu ihnen kommen konte.

Alſo ſchiede nun dieſer freigelaſſener von ihnen hinweg / mit guter wiewol nicht völliger wiſſenſchaft

von

von ihren geheimnißen. Als darauf gegen die nacht der Tyridates sich zu ihrem gottesdienst einstellte / vernahme er da alles / was fürgegangen / und sprache daselbst den Novatus / der ihme seine vergebliche reise erzehlte. Er erfuhre auch das glückliche ergehen seiner freunde in Cöln und eröffnete darauf des Italus schreiben / das ihn folgende worte unter des Drusus namen lesen ließe.

Schreiben an den Tyridates.

Wann mein unglück mich nicht verhindert hätte / würde ich dem großen Tyridates jüngsthin selbst entdeckt haben / wie ich nunmehr / nach seinen gegebenen beispiel / auch um seine und der Antonia ruhe zu befördern / der schönen Neronia die ehliche hand gegeben. Die gleichheit unsers glücks und unsere liebe / machet mir die hoffnung / mein liebster König werde auch in diesem fall mir gleich werden / und des Drusus schwester nicht weniger liebe und treu erweisen / als Drusus jemals aufhören wird / des Tyridates blut in der Neronia lebenslang zu verehren.

Es ist nur gut / (sagte er hierauf / den Novatus anschauend) daß ihr nicht habet zu dem Italus kommen können. Dann hättet ihr euer aufgetragenes gewerbe ihm fürgebracht / das seine Antonia noch nicht verheuratet sei / würde seine unruhe um ein groses sich vermehrt haben / und er sein übereilen haben beklagen müßen. Der Octavia besitzung (antwortete hierauf Antonia) ist kein übereilen zu nennen / und deuten ja seine zeilen / gleichwie auch die / so er an mich geschrieben / gnugsam an / daß er meine schwester warhaftig liebe / wie sie auch würdig ist: und

glaube ich / daß seine betrübnus / davon man sagen wollen / daher rühre / daß jetzt Octavia nicht bei ihme sich befindet.

Printz Ariaramnes bleibet lang aus / (hube Pomp. Gracina an) ich möchte von herzen gerne bald gute zeitung von meiner Käiserin hören / und wissen / wie es ihr ergehe. Diesen wunsch thäten auch alle die andere anwesende / und wurde darauf bei dem gottesdienst / so wol für das glückliche ergehen der Neronia / unter welchem namen man die Octavia verstunde / als um befreyung der Acte / und um glücklichen auslauf des fürhabens in Teutschland / eifrigst gebetet. Hierbei wurde auch der gefangenen Lucina nicht vergessen / von der sie gar keine nachricht erhalten konten / wo sie möchte geblieben seyn.

Wie nun Tyridates mit dem Vasaces seiner gewonheit nach / durch den weg unter des Augustus begräbnus / in des Nörondabates palast wieder angekommen / ermangelte er nicht / denselben zu eröffnen / was Asiaticus vom Vitellius aus Cöln für zeitung gebracht / vermeinend / dem Drusus dadurch große dienste zu thun. Nörondabates ließe sich nicht anders vermerken / als wañ ihme dieser glückliche fortgang für den Drusus erfreute. Er unterließe aber nicht / gleich hiervon der Claudia nachricht zu geben / die er vermahnte / auf ihrer hut zu stehen / damit ihr bruder ihr nicht zuvor kommen könne: weil es bäßer für sie seyn würde / ihme das reich gutwillig zu übergeben / als ohne ihr zuthun ihn Käiser zu sehen.

Claudia beunruhigte sich über dieser zeitung nicht wenig / und hatte den Drusus nicht in Teutschland / sondern in Rom zu seyn vermutet: daher sie auch die Lucina bei dem Käiser angegeben hatte / weil sie vom

Thu-

Thumelicus erfahren / daß Drusus bei derselben sich aufhielte. Sie besonne sich eine gute weile / was man hingegen fürnehmen müste / und hielte das bäste zu seyn / daß man dem Galba hievon nachricht ertheilte. Dieses aber wolte sie dem Norondabates nicht eröffnen / um von deme nicht grausam gegen ihrem bruder angesehen zuseyn. Demnach dachte sie ein anders mittel aus / dieses für den Käiser zubringen / und wolte an denselben schreiben: da / den brief dem Käiser in die hände zu liefern / niemand tüchtiger seyn würde / als die groß-Vestalin / die nun öfters / wegen der Acte / den Galba in ihrem tempel zu sehen bekame.

Sie verrichtete dieses gleich / so bald sie Norondabates verließe / und kostete es keine mühe / den brief an die Vestalin fortzubringen / weil Norondabates täglich seine heimliche botschaft bei der Ethiopischen Königin im tempel hatte. Galba entfinge noch selbigen abend dieses warnung-schreiben von der groß-Vestalin / als er / seiner gewonheit nach / kame / seine schöne zu besuchen. Es ware dieses fähig / ihme nicht einen geringen schrecken einzujagen / und vergienge ihm aller lust / der buhlschaft nach zu hängen / da er sich in solcher gefahr sahe. Weil er seine schöne für des Drusus schwester hielte / wolte er ihr hiervon nichts sagen / aus beisorge / sie möchte mehr zuneigung für ihren bruder als die Claudia hegen. Er konte aber kaum seine unruhe verbergen / daß die Königin von Ethiopien nicht etwas davon solte gemerkt haben.

Er brache aber dieses mal kurz ab / und da er allein den ritter Martianus Jeelus mit sich genommen hatte / sahe er sich mit deme nicht so bald allein auf seinem wagen / da entdeckte er ihm / was er von der

Clau-

Claudia erfahren hatte. Ich bin verrahten und verkauft/ mein Icelus/ (sagte er zu ihm) und habe einheimische und auswärtige feinde/ die mir wollen den garaus machen. Hier in Rom sihet man mich für so alt an/ daß man schon auf einen andern Käiser darf gedenken: und gehet Vinius selbst damit um/ seine tochter an den Otto zu verheuraten/ und den zu meinem nachfolger am reich fürzuschlagen. Die hiesige soldaten sind/ weil sie nicht können bezahlt werden/ ganz unwillig: und Aulus Vitellius/ auf den ich mich verlassen/ und ihm alle ausländische macht in die hände gespielet/ darf mein verräter werden/ und diesen Drusus bei sich hegen/ um den zum Käiser zu machen. Was soll ich in dieser äuserstengefahr fürnehmen/ da ich nun alle tage muß gewärtig seyn/ hier und in Teutschland einen aufstand zu vernehmen/ und wie komme ich diesem unheil zuvor/ das mir den untergang drohet?

Gnädigster Käiser/ (antwortete Icelus) wir wissen dieses von niemand/ als von einer Dame/ die E. Maj. geliebt/ und sich von derselben verlassen sihet. Solte auch wol nicht hierbei soviel betrug als treue vorgehen/ und Claudia suchen/ hierdurch E. Maj. unruhig zu machen? Ich kan dem Aulus Vitellius dergleichen nimmermehr zutrauen/ und hätte Lucina in ihrer scharfen verhör seiner wol mit einē worte gedacht/ wenn etwas hieran wäre. Weist du nicht/ mein Icelus/ (gabe Galba zur antwort) wie hartnäckicht und standhaft die Christen sind/ die keine marter sich bewegen lassen/ ihr geheimnis zu offenbaren? Lucina/ weil sie dieser secte zugethan/ wird wol nichts aussagen. Die Claudia aber halte ich für zu grosmütig darzu/ daß die hierunter suchen solte/ mich zu betrügen.

So

So muß man dan (fuhre Icelus fort) bei dieſer Prinzeſſin mehr nachricht ſuchen / und eigentlicher von ihr vernehmen / wie es hierum bewandt ſei. Wie kan ſie deutlicher ſchreiben? antwortete Galba / der Claudia ſchreiben mit des nochmals herfür zihend / aus welchem er dem Icelus alles fürlaße / wie Norondabates dieſer Prinzeſſin entdeckt hätte / daß Druſus beim Vitellius zu Cöln wäre / allwo alle Teutſchen und Galliſche Fürſten ſich verſammlet / ihn / den ſie für den Cheruſcer-König Italus halten / zum Käiſer zu machen / und daß des Vitellius freigelaſſener / der Aſiaticus / deswegen in Rom geweſen wäre.

Dieſes bewoge den Icelus / dem Käiſer den raht zu geben / daß er dem Aſiaticus nachſchicken / und aus dem die warheit möchte erzwingen laſſen. Er bote ſich auch ſelber an / dieſes werkſtellig zu machen: welches Galba beliebte / unangeſehen er den Icelus ungern von ſich ließe / da er nunmehr mit ihm allein die wichtigſte ſachen überlegte / hingegen dem Vinius und Lacon / ob ſie ihn gleich vollkömlich regirten / nicht mehr trauete. Daher wuſten auch dieſe beide nicht / wo die Ethiopiſche Königin war / die ſie aus Rom entwiſchet zu ſeyn vermuhtet. Es war ihnẽ ebenfalls verborgen / daß Galba die Lucina heimlich gefangen nehmen laſſen / um von ihr des Druſus zuſtand zu erfragen.

Weil aber Galba von dieſen beiden wenig allein gelaſſen wurde / als traffe er ſie in ſeinem palaſt an / wie er daſelbſt ankame / und ſcherzte Vinius über des Käiſers erweiſende andacht / die ihn faſt ſeiner regirungs-geſchäffte vergeſſen machte. Lacon wolte / die fleißige beſuchung des trimpels / den beiden baſen

des Käisers zu schreiben/die etwan das ersetzen solten/ was er an der gesellschaft der Claudia und der Ethiopischen Königin verlohren. Galba hielte beides für genehm/ und/ als wañ ihm von dieser letzten nichts bekañt wäre/ fragte er/ ob man denn der Octavia aufenthalt noch nicht erfahren könte? Ich vermeine nicht/ (antwortete Vinius hierauf) daß wir uns um ihre ausforschung werden ferner gros zu bekümmern haben/ indem sie nicht Octavia sol gewesen seyn/ wie wir geglaubet. Mir selbst ist sie nicht also fürgekommen/ als ich sie gesehen/ und hat sie nur diesen falschen namen angenommen/ um E. Maj. zu betriegen.

Ich weiß/ mein Vinius/ (sagte hierzu Galba) daß du ehmals die schöne Käiserin Octavia geliebet/ daher ihre gestalt dir vor andern billig solte eingeprägt gewesen seyn: mir aber und andern hat es fehlen müßen/ die wir die Käiserin fast nie haben zu sehen bekommen. Wie ich sage (antwortete Vinius) ich fande in dieser schönen nicht die schönheit der Octavia/ und vermutete bei ihrer ansichtigung gleich/ was ich nachgehends erfahren/ daß diese Käiserin der Lucina nicht abgenommen worden. Wäre diese Römerin/ die sonder zweifel mit ihr fort ist/ weil man sie in ihrem hause vermisset/ zur stelle/ solte sie uns bald aus dem traume helfen: maßen die sonder zweifel wissen wird/ wo die rechte Octavia zu finden sei/ weil die bei ihr sich soll aufgehalten haben. Mehr sagte Vinius hiervon nicht/ der alles dieses von dem Metius Pompositanus vernommen hatte/ und fassete Galba solches alles wol in seine gedanken/ und wurde nicht wenig irre darüber/ daß seine geliebte Octavia dergestalt ihn solte betrogen haben.

Weil

Weil des andern tags die Saturnalien angingen/ die mit großem pracht / da sie bei dieser regirung das erste mal einfielen / solten begangen werden: als muste der unruhige Galba/ ehe er allein seyn konte / noch lang aushalten / alle anordnungen / so Vinius und Laeon gemacht hatten / von ihnen anzuhören. Wie er die nun alle gebilligt / und darauf / um zur ruhe zu gehen/ endlich von ihnen war allein gelassen worden / muste Icelus wieder zu ihm kommen / und völlig mit ihm abrede nehmen / wie er seine reise solte anstellen / um den Asiaticus einzuholen. Weil nichts ohne vorwissen des Vinius geschehen konte / und Icelus notwendig wolbewehrte soldaten bei sich haben muste / wolte er anders etwas gutes ausrichten / als wurde dieses mittel ersonnen / den Vinius zu betriegen / daß Galba solte fürgeben/ er hätte nachricht erhalten/ wo die Königin von Ethiopien wäre hingekommen: die er dan wieder in seine hände verlangte/ und zu dem ende den Icelus mit etlichen rotten wolbewehrter reuter ihr nachsenden wolte. Mit anbrechendem morgen / wurde dem Vinius solches kund gethan / der dan dem Icelus heimlich beim abschied befehl gabe / wann er etwan die Prinzessin bekommen solte/ dieselbe zu ihm zu bringen / und dem Galba zu verleugnen / daß er sie gefunden hätte: dañ er fürchtete sich für seines herzn liebe / und wolte die Parthische gesandten damit vergnügen / wañ er ihre Prinzessin ihnen wieder übergäbe.

Es wurden nun im namen des Käisers / besagte gesandten / wie auch alle ausländische anwesende Fürsten eingeladen/ dem acht-tägigem feste der Saturnalien mit bei zuwohnen. Man führte sie erstlich in des Saturnus tempel / um den opfern zuzusehen /

die

die alda von dem Käiſer / beiden bürgemeiſtern / dem geſamten raht/und allem volk in Rom gehalten wurden. In vielen tauſend wachslichtern beſtunden dieſe opfer / und da das volk mit bloßen häupten ſolches verrichten muſte / wolten die geſandten / den Römern ſich gefällig zu erweiſen / ihren hauptſchmuck auch nicht ſitzen laſſen / ſondern nahmen ſolchen ab: das dan ſehr wol aufgenommen und von allen gelobet wurde. Der freigelaſſenen vorhin geführte ketten / die man der gewonheit nach / dem bilde des Saturnus angehänget / nahme man demſelben wieder ab / und begabe ſich darauf jederman nach hauſe: um die geſchenke anzunehmen und auszugeben / die man einander in Rom reichlich zu ſchickte.

Der Käiſer ſandte den geſandten in güldenen körben von winter-früchten und zuckerwerck eine große menge / wie auch einem jeden ein anſehnliches kleinod auf dem bund zutragen: die aber an koſtbarkeit bei weitem nicht denjenigen gleich kamen/die Vinius und Criſpina ſeine tochter ihnen verehren ließen. Dan dieſe beide liebkoſeten den geſandten / aus wiedrigen urſachen. Der vatter wolte dadurch erhalten / daß ſie beſtändig geſonnen blieben / gleichwie ſie bisher gethan / ſeiner tochter begehren nicht zu erfüllen: und die tochter ſuchte ſie hierdurch jemehr und mehr auf ihre ſeite zu ziehen / daß ſie ihrer auf bedürfenden fall ſich annehmen möchten. Der Claudia wurde/ bei dieſer allgemeinen freigebigkeit / auch nicht vergeſſen: maßen ihr Galba durch den Lacon ſtatliche kleinode ſchickte / mit einem brief / darin er / wie er fürwandte / ihr von dieſem geſchenke meldete: eigentlich aber hielte derſelbe eine dankſagung in ſich für das/ ſo ſie ihm geoffenbaret.

Die-

Dieſes ware ihr lieber / als alles geſchenke: das ſie ihrer liebſten Acte hinwieder zu zu wenden gewillt ware / auch ſolche edelſteine / durch des Norondabates vertraute ſlaven / eben an die groß-Veſtalin in den tempel bringen ließe / als Criſpina im namen des Käiſers ſich eben alda befande / der vermeinten Octavia das Käiſerliche geſchenk zu überbringen. Dieſe war es allein / die um des Galba geheime liebe wiſſenſchaft truge / und vertraute ihr der Käiſer ſolches / was er ihrem vatter verhelete / aus furcht / daß der ihme darüñ entgegen ſeyn möchte. Das geſchenke aber / ſo Criſpina brachte / beſtunde in allen den köſtlichen perlen / die Sabina Poppea hinterlaſſen / und die man noch im Käiſerlichen ſchatz gefunden hatte: welche dan die Ethiopiſche Königin / als ſie noch Acte geheißen / oft geſehen hatte / und daher gar wol kennte.

Es wuſte aber die gute Königin nicht / warum Lucina die Criſpina begleiten muſte: maßen die in ihrer geſellſchaft mit in den tempel kame / und wol hoch ſich verwunderte / die Acte alda zu finden. Criſpina / deren ſolches vom Käiſer befohlen worden / die gefangene Lucina aus bekañten urſachen dahin zu führen / hatte unterwegs ihr geſagt / ſie wolte ſie zu der Käiſerin Octavia bringen: welches ſolche freude in ihr erwecket / daß ſie / als ſie dieſelbe nicht fande / in der erſten beſtürzung ſich nicht entbrechen konte / durch worte und gebärden kund zu machen / daß hier nicht Octavia wäre? Ach meine Acte / (rieffe Lucina / und fiele ihr zugleich mit thränen um den hals) muß ich euch hier finden? Gott hat ſowol mich / als euch / in bande laſſen kommen / und die ſicherheit / die ich euch in meinem hauſe nicht verſchaffen konte / mir

ſelber entzogen. Nennet das keine bande (redte Criſpina hierzwiſchen) was der Käiſer um eurer ſicherheit willen alſo fürnehmen müßen / und trauet mir zu / daß ſo wenig dieſer ſchönen / als euch / von dem Käiſer einiges leid wiederfahren ſoll.

Hiemit ließe ſie die Acte und Lucina nicht mehr mit einander reden / ſondern eilte / nach überliefertem geſchenke / wieder mit ihr von dannen: maßen ſie nun gnug wuſte / was ſie auszuforſchen verlangt hatte. Die gute Lucina wuſte aber nicht / wie ſie ſich verredet / und hatte die Acte ſelbſt nicht wargenommen / was Criſpina beachtet. Dieſe ermanglete nun nicht / ſolches ſowol dem Käiſer / als den abgeſandten / zu ihrem nötigen unterrichte / zu entdecken. Sie ließe die Lucina wieder verwarlich an ihren ort bringen / und erſchiene / neben allen fürnemen Damen / bei dem herzlichen gaſtmahl in Rom / das der Käiſer angeſtellt hatte: allwo / nach altem gebrauch / eigene tafeln für die ſlaven zubereitet ſtunden / an welchen ſie ſpeiſen muſten / und dabei von ihren herren ſolten bedienet werden.

Weil dieſes ohne berauſchung nicht zuginge / als gabe es gute luſt / und ließe ſich Galba / wie auch alle vornemſte / die um ihn waren / anfangs der malzeit in knechtlicher kleidung ſehen / und bedienten beſagte ſlaven: worauf ſie wieder ſich umkleideten / und mit den Damen darauf herzlich zu banquetiren anfingen. Die Käiſerin Plautia entfinge von dem Galba tauſend höflichkeiten / und ſahe man ihme nicht an / was er ſowol von ihrem ſohn fürchtete / als mit ihrer tochter fürgenommen hatte. Sie nahme aber alle ſolche liebkoſungen mit einem freyen weſen auf / ungeſehen ſie dabei des Galba untergang hoffete /

und

und die erhöhung ihres sohns / auch die befreyung ihrer tochter dadurch erwartete.

Weil aber Crispina dem Käiser gemeldet / was sie von der vermeinten Octavia erfahren / ginge ihm solches sehr im kopf herum / und hatte das gerüchte ehmals die Acte ihm viel zu übel beschrieben / als daß er mit diesem tausch zwischen ihr und der Käiserin Octavia könte friedlich seyn. Seine unzufriedenheit schrieben die anwesende seiner kargheit zu / und daß ihme dieses kostbare banquetiren nicht gefiele. Vinius selbst vermeinte / es müste den Galba verdrießen / daß seine tochter die Crispina nun so gänzlich dem Otto sich ergeben hätte: maßen diese beide so beständig bei einander waren / daß niemand in der gesellschaft anders vermuten sollen / als daß große liebe zwischen ihnen seyn müste.

Den Galba / der das fürnehmen der Crispina wol wuste / und ihr trauete / beunruhigte dieses ihr bezeigen gar nicht: höchlich aber erfreute es den Norbanates / der sich einer großen last entladen glaubte / nun er den Otto in der Crispina gemüte solcher gestalt stehend vermuten dorfte. Weil Crispina nach dem essen / als gedanzet wurde / sich zu ihm gesellte / um ihme zu entdecken / was sie durch die Lucina erfahren hatte / nahme er diese ihre vertraulichkeit zwar mit großem dank auf / verwiese ihr aber dabei / daß sie ihm von ihrer veränderung bisher nichts gesaget: maßen er nun einer von den lezten seyn müste / der erführe / wie es um den Otto und sie stünde. Crispina um sich auf ein oder andere weise nicht zu verreden / lächelte hierzu / und sich stellend / als dörfte sie für den umstehenden nicht künlich reden / sagte sie nur diese wenig worte: Crispina wird wol Crispina bleiben /

man mag ihm auch / was man wil / von ihr einbilden.

Hiermit sezte sie sich dem Otto wieder an die seite / und inzwischen die andere Damen lustig herum danzten / ließen diese beide sich in ein gar vertrauliches gespräche mit einander ein / da Otto unter andern zu ihr sagte: seit dem tage / geehrte Crispina / daß ihr mir offenherzig entdecket / wie es üm euch bewandt / und was für ein trieb euch zu mir gebracht / daran die liebe wol gar nicht theil gehabt / bin ich sehr bei mir zu raht gegangen / ob ich mich auf euch sicherlich verlassen und euch hingegen meinen wahren zustand entdecken dörfte. Dan wir leben jezt in einer welt / da auch die vertrautste freunde sich fürsehen müßen / was sie einander offenbaren. In betrachtung aber / was ihr mir so großmütig angeboten / und wie ihr dadurch eur wol und weh in meine hände gegeben / will ich hoffen / ich werde nicht irren / wann ich mich gänzlich eurer verschwiegenheit hinwieder vertraue / und die wahre bewandnis meines herzens euch entdecke.

Wisset demnach (fuhre er fort) daß nicht die hoffnung zum thron / die ihr mir gemacht / das gröste ist / so ich von euch verlange / sondern ihr müßet mir auch behülflich seyn / meine liebste Octavia zu erlangen / die ich in des Galba hände zu seyn vermuten muß. Diese Käiserin / habe ich von langer zeit her geliebet. Meine abwesenheit in Lusitanien / konte ihr gedächtnus so wenig / als ihre gestalt / von mir entfernen. Die zeitung von ihrem gewaltsamen tod / hörte ich als einen donnerschlag an / der mir muht / lust / witz und verstand nahme / und mir bloß darum mein leben ließe / um meinen verlust desto bäßer zu entfinden. Der sternseher Ptolomeus Seleucus / der bei mir in Lusitanien war / wolte mein niedergeschlagenes ge-

müte

müte mit dieſer vertröſtung wieder aufrichten / daß / wañ ich würde in Jtalien kommen / ich die / ſo ich damals für todt beweinte / lebendig / und zwar die meine / ſehen ſolte: welches mir ſolang ganz unglaublich dünkte / bis ich / mit dem Käiſer hieher reiſend / von einem meiner freunde unterwegs erfuhre / daß Octavia gewiß noch lebte / und auf der Jnſel Agium beim Vibius Secundus wäre geſehen worden.

Meine liebe triebe mich gleich dahin / wiewol zu ſpate: maßen ich nichts als nur dieſes von ihr ausforſchen konte / daß allem vermuten nach ſie in Rom ſeyn müſte. Es kame mir auch bald darauf zu ohren / daß ſie neben der Claudia / ihrer ſchweſter / in der Käiſerlichen burg verwarlich aufbehalten würde. Man machte vor mir hiervon ein großes geheimnis / ob ich wol ſonſt in andern dingen viel in des Käiſers raht gekommen: weil dem Galba nicht unwiſſend iſt / wie ich dieſe Käiſerin habe geliebet / ſo er vieleicht aus ſtats-urſachen / Titus Vinius aber um eurentwillen / nicht gerne ſihet. Jch erfuhre auch / als ich / hinter des Käiſers geheimniße zu kommen / mich ſehr bemühet / daß meine Octavia in Oſtia geweſen / und mit dem Caſonius Maximus nach Maſſilien wäre abgefahren.

Weil ich ſelbſt nicht abkommen konte / ſchickte ich meine gute freunde gleich nach Oſtia: welche aber behindert wurden / ihr zu ſchiffe nachzuſetzen / indem vom Käiſer das verbot kame / kein ſchiff aus dem hafen zu laſſen. Man meldete mir nicht lang hernach / daß Octavia noch hier wäre / und auch wieder in Oſtia geweſen: von dar ſie nach Perufia durch den Romilius Marcellus entführet worden. Meine freunde ſind jezt auf der ſpur / etwas von ihr auszuforſchen. Nie-

mand aber würde mir bäßer / als Crispina / aus dem traum helfen können / wie es hierum bewandt ist. Dan / weil ihr in des Käisers vertraulicher freundschaft lebet / und Romilius Marcellus ganz und gar eure creatur ist / als kan es nicht fehlen / ihr müßet das jenige wissen / was ich zu erfahren so herzlich verlange. Ach ja / ihr / die ihr den Prinzen Artabanus so innigst liebet / und also wol erkennet / was die liebe ist / lasset doch eure vertraulichkeit / die ihr mir sonst so großmütig erwiesen / auch in diesem stuck mich genießen / und saget mir doch / wie es um diese Käiserin stehe. Ohne sie / wird mir der angeborne thron nichts nütze / und wollet ihr / daß ich mit nachdruck euch dienen soll / und nach Parthien euch verhelfen / so saget mir / ob Octavia hier sei oder nicht: damit auf den ersten fall ich mich bemühen könne / sie aus des Galba gewalt zu bringen / anderseits aber von euch hoffen dörfe / daß Romilius Marcellus mir seine beute überlassē werde.

Es hat nicht an meiner (antwortete hierauf Crispina) sondern an eurer vertraulichkeit gemanglet / daß ihr das / so ihr jezt von mir zu wissen verlanget / nicht eher erfahren habt. Dann / hättet ihr mir eure liebe eher entdecket / so soltet ihr auch eher vernommen haben / was ich euch davon sagen kan. Es ist / vor einigen monaten / diese eure Octavia / unter dem namen der Neronia / in meine hände gerahten / als ich meine mitbuhlerin / die Iberische Zenobia / aus rechtmäßiger rache fahen ließe / um in ihr des Artabanus eingebildte untreue abzustraffen: die ich aber auf anderer fürbitte / endlich so weit gemildert / daß ich vergnügt damit ware / sie auf ewig aus des Artabanus augen zu bannen / und zu solchem ende mit gewißen leuten sie nach Massilien geschicket / da sie ohne

mei-

meinen befehl nicht hinweg kommen können. Die Octavia / die ich für die Parthiſche Prinzeſſin hielte / gabe ich ihres Königs geſandten wieder: die nachgehends / als ſie dieſelbige wollen nach Dacien voranſchicken / ſie verlohren haben / und leben ſie noch dieſe ſtunde ihrentwegen in ungewißheit / wo ſie müße geblieben ſeyn. Diejenige Prinzeſſin / welche Galba aus der Lucina wohnung entführen laſſen / hält er zwar für die Käiſerin Octavia: es iſt aber nicht dieſe tochter des Claudius / ſondern die Parthiſche Prinzeſſin / die unter dem namen der Acte ſich an des Nero hof ſo bekandt gemacht. Galba liebet dieſelbe / und unterhält ſie / heimlich für ganz Rom / in der Veſta tempel.

Das gerüchte aber / ſo euch zu ohren gekommen / als hätte Romilius Marcellus von Oſtia die Octavia nach Perusia entführet / entſtehet daher / daß ich dieſen meinen vertrauten vor etlichen wochen nach Maſſilien abgeſchicket / um mir die Zenobia herzuholen. Daß ich habe einigen argwahn auf die Parthiſche geſandten werfen müßen / daß ſie mir nicht recht und ehrlich / wegen ihres verheißnen beiſtandes / und was des Artabanus liebe betrifft / unter augen gegangen: maßen ich erfahren / daß ſie jemand nach Maſſilien abgefärtigt / ſich der Zenobia zu bemächtigen. Ich habe auch ſonſt war genommen / daß man mir / von ſeiten der geſandten / mehr hinterlich als beförderlich geweſen / von hier zu kommen: maßen ja niemand anders / als ſie / es ausbringen können / wie ich vermeinte mit vorwiſſen des Käiſers zu ſchiff hinweg zureiſen / daß mein vatter durch anhaltung aller ſchiffe in Oſtia ſolches verhintern ließe.

Diß alles hat mich nicht allein dahin bewogen /

euch mein hertze zu offenbaren/ und euren beistand zu begehren / sondern auch / wie gesagt / die Zenobia in meinen händen zu behalten / und mit der zu lande bis nach Dacien fort zugehen: um entweder alda zu sehen / ob Artabanus also / wie mich Norondabates versichern wollen / mich liebe / oder ob ich werde genötigt seyn / meine rache in aufopferung seiner Zenobia ihn sehen zu lassen. Dieses ist mein schluß / edler Otto / und wartet Romilius Marcellus meiner zu Perusia mit dieser nichtswürdigen mitbuhlerin / die man gegen euch sonder zweifel für die Octavia ausgegeben: so aber versichert ein irrtum seyn muß / und hoffe ich / ihr werdet aus dieser meiner vertraulichkeit abnehmen können / wie hoch ich euch halte / und wie ich mein wol und weh euch nicht weniger / als ihr mir das euere / in die hände gebe.

Der verliebte Otto war mit dieser offenbarung der Crispina nicht sonderlich vergnügt / indem er nichts gewißes dadurch von seiner Käiserin erfuhre: und wunderte ihn zum höchsten / daß Crispina / so wol als auch Galba und andere / die Käiserin Octavia nicht kennen solten/ die sie doch in Rom zum öftern gesehen. Crispina bedeutete ihm hierauf / daß sie zu des Nero zeiten wenig gen hof gekommen / auch viel abwesend gewesen wäre / und daher die Käiserin fast nie gesehen. Man müste auch den alten Galba für entschuldigt halten / daß den seine augen betrögen/ und er die Acte für die Octavia hielte. Otto zoge hiemit ein kleines gemälde von der Octavia herfür / das er der Crispina zeigte / sie fragend / ob die Neronia also ausgesehen hätte? Crispina bekräftigte solches / und bestärkte damit ihre aussage: daß er nun glaubte / die Acte/und nicht Octavia/ wäre in des Galba händen.

Weil

Weil er demnach / seiner liebe zum bästen / bei der Crispina nichts mehr ausrichten konte / wolte er doch bei ihr die zeit nicht müßig zubringen / sondern beredte sich mit ihr von dem zustand in Rom / und wie hochnötig seyn würde / daß sie ihre reise nach Dacien noch so lang verschöbe / bis ihme sein anschlag / entweder vom Käiser zum reichs nachfolger ernennt zu werden / oder sich selber auf den thron zu bringen / würde gelungen seyn. Ziehet ihr jezt davon / wehrte Crispina / (sagte er zu ihr) so wird euer herzvatter so eifrig für mich nicht mehr arbeiten / daß ich möge Cäsar werden / als wol nun geschihet / da er mich als seinen schwiegersohn ansihet. Wañ ich nun dessen beistand nicht mehr habe / so fället ein großes von meiner hoffnung / und bleibet mir wenig macht übrig / euch in Parthien nützliche dienste leisten zu können.

Versichert euch / Otto / (antwortete sie) daß / ob mich schon der Galba sehr treibet / daß ich von hinnen reise / weil er nichts höher scheuet / als unsere verheuratung / so will ich dannoch so lang noch bleiben / bis ich euch hier werde Käiser sehen. Galba wird wol nie dazu zu bewegē seyn / daß er euch zum sohn und reichserben annehme: daher ihr nur bald der gewalt gegen ihme euch bedienen müßet / wollet ihr anders euren zweck erreichen. Die soldaten sind schon meist gewonnen / (gabe Otto zur antwort) und habe ich des Nero und Nimphidius hinterbliebene freunde alle auf meiner seiten: also daß / wan Crispina und Vinius mir nur treu verblieben / alles wol hernach gehen wird.

Hiemit wurden sie ferner sich zu unterreden gestöret / indem die junge Vitellia den Otto zum danz aufforderte: der kaum die Crispina verlassen hatte / da nahme der Käiser so fort seinē platz ein / und sich über die

verſpürte vertraulichkeit unruhig ſtellend / ſagte er zu ihr: in warheit / Criſpina / wan ich euch nicht kennte / ſolte ich mich ſo wol als euer vatter betriegen laſſen / und glaube / daß ihr den Otto liebet. Woher könnet ihr doch immermehr ſoviel worte finden / ſeine liebesreden zu beantworten? und werdet ihr dan nicht müde / gegen einen ſich verſtellenden euch zu ſtellen? Ich muß dieſen namen dem Otto geben / weil ich weiß / daß er euch nicht meinet / und die Octavia noch ſo beſtändig / als jemals / liebet.

Ich ermüde freilich / (antwortete ſie) von einem andern die verſicherungen zu hören / die mir allein von dem Artabanus können angenehm ſeyn. Ich ſtelle mich aber deme zu lieb alſo / um dem Otto und meinem vatter keinen argwahn meines vorhabens zu geben: wobei ich aber glaube / daß eher Artabanus / als ſonſt jemand / einen mitbuhler finden werden. So haltet ihr (fragte Galba) ſeine liebe für gewiß. Ich glaube es nicht anders / (antwortete Criſpina) verſichere aber dabei E. Maj. daß weder Otto noch gantz Rom mir meinen Parthen ſol und kan abſpänſtig machen.

Wie habet ihr mich / (fuhre der Käiſer fort) mit eurem bericht von der Acte / beunruhigt. Ich vermeinte / durch ehlichung der Octavia meinen thron zu befäſtigen / und finde mich nun betrogen / da es die Acte iſt / die ich liebe. Ich verließe die Claudia / um ihre ſchweſter / und finde nun nichts / als eine ſchöne beiſchläferin des Nero / die ich ſo wenig ehlichen / als durch ſie mir geholffen ſehen kan. Ach Criſpina! leute von meinem alter / lieben mit eigennutz. Nicht der Acte ſchöne geſtalt hat mich gefeßlet / ſondern ihr name war es / den ich am meiſten geliebet. Ich bereue nun / daß ich die Claudia habe fahren laſſen / die mir

ſo

so große gegenliebe erwiesen/und mir sowol als Octavia / des volkes gunst hätte erlangen können.

Crispina wolte / wiewol sie es wuste/dem Galba nicht aus dem traum wegen der Acte helfen / noch ihme ihren rechten namen sagen / damit sie nicht das in ihme fast-erloschene liebesfeuer wieder auffrischte. Demnach stellte sie sich ja so unwissend / als er / und riehte ihm / diese Acte fahren zu lassen / und wann er ja heuraten / und / an stat einen andern reichs-erben zu wehlen / ihm selber erben zeugen wolte / die Käiserin Statilia Messalina zu erkiesen: die beim volk eben wol beliebt / und wegen ihrer schönheit berühmt war. Galba fassete solches mit nicht geringer aufmerkung zu herzen: wiewol die gestalt der angenehmen Acte ihme immer vor augen stunde / also daß er auf sie scholte / daß sie nicht Octavia seyn sollen.

Er entschloße sich aber dißmal zu nichtes / und da die luft zimlich lang in die nacht hinein gewähret / brache man endlich ab / um morgen wieder in dem tempel des Saturnus / und folgends in des Titus Vinius palast / zusammen zukommen: der ein Königspiel angestellt hatte/worzu alle anwesende zetteln heben musten / um nach den ämtern / die sie bekommen würden / sich zu richten und auszukleiden. Crispina und Piso Licinianus hielten die zween häfen / darin die beschriebene zetteln für beiderseits geschlechte lagen. Nachdem Galba den ersten zettel gezogen / auf welchem der hausknecht stunde / folgten Plautia und alle die andern herren und Damen auf der reihe hernach: da der Verania / des Piso gemahlin / der zettel der Königin zufiele / gleichwie der lezte / der dem Piso über geblieben / mit des Königs namen beschrieben war. Jederman urtheilete hieraus etwas sonderliches /

liches / daß frau und man zugleich durch das loß zur Königlichen hoheit erhaben worden. Der Crispina bliebe der lezte zettel von einer slavin: das ihr der Otto ausdeutete / ihr heimlich ins ohr sagend / wie daß sie eine slavin der liebe wäre.

Er brachte hierauf / wie alle die andern den Käiser verließen / und das schloß raumten / die Crispina neben der Daria nach ihrem palast: welche Prinzessin nunmehr eine geraume zeit in der höchsten unruh lebte / wegen des Ariaramnes beständigē außenbleibens / uñ feindete sie sich selber darum an / daß sie diesen undankbaren Prinzen nicht genug hassen konte. Weil Otto durch die Crispina in ihre vertrauliche freundschaft gerahten war / als verhälte sie gegen demselben ihr anliegen nicht / und schmähete auf die liebe / daß die so große kraft in dem menschen hätte / und ihn untüchtig machte / alle andere gemütsbewegungen auszurichten.

Wie gern wolte ich doch / (sagte sie) an diesem undankbaren mich rächen / wañ ich nur könte / und ihme meinen zorn erweisen / den er verdienet hat. Niemals aber habe ich ihn häftiger geliebet / als jetzund / und fühle ich wol in mir / daß / da ich ihn vorhin nicht geachtet / als er mich achtete / ich nun für liebe schier sterbe / da er mich verlässet. Wie komt es doch (sagte Crispina hierzu) daß die götter den Arsaciern solche annemlichkeit verliehen / und so wenig erkentlichkeit und beständigkeit dabei zugelegt haben? Ich zwar lebe ja zwischen furcht und hoffnung / was ich von meinem Artabanus zu gewarten habe / und getröste mich noch des bästen: welches ihr / meine Prinzessin / auch thun und nicht so leicht dē Ariaramnes zutrauen sollten / daß er euch um die Octavia verlassen habe.

Eben

Eben dieſe (fuhre ſie fort / und ſahe den Otto an) hält die Prinzeſſin von Medien in verdacht / daß ſie ihren Prinzen gewonnen habe / und würdet ihr auch daran mittheil haben / wan deme alſo ſeyn ſolte. Es bedorfte nichtes mehr / als dieſe wenige worte / den Otto eiferſüchtig zu machen: der gleich alles widrige ihm einbildete / und den Ariaramnes für glücklicher hielte / als der in der that ware. Er forſchte mit allem fleiß / was der Daria dieſe einbildung erwecket / und glaubte darauf ſowol als ſie / daß Ariaramnes bei dieſer ſchönen ſich befinden müſte. Hierneben hielte er die Parthiſche geſandten nicht außer verdacht / daß die mit dem Prinzen unter der decke liegen würden: ſo aber Triſpina ſowol ihm als der argwäniſchen Daria benahme / einwendend / daß die geſandten / in betracht ihres Königs Pacorus / nimmermehr dem Ariaramnes dieſes nachgeben würden / daß der ihres Königs tochter verlaſſen / und hingegen deſſen geliebte lieben ſolte.

Sie überlegten ihren zuſtand noch eine gute weile miteinander / ehe ſie von ſammen ſchieden / und nachdem ſie das übrige der nacht dem ſchlaf gewidmet / brache nicht ſobald der tag wieder herfür / da giengen die opfer in des Saturnus tempel wieder an / und verſamlete ſich darauf zum Käiſer / der geſamte hof / alle fürnehme Damen / wie auch die meiſten Ratsherren in des Titus Vinius palaſt / das Königsſpiel (ſonſt Baſilinda genañt) zu halten: wobei er die geſellſchaft aufs herzlichſte bewirten wolte. Piſo Licinianus / und Verania ſeine gemahlin / wurden als Königliche perſonen bei dieſem ſpiel verehret / aus einem ſtatlich-ausgezierten zimmer abgeholet / und in den ſaal zum ſpielen / das ſie vor eſſens angeſtellet /

stellt/geführet. Sie waren auf art der alten Egyptischen Könige gekleidet/und alle die andern auch auf Africanisch/ um desto unbekannter zu erscheinen. Wie dan fast niemand den Käiser in seiner knechtsgestalt erkannte: der dem Piso so fleißig aufwartete/daß es schiene/als wann ihn mehr die schuldigket/als die lust/dazu antriebe.

Weil der erwehlte König/nach gebrauch des spiels/allerhand befehle austheilen/und einem jeden etwas gebieten muste/verrichtete er solches mit so gutem urtheil/und erwiese bei diesem schertze seinen hohen verstand so vollkommen/daß dadurch die hochachtung für seine person bei dem Käiser um ein großes wuchse und zunahme: und stärkte ihn solches in seinen gedanken/die er bereits von diesem ritter bei sich gefasset/die er aber niemand eröffnet/indem so wol die zeit/als der fäste schluß noch nicht da ware/dieses ins werk zu stellen/was ihme war eingefallen.

Wie nun die reihe an den ritter Martialis kame/etwas nach dem befehl des Königs zu verrichten/legte der ihme auf/einem/so wol aus männlichem als weiblichem geschlechte/in der gesellschaft zu ehren/etliche reimen gleich abzufässen/und öffentlich herzusagen. Martialis/als ein guter Poet/stellte solches gleich zu werk/und benennte den gewesenen burgermeister Silius Italicus/und die Polla Argentaria/daß ihnen seine gedichte gelten solten. Diese beide entfärbten sich hierüber zugleich/als Martialis sie nennte/und gaben damit der gesellschaft anlaß/mit ihnen zu schertzen/daß sie ein böses gewissen haben/und befahren müsten/Martialis würde ihre geheimnis eröffnen. Dieser aber/sich

nichts

nichts annehmend / ſagte die reimen für den Silius Italicus / alſo lautend:

Der Silius verehrt des großen Maro grab /
des redners Cicero ſein landgut er genießet.
Den Maro / Cicero / nicht dieſer erb verdrießet:
ſie gönnen ihm / daß er ihr haus und aſchen hab.

Martialis zielte hiemit auf des Silius Italicus güter / die er beſaße / indem er nicht allein zu Tuſculum des Cicero haus / Academia benamt / erkauffet / ſondern auch des Virgilius Maro luſthof zu Neapolis im beſitz hatte / alwo er deſſen grab an ſeine geburtstag allemal ſonderlich zu beehren pflegte. Ob nun gleich dieſe reimen ganz nicht anzüglich waren / ſo erweckten ſie doch ſowol bei der Polla Argentaria / als auch bei der Sulpitia Prätextata / ein gelächter / die dem Silius Italicus zuwinkten / und ihn gewißer dinge dadurch erinnern wolten.

Der Käiſer merkte dieſes inſonderheit / und gabe folgends acht / was Martialis der Polla Argentaria für reimen machen würde / die alſo lauteten.

Ein mond iſt hier / da wir den großen tag begingen /
der den Lucan dir gab / O Polla / und dem land.
Ach Nero recht verhaſt! hätt deine mördershand
nur dieſen mord allein nicht können hier volbringen!

Polla Argentaria ſchluge hierzu beſchamt die augen nieder / Sulpitia Prätextata aber lachete hierüber bei ſich ſelber: maßen ſie ſowol dieſes / als das vorige / verſtunde / wohin der ſchalkhafte Martialis damit gezielet.

Bald darauf kame an ſie die reihe / daß ſie dem König muſt ihre dienſte anbieten. Weil ſie nun eine hausmagd vorſtellte / gabe ihr der Piſo auf / dem hausknecht / deme ſie unter allen am gönſtigſten wär / ihren auf dem haupte tragenden kranz von citronen-

blühe

blühe zu geben. Dieser befehl von ihrem schwager brachte ihr zimlich unruhe / indem der Käiser von den hausknechten einer mitware / den sie vieler ursachen halber nicht vorbei gehen dorfte. Wie sie nun dem Galba mit zimlicher verwirrung den kranz übergeben / lächelte der hierüber heimlich zu ihr / und sagte: wan Coccejus Nerva hier wäre / und mein jetziges amt verträte / bin ich versichert / daß dieser kranz mir nicht würde zutheil worden seyn. Als ein feuer stache Sulpitia Prätextata an / als der Käiser ihr diesen fürwurf thäte / und beantwortete sie solches nicht / um sich nicht zu verreden.

Das spiel daurete hiernächst noch eine gute weile / worauf man zur malzeit ginge / da von den knechten und mägden die speisen aufgetragen wurden: und hatten die ihr eigenes gemach / da sie essen muſten / gleichwie auch nachgehends / als der danz anginge / sie einen besonderen platz des saales einnahmen / und alda den fürnehmern personen vorher zusehen muſte / ehe an sie die reihe gekommen. Wie nun Galba und Sulpitia Prätextata sich beisammen gesetzet / erinnerte sich der Käiser der reimen des Martialis / und was er darbei hatte in acht genommen. Dieses nun gabe ihm anlaß / seine base zu fragen / was es doch hiemit für eine bewandnus hätte / weil sie darzu auf so sonderbare art gelächlet hätte.

Ich bewunderte nur (antwortete Sulpitia Prätextata) deß Martialis schalkheit / der sowol dem Silius Italicus als der Polla Argentaria etliche heimliche stiche / durch diese reimen gegeben / und betrifft es dieser beiden ihre liebe / die sie gegen gewiße personen tragen / das ihnen dan die schamröte abgejaget / die E. Maj. an ihnen wargenommen. Galba wolte

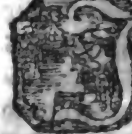
hievon

hievon mehr wiſſen / forſchte weiter nach / was für perſonen den Silius Italicus und auch die Polla Argentaria lieben möchten. Alſo erfuhre er von ihr / daß die Käiſerin Statilia Meſſalina dieſem bürgermeiſter wol wolte / und von ihme fürlängſt wäre bedienet worden / auch daß Martialis ſelber bei der Polla Argentaria viel gölte.

Das erſte brachte dem Galba neue unruhe / maßen er der Criſpina einraht / den ſie ihme vorigen abends ertheilet / annoch in friſchem gedächtnus hatte / und nunmehr zwiſchen der Acte und dieſer Käiſerin in ſeinem herzen wankte / welche er unter dieſen beiden der andern vorziehen und für ſich erkieſen ſolte. So liebet Silius Italicus (hube er ganz tiefdenkend an zu reden) des Nero witwe / und iſt bei dieſer ſchönen auch wol gelitten? In warheit / Sulpitia Prätextata! ihr ſetzet mich durch dieſen bericht in ſonderbares arg-ſinnen / und erwecket in mir ein verlangen / mehr hievon zu wiſſen.

Weil E. Maj. den danz nicht lieben / (antwortete ſie) der / wie ich ſehe / unter den knechten jezt angehen ſol / und die großen zu andern ſpielen ſich anſchicken / ſo will ich gern E. Maj. begierde erfüllen / und ihr eine artige begebenheit erzehlen / die zwiſchen dieſen vieren ſich zugetragen / daraus E. Maj. werden erſehen können / wie weit dieſe liebe des Silius Italicus werde zu beachten ſeyn / oder nicht. Thut das / meine baſe / (antwortete ihr Galba) und glaubet / daß ihr mich nicht werdet höher / als eben hiermit / vergnügen können. Der Käiſer ſetzete ſich hierauf mit ihr an einen ort beſonders / da niemand ihre unterredung hören noch ſtören kunte / und ließe ihm folgender geſtalt erzehlen die

Geſchichte der Käiſerin Statilia Meſſalina und der Polla Argentaria.



Ich werde E. Maj. mit lauter gelehrten perſonen/ſowol männ- als weiblichen geſchlechts/ in dieſer geſchicht unterhalten: maſſe Statilia Meſſalina/wie auch Polla Argentaria / von jugend auf ſich der poeterei und andren hohen wiſſenſchaften ergeben. Es hatte auch Rom von der zeit an keine ſo gelehrte männer geſehen/ als wie aus Hiſpanien der Silius Italicus / und Lucanus mit ſeinem vatter / und deſſen beiden brüdern / dem weißen Seneca und Junius Gallio ankamen. Die alle welt bewunderte / und wegen ihrer wißenſchafften hoch verehrete.

Weil ſich gleich und gleich gemeinlich pfleget zuſammen zu finden / als ſtunde es nicht lang an / da wurden dieſe Hiſpanier / (wie ich den Silius Italicus darum nennen muß / weil er / ob gleich von Römiſchen eltern / aber in der ſtadt Italica in Hiſpanien gebohren / und Seneca mit den ſeinigen aus Corduba bürtig war) mit unſern gelehrten Damen bekandt/ alſo daß keine woche hinginge / daß nicht entweder bei der Statilia oder bei der Polla eine zuſammenkunft geweſen wäre. Der Domitius Corbulo fande ſich nicht ſelten darbei ein und ſtiftete mit dem Silius Italicus eine ſehr vertrauliche freundſchaft. Dieſe Damen hatten damals noch beiderſeits ihre eltern / und machten der Polla Argentaria junge jahre / daß

man an ihr mehr bewunderte / was doch die Statilia Messalina ja so volkommen besaße. Dan weil diese älter war/hielte man ihre gelertheit nicht in so hohem wehrt / als der andern ihre wissenschaft: weil die fast noch ein kind war / und dannoch ihr griechisch so gut als ihre mutterſprache redte / auch in der poeterei überaus erfahren war.

Des Seneca unglück / so ihme dazumal mit der Prinzessin Julia begegnet / und nach Corsica ins elend gebracht/störte zwar um ein großes die vergnügung dieser gesellschaft. Doch blieben die andere nach als vor bei einander / und wurden durch so stetiges miteinander-umgehen der Silius Italicus so wol / als der junge Lucanus/endlich von der liebe gerühret: also daß jener die Statilia / dieser aber die Polla liebgewonne. Dieses ihr anliegen legten sie durch manchen artigen reim zu tag / die sie nicht allein ihren liebsten zu lesen gaben / sondern auch gar in Hiſpanien hinein schickten: alwo zu Bilbilis der Fronto und die gelehrte Flaccilla / die elteren des Valerius Martialis wohnten / mit denen Silius Italicus und Lucanus vordessen in Hiſpanien große gemeinschaft gepflogen hatten.

Der junge Martialis hörte nicht sobald/daß Rom solche gelehrte weiber hegte / da kame ihm eine luſt an/solche auch zu sehen/und erwieſe er sein verlangen hiernach/wiewol vergeblich: weil Fronto dieſen sohn viel zu lieb hatte / als ihn bei seinem leben von sich zulaſſen. Also muſte Martialis sich abwesend damit vergnügen / wañ er / von dieſer so schönen als gelehrten Dame fürtrefflicher dichterei etwas zu leſen bekam: die/auf sein begehren / seine freunde ihm in Hiſpanien hinein schickten / und die er mit seinen sinnreichen

schrif-

schriften hinwieder zu beantworten pflegte. Er beneidte aber seine freunde / insonderheit den Lucanus / um sein glück / als der durch seine verse an tag gabe / wie er geliebt würde. Dieser neid risse bei ihm so tief ein / daß eine liebe gegen die unbekante Polla Argentaria daraus entstunde: die ja so häftig war / als wañ er gegenwärtig von dieser schönen ihrer gestalt sich hätte blenden lassen. Er verschwiege in seinen reimen diese seine liebe nicht / die er dem Lucanus zuschickte. Wie sie nun in Rom übe; diese seltenheit ihre lust hatten / also gabe das auch vielen anlaß / ihre vers-wechselung zwischen Rom und Bilbilis auf gar vergnügliche weise verschiedene jahre zu treiben / und hiemit sich zu ergetzen.

So glücklich aber Lucanus in seiner liebe sich sahe / weil er in Rom keinen mitbuhler hatte / so unglücklich ware hingegen Silius Italicus / indem Julius Montanus / einer aus dem Raht / um die Statilia Messalina bei ihrem vatter werben ließe / und eben ihn / den Silius Italicus / dazu gebrauchte / das ja-wort von dem bürgermeister ihrem vatter zu erhalten. Dan weil Silius Italicus in des Statilius Taurus palast viel aus und einginge / auch sehr wol bei ihm gelitten ware / bate dieser Julius Montanus ihn hierum / den burgermeister um seine tochter für ihn anzusprechen. Silius Italicus / dieses unrecht einnehmend / deutete solches auf die junge Marcella / die Statilius Taurus zur tochter angenommen hatte. Diese war von adelichen eltern aus Salona in Dalmatien gezeuget / welche früh gestorben / und dieses einzige kind / samt einem großen gut / ihm verwarlich überlassen hatten.

Sie feireten eben / wegen des Seneca wiederkunft

aus Corsica / den die Käiserin Agrippina zum hofmeister bei ihrem sohn beruffen lassen / in des berühmten redners und rechtsherrn Junius Gallio palast / ein großes freudenfest / als Silius Italicus / dem Julius Montanus zu dienen / beim rausche dem Statilius Taurus hiervon den fürtrag thäte. Dieses thäte er so verblümt / daß gleichwie er den Julius Montanus unrecht verstanden / also auch der burgermeister es unrecht einnahme / und nicht auf die Marcella gedenkend / seine leibliche tochter verstunde: die er dan so fort dem Julius Montanus zusagte / und froh wurde / diesen geschickten man zum schwiegersohn zu erlangen.

Weil nun Silius Italicus in seiner verrichtung so glücklich gewesen / und den Statilius Taurus gutmütig fande / wolte er seiner selbst auch nicht vergessen / und sagte demnach: es hätten die götter dem burgermeister mehr dan eine tochter beschéret / und möchte er sich auch so willig erklären / die eine als wie die andere auszugeben / und ihn gleich dem Montanus zum schwiegersohn anzunehmen. Der Statilius Taurus wäre gern vorlängst der Marcella loß gewesen / konte also sonder große freude diese anwerbung des Silius nicht anhören: darein er auch gleich gehelete / und dem Silius um den hals fallend und küssend / ihm tausend glückwünschungen mit seiner pflegtochter gabe.

Dieser armselige verliebte ward hierdurch so gar aus sich selber gesetzet / daß er nicht wuste / wie er sich in sein glück schicken solte. Er wolte seiner geliebten Statilia Messalina / die mit in der gesellschaft war / dieses gleich offenbaren / stieße aber zu erst auf den Julius Montanus / dem er sagte / was er gutes für

ihn

ihn ausgerichtet hätte. Dieſer dankte ihm tauſendmal dafür / und konte ſich nicht enthalten / gleich zu ſeiner ſchönen zu eilen / und der zu entdecken / was ihr vatter ihm für ein glück beſtimmet hätte. Silius Italicus ware ihm nicht hinterlich / der Statilia dieſes anzubringen: maßen er ſich von dem Lucanus und der Polla ließe aufhalten / von denen etliche verſe / ſo ſie gemacht / anzuhören.

Er befande ſich in ſolcher angenehmen verrichtung / mitlerweile die arme Statilia / mit der höchſten beſtürzung von der welt / von dem ungeliebten Julius Montanus vernahme / wie Silius Italicus bei ihrem vatter es loßbekommen hätte / daß er ſie heuraten dörfte. Weil er ihr ſeine liebe nie zuvor recht entdecket / würde ihr das ſchon wunderlich genug fürgekommen ſeyn. Aber des Silius bezeigen hierbei / erforderte alles ihr nachſinen: das ihr ſo fremd fürkame / daß ſie daher nicht im vermögen hatte / dem Julius Montanus ein einziges wort zu antworten. Indem kame ihr vatter darzu / der das beſtätigte / was Julius Montanus geſaget / und ſeiner tochter hand nehmend / ſolche in deſſen hand ſchloße / und ſagte: ſie ſölte nun den zum mann annehmen / den ihr Silius Italicus erworben / maßen er ſonder ſein zuſprechen ſich ſchwerlich ſobald hierzu würde verſtanden haben.

Silius Italicus war eben nicht mehr bei der geſellſchaft / als dieſes fürginge: daher er und Lucanus / der bei ihm war / nichts hiervon erfuhre / was ſonſt die ganze geſellſchaft von des Julius Montanus und der Statilia Meſſalina verſprechen nunmehr wuſten. Es gingen dieſe beide / neben andern Römiſchen rittern / eben dem jungen Statilius Taurus / der Sta-

tilia Messalina brudern / entgegen / der aus Africa wieder kame / alwo er die statthalterschaft verweset / um ihn nach seines vattern hause zu begleiten.

Die freude über des brudern ankunft war bei der schwester sehr schlecht / weil die eben beweinte / die niehörte untreu ihres Silius Italicus: von deme sie nun auch wuste / daß er die Marcella liebte / so ihr noch über alles andere nahe ginge / indem sie nicht verschmerzen konte / daß er dergestalt sie äffen und bei ihr fälschlich liebe fürgeben dörffen. Sie wiese ihn deshalben sehr ungestüm von sich / als er in der höchsten vergnügung schwebend / ihr sein erlangtes glück offenbaren wolte / und gabe ihre thränen ihm zu verstehen / wie ihr nicht wol damit seyn müste / daß ihr vatter sie an ihn gegeben hätte. Dieses ließe ihn so erschrocken / als erzürnet sie war / und gienge er ganz wehmütig nach haus / um alda recht zu überlegen / wie dieses möchte zugehen / und womit er diese ungunst seiner Statilia müste verdienet haben.

In so traurigem nachsinnen kamen seine freunde zu ihr / so wol ihre verwunderung über seine geschwinde wahl / als daneben ihre glückwünschung abzulegen. Der gute Silius vermeinte schier unsinnig zu werden / als er von allen / die zu ihm kamen / vernahme / daß er mit der Marcella versprochen wär. Er erkante endlich / was hierunter für ein irrtum müste fürgegangen seyn: und solches zu ändern / wolte er gleich zu dem Statilius Taurus gehen / und ihn anders berichten. Er fande aber selbigen nicht einheimisch / sondern bei dem Käiser / und ließe sich Statilia Messalina nicht verlangen / ihn zu sprechen. Also traffe er niemand in des burgermeisters palast an / als den glückseeligen Julius Montanus: der ihn mit

aller

aller freundlichkeit anredend / solcher gestalt hingegen / von ihm entfangen wurde / daß ohne anderer leute zwischenkunft / es leichtlich zum handgemänge kommen können.

Dieses machte / in ganz Rom / ein großes wesen. Doch wundert es mich nicht / wañ E. Maj. nichts davon gehöret / weil sie / wegen des hasses der Käiserin Agrippina / nicht viel in Rom kamen. Nicht allein Statilius Taurus nahme es sehr hoch / sondern auch die freundschaft des Julius Montanus mengte sich mit darein / also daß Silius Italicus sich von allen seiten gedruckt sahe. Er verlohre / eben um die zeit / wider den Aulus Vitellius einen rechtspruch / der ihm eine sehr große geldsumma auszuzahlen verbunde. Demnach bequemte er sich endlich / auf zusprechen aller seiner freunde / um seinen gänzlichen untergang zu verhüten / und heuratete die reiche Marcella / kurze zeit darnach / als des Julius Montanus hochzeit mit der Statilia gehalten war. Die beide landgüter zu Tuſculum und zu Neapolis / kaufte er von den mitteln seiner frauen / und hatte eine zimlich / friedliche ehe mit ihr / solang Julius Montanus lebte.

Aber die Statilia und Silius saßen einander nicht mehr / und meideten auch so sehr einander / daß bei öffentlichen versamlungen sie sich nie zusammen fanden. Als auch ihr vatter der burgermeister begraben wurde / und der Käiser den Silius Italicus wegen seiner wolredenheit verordnet hatte / dem verstorbenen die todten-rede zuhalten / machete sich Statilia Messalina krank / und wolte lieber ihrem vatter die lezte ehre versagen / als den Silius reden hören. Gleichermaßen versagte sie ihm ihre gegen-

wart/ als ihr bruder durch boßheit der Agrippina umkame / und er / gleich andern ihren freunden / kommen wolte / ihr dieses trauerfalls halben das leid zu klagen. Uber das hatte sie auch / ihrem manne zu gefallen / sich alles studirens abgethan / und alle vorhingepflogene gesellschaften vermieden / die ihr des Lucanus / der Polla Argentaria / und des Silius Italicus gegenwart pflegten annemlich zu machen. Polla Argentaria spöttelte in ihren versen zum öftern hierüber / die dan der Martialis zu Bilbilis alle auch zu sehen bekame / und artliche antworten darauf schriebe / die unsere gelehrte gesellschaft sonderlich vergnügten.

Anneus Seneca heurate eum selbige zeit die Pompeja Paulina: auf welcher hochzeit Statilia Messalina an dem Prinzen Nero einen neuen aufwarter bekame / der seine gunst ihr deutlich genug zu erkennen gabe / und wegen der unzulässigen freiheit / die er brauchte / dergestalt von ihr abgewiesen wurde / daß er nicht wieder kommen dorfte. Er truge ihr aber folgender tage seine liebe immer nach / und da er bald Käiser darauf wurde / und sein bekandtes wildes wüstes leben anfinge / fiele ihm ein / bei seinem gewönlichen gassen-lauffen in sklaven-gestalt / in des Julius Montanus palast einzubrechen / und der Statilia zu seiner lust zu genießen. Weil er sowol unbekandt als sonder leibwacht ankahme / wurde er sehr übel von dem Julius Montanus bewillkommet / der ihn dermaßen durch seine sklaven abprügeln ließe / daß / wan sich Nero nicht bald für den Käiser hatte zu erkennen gegeben / es übel mit ihme ablauffen mögen.

Der erschrockene Julius Montanus fiele seinem Käiser gleich zu fuß / und beklagte seine unwissenheit /

die

die ihn also sündigen gemacht / richtete aber mit dieser verdemütigung nichtes aus / maßen folgenden tags der Nero ihm diese höflichkeit ließe zu embieten: wie daß er nicht zweifelte / Julius Montanus würde des lebens müde seyn / nun ihme dieses mit seinem Käiser begegnet / deshalben ihm die wahl des todes freistehen solte. Es erfuhre damals niemand in Rom / daß Nero hierdurch dieses ratsherrn tod verursachet hätte. Dañ weil er aus diesem befehl seinen unfehlbaren untergang für augen sahe / wolte er lieber heimlich sterben / als öffentlich eines gewaltsamen todes gewärtig seyn. Also brachte er sich mit gift um / und hinterließe die Statilia Messalina ohne kinder / und eine erbin aller seiner güter.

Diese lebte anfangs in großen sorgen für dem Nero / indeme sie dessen liebe oder haß befahrte. Nach der hand aber verlohre sich bei ihr diese furcht / indem Nero sich weiter nicht an sie kehrte / der dazumal seiner lieben Acte nachhinge. Sobald Statilia witwe worden war / finge Marcella an / ihren mañ zu beeifern: maßen sie besorgte / die liebe zwischen diesen beiden würde nun wieder angehen / da Julius Montanus todt wäre. Durch ihr vieles klagen / das sie hierüber unzeitig triebe / verursachte sie / daß Silius Italicus desto eher an seine alte liebe wieder gedachte / die die erbarkeit bei ihm bisher gestillt hatte.

Er hörte / daß Statilia / voriger gewonheit nach / das studiren wieder anhube zu lieben / und oft in des Seneca palast sich einfande: daher er es wagte / sie daselbst auch einmal zu besuchen. Lucanus / Polla Argentaria / wie auch andere von ihren gelehrten freunden waren bei ihr / als Silius ankame: der ihr das leid über ihren witwenstand mit so guter art klagte /

klagte/ und dabei mit solcher bescheidenheit ihr begegnete/ daß sie nicht anders kunte/ als diese besuchung wol aufzunehmen. Diese erste zusammenkunft zoge andere mehr nach sich/ da die gelehrte gesellschaft bald bei der Polla Argentaria/ bald bei dem Seneca/ bald bei des Lucanus vattern/ zusammen kame/ und von Philosophischen dingen sich unterredend/ also einander die zeit kürzeten.

Die eifersüchtige Marcella dünkte solches in die länge unerträglich/ und daher von ungedult getrieben/ folgte sie gemeinlich ihrem manne nach/ wan der in diese gesellschaft kame/ und verstörte dadurch der andern ihre unterredungen: maßen man/ ihr zu gefallen/ von dingen reden muste/ die sie auch verstehen und etwas mit dazu sagen konte. Weil sie nun dieses so oft triebe/ wurde Statilia Messalina endlich dessen müde/ und besuchte nicht mehr so fleißig/ als wie im anfang/ diese zusammenkunften: welches die anderen/ und sonderlich Silius Italicus/ der Marcella beimaßen/ und daher sie viel ungedultige worte hören ließen.

Sie brachten es ihr endlich so nahe/ daß sie/ aus rasender rachgier/ bei der Agrippina es durchtriebe/ sich von ihrem manne scheiden zu lassen: deme sie aber nichts von allem ihrem reichtum ließe/ als zween söhne/ und muste er solche nun von dem seinigen erhalten/ auch die beide landgüter zu Tusculum und Neapolis mit dem rücken ansehen/ alwo er so seine sich zu ergetzen pflegte. Er würde dieses alles noch eher ertragen haben/ wan es ihme hoffnung lassen mögen/ durch diese scheidung die Statilia zu erlangen. Es wurde ihm aber solches auf die grausamste weise verboten/ indeme Marcella sich nicht entsahe/

sahe/ öffentlich aus zubringen/ daß sie die leichtfärtigkeit ihres gemahls nicht länger ertragen können/ die er mit der Statilia Messalina getrieben.

Weil Agrippina ihres bruders wegen/ dessen gärten sie zu sich gerissen/ die eigentlich der schwester zustunden/ ihr feind ware/ halfe sie dieses böse gerüchte bekräftigen: dorfte also die unschuldige Statilia nicht mehr nach hofe kommen. Sie ware nicht zu trösten/ daß man ihrer ehre einen solchen schandflecken wolte anhängen. Ihre freunde riehten ihr zwar/ um sie aus diesem gespräche zu bringen/ daß sie den Silius Italicus heuraten solte. Sie fande es aber nicht für das rechte mittel/ weil dadurch alle böse nachrede von ihrer unzuläßigen liebe würde bekräftigt werden. Demnach wolte sie ihn/ so unschuldig er auch war/ nicht mehr sehen/ um/ soviel an ihr ware/ zu verhüten/ daß diese nachrede nicht weiter um sich greiffen möchte.

Man truge sich dazumaln mit einem gedichte in Rom/ dessen verfasser mir unbekant/ darin diese beide mit dem andern Silius und Messalina verglichen wurden. Dieses gedichte war so schändlich aufgesetzet/ daß es die Statilia Messalina billig schmerzen/ und ihr sehr nahe an die seele treten muste: wie sie dan auch deswegen bettlägrig wurde/ und von allen kräften kame. Silius Italicus stunde seines orts nicht weniger schmerzen aus/ und da er eines tags ganz allein auf dem berge Cölius spaziren ginge/ hörte er unferne von sich etliche personen/ die das schändliche lied/ so auf ihn und die Statilia Messalina gemacht war/ öffentlich absungen/ und ihr gespötte darüber trieben. Der eifer übernahme ihn/ daß er unmöglich dieses ungeandet konte hingehen lassen.

Dem-

Demnach zoge er vom leder / maßen er eben den tag ſich ſoldatiſch gekleidet / und wolte dergeſtalt dieſe zwingen / ihr ſingen einzuſtellen. Anfänglich ſpotteten ſie ſeines eifers / auf die letze aber fühlten ſie ſeinen arm dermaßen / daß ſie muſten um gut wetter bitten.

Es kame eben der Catus Decianus darzu / der damals viel beim Nero golte / und in Britannien ſolte geſandt werden / alda des Käiſers ſchatzmeiſter zu werden. Er kañte den Silius Italicus nicht / weil der wenig nach hof kame / auch er ſelbſt eine geraume zeit außer Rom geweſen war / daher bewunderte er deſſen beginnen / und im nachforſchen von ihme die urſach ſeines eifers erfahrend / lobte er dieſe großmut an ihme / und wurde ferner begierig / von dem zuſtande dieſer Dame etwas zu vernehmen. Silius Italicus / ſonder ſich kund zu geben / ſtriche die Statilia Meſſalina aufs allerbäſte aus / prieſe ihre ſchönheit / ihren verſtand / ihre tugend und ihre große mittel.

Dieſe lezte poſt gefiele dem Catus Decianus zum bäſten / alſo / daß ſie / neben dem andern angehörten lobe / ihn ganz verliebt in ſie gemacht. Und nahme er den Silius Italicus mit ſich aufs land hinaus / und hielte ſich alda mit ihm einige zeit auf / von ihme der Statilia zuſtand jemehr und mehr erforſchend. Es kame ſo weit / daß er dem Silius auftruge / ihme in ſeinem vorhaben zu dienen. Dieſes ware / daß er durch heuratung dieſer Dame / ſich in Rom faſt zu ſetzen / und durch ſeine macht bei dem Käiſer loßzubringen gedachte / daß des Statilius Taurus eingezogene gärten / und andere ſeine güter von hohem wehrt / ihr wieder werden müſten.

Silius

Silius Jtalicus überdachte dieſe wunderbegebnis bei ſich / da er zum werber an ſeine geliebte abereins auserſehen wurde. Und dieſes mal mehr auf die Statilia Meſſalina / als auf ſich ſelber ſehend / wolte er lieber von neuem gutes willens ſeine liebe aufopfern / als ſeine geliebte ferner unglückſeelig ſehen. Demnach übernahme er / des Catus Decianus anliegen auszurichten. Als er wieder nach Rom gekommen / thäte er der Polla Argentaria den vortrag / und ſtellte ihr alle gründe für / die die Statilia zu dieſer heurat bewegen ſolten. Sie / aller ihrer verwandten einraht folgend / erwehlte dieſes einig übrige mittel / um ſich aus ihrer jetzigen ſchande zu bringen / und verwilligte den Catus Decianus zu ehlichen.

Der arme Silius Jtalicus ſahe hiebei wol / daß ſeines bleibens in Rom nicht mehr wäre / und daß / wann Catus Decianus ihn für den jenigen erkennen ſolte / der die Statilia Meſſalina in ſo böſe nachrede gebracht / ſolches ohne ihr nachteil nicht geſchehen würde. Demnach beſchloſſe er ſich aus Jtalien zu begeben / und erlangte durch vermittelung des Seneca / daß ihn der Käiſer zum ſchatzmeiſter in Africa unter dem ſtatthalter Cajus Vibius Criſpus machte: dahin er abreiſen wolte / ehe Catus Decianus ihn wieder ſehen möchte.

Alſo erfuhre dieſer der Statilia erklärung nicht von dem Silius / ſondern von dem Seneca / und kame er eben in Rom / ſeine braut anzuſprechen / als auf inſtändiges bitten ihrer freunde ſie zuließe / daß Silius Jtalicus vor ſeiner abreiſe zu ihr kommen / und abſchied von ihr nehmen dorfte. Weil niemand dieſer unterredung mit beigewohnet / läſſet ſich ſolche

eher

eher in gedanken als mit worten beschreiben. Es ware niemand bei ihnen als die blinde närrin des Seneca/ Harpaste genannt: die sie nicht beachteten/ daß sie alle ihre worte wol in acht nahme und auffienge.

Der vergnügte Catus Decianus hielte bald darauf mit der Statilia hochzeit/ da Silius Italicus bereits nach Africa verreiset. Dieser neue ehemann aber war sehr geschäfftig/ nach Britannien zu gehen. Wenig tage vor seiner abreise/ als er in gesellschaft der Statilia und anderer saße/ und sich des jenigen erinnerte/ der ihm zu dieser glückseeligkeit zu erst verholffen hatte/ verlangte er/ denselbigen zu kennen. Niemand wolte den Silius nennen/ bis unversehens die blinde Harpaste herfür wischte/ und sagte/ wie daß es Silius Italicus und eben derselbige gewesen wäre/ den Statilia Messalina in der nacht bei sich gehabt/ und einen sehr kläglichen abschied von ihm genommen.

Das gewissen verriehte die gute Statilia Messalina mit ihrer errötung/ und thäten alle ihre freunde ihr dadureh schaden/ indem ihrer aller bestürztes aussehen dem Catus Decianus die augen öffnete/ wie mit ihme gefahren wäre. Weil er für bestürzung kein wort sagte/ und niemand der Harpaste steurete/ erzehlte sie/ fast von wort zu wort/ des Silius und der Statilia unterredung/ und kamen Cäsonius Maximus/ Quintus Ovidius und andere dazu/ die diese ganze gesellschaft in solcher bestürzung antrafen. Man brachte darauf/ wiewol zu spat/ die Harpaste hinaus.

Mitlerweile aber diese hinein kame u. mit der halbtodten Statilia Messalina und den anderen Damen redten/ stohle sich Catus Decianus aus dem

Zimmer

zimmer hinaus. Er überlegte bei sich / wie er allein war / alles vorgegangene: da er dañ aus allen umständen anders nicht urtheilen konte / als daß Silius Italicus ihm die jenige angeschmieret/mit der er/nach dem gemeinen gerüchte / ungebürlich zugehalten hatte. Diese einbildung / löschte sofort alle liebe zu der Statilia bei ihme auf einmal aus: aber ihr reichtum machte ihn schweigen / und sich meisterlich verstellen/ also daß er / wie er wieder zu ihr kame / sich nichts annahme / daß ihn etwas verdrossen hätte. Doch änderte er die entschließung / sie mit nach Britannien zu nehmen / und zoge allein dahin: des willens / wañ er sie / ein testament zu machen/würde beredet haben/ sich auf alle weise von ihr loß zu machen.

Sie nahme aus seinem kaltsiñigen abschied leichtlich soviel ab / daß der Harpaste worte bei ihm wol gehaftet. Weil sie aber unschuldig war / hoffete sie/ die zeit und abwesenheit würden alles ändern. Sie muste aber / zwei jahre hernach/mit höchstem schmerzen erfahren / daß Catus Decianus ihr einen scheidebrief aus Britannien zuschickte / und ihr öffentlich die buhlerei mit dem Silius Italicus fürhalten ließe. Zu dieser entschließung ware er geschritten / weil er in der kurzen zeit in Britannien so viel geld und gut zusammen gekratzt / daß er nunmehr ihre güter nicht groß achten dorfte.

Dieses unglück stürzte sie in die vorige unruhe / dariñ sie vor deme gelebet / und kame eben üm die zeit Silius Italicus wieder aus Africa / indem der Vibius Crispus von dem Aulus Vitellius abgelöset worden / und fande seine Statilia in solchem stande: welches ihn so sehr ihrentwegen betrübte / als es sonst ihn beruhigte. Das glück hatte ihm in Africa sowol

gewolt / daß er das auf ehrliche weise dariñ erlanget / was Catus Decianus in Britannien durch große tyrannei erworben. Wie er nun sich also bei mitteln sahe / kont ihm seine hoffnung dadurch nicht wenig wachsen / nunmehr die Statilia zu erlangen: zumal da sie von dem Catus Decianus des ehlichen bandes erlassen worden.

Statilia Messalina wolte zwar / so lieb sie auch den Silius Italicus hatte / wegen ehmaliger ursach / nichtes hiervon hören / üm nicht den Catus Decianus / die Marcella und ganz Rom in ihrem glauben von ihr zu stärken: die da sagen würden / daß ihre buhlerei wahr gewesen / weil sie nun einander heürateten. Nichts desto weniger ließe sie ihren freunden / und ihrer herzlichen liebe aufs ende den willen / die ihr zuredten / ihr gutes gewissen der bösen nachrede entgegen zu setzen / und ihre vergnügung darum nicht einzustellen / daß der pöbel und ihre feinde mehr ursach gewönnen / von ihr übel zureden.

Also gabe sie sich darein / den Silius Italicus glückselig zu machen: wiewol mit dem beding / daß er sich üm eine bedienung ferne von Rom bemühen / und solang diese sache heimlich halten solte / bis daß er sie dahin bringen / und außer Italien eine zeitlang mit ihr leben könte. Der vergnügte Silius ginge alles dieses ein / und kame eben damals für / daß Suetonius Paulinus aus Britannien solte abgefordert werden: da dañ Silius Italicus bei hof sich bemühete / in dessen stelle gefördert zu werden.

Mitlerweile er damit ümginge / kame Valerius Martialis aus Hispanien nach Rom / und zwar in dem fästen fürsatze / die Polla Argentaria zu lieben. Sein vatter ware ihm gestorben / da dan nichtes sein

verlan-

verlangen länger aufhalten können / seine freunde und die gelehrte Damen in Italien zu sehen. Julius Martialis / sein befreundter / der jezt obrister allhier ist / kame ihm zu Ostia entgegen / und holte ihn in Rom ein. Dieser muste unterwegs ihm alles / was in Rom fürlieffe / erzehlen: da sich Valerius Martialis heraus ließe / daß sein ganzer fürsatz wäre / des Lucanus mitbuhler bei der Polla Argentaria zu werden.

Julius Martialis / thäte ihm hierauf diese schalkheit / und beschriebe ihm die gestalt der Marcella / als wäre es die Polla gewesen. Da er auch wuste / daß diese sich zu Tusculum auf ihrem gut Academia aufhielte / beredte er seinen freund leichtlich dazu / mit ihm / ehe sie nach Rom gingen / dahin zu reisen / und die Polla anzusprechen. Es wäre dem Julius Martialis ein rechter ernst / dafern es möglich / diese heurat mit der reichen Marcella und seinem vettern zu stiften / und fürnemlich damit zu eilen: weil nicht allein viel anwerbere bei ihr sich einfundē / sondern auch / weil eben des Lucanus und der Polla Argentaria hochzeit schon angesetzet war. Dieses wolte Julius Martialis erst gerne lassen vorbei seyn / ehe er seinen freund in Rom brächte.

Er unterrichtete ihn hierauf in allem / wie er sich zu Tusculum bei der Polla anzustellen hätte / wie er die bei ihrem rechten namen ja niemals nennen müste / indem eine sonderbare begebenheit ihr selbigen verhasst machte / also daß sie Marcella sich neñte / u. auch also geneñet seyn wolte. Valerius Martialis nahme dieses alles wol zu gedächtnis / und als sie nun Tusculum erreichet / meldete sein vetter / der gute Kantius bei der Marcella hätte / ihn an / wie er verlangte /

ihr aufzuwarten. Marcella war gleich hierzu willig / und als nun Valerius Martialis vor sie gekommen / gefiele ihr der gleich beim ersten anblick so wol/ daß sie ihre zufriedenheit noch mehr würde haben zu tag gegeben / wañ er sie nicht auf eine sonderbare art hätte angeredet. Er vermeinte/er würde / ům so fort in ihre gute gunst sich zu setzen / nicht leichter dazu gelangen können / als wañ er sie versweis anredte/und dariñ ihre große wissenschaften preisend / ihr zu verstehen gäbe / wie er sie schon vorlängst in ihren schriften gekañt hätte. Dieses kame ihr so ungereimt vor / daß so sehr ihr auch sonst die person gefiele / so närrisch hielte sie doch diese seine ansprache / vor der sie ganz verstuñet/ und nicht wuste/was sie antworten solte.

Julius Martialis hatte sich dieses streiches nicht versehen / begriffe sich aber bald / und raunete seinem freund ins ohr/daß die Polla zwar wol verse schriebe/ aber es schicke sich nicht / in dergleichen besuchungen / mit versen anzusprechen. Valerius Martialis vermeinte ganz anders vernommen zu haben / jedoch / die sache zu ändern / redte er sie griechisch an : weil man ihm geschrieben hatte / daß Silius Italicus / Statilia Messalina/Polla Argentaria/Lucanus und alle die andern von dieser gelehrte gesellschaft/ mehrtheils diese sprache zusammen redten. Er sezte aber dadurch die gute Marcella in noch größere verwirrung / die ihn gar für einen thoren haltend / den Julius Martialis bate / sie von dieser gesellschaft zu erlösen. Diesem wurde alles dieses so lächerlich als verdrießlich / und wuste nun Valerius Martialis so wenig / als Marcella / wie sie mit einander daran waren.

Es hatte ja / wie gesagt / seine person ihr so wol

gefal-

gefallen / und ſein vetter ihr dieſen Martialis vorher ſo treflich heraus geſtrichen / daß er faſt die wahl unter allen / die damals ſie bedienten / erlangt / wañ er nicht ſo gelehrt geſprochē hätte. Auch ihm gefiele die vermeinte Polla nicht übel / wañ ſie nur griechiſch und versweis hätte reden wollen: und dieſerwegen hatte er ſchon in Hiſpanien ſich in ſie verliebet. Er fragte demnach / wie er mit ſeinem freund wieder allein war / denſelben ganz begierig / wie dieſes zugienge / und erwieſe wenig vergnügung / wan Polla nicht gelehrt ſeyn ſolte.

Weil nun Julius Martialis wol warnahme / daß ſonſt nichtes ſeinen vettern bewegen würde / die Marcella zu lieben / als die gelertheit / wan ſie auch ſonſt noch eines ſo reich und ſchön wäre / ſezte er ſeine betrügerei fort / und beſchriebe ihm den ſinn und das gemüte dieſer Dame dergeſtalt / daß ſie gegen fremde etwas blöd wäre / ihre wiſſenſchaft hören zu laſſen / und daß man ſie erſtlich wol kennen müſte / ehe man ichtes aus ihr bringen könte. Hiemit brachte er zu wege / daß Valerius Martialis des andern tags weder griechiſch noch verſe mit ihr redte / und gefiele er ihr nun ſo wol / daß ſie ihrē fürſatz / ihr geld und gut einem feinen jungen menſchen zuzubringen / an dieſem jungen Hiſpanier werkſtellig zu machen / ſich entſchloſſe.

Es wäre damit ſofort bei dieſem erſtenmal zur richtigkeit gekommen / wan nicht das geſchicke eben den ganzen ſchwarm der hochzeitgäſte des Lucanus / neben den jungen eheleuten / nach Tuſculum geführt hätte: da Cäſonius Maximus auf ſeinem majrhofe ſie bewirtet. Weil Marcella den Silius Italicus mit von der geſellſchaft zu ſeyn wuſte / zoge ſie ihm

aus dem wege / und wandte ſich nach Neapolis: dahin unſer Martialis ihr nicht folgen konte / weil ihn verlangte / die ankommende anzuſprechen / wiewol er noch nicht wuſte / daß unter denſelben die warhafte Polla / und zwar allbereit verheuratet / ſich befinden würde.

Julius Martialis war ſehr betreten / wie er ferner ſeinen betrug bergen ſolte. Weil er ein ſo gutes vornehmen hatte / eilte er zu den ankommenden / und entdeckte denen alles / wie die ſachen ſtunden. Jederman lobte des Julius ſein beginnen: ob man zwar die vorgeſetzte liebe / die Martialis zu der ihm noch-unbekañten Polla Argentaria geworfen / von keiner wichtigkeit hielte. Es ware auch Silius Italicus ſeines theils froh dazu / daß Valerius Martialis die mutter ſeiner beiden ſöhne heuraten ſolte: weil er von deſſen tugend und redlichkeit ſo viel gehöret / daß er hoffete / dermaleins wegen des mütterlichen antheils ſeiner kinder mit ihm am bäſten hindurch zu kommen.

Wie ſie nun ſämtlich dergeſtalt vorbereitet waren / den Valerius Martialis zu entfangen / führte ſein vetter ihn zu ihnen: da von allen ſeiten die freude groß war / einander zu ſehen. Das griechiſche / ſowol als die verſe / muſten ſich da wol leiden: und weil unſer Martialis es dariñ allen andern zuvor thäte / erlangte er auch ihrer aller hochachtung. Er verwunderte ſich nicht wenig / den Lucanus an eine andere / als an die Polla Argentaria / verheuratet zu ſehen. Man ſagte ihm aber / dieſe Dame wäre der andern ihre beſi eundte / und muſte ſie ſich enthalten / mit den andern versweis zu reden / um dem Martialis keinen argwahn zu geben: der daß abermals ſich nicht gnug verwundern konte / daß Lucanus eine

gelehrte

gelehrte Dame verlassen wollen / um diese zu heuraten.

Wiederum / da Silius Italicus mit der Statilia Messalina abgeredet / in großen gesellschaften sich nicht an sie zu kehren / nahme solches den Martialis hoch wunder / und verfasste er hiervon seine gedanken an den Silius Italicus: der daher gelegenheit nahme / diese verse des Martialis ihr zu zeigen / und ihr dabei zu bedeuten / wie schwer es ihn ankäme / solcher gestalt sich zu verstellen. Sie ermahnte ihn hierauf / in solcher verstellung iñer fort zu fahren: und um desto eher die leute glauben zu machen / daß sie keine liebe zu einander trügen / hieße sie ihn liebe fürgeben bei der Calvia Crispinilla / die viel beim Nero golte und zu sagen hatte; sie aber wolte dem Pedanius Secundus gönnen / ihr aufzuwarten / maßen derselbe / nachdem sie von dem Catus Decianus geschieden worden / durch die Pomponia Grăcina sich wieder bei ihr anmelden lassen.

Wie sie nun solches mit einander abgeredet / und die gesellschaft / nachdem sie sich einige tage in Tusculum ergetzet / nach Rom wieder gekehret / kame zeitung von des Catus Decianus tode / wie auch von dem zustand in Britannien: daher es hohe zeit war / bei hof sich anzumelden / waß etwas solte erlanget werden. Sabina Poppea golte um die zeit sehr viel / und wolte dem Silius Italicus sehr wol: daher machte er sich an dieselbe / und ersuchte sie / beim Nero für ihn loß zubringen / daß er in Britannien den Suetonius ablösen dorfte. Sie verhieße ihm solches / dafern er die Statilia Messalina heuraten / und sie mit sich nehmen wolte: da ihm wunderlich fürkame / daß Sabina Poppea ihn hierum bate / eben als waß

sie gewust hätte/ was zwischen ihnen beiden war abgeredet worden.

Demnach mistraute er ihr/ und sich der abrede gemäß zu stellen/ offenbahrte er der Poppea/ wie er die Calvia Crispina liebe/ und Pedanius Secundus bei der Statilia Messalina im guter achtung stünde. Diese offenherzigkeit machte seine sache nicht bäßer/ maßen Sabina Poppea von dem tage an darnach trachtete/ eher den Pedanius Secundus/ als ihn/ nach Britañien zu bringen. Dañ es ware ihr darüm zu thun/ die schöne Statilia Messalina aus Rom und aus des Nero augen hinweg zu schaffen: weil sie die als eine mitbuhlerin ansahe/ und fürchtete. Weil ihr aber gleichfalls Calvia Crispinilla verdächtig war/ und sie fast gar kein weibsbild bei und um sich dulten konte/ als wolte sie auch dem Silius Italicus daneben helfen/ ein amt auswärtig zu bekommen. Also schluge sie dem Käiser für/ den Pedanius Secundus nach Britannien/ den Silius Italicus aber nach Egypten zu schicken: wobei sie ihm nicht verschwiege/ wie sie beiderseits an die Statilia Messalina und Calvia Crispinilla verliebet wären/ welche verheuratungen der Käiser befördern möchte.

Nero war damals so sterb-verliebt in die Poppea/ daß er alles bewilligte/ was sie wolte und verlangte. Demnach auf ihr getrieb/ ließe er geschehen/ daß in den Salustischen gärten ein großes gastmal angestellt wurde/ dazu man den Pedanius Secundus mit allen seinen freunden/ ingleichen den Silius Italicus mit seinen verwandten/ auch die Statilia Messalina und Calvia Crispinilla/ einlude/ des vorhabens/ die beide erwehnte heuraten alda zu schließē. Weil Sabina Poppea gerne verhüten wolte/ daß

Nero

Nero die Statilia Messalina nicht zu sehen bekäme/ brachte sie zu wegen/ daß er bei diesem gastmahl sie allein machen ließe/ und davon bliebe.

Also nahme sie/ vor dem essen/ diese viere in eine lauberhütte allein zu sich/ und eröffnete ihnen alda des Käisers willen/ daß sie ihre vermählung gleich an dem ort vollziehen/ und sich färtig halten solten/ mit ihren vertrauten nach Britannien und Egypten fort zureisen/ welches sie beim Käiser für sie loß gebracht zu haben/ sich berühmte. Sie sagte ihnen auch die ursach dieser eilfärtigkeit/ daß nämlich dem Käiser wol wissend wäre/ wie Clodius Macer nach der Calvia Crispinilla/ nach der Statilia Messalina aber andere mächtigere mitbuhlere trachteten/ die man auf diese art alle auf einmal abweisen wollen.

Es hätte diesen vieren wol kein fremderer fürtrag/ als eben dieser/ geschehen können/ und wie sie sich alle hierüber bestürzt anstellten/ muste Silius Italicus sich den auffager dieser geheimniße benehmen lassen. Sabina Poppea redte diesem am meisten zu/ und verwiese ihm sein entsetzen/ da sie ja zu seinem bästen dieses offenbaren müste. Was weigert ihr euch (sagte sie zu ihm) euer glück von meinen händen anzunehmen? glaubet nur/ daß ich/ ob ich schon nicht Käiserin bin/ dannoch mehr als dieselbe zu sprechen habe. Zum Pedanius Secundus sagte sie: die Statilia Messalina ist die eurige/ wann ihr nur selber wollet; versäumet deshalben die zeit nicht/ darin ihr sie haben könnet/ welche nimmer wieder kommen dörfte.

Es liebte dieser Pedanius Secundus damals eine andere schönheit/ die er heimlich der Pomponia Grätina in seinen palast entführet/ und sie außer allen

argwahn zu halten / bei ihr liebe gegen der Statilia Messalina fürgegeben hatte: daher dieses anſinnen ihm um ſoviel fremder und ungelegener kame. Was er ſich zu ſagen ſcheuete / das verrichtete für ihn / ſowol die Statilia Messalina / als die Calvia Criſpinilla für den Silius: die da beiderſeits dieſes verfahren tadelten / und der Sabina Poppea nicht gut heiſſen wolten / ſolchen zwang über ſie zu verüben.

Nun dieſe hierdurch / ſowol was ihre eiferſucht als ihre hoheit betraffe / ſich ſehr beſchimpft fande / wurde ſie ganz raſend / und wolte lieber das äuſerſte verſuchen / als ihren zweck nicht erreichen. Demnach gebote ſie dem Tigellinus / der gantz ihre creatur war / mit der Käiſerlichen wacht / die aller orten ſie begleitete / dieſe viere in der ſommerlaube zu bewachen. Nachdem ſie dieſelben verlaſſen / ſchickte ſie bald den Atticus Veſtinus an ſie / und ließe ihnen ſagen / entweder den tod oder ihren gethanen fürſchlag zu erwehlen. Weil wenig tage zuvor dem Pedanius Secundus war profezeyet worden / daß er in kurzem eines gewaltſamen todes ſterben würde / wan er ſeine bulſchaft nicht fahren ließe / erklärte er ſich am erſte dazu / der Statilia Meſſalina die ehliche hand zu geben.

Sie / die theils auf den Silius Italicus zornig war / daß er durch ſein ſchwatzen dieſes wunder angerichtet / theils auch wegen erhaltung ihres guten namens nicht melden wolte / wie es mit ihr und dem Silius Italicus ſtünde / ſagte aus ungedult auch zu / was Sabina Poppea haben wolte / und ſezte dadurch den verliebten Silius Italicus in ſolchen zweifelmut / daß der / ſein leben ferner nicht achtend / auf die allerentſündlichſte art dem Atticus Veſtinus antwortete / und durchaus ſich nicht wolte zwingen laſſen / die Calvia

via Crispinilla zu heuraten: die ihm hiezin treulich beistünde/ auch die wege in den Salustischen gärten bässer wissend/ als sonst jemand/ den halbtodten Silius Italicus beim arm nahme/ und mit ihm/ inzwischen Atticus Vestinus der Sabina Poppea antwort brachte/ durch einen verborgenen keller/ der unter dieser läube war/ entsprange. Sie eilte sofort mit ihm nach hof/ dem Nero dieses beginnen zu klagen: welches sie wol wagen dorfte/ weil Nero viel von ihr hielte.

Inzwischen aber der hierüber betreten ware/ wie er die Calvia Crispinilla und die Sabina Poppea zugleich klaglos stellen solte/ ließen sich Pedanius Secundus und Statilia Messalina mit einander trauen/ und hielten darauf mit den andern eingeladenen bei der Sabina Poppea mahlzeit. Und diese war nun schon vergnügt/ daß sie nur dieses ausgerichtet: weil sie die Statilia Messalina mehr/ als die andern/ bei dem Käiser fürchtete. So groß nun vorhin die bedrohungen gewesen/ so viel liebkosungen entfinge diß neuee he-paar von der Poppea: die sie auch selbst in des Pedanius Secundus palast heimgeführet. Das ganze Rom fühlte eine unbeschreibliche bestürzung/ diese beide also schleunig verheuratet zu wissen/ von deren verlobung und liebe man nie gehört hatte.

So mächtig aber nun Calvia Crispinilla bei dem Nero war/ so sehr muste sie diesesmal zurück stehen: indem Sabina Poppea mit ihren thränen durch drunge/ und erlangte/ daß Calvia Crispinilla und Silius Italicus auf ein zeitlang Rom räumen/ und diese nach Corsica/ er aber nach Ravenna sich musten verweisen lassen. Weil diese bestraffung dem Nero kein ernst war/ daurete sie auch nicht gar lang/ und kamen

sie

ſie wieder nach Rom/ als eben an dem ſtadtpfleger Pedanius Secundus der greuliche mord erginge/ da einer ſeiner ſlaven ihn ſelbſt ums leben gebracht. Petronius Turpilianus erlangte hierauf/ daß er an deſſen ſtelle nach Britannien geſchickt wurde.

Statilia Meſſalina ſahe ſich nun das dritte mal eine witwe/ nachdem ſie mit dieſem lezten kaum ein monat lang in der ehe gelebet hatte. Sie muſte die nachrede leiden/ als hätte ſie um ihres gemahls tod mit wiſſenſchaft gehabt/ um den Silius Italicus zu überkommen: welches ihr ſo nah gienge/ daß ſie/ lieber ihre eigene vergnügung hintan ſezen/ als ihren guten namen alſo beſchmizt ſehen wollend/ durch keinen Menſchē ſich mehr wolte bereden laſſen/ den Silius zu ſprechen/ geſchweige zu ehlichen. Sie nahme ihr auch für/ ſich ſelbſt aus ihrem vatterland zu verbannen/ und auf ihrem Landgut in der Inſel Capree ihr übriges leben hinzubringen. Alle ihre freunde widerrieten ihr dieſes/ und ſtellten ihr die nie-verſehrte treue des Silius Italicus für: daran ſie ſich aber nicht kehren wolte/ ſondern alles dazu färtig machte/ aus Rom hinweg zu ziehen.

Der verlaſſene Silius Italicus muſte unſchuldig dieſes vertragen/ und wolte ebenfalls/ wie ſie/ das landleben erwehlen/ auch zu dem ende die beide güter zu Neapolis und Tuſculum wieder an ſich kaufen/ die er/ als Marcella noch ſeine ehefrau geweſen/ mit ihr beſeſſen hatte. Marcella bote eben dieſelben zu verkauffen aus/ und war gewillt andere güter/ um Neapolis belegen/ dafür an ſich zu handeln: dahin ſie/ gewißer urſachen halber/ die ich bald ſagen werde/ in die einſamkeit ſich begeben wolte. Wegē der feindſeeligkeit/ die zwiſchen dieſen beiden ſchwebte/ gabe

es/

es / dieſes kauffes halber / zwiſchē ihnen groſſen ſtreit / das endlich zum rechtshandel hinaus ſchluge.

Mitlerweile nun ſolcher zu Neapolis erörtert wurde / und Silius alda ſeine zeit zubrachte / ſtieſſe der Statilia Meſſalina in Rom eine neue begebenheit zu / die ſie an den vierten mañ brachte. Sie wolte / als ſie aus Rom zu ziehen willens war / die Käiſerin Octavia zuvor beſuchen / und von ihr urlaub nehmen / und kame alſo wider ihre gewonheit nach hof / als eben Nero bei der Käiſerin ſich befande. So ſelten nun ſolches zu geſchehen pflegte / ſo ſelzam ware es / daß es nun eben ſich alſo fügen muſte. Sie ſtunde dem Käiſer ſo wol an / daß er ihr nicht allein gegenwärtig viel liebkoſungen erwieſe / ſondern ſich auch nicht enthalten konte / von ihrer ſchönheit gegen andere zu reden / und ware ihm weder Acte noch Sabina Poppea ſo lieb / daß er nicht dabei wünſchen mögen / auch der Statilia Meſſalina zu genieſſen.

Weil er die Poppea ſo ſehr fürchtete als liebte / hielte er dieſe ſeine neue zuneigung für ihr ſehr heimlich: die aber ſolche bald merkte / und daher hinter dem Atticus Veſtinus her war / ſie von dieſer mitbuhlerin zu erlöſen. Sie hatte den Nero behorchet / daß der willens worden / die Statilia zu Capree dañ und wañ zu beſuchen. Um des willen brachte ſie es dahin / daß Statilia muſte in Rom verbleiben: weil ſie ihrer daſelbſt bäßer hüten konte. Sie wäre ihr wol gerne ans leben gekommen / wann ſie ſich nicht gefürchtet / Nero möchte deſſen inne und des wegen ihr auffſetzig werden. Demnach gedachte ſie auf ihren ehmaligen anſchlag / ſie weit zu entfernen.

Alſo beredte ſie den Atticus Veſtinus / daß er ſie heuraten und nach Africa führen ſolte: von dar Au-

lus

lus Vitellius / als geweſener ſtatthalter / eben ruk künftig war. Atticus Veſtinus ware hierzu gleich willig / bekame aber faſt in eben der zeit vom Nero einen gleichlautenden befehl / dieſe Dame zu ehlichen / um ſie dadurch für der Poppea beſorgenden verfolgungen zu befreien. Alſo wurde Veſtinus zugleich des Nero und der Poppea vertrauter / wie wol er hierin dem Käiſer nicht ſo getreu als wie ihr ware / ſondern des Nero anſchläge verriete: wodurch Poppea / für eiferſucht / ſchier ihrer ſelbſt vergaße / und faſt alle gedult verlohre / abſonderlich als Nero ihr begehren ihr abſchluge / den Atticus Veſtinus nach Africa zu ſchicken / dahin des Aulus Vitellius bruder der Lucius ernennet worden.

Sie ginge lang mit ſich zu raht / was ſie thun ſolte / und ihren rachgierigen ſinn für diſſmal zwingend / wolte ſie ihr lieber durch liſt helffen. Weil ſie alles wol wuſte / was zwiſchen dem Silius Italicus und der Statilia Meſſalina fürgegangen / dann ſie aller orten ihre kundſchaft hatte / machte ſie ſich bei ihrer gefärlichen mitbuhlerin zu einer vertrauten / und offenbarte ihr alles / was ſie wuſte / nemlich wie Nero ſie liebte / und wie ſie deßhalben zu des Pedanius Secundus heurat ſie gezwungen. Sie ſagte / es wäre ihr unverholen / wie Silius Italicus mit ihr ſtünde / und daß ſie nun den Atticus Veſtinus haben ſolte / um zu des Käiſers buhlerei zu dienē. Hiervon ſolte ſie nun befreyet werden / wann ſie nur ihr trauen und ihren raht annehmen wolte.

Es hätte wol der guten Statilia Meſſalina nichts unvermutlicher kommen können / als ihre abgeſagte feindin alſo reden zu hören: deren ſie ſowenig trauen / als ſonſt ein mittel abſehen konte / ſich vor der anſcheinenden

nenden gefahr zu retten. Demnach / sowol das verstellen / als das zutrauen / beides gleich gefärlich achtend / von denen sie doch eines wehlen muste / erkieſete sie endlich das lezte / und gabe der Poppea ihrem fürtrag gehör / die ihr sagte / wie sie ihr wolte dazu beförderlich seyn / den Silius Italicus heuraten zu können / und heimlich / sonder daß es Nero wehren solte / mit deme zu leben / wann sie ihr nur folgen wolte. Sie verhieſe solches / und hörte darauf ferner / wie Poppea mit dem Parthiſchen Prinzen Artabanus / der damals noch hier war / es machen wolte / das deſſē herzvatter / der König Vologeſes / sie beide in schutz aufnehmen / und in Parthien wohnen ließe: da es ihnen nicht allein an geld und gut / so sie wolte hergeben / nicht ermanglen / sondern auch der Käiſer solte nicht einmal erfahren / wo sie wären / daß sie also aller verfolgungen befreyet bleiben würde.

Statilia Meſſalina ließe ihr dieſen fürschlag nicht misfallen / und gegen den Silius Italicus nun weniger streng sich erweiſend / da ihr dieſe neue gefahr / nachteil an ihrem guten namen zu leiden / vor augen stunde / gönnte ſie / daß an ihn nach Neapolis geſchrieben / und er alles deſſen / was für-ware / benachrichtigt würde. Der verlaß war / daß Silius Italicus ſie entführen / und über meer mit ihr nach Parthien fortgehen solte. Weil Nero in der zeit / daß man dieſes also ſchmiedete / ſehr darauf drunge / daß Veſtinus mit der Statilia ſolte hochzeit machen / wurde für gut angeſehen / um allen verdacht dem Käiſer zu benehmen / daß man hierzu ſich gantz willig erzeigen ſolte. Man ſtellte einē tag dazu an / thäte aber dem Silius Italicus ſolches zu wiſſen: damit der den abend zuvor kōmen / und die braut davon führē könte.

Der

Der Prinz Artabanus und die Sabina Poppea wolten hierzu zu fugen / alle behörige anſtalt machen laſſen/ und zwar jener ſelber mit hinweg ziehen: weil ihme / als eine geißel in Rom zu leben / in die länge verdrießlich fiele. Lucanus / der über ſich genommen hatte / dem Silius Italicus dieſe unvermutete gute poſt zu bringen / und ihn ſowol mündlich zu unterrichten / als der Poppea und ſeiner Statilia ſelbſt eigene briefe zu überliefern / fande zu allem unglück den Silius nicht zu Neapolis: maßen er ſich zu Tuſculum befunden / das haus Academia / ſo er nun durch einen rechtsſpruch erhalten / von neuen in beſitz zunehmen.

Er folgte ihm eiligſt dahin / und kame eben in Tuſculum an / als einen tag zuvor Silius Italicus nach Neapolis wiedergekehret war / alda des Virgilius Maro eingefallnen geburts-tag auf ſeinem ebenfalls wieder-erlangtẽ majrhof zu feyern. Weil er dahin einen ganz anderen weg / als Lucanus / genommen/war er von demſelben/ im hin und her reiſen / nicht angetroffen worden / und muſte dieſer unglückliche bote nun abereins zurücke kehren. Hiermit wurde ſo viel zeit verſpielt/ daß der abend dazwiſchen einfiele / da alles in der Statilia Meſſalina palaſt zur flucht und zum aufbruch färtig ware.

Sie und alle ihre freunde hoffeten vergebens auf den ausbleibenden Silius: da auch folgenden tags keine zeitung von ihm einlieffe / und ein kleiner knab von des Lucanus hand einen beſchriebenen zettel / den er auf dem weg zwiſchen Rom und Tuſculum geſunden / in die geſellſchaft brachte. Man erſahe daraus / ſo viel man für ſchmutz und koht leſen konte / daß ſich Lucanus beklagte / wie er umſonſt bemüht

müht gewesen/ die bekante person zu bereden/ nach Rom zu komen. Weil ihm seine neue liebe viel zu angenehm/ glaubte Statilia Messalina nicht anders/ Silius Italicus hätte sie verlassen/ und wurde damit eben also/ wie das vorige mal/ übereilet/ daß sie dem Atticus Vestinus muste die ehliche hand geben/ das so wenig ihr als sein ernst gewesen.

Eine seltsamere hochzeit mag wol nie geschehen seyn/ indeme braut und bräutgam bis auf die lezte stunde hoffeten/ von einander zu bleiben. Die ungeduldige Poppea/ als sie erfuhre/ wie es so widrig zuginge/ wolte mit gewalt haben/ Statilia Messalina solte allein mit dem Parthischen Prinzen fort gehen: dessen sie sich aber weigerte/ und sowol von rachgier wider den unbeständigen Silius getrieben/ als weil sie sonst keinen raht zu ersinnen wuste/ wurde sie des Atticus Vestinus gemahlin/ und bekame also dieser eine frau/ ehe er sich dessen versehen können.

So sehr bis dahin Sabina Poppea sich gezwungen/ so unmöglich fiele ihr nun/länger zu schweigen/ als ihr dieser anschlag misglücket war. Sie redte deshalben zimlich hart mit dem Nero/ wie der auf das hochzeitfest kame: der daß/um sie zu vergnügen/ und auch die Statilia Messalina zu schützen/ ihr damals verhieße/ sich der Octavia abzuthun/ und sie zur Käiserin zu machen. Er wolte hingegen von ihr die zusage haben/ daß sie weder öffentlich noch heimlich der Statilia leid thun wolte: dann alles mit ihr aus seyn würde/ dafern er das geringste vermerken solte.

Diese bedrohung erhielte die Statilia Messalina/ und lebte die nun ganz wol mit ihrem neuen mañe/ schluge auch des Nero besuchungen ein für allemal

ab/ alſo daß Sabina Poppea wol mit ihr zufrieden bliebe/ und ſie nicht mehr ſo ſehr fürchtete/ nun ſie Käiſerin hieße/ auch Octavia und Acte/ ihrer einbildung nach/ aus dem wege geräumet waren. Der Atticus Veſtinus hätte gern geſehen/ daß ſeine frau weniger keuſch leben mögen/ indem er an ihrer ſtat die Acte liebte/ die er auch heimlich bei ſich in ſeinem palaſt hielte: da indeſſen Sabina Poppea vermeint/ er hätte ſie auf der Inſul Pandataria/ ihrem befehl gemäß/ hinrichten laſſen.

Alſo buhlte er mit dieſer/ immittels Statilia Meſſalina ihm ungemeine treue erwieſen/ und weder den Nero ſprechen/ noch von dem Silius Italicus ferner etwas hören wolte. Dieſer erfuhre zuſpat ſein glück/ ſo ihm bereitet geweſen/ und nun eigentlich ſehend/ wie die götter nicht wolten/ daß er ſolte der Statilia Meſſalina teilhaftig werden/ ergabe er ſich dem unvermeidlichen verhängnis/ und Rom fliehend/ ſo viel ihme nur möglich und ſein ratsherrnamt zuließe/ bewohnte er ſeine unglückſelige güter/ die er zu ſo ungelegener zeit erkauffet hatte. Er machte auch dann und wann verſe auf ſeinen verlaſſnen zuſtand/ von denen aber keine für der Statilia Meſſalina augen kamen: welche nun alle geſellſchaft abſchluge/ und nie aus ihrem haus kame/ ſich mehr ſehen zu laſſen.

Als dieſes ſich nun mit dieſen beiden unglücklichen liebhaben alſo zugetragen/ und hingegen Lucanus mit ſeiner geliebten Polla Argentaria in höchſter zufriedenheit lebte/ waren des Valerius Martialis freunde beſchäfftig/ abſonderlich der Julius Martialis/ ihn an die reiche Marcella zu bringen: die/ dieſen jungen ritter ihres theils häftig liebend/

ihme

ihme zu gefallen ſich unfern von Neapolis hinbegeben hatte / und alda bei dem fürtrefflichen Poeten Valerius Flaccus in die ſchul ginge: um ſowol verſe / als das griechiſche zu erlernen / und alſo dem Martialis bäßer zu gefallen.

Gleichwie nun die andern in Rom von dieſem poeten wieder erfuhren / daß es hiemit bei der Marcella ſehr ſchwer daher ginge / alſo wolten ſie auch verhüten / daß Martialis nicht ſobald zu ihr auf ihr landgut reiſete. Dahin hatte des Lucanus brief / der alda gefunden und vor der Statilia augen gekomen war / gezielet / und gaben ſie ihm zuzeiten von der rechten Polla Argentaria dichtereyen etwas zu leſen / deren vers-art ihme in Hiſpanien ſchon bekant geweſen / um ihn in der hochachtung für ihre perſon zu erhalten. Ihr abſehen war / ihn in der verheuratung mit der Marcella zu übereilen / und hernach ihme den betrug zu eröffnen: den er nicht übel deuten würde / da ihme ſowol ihre perſon wol gefiele / als daß er durch ſie zu ſehr großen mitteln / die er von nöten hatte / gelangen konte.

Sie beſorgten / wan ſie es anders macheten / ſeine eigenſinnigkeit möchte ihm ſchaden thun / indem er ſich ſo feſt fürgenommen / keine andere als die Polla Argentaria zu lieben / deren dichtereyen er über alles ſchätzte. Lucanus ſchriebe eben dazumal ſein herzliches buch / Pharſalia genañt / dazu ihme ſeine gelehrte Polla fleißig halffe: und hatte ſie ein ſtück davon eben färtig / das man dem Martialis ſehen ließe.

Galba bezeugte hierauf der Sulpitia Prätextata / ihr in die rede fallend / ſein verlangen / dieſe verſe der Polla Argentaria zu vernehmen / und als ſie meldete /

daß ſolche ſehr weitläuffig / und vieleicht bäßer aus einem buche ſich würdē leſen laſſen/beliebte er ſolches: da ſie dan des Lucanus Pharſalia aus dem ſchiebſack zöge / aus welcher ſie mit ſonderlicher annemlichkeit folgendes herlaſe.

Der große Julius hatt' jetzt das land erreiſet /
wohin Pompejus hals die blut'ge ſpur geweiſet.
Der anker lieget nun geſenkt in feſtes land /
und Cäſars fuß zertritt den grimm-verfluchten ſand.
Sein glück fing mit dem ſtern Egyptens an zu kämpfen /
ob hier der Römer macht den Pharos ſolte dämpfen.
Wo nicht/ ob dann das ſchon mit blut befleckte ſchwerd /
wie des beſiegten / ſo des ſiegers haubt gefährt.
Pompejus ſchatten war's / der Cäſarn vor dem wüten
des meineid-vollen volks gedachte zu behüten.
Du haſt / O großer mann / des ſchwieger-vatters haubt /
aus der verrähter hand und blut-begier geraubt /
damit dem Römer-volk / wie ſonſt der kraiß der erden /
der Nilus nicht ein knecht nach ſeinem tod dörft werden.
Mit ſtarker wacht umringt reiſt Cäſar in die ſtadt /
die von Philippus ſohn den edlen namen hat.
Und Alexandrien muſt' Röm'ſche adler ſehen
vor dieſem helden her / als eine ſchutzmaur / gehen.
Ihn lehrt Pompejus tod / die noht darin er war /
und ſelber die gefahr die reißt ihn aus gefahr.
Doch hört er überall den lauten Pöbel brummen /
daß jetzund beil und ſtock und Römſche rechte kommen.
Er merkt mit unmut an / daß ihr vergallter muht
Pompejen zwar erwürgt / doch Cäſarn auch nicht gut /
den es wie jenen haßt. Doch weiß er furcht und ſchrecken
mit munterm angeſicht freimütig zu bedecken /
und druckt dem tempel zu / wo noch die alte macht
des Macedoner-reichs ſich zeigt an größ und pracht.
Doch weiß ihn weder zier / noch gold / noch ſchmuck zu halten /
noch die begier zu ſehn / wie noch / nach art der alten /
Egypten opfer thut / noch mauren / die die ſtatt
von ungewohnter art um ihren umkreis hat.
Er eilet nach der kruft / woſelbſt vor todten leichen /

muß

muß aller lebenden geſchmuck und zierat weichen.
Da ligt Philippens ſohn / der raſens-volle held /
den kurzer jahre friſt das gröſte theil der welt
(O räuber reich an glück!) zu ſeinem thron erworben:
doch iſt er ja ſo wol / als andre / hingeſtorben /
und ligt im ſtaub / wie ſie. Es konte hier der tod /
nur rächen / nach gebühr / ſo vieler länder noht.
O aſch! O knochen! die man ſolt' in allen winden /
bei völkern / ſo geſtürzt / zum mord-gedächtnis finden:
an den geweihten ort hat irrtum euch gelegt /
wo nicht vieleicht das glück den großen mann gehegt /
das ſein gebeine hat bis auf den tag behalten /
an dem ſein zepter brach / und auch ſein thron muſt ſpalten /
den Pharos göttlich ehrt. Dann ſonſt / wo nur die welt
ſich wider in den ſtand der freiheit je geſtellt /
der unter ihm verfiel / war er zum fluch erkohren /
als der zur noht erzeugt / und auf die welt gebohren /
zum beiſpiel / das nicht taug / wie unter einen mann
ein halber erden-kreis ſo knechtiſch dienen kan.
Er ließ des vatters reich / wo ſich in ängen pfälen
der Macedoner volk gewohnt war zu verhelen.
Er ließ Philippens magd / bezwungenes Athen /
als gar zu ſchlechtes ziel / dich ganz verächtlich ſtehn.
Er riß durch Aſien / durch ſein geſchick gefüret.
man hat auf ſeinem pfad nur blut und mord geſpüret:
und mit dem grimme-ſchwerd draug ſeine wilde hand
durch völker / die auch nur von namen unbekant.
Die flüße / ſo bisher kein griechenſchiff belauffen /
die lernten nun von ihm was mehr als waſſer ſauffen.
Euphrates ward vom blut der Perſer roht gefärbt /
und Ganges von dem mord der Jndier verderbt.
O übel! ſo der welt durch das geſchick beſtimmet!
O donner! allem volk zum untergang ergrimmet!
O ſtern! doch unſtern mehr / der du durch deinen ſchein
der ganzen erden reich nur ein Comet kanſt ſeyn!
Er hätte ſelbſt die ſee mit ſchiffen überbrücket /
die außer unſerm krais mehr eis als waſſer ſchicket.
Jhn ſchreckte nicht die glut der ſonne-ſtrahlen ab /
dem auch das wilde meer nicht mehr entſetzen gab /
als wüſten Libyens / wo man in heißem ſande
der Syrten ungeheur um Ammons tempel fande.

Er hätt auch abendwerts sich mit der welt geneigt
und um den angelstern uns weg und steg gezeigt /
ja selbst des großen Nils verborgne quell getrunken:
wen nicht der letzte schlag ihm auf das haubt gesunken /
und endlich die natur ihm hätt gesetzt ein ziel /
das er vor übermuht ihm selbst nicht setzen wil.
Es trug auch noch sein neid / der alles wolt umfassen /
sein reich mit in die gruft. Er hat zum raub gelassen /
was des geschickes gunst ihm in die hand gespielt /
indem er sterbend auf nicht einen erben zielt.
Jedoch er fiel nicht eh / bis Babylon gebeuget /
und sich der Parther volk zu seinem fuß geneiget.
O schand! es hat / was nur der weite morgen schickt /
der Macedoner spieß mit zittern angeblickt.
Doch hat der Römer volk nicht ebenfalls ein schrecken
daselbst / wie anderswo / gelernet zu erwecken:
Ob wir den wüsten nord in ketten gleich gelegt /
und ob der faule sud schon unsre bande trägt /
und sich der feurge west siebt unsern zepter drücken:
wil der Arsacer hans sich doch vor uns nicht bücken.
Den Crassen war die macht der Parther viel zu viel:
dem kleinen Pella war sie nur ein kinderspiel.

3 Indessen kam das kind / so Pharos zepter führet
zu Cäsars füßen an: der so sich sorglos spüret /
nun für der völker zorn und dem gewüt der statt
er jetzund im palast so theure geißel hat.
Und bei Pelusium / wo Nils ström ausfließen /
will Cäsars sicherheit nicht weiter sich verschließen.
Doch eilt auch alsobald Cleopatra herbei.
Sie kaufte ihr bei nacht des Pharos eingang frei /
und als ein kleiner kahn sie an die maur getragen /
wil sie / ohn Cäsars raht / in den palast sich wagen /
der ihr gefärlich war. Egyptens schand und spott /
die Furie Latiens / nicht keusch zu unsrer noht!
was je ein schöns gesicht in Argos hat gestiftet /
als diß und Ilium ein strahlend aug vergiftet
zu beider untergang: das gab Egyptern hier
der glanz Cleopatren und ihrer wangen zier.
Durch sie hätt selbst auch Rom hier bange furcht gewißen /
Canopus pobel-volk in schrecken bringen können:
und diß verwahrte volk hätt in der sieges zierd /

auch

auch selbst des Cäsars sohn im sinne schon geführt.
Ja bei Leucate schlund wolt sich ein zweifel rühren /
ob ein nicht-Römisch weib auch könt die welt regiren?
Den hochmut schöpfte sie / als gleich die erste nacht /
der Ptolomeer kind ins Röm'sche lager bracht
und ließ / die vor sich pflag blutschändig zu beflecken /
mit unsrer generaln gezelt und bette decken.
Wer wolte dir wol nicht / Antonius / verzeihn /
daß du beim müßiggang kanst lieb-entfindlich seyn?
da doch des Cäsars herz / den harter stahl umfangen /
dis süße zuckergift so schleunig angehangen?
und mitten in dem zorn / und mitten in der wut
und eben an dem ort / da des Pompejus blut
gerechte rache schreyt / den leichten-sinn umschloßen /
daß Pharsalos umsonst sein kleid hat übergoßen /
daß er die liebes-glut mit bei die sorgen setzt /
den stahl-gewohnten muht mit schnöder lust ergetzt /
und bei den waffen nun auch kinder sich eräugen /
die aus nicht-seinem weib ein geiler trieb wil zeugen.
O spott! Pompejens tod setzt er aus dem gesicht:
betrübte Julia / an dich gedenkt er nicht.
Vergessend / daß er doch des feindes schwäher bleibe /
gibt er dir brüder noch aus einem schnöden weibe.
Er achtet nicht / daß die von ihm getrennte macht
im fernen Libyen zu stande sei gebracht /
und läßt / Cleopatren durch liebe zu erweichen /
mit torheit seine zeit in Nilus burg verstreichen:
mehr sorgend / wie er ihr des Pharos thron erring /
als wie er seinen sieg mit frucht zu ende bring.

4 Ihm fiel Cleopatra / zwar ohne thrän-vergießen /
doch traurig / wie es scheint / und klagend zu den füßen /
mehr auf ihr angesicht beherzt / als seine güt /
und trotzend auf die zier / die in den wangen blüht.
Wie ward sie durch den schmerz / der an ihr blickt / geschmücket!
den haaren war die pracht der ordnung ganz entrücket /
da derer gold verwirrt ihr um die achseln hing /
als sie ihr zauberwerk mit dieser red anfing.
Ist dein so großer muht / ô Cesar / zu gewinnen /
so laß des Nagus blut dein hülfe nicht zerrinnen.
Ich die man ohne schuld von meinem thron verjagt /

bin / hebſt du mich hinauf / auf ewig deine magd.
Du / der du allem volk / als glücks-ſtern / biſt erſchienen
vergönne / daß dein ſtrahl auch meinem glück mag dienen.
Es iſt nicht ungewohnt / daß der Egypter land
den zepter knechtiſch ehrt in einer frauen hand.
Man ſieht ſo mann als weib des Pharos krone tragen.
Dis wird noch weiter dir des vatters wille ſagen /
der in dem augenblick / als ihn der geiſt verließ /
den bruder bett' und thron mit mir noch theilen hieß.
Ja / dieſer hätte ſelbſt die ſchweſter nicht verſtoßen /
wann er der freiheit nur ſo lang noch hätt genoßen.
Er aber leider! iſt Pothinus unterthan /
der ſeine lieb' und macht im zügel führen kan.
Ich will / ô Cäſar / ſelbſt der vätterlichen reiche
mit willen mich verzeihn: daß nur Pothinus weiche.
Man nehme nur die ſchmach vom Königlichen haus /
und waſch durch ſchnödes blut ſo großen ſchandfleck aus.
Der trotzige trabant lern ſeine fehler büßen /
und Ptolemeus herrſch / als Fürſten herrſchen müßen.
Wie hat der diener ihm ſo großen ſtolz erlaubt /
weil ihm verräterei gab des Pompejus haubt /
und nun (doch eher muß der erden grund zergehen /
als daß der himmel laß das bubenſtück geſchehen)
ſtellt er auch Cäſarn nach. ô ſpott / dir und der welt!
daß durch Pompeius tod Pothinus lob erhält /
Sie hätte zwar umſonſt des Cäſars ohr beſtritten:
ihr antlitz ſpricht für ſie / und hilft ihn über bitten.
Der richter ward verführt. Sie kaufft durch eine nacht /
was ſie zu bett und thron des bruders wiederbracht?

Galba verſicherte / nach verleſung dieſer zeilen / daß ihme der ſchöne Prätextata verſtand und gelertheit nie ſo bekant geweſen / als wie ſie ihm durch dieſe anmutige manier zu verſtehen gegeben. Hierauf bate er ſie / in ihrer erzehlung fortzufahren: welches ſie denn folgender maßen verrichtete.

Unſer Martialis begunte hierüber zu eifern / daß Polla dem Lucanus an ſeinem buch arbeiten halffe: weil ſolches eine ſonderbare ungemeine vertraulich-

keit

keit anzeigete. Und ebendas ware ihm am meisten zuwider / daß sie des Julius Cäsars liebe zu der Cleopatra beschrieben: daraus er auch seinen liebes-eifer noch mehr behaupten wolte. Es gabe einsmals gelegenheit / daß er zu des Lucanus ehefrauen kame / und die für der Polla Argentaria warnte / daß die ihr in der liebe zu ihrem manne keinen eintrag thun möchte. Sie / die rechte Polla Argentaria / bedankte sich zwar für diese wolgemeinte warnung / versicherte aber dabei den Martialis / daß sie auf sie und ihren mañ nicht könte eifersüchtig werden.

Dieses erweckte bei den andern öfters eine große belustigung / und wolten die nun / wie gesagt / damit eilen / daß Martialis und Marcella zusammen kämen / ehe sie den betrug innen würden / den man mit ihnen spielte. Also beredten sie den Martialis / er solte durch einen seiner freunde bei der vorgegebnen Polla Argentaria um die ehe anhalten lassen / und die hochzeit in des Seneca lusthofe vor Rom in der stille vollziehen / wañ sie sich für ihn geneigt würde erklärt haben. Es machte viel zuthun / den Martialis hierzu zu bewegen / daß er einem andern dieses auftragen wolte: und gabe er seinem vettern dem Julius / dem er endlich solches zutraute / verschiedene verse an seine Polla Argentaria / darinn er ihr seine liebe zu verstehen gegeben.

Weil Julius selbige der gesellschaft zeigte / ehe er nach Neapolis abreisete / entsahe sich die rechte Polla nicht / an der Marcella stat die antworten gar sinnreich darauf zu machen: die Julius Martialis nachgehends wieder an seinen freund von Neapolis zurück bringen wolte / als wan sie von seiner liebsten kämen. Der Marcella aber thäte er nun den für-

trag zu Neapolis / und warbe für seinen vettern: da er dan nicht nötig hatte / des angenehmen Martialis person ihr auszustreichen / indem ihr derselbige ohne das sowol gefiele / daß es keines fürsprechens bei ihr bedorfte. Sie erklärte sich gleich zu allem / und ware auch mit der eilfärtigkeit der hochzeit wol zufrieden / um dadurch zu verhintern / daß nicht von ihren andern aufwärtern / sonderlich von dem Sariolenus / ihnen ungelegenheit an des Käisers hof möchte zugefüget werden.

Also benennte sie nun den tag / wann sie sich einfinden wolte / und gabe ihr der verschmitzte Julius keine andere lehren / als diese / daß sie dem Valerius Martialis nichtes von ihrem vorigen mañe / noch auch von ihren kindern sagē möchte: das sie dañ / unwissend / warum man solches von ihr verlangte / zu thun versprache. Julius eilete hierauf wieder nach Rom / seine gute verrichtung dem verliebten Martialis und den andern anzukündigen. Die wahre Polla Argentaria fande sich eben bei der gesellschaft / als Martialis das jawort bekame / und seiner Polla zurukkommende verse überlase: die dañ des lachens sich nicht enthalten konte / und darüber von dem Martialis einen verweiß bekame / mit der versicherung / daß die gelertheit seiner liebsten ihme mehr / als alles andere / so sie besaße / gefiele / und er keine frau begehre / wañ sie nicht / gleich wie er / sich hätte dem studiren ergeben / weswegen sie seiner zu spotten nicht ursach hätte.

Niemand von der gesellschaft widersprache dieses / und reiseten sie darauf miteinader auf des Seneca mairhof / alle anstalt zur hochzeit zu machen. Marcella ihres orts hatte des Quintus Ovidius lust-

gut

gut bestellet / alda die einkehr zu nehmen. Ihr lehrmeister Valerius Flaccus war bei ihr / und als die mütterliche liebe sie triebe / ihre kinder einmal zu sehen / die der Silius Italicus beim Fabius Rusticus / dem berühmten geschichtschreiber / erziehen ließe / gabe sie dem Valerius Flaccus so gute worte / daß er ihr dieselbige / als sie durch Rom reiseten / zu-brachte / und solches wol ausrichtete. Also nahme sie ihre beide söhne mit sich / die sie aber in des Quintus Ovidius hause heimlich hielte: sich wol erinnerend / wie Julius Martialis sie gewarnet hätte / ihrer kinder gegen ihren neuen liebsten nicht zu gedenken. Man ware zwar des fürnemens / sobald sie beiderseits würden angekommen seyn / gleich mit der hochzeit fortzufahren. Es kame aber etwas dazwischen / so dieses / wie auch ihrer aller ruhe und vergnügung merklich verstöret.

Der gute Seneca geriete eben damals bei dem Nero völlig in ungnade / das zwar kurz vor der Octavia tode sich schon hatte spüren lassen / nunmehr aber ganz überhand nahme / daß Seneca sich der wut eines tobenden herren zu entreissen / ein zeitlang das landleben zu erkiesen / sich entschloße / und also eben um diese zeit sein geräte aus Rom bringen zu lassen / beschäfftig ware / als des Martialis und der Marcella hochzeit-tag war angesezt worden. Weil dieses nun dazwischen kame / und ohne des Seneca bei-seyn man nichts anfahen wolte / ware der verliebte Martialis nicht abzuhalten / vorher seine braut anzusprechen: zu der er dann ginge / wie eben Julius Martialis sein vetter nicht einheimisch war / und ihn also nicht begleiten konte.

Er fande / indes Quintus Ovidius lusthof / die beide junge Silier unten in der thür sitzen / und mit-

ein-

einander ſpielen / welche er fragte / weil er ſonſt keinen diener im haus antraffe / wo die für einigen tagen angekommene Damen wären. Sie zeigten ihm das zimmer / in welchem Marcella ſich befunde / die ſie ihre mutter nañten: welches Martialis nicht beachtete / weil dergleichen namen gewönlich gegeben werden / ſondern fürter ginge ſeine geliebte anzuſprechen. Er fande dieſelbige bei einem tiſche ſitzen / und ſchlaffen / und da er verſchiedene zetteln vor ihr liegen ſahe / triebe ihn der fürwitz / zu ſehen / was ihr hoher geiſt für ſinnreiche dinge möchte geſchrieben haben.

Mit großer begierde grieffe er alſo nach den papieren / laſe ſie aber mit noch viel gröſſerer verwunderung / indem er gar nicht die kraft und den ſaft darin fande / den ſonſt der Polla Argentaria verſe zu haben pflegten. Dieſes geſchmiere / was er hier fande / war eines noch unwiſſenden neuangehenden ſchülers arbeit / und wuſte er nicht / was er ſolte daraus machen: als der ältere junge Silius in das gemach hinein gelauffen kame / ſich bei einem andern tiſch ſetzte / und die bücher / um zu lernen / für die hand nahme. Martialis ſchliche leiſe zu demſelben / um ſeine Polla nicht aufzuwecken / und ließe ſich mit dieſem knaben ins geſpräche ein: der in unſchuld ihm erzehlte / wie Marcella ſeine mutter wäre / die ihn und ſeinen bruder aus Rom kommen laſſen / um ſie einmal zu ſehen / da ihr vatter nicht zu haus ware / und ſtudire er jetzt mit ſeiner mutter in die wette / die gleichwie er thun müßen / bei dem Valerius Flaccus lernte verſe machen.

Kaum hatte der knabe dieſes ausgeſagt / da kame ſein bruder in das zimmer / ſeiner mutter anzumelden / daß

daß ihr lehrmeister vorhanden wäre. Indeme nun der die Marcella weckte / und Valerius Flaccus in die thür trate / hatte Martialis zeit / einen fürhang zu zuziehen / der den ärker bedeckte / darinn er sich mit dem ältern Silius befande. Er ermahnte auch denselben / geheim zu seyn / und stille zu sitzen: das der sehr gern thäte / weil er mit seiner aufgegebenen Lection nicht färtig war. Also hörete Martialis alles mit an / was zwischen dem Valerius Flaccus und der vermeinten Polla fürgienge.

Aus ihrer unterredung vernahme er nun / was seine braut für eine unwissende poetin wäre: und muste sie dem Valerius Flaccus einige verse her erzehlen / die sie auswendig gelernet hatte / um den Martialis damit zu entfangen. Solte er die wol für so sinnreich halten / (fragte Marcella den Flaccus) als der Polla Argentaria ihre reimen / die er / wie ihr mir wol ehe gesagt / in Hispanien so hoch bewundert hat? Weil ich diese aufgesetzet / (antworte Flaccus) kan ich davon nicht selbst urtheilen. Wiewol man aber nicht allemal einerlei geist und einfälle hat / solte ich doch glauben / Martialis werde sie genehm halten / sonderlich da seine liebste Marcella ihm solche fürsagen wird. Mich wundert / (fuhre Marcella hierauf fort) daß Lucanus den Martialis nicht beeifert / weil er so grosses wesen von seiner frauen gelertheit machet. In warheit / mein Flaccus / solte Martialis damit fortfahren / würde ich diese Polla sonder eifersucht nicht können ansehen: welches ihr Flaccus aus dem sinn zu reden sich bemühte.

Man meldete mit des die Pompeja Paulina und Polla Argentaria an / daß die kommen wolten / sie zu besuchen. Mittlerweile nun Marcella denselben in

den

den unterhof entgegen eilte / hatte der ſo klar-ſehende als verwunderte Martialis zeit / aus dem zimmer zu kommen: ſo er aber eher nicht verrichtete / bis er etliche reimen auf einen zettel geſchrieben / und auf den tiſch gelegt / die alſo lauteten.

Nicht euer ſchatz noch ſchön hat meine lieb entzündet:
drum leſcht ſich meine lieb / weil ſie nicht zunder findet.
Die uns an beiden theil betrogen / mögen ſehn /
bei euch dem grim̃ / bei mir dem hon/bald zu entgehn.

Hiemit ſtahle er ſich heimlich zum haus hinaus / und gerades wegs nach Rom zu kehrend / ſchriebe er von dar an ſeinen betrüglichen freund zurück / und dankte ihm für ſeine angewandte mühe.

Ehe aber der brief hinkame / hatten ſeine gefundene reimen alles bei der Marcella / und folgbar bei den andern / in die höchſte verwirrung geſetzet. Man erfuhre auch von dem kleinen Silius alle umſtände / daher man die urſache ſeiner abreiſe leicht ergründen konte: Ob nun gleich Marcella über ſie alle unwillig war / daß ſie mit ihr alſo betrüglich umgegangen/ ſo fiele doch ihr zorn meiſt auf den Martialis/daß der ſie dergeſtalt verachten dörfen. Alſo zoge nun jederman übel zufrieden wieder hinweg/an ſtat daß ſie gehoffet / einer vergnügten hochzeit beizuwohnen. Marcella begabe ſich wieder auf ihre güter bei Neapolis / alwo ſie ſo eingezogen lebte / daß man faſt nach dene ihren namen nicht mehr gehöret. Es bliebe auch der beleidigte Martialis lang nach dem aus ſeiner freunde geſellſchaft / die mühe hatten/ihn wieder herbei zu bringen.

Weil Polla Argentaria ihn ſehr ſcheuete / als wurde / nach dem ihre gewönliche zuſammenkunft nicht ſo fleiſſig mehr gehalten / von welcher Statilia

Meſ-

Messalina und Silius Italicus nun auch abgesondert lebten. Niemand dorfte ferner gegen dem Martialis von einiger heurat / noch von der Marcella etwas gedenckrn: weil er / wiewol sonder dem Lucanus dadurch eifersucht zu geben / die gelehrte Polla Argentaria anhube innigst zu lieben / und ungeacht ihrer vorsichtigkeit / dannoch öfters gelegenheit überkame / ihrer gesellschaft zu geniessen / und ihren hohen verstand zu bewundern.

Die fünfjährige spiele wurden um diese zeit in Rom gehalten / welche Nero angestellet / da ein jeder seine verse offentlich vor allem volcke muste hersagen: und bekam dan der bäste / zum zeichen des siegs / einen lorbeer kranz / das mit grossem gepränge zugienge.

Es waren dieses mal / der burgermeister Vestinus / wie auch Silius Italicus und Martialis mit in die zahl der richter genommen: Nero aber / neben dem Lucanus / und andern / waren von denen / die ihre aufgesezte gedichte öffentlich hersagen wolten. Ob nun wol Nero ihm eingebildet / man würde ihm / so wol wegen seiner Käiserlichen würde / als weil er es sonst zu verdienen vermeinte / den lorbeerkranz zuerkennen / so muste er doch mit höchstem misvergnügen sehen / daß Lucanus denselben vor ihm bekame. Der Statilia Messalina gegenwart / die neben andern gelehrten damen diesen versestreit mit beygewohnet / vergrösserte des Käisers verdrus nicht wenig: weil er diese dame noch heimlich liebte / und gerne in ihrer gegenwart den preiß hätte davon tragen mögen.

Nero begunte dieserwegen den Lucanus und sein ganzes geschlecht zu hassen / daher seine freunde ihn mehr

mehr beklagten wegen ſeines erlangten glückes/ als daß ſie ſich darüber erfreuen mögen. Die Polla Argentaria wuſte es auch dem Martialis keinen dank/ daß er den ſieg ihrem manne zu erkennet: und wolte ſie faſt vermuten daß er ſolches aus böſem fürſatz gethan hätte/um deſſen leben beim Nero in gefahr zu bringen. Aber dieſes ware ſeiner tugend zu nahe getreten/ und hatte er bloß hierunter die warheit/ und wie er es befunden/ bei ſich gelten laſſen.

Es wachete aber nun bei dem Nero ſeine liebe gegen die Statilia Meſſalina von neuem wieder auf/ als er ſie bei dieſen fünfjährigen ſpielen wieder ins geſicht bekommen: und wiewol Sabina Poppea zur ſtelle war/ konte er dannoch nicht unterlaſſen/ ſie anzureden/ und ſein unglück zu beklagen/ das er in ihrer gegenwart den vermuhteten ſieg nicht davon tragen ſollen. Sie war an demſelben tag von den Veſtinus ſo übel gehalten worden/ daß ſie/ deme zum verdrus/ freundlicher als ſonſt dem Käiſer begegnete/ und damit ihm bezeugte/ daß ſie mit der richtere geſprochenem urtheil nicht friedlich wäre. Dieſes erfreute den Nero dermaßen/ daß er offentlich ausrieffe Er frage nun nichts nach der richtern geſprochenen unbillichem urtheil/ nun eine ſo gelehrte Dame ihr misfallen darunter bezeugen wollen. Dieſes ſezte die eiferſüchtige Sabina Poppea aus aller gedult/ und fehlte es nicht viel/ daß ſie nicht gegen dem Nero in ſo großer verſamlung/ aus gebrochen. Sie thäte aber ſolches nachgehends zu haus/ und war nach dem tage wenig friede mehr zwiſchen dem Käiſer und ihr: welches auch endlich ſo übel für die Käiſerin ausſchluge/ daß ſie den tod muſte davon nehmen. Weil Silius Italicus/ als Nero/ und zwar zimlich unwillig/

hin-

hinweggegangen / dieſe gelegenheit / die ihme vor dem noch nie gekommen / auch nicht vorbei ſtreichen laſſen wolte / die Statilia anzuſprechen / geſellte er ſich zu ihr: immittels Martialis zu der Polla Argentaria gienge / die auf eben dieſem gerüſte mit ſtunde. Er beſchwerte ſich über ſie / daß ſie / da ſie doch ſo gelehrt / dannoch ihr wolgeſprochenes urtheil tadeln wollen; welches Statilia Meſſalina ſehr verbündlich für ihn beantwortet / und / wiewol heimlich / zu ihm ſagete: ſie hätte lieber wollen ein ungerechtes urtheil ſprechen hören / als ihre freunde hierdurch in gefahr gerahten ſehen. Hiermit riſſe ſie die unterredung ab / ſaße zu wagen / und fuhre nach haus.

Polla Argentaria hatte dem andern richter Martialis kein ſo gutes wort gegeben / ſondern ihre übelgegründte einbildung zimlich deutlich blicken laſſen: welches dem guten Martialis ſehr nahe gienge. Es erfolgte bald darauf die wirkung von ihrer frucht / indem Nero ihrem mañe dem Lucanus verbieten ließe / forthin keine verſe mehr bei dergleichen verſamlungen fürzubringen / noch ſonſt bei den gerichten als ein redner und fürſprach zu erſcheinen. Es bliebe zwar damals bei dieſer ſtraffe / legte aber den grund zu dem folgenden unglück des Lucanus: welcher hierdurch hitzig gemacht / nicht allein das unglückliche buch Catacauſmus genant / ſchriebe / da er den brand von Rom und den anſtifter dieſes unglücks artig fürgeſtellet / ſondern auch um ſo viel leichter ſich bereden ließe / in des Piſo großen verraht ſich mit einzumiſchen / der dieſem edlen ritter den hals gekoſtet.

Er war im tod / gleich wie in ſeinem leben / und ſturbe wol als ein rechter weltweißer / ſeine freunde / und ſonderlich die troſtloſe Polla Argentaria / auf-

munterend/keine kleinmütigkeit über diesem zufall zu erweisen / sondern ihm den wechsel / den er treffen würde / wol zu gönnen. Als ihm das blut aus seinen adern drunge/sagte er aus seinen schriften diese verse her;

Man schaut / an thränen stat / das milde blut vorrinnen;
wo einen ausgang nur der saft weiß zu gewinnen/
stürzt es mit strömen aus das roht-gefärbte naß.
hier schwimmet nas' und maul / und wird zugleiche blaß /
indem der schweiß die farb' des purpurs weiß zu zeigen.
es will an jedem glied sich eine qwell' erängen /
wo aller adern bruch gibt fluten ohne grund.
Und kurz: der ganze leib ist nichts / als eine wund'.

Hiermit verschiede er lachendes munds alle seine freunde/ und sonderlich den Martialis / in die höchste traurigkeit setzend / als welcher sich für eine ursache seines todes hielte/ und lange zeit das herz nicht hatte/ für der Polla Argentaria augen zu kommen.

Die ganze gelehrte gesellschaft / wurde hierauf getrennet. Cäsonius Maximus / muste nach Sicilien ins elend gehen / deme Quintus Ovidius aus großer liebe eigenwillig dahin folgte. Der fürtreffliche Seneca verlohr ebenfalls sein edles leben: dessen tugendhafte gemahlin zugleich mit ihm sterben wollen/wan Nero es nicht verhintert hätte. Es traffe auch die reihe des Lucanus vettern / ob der gleich so wenig als sein bruder an der Pisonischen verräterei schuld gehabt. Auch mein unschuldiger gemahl muste damals sein leben lassen / ob er gleich nichts damit zu thun gehabt. Dan der wütende Nero wurde damals ganz toll/und stellte sich an/ als wolte er ganz Rom vertilgen.

Atticus Vestinus muste auch daran / als er sich dessen am wenigsten versahe: und hielte er eben ein

großes

großes gastmahl / wie des Nero abgeschickte ankamen ihn umzubringen. Der schönen Statilia Messalina desto leichter zu genießen / wurde dieser mord an dem Vestinus fürgenommen. Aber der Käiser vergaße ihrer ein zeitlang / weil es sich eben also fügen muste / daß ihm die Acte wieder in die hände geriete. Es starbe auch bald darauf Sabina Poppea; welches alle sinne des rasenden Nero dermaßen einnahme / daß er an die Statilia eine gute weile nicht gedachte / bis die langheit der zeit ihn so wol der Acte als der Poppea vergessen machte / und wieder zu der Messalina brachte.

Silius Italicus / der durch unschuldiges verschulden viermal müßen zuruck stehen / wurde nun durch sein sonderbares verhängnis zum fünften mal freiwerber gegen seine liebe / und muste von dem Nero sich lassen gebrauchen / die Statilia zu bereden / ihn zu lieben. So mächtig und grausam Nero sonst war / so sehr fürchtete er sich dabei für der Statilia / als der mörder ihrers mañes / ihr unter augen zu komen. Daher konte er keinen bäßern finden / als eben den Silius Italicus / die Statilia zu besänftigen / und zu frieden zu sprechen. So lieb nun diesem Burgermeister die Statilia war / so treulich richtete er dannoch bei ihr des Käisers befehl aus / und ihre und ihres hauses aufnahme seiner liebe vorziehend / riehte er ihr / die Käiserliche würde nicht auszuschlagen. Ihre ehrsucht hieße sie diesen raht annehmen. Sie begriffe / so wol als Silius Italicus / wie es gestalten umständen nach eine unmöglichkeit wäre / daß sie beide könten zusammen kommen: demnach ergaben sie an beiden theilen sich darein / und gelobte einander eine ewige freundschaft / die soviel hinterniße als ihre

liebe anſtehen dörfen. Hieraus iſt erfolget / das ſonder bewegung / zum wenigſten äuſerlich / Silius Italicus alles nachgehends mit anſehen können / was zwiſchen dem Nero und der Statilia Meſſalina fürgegangen / und brachte das dieſen Römer zu erſt mit in unſere bündnus gegen den Käiſer / als Nero anhube der Statilia zu vergeſſen / und ſich an die Antonia zu hängen: wobei er jedoch nachgehends beſtändig geblieben / ob gleich Statilia Käiſerin wurde. E. Maj. haben ihm auch viel zu danken / daß ſie hieſigen thron erlanget: dan ſein anſehen / bei dem raht ſo wol als bei dem volk / viel dazu gethan hat / daß Nero iſt geſtürtzet worden. Ich glaube nicht / daß die Käiſerin Statilia Meſſalina ſolches wiſſe: dan ſonſt würde ſie / wie ich vermuhte / dē Silius Italicus nicht gegönnet haben / zu ihr nach Capree zu reiſen / da er ſich einige zeit bei ihr aufgehalten / und / wie ich höre / gar wol entfangen worden.

Die Polla Argentaria hat bisher den Martialis auch immer hingehalten / und ihm keine erklärung auf ſeine liebe recht geben wollen / als erſt im abgewichenen monat / da ihres verſtorbenen Lucanus geburtstag eingefallen / den ſie alljärlich mit ihren freunden und verwandten zu begehen pfleget. Dazumal nun ließe ſie / auf zureden der andern / und ſonderlich der Käiſerin Plautia Urgulanilla / bei der ſie viel gilt / ſo viel von ſich vernehmen / daß wañ ihre brüder die beide Pollionen es zugeben wolten / ſie ſich ferner nicht weigern würde / den Martialis glückſelig zu machen. Dieſer verliebter / ſich dafür bedankend / hube an / für freuden und gleichſam aus einer gemüts-entzuckung / des Nero an dem Lucanus verübte grauſamkeit zu preiſen / weil ihm dadurch ſein glück

zuge-

zugewachsen: welches sie so hoch entfunden / daß sie ganz unwillig deswegen von einander schieden.

Dieses ist die ursache / daß Martialis heute in den versen / die er auf die Polla dichten muste / sie an des Lucanus geburtstag erinnerend / den Nero also ausgescholten / um das zu ersetzen / was er damals versehen. Dieses alles habe ich von der jungen Vitellia erfahren / die um alle geheimnisse der Polla Argentaria weiß: gleichwie den zustand der Statilia Messalina mir Silius Italicus selbst eröffnet. Dieser wünschet hierbei noch immer / daß / seinen kindern zum bästen / Martialis seine gewesene frau die Marcella hätte bekommen mögen: indem er besorget / der Sariolenus Vocula möchte mit ihr durchgehen / der ihr gar fleißig aufwartet. Solcher gestalt stehet es nun mit diesen beiden Damen und ihren aufwärtern: da des Martialis glück an dem willen der beiden Pollionen hanget / Silius Italicus aber nichts / so seiner liebe zum bästen kommen könte / hoffen darf / indem eine Käiserin zu begehren / soviel seyn würde / als nach dem thron trachten / welchen Silius Italicus nicht begehret.

* * *

Glaubet ihr das / meine Base / (sagte hierauf Galba / nachdem er sich für die ihm ertheilte nachricht bedanket) und haltet den Silius Italicus für so wenig ehrsüchtig / daß er nicht solte nach dem reich trachten wollen? Er ist der philosophie (antwortete Sulpitia Prätextata) viel zu sehr ergeben / als dergleichen hochmütige gedanken zu führen / und dörfte ich wol für ihn gut sagen / daß die ehrsucht ihn gar nicht regire. Solte er dan wol (fuhre Galba fort zu fragen) zum sechstenmal sich wollen gebrauchen lassen / die

Statilia Messalina zu bereden / einen mann zu nehmen? Ihr wisset / wehrte Sulpitia / was ich euch wol ehe entdecket / wie mein zustand erfordere / dem reich entweder eine Käiserin / oder einen nachfolger am thron / bald zu geben / dafern ich anders meinen zustand wil ruhig sehen.

Eures treuen rahts habe ich mich hierunter bisher bedienet / und das lezte mittel ergreiffen wollen / auf einen nachfolger zu gedenken: den ich euch zu nennen auch nicht wolte in bedenken ziehen / unangesehen es sonst noch kein mensche weiß / dafern ich bei diesem vorsatz verharren könte; die umstände sind aber also bewandt / daß ich widerwillens euren gut-gemeinten raht verlassen / und selbst zu heuraten mich entschliessen muß. Da kan nun hierzu keine bäßere und mir anständlichere erfunden werden / als eben diese des Nero hinterlassene witwe. Ihr erweiset hierüber eure bestürzung / Sulpitia Prätextata! Meinet ihr etwan / daß ich nicht befugt sei / die Octavia um sie zu verlassen? maßen die aus der Cäsarn haus entsprossen / und eben wol des Nero witwe ist / ja auch noch mehr gunst bei dem volk hat / als die Statilia.

In warheit / meine Base / ihr hättet ursache / mich zu schelten / wann Octavia in meinen händen wäre. Aber diese / so ich dafür angesehen / ist eben die Acte / mit welcher Nero gebuhlet: und würde ich mein ziel nicht erreichen / wañ ich diese zur Käiserin erwehlte / die eine ausländische / und meines vorfahrn unehliche beischläferin gewesen ist. Meine jahre sind nun so ferne gekommen / daß allein äuserliche schönheit mich nicht blenden muß. Claudia und diese vermeinte Octavia haben mir zwar all wol gefallen: aber nicht dergestalt / daß ich nicht ihre Prinzessin /

um die Parthen zu vergnügen / verlassen / und auch diese zu lieben aufhören könne / nun aus ihr die Acte worden ist.

Euer ertheilter bericht / hat der Statilia Messalina bei mir keinen schaden gethan: maßen ich ihren wandel / den sie bei ihren unterschiedenen glückwechselungen erwiesen / hoch preise / und daher vermuhte / da sie mit fünf wunderlichen männern können zu recht kommen / daß sie auch einen alten mann für gut halten / und mir die treu erzeigen werde / die sie andern erwiesen hat. Was ware Julius Montanus / sonder sein geld und gut? ein einfältiger tropf / bei deme Statilia wenig vergnügung finden können. Catus Decianus besaße mehr verstand / als bescheidenheit und tugend. Pedanius Secundus und Atticus Vestinus / liebten neben ihr andere: und den Nero kunte nichts bei ihr beliebt machen / als der Käiser-name. Gleichwol hat sie / mit allen diesen fünfen / wol gelebt. Was soll ich mir dañ nicht vermuhten / der ich ja nicht des Nero grausamkeit / noch des Pedanius Secundus und Atticus Vestinus untreu / weniger des Catus Decianus grobheit / und des Julius Montanus unverstand besitze. Ich werde ihr einen beständigen thron / mit hülffe der götter / verschaffen. Ich werde sie / unter allen weibsbildern / allein lieben / mit aller bescheidenheit sie verehren / und ihr zu lieb meine alte schulbücher wieder herfür suchen / um einen Poeten bei ihr abzugeben. Meinet ihr nicht / Sulpitia Prätextata / daß ich recht gewehlet / und wollet ihr mir wol rahten / mich des Silius Italicus zu bedienen / daß dieses mein verlangen der Statilia Messalina nach Capua zugebracht werde.

Sulpitia Prätextata wurde bald bleich / bald roht /

mitlerweile der Käiser alſo redte/ und wuſte ſie nicht/ ob ſie des Galba worte im ernſt gemeint aufnehmen ſolte. Was ſie ihr von ihm einbildete / das machte ſie gantz andere vermuhtung ſchöpfen / alſo daß ſie dieſes alles für ſcherz und verſuchung anſehen und halten muſte. Demnach überlegte ſie alle ihre worte wol bei ſich / die ſie darauf ſagen wolte / und bliebe bei ihrer erſten meinung / daß es für den Käiſer bäßer ſeyn würde / einen nachfolger zu erwählen / als ſelber zu heuraten. Galba nahme/bei den ſinne/den er damals hatte / dieſes ein wenig übel auf / als wan Sulpitia Prätextata dadurch auf ſein alter geſtümpfet / und fragte / ob daß ein Käiſer von ſolchen jahren nicht zu lieben ſtünde? Sie wolte ſolches gantz nicht widerſprechen / und ward nun noch beſorgter/daß der Käiſer ſich für ſie erklären möchte.

E. Maj. haben mir die gnade gethan / (hube ſie demnach an zu reden) mir ihre liebe zu der Prinzeſſin Claudia zu entdecken: die ſie aber wieder verlaſſen / als ſie gehöret / das dieſelbe anderswo geliebet würde. Die ſchönheit der Acte hat ſie auch nur ſo lang feſſeln mögen / als lang ſie dieſelbige für die Octavia gehalten. Solte ich demnach vermuhten können / daß bei E. Maj. mehr beſtändigkeit gegen der Statilia Meſſalina / als gegen den beiden vorigen ſich finden werde? die es nicht allein dieſer letztern an ſchönheit weit zuvor thun / ſondern auch E. Maj. bereits gegen liebe erwieſen haben / welches ſie von der Statilia erſt noch erwarten müſten. Bei ſolchen umſtänden weiß ich nun nichtes zu rahten / viel weniger kan ich glauben / daß es dem Käiſer ein ernſt ſei / ſich zu verheuraten.

Ihr wiſſet / (antwortete ihr Galba) daß keine

ſchön-

schönheit allein fähig ist / mich zu fesseln / wan nicht neben-ursachen dabei in erwägung kommen / die mich können beständig machen. Es haben darum Claudia und Acte zuruck stehen müßen / weil die erste / da ich sie verließe / mir der Parthen freundschaft erlanget / die andere aber / ob sie gleich eine Ethiopische Königin ist / der Römischen hoheit unwehrt / und allhier veracht lebet. Statilia Messalina aber ist bereits Käiserin gewesen / dabei eine Römerin von geburt / und in fünf vornehme geschlechte beschwiegert. So ist auch ihr eigen haus in Rom / im raht mächtig / und hat viel zu sagen: daß also ihre erwählung unter allen die bäste bleibet. So muß mir nun Silius Italicus ehester tagen hinreisen / ihr meine gedanken zu eröffnen. Behaltet dieses bei euch / das niemand als ihr und die Crispina wissen darf: und da Silius Italicus euer guter freund ist / so überleget mit ihm / wie mir am bästen hierunter möge geholfen werden.

Hiemit stunde Galba auf / und gienge gerade zu dem Silius Italicus / der einen slaven in diesem Königsspiel fürstellte / und also nicht ferne von dem Käiser sich befande. Er unterredte sich mit demselben eine geraume weile / davon alle anwesende ihre besondere gedanken bekamen: wiewol niemand auf die rechte ursache dieser vertraulichkeit gißete. Weil selbiger abend mit lauter frölichkeit in des Vinius palast verbracht wurde / und Silius Italicus also keine gelegenheit absahe / mit der Sulpitia Prätextata von den unvermuteten dingen / die er von dem Käiser vernommen / sich zu besprechen / entschlosse er / solches bis andern tags zu verschieben / da der Opis fest in ihrem tempel gehalten wurde.

Er fande aldar anlaß / mit ihr allein zu sprechen.

Dan weil der Käiser etwas verzoge zu kommen / und alſo die andern warten muſten/geſellte er ſich in einer capelle zu ihr / alda ſie ihren gedanken ganz allein gehör gabe. Er offenbarte ihr/was Galba geſtern beim Königſpiel mit ihm geredet. Er verwieſe ihr / daß ſie dem Käiſer alle ſeine geheimniße entdecket / und dadurch urſache gegeben/ ihn in die Statilia Meſſalina verliebt zu machen. Sulpitia Prätextata beantwortete ſolches mit einem lächler / und wolte nichts von dieſer liebe des Galba glauben. Ich vermeine nicht/ (ſagte ſie) daß euch dieſes ſchaden werde / daß der Käiſer weiß/ wie ihr mit des Nero witwe ſtehet. Ihr habt dieſen mitbuhler nicht zu fürchten / der nicht ſie / ſondern mich darunter verſtehet / wie alle umſtände mir anzeigen.

So glaubet ihr dann / (fragte Silius Italicus) daß euch der Galba liebe? Er hat mir gleichwol aufgetragen / mit euch mich zu bereden / wie es am beſten werde anzuſchlagen ſeyn / die Statilia Meſſalina zu ſeiner gegenliebe zu bringen: wozu ſolte dan dieſes verſtellen dienen? Warum aber (fragte ſie) ſollet eben ihr mit mir hievon euch bereden? merket ihr dan nicht/was Galba hierunter ſuchet? Er wil ſich mir nicht eher erklären / bis ich werde gebilligt haben / daß er heurate. Wan das geſchehen iſt / weiß ich gewiß/ wozu mich mein verhängnis bringen wird.

Die thränen ſtiegen ihr in die augen / als ſie dieſes redte / und ſahe Silius Italicus ſie an / ſagende: dieſes thränen-opfer verrichtet ihr dem Nerva zu ehren / indem ihr euren leib dem Galba wollet aufopfern. Geſetzt es wäre / das ich doch nicht glaube / daß es dem Käiſer ein ernſt ſei / euch zu heuraten: wollet ihr wol in ſolche ungewiße hoheit euch begeben / da

ihr

ihr wisset / was mit dem Prinzen Drusus für ist? Was wird es euch wol helfen / wenig tage Käiserin zu heißen / da ihr zugleich auf ewig der vergnügung euch beraubet / euren getreuen Nerva zu überkommen? Was machet jezt der Statilia Messalina das gröste leiden / darf ich anders ihren worten glauben / daß sie mich liebet / als daß sie Käiserin heißet? Dieser name benimmet uns beiden auf einmal alle hoffnung / einander zu überkommen / und müßen wir uns der liebe begeben / weil tugend und unmöglichkeit uns den gemüß versagen. Dieses exempel lasset euch zum spiegel dienen / und höret auf nach dem schatten zu greiffen / um nicht das wesen dadurch zu verlieren. Ich vermeine aber / wie ich anfangs gesagt / ihr werdet alles dessen nicht nötig haben: dañ ich nicht sehe / worauf eure einbildung sich gründe / daß Galba euch liebe.

Dieser euer fürtrag / geehrter Silius / (antwortete Suipitia Prätextata) erfordert von mir zwo antworten. Die erste frage ist / ob Galba mich liebe? die andere / ob ich seine liebe soll annehmen oder nicht? Die letzte erstlich zu beantworten / so wird wol nie der freye wille / sondern die notwendigkeit mich dazu treiben / den Nerva zu verlassen / um einen verlebten Käiser zu ehlichen. Die götter / welche es in ihrem unänderlichen rahtschlus also verordnet / wollen / daß ich unglückseelig heuraten soll: wie vermag ich dann zu widerstehen? Der Ptolomeus / der noch nie unwarheit geschrieben / hat mir meinen ganzen lebenslauf gestellet / und von der zeit meiner geburt bis an diese stunde nicht ein wort mir aufgesetzet / das nicht eingetroffen. Die heurat mit einem verlebten Käiser stehet auch darinn: wie soll ich solches vermeiden? Die kurze zeit / die ich Käiserin seyn werde / ist

auch

auch ausgedrucket: wie werde ich das ändern? und was für eine raben-mutter würde ich seyn/ wañ ich meinen kindern nicht die ehre und den vortheil verschaffen wolte/ der ihnen durch diese heurat versprochen wird? Ihr könnet nun hieraus schließen/ ob es bei mir stehe/ dem Galba eine abschlägige antwort zu geben.

Daß aber derselbe mein person meine/ und keine andere/ will ich euch durch folgende erzehlung darthun und beweisen. Als Galba nach Rom im anzug begriffen war/ wolten des Cingonius Varro freunde/ wie ihr wisset/ daß ich/ als eine befreundtin des Käisers/ für diesen edlen Römer solte schreiben/ und versuchen/ ihn bei dem neuen Käiser auszusöhnen. Ich thäte es willigst/ in betracht die tugend/ so dieser mann besaße/ nicht war dadurch verdunkelt worden/ daß er seinem freunde/ dem Nimphidius Sabinus/ bis an seinen tod getreu verblieben. Weil jederman in Rom ihn liebte/ wünschte auch alle welt/ daß meine vorschrift ihm etwas helffen möchte. Er zoge aus seiner gefängnus dem Galba voll hoffnung entgegen/ und brachte ihm unsern von Volaterra mein schreiben: das zwar angenommen/ aber nicht erhöret wurde. Man weiß/ wie Titus Vinius und Lacon den guten Galba beredet/ den Cingonius Varro hinrichten zu lassen: welches bei allen in Rom die freude über seine ankunft sehr vermindert.

Wie nun der Käiser bald darauf ankame/ nahme ich bei der ersten besuchung/ die ich ihm thäte/ gelegenheit/ mich über mein unglück zu beklagen/ daß Galba meine erste bitte nicht gewähren wollen. Was für antheil (sagte der Käiser/ und schauete mich ganz scharf an) hattet ihr an des Cingonius Varro

leben?

leben? habt ihr diesen alten / mit seinem grauen kopf / wol lieben können? Wan deme also ist / so gebet euch zu frieden. Mit dem Cingonius / sind nicht alle graue häubter gestorben / und dörften sich noch wol welche finden / die bäßer als Varro eure schöne verehren können. Mir schoße gleich aufs herze / was Ptolomeus mir hatte geprofezeyet: das mich dan ganz bestürzt machte / und verwandelte ich so scheinbarlich die farbe / daß der Käiser ganz begierig mich fragte / was mir anläge? Ich dorfte die ursach nicht entdekken / wandte etwas anders für / und schiede dasmal / mehr als halb uberredet zu deme / so ich nachgehends gewar worden / vom Käiser hinweg: nach dem tage in steter unruhe verharrend / weil ich merkte / wie Ptolomeus so wahr geredet hatte.

Das andermal / da mir hiervon der glaube in die hand kame / ware / wie Locusta sterben solte. Dañ als viele ihrer gewesenen freundinen mir inständig anlagen / sie beim Käiser zu verbitten / thäte ich solches / und vermeinte dasjenige / so ich suchte / durch meine thränen zu erlangen. Ich richtete aber nichts aus / indem Galba zu mir sagte: wañ ich wüste / wie hoch Locusta ihn beleidigt / ich würde nimmermehr für sie bitten. Diese grausame / (fuhre er fort) hat mir meine liebste Lepida genommen / und weiß ich ihrem gedächtnus kein bäßers opfer zu thun / als diese ihr in jene welt nachzusenden / da sie mir meine Lepida in dieser welt nicht gönnen wollen. Hiermit verhinderten ihn die seufzer fortzureden / und da ich diese beständige liebe an ihm lobte / betrachtete er mich ganz genau / zu mir sagend: Wie große gleichheit finde ich zwischē euch und meiner verstorbenen Lepida! In warheit / meine base / ich muß euch lieben / nun ich in euch die

andere

andere Lepida sehe. Hiermit zoge er mich zu sich/ mich zu küssen: welches mich also beschämt ließe/ als wie diese erinnerung ihm die thränen ausgepresset.

Ich hatte kurz vorher gehöret/ daß die Printzessin Claudia auf dem Käiserlichen schloß wäre/ und daß man vermutete/ Galba würde dieselbe heuraten/ das bewoge mich zu ihm zu sagen: E. Maj. müßen die Printzessin Claudia diese thränen nicht sehē lassen/ dan solche gegen die todte Lepida noch eifersucht erwecken dörften. Wie/ Sulpitia Prätextata! (antwortete er mir ganz bestürzt) wisset ihr dan meine geheimnuße/ die ich für ganz Rom verborgen halte? Warlich ihr irret euch/ waß ihr meinet/ das ich die Claudia liebe. Dörfte ich alters wegen einige liebe bekennen/ so hält mich wol eine andere schöne gefangen. Ich wolte dieses nicht verstehen/ wie es wol möchte gemeint seyn/ und schluge die augen nieder: worauf Galba sich auch nicht weiter erklärte/ und sich ferner vergeblich von mir bitten ließe/ mir die Locusta zu schenken.

Endlich machte sein beständiges verneinen/ daß ich fragte/ woran ich dan seine liebe spüren solte/ da er mir einen abschlag nach dem andern gäbe? Eben dariñ (antwortete er mir) bestehet meine liebe/ daß ich euch für den tücken dieser boßhaftigen bewahren wil/ die auch euch nicht würde leben lassen/ wan sie solte sehen/ daß ihr einer person gleichet/ die ich höher als die ganze welt geliebet. Ich mochte nun hiegegen einwenden/ was ich wolte/ so bliebe doch Galba unerbittlich/ u. kame mit des Trispina auch dazu: derē er eröffnete/ wie ich wüste/ daß Claudia bei ihm wäre. Er vermeinte auch/ sie hätte mir dieses vertrauet/ u. als sie sich davon rein braūte/ gebote er uns beiden/

fort-

forthin in vertraulicher freundschaft mit einander zu leben. Also muste ich unverrichter sachen von ihm gehen / und alle leute in Rom dadurch glauben machen / wie wenig ich beim Käiser gälte / da ich doch das widerspiel wuste. Locusta wurde tags hernach hingerichtet / deren körper ich / auf inständiges bitten der gemahlin des Adrianus / vom Käiser loß bekame / daß die ihn dorfte begraben lassen.

An den Petronius Turpilianus kame nun auch die reihe / daß der sterben solte. Das ganze Rom beklagte diesen dapfern mann / und wagete ichs / auf zureden seiner tochter / des Dolabella gemahlin / und gienge zum Käiser hinein / für diesen eine bitte einzulegen. Ich glaube / ich würde den haben loßbekommen / wan Vinius mich nicht hätte gehintert: der dem wankenden Galba zusprache / und es dahin brachte / daß ich / gleichwie zu beiden vorigen malen / abgewiesen wurde. Meine thränen vermochten den Galba nicht zu beugen / die er doch an mir lobte / sagend: Ihr seit warlich gegen die alten barmherzig / und wird es ein alter mann gut bei euch haben / dem ich seine glückseligkeit beeifern wolte / wann ich sie ihm nicht selber gedächte zu machen. Ich beantwortete dieses mit zimlich unwilligen worten / und gienge ganz beleidigt von hofe / indem es mir allzunahe ans herz stieße / stets mit fehlbitten abgewiesen zu werden.

Weil nun Galba sonder meine gegenwart nicht leben kunte / und weder Crispina noch sonst jemand mir so gute worte zu geben wuste / die mich hätten können nach hofe bringen / bemühete er sich selber so viel / zu mir in meinen palast zu kommen / und erzeigte mir die gröstẽ liebkosungen von der welt: mich mehr durch seine Käiserliche macht / als durch seine gute

worte

worte beredend/ daß ich noch selbigen tag wieder nach hof kame. Bei allen unterredungen nun / die ich nach der zeit mit ihm gepflogen / entdeckte er mir immer deutlicher seine liebe / und zwar allemal unter der dritten person: maßen er / ungeacht er Käiser ist / einen so furchtsamen liebhaber abgibet/ daß er nie das herz fassen dörfen / mir zu sagen / wie er selber der alte sei / den er mir verlange zu zufreyen. Ja wañ er bisweilen merkte / daß ich mich verdroßen dazu anstellte/ wañ er mir von seinem alter zuviel fürsagte / änderte er gleich seine reden/und von seiner geheimen liebe anhebend zu sprechen / wünschte er / daß die so gütig/als wie ich / seyn möchte / so wolte er allen glücklichen fortgang in seiner liebe hoffen.

Ich fragte ihn / sonder seine liebe zu berühren / woraus er dan solche güte bei mir warnähme? Weil ihr (antwortete er) der Lepida so sehr gleichet / so kan es nicht anders seyn / ihr müßet ihr auch von sinnen änlich seyn. Ihr werdet nicht zugeben / daß ich von euch ein falsches urtheit gefasset habe/und euch also / wie ich mich zu euch versehe / erweisen / wañ ich euch nun den vortrag von dem jenigen thun werde / den ich für euch auserseben habe. Ich glaube/wan nicht/ zu meinen glück / gesellschaft dazu gekommen wäre / er würde sich damals volkömlich erkläret haben. Titus Vinius aber holfe mir das mal davon / und wurde ich nun vom tag zu tag trauriger: weil ich nicht wuste / wie ich den Käiser ferner begegnen / und daneben gegen den Coccejus Nerva mich bezeigen solte.

Weil die verliebten am ersten können gewar werden / was andern unmüglich zu ermerken ist / ergründete der Käiser die ursache meiner traurigkeit auch gar bald / und hielte mir für / ob ich nicht den Coc-

cejus

cejus Nerva liebte / und ob ich nicht deswegen betrübt wäre / daß er mir von einer andern heurat fürschwatzen wollen. Ich erschracke häftig / dieses mein geheimnus entdeckt zu sehen / und nichts höher als des Nerva tod befahrend / da so viel tyrañisches blutvergiessen schon war fürgegangen / leugnete ich beständig / daß Nerva mich etwas angienge / und erwiese folgendes tags / als uns der Käiser zu gast hatte / beim danz mich also kaltsinnig gegen dem Nerva / daß Galba dadurch ganz sicher gemacht wurde / es müste bei mir keine liebe gegen diesem Römer vorhanden seyn. Wie er dan wenig tage darauf mir seine vergnügung deswegen bezeuget / und mich ermahnet / ia mein herz keinem sonder sein wissen zu geben / sondern ihn damit schalten zu lassen.

Mein stillschweigen nahme er für mein jawort an / und funde uns Crispina beisammen: die gleich fragte / ob der Käiser mit mir von der schönen Octavia redte? Er hatte mir damals noch nicht vertrauet / daß er diese todt-geglaubte Käiserin / gleich ihrer schwester Claudia / heimlich in seiner verwahrung hätte; das er den nun auf veranlaßen der Crispina thäte / welches mich diese worte unbedachtsamlich machte heraus stoßen: diese schöne Käiserin würde es seyn / die der Claudia bei dem Galba eintrag thäte? Der Käiser errötete ganz hierüber / und sagte zu mir: nein / Prätextata! nun ich euch und die Crispina ausersehen / alle meine geheimniße zu wissen / will ich euch nicht bergen / daß Claudia bei mir den vorzug hat / und solte ich ja eine Käiserin wehlen müßen / glaube ich / es würde Claudia seyn / und keine andere. Diese worte redte der Käiser also über das herz hin / welches ich ganz eigentlich an ihm warnehmen konte.

Es verlieffen hierauf wenig tage / da muste ich von ihm hören / wie nicht Claudia / sondern Octavia diejenige wäre / die er liebē wolle. Woltet ihr aber / werteste base! (fuhre er fort mich anzureden) mir wol rahten / mich zu verheuraten / oder findet ihr es bäßer / daß ich mir einen nachfolger am reich erwehle / und solcher gestalt meine regirung in ruhe seße? Wan mein raht etwas gelten solte / (antwortete ich hierauf) so wolte ich auf das lezte mehr / als auf das erste zielen: daß ein sichtbarer nachfolger des throns würde bei dem volk mehr gelten / als einer / der noch in ungewißer hoffnung soll erwartet werden. Ich merkte wol / daß dieser fürschlag ihn verhönte / maßen er in tieffe gedanken geriehte / und wenig mehr sprache.

Er unterließe aber nachgehends nicht / mir ferner zu liebkosen / und vertraulich mit mir umzugehen. Wie er dan dahin trachtete / aus mir zu bringen / daß ich ihm zum heuraten rahten wolte: darin ich mich aber wol fürgesehen / und ist er heut vonselbst auf die entschließung kommen / die Statilia Messalina zu heuraten / und die Octavia / so nun für die Acte erkañt worden / zu verlassen. Ich weiß aber gewiß / mein herr Silius Italicus / daß ich diese Statilia Messalina seyn soll / und haben mir alle worte des Käisers solches angezeiget: der sich dan wol deutlicher würde erkläret haben / hätte ich ihm nur den gefallen erweisen und glauben wollen / daß es ihme mit seiner verheuratung ein rechter ernst sei. Er beschriebe mich gar zu eigentlich / wie ich mit sechs der vornemsten geschlechte in Rom verwandt wäre / auch wie ich mit meinem vorigen gemahl gelebet: dem er alle die eigenschaften beigelegt / die der Statilia Messalina fünf ehemänner hatten.

Mit

Mit euch / als einem freunde / darf ich wol davon reden / wie mein gemahl beschaffen gewesen : den auch Galba nicht bäßer abmahlen können / alß da er in dem Julius Montanus / Catus Decianus / Pedanius Secundus / Atticus Vestinus / und dem Nero ihn beschrieben. Wer kan auch bäßer die beschwiegerung der sechs fürnemsten geschlechte in Rom als eben ich / sich berühmen / da mir die Sulpitier / Claudier / Pisonen / Scribonianer / Crassen und Pompejen verwandt sind. Der muht manglet nur dem Galba / mir zu sagen / daß er mich heuraten wolle / und ist von ihm diese unterredung / die ihr mit mir pflegen sollet / zu nichts anders angesehen / als aus mir zu bringen / daß ich seine verheuratung genehm halte. Hat er das von mir hinweg / so wird sich schon ausweisen / was er weiter im schild führet. Ich habe dem guten Nerva deshalben selber an die hand gegeben / einem so mächtigen mitbuhler / alß der Käiser ist / ein zeitlang aus dem wege zu reisen.

In warheit / Sulpitia Prätextata ! (sagte hierauf Silius Italicus) ihr bildet euch den Käiser viel anders ein / als ich ihn befinde / und hättet deswegen nicht ursach gehabt / den guten Nerva aus Rom zu bannen / maßen der an dem Galba keinen mitbuhler wird finden / wie ihr besorget. Eure sicherheit / (antwortete Sulpitia Prätextata) die euch selbst so oft bewogen / machet euch also reden. Ich möchte ja wünsche / daß eure profezeyungen gewißer einträffen / als des Ptolomeus warsagungen : die aber leider niemals fehlen / und also neben den andern umständen mir bäßer weisen / was ich glauben soll / als ihr mein Silius / der ihr gewohnt seit / euch verleiten zu lassen.

Ich lasse dan dieses (gabe er zur antwort) dahin gestellet seyn / und wünsche zum wenigsten / weil ihr nicht wollet/ daß ich es mir einbilden soll / daß ihr euch nicht betriegen möget. Es ist aber jezt davon die rede/ wie man den Käiser vergnügen soll. Wollet ihr zulassen / daß ich nach Capua reise / und der Statilia diese neue erhebung auf den thron anbringe? Thut solches / (antwortete sie) dafern ihr es nicht eurer liebe entgegen findet. Nur mänget mich nicht mit darein / und saget dem Galba/ wañ er nach mir fragen wird / daß ich nichtes mit seiner verheuratung wollen zu thun haben. Wie nunmehr der Statilia Messalina zustand ist / (sagte Silius Italicus) so schade ich meiner liebe nicht / wañ ich sie schon an den Galba solte bringen: dan mir ist nun auf ewig verboten/ meine gedanken zu ihr / als einer Käiserin / zu richten.

Das gerüchte von des Käisers ankunft / so hierauf im tempel entstunde / brachte diese beide voneinander. Nachdeme man / als der Käiser erschiene / die gewönliche opfer verrichtet / und bei dem Cornelius Lacon das übrige des tages in herzlichem wolleben zugebracht hatte / ware nun die reihe an dem Salvius Otto: der folgenden tags / als an des Epicurus geburts-tag/ den hof / den raht / und die Damen von Rom / in seiner mutter der Terentia palast zu gast hatte / und allen vorigen gelagen es an herzlichkeit und pracht weit zuvor thäte. Er hatte einen weiten saal / mit citron- und pommeranz-bäumen in solcher menge oben und an den wänden umher ausbilden lassen / daß man vermeinen sollen / man wäre mitten in einem walde an einem lustigen sommertag gewesen. Die kälte / so draußen regirte / war in

dieſem zimmer alſo gedämpfet / daß man von ihr nichts wuſte: vielmehr mäßigten verſchiedene ſpringbronnen die hitze / die ſich alda verſpüren ließe / und ſahe man aller orten in den wänden künſtlich-ausgebundene Cabinete / die mit wolriechenden betten / herrlichen ſpiegeln / und künſtlichen bildern aus Griechenland beziert und angefüllt waren / daß das auge ſich nicht ſatt ſehen konte.

Weil bei des Epicurus feſt ſonderlich ſtark pflegt gezechet zu werden / hatte Otto ſeine gäſte alſo bei den tafeln zuſammen geordnet / daß die Damen und andere / die das geſöffe nicht liebten / keinen überlaſt davon entfunden / ſondern allein ſpeiſeten. Die knaben / die bei des Nero zeit in der muſik gedienet / warteten bei der malzeit auf / derer treffliche ſtimmen ſeit des Nero Tod nicht waren gehört worden / und nun jederman / ſonderlich die Morgenländiſche Geſandten / hoch ergetzten. Galba fragte den Otto / wo er dieſe ſänger herbekommen? der ihm hiervon bericht gabe / und zugleich bate / weil er ihn gutes muts fande / den hinterbliebenen freunden des Nero und Nimphidius zu verzeihen / und ihnen ihre freiheit wieder zugeben; welches Galba / als Titus Vinius eine mine dazu machte / daß er ſolches auch verlangte / gleich bewilligte.

Der erfreute Otto ſchickte gleich hin / und ließe dem Eprius Marcellus / dem Vibius Criſpus / dem Aquilius Regulus / und den andern / ihre freiheit ankünden / und ſie bitten / ſich bei dieſem gaſtmahl einzufinden: die ſolches auch thäten / und von dem Otto vor den Käiſer zum handkuß gebracht wurden / der ihnen alle Käiſerliche gnade verhieße. Gleichwie nun Otto durch dieſes mittel ſuchete / ſich beliebt zu ma-

chen / alſo gedachte er auch die Käiſerliche leibwacht an ſich zu ziehen / die den Käiſer dahin begleitet hatte: die er daſelbſt unten im vorhof überaus wol bewirten ließe. Er kame verſchiedenlich ſelbſt zu ihnen/ nañte ſie ſeine brüder/ tranke auf aller dapfern ſoldaten geſundheit ihnen zu / und beſchenkte ſie insgeſamt herzlich. Dieſes konte beim Käiſer keine eiferſucht erwecken / weil niemand ſich unterfahen dorfte / ihm hiervon zu ſagen / indem Otto bereits als des Titus Vinius ſchwiegerſohn angeſehen / und darum ſehr von allen gefeiret wurde. Auch die ſtetige liebkoſungen / die er der Criſpina erwieſe / erhielten jederman/ außer dem Käiſer / bei dieſem glauben.

Wie nun Galba mit ſeinen beiſitzern ſich zimlich bezechet hatte / und die tafel aufgehoben worden / nahme er die Criſpina und Sulpitia Prätextata bei der hand / und dieſe anlächlend / ſagte er zu ihr: was habet ihr und Silius Italicus nun gutes mit einander beſchloſſen? wie ſoll ich es anfahen / daß ich ſeiner geliebten Käiſerin gunſt gewinnen möge? E. Maj. fragen mich nicht darum (antwortete ſie) dañ ich verändere meine meinung nicht / die E. Maj. wol bekant iſt.

Was iſt dañ hiermit geſagt und geantwortet? (fragte Criſpina) ich verſtehe nichts von dieſen rätzeln. Doch ſeit ihr (antwortete ihr Galba) guten theils die urſach an deme / wovon wir reden. Wie nun Criſpina um erläuterung dieſer worte bate / bedeutete ihr Galba / wovon ſie geredet / und daß ihr einraht bei ihme ſtat gefunden hätte / ſich an die Statilia Meſſalina zu verehlichen: maßen er dem Silius Italicus aufgetragen hätte / ſein wort bei dieſer ſchönen zu reden. So muß mein beiraht (ſagte hierzu

Sul-

Sulpitia Prätextata) zuruckstehen / der nicht auf das heuraten gelautet. Können dañ E. Maj. (fügte Crispina hinzu) ein so großes werk so bald entschließen und so geschwind ihre zuneigung verändern?

Ein Käiser (antwortete Galba) kan nicht immer seinen neigungen folgen / sondern muß sich nach der zeit zu schicken wissen. Bei meinem zustand ist das eilen nötig / und muß eine geschwinde entschließung aller andern ihre ratschläge über einen haufen werfen / die euch / Crispina / nicht unbekant sind. Crispina / die wol verstunde / daß der Käiser hiemit auf den Otto zielte / trate ihn auf den fuß / um gegen die Sulpitia Prätextata nicht weiter heraus zu gehen. Dañ / ob gleich Galba diese beide wolte zu vertrauten freundinen haben / so trauete doch Crispina der andern nicht / hatte auch den Käiser ersuchet / der Prätextata von ihren dingen nichts zu sagen. Er hatte es bis dahin gehalten / ohne daß jezt schier etwas wäre heraus gebrochen.

Für verwirrung aber / hatte Sulpitia Prätextata nichts hiervon in acht genommen. Es brachte sie aber aus ihren tieffen gedanken / des Galba lautes geschrei / dessen kranker fuß / sonder entfindlichen schmerzen diesen tritt / den ihme Crispina gegeben / nicht ausstehen konte. Sie entschuldigte sich demnach zum höchsten hierüber / und wurde der schmerz in ein lachen verkehrt / weil über diesem geschrei ein großer auflauf entstanden war / da jederman herzu drunge / den Käiser zu sehen. Galba kunte deshalben mit seinen beiden vertrautinen nicht ferner allein reden / stunde also auf und sagte zuvor heimlich noch zu der Sulpitia Prätextata: ändert eure meinung / und erlaubet mir zu heuraten! zur vergeltung dessen /

will ich euch denjenigen zeigen / den ich euch zugedacht habe / und der euer glück soll machen.

Wie Galba dieses gesagt / bedeutete er ihr / indem vor ihm stehenden spiegel zu sehen: da sie dan des Käisers kopf erblickte / ungeacht ihrer mehr sich darin sehen ließen. Mitlerweile sie nun hierüber roht wurde / lachte Galba über sie / und gienge zu den gesandten: mit welchen er noch einige stunden sich frölich erzeigte / bis der wein ihn also übermeisterte / daß er die gesellschaft verlassen muste. Sein aufbruch gabe aber doch den andern keine veranlassung / zugleich mit aufzuhören / sondern es blieben alda / auf des Otto inständiges bitten / die meisten.

Sulpitia Prätextata hatte zu der Käserin Plautia Urgulanilla sich gesellet / die sie nach dem tage nicht gesehen / seit daß sie von dem Käiser erfahren / welcher gestalt ihre tochter Claudia in der Parthischen gesandten händen wäre. Ob sie nun wol dem Käiser in gewißen dingē treu und verschwiegen war / so vermeinte sie doch nicht zu sündigen / wan sie einer mutter den zustand ihrer tochter eröffnete. Demnach erzehlte sie ihr alles / was ihr davon wissend war. Plautia kunte sich in diesen handel nicht schicken / noch ergründen / warum der Galba für ihr ein geheimnus hiervon machte. Sie verdachte auch den gesandten ihre verschwiegenheit / weil sie wusten / wie gerne sie die verbindung zwischen ihrer tochter und dem Parthischen König nunmehr sähe / maßen sie ihnen solches gnugsam durch den Annius Vivianus hatte zu verstehen geben lassen.

Popilia Plautilla / die unfern von ihr saße / muste dieses gleich wissen: die sich dan wol recht hertzlich darob erfreute. Diese beide Damen nahmen ihnen

in

in der eile für / damit sie hinter die warheit kämen / es zu wagen / angesichts miteinander nach des Parthischen gesandten palast hinzufahren / und alda die Claudia zu sprechen. Sie verlohren sich demnach beide aus dem saal / ehe jemand etwas davon innen wurde / und war eben Otto in ämsigem gespräche mit der Crispina begriffen: welches ihn hinterte / auf seine gäste acht zu haben.

Sie hatte ihm des Käisers entschließung / die witwe des Nero zu heuraten / entdecket: so er / vieler ursachen halber / sehr ungern hörte / und demnach ihr nicht wenig verwiese / daß sie dazu gerahten hätte. Ihr absehen war gewesen / die Acte dadurch los zu bekommen / deren sie / als einer basen ihres Artabanus / gern alle ersinnliche dienste erzeigen wolte. Also ruckte ihr Otto für / daß sie nicht so gantz Parthisch werden müste / um Rom darüber zu vergessen / und sein bästes dabei aus der acht zu lassen: maßen sie nichts gefärlichers / als eben dieses / dem Käiser hätte einrahten können. Unter allen denen / (sagte er) die im vorschlag gekommen sind / Käiserin zu werden / ist keine für mich schlimmer / als diese Statilia Messalina. Dan die Claudia würde ihr nicht so viel anhang machen können / als wie diese. Die geglaubte Octavia / wan sie für die Parthische Prinzessin erkant worden / würde der Römer gunst so wenig erlangt haben / als spaten beistand sie von den ihrigen zu hoffen gehabt. Sulpitia Prätextata / die ihr auch diese ehre einbildet / ist eben nicht sonderlich in Rom beliebt. Daher des Nero witwe allein / ihres standes / ihres hauses / ihrer klugheit und tugend wegen / zu fürchten ist. Ich weiß also nicht / Crispina / was ich dazu sagen soll / daß euer scharfer verstand dieses nicht sel-

ber ersonnen hat / was ihr mir hierunter für schaden angerichtet.

In warheit / mein Otto / (antwortete sie ihm) ich habe dieses nicht also / wie nun / bedacht / und muß bekeñen / daß ich gegen eure einwürfe nichtes zu sagen weiß. Es thut mir aber leid / daß ich euch einen so üblen dienst geleistet: mein jezt-verwirrter geist / und nicht ein böser vorsatz / hat dieses verursachet: maßen ich nichtes mehr verlange / als euch in eurem großen fürhaben dienen zu können. Salvius Otto bedachte sich hierauf eine weile / was zu thun seyn würde / und als ihm ein anschlag beigefallen / sagte er: geehrte Crispina! waß euer vatter wolte!

Was sol der / mein sohn? fienge Titus Vinius an zu reden / der den Käiser heimbegleitet / und eben zu der gesellschaft wiederkehrend / diese worte mit angehört hatte. Wir reden hier (antwortete Otto) von einer neuen begebenheit / die sich ganz unversehens herfür gethan: daß Galba hat abereins freyers-gedanken / und will nun die Statilia Messalina heuraten. Ich weiß / der große Vinius wird mit mir einig seyn / daß dieses dem vorhaben nicht zuträglich / so mir die ehre soll erwerben / mich seinen sohn zu nennen. Und ob gleich die unfruchtbare Statilia Messalina keine reichs-erben bringen möchte / so dörfte sie doch leichtlich den Galba abhalten / so bald an einen reichs-nachfolger zu gedenken: und wird das volk in Rom / dieser ohnedas beliebten Käiserin zu gefallen / des Galba regirung gern ertragen / und die jetzige ungedult schwinden lassen / die sich allenthalben blicken lässet.

Wie kommet doch unser alter (hube Vinius lachend an zu fragen) auf die gedanken / zu heuraten?

das

das bäste ist hiebei / daß seine liebes-glut nicht lang dauret. Der Claudia hat er bald vergessen. Die andere Damen / die er für die Octavia bisher gehalten / und die der Jealus jezt auf ihrer flucht verfolget hat / haben auch nicht gar lang diese liebes-flam̃ erhalten mögen. Daher vermeine ich / mein Otto / wir haben nicht nötig sorgsame gedanken uns darüber zu machen: weil es bei dem willen / sonder erfüllen / wol bleiben wird. Crispina / die nichtes von aufbewahrung der Ethiopischen Königin in der Vesta tempel gedenken wolte / sagte: Es soll aber Silius Jtalicus bei dieser Käiserin anwerbung thun / und da sie zum heuraten sich allemal leicht bereden lassen / dörfte sie diesesmal auch schwerlich es abschlagen. Nun ich so viel weiß / (antwortete Vinius) will ich schon bedacht seyn / daß Silius Jtalicus diesen vortrag nicht thun soll: und muß man nur bald einen nachfolger am reich erwehlen / ehe Galba verliebter / und dabei mistrauiger werde.

Jhr sagtet zuvor / mein Otto / wañ ich nur wolte / so würde diesen dingen gerahten seyn. Habt ihr nicht damit auf diese wahl gezielet / daß man damit eilen müße? Jch weiß nicht / (gabe Salvius Otto zur antwort) ob bei jetzigen umständen / wie sich Galba erweiset / ratsam seyn werde / ihm von einem reichsnachfolger fürzusagen: sonderlich meine person darunter zu nennen. Dan der Käiser solche eifersucht gegen mir weiset / daß wol meist meinenthalben er zu heuraten ist sinnes worden. Jch bin auch noch zur zeit nicht völlig in dem zustand / mit gewalt gegen ihm etwas anzufahen. Daher ist mir beigefallen / ob es nicht eine sache wäre / so wol den Galba als die Statilia Messalina zu betriegen / daß ich dem Käiser beibrin-

bringen ließe / (um ihn aus dem ſinn zu bringen / daß ich die Criſpina liebe / worüber er auch ſo große eiferſucht bezeiget) daß wir mit einander gantz gebrochen / ich hingegen mich an die Statilia Meſſalina machte / und die durch des Nero hinterlaſſene freunde auf meine ſeite zu bringen mich unterfienge. Wan ſie und ihre freunde hoffen können / mich Käiſer zu ſehen / glaube ich / Statilia werde eher mich als den Galba wehlen. Alſo wird meine macht ſehr wachſen / wan wir ſie und ihr haus wieder gewonnen haben / und wird dem Galba aller eifer vergehen / waß er nicht mehr ihm wird dörfen einbilden / daß der große Vinius aus eigennutzen mein wort bei ihm ſpreche. Sonder meines geehrten vattern gutfinden begehre ich aber dieſes nicht fürzunehmen / und wil mich gerne weiſen laſſen / ob ein bäßers mittel zu finden wäre / den anſcheinenden verdrießlichkeiten zu entgehen.

Ich achte zwar nicht (ſagte hierauf Vinius) des Galba mir erweiſende eiferſucht: dan ich ſchon mit ihme zufrieden bin / ſo lang er mich nur wird fürchten müßen. Und dieſes kan nicht ausbleiben / weil er nicht fähig iſt / die ihm viel zu ſchwere regirungslaſt / ſonder meinem beiſtand / zu führen. Ich laſſe mir aber dannoch dieſes wol gefallen / daß ihr / mein ſohn / durch ſtellung / als liebet ihr des Nero witwe / ſie von dem Galba abbringet / und ihr mächtiges haus an euch ziehet / wie auch / daß ihr den Käiſer überredet / als wan Criſpina euch nichts mehr angienge. Ich bedinge aber hierbei / daß dieſes nicht ernſtlich von euch beiden alſo erfolge: maßen mir nachſinnlich gnug iſt / wie ihr / Criſpina / für weniger zeit gegen dem Parthiſchen Artabanus euch erwieſen / daß ihr

auch

auch seinentwegen euer vatterland und mich verlassen wollen. Es machet mir auch eben wol die wiederverstandene Octavia nicht wenig angst/daß ihr/mein Otto/eurer alten liebe wieder möchtet nachhengē wollen.

Crispina sowol / als Otto / unangesehen sie beiderseits wol getroffen worden / beteureten bei allen göttern / daß bei ihnen weder Artabanus noch Octavia etwas mehr gölten / und umarmeten einander in des Vinius gegenwart/mit so großer liebesbezeigung ewige treu einander zuschwörend / daß Vinius ganz vergnügt darüber bliebe. Sie redten folgends noch eine zimliche zeit / von allen diesen dingen: bis endlich die sinkende nacht die gesellschaft von einander führte und jederman des Otto palast raumte.

Der Fürst Norondabates / der neben den andern morgenländischen gesandten bis zu aller lezt mit ausgedauret hatte/kame nicht so bald in seinen palast wieder an / da erfuhre er von seinen slaven / wie so unvermutet einige Römische Damen alda gewesen / und gleich nach dem zimmer / alwo das Parthische frauen zimmer wohnte / sich erkundigt / und auch von ihnen dahin gewiesen worden: alda sie einige zeit geblieben / und darauf ihres weges wieder gegangen wären. Dem Norondabates wurde / wegen der Prinzessin Claudia / gleich bange / daß deren hierbei möchte etwas begegnet seyn: darum eilete er / so spat es auch war / nach ihrem zimmer. Als er die frauen / die sie bedienten / wach fande / erkundigte er sich mit großem fleiß / was alda fürgegangen wäre / und vernahme / daß zwei Damen zu denjenigen / die sie bewahren musten / mit aller gewalt und ehe sie es verwehren können / in die kammer eingedrungen und sie gesprochen hätten.

Indem nun dieſes dem beſtürzten Norondabates erzehlt wurde/ öffnete Claudia ihre kammerthür und rieffe ihm zu ihr hinein: da ſie ihn ausfürlich berichtete/ was ſie für eine unvermutete abenteur mit ihrer fraumutter belebt hätte. Dieſe hat/ (ſagte ſie) ich weiß nicht woher/ mein hier-ſeyn erfahren/ und kame mich zu beſuchen/ weil ſie euch nicht einheimig wuſte. Sie beſchwerte ſich ſehr/ warum man ihr nicht wollen ſagen/ wie es mir ergienge: und da ich ſolches bäſt entſchuldigt/ beſänftigte ich ſie damit/ indem ich ſie überredet/ wie man mich für dem Galba/ deme ich entkommen/ ſo geheim halten müſte/ und daß ich euren König den großen Vologeſes zu ehlichen gewillet wäre/ wan ſie es wolte genehm halten. Sie erwieſe ſich hiezu gantz frölich/ und nahme mit mir dieſen verlaß/ daß ich euch/ mein herz/ dahin ſolte bereden/ euch von dieſer ſache mit ihr zu beſprechen: maßē ſie in keinem ding euch entgegen zu ſeyn begehrte/ ſondern vielmehr eure vertrauliche freundſchaft äuſerſt ſuchete. Dieſes bedunket mich nun für uns ſehr vorteilig zu ſeyn/ und werdet ihr viel von ihr erfahren/ das zu meinem großen fürhaben wird dienen können.

Norondabates fande dieſes ebenfalls ſehr nützlich/ verwandelte demnach ſeine gehabte beſtürzung in eine freude/ daß ſich dieſes alſo begeben/ und nahme ihm für/ gleich des andern tags wegen dieſer ſache die Plautia zu ſprechen: dazu ihm eine gute beqwemlichkeit kame/ als Piſo Licinianus ihn einladen ließe/ bei ſeinem angeſtellten gaſtmahl zu erſcheinen. Dañ/ wie er alda neben den andern gäſten ſich befunden/ und man auf die ankunft des Käiſers wartete/ ehe man zur mahlzeit gienge/ bemühte Plautia ſich ſo

wol/

wol / als wie er/einander allein zu ſprechen. Alſo kamen ſie in einem fenſter zuſammen / daß niemand merkte / wie es mit ſonderbarem fleiß geſchehen wäre.

Sie warfen einander beiderſeits / wiewol mit lachendem mund / ihre bisher erwieſene verſchwiegenheit und daraus erfolgte unvertraulichkeit für / und machten darauf friede miteinander: als Plautia ihre einwilligung von ſich gabe / daß Norondabates die Claudia möchte nach Dacien überführen / er hingegen ihr verſicherung thäte / daß er auf ihre und des Prinzen Druſus ſeite treten wolte. Alſo erfuhre er alles / was man in Rom mit dieſem Prinzen jezt fürhatte: wie nämlich eheſter tagen in Teutſchland der aufſtand angehen / und Druſus daſelbſt Käiſer ſolte ernennet werden.

Des Galba ankunft / machte ihrer vertraulichen unterredung ein ende / und ermahnte der Parthiſche geſandte nur noch die Käiſerin / ehe er von ihr trate / daß ſie ihr wolte gefallen laſſen / ihre tochter bei ihme ferner nicht zu beſuchen / welches Claudia ihm abſonderlich zu begehrē eingebundē hatte. Sie verhieße ihm ſolches / maßen ohne das / nun ſie nur um ihre tochter wuſte / ihr verlangen ſo groß nicht war / ſtets um und bei ihr zu ſeyn.

Es merkte aber Galba bei der mahlzeit / eine ungemeine änderung an dem Otto und der Criſpina / indem dieſelben einander nicht ſo begegneten / wie die vorige tage. Wie nun Vinius / auf des Käiſers befehl / bei ihm war zu ſitzen gekommen / und wol warnahme / wohin deſſen gedenken zielte / wolte er nicht verſäumen / ihn dariñ zu ſtärken. Demnach ſagte er zu ihm: Es ſehen Otto und Criſpina nicht mehr mit

ſo

ſo freundlichem weſen einander an / als wol vordem geſchehen. Ich habe noch zu rechter zeit dieſer anglimmenden liebe geſteuret/ehe ihre flammen zu weit überhand genommen: dan mir Otto ſo wenig / als Artabanus aus Parthien / zum ſchwiegerſohn anſtändig iſt. E. Maj. verwunderu ſich hierob/als ich verſpüre/ und haben vieleicht mit dem ganzen Rom geglaubet/ daß mir dieſe heurat ſehr angenehm geweſen.

In warheit / mein Vinius (antworte Galba) dieſe einbildung hat mir beigewohnt / und glaubte ich / der kindliche gehorſam hätte die Criſpina bewogen / ſo ſchleunig von dem Parthiſchen Prinzen abzulaſſen / gegen dem ihre liebe vor weniger zeit noch ſo häftig gebrennet / um ſich zu dem Otto auf euren befehl zu wenden. E. Maj. haben in ſo weit (antwortete Vinius) recht gemutmaßet / daß Criſpina aus kindlicher ſchuldigkeit die liebe zu dem Parthen fahren laſſen / auch weil ſie vermeint / daß mir der Otto angenehm / deſſen aufwartung willig gedultet. Nun ſie aber meinen rechten ſinn erfahren/hat ſie den Otto alſo abgewieſen / daß der augenſchein die daraus erwachſene früchte jezt ſatſam zu tag leget. Was führet ihr dañ eigentlich (fragte der Käiſer) hierbei für gedanken?

Die will ich E. Maj. nicht verheelen / (ſagte Vinius) als meinem herzn / für deſſen bäſtes ich einig und allein meine ſorgen hegẽ. Ich ſehe / daß Otto unter allen / die jezt an E. Maj. hofe leben/die höchſte geſchicklichkeiten beſitzet/und alſo mit großem nutzen dem vaterland wird dienen können. Zwar in Rom / oder in Italien / ſehe ich ihn für der hand nicht zugebrauchen: in Africa aber wird er ſehr große dienſte leiſten können/ da des Macer ſtelle mit keinem tüchtigern/

gern / als eben mit ihme / wird können ersetzet werden. Sein geführtes leben in Lusitanien machet mich urtheilen / was er gutes in Africa wird ausrichten / wie er alda die aufrürische wird mit sanftmut wieder zum gehorsam bringen / wie er auf das benachbarte Ethiopien ein wachsames auge halten / und wie er seine treue gegen seinem Käiser / in herbeibringung der großen gefälle / mit ungemeinem nutzen wird können zu tag legen. Bei solcher bewandnus nun / da wir den Otto nach Africa schicken / und also entfernen müßen / kan ich ihme meine liebste Crispina unmüglich geben. Dan die liebe zu dieser einigen tochter bei mir so groß ist / daß ich sie keinen augenblick mehr zu verlassen wüste: daher ich sie lieber einem armen Römer geben würde / der sich mir verpflichtete / stäts bei mir zu bleiben / als sie sonst hoch auszubringen / und dadurch von mir zu entfernen. Dieses habe ich dem Otto so wol / als der Crispina / gestern gesagt / und dadurch diese kaltsinnigkeit bei ihr / und den widerwillen bei ihm verursachet: der sich aber auf seiner seite wol geben wird / wañ er in Africa wird etwas zuschaffen bekommen.

Der Käiser hörte dieses mit solcher gemüts-zufriedenheit an / daß Vinius dieselbe satsam verspüren konte / und gabe auch zugleich seinen willen darein / daß Otto nach Africa solte geschickt werden. Vinius bedeutete ihm zugleich / daß solches eher nicht geschehen könte / bis man von des Macer hinrichtung nachricht würde erhalten haben. Er setzete sich hiemit von neuem in des Galba gemüt so feste / daß der anhube bei sich zu bereuen / daß er auf diesen treuen diener einiges mistrauen werfen können. Solches aber ware ihm auf den Otto noch nicht vergangen /

indem er beſorgte/ die ſo geſchwinde verlaſſung der Criſpina würde aus einer noch übrigen liebe zu der Käiſerin Octavia herrühren/ von der er etwan nachricht möchte bekommen haben. Und dieſe ware ihm ja ſo ſehr zuwider/ als die heurat mit der Criſpina: indem Otto nicht ohne das Käiſertum an die Octavia gedenken könte.

Er ermangelte nicht/ ſolche ſeine eiferſüchtige gedanken dem Vinius zu offenbaren/ und vertraute er ihm ferner beim wein/ als der ihme den kopf begunte warm zu machen/ alles/was er ihme bisher aus mistrauen verhelet: was er nämlich von dem Druſus erfahren/ wie er die Lucina deswegen beim Kopf nehmen laſſen/ nunmehr aber den ritter Martianus Icelus dem freigelaſſenen des Vitellius/dieſerwegē nachgeſchicket; auch wo er die Acte gelaſſen/ und was er nunmehr für gedanken gegen die Statilia Meſſalina führte.

Vinius hörte ſolches alles mit großer erkäntligkeit an/ ſeinē verdruß meiſterlich verbergend/ dē ihme/ſowol des Galba erwieſene unvertraulichkeit/als abſonderlich/ daß ihme Icelus die wahre urſache ſeiner reiſe verſchweigen dörfen/ verurſachte. Er hatte zwar nicht nötig/ ſich zu beſchweren/ daß der Käiſer dieſe dinge ohn ſein wiſſen fürnehmen können/als ſelbiger/ dieſen begangenen fehler erkennend/ ihme ſeine reue mit thränen bezeugte/ und forthin ohne ihn nichtes zu thun ſich hoch verpflichtete. Je mehr ſich aber Galba demütigte/ je trotziger erwieſe ſich Vinius: wiewol die unruhe/ ſo ihm die zeitung von dem Druſus erwecket/ daß der ſich beim Vitellius ſolte heimlich aufhalten/ alſo die ſinne einnahm/ daß er faſt ſonſt nichts beachten konte. Er beſchwerte ſich demnach

hier-

hierüber einig und allein / daß man ihm ein so wichtiges ding verschwiegen / und da er mittel wüste / der liebe gegen der Statilia Messalina zu steuren / funde er es nun unnötig / deren zu wiedersprechen.

Also bliebe er / die gantze malzeit hindurch / gantz unlustig / welches Galba mit allen ersinnlichen liebkosungen zu ändern trachtete / und bald / seinen beleidigten freund wieder zubegütigen / eine gute gelegenheit überkame / indem eben der Annius Vivianus angemeldet wurde / daß er von Neapolis mit guter verrichtung wäre wieder gekommen. Ich schenke euch / mein Vinius / (sagte Galba alsobald) alles das geld / so Annius Vivianus wird von den Comödien-spielern ausgepresset haben / u. kan das eurer Crispina einmal zum brautschatze dienen. Den Vinius ermunterte dieses gleich wieder / und nahme er so ein geschenke / das sich auf ein großes belauffen muste / zu allem danke an: und hoffete er zweierlei nutzen davon / nämlich nicht nur den genieß für sich und die seinigen / sondern auch den hierauf erfolgenden haß des volks wider den Käiser / den er ihm / um dem Otto und seiner tochter dadurch zu dienen / gerne gönte / ob der gleich über ihn selbst mit ausschlagen möchte.

Es hatte unter der leibwacht nicht so bald des Annius Vivianus wiederkunft sich ausgebreitet / da entstunde unter ihnen eine große freude / von dem verheißenen geld etwas zu entfangen. Aber diese verminderte sich bald wieder / als gleich in dem palast des Piso das gerücht erscholle / daß Titus Vinius diese gelder / auf geheiß des Käisers / zu sich genommen: massen mit dem gröstem herzens-verdruß die soldaten / wie auch andere Römer / ansehen muften / wie die geldbeladene wägen für des Vinius palast geführet /

und alda abgeladen wurden. Und dieſes würde unter der leibwacht einen auffſtand erreget haben / wan nicht Otto / als bei dem gaſtmal nachricht davon einliefe / auf befehl des Käiſers / oder vielmehr des Vinius / ſie geſtillet hätte. Seine kluge bemühung / die er hierunter angewandt / ſtriche Vinius gegen dem Galba dermaßen heraus / daß / wie Otto wieder in das Eſſgemach kame / er tauſend liebkoſungen von dem Käiſer entfienge: wiewol dieſer ſchier entſtandener unluſt verurſachte / daß jederman aus des Piſo Licinianus palaſt ſich eher / als wol ſonſt geſchehen wäre / hinweg machte.

Otto begleitete den Vinius nach haus: da er alles erfuhre / was zwiſchen ihm und dem Käiſer fürgegangen war. Er ſtuzte anfangs / über die Africaniſche reiſe: aber Vinius bedeutete ihm / daß es zu der nicht kommen ſolte. Er erwieſe aber nicht allein ſeine eigene unruhe / ſondern er merckte auch ſolche mehrers bei dem Otto / indem er ihm ferner von dem Prinzen Druſus / daß der beim Vitellius ſich ſolte aufhalten / entdekte. Dieſen hatte ſie / wegen ſeines mächtigen anhangs / am allermeiſten zu fürchten / und daher hohe urſache / mit ihren dingen zu eilen / ehe man ihnen möchte zuvorkommen. Zu einem offentlichen verraht wider den Käiſer / der ihme das leben koſten möchte / wolte Vinius nicht anſtehen / ſondern ſeine gedanken giengen dahin / den Galba alſo zu ängſtigen / daß er gern oder ungern den Otto zum nachfolger des Reichs erkieſen ſolte: dan er ſeinen herrn ſo viel noch liebte / daß er deſſen untergang eben nicht begehrt. Otto muſte ihm zwar dieſe meinung auch gefallen laſſen / ſeine gedanken aber giengen viel weiter / die er doch meiſterlich verhelte.

Er

Er halffe hierauf dem Vinius / faſt die halbe nacht hindurch/ſeine ſchatzkammer mit des Annius Vivianus mitgebrachtem geld anfüllen: welches Vinius alles dem Otto verhieße / wañ er nun ſeine tochter haben und Cäſar heißen würde. An dieſem letzten nun zu arbeiten verſaumten ſie beiderſeits keinen augenblick: maßen folgenden tags Otto mit ſeinen freunden / bei dem feſt Sigillaria genannt/ in des Saturnus tempel ſich hiervon vertraulich unterredte. Vinius gienge nachdem Käiſer: der auf ſein einrahten etliche tage nicht unter das volk kommen wolte / damit nicht die verbitterung / wegen des weggeſchenkten geldes / bei anſichtigung ſeiner perſon/gröſſer werden möchte. Wie dan Vinius deswegen ſich auch iñhielte/und die übrige tage in den Saturnalien nicht von hof kame.

Er legte ſelbige zeit wol an / dem Käiſer ſtets in den ohren zu liegen: maßen er/ neben dem Cornelius Lacon / die gefahr / dariñ er ſchwebte / ihm fürſtellte/ und daß des Prinzen Druſus partei die oberhand unfehlbar erlangen würde / wañ er nicht bald dazu thun/ und ihm einen nachfolger am Reich erwählte: den das andere mittel ihm ſelber ſöhne zu zeugen/ wäre alſo mißlich / daß man darauf nicht gedenken dörfte / und ſolte ihm ja ſein alter verwehren / an ferner heuraten zu gedenken. Es war nichtes / das dem Galba entfindlicher fürkame / als wan man ihm ſein alter fürruckte: daher er / ungeacht ſeiner furchtſamen natur / ſich dannoch dieſesmal ſeinen regireren nicht gleich unterwerfen wolte / und die anſcheinende gefahr verachtend / erklärte er ſich zu beiden / ſowol ſich zu bedenken/ wen er ſolte zu ſeinem nachfolger erkieſen / als zur heurat mit der Statilia Meſſalina zu

schreiten / die er ohne abbruch des andern wol vollziehen könte.

Cornelius Lacon seinen alten Käiser so verliebt sehend/da er der liebe kraft selbst wol kante/ fiele ihm in dieser seiner meinung bei. Vinius aber/ob er gleich öffentlich nicht mehr dagegen redte / hoffete jedoch/es wol zu verwehren / und ließe ihm jezt nur angelegen seyn / die wahl eines nachfolgers fest zu setzen. Galba verlangte ihrer beider gedanken hierüber / auf welche personen sie wol zielten : da dan Vinius sich wol fürsahe / so gleich den Otto zu benennen / und stellte es zu des Käisers selbst eigner wahl. Aber Cornelius Lacon gienge freyer heraus / der den Cornelius Dolabella fürschluge : welcher jedoch gar nicht angenommen werden wolte. Es bliebe in dieser beratschlagung dabei / daß ein so wichtiges werk in reiferes bedenken müste gezogen werden. Man kame hiernächst auf die morgenländische gesandten zu reden / wie die nun ihre abfertigung haben müsten ; welches Vinius aufzuhalten / nun nicht mehr ursach hatte / nachdem er seiner tochter / wie er glaubte / nunmehr versichert ware. Weil diese ansehnliche abfärtigung / auch loslassung so vieler königlichen geißeln/mit grossem Pomp / um der Römer hoheit zu weisen / zugehen solte / als wurde der tag in das folgende monat hinaus gesetzet / und zwar auf die Agonalische spiele / da Galba und Vinius auch eben regirende Burgermeistere seyn / und dieses zu ihrem ansehen merklich dienen solte. Es fiele nun der lezte tag der Saturnalien ein/ da der gewesene stattobrister Flavius Sabinus den Käiser einlude / sowol denen bis dahin verschobenen spielen / die von fast-erwachsenen knaben sonst einige tage ehe den hausgöttern zu ehren pflegte

gehal-

gehalten zu werden / bei zu wohnen / als auch nachgehends in seines jungen vettern / des Domitianus / palast die mahlzeit einzunehmen.

Galba wolte solches / in ansehen des Vespasianus / nicht abschlagen / und stellte sich zu bestimter zeit mit andern eingeladenen / an den creutzwegen ein / da diese spiele gehalten wurden. Alle junge pursche in Rom war alda auf das herzlichste geschmucket zu sehen / und hatte man verschiedene schaubühnen für das junge frauenzimmer aufgerichtet / die den preis den kämpfenden jünglingen theils geben / theils von ihnen annehmen solten. Es ließen sich unter diesen die Julia des Titus tochter / wie auch die Julia Decidiana / Cottia / Nerulina / und andere / wegen ihrer schönheit bewundern. Unter denen jünglingen thäte es / an pracht / dem Domitianus / an gutem wesen aber dem Cornelius Tacitus / niemand zu vor: wiewol die beide Silier / des Silius Italicus söhne und der junge Crassus Frugi / auch von sehr angenehmen wesen waren. Weil dieser kinder ihre eltern und verwandten auch alle zugegen waren / und meist um des Käisers thron sich gestellt hatten / als wurde Galba sowol des Silius Italicus / als der Marcella / dessen geschiedenen frauen / gewar: maßen Sulpitia Prätextata ihm dieselbe / als nächst beim Käiser sitzend / zeigte.

Er nahme daher anlaß / den Silius Italicus zu sich zu ruffen / gegen dem er erstlich die artigkeit seiner beiden söhne lobte / nachgehends auf die schönheit der Marcella zu reden kame / die er nicht allein sehr herausstriche / sondern auch den wunsch hinzu thäte / daß er diese geschiedene eheleute wol möchte wieder verknüpfet sehen. Ich weiß / (antwortete Silius

Jtalicus hierauf / der in allem seinem thun sehr aufrichtig war / und frei heraus gienge) was E. Maj. diesen wunsch zu thun veranlaßet: sie vermeinen der Käiserin Statilia Messalina versicherter zu seyn / wan Marcella meine frau wieder hieße. Es ist aber diese fürsorge unnötig / maßen ich mit ja so großem eifer E. Maj. als wie ehmals andern / bei dieser schönen dienen werde. Dem Käiser gefiele dieses anerbieten des Bürgermeisters so wol / als übel es dem Vinius behagte / der nächst hinter den Galba stehend / dieses mit angehöret hatte.

Und wie sich Silius Jtalicus wieder unter die andern zuseher begeben / machte sich Vinius unvermerckt zu ihm / und anfänglich von andern dingen vertraulich mit ihm redend / sagte er endlich zu ihm: der Käiser ist gesonnen / die Statilia Messalina zu ehlichen. Glaubet mir aber / Silius / daß ich solches nimmermehr zulassen werde: und da ihr wisset / mit welcher macht ich hier lebe / so verlasset euch nur auf dieselbe / daß ich euch in eurer liebe dienen werde. Demnach anstat bei dieser schönen für den Käiser zu werben / so haltet nur für euch selber an und laßet mich machen. Solte gleich kein exempel vorhanden seyn / daß eine Käiserin zu eines andern ehe geschritten / so will ich euch dannoch schon hindurch helfen / daß Rom diese heurat billigen soll.

Silius Jtalicus hätte / für seine liebe / nichtes vortheiligers hören können: die freche art aber / mit deren Vinius ihm dieses anbrachte / und die großmut / so bei ihm selber herschte / machte ihm dieses anbringen so widrig / daß er sich kaum zwingen konte / dem Vinius seinen unmut nicht sehen zu lassen. Jch weiß meiner liebe (antwortete er ihm) schon solche gränzen

zu

zu ſetzen / daß die mich nicht ſol übermeiſtern: und begehre ich ſo wenig den Galba / als den Vinius / in ihrem vorhaben dißfalls zu hintern / angeſehen es mir einerlei ſeyn wird / wer von euch beiden ſeinen zweck erreiche. Hiemit wandte er ſich von dem Vinius / und ſprache mit dem Flavius Sabinus / und andern umſtehenden / derer kinder alda ſpielten.

Er nahme inſonderheit in acht / daß Domitianus mit einem ſonderbaren verdruß einiges ſpielzeig den hausgöttern anhängte: wie dañ bei dieſem feſt üblig war / daß alle die / welche bald mañliche kleidung anlegen ſolten / ſolches thun muſten. Dieſes veranlaßte ihn / zu dem Flavius zu ſagen: wie wenig ſchlachtet doch eur Domitianus ſeinem dapfern bruder nach / indem er nicht einmal freude blicken läſſet / nun er ſoll von den kindern abgeſondert werden. Es ligt ihm etwas anders an / mein Silius / (antwortete Flavius Sabinus) und die liebe hat hierbei antheil. Dieſes ſpielzeig hat die Domitia Longina / des Aelius Lamina gemahlin / ihm geſchenket: welche er dermaßen liebet / daß alles mein ſagen und warnen nichts bei ihm verfänget / dieſe narrheit ihm aus dem ſinne zu bringen. Alſo ſchmerzet es ihn nun / in ihrer gegenwart / ſich dieſes geſchenkes abzuthun / das von ihrer werten hand gekommen. Sehet ihr nicht / wie beweglich er die Domitia Longina anſchauet. Wañ mir ſeine erziehung ſowol / als wie dem Coccejus Nerva / ob läge / ich wolte ſchon ſtränger mit ihme verfahren. Und warum iſt Coccejus Nerva (fragte Silius) hierinn euch vorgezogen worden? Theils hat ſolches (antwortete Flavius) meine vielfältige abweſenheit / theils meines brudern mistrauen verurſachet / der dieſen ſohn in viel bäßere auffſicht beim

Nerva / als er bei mir wäre / vermeint gebracht zu haben: ob schon dieser sich längst des Domitianus abgethan / und ihn allein in seinem palast hat walten lassen.

Als Flavius dieses gesagt / wurde er gewar / daß von denen aufgesetzten preisen und gewinsten dem Domitianus einer worden war: den er / an stat ihn der jungen Julia / seiner basen zu bringen / wie ihme vom Flavius Sabinus war eingebunden worden / der Domitia Longina überreichte. Weil aber dieses sich ganz nicht schickte / indem erwachsene leute zu diesen spielen nicht gezogen wurden / als weigerte sich des Lamina gemahlin, dieses geschenke von dem Domitianus anzunehmen: der sich lang nicht wolte abweisen lassen / bis der Käiser ihm selbst befehlen ließe / an die Julia dieses zu übergeben. Jederman lachete hierüber / daß Domitianus sich hierdurch also bloß gegeben / und scherzte Annius Vivianus deswegen mit seinem schwager / daß er sich vor diesem mitbuhler fürsehen solte: der aber solches wenig nötig zu haben vermeinen wolte.

Es geriete hierauf zu einem streit zwischen dem jungen Cornelius Tacitus und dem Crassus Frugi / wegen eines gewinstes / den sie beiderseits verlangten: daher diese sache dem Käiser zu entscheiden übergeben wurde. Aber dieser wandte ein / weil Crassus Frugi sein vetter wäre / so würde ihm hierinn zu sprechen nicht anstehen. Er übergabe aber dem Lacon solches zu verrichten: der dem Tacitus den preiß zuerkante / welcher in einer gold-gewirkten Schärpe bestunde: die er angesichts mit überaus höflicher art der jungen Julia Decidiana überreichte / als welche von diesem jungen ritter sehr geliebet wurde.

Gal-

Galba merkte es der Sulpitia Prätextata wol an/ daß sie diese zurucksetzung ihres sohns verdroßen/ sagte deshalben ingeheim zu ihr: ich würde den Lacon nicht zum richter erwählt haben/ wañ ich diese seine begangene ungerechtigkeit zuvor sehen können: ich meinte ja des wol artichen Crassus Frugi glück in sichere hände gestellt zu haben/ da ich es dem Lacon anvertrauet/ so mir aber leider fehl geschlagen. Meinem sohn (antwortete Sulpitia Prätextata) geschihet schon ehre gnug/ daß E. Maj. so gütig für ihn reden wollen/ und wird er solche gnade nicht für des Tacitus erlangtes glück geben. Galba wandte sich hiemit um zu dē Lacon/ deme er/ daß es Sulpitia Prätextata hören muste/ verwiese/ daß er ihren sohn fürbei gegangen. Dieses stärkte die Sulpitia je mehr und mehr in ihrer einbildung/ daß der Käiser sie liebte: ob der gleich hiernächst sich mit ihr/ von der Statilia Messalina/ in ein weitläufiges gespräch einließe/ und sie bereden wolte/ seiner meinung beizupflichten.

Die endigung der spiele überhobe sie endlich/ diesem gespräch ferner zuzuhören/ und begabe man sich darauf nach des jungen Domitianus palast: da der ganze Käiserliche hof/ wie auch die beide burgermeistere und der raht/ die morgenländische gesandten/ alle fürnehme Damen von Rom/ und die jungen leute/ herzlich bewirtet wurden. Dieses gastmahl ware das lezte in den Saturnalien/ und ruheten sie die folgende tage/ als von allem diesem häuffigen banquetiren ermüdet/ etwas aus: also daß auf den darauf folgenden fest-tagen des Phöbus und der Palatinischen spiele/ wenig zu thun war. Jederman wolte ja munter seyn/ den ersten tag des Januarius wol zu feiern/ und bei erwählung des

Käi-

Käisers und des Titus Vinius zum burgermeister mit aufzuwarten. Und hierzu wolte sonderlich Otto sich anschicken/als welcher/durch die vielfältige gastmahle/die er dem Käiser gabe/sich; in seine gute gunst immer fester zu setzen/bemühet war.

Er befunde sich eben zu solchem ende auf der Tyber-Insel/da er bei des Esculapius tempel ein sonderbares gebände von brettern aufrichten ließe/um darinn den Käiser zubewirten/als unversehens der obriste Julius Martialis sich sehen ließe/und durch sein freudiges wesen dem verliebten Otto hoffnung gabe/daß er in seiner verrichtung glücklich gewesen. Das herz fienge ihm dieserwegen an zu klopfen/und alles blut demselben zu zu lauffen/daß er kaum kräfte behielte/dem Julius Martialis entgegen zu gehen. Dieser/um allem volke/das umher stunde/keinen argwahn zu geben/gienge nicht auf den Otto vollends zu/weil er dessē gemühtsbewegung warnahme/sondern eilte nach des Esculapius tempel/also wañ ihn seine andacht/nicht aber die begierde/dē Otto anzusprechen/geführet hätte. Otto dieses bald vermerkend/überließe die anordnung dieses baues dem Oscus/seinem freigelassenen/und ganz allein dem Julius Martialis folgend/traffe er den in dem tempel an.

Dieser/ihn allein ersehend/lieffe ihm mit ausgespañten armen entgegen/und als er ihn umfasset/sagte er: Octavia ist unser/und unsern von Rom/da ich diese nacht sie bei dem Mevius Pudens auf einem mairhofe verlassen habe/diese zeitung setzte den Salvius Otto also aus sich selber/daß er kein wort redend/für dem altar des Esculapius niederfiele/und diesem Gott danksagte/daß er in seinem tempel solche post vernehmen sollen. Hierauf zu dem Julius Martialis

tialis ſich wendend / fragte er denſelben mit bebenden lippen / wie es müglich wäre / daß er eine ſolche glückſeligkeit / als er ihm da verkündigte / genießen ſolte? Dieſer verſprache ihm alle umſtände / und nachricht davon zu geben / wan ſie würden an einem ruhigen orte ſich befinden / und ermahnte ihn deshalben nach ſeinem palaſt zu kehren: das er gleich ins werck ſtellte / und unterwegs / indem er mit dem Julius Martialis dahin gienge / ihm erzehlen ließe / wie ihme die ſchöne Käiſerin in die hände gerahten wäre.

Als neulich (ſagte er) nach erlangter zeitung von der Octavia / Veſtricius Spurinna / Mevius Pudens / Antonius Primus und ich uns auf den weg nach Peruſia macheten / zu erforſchen / was an dieſem gerüchte ſeyn möchte / forſchten wir in den wirtshäuſern ſo viel aus / daß auf der ſtraßen von Oſtia her / einige Damen mit verſchiedene reutern wäre geſehen worden: welches uns auch in Peruſia bekräftiget wurde / als wir alda angelanget. Man gabe uns im thor den beſcheid / daß einige tage für unſerer ankunft eine große anzahl fremde daſelbſt angekommen wären. Wir erkundigten uns gleich nach dem wirtshauſe / darinn ſie abgeſtiegen / und erfuhren / daß ſie ſolches den andern tag wieder geraumet: welches uns ſorgen machte / ſie müſten wieder aus Peruſia hinaus ſeyn.

In allen thoren fragten wir deshalben nach / kunten aber nichtes erfahren: bis verſchiedene tage hernach wir auskundſchafeten / daß die fremden nahe bei einem tempel des Jupiter eingekehret wären. Wir kamen dahin / funden aber das leere neſt / und kouten von den leuten im haus keinen andern beſcheid erlangen / als daß ſie bei ihnen geweſen wären. Wir hatten

ten bereits einmal bei allen thoren nachſuchung angeſtellt / und thäten ſolches von neuen / kunten aber nicht erfragen / daß ſie wären aus der ſtadt gekommen. Unter dieſem verdrieslichen und zugleich vergeblichen nachforſchen giengen etliche wochen hin / da wir dañ und wañ erfuhren / in was für häuſern ſie geweſen waren / allemal aber zu ſpat kamen / und alſo ſtets in der unwiſſenheit verblieben.

Der obriſte Aemilius Pacenſis kame um die zeit nach Peruſia / dahin ihn Cornelius Lacon geſandt hatte / einige veränderung mit den daſelbſt liegenden Prätorianiſchen ſoldaten fürzunehmen: da es dañ ſich fügete / daß des Mevius Pudens / wie auch meine / untergebene kriegesknechte / die bisher in Peruſia gelegen / nach Ameria beordert wurden. Alſo muſten wir dahin mitgehen / und hinterließen den Veſtricius Spurinna und Antonius Primus zu Peruſia / um ferner ſich zu bemühē / ob für den verliebten Otto etwas nützliches möchte zu thun ſeyn.

Wie wir nun allemal von ihnen nachricht erhielten / daß ſie nichts weiter vornehmen könen / und ich eines abends an dem ſee / welchen unferne der ſtat die ausgelauffene Tyber machet / mit dem Mevius Pudens mich befande / ſahen wir des wegs von Peruſia her einen anſehnlichen ritter ſporenſtreichs auf uns zu kommen / der uns um hülfe anrieffe / einem rauber nach zu ſetzen / der eine Dame hätte davon geführet. Mir ſchoße gleich auf das hertz / dieſes würde die Octavia ſeyn / und ſetzte ich mich neben den Mevius Pudens alſo fort zu pferd / und von unſern leuten / die alda im nächſten dorf lagen / welche zuſammen beruffend / folgeten wir unſerm führer nach / der da ſagt / wie daß die räuber in einem holz nahe vor uns wären /

und

und hätte er ihre spur / um uns zu hülffe zu ruffen / allererst verlassen. Er konte kaum diese worte herfür bringen / so matt und kraftloß schiene er zu seyn / und muste ich ihn für einen ausländer halten / weil so wol die ungemeine aussprache / als das unbekante gesichte / mir solches anzeigeten.

Unser gutes glück wolte / daß wir in das holz kommend / den jenigen gleich ansichtig wurden / der die Octavia vor sich auf seinem pferd davon führte. Wir verhaueten ihme mit leichter mühe den weg / indem unsere pferde gauz frisch waren / das seinige aber von Perusia ab stets laufen müßen. Er wehrte sich zwar mit der einen hand so dapfer / als immer müglich. Weil wir aber ihm überlegen waren / muste er endlich / nach einigen am haubte entfangenen wunden / seine schöne beute fahren lassen: die wir dañ / als wir ihr gesichte enthüllet / für eure schöne Käiserin leichtlich erkañten / indem ihr wunderglanz uns das jenige gnugsam bekräftigte / was das von euch mitgegebene bildnus uns an ihr entdecket hatte.

Kaum war sie solcher gestalt in unsere hände gerahten / da meldete einer der unsrigen uns an / wie daß ein großer trupp reuter uns auf dem fuß nachfolgte. Dieses machte uns eilends die entschließung fassen / daß wir / des zuruffens unseres fremden / der uns erstlich hievon nachricht gegeben / ungeachtet / die Octavia aufhuben / und mit ihr holtz ein rañten. Mevius Pudens / der sie führte / hatte sie auf seinem pferd halb onmächtig vor ihm / und wie wir nun / von niemand / als von unserm ersten anführer verfolget / den andern glücklich entgangen waren / forderte der von uns unsere beute ab / einwendend / daß er uns für ehrliche leute angesehen hätte / sonst er unsere hülfe

nicht

nicht wolte verlangt haben. Wir ließen uns hierauf mit ihme nicht in viele wortwechselung ein/ und ob wol Octavia uns sehr beweglich bate/ diesem ritter sie zu überlassen/ begiengen wir doch euch/ mein Otto/ zu lieb/ die gewaltthat/ und nahmen die Käiserin mit uns hinweg: deren wir aus unserm lager eine wagen samt etlichen slavinen verschaffeten/ und darauf nacht und tag mit ihr fort reiseten/ bis wir Viterbum erreicheten.

Daselbst nun sagten wir ihr am ersten/ wo wir sie wolten hinführen/ und ersuchten sie/ ihre stetswährende angst zu mäßigen/ weil ihr bei dem Salvius Otto kein leid wiederfahren solte. Es schiene/ als wañ dieses ihr gemüte zimlich in ruhe wiederbrächte/ und mochte sie ihr wol ein viel widerigers geschicke eingebildet haben. Vergangene nacht sind wir mit ihr in des Mevius Pudens mairhof gekommen: von dar ich mich heut herein gewaget/ um diese glückliche Post hie anzumelden. Könte ich dabei sagen/ daß Octavia sich auf ihren Otto freue/ würde diese glückseligkeit volkommen seyn. Ihre thränen und seufzer aber gaben gnug an den tag/ daß sie ungerne sich in euren händen sehen muß.

Mein glück wäre auch zu groß/ (antwortete hierauf Otto) wañ ich sonder mühe die gunst dieser unvergleichlichen Käiserin erlangte: die durch fleißiges aufwarten/und bezeigung meiner häftigen liebe muß gewonnen werden. Gnug ist es/ mein Martialis/ daß ich diesen großen schatz in meinen händen habe. Die zeit und das glück müßen nun ferner rahten/ und machet diese wunderbare begebenheit mich schon hoffen/ daß auf so einen glücklichen anfang/ auch ein glückliches ende folgen werde.

Wer

Wer mag aber immermehr (fuhre er fort) dieſer mein glücklicher mitbuhler ſeyn / bei deme ſie von euch gelaſſen zu werden gebeten hat. Ach Martialis! dieſen Parthiſchen Prinzen / oder Ethiopiſchen König / daß einer von dieſen beiden muß es geweſen ſeyn / beneide ich mehr / als ich ſonſt ihre ſtränge fürchte: maßen keine feſtung gar unüberwindlich iſt / die nicht einen dapfern General hat / der ſie beſchützet. Julius Martialis wuſte ihme hierauf keinen fernern bericht zu geben / als daß ſie beides der Octavia ihren entführer / und ihren vermeinten liebhaber unſern Ameria gelaſſen hätten.

Sie waren hiemit ſo nahe bei des Otto palaſt / daß ſie fernere unterredung hievon einſtellten. Es eilete aber dieſer gleich zu der Albia Terentia ſeiner mutter / die er / mit der Prinzeſſin Salvia ſeiner ſchweſter / alleine in ihrem zimmer antraffe. Nachdem er ſie beiderſeits eine nach der andern umarmet / verkündigte er ihnen ſeine freude / daß Octavia in ſeinen händen wäre. Sie / als die vertrautſten beides in ſeiner liebe und in ſeinen andern angelegenheiten / konten eine ſo fremd- als gute zeitung ſonder ungemeine vergnügung nicht vernehmen.

Albia Terentia ware / auf ihres ſohns bitten / gleich willig / die zimmere zurichten zu laſſen / wo die ſchöne Käiſerin ſolte bewirtet werden. Ihr palaſt war hierzu ſo wol inwendig beqwem / als ſonſten wol gelegen / die Octavia gemächlich und dabei heimlich aufzubewahren. Und ob gleich die häftige liebe den Otto triebe / ſelbſt ihr entgegen zu eilen / ſo baten ihn dannoch ſeine mutter und ſchweſter ſo viel / daß er verdachts halben in Rom zu bleiben entſchloße / und dem Julius Martialis ferner anvertraute /

seine schöne ihm in seinen palast zu liefern.

Dieser machte sich nun gegen die nacht aus Rom wieder hinaus/ und als der verliebte Otto mit angst und freude/ mit furcht und hoffnung/ den folgenden tag zugebracht/ auch ohn unterlaß den altan seines daches bestiegen/ und sich nach der Viminalischen pforte umgesehen hatte/ kame bei schließung der thore/ sein freund mit seiner reichen beute endlich an. Weil abgeredt worden/ nicht gerade auf des Otto palast zu zu ziehen/ als wurde sie einen umweg hinter die Salustische gärtens geführet/ und also von hinten zu/ da gemeine leute wohnten/ in den palast gebracht.

Bei dem Otto war niemand/ als seine mutter und schwester/ wie er die Käiserin entfinge: die aus dem verdeckten wagen steigend/ ungeacht ihrer betrübnus/ einen solchen glanz von sich schoße/ daß Albia Terentia und Salvia dem Otto seine liebe so wenig verdenken/ als er selber sonder entzuckung diese/ die ihn so viel jahre gefangen gehalten/ nun in seinen händen sehen konte. Weil er nicht glaubte/ was er da vor sich sahe/ auch nicht worte zu finden wuste/ seine freude/ die mit so großer bestürzung vermengt war/ an den tag zu legen/ bliebe er fast unbeweglich bei dieser ansichtigung/ also daß seine natürliche verwegenheit ihm auf ein zeitlang vergienge/ und der muht ihme mangelte/ seines herzens beherscherin an zu reden.

Die betrübte Octavia die seiner alten bezeigungen sich erinnerte/ sahe ihn mit so großer furcht als majestet an/ schlüßig/ ihme nun nicht anders zu begegnen/ als wie sie noch seine Käiserin geheißen. Weil er nun verzoge/ sie an zu reden/ und sie damit die Albia

Teren-

Terentia und die Salvia erblicket / wurde sie froh in deren gesellschaft sich zu finden: demnach eilte sie diesen beiden entgegen / und umarmete sie mit großer freundlichkeit: die ihres orts / mehr durch gebärden / als reden / beantwortet wurde. Sie erwiesen / neben ihrer freude / keine geringe schamhaftigkeit / diesen ihren so hohen gast / gleichsam als ihre gefangene zu sehen.

Albia Terentia / die sich eher als ihre kinder begriffe / sprache am ersten die Octavia an / sagende: der himmel sei gelobet / der des theuren Claudius tochter / unsere unvergleichliche Käiserin / nicht hat dem tode übergeben / sondern nach so langer zeit sie zu einer überwinderin aller ihrer feinde machen wollen. Billig solten E. Maj. deshalben in Rom auf andere weise / daß also verborgen / entfangen worden seyn. Weil aber die umstände es nicht anders leiden wolle / so nehmen sie dieses haus so lange gnädig zu diensten / bis die zeit gönnen wird / daß Rom die Octavia als seine Käiserin wieder beehre und begrüße. Geehrte Terentia / (antwortete hierauf Octavia) wan das wahr wäre / worum ihr den himmel nun preisen wollet / so glaube ich nicht / daß ich jezt würde hie seyn. Ich habe aber schon längst den unglückseligen namen einer Käiserin abgelegt / den ich auch nimmer wieder zu bekleiden verlange. Daher wird euer haus / nun ich in Rom wieder seyn muß / mir lieber seyn / als die Käiserliche burg / oder sonst einige gesellschaft.

Sie sehen allhier zu ihren füßen (hube hiermit der verliebte Otto an) ihren alten ganz ergebensten diener / den die langheit der zeit nicht geändert / und der sich hiemit anheisig machet / sein gut und blut daran zusetzen / um E. Maj. wieder auf den Käiserlichen

thron zu bringen. Indem er dieſes ſagte wurfe er ſich zu ihren füßen nieder: ſie aber ließe ihn in ſolcher geſtalt nicht lang liegen/ ſondern hube ihn von der erden auf/ ſagende: weñ ihr noch der alte Otto ſeit/ ſo glaubet nur/ das ihr auch die alte Octavia vor euch finden werdet. Sonſten aber habt ihr nicht vonnöten/ ſo viel anzuwenden/ mir einen thron wieder zu zubringen: den ich bereits bei des Nero leben verachten können/ und den ich/ ſonder dieſen meinen gemahl niemehr zu beſitzen begehre.

Weil Otto/ in beantwortung dieſer rede/ leicht etwas entfindliches der Käiſerin ſagen mögen/ als ſchwiege er ſtill/ und reichete ihr die hand/ ſie in das zimmer zu begleiten/ das auf das allerköſtlichſte ausgezieret war. Alda nun faſſete er ein hertz/ und fienge an/ in gegenwart ſeiner mutter und ſchweſter/ wie auch des Julius Martialis/ auf das beweglichſte/ ſich zu entſchuldigen/ daß er ſie auf ſolche weiſe laſſen in Rom bringen. Weil es ihme an keinen erfindungen mangelte/ als wandte er für/ daß nicht ſo bald ihr leben dem neuen Käiſer wäre kund geworden/ da hätte der ihren untergang geſuchet: welches ihn dan bewogen/ um ſie in ſicherheit zu bringen/ daß er es auf dieſe weiſe angefangen/ und möchte ſie nur glauben/ daß alles fürgenommene zu ihrer ruhe und beſten angeſehen ſei.

Octavia antwortete hierauf nichts anders/ als daß ſie alles von der zeit erwarten wolte/ wie Otto es hiemit gemeinet hätte. Hiermit wendete ſie ſich zu den beiden Damen/ die ſie bate/ ihr behülflich zu ſeyn/ daß ſie möchte in ihrer kammer allein gelaſſen werden. Aus ehrerbietung begabe ſich Otto demnach hinaus/ und wie die Albia Terentia ſie vergebens

bens zum essen genötigt / und sahe / daß die Käiserin nichts als die ruhe verlangte / ordnete sie ihr noch etliche treue slavinen zu / die neben der / die sie mitgebracht hatte / sie bedienen solten. Damit wurde sie allein gelassen: da dan diese unglückselige schöne sich gleich abkleidet und sich zu bette legte: nicht ohne vergießung tausend zähren / die die erinnerung ihres jezigen und vorigen lebens ihr mildiglich aus den augen pressen muste.

Ende des zweiten Buchs.

Römiſche Octavia
zweiten Theils
drittes Buch.

Es folgenden tags nach der Octavia ankunft in des Otto palaſt / fiele der erſte tag des monats Januarius ein / da nicht allein viel opfer und ſonderbare gebräuche gehalten wurden / ſondern auch der Käiſer und Titus Vinius das burgermeiſteramt annahmen / hingegen Vellicius Natalis und Scipio Aſiaticus ſelbiges ablegen wolten. Otto muſte allen dieſen dingen mit beiwohnen / ſo gerne er auch zu haus geblieben wäre. Er befahle aber / als er nach hof gienge / ſeiner mutter und ſchweſter die Octavia / um ihr nach müglichkeit die zeit zu kürzen.

Hierauf ließe er ſich bei dem Käiſer ſehen / allwo er ein große mänge volks / alle auf das herzlichſte gekleidet / antraffe / die den Galba auf das Capitolium begleiten wolten. Titus Vinius erkante an dem Otto eine ſonderbare munterkeit: von der dieſer / auf ſein befragen ihm antwortete / daß ſolche in ſeinem gemüte daher entſtünde / daß er ihn bald ſolte regirenden burgermeiſter / folgbar des Käiſers gehülfen und den fürnemſten in Rom ſehen. Vinius glaubte dieſes gern / und ſagte heimlich zu ihm / es ſolte dieſes ſein amt ihm ſchon auch zum beſten gedeyen. Hiemit winkte er ihm / von ihm zu gehen: damit ſo wenig Galba / als jemand von den andern / ihre vertraulichkeit vermerken möchte.

Man begleitete aber den Käiſer und den Titus Vinius / in anſehnlicher ordnung auf das Capitolium / da man in der Juno tempel für ſie die opfer thäte: und waren die Flaminen dabei beſchäftig / die gewönliche gelübde für des rahts wolfart abzuſtatten. Wie nun ſolches verrichtet / auch ſonſten alles geſchehen war / was bei einführung neuer burgermeiſter / und abtretung der vorigen pflegte fürgenommen zu werden / begaben ſie ſich nach einem altar / der der göttin Strenia gewidmet war / alda der Käiſer / der raht und das volk auch ihre opfer verrichteten. Hierauf gienge man wieder nach dem Käiſerlichen palaſt / daſelbſt Galba in dem vorhof ſtehen bliebe / um die geſchenke anzunehmen / die ihm gebracht wurden.

Wie nun alle die großen von Rom das ihrige überreicht / und Salvius Otto allein noch übrig war / trate der zum Käiſer / ihn erſuchende / ſein ihm zugedachtes geſchenke auf der Eſculapiſchen Tyber-Inſel anzunehmen / woſelbſt er es verfertigen laſſen. Galba wuſte bereits / daß Otto daſelbſt ein ſonderbares feſt halten wolte / bedankete ihm derhalben und ermangelte nicht / daſelbſthin ſich zu begeben. Nachdeme man dem Jupiter / wie auch dem Janus ihre gewönliche opfer / die in meelkuchen / friſchem wein / und allerhand rauchwerk beſtunden / gebracht hatte / auch folgends in dem prächtigen tempel des Eſculapius / für des Käiſers / der burgermeiſtere / und des volks wolergehen / einen bock / wie auch ſchwarze hanen und junge hüner geopfert hatten / verfügten ſich Galba / Titus Vinius / und der geſamte hof nach den gebäuden / welche Otto / dem Käiſer und dem burgermeiſter Vinius zu ehren aufrichten laßen.

Man hielte sich auswendig nicht lang auf / solches zu besehen / weil die breterne wände nur mit seidenen tapeten bezogen / und der eingang außer einem schönen portal / das einige tugenden vorstellte / nichts merkwürdigs hatte. Wie sie aber hinein gekommen / zeigte sich ihnen ein zwölfeckichter saal / der oben einen entfernten und wolvertiefften wolkichten himmel hatte: an den wänden aber rund umher / war er mit künstlichen landschaften bemahlt / die die zwölf monat fürstellten. Zwischen diesen zwölf gemahlten wänden / sahe man vier schaubühnen über einander / die mit den eingeladenen Römischen Damen angefüllt waren / und wurde auf ein gleichmäßig zu bereitete schaubühne / der Käiser / der burgermeister Vinius / und der raht geführt / daß sie alda bequemer sehen möchten / was des Otto erfindung ihnen fürstellen wolte. Weil kein taglicht in dieses gebäude kame / als erleuchteten viel hundert lampen den platz: die in der höhe dem himmel an stat der sternen dienten / und aldar eine treffliche würkung thäten: als wie sie sonst auf allen schaubühnen ungespart zu sehen waren / und den unzehlbaren edelsteinen zu hülffkamen / mit denen sich das frauenzimmer behengt hatte.

So bald nun Galba seinen thron bekleidet / und das volk still worden war / kam oben aus dem himmel ein gewölk hernieder / in welchem sechszehen auserlesen-schöne knaben saßen / von denen die vier obern die vier jahrszeiten / die andern zwölfe aber / die zwölf monaten fürstellten. Indem diese nun also in der luft schwebten / sahe man / in der vertieffung hinauf / die versamlung der götter / die in gesamtem chor folgenden zu ruf dem Galba zu ehren abstungen.

Eröffnet euch / Olympus freuden!
der große Galba tritt herein/
der eure luſt ſoll heute weiden/
der auch einmal eur gott ſoll ſeyn.
Ergetzt ihn / ihr freuden / jagt unmut bei ſeit/
den Galba vergnüge noch manniche zeit.

2 Des himmels chor heißt dich willkommen/
der dein genoß und mit-gott iſt:
dein Rom / ſo du in ſchutz genommen/
das wünſcht dich länger / wo du biſt.
Ergetz dich in freuden / ſetz unmut bei ſeit/
den Galba vergnüge noch manniche zeit.

3 Du tritſt hier in des heiles gräntzen/
weil Eſculapius dich ehrt/
der deinem winter / was den lentzen
annemlich machen kan / verehrt.
Ergetz dich in freuden / ſetz unmut beiſeit/
den Galba vergnüge noch manniche zeit.

4 Entlade dich dann heut der ſorgen/
durch die du trägeſt deine welt.
Es bleibe dir allhier verborgen
die laſt / ſo ſich bei kronen ſtellt.
Ergetz dich in freuden / ſetz unmut bei ſeit/
den Galba vergnüge noch manniche zeit.

Die vier jahrs zeiten ließen ſich hiernächſt alſo vernehmen.

Lied der vier jahr zeiten.

Schaut / menſchen / was ihr nie geſehen/
des jahres ganze herrlichkeit
auf einmal euch vor augen ſtehen/
mit pracht und anmut überkleidt/
wan ihr hierob beſtürzet ſeit/
ſo ſollt ihr dis zur antwort hören;
der himmel iſt / wie ihr / bereit/
den großen Galba zu verehren.

2 Euch wundert / uns gepaart zu wiſſen?
ihr ſchreit: wie hertzt ſich glut und flut?

doch wird man sich verwundern müßen /
wann man vor götter wunder thut?
Indem die alte feindschafft ruht /
die uns gesellschaft kont verwehren /
komt unser jetzt-vereinter muht /
den großen Galba zu verehren.

3 Ist schon der sommer längst verwichen /
hier pranget er mit neuem klee:
des frülings rosen / so verblichen /
erblühen wieder in dem schnee:
selbst Bacchus / von Cytherous höh /
wil seinen herbst mit trauben mehren.
Der himmel wil / daß dis geschеh /
den großen Galba zu verehren.

4 Nimm / teurer held / dann unßre gaben /
wir bieten sie in demut dar:
das opfer sei das / was wir haben /
und deine güte der altar.
Es läßt / nächst uns der treuen schaar /
den weltkreis diesen wunsch anhören:
der himmel gönn' uns manches jahr /
den großen Galba zu verehren.

Hierauf erhuben sich die zwölf monate ieder von seiner stelle / und flogen den zwölf plätzen zu / die nach eines ieden monats eigenschaften bemahlet waren. Diese plätze öffneten sich damit auf einmal / und ließen den Käiser zwölf Cabinete sehen: deren dreie überall mit blumen von seiden ausgezieret / dreie mit korn und sommerfrüchten bekleidet / dreie mit obst / so der herbst gibt / versehen / und dreie mit lauter eiszacken von crystall ausgeschmückt waren. Zwölf tafeln stunden in diesen gemächern / da / immittels die zwölf monate sich über ein iedes portal oben aufgesetzet / und die anwesenden durch ein anmutiges lied zum essen eingeladen / über zweihundert wie liebes götter verkleidte knaben in den saal hinein kamen / die das essen auf die tafeln trugen / und die schenke

mit

mit getränke versahen. Die zwölf monaten flogen darauf von ihren portalen folgend hernieder bis auf die erde / und nötigte der / so den Januarius / als ersten monat / vorstellte / den Käiser / den Vinius und die fürnemsten von dem raht / die andern eilfe aber das frauenzimmer und die übrigen / zum essen / da ihr obgedachtes einladungs lied also lautete.

Was des himmels reiche hand
uns zwar milde zu gesandt /
ist und bleibt doch viel zu weit /
held / von deiner trefflichkeit.

Doch genieß / was unsre treu
dir nicht trägt zu bieten scheu:
wann es deiner gütt gefällt /
so ist alles wol bestellt.

Oft erscheine dieser tag!
daß das jahr dir dienen mag:
und um deiner hoheit schein
müß es allzeit früling seyn.

Diese / die dein' huld ergetzt /
Sternen um die Sonn gesetzt /
müßen dir noch lange zeit
dienen bei der frölichkeit.

Komt! die lust wartt auch auf euch /
die natur ist wunder-reich:
doch wird euer wunder-schein /
hier der größ'ste zierrat seyn.

Unter währendem diesem gesang / und indessen sich die gäste an die zwölf tafeln gesetzt hatten / begabe sich das gewölke mit den vier jahrs-zeiten wieder in die höhe: an deren stat dann verschiedene andere mit kleinen knaben angefüllt in der luft erschienen / die auf das lieblichste zur tafel musicirten. Jedermann funde diese erfindung des Salvius Otto angenem / und darneben auch verwunderſam / weil alle diese zu-

rüstun-

rüſtungen in ſo geſchwinder eile verfertigt worden / und kaum etlicher tage friſt zugelaſſen hatten. Otto brauchte hierzu einige von des Nero hinterlaſſenen Comödien-ſpielern und waren ebenmäßig die ſänger aus des Nero hofbedienten / und die andern knaben / welche den gäſten aufwarteten / waren fürnemer Römer kinder / welche dann dieſem gaſtmahl eine ungemeine zierde brachten. Man hatte auch / bei lagerung der gäſte / eine ſonderbare ordnung in acht genommen / alſo daß in den frülings- und ſommermonaten / die jungen leute / in den herbſt und winter-cabineten aber die alten ſich verſammelt. Es ſtunde auch auf einer jeden tafel ein bild / künſtlich von dem berümten meiſter Myrmecides geſchnitten / ſo ſelbiges monat fürſtellte: und dieſe zwölf kunſtſtücke brachten zwölf knaben dem Käiſer / zu einer neujahrs-verehrung / im namen des Otto / als die tafeln aufgehoben wurden. Albia Terentia hatte dieſe kunſtſtücke aus ihrem cabinet herfürlaſſen müßen / die den Käiſer hoch erfreueten. Es wurden hierauf die gäſte wieder auf die vorige ſchaubühnen geführet / und ein danz angefangen / der bis in die nacht hinein gedauret.

Galba / der viel in ſeinem kopf hatte / ware mit den augen an allen orten / und gabe achtung / was fürfiele: da er denn die Plautia Urgulanilla ſo freudig mit dem Annius Vivianus nicht konte ſprechen ſehen / daß er nicht daher ſolte gemutmaßet haben / es müße ſolche unterredung von dem Druſus ihrem ſohn handeln. Er irrte aber hierinn / maßen nicht der Druſus / ſondern Claudia der innhalt des geſpräches zwiſchen dieſen beiden geweſen. Annius Vivianus vernahme mit der höchſten vergnügung von der welt /

wie

wie es dieſer Prinzeſſin erginge/ und da ſeine treue gegen ihr ſo groß war/ verlangte er auch ſie bei dem Parthiſchen geſandten zu ſprechen. Um des willen gienge er von der Käiſerin ab/ geſellte ſich zu dieſem Fürſten/und beredte ſich hiervon mit ihm vertraulich/ ſo Galba gleichfallsbeobachtend/ dahin deuten wolte/ als wan man dieſe morgenländiſche geſandten auch auf des Druſus partey zu ziehen gedächte.

Bei dieſer eiferſucht über den Druſus bliebe es nicht/ ſondern Otto vermehrte ihm dieſelbe um ein großes/ durch ſeine liebkoſungen gegen das volk/ durch ſeine freigebigkeit und Neroniſche art zu leben/ die dem pöbel wol gefiele/ und ihm allerhand ſorgen machte. Zwar diß misfiele ihm nicht/ daß er ſich an die Criſpina nichts mehr kehrte. Aber dieſe kleine ruhe vertrübte ihm bald eine andre/ die ihm zuſtieße/ als er gewar wurde/ wie Otto ſo fleißig der jungen Vitellia aufwartete: maßen er gleich argwähnte/daß Otto hiedurch ſuchen müſte/ den Vitellius an ſich zu ziehen/ der nun in Teutſchland ſo viel galt.

Mit dem Titus Vinius ware er nun in ſeinem gemüte ganz wol zu frieden/ und betaurete er ſo gar/ bisher darzu geholfen zu haben/daß ſeine tochter wieder ſeinen willen nach Parthien kommen ſolte: welches er auch nun zu verhintern bedacht war/ wiewol ſolches große behutſamkeit erforderte/ der Criſpina dieſes unvermerkt beizubringen. Seinem andern liebling aber/ dem Cornelius Laco/ trauete er nicht ſo viel/ als dem Vinius/ weil ihm deſſen liebe zu der Junia Calvina gar nicht anſtunde/ als aus welcher er gefärliche dinge wider ihn und das reich folgern wolte: und bewogen ihn dieſe gedanken nach der Junia Calvina zu fragen/ wo ſie doch ſeyn möch-

te/

te / maßen er sie in keinem von den bisher angestellten gelagen gesehen hätte. Weil er bei des Vitellius gemahlin / als ihrer befreundtin / sich nach ihr erkundigte / wurde dadurch offenbar / daß das Käiserliche verbot / weswegen Junia Calvina sich eine zeitlang aus Rom entfernen müßen / nicht vom Galba / sondern vom Cornelius Lacon hergerühret / welches die Polla Argentaria wol in acht nahme / und es ihr zu ihrer nachricht zu hinterbringen sich entschloße.

Gleichwie aber keiner unter allen in der gesellschaft dem Galba bäßer anstunde / als der Piso Licinianus / den er nun einige wochen her viel um und bei sich gehabt / und ihm viel vertrauet hatte / also nahm bei ihm die zuversicht zu diesem Römer je mehr und mehr überhand: also daß auch Otto fast eifersüchtig darüber zu werden begunte / welcher befahrte / Galba würde das mit dem Piso im sinne habē / was er selbst so häftig verlangte. Er konte daher ohne neid nit anschauen / als der Käiser ganz verträulich mit diesem Piso redte / dem er alle seine gedanken entdeckte / und noch offenherziger und vertraulicher von ein- und anderm mit ihm würde geredt haben / wan nicht der vorsichtige Piso den Käiser gebeten / wegen der großen gesellschaft gemach zu thun / damit niemand ihre worte vernehmen möchte. Diese behutsamkeit gefiele dem Galba wol / und gebot er dem Piso / sich folgenden tags in aller frühe bei hof einzufinden.

Wie nun des Otto sonderbares freuden-fest sich geendet / und jedermann von der Tiber-insel sich wider nach haus begeben hatte / ermangelte Piso Licinianus nicht / mit anbrechendem tage sich bei hof einzustellen: da die cammerbedienten des Käisers befehl hatten / so bald er kommen würde / ihn in die Käiserliche kammer

mer einzulaſſen. Galba/ der noch zu bette lage/ bewillkommete ihn mit ausgeſtreckten armen/ und muſte er für ſeinem bette niederſitzen/ um zu vernehmen/ was er ihm ſagen wolte. Er öffnete etliche mal den mund/ ſonder daß ein wort herfür kame: woraus Piſo eigentlich abmerkte/ der Käiſer müſte etwas auf dem hertzen haben/ ſo er gerne ſagen wolte/ und doch nicht herfür bringen könte.

Es haben E. Maj. (fienge endlich Piſo an/ wie er ſahe/ daß des Käiſers tiefſinnigkeit immer gröſſer wurde) ſonder zweifel ein anliegen/ deſſen ſie mich unwürdig finden/ mir es zu entdecken. Könte ich meinem Käiſer darin dienen/ verlangte ich es wol zu wiſſen. Sonſten aber iſt mein vorwitz nicht ſo gros/ in E. Maj. geheimnuß zu dringen. Galba begrieffe ſich bald/ als er den Piſo alſo reden hörte/ und ihn freundlich anſchauend/ ſagte er zu ihme: wie angenem iſt doch demjenigen die krone/ der dieſelbe nicht träget/ und wie ſehr verlangen wir menſchen doch das/ ſo uns zur laſt gereichet. Ach Piſo/ wäre ich in meinem vorigen ſtand/ wie ſeelig wolte ich mich ſchätzen! mit was ruhe lebte ich/ als ein diener/ unter fünf Käiſern! und in was unruhe ſchwebe ich nun/ da ich ſelbſt Käiſer heiſſe/ und allen zu gebieten habe! dieſe unruhe/ gnädigſter Käiſer/ (antwortete Piſo) iſt meines ermeſſens ſo ungemächlich nicht zu tragen/ daß man darum bereuen ſolte/ ein herr der welt zu heiſſen.

Galba ſahe dem Piſo gar ſtarck in die augen/ als er dieſes redte/ und jehlings den inhalt dieſer unterredungen veränderend/ kame er auf ſeine vornemſte bedienten/ als den Titus Vinius/ und den Cornelius Lacon/ zu reden/ wie die ſich ihrer habenden gewalt

ſehr

sehr überhüben / und schier mehr Käiser als er selbst seyn wolten. E. Maj. große güte (antwortete hierauf Piso) ist hieran schuldig / und beklage ich wol / daß man bei E. Maj. kurzer regirung schon soviel blut hat müßen vergießen sehen: das man zwar dem Galba / als dessen gütige natur bekant ist / nicht beimisset / jedoch aber sie verdenket / daß sie sich also leiten lassen. Ach! wolten die götter / (sagte Galba hierzu) es wäre nicht geschehen! wie stünde es aber zu ändern? Wan man einmal das ruder aus den händen gegeben / so muß man eines andern führung folgen. Ich wolte mich zwar noch zu frieden geben / wan sie mir nur dabei möchten getreu verbleiben.

Was den Cornelius Laco anbetrifft (versetzte Piso) so haben E. Maj. an deme einen treuen diener. Nein! Vinius (widerredte Galba) gehet deme noch für / so wol was den hohen verstand / als was das gemüte anbetrifft. Es scheinet aber / der eigennutz bleibe nicht zuruck / und will er nicht / daß ich soll heuraten: bloß / als es scheinet / um einen nachfolger des reichs mir aufzubürden / der seine tochter könne dermaleins zur Käiserin machen. Ich erinnere mich / (antwortete Piso) daß E. Maj. dergleichen gedanken von dem Salvius bereits gehabt haben: ich glaube aber nicht / daß Vinius dieserwegen E. Maj. das heuraten wiederrahte / sondern vielmehr darum / weil es kein mittel seyn wird / E. Maj. thron zu befestigen.

So seit ihr auch der meinung / (fragte Galba) daß ich nicht heuraten müße? Meines wenigen orts (gabe er zur antwort) kan ich nicht anders sagen / als daß E. Maj. bäßer thun werden / wañ sie es unterlassen. Galba wurde ganz still / wie Piso also redte /

und sahe ihn stark an/ fragte ihn auch endlich nach einiger bedenkweile: ob er es dann auch für nötig hielte/daß er ihm eine nachfolger des reichs erwehlte? Allerdings! gnädigster Käiser (antwortete Piso hierauf) und würde ich nicht ehrlich rahten/ wañ ich anders sagte. Wem woltet ihr dan (fragte der Käiser ferner) wol eure stimme geben? Etwan dem Otto/den man wol den andern Nero möchte nennen? Piso bedachte sich ein wenig/ was er wolte antworten/ endlich/ wie er sich erinnert/ daß Galba mit ihme bereits von dem Prinzen Drusus geredt hatte/ daß er dessen aufenthalt in Cöln erfahren hätte/ erkühnte er/ diesen Prinzen fürzuschlagen: wobei er viel erhebliche gründe anführte/die den Käiser dazu bewegen solten/ welche dan nicht aus der acht zu lassen waren. Es besorgen E. Maj. (sagte Piso) der Prinz Drusus möchte/ ihr zu schaden/ des volkes gunst gewinnen/ und sich zum Käiser machen: das kan nun durch diese wahl verhütet/ und zu E. Maj. vortheil gerichtet werden.

Meinet ihr dieses in ernst/ Piso/ (sagte Galba) und findet ihr in euch solche regungen für den Drusus/ daß ihr eher auf den/ als auf euch selbst die wahl wollet kommen lassen? Als auf mich selbst? (fragte Piso ganz bestürzt) vermeinen dañ E. Maj. daß die ehrsucht mich verblende/ mit falschen einbildungen mich zu kitzeln? Drusus und nicht Piso/ rechnet sich vom hause der Cäsaren; Drusus/ und nicht Piso/ trachtet nach dem thron: und würde die hintansetzung des Drusus nicht weniger unruhe/ als des Piso erwehlung zu wege bringen können. Ich bitte demnach/ gnädigster Käiser/ sie suchen in mir mehr treue für mein vatterland/ als liebe für meine eigene

person/

perſon / und verargen mir nicht / daß ich für den Druſus ſpreche / weil E. Maj. und des Römiſchen volkes wolſtand ſolches erfordert.

Des Druſus tod / (ſagte Galba hiezu) wird eher als ſein leben / meine und des Römiſchen volkes ruhe befördern. Und da ich in mir den vorſatz habe / euch / mein treuer Piſo / zum ſohn und nachfolger des Reichs anzunehmen / müßet ihr für des Claudius ſohn nicht mehr ſprechen / ſondern für euch ſelber ſorge tragen. Dieſes iſt es / was ich euch habe wollen entdecken. Behaltet es bei euch / bis morgen: da ich es bei allgemeiner volks-verſammlung offentlich kund machen / und den Prätorianiſchen ſoldaten meinen willen andeuten werde. Dem Piſo kame dieſer antrag ſo unvermutet / daß er nicht wuſte / was er dazu ſagen ſolte. Er kniehte für des Käiſers bette nieder / und ſeine dankſagung mehr durch gebärden / als worte an den tag gebend / verurſachte er / daß Galba all ſein thun wol betrachtete / um daraus zu erlernen / ob mehr freude / oder mehr beſtürzung in ſeinem gemüt regiren mochte.

Wie er nun das erſte vermutet / brache er ſchleunig damit ab / und den Piſo aufſtehen heißend / fragte er ihn / was ihn dünkte / wie man das volk wieder begütigen ſolte / welches / ſo wol als die ſoldaten / ſchwürig worden war / daß nicht alles alſo / wie ſie anfangs wol vermutet / hernachgienge. Piſo gabe den raht / man ſolte einem treuen manne auftragen / ſich genau zu erkundigen / wo die geſchenke / ſo bei des Nero zeiten aus de tempeln hin und wieder geraubet worden / geblieben / die man wieder einfordern und an ihre orte bringen ſolte: welches dem volk überaus wol gefallen / wie auch / wañ ihnen der Käiſer die

ſchatzung des vierzigſten pfennigs erließe / dadurch ſie ein merkliches erleichterung bekommen / und er ihm große gunſt erwecken würde. Dieſer raht gefiele dem Käiſer ſehr wol / und wolte er durch den Vinius / dem Julius Agricola / dieſes werkſtellig zu machen / auftragen laſſen. Womit weil derſelbe uñ die andere hofbediente eben angeweldet wurden / der Käiſer den Piſo mit der abrede verließe / daß er des andern morgens um bewuſter urſache willen ſich wieder einfinden ſolte.

Wie nun dieſer den hof verlaſſen / und allein ſein wunderbares glück überdachte / ſtunde er lang bei ſich an / wie er ſich hierin ſchicken ſolte. Er ware mit unter den verſchwornen / die der Plautia Urgulanilla partei hielten / und die für den Druſus arbeiteten / und muſte nun auf einmal ſich in des Prinzen ſtelle ſehen / daß die würde / die er deme zugedacht / ihm ſelber werden ſolte. Gleichwie die liebe von ſich ſelber anfähet / alſo konte ſeinem großmütigen herzen nicht anders als wolgefallen / daß die götter ſeine perſon und ſein haus würdigen wolten / auf ihn das Käiſertum zu bringen. Er hatte nie darnach getrachtet / hielte es alſo für einen unfehlbaren beruff der götter / und wolte alſo das nicht ausſchlagen / dazu er auf keine unrechtmäßige weiſe ſich drengen dorfte.

Wie aber dieſes mit der treue / die er den verſchwornen / und dem Prinzen Druſus ſchuldig war / übereinſtimmen möchte / darüber gienge er ſehr bei ſich zu raht / und machte ihm ein gewiſſen davon / daß er ſolte wiſſen / wie Druſus ſterben müſte / ohne ſolches ſeinen freunden / um es zuverhüten / anzumelden. Er ſahe wol / daß des Druſus leben ihme kein nutze war: die tugend aber ließe nicht zu / dieſes edlen

Prin

Prinzen tod zuverlangen / vielmehr gedachte er daran / wie er ihme für der hand dienen / und künftig ihn zu seinem mitherzscher machen möchte. Der schönen Prinzessin von Aquitanien vermeinte er auch hierdurch noch viel dienste zu erweisen / wañ er nun Cäsar seyn würde.

In diesen so süßen als unruhigen gedanken / gienge er nach der Käiserin Plautia palast / die er eben in voller beratschlagung mit den verschwornen antraffe. Weil er nun unter die zahl mitgehörte / ließe der Plautia vertrauter kammerdiener ihn gleich ein / und funde er den Julius Agricola daselbst: der nun bei zehen wochen nicht in Rom gewesen war / und eben anheben wolte zu erzehlen / wie seine verrichtung bei der Käiserin Octavia wäre abgelauffen / deren er nachgeschicket worden / ihr geld zu ihrem nötigen unterhalt zu bringen. Die begierde der andern war nicht größer / als des Piso seine / von dieser Käiserin zustand etwas zu hören. Diesemnach nahete er sich / sonder großes geräusche zu machen / und hörte mit zu / als Agricola seinen bericht folgendermaßen ablegte.

Mein außenbleiben (sagte dieser) ist länger gewesen / als ich vermuten können / maßen ich die Käiserin nicht zu Tusculum / sondern auf ihrer reise nach Massilien suchen muste / die sie angetretten hatte. Wie ich nun sichere nachricht davon bekommen / begabe ich mich auf das meer / ihr zu folgen: und zwar die ersten tage mit sehr geneigten winde / also daß ich vermeinen sollen / ich würde sie noch unterwegs erreichen. Aber am fünften tag nach meiner abreise aus Ostia / überfiele uns ein so großer sturm / daß / da wir bereits Corsica vorbei gewesen / wir wieder zu-

zück getrieben wurden / und in einem hafen ſelbiger Inſel einlauffen muſten. Der ſtatthalter Decimus Pacarius erfuhr gleich mein da-ſeyn/ kame deswegen mich zu beſuchen und ließe mir alle handreichung wiederfahren / mein beſchädigtes ſchiff wieder in guten ſtand zu bringen.

Weil nun hiermit einige tage verſtrichen / die ich bei dem ſtatthalter zubringen muſte / fügte es ſich / daß die Käiſerin Octavia / zu der ich wolte / in Corſica auch ankame / als die auf ihrer reiſe nach Maſſilien von eben dem ſturm/ der mich getroffen / überfallen worden / und alſo an einer kleinen inſel unferne Genua anfahren müßen. Es ware daſelbſt der Romilius Marcellus auf ſie geſtoßen/der von Maſſilien zurück kame / und die Prinzeſſin Zenobia aus Iberien bei ſich hatte / die er der Criſpina zubringen wollen. Meine zuhörer werden ſich noch alle erinnern / was es mit dieſer Prinzeſſin und der Criſpina für eine bewandnus gehabt. Weil Octavia dieſer Criſpina gefangene ehmahls auch geweſen / und von dieſem Romilius Marcellus in Rom war bewachet worden/vermeinte der/der Criſpina einen großen dienſt zu thun / wañ er ihr dieſe ſchöne gefangene auch wieder zubringen könte. Demnach bemächtigte er ſich auch derſelben mit geringer mühe / maßen ſie und Cäſonius Maximus / der ſie begleitet / keinen widerſtand zu thun vermochten / und brachte ſie neben der Zenobia nach Corſica : alda ſie anländete / ohne daß jemand wuſte / wer ſie waren.

Romilius Marcellus gabe für ſeine perſon ſich bei dem ſtatthalter an / als deſſen bekandter er lang geweſen / und als er mit dem vertraulich worden / offenbarte er ihme / was ſeine verrichtung wäre / und

wie

wie die Neronia (deñ anders kennte er die Käiserin nicht) die schöneste Dame wäre/die er sein leblang gesehen. Decimus Pacarius bekame hiedurch lust/ diese schöne zu sehen/ und brachte Romilius ihn in das haus/ alwo er sie und die andern wol verwahrt aufbehalten ließe. Er fande mehr/ als zu seiner ruhe diente/ daß Neronia schön war/ maßen er sich so häftig in sie verliebet/ daß er nicht vermeinte ruhen zu können/ bis er seiner liebe würde genossen haben. Diesemnach überredte er seinen freund den Romilius leichtlich/ der Crispina nichts hieher zu vermelden/ daß ihre ehmalige gefangene bei der Zenobia wäre/ sondern ihr solches verschweigend ihm diese reiche beute zu überlassen. Also fragte Romilius allein die Crispina durch schreiben bei eignem boten/ wohin er die Zenobia bringen solte/ und erhielte diese antwort/ daß er mit ihr nach Perusia reisen/ und ihrer alda erwarten solte.

Der sinn muste es mir ja zusagen/ daß die Käiserin/ die ich suchete/ mir nahe seyn müste: zumal auch das vertrauliche gespräch des statthalters und des Romilius mir verdächtig fürkame. Ich forschte demnach so lang nach/ daß ich endlich die ganze geschichte von einem kriegsbedienten/ der ehmals unter mir gedient/ erfuhre. Dieser verhelte mir auch seines herrn liebe nicht/ die der auf diese schöne unbekante geworffen hatte. Ich stunde hierauf bei mir lang an/ wie diese sache würde anzuschlagen seyn. Der schwester des Prinzen Drusus und der Antonia/ die ich so lang gekant/ zu dienen/ funde ich mich so geneigt/ als schwer es ware/ diese rettung hinaus zu führen: maßen meine macht gegen der andern ihre viel zu gering ware. Ich kunte auch gegen dem Decimus

Pacarius nichts beginnen / weil er der ganzen Insel zu befehlen hatte. Diesemnach hielte ich das bäste zu seyn / wie ich vernahme / daß der Decimus Pacarius mit nach Perusia wolte / ihme dahin heimlich zu folgen / und alda mein heil / sie zu erlösen / zu versuchen.

Ich gienge demnach / als mein schiff eher / als des Romilius Marcellus seines / segelfärtig wurde / voran / nach Ostia zurücke / und von dar ferner / über land nach Perusia. Es hatte mir der soldat / den ich gewonnen / die ursache gesagt / warum sein herr mit nach Perusia gehen wollen / welche war / daß er hierin seiner Neronia sich wollen gefällig erzeigen / indem die fehr übel sich angestellt / als zu erst beschlossen gewesen / sie auf der Insel zu behalten. Er wolte aber ihre gunst / nicht durch gewalt / sondern durch güte erlangen. Was aber das allerwichtigste in meiner erzehlung ist / so schmiedet dieser statthalter eine aufruhr wider den Käiser / zu deren beförderung er notwendig diese reise nach Perusiia verrichten muste: weil daselbst seine vertraute waren / die um seinen anschlag wissenschaft hatten. Der gemeinen sache demnach zu dienen / unternahme ich diese reise / hielte aber für unnötig / hieher etwas davon zu berichten / weil ich nicht so lang auszubleiben vermutete.

Ich kame in Perusia glücklich an / und zwar einige tage vorher / ehe die andern nachfolgten. Ich wuste / daß bei dem Obersten Julius Priscus die herberge war bestellet worden. Deshalben bezoge ich ein haus gerade gegen über / und sahe auch die schöne Käiserin mit ihren verfolgern ankommen / die ich zu erlösen bedacht war. Wenig tage nach ihrer ankunft

kunft / funde sich Cäsonius Maximus auch in Perusia ein / der unterwegs seiner gefangenschaft / durch hülffe des soldaten / der mit mir so vertraulich gelebet / entlediget / und eben zu dem ende / warum ich da ware / ihnen nachgefolget / sie zu erlösen. Das glück brachte ihn in mein haus / da wir bald kundschaft mit einander machten: die desto verbündlicher wurde / weil uns einerlei zweck triebe. Nachdem er mir erzehlet / was ich bereits wuste / und er von mir auch alles erfahren hatte / was ich ihm sagen konte / arbeiteten wir miteinander dahin / die Käiserin so wol / als die Prinzessin von Iberien / los zu machen.

Ich traffe zu gutem glück / den Obristen Aemilius Pacensis daselbst an / deme wir unser anliegen entdeckten / um seiner hülffe uns zu bedienen. Weil dieser in Perusia zimlich viel zu sagen hätte / als hoffeten wir durch ihn zu unserm zweck zu gelangen. Wir musten aber / als der anschlag / die Prinzessin aus des Julius Priscus hause zu entführen / ganz färtig war / mit großem verdrus vernehmen / daß sie in dem hause nicht mehr anzutreffen war. Es hätte Decimus Pacarius und Romilius / des Cäsonius Maximus anwesenheit erfahren: für welchem dan geheim zu bleiben / sie ihre wohnung verändert / welches sie nachgehends zu verschiedenen malen gethan haben. Also muste die Käiserin stets ihres verfolgers aufwartungen ertragen / der ihr dañ auch / um sie zur gegenliebe zu bringen / nicht verschwiege / daß er damit umgienge / sich zum Käiser zu machen.

Wie er nun / dieses seines großen anschlags halber / nach Ravenna zu dem Lucilius Bassus reisete / und des Romilius Marcellus aufsicht die Käiserin überlassen / wurde dieselbe unvermutlich aus Perusia

durch einen unbekanten entführet / ehe Romilius solches verwehren können. Er und des Corsischen statthalters freunde sezten zwar diesem räuber nach / kamē aber ohne denselben und ohne seine beute wieder zurücke. Ich erfuhre solches / wie der soldat / den ich gewonnen / und der die ganze zeit über unsers da-seyns zu Ravenna gewesen / mit seinem herrn wiederkame. Weil nicht eine ursach allein in Perusia mich hielte / als überließe ich dem Cäsonius Maximus die nachsuchung um die verlorne Käiserin / und bliebe noch einige tage daselbst um mehr von dem anschlage des Decimus Pacarius zu erforschen.

Dieser aber gabe mir / ihme hieher zu folgen / anlaß / indem ich vernahme / daß er / und zwar heimlich / in Rom ankommen / und bei dem Vectius Bolanus die einkehr genommen. Er sol zwar wegen der Octavia verlust nicht zu trösten seyn / jedannoch aber beständig fortfahren / sein großes fürhaben ins werk zu richten: zu ausmachung dessen es ihme an keinen freunden so wol in Italien / als in Teutschland / ermanglet. Die götter haben es nicht von ungefähr geschicket / daß ich hinter diese dinge kommen müßen / sondern zeigen uns dadurch an / wie wir sollen auf unserer hut stehen / dem Prinzen Drusus zum bästen dieses unvermutete beginnen des verwegenen Decimus Pacarius zu hintertreiben. Das mitgenommene geld / habe ich meist meinem kundschafter gegeben / und vermeine nicht / daß solches übel angewandt worden sei: maßen dem Prinzen Drusus alles daran lieget / diesen heimlichen feind bald in der aufkunft zu vertilgen.

Hiermit endete Julius Agricola seine erzehlung / die bei allen ein großes nachsinnen erwecket / und erwähnte

wehnte Piſo Licinianus das ſeinige auch dabei: den ſein gewiſſen überreden wolte / daß er ebenwol des Druſus heimlicher feind wäre / ob gleich ſein tugendhaftes herz ihn von dieſer anklage wieder frei ſprache. Es beklagten aber ſo wol die Plautia / als die andern / der Octavia unſtern von hertzen / und machte ſich Plautia gleich die ſorgliche gedanken / dieſer / der die Octavia aus Peruſia entführet / müſte eben wol einer ſeyn / der nach dem reiche trachten / und durch ſie ſolches zu erlangen ſuchen würde. Dieſes gienge ihr und dem König Italus mächtig durch die gedanken / und meinte ſie zum öftern / daß dieſer der Käiſerin ihr entführer würde ſelbſt geweſen ſeyn / um durch ſie zum reiche zu gelangen.

Man überlegte nun / was bei dieſer ſache zu thun ſeyn mochte / und funde nötig / gleich hiervon an den Aulus Vitellius nach Teutſchland zuberichten. Weil Piſo Licinianus beim Galba ſo wol daran ware / fanden ſie für gut / daß dieſer den Käiſer für dem Decimus Pacarius warnen / und ihme rahten müſte / gleich zu befehlen / daß er wieder nach Corſica gehen ſolte / von dannen er ungefordert / und dazu heimlich / alſo in Rom kom̃en dörfen. Der Piſo übernahme dieſes / und meldete darneben der verſamlung an / was er mit dem Käiſer für ein geſpräch / die erwehlung des Druſus zum nachfolger des reichs betreffend / gehalten hätte. Er verſchwiege aber / daß ſeine eigene perſon dabei im fürſchlag gekommen war.

Er wurde zwar / wegen dieſes ſeines gethanen fürſchlages / von allen gelobet / ſie hatten aber / und ſonderlich Plautia / mit entſetzen angehöret / daß Galba um des Druſus leben und aufenthalt wüſte / maßen ſie für ihn hieraus nichtes gutes beſorgeten.

O ihr götter! (brache Plautia heraus) die ihr mir meinen sohn so wunderbarlich erhalten! gebet doch nicht zu/daß er/nun er schier im hafē ist/schiffbruch leide/und erhöret unser seufzen/das wir für diesen überrest von des Claudius geblüte zu euch hinauf schicken. Und ihr/edle Römer/die ihr um seinetwillen jezt allhier versamlet seit/lasset die hände nicht sinken/diesen euren rechtmäßigen Käiser auf seiner vätter thron zu bringen. Alle anwesende verhießen mit einem eide der Plautia/dem Prinzen Drusus beständig zu verbleiben/und färtigten zu dem Aulus Vitellius den Domitius Lucanus ab/trugen auch daneben dem Suetonius Paulinus auf/mit dem Vectius Bolanus zu reden/daß er sich des Decimus Pacarius schädlicher parthei abthun solte. Arrius Antoninus/wie auch Adrianus wolte auch den Lucius Bassus/der in Rom vermutet wurde/von diesen gefärlichen menschen abzubringen sich bemühen.

Als hierauf Silius Italicus seine reise nach der Insel Capree den andern kund gemacht hatte/giengen sie endlich wieder von einander. Piso begleitete den Julius Agricola nach seinem palast: allwo er die angenehme Domitia Decidiana sehr übel getröstet/in dem er ihr andeutete/daß ihr gemahl bald wieder einen Käiserlichen befehl bekommen/und von ihr würde reisen müßen. Sie sagte/wañ es ihr frei stünde/wolte sie ihren gemahl nicht verlassen/maßen sonder seine gesellschaft ihr die weile in Rom viel zu lang werden würde/absonderlich nun/da ihre liebste Antonia auch nicht mehr in Rom sich befände. Agricola nahme solches/als ein zeichen ihrer herzlichen liebe/wol auf/und als er vom Piso verstanden/wohin seine reise gehen solte/versprache er ihr/sie mit

zuneh-

zu nehmen / biß auf seiner mutter gut bei Albium Intemelium / allwo er sie lassen wolte / bis zu seiner wiederkunft. Dieses ware ihr eine herzliche freude zu vernehmẽ. Julius Agricola gienge darauf abends nach hofe / sich nach so langem abseyn wieder sehen zu lassen / und von dem Vinius die abfärtigung zu seiner neuen reise zu entfangen.

Kaum aber war die nacht wieder vorbei / da triebe den unruhigen Piso des Käisers befehl nach hof / und als er vor der Käiserlichen kammer zugefraget / ob der Käiser wachete / und dessen verständigt worden / gebrauchte er sich der freiheit / die ihm der Galba gegeben / und trate in die schlaffkammer hinein: da er den Käiser zwar wachend / aber dabei in sehr tieffen gedanken antraffe. Er fragte gleich den Piso / und zwar mit einiger unwilligen gebärdung / was er so frü wolte? Dieser erinnerte ihn ganz bescheidentlich der gestrigen abrede / und sagte / wie daß er käme / ihn nach der allgemeinen volk-versamlung und dem lager zu begleiten. Es ist heute (fienge Galba an) ein unglückseliger tag / da man nicht gerne etwas neues / geschweige etwas so großes fürnimmet.

Piso schwiege aus ehrerbietung hiezu stille / und nachdem Galba sich eine weile weiter besonnen / sagte er: ihr kommet eben recht / Piso / maßen ich euch an die jenige schöne betriegerin schicken will / die sich bisher für die Käiserin Octavia dörfen ausgeben. Verweiset ihr / von meinentwegen / dieses ihr stellen / und bringet sie / jedoch für dem volke verborgen / zu den Parthischen gesandten / daß diese sie mit nach Morgenland nehmen mögen: weil sie uns hier in Rom kein nutze wird werden. Saget ihr / wie das ihre schöne ihr helffe / daß wir ihren betrug nicht anders

abstraf-

abstraffen / als durch diese verbannung aus Rom / und daß sie dieselbe künftig sonder betriegerei anwenden solle / sich beliebt zu machen.

Piso stellte sich über diese erkennung der Acte gantz verwundert an / ob er gleich solches vorhin gewust / und da er nun hiemit seine erlassung hatte / meldete er noch zuvor dem Käiser an / was ihme von dem beginnen des Decimus Pacarius zu ohren gekommen / und was gestalt sich der in Rom heimlich befünde: welches Galba wol aufnahme / wiewol es ihm neue furcht einjagte. Er ließe gleich dem Antonius Flamma ruffen / der sich im vorgemach befunde / dieses dem Lacon anzumelden / und daneben zu bedeuten / daß der den Decimus Pacarius anbefehlen solte / nach Corsica sich angesichts zubegeben / und alda seines amts zu warten.

Piso begabe sich hierauf nach dem tempel der Vesta / um bei der schönen Königin von Ethiopien des Käisers gewerbe abzulegen. Die Vestalin Ocellat ließe ihn gleich ein / und brachte ihn / durch den weg / durch welchen sie allemal pflegte den Käiser zu begleiten / zu dieser schönen: die / sich solcher besuchung nicht versehend / weil nun Galba und er lange nicht bei ihr gewesen waren / eine andere Dame bei sich hatte / mit der sie eben gar verträulich redte. Weil diese den rucken nach der thür gewendet hatte / konte Piso sie nicht erkennen. Die Königin von Ethiopien aber ersahe ihn nicht so bald / da rieffe sie dieser Dame zu / sich zu entfernen / weil Piso ankäme. Dieser name jagte ihr ein solch entsetzen ein / daß sie / nicht wissend / was sie thäte / sich völlig von dem Piso sehen ließe.

Dieser / seiner Prinzessin Valeria gestalt an ihr

erken-

erkennend / ward von ſo angenemer beſtürzung überfallen / daß er / ſeiner neigung folgend / die Königin anzuſprechen vergaße / und der Valeria nacheilte / die ſich vor ihm in ein neben-zimmer verbergen wolte. Warum fliehet ihr mich / ſchöne Prinzeſſin / (ſagte er) und verberget euch vor mir in Rom / allwo ich euch noch wol nützliche dienſte thun könte! Weil ihr mich (antwortete ſie) nicht fliehen wollet / ſo muß ich ſolches thun / und kan vom Piſo wenig dienſte vermuten / der ja in allem ſeinen ungehorſam mir blicken läſſet. Hiemit trate die Königin von Ethiopien auch herzu / und erſuchte den Piſo / der Prinzeſſin die freiheit zu gönnen / daß ſie ſich entfernen möchte: die damit / weil Acte ihr dazu behülflich war / aus dem gemach hinaus kame / und den armen Piſo gantz aus ſich ſelber bei der Königin ſtehen ließe.

So nehmen ſie wieder mich / (redte er ſie an) dieſer grauſamen ihre partei / und mißgönnen mir das / was mir mein glück wollen gönnen. Saget vielmehr euer unglück: (antwortete Acte) daß eure gemüts-ruhe durch dieſe anſichtigung nicht geſtillet wird / dafern ihr euch nicht einmal überwinden wollet. Ich weiß von dieſer Prinzeſſin alles / was euch zuſammen begegnet / halte daher ſowol eure als ihre partei / wañ ich verhintere / daß ihr einander nicht ſehet: dan Valeria mit der Verania ehemañ anders nicht umgehen kan / und Piſo / als verehlicht / ſolte ſich auch billig entſehen / ferner einer unzuläſſigen liebe nach zuhängen. Nun ſie alles wiſſen / (antwortete Piſo) was mir begegnet / wird ihnen ja auch unverborgen ſeyn / wie ich nichts von der ſtrengen Valeria begehre / das mir ihre tugend nicht könne zulaſſen. Wie / Piſo! (rieffe die ſchöne Königin) liebet ihr

ſie

ſie dan nicht? und iſt ſolches nicht gnug/ daß ſie euch darum meide? und könnet ihr auch in abrede ſeyn/ daß ihr hiedurch eure tugendhafte gemahlin beleidiget. Dieſe eifert mit mir (antwortete Piſo) ſonder grund/ weil ihr meine liebe zu der Prinzeſſin von Aquitanien keinen ſchaden thut. Wan nicht der Valeria tugend (gabe Acte zur antwort) es verhinderte/ dörfte Verania keine urſach haben/ ſich eurer beſtändigkeit zu rühmen.

Piſo ſchwiege zu dieſem vorwurf ſtille/ weil er ſich getroffen fande/ und der urſache ſich erinnerend/ die ihn hatte dahin geführt/ brachte er der Königin damit des Käiſers willen an: da ſie anfangs nicht wenig ſich bekümmerte/ daß ihr betrug ausgekommen/ wie ſie aber die ſtraffe erwoge/ die ſie in ihre freiheit ſezte/ beruhigte ſich ihr gemüte bald wieder. Sie bate den Piſo/ ihren begangenen fehler gegen dem Käiſer båſtens zu entſchuldigen/ dazu ſie nichts anders/ als der vorſatz/ der Käiſerin Octavia hierunter zu dienen/ bewogen hätte. Wan der Königin von Ethiopien wille iſt/ (ſagte Piſo hiezu) daß der Käiſerin Octavia ruhe ſol befördert werden/ ſo tragen ſie mir nicht auf/ dieſes dem Käiſer zu ſagen: maßen der leichtlich eine neue nachſuchung nach dieſer Käiſerin anſtellen dörfte. Acte verwunderte ſich/ daß Piſo ihren rechten ſtand wuſte/ und vernahme dabei gerne/ daß er ſich einen freund der Octavia zu ſeyn erwieſe/ begunte demnach verträulicher mit ihm zu werden/ und gabe ihm anlaß/ ihr alles zu erzehlen/ was er von der Octavia wuſte.

Dieſer ihr entführer aus Peruſia/ (riefe die Königin) wird kein anderer/ als mein König/ geweſen ſeyn/ und verleihe mir doch der große Gott/ ihn und

ſie

ſie bald hier wieder zu ſehen. Hie in Rom? (fragte Piſo) wolte die Königin von Ethiopien wol ſolches verlangen? Die Königin erſchracke / daß ſie ſo viel geredt hatte. Doch des Piſo redlichkeit kennend / und ſich erinnerende / daß Valeria erzehlet / wie er zimliche geneigtheit zu dem Chriſtenthum erwieſe / gedachte ſie ſonder gefahr ſich ihme deutlicher erklären zu dörfen. Sie ſagte demnach zu ihm: ihr wiſſet / edler Piſo / wes glaubens die Prinzeſſin von Aquitanien iſt / und eben zu dieſen bekennen ſich Octavia / Beor / und ich / und ſind in Rom viel zuſammenkunften der Chriſten / die der wunderbare Gott bisher ſo verborgen bleiben laſſen / daß wir in zimlicher ruhe unſern gottesdienſt haben können verrichten. Zwar dañ und wañ ſeind wir wol in gefahr geweſen: des Höchſten güte aber läſſet ſich noch immer dabei blicken / daß es mit uns nicht gar aus iſt. Mein und der Lucina zufall hat großes ſchrecken unter den Chriſten erwecket / und iſt dieſes auch urſache / warum ſich bisher die Aquitaniſche Prinzeſſin in dieſem tempel / und nicht bei den Chriſten / hat wollen finden laſſen. Die Octavia und meinen gemahl vermute ich aber doch in dieſer verſamlung bald wieder zu ſehen / dafern meine einbildungen / die ich von eurer erlöſung habe / ſich warhaft ſolte befinden.

Nun ſie ſo gütig ſind / (antwortete Piſo) dieſe ihre gröſte geheimniße mir an zuvertrauen / ſo ſeyen ſie doch ferner auch ſo gut / und laſſen mich wiſſen / wie der zuſtand der Prinzeſſin Valeria jezt beſchaffen ſei / und was ſie in dieſen tempel zu kommen bewogen habe. Ich vermeinte / ſie hätte vom Galba zu Narbo erlanget / daß ſie in Aquitanien ſollen aufgenommen werden. Wie dan Virginius und Ru-

brius Gallus mich deſſen verſichert/ als daß der Käiſer ſehr geneigt für ſie ſich erwieſen / und dem Titus Vinius geboten / ihrer ſachen ſich anzunehmen / und dem Julius Cordus / jetzigem ſtatthalter in Aquitanien / zubefehlen / daß ſie und der Stepho zu ihrem vortheil ſich vergleichen mögen.

Wañ ihr (antwortete die Königin) ſonder von eurer liebe dazu getrieben / der Prinzeſſin in ihren angelegenheiten bei dem Käiſer dienen wolter/köntet ihr gelegenheit dazu überflüßig finden/und will ich in ſolcher zuverſicht den zuſtand der Valeria euch gerne offenbaren. Wiſſet demnach / daß Galba zwar die Prinzeſſin zu Narbo ſehr wol entfangen und alle mögliche hülfe ihr verſprochen. Sobald aber dem Vinius ihre ſachen zu treiben anbefohlen worden / iſt nicht allein alle hülfe ihr verſaget / ſondern ſie auch gewarſchauet worden / ſich fürzuſehen / daß ſie dem Stepho nicht in die hände gerahten möge: maßē deſſen anſehnliche geſchenke dem Vinius die augen alſo geblendet / daß ſie ſich nicht entſehen dörfen/dieſe unſchuldige ſeele ihrem ärgſtē feinde zu verkauffen. Auf ihrer hinreiſe nach Aquitanien iſt ſie dieſer verrāterei noch zu rechter zeit innē worden/daher ſie ihre zuflucht nach Rom genommen / der meinung / bei den Chriſten ihren verborgenen aufenthalt ſo lang zu haben / bis für ſie eine bäßere gelegenheit / ihre ſache bei dem Käiſer auszuführen/ſich ereugen möchte.

Sie kam eben in Rom / als man mich aus der Lucina kruft ſo gewaltſamer weiſe entführet; dadurch alle Chriſtliche verſamlungen verſtöret wurden / und flohe ein jeder aus Rom / um ſein leben zu retten. Valeria / die nirgends hinwuſte/begabe ſich/ auf zuſprechen des Rubrius Gallus / in dieſen tempel: da

ich

ich sie nachmals angetroffen/und alle meine verdrießliche stunden in ihrer wehrte gesellschaft vertrieben habe. Sie erwartet allhie einer bäßern zeit / und da ihr nun so vollkommen ein liebling des Käisers worden seid / köntet ihr für sie gegen dem Vinius wol etwas nutzliches ausrichten / und ihr dienen / ihr land wieder zubekommen. Es wird aber / wie gesagt / (fuhr die Königin fort / und ließe dem Piso nicht zeit zu reden) der Valeria einer dienst nichts angenehm seyn / wan euch dazu die unzeitige liebe / und nicht vielmehr eure großmut treiben solte.

Sie mögen es nennen / wie sie wollen / (antwortete Piso) so bin ich doch vergnügt / daß ich der Printzessin von Aquitanien nur einen dienst thun darf / und da ich wol verspüre / daß ihr strenger vorsatz / mich nicht zu sehen / bei ihr beharret / ich auch von der Königin von Ethiopien keinen beistand gegen ihr zu gewarten habe / als will ich nicht begehren / ihr persönlich aufzuwarten / sondern abwesend sie in meinem herzen verehren. Ich werde aber gleich anheben / für ihr wolergehen bei dem Käiser zu arbeiten. Hierauf redte er mit ihr ab / daß er gegen den abend wiederkommen und sie abholen wolte: welches sie ihr ganz wol gefallen ließe / und mit ihm nach dem zimmer der groß-Vestalin gienge / deren sie diese entschließung des Käisers eröfnete. Diese wolte anfänglich nicht trauen / daß Galba dieses befohlen: wie aber Piso ihr des Käisers befehl schriftlich zu bringen verhieße / glaubte sie seinen worten / und ergabe sich wiewol ungerne darein / sie / als welche sie noch für die Käiserin Octavia hielte / zu verlassen.

Wie nun Piso wieder hinweg war / hube sie an über ihres vettern unbeständigkeit zu klagen / und wie

sie nichts höhers wünschen mögen / als seinen thron durch ehlichung ihrer person befästigt zu sehen. Die Königin konte dieses nicht länger anhören / und ihr aus dem traum zu helffen / entdeckte sie ihr / daß sie nicht Octavia / sondern die Acte wäre / die an des Nero hof gelebet. Sie verschwiege ihr darauf ferner nicht ihre verehlichung mit dem Ethiopischen König / und sagte / wie sie darum für die Octavia sich ausgegeben / damit es ihr desto erträglicher ergehen möchte: maßen sie wol vermutet / daß man ihr / als der Acte / wenig gutes thun würde. Die groß-Vestalin hörte diß alles mit verwunderung an / und sich nun eher in ihre erlassung zu frieden gebend / ließe sie ihr zu / die Prinzessin Valeria in ihrer Cammer zu besuchen.

Dieselbige war noch ganz entstellet über die unvermutete ansichtigung des Piso / und hatte das vermögen nicht / die Königin zu fragen / was nach ihrem abgang sich weiter begeben hätte? Die Acte aber erzehlte ihr vonselbst alles / und konte darauf von ihr kaum so viel erhalten / daß sie dem Piso gönnen wolte / für ihr bästes bei dem Käiser zu arbeiten. Dieses wird (sagte sie) eine nahrung für seine liebe seyn / und wird er damit etwas bei mir zu gewinnen vermeinen / wañ ich also von ihm neue verpflichtungen annehme. Ich liebe seine und der Verania ruhe so sehr / als wie die meinige / und finde die hierdurch nicht befördert / wañ er sich meiner geschäffte bei hof annehmen wird. Dieses ist aber nicht zu ändern / (antwortete die Königin) maßen er / wan man es ihm gleich verböte / es doch nicht unterlassen würde. Erlanget er nun / wie er kan / eure einsetzung in Aquitanien / so wird eure entfernung / wehrte Prinzessin / euch schon gnugsam helffen können / seinen fernern liebes-verfolgungen zu ent-

entgehen; und wird ihm kein anlaß weiter gegeben werden / durch eure schöne sich geqwält zu sehen. Verlangte er nicht / (fragte hierauf Valeria) mich ferner zu sprechen? Mein schleuniges hinweggehen wird ihm wol nicht gefallen haben? Ihr könnet solches leicht ermessen / (antwortete die Königin) da ihr seine liebe wisset. Jedoch ergab er sich zuletzt darein / und wolte ihm lieber gewalt anthun / als durch eure unruhe seine vergnügung suchen.

Valeria seufzete hiezu / und antwortete ferner nichts / veränderte auch darauf dieses gespräch / zu der Königin sagend: So wollen sie dan von hier / und mich allein zurücke lassen? Wäre ich nicht bäßer und sicherer bei der Königin von Ethiopien / als bei den Vestalinen / die mich täglich antreiben / ihrem götzendienst mit bei zu wohnen. Mir wird wol nichts mehrer abgehen / (antwortete hierauf die schöne Acte) als meiner Valeria gesellschaft zu missen. Wañ ich aber alle dinge nach ihrē umständen recht erwäge / so werdet ihr / liebste Prinzessin / wol thun / wañ ihr alhier bleibet: da euch der Rubrius Gallus euren unterhalt giebet / da ihr für aller welt / und also auch für dem Vinius und Stepho / verborgen leben könnet / und da Piso mit seiner liebe euch nicht beschwerlich seyn darf. Ich weiß noch nicht / wie es bei den Parthischen gesandten beschaffen / noch weniger habe ich nachricht / wie es den Christen / die nach meiner entführung alle zerstreuet worden / ergehen mag. Lasset mich demnach nur zu erst erkündigung einziehen / und glaubet mir zu / daß ich euch keine stunde hier im tempel lassen will / wañ ich eure verbäßerung werde abgesehen haben.

Mit diesen worten sprache die Königin die be-

trübte Valeria zu frieden / bei deren sie folgends das übrige des tags verblieben. Wie nun Piso gegen die nacht angemeldet wurde / umarmeten sie einander zu guter letze / mit versprechen / durch die Vestalin Varronilla einander fleißig post zu thun. Piso zeigte nun des Käisers schriftlichen befehl der groß-Vestalin / und als er den wagen für eine hinterthür des tempels bringen lassen / begleitete er die Königin dahin / sezte sich neben ihr / und einer slavin / auf den wagen / und fuhre nach des Martis feld: alwo der Parthische und Medische gesandte sie vor einer gartenthür / mit wenig dienern umgeben / entfiengen / und solcher gestalt verborgen in des Norondabates palast hinein brachten.

Wie sie in ihr verordnetes zimmer gekommen / erwiesen sie ihr alda / nach art ihres landes / Königliche ehre / und vermochten ihr vergnügen nicht gnugsam zu tag zu legen / ihrer Königin schwester bedienen zu können. Der Fürst Bagassaces betrachtete sie wol / ob er nicht in ihr die gestalt der Neronia oder der Flora finden möchte: sahe aber wol / daß diese eine andere schönheit war / und daß durch erlangung dieser Prinzessin sein König nicht so vergnügt / als wie der Vologeses durch seine Claudia / werden würde. Die erste frage / die die schöne Königin von Ethiopien thäte / ware nach dieser Prinzessin.

Nachdeme nun ihre beide gesandten / wie übermäßig ihre freude gewesen / als sie ihre ankunft vernommen / bezeuget / gabe Norondabates von der Claudia ihr zur antwort: sie würde gleich sich sehen lassen / weil sie in der nähe ihr gemach hätte / und nur von einigem geschäfte noch aufgehalten würde. Als Norondabates dieses gesaget / und fer-

ner dem Piso Licinianus aufgetragen hätte / dem Käiser zu danken / für überlassung ihrer Prinzessin / bedeutete ihm Piso / wiedaß Galba sie nicht anders / als unter dem namen der Acte von Pergamum / kënte / dabei sie es auch lassen möchten: so sie dan verhießen / und name er damit von der Königin / und von ihnen seinen abtritt / ihr heimlich zu raunend / daß er nicht vergessen wolte / für die Valeria mit nachdruck zu arbeiten.

So bald er nun hinweg / sagte Norondabates zu der Königin: unser haus wird jezt ein rechter aufenthalt vieler fürnehmen personen / maßen E. Maj. ihren herrn bruder / den König Tyridates / auch bei uns noch finden werden: der wol mit unsäglichen freuden seiner schwester ankunft vernommen hat. So ist mein bruder hie? / fragte die Königin / sein verlangen kan wol nicht gröſſer seyn / als das meinige / ihn zu sprechen. Hiemit meldete man an / daß die Prinzessin Claudia käme: daher Norondabates geschwinde der Königin ins ohr sagte / gegen dieser Prinzessin der anwesenheit ihres brudern nichts zugedencken.

Claudia ließe hierauf sich sehen / und entfienge die Königin mit ausgespanten armen. Es ließe schier die freude sie außer sich selber / daß sie fast nicht wuste / was sie sagte / und da sie nicht satt werden kunte / die schöne Acte in ihre arme zu schließen / sagte die endlich zu ihr: wie / Claudia! wen mein gemahl / oder mein bruder / der König in Parthien / hie zugegen wäre / solten sie nicht über dieses bezeigen eifern. In warheit (antwortete Claudia / und entfärbte sich etwas) sie würden hierüber nicht in eifersucht geraten / dafern sie mich nicht für den Nero hielten. Diese

gleichheit (ſagte die Königin) ſolte mir ja billig eine furcht einjagen / in betracht / was ich bei dem Nero erlitten. Ich liebe aber die Claudia nichts deſtoweniger / und ſchätze mich nun recht glückſeelig / ſo wol / als wie ſie / des Galba verachtung erlebt zu haben. Wie iſt dieſes immer müglich / (fragte Claudia) daß eine ſo holdſelige ſchöne dem Galba nicht können beſtändig gefallen? in warheit / wañ ich Galba wäre / ich würde ehe mein reich / als die unvergleichliche Acte / verlaßen. Der der Claudia können vergeſſen / (verſezete Acte) hat ſchlechten zwang ſich anthun dörfen / meiner ſich zu entſchlagen: doch halt ich es für ein großes zeichen ſeiner liebe / daß er / meinen betrug wißend / mir keine andere ſtraf / als meine freiheit zuerkennen wollen. Er ſtehet noch in den gedancken / (ſagte Claudia) der König Beor ſey tod / ſonſten würde er die ſchöne Acte ehe dahin / als zu dē Parthen / geſchicket haben. Ach nein! (ſagte die Königin und umarmete damit die Claudia) mein Beor lebet noch / und habe ich in dem tempel der Veſta von ihme fleiſſig briefe erhalten.

Sie zielte hiemit auf die jenige briefe / die die Claudia in Beors namen aus ſchertz an ſie geſchrieben hatte / ſo aber Claudia nicht gleich verſtunde: fragte ſie daher gar unruhig / bei welcher gelegenheit ihr die briefe von ihrem Könige zugekommen wären. Hat dan / meine Printzeſſin / (ſagte Acte) vergeßen / wie ſie mich mit keinen geringen freuden überſchüttet / in dem ihre liebe hand des Beors zeilen mir leſen laſſen? Bäßere proben eurer beſtändigen freundſchaft hätte ich nicht bekommen können / als eben dieſe / da ihr mir fürſtellen wollen meines Beors treue liebe / über die mich nichts in der welt vergnügen kan. O

glück-

glücklicher liebhaber! (rieffe Claudia) schier beeifere ich dich / daß dir die götter gönnen / einer so ungemeinen seeligkeit zu genießen / und dergestalt von der vollkommensten schönheit geliebt zu werden.

Folget dan diesem Exempel / (sagte Norondabades) große Prinzessin! und lasset meinem König auch solche liebe blicken / als wie die Königin von Ethiopien ihrem gemahl erweiset. Claudia versicherte hierauff diesen Fürsten / daß es deme nicht mangeln solte / und wie sie mitdes bei der Acte den Medischen gesandten gelaßen / sagte sie heimlich zu ihme; unsere dinge gehen wol / Norondabates! der Antonius Primus / so jezt von mir gehet / bringet mir die versicherung von allen freunden des Nero / daß / wan sie nur mögen gewis seyn / daß ich derselbe bin / sie ihr gut und blut bei mir auffsetzen wollen. Lasset uns demnach die reise nach Capree nicht länger auffschieben: Ist Statilia Messalina des lebens ihres Nero überredet / so wird keiner der andern mehr daran zweifeln / und folgends alles wol hernach gehen. Wir haben bereits / (antwortete Norondabates) um erlaubnus dieser reise bei dem Käiser anhalten lassen / und sol morgen deshalben nochmal erinnerung geschehen. Die götter befördern ihr vornehmen / unvergleichliche Prinzessin / und lassen einen so ungemeinen heldengeist nicht unglücklich so was kühnes hinaus führen! Nur allein bitte ich / von allen diesen anschlägen der Königin von Ethiopien nichts zusagen / dan wir nicht wißen / welcher partei sie am meisten zugethan und ergeben seyn möge. So lieb sie mir ist / (antwortete Claudia) so wenig traue ich ihr in diesem fall / und weiß ich mehr / was mir daran liegt / als daß ich durch unzeitigs plaudern alles solte verschertzē wollē.

Hiemit gienge sie wieder zu der schönen Acte/ mit der sie zu nacht in ihrem zimmer speisen wolte/ alwo sie von den Parthischen frauen bedienet wurde/ und verließen sie die beide gesandten/ um offentliche tafel mit den andern/ und den dreien zugeordneten Römischen ratsherrn zu halten. Sie baten über dem essen dieselbige nochmaln bei dem Käiser zu erinnern/ daß sie mögten nach Capree reisen/ so der Junius Mauricus über sich nahme dem Galba anzumelden. Da nun die tafel aufgehoben/ und Norondabates in sein geheimes zimmer sich von der andern gesellschaft abgesondert hatte/ eilte er mit einem seiner vertrautesten kämmerling nach des Tyridates kammer/ dem er die ankunft seiner schwester vermeldete.

Der König hatte bereits diese gute zeitung schon gewust/ und erwiese sein verlangen/ dieſe seine schwester bald zu sprechen. Deshalben übername Norondabates zuhören/ ob es diese nacht noch seyn könte/ und nach der Ethiopischen Königin gemach gehend/ ließ er eine ihrer zugeordneten Parthischen frauen heraus kommen/ die er fragte/ ob die Königin bereits schliefe. Er vernahme/ daß sie noch auf/ und gekleidet wäre/ hätte zwar anfangs bei der Prinzessin Claudia schlaffen wollen/ weil die es aber abgelehnet/ würde sie in ihrer eigenen kammer bleiben.

Norondabates fürchtete nichts mehr/ als daß Claudia mögte nachricht von des Tyridates da-seyn erlangen/ und dadurch in ihrer heftigen liebe hinwieder angezündet werden. Er hielte demnach nicht für ratsam/ den Tyridates zu seiner schwester zu führen/ alwo Claudia ihr zimmer also nahe hatte; sondern nach dem er zu der Königin hineingegangen/ sagte er zu ihr/ ob ihr gefällig wäre/ ihren bruder/ der solches

hoch

hoch verlangte / in seinem gemach zu sprechen / und führte dabei die ursache an / warum er ihr müste diese bemühung machen. Sie war gleich willig / von dem Parthischen gesandten sich dahin begleiten zu lassen / und bewunderte neben ihme / daß Claudia von ihrer liebe gegen dem Tyridates so gar nichts erwähnte / und hingegen so willig sich erwiese / des Vologeses seine anzunehmen: dieses schriebe sie zu ihrer sonderbaren großmut / die da des Tyridates erwiesene verachtung mit gegen-verachtung zubelohnen gedachte.

So bald nun Tyridates seine schwester ankommen sahe / eilte er sie zu umarmen / und sie desgleichen schrenckete ihre arm um seinen hals / dergestalt ihre hertzliche vergnügung zu erkennen gebende. Norondabates ließe sie aus höfligkeit darauf allein / und befahl seinem ober-kämmerling / nach verrichteter unterredung die Königin wieder nach ihrem zimmer zu bringen. Wie sich demnach diese beide alleine beisammen sahen / und niemand / als den treuen Vasaces / zum aufmerker ihrer wort hatten / ware der Arte erste frage an ihren bruder nach seiner Octavia / da sie diese antwort mit begleitung unzähliger seufzer entfienge / daß Octavia nicht mehr für ihn lebte.

Alle freude vergienge der Ethiopischen Königin auf einmal hierauf / und da sie der Käiserin tod hieraus vermutet / sagte sie: Ach mein bruder! was für einen teuren schatz habt ihr an ihr / und was für eine wehrte freundin hab ich daneben verloren! Ihr verlieret nichts / Parthenia / (antwortete ihr Tyridates) sondern ich nur allein / der ich diese schöne nicht mehr lieben darf. So lebet sie dan / (fragte die Königin) und ist nicht die eure? Sie lebet / (antwortete er) und zwar für den König der Cheruscer / den glücklichen

Ita-

Jtalus / den meine unbesonnenheit seine Antonia verlieren/und diese hat heuraten machen.

Es wuste die Königin von Ethiopien nicht / was diese dunckle reden wolten sagen / vernam aber bald darauf von ihrem wehmütigen bruder alles / was sich für einigen monaten zu Tusculum zugetragen hätte / darüber sie ihr mitleiden so hertzlich zu erkennen gabe / daß sie die seufzer ihres trostlosen brudern mit ihren zähren reichlich vergesellschafte. Kan dieses wol immermehr möglich seyn / (fienge sie an zu reden) daß sich Octavia können beqwemen / einen andern / als den Tyridates / zu ehlichen? da ich aus ihrem munde so manchesmal gehöret / daß sie keinen in der welt / als allein euch / mein bruder / lieben könte. Meine verwunderung und betrübnus ist hierüber gleich groß / und beklage ich diese armseelige / wan sie nun erfahren wird / daß ihr nicht an die Antonia vermählet seid / dan wird erst ihr übereilen sie gereuen / und sie in sich streit bekommen / den liebens-würdigen Tyridates zu vergessen. Ich habe / so viel immer müglich / (antwortete Tyridates vorgebauet / daß Octavia nimmer anders erfahren soll / als sei Antonia mir vermählet / und sol sie nie anders wissen / als daß wir bereits in dem entferneten Armenien leben. So wollet ihr euch den zwang anthun / (fragte sie) und die Octavia nicht mehr sehen? was solte mich dieses sehen helfen? (gab er gantz wehmütig zur antwort) da ich sie nur mehr als zu viel in meinen gedanken unaufhörlich sehe.

Hierauf erinnerten sie sich des Beors / von deme sie hoften / daß so wol derselbige / als auch der Printz Ariaramnes / der Octavia zu Perusia würden zu ihrer befreyung nützlich dienen können; welches sie bei-

der-

derſeits ohne eiferſucht wünſchten / in dem die ſchöne Königin ihren gemahl an ſeiner liebe geneſen wuſte / und Tyridates von des Ariaramnes liebe keine käntnus hatte. Sie beredten ſich aber / ehe die bereits ſpate nacht ſie von einander triebe / täglich dergeſtalt zuſammen zukommen. Acte wolte des folgenden tags / da es eben ſontag war / der Chriſtlichen verſamlung mit bei wohnen; verlangte aber nicht bei ihnen die einkehr wieder zu nehmen / weil ſie ſtets beſorgte / die Chriſten mögten durch ſie in neue unruhe geraten. Wolte alſo lieber bei ihren lands-leuten verbleiben / und da der ankunft ihres liebſten Beors erwarten / als durch verwechſelung ihrer wohnung dem Käiſer / oder ſonſt jemand / einigen argwohn geben / hinter der Chriſten geheimnüße zu kommen.

Ehe ſie aber noch von einander ſchieden / muſte Tyridates mit großer vergnügung von ſeiner ſchweſter vernehmen / daß Claudia nun gantz ſich ihrer ehmahligen liebe zu ihm begeben hätte / und den Vologeſes nun glücklich machen wolte / das ſo wol wegen ſeiner eignen / als fürnämlich der Königin Sulpitia beruhigung halber / ihn ſehr erfreuete. Ohngeachtet aber / daß man dieſes nun von der Claudia wuſte / wolte doch Tyridates nicht / daß ſie ſein da-ſeyn erführe / ſo auch die Königin von Ethiopien ja ſo notwendig zu ſeyn erkante. Schiede damit von ihrem liebſten bruder / und verbrachte das übrige der nacht ruhiger / als ſie nun in vielen nächten nicht gethan / in dem ſie ſich nun von des Galba liebes-verfolgungen befreyet ſahe / die ihr bißlang nicht geringe angſt verurſachet hatten.

Es genoß aber Claudia ſolcher ruhe nicht / als wie die ſchöne Acte / maßen die nicht allein die gantze

nacht

nacht hindurch sich mit mancherlei gedancken gewälet/ sondern mit anbrechendem tag gleich nach dem Norondabates geschicket hatte / den zu sprechen. Dieser Fürst konte sich nicht gnug über ihre wachsamkeit verwundern / und prieſe Parthien selig / eine so tapfere Königin zu überkommen. Wie er sich nun bei ihr eingefunden / sagte sie / waß seid ihr mit eurer Prinzessin zu thun gewillet? wolt ihr die wol aus handen lassen / wan sie verlangen solte hinwegzugehen? Sie ist an den König von Ethiopien verheuratet / (antwortete er) deme man sie wird gern überlassen / als einem dem Arsacischen hause wol-anständigem schwager. Norondabates! (sagte hierauf Claudia mit gantz ernstlichem wesen) ich weis / daß ihr / außer eurem König / und euren göttern nichts in der welt liebet / noch ansehet / und daher einig und allein derer aufnahm und nutzen suchet. Wan dan nun derselbige erfodert / daß dem Beor in seinem großen fürhaben möge gesteuret werden / so will ich nicht zweifeln / ihr werdet mir dazu behülflich seyn / und also diese nachricht nützlich wissen zugebrauchen / die ich euch nun ertheilen wil.

Beor trachtet so wol / als wie ich / nach hiesigem thron / und weñ ich ihme nicht bald zuvor komme / fället meine hofnung hin / entweder meinem bruder / oder eurem Könige das Käisertum zu zu bringen. Zwar in ansehung des Drusus möchtet ihr gedencken daß dem Arsacischen hause ja so viel / und einerlei daran läge / durch den Beor / oder durch den Drusus / mit Rom in schwägerschaft zu treten; wañ aber Vologeses so viel recht als ich haben solt / selber das Käisertum zu behaupten / so mus notwendig Beor vertilget werden / und hab ich zu anfang dieſer meiner rede

nicht

nicht sonder ursache auch der götter erwähnet. Dan/ Norondabates / dieser Ethiopier / wie auch eure Prinzessin/seind beide der secten der so genanten Christen zugethan / da ihr / und alle eiferer der götter / ja nicht gerne sehen werdet / daß an die die höchste gewalt der welt möge kommen. Billiget ihr nun mein fürhaben / so lasset die Parthenia nicht gehen / sondern behaltet sie in eurer gewalt / massen sie/als Acte/ großen anhang in Rom hat/ und viel zu unserm nachteil thun würde / wan sie ihre völlige freiheit hätte. Ich hoffe ihr solt bald den tod des Beors erfahren; ist der erst aus dem wege geräumet / so ist Acte oder Parthenia nicht mehr zu fürchten / als wie nun / da sie das in Rom vermag auszurichten / was Beor in den andern städten in Italien jezt heimlich schmiedet/ und fürnimt.

Norondabates hörte mit so großer aufmerkung als verwunderung diesen fürtrag der Prinzessin Claudia an / und billigte alles/ wie sie es würde gut befinden. Gleichwie sein einziges verlangen dahin gienge / die ehre der Arsacier auf das höchste zu bringen: also war ihm alles mit/was dazu könte beförderlich scheinen. Lobte daher der Prinzessin erweisenden eifer / und verhieße ihr / schon dahin bedacht zu seyn / daß Parthenia in seinem palast zu bleiben solte bewogen werden. Hierauf meldete er bei ihr nochmal den Annius Vivianus an / der / als einer ihren treuesten diener / sie so inständig verlangte zu sprechen / das sie aber / wie sie bereits gethan / abschluge / und den Norondabates ersuchte / es abzuwehren / daß sie ihn nicht sehen dörfte. Nun ich für den Vologeses mich erkläret habe / (sagte sie) seind mir alle meine freunde in Rom kein nütze mehr/und mus ich es nun mit denen

nur halten/ die ich überreden kan/ daß ich Nero und nicht Claudia sei.

Der gesandte ließe sich mit dieser erklärung abweisen/ und da er/ wegen der vielen unruhe und hindernüßen/ bisher nicht dazu gelangen können/ die Printzessin eigentlich zu fragen/ wie es ihr mit dem Mermadalis ergangen/ als der sie aus Rom entführet/ und ob sie von der Neronia/ ihrer nunmehr erkanten schwester/ nichts zu berichten wüste/ wo die mögte geblieben seyn; als thät er solches jetzo. Er bekam aber von ihr die vertröstung/ daß sie ihm alles umständlich auf ein andere zeit erzehlen wolte. Jetzt möchte er ihr erlauben/ die Parthenia zu besuchen/ und seines orts dahin bemühet seyn/ ohne weitern verzug nach Capree zukommen/ als woran ihres anschlags glückliche erfüllung haftete.

Hiemit reichte sie ihm die hand/ und ließe sich nach der schönen Königin ihrem zimmer führen/ die eben gekleidet war/ und mit sonderbarer vergnügung diese ihre freundin zu ihr kommen sahe. Sie gab aber der Claudia einen kleinen verweis/ daß sie ihr nicht gönnen wollen/ die nacht in ihrer kammer bei ihr zu schlaffen/ so ein zeichen wäre/ daß sie von ihr nicht sonderlich geliebt würde. Claudia verfochte solches auf das heftigste/ und schwur ihr zu/ daß aus großer liebe zu ihr sie sich dieser vergnügung berauben wollen/ in ihren armen zu ruhen/ in dem sie einen so unruhigen schlaf nun eine weile her gehabt hätte/ daß sie die nicht ruhen ließe/ die bei ihr in der kammer wären. Sie sagte dabei: ich hoffe noch/ so ferne der himmel mir wol wil/ manche nacht diese glückseligkeit zu genießen/ meine schönste Acte in meinen armen zu haben. Diese wort begleitete sie mit

ver-

verschiedenen küssen / die sie der schönen Königin gabe. Darauf blieben diese beide den gantzen tag beisammen / und schieden sich ehe nicht / als gegen die nacht / da Parthenia sich zu ihrem bruder verfügte / um mit demselben nach der Christen versamlung hinzu gehen.

Er konte aus seinem zimmer gleich / sonder gesehen zu werden / hinweg kommen / und da Pudens Ruffus auf dem Mars-feld seiner wartete / führte der sie / durch des Augustus begräbnus / in der Pomponia Grăcina ihre kruft / alwo eine unsägliche freude unter ihnen allen entstunde / die Acte wieder zu sehen. Eine jedwedere von ihren alten freundinen wolte die nächste bei ihr seyn / und da Antonia und sie einander noch nicht gesehen hatten / bewunderten sie beiderseits die annemligkeit / die sie aneinander funden / und wünschte die schöne Königin in ihrem herzen / daß / da es ja nun so kommen sollen / Antonia ihrer schwester stelle bei ihrem bruder hinwieder ersetzen mögte.

Wegen des Christfests / war die gemeine sehr häufig dieses mal beisammen. Als nun der gottesdienst völlig geendet / und man in ein nebengemach abgetreten war / sich mit einander noch zu bereden / trate unversehens der Prinz Ariarannes zu ihnen in das zimmer / und erweckte so fort bei allen eine große freude / indem sie verhoften / er würde ihnen / so wol von der Octavia / als dem Beor / gewünschte nachricht bringen. Weil er aber überaus traurig aussahe / verlore sich bald der anwesenden muntrigkeit hinwieder / und hatte keiner das herz / den Prinzen zu fragen / was er brächte. Er / so ganz verstöret war / wandte sich zu dem König von Armenien / zu dem er

ſagte: Octavia iſt den Römiſchen ſoldaten in die hände geraten/ und das durch meine ſchuld; ja/ ſonder mein verſehen/ würde ſie anjetzo ihre volkommene freiheit beſitzen. Mehr ließe der zweifelmut den betrübten Prinzen nicht ſagen/ und entſtunde daher eine ſo algemeine ſtille/ daß niemand das vermögen hatte zu fragen/ was für ein unglück ihr begegnet wäre. Pomponia Grácina brach dieſe ſtille am erſten/ und den Prinzen anmanend/ ihnen zu entdecken/ was geſchehen wäre/ brachte ſie dadurch zuwege/ daß Ariaramnes folgendes erzehlte.

Es ſeind heut eben fünf wochen/ als ich und Abdon von euch hinweg reiſeten/ um zu Peruſia nachricht von der Octavia und der Zenobia einzuziehen/ da wir in wenig tagen wol in Peruſia ankamen. Ungeachtet aber aller mühe/ die wir anwandten/ konten wir ſo wenig von den Prinzeſſinen/ als dem Könige Beor/ etwas erfahren/ ſo daß einige wochen unſer ſuchen nach ihnen gantz vergeblich war/ bis wir des Königs von Armenien ſlaven/ den treuen Ambrodar/ antrafen. Dieſer brachte uns die nachricht/ daß der König von Ethiopien nach Ravenna/ und zwar aus dieſen urſachen/ gereiſet wäre/ weil er/ die Octavia alda zu finden/ vermeint hätte. Wir eilten dieſerwegen auch gleich dahin/ trafen aber zu Ravenna niemand an/ ohne daß mir von den ſoldaten des Lucilius Baſſus erfuhren/ wie in Peruſia der Romilius Marcellus verſchiedene Damen unlängſt ſehr heimlich hinein gebracht hätte/ und daß einige fremde/ die Abdon aus der beſchreibung für den König Beor und ſeine leute hielte/ nach Beixellum des vorigen tags abgereiſet wären.

Dieſe nachricht verurſachte/ daß Abdon und ich uns

theil-

theilten/und er nach Brixellum/ich aber mit dem Ambrodar wieder zurück nach Perusia gieng / alwo mein nachforschen so lang daurte/bis ich endlich erfuhr/daß bei nächtlicher weile von einem unbekanten dem Romilius Marcellus eine Dame aus seinem hause wäre entführet worden. Weil die thore der stadt des andern morgens dieser that halben zugeschlossen blieben/ als erfuhr ich daher dieses: kam aber mit des Romilius Marcellus leuten gegen den mittag aus der stadt hinaus / als die erfahren hatten / daß dieser räuber sie durch einen verborgenen auslaß dennoch aus der stadt gebracht hätte. Mein eifer / sie einzuholen / brachte mich so wol von diesen Römern als von dem Ambrodar ab / und führte mich mein unglück / ehe als mein glück / auf den rechten weg / den dieser entführer der Octavia genommen hatte. Ich kam ihm zu zeiten mit meinem pferd also nahe / daß ich diese schöne eigentlich erkennen konte; wie aber die geschwindigkeit seines pferds ihn gleich wieder von mir brachte / als war mein nachsetzen vergeblich. Ich vermogte kaum mit meinem pferde weiters fort zu kommen / als ich unfern einer stadt verschiedene Römer im feld antrafe / deren ehrliches aussehen mir glauben machte / ich würde sonder gefahr sie dörfen um hülf anruffen. Ich that solches / erlangte auch ihren beistand / aber leider nicht für mich / sondern ihnen selbst zum bästen: in dem sie / die Octavia ihrem führer abnehmend / mir nicht wolten überlassen / ob sie gleich selbsten darum inständig anhielte / sondern mit ihr fort ranten/ und mich in der höchsten verzweiflung bei ihrem ersten entführer/der schwerlich war verwundet worden / zurück ließen.

Romilius Marcellus kame mit vielen zu pferde

darauf an/ kehrte ſich aber wenig an uns/ weil er die bei uns nicht fande/ die er ſuchte. Das gute glück führte mitdes einige von des Königs von Ethiopien bedienten zu uns/ die ihren verwundten herrn in ſo elendem zuſtand antrafen/ maſſen eben dieſer König derjenige war/ der die Octavia aus Peruſia entführet/ den ich erzehlter maſſen verfolget/ und durch meine unbeſonnenheit in dieſes unglück neben der Octavia geſtürzet hatte. Ach mein Gott/ was vernehme ich! (riefe die Königin von Ethiopien) gilt dieſes meinen Beor/ was man alhier erzehlet? Ariaramnes/ der die Königin ſo wenig in acht genomen hatte/ als kante/ wurde in ſeinem leidweſen noch mehr gekränket/ als er/ dieſe ſchöne auch betrübt zu haben/ muſte vernehmen. Er hatte bereits zu viel geſagt/ als daß er ihr nun des Königs zuſtand verbergen können. Mitlerweile er über ihrer frage ganz beſtürtzet bliebe/ auch die andern alle ihr entſetzen gnugſam ſcheinen ließen/ fuhre die betrübte Königin in ihrer klage fort/ und ihren werten Jubilius todt glaubend/ fehlte es nicht viel/ daß ſie der Cynobelline und der Pomponia Græcina unter den händen verſchieden wäre.

Man hatte gnug mit ihr zu thun/ ihr des Beors leben zuverſichern/ und damit ſie ſolches deſto gewiſſer glauben mögte/ ſtrengten ſie den unglückſeligen Prinzen an/ fort zu erzehlen/ wie es ihm mit dem König ergangen wäre. Dieſer/ zu der troſtloſen Acte ſich wendend/ ſagte: Es iſt des Königs von Ethiopien zuſtand ſo gefärlich nicht/ daß nicht in wenig tagen Rom in ihren mauren ihn ſolte ſehen können: maſſen er mit mir den verlaß zu Ameria genommen/ in einer ſänften ſich hieher zu bringen laßen/ um

ſeiner

seiner Königin näher zu seyn / die er in des Galba gewalt annoch zu leben hat geglaubet. Sie können sich dieses nur gantz gewiß versichern / und ist keine todtsgefar verhanden / sondern das viel-vergossene blut / und ein geringes wund-fieber ursach daran / daß er nicht sobald / als wie ich / hie seyn können.

Diese wort befriedigten einiger massen die Königin hinwieder / und vollendte darauf Ariaramnes seine erzehlung folgender massen: Ich erkante den König von Ethiopien nun nicht so bald / da erkante ich auch zugleich meinen begangenen fehler / der weder durch mein klagen / noch durch mein abbitten zu ändern stunde / massen durch meine schuld dieser König verwundet / und Octavia in des Salvius Otto gewalt geraten war. In des Otto gewalt? (riefe Pomponia Grächina) ach unglückselige Octavia! so hat dein ärgster verfolger deiner müssen mächtig werden! In Ameria (sagte Ariaramnes) wurd ich solches innen: daß ein Römischer obrister / Antonius Primus / kam des tags hernach / da diese unglückselige begebenheit sich zugetragen / von Perusia dahin / und zwar in eben dasselbe haus / darinnen wir lagen. Weil sein und unser zimmer nur eine bretterne wand schiede / hörten wir alles / was ihn hatte dahin gebracht / und war er zu anfangs über der Octavia entführung unruhig; bald aber erlangte er die post / daß etliche von seinen gefärten die Octavia bekommen / und sie dem Otto hieher gebracht hätten.

Weil ich nun aus den reden / die Antonius Primus mit den andern führte / wol so viel vernahme / daß die Prinzessin Zenobia noch müste zu Perusia seyn / wolte ich / zum wenigsten die zu retten / mich bemühen. Verließe demnach den König Beor unter

der auffsicht ſeiner leute / und eilte nach Peruſia zu-rück; erlangte aber daſelbſt keine andere nachricht / als daß Romilius Marcellus ſie bei ſeiner ruck-kehr gleich von da / unwißend wohin / geführet hätte. Weil ich nun anderſt nicht vermuten konte / als Criſpina würde dieſe gute Prinzeſſin in ihren händen zu haben verlangen / kehrte ich endlich hieher / um hier anzumelden / was ich unglückliches ausgerichtet habe: da ich dem Otto die Octavia geſchaffet / des Königes Beor wunden verurſachet / von der Zenobia keine gewiße nachricht erhalten / auch nicht zu ſagen weis / wo Abdon und der Cäſonius Maximus / der die Octavia auf ihrer reiſe nach Maſſilien begleitet / mag geblieben ſeyn.

Alſo endete der betrübte Ariarammes ſeinen bericht / und entſchuldigten ſie ihn alle mit einander / daß er nichts hievor könte. Wie dan Tyridates inſonderheit ihn zu frieden ſprache / und auch der Königin / ſeiner ſchweſter / zu redte / ſich über ihres Königs zuſtand zu frieden zu geben / maſſen dieſelbige in der erſten hitze gleich nach Ameria reiſen wolte / um ihrem gemahl ſelber handreichung zu thun. Alle anweſende aber wiederrieten es ihr / einwendend / daß / auf ſolche weiſe / der König von Ethiopien leichtlich dem Galba könte verraten werden / der ja / wie es ſchiene / ſeinen tod gerne befördert ſähe / und würde es alſo viel bäßer ſeyn / daß ſie ſeiner ankunft in Rom erwartete. Sie folgte hierauf dieſem einrat / und ferners von dieſen fremden händeln ſich beredend / ſagte die ungedultige Pomponia Grächina: was belebe ich jetzo nicht für wunderbare zeiten in Rom / da dieſe edle ſtadt / die ſonſt eine freiſtadt aller verlaſſenen geweſen / nun zum gefängnus ſo vieler hohen perſonen mus

dienen /

dienen! Bald hat ein Nymphidius die Prinzessin Claudia müssen bei sich gefangen halten; bald seind sie / werte Königin / des Atticus Vestinus / wie auch folgends des Galba gefangene gewesen; bald muste unsere gute Caledonia bei dem Pedanius Secundus kein bäßers glück beleben; bald hat Crispina erwiesen / wie ihr haus zum heimlichen gefängnus so vieler fürnehmen personen können dienen; bald hat man es dem Drusus und Italicus nicht bäßer gemacht / und nun kommet nochmal unsere Octavia an den reihen / so daß ich / durch alle diese beigefallene exempel bewogen / fast sagen muß: Rom gleiche sich ehe einer mörder-gruben / als Käiserlichen stadt / und sei keine sicherheit in ihren mauren zu finden. Man solte billig (fienge der Jason an zu reden) dem König Italus nacher Teutschland hievon nachricht geben / wie es seiner gemahlin ergehet / und alhie auch bemühet seyn / genaue kundschafft einzuziehen; wo und wie Octavia bei dem Otto gehalten werde. Der Pudens Ruffus übername nicht allein das erste / sondern auch die Pomponia Grächina das lezte zu verrichten / welche die Albia Terentia zu dem ende besuchen wolte / um / wo müglich / aus derselbigen was zu bringen.

Wegen später nacht konte die geselschaft darauf länger nicht beisammen bleiben / und da sie der Königin von Ethiopien grunde gelten lassen / warum dieselbe lieber bei ihrem bruder / als bei ihnen sich aufhalten wolte / begaben sich Tyridates / Parthenia / Ariaramnes und Vasaces / in begleitung des Pudens Ruffus / und deßen leute / wieder von dar / und kamen durch die bekante wege heimlich in des Morondabates palast / daß niemand was davon gewar wurde. Da dan der König von Armenien seiner-

ſchweſter wol einbunde/von dem zuſtande der Octavia dem geſandten / wie auch der Claudia / nichts zu ſagen / damit nicht hiedurch von ihnen wieder ſie ein neuer anſchlag geſchmiedet würde / ſie / als des Pacors geliebte Flora / nach Meden zu bringen.

Es hielt aber die betrübte zeitung / ſo die Königin von Ethiopien erfahren/dieſelbe des andern morgens länger als ſonſten zu bette/ſo daß auch Claudia/ ſie zu beſuchen/ankommend/ ſie noch darinnen fande. Ob ſie nun gleich dieſer Prinzeſſin des Tyridates anweſenheit ſo wenig eröfnete / als was ſie ſonſten von der Octavia wuſte ; ſo verſchwiege ſie ihr dennoch nicht ihres liebſten Beors zuſtand / wie der nemlich zu Ameria verwundet danieder läge. Mit tauſent thränen begleitete ſie den bericht / welchen Claudia ganz wehmütig mit anhörte / ob ſie gleich in ihrem herzen gedachte/und hoſte/daß Nerulinus hierunter ihrem befehl würde nachgekommen ſeyn. Als ſie ſelbige nun aufs bäſte getröſtet hatte / meldete ſie ihr an / daß ſie mit den morgenländiſchen geſandten eine reiſe nach der inſel Capree zu der Käiſerin Statilia Meſſalina fürnehmen würde. Maſſen die geſandten eben jetzo von dem Käiſer derhalben urlaub bekommen hätten / und ermante ſie / dieſen kurtzen weg mit zu verrichten / weil ihr ſonſt allein die weile dörfte zu lang fallen. Die Königin mogte nicht ſagen/daß ſie an ihrem bruder gute geſelſchaft behielte/ und durch inſtändiges anhalten der Claudia überredet / wurde ſie ſchlüßig / eine reiſsgefärtin mit abzugeben. So bald ſie demnach angekleidet war / und mit dem Norondabates abgeredet hatte / was der ihrem bruder ſagen ſolte / zu dem ſie bei tage nicht wol kom-

men

men konte / ſtelte ſich neben denen dreien ratsherren / Vipſanius Apronianus / Metius Pompoſianus / und Junius Mauricus / ſo mit ihnen reiſen ſollen / der Piſo Licinianus auch bei ihnen ein / als welcher befehl vom Käiſer hatte / ſie bis aus der ſtadt zu begleiten.

Sie wolten eben / und zwar zu lande / bis nach Catilinum fort / und dan von da erſt zu ſegel gehen / als dem Piſo ein bot von dem Käiſer kam / eiligſt vor der andern abreiſe zu ihm zukomen / der ſich dan nicht ſo bald bei hof eingefunden hatte / da ſagte man ihm / der Käiſer wäre nun anders ſinnes worden / und wolte die geſandten nicht beurlauben / weil ſie auf die Agonaliſche ſpiele / die in vier tagen einfielen / in Rom ſeyn müſten / um alsdann ihren offentlichen abſchied zu entfangen. Es war Piſo Licinianus eben derjenige / der vom Käiſer die einwilligung für ſie hatte erhalten / daß ſie dörfen hinziehen; deßwegen gieng es ihm um ſo viel näher / daß er nun ſolte alſo bei den geſandten mit unwarheit beſtehen. Er wagte es demnach / dem anderweiten befehl des Käiſers zu wiederſprechen / und ihn anzumanen / ſein einmal gegebnes wort zu halten. Weil Titus Vinius wuſte / daß Salvius Otto nach Capree gereiſet war / ſahe er der abgeſandten hinkunft nicht gern / als die / ſeiner einbildung nach / dem Otto mögten hinderlich fallen / ſo / wie der für hatte / mit der Statilia Meſſalina alles abzureden. Dieſemnach redte er ſehr dawieder / ſo daß Galba nicht wuſte / was er thun ſolte; weil die furcht für dem Vinius / und die liebe zu dem Piſo ihn bald an / bald abmante / daß ja und nein zugleich aus ſeinem munde wolte gehen.

Cornelius Lacon / der mit zugegen / und dem Pi-

ſo ſehr wol wolte / ſagte / daß gegen die Agonalia die geſandten gar wol wieder in Rom ſeyn könten / wan ſie bis nach Tuſculum / und von dar auf Anagnia giengen / alda auf den Vulturnus ſich ſetzeten / und ſo mit dem jetzigen nordweſt-winde / der / allem anſehen nach / noch einige tage ſtehen würde / überſegeln wolten. Er vermaße ſich hiebei / ihnen ſichere ſchiffer zu ſchaffen / die ſie von Tuſculum ab in einem tage ſolten überführen. Dieſes ließe ſich demnach Galba auch mit ſeyn / weil eben morgen der gedächtnus-tag eingefallen / den er jährlich dem glück zu ehren zu feyern pflegen / als er für dem in Tuſculum gewonet hatte ; wolt er nun in ſeinem ehrenſtand ſolche gewonheit ferner begehen / und deshalben bis dahin die geſandten mit ſich nehmen. Vinius muſte das geſchehen laſſen / und machte ſich alſo der Käiſer mit dem Cornelius Lacon und der leibwache / da ſonſten ihrer wenig ihn begleiteten / auf den weg. Unter denen war auch Piſo / der bei ihm in ſeiner ſänften muſte ſitzen / und ließe er dieſe ſeine entſchließung die geſandten wißen : die deshalben auch ihren weg nach Tuſculum zu / aus dem Nomentaniſchen thore nahmen / und die Acte ſo wol / als die Claudia / ſehr verborgen / nach art der Morgenländer / bei ſich führten / um zu verhüten / daß Galba die nicht mögte zu ſehen bekommen / und von neuem wieder lieb gewinnen.

Dieſem aber lage jezt das andencken der Statilia Meſſalina allein im ſinn / und verhelte er ſeine gedanken dem Piſo nicht / die er von dieſer Käiſerin führte. Eben dieſe wittwe des Nero iſt es / (ſagte er zu ihme) die ich zu heuraten entſchloßen bin / und wird jezt / als ich nicht anders vermute / Silius Italicus bei ihr ſeyn / ihr dieſe meine entſchließung zu hinter-

brin-

bringen. Piſo ſchwiege zu dieſen reden des Käiſers ſtille / welches Galba alſo aufnam / als miſſiele ihm ſein beginnen / ſagte deshalben zu ihme: meinet ihr etwan / mein Piſo / dieſes könne nicht beiſammen ſtehen; heuraten / und ſich einen reichsfolger erwählen wollen. In warheit / Piſo / ihr irret / weñ ihr ſolches glaubet; maſſen ſo wol das eine / als das andere meinen Käiſerlichen thron wird befeſtigen können. Ich ſage hiegegen nichts / (antwortete Piſo) weil E. Maj. niemal meine gedanken hierüber haben vernommen. Nur beſorge ich / Silius Italicus ſei zum unrechten freiwerber gewählet worden. Gedenket das nicht / Piſo / (verſetzte Galba) dan wie mir des Silius Italicus gemüte bekant iſt / wird der allezeit mehr auf der Statilia Meſſalina bäſtes / als auf ſeine eigene vergnügung ſehen.

Piſo ſchwiege hiezu wieder ſtille / und als er in ſich ſelbſt gelachet / das der aufmerkſame Galba wol wargenommen / fragte der ihn deshalben / was ihm ſo lächerlich däuchte. Piſo wolt es lang nicht ſagen / bis der Käiſer ihn endlich nötigte / daß er alſo ſeine gedancken eröfnen muſte. Wann ich der Galba wäre (ſagte er) würde ich mich fürchten eine frau zu nehmen / die alle ihre männer überlebt hat / und die für unfruchtbar erkant iſt / in dem ſie mit keinem kinder gezeuget. Beiderlei betrachtungen / mein Piſo / (antwortete Galba) können euch ja nichts ſchaden / ſo bald Statilia Meſſalina wittwe wird / ſo werdet ihr Käiſer / und bekommet ſie keine kinder / habt ihr keinen nähern zum thron zu fürchten. Gedenken E. Maj. dan noch (fragte Piſo) an ihre ehmalige reden / die ich / weil nichts darauf erfolget / nur als im ſcherz geredet / müßen aufnehmen? Wie / Piſo / trauet ihr

mir

mir nicht? (sagte Galba) morgen sol zu Tusculum/ und übermorgen in Rom bekant werden/ was ich mit euch fürhabe: bei welchen worten der Käiser den Piso umarmete/ und darauf den übrigen weg/ehe sie nach Tusculum kamen/ in zimlicher stille zubrachte/ und mehr seinen gedanken/ als dem Piso/ gehör gabe.

Dem Piso gieng auch nicht wenig im kopf herum/ was ihm da begegnete/ und stelte er seinen zustand/ der hiedurch in so große änderung geraten würde/ sich mit allen umständen für. Seine gröste vergnügung fand er darin/ daß ihm die überkommende gewalt viel gelegenheit geben würde; allen gutes zu erweisen/ und Rom in einen ruhigern und bäßern stand hinwieder zu setzen. Der Prinz Drusus verbitterte ihm zwar hinwieder diese süße fürstellungen/ doch vermeinte er schon ein mittel zu finden/ daß der auch dabei solte vergnügt leben können. Seine überkommende gewalt aber solte am ersten seiner schönen Valeria dienen/ und die zu gleicher zeit/ da er Cäsar werde heissen/ Aquitanische Königin werden. Welchen namen dermaleins ihr in eine Käiserin zu verwandeln/ er zwar wol wünschte/ aber nicht hoffen dorfte. Solche gedanken unrecht haltend/ that er ihm selber gewalt an/ dergleichen sich aus dem sinne zu schlagen.

Sie kamen aber mittes in Tusculum an/ und gleichwie der Galba seinen eignen majerhof bezoge/ also wurden die gesandten/ die bald darauf auch anlangten/ in die andere landhäuser verlegt/ und den abend bei dem Käiser zum essen eingeladen. Alles gieng da frölich zu/ und schiede man zimlich berauscht von einander/ nachdem die gesandten diesen verlaß genommen hatten/ unfelbar in vier tagen wieder in

Rom

Rom zu seyn / um bei der angesetzten abschieds-verhör zu erscheinen. Weil Cornelius Lacon vom Käiser befehl bekommen / die leibwache morgen in aller frue für den tempel des glücks zu stellen / auch den Piso / wegen bekanter ursachen / ebenfals dahin beschieden hatte / kleidte der sich / so bald der tag anbrach gar köstlich an / und fande sich für dem tempel ein / alwo sich dan die Prätorianische soldaten auch schon versammelt hatten. Niemand als Piso wuste / was dieses solte bedeuten / und da sie nun dergestalt eine weile hatten gewartet / erschiene der Käiser / und den Piso in seinem zierat ersehend / fragte er gleich / was solches zu sagen hätte? In gegenwart des volkes wolte Piso dieses anders nicht beantworten / als durch eine tiefe verneigung / und wie der Galba darauf befolen / daß die gewönliche opfer dem glücke zu ehren solten gehalten werden / gieng er mit dem Piso / mitlerweile man hiezu die nötige zurüstunge machte / in eine capell abseits. An statt aber mit ihme von dem vorhaben / ihn zum nachfolger des reichs zu erwählen / zu reden / erzehlte er ihm den ursprung dieses festes / so er dem glück nun halten wolte.

Als ich / (sagte er) für diesem / in meiner jugend / mein erstes manliches kleid anlegte / träumte mir / als sagte zu mir das glück / es stünde ganz ermüdet für meiner thür / und wo es nicht bald aufgenommen würde / müste es dem ersten / so ihme begegnete / zur beute werden. Womit ich erwachte / und für meiner thür ein erzernes bild dieser göttin fande / das ich hieher lassen bringen / und jährlich an diesem tage mit besondern opfern nachdem verehret habe. Die götter haben wol hiedurch andeuten wollen / daß mich das glück noch solte zu der höchsten ehre lassen kom-

men / gleichwie es nun am tag iſt / und wird man ja daher müſſen billigen / daß ich dieſe erkäntlichkeit hinwieder ihr erweiſe. Piſo billigte dieſes allerdings / und meldete man darauf dem Galba an / daß die prieſter mit den opfern fertig wären / weshalben ſie nach dem tempel zugiengen / und dieſelbige verrichteten.

Wie nun das geſchehen / führte Galba den Piſo wieder in die vorige capell / an ſtatt aber mit ihm zu reden / ſtellete er ſich in das fenſter / und ſahe eine gute weile da hinaus / ſonder ein wort zu reden. Es merkte Piſo wol / daß dem Käiſer eine ſonderbare unruhe müſte qwälen / und ſeine unſchlüßigkeit aus einer reue entſtehen / die ihn nicht gerne wolte laſſen erfüllen / was er dem Piſo verſprochen hatte. Daher wagte er es / dieſerwegen den Galba anzureden / zu dem er ſagte: ſollen die Prätorianiſche ſoldaten noch länger aufwarten / oder belieben E. Mai. etwan einen andern tag hiezu zu erwählen? Es iſt gut / mein Piſo / (antwortete Galba) daß ihr dieſes erinnert; mir iſt beigefallen / daß Titus Vinius noch nichts von dieſem meinem vorhaben weis; er iſt gleichwol mein nächſter diener / ja nicht allein mein diener / ſondern auch jetzo mein mit-regente / indem er ſo wol in Rom das burgermeiſter-ambt / als wie ich / führet. Es wird daher bäßer ſeyn / daß wir dieſen zum freunde behalten / als uns unnötig ſeine feindſchaft auf den halſe ziehen. Wollen aber E. Maj. (fragte Piſo) des Vinius raht hierunter folgen / oder ſich eines andern entſchließen / wañ etwan dem burgermeiſter meine perſon nicht mögte wol anſtändig ſeyn? Er wird mir nicht (antwortete Galba) wiederſprechen dörfen. Womit der Käiſer / dieſe ſache mit dem Piſo weiters

zu überlegen / abgehalten worden / indem ein groſſer rabe geflogen kam / der ſich unferne von ihnen auf einen baum geſetzet hatte.

Galba foderte gleich ſeinen bogen / nach dieſem raben zu ſchieſſen / den er auch glücklich zur erden fellete; womit alle fernere unterredung ein ende hatte / und fiele dem Käiſer jähling ein / den Piſo den geſandten mit nach Capree zu zuordnen / um / wie er ſagte / ein wachendes auge zu haben / was ſo wol der geſandten ihre verrichtung bei der Statilia Meſſalina ſeyn mögte / als wie ſich Silius Italicus bei ihr bezeigen würde. Weil man von dem platze / alwo der Käiſer ſtunde / die wagen ſehen konte / ſo die geſandten überführen ſolten / und man / alles zum aufbruch fertig ſahe / mahnte Galba den Piſo an / zu eilen / ehe dan die geſandten fortgiengen; der dan / dem Käiſer zu gehorſamen / ſich gleich nach dem Fürſten Norondabates begabe / und deme ankündigte / daß er mitreiſen würde. Weil Piſo bei allen / wegen ſeiner angenehmen geſelſchaft / beliebt war / hörte Norondabates ſo wol / als die andern alle / ſonders gerne / daß ſie ihn zum gefärten ſolten bekommen. Sie begabē ſich bald darauf zu wagen / und kamen in wenig ſtunden nach Anagnia / von da ſie ſich auf den Vulturnus zu ſchiff begaben. Da dan der nord-weſt-wind ſie ſtets mit vollem ſegel auf die ſee und nach Capree zutriebe / daß ſie an geſchwinder überkunft nicht zweifeln dorften.

In dem erſten ſchiff befunden ſich der Parthiſche und die Mediſche geſandten / wie auch die beide Prinzeſſinen / und der Piſo; in dem andern aber hatten ſich die übrige geſandten / und die Römiſche ratsherren vertheilet / ſo daß niemand in dem ſchiffe war /

dafür sich Claudia hätte scheuen dörfen. Weil es zimlich kalt wetter / kamen sie nicht aus dem gemache des schiffes herfür. Daher dan die gesandten / und der Piso sich auch zu ihnen begaben / um einander die zeit mit allerhand gesprächen zu vertreiben. Weil dem Piso bedünkte / als er die Königin von Ethiopien so traurig und voller ungemeinen betrübnus ersahe / daß die absonderung von der Prinzessin Valeria solche verursachen müste / nahete er sich zu ihr / von dieser ihrer so werten freundin mit ihr zu reden.

Claudia / die inzwischen mit dem Norondabates von ihren anschlägen / und wie sie die wittwe des Nero betriegen wolte / heimlich sich besprache / konte solches in die länge nicht ansehen / sondern sich zu diesen beiden wendend / sagte sie zu dem Piso: ich beeifere schier den Piso / daß der meine schöne Königin so lang allein mit reden soll unterhalten / massen ich mit von der geselschaft seyn mus / und halte alle stunden verloren / die ich sonder meine Acte zubringe. Ich bin (antwortete hierauf die Königin) solcher beeiferung nicht würdig / wiewol mir die viel angenehmer von der Claudia zu ertragen ist / als wan sie mein Beor mir erweisen solte. Unsere unterredung handelte eben von diesem allerliebsten Könige / bei dem ich stets in meinem sinne lebe / und fühle ich alle die wunden in meinem hertzen / die er anjetzo mus an seinem leibe ausstehen. Lasset uns nicht von solchen betrübten dingen reden (sagte Claudia) dadurch wir unsern freunden keinen nutzen / uns selbsten aber wol schaden zufügen können: vielmehr wollen wir vergnügtere veränderungen suchen / und allerhand lustige geschichten einander erzehlen / um dadurch das gemüte zu erfrischen. So lege man mir ja nicht auf / wandte

die

die Königin ein / etwas zuerzehlen / dan was mir wissend ist / und mehr trauriges / als fröliches / nach sich ziehet.

Indem sie also unten im schiff redeten / hörten sie oben den schiffman laut ruffen / das ihnen anlaß gab / auszusehen / was zu thun seyn möchte. Sie vernahmen / daß er ein Egyptisches schiff hatte angeruffen / so vorbei nach Ostia fuhre / und hörten im ferner nachfragen / daß auf diesem schiffe die Calvia Crispinilla sich befände / die nach Rom wieder reisen wolte. Claudia erinnerte sich ihrer letzten begebenheit / die sie mit dieser Damen gehabt hatte / und war nicht wenig froh / daß sie die in Rom wieder wissen solte / als welche ihr große dienste zu leisten fähig war. Da sie von dieser Römerin eine weile gesprochen / sagte Piso / eben von dieser Calvia Crispinilla stünden wol sonderliche ebenteur zu erzehlen / die mir so wol / als wie einem / bekant seyn / und da ihr noch bei eurem vorhaben wollet verharren / die schiffart / mit annehmlichen geschichten zu hören / zu vertreiben / so mache ich mich anheisich / euch eine und die andere begebenheit von dieser Damen zu erzehlen / die euch gewis vergnügen soll. Keiner in der gesellschaft fande hiegegen was zu sagen / vielmehr trieb ein jeder den Piso an / sein versprechen zu halten / der dañ / als er sich zu den füßen der schönen Königin von Ethiopien niedergelassen / also anhub zu erzehlen

Die Geſchichte der Salvia / und der Salvia Criſpinilla.

ES haben an der Salvia Criſpinilla ihren belebten ebenteuern ſo viel perſonen in Rom ihren antheil / daß ich meinen zuhörern die geheimnußen von gantz Rom faſt bekant machen / und vieler Damen ihre begebenheiten mit werde einführen müſſen / ſonderlich iſt die Prinzeſſin Salvia dergeſtalt hierinnen mit verwickelt / daß ich ſo viel von ihr / als von der andern / werde zuſagen haben / will ich mich anders deutlich erklären.

Die bäſten geſchicht ſchreiber fahen gemeiniglich ihre erzehlung von dem herkommen und namen derjenigen an / derer leben ſie fürſtellen wollen: daher ich es auch ſo machen / und zu anfangs melden wil / wer der Criſpinilla eltern ſeyn geweſen / und woher ſie ihren namen bekommen habe. Sextus Marius / ein Spanier von geburt / war der reichſte herr ſelbigen landes / dieſer zeugete mit des Lucius Sejanus ſchweſter eine einzige tochter / die nach ihrer mutter Criſpinilla genennet wurde. Lucius Sejanus nahm dieſe ſeiner ſchweſter tochter zu ſich nach Rom / um daſelbſt bäßer / als in Spanien geſchehen können / erzogen zu werden. Der ruf ihrer ſchönheit breitete ſich bald durch Rom / und war ſie und Salvia neben der jungen Fannia / des Thraſea tochter / faſt die fürnemſten / von deren ſchönheit man redete.

Der Lucius Otto / dieſer Salvia ihr vatter /

wurde von allen für einen unechten sohn des Käisers Tiberius gehalten/ und glieche demselben so sehr/ daß dieses abmerken das gerücht hievon noch um ein grosses vermehrte. Tiberius liebte ihn u. seine kinder auch dermassen/ daß gemeiniglich Salvia/ und ihr bruder Salvius Titianus/ (dan Otto damal noch zu klein war) musten zu Capree bei dem Käiser seyn/ alwo derselbige sich zu der zeit beständig aufhielte. Die gute Salvia muste deswegen keine schlechte nachred erleiden/ daß Tiberius sich ihrer unzimlich bediente und sie zu seiner bösen lust gebrauchte. Seines brudern sohnes sohn/ der junge Drusus/ der sich an diese Salvia auf befehl des Käisers muste trauen lassen/ ob sie gleich nur sechs jahr alt war/ nahme dieses bösen gerüchts halben anlaß/ sich wieder von ihr zu scheiden. Tiberius solches ganz wol nehmend/ vergrößerte sehr dadurch den verdacht/ daß er oberwähnter massen sie gebrauchte. Welches dañ ihrer tugendhaften mutter so zu herzen gienge/ daß sie die Salvia ohn ihr beisein nach Capree zu dem Käiser nicht mehr wolte lassen reisen.

Des Marcus Aemilius Lepidus tochter heuratete Drusus darauf wieder/ die aber ihm bald treubrüchig wurde/ und ihn so sehr bei dem Käiser verfolgte/ daß der gute Prinz deswegen in gefänglichen haft geriete/ dazu dañ auch Aelius Sejanus/ der große liebling des Käisers/ nicht wenig geholfen hatte/ als der aller kinder des Germanicus tod-feind war. Salvia/ die ihren gewesnen gemahl/ theils aus natürlicher zuneigung/ theils auf stetes zureden ihrer eltern/ beständig liebte/ brachte durch ihre viel-vermögenheit bei dem Tiberius zu wege/ daß Drusus so bald nicht sterben muste/ und des Aelius Sejanus

buben

bubenstücke an den tag kamen / so auch endlich diesem großen lieblinge den tod brachte. Alles dieses bei dem Käiser auszuwirken / ließe Lucius Otto / und Albia Terentia zu / daß ihre tochter nach Capree wieder kommen dörfen / und den Käiser / ihrer einbildung nach / von seiner unzimlichen liebe zu ihrem kinde abzubringen / veranlassete sie / daß die junge Crispinilla mit nach Capree zu zeiten reisen muste / um den Käiser durch ihre schönheit zu gewinnen / daß er der Salvia vergäße. Ob Albia Terentia eigentlich mit hieran schuldig sei gewesen / will ich nicht sagen / sie hat es aber leiden müssen. Tiberius bekam die Crispinilla nicht so bald in die augen / da gewan er sie lieb / und machte so fort hievon den hof reden / daß solches ihrem vetter / dem Lucius Sejanus / wieder zu ohren kame.

Dieser / als wol wissend / wie sehr der Käiser zu diesem schändlichen laster geneigt wäre / und wie manches mägdlein in Rom seinen geilen lüsten aufgeopfert worden / schriebe von stund an in Spanië an ihren vatter / daß der solte wegen dieser gefahr / so seiner tochter drohete / heraus kommen. Ich inzwischen bunde der jungen Crispinilla wol ein / wie sie sich für dem Tiberius hüten solte. Sextus Marius saumete nicht / auf diese nachricht gleich in Rom sich einzufinden / und diesem übel zu wehren. In dem der Käiser ganz unverschämt die Crispinilla von ihrem vater begehren ließe / sandt er sie heimlich fort zu einem seiner freunde nach Massilien / und das mit solcher fürsichtigkeit / daß Tiberius nichts davon erfahren kunte / wo sie müste geblieben seyn. Weil der nun seine leichtfertigkeit nicht verüben konte / gebrauchte er sich seiner tyrannei / und beschuldigte den unschul-

digen Sextus Marius einer blutschande mit seiner tochter. Auf welche falsche anklage derselbe vom raht zum tode verdammet / und von dem Tarpeischen felsen / auf dem das Capitolium gebauet / herab gestürzet wurde.

Des Aelius Sejanus und seiner kinder tod war kurz vorher auch geschehen / welches schuldigen / und des Marius unschuldigen todes halben der Lucius Sejanus einen so großen haß auf den Käiser warf / daß er alles / was er nur erdenken konte / dem Tiberius zum spot that / und nichts an sich erwinden liesse / ihn bei dem volk verhast und verächtlich zu machen. Er stellete zu dem ende auf den Floralischen spielen / die bei uns jährlich werden gehalten / dem Käiser und seinem kalen kopf zu spot lauter kalköpfe für / und hatte fünff tausend knaben das haar zu dem ende lassen abschneiden / die die leute / so bei diesen spielen gewesen / bei später nacht mit lichtern wieder nach hause bringen musten.

Dieses erweckte in Rom ein großes gelächter / wiewol Tiberius / der sich meisterlich zu stellen wuste / sich dieserwegen nichts annahme. Diese geschicht habe ich wollen zu dem ende hie anführen / weil sie anlaß gegeben / daß Crispinilla den namen Calvia bekommen hat. Dan wie die nach dem kläglichen tod ihres vattern heimlich wieder in Rom zu dem Lucius Sejanus kame / gab ihr der zum andenken dieser geschicht diesen namen / massen in unser sprach Calvia so viel / als die einen kalen kopf hat / wil sagen. Sie bliebe solcher gestalt in seinem palast verborgen / daß Tiberius ferner von ihr nichts hörte. Weil aber dessen grausamkeit nun also wuchse / daß auch seines eignen bluts nicht verschonet wurde / als muste der

Prinz

Prinz Drusus aus eifersucht auch daran / und zwar wurde der verdammet / in der gefängnus hungers zu sterben.

Die liebe / die Salvia jederzeit zu ihm getragen / äuserte sich dazumal am heftigsten / indem sie so viel bate / daß sie den Prinzen dorfte in seiner gefängnus besuchen. Unter den kleidern hatte sie verborgene speisen bei sich / wie auch flaschen mit getränckе / womit sie ihn einige tage hinhielte. Als aber dieses auskame / wurd es ihr verwehret / und zwar ihr hoher verstand / und ungemeine treu bei so zarten jahren bewundert. Drusus muste aber dennoch sterben / nachdem er sich neun tage / mit dem jenigen / was er aus den pfülen / und küssenbuhren gezogen / hingehalten hatte. Weil die untreue Aemilia Lepida ihm so übel gelonet / erkante er die Salvia vor seinem tode für seine gemahlin hinwieder / die nun im neunten jahr ihres alters sich wittwe sahe / und mancher erwachsenen es zuvor that / sich eingezogen und ihrem wittwen-stande gemäs zu halten.

Ob nun gleich Tiberius / der gestalt gegen ihren gemahl hatte gewütet / so liebte er dennoch dessen unschuldige wittwe sehr hoch. Er bedachte sich überaus wol in seinem testament / indem er ihr nicht allein seiner fraumutter / der Käiserin Livia / landgut Veji / sondern auch eine große baarschaft vermachte; wiewol mit dem bedinge / daß sie ehe nicht zu wirklichem besitz dessen gelangen solte / bis daß sie würde wieder geheuratet haben. Damit niemand / wegen dieser ursachen allein sie suchen mögte / solte sie freiheit haben / ihr selber einen man zu erwählen / und nicht an den gemeinen üblichen gebrauch verbunden leben / sich entweder von ihren eltern / einen man aufbürden

zu lassen/ oder zu warten/ bis sich jemand bei ihr anmeldete / und anwerbung thäte. Diß hat nachgehends in Rom vieles urtheilen verursachet / indem man nicht gewust/ was der Käiser damit meinen mögen / daß er diesen anhang seinem testament wollen geben. Er sturbe bald nach dieser verordnung / und ließe der Salvia schwager den Caligula / zum Käiser nach. Dieser unterhielte sie/als eine Käiserliche Printzessin / und funden sich darauf viel aufwärter ein / die so wol des Käisers schwager zu werden / als die Salvia / wegen ihrer schönheit und mitteln / zu überkommen verlangten.

Weil Calvia Crispinilla / und sie große freundinen zusammen waren / als meldeten sich jemehr aufwärter bei dieser Damen an/und trachteten demnach durch sie die gute gunst der Salvia zu erlangen. Clodius Macer / der diese letzte zeit über statthalter in Africa gewesen/war einer der fürnemsten/so die Salvia bediente / und damaln / wegen seiner sonderbaren schönheit und annehmlichen wesens bei allen Damen sehr beliebt / das ihm um soviel mehr hofnung machte / die Salvia werde ihre wahl auf ihn wenden. Dieser vertraute sein anliegen der Calvia Crispinilla / die dañ auch nicht unterließe / sein wort bei der Salvia zu reden / und bei allen gelegenheiten diesen Römer heraus zustreichen. Salvia so um die zeit nach art junger leute gern aufwärter haben mögte / die ihre schönheit anbeteten / war wol zu frieden / daß Clodius Macer sie bediente. Sie begehrte aber dabei/daß er sich ihre aufwartung sauer solte werden lassen / um desto mehr ehre davon zu tragen. Diesem nach kunt er ihr nimmer gnug thun / da er bald in gesellschaften zu frei mit ihr geredet / bald zu wenig

war

war mit ihr umgangen / bald sonsten sich versehen / und selten ein tag hingienge / daß Calvia Crispinilla ihm nicht muste einen verweis geben / und darauf wieder unter ihnen frieden stiften.

Mittlerweile sie nun dieses leben also trieben / überkame Calvia Crispinilla auch einen aufwärter an dem jungen Lucius Volusius Saturninus / der ein vetter der Salvia war / und durch diese / seine liebe der Calvia Crispinilla eben so fürtragen ließe / als wie sie bei der Salvia dem Clodius Macer gedienet hatte. Der Salvia zugefallen / nahme Calvia Crispinilla diesen aufwärter an / muste aber von ihm eben das glück beleben / gleich wie es dem Clodius Macer mit der Salvia ergienge / daß sie es ihm nimmer in seiner liebe konte zu dank machen. Der junge Saturninus ließe sich durch seinen freund / den Clodius Macer / bei der Calvia Crispinilla allemal entschuldigen / wañ etwas zwischen ihnen fürgegangen war / so er durch seinen eigenwilligen sinn verursachet hatte. Daher folgte / daß Clodius Macer und Calvia Crispinilla viel mit einander umgiengen / indem sie bei ihm der Salvia eigensinnigkeit / und er bei ihr des Saturninus fremdes bezeigen entschuldigte / und also steten frieden wieder machten. Dieses aber also in die länge zu treiben / wurden diese beide müde / und befanden ihrer beider gemüter durch das viele umgehen mit einander vielgleichförmiger zusamen. Verwandelten daher unvermutlich die personen / die sie bisher gespielet / und betrogen ihre freunde / indem sie aus deren vertrauten ihre mitbuler wurden / und anstatt für die zusprechen / einander ihre liebe selber zuverstehen gaben.

Zu anfangs merkten sie diese änderung selbsten

nicht / und wuſte Calvia Criſpinilla nicht / was das zu ſagen hatte / wan Clodius Macer wünſchte / daß Salvia ein ſolches gemüt / als wie ſie / haben möchte. Er hingegen deutete das auch nicht gleich zu ſeinem vortheil aus / wan Calvia Criſpinilla dem Saturninus einen ſolchen ſinn anwünſchte / als wie Macer erwieſe. Endlich aber merkten ſie / was in ihnen dieſes wünſchen verurſachte. Begunten demnach heimlicher für ihre freunde / gegen ſich ſelber aber offenherziger zuwerden / und entſchuldigten nun die Salvia / und Saturninus nicht mehr / ſondern manten vielmehr einander an / ſich dieſer unbeqwemen liebhaber abzuthun. Salvia ſo wol / als Saturninus / merkten von dieſem betrug nichts / und faſſeten ganz keine eiferſucht daher / daß dieſe beide ſtets miteinander umgiengen: maſſen ſie ihnen weis machten / daß alles ihr geſpräch von ihnen handelte / und zu ihrem beſten gereichte. Dieſe beide glaubten dieſes und bedienten ſich ihrer freunde / tauſend dinge ihnen auftragend / die ſie wolten / daß ſie in ihrer liebe theils annehmen / theils einſtellen ſolten.

Weil nun aus dieſen urſachen / dieſe viere faſt ſtets in allen geſelſchaften in Rom ſich von den andern leuten abſonderten / und ihr eigen weſen zuſammen hatten / brach es bald aus / daß liebe unter ihnen vorhanden ſeyn müſte. Welches bei hof / in des Lucius Otto palaſt / und bei dem Lucius Sejanus übel genommen wurde / indem Caligula verlangte / daß ſeines brudern wittwe eine bäßere wahl treffen ſolte. Weil ſie einmal eine Käiſerliche Prinzeſſin hieße / gönte ſie Lucius Otto keinem weniger / als dem Clodius Macer / der nicht adelichen herkommens war / ob er ſich gleich von den Clodiern / der Livia

anver-

anverwanten / herrechnen wolte. Wobei auch Lucius Sejanus mit ſeiner pfleg-tochter der Criſpinilla eine andere heurat fürhatte / und weder den Saturninus / noch Clodius Macer / zum tochtermann verlangte. Das feuer demnach in der aſche zu dämpfen / machten Lucius Otto und Sejanus / daß Clodius Macer und Saturninus zwar nicht aus Rom gebannet / jedoch mit einem ehrlichen fürwand unter des Käiſers leibwach aufgenommen wurden / um denſelben in dem kriegs-zug nach Gallien zu begleiten.

Dieſe verliebte nun wolten zu erſt abſchied voneinander nehmen / ſo ſie / weder in des Otto / noch in des Sejanus paläſten thun dorften. Weil dieſe beide Vätter bereits ihr misfallen ihren töchtern hierüber hatten zuerkennen gegeben / beſchieden ſie ſich zuſammen in meines vattern / des Craſſus Frugi / hauſe. Ob ich damaln erſt mein viertes jahr erreicht hatte / ſo kan ich mich doch alles noch wol beſinnen / was bei dieſer unterredung fürgienge. Sie hatten ſich in ein zimmer zuſammen verſchloſſen / da niemand / als ich / und mein noch lebender bruder Craſſus Scribonianus / zugegen waren / die ſie / als kinder / wenig achteten. An der einen ſeiten des gemachs ſtunden Salvia und Clodius Macer beiſammen. Sie aus dem fenſter ſchauend / weinte bitterlich / daß ſie nun den Macer verlaſſen ſolte. Er hatte ſich mit dem rücken an das fenſter gelehnet / und indem er ſie tröſtete / ſahe er die Salvia Criſpinilla an. Dieſe / auf der andern ſeiten des zimmers ſtehend / machte ihres orts es eben ſo / und redte mit ihm durch die augen und das hauptwinken / in dem ſie des betrübten Saturninus wort anhörte / der den rücken den andern beiden zugewandt hatte.

Des

Des Saturninus und der Salvia entschuldigungen kamen bei ihren liebhabern zu spåte; massen die nun keine entfindung für sie mehr hatten / und sich nur bloß noch so anstelleten / als wan sie dieselbe liebten / um dadurch zuverhüten / daß sie nicht von ihnen möchten verfolget und verraten werden.

Als nun dieses abschiednehmen einige zeit gedauret hatte / traten sie alle vier zusammen / und redten auf der Calvia Crispinilla gut-befinden ab / um sicherheit willen / zeit währender ihrer abwesenheit / nicht briefe mit einander zu wechseln; sondern Clodius Macer und sie wolten nur einander schreiben. Wann es ja auskommen solte / so könten doch weder der Käiser / noch Lucius Sejanus einigen bösen argwohn fassen / wol wissend / daß sie beide mit einander nichts zu thun hätten. Hiermit schieden sie nun von einander / und folgten dem Käiser nach Gallien. Calvia Crispinilla entfinge immer briefe von dem Clodius Macer / darinn er sie seines freundes liebe / wie auch seiner beständigkeit gegen ihre freundin versicherte; welches nur allein sie / wie es recht gemeint / verstunde / dabei aber die andere in dem angefangnem betrug immer hin hielte.

Es hatte aber Saturninus seinem Vatter seine liebe zu der Calvia Crispinilla nicht verschwiegen / der dan nicht ungerne sahe / daß sein sohn diese reiche dame überkommen möchte. Massen sie von ihres vattern gütern noch ein grosses behalten / ob gleich durch seinen gewaltsamen tod viel davon kommen war. Kame deshalben öfter in des Lucius Sejanus palast / die Calvia Crispinilla zubesuchen / und bei ihr seines sohns gedächtnis / inzwischen der im kriege war / zuerhalten. Er war damaln ein mann

von

von etlich und ſiebenzig jahren / wegen ſeiner geſunden natur aber und ſteten luſtigen gemüts annoch ſo friſch und in allen geſelſchaften angenehm / daß ihm ſein alter daher zu nichts ſchadete. Calvia Criſpinilla / die / alte geſchichte zu hören / ſonders begierig war / fand eine ſonderbare vergnügung darin / mit dieſem Lucius Voluſius um zugehen / und nam das jenige / ſo er ihr von ſeinem ſohne dann und wan ſagte / wol auf / um ihn bei gutem ſinne zuerhalten. Sie konte viel ſtunden mit ihm zubringen / wan ſie ihr das leben des Käiſers Auguſtus und Tiberius erzehlen ließe. Eines tags rümte ſie ſeine angenehme geſelſchaft gegen der Verulana Gracilia / einer Römiſchen damen / (die eben die jenige iſt / ſo bißher in dem Käiſerlichen ſchloß der Prinzeſſin Claudia müſſen aufwarten) ſagend / daß der vatter bei ihr angenehmer wäre / als der ſohn / welches er mit anhörte / indeme er eben in das zimmer hinein trat / wie ſie dieſes ſagte.

Dieſes lob machte dieſen alten verliebt / daß er die freundſchaft zu ihr algemächlich in eine liebe verwandelte / und von dem tage an nicht mehr für ſeinen ſohn ſprache / deſſen lieb er nun ſo ſehr ſcheuete / als vorher er die gebilligt hatte. Weil Calvia Criſpinilla mit groſſem zwang anhören müſſen / was ihr Lucius Voluſius von ſeinem ſohn immer hatte fürgeſagt; als war er ihr noch einmal ſo angenehm / nun er davon nichts mehr gedachte: ſo daß ihr freundliches umgehen mit ihm ihn immer verliebter machte / und giengen nun wenig tage vorbei / daß er nicht bei ihr ſolte geweſen / und ſie entweder in des Sejanus palaſt / oder ſonſten bei ihren freundinen bedient haben.

Der Käiſer kam um ſelbige zeit wieder aus Gallien zu rück/ alda er zwar ſehr wenig hatte ausgerichtet; jedennoch/ als ein groſſer ſiegsheld im triumf in Rom wolte eingeholet ſeyn/ dazu ſich alles volck mit mächtigen unkoſten rüſten muſte. Jederman ſpottete zwar über dieſes beginnen in ſeinem herzen; niemand aber ließe ſich ſolches mercken. Die Salvia und Calvia Criſpinilla/neben andern jungen damen von ihrer geſelſchaft/ ſahen dem Käiſerlichen einzug mit zu/ und zwar in des Marius Celſus palaſt/ der auf dem groſſen Julius-markt wohnet/ alwo die ganze reihe-Ordnung fürüber muſte.

Weil viel gefangene einen trimmf anſehlich machen/ als hatte Caligula verſchiedene Galliſche Fürſten laſſen in teutſche kleidung verſtellen/ die/ als wären es überwundene teutſche Herren geweſen/ ſeinen ſiegswagen begleiten muſten. Unter denen befand ſich auch der junge Julius Vindex/ ein Galliſcher Fürſt/ der wegen ſeiner annemlichen geſtalt bei allen ſo wol ein mitleiden über ſeinen zuſtand/ als gefallen über ſeine perſon erwekte. Die Salvia wurde ſonderlich bewogen dieſen ſchönen Teutſchen bei dem Käiſer/ihrem ſchwager/loß zu bitten/ als ſie bei dem Käiſerlichen mahl erſchiene/ das folgends gehalten wurde. Caligula konte dieſer bitte ſie leicht gewären/ weil ohne dem dieſe gefangenſchaft zum ende war/ und nicht länger/ als der ſiegs einzug dauren ſolte. Julius Vindex/ weil Salvia für ihn dieſe fürbitt eingelegt/ nahm daher anlaß/ nicht allein ſich gegen ihr für ſolches erzeigte mitleiden zubedancken; ſondern es half ihm auch mächtig bei hofe fort/ indem der Käiſer ihn lieb gewonnen/ nun ſeine ſchwägerin ſolche hochachtung für ſeine perſon laſſen blicken.

Der

Der Clodius Macer/ wie auch Saturninus waren nicht wieder mit zurück gekommen/ sondern hatten zu Lundunum bleiben müssen. Ihre abwesenheit wurde von der Salvia und Calvia Crispinilla zwar schmertzlich entfunden/ doch gedultig ertragen/ und gieng der Salvia zum nächsten diß zugemüte/ daß ganz Rom sagte/ sie wolte dem Julius Vindex ihre wahl geben/ so sie besorgte/ daß es für des Clodius Macer ohren kommen/ und ihn betrüben würde. Der junge Julius Vindex bediente sich dieses gerüchtes gar wol/ der Salvia daher fleißig aufwartend: das denn andere mehr/ fürnemlich der Marius Celsus auch verrichtete; welchem der Caligula zimlich wol wolte/ und zu seiner schwägerin hofnung machte. Die ermordung aber des Käisers/ so hierauf bald erfolgte/ sezte alles in einen andern stand/ und kam Claudius/ ihr herzvatter/ geehrte Prinzessin/ damit auf den thron. Der dan die Salvia/ als seines brudern sohns witwe/ ja so werth hielte/ als wie sein vorfahrer gethan hatte. Daß ihr also durch den tod des Caligula an ihrer glückseeligkeit nichts abgegangen/ sondern vielmehr zugewachsen war/ indem auf des vernünftigen Claudius freundschaft mehr/ als auf eines tyrannen gut-seyn/ zu bauen. Dieser liebte den Lucius Otto/ ihren vatter/ dermassen/ daß der daher alles aus dieser Käiserlichen gnade hoffen dorfte. Die Käiserin Valeria Messalina/ so die Salvia wol leiden mogte/ brachte auf ihr ansuchen bei dem Käiser Claudius zuweg/ daß Clodius Macer und Saturninus dorften wieder nach Rom kommen/ so Calvia Crispinilla ihr loß zu bitten hatte angegeben/ weil die dabei den gröſten vortheil für sich fande.

Sobald nun dieſe beide in Rom wieder waren/ regte ſich allenthalben die eiferſucht; indem Saturninus vatter ſeinen ſohn fürchtete: Marius Celſus aber/ wie auch Julius Vindex und noch andere mehr/ die ich zu ihrer zeit nennen wil/ den Clodius Macer mit ſchelen augen anſahen. Dieſe hatten bisdahin/ nicht mit ſo großem eifer/ als wie nun/ da ſie einen ſo mächtigen mitbuler befürchteten/ der Salvia aufgewartet; maſſen ſie nun in des Lucius Otto palaſt beſtändig geſehen wurden/ und dienten dem Clodius Macer darunter mehr/ als ſie meinten. Dan dieſer froh wurde/ wan jene ankamen/ und ihn hinderten/ ſeine liebs-verſicherungen der Salvia fürzuſagen/ weil die ihm über das herze gingen/ welches er nicht ihr/ ſondern der Calvia Criſpinilla zubeſitzen gegeben hatte.

Gleichwie nun dieſe mit dem Clodius Macer in heimlicher verſtändnus lebte/ und um die Salvia deſto häßer zubetriegen/ des Saturninus geſelſchaft lidte; alſo waren Lucius Sejanus/ihr pfleg-vatter/ und Lucius Voluſius/ des Saturninus vatter/ bemühet/dieſem armen liebhaber bei ihr zuſchaden/ und ſie auf andere gedanken zubringen: da Sejanus den Helvidius Priſcus zum ſchwiegerſohn/ Lucius Voluſius aber ſich ſelber in ſeines ſohnes platz wiſſen wolte. Dieſer Helvidius Priſcus/ aus Terracina bürtig/ beſaße alles/ was einem ſoldaten und zugleich einem weltweiſen wolanſtändig war/ und hatte bei allen/ die ihn kanten/ ein ſo großes lob/ daß Lucius Sejanus nicht übel für die Calvia Criſpinilla wählte/ihr einen ſolchen mann zuſchaffen. Dieſemnach trug er ihr an/ was er mit ihr fürhätte/ und gebot ihr damit/ ſich des Saturninus abzuthun/ maſſen

ſie

ſie aller ſeiner erbſchaft ſolte verluſtigt gehen / wan ſie nicht nach ſeinem ſinn heuraten wolte.

Es ward der Calvia Criſpinilla an dem großen gut ihres pfleg-vatters mehr gelegen / als daß ſie ſolches verſcherzen ſollen. Daher verhieße ſie / theils mit ganz willigem / theils wiederwilligem herzen / den Saturninus zuverlaſſen / und den Helvidius Priſcus anzunehmen / welches in dem hauſe des Lucius Sejanus eine ſo große freude zuweg brachte / daß die großen gaſtmal auch öffentliche dankſagungē in den tempeln / ſo dieſer wegen angeſtellet wurden / bald durch ganz Rom ausbrachten / was alda geſchehen war. Die beide Saturninen / vatter und ſohn / wolten hierüber verzweifeln / und wurde Clodius Macer deshalben ſo traurig / daß Salvia / ſolches an ihm warnehmend / auf ſeinen bericht ſich überreden ließe / daß er alle dieſe betrübnüs wegen ſeines freundes / des jungen Saturninus / entfünde.

Salvia machte ſich darauf anheiſig / für den Saturninus noch einmal bei der Calvia Criſpinilla zu reden / ſo ſie auch that / und von dieſer die erklärung erhielte: daß für ihrem pfleg-vatter ſie den Saturninus nicht ſprechen dörfte; Clodius Macer aber mögte von ſeinentwegen zu ihr kommen / von dem ſie anhören wolte / was Saturninus ihr würde anzubringen haben. Durch dieſes mittel unterredten ſich Clodius Macer und ſie zum öftern / und klagten einander ihre noth / daß alles in ihrer liebe ſo gar wiederlich hernach ginge. Er konte ihr ihre gefaſſete entſchließung nicht verdenken / die ſie zu dem Helvidius Priſcus brachte / und muſte darinnen ſeine vergnügung ſuchen / daß ſie ihm nicht verbot / ſie heimlich zu lieben. Daher er / wie erwähnt / öfters zu ihr ka-

me/ und hierinnen den alten Lucius Volusius ablöste/ der sonder seine liebe zu offenbaren/ ihr dennoch bezeugte/ daß ihm seines sohns unglück nicht so nahe/ als des Helvidius Priscus glück/ zu herzen ginge.

Ehe nun dessen hochzeit mit der Calvia Crispinilla solte volzogen werden/ so sich/ wegen des Käisers abwesenheit aus Rom/ von einer zeit zur andern verschobe/ brach es in des Lucius Otto hause auch aus/ daß Clodius Macer der Salvia wahl bekommen dörfte/ welches dañ ihre eltern zuverhindern sehr bemühet waren. Den Clodius Macer nun ihr zuwieder zumachen/ stelten sie ihr seine schlechte ankunft für/ wie auch das exempel ihrer schwägerin der Prinzessin Julia/ die nicht allein in ehligung des Rubellius Blandus sich bei allem volk hätte verächtlich gemacht/ sondern auch gar deswegen auf der Insul Pandataria/ ihr leben ganz neulich einbüsen müssen.

Salvia die so großmütig als verliebt war/ fassete dieses alles wol in ihren kopf/ und durch tägliches wiederholen ihrer eltern bewogen/ überwande sie sich endlich in ihrer liebe/ und sagte ihren eltern zu/ den Clodius Macer zu ihrem gemahl nicht zuwählen. Sie mögten ihr aber vergönnen/ seiner mit guter art sich zu entschlagen/ und nicht auf den stutz den armen Clodius Macer zuverlassen. Dieses wurde ihr erlaubt/ und fiel ihr darauf ein/ ihren geliebten Macer an eine ihrer liebsten freundinen in Rom zubringen/ weil sie ihn doch selber nicht behalten könte. Die schöne Fannia/ des Thrasea Pätus tochter/ wählte sie hierzu aus/ die damaln ihre groß-eltern von mütterlicher seiten auf so klägliche weise verloren hate/ indem die einer verräterei gegen den Käiser waren überzeuget/ und zum tode verdammet worden. Auf deren

tod

tod machte unſer Poet Valerius Martialis nachgehends / als er in Rom kam / dieſe verſe.

Nachdem ihr Arria den lebens-drat zerbrochen /
und gab den blutgen ſtahl mit matter hand von ſich /
hat ſie aus treuer brunſt diß ſterbend noch geſprochen:
Die wunde ſchmerzt mich nicht / die ich mir hab geſtochen.
Die du dir ſtechen wirſt / die / Pätus / ſchmerzet mich.

Ich habe dieſe nachgeſetzte reimen zudem ende hie wollen anführen / damit ſie hieraus erkennen mögen / von was leuten Fannia entſproſſen. Die dan ſo viel verſtand als ſchönheit beſitzend / alles die Salvia mit ſich machen ließe / was ſie nur ſelber wolte / und um eines gehäſſigen liebhabers abzukommen / den ihr die götter an dem Licinius Craſſus Mutianus gegeben hatten / war ihr alles gleich / was ſie davon erlöſen konte. Dieſem Mutianus / den ich unter meine verwanten muß rechnen / war Fannia in ihren kindlichen jahren verlobt worden; trug aber / da ſie erwachſen / einen ſolchen haß wieder ihn / daß ſie ihn weder ſehen noch hören mogte. Der Käiſer wolte ihm wol / und Thraſea begehrte ſein wort zuhalten / ſo er ihm gegeben. Daher ſahe die arme Fannia kein mittel / von ihm abzukommen / wañ es nicht durch ſonderbare griffe könte geſchehen. Salvia that ihr hiezu alle verheiſſung / und als dergeſtalt bei ihr alles richtig gemacht / ſagte ſie zu ihrem vatter / daß er bei dem Käiſer und der Fannia verwanten es in die wege richten müſte / daß dieſe Dame den Clodius Macer bekäme / dafern er wolte / das ſie ſich gäntzlich von dieſem Römer ſolte loß machen.

Lucius Otto hätte wol mehr als eben dieſes gethan / ſeine tochter bei gutem ſin zuerhalten; verhieße ihr demnach alles / was ſie hierunter verlangte.

Indem er nun an dieſer ſache bei dem Käiſer arbeitete / ſtelte die betrübte Salvia dem Clodius Macer für / wie die unumgängliche noth ſie triebe / ihn zuverlaſſen. Nichts aber konte ihr in ihrer liebe tröſtlicher fallen / als wañ er / ihr zu lieb / eine andere Dame ehlichen wolte / die ſie ihm auserſehen hätte. Dieſe iſt mein ander ich / (ſagte ſie) und werde ich mir einbilden / als beſitze ich euch ſelber / wañ ich euch dieſer Damen ehemañ werde wiſſen. Sie iſt an einen verſprochen / den ſie nicht liebet / und wird mein vatter ſie von dem erlöſen / dafern ihr in des andern ſtelle hinwieder treten werdet.

Es waren die ſinne des Clodius Macer von der Calvia Criſpinilla ſo eingenommen / daß er faſt anders nichts als nur ſie ſahe und hörte. Daher er gleich vermutete / dieſe / und keine andere / würde es ſeyn / die ihm die Salvia wolte zuwege bringen. Seine große freude hierüber kont er nun kaum verbergen / und hatte viel mit ſich zuthun / ſich traurig anzuſtellen / daß er die Salvia verlieren ſolte. Er ließe ſich demnach wol bitten / dieſen tauſch einzugehen / und willigte endlich mit trähnen darein / die er eben ſo aus freuden vergoſſe / als Salvia / aus betrübnüs bei ihrer bitte / die ihrigen fließen ließe.

Er eilte aber darauf / was er konte / der Calvia Criſpinilla dieſe gute poſt zubringen / und kame zu der / eben wie Helvidius Priſcus ſich bei dem Lucius Sejanus befande. Dieſe beide ſahen den Clodius Macer ankommen / und wegen ſeines vielen beſuchens einigen verdacht auf ihn werfend / daß dieſes ſonſt was mögte auf ſich haben / wurden ſie beide ſchlüßig / ſie zubehorchen / um zuerfahren / was wol ihre unterredungen ſeyn mögten. Weil Calvia Criſpinilla den

Clodius

Clodius Macer in ihrem Cabinette sprache/ das eine thür nach ihren bädern hinunter hatte/ bedienten diese zwene sich selbigen ganges/ und konten von dar alles mit anhören/ was Clodius Macer der Calvia Crispinilla entdekte.

Lucius Sejanus wolte fast aus der haut fahren/ als er vernehmen muste/ wie er betrogen worden/ und Helvidius Priscus wäre gerne gleich von seiner liebe abgestanden/ wan nicht ihr großes gut/ dessen er damaln hoch benötigt war/ ihn zurück gezogen hätte. Dieses und des Sejanus gute wort/ die er ihm gab/ machten ihn noch beständig bleiben. Er nahm sich demnach gegen der Calvia Crispinilla nichts an/ daß er was von ihren dingen wüste/ wie auch Sejanus sich zwang/ seiner tochter hierüber seinen unwillen nicht merken zu lassen. Der Salvia vorhaben aber betreffend/ die verehlichung des Clodius Macer und der Calvia Crispinilla zu hintertreiben/ wurden sie zusammen einig/ mit der vermählung ihrer und des Helvidius Priscus gleich fortzufahren. Zu dem ende des andern tags hierauf ganz unversehens ihr angedeutet wurde/ gegen den abend mit diesem Römer hochzeit zumachen.

Calvia Crispinilla vermutete nichts wenigers als dieses/ doch begriffe sie sich bald/ und erwiese hierbei ihren scharfen verstand/ daran es ihr niemal gemangelt. Sie bequemte sich daher willig zu dieser schleunigen heurat/ und machte die ihrige dadurch ganz sicher/ daß die sich nichts arges versahen. Ihre zeit nun in acht nehmend/ als den nachmittag alle leute im hause geschäftig waren/ zur hochzeit zu zuschicken/ machte sie sich heimlich davon/ und begabe sich in des Clodius Macer haus/ dem sie klagte/ wie es ihr ergin-

ginge. Dieſer folgte gleich ihrem rath/ und ginge zu der Salvia/ ihr anmeldend/ daß die jenige/ die ſie ihm geben wolte/ dieſen abend von ihren eltern ſolte gezwungen werden/ einen andern zuheuraten/ ſo ſie ihm ſelber jezt angedeutet hätte.

Durch des himmels ſchickung muſte es ſo kommen/ daß Clodius Macer hiebei der Calvia Criſpinilla namen nicht nante. Salvia war eben von der Fannia kommen/ und bildete ſich nicht anders ein/ als daß dieſe bei dem Clodius Macer für dem Mutianus/ ihrem ungeliebten liebhaber/ ſich in ſchutz würde begeben haben. Eilte deshalben zu ihrem vatter/ dem ſie dieſes alles entdeckte/ und ihn bate/ die hand darüber zuhalten/ daß Fannia und Clodius Macer ſich bekämen. Dieſer gienge ſtracks zum Käiſer/ und richtete es dahin/ daß in dem Käiſerlichen ſchloß ganz heimlich/ nur in gegenwart des Oberhauptmans von der leibwach/ des Lucius Geta/ ſobald die nacht wär angetreten/ dieſe beide dorften zuſammen ehlichgegeben werden. Zu dem ende wurden ſie von dieſem Oberhauptmann/ aus des Clodius Macer hauſe/ mit einer ſtarken wach/ in des Käiſers palaſt hingebracht.

Die betrübte Salvia/ ſo auf ſolche weiſe ihren Clodius Macer verlore/ konte ſich nicht ſoviel überwinden/ mit dabei zu ſeyn/ wan Fannia und er die ehliche hand einander geben würden; und da ſie volker unluſt die glückſeligkeit ihrer freundin alſo bei ſich überdachte/ war die rechte Fannia auf dem wege/ dieſe ihre freundin bei dem nachteſſen zubeſuchen. Sie befande ſich ſchon nahe bei ihrem palaſt/ als ſie unverſehens von vielen ſlaven angefallen/ und mit gewalt fort geführet wurde. Dieſe ihre entführer wa-

ren

ren des Lucius Sejanus bediente / die auf befehl ihres herrn die flüchtige Calvia Crispinilla suchen musten / welche sie ihrer meinung nach findend / dergestalt mit ihr fort eilten / und sie dem erzürnten vatter und beleidigten bräutgam ins haus brachten.

Die Fannia so sich ganz in einen mantel eingehüllet hatte / war so voller schrecken über dieser ihr zustossenden begebenheit / daß sie nicht von sich selber wuste / und bildete sich ein / Mutianus würde an ihr diese gewalt-that haben verüben lassen. Aus furcht für diesem ihr so sehr gehässigem Römer stieß ihr eine ohnmacht an / daß sie ganz sinloß in das zimmer kam / da Lucius Sejanus und Helvidius Priscus der Calvia Crispinilla warteten / um sie zuvolziehung d' heurat zuzwingen. Diese beide sahen für eifer nicht / wie sie an der person geirret; und indessen die slavinen in dem zimlich dunkeln gemach die vermeinte Calvia Crispinilla zu bette brachten / wurde sonder ferner übliche hochzeit-gebräuch Helvidius Priscus bei ihr allein gelassen. Lucius Sejanus ginge / die eingeladene gäste zubewirten / und das bezeigen seiner pfleg-tochnit ihrer jugend zuentschuldigen.

Weil man nun in des Thrasea palast wol gewont war / daß Fannia des nachts bei der Salvia zuverbleiben pflegte / als machte man sich wegen ihres aussenbleibens kein wunder / und wurde des andern morgens gute zeit der Thrasea / nach hof zukommen / gefordert / da er in des Käisers gemach niemand bei dem Claudius als den Lucius Otto antraf. Der Käiser that ihm zuwissen / wie Fannia seine tochter an den Clodius Macer getrauet wäre / und er solches nicht mögte übel nehmen; massen ihm der zwang / den er seiner tochter anthun wollen / sie an den Mutianus

zugeben/getaurt hätte/und wolte er den Clodius Macer so groß machen/ daß es ihn nicht gereuen solte/ diesen zum schwiegersohn zuhaben.

Thrasea/ so bestürzet er auch war/ erwiese doch in allen/mit seines Käisers verordnung friedlich zu seyn/ und nahme Claudius ihn damit bei der hand/ ihn zu den beiden vertrauten in das zimmer zu führen. Wie bestürzt wurden sie aber an allen seiten/ als sie sich zu sehen bekamen; und gefiel der Calvia Crispinilla gegenwart keinem/ als dem vergnügten Clodius Macer: massen der Käiser so wol als Lucius Otto sahen/ wie sie sich betrogen hätten. Der gute Thrasea wurde wegen seiner tochter nun in noch viel grössere unruhe gebracht/ als von deren eigentlichem geschick er hiedurch noch unwissender gelassen wurde. Es erzehlte aber Clodius Macer alles/ was zwischen ihm und der Salvia wär abgeredet worden/und wie er darunter nicht die Fannia/ sondern die Calvia Crispinilla hätte verstanden: wodurch Lucius Otto/ wie dieses recht zugegangen/ begreiffen konte. Dieser sich lassend gleich viel gelten/ wer den Clodius Macer hätte/legte neben dem und der Calvia Crispinilla eine fürbitt bei dem Käiser ein/ daß der sich ihrer gegen dem erzürnten Lucius Sejanus annehmen/ und es bei dem wieder zu recht bringen möchte.

Mitlerweile nun es bei hof also stunde/ war die gute Fannia die nacht über in des Lucius Sejanus palast/ und hatte Helvidius Priscus bei anbrechendem morgen erst den betrug gemerket/ der ihme wiederfahren war. Der Fannia schönheit/ die der Calvia Crispinilla weit fürgienge/ leuchtete ihm also in die augen/ daß er diesen wechsel nicht bereuen konte. Da die trostlose Fannia/mehr todt als lebendig/ über

diese

dieſe ihr angelegte gewalt / himmel und erden zu rächern anrieſe / wurde Lucius Sejanus dieſes betrugs auch innen / daß der an ſeiner pfleg-tochter ſtelle des Thraſea tochter ſeinem vermeinten ſchwiegerſohne zur frauen gegeben hätte.

Er wuſte nicht / was er hievon ſagen noch gedenken ſolte / als man ihn ebenfals nach hof foderte / da er erfuhr / wie es mit der Calvia Criſpinilla ſtunde. Wie er nun auf befehl des Käiſers derſelben ihren fehler vergeben / und den Clodius Macer zum ſchwiegerſon gutwillig annehmen muſte / eröfnete er auch / wie es ihm mit der Fannia ergangen wäre: welches dem Kaiſer ſo fremd dauchte / daß er mit Thraſea und dem ganzen hof in des Lucius Sejanus palaſt kame / dieſe beide eheleute zu ſehen und anzuſprechen / die auf ſo wunderbare weiſe wären zuſammen kommen. Daſelbſt nun wurde alles gütlich beigelegt; Thraſea war mit dem Helvidius Priſcus wol zufrieden. Dieſer erwieſe groſſe liebe zu der Fannia / ſie hingegen gelobte ihrem vatter an / dieſen ihren mann wieder zu lieben. Clodius Macer liebkoſte dem Lucius Sejanus mit ſo glücklichem fortgang / daß der ihm gewogen wurde: und Calvia Criſpinilla ſahe ſich nun in dem augenblick in ihrer liebe vergnügt / als die allerwenigſte hoffnung ſich dazu erzeiget hatte.

Wie nun die Salvia dieſes alles erfuhr / iſt leicht zu ermeſſen / wie ſie müſſe geſchmertzet haben / ſich ſolcher geſtalt von dem Clodius Macer und der Calvia Criſpinilla betrogen zu ſehen. Welches dann bei ihr alle noch übrige liebe zu dem Macer / und alle freundſchaft zu der Criſpinilla aufhube / wiewol ſonder einige rachgier / in dem ihr herz zu großmütig

war/ als daß sie auf solche weise begehren solte/ vergnügung zu finden.

Den platz/ den nun Clodius Macer verlassen/ verlangten viele wieder zu bekleiden/ und setzte der Salvia großmütiges beginnen/ die auf so sonderbare weise sich überwunden hatte/ ihren ruhm und hochachtung bei allen so vest/ als es der Salvia Crispinilla an ihrem nachruhm grossen schaden thät/ daß die auf solche weise sich einen mann geschaffet hatte. Clodius Macer wurde auch des wegen von allen gemieden; dan wer nur der Salvia wolte gefällig seyn/ entschlug sich seiner gesellschaft. Lucius Sejanus sahe ihn auch nicht mehr mit so gewognen augen als zu anfangs an/ weil ihm der Helvidius Priscus lieber gewesen wär/ und dieser viel ehren-ämter bei hof bekam/ die hingegen alle den Clodius Macer fürbei giengen.

Alles dieses nahme Clodius Macer sich so sehr zu gemüte/ daß er daher/ von tag zu tag trauriger/ der Salvia Crispinilla gelegenheit gab/ eine eifersucht auf ihn zu fassen/ als ob diese betrübnüs aus einer heimlichen liebe herrürte; wie sie dan vermeinte/ Fannia wäre diejenige/ die ihr solchen eintrag thäte. Sie behielte diese ihre qual nicht lang bei sich allein/ sondern machte die bald andern auch teilhaftig/ so daß ihr ehemann seiner frauen einbildung von andern erfuhr/ ehe er von ihr erfragen können/ was ihr seyn möchte. Dieses nun vermehrte seine bekümmernüs sehr/ und setzte er sie deshalben zu rede/ daß sie solche ungegründte einbildungen möchte fahren lassen; so aber bei ihr nichts verfienge/ und nur ihren argwohn dergestalt vergrößerte/ daß sie nicht allein dieserwegen sich harter wort gegen ihn

vernehmen lieſſe / ſondern auch genaue kundſchaft darauf legte / ob ihr mann zu zeiten bei der Fannia ſich nicht einfinden würde / wie er ſolches gegen ihr beſtändig verläugnete.

Zu dieſem kundſchafter wählte ſie abſonderlich den Vopiſcus Pompejus Silvanus (der ihr / geehrte Prinzeſſin Claudia / wol bekant iſt) welcher damal in Rom wegen ſeiner ungemeinen geſchicklichkeit ſich bewundert machte / und eben aus dem Britanniſchen kriege mit dem Veſpaſianus zu hauſe kommen war. Dieſer war der Arria ſchweſter ſohn / und alſo mit der Fannia geſchwiſter kind / und hatte nicht ſo bald Rom wider betreten / da trieb ihn der fürwitz an / die Calvia Criſpinilla zu kennen / von welcher er in Britannien ſo viel gehöret hatte. Er beſuchte ſie demnach gleich / und fand an ihr etwas / das anfänglich eine hochachtung für ihre perſon / nachgehends eine freundſchaft und endlich eine liebe erweckte.

Weil es der Calvia Criſpinilla was neues war / ſich nach ihrer verheuratung von jemand beſucht zu ſehen / als nam ſie dieſen Vopiſcus Pompejus gar wol auf / und wurde unter der hand mit ihm ſo verträulich / daß ſie ihm ihr anligen nicht allein entdeckte / ſondern auch / wie gedacht / zu ihrem kundſchafter bei der Fannia machte. Dieſer nam es für bekant an / und bemühte ſich gar nicht / dieſen zweifel ihr aus dem ſinne zu bringen ; vielmehr erhielt er ſie dabei beſtändig / um ſeiner liebe darunter zu dienen. Er erdichtete manchmal bei ihr allerhand begebenheiten / ſo ſich zwiſchen dem Clodius Macer und der Fannia hätten zugetragen / die den ſtreit zwiſchen dieſen eheleuten immer vermehrten. Welcher ſtreit endlich ſo

arg wurde / daß Clodius Macer ſo wol als ſie auf eine eheſcheidung drungen / und dieſelbige auch werkſtellig machten: wiewol ſie dabei an beiden theilen einander doch lieb behielten / ob ſie gleich ſolches ſich nicht lieſſen vermerken. Mitlerweil nun Clodius Macer aus unmut zu dem Galba / unſerm iezigen Käiſer / nach Africa reiſete / der damals das ſtadthalter-amt alda verwaltete / muſte Calvia Criſpinilla die nachrede in Rom erleiden / daß ſie den Vopiſcus Pompejus liebte / und derentwegen ſich von dem Macer geſchieden hätte.

Ihr pflegvatter Lucius Sejanus ſtarb in der zeit auch / und machte zu ihrem vormund den alten Lucius Voluſius Saturninus ihren ehmahligen liebhaber / der durch dieſe gelegenheit wieder anfieng / ſeine noch nicht erloſchne liebe in ſich zu fühlen / und die von neuem zuernähren. Daher beeiferte er ſo wol den wackern Vopiſcus Pompejus / als ſeinen eignen ſohn / der gleich / als dieſe vormundſchaft anfienge / aus Rom hinweg muſte / und zwar mit einigen Legionen nach dem Corbulo / der damal in Nieder-Teutſchland krieg führte. Weil nun dieſer alte verliebte durch ſein bezeigen / den ruf von der liebe des Vopiſcus Pompejus und der Calvia Criſpinilla noch mehr unter die leut brachte / als kam ſolches auch der Salvia zu ohren / die auf einrath des Käiſers / wiewol vergeblich / war angetrieben worden / den Sulpitius Camerinus Pythicus zu wählen / der nicht allein von groſſem hauſe war / und hohe ehren-ämter beſaſſe / ſondern auch in ſo ungemeiner freundſchaft mit dem Claudius lebte / daß ſie dadurch ihr haus jemehr und mehr in guten flor hätte bringen können.

Dieſe

Diese aber / wie gesagt / entfande in sich ganz keine neigung zu diesem alten / und brachte ihn selber wieder den Käiser auf ihre seite / daß er / als ein vernünftiger mann / und aus einem liebhaber nunmehr ihr vertrauter freund / den Claudius dahin beredte / die Salvia nicht ferner zu nötigen / ihn zuheuraten / als behielt sie ihre / durch des Tiberius testament / erlangte freiheit / und warf ihre augen auf den wackeren Vopiscus Pompejus Silvanus. Diesen ungeachtet seines annahenden alters / zoge sie dem andern fürnämlich darum für / damit sie eben so der Calvia Crispinilla einen liebhaber wieder nehmen mögte / als wie es die mit ihr gemacht hatte.

Hierzu bediente sie sich des Sulpitus Camerinus / der den Vopiscus Pompejus bereden solte / seine gedanken nach ihr zu richten: welcher mit allem fleiß solches bewerkstelligte / und nichts an sich liesse erwinden / die Calvia Crispinilla so sehr bei ihm zuverachten / als die Salvia zuerheben. Ob er nun gleich hierin die warheit redte / daß Salvia in allen stücken der andern vorzuziehen wäre / so lage doch bei dem Vopiscus Pompejus die liebe mit ihren gründen oben / und wolt er sich nicht bereden lassen / durch die Salvia sein glück zu machen / sondern bliebe beständig bei der Calvia Crispinilla / die doch von seiner liebe nichts wuste / und alle seine liebkosung für zeichen seiner freundschaft aufnahm: massen sie dessen ihren vormund / den alten Saturninus / höchst versicherte / als der sie warnen wollen / des Vopiscus Pompejus müssig zu gehen / weil dessen verschwenderisch gemüte zu ihrem reichthum sich nicht schicken / sondern nur denselbigen verzehren würde.

Aus der vertraulichkeit nun / in welcher sie mit

diesem

dieſem Vopiſcus Pompejus lebte / entfahe ſie ſich nicht / ihm alles wieder zu erzehlen / was der alte Saturninus ihr von ihm fürſagte. Da ſie nun mit ihm umzugehen / für dieſes alten wachſamkeit / in ihrem hauſe nicht ferner gelegenheit fande / beſchiede ſie ihn gemeiniglich bei der Egnatia Maximilla / des ratsheern Glicius Gallus gemahlin / da ſie mehr freiheit hatte / ungehindert ihn zu ſprechen. Die urſach / daß ſie mit dieſer Egnatia Maximilla ſo viel umgienge / war dieſe / weil die / als eine freundin des Clodius Macer / von dem aus Africa verſchiedene nachricht erhielte / die ſie der Calvia Criſpinilla immer wider zubrachte: Dan dieſer konte von ihr ſo wenig / als ſie von ihm / ablaſſen. Daher Egnatia Maximilla ihrer beider liebe ernährte / und durch ihre vermittung und unterbauung es dahin brachte / daß ſie ſich zum andernmal zuheuraten ſchlüßig wurden. Niemand in Rom erfuhre dieſes / als Vopiſcus Pompejus / dem es die Criſpinilla offenbarte / als ihrem vertrauten freunde / nicht meinende / daß ſie dieſes ihrem liebhaber entdeckte. Dieſer ſeines theils ſuchte alle gründe herfür / ſie davon abzumanen / wiewol vergebens; weil Egnatia Maximilla alles das jenige gleich wieder für den Clodius Macer gut machte / was zu zeiten Vopiſcus Pompejus umgeſtoſſen hatte.

Wie nun der endlich ſahe / daß alles vergebens war / die Calvia Criſpinilla von dem Clodius Macer abzubringen / gab er dem Sulpitius Camerinus mehr gehör / als er bis dahin gethan hatte. Entſchluge ſich demnach ſeiner übelangewandten liebe / fing an / der Salvia aufzuwarten / die ſolang ihm wol begegnete / ſolang ſie anders nicht wuſte / als daß

ſie

ſie der Calvia Criſpinilla einen liebhaber entzöge. Wie aber Clodius Macer wiederkam / und darauf in Rom ausbrach / daß dieſe beide ſich wieder ehlichen wolten / fing Salvia gleich an / mit ihm kaltſinniger umzugehen / und machte daher den Käiſerlichen hof bald andere gedanken wieder faſſen / der bereits den Vopiſcus Pompejus / als einẽ ſchwager des Käiſers / angeſehen hatte.

Ihr vatter / Lucius Otto / wurde um die zeit an des Galba ſtat in Africa ſtatthalter / der dan ſeine gemahlin und tochter verlaſſend / dieſer lezten ein bunde / der freiheit / die Tiberius ihr gegeben / alſo zu gebrauchen / daß ſie ihrem hauſe dadurch keinen ſchimpf mögte zuziehen. Er hätte gerne geſehen / daß es mit dem Vopiſcus Pompejus angegangen wär; dorfte aber nichts dazu ſagen: zog alſo aus Rom hinweg / in begleitung ſeines ältern ſohns / des Salvius Titianus / an welchem der Vopiſcus Pompejus einen gewaltigen vorſprach verloren / indem der ſeiner ſchweſter fehr zugeredet hatte / dieſen Römer glücklich zumachen. Gleichwie aber ſeine bedienung bei ihr / mehr aus verdruß / als aus liebe / war entſtanden; alſo bracht ihn eben dieſer verdruß auch bald wieder von ihr / ſo daß er ſowol / der Calvia Criſpinilla / als der Salvia zu vergeſſen / jählings die Antonia Flaccilla heuratete / die damal der ſchöneſten Damen eine in Rom mit war. Damit benahm er dem alten Saturninus / wie auch dem Marius Colſus / und Julius Vinder ihre eiferſucht / die ihn bis dahin / theils bei der Calvia Criſpinilla / theils bei der Salvia / gefürchtet hatten.

Seine hochzeit und der Calvia Criſpinilla ihre mit dem Clodius Macer wurden in einer wochen

angestelt/und erschien auf dieser lezten der ganze Käiserliche hof/ da jederman fürwitzig war/ diese einmal geschiedene wieder vereinigt zu sehen. Es war ihre aussöhung bei meinem pflegvatter dem Piso geschehen/ da ich mit zugegen war/als sie sich einander wieder zusehen bekamen. Sonder zank und wechselweisen fürrückungen ging dieser vortrag nicht ab/ und wolt ein jeder theil sich weiß brennen/ daß er keine schuld an dem misverstand/der unter ihnen gewesen/ gehabt hätte.

Die Käiserin Valeria Messalina sahe auf diesem hochzeit-fest ihren Gemahl zum letzten mal/ massen gleich darauf ihr elender tod erfolgte/ der so große änderungen in Rom nach sich zoge. Dan da diese Käiserin dem Clodius Macer wol gewolt hatte/ must er nun auf einmal sein glück nieder geschlagen sehen/ als Agrippina/ der Salvia Schwägerin/ zum Käisertum gelangt. Massen die auf alle weis und weg ihn verfolgte/ und nötigte/ außer Rom auf einem landgut/ das dem Novius Priscus zugehörte/ zu wonen. Solches kam der Calvia Crispinilla sehr ungewönlich für/ indem sie stets in den Römischen wollüsten war aufgebracht worden/ und diese einsamkeit sonder herzens-verdruß nicht konte verdäuen.

Der alte Lucius Volusius Saturninus/ ihr vormund und heimlicher liebhaber/ war auch unwillig über sie/ daß sie seinen einrath verachtete/ und den Macer/ der nun all ihr unglück machte/ genommen hatte. Daher er ihr in allen ihren saehen zuwieder lebte/ und dem Macer die völlige besitzung ihrer güter bestritte/ so daß sie fast mangel dazu litte/ welches noch ein härterer stoß als der erste war/ und der Crispinilla unerträglich fürkame.

Weil ſie aber alles wiedrige auf einmal ſolte beleben/ſo muſte über alles das vorige auch noch dieſes dazu kommen / daß Clodius Macer mit ihr eiferſüchtig drüber wurde/indem ſie mit dem Vopiſcus Pompejus Silvanus ſo viel umginge / als dem einigen / der ſie zu zeiten auſſer Rom beſuchte/und ihr die lange weile vertriebe. Dieſer war an ſeiner liebe durch ehlichung der Antonia Flaccilla nicht geheilet worden / maſſen er nach als vor die Criſpinilla liebte / ſo der Clodius Macer eher als ſie vermerkte / und darauf ſeine eiferſucht gründete / die ihr ſchwerer als alles andere fürkam. Sie ſahe nun / wie ſie in ihrer erſten ehe ihn muſte geqwälet haben / da ſie über ihn eiferſüchtig geweſen war. Weil er ihr dan verbot / dieſen Vopiſcus nicht mehr zu ſehen / als muſte ſie ſelber dieſen befehl ihm andeuten / dabei ſie ihm klagte / wie ihr mann ſich einbildete / daß er ſie liebe / und daher nicht mehr gönnen wolle / daß ſie ihn ſprechen dörfte.

Vopiſcus Pompejus Silvanus nahm hiedurch anlaß / ihr ſeine liebe zuoffenbaren / welche unterfangende freiheit er damit entſchuldigte / daß / nun er ſie ja das lezte mal ſehen ſolte / er zuvor ſeines herzens anliegen ihr entdecken müſte / ſo er nicht zu heilen noch zu überwünden gewuſt/ob er gleich alles/was nur zuerſinnen geweſen/dagegen angewendt hätte. Er hätte die liebe zu der Salvia / wie auch gar die verehligung mit der Antonia Flaccilla fürgenommen / um die waare liebe zu ihr dadurch zu tilgen: das wäre aber alles vergeblich geweſen. Daher / weil er ſonder ſie/ und für ſie nicht leben dörfte noch könte / verlangte er nichts mehr als den tod / den er / als das einige noch übrige hülfmittel in ſeiner unmöglichen liebe / anſehen und begehren muſte. Dieſes brachte er der Cal-

via Triſpinilla ſo beweglich für / daß er ſo viel mitleiden als entſetzen bei ihr verurſachte. Welche beide gemütsregungen der dritten / als dem zorn / keinen raum ließen / ſondern allein ſich dem armen verliebten zuerkennen zu geben. Er ſchiede daher einiger maſſen vergnügt von ihr / wiewol nachgehends der gram und verdruß / ihrer gegenwart beraubt zu ſeyn / ihn alſo angriffe / daß gantz Rom davon zuſagen wuſte.

Weil alle wackere junge Römer damaln im verdacht lebten / daß ſie der Valeria Meſſalina buler wären geweſen / als wolten böſe mäuler dieſen gerne auch dahin deuten. Salvia aber verſtund es gantz anders / und glaubte ſicherlich / ſie wäre die einige urſache / daß er ſich dergeſtalt abzehrte; welches ihr ſo zu herzen ginge / daß ihre ehmalige gewogenheit gegen ihm bei ihr wieder aufwachte.

Die Albia Terentia / ihre frau mutter / die da ihre tochter bald hätte mögen verheuratet ſehen / hatte ihr bislang von dem Marius Celſus ſoviel fürgeſchwatzet / daß ſie demſelben freundlichere minen / als ihren andern aufwärtern gemacht hatte / und hofte der bereits alles von ihr / wie dieſes dazwiſchen kam / daß das mitleiden ſie wiederum zu dem Vopiſcus führte. Es hieße wol recht bei ihr; wer die wahl hat / hat auch die qwal: dan die freiheit / die ihr gegeben worden / ihr nirgends zu diente / als ſtets unſchlüßig zubleiben / bis nun einer andern ihr ehman ihr herz muſte einnehmen / dem ſie lieber als allen andern ihre gunſt wolte zuwenden: welches ihr gemüt auch dergeſtalt unruhig machte / daß endlich die Käiſerin Agrippina ſolches an ihr vermerkte.

Dieſe liebte die Salvia wegen ihres brudern ſo-

ſehr /

ſehr / deſſen gemahlin ſie hatte geheißen / daß ſie ihr und den ihrigen alle erſinnliche gutthat erwieſe / indem der junge Otto / ihr bruder / mit ihrem ſohne auferzogen wurde / und ſonſten ihrem ganzen hauſe es an keinem fehlen muſte. Daher konte ſie dieſe traurigkeit an ihrer freundin nicht leiden / und lag ihr ſo lange an / bis ſie erfuhr / was ſie qwälte. Weil nun bei dieſer Käiſerin liſt und boßheit gleich ſtark regirten / als nahm ſie ihr für / der Salvia gleich zu dienen / ohne ihr zuſagen / wie ſie es wolte anſchlagen. Sie ſtelte bald darauf es an / daß dem Vopiſcus Pompejus Silvanus heimliche briefe von einer fremden hand zukämen / darinnen ihm hofnung gemacht wurde / daß die jenige / die er liebte / ihm wol wolte / und nicht ſo hart gegen ihm wär / als er ſich wol einbildete.

Weil die Verulana Gracilia auf befehl der Agrippina dieſe brief ſchreiben muſte / und mit der Egnatia Maximilla / als mit der ſie bei einem ſchreibmeiſter war in die ſchul gegangen / einerlei hand führte / bildete Vopiſcus Pompejus ihm ein / dieſe / als eine ſonderbare freundin der Calvia Criſpinilla / hätte auf deren befehl alſo ſchreiben müſſen. Er wurde daher für freuden ganz munter / und ſchäzte ſich den glückſeligſten von der welt / da ihm endlich ein ſchreiben zukam / darin ihm angedeutet wurde / auf einem gaſtmal / ſo in des Seneca luſthauſe für Rom würde gehalten werden / zuerſcheinen. Da ſolte er die nacht in ſeiner geliebten cammer kommen / und von ihr alles was er verlangete / erlangen. Zwar ſtuzte er über dieſen befehl und hatte von der Calvia Criſpinilla tugend dergleichen nicht vermutet; doch machte ihn die liebe blind / daß er den beſtimten tag aus Rom hinaus eilte / in des Seneca luſthaus ſeiner luſt dergeſtalt zugenießen.

Wie er hinkam/fand er die Käiſerin daſelbſt/ ſo von Seneca neben der Salvia und verſchiedenen fürnehmen Damen aus Rom eingeladen worden/ wie dan ſeine eigne frau/ die Antonia Flaccilla/ mit unter dieſem haufen war. Novius Priſcus/ des Seneca ſonderbarer guter freund/ hatte es bei ihm dahin vermittelt/ daß Calvia Criſpinilla aus ihrer einſamkeit auch war hingebeten worden/ da dan Salvia und dieſe wieder zuſammen kamen/ das in ſo langer zeit nicht geſchehen war. Sie machten einander nicht die freundlichſten minen zu/ ſondern gaben vielmehr von beiden theilen auf den Vopiſcus Pompejus acht/ der ſo voller vergnügten unruh war/ daß Agrippina/ die allein die urſach hievon wuſte/ ſich kaum des lachens daher enthalten konte.

Bei der malzeit ging nichts ſonderlichs für/ gegen den abend aber/ ehe wieder geſpeiſet wurde/ bote Agrippina dem Vopiſcus Pompejus die hand/ und ließe ſich von ihm durch alle gemächer des hauſes führen. Da ſie in der Salvia cammer kam/ ſagte ſie ihm gleichſam als von ohngefehr/ daß in dieſem zimmer die Salvia übernachten würde/ſo ſie dan zu dem ende that/ damit er wiſſen mögte/ wie er ihre cammer finden ſolte. So wenig er aber ſolches beobachtete/ ſo ſehr und genau gab er hingegen auf der Calvia Criſpinilla cammer achtung/ durch welche die Käiſerin auch ginge/ und wurde gewahr/ daß die gerad gegen der ſeinen über war/ ſo daß nur ein großer ſaal/ neben einigen vorgemächern/ beide zimmer ſcheidete.

Wie ſich demnach die geſelſchaft gegen die nacht/ nachdem man ſich wol ergetzet/ voneinander gethan hatte/ und nun alle welt zubette war/ verfügte ſich

Agrip-

Agrippina aus ihrem zimmer / ſo nahe an der Salvia ihres anſtieße / in derſelben ihre cammer / und legte ſich zu der zubette / einwendende / daß ſie es in der ihrigen nicht ſo gemächlich fünde. Salvia war dieſes an der Käiſerin wol gewohnet / maſſen ſie oft in Rom bei ihr ſchlaffen muſte / wan Claudius nicht da war. Agrippina aber hatte ihren anſchlag dahin gerichtet / daß / wan nun Vopiſcus Pompejus ankommen würde / ſie ſich wegen dieſer ſeiner verübten freiheit zornig anſtellen / und / der Salvia ehre zu retten / ihn nötigen wolte / ſich von der Antonia Flaccilla zuſcheiden / und ſie hergegen zuheuraten. Weßwegen ſie dan mit verlangen des ausgangs ihres anſchlags erwartete / und ſich mitlerweile aus dem ſchlaf aufhielte.

Der verliebte Vopiſcus Pompejus nahm ſeine zeit in acht / und als er ſeine gemahlin eingeſchlaffen fande / ſtund er leiſe von ihr auf / des vorhabens / nach der Calvia Criſpinilla cammer zugehen. Damit er nicht der rechten thür fehlte / ergriffe er die nachtlampe / und ſowol für ſeiner gemahlin / daß die erwachen mögte / ſich fürchtend / als auch für der that ſelbſt einige verwirrung in ſich entfindend / faſſete er die mit ſolchen zitternden händen an / daß er ſich im fortgehen / das oel über das hemd und ganzen leib ſchüttete / ſich brante / auch wegen des geſtanks / den das öel verurſacht / nicht getrauen dorfte / bei der Calvia Criſpinilla zuerſcheinen.

Es war ihm / dieſer zufal / nicht in ſeiner kammer / ſondern auf dem großen ſaal / im fortgehen begegnet. Wie er demnach weder hinter / noch für ſich wuſte / und ſo wenig in ſolcher geſtalt zu der gemahlin / als auch zu der liebſten kommen dorfte / fiel ihm ein / ſich

geſchwind mit anderm leinen zeug zu verſehen. Zu ſolchem ende wolt er nach dem Glicius Gallus ſeinem freunde gehen/ daß der ihm damit mögte aushelffen. Weil er meinte/ die Egnatia Maximilla/ als deſſen frau/ wüſte um dieſen handel/ dachte er/ daß er keinem ſicherer ſich vertrauen könte.

Von liebe nun und verwirrung geblendet/ traf er nicht das rechte zimmer/ ſo er ſuchte/ ſondern kam in der Salvia cammer/ woſelbſt die Käiſerin auf ihn wartete. Er ginge gerad nach dem bette zu/ in meinung/ den Glicius Gallus aufzuwecken. Agrippina aber fing ein lautes geſchrei an/ und erwiſchte den armen Vopiſcus Pompejus bei dem arm/ ihn fragend: was er alda ſuchte? Inzwiſchē ihm der ſchrecken nicht antworten ließe/ wachte Salvia hierüber auf/ und den Vopiſcus Pompejus in ſolcher geſtalt erſehend/ fehlte es wenig/ daß ſie nicht für entſetzen geſtorben wäre.

Agrippina erklärte darauf gleich/ ehe ſich Vopiſcus Pompejus anklagte/ was ihn hätte dahin gebracht/ und wie er/ da ihn die liebe alſo übernommen/ der Salvia beleidigte ehre nicht anders retten könte/ als durch die ehe und durch verlaſſung ſeiner gemahlin/ dazu er ſich angeſichts erklären müſte/ wolt er anders dem tod entgehen. Er hatte gut hierauf zu ſagen/ daß er wäre irr gegangen/ auch wolte die ehrliche Salvia/ daß er ſich dieſer freiheit unterſtehen dörfen/ hiegegen auch zwar ein und anders einwenden/ und von der Käiſerin fürtrag nichts annehmen. Alles aber war bei der vergebens; maſſen ſie dem Pallas der damal bei hof ſehr viel gotte/ einen wink geben/ und kommen ließe/ um den verliebten Vopiſcus Pompejus und die Salvia zu einer ſache zuzwingen/ die ihrer einbildung nach ſie ſo

hoch

hoch verlangten. Mit dieſem Pallas nun trat er in ein neben-zimmer/ ſein beſchüttetes hemd ab/und einen nachtrock/ den ihm der Pallas leihete/anzulegen damit er in ſolcher unanſtändlicher und ſtinkender geſtalt ferners ſich nicht dörfte ſehen laſſen.

Inzwiſchen hatte Agrippina noch zuthun mit der Salvia/ die zubereden/ dem Vopiſcus Pompejus die ehliche hand zugeben; dazu deſſen eifrende gemahlin/ die Antonia Flaccilla kam/ und ihren verlornen mañ ſuchte. Dieſer war ſeine liebe zu der Calvia Criſpinilla ganz nicht verborgen/ daher misdünkte ihr gleich die warheit/ als ſie in dem bett ihn mißete/ und ſie kam/ ihm nachzufolgen im finſtern/ auch der wege unkündig/ in dieſes gemach zum erſten/ das ſie offen/ und darin die Agrippina und Salvia fande. Für die Käiſerin hätte dieſes nicht gewünſchter kommen können/ maſſen die alſobald die Antonia Flaccilla mit dieſer zeitung bewilkomte/ daß ſie der ihres mañs verbrechen offenbarte/ und andeutete/ wie kein anders mittel übrig wär/ die ehre des geſchändeten Käiſerlichen hauſes zuretten/als daß ſie abſtehen/ und der Salvia verehlichung mit ihrem mañ zugeben müſte.

Salvia begleitete dieſen vortrag der Käiſerin mit ihren tråhnen/ welche gar zuſehr auf den Vopiſcus Pompejus verdroße/daß er dieſer that ſich unternehmen dörfen. Antonia Flaccilla wuſte ſich auch nicht darein zufinden/ daß ihr mann ſolte die Salvia lieben/ ſtieße alſo aus unbedachtſamkeit heraus/ es würde ſonder zweifel hiebei ein irtum fürgegangen ſeyn/ maſſen ſie wol wüſte/ daß ihr gemahl die Calvia Criſpinilla liebte/ und nicht die Prinzeſſin Salvia. Agrippina/ ſolches ihr aus dem ſinne zubringen/

befahl gleich/ daß Pallas den Vopiſcus Pompejus ſolte zu ihnen hinein führen. Als dieſes geſchehen; und er/zu mehrung ſeiner beſtürzung/ ſeine gemahlin auch da anſichtig wurde/ fragte ihn Agrippina/ ober laugnen könte/daß er nach der Salvia gehen wollen. Worauf er ganz beſtändig beteurte/ daß er an dieſe Prinzeſſin dieſesmal nicht gedacht hätte/ die er dabei höchlich um vergebung bat/ indem er wieder ſeinen willen die cammer hätte betreten.

Agrippina zog ihn hiemit an ſich/und raunte ihm in das ohr/wie er zwar wol thät zuverſchweigen/ daß Salvia ihn beſcheiden laſſen/die nacht zu ihr zukommen: daß er es aber willens geweſen/ dörfte er nur geſtehen/ weil ſolches ſeiner liebe ſolte zu vortheil kommen. Für verwirrung hörte Vopiſcus Pompejus dieſes nicht recht/ und blieb dabei/ er hätte mit der Salvia nichts zu thun/ ſo die Käiſerin in nicht geringen unwillen ſezte. In dem Antonia Flaccilla/ wie auch Pallas/vor ihrem bette ſtunden/und dieſer ſo wol/als die Käiſerin ihn und die Salvia bereden wolte/ daß ſie einander nehmen/ hingegen die Antonia Flacilla den Vopiſcus Pompejus verlaſſen ſolte/ ſchlich der unter dieſer verwirrung aus dem zimmer ſich hinaus/ und trafe die Calvia Criſpinilla in nachtkleidern an für ihrer thür/ die von dem gegeräuſche im hauſe erwacht und aufgeſtanden war/ zuſehen/ ob etwan feuer vorhanden wäre.

Ach liebſte Calvia Criſpinilla (ſagte er zu ihr) wie unglückſelig bin ich doch geweſen/ eurem befehl nachzukommen! meßet mir demnach nicht zu/ was geſchehen iſt/ ſondern vielmehr meinem unſtern/ der mich eurer gunſt unwehrt findet. Wie Vopiſcus Pompejus/ (antwortete ſie ihm) raſet ihr? was bewegt

wegt euch also zu reden? Ach Crispinilla (wiederredte er) machet mir mein unglück nicht gröſſer / indeme ihr nun verneinen wolte / was ihr mir habt zugedacht. Diese wort hörte so wol eine kleine slavin der Calvia Crispinilla mit an / als die Antonia Flacilla / die ihrem manne gefolget war. Aus welchen reden sie die gewißheit ihren gefaſten einbildung schlieſſend / so wol die Calvia Crispinilla als ihren gemal mächtig schalt; die zwar / als ganz unschuldig / zu billigem zorn wieder bewogen wurde: Vopiscus Pompejus aber / als schuldig / schwiege ganz still / und wuste nicht / wie er sich verantworten solte.

Darauf wurde das übrige der nacht von allen seiten mit groſſer verwirrung zugebracht / indem die Käiserin voller zorn / Salvia voller scham / Calvia Crispinilla so unwissend als bestürzt / Vopiscus Pompejus so betrübt / daß er sein glück nicht bäſſer verfolgt / und Antonia Flaccilla ganz von eifersucht erhizt war. Indem sie nicht wuſten / wie sie aus diesem handel geraten solten / fiel darüber der morgen ein / der dem armen Vopiscus Pompejus zu erkennen gab / daß er gefangen wäre / maſſen der Pallas / auf der Käiserin befehl / eine wach für sein zimmer setzen lassen. So unwillig auch nun Antonia Flaccilla auf ihren ehman war / in ja so groſſe sorge geriet sie seinentwegen / als sie dieses zorn-zeichen der Käiserin gewar wurde. Sie begab sich deswegen nach der Agrippina / um ihren man zu retten / gegen der sie hoch beteurte / daß ihr man nicht nach der Salvia / sondern nach der Calvia Crispinilla gehen wollen / maſſen sie diese beiden hievon selber miteinander hätte reden hören.

Der Käiserin gingen hiedurch die augen auf / und als der Calvia Crispinilla slavin / welche die An-

tonia Flaccilla zuzeugen riefe/verhört worden/ brach es mehr als zu sonnenklar heraus/ daß diese nächtliche besuchung der Calvia Crispinilla und nicht der Salvia zugedacht gewesen. Agrippina eröfnete hierauf der Salvia / wie sie es mit dem Vopiscus Pompejus hätte angeschlagen/ die dan solches ganz nicht billigte / und ihren irtum erkennend/ darin sie bißher sich für seine liebste gehalten/ verließe sie ihn auf einmal. Ihre ehr demnach zu rette/und der Calvia Crispinilla einen verdrieß dadurch zuerwecken / must es überal ruchtbar werden / wie Vopiscus Pompejus sich vergangen; der seiner verwahrung erlassen wurde/nachdem er öffentlich bekennen müssen / daß er die Printzessin Salvia nicht gemeinet hätte.

Diese begebenheit brach nun gleich überal aus/ und da Calvia Crispinilla fast für ohnmacht meinte zuvergehen / daß Vopiscus Pompejus diese beschimpfung ihr zugefüget/und von ihme weder hören noch sehen wolte / reiste dieser / nicht wissend / wie er recht daran wäre / wieder nach Rom / und Crispinilla kam wieder zu ihrem eifersüchtigen manne / der bereits vor ihrer ankunft diese ebenteuer erfahren hatte / und sie deswegen nicht zum bästen entfinge. Sie hatte nach dem tage keine gute stunde mehr bei ihm/ und da dieses ihm alle lieb zu ihr entzoge / wurde sein bis dahin geführtes leben ihm unerträglich / daß er nicht mehr ihr zu gefallen ausstehen konte / was ihn bisher die lieb hatte erdulten machen. Er ließe sich daher abe eins von ihr scheiden / und verließe aus zweifelmut Italien freiwillig / gleich als wan er hätte müssen ins elend gehen.

Der alte Saturninus name sie hierauf wieder in sein haus / und Vopiscus Pompejus / der noch immer

mer glaubte / Calvia Crispinilla hätte ihn die nacht zu sich beschieden / ließe sich von seiner liebe bereden / ursach an der unschuldigen Antonia Flaccilla zusuchen / warum er sich von ihr dörfte scheiden lassen: welches er nicht sobald verrichtet hatte / da meldete er sich bei der Calvia Crispinilla wieder an / vermeinend / alda wol aufgenomen zu werden. Das gerade wiederspiel erzeigte sich aber bei ihr / massen sie ihn ein für allemal bot / sie nimmer wieder zu sehen. Indem sie ihn die ursach alles ihres unglücks nente / machte sie diesen armen verliebten so verzweifelt / daß er ebenfals Rom darauf verließe / und in Syrien mit dem Helvidius Priscus ginge / der eine Legion soldaten dahin solte führen.

Weil nun / ungeachtet dieser abweisung und des Vopiscus Pompejus abreise / Calvia Crispinilla seinent wegen allerlei böse nachrede in Rom dennoch leiden muste / beqwemte sie sich / den alten Lucius Volusius Saturninus zuehlichen. Dadurch sezte sie auf einmal sich wieder in ein gutes ansehen / und ihre große güter / die er verwaltete / zu den seinigen bringend / wurde sie die reichste Dame in Rom / auch daher ja so verehrt / als vordem verächtlich gehalten.

Der junge Saturninus / um den vatter in seiner glückseeligkeit in keine unruh zubringen / muste in Rom nicht kommen / sondern sich einige güter in Africa erkauffen / alwo er bliebe / wie Lucius Otto wieder nach Rom kame / und die stadthalterschaft abgelegt hatte. Er fande Salvia annoch in ihrer wahl / die nun einen Römer / namens Lucejus Albinus / in ihren gedanken hatte / weil Marius Celsus von selbsten abgetreten war / und dem handel / der sich in des Seneca lusthause zugetragen / nicht recht trauen

wolte.

wolte. Es hatten auch den Julius Vindex seine geschäfte nach Gallien geruffen / daher Luccejus Albinus sonder mitbuler allein bliebe; kont es aber doch in keinem ding zum schluß bringen / weil der Salvia unmöglich fiel / ihr ja-wort von sich zu stellen / und beliebte ihr die freiheit / immer mehr / ja älter sie wurde.

Auf der Antonia Flaccilla anderweiten hochzeit mit dem Novius Priscus brach sie gar mit diesem Luccejus Albinus / dan wie der etwas berauschet / freier / als er sonst gewohnt war / mit ihr umging / verwiese sie ihm solches gar hoch / vorhaltend / ob er nicht wüste / wie man Käiserlichen Prinzessinen begegnen müste. Welches er mit einer verächtlichen mine beantwortete / sagend: daß eine jedere bürgerstochter in Rom diesen namen leicht erlangen / und ein jeder Römischer bürger geborne / zugeschweigen gemachte Prinzessinen lieben dörfte. Nach diesem tag war es aus mit ihm / und da Lucius Otto / ihr vatter / wie auch der Käiser Claudius bald darauf sturben / kam die regierung auf den Nero: da es die erste zeit der Salvia / sowol in ihrem unverheurateten / als der Calvia Crispinilla in ihrem verheurateten stande ruhig erginge / biß diese witwe wurd / und ihren alten mann verlor / der drei und neunzig jahr erreicht / und in dem stadt-oberstenamt von Rom rümlich hatte beschlossen.

Die hälft aller seiner güter bekam sie durch sein aufgerichtes testament / und weil sie sich wol und ehrlich bei ihm verhalten / wurde sie von jederman in Rom deswegen verehrt / und kam am Käiserlichen hof bei dem Nero in kundschaft / darein der Helius Cäsarinus sie sezte / als welcher bei dem alten Saturninus /

ninus / ihrem ehemann / lang gedienet / nun aber des Nero freigelaßner und dabei ſonderbarer liebling worden war.

Die urſach / warum Nero ſie nach hof berief / war wol eigentlich dieſe / daß er der Agrippa / ſeiner mutter / nicht trauete / und um ihres regiments ſich zuentſchlagen / ſeine eigne leute beſtelte / die auf die Käiſerliche geräte ſolten achtung haben. Sie wurde / als eine hofmeiſterin / angenommen / und that durch ihren fleiß und klugheit dem Käiſer ſolche gute dienſte / daß ſie ſich dadurch von jahre zu jahre in ſeine gute gunſt feſter ſezte / daneben ſolche macht überkam / welche die Agrippina fürchten muſte / und ihr gar nicht ſchaden konte.

Weil ſie ſich nun hiebei ſehr beſcheidentlich regierte / niemand ſchädlich war / und vielen in Rom gutes that / gönten ihr die meiſten dieſes glück / und fanden ſich Clodius Macer / wie auch Vopiſcus Pompejus Silvanus und der junge Saturninus wieder in Rom ein. Der erſte von denen bereuete ſein übereilen / der andere fieng ebenfals ſein ehmaliges lieben wieder an / und der dritte / als nunmehr ihr Sohn / hatte zum wenigſten die vergnügung / daß er mit der Calvia Criſpinilla / als ſeiner mutter / freier als vor deme / umgehen dorfte.

Man pflegt im ſprichwort zu ſagen / das alte liebe nimmer roſte / alſo ergieng es hier auch / maſſen Calvia Criſpinilla ihren zweimal gehabten mann nicht wieder ſehen konte / ſonder ihm guts zu wollen. Salvia fande auch / ſo wol dieſen Clodius Macer / als den Vopiſcus Pompejus Silvanus / nach ihren verrichteten kriegszügen nicht unangenehmer / wie ehmalen / ſondern der verfüriſchen Calvia Criſpinilla

des erſten untreu/des andern ſein bezeigen aber/ihrer argliſt zuſchreibend/ truge ſie eine große neigung ihnen beiden zuvergeben /und einem von ihnen ihre wahl zu gönnen /dafern ſie ſich bei ihr wieder einfinden würden.

Vopiſcus Pompejus Silvanus / von dem groſſen Pompejus herſtammend / war ein ſchwager der Printzſſein Antonia / die meinen ältern bruder / als den Wahl-ſohn von einem Pompejus/ zur ehe gehabt hatte / und über das nicht nur bei ihrem verſtorbenen vatter/ ſondern auch bei den brüdern ſehr angenehm geweſen war/ daher behielte dieſer Römer bei ihr für den andern einen großen fürzug. Stelte ſie ſich aber auch den Clodius Macer für / wie ſie der ſo herzlich in ihrer zarteſten jugend geliebet/ konte der ohne bewegung auch nicht von ihr geſehen werden.

Ihr ſtand/ ihr ſchönheit/die eben ſo mit den jahren zunahme / als ſie bei der Calvia Criſpinilla vergienge / und ihr tugend-wandel / machten ihr alles glauben / daß nemlich einer von dieſen beiden / den ſie nur wählen würde/ lieber zu ihr als zu ihrer freundin wieder kommen würde. Verwunderlich war dieſes ja / daß ſo groß ihre begierden/der Calvia Criſpinilla ihre geliebten zu nehmen/ dieſe/ ungeacht des fürzugs / den Salvia über ihr von der natur beſaße / dennoch kräftiger war/ ſich geliebt für iene zu machen. Daher daß auch dieſe beide ihre aufwärter wieder wurden / und ſich an die Salvia nichts kehrten / die doch einem um den andern ihre gewogenheit erwieſe/ nachdem ſie nämlich warnahme / daß ſie von der Calvia Criſpinilla wol oder übel gehalten wurden. Ihre beide brüder waren hierunter ihre vertraute / indem

Titianus

Titianus nunmehr für den Clodius Macer / Salvius Otto aber für den andern sich geneigt erwieſe / und unterließen dieſe beide nicht / wañ es die gelegenheit gab / ihren freunden fürzuſagen / wie ihre ſchweſter gegen ihnen geſinnet wäre.

Ob gleich Agrippina um die zeit mächtig aus ihrem anſehen gefallen war / ſo machte ſie ſich nichts deſto weniger noch fürchten ; daher niemand ihre ungunſt zu haben begehrte. Salvia wurde dieſerwegen / als ihre vertraute / nicht allein hoch angeſehē / und in Rom noch verehret / ſondern des Käiſers Nero gunſt diente ihr nicht weniger / weil Otto ihr bruder deſſen liebling war / ſo ſie deñ auch mit zu genießen hatte.

Ich habe vergeſſen / des Julius Vindex allhie zu gedenken / der bereits etliche jahr wieder in Rom gelebt hatte / und nun mit dem Pompejus Paulinus nach Nieder-teutſchland zugieng ; auf keinerlei weiſe aber mehr anzeigte / daß er ehmal die Salvia geliebt hätte : welches dieſe wenig achtete / weil / wie gedacht / ſie der Calvia Criſpinilla beide aufwärter allein nur betrachtete / und dieſen an ſich zu ziehen verlangte / welchen Calvia Criſpinilla am meiſten lieben würde. Dieſes verurſachte verſchiedene artige begebenheiten / die ſich nicht ſowol laſſen erzehlen / als man ſie ſich einbilden kan.

Da nun Salvius Otto hinweg nach Luſitanien reiſte / der allemal für den Popiſcus Pompejus geweſen war / bliebe der Salvia älterer bruder / der Titianus / für den Clodius Macer / dem er aus ihrer verträulichkeit / in welcher ſie zuſammen lebten / eröfnete / daß ſeine ſchweſter ihre wahl gedächte auf ihn zu werfen / dadurch er / wann er es erkente / ſein

glück

glück mertlich würde machen können. Dieſen reden gabe Clodius Macer endlich gehör / und ſo wol ermüdet / daß Calvia Criſpinilla immer von einer zeit zur andern ihn hin hielte / als wie ſauer es ihm ankame / der jenigen nun zum drittenmal aufzuwarten / und die zubedienen / über die er bereits zweimal die herrſchaft gehabt / entſchloße er ſich die Salvia zu lieben. Durch dieſe verhofte er / gleich andern bei hof / eine ſtatthalterſchaft zuüberkommen / maſſen ſie durch die Sabina Poppea ihres brudern geweſene liebſte / die nun die zeit am hof groß wurde / alles bei dem Nero konte auswircken / und erlangen / was ſie nur wolte.

Wie Salvia dieſen ihren ehmaligen liebhaber wieder zu ihren füſſen ſahe / meinte ſie nun einen groſſen ſieg über ihre feindin erlanget zu haben. Deshalben ſie dann auch dem Clodius Macer gute hofnung ließe / und hätte ſich ſchier für ihn ganz erkläret / wann ſie nicht zu gleicher zeit vernehmen müſſen / daß Calvia Criſpinilla des Vopiſcus Pompejus Silvanus liebe wol aufgenommen hätte.

Dieſes gerüchte kam nicht ſo bald zu ihren ohren / da muſte Clodius Macer aus ihrem herzen / und dieſer hörte auch nicht ſo bald des andern glück / da misgönte er ihm ſolches / und bemühete ſich heimlich / bei der Calvia Criſpinilla ihme zu ſchaden. Er hielt ihr für / ob ſie dan denjenigen ehlichen wolte / der ihrer keuſchheit alſo dörfen nachſtellen / und ob ſie dan vergeſſen hätte / was in des Seneca luſthof ehmal wär fürgefallen. Calvia Criſpinilla beantwortete ſolches dahin / daß ſie deſſen ſich noch gar wol erinnerte / und weil ſelbige begebenheit ſie von ihm hätte loßgemacht / dörfte ſie ihm von ihrer anderweitigen

wahl

wahl keine rechenschaft gebē. Sie sagte ihm dieses alles für / um ihn desto mehr wieder an sich zu ziehen / weil sie ihn noch in ihrem herzen liebte / und blos dem Vopiscus Pompejus zu dem end also geliebkoset hatte / ihren Macer dadurch eifersüchtig zumachen / und von der Salvia abzubringen.

Dieses glückte ihr nun volkommen / und mitlerweile diese beide heimlich also ihren frieden wieder machten / ruhte Salvia nicht / durch die Sabina Poppea bei dem Nero loßzubringen / daß an statt des Clodius Macer / Vopiscus Pompejus Silvanus stadthalter in Africa werden / und den Sulpitius Camerinus daselbst ablösen solte. Dieses glück / so unvermutet es dem Vopiscus Pompejus kam / so sehr befremdete es ihn / daß Salvia ihm solches erworben / auch riethe Sulpitius Camerinus ihm sehr zu / sein anscheinendes glück durch ehlichung dieser Prinzessin fest zumachen / die da mehr beständigkeit in ihrer liebe / als Calvia Crispinilla / erweisen würde. Dieses endlich sowol / als das jenige / so er an dem Clodius Macer und der Calvia Crispinilla von neuem anhube zu merken / bewegte ihn / daß er jäling seine bisdahin gehabte zuneigung veränderte / und der Salvia öffentlich zum andern mal aufwartete.

Diesen abermaligen sieg schäzte Salvia über alles in der welt / und meinte nun / ihre feindin würde für zweifelmut vergehen / als sich bei der und dem Clodius Macer das gerade wiederspiel eräugete. Dan ganz Rom begunte davon zu reden / daß diese beide zum dritten mal sich heuraten wolten / wobei dan dieses der Salvia noch zum allernächsten ginge / daß Calvia Crispinilla gegen verschiedene erwänet / sie hätte nur zu dem ende dem Vopiscus Pompejus

gute minen gemacht/ den Clodius Macer dadurch deſto feſter an ſich/ und von der Salvia abzubringen. Sie konte nicht ſo/ wie für jahren/ da ihr das erſte mal Clodius Macer untreu worden/ dieſes überwinden; wandte demnach alles in der welt daran/ dieſe heurat zu hindern/ als worinn ihre ganze rache beſtunde/ und erklärte ſich deshalben gegen dem Vopiſcus Pompejus öffentlich dahin/ daß ſie ihm zwar ihre wahl geben wolle/ doch nicht ehe/ bis er es dahin hätte ſpielen helfen/ daß Clodius Macer und Calvia Criſpinilla einander nicht bekämen.

Weil der nun in Africa ſein neues amt muſte antreten/ kont er hiebei wenig thun/ ihrer viel aber in Rom arbeiteten der Salvia zugefallen daran/ daß die ihre rache mögte erlangen/ unter denen ſich fürnämlich der Sulpitius Camerinus/ der Helvidius Priſcus nebē der Fannia/ ſein vatter Novius Priſcus und deſſen frau/ die Antonia Flaccilla gebrauchen lieſſen/ die alle ihre eigene urſach hatten/ teils der Salvia gutes/ teils der Calvia Criſpinilla übels zuwollē. Dan Camerinus hielte mit ihr ungemeine freundſchaft/ Helvidius Priſcus war wegen und neben der Fannia nicht allein der Salvia ganz ergeben/ ſondern auch der Calvia Criſpinilla wegen des beſtändig feind/ was wol ehe unter ihnen fürgegangen war. Novius Priſcus lebte ſtets in ſorgen/ ſeine geliebte Antonia Flaccilla würde ihren erſten mañ/ den Pompejus Silvanus/ wieder lieb gewinnen: beförderte alſo alles/ was da zu dienen konte/ dieſen und die Salvia zuſammen zubringen/ und lieſſe ſich deshalben von ihr in ihren anſchlägen gebrauchen. Seine Antonia Flaccilla/ um zu weiſen/ daß ſie den Pompejus Silvanus nichts mehr achtete/ trat auch mit auf der Salvia partei:

ſo

so daß diese fünfe daran arbeiteten / hindernus zwischen des Clodius Macer und der Calvia Crispinilla heurat zusetzen.

Weil diese beide der eifersucht sehr ergebē waren / die ihre vormalige eheſcheidungen auch verursachet hatte / demnach wolten sie dadurch zu ihrem vorhaben sie bewegen / daß sie ausbrachten / als wañ Helvidius Priscus und Calvia Crispinilla sich liebten / hingegen Fannia und Clodius Macer sich auch wol miteinander verstünden. Sulpitius Camerinus sezte diese gedanken dem Macer ins ohr / und Antonia Flaccilla der Crispinilla / die an beidenseiten bald hafteten: weil es so unmöglich nicht war / daß Helvidius nicht hätte sollen diejenige wieder lieben können / die er ehe geliebet / und hätte Fannia durch ihr vormaliges bezeigen ja erwiesen / daß sie den Clodius Macer / der Salvia zugefallen / nehmen wollen.

Um diesen betrug warscheinlich zu machen / funden sich noch briefe / die ehmalen Calvia Crispinilla mit dem Helvidius gewechselt / und reimen / die Macer auf die veränderung seiner liebsten gemachet / und der Salvia zugestellet hatte. Antonia Flaccilla / welche sich in dieser sache für die vertraute der Fannia ausgab / zeigte der Calvia Crispinilla die verse / und Sulpitius Camerinus dem Macer die briefe.

Alle umstände / die hiebei fürliefen / zu erzehlen / wäre zuweitläufig; es hatte aber solche wirkung / daß sie an beiden theilen ihren anbringern glaubten / deshalben beiderseits sich abzehrten / und die hochzeit fortzusetzen / einander nicht mehr / als zu anfang / antrieben / sondern davon stille schwiegen. Salvia hatte hieran ihre eigene lust / und ob ihr gleich der Agrippina kläglicher tod dazumal viel verdruß erweckte /

so freuete sie es doch / dieses angerichtet zu haben.

Inzwischen kam der Vopiscus Pompejus Silvanus wieder in Rom / weil dessen ankläger bei dem Käiser verursacht hatten / daß er nur ein jahr in Africa bleiben dörfen. Jhme sowol / als dem Sulpitius Camerinus / der vor ihm in Africa gewesen / wurde beigemessen / daß sie um geschenke willen viel unrichtigkeit geschehen lassen; daher das neue mit dem alten aufwachend / dieses zuwege brachte / daß sie beiderseits sich zuverantworten für den rath gefodert wurden. Ob sie nun gleich unschuldig waren / so hätte ihnen solches doch wol wenig helfen dörfen / wan Calvia Crispinilla fürbitte bei dem Nero ihnen nicht gedienet hätte: massen Salvia solches vergeblich gethan / indem ihre stützen am hof / die Agrippina und Otto / hinweg waren / und Sabina Poppea eine eifersucht auf sie geworfen hatte / die ihrer ehmaligen freundschaft mächtig schaden brachte.

Also sahen sich nun Sulpitius Camerinus und Pompejus Silvanus durch die Crispinilla geholfen; die dan der Salvia so wenig den Pompejus Silvanus als den Clodius Macer gönnend / (welche lezte liebe sie wieder besorgte) aus großer list dem Sulpitius Camerinus gute minen machte / und gegen leute / von denen sie wuste / daß es Salvia wieder erfahren würde / erwänte / der Käiser wolle haben / daß sie den Sulpitius Camerinus heurate / der nun Oberpriester worden war / und nach der lezten ausöhnung nunmehr in großem ansehen lebte. Hiebei gedachte sie gegen diese ihre vertraute / daß Clodius Macer / als der Fannia heimlicher bule / und Vopiscus Pompejus Silvanus / weil dieser der Salvia aufgewartet / sich ihrer ferneren lieb unwert gemacht hätten /

des

deshalben sie nun beständig bei dem Oberrichter Sulpitius Camerinus verbleiben wolte.

Alles dieses geschahe von ihr zu dem ende / daß Salvia jolte diesen Camerinus daher liebgewinnen / weil ihr unverborgen war / wie die es vor deme gemacht / und vertraute sie alles dieses der Verulana Gracilia / als von welcher sie wol wuste / daß die der Salvia nichts verschweigen würde. Clodius Macer kam auch zu derselben / und entdeckte ihr / daß Helvidius Priscus und Calvia Crispinilla wol mit einander stünden / daher er wünschte / daß er nimmer sich hätte verleiten lassen / von der Salvia abzugehen. Hiebei verblieb es noch nicht / sondern Pompejus Silvanus muste auch dazu kommen / und dieser Gracilia vertrauen / daß sein herz noch an der Calvia Crispinilla hinge / und er aus zwang die Salvia liebte.

Mit diesen dreien zeitungen kam Verulana Gracilia zu der Salvia / die bei ihr veranlasseten / daß sie dem Pompejus Silvanus feind wurde / dem Clodius Macer hingegen ihre wahl zu geben beschlosse / und ihren freund / den Sulpitius Camerinus / gleich fodern liesse / ihn von der Calvia Crispinilla heurat abzumanen / und ihre andere entschließung ihm zu entdecken. Dieser / als ganz ihre creatur / diente ihr in allen / wie sie es verlangte / massen er öffentlich sich dahin in verschiedenen großen geselschaften vernehmen liesse / daß er die Calvia Crispinilla nicht begehrte / und beredete den Clodius Macer über das dazu / daß er der Salvia öffentlich nun aufwartete / und bei nahe ihre wahl auf sich gebracht hätte / wan nicht von der Calvia Crispinilla solches abereins wäre umgestossen worden.

Dieſe/ ſo lieber aller welt/ als der Salvia/ den Macer würde gegönnet haben/ überwand ſich/ zu ihm zugehen/ und gebrauchte bei ihm all ihre beredſamkeit/ von der Salvia ihn abzubringen. Weil ſie ihn in die Fannia verliebt zu ſeyn glaubte/ verſprach ſie ihm darinn allen beiſtand/ nur mögte er die Salvia ihr zuwider nicht ehlichen. Durch dieſe vertraulichkeit wurde zuweg gebracht/ daß er und ſie innen wurden/ wie ſie beiderſeits unrechter weiſe wegen des Helvidius Priſcus und der Fannia wären in eiferſucht geſetzt worden/ ſo ſie nun vermerkten/ daß es alles müſte von der Salvia hergekommen ſeyn.

Dieſes vereinigte nun hinwieder dieſe beiden/ und indem Salvia durch die Sabina Poppea dem Käiſer ihre vorhabende wahl anmelden lieſſe/ brach dieſe veränderung/ die ſich mit dem Clodius Macer und der Calvia Criſpinilla herfürgethan/ aus/ und ſetzte nicht allein die Salvia/ ſondern auch die Sabina Poppea in den höchſten unwillen/ welche die heurat mit dem Clodius Macer und der Salvia ſo gerne geſehen hätte. Weil ſie ihm nun dieſer wegen drohen lieſſe/ daß er die Calvia Criſpinilla heuraten wolte/ und Nero um die zeit auch nicht gerne ſahe/ daß Calvia Criſpinilla ſich ſolte verehlichen/ muſte Clodius Macer aus Rom weichen. Sabina Poppea ließ ihm auch drohen/ wofern er die Salvia nicht heuraten wolte/ ſolt er Rom nimmermehr wieder betreten. Seine großmut und liebe machten ihn dieſes wenig achten/ und wolt er lieber gutwillig das elend bauen/ als ſich zu einigem ding zwingen laſſen.

Er wählte demnach in Africa zu wonen/ von dar er auch nachdem nicht wieder hergekommen iſt. Pomp. jus Silvanus hielte hiernächſt inſtändig an/ der

Cal-

Calvia Crispinilla gunst wieder zuerlangen / die aber ausser ihrer freundschaft nichts für ihn übrig hatte; welche sie ihm so volkommen / als dem Sulpitius Camerinus / und den andern ihren haß erwiese / und nach der zeit weitlich über sie ausliesse. In dem / als die Pisonische verräterei gegen dem Nero ausbrach / so wol Novius Priscus und Glicius Gallus / (ob gleich ganz unschuldig) mit ihren frauen ins elend wandern musten / als auch hernach / bei des Thrasea Pätus sache / Helvidius Priscus mit seiner schwiegermutter und liebsten Fannia verbannet wurden: dessen die Calvia Crispinilla / als um diese zeit bei dem Nero alles mächtig / große schuld hatte. Wiewol man ihr dabei nicht nachsagen kan / daß sie des Sulpitius Camerinus und dessen sohnes unschuldigen tod auch solte verursacht haben; so ist doch dieses gewis / daß sie sich hierüber nicht betrübte / als dem Nero in Griechenland die tolheit ankam / diese beide wegen dessen hinrichten zulassen / weil sie sich Pythicus nanten / welchen namen er wegen der Pythischen spiele allein führen wolte.

Sie muste deshalben aus Griechenland zurück nach Rom reisen / um alda in abwesenheit des Käisers / neben dem Helvidius Cäsarinus zuregieren / und diesen grausamen befehl zuerfüllen. Sie liesse den Sulpitius Camerinus für sich fodern / und hielte ihm für / was er ihr ehmal hätte zuwieder gethan / so er aber mit sonderbarer großmut / wie auch seinen tod verlachte / und muste sie dieses / wie auch viel anders geraten zuhaben / erleiden / darinn ihr doch zuviel geschahe / ob es gleich / was diese sach anginge / fast einen solchen schein hatte.

Das gerüchte / von misbrauchung ihrer gewalt /

erſtreckte ſich auch bis in Africa / da dan Clodius Macer die gedanken / die ihrer viel bisher gehabt haben / ſich zum Käiſer anſtatt des Nero zumachen / faſſend / ſeine Calvia Criſpinilla in ſchriften heimlich unterhielte. Er war mit der ſtatthalterſchaft in Africa / die ſie ihm zuwege brachte / nicht zufrieden / ſondern trachtete gar nach dem reich. Aus welchen urſachen ich dañ auch wol glauben wil / daß bisher Calvia Criſpinilla ſich würde bei ihm in Africa befunden haben / da ich nicht ſagen kan / was ihre herauskunft mag verurſachen; nur weiß ich ſoviel / daß vom Käiſer befehl ergangen iſt / Clodius Macer ſolle wegen ſeiner beſorgenden macht ſterben.

Solcher geſtalt hat nun Calvia Criſpinilla ihr leben zugebracht; mit wenigen nun noch von der Salvia zugedenken / ſo veränderte ſich nach deme / daß Clodius Macer hinweg war / ihr zuſtand überaus ſehr. Dan Sabina Poppea / die bald darauf Käiſerin wurde / verfiel in ſolche eiferſucht / daß ſie nicht allein alle augenblick den Nero mit dieſer Prinzeſſin verdachte / ſondern auch von der Calvia Criſpinilla einsmals dergleichen gedanken hatte / und ſie zu einer ihr unanſtändigen heurat zwingen wolte: die aber mit dem Nero durchdrunge / ſo die gute Salvia dan nicht thun konte / und alſo muſte geſchehen laſſen / daß / ihrer freien wahl zuwieder / die Käiſerin ihr ankündigte / ſie wolte ihr einen gemahl geben / damit ſie ſolte zufrieden ſeyn.

Weil Julius Vindex um die zeit wieder in Rom kam / und nach ſo langem ſtilſtand in der liebe / ihr von neuem fleiſſig aufwartete / verhofte Salvia / dieſer fürſt würde derjenige ſeyn / den ihr Sabina Poppea geben wolte. Wandte deshalben ihr herz zimlich

zu

zu ihme / und das tyranniſche Rom zuverlaſſen / dagegen in ruh einmal zu leben verlangend / gab ſie des Julius Vinder liebes-worten gehör / und hätte gerne denſelbigen gewählet / nun ihr die freie wahl ſchon benommen war.

Was ſie demnach öffentlich nicht thun dorfte / ſolches verrichtete ſie dennoch heimlich / und war Sulpitius Camerinus / der / wie geſagt / nachgehends ſo unglücklich ſterben muſte / unter dieſen beiden in ihrer liebe unterhändler; dem ſie alle ihre begebenheiten mit ihrem liebhaber erzehlte / und von ihm wieder erfuhre / wie er in Gallien ſeit der zeit geliebet hätte. Der Salvia hofnung aber / daß Julius Vinder der ſeyn würde / den ihr Sabbina Poppea geben wolte / entſtunde daher / daß ihr die Käiſerin öfters ſagte / wie ſie für ſie einen teutſchen Fürſten ausgewählet hätte / welches ſie dann auf dieſen deutete / und alſo ruhiger / ihn zum beſizer ihres herzens machte.

Wie ſie nun dergeſtalt ſich einander lerneten kennen / beklagten ſie an beiden theilen / daß ſie ihre liebe nicht eher hätten angefangen / und ſtelten ſich ihre glückſeligkeit für / die ſie zugewarten würden gehabt haben / wan ſie bei den vorigen zeiten / da noch nicht ſo groſſe tyrannei regierte / und Salvia in ihrer wahl frei war / ſich geliebt hätten. Sie verfluchte nun nichts mehr / als die zeit / darin ſie den Clodius Macer / wie auch den Vopiſcus Pompejus Silvanus / einer andern zu verdruß / wählen wollen / und bezeugte von tag zu tag mehr / daß ſie nun herzlich dieſen Julius Vinder liebte.

Er war damal ſtatthalter zu Lugdun / und hatte wegen einiger angelegenheit müſſen nach Rom kom-

men/ da balo der eiferſüchtige Nero gegen ihm eine furcht in ſich entfande/ er würde als ein verſtändiger und beliebter Fürſt ſich ſo groß machen/ daß es dem Käiſer könte ſchädlich fallen. Dieſerwegen wurden gefährliche ratſchläge wieder ihn geſchmiedet/ ſo daß es um ſeinen hals wäre geſchehen geweſen/ wenn er nicht eines ſonderbaren mittels ſich bedient hätte/ davon zu kommen.

Er ſtelte ſich an/ als wär er immer krank geweſen/ und bracht einen arzt in Rom/ Crinas genant/ auf ſeine ſeite/ der da ausgeben muſte/ er könte nicht zwei jahr mehr leben. Welches dan zu beſtättigen/ Julius Vinder beſtändig kümmel gebrauchte/ davon er eine bleiche farbe bekam/ und huſtete ſtets/ wann er nach hof gieng/ dem Nero aufzuwarten/ ſo den Käiſer ſicher machte. Daher gab er dieſem Fürſten/ an ſtatt daß er ihm ſollen das leben nehmen/ noch über ſeine bedienung die ganze ſtatthalterſchaft Gallien/ in hofnung/ daß der tod ihn bald von dieſem amt wieder abſetzen ſolte. Wie er aber nun in voller hofnung/ daß Sabina Poppea ihn für die Salvia würde auserſehen haben/ wieder nach Gallien abreiſete/ bliebe Salvia auch in ſolcher einbildung/ wan die Käiſerin mit ihren anverwanten von der heurat/ die ſie mit ihr fürhatte/ redete. Ließe demnach ſonder wiederred es geſchehen/ daß ein tag zu ihrer hochzeit angeſetzet wurde/ auf welchem der ausländiſche bräutigam erſcheinen ſolte.

Sie erwartete nun an demſelben ihren Julius Vinder/ bekam aber einen ganz andern Galliſchen Fürſten zu ſehen/ der zweifels ohn eben ſo/ wie ſie/ betrogen/ an ſtatt die hochzeit zu volziehen/ heimlich durch gieng/ und die Salvia dadurch in ſo große unruh/

ruh / wie alle die ihrigen / und sonderlich die Käiserin in unwillen sezte: welche vergeblich diesen flüchtigen verfolgen liesse / und nach der zeit nicht lang mehr lebte; in dem bald darauf der Käiser ihr einen stoß mit dem fuß gab / daß sie davon den tod nahm.

Julius Vindex und Salvia unterhielten nachdeme schriftlich ihre liebe / und hab ich schon zu lang mich aufgehalten / als daß ich dieses Fürsten großes fürhaben wieder den Nero und seinen unglüklichen tod bei Vesontio weitläufig solte erzehlen / der die Salvia in großes leidwesen sezte. Nachdem hat sie in stiller einsamkeit ihr leben hingebracht / und des Tiberius vermächtnus sich willig begeben / welches sie durch die dabei vermachte bedüngnüs nicht begehrte zuerlangen.

Calvia Crispinilla und sie haben sich ohne sondere noth nicht gesehen / und wird jene / was den Clodius Mater betrift / wol einerlei geschick mit der Salvia beleben / und dessen tod beweinen müssen. Wie es dem Vopiscus Pompejus Silvanus noch ergehen werde / kan ich nicht sagen. Sie werden / Prinzessin Claudia! desselben bezeigen beider Calvia Crispinilla wol haben in acht nehmen können / als er euch zusammen auf dem meer eingeholet. Ich glaube doch noch / sie werde ihm endlich zu theil werden / nun sein größester mitbuler aus dem wege geräumet worden.

Dieses ist es nun / was ich berichten wollen / hätt ich alles formlich und mit umständen sollen fürbringen / würde mir es an der zeit gemangelt haben: gnug wirds seyn / wann sie hieraus einiger massen den zustand von Rom abnehmen können / wie bei allen blutvergiessungen und landesverweisen / dennoch

noch die liebe nimmer gefeiret habe / ſich beſchäftig zuerzeigen.

* * *

Piſo endete hiemit ſeine lange rede / und dankten ihm ſeine zuhörer für die hierunter angewandte bemühung. Sie fanden alles / was ſie gehört / ſehr fremd zu ſeyn / und konten ſich die Parthiſche und Mediſche geſandten in das übliche ehſcheiden der Römer gar nicht finden / dafür ſie ihr viel-weiberneh-men viel bäſſer hielten.

Es entſtund hieraus die frag unter ihnen / ob es einer Damen nicht nachteiliger wäre / ſich alſo ſcheiden zu laſſen / als mehr frauen ihrem manne zuvergönnen? Darauf die ſchöne Königin von Ethiopien ihr urtheil nicht fällen wolte. Claudia aber hielte dafür / daß das ſcheiden erträglicher wäre / als das andere; womit ſie bis gegen den abend ihre ſee-reiſe fortſezten / und bereits die hohen klippen der inſel Capree anſichtig wurden / wie ſich jäling der nord-weſt-wind veränderte / und ſich ins ſüd-oſten ſezte. Daher ſie in den gewönlichen hafen nicht konten einlaufen / ſondern muſten ſich von dem winde hin und wieder treiben laſſen / und das anker bei einem vorgebürge der inſel auswerfen / alwo man durch die klippen einen zimlichen ſtrich in das land hinein ſehen konte.

Unangeſehen / daß es winter war / ſtelte ſich dennoch dieſe gegend ihren augen ſo angenem dar / daß die Königin von Ethiopien ſich dabei der Stoechadiſchen inſeln erinnerte / alwo ihres gemahls ſchweſter / die Prinzeſſin Ephigenia / ihr ſo genantes Nimfenthal hatte angeſtellet. Sie ſagte demnach zu dem Piſo Licinianus / wie eigentlich ſehe ich hier vor mir

die

die Stoechadiſche inſel bei Maſſilien / habt ihr dieſen angenemen ort nicht bei eurer verbannung aus Rom in augenſchein genommen? Mein ſinn und herz / (antwortete er) hinge damal ſo ſehr nach der Valeria / daß ich ſonſten keine ergezlichkeit ſuchte noch verlangte / und lieſſen mir zudem meine obern in Maſſilien nicht zu / mich ſo weit von der ſtadt zuverthun.

Wovon redet ihr zuſammen? (fragte Claudia) ich höre / daß man den angenemen namen Maſſilien genennet / den die ſchöne Arte nicht weiß zuvergeſſen. Weil ich in Maſſilien (antwortete dieſe) mein liebſtes in der welt gelaſſen / iſt und bleibet dieſer ort mir immer angenehm / und handelt unſere jetzige unterredung von denen luſtigen Stoechadiſchen inſeln / welche die Prinzeſſin Ephigenia von Ethiopien auf ſo ſonderbare weiſe laſſen zurichten / und für ihre wohnung beqwem machen.

Claudia / die nichts liebers als die Königin von Ethopien mogte reden hören / veranlaſſete darauf / daß ſie ihnen die beſchreibung dieſer inſel thun ſolte. Die dann ſolches gern über ſich nam / und mitler weile die ſchifleute beſchäftigt waren / gegen den wind zu arbeiten / und in dem hafen einzulaufen / vergnügte ſie die Claudia / wie auch ihre andere zuhörer folgender maſſen.

Meines liebſten gemahls ſchweſter / (ſagte ſie) die Prinzeſſin Ephigenia / iſt unlängſt aus Ethiopien wegen gewißer ungelegenheiten / die ihr alda zugeſtoſſen / heraus geflüchtet; hat aber bei dieſem ihrem unſterne dannoch ſo viel geld und gut mitgebracht / daß ſie ſonder mangel leben kan / ja einen überfluß von allem hat: der ihr auch anlaß gegeben / eine anzal ihrer

koſtbaren

koſtbaren edelgeſteinen an Maſſiliſche Kaufleute zu verſezen / und für ſolche der Stoechadiſchen inſeln drei zu erkaufen / welche ſie in der kurzen zeit alſo zurichten laſſen / daß ſie nun mit verwunderung müſſen angeſchauet werden.

Die mitlere von dieſen inſeln iſt die jenige / ſo Ephigenia zu ihrer wonung auserſehen / und wird das Nimfental genennet. Maſſen die ganze inſel / ſo zu ſagen / ein ebenes flaches thal iſt / um und um mit hohen grünen bergen umgeben / die als eine ringmaur die ganze inſel umſchließen / und nur an dreien orten von einander gehen / als gegen Maſſilien über / alwo die einfart iſt / und dann an beiden ſeiten / da man nach den andern inſeln zufähret.

Dieſe berge ſind mit den aller geſundeſten kräutern überal bewachſen / die nicht allein mit aufſteigendem winde einen angenemen lieblichen geruch faſt durch die ganze inſel geben / ſondern auch dem ſchaf- und rindviehe zu einer nuzbaren weide dienen / welches tag und nacht daſelbſt gehütet wird. Zu welchem ende auch lauter vieh-hirten auf und an dieſen bergen ihre wonungen haben / die ſtets bei ihren herden mit allerhand muſiken ihre wache verrichten / und ihnen die zeit alſo verkürzen. Daher ein unaufhörlicher wiederhall die flöten und ſchalmeien / wie auch die ſtimme der ſängerinen überall erſchallen läſſet / worunter das unſchuldige bleken der ſchafe / und das geläute der glocken / ſo dem rindvieh angehängt / mit durchgehet / daß wol keine angenemere vereinigung oder muſic / als eben dieſe / mag gefunden werden ; wobei doch ſo wenig kunſt vorhanden iſt.

Dieſe grüne ringmauren der inſel / die überal

mit

mit vieh-hütten / wie auch mit lebendigem viehe und menschen angefüllet seind: scheinen nicht anders / als schöne gestickte tapeten. Es zieret und vermehret auch ihre anmutigkeit noch um ein großes ein gewaltiger wasserfal / der von der mittags-seiten aus einem hohen felsen hernieder komt / die insel von der seiten schlangenweis durchlauft / um das schloß der Ephigenia eine eigne insel macht / und dann auf der andern seiten nach mitternacht in die see sich versenkt.

Die drei aufgänge der insel sind von dem ufer an / bis an das schloß / an beiden seiten / fast zwei tausent schritlang / mit palmen-cedern- und cypressen-bäume in einer ordentlichen reihe bepflanzet / und diese drei wege mit bunten artlich gefärbten steinen gepflastert / welche die see aldar häufig auswirft. Dieses pflaster ist so breit / daß von einer seite zur andern zweihundert schrit seind / da man dan von morgenwärts auf diesen wegen dem schloß zugehet. Selbiges ist auf einem erhabenen ganz steilen felsen erbauet / und für allem anlauf sicher / weil es eine zugbrücke neben einem tiefen graben hat / und zudem von dem strom / dessen ich bereits erwänet / umflossen wird.

Antonius hat dieses haus / theils in die felsen ausgehauen / theils von dem herzlichsten marmor aufgeführet / noch erbauen lassen. Wie dan drei stockwerk über dem felsen heraus gehen / so daß derselbe nur an beiden seiten zu denen daselbst verfertigten grotten dienet / und sonsten nur das unterste oder vierte stockwerk machet. In diesem sind die wintergemächer / und haben die gewölber eine solche wärm in sich / daß man weiter gar weniger feurung dahin bedarf. Weil in diesem stock sehr viel raum und gelaß ist / als hat Ephigenia die meisten von denen gemächern

chern für arbeit-ſtuben zurichten laſſen / darinnen ſie nicht allein ſelbſt hand mit anleget / köſtliche decken zu würken / oder ſonſten was zu ſticken / ſondern auch viel arme mägdlein aus Maſſilien aufgenommen hat / die da allerhand arbeit lernen / und in ſolchen übungen ſtets die zeit zubringen müſſen.

In dem andern ſtokwerke ſind die frülings zimmer / die an ſtatt / daß die untern alle mit ſeidenen decken aus Sidon / wie auch aus Saba / bekleidet ſind / nichts an dem marmornen wänden ſehen laſſen / als allerhand mit eingelegter arbeit künſtlich und dabei ſo natürlich von bunten ſteinen verfertigte blumen / daß man oft dieſelbige hinweg zu nehmen / bewogen und betrogen wird. Die tiſche ſind von eben ſolcher arbeit / wie auch die bett-ſtätte / um welche ſeidene in blumen gewirkte decken hangen / und paſſet alles ſo wol auf einander / daß die nettigkeit ſo wol als der pracht ſich aldar bewundern läſſet.

In dem dritten ſtokwerke wohnet der ſommer / da die gemächer mit dem allerhelleſt-polirten Jaſpis bekleidet ſeind / und durch die kunſt von allen orten ſteten wind von ſich geben / der durch die mauren in die zimmer hinein dringet / daß man nicht weis / woher er entſtehet. Er wird aber durch kleine rören und ſonderlich darzu gemachte blasbälg und windfänge / vermittels eines uhrwerks / alſo hinein getrieben. Der tag fält durch runde fenſter / die ganz oben an dem boden ſind / nur in die kammern / die alſo gebauet / daß ſie das heiße ſonnenliecht nimmer beſchweren kan. In allen ſchlafgemächern finden ſich rauſchende ſpringbrunnen / und mus ich aus der erfahrung ſagen / daß ich dieſen ſommer über / in dem ich daſelbſt geweſen / eher kält / als einige hitze ausgeſtanden habe.

Das

Das oberste gebände ist nun vor den herbst/ welches von Cedern-holtz ausgetäfelte kammern hat / so hin und wieder mit erhabnem schnizwerk von übergüldeten früchten versehen ist/ und stimmet alles andre hausgeräte hiemit überein / da alle bett-stätten umhänge haben von reichem güldnem stücke / mit seidenen früchten durchwirket. Zu aller oberst ist ein flaches dach oder altan/da dan wol keine angenemere aussicht mag ersonnen werden/ als alda zu finden ist.

Gegen morgen sihet man über den breiten cedernweg / durch ein grünes thal / zwischen die von einander gespaltene berge den hafen/und über die see Massilien / in einer schönen entfernung liegen / da es stets von kauffschiffen schwebet und webet / die allda die see überfahren / und ihre wahren aus allen orten der welt nach Massilien bringen. Gegen mittag / wie auch gegen mitternacht siht man ebenfals durch das anmutige thal/so wol gegen die bereits beschriebene grüne berge/ als durch die eröfnung derselbigen/über die see nach den andern inseln. Gegen abend zeiget sich ein überaus schöner garten / der / so weit als nur das auge gehen kan / sich bis an das ende der insel hinab erstreckt.

Diesen garten hat Ephigenia zwar schon sehr herzlich zubereitet gefunden / aber auch bereits sehr viel darin verändern lassen. Denn alle die bildseulen / so vordem darin gestanden / heraus genommen worden / und gleichwie in dem palast / als ich zuanfangs erwänt / an beiden seiten die felsen hinan gehen/in denen grotten ausgehauen worden; also hat Ephigenia den ganzen garten hindurch mit dergleichen versehen lassen / und zwar solches alles der bei Massilien sich aufhaltenden heiligen frauen / der

Maria Magdalena zu ehren / und einiger maſſen zur nachfolge / die ihre meiſte zeit in einem felſen zubringet / da ſie ſich in ſtetem beten zu ihrem Gott ergetzet / der welt ganz hat abgeſaget / und zu keiner geſelſchaft mehr komt.

Dergleichen abſonderung von der welt hat Ephigenia / bei antretung dieſer wonung / auch zwar im ſinne gehabt: dieſe ſtränge iſt aber nicht dabei / deren ſich jene bedienet / und glaubt Ephigenia / daß ſie ihrem Gott ja ſo wol dienen könne / in genießung zeitlicher güter / als wan ſie die verachtete / nur daß ſie ihr hertz nicht dran hänge / und die geſchöpfe höher als den ſchöpfer achte.

Zu ſolchem ende bedienet ſie und ihre bei ſich habende ſich auch nicht ſolcher ſchlechten kleidung / als Maria Magdalena gebrauchet / ſondern gehen ganz ſauber einher / und zwar nach anleitung der vier jahrszeiten; da ſie dieſen früling in weißer ſeiden und blumenſchmuck auf dem haupt / den ſommer in zarten leinwand / den herbſt in geſtickten weißen röcken / ſich haben ſehen laſſen / und auch dieſen winter in warme röcke mit ſtatlichem hauptſchmuck von edelſteinen ſich kleiden werden. Die weiße farb iſt ihre hauptfarb um ihre jungfrauſchaft anzudeuten / und mus keine mannsperſon in dieſen palaſt kommen / ſondern alle verrichtungen in der haushaltung ſo wol / als in dem garten / geſchehen von weibs-leuten. Daraus denn erhellet / daß ſie durch dieſen ſchmuck / deſſen ſie ſich bedienen / keinem menſchen / als nur ſich ſelber / zugefallen ſuchen / und ihren ſchöpfer in dieſen dingen preiſen wollen.

Ich bin / durch beſchreibung dieſer ihrer trachten / von den grotten zu reden abgekommen / die durch dieſes

ſes ſchloß an beiden ſeiten durch alle ſtockwerk hindurch gehen/und an ſtatt der bet-kammern oder eines tempels der Ephigenia und ihren geſpielinen dienen. Aus allen zimmern kan man nun in dieſe grotten kommen/die beſondere cabinette in die ausgehauene felſen haben/und ſind ſie ſonſten mit allerhand meergewächſen reichlich verſehen/und von unten bis oben aus damit herzlich gezieret. Nachdem nun in dieſen hölen der Marien Magdalenen zu gefallen/wie gedacht/die gebet altäglich gehalten werden/ſo geſchiehet auch ſolches in den grotten/die im garten befindlich ſeind/derẽ ein jedwedere von der geſelſchafft ihre eigne hat/neben ihrem beſondern theil des gartens/den ſie bauen und verſorgen müſſen.

In dieſem garten ſtreiten nun luſt und nuzbarkeit mit einander in die wett/und können ſie nicht allein von den mancherlei blumen und kräutern ihre haushaltung/ſondern auch alle apotheken in Maſſilien reichlich verſehen; wie auch von dem obſt/außer dem/ſo ſie ſelbſt verſpeiſen/auf den wochenmärkten in der ſtadt ein ſehr großes geld löſen. Sie haben in dieſem garten auch die herzlichſten teiche/mit einer mänge allerhand fiſche angefüllet/aus denen ſie ebenfals geld machen. Ich mus hier/da ich auf ihre nahrung komme/mit einem paar-worten/auch der andern zwei inſeln gedenken/deren die eine mit lauter wäldern bedeckt/und dieſe mit einer großen anzahl wildprett angefüllet/auf der andern aber die mejereien aufgebauet ſind; ſo ihnen zur luſt und zum nutzen überaus wol dienen: in dem ſie ſelbſt nach dem wildprett jagen/das holz zur feurung in der ſtadt verkaufften/und aus dem feiſten rindvieh und ſchafen ſich gleichfals groſſen nutzen ſchaffen.

Wolte ich aber nun dieſen garten ordentlich beſchreiben / wie er recht angelegt / müſte ich etliche ſtunden zeit haben davon zu reden. Das ſeltſamſte in demſelbigen iſt dieſes / daß / gleichwie der palaſt die vier jahrs-zeiten vorſtellet / dieſer ort die vier elementen in ſich bewundern läſſet. Dann in dem erſten bezirk zeiget ſich die erde / da ſo viel blumen-bette / als ganze wälder von citronen- und andern fruchtbaren bäumen zu ſehen ſeind. Von dar kommet man zu den teichen / zwiſchen welchen ſo viel künſtliche ſpringbrunnen aufgeführt ſeind / daß die mänge des waſſers ein ſo ungemeines ſtarkes geſauſe macht / davor man ſein eignes wort faſt nicht vermag zu hören.

Wan man vor dieſes element vorüberkommen iſt / entfähet einen eine angeneme Muſie / indem ein weiter platz ſich öfnet / der rund umher mit zierlich ausgewundenen drathäuſern verſehen iſt / darinnen faſt alle arten der vögel aufbehalten werden / die nur die luft giebet. Ungemeiners iſt nichts zu ſehen / als eben dieſe lebendige tapezereien / die in ihren mannigfaltigen farben und veränderlichen geſtalten / auch ſteten bewegungen und unterſchiedenen tonen / die ſie anſtimmen / ſo billig zu bewundern ſind / daß ihnen nichts gleich kommen mag. Ob nun wol dieſe vögel zu erhalten ein großes koſtet / ſo bringet doch die zucht dieſes alles / und noch ein mehrers wieder ein; wie dan ſowol hiebei / als bei allen andern oberzehlten dingen nutzen und luſt beiſammen regieren. Das feur mus man ſich weiters einbilden bei den mannigfaltigen apotheker-häuſern / die hierauf folgen / in denen alle kräuter und blumen abgezogen / und zu köſtlichen waſſern gebrant werden / die ſich eben wol wollen bewundern laſſen. Gleichwie nun Ephigenia unter

ihren

ihren gespielinen so wol die stunden des tages / als die monaten und jahre ordentlich eingetheilt / als will ich auch von denen ein paar wort erwänen / wie sie es damit angehe.

Es sind ihrer sieben / die der Ephigenia in diesem Nimfental gesellschaft leisten / alle geschwistrige / und des statthalters Luccejus Albinus in Mauritanien und Tingitana töchter / die man wegen ihrer äusserlichen schönheit billig preisen mögte / wan sie nicht so viel innerliche gaben besäßen / die sie sümämlich preiswürdig machen. Es hätte Ephigenia zu ihrem keuschen orden wol keine tugendhaftere personen ausseshen können / als eben diese / die sie in ihrem vatterland kennen lernen / massen Ethiopien an Mauritanien stöst. Sie sind ihr alle sieben nach Massilien gefolget / mit gutbefinden ihres vatters / der sie willig von sich ziehen lassen. Ich erinnere mich / edler Piso / daß ihr in eurer geschichte / die ihr uns jezt erzehlet / dieses Luccejus Albinus erwänt habt / als welcher der Salvia auch aufgewartet: und würde ich gewis für diesen Römer gewesen seyn / daferne dessen tugend mit seiner tochter wandel überein komt.

Diese sieben nun wollen gleich der Ephigenia / in steter jungfrauschaft ihr leben in diesem Nimfental beschliessen / und hat eine jedwedere unter diesen ihre eigne verrichtung und absonderliches amt / auf welches sie mus achtung geben. Die älteste sorget für die arbeit / daß die fleissig möge von statten gehen / wobei sie auch dem studiren oblieget / und verschiedene schriften unterhanden hat / um die dereinst der welt zu zeigen. Die zweite führet die haushaltung in der küchen: die dritte hat die aufsicht bei dem wasserbrunnen: die vierte ist über die jagden bestelt / und be-

giebt ſich zu gewiſſen zeiten des jahrs auf die neben-inſel/um wild zu ſchieſſen: die fiſchereien hält die fünfte in acht/ gleichwie auch die verſorgung der vögel: der ſechſten lieget ob/ die auffſicht über die Muſic zu haben/ derer ſie ſich bei ihren betſtunden bedienen: die jüngſte aber nimt ſich der meierei an/ und ſorget für das gemäſtete vieh/ daß es zu rechter zeit verkauft werde.

Mit ſolchen unſchuldigen bemühungen lauft das jahr zum ende/ und beten ſie in ihren hölen ordentlich des tags dreimal/ ſo ſie nimmer verſäumen. Dergeſtalt führen ſie wol ein recht himliſches leben/ da ſie von nichts/als von ruhe und vergnüglichkeit wiſſen/ keinen haß erdulden/ keine eiferſucht entfinden/ noch auch einigen mangel erleiden dörfen. Ihr höchſtes gut beſtehet darin/ daß ſie ihrem Gott dienen/ in ſich ſebſt zu frieden leben/ und keiner herſchaft ſich unterwerfen/als deren ſie nicht entgehen könen. Wie ſie dan in dieſer ſüſſen einſiedelei ſo wenig von hieſiger herſchaft/ als von den Maſſiliern angefochten werden/da jederman eine verehrung vor dieſes Nimfental heget/ und ſie in ihrer unſchuldigen ruhe ungekränket läſt. Wär es meinem beruf gemäs geweſen/ würde ich kein anders leben/ als dieſe führen/ erwählt haben. Die Prinzeſſin von Aquitanien habe ich verſchiedentlich darzu angemant/ ſich auch mit dahinein zu begeben/und verhüte nur der groſſe Gott/ daß nicht mein unglück mir dieſe ruhe zu wege bringe/ und meines königs tod nicht das mittel ſeyn dörfe/ dadurch ich mich eine gefärtin der Ephigenia und ihrer keuſchen geſelſchaft endlich ſehen müſſe.

Die ſchöne Acte beſchloſſe hierauf mit vergieſſung vieler thränen ihre erzehlung/ welche die Claudia

nicht

nicht anſehen noch erdulden konte / und deshalben ihr zuredte / ihren ſchönen augen nicht ſolch unrecht anzuthun / und die alſo ſonder noht zu verderben. Es wolte aber keiner von ihren zuhörern dieſe lebens-art der Ethiopiſchen Prinzeſſin gut heiſſen / oder billigen; maſſen Norondabates ſich hierbei über die Königin beſchwerte / daß ſie der Clandia dergleichen dinge fürbrächte / die ſie leichtlich könten abhalten / dem König Vologeſes ihre gunſt zu geben. Claudia verſicherte zwar / das ſolches ohne noht von ihm befahrt würde / wolte aber eben dabei nicht wol billigen / daß die ſchöne Acte / wan ſie ja witwe ſolte werden / dieſem exempel der Ephigenia nachfolgte / und alſo ihre ſchönheit der welt entzöge; Piſo redte ingleichen hiergegen / wiewol er nicht ſagen dorfte / warum ihm dieſes leben entgegen wär.

Wie nun bei antretender nacht ſie endlich in den hafen gekommen / und insgeſamt zu lande geſtiegen waren / blieben Acte und Claudia bei den andern Parthiſchen weibern zurücke / und wurden in ein beſonders zimmer des palaſts eingewieſen / den die Käiſerin Statilia Meſſalina für die geſandten zubereiten laſſen. Derſelbige ſtunde ganz nah an dem ihrigen / welcher derjenige war / den Tiberius vor dieſem bewonet / und durften ſie von den ſchiffen nicht weit dahin gehen / weil alle dieſe paläſte ganz nah an der ſee ſtunden.

Der hauptman Veturius hatte im namen der Käiſerin die geſandten alldar entfangen / bei denen ſich dann auch ſo fort Marcus Plautius Silvanus / der neulich burgermeiſter war geweſen / wie auch der rahtsherr Vibius Criſpus / als ihre verwandten / dan der Silius Italicus / Salvius Otho und Vo-

piſcus Pompejus Silvanus einſtelte/ welchen lezten Norondabates und die Mediſche geſandte nicht anſchauen konten/ ohne ſich deſſen zu erinnern/ was ihnen Piſo von ſeinen abenteuren erzehlet hatte. Weil nun dieſer den geſandten vom Galba zugeordnet war/ ſo wol acht zu haben/ was ihre verrichtung zu Capree ſeyn mögte/ als was ſonſt bei der Statilia Meſſalina fürgehen würde/ nahmer alles genau in augenſchein/ und hörte/ daß der geſandten verlangen dahin ginge/ die Käiſerin bald zu ſprechen/ und ihr aufzuwarten.

Weil es aber bereits zimlich ſpät war/ lieſſe ſie ſich bei ihnen bis den andern tag entſchuldigen/ da ſie in ihrem palaſt geſpeiſet/ und auf das herzlichſte bewirtet wurden/ wobei deñ auch viel von des Nero alten freunden und bedienten aufwarteten/ die nun bei deſſen wittwen ſich aufhielten. Norondabates/ ſelbige erkennnend/ ſuchte zu ihnen ſonderliche kántnüs/ deren urſache theils unter ihnen auch wol bekant war/ und geſelte ſich inſonderheit der Aquilius Regulus hinter der tafel zu ihm/ ſein verlangen bezeigend/ ihn in ſeinem zimmer allein zu ſprechen. Norondabates erwieſe hierzu keine geringere begierde/ und als nach dem eſſen unter den andern geſandten und anweſenden Römern das trinken gar ſtark vorgenommen ward/ ſtal ſich Norondabates aus der geſelſchaft hinweg/ und eilte nach der Claudia ihrem zimmer; die er in des Nero ſeiner kleidung antraf/ in welcher tracht ſie ihm ſo unkántlich fürkam/ daß er ſich ſelber betriegen ſollen/ dafern er es nicht bäßer gewuſt hätte.

Hiernächſt ſtelte ſich nun zu erſt Aquilius Regulus/ und bald darauf die andern/ als der Pactius Africanus/ Antiſtius Soſianus/ Ceſtius Severus/

An-

Annius Faustus / Nonius Actianus / Sariolenus Vocula / und Vibius Crispus auch ein / die alle von dem Norondabates heimlich waren hinbeschieden worden. Sie stuzten anfänglich / ihren Käiser vor sich zu sehen / wie aber derselbige ihnen entgegen eilte / sie mit großer höflichkeit umarmete / seine brüder nante / und auf den Suilius Nerulinus sich berief / daß der ihnen von seinem leben bereits was würde eröfnet haben / fanden sie sich wieder in ihrer bestürzung / und ihre freude zu tage legend / wolt ein jeder von ihnen der nächste seyn / seinem herrn die hände zu küssen. Zwar einigen / als dem Annius Faustus / Sariolenus Vocula / Antistius Sosianus / und Cestius Severus / misdünkte bei diesem Nero / indem diese von der Claudia käntnüs hatten / doch liessen sie sich so fort nichts davon merken / damit die andern es nicht hören solten / sondern vernahmen so wol als sie / was dieser Nero / wie auch der Norondabates ihnen fürsagte.

Ihr meine liebsten freunde / (redete Nero sie an) werdet mir nun eure allemal erwiesene treue nicht versagen / weil es an dem ist / daß ich eurer hülfe so hoch benötigt bin. Ihr habt mir die wol in gröſserer gefahr / als diese jtzige ist / erzeiget. Des Galba regiment löschet den haß gegen mich in dem volk aus / daß sie nun meinen tod beweinen / und mich gerne wider bei sich hätten. Helfet mir demnach nur zum ersten darzu / daß ich meine liebste Statilia sprechen möge / und zwar noch in dieser nacht; weil ich keinen augenblick mehr zu verſäumen habe / da ihr folgends in ihrer gegenwart vernehmen solt / wie es mir ergangen ist / und was ich von euch wolle gethan haben.

Vibius Crispus antwortete hierauf in ihrer aller

namen / daß sie ihr gut und blut wolten bei ihm aufsetzen / und mögte er sie nur seiner befehle würdigen; wobei er sich auch anheisig machte / der Käiserin sein leben und darseyn anzumelden / so aber Nero nicht zugeben / sondern sie selber unvorsehens überfallen / und auf so angenehme weise betriegen wolte. Zu welchem ende dan sie insgesamt den Nero dahin begleiteten / und bliebe Norondabates zurücke / nach dem er beides der Parthen / und aller Morgenländischen Potentaten ihren beistand ihm verheiffen und bei dieser erlassung heimlich ins ohr geraunet hatte / sich als Claudia zu erinnern / daß sie dieses alles für den grossen Vologeses verrichtete.

Weil nun diesen alle zuwege zu der Käiserin palast wol bekant waren / als nahmen sie einen umschweif / um von hinten zu in der Statilia schlafgemach zu kommen / und trafen einen ihrer kämmerling an / der ihnen vor dem schloß begegnete. Dieser pflegte eher nicht von hof zu kommen / bis die Käiserin zu bette war / deshalben vermuteten sie solches / und hielten ihn an / um mit ihnen wider zurücke zu gehen. Als man seinen namen dem Nero kund that / sagte der / daß er sich seiner noch ganz wol erinnerte: nahm derowegen einem von des Annius Faustus slaven die fackel aus der hand / und leuchtete damit diesem kämmerling in die augen / der schier tod geblieben wär / als er einen todten lebendig vor sich sahe. Man beschwigtigte ihn aber gleich / er solte keinen auflauf machen / und den Nero nach der Käiserin bringen; darauf er / so viel ihm schrecken und freude zuliesse / eröfnete / daß Salvius Otto bei der Käiserin wäre / und Silius Italicus / wan der erst hinweg / sie noch sprechen wolte: würde also die Käiserin in etlichen

stun-

ſtunden noch nicht zu bette kommen/ und hätte er verlaſſen/ daß/ wan dieſe hinweg wären/ man ihn bei dem Vectius Marcellus finden ſolte.

Dieſer bericht machte ſie ſtuzen/ und entſchloſſen ſich derhalben ſo lang nach dem Vectius Marcellus zu gehen/ und da der zeit/ weil es auf der gaſſen kalt war/ abzuwarten. Als nun im hingehen nach deſſelbigen palaſt/ Annius Fauſtus/ und Sariolenus Vocula/ die verkleidete Claudia hatte zwiſchen ſich eingenommen/ fieng jener alſo an zu reden: Ich weis alles von meinem vettern/ dem Annius Vivianus/ was wunderdinge der hohe verſtand der Prinzeſſin Claudia/ſo wol in Rom/als anderswo/hat angefangen/ daß es alſo vergebens ſeyn wird/ gegen mir ſich zu ſtellen/ was maſſen unter dieſem kleide nicht des Nero perſon/ ſondern nur ſeine geſtalt verborgen lebe. Es hat Aulus Vitellius (hub hierauf Sariolenus Vocula auch an) dem Vectius Marcellus/und der mir hinwieder es entdecket/ wie ſie die nacht beiderſeits betrogen worden/ als ſie der Criſpina palaſt geſtürmet/ und vermeint/ es hätte Nero ſie angeführet/da ſie es doch/ große Prinzeſſin/ ſeind geweſen; dieſem nach ſehe ſich des heiligen Claudius tochter wol vor/ was ſie beginnen/ dann ihrer bereits zu viel dieſen artigen Nero kennen/ die ſich dan nicht werden ferners wollen betriegen laſſen. Ihr ſolt bald erfahren/ (antwortete hierauf Claudia) daß unter dieſen kleidern kein weib verborgen ſtecke; womit ſie in des Vectius Marcellus palaſt hinein traten/ und von dem ſlaven im hauſe erfuhren/ daß ihr Herr im bad wäre. Dieſes komt eben recht/ (ſagte Claudia) laſſet uns dahin/ dieſen meinen alten freund anzuſprechen/ und des bades auch mitzugenießen/ ſo

wir

wir noch wol werden in der zeit verrichten können/da wir doch warten müssen.

Mit groſſer verwunderung hörten die / ſo die Claudia kenten / dieſes ſagen / und da ſie ihr ganz begierig in des Vectius Marcellus badſtuben waren gefolget / entſazte ſich dieſer über alle maſſen / den Nero mit ſo vielen leuten in ſo ſpäter nacht ankommen zu ſehen. Weil ihm gleich die Claudia einfiel/ entſahe er ſich noch mehr/ ſolcher geſtalt im bad / von ihr angetroffen zu werden. Lieſſe ſich demnach von ſeinen ſlaven eiligſt einen badmantel überwerfen/ und noch bei ſich anſtehend / wie er dieſen vorſtellende Nero ſolte anreden / kam ihm der zuvor/ mit lachendem munde zu ihm ſagend : Entſiehe dich nicht für mich/ mein treuer Vectius Marcellus/ſondern gönne mir / daß ich dörfe mit dir baden. Welche worte kaum ausgeſprochen waren / da reichte dieſer Nero dem Aquilius Regulus die arme zu / ſich von ihme den ober-rock ausziehen zu laſſen.

Aquilius Regulus / der öfters den Nero abgekleidet / verrichtete dieſes amt mit freuden/und ſahen die andern / die von der Claudia wuſten / mit verwunderung/und halber entzuckung zu / was da werden würde. Sie ſchaueten / daß nicht allein der oberock / ſondern auch das unterkleid abgezogen wurde/ und ihn alſo ihres geſchlechtes erkennend / wuſten ſie faſt nicht / ob ſie träumeten oder wachten. Zweifelt ihr annoch an meiner perſon/(redete er den Fauſtus/ und den Vocula an) und ſuchet die Claudia / da ihr billich euren Käiſer verehren ſoltet ? womit Nero ſich völlig entkleidend / in das bad hinein ſtiege / und den Vectius Marcellus fragte/ob er ihn noch für ſo treu/ als wie er wol ehe geweſen / halten dörfte? der ganz

beſtür-

beſtürzet ihm antwortete/ daß/ wann es waar wäre/ den Nero vor ſich zu ſehen/ er dieſe ſtunde für die glükſeeligſte hielte/ die er noch belebt hätt.

Man hat dich beredet/ (ſagte Nero) ob wäre ich Claudia/ weil ich mich ihrer kleidung bislang bedienet; ich werde aber nur ſo lang dieſelbige ſeyn/ bis ihr/ meine freunde/ insgeſamt mir dazu behülflich erſcheinet/ hinwieder Nero zu werden. Wie? gnädigſter Käiſer! (fragte hierauf der erfreute Vectius Marcellus) ſo ſeind ſie dan warhaftig Nero/ und nit Claudia? ſo hat dan das Gerüchte die unwarheit berichtet/ was es von dieſer Prinzeſſin ausgebreitet? daß Claudia (antwortete Nero) unter meinem namen viel dings gethan/ ſolches iſt gewis: daß ich aber Claudia nicht bin/ ſolches hoffe ich/ werdet ihr nunmehr ja glauben/ und dieſer falſch-gehabten einbildung wegen nicht nachlaſſen/ eurem Käiſer zu dienen.

Vectius Marcellus ſo wol/ als die andern/ beteurten hiemit hoch/ daß ſie bei ihm bis in den tod treulich wolten aushalten/ und verlangten nun ſehr zuvernehmen/ wie es dan mit erhaltung ſeines lebens wäre zugegangen/ und wo er die viel monat über ſich können verborgen aufhalten? Es iſt ſo gut (ſagte Nero hierauf) daß ich euer verlangen alhie/ als bei der Statilia Meſſalina vergnüge. Komt derhalben alle näher herzu/ und höret/ was euch die unverſchämte Claudia wird erzehlen.

Die begierde der anweſenden war hierauf ſo groß/ daß einer vor dem andern ſich hiezu drang/ dieſe wunderdinge anzuhören/ und wie ſie nun alle ſtill waren/ redte Nero aus dem bade ſie alſo an: Es hat/ ihr meine werthen freunde! nicht die verzweif-

lung

lung mich damal in des Phaons meierhofe bewogen/ mir selbst das leben zu nehmen; sondern der verdrus/ länger bei einem so undankbaren volke zu bleiben/ das alle erkäntlichkeit vergessend/mir nicht/als ihrem Käiser und vater des vatterlands/begegnete. Die mitleidigen götter aber/als die einige erhalter meines lebens/verschaften/daß die wunden/die ich mir gabe/nicht muſten tödlich seyn/und wie ich/in einer schweren ohnmacht liegend/der auffsicht des Phaons und des Spicillus übergeben wurde/daß die für mein begräbnis solten sorge tragen/merkten diese/wie sie mich alleine hatten/daß sich in mir ein leben fände.

Sie verbunden demnach meine wunden/so gut es die zeit und der ort wolten zu lassen/und könnet ihr alhie an meinem halse noch die narben sehen/die ich zum denkmal dieser belebten begebenheit trage/und wurde ich schlüßig/dem Aruntius Stella zum ersten mein leben anzumelden. Dieser treue diener nahme mich darauf heimlich in sein haus/liesse mich volkommen heilen/und arbeitete unter der hand/durch seine gute freunde/so wol in Teutschland/als in Asien und Egypten/daß ich wieder zu meiner verlornen hoheit möchte gelangen. Ehe man nun dieser auswärtigen macht versichert/wolte ich mich der einheimischen nicht vertrauen; blieb also die ganze zeit über/da Nimphidius regierte/verborgen/und wolte zwar öfters euch/meinen freunden/mich entdecken; wuste aber nicht/ob es würde nützlich seyn gewesen: verlor auch endlich dazu die gelegenheit/wie des Nimphidius tod euch in gefängliche haft brachte/daraus vor weniger zeit der Salvius Otto/euch erst wieder befreyet hatte.

Wie

Wie nun Suilius Nerulinus / den ich / wie ihr wisset / für meinem unglück hatte in Africa an den Clodius Macer geschicket / eben die nacht vorher wiederkam / darin Nimphidius ermordet wurde / und von dem Aruntius Stella mein leben erfuhre / richtete der meine hofnung hiemit gewaltig auf / daß er / ganz Africa für mich zu seyn / mir versicherte / und ich wol thun würde / dahin zu gehen / und von da mit einer kriegsmacht in Rom wieder zu erscheinen. Diesen raht für genehm haltend / und erfahrend / daß meine alte dienerin / Calvia Crispinilla / nach Egypten fliehen wolte / wurde ich schlüssig / mich der zu offenbaren / und mit ihr fortzugehen / die dan wol hertzlich erfreuet wurde / mich wieder lebendig zu sehen.

Zwar gieng es ihr / als theils euch andern / daß sie meinte / ich wäre Claudia: als ich aber / durch öfnung der brust / und zeigung meiner narben am halse / ihr das gegentheil erwiese / befästigte sie sich in ihrer freude / und fande für mich am nützlichsten / ohne macht mich in Rom nicht zuzeigen / und also mit ihr nach Egypten fortzugehen. Wir reiseten demnach bis nach Ostia sonder anstoß fort / waren aber auf der see nicht so glüklich / in dem uns Vopiscus Pompejus Silvanus nachsezte / und endlich wegen unsers erlittenē stuzmes einholte / da er / mich für die Claudia haltend / begehrte / ich solte mit ihm nach Rom zu rücke kehren.

Er gab mir demnach den anschlag selber an die hand / weil ich doch sonst nicht zu entkommen wuste / mich für die Claudia auszugeben / und dergestalt mein leben zu erretten: das mir dann auch wol glükte / und hat nachgehends weder Galba / noch andere die mich gesehen / anders geglaubet / als daß ich diese

Prin-

Prinzeſſin wäre. Calvia Criſpinilla reiſete alſo allein nach Egypten fort/ und iſt uns heut auf unſer her-reiſe begegnet/ da ſie wieder kommet/ verhoffentlich mit guter verrichtung/ welches ich dann in Rom bald erfahren werde.

Wie ich nun/ unter der Claudia namen/ in Rom bishero/ ſo wol bei dem Galba/ als nachgehends bei den Morgenländiſchen geſandte gelebet/ bedarf nicht viel erzehlens; und gleich wie Galba glaubet/ er habe mich den geſandten/ als eine braut für ihren König Vologeſes/ übergeben; alſo glauben die es auch nicht anders: bei welcher einbildung ich dieſe lezte laſſen mus/ will ich ſonſt meinen zweck erreichen. Norondabates/ wie ihr jezt mit angehöret/ giebt zwar für/ er kenne mich/ als Nero; er thut aber nichts wenigers/ als dieſes/ und meint/ mein vorhaben/ mich alhie zum meiſter zu machen/ ſolte ſeinem Könige zum beſten gereichen/ und deme den Römiſchen thron erwerben. Daher billiget er/ daß ich euch und folglich Rom alſo mög betriegen: Er wird aber hierunter neben ſeinem König am meiſten betrogen/ und hat er alles dieſes an ſeinen König bereits berichtet/ deſſen unfelbaren beiſtandes wir uns dan wol getröſten dörfen.

Der Antonius Primus/ der/ nach dem er mit dem Galba wieder in Rom kommen/ ſich auf meine ſeite bringen laſſen/ iſt neben dem Suilius Nerulinus nach Teutſchland/ alda bei dem kriegsvolck mein beſtes in acht zu nehmen. Wie dan bereits die hauptleute Donatius Valens/ Novius Receptus/ Julius Repentinus und Romilius Marcellus auf meiner ſeiten ſeind/ von denen der lezte erſt neulich aus Perusia zu des Hordeonius Flaccus kriegsheer nach

Cöln

Cöln übergangen iſt. Die obriſten / Antonius Taurus / Antonius Naſo / Aemilius Pacenſis / und Julius Fronto im Prätorianiſchen lager wiſſen auch mein leben / und ſeind bereit / wann ich wil / für mich los zu brechen.

Ich muß nun / da es mir nicht angehen wollen / mit einem heer aus Egypten in Rom zu erſcheinen / es auf dieſe weiſe anſchlagen / und iſt die urſache / warum ich hieher nach Capree kommen bin / dieſe / daß ich euch / meinen werteſten freunden / meinen zuſtand nicht länger verbergen / und daneben der Statilia Meſſalina mich kund geben könte / um durch ihrer freunde beiſtand mir in Rom eine deſto feſtere ſtütze zu machen / und mit nachdruck durch zu dringen. Der unwillige ſoldat wil länger mit des Galba vergeblichen vertröſtungen ſich nicht laſſen abſpeiſen / ſondern fodert geld / daher eheſter tagen in Rom / und in andern landſchaften ein aufſtand zu vermuten. Wie denn Antonius Primus ſolchen ſchon befördern wird / daß er bei dem Teutſchen heer möge erfolgen. Wan das geſchiehet / müſſen wir loß brechen / und Calvia Criſpinilla ihre ſchätze aufthun / die ſoldaten zu befriedigen. Wan das erfolget / und eure treue ſich dabei finden läſſet / kan es nicht anders ſeyn / als daß es ein gutes ende mit meinem fürnehmen wird gewinnen.

Keiner von den anweſenden hörte dieſes den Käiſer ſagen ſonder große bewegung / und wolte einer mehr als der ander ihm ſeiner treue verſicherung geben. Alles das jenige fanden ſie wol ausgedacht / wie es der Nero fürhatte / deßen ſcharffſinnigen verſtand ſie bis an den himmel erhoben / und ihr altes

handwerk wieder herfür ſuchten / ihm wol zu ſchmeicheln. Wie nun hierauf des Vectius Marcellus ſlaven / unwiſſend / daß ſie den Nero bedienten / nach dieſer unterredung hinein kommen / ihm im bade aufwarten / und abtruckenen muſten / war einer von ſeinen freunden immer beſchäftiger als der andere / ihn wieder anzukleiden. Welches ſie eben verrichteten / als dem kämmerling der Statilia Meſſalina durch einen kleinen knaben angedeutet wurde / daß die Käiſerin nun allein wäre / ſo er dan in die badſtube hinein berichten ließe.

Wolan! (ſagte Nero) laſſet uns dan dieſe armſeelige erfreuen! Sie wird es ſich wol nicht vermuten / ihren ſo lang beweinten gemahl in ihre arme wieder zu bekommen. Worauf Annius Fauſtus dem Käiſer gar genau nach ſeinen barthaaren ſchauete / und alle ganz glatt findend / ihn fragte: wie er ſolche vertriebe. Du meineſt noch gewis / mein Annius Fauſtus / (ſagte Nero hiezu) ich ſei dannoch Claudia: wiſſe aber / daß ich / ſo lang ich dieſe Prinzeſſin fürſtellen müſſen / nicht allein täglich mit einem ſchermeſſer mir ſelber das haar abgenommen / ſondern auch mit feuchtem brod mich immer gewaſchen / das eine glatte haut verurſachet. Welches mittels / wie Aquilius Regulus ſagte / der Salvius Otto ſich auch bediente / der aber kein weib zu werden verlangte. Wol aber Käiſer! (ſetzte Nero hinzu) maſſen ich dieſe nachricht vom Antonius Primus habe / den er für ſeinen groſſen freund anſiehet. Wan das iſt / (ſagte Vectius Marcellus / der ſich nun auch wieder ankleiden laſſen) ſo gehet es nicht an / was ich jetzo ausgedacht / daß man dieſem alten freunde des Nero ſich auch entdecken müſſe. Keines wegs wird das zu rahten ſeyn / (ant-

(antwortete Nero) und glaube ich dieſe nächtliche beſuchung bei der Statilia habe was / ſo ſeine ehrſucht betreffen wird / zu ſagen.

Weil durch des Otto fürbitt alle anweſende aus ihrer bisherigen haft waren erlöſet worden / hatte der ihre gunſt zimlich gewonnen / deswegen ſprachen ſie ſein wort aufs bäſte ſie nur konten / und wolten das umgehen mit der Statilia dahin deuten / daß ſolches aus liebe / die Otto jederzeit zu dem Nero getragen / entſtanden wäre. Indeſſen nun giengen ſie mit dem Käiſer fort / nach der Statilia palaſt / den ſie bei der gartenthür verlieſſen / indem er nicht wolte / daß / wegen der gar ſpäten nachtzeit / ſie die Käiſerin mit beunruhigen ſolten / und ließe ſich allein von dem kämmerling nach ihrer kammer zuführen.

Im hingehen fragte Nero dieſen / ob ſeine gemahlin auch noch wol an ihn gedächte / und ſeinen tod betraurete? ſo der kämmerling ſehr bejahete / und ihr das zeugnus gab / daß ſie ihn auch noch nach ſeinem eingebildeten tode beſtändig liebte. Wie ſie nun darauf zuſammen für die thür kommen waren / begegnete ihnen eine ſlavin / welche ſagte: es wäre die Käiſerin noch nicht allein / ſondern der Silius Italicus noch bei ihr. Welches anfänglich den Nero ſtutzen machte / endlich aber wie er ſich eine kurze zeit bedacht / ſagte er zu dem kämmerling: er ſolte ihn doch nur hinein laſſen / er wolte ſich ſo lang in der kammer verborgen halten / bis der burgermeiſter würde hinweg ſeyn. Der kämmerling wäre dieſes befehls gern überhoben geweſen / maßen er / als ein treuer diener ſeiner Käiſerin / dieſes für ſie nicht zum allerzuträgligſten erkant: jedoch war es nicht zu ändern / und muſt des Nero wille geſchehen / der in die kam-

mer tretend/ ſich heimlich hinter das bett verbarg/ auf deſſen anderer ſeiten Statilia Meſſalina und Silius Italicus zuſammen ſaßen/ wie ſolches der vorhang/ der ein wenig offen war/ ihn ſehen lieſſe.

Er hörte aber die Statilia alſo reden: ihr wiſſet/ wen ich liebe/ ihr wiſſet auch/ wer ich bin. Meine liebe zu erhalten/ darf ich nimmer meiner liebe folgen/ dafern nicht Silius Italicus die ehrſucht wil in ſich laſſen herſchen/ die den Otto jezo antreibt/ nach dem thron zu ſtehen. Wolt ihr demnach/ daß Statilia in ihrer vom Nero erlangten wirde verbleibe/ ſo ſprechet für den Otto/ und nicht für den Galba/ als der eurer eigenen bekäntnus nach/ den thron nicht kan behalten. Wolt ihr aber jeziger läuffte euch bedienen/ ſo trachtet nach dem reiche/ und ſprecht dan für euch ſelbſten/ ſo ſolt ihr bald innen werden/ ob ihr befugt ſeyn werdet/ euch über eure Meſſalina zu beſchweren.

Große Käiſerin! (antwortete Silius hierauf) je glücklicher ſie mich wollen machen/ je mehr erkenne ich mein unglück/ und ſpüre wol/ daß mein vergnügen hierinnen ihre gränze finden/ und mich ewig/ ſonder genies/ geliebt mus wiſſen. Keine gelegenheit zu verſäumen/ der Käiſerin zu erweiſen/ daß ich für ihr bäſtes ſorge/ hab ich vom Galba mich abſchicken laſſen/ ſeine anwerbung hie zu verrichten. Eine Käiſerin zu bleiben/ ſo kurze zeit es auch dauren mögte/ halt ich nimmer übel gerahten zu ſeyn/ und da es noch miſlich/ ob Galba den thron verlieren werde/ hab ich aus denen urſachen nicht wiederraten können/ ihm die ehliche hand zugeben. Solte Otto zum reich gelangen/ iſt es alsdan zeit genug/ ſich für den zu erklären: nun aber halt ich es noch zu frü zu ſeyn/ weil

ſo mislich iſt/ob er werde ſeine ehrſucht gekrönet ſehen: maſſen ein näherer/und viel mächtiger/ als eben er/ auf dem weg iſt/ ihm dieſe hoheit zubeſtreiten. Eben dieſer hält mich auch ab/ einige ehrſucht in mir aufkommen zu laſſen/ oder das Käiſertum zu begehren/ weil ich dem meine treu gelobet/und in dem bund mit ſtehe/ der da in Rom aufgerichtet worden/ dieſem zu ſeiner rechtmäſſigen anſprach zu verhelfen. Es iſt Druſus/ des Claudius ſohn/ den ich hierunter verſtehe. Sie wiſſen/ gnädige Käiſerin/ was ich ehe von dieſem Prinzen hab erzehlet/ und wird es eheſter tagen in Teutſchland los brechen/ was bisher unter der aſchen hat geglimmet.

Warum rahtet ihr mir dan/(fiele ihm alhie Statilia in das wort) den Galba zu erwählen/ wann ihr wiſſet/daß der bald umkommen wird? Es iſt der Statilia Meſſalina (antwortete er) allemal rümlicher/ des Galba/ als des Nero/ nachgelaſſene wittwe zu heiſſen: dan ſo lang ſie von dieſem tyrannen den namen führet/ wird die erinerung ſeiner ſchrecklichen unthaten ihr auch allemal einen mackel anhängen/ und bei dem Druſus ſie verhaſſet machen/der ſo groſſe urſache hat/ des Nero gedächtnus auf alle art und weiſe zu verfolgen. Dieſerwegen ſorge ich für meine Meſſalina/ da des Galba name ſie in ihrer wirde wird erhalten/ und von allen dieſen gefährligkeiten los wickeln können.

Ihr/ mein Silius/ wiſſet/ (antwortete die Käiſerin) wie ich allemal eurem einrat habe gefolget/ und des Nero wittwe nicht ſeyn würde/ wann ihr es nicht alſo hättet haben wollen. Begehrt ihr es demnach/ daß ich dem Galba ſol zu theil werden/ ſo ſoll es geſchehen. Nur ſaget mir/ wie ich dem Otto müſſe begegnen/

nen/ daß nicht deſſen liebe ſich in eine tod-feindſchaft verwandele/ die euch und allen meinigen könne mit ſchädlich fallen/ wañ er ſolte zum thron gelangen. Man kan (verſetzte Silius) erklärungen von ſich geben/ die weder ja noch nein wollen ſagen. Dan/ wie ich vernehme/ ſo will Otto nur jetzo der Käiſerin ihrer freunde und verwandten beiſtand haben/ ehe aber nicht/ als wañ er ſolte Käiſer ſeyn/ ihre perſon verlangen. Man verſpreche ihm demnach das erſte/ und laſſe ſich folgends zu der verehligung mit dem Galba zwingen/ ſo wird der Salvius Otto vergnügt bleiben/ und wir werden unſern wunſch auch erlangen.

Ach betrübter wunſch (ſagte ſie) den die noht und nicht der freye will erzwinget! warum ſeid ihr nicht Galba/ oder Otto/ oder Druſus worden/ damit ich durch euch Käiſerin bleiben könte! Ich bin ſeliger (antwortete er) als alle dieſe/ weil mich Statilia Meſſalina liebt/ und da ſie mir dasjenig gönnet/ darüber ſie zu gebieten hat/ nämlich ihr herz und ſeele/ muß ich mich zu frieden geben/ wañ ein anderer nur das haus/ darinnen ein ſo unvergleichlicher geiſt wonet/ muß beſitzen. So verſichere ich euch dan/ mein Silius/ (ſagte ſie) daß alles/ worüber ich macht habe/ ſoll euer verbleiben/ und habt ihr lediglich mit mir zu ordnen/ wie ihr meinet/ daß ich mich bezeigen müſſe. Sagt dem Galba/ er ſei mein Käiſer/ und habe alſo über mich zu befehlen. Und ſie/ (fiele Silius Italicus ihr in das wort) ſage dem Otto/ daß ſie alles für ihn thun wolle: er ſolte nur hoffen/ und den ausgang von dem glück erwarten. So werde ich mich dan/ (wiederredte ſie) auf ſolche art mit zweien zugleich verſprechen. Ich wolte wünſchen mit dem

dritten/

dritten / als mit dem Druſus / auch / (ſagte Silius Italicus) damit die Käiſers-würde bei meiner Statilia Meſſalina gewis verbleibe.

Es hörte Nero alle dieſe reden mit ſonderbaren gedanken an / und nach befindung der ſachen ſeinen erſt ergrieffenen raht nicht nutz noch zuträglich erkennend / fiel ihm alſo fort was anders bei: Solches überlegte er noch bei ſich / wie er es recht und warſcheinlich wolte damit anſchlagen / als er / ihre fernere unterredung darüber hörend / etlichmal der Claudia namen nennen hörte. Dieſes machte ihn wieder aufmerkſam / und vernahme den Silius alſo ſagen: Es iſt dieſe geiſt-volle Prinzeſſin nunmehr bei den Parthiſchen geſandten / die ſie ihrem Könige Vologeſes / als eine braut / wöllen zuführen: was ich von allen ihren Neronianiſchen ränken erzehlet / machet in warheit ihren verſtand bewundern / und dauchte mir / ich müſſe ihr nicht allein wegen des Käiſers / ihres herzvatern / ſondern auch wegen meines geweſenen herzens-freundes des Corbulo gut ſeyn / der ſie bis an ſein ende ſo herzlich hat geliebet. Wie iſt es aber müglich / (fragte Statilia Meſſalina) daß eine ſo große gleichheit zwiſchen ihr und dem Nero ſich können finden / und niemand dieſen betrug merken mögen? Seind ſie doch ſelber einmal / (verſezte Silius /) betrogen worden / als ſich bei ihr zween Nero eingefunden. War dan Claudia einer von dieſen beiden? (fragte ſie) ich habe allezeit mit dem Nero geglaubet / dieſes wäre ein geiſt geweſen.

Nero / als er dieſes hörte / gedachte / daß es nun zeit ſeyn würde / ſeinen neuen anſchlag anzufahen / wiſchte alſo aus ſeinem ort herfür / und ließ ſich jälingen dieſen beiden ſehen. Weil es bereits über mit-

ternacht war / und eben dieſe geſtalt des Nero / in dem ſie von ihm redeten / ihnen erſchiene / glaubten ſie anders nicht / als ſähen ſie ein geſpenſte. Daher ſie / und ſonderlich die Käiſerin / mächtig ſich entſezten / daß die ſchier onmächtig darüber worden wäre. Dieſer Nero aber trat ihnen damit immer näher / und ganz freundlich ſie anlachend / ſagte er zu ihnen: Entſetzet ihr euch wol über der Claudia geſtalt / da euch doch bekant iſt / wie ſehr ich dem Nero gleiche? Ich komme / keine furcht / ſondern vielmehr ein mitleiden euch einzujagen / und habe dieſer verſtellung / wie auch der nächtlichen zeit mich bedienen müſſen / weil es mir ſonſten an der gelegenheit würde gefehlet haben / mein anliegen euch kund zu machen.

Dieſe wort verurſachten / daß ſich die Käiſerin / und der Silius Italicus hinwieder von ihrem entſezten erholten / und die Claudia nun vor ſich zu ſehen glaubend / ihrer verwunderung raum lieſſen / dieſe ungemeine perſon wol zu betrachten. Die Käiſerin ſtunde demnach von ihrem bett auf / um dieſe groſſe Prinzeſſin zu entfangen / welches von ihr mit ſo groſſer verehrung als furcht verrichtet wurde / in dem ihr immer dauchte / Nero wäre wieder lebendig worden. Sie hatte zwar denſelben / als einer ehefrauen zuſtehet / geliebt / auch ſeinen tod gebürlich betrauret: ſie verlangte ihn aber deshalben nicht wieder zu haben / weil ſeine grauſamkeit ihr nimmer gefallen / und ganz andere betrachtungen als die liebe ſie zu ſeiner gemahlin gemacht hatten.

Wenn mir das gerüchte / groſſe Prinzeſſin (hub die Käiſerin an ſie anzureden) von euren wunderthaten nicht bereits viel geſagt / auch der Marcus Plautius Silvanus / und andere meine anverwandten /

ten / von euren grossen anschlägen / mir einige eröfnung nicht schon gethan hätten / die euch gar für den Nero wollen ansehen und halten / würde mein entsetzen nicht aufhören können / meinen todten gemahl hie vor mir zu sehen. Nun aber verwandelt sich solches in eine freude / die bei mir die ehre erwecket / einer so unvermuten besuchung und käntnis teilhaft zu werden. Wo komt die Prinzessin Claudia aber immermehr bei so später nacht / und also verkleidet hieher? ganz was ungemeines mus es seyn / daß dieses hat veranlasset. Freilich was ungemeines (antwortete Nero) und hätte mich der himmel nicht bässer führen können / als zu diesen zweien personen / die ich allein gesuchet habe.

Wie sie sich nun hierauf zusammen nidergesezet / und sie die verstelte Claudia mit verwunderung noch ferners betrachtet hatten / hub die also an zu reden: weil ich eure beiden letzten unterredung / meine person betreffend / mit angehöret habe / ist mir dadurch kund worden / daß alle meine ebenteure euch bekant seind / die ich unter des Nero gestalt habe getrieben / daher wäre es unrecht / euch zu erzehlen / was ihr albereit wisset. Dieses aber kan euch noch nicht bekant seyn / daß ich / so wol dem Galba / als dem Drusus / und wer sonst nach hiesigem thron mögte stehen / selbigen zubestreiten gedenke / so lang ein leben in mir seyn wird. Daß mich Galba zur Käiserin wollen machen / wird euch mein Silius Italicus von meiner fraumutter nicht seyn verschwiegen worden / und daß Drusus mein bruder ist / weis alle welt / wie auch / daß ich dem Parthischen König zur braut bestimmet bin / daher man sich hie wundern mögte / daß ich mich dieses oberwänten wollen unterfangen. Meine bloße

ungemeine ehrſucht aber machet mich allein ſo handeln/ und die raſende liebe / die ich noch zu dē undankbaren unerkäntlichen König von Armenien in mir entfinde.

Dieſem Tyridates zu nutzen wolte ich das Römiſche reich erlangen / und / mich für den Nero ausgebend / durch ein ſo fremdes mittel hieſigen thron behaupten. Welches er ſo wol als mein leiblicher bruder verlachet / und mit großem ſpot aufgenommen haben / was von mir iſt ſo wol gemeint geweſen. Um ihnen demnach zu weiſen / daß ich ausrichten könte / weſſen ich mich unterfangen / und meine völlige rache an ihnen zu haben/ ſonderlich an dem grauſamen Druſus / der mir die beſitzung meines Tyridates gehindert / ſo ſol mich Rom bald Käiſer ſehen / wan nur ſie / große Käiſerin / hierin mit einſtimmen / und meinen anſchlag befödern wollen. Die vergeltung/ die ich der Statilia Meſſalina dafür verheiße / ſol dieſe ſeyn / daß ſie Käiſerin bleiben / und den Silius Italicus dieſer würde mit ſol teilhaftig machen. Welches anerbieten/ ſo ich hiemit thue/ meines bedünkens/ noch wol wert iſt/ ſich meiner anzunehmē. Wan demnach Statilia Meſſalina mich nur für den Nero will erkeñen / und ihrer freunde in Rom beiſtand verſchaffen / ſo ſol mir nichts ſo leicht werden / als Rom unter meiner gewalt zu ſehen. Dieſerwegen bin ich mit den Parthiſchen geſandten aus Rom hieher gereiſet / um meinen anſchlag kund zu machen; und wie derſelbige euch beiden zum nutzen / mir aber zuſtillung meiner rache gereichen ſoll / als zweifle ich nicht / ich werde alhie erlangen / was ich ſuche / und mich nicht umſonſt alſo entdecket haben.

Hiemit ſchwiege Nero ſtill / und hatte ſeinen beiden

den zuhörern so viel zu bedenken aufgegeben / daß die nicht wusten / was sie dazu sagen solten. Sie sahen sich eine geraume weile zusammen an / ehe einer antworten wolte / und fanden diesen vortrag der Claudia so fremd / daß sie ganz irre darüber verblieben. Silius Italicus / der nie in seinem sinn die gedanken lassen aufsteigen / Käiser zu werden / fande durch seine liebe seine ehrsucht aufgeblasen / diesem vortrage gehör zu geben / und dauchte der Käiserin auch hiebei nicht übel / wiewol sie so wenig als er begreiffen noch absehen konten / wie Claudia ihr kühnes vorhaben volbringen / und wan sie es volbracht / ihnen zu gefallen wieder aus den händen geben wolte. Vielmehr glaubten sie / Tyridates würde auf den fal die kron davon tragen / dessen sie sich dan nicht undeutlich in ihren gesprächen / die sie hierüber zusam̃en anhuben / vermerken liessen. Die vermeinte Claudia aber benahm ihnen solches bald / in dem sie den Tyridates / als an die Antonia verheuratet / einen treulosen nante / dem sie blos zur rache weisen wolte / daß sie ihm das Käisertum können zubringen. Als man folgends den Drusus ihr fürstelte / daß sie ja dem lieber als einem andern das reich gönnen würde / schmähete sie am heftigsten über diesen bruder / und beteurte bei allen göttern / daß sie nunmehr keinen lieber / als des Corbulo / ihres ehmaligen liebhabers / vertrauten freunde / diesen Silius Italicus / Käiser sehen würde.

Man kam darauf zureden auf die weise hiezu zu gelangen / da sich Claudia weitläufig heraus ließe / wie sie / als Nero / es fürhätte / und Statilia / sie für ihren gemahl erkennend / alle ihre anverwanten im Rom auf ihre seite bringen müste / das sie endlich zu thun ver-

verhieſſe/ und ihren Silius darauf ganz beweglich anſchauend/ zu ihm ſagte: Wie ändert ſich doch ſo urplözlich unſer zuſtand/ und wie wenig wuſten wir vor einer ſtunde/ was wir jezt in unſerer liebe hoffen dörfen! Sol ich nun noch dem Galba und dem Otto die ehe verſprechen/ und wollet ihr euch wol entſehen/ mich zu ehlichen/ wañ ich annoch des tyrannen witwe werde heiſſen? Der Silius Italicus war ſo aus ſich ſelber/ daß er auf dieſe angenehme fragen kein wort finden kont.

Wie nun Nero mit großer gedult eine zeitlang dieſer beiden ihre verliebte unterredungen hatte angehöret/ fragte er endlich/ ob er dann/ als Claudia/ ganz gewis ſich dazu würde verlaſſen dörfen/ der Statilia freunde auf ihrer ſeiten zu ſehen? Welches ſie ganz gewis verſprach/ und folgends abred nahme/ was hiebei ferners würde zu thun ſeyn. Silius Italicus übernahme/ in Rom fleißig mit der Claudia hieraus ſich zu bereden/ und da es bereits weit über mitternacht war/ ſchiede Nero endlich davon/ und wurde ſo wol von dem Silius Italicus/ als von der Käiſerin kämmerling/ nach der abgeſandten palaſt begleitet/ da dieſem lezten wunder name/ daß ſein Käiſer nicht die ganze nacht bei ſeiner frauen verblieben wäre.

Norondabates aber/ der ein ſo langes auſſenbleiben nicht vermutet/ hatte ſich bereits allerhand ſorgliche gedanken gemacht/ und war daher ſo lang aufgeblieben/ bis Claudia wieder ankam. Die ihm dan ihre verrichtung/ wiewol nicht allerdings ſo/ wie ſie geweſen/ erzehlte/ und ſich gar genau erkundigte/ ob es auch der Königin von Ethiopien noch wol ergange? Sie fragen/ geehrte Prinzeſſin/ (ſagte Norondabates)

dabates) gewis ſo fleiſſig nach der Acte / weil ſie heute den Nero fürgeſtellet / vergeſſen aber dabei / daß der zu lezt mehr werk von der Statilia Meſſalina / als von unſerer Prinzeſſin hat gemacht. Wan bei euch / mein Fürſt / (antwortete ſie hierauf) das ſtellen gälte / wolte ich eure vermutung bejahen; nun aber / da ihr Claudia kennet / werdet ihr leicht urtheilen können / warum mir des Vologeſes ſchweſter müſſe angenehm ſeyn. Hiemit begaben ſie ſich ſämtlich zur ruhe / da des folgenden morgens / ongeacht des wenig genoſſenen ſchlafs / Nero / als Claudia wieder gekleidet / ſich ſehen lieſſe / und es veranlaſſete / daß Noronda-bates alle die jenige / ſo vorigen abends da geweſen / muſte wieder zu ihr kommen laſſen.

Als die nun erſchienen / ſagte Nero zu ihnen; Nun ſehet ihr die Claudia vor euch / die aber bald Nero werden wird / wann euer eifer eurem geſtrigen verſprechen wird nachkommen. Statilia hat mit ungemeinen freuden mich erkant / und verlanget mein heil / ſo viel an ihr iſt / zubefördern. Silius Italicus iſt auch auf unſerer ſeiten / und lachet mich alles an / andeutend:

Es ſei der ſturm vorbei / der mich bisher getrieben /
der meines lebens-ſchif ſchier hatte aufgerieben.
Der Phoebus tritt herfür mit ſeinem frieden-liecht.
und wil / ſein Pythicus ſol ganz verderben nicht.

Sehet ihr wol (fuhre Nero fort / ſchertzweiſe ſie anzureden) daß das reimen-machen mir noch nicht ſei vergangen / und der muntere geiſt noch in mir ſchwebe / der mir jederzeit beigewont? Alle anweſende bejaheten ſolches / mit ungemeiner freudbezeigung / und machten ſich nun auf ſeinen befehl fertig / die reiſe nach Rom mit zuverrichten / weil er ſagte / daß er ſie alda nöhtiger / als hier hätte.

Um

Um aber den andern anwesenden Römern keinen argwohn zugeben / warum sie in der gesandten palast sich so lang aufhielten / begaben sie sich wieder von da/und zwar nach der Käiserin/deren sie/ zu wieder-erlangung ihres Nero / wolten glück wünschen. Sie war eben gerüstet / die gesandten für sich kommen zu lassen / und erwiese eine sonderbare frölichkeit / die des Nero freunde alda auf seine wiederfindung deuteten. Statilia liesse sie gerne bei solchem glauben / und mante sie über das an / ihrem Käiser treu sich zu erweisen / womit bei ihr die gesandten angemeldet wurden / die sie in ihrem traurgemach für sich kommen ließe.

Norondabates verrichtete das wort/ in ihrer aller namen/ wie sie nämlich von ihren Königen / als sie ausgereiset / in befehl gehabt hätten/ sie anzusprechen/und ihrer freundschaft sie zu versichern: denne sie dan nachkommen wollen; ob schon inzwischen der traurige fal mit dem Käiser Nero sich hätte zugetragen / der sonder zweifel ihren Königen schmerzlich würde zuvernehmen gewesen seyn / weil sie allerseits den Nero hoch verehret. Nur mögte sie glauben/daß ihre Könige alles/ was zu ihrer vergnügung dienen könte/ anwenden würden / um an ihr dadurch die hochachtung zu erweisen / die sie für ihren verblichenen gemahl hätten getragen.

Statilia beantwortete diese böfliche begrüßnng mit dergleichen worten hinwieder / und befahle sich in das beständige angedenken der Parthischen und anderer Morgenländischen Könige. Worauf / wie man bald zum essen gehen wolte/ und der Norandabates gelegenheit überkommen hatte / ohne daß es jemand gewar wurde / mit der Statilia allein zu reden /

den / ſagte er zu ihr: Wie glükſelig ſchäze ich mich doch / daß ich der Käiſerin ihren Herrn habe können zuführen / deme zu dienen / ich alles mein vermögen anwenden werde / um dadurch meiner Könige willen zu erfüllen. Ganz Morgenland wird für den Nero ſeyn / wann ſie ſein leben erfahren / und werden ſie von dem Käiſer ſelbſt vernommen haben / was er von ihr verlanget / ſo er zu ſeinem groſſen fürhaben wird benötiget ſeyn.

Ich weis alles / (antwortete Statilia eben ſo heimlich) und bin dem Fürſten Norondabates hoch verbunden / daß der ſich der Neroniſchen partei alſo wollen annehmen. Was an mir iſt / ſol nicht verſaumet werden / auch zweifle ich nicht ihres orts / daß ſie alles fleißig treiben werden. Hierüber gab ihr Norondabates tauſent verſicherungen / und als man damit angemeldet / daß es eſſens zeit wäre / ſpeiſete die Käiſerin mit den geſandten / und warteten ſo wol Silius Italicus / als Salvius Otto / Piſo Licinianus / und die andere Römiſche ratsherrn der Käiſerin unter wärender malzeit auf / um dadurch den Morgenländern den Römiſchē ſtaat deſto bäſſer für zu ſtellen. Sie wurden überaus herlich bewirtet / und da nun endlich die tafel aufgehoben / ſonderte ſich die Käiſerin von der geſelſchaft ab / die dan noch einige zeit beiſammen bliebe / und des guten weins genoße / der auf der inſel wächſt.

Silius Italicus ſtole ſich unter dieſem gezäch hinweg / und begab ſich nach der Käiſerin / die er eben ſo tiefdenkend antraf / als er ſelber war. Kommet ihr / mein Silius / (redete ſie ihn an) was deucht euch wol bei der Claudia fürnehmen? meinet ihr noch / daß es tunlich ſei / was ſie hat fürgewendet?

Wenn

Wenn ich alles recht erwege/ (antwortete er) ſo find ich wol/ daß mich mehr meine liebe/ als die geſunde vernunft regieret/ wie ich dieſe nacht der Claudia fürtrag habe angehöret. Nimmermehr iſt es glaublich/ daß dieſe Prinzeſſin ſolche mühe ſich anthun werde/dieſes reich für einen andern zuerlangen/ und war ihre liebe zu dem Corbulo eben ſo gros nicht/ daß ich vermuten könte/ ſie würde mich/ als deſſen geweſenen hertzensfreund/dergeſtalt zuerheben begehren. Die Parthiſche eiferſucht wieder Rom iſt mir mehr als zu wol bekant/ nun Claudia alles dieſes mitwiſſen/ was der Parthiſche geſandte fürnimt/ glaub ich nicht anders/ als daß durch dieſes alles eine gefährliche liſt gegen Rom verborgen ſtecke.

Es könte aber wol ſeyn/ (antwortete die Käiſerin) daß alles das ſich ſo verhielte/ wie es die Claudia hat fürgebracht/ und hab ich doch von denen/ die mit dieſer Prinzeſſin umgegangen/ wol gehöret/ daß viel aufrichtigkeit bei ihr vorhanden ſei. Ihre fraumutter iſt ſo voller ränke (antwortete Silius Italicus) daß ich der tochter alles auch darf zuglauben/ und ſei ihm dann endlich/ wie ihm wolle/ ſo ſehe ich nicht/ wie mit recht dem Druſus der thron könne genommen werden/ den die natur ſelbſt ihme zueignet. Hat Claudia ſchon einen haß gegen ihren bruder/ ſo dörfen wir uns deſſelbigen nicht mit teilhaftig machen/ und wäre es nicht Römiſch gehandelt/ gegen des wolverdienten Claudius blut was fürzunehmen/ um unſere liebe zu vergnügen. Ihr habt recht/ Silius (antwortete Statilia) und wird alſo wol anders nichts zu thun ſeyn/ als dem Galba die ehliche hand zu geben/den Otto mit guten vertröſtungen hinzu halten/ und wegen des Druſus den anſchlag den

göttern zu befehlen. Sie lassen noch einen nötigen punct aus / gnädige Käiserin / (sagte Silius Italicus) man mus auch der Claudia und den Parthen hinderlich seyn / daß sie ihren gefährlichen anschlag nicht ins werk bringen.

Ach Silius! (versetzete hierauf die Käiserin) wolt ihr dañ alles / was zu ersinnen ist / gegen unsere liebe thun? lasset hierunter dem geschicke den freien lauf / ohne mich dazwischē zu mängen. Vielleicht wollen die götter / daß Claudia mit ihrem anschlag sol das werkzeug seyn / euch den thron und eure Statilia zuwege zubringen. Lasset sie machen / und mischet euch nicht darein / dienet nach als vor dem Drusus / rahtet mir / wie ihr allezeit gethan / die Käisers-würde zu erhalten / nur folget mir hierinnen / und lasset den himmel machen / vielleicht ist der ermüdet unserer qwal länger also zu zu sehen. Die Käiserin brachte diese worte so beweglich für / daß der verliebte Silius Italicus sich geben muste / der deshalben ihr verhiesse / wegen der Claudia händel sich anzustellen / als wañ er die nicht wüste / und sonsten / wie vordeme / auf des Drusus partei zu bleiben / womit er urlaub von ihr nahme / und dem Salvius Otto platz machte / der auch noch für seiner abreise die Käiserin sprechen wolte.

Dieser stelte sich so verliebt an / als wenig sein herz davon wissenschaft hatte / und mitlerweile selbiges in Rom bei der schönen Octavia sich befande / eröfnete alhie sein mund der Statilia Messalina: wie er für liebe zu ihr stürbe / wie alle seine ehrsucht / den thron zu erlangen / aus dieser zuneigung zu ihr herrührte / und er nirgend / als um ihrentwegen / von dem Galba zum nachfolger des reichs ernant zu

werden verlangte/ damit sie Käiserin könte bleiben. Sie hörte alle diese versicherungen mit grosser erweisung ihrer erkäntlichkeit an/und nachdem sie ihm dasjenige/so er verlangte/ nämlich den beistand ihrer freunde/ versprochen/ nahm er von ihr abschied/ um wieder nach Rom zu kehren. Das dann auch folgends die gesandten ins gesamt verrichteten/ und nachmittags/weil zu ihrem vortheil der wind sich umgesezet hatte/ wieder fort/ und gegen die Agonalische spiele sich in Rom einfinden wolten.

Weil Silius Italicus/ wie auch Salvius Otto/ und Vopiscus Pompejus Silvanus/ der mit dem Otto nach Capree übergefahren war/ denen gesandten geselschaft zu leisten/ nicht auf ihrem eigenen/sondern auf des Parthischen und Medischen abgesandten schiffe zurücke fuhren/ als lißen Acte und Claudia/ unter so vieler geselschaft sich nicht sehen/ sondern blieben unten im schiffe bei dem andern Parthischen frauenzimmer/ daß niemand von deren daseyn was innen wurde. Wiewol der halb-berauschte Otto bald gemacht hätte/ daß sie wären verraten worden. Dan wie derselbige/ als sie nun zusammen auf der see waren/ den ort abmerkte/ da sich der gesandten ihr frauenvolk aufhielte/trieb ihn der fürwitz/ diese damen zu besuchen/ und war bereits für der thür des schif-zimmers/als Norondabates dazu kam und es abwehrete/ unter dem vorwand/ daß sich die morgenländische damen nicht sehen ließen.

Der ratsherr Mötius Pomposianus/ der mit dabei war/redete dem Otto/ als dessen wol mächtig/ mit zu/ diesen fürwitz einzustellen/ der sich demnach bereden ließe/ zu der andern geselschaft wieder zu gehen/ nahm aber hiedurch gelegenheit/ der morgen-

länder

länder ihre weise zu tadeln / daß sie ihre frauen also eingesperret hielten. Dieses erregte / wiewol nur im scherz / einen streit unter der gesellschaft / und wolten die Römer behaupten / daß jene unrecht hätten / so aber selbige diesen nicht zustunden / und ihre weise für die bäste hielten. Das vielweiber-nehmen kam damit auch auf die bahn / welches Otto sehr ungereimt hielte. Piso Licinianus wolte es aber fast mit den morgenländern hierunter halten / behauptend / daß man gar wol zugleich mehr als eine frau lieben könte.

Otto / der ohne das dem Piso gern in allen dingen wiedersprach / hielte dieses unmüglich zu seyn. Norondabates wolte aber mit seinem eigenen exempel des Piso meinung bekräftigen / und sagte / er hätte drei frauen / die er alle drei so gleich liebte / daß er den geringsten unterscheid nicht wüste zu machen / und wäre unter diesen eine solche einigkeit / daß sie so wenig eifersucht unter sich selber / als er für sie in sich entfünde / indem er so wol ihrer / als sie seiner liebe versichert lebten. Die anwesende wolten von dieser ungemeinen liebens-art mehr wissen / baten also den Norondabates / ihnen zu erzehlen / wie er diese seine drei frauen bekommen hätte: der dan / sich der gesellschaft gefällig zu machen / kein bedenken truge / ihnen folgendes von seinen ebenteuren zu eröfnen.

Geſchicht des Norondabates und ſeiner drei frauen.

Als der groſze Artabanus in Parthen ſeinen älteſten ſohn Arſaces / den er zum Armeniſchen König gemachet / verloren hatte / und nun den folgenden Prinzen Orodes dem Iberiſchen Mithridates und Pharaſmanes wolte entgegen ſetzen / verrichtete er erſt / nach art unſers landes / den göttern ein gelübde / wobei vierzehen kinder von den fürnehmſten des reiches lebendig muſten begraben werden. Die reihe traf unter andern auch des Hierons / eines Parthiſchen herzn tochter / die mir / wegen ihrer angenehmen geſtalt / alſo in die augen leuchtete / und folgends an das herze ſtieſze / daß ich aus mitleiden bewogen wurde / wie nun alle gebräuche vorbei waren / dieſer armſeligen ihr grab wieder zu eröfnen / und nach ihrem zarten cörper zu ſehen.

Mein fürwitz reuete mich nicht / maßen ich über alles vermuten an dieſem kinde noch ein leben entfunde / und lieſze ich ſolches ſo heimlich / als immer müglich / bei dem alten Ciñames erziehen / der nicht wuſte / daß dieſes kind dem Hieron zugehörte / und dem gelübde des Königs zum opfer mitgedienet hätte / dann er mir ſonſten ſolches nimmermehr würde zu gefallen gethan haben. Auf dem ſchloß Arla wonte dieſer Fürſt dazumal / alwo die kleine Pantapte mit dem

jungen Cinnames und deſſen ſchweſter der Phrataguna erzogen wurde. Weil ich zu Martyana / welches unfern von Arla belegen iſt/wonete/ſahe ich zum öftern dieſe kinder / und gewan die Pantapte ſo lieb / als der Phrataguna ich hergegen wol gefiele/die mich dermaßen lieb gewan/ daß meine gegenwart alle ihre ruhe / hergegen meine abweſenheit ihre unruhe zu wege brachte.

Es ging mir faſt eben ſo mit der Pantapte / die für mich nur viel zu langſam groß wurde / indem ich mit höchſter ungedult der zeit erwartete / daß ich ſie heuraten könte. Weil Cinnames ſie für einen findling hielte / wunderte den / daß ich eine ſolche ehligen wolte. Daher / ihn ſo wol als meine andere freunde zu beſchwichtigen / offenbarte ich es endlich / was es mit der Pantapte für eine bewantnus hätte. Hieron / der ſeine tochter ſchon längſt beweinet / wurde mit ungemeiner freude überſchüttet/ihr leben zu erfahren. So bald aber unſere Magi und geiſtlichen dieſes innen wurden/brachten ſie es für den König und ſchrieben alles unglück / ſo nachdeme den Parthen begegnet war/dieſem meinem geſez-bruch zu. Der götter zorn demnach einiger maßen wieder vom lande zu bringen / wurde beſchloßen/ die tochter des Hierons in der Anaitis tempel zur prieſterin zu geben/ daſelbſt ſie das heilige feuer / gleichwie in Rom die Veſtalinen thun / ewig bewahren ſolte.

Ehe dieſer ausſpruch zu Arla kund wurde / offenbarte ich der ſchönen Pantapte meine liebe / die eben den tag / wie ich dieſes ihr ankündigte / von ihrer freundin der Phrataguna war gebeten worden / mir ihre liebe zu eröfnen/welches ſie mit ſolcher treue für ſie verrichtet, daß ſie mich auch dabei bate nicht an ſie/ſondern

dern an ihre gespielin zu gedenken. Ich nahme dieses von der Pantapte als eine verachtung auf / und vermeinte / ich hätte mich um sie viel zu sehr verdient gemacht / als eines solchen abschlags gewärtig zu seyn. Schüttete daher allen meinen unwillen über die Phrataguna aus / und machte aus ungedult ruchtbar / daß sie mich liebte / bis es ihre eltern erfuhren / welche dieses hoch entfunden. Weil nun in Parthen ein weibs-bild kein gröser laster begehen kan / als sich zu verlieben / wurden sie schlüßig / ihre tochter hiedurch abzustraffen / daß sie die in den andern tempel der Anaitis verbañeten / alwo die unzüchtigen weiber leben muſten.

Diese beide tempel der Anaitis sind demnach so weit von einander unterschieden als himmel und erden / ob sie gleich nahe beisammen stehen / und wolte Pantapte über ihrer freundin unglük sich nicht trösten lassen / so nahe gieng es ihr zu hertzen. Mich also den urheber dieses werks ansehend / gönte sie mir kein gutes wort mehr von ihr zu hören / und begegnete mir so übel / daß / wann ich weniger / geliebt hätte / ich es nicht würde haben ausstehen können. In dem ich aber auf ihres vatters / des Hierons / entschließung wartete / die ich / für mich zu seyn / gänzlich glaubte / kamen die Magi nach Arla / und forderten die gute Pantapte von ihrem pflegt-vatter / sie nach der Anaitis tempel in die ewige verwarung zu bringen. Ich wolte schier verzweifeln / dieses zu vernehmen / Pantapte aber lachte mich noch dazu aus / und reisete gantz freudig nach dem tempel fort / gleich wie die trostlose Phrataguna solches mit unbeschreiblicher wehmut verrichtete.

Weil nun meine hierob entstandene traurigkeit

mir von tag zu tag mehr zusezte / wurden meine freunde schlüßig / mich zu verheuraten / vermeinend / hiedurch der Pantapte gedächtnus bei mir auszurotten. Sie machten / daß der König dazu kommen / und die Apame / des jetzigen Feldherrn Moneses tochter / mir zufreyen muste. Diese / so liebens-wert sie war / konte dennoch mein hertz nicht gewinnen / welches stets nach der Anaitis tempel seufzete. Wie ich solches tag und nacht trieb / und Apame daher bewogen wurde / weil sie von allen vorhergegangenen dingen nichts wuste / mich mit thränen zu fragen: was mir doch wäre / und worin sie mir nicht recht unter augen gienge? offenbarte ich ihr endlich / sonder ihr die Pantapte zu nennen / daß in der göttin Anaitis tempel / eine Dame vorhanden wäre / die ich liebte / und deren beraubung zeit lebens nicht würde vergessen können.

Weil Apame von des Cinnames tochter in ihrem lande gehöret hatte / daß sie in der Anaitis tempel wäre gebracht worden / fiel ihr aus grosser liebe zu mir ein / um mich ruhig zu wissen / ob nicht ein mittel zu ersinnen wäre / diese geliebte Phrataguna und mich zusammen zu bringen. Wagte es demnach / wie ich in des Königs geschäften aus war / und sich in Mannes-kleidern verstellend / begab sie sich neben etlichen ihrer treuesten kämmerling nach der Anaitis tempel / und ließe sich anmelden / die Phrataguna zu sprechen. Bis dahin hatte es noch keiner / in ansehen des Fürsten Cinnames / wollen wagen / auf so ungebürliche art die Phrataguna zu besuchen / maßen die sonsten / gleich allen andern im tempel / dazu verdammet war / alle schmach von allen und jeden zuleiden / die sich nur anmelden würden.

Da-

Daher sie wol in eine tödliche angst geriete / als ihr der göttin Anaitis diener / die auf den tempel die aufsicht haben / anmeldeten / daß jemand ihrer begehrte.

Weil es die geseze also wolten / dorfte sie es nicht verweren; jedoch war ihr keusches gemüt diesen dingen so entgegen / daß sie / sich den tod anzuthun / schlüßig wurde / wan der ankommende Parthe ihr wolte unzucht anmuten. Daher das meßer zu dem ende schon bereitet war / als die verkleidete Apame erschiene / und sich ihr nicht allein zuerkennen gab / sondern auch die ursach ihrer ankunft ihr eröfnete; welche war / daß sie ihr die beständigkeit meiner lieb versicherte / auch wie sie darum da wäre / ihr davon zu helfen / und in meine arme zu liefern.

Wann in Parthen eine von diesen der unzüchtigen Anaitis gewidmeten dirnen zu ehe begeret wird / darf sie ihm nicht versagt werden. Welches so seltē es geschiehet / so bewundersam ist es auch / und hat niemand / als ein Magus / davon zuwissen / der diese erlaubnüs geben muß / und über den tempel die aufsicht hat. Diesem wolte Apame es anmelden / und sich für den Prinzen Arabelus ausgeben / der des Cinnames tochter dergestalt geheuratet / und aus dem tempel erlöset hätte.

Phrataguna bedachte sich nicht lang / der Apame willen zufolgen / sonderlich da diese sie glauben machte / daß ich sie so hoch liebte. Sie reisete nun mit diesem falschen Arabelus fort und kam heimlich / ehe als ich / wieder zu Martyana an. Mich nun wol zu erfreuen / legte sie / wie ich von hof ankam / die Phrataguna in ihre stelle zubette / und liesse also sonder eifersucht / nur mich vergnügt zumachen / geschehen /

hen / daß eine andere ihren platz bekleidete. Ich wurde von dieser umweschslung nichts gewar / bis des andern morgens Apame für mein bette kam / und mir ihren anschlag entdeckte. Ihre ungemeine liebe / die sie mir hierunter blicken lassen / und der Phrataguna unschuld / die nicht aus leichtsinnigkeit / sondern weil sie gemeinet hatte / ich liebte / und verlangte sie zur frauen / verursacheten bei mir / daß ich das / was geschehen war / genem hielte / und so wenig der Apame / als der andern zuverstehen gabe / daß die eine geirret / und die andere sich hätte lassen verführen.

Also sahe ich mich nun mit zwei frauen begabt / und hielte dieses für aller welt gantz heimlich / damit der Apame an dem tempel begangener betrug / ihr nicht auch zum nachteil und großer straf gereichen möchte. Daher der Cinnames nichts davon innen wurde / daß ich seine tochter im ehebette hätte. Als aber der vorsteher des tempels der Anaitis ihn benachrichtiget / wie der Prinz Arabelus seine tochter geheuratet hätte / wurd er darüber so froh / als verwundert / daß der junge Arabelus diese entschließung hätte gefasset. Welcher / von dieser heurat nichts wissend / bald an den tag brachte / daß hierunter ein betrug müste fürgegangen seyn. Ich hielte aber die Phrataguna heimlich bei mir / welches mir dan gar nicht schwer fiele / indem unsere weiber / wie bekant / nicht viel unter leute kommen.

Alles dieses truge sich zu unter der regierung des löblichen Königs Vonones / der aber nur kurze zeit nach des Artabanus tod in Parthen regierte / und meinem jetzigen Könige / dem großen Vologeses / das reich hinterliese. Dieser so bald er ruhe hatte /

wolte

wolte den Göttern des landes dankopfer für die bestetigung seines königlichen throns bringen / reisete deshalben umher / alle tempel in Parthen zubesuchen. Er kam auch zu der Anaitis tempel / und ob die verschloßenen priesterinen daselbst sonst nimmer gesehen wurden / so musten sie sich dennoch dem Könige zeigen / und allen denen von hof / die den König begleiteten. Mich traf die reihe mit in den tempel zukommen / und ersahe also wieder meine Pantapte / die in der Zeit nicht war heßlicher worden. Daher entzündete sie mich von neuen also / daß / als ich wieder nach Martyana kam / meine beide frauen bald eine traurigkeit und unruh an mir vermerkten.

Weil nun mein leiden das ihrige war / kränkte sie gewaltig / mich täglich also zu sehen / und lagen mir daher in den ohren / ihnen zu offenbaren / was mir wäre? Ich hütete mich wol / ihre unschuldige liebe mit deme / was mich anfochte / zubetrüben; wolte demnach ihnen nicht sagen / was mich qwälte. Das sie dan bewoge / mich zu belauren / und acht darauf zu geben / wenn ich mit einem meiner kämmerling / dem ich mich ganz vertrauete / reden würde. Durch dieses mittel kamen sie hinter die warheit / und erfuhren beiderseits / das Pantapte ihre mitbulerin wäre. Der Phrataguna fiele gleich ein / mir eben so zuerlangung der Pantapte zuverhelfen / gleich wie Apame sie in mein ehebette gebracht hatte. Welches Apame sich denn auch wol gefallen ließe / die / als die sinnreichste diesen anschlag gab / daß sie von mir urlaub bitten wolten / eine walfahrt nach der Anaitis tempel zuthun / um ein sicheres gelübde abzustatten / und dan daselbst die Pantapte zuentführen.

Ich

Ich willigte in dieſe reiſe gar gerne / und wuſte nicht/daß ich an der ſo großen antheil hätte. Wie ſie nun dergeſtalt zu der Pantapte waren komen/wurde die über ihrer Phrataguna gegenwart höchſt erfreuet/ unwiſſend/daß die ſowol als Apame meine frauen wären. Sie ſchwäzten ſie aber mit guter art aus dem tempel / als wolten ſie mit ihr in dem nahebelegenen holze ſpazieren gehen / alwo dan wagen und unterlegte pferde von poſten zu poſten beſtellet waren / die ſie in kurzer friſt nach Martyana brachten. Ich wuſte von der Pantapte mitkunft nichts / und wie ich meine beide weiber wol entfangen hatte / kündigten mir die an/ ſie hätten eine gar bewerte arznei mitgebracht / die ſonder zweifel meine traurigkeit mir benehmen ſolte. Ich verlachte dieſe reden / wol wiſſend / daß nichts in der welt / als Pantapte allein/ mich würde heilen können / ginge daher ganz kaltſinnig mit ihnen nach dem zimmer / darinnen dieſe arznei / wie ſie fürgaben / ſeyn ſolte.

Wie erſchrack ich aber/und wie entſezte ſich Pantapte/als wir einander zuſehen bekamen! da ich durch keine wort meine freude zuerkennen geben / und ſie hergegen keine finden konte / meine an ihr verübte gewaltthat zu anten. Phrataguna war aber die dolmetſcherin für uns beide / und erklärte mir dieſes räzel / mich neben der Apame beredend / dieſen erwieſenen dienſt/als ein zeichen ihrer treuen lieb / anzunehmen / und baten dabei die unwillige Pantapte / ihren zorn fahren zulaſſen/ und mich für ihren mann zuerkennen. Pantapte wolte hie lang nicht an/ ſondern ſehnte ſich wieder nach ihrem tempel. Wie aber endlich ſo wol der Apame als Phrataguna thränen ſamt den meinigen ſie eines andern überredten / wurde ſie meine

frau/

frau / und das so heimlich / daß es ja so verborgen bliebe / wo die Prinzessin Pantapte wäre hinkomen / als sonst ihre entführung aus dem tempel ausbrache.

Keiner wolte dieses häftiger rächen / als der Hieron / ihr vatter / und waren alle weisen in Parthen über diese zweifache schändung der tempel sehr entrüstet: allein der Surenna / unser ober-priester / welches amt damal der Tyridates / meines Königs bruder verwaltete / brachte uns aus dieser verwirrung. Diesem erzehlte ich alle meine ebenteur / und bewegte ihn / bei dem König sowol als den weisen es dahin zurichten / daß / weil alles aus liebe begangen worden / der liebes-göttin Anaitis zu ehren / diese ding uns mögten vergeben werden. Hieron / Cinnames und Moneses waren am meisten erfreuet / daß ihrer kinder verbrechen also wäre ausgeschlagen / indem man uns ins gesamt auferleget / auf dem berge Sambulos unsere andacht ab zu statten / und unsere sünde zu büßen. Nachgehends lebten wir in guter ruhe / und liebte ich meine Pantapte / um ihr selbst willen / die Apame aber / um deswegen / daß sie mir die Phrataguna / als dasjenige werkzeug / hatte zuwegen gebracht / wodurch ich die Pantapte bekommen; und dan die Phrataguna aus diesen ursachen / daß sie die Pantapte fürnemlich beredet hatte / mich zu lieben.

Ob man wol hieraus solte schließen / Pantapte hätte für den andern beiden bei mir einen grossen fürzug / so kan ich doch sagen / daß ich nunmehr unter allen dreien keinen unterscheid weiß / und herrschet in meinem hause eine solche glückseelige einigkeit / daß ich mich daher recht seelig zu preisen ursach habe / und al-

len

len ehemännern das wünschen wolte/ was ich zu genießen von den Göttern bin gewürdigt worden.

* * *

Ist dieses Exempel (sagte hierauf Salvius Otto) nicht in Parthen/ als was ungemeines/ bewundert worden/ und giebt es darinnen wol dergleichen friedlicher ehen viele? Die seltenheit/ (antwortete Norondabates) wie ich zu meinen frauen kommen bin/ hat man zwar bewundert/ nicht aber die einigkeit/ darin wir gelebt. Dann ob gleich solche in unserm lande sich nicht überal findet/ so ist sie dennoch so gar selten nicht; und glaube ich/ es gebe in diesen abendländern noch viel unfriedliche ehen/ ob gleich die mänge der weiber solches nicht kan verursachen.

Daß man (bube Piso hierauf an) auch in unseren landen solcher gestalt/ als uns der Fürst Norondabates fürgemalet/ lieben könne/ ist gewis; und wolte ich dessen wol ein exempel/ auf gewise maß hierauf passend/ anführen/ wañ ich nicht einiges bedencken dabei haben müste. Dieses bedencken (sagte Norondabates) wird von der wichtigkeit nicht seyn/ der gesellschaft/ sonderlich den Medischen gesandten und mir/ die vergnügung zu entziehen/ etwas seltenes an zu hörē. Wolan dan! (versezte Piso) ich wil euch/ so gut ich es vermag/ vergnügen/ und alles wissend machen/ sonder die zu verachten/ für die ich gewiser umstände wegen grosse verehrung hegen mus. Als er sich nun eine weile bedacht hatte/ erzehlte er den anwesenden folgender massen

Wofern euch nicht zu wider / fiel Silius Italicus (der bisher ein wenig in gedanken geſeſſen) dem Piſo in die rede / als er eben anfangen wolte / ſo vergönnet mir / einige reimzeilen hervor zu bringen / die mir über dieſen des Norondobates ſonderbaren begebnißen beigefallen / ehe ich ſelbiger wieder vergeſſe. Weil Piſo gleich einwilligte / und ſonſt niemand darwieder redete / ſagte Silius folgende

Obſchrifft.

Drei fürchten gleiche noth: tod / einſamkeit und ſchande /
in dreyen gleiche lieb' entbrach ſie dieſer bande:
und dreyer treue brunſt macht eines freud und luſt /
die auch zu freud und luſt der dreyen mus gedeyen:
und theilet einer gleich den dreyen ſeine bruſt /
ſo liebt er dreye zwar / doch eines nur in dreyen.

Jederman erkante / daß dieſe reimen auf die vorher erzehlte geſchicht ſehr wol ſchloſſen / wiewol Silius neben allem geſtehen muſte / daß dieſe zeilen nicht ſo wol eine obſchrifft / als ein räthſel / und zwar eines der dunkelſten / zu nennen wäre: indem es ſchwer fallen ſolte ohne vorgehabte käntnis des Norondabates ſonderbarer liebes-zufälle daſſelbe aufzulöſen. Piſo ward darauf von den andern erſucht / ſeine vorhabende erzehlung anzufahen / welches er dann auch folgender maßen thate.

Den
Sieg der Freundschaft
über die Liebe.

DJejenigen / so da sagen / die liebe habe stärkere bande / als die freundschaft / würden nicht irren / dafern sie nur das wort gemeiniglich hinzusezten ; weil sie es aber für algemein gehalten / fehlen sie sehr : maßen dieses / was ich erzehlen wil / zum exempel dienen sol / daß freundschaft der liebe sei fürgegangen. Zwar mögte man sagen / es sei keine rechte liebe vorhanden gewesen ; wer aber auf alle umstände achtung geben wird / wird verhoffentlich gestehen müssen / daß hiebei die kantnüß der liebe so scheinbar als der freundschaft gewesen sei.

Es waren zu den zeiten des Käisers Nero / unter andern lieblingen bei hofe / fürnemlich drei ratsherren / die sich ihrer habenden gewalt sehr misbrauchten / und viel böses angeben halfen. Diese liebten alle drei eine fürnehme dame in Rom / mit solcher einigkeit / und sonder verletzung ihrer geschworne freundschaft / daß jedweder von ihnen ja so schmerzlich es fühlete / wan der ander von ihr übel abgewiesen worden / als er dergleichen verachtung / die sie allen dreien erzeigte / selbst entfinden mögte. Diesemnach konte es nicht fehlen / als daß sie stets unvergnügt blieben / weil immer einer dem andern was zuklagen hatte. Ihre zufriedenheit solte hierin bestehen / wan nur einer von ihnen dreien sie überkommen könte / das die andern zwei sonder eifersucht ansehen wolten / und

und hatten sich verschworen/ alles bei einander aufzusezen/ damit sie ihr vorhaben erreichen mögten.

Daher sie dieselbe aller welt bestritten/ und ducte/ nicht sobald einer herfür/ der sich ihren mitbuler zeigen wolte/ so waren sie geschwind hinter ihm her/ und schadeten ihm bei dem Käiser/ daß er entweder verwiesen wurd/ oder gar sterben muste. Dieses trieben sie so wenig heimlich/ daß sie es auch ihrer Damen zu sagen sich nicht scheueten; die diese freiheit ja so hoch entfunde/ als sie sich dafür fürchtete. Sie hielte ihre zuneigung über alle maß geheim/ die sie auf einen sehr wackern und geschickten Römer geworfen hatte/ der ihrer wol wert war/ und daher mit großer hofnung sie bediente/ nicht allein ihre gute gunst/ sondern auch ihre person zu überkommen.

Dieser/ der sich nichts böses bewust/ und viel zugroßmütig war/ als sich für dräuworten zu fürchten/ verlachte seine nichtswürdige mitbuler/ und wuste sich/ ungeachtet ihrer bei hof habenden gewalt/ so zu erhalten/ daß ihm nichts abzu haben war. Solches aber half ihm dennoch nichts in seiner liebe/ indem seine geliebte/ um von ihm das drohende unglück abzu wenden/ sich selbst gewalt anthate/ und jählings entschloße/ einen mann zu nehmen/ der außer seines guten herkommens also beschaffen war/ daß er sich wol nicht hätte für den andern können lieben machen. Ihr geliebter beschwerte sich sehr über diese grausame hülfe/ die sie ihm erzeigte/ und beteurte hoch/ daß er ihrer zu genießen/ lieber seiner feinde verfolgungen erleben/ als seine ruhe so teuer erkauffen wolte; dafür doch nun nichts halfe. Sie wolte/ als einer tugendsamen ehfrauen gebüret/ ihn nichtmehr sehen/ ob gleich ihre liebe gegen ihm so wenig aufhörte/ als

die seinige / und ihrer dreier aufwärter zuneigung gegen ihr. Diese dorften aus gewißen umständen sich so bald nicht an den besitzer ihrer schönen machen / ob sie gleich daran gedachten / wie sie ihm mögten vom brod helfen: welches doch endlich geschahe / maßen er daran muste / nachdem er fünf jahr im ehstand mit ihr gelebt hatte.

Sein kläglicher tod weckte sowol ihres liebgewesnen / als dieser dreier ungeliebten hofnung wieder auf / die sich alle deswegen einfunden / aber nicht auf gleiche weis entfangen wurden: maßen sie dem geliebten das exempel ihres gemahls fürhielte / und ihn / von ihr ab zu stehen / ermante / den ungeliebten aber die entfindlichsten vorrückungen that / um sie dadurch zum zorn zu bewegen / indem ihr der haß erträglicher als ihre liebe dauchte. Dieses aber stunde nicht zu erlangen / und mogte sie thun / was sie wolte / so rächeten sie sich dadurch an ihr / daß sie ihr desto häftiger ihre liebe bezeigten / und droheten: weil sie wol merkten / wen sie liebte / müste der entweder sich verheuraten / oder gewärtig seyn / daß es ihm anderst nicht / als ihrem hingerichteten ehherzen / ergehen solte.

Unsere Dame / die von dem gerechten himmel eine schleunige rettung von den fast überschweren drangsalen hofte / auch selber mit daran arbeitete / daß ihres ehherren / und so vieler / unschuldiges blut an dem Nero gerochen würde / suchte nur zeit zu gewinnen / und begerte von ihrem geliebten: daß er / um sein leben zu erhalten / der jungen Vitellia / des Aulus Vitellius tochter / aufwarten möchte / die zwar von jahren noch sehr jung / aber vom verstande und schönheit bereits ganz volkommen ware. Dieser that sol-

ches

ches mehr aus gehorſam / als aus furcht für ſeinen verfolgern / und wurde auch in des Aulus Vitellius hauſe wol aufgenommen; weil die für ihre tochter nicht freyer gnug bekommen konte / ob gleich die wahl ihnen wehe that / unter ſo vielen / die ihr aufwarteten / den rechten zum tochtermann zu erkieſen.

Aulus Vitellius und ſeine gemahlin Galeria Fundana meinten / daß ihnen die wahl zuſtünde / und gedachten nicht: daß der kindiſche liebesgott ſich auch wiſſe an die kinder zumachen / da Vitellia ſich bereits dem jungen Valerius Aſiaticus ſo ergeben hatte / daß unſer neuer anwerber bei ihr vergebens kame. Er konte kein gehör erlangen / ob er es gleich noch ſo ſauer ſich werden ließe; welches doch nicht hinderte / daß in Rom nicht bald ruchtbar würde / welcher geſtalt Vitellia an dieſem einen neuen liebhaber bekommen hätte. Die drei tyranniſchen verliebten hörten zwar dieſes gerne / wolten aber nicht mit halbem ſieg zufrieden leben / ſonderen völlig durchdringen / und lagen alſo ihrer Damen an / es in die wege zu richten / daß Vitellia ihren neuen aufwärter heuratete / oder ſein unfehlbarer tod ſolte erfolgen. Dieſe grauſamkeit war wol nicht zuvergrößern / und da der verzug ihres befehls ihnen darauf kund machte / daß ſich Vitellia ſtreubete / und den Valerius Aſiaticus liebte / gingen ſie in ihrer bosheit noch weiter / und entſahen ſich nicht / die unſchuldige Vitellia mit des Valerius Aſiaticus tod ebenfals zubedrohen / daferne ſie nicht den andern nehmen würde.

Dieſen nun zu retten / machte ſich Vitellia anheiſig / dem gebot des Käiſers / unter welchem namen dieſe drei alles verrichteten / ein genügen zu thun / und ihren Aſiaticus zu verlaſſen. Aulus Vitellius

aber wurde es ſobald nicht innen / da ſtieße er dieſes über einen hauffen / und ſich ſowol / als die andern / auf des Nero gnade triegend / hinterbracht er alles dem Käiſer / was er von ſeiner tochter erfahren hatte. Der / ſo gut er auch ſeinen dreien lieblingen war / und ihres tyranniſchen liebes-bezeigens nur lachte / gebot ihnen dennoch / dem Aulus Vitellius zugefallen / ſich um der Vitellia verheuratung nicht zu bekümmern / und auf andere weiſe ihren zweck bei ihrer geliebten zu erlangen / bei der er ſelber ihr wort reden wolte. Sie ſolten ihm nur ſagen: wer von ihnen dreien ſie am meiſten liebte / und alſo am eifrigſten verlangte? Sie gaben ihre erklärung dem Nero darauf / daß es ihnen gleich wäre / welchen ihre geliebte unter ihnen dreien erwählen würde. Dem Käiſer dauchte es ſo fremd / daß er bei ihr / um das ende von dieſer fremden liebe ab zu ſehen / ſelber anwerbung that / ſich einen von dieſen dreien ratsherren aus zu kieſen.

Nero liebte eben um ſelbige zeit die Statilia Meſſalina / weil aber unter ihnen mancher ſtreit entſtunde / der ihr die hofnung öfters benahme / Käiſerin zu werden / als bildete ſich unſere Dame ein / Nero meinte ſie / indem er ſie verſchiedentlich beſuchte. Solche einbildung hatte bei ihr erwecket einer der ausgetriebenen Chaldeer / der ihr eine weißagung von ihrem glück oder unglück aus ihrem geburtsſtern müſſen auffſetzen / darinnen er ihr profezeiet / daß ſie einen Käiſer zum andern mann endlich bekommen ſolte. Dieſe einbildung entdeckte ſie bald ihrem rechten liebhaber / der / aus warer liebe zu ihr / den raht gab / den Käiſer zu ehligen / um ihr haus wieder empor zu bringen / und ſowol die ihrigen / als ihres vorigen manns freunde dadurch von fernerer verfolgung loß zu machen.

Es

Es truge dieſer zu einem von ihres erſten gemahls hinterbliebenen brüdern eine ſo große freundſchaft/ daß/ den aus ſeiner verweiſung/ darein ihn die Piſoniſche ſach mitgeſtürtzet hatte/ zu bringen/ er ſeiner geliebten dieſe einſchläge gab. Dieſe aber entfande es ſo übel/ daß ſie ihr daher einbildete: er liebte die Vitellia mehr/ als ſie. Brach demnach jählingen ganz mit ihm/ und wolte ſo wenig ſeinem raht in annehmung des Nero folgen/ als ferners ihm ihre gute gunſt erweiſen. Dieſer liebesbruch erſcholle bald durch ganz Rom/ den ihre drei liebhaber/ als einen großen erlangten ſieg/ anſahen/ und nun gewis hoften/ ihren zweck zu erreichen. Wie dann auch die Dame/ um ſich an ihrem vermeinten unbeſtändigen liebhaber zu rächen/ minen machte/ einen von dieſen dreien zu wählen/ und zwar denjenigen/ der ein abgeſagter tod-feind ihres ſchwagers war/ zu dem ihr liebhaber/ wie erwänet/ große freundſchaft ſtets getragen hatte.

Nichts hätte nun dieſem unſchuldigen ſchmertzlicher begegnen können/ als ſeines freundes abgeſagten feind/ an ſeiner ſtatt geliebt zu ſehen/ und konte er dieſe wenige großmut an ihr nicht vertragen. Wandte ſich daher/ mehr aus rache/ als aus liebe/ zum andernmal zu der jungen Vitellia/ derſelben auf zu warten/ die nun in ihrer liebe mit dem Valerius Aſiaticus ſehr vergnügt lebte. Dann ihre eltern hatten ihre wahl gebilliget/ der Käiſer war/ auf des Aulus Vitellius zureden/ auch damit friedlich/ und verwehrte nur blos der Vitellia zarte jugend/ daß die heurat unter ihnen nicht volzogen wurde.

Bei ſolcher bewantnus hätte der neue aufwarter der Vitellia in des Vitellius hauſe nicht viel ausge-

richtet / wan die Triaria / des Aulus Vitellius bruder gemahlin / nicht auf seine seite wär getreten / und aus haß zu dem Valerius Asiaticus es dahin gebracht hätte / daß ihre fraumutter sie gewürdigt / diesem einige hofnung zu ihrer tochter zu lassen. Welches dan den beiden verliebten nicht schmerzlicher fallen konte / als es den / für welchen es also gekartet wurde / taurte; indem er nicht so in die Vitellia verliebt war / wie er sich wol / aus bloßer rache gegen seiner ersten liebsten / anstelte / und daher der Vitellia thränen ohne großes mitleiden nicht ansehen konte. Er offenbarte ihr demnach / wie er nicht gewilt wäre / bei ihr den Valerius Asiaticus zu vertreiben / nur solte sie ihm zugefallen sich stellen / als nehme sie seine liebe an. Sie / um ihre fraumutter zubefriedigen / und mehr verfolgungen von dem Valerius Asiaticus ab zu wenden / gieng dieses ein / machte aber den Valerius Asiaticus dadurch so eifersüchtig / daß er alles im ernst aufnahm / was doch nur ein angestelltes werk ware.

Weilnun bei der liebe sich die rache gerne findet / als wolte sich Valerius Asiaticus eben des mittels bedienen / so sein eingebildeter mitbuler gebraucht hatte / und an seiner Vitellia untreu sich dadurch rächen / daß er eine andere liebste sich erwählte / dazu er dan die tochter des Curtius Montanus erkiesete / die von dem Domitius Lucanus um die Zeit bedienet wurde. Alles dieses stellen / so nun dergestalt bei allen und ieden getrieben wurde / erweckte große unruhe: und diejenige / so nun einen von ihren dreien liebhabern hatte gewählet / gienge damit um / ihrer aller sich zu entledigen. Sie deutete dem / auf welchen ihre wahl gefallen / an / daß / wenn er sie haben wolte / er

seine

seine beide freunde verlassen/ und neben ihr / wieder dieselbe / gegen dem rath zu Rom / klagen müste / damit sie wegen dessen zur straf gezogen würden: weil sie ihren ersten man so verächtlich bei dem Käiser hätten helfen angeben. Den andern beiden that sie einen gleichmäßigen vortrag / dergestalt einen jeden unter ihnen versichrende / das sie dessen seyn wolte/ der sie an den andern beiden würde rächen.

Alhier übertraf nun die freundschaft die liebe / maßen einer den andern warnete einer so gefärlichen feindin zu entgehen. Sie klagten diese ihre gebrauchte list dem Käiser / und machten den dadurch nur begieriger/mit dieser Damen umzugehen. Musten demnach sehen/ daß ihr einrahten nichts verfangen wolte/ welches sie dem Käiser gaben / diese übermütige aus Rom zu bannen.

Weil nun Nero viel mit ihr umginge / gerieten so wol ihre drei gewesne liebhaber / als sie selber / auf den wahn / daß Nero sie liebte und furchten ihres orts/ sie zur Käiserin zu bekommen/ ja so sehr/ als ihr selbst dafür grausete. Daher scheueten sie nichts/was ihr nur könte schädlich fallen / wieder sie zu begehen / und gedachten den Nero von der liebe zu ihr ab zu bringen/wan sie den überreden könten/ daß sie mit jemand in unzucht ungebürlich lebte. Den Curtius Montanus wählten sie hierzu aus/ dem sie ohnedem nicht gut waren / weil er in etlichen artigen schriften ihr leben bei hofe zimlich durchgezogen hatte. Als sie den übersagten / er triebe mit ihr ehbruch / nötigte sie Nero dazu/ um/ ursach an diesen Curtius Montanus zu bekommen/daß sie ihm dieses laster beweisen / und völlig überführen solten. Weil es ihnen nun an falschen zeugen nicht fehlte / stelten sie dem Käiser

einige dar/ die dieſe unthat von ihr und dem Curtius Montanus ausſagten/ und zwar mit dieſen umſtänden/ daß er auf der Maja feſt ſich weiblicher kleidung bedienet / und ihrer alſo ungebürlich genoßen hätte.

Valerius Aſiaticus / wie ihm dieſes zu ohren kam/ betaurte dermaßen den unſtern ſeines freundes/ deßen tochter / die Curtia / er bisher im ſchein / und nun in der that / wegen der Vitellia vermeinten untreu/ liebte/ daß/ ihr und ihrem vatter zu dienſt/ er ſich anklagte/ fürgebend: man hätte den Curtius Montanus für den unrechten angeſehen/ maßen er auf dieſe unzuläßige weiſe bei unſerer Damen erſchienen wäre. Vitellia vernahme dieſes nicht ſobald / da kunte ſich ihre liebe nicht bergen / gleich wie auch der / ſo ſich für ihren liebhaber bisher ausgegeben / ſchier unſinnig wolte werden / von ſeiner rechten liebſten dergleichen zu hören. Dieſemnach / der Vitellia thränen zuſtillen/ und den Valerius Aſiaticus zu retten / wolt er lieber dieſe mißethat auf ſich nehmen / und bekante alſo: daß weder Aſiaticus / noch Montanus/ ſondern er ihrer hätte genoßen.

Als ihr dieſes kund wurde / ſchmerzte ſie nicht ſo ſehr/ daß ihre feinde ſie mit dem Curtius Montanus belogen; noch auch/ daß Valerius Aſiaticus ihme ſelber etwas aufbürden dörfen; als nah es ihr gienge/ daß der/ den ſie ſo herzlich geliebet / ihre ehr nicht bäßer in acht nehmen/ ſondern ſolcher geſtalt ſich und ſie beliegen wollen. Weil Hordeonius Flaccus damal Cenſor war/ ſolte alles in der ſtille/ in deßen hauſe/ unterſuchet werden; da es deñ herauskame / daß Curtius Montanus / im wehrenden Maja-feſt / zu Neapolis beſtändig geweſen: Valerius Aſiaticus

alle

alle diese tage über den Kaiser nicht verlassen hatte / und unser bekanter liebhaber wegen eines schadens am fuß der kammer hüten müßen / welches alle seine nachbarn bezeugten : und / was unserer Damen unschuld noch am meisten herfür brachte / war dieses / daß sie selbst in Rom dazumal nicht gewesen / sondern sich bey Genua auf einem sichern landgut aufgehalten hatte.

Ob nun gleich hierauf dieses alles beigeleget wurde / und nichts davon für den Römischen raht kame / so wolte dennoch unsere Dame nicht ruhen / sondern klagte die beide an / die ihrer ehr dergleichen dörfen nachreden ; welche aber vom Kaiser loßgesprochen wurden / weil es der eine aus freundschaft gegen seinem künfftigen schwiegervatter / der ander aber / um seinen freund zu retten / gethan hatte.

Hiernächst liebte Valerius Asiaticus noch lang / sowol die Curtia / als die Vitellia / gleich wie unser bekanter derselben nicht allein / sondern auch seiner ersten Damen wieder begunte aufzuwarten. Bis endlich Curtia darüber heuratete / Valerius Asiaticus sich allein zu der Vitellia wieder wandte / und unsere Dame ihren ersten liebhaber auch wieder allein bekame ; dem sie doch nachgehends zimlich hart ist begegnet / auch itzo zwischen furcht und hofnung immer hinhält / und sich zu nichts erklären will. Ihre feinde zogen bald darauf mit dem Nero in Griechenland / und hatten nach der hand so viele zuthun bekommen / daß sie ihrer vergassen.

Dieses ist es / was ich von dieser geschicht fürbringen dörfen / welches ich vieler ursachen wegen nicht umständlicher können beschreiben : doch vermeine ich / daraus erwiesen zu haben / daß die drei ratsher-

ren eine person sonder eifersucht zulieben fähig gewesen; wie auch/ daß Vitellia sowol als Valerius Asiaticus zu einer zeit an zweien orten geliebet haben; sonderlich aber er/der mir selber verschiedentlich gesagt: daß er unter der Curtia und Vitellia keinen unterscheid gewust/ sondern ihm eine ja so lieb/ als die andere sei gewesen.

* * *

Norondabates bedankte sich hierauf für diese unverträuliche verträulichkeit/ gleich wie er aber bei allen gelegenheiten den Römern das gedächtnüs ihres gehabten Kaisers/ des Nero/ suchte eher angenehm/als wiedrig zumachen; also finge er an/ durch des Piso erzehlung veranlaßet/den Nero zu entschuldigen/ daß er doch nicht in allen dingen so bös müste gewesen seyn/ und seine leut viel schuld an dem begangenen mögten gehabt haben. Ob zwar keiner dessen in abrede war/ wolte doch Piso der selbsteigenen und bösen natur des Nero auch viel/ja das meiste beimessen. Salvius Otto hergegen entschuldigte den Nero aus allen kräften/und zwar mit solcher häftigkeit/daß diese beide fast darüber aneinander geraten wären.

Silius Italicus aber/ wie auch Vopiscus Pompejus Silvanus/ weiter ungelegenheit zu verhindern/ redeten dazwischen und brachten sie auf andere dinge zusprechen. Ein jeder von diesen führte seinen freund abseits/ sich mit ihm zu unterreden/ und sagte Silius Italicus zu dem Piso/ als er sich mit deme auf das hindertheil des schifs bei dem steurmann gesetzet: Warum habt ihr/ mein Piso/ um zu beweisen/ daß öfters die freundschaft der liebe vorgehe/ nicht mein exempel angezogen/ welches

ches euch ja guter maßen bekant ist? hätte es sich so wollen schicken / (antwortete Piso) würde ich vielmehr meine zuhörer haben können vergnügen / als geschehen ist. Ich wuste aber wol / daß es dem Silius nicht gefallen würde / offenbar zu machen / was die reise nach Capree hat zusagen gehabt.

So wisset ihr deren ursache? (fragete Silius Italicus) der Kaiser (versetzte dieser) hat mir nichts verschwiegen / und wird mit verlangen erwarten / wozu sich die Statilia Messalina wird entschließen. Die Kaiserin (antwortete Silius) wird alles eingehen / was man von ihr begehren wird / und deme keinen gehorsam versagen / dem alle welt nun gehorchet. Eure schwägerin / die Sulpitia Prätextata / deren begebenheit mit dem Pactius Africanus / Aquilius Regulus und Vibius Crispus ihr uns jetzt so artig habt erzehlet / wird sich mächtig in ihrer einbildung betrogen finden / weñ in Rom des Galba fürhaben wird kund werden; dann ihr nicht aus dem sinne zu bringen / daß der Käiser sie liebe. Des Ptolomäus aufgerichtete weißagung (antwortete Piso) ist hieran schuldig / da ihr ein alter Käiser profezeiet worden / und glaube ich / mein Silius / ihr sollet gerne wollen / daß dieser Chaldeer hätte war geredet. Diese vermuthung wolte Silius zwar dem Piso nicht zugestehen / er läugnete es aber doch nicht sonderlich; und mitlerweile diese beide sich also ein ander die zeit verkürzten / unterhielte Salvius Otto den Vopiscus Pompejus Silvanus von seiner göttlichen Octavia. Maßen er diesem seinem freunde nicht verschwiegen / wie ihm das glück diese schöne hätte in die Hände gegeben.

Ob sie gleich mit vollem segel fortgingen / so beklagte

klagte sich dennoch diese verliebter über die langsamkeit ihrer reise/ und rechnete alle augenblick wie jahre/ die er/ bei ihr zu seyn/ versäumen müste. Bald stelt er ihme vor/ Galba würde/ weil er ausgewesen/ von ihrem daseyn nachricht bekommen haben/ welches ihn in tödliche angst sezte/ die ihm doch bald wieder verginge/ wañ er sich auf die gute anstalt verließe/ die er deswegen gemacht hatte.

Vopiscus Pompejus wolte von ihm wissen/ wie sie sich dan gegen ihm bezeigte/ und seine liebe aufnähme? welche frage dem Otto die seufzer häuffig herfür lockte/ indem er seinem freunde gestehen muste/ daß seine liebe bei ihr wenig gehör fünde/ und sie ihm täglich härter begegnete. Daher er fast besorgte/ es müste ein gefärlicher mitbuler ihr herz gegen ihm so hart machen. Ob nun Beor aus Ethiopien/ oder ein anderer/ solcher sei? vermöge er nicht zuergründen/ weil sie gar zugeheim in allen ihren dingen ginge/ und kaum durch einen seufzer wolte zu erkennen geben/ daß sie mehr als die aufhaltung in seinem palast anfächte. Wañ Otto erst wird Käiser seyn/ (sagte Vopiscus Pompejus) so wird Octavia schon anders reden. Käiser können sich gleich beliebt machen/ sonderlich/ wan sie so/ wie Otto/ beschaffen sind. Wan mir dieses (gab Otto zur antwort) wiederfährt/ sol Vopiscus Pompejus nach mir der nächste werden/ und Salvia die eure seyn/ dafern ihr die annoch verlanget. Vopiscus Pompejus Silvanus bedankte sich für dieses anerbieten/ ob er gleich im herzen andere gedanken führte.

Wie sie darauf wolten an land fahren/ in dem es anfing zunachten/ änderten sie doch ihre meinung/ weil der schifhauptmañ bey dem klaren mondenschein

ſchein/ und überaus gutem winde/ ſo gut als bei tage fort zu kommen / und mit dem morgen ſie in Oſtia zu liefern/ſich vernehmen ließe. Solches gefiel ihnen allen wol / und ſahen die herbe kält nicht an / ſondern überſtunden ſelbige / um nur bald wieder in Rom zu ſeyn. Der ſchifman hielte ſein wort eh es noch recht tagte/ und wurden die geſandten mit ihrem bei ſich habenden frauenzimmer in des Sicenna palaſt eingewieſen/ um einige ſtunden aus zu ruhen/ ehe ſie zu lande forderſt nach Rom fortreiſeten.

So bald nun Vopiſcus Pompejus Silvanus und des Nero hinterlaſſene freunde erfuhren/ daß die aus Egypten zuruck gekommene Calvia Criſpinilla ſich in einem andern luſthauſe des Sicenna noch befände / erwieſen ſie alle ihr verlangen / dieſe Dame an zu ſprechen. Vopiſcus Pompejus war der erſte / der zu ihr kam / und ſie in trauerkleidern findend / leicht ermeſſen konte / daß Clodius Macer müſte tod ſeyn. Seine freude hierüber dorft er nicht ſehen laſſen/ damit er ſie zu keinem unwillen bewegte : Er ſtelte ſich demnach ſo traurig/ als ſein herz frölich ware : hieße ſie zwar wilkommen / bezeugte aber dabei/ daß er ſie ſonder betrübnüs in ſolcher tracht nicht anſehen könte. Clodius Macer iſt todt / (redete ſie ihn an) des Galba grauſamkeit hat ihn aufgerieben / doch tröſtet es mich / daß ihr noch lebet / weil ich von eurer freundſchaft hoffen darf/ ihr werdet/ des Macer tod zu rächen / euch nicht entziehen.

Es weiß Calvia Criſpinilla / (antwortete er) wie ſehr ich ihr eigen bin / und nichts ausſchlagen werde/ ſo zu ihrem vergnügen wird gereichen können : nichts/ als mein unvermögen / wird demnach noch hindern / ihr völliges vergnügen zu ſchaffen.

Euer

Euer vermögen iſt da/ (antwortete ſie) weñ euer wille dem nur gleichförmig ſich erweiſen wird/ und weñ ich mich euch darf vertrauen/ ſo ſolt ihr erfahren/ wohin meine gedanken gehen. Als er ihr nun mit vielen eidſchwüren ſeine treue verſichert/ hieße ſie ihn niederſitzen/ da ſie ſich alſo gegen ihm heraus ließe.

Daß ich den Clodius Macer ſtets geliebet/ wiſſet ihr bäßer/ als es euch/ eurer öfftern bekäntnüs nach/ lieb geweſen/ und daß des Nero tod und der verwirrte zuſtand in Rom mir die hohe gedanken eingeblaſen/ Käiſerin zu werden/ habe ich euch nicht verläugnet. Wie dan zu dem ende/ und dem anſinnen des Nimphidius Sabinus zu entgehen/ der meine gelder haben wolte/ ich die reiſe nach Egypten übernahme/ ſo fort aber aus meiner geſchöpften hofnung mächtig zurück geſetzet wurde/ als unverſehens der todgeglaubte Nero ſich mir zuerkennen gab/ und meinen rath und beiſtand begehrte/ ihn nach Egypten mit zu nehmen.

Nero? (rief alhie der beſtürzte Vopiſcus Pompejus Silvanus) wie kan das ſeyn? war es doch Claudia/ und nicht er/ die ich bei euch antraf. Höret mir gedultig zu/ (antwortete ſie) und verhindert mich nicht in meiner erzehlung. Nero war es/ der ſich mir offenbarte/ und konte ich anderſt nicht/ als meinem Käiſer zugehorchen/ den mit nach Egypten nehmen. Wie ihr uns einholtet/ und Nero ſahe/ daß er nicht anderſt entkommen könte/ als wañ er ſich für die Claudia ausgäbe/ that er ſolches/ und ließe mich allein fortreiſen/ der hofnung: ich würde in Egypten für ihn arbeiten/ das ich aber anders verſtunde/ und vielmehr dem Clodius Macer aufſprache/ ſich ſelber alda zum herren auf zu werfen.

Son-

Sonder seiner bedienten untreu / wäre es richtig angegangen: diese aber verließen und verrieten ihn dem Trebonius Garrucianus / der des Galba befehl sofort erfüllen / und ihn hinrichten ließe.

Er ist nun todt / Vopiscus Pompejus; ihr aber noch nicht. Darum müsset ihr in seine stelle treten / und das ausrichten / was dieser unglückseelige fürhatte. Niemand in Rom hat die mittel / die mir die götter gegeben / das nach geld schreiende kriegsheer zubefriedigen / wer das wird vergnügen können / wird sich Käiser mit leichter mühe sehen; und komme ich deshalben zurücke / um euch zu offenbaren / was ich wil / das ihr für mich thun sollet: nemlich dieses / was Clodius Macer würde gethan haben / weñ er wäre bei leben geblieben. Kein Galba / kein noch lebender Nero hätte deme sollen hinderlich fallen / die Käiserliche gewalt an sich zuziehen / wañ ihn seine eigene leute nicht hätten verraten. Lasset euch demnach diese auch nicht schrecken / sondern bedienet euch meines geldes / den murrenden soldaten damit zuvergnügen / und auf eure seite zu bringen. Den Tuscus Ceninna hatte ich zu dem ende / so bald ich hergekommen / nach Rom geschicket / euch her zu fordern. Von ihm erfuhre ich / daß ihr in Capree wäret / und halte es nun für ein gut zeichen unsers anscheinenden glückes / daß euch die götter eben zu mir bringen / da ich eurer so hochbenötiget bin gewesen. Uberlegt dieses wol / was ich euch entdecket / aber nicht zu lange. Maßen keine stunde zu versaumen / den dürftigen und unwilligen soldaten auf unsere seite zuziehen.

Calvia Crispinilla hatte in diesen wenigen worten so viel gesagt / daß Vopiscus Pompejus Silvanus ganz aus sich selbst darüber war geblieben / und stieße

ihm

ihm hiedurch auf einmal so viel gutes zu / daß er / alles zu fassen / schier unfähig bliebe. Wie es ihm aber so wenig an muth als liebe mangelte / fand er sein gemühte mehr geneiget / diese beide wirkungen / als die freundschaft zu dem Otto / in sich walten zu lassen. Daher er dessen angelegenheiten hindan sezend / auf sich selbst gedachte / und der Calvia Crispinilla verhieße / ihrem einraht zufolgen / und wie sie verlangt hatte / des Clodius Macer stelle wieder an zu nehmen. Sie erzeigete sich hierüber ganz wolgemut / und bedeutete ihm / daß er in dieser sache sich an den Verginius Ruffus nur halten solte. Nachdem sie ferner mit ihm abgeredet hatte / wie sie dieses große werk wolten anschlagen / ließe sie ihn vor sich / um des Nero freunde zu sprechen. Diese kamen ins gesamt zu ihr / um sich über ihr wohlergehen zu erfreuen und von dem lebenden Nero mit ihr zu besprechen.

Sie erzehleten ihr alles / was auf der Insel Capree war fürgefallen / und da sie nun gnugsam ihre freude zutage geleget / sahe Calvia Crispinilla einen nach dem andern an / zu ihnen sagende: O ihr verblendete Römer! freuet euch dan wol desjenigen leben / der mit eurem leben liederlicher umgehet / als wañ ihr unvernünftige thiere wäret? Verlangt euch wol wieder unter dessen herschaft zu kommen / der euch keine nacht sicher ruhen ließe / da ihr nicht gedenken mustet / ihr würdet euren kopf verlieren? Habt ihr dan der vorigen zeit vergessen / daß euch / in die slaverei wieder hinein zutreten / gelüsten könte?

Wie? Calvia Crispinilla / (hube hierauf Vibius Crispus an) könnet ihr von eurem wolthäter also reden? Kan ich den / (antwortete sie) wol also nennen / der um des willen / daß ich und ihr andere nicht bis

auf

auf die allerlezt bei ihm aushielten/ da die groſze verfolgung in Rom geſchahe/ mich wollen tödten laſſen/ wann ich ihme nicht entgangen wäre? und eben euch/ Vibius Criſpus/ iſt der tod um deswillen bereitet/ daß er euch in den Servilianiſchen gärten nicht mehr gefunden/ wie er nach euch gefraget. Solte das Nero (ſinge Aquilius Regulus an) noch anten wollen/ würden wir alle in gleicher verdamnüs ſtehen. Es iſt auch nicht anders/ (antwortete Calvia Criſpinilla) und beklagte er ſich noch über euch alle auf dem ſchiff/ wie er mit mir nach Egypten wolte reiſen/ daß ihr ihn verlaſſen hättet/ ſo er dermaleins mit luſt an euch zurächen hoffe.

So würde doch ich (ſagte Vectius Marcellus) frei ausgehen/ maßen bekant/ daß ich damal nicht bei ihm ware. Hat Nero aber nicht/ wie ihr mir gleich erzehlet/ (gab Calvia Criſpinilla zur antwort) mit euch in eurem bad gebadet? Entſinnet ihr euch dan nicht mehr/ wie es dem Tuſcus Ceninna/ des Nero ſeiner eignen ammen ſohn erginge/ der deswegen von der ſtatthalterſchaft über Egypten abgeſezet/ und ins elend verwieſen wurde/ daß er zu Alexandria zuerſt in der badſtuben hatte gebadet/ die er gegen des Nero ankunft laſſen zurichten? meinet ihr dan wol/ es würde euch bäſſer ergehen? Erinnert euch der erfrornen ſchlangen/ die den jenigen ſtache/ der ſie in ſeinem buſem erwärmet/ und bedenket euch wol/ Rom zum zweiten mal in ein ſo unerträgliches joch zu ſtürtzen.

Iſt dan/ (fragte Aquilius Regulus) das jetzige joch viel bäſſer? Keines wegs: (ſagte Calvia Criſpinilla) man mus aber nicht böſes mit böſem verwechſeln/ ſondern was gutes wählen/ um Rom

auf zuhelfen. Ihr sehet/ wie Rom mich sprechen machet/ keiner hat also des Nero gnade/ wie ich / genossen/ und dannoch bin ich darum nicht blind / oder vergesse / was ich meinem vatterlande schuldig bin. Glaubet mir/ edle Römer! wir sind des todes / dafern wir den Nero wieder lebendig machen; und hab ich gnugsam an ihm verspüret/ daß er dem volk/ deme sich anfänglich beliebt zumachen / erlauben wird/ euch alle zur straf zu ziehen/ indem er euch bei zu legen gedenket/ was ihr zu zeiten/ damit ihr euch ihm gefällig erwieset / habt mit eingeraten.

Sie blieben sämtlich bestürzet/ als sie die Calvia Crispinilla dieses hörten vorbringen / und änderten bald ihre meinung / dem Nero treu zu bleiben / da sie von ihm solche untreu musten vermuten. Ihr böses gewissen machte daneben ihnen wenig gutes schwanen / wan sie solten des volks wilkür untergeben werden/ und da die liebe von sich selbsten angienge/ fiele die zu dem Nero gleich / weil sie dieselbe mit so großem schaden solten erkauffen. Daher dan die jenige / so in voriger nacht / ja noch den morgen/ dem Nero treu und hold zu seyn/ geschworen hatten / nun wieder ihn waren/ und gaben der Calvia Crispinilla gehör / was die ihnen von einer andern regirung vorgesaget. Zwar entdeckte sie nicht gleich / was sie mit dem Vopiscus Pompejus Silvanus fürhätte / dannoch brachte sie alle des Nero gewesene freunde auf ihre seite / da die sich anheisig machten / ihrem rahte forthin zu folgen/ und / an stat dem Nero bei zu stehen/ dessen untergang befördern zu helfen.

Mit solcher entschließung schieden sie wieder von ihr/ und da sich Calvia Crispinilla nicht getrauete/ in Rom zukommen/ redete sie mit ihnen ab/ daß sie

in

in Ostia sie besuchen solten / welches sie angelobten. Wie darauf die gesandten / und die andern wieder fort reiseten / nahmen sie ihren weg auch nach Rom / dahin sie ingesamt gegen den einbrechenden abend angelangten. Die gesandten wurden gleich auf das Mars-feld in ihre paläste wider geführet / wohin die mitgekommene Römer sie begleiteten / und alda erfuhren / daß das kriegsvolk in Ober-Teutschland eine aufruhr wider den Käiser angefangen / und deme am ersten Januarius / nach altem gebrauch / nicht von neuem schwören wollen. Welches ein jeder / der es hörte / seiner partei / der er anhienge / zum bästen geschehen ausdeutete.

Der Norondabates / wie auch die Medische gesandten / hielten dieses für eine wirkung von der Claudia anschlag zu seyn / und verlangten demnach / diese gute zeitung ihr zu hinterbringen. Silius Italicus glaubte es gleichfals / wiewol mit einigem zweifel vermischet / indem des Drusus partei eben dieses / allem vermuten nach / anstiften können : wuste also nicht / ob ihm diese nachricht ruhe oder unruhe bringen solte? Salvius Otto / ob der gleich an dieser aufruhr keinen theil hatte / hörte es doch gerne / wegen seiner eigenen angelegenheiten. Vopiscus Pompejus Silvanus hatte noch so wenig stunden in der hofnung gelebet / zum Käisertum zugelangen / daß er sich hierein nicht schicken / noch sich vorstellen konte / ob dieses / was bei dem kriegsheer vorgegangen / entweder von der Calvia Crispinilla / oder dem Otto / oder Nero hergerühret ? Piso Licinianus / der den Drusus hieran theil zu haben ganz sicherlich glaubte / entfande nun grosse unruh in sich über solcher post / ob sie gleich zuvor würde freude in ihm er-

wecket haben/ eh er selbst hoffen dörfen/ Käiser zu werden. Die anwesende freunde des Nero/ die nun durch der Calvia Crispinilla reden ganz irre worden waren/ verlangten dieselbe bald wieder zu sprechen; dan sie wusten nicht/ ob sie für den Otto/ ihren wolthäter/ oder für ihren alten herrn/ oder sonsten für jemand seyn solten/ und begaben sich so wol als die andern alle von dar/ mehr nachricht von diesem gefärlichen werk zu erfragen.

Piso wandte sich nach hof/ um den Käiser von dem verlauf seiner reise zu berichten/ und ob gleich dem Salvius Otto sehr nach seinem hause verlangte/ gieng er dannoch erst mit nach dem Käiser/ um bei dem seine aufwartung abzustatten/ und sich dieser zeit in seiner guten gedächtnus zu erhalten/ deren er so hoch benötigt ware. Sie fanden den Galba in dem Käiserlichen saal/ da er öffentlich gehör pflegte zu geben/ und war solcher von rathsherren/ Damen/ und ritterstands-personen häufig angefüllet/ die ungescheuet von dem aufruhr in Teutschland sich unterredeten. Man sahe dem Galba noch seinem liebling nicht an/ daß die hierüber einige unruhe hätten erwiesen. Maßen der Käiser sich sehr frölich geberdete/ und als er des Otto ansichtig wurde/ denselbigen ganz freundlich grüßete/ und sich seiner abgelegten reise erkundigte.

Otto hielte dieses für ein sehr gutes zeichen/ und mit wenigem erwänend/ daß er zu Capree die witwe des Nero wol gefunden hätte/ kam er auf die böse zeitung aus Teutschland zu reden/ und beklagte/ daß die kriegsknechte solcher gestalt ihrer gebür vergessen hätten. Galba erzehlte ihm darauf/ daß der Statthalter aus Belgica/ der Pompejus Propinquus/

durch

durch den haubtman Amulius Serenus diese nachricht ihn wissen lassen/welche aber mit hülf der götter kein böses nach sich ziehen solte; dann er wüste die mittel/die da ferneres unheil leichtlich vertreiben könten. Weil sich der Käiser deutlicher nicht erklärte/durfte Otto auch nicht darnach fragen/wiewol er vermutete/was Galba gedächte/nämlich: daß es nun zeit seyn würde/bald einen nachfolger des reichs zu erwählen. Daß diese ehre ihn treffen würde/glaubte er festiglich/und sahe der aufmerksame Käiser ihm an/was er gedachte. Der dañ in sich selbst darüber lachend/den Amilius Serenus zu sich rufte/und den bei dem Otto ließe/um die umstände des aufstandes ihm zu erzehlen/da er inzwischen zu der Crispina gienge/sich mit der zu unterreden.

Diese war nicht wenig unruhig wegen der zeitung/so sie von der Prinzessin Zenobia bekommen hatte/deren abwesenheit ihr auf zweierlei art verdrus brachte. Dann einmal schmerzte sie/dieselbe aus ihren händen entwischet zu sehen/und dan war sie auch betreten/wie es morgen bei der abschieds-verhör der Morgenländischen gesandten würde ablauffen/die sonder zweifel diese Prinzessin von ihr fordern dörften. Galba redete ihr wegen ihrer traurigkeit zu/vermeinend/daß ihr dieses anliegen würde/weil er ihr nun etlichmal gerahten/bei ihrem vatter in Rom zu bleiben/und sich der Parthischen reise zu entschlagē/die er doch ehe an ihr gebilliget. Er muste aber vernehmen/daß ihr viel ein anders auf dem herzen läge. E. Maj. wissen wol/(sagte sie zu dem Käiser) was gestalt bisher die Iberische Prinzessin ist in meiner macht gewesen/und sie mir erlaubet habē/daß ich den hauptman Romilius Marcellus dörfen nach Massi-

lien ſchicken / dieſe meine mitbulerin ab zu holen/ und mit ihr zu lande nach Dacien fort zu gehen. Dieſe Zenobia iſt mir entwiſchet/und von Perugia hinweg kommen/ eh es Romilius Marcellus gewar worden. Weil nun dieſer erfahren/ daß ſie nach Teutſchland mit dem Aquila ihren weg genommen/ iſt er ihr dahin gefolget / wiewol zu ſeinem unglück / indem er durch dieſe gelegenheit / mit den andern hauptleuten gefangen worden/ als dieſelbe das bildnus ihres Käiſers wollen vertheidigen.

Was ficht euch aber / wehrte Criſpina / (antwortete ihr hierauf der Käiſer) wol eigentlich an? Der Zenobia flucht kan euch nicht ſchaden/dafern der Printz Artabanus euch beſtändig meinet. Des Romilius Marcellus bande gereichen zu ſeiner ehre/ daß der deshalben nicht zu beklagen iſt. Die Iberiſche geſandten will ich morgen ſchon beſänftigen laſſen / daß die auf ihre abweſende Printzeſſin nicht ſollen dringen/und es in die wege richten / daß euer vatter nichts davon möge innen werden. Aber Criſpina/ (ſagte Galba ferner) wolt ihr mir dafür nicht zuſagen / eure entſchließung zu ändern/ und bei uns in Rom zu bleiben? Es wird doch da hinauslaufen/daß Parthien uns neue geißeln mus geben. Artabanus wird gerne/ ſeiner Criſpina zu gefallen / abereins in Rom erſcheinen/und werdet ihr alſo mit dem alhier glücklicher / als in Parthien / ſo lang Vologeſes im leben/eure zeit zubringen können. Gönnet dem guten Titus Vinius eure gegenwart / und beraubet Rom nicht ſeiner zierde / ſo die ſchöne Criſpina ihm bringet.

Criſpina war viel zu liſtig / daß ſie nicht ihres herzens ware gedanken hätte ſollen können bergen;

daher

daher küßete sie dem Käiser die hände/für dessen gnädiges anerbieten / die beschwichtigung des Iberischen gesandten betreffend/ und sagte ihm daneben zu / daß / weil er es so gut befände/ sie nun auch in Rom verbleiben wolte. Galba wurde froh / dieses von ihr erlangt zu haben/ und sagte scherzend zu ihr / was maßen sie wol in Rom verbleiben könte/ nun Salvius Otto mit seiner liebe sie nicht mehr verfolgete. Welches sie dan bejahete/unangesehen sie dabei viel andere gedanken geführet.

Da der Käiser von ihr zu der Sulpitia Prätextata getreten war / gesellte sie sich zu dem Amulius Serenus / der dem Otto eben erzehlte / wie es in Teutschland daher gegangen wäre / um solches mit an zu hören. Maßen sie sich dessen nicht satt hören kunte/ in meinung immer noch etwas neues von dem Romilius Marcellus/ und folgbar von der Zenobia zu vernehmen. Dann was sie von demselbigen wuste/ hatte sie durch dieses hauptmans freunde / den Subrius Dexter/erfahren/der mit ihm aus Teutschland am sechsten tag war angekommen. Sie fragte dieser wegen den hauptman/ob Romilius Marcellus keiner andern ursachen wegen wäre gefangen worden / als daß er wider die aufrührer/ des Käisers bildnus wollen vertheidigen? Dadurch meinte sie zu erforschen/ ob etwan Zenobia ihm diese bande bei dem General Hordeonius Flaccus hätte zu wege gebracht.

Dieser bedeutete ihr darauf / daß/ wie den ersten Januarius sich das kriegsheer geweigert hätte/ dem Käiser zu schworen/ und solches allein gegen dem raht und volk zu Rom ablegen wolte / auch darüber die Käiserliche feldzeichen und bildnußen anfieng zu

stürmen/ wäre dieser Romilius Marcellus/ wie auch Donatius Valens/ Nonius Receptus/ und Julius Repentinus/ die solches nicht leiden wollen/ darüber in gefängliche haft geraten/ womit sich Crispina vergnügen muste. Otto aber/ der dieses alles dem bei dem Aulus Vitellius sich aufhaltenden Drusus zuschriebe/ befahrte sich wegen dieses Prinzen nichts gutes/ den er ja so sehr fürchtete/ als seine schöne schwester liebte.

Aquilius Regulus/ der dieses hauptmans bericht auch mit hatte angehöret/ erinnerte sich/ daß ihm und seinen mitgesellen der Nero eben diese vier hauptleute benennt hätte/ daß die auf seiner seite wären. Darüber hatte er seine eigene gedanken/ wer wol diesen aufruhr mögte angesponnen haben/ nun es des Nero partei nicht gethan/ und vermutend/ der Otto müste hierum wissen/ dauchte ihm am bästen geraten zu seyn/ dessen als des mächtigsten partei zu ergreiffen. Also änderte er sich in zweier tage frist etlichmal/ da er bald für den Nero/ bald für die Calvia Crispinilla/ bald für den Otto sich erklärt hätte. Diesen lezten begleitete er darauf nach hause/ als der Käiser sich in seine kammer begeben/ und die gesellschaft verlassen hatte/ welches zwar Otto mit großem verdruß muste geschehen lassen/ weil ihn zu seiner Octavia allein zu kommen verlangte. Es gereuete ihn aber bald dieser verdruß/ als Aquilius Regulus ihm des Nero leben und dessen anschläge vertrauete/ und wie er seine partei beständig zu halten sich anheisig machte. So hochnötig ihm nun dieses zu wissen war/ so sehr entsezte er sich darneben über diese fremde zeitung/ die er nicht glauben können/ wan Aquilius Regulus es nicht hätte so umständlich vorgebracht.

Es

Es erhub sich hierüber in seinem gemüt ein streit/ zwischen der freundschaft/ liebe/ und ehrsucht: da diese beide lezten die erste übermeisterten/ als die für den Nero reden wolte. Otto hatte denselben allemal hoch geliebet/ die schöne Octavia aber noch mehr/ und war die hofnung/ zum thron zu gelangen/ darneben also süsse/ daß Nero weichen muste/ da es kronen und seine gemahlin golte. Er fande aber diese sache so wichtig zu seyn/ daß er sich daher in seiner liebe überwarde und zwange/ den abend die schöne Octavia nicht zu sehen/ in dem er/ bis in die sinkende nacht hinein/ den Aquilius Regulus bei sich behielte/ und den wol prüfte/ eh er sich ihm vertrauete/ ob es auch ehrlich mögte von ihm gemeinet seyn?

Dieserwegen stellte er viel fragen mit ihm an/ als/ warum er seinen alten herrn den Nero wolte verlassen? Darauf Aquilius Regulus ihm bedeutete/ daß er dessen tyranni müd und überdrüßig wäre. Ferner forschete Otto von ihm/ was ihn/ dem Galba feind zu seyn/ verursacht hätte? welches er ihm also beantwortete: daß er aller Sulpitier abgesagter feind wäre/ indem die Sulpitia Prätextata/ des Käisers base/ ihme solcher gestalt begegnet/ daß er ihr todfeind werden müssen. Dadurch erfuhre Otto/ daß dieser einer von ihren liebhabern würde gewesen seyn/ von denen Piso ihnen auf dem schiff erzehlet hatte. Er vermeldete ihm deshalben/ was er durch den Piso von seinen abenteurē hätte erfahren. Dieses verdroße den Aquilius Regulus auf den Piso dermaßen/ daß/ da er ihm ohnedas nicht gut gewesen/ er nunmehr seinen haß gegen ihm verdoppelte. Dem Otto war das nicht widerlich zu hören/ indem er selber den Piso über alle maßen hassete. Es gieng ihm aber des

Nero leben mächtig im kopf herum/ und ſtunde er ſehr bei ſich an/ ob er dem Galba/ oder deſſen liebling/ etwas davon ſagen ſolte? Nach vielem gedenken fand er am beſten/ gegen aller welt dieſes zu verhelen/ wie er dan auch den Aquilius Regulus darum bat/ es ja geheim zu halten/ und die andern auch auf ſeine ſeite zu bringen: welches er verhieße/ und um mitternacht von ihm abſchied nahme.

Es verwehrte ſolche ſpate zeit dem verliebten Otto/ der Octavia aufzuwarten/ dazu er auch des andern morgens nicht konte gelangen/ indem bei früher tages-zeit/ der burgermeiſter Titus Vinius nach ihm geſchicket hatte/ daß er ſolte zu ihm kommen. Er wolte nicht gerne das mittel verſäumen/ das ihn allein der Octavia würdig machen konte. Alſo ſtellte er alle andere vergnügungen zurück/ und trachtete nur darnach/ was ihm den thron ſolte gewis machen. Deshalben eilte er/ ehe noch jemand im hauſe auf war/ nach des Vinius palaſt: den er aber nicht mehr daſelbſt antraffe. indē derſelbe eiligſt befehl vom Galba entfangen hatte/ nach hofe zu kommen. Er folgete ihm deshalben dahin/ und fande ihn auch im vorgemach des Käſers ſtehen/ da er mit dem Cornelius Lacon und dem ſtadt-obriſten Ducennius Geminus ſich beredete. Sobald er den Otto erſehen/ verließ er die andere beide/ und trate mit ihm an ein fenſter/ da er ihn zu erſt fragte: wie ſeine ſchein-liebe bei der Statilia Meſſalina wäre abgelaufen/ von der er ja nicht hoffen wolte/ daß ſie ſich in eine ernſtliche verwandeln würde? Otto konte hierauf wol ſchwören/ daß ſolches keine gefahr ſolte haben/ und berichtete den burgermeiſter ferner/ wie Statilia Meſſalina ihn

gar

gar wol aufgenommen / und ihrer freunde beistand zu verschaffen versprochen hätte. Demnach glaubte er nicht / daß Silius Italicus etwas für den Galba würde ausgerichtet haben. Jedoch verschwiege er dabei / daß er selber auf der Statilia hülfe wenig bauete / indem die sonder allen zweifel für den Nero ihren gemahl seyn würde / der sich ihr zugleicher zeit geoffenbaret hätte.

Nun ist es zeit / mein sohn! (sagte Vinius zu ihm) daß ich für euch spreche. Die entstandene aufruhr in Teutschland giebt mir gewünschte gelegenheit dazu / und wil Galba dieser wegen geheimen raht jezt halten / da ich dan eurer schon im bästen werde gedenken. Otto bedankte sich für dieses anerbieten gebürender maßen / u. da der burgermeister ihme folgendes bedeutet / daß der ritter Icelus Martianus bei dem Käiser wäre / der einige wochen war verschickt gewesen / sahen sie den Piso Licinianus vor ihnen übergehen / der / in des Käisers kammer zu kommen / von den kammerbedienten war gefordert worden. Den Vinius so wol als den Otto verdroße dieses nicht wenig / daß sie vor dem zimmer stehen müssen / inzwischen dieser hinein zu dem Käiser ginge. Jedannoch verbarge Vinius seinen desfalls geschöpften unwillen / weil er den Käiser nun nicht erzürnen wolte / da er mit dem Otto dieses fürhatte.

Der Piso indessen / so zu dem Galba beruffen worden / fande denselben in gesellschaft des Icelus Martianus / und zwar sehr traurig. Daher er leicht abnehmen konte / daß derselbige keine annemliche post würde mitgebracht haben. Die ursache / weshalben der Martianus ausgeschicket worden / war dem Piso nicht verborgen / deshalben dan Gal-

da zu ihm sagte: Ach Piso! es ist nur mehr dan zu war / daß Drusus vorhanden ist! Martianus hat alle nachricht davon mit gebracht / und sol der nochmal hier erzehlen / was er mich bereits hievon hat berichtet. Piso sagte nichts hierzu / weil der ritter Icelus Martianus ihm nicht zeit ließe / sondern dem Käiserlichen gebot folgender gestalt ein genügen leistete.

Es ist heut gerad der 24 tag / (sagte er) daß ich mit einigen rotten reutern vorhin gienge / um aus des Aulus Vitellius freigelassenem / dem Asiaticus / zu bringen / was deme von dem noch lebenden Drusus möchte kund seyn. Weil er nur zwei tage vor mir von Rom war abgereiset / holte ich ihn bei Viterbum wieder ein / und traffe in seiner gesellschaft den Curtius Montanus und einen andern fremden an / den ich nicht kante / wegen seiner guten gestalt aber / für den Prinzen Drusus anhub zu halten. Ich merkte wol / daß meine ankunft ihnen verdacht brächte / und mehrte ihr bezeigen auch merklich meine einbildung / indem derjenige / den ich für den Drusus hielte / sich unversehens aus der gesellschaft verlore / und unsichtbar bliebe. Ich glaubte / es würde Drusus / mich ersehend / die flucht genommen haben / sandte daher gleich von meinen bei mir habenden ihm einige nach / mitlerweile ich den Asiaticus im namen des Käisers zur rede sezte / was es für eine beschaffenheit mit dem Drusus hätte?

Er läugnete alles mit großer standhaftigkeit / und riefe den Curtius Montanus zu zeugen / daß sie nie von dem noch lebenden Drusus etwas gehöret hätten. Ob ich zwar dessen zeugnus nicht konte annehmen / weil ich wuste / wie der ganz und gar eine creatur der Plautia Urgulanilla stets gewesen ist: dan-

noch

noch ſtellte ich mich nicht anders an / als glaubte ich ihren worten / und um ihren ausgetretenen gefärten ganz unverſehens ſie befragend / jagte ich ihnen dadurch eine röte ab / die mich nun ganz gewis glauben ließe / dieſer entwichene würde ſonder zweifel der Druſus geweſen ſeyn. Für meines Käiſers beſtes demnach erachtend / daß ſo heimlich / als immer möglich / der Druſus in meine hände könte geraten / ſtellte ich fernere nachfrage bei dem Aſiaticus ein / und begab mich von ihnen / in hofnung / den flüchtigen Druſus ein zu holen.

Einige von denjenigen / ſo ich ihme nachgeſandt / brachten mir zeitung zurück / wo ſie ihn verlaſſen. Ich folgte ihm ſtets des weges nach Teutſchland auf dem fuß nach / und erfuhre in allen herbergen / darein ich kam / daß des tages vorhin der / den wir ſuchten / da geweſen wäre. Aſiaticus / um verdacht zu meiden / reiſete neben dem Curtius Montanus nicht meinen weg / ſondern achtete für nötig / dem Aulus Vitellius hievon nachricht zu ſchicken / eh er ſelber zu ihm käme / und fertigte zu dem ende einen ſclaven mit briefen an ihn ab / der ihn warnen ſolte. Dieſer kam auf unſern weg / und da ich alles / was ich nur ſahe und hörte / in dieſem verdacht hielte / daß es etwas von Druſus wäre / ließe ich dieſen poſt-reiter auffangen / und ihm ſeine briefe nehmen. Dieſe habe ich hier übergeben / und daraus E. Maj. erwieſen / daß Druſus bei dem Vitellius vorhanden / in Rom einen großen anhang / auch eine geliebte Prinzeſſin aus Britannien hier hege / die ebenfalls an dieſen Prinzen geſchrieben / wie die in des Vitellius ſeinen inliegende und an dieſen Prinzen lautende briefe ausweiſeten.

Ich ſtunde nun lang bei mir an / wie ich meines glücks mich recht hiebei ſolte bedienen / und fande aus zweien urſachen nötiger zu ſeyn / weiters fort zugehen / als wieder hieher zu kehren. Dañ einmal wolte ich ohne den Druſus nicht wieder herkommen / und dan vermeinte ich / bei den kriegs-bedienten in Nieder-Teutſchland gegen den Druſus einige nüzliche dienſte meinem Käiſer zu leiſten / wañ ich ſie perſönlich zur beſtändigkeit an zu mahnen gelegenheit finden würde. Den vermeinten Druſus aber kunte ich eher nicht einholen / als unfern von Trier / da er liegen bliebe / und von dem Trieriſchen ſtatthalter / dem Julius Auſper / neben einigen andern Teutſchen Fürſten bewilkomt wurde. Daſelbſt erfuhre ich im nachfragen / daß ich geirret / und dieſer / den ich ſo lang verfolget / nicht Druſus / ſondern der Julius Sabinus / der Lingoner Fürſt wäre. Ich ſezte aber nichts deſto weniger meinen weg weiter fort / und indem ich keinem bei ſolchen umſtänden mich vertrauen wuſte / wählte ich endlich den General über die Teutſche ſoldaten / den Julius Burdo aus. Dieſem gabe ich mich kund / und ihn für meinen herzn treu befindend / offenbarte ich ihm alles / erfuhre hinwieder von ihm / daß für den Cheruſcer König Italus gearbeitet würde / deme das reich zu zu ſpielen. Wer unter dieſem Italus verſtanden wurde / konte ich aus den gefundenen briefen leicht erraten. Ich eröfnete demnach den betrug / der hierunter verborgen ſteckte / und erſuchte ihn / unter den Teutſchen es bekant zu machen / daß ihr vermeinter Italus der Druſus wäre.

Inzwiſchen ich nun mit meinen leuten in Nieder-Teutſchland bei dem Julius Burdo heimlich lebte / machte ich durch ſeine unterbauung / daß die Legio-

nen

nen den ersten Januarius dem Käiser noch schwuren/ wiewol mit einigem widerwillen. Ich ginge des andern tags gleich darauf mit meinen reutern über den Rhein / weil er ganz mit eis zugesetzet hatte / des vorhabens / bei dem Coccejus Nerva / der als ein freiwilliger soldate dem Aulus Vitellius gefolget / zu erforschen / was mir von dem Drusus annoch zu wissen nötig war. Nahe bei der Ubier stadt / die man Cöln ins gemein nennet / hatte ich eine begebenheit / die mir alles mehr entdeckte / als ich hätte wünschen können. Dann / ich ersahe unweit davon / auf einer breiten und mit schnee ganz bedeckten ebene / einẽ scharmützel von ungleichen parteien: indem der eine theil zwar am volk viel stärker als der andere war / hingegen aber der schwächere hauf so tapfer fochte / daß die mänge von diesen wenigen in die flucht getrieben wurde / die ihren weg gerad nach der stadt zu nahmen.

So wunderlich mir nun dieses fürkame / so begierig wurde ich auch / hievon mehr zu wissen / und immer näher kommend / erblickte ich etliche verwundte ritter / die in ihrer freunde armen / so gut es sich schicken wolte / nötige handreichung entfingen. Sie lagen zwischen vielen todten inne / die ihre tapfre faust erlegt hatte / und als ich sahe / daß Curtius Montanus mit einigen leuten dazu kommend / diese verwundte in ein nahe am weg belegenes wirtshaus bringen ließe / folgte ich auch unvermerkt dahin / und drunge mich / mit meinem mantel wol eingehüllet / in das zimmer hinein / da man diese kranken abkleiden / und zu bette bringen wolte. Weil niemand auf mich acht / sondern alle mit diesen beidẽ zuthun hatten / konte ich ungehindert alles mit abmerken. Ich hörte / daß Curtius Montanus zu diesen beiden sagte: entweder Aulus

Vitel-

Vitellius oder Plautia Urgulanilla haben dieſes bad euch laſſen bereiten. Dan/ mein Prinz Druſus/ euch iſt Vitellius nicht gut/ er mag ſich ſtellen/ wie er will; und den Cheruſcer König läſſet des Prinzen fraumutter ſehr ſcharf verfolgen/ daß alſo/ wie erwähnt/ einer von ihnen beiden/ euch leid anzuthun/ dieſes angerichtet hat: dem ihr dan zu entgehen/ notwendig Cöln meiden müſſet/ und will ich euch nach Rom begleiten/ da ihr in mehrerer ſicherheit als hier werdet leben können.

Der ſchwache Italus und ohnmächtige Druſus dankten dem Curtius Montanus für ſeine treue warnung/ welcher damit ſänften bringen ließe/ dieſe verwundten/ wegen nähe der ſtadt/ weiter von dar zu führen. Ich ſchliche wieder hinaus/ und hielte für das allernötigſte/ gleich auf der poſt hieher zu gehen/ und meinem Käiſer alle dieſe umſtände zu berichten. Nun bin ich zwei tage ſpäter als Amulius Serenus angekommen/ und folgen meine reuter gemachſam nach/ bei denen ich den Cerius Severus habe gelaſſen. Man ſiehet aus dieſen allen/ (fuhre der ritter Icelus Martianus fort den Galba an zu reden) daß nicht eine verräterei allein obhanden ſei/ und man ſich nicht nur für dem Druſus zu fürchten habe/ ſondern noch für mehrern/ die nach dem reiche trachten. Kein bäßerer raht wird hiergegen können fürgenommen werden/ als einen nachfolger des reichs bald zu erwählen/ und wird ſolches dem vorhaben nicht ſchaden/ ſo E. Maj. gefaſſet/ ihr eine Käiſerin zu verſchaffen.

Galba ſahe den Piſon an/ als Icelus dieſes ſagte/ und fragte ihn/ was ihm bei dieſem handel wol däuchte? Dieſer antworte mit groſſer gelaſſenheit: E.

Maj.

Maj. wählen den Prinzen Brusus/ so werden sie sich aller gefahr können entschlagen. Der Käiser entfärbte sich über des Piso rede/ sagte aber nichts dagegen/ sondern/ da er schweigend einige mal die kammer auf und nieder getreten war / fragte er den Piso/ ob Silius Italicus von Capree mit ihm zurück gekomen men? Als ihm Piso darauf bescheid ertheilet/ sagte er zu ihme: wie daß heute die Morgenländische gesandten ihre öffentliche abschieds-verhör haben würden / da sonder zweifel wegen der Prinzessin Zenobia abwesenheit / die unter andern geißeln von dem Iberischen gesandten/ auch wieder zurück begehret worden/ etwas fürkommen dörfte. Solches solte er bei ihnen zu unterbauen suchen / und ihnen des Käisers wort und versicherung geben/ daß/ sobald andere geissel / und insonderheit der Prinz Artabanus von Parthien/ sich in Rom wieder einfinden würden / die Zenobia den Iberen auch wieder werden solte.

Piso übernahme solches gehorsamlich zu verrichten / und nachdem er abgetreten/ wurden Titus Vinius und Cornelius Laco hinein beruffen / denen man des Icelus verrichtung und mitgebrachte briefe/ welche er dem postreuter des Asiaticus abgenomen/ nicht allein entdeckte / sondern auch / wegen der entstandenen aufruhr / geheimen raht zuhalten anfinge. Aller dreier meinung gienge dahin / daß Galba einen nachfolger des reichs eiligst erwählen müste/ eh und bevor ein anderer sich selber dazu aufwürfe. Wie nun des Käisers drei lieblinge dergestalt ihre meinung gesaget / wolte Galba von einem jeden insonderheit wissen / wem er dan wol diese würde solte zuerkennen?

Der Bürgermeister Vinius stellte sich an/ als

kam ihm diese frage ganz unvermutlich/und besan sich eine weile/eh er antwortete. Endlich sagte er: Wann ich alle die jenigen überdenke/ die nach dieser würde stehen/ so finde ich keinen dazu geschickter noch würdiger/als eben den Salvius Otto. Sein stand/ seine jahre/sein verstand/ und sein bisheriges gutes verhalten/ sprechen vor ihn/und die treue/ die er E. Maj. gleich erwiese/ als auf sie die regirung fiele / lassen für andern ihme die hofnung/diese erkäntlichkeit von seinem Käiser dafür zu erlangen. Er hat weder weib noch kind/ ist bei jederman beliebt / und den bürgern ja so angenem als den soldaten / welches alles für ihn streitet / und meine wahl gültig machet. E. Maj. glauben nicht/daß ich hierunter etwas anders als ihr eigen bästes suche/und zwinget mich meine treue/wie auch die noht dazu / dergestalt für den Otto zu reden.

Wie nun hierauf Cornelius Lacon seine meinung sagen solte/ schlug er den Cornelius Dolabella/seinen und des Käisers vettern/abereins für/dessen ungemeine tugenden er himmel-an erhube. Galba antwortete so wenig hiezu/als zu dem ersten/und den Icelus Martianus anschauend / wolte er von dem auch seine gedanke hören: der dan des Titus Vinius macht scheuend/dem nicht wiedersprechen wolte/gabe demnach dem Salvius Otto seine stimme auch/wiewol nicht mit solchem eifer / als Vinius / der nun in der sichersten hofnung lebte / diesen seinen schwiegersohn Käiser zu sehen.

Ich wil meine wahl (fieng hierauf Galba an) bis nach dem feste der Agonalien versparen/und wird ja alles bereit seyn / (dieses sagte er zu dem Lacon) in der Eintracht tempel die gesandten zu sprechen?

Lacon

Lacon bejahete solches / und wurde ferner abgeredet/ alles dasjenige / so man von dem Drusus wüste/ in höchster geheim zu halten / und auf dessen ankunft in Rom zu lauren. Darauf versammelten sich nach und nach / in dem Käiserlichen saal / sowol die ratsherren / als die ritter und andere ausländische Fürsten/unter denen die beide Prinzen von Comagene und der Prinz Alexander / wegen ihres guten wesens und statlicher kleidung/mit denen sie an diesem tage versehen/ sich bewundern ließen. Sie hatten sich/ neben andern jungen Römischen rittern/ gegen die Agonalische spiele also ausgerüstet. Wie man nun dem Käiser angemeldet/ daß es zeit zu gehen wäre/ ließ er sich in dem grossen vorsaale sehen/ und grüßete einen jeden von den anwesenden / über seine gewonheit/mit einer so guten und freudigen art/ daß sich alle / denen die eingelaufene böse zeitung bekant war/darob verwunderten.

Otto und Dolabella entfiengen für allen andern solche liebkosungen / und da er den Silius Italicus erblickte/winkte er ihme zu / als wañ er dadurch wolte entschuldigen/ daß er ihn noch nicht gesprochen hätte. Wie er nun von ganz Rom begleitet in den tempel der Eintracht war gekommen / fand er alles fürnehme frauenzimmer bereits alda versammelt / da ihm das muntere wesen der Plautia Urgulanilla gleich zu erkennen gab/ in was hofnung sie für ihren sohn müste leben. Er verbarg hierüber seinen unmut meisterlich/und sezten sich indessen unter seinem thron die Königliche geißeln/ welche den gesandtē solten überantwortet werdē/als die Daria aus Medien/ die Panda der Soracier Prinzessin/ die Helena aus Adiabene/und der Dacische Prinz Dorpaneus An-

ſes auf das herzlichſte bekleidet. Nachdem nun Titus Vinius/als mit regirender burgermeiſter/ſeinen platz auch zu nächſt bei dem Käiſer genommen/ wurden von dem Piſo Licinianus/ wie auch dem Metius Pompoſianus / Vipſanius Apronianus und Junius Mauricus die geſandten hinein geführet/ und gegen dem Käiſer über auf eine tapezirte büne geſtellet. Titus Vinius ertheilte ihnen im namen des Käiſers und des Römiſchen rahts / die antwort auf ihren gethanen fürtrag dahin/daß die verweilung ihrer abfertigung mit der neuen regirung wurde entſchuldiget. Galba ließ dabei/ für die glükwunſchung zu dem erlangten thron / wie auch für die nachricht von dem in Dacien getroffenen frieden / ſich bedanken/uñ wolte man die bündnus dieſer Könige willigſt annehmen/ die bisher in Rom geweſene Königliche geißeln ihnen ausantworten / andere hergegen dem üblichen herkommen nach gewärtig ſeyn/und hiemit einen ſtets-wärenden frieden mit ihren Königen zu halten / in dieſem tempel der Einigkeit beſchworen haben.

Acht ratsherꝛn ſtunden damit von ihrer ſtelle auf / und führten die vier geißeln den geſandten zu / da man dem Iberiſchen eigentlich anſehen kunte/wie nah es ihme gienge / daß die Zenobia nicht mit darunter wäre. Titus Vinius/ der ſie ſelber nicht hatte gemiſſet/ fragte den Käiſer darnach/ der/ die rechte warheit verbergend / um der Criſpina darinn zu dienen/ihm ſagte: daß Zenobia/aus furcht vor ihrer vermeinten mitbulerin/aus Italien entwichen wäre/ und bei dem Aulus Vitellius in Cöln ſich aufhielte / welches auch den geſandten ſchon kund wäre/die deshalben für dismal auf ihre auslieferung ferner nicht

dringen

dringen würden. Piso Licinianus / der sich hinter den Käiser gestellet / bekräftigte dieses / meldete aber nicht dabei / was er für grosse mühe gehabt hätte / die gesandten / und sonderlich den Iberischen / dieser wegen zu besänftigen.

Als nun hierauf die geißeln angenommen worden / und der Parthische redner Parsandates in ihrer aller namen eine höfliche danksagung und versicherung beständiger freundschaft abgeleget hatte / wurde vor dem altar der einigkeit dieser neue bund beschworen / und giengen sie darauf alle ingesamt in des Janus tempel / dessen fest eingefallen war. Die gewönliche opfer geschahen daselbst / und versammelte man sich folgends in den Agonalischen renkrais / da von den Römischen jungen rittern zu pferde und zu wagen ein wet-lauf gehalten wurde. Die beide Prinzen von Comagene / wie auch der Dacische Prinz und der Jüdische Alexander / waren mit unter diesem haufen / und ließen ihre geschicklichkeit bewundern. Wie dan der Antiochus Epiphanes den preis im wagen-laufen / und der Dorpaneus Anses im pferde-rennen davon brachte / welches ihnen so viel ehre als neid bei dem Römischen adel erwecket.

Der Käiser / so diesen beiden die gewonnene sieges-kränze selber auffezte / und die dabei gehörige kleinodien von köstlichen edelsteinen überreichte / sagte zu ihnen: daß sie selbige den anwesenden Damen verehren solten / die sie zum wertsten hielten: das diese beide mit grosser geschwindigkeit verrichteten. Antiochus Epiphanes überlieferte sein kleinod der Prinzessin Helena; Dorpaneus Anses aber gabe seines einer unbekanten Dame / die zwischen der Junia

Calvina/und der Claudia Ruffina einsaße/ und dem Galba anlaß gabe/ nach ihrem namen zu fragen. Sulpitia Prätextata / die dem Käiser am nächsten saße / berichtete ihn / daß diese fremde eine Britannische Prinzessin wäre / so vor wenig tagen erst in Rom angekommen : welches dan des Käisers begierde noch größer machte / ihren namen zu wissen.

Solte auch wol (fragte er) Cynobelline diese schöne seyn / die bisher verborgen in Rom gelebt hat? Sie sol sich (bedeutete ihm darauf die Sulpitia Prätextata) Bundvica nennen / und hält sich bei dem ratsherrn Pudens Russus auf / der / wegen seiner Britannerin / sich aller / die daher kommen/ annimt. Der Dacische Prinz (antwortete der Käiser) selte sich billig entsehen haben / die Römische Damen vorbei zu gehen / und diese ausländerin zu verehren. Bässer hätte er gethan/ euch hierzu zu erwählen : doch seit ihr nicht für junge leute / sondern nur für die alte bestimmt/ daß die eure schönheit verehren sollen.

Sulpitia Prätextata schlug hierzu die augen nieder/ und entfärbte sich ; Galba aber/ wie er im fernern nachfragen erfahren / daß dieser Britannerin nebensitzerin die Junia Calvina wäre/ und er sich daher des Cornelius Lacons liebe erinnerte/ die er ganz und gar nicht billigen wolte/ meinte er nun einmal in seinem vorhaben los zu brechen. Derhalben sagte er zu der Sulpitia Prätextata: diese Junia Calvina/ so sich noch aus der vorigen Käiser-geblüte herrechnet / mus durch euch/ wehrteste baase/ in ihrer ehrsucht gedemütigt werden. Welches wird geschehen können/ wann ihr den jenigen ehlichen werdet / dem ich euch

bestimmt

bestimmt habe. Ihr müsset mir zu lieb dieses eingehen/ und dardurch verhüten helfen/ daß niemand sich in seinen hohen gedanken versteigen möge. Cornelius Laco wartet von vielen jahren her dieser Dame auf: diese haben ich euch zum manne bestimmt/ massen ich ihn viel zu sehr liebe/ daß ich ihn einer andern Dame lassen solte. Die hochnützige Junia Calvina würde ihn nur zur untreu gegen mir verleiten; hingegen werdet ihr ihn dahin anhalten/ daß er mir beständig bleibe/ und soll ich spüren/ daß ihr mich und das reich warhaftig liebet/ müsset ihr euch hierinn also erweisen/ wie ich es verlange.

Sulpitia Prätextata wurde über diesen vortrag also aus sich selber gesetzet/ daß sie fast nicht sahe noch hörte. Kurz zuvor hatte sie den Coccejus Nerva in ihrem herzen beklagt/ daß sie den für ein Käisertum würde verlassen müssen; und nun sahe sie sich so weit herunter gesezt/ daß sie ihn/ sonder Käiserin zu werden/ um einen ungeliebten alten vertauschen solte. Der vorige wechsel war ihr hart ankommen/ wie viel härter dan noch dieser? Zwar hatte die unumgängliche noht sie zu dem ersten beredet: allhier aber war nichts ab zu sehen/ das sie bewegen konte/ ihrem Nerva ungetreu zu werden. Sie war aber ja so beschämt als unwillig/ daß sie sich etwas von dem Käiser hatte eingebildet/ dem sie ganz verschmäht anblickte und sagte: Ist dieses dan die gabe/ darauf ich so lang bin vertröstet worden? Sind des Käisers basen einem Cornelius Lacon gnug/ was werden sich wol andre Römische Damen zu versehen haben? Wie? Sulpitia Prätextata! (antwortete er) haltet ihr den Cornelius Lacon so gering/ den ich zu dem andern in meinem reich nach mir gemacht habe? Und

ſehet ihr mich für ſo onmächtig an / daß ich ſein glük nicht ſolte volkomen gros machen kön̄en? Meine ruhe und eure glükſeeligkeit beſtehet in dieſer heurat. Uberlegt es demnach wol / meine baſe / was euch wird zu thun ſeyn / und gebt mir hierdurch gelegenheit / daß ich euch und euren kindern recht dienen könne.

Weiter konte dieſes geſpräch nicht fortgeſezt werden / weil mit des die ſpiele aufgehoben / und es zeit ware / aus dem Agonaliſchen kräiſe zu gehen. Den nachmittag ſolten die übrigen übungen in der muſic und reimkunſt / wie auch die ring- und fechterſpiele wieder fürgenommen werden. Daher die geſandten / wie auch die bisher geweſene geißeln / in des Ducennius Geminus palaſt herzlich gaſtiret / und folgends wiederum hinbegleitet wurden / den Agonaliſchen ſpielen bis zum ende zu zu ſehen. Die Prinzen Callinicus und Alexander erhielten hiebei den preis / und machte ſich ſonderlich der Callinicus bewundern / als er mit ungemeiner annemlichkeit dieſes lied / ſo er ſelbſt getichtet / in die harfe abſunge:

Iſt dan ſchon die ſtunde nah /
daß der abſchied wird genommen?
Iſt dan ſchon der wagen kommen?
ſind denn auch die pferde da?
Sind die ſachen aufgebunden?
Iſt auch alles recht verwahrt?
Ihr ſeit gar zu fleiſſig funden:
ſoll es dan ja ſeyn / ſo fahrt!
Doch laß erſtlich / mich mein liecht /
noch zum lezten abſchied grüßen.
Laß ich dan zu deinen füßen /
ſchönſte / noch die ſeele nicht?
Muſt du dan nun von mir gehen /
und mein herz ſpringt nicht entzwei?
Soll ich dich nicht länger ſehen?
Das verhängnus ſpricht: Es ſei!

Soll

Soll und mus es dan so seyn?
So zerbrechet herz und augen.
Ihr könt nun zu nichts mehr taugen/
als zu thränen/ angst und pein.
Weil euch nicht vergönt zu schauen/
was euch einig hat ergezt/
sol man euch das grab nur bauen/
drin ihr eureu schmerz versezt.

Fahr' und leb'/ O schönste/ wol!
deine reis' ist mein verderben!
Jeder schritt führt mich zum sterben/
der dich mir entfernen sol.
Geust du dan nur wenig zähren
auf den todten leichnam hin?
wirst du mir den lohn gewähren/
drum ich dein gewesen bin.

Meine seel nimst du mit dir/
die ich dir schon längst gegeben/
und mit dieser geist und leben;
nur den leib den läßt du mir.
Grab und sorg mich nicht betrübet:
diese reimen les'man da:
Der/ so Iris sehr geliebet/
starb/ weil er sie nicht mehr sah.

Ist es ja des himmels schluß/
daß ich mich mit leben quäle/
und entfernt von meiner seele
noch den athem ziehen mus:
So sol dieses meiner schmerzen
einzig-süßes labsal seyn/
wan du sprichst: in meinem herzen
ist nur platz vor dich allein.

Wann ich meiner Iris brust
nicht gezwungen werd zu meiden:
bleib' ich ihre lust im leiden
und ihr leid bei ihrer lust:
wan sie mich nicht übergiebet/
wie es auch das glücke fügt/
leb' ich dan gleich hochbetrübet/
ei so sterb ich wolvergnügt.

Nun ſo fahrt denn! aber nein/
laſt mich ſie noch einmal ſehen;
doch es mus zulezt geſchehen.
Fahret immer/ ſol es ſeyn!
Mus ich mich dan nun ergeben?
wird nicht etwas noch geharrt?
Nur noch einen blick mein leben!
Er erfolget! Nun ſo fahrt!

Der Käiſer theilte mit eben den worten/ deren er ſich des vormittags gebrauchet/ dieſen beiden die dänke aus/ und nahme war/ daß der Prinz von Comagene mit ſeinem gewinn die Soraciſche Prinzeſſin anſahe; gleichwie der Alexander die Triſpinilla damit bedachte. Darauf wurde gegen den abend die ganze geſelſchaft in dem Käiſerlichen palaſt zum eſſen gebeten/ da man ſich mit den morgenländiſchen geſandten letzen wolte.

Bei des Galba regirung war noch keine prächtigere anſtalt geſehen worden/ als dieſe/ dabei aber faſt keiner in ſeinem gemüt recht frölich war; weil ein jeder an den ungewißen ausgang ſeiner anſchläge gedachte. Doch verbarg man meiſterlich ſolche unruhe/ und erzeigte ein freudiges weſen/ ob gleich das hertz davon ſehr entfernet war. Die mitternacht ſchiede endlich dieſe große geſelſchaft voneinander/ und waren die geſundheiten der morgenländiſchen Könige ſo oft getrunken worden/ daß daher die geſandten wol bezecht nach hauſe kamen. Wiewol dem Norondabates dannoch ſo viel witz beiwohnte/ daß er die Mediſche/ Soraciſche/ und Adiabeniſche Prinzeſſin/ neben dem Daciſchen Prinzen in ſeinem palaſt aufnehmen/ und ihnen ihre verordnete zimmer zuweiſen konte.

Sein haus beherbergte auf dieſe weiſe viel perſonen/

nen / die keine kantnus von einander hatten. Dan Tyridates und Ariaramnes / so wol für allen andern alda in geheim lebten / als die Königin von Ethiopien und die vermeinte Claudia verborgen gehalten wurden / daß niemand fast in Rom von dieser beiden ihrem daseyn etwas wuste. Diese wolten nun auch nach der Morgenländischen Prinzessinen landes-art sich richten / und / gleich den andern mitgekommenen Damen aus Parthien und andern Königreichen / eingesperrt leben / daß niemand / als ihre bäste freunde / sie solten zu sehen bekommen.

Es verbrachten aber diese drei Prinzessinnen das übrige der nacht in großer unruhe / indem Daria / sich von dem Ariaramnes verlassen glaubend / nicht wuste sich zu frieden zu geben. Helena hergegen konte die Pomponia Grächina und die geselschaft der Christen sonder betrübnus nicht verlieren / und den angenemen Antiochus Epiphanes sich vorstellend / grauete ihr / daß sie sonder ihn in ihr vatterland wieder kommen solte. Der Panda ergienge es eben also / deren des Callinicus klaglied stets für den ohren schallete / und konte sie nicht daran gedenken / wozu man sie bestimmet / daß ihr nicht der angst-schweiß ausgebrochen wäre.

Sobald nun des folgenden tags die Königin von Ethiopien vernahme / daß Helena ihr so nahe wäre / verlangte sie dieselbe zu sehen / die dan Norondabates zu ihr brachte. Als er sie allein zu samen gelassen / fragte Acte die Helena gleich nach allen ihren Christlichen bekandten / wie es denen ergienge? und ob sie von dem Könige Beor ferner keine nachricht in der Pomponia Grächina palast bekommen hätten? Sie hätte zwar des vorigen tags bei ihrem bruder / dem

König

König von Armenien/ sich darnach erkundiget: Weil aber dieser/ seit dem lezten sontag/ nicht aus dem palast gekomen wäre/ als hätte er ihr nichts zu sagen gewust/ so sie nun von der Adiabenischen Prinzessin zu erfahren verhoffte. Verberget mir nichts/ mein kind! (sagte sie zu ihr) es mag gut oder böse seyn/ und lasset mich nicht ferner in der angst/ darinn ich mich meines gemahls halber tag und nacht befinde.

Helena/ die von der Pomponia Grächina dieser wegen unterricht entfangen hatte/ was sie der Königin von Ethiopien sagen solte/ wan sie würde zu ihr kommen/ erfreute sie mit dieser guten nachricht/ wie man nächstkomenden montag bei ihnẽ des Königs erwartete: welches die getreue Aete in ein so unbeschreibliche freude sezte/ daß sie deswegen die Adiabenische Prinzessin mit thränen unzehlig mal umarmete. Ihre herzliche vergnügung ließe ihr lang nicht zu/ ferner ein wort herfür zu bringen; endlich aber fragte sie weiter/ so wol nach den umständen dieser gewünschten post/ als nach der Neronia/ ob von der die Pomponia Grächina nichts ausgeforschet hätte? Die Caledonia (sagte Helena) ist zwar von Brundusium wieder zu uns gekomen: von der Neronia aber wissen wir nichts/ und ob wir gleich in dieser wochen zweimal in der Albia Terentia palast gewesen sind/ haben wir doch das geringste von ihr nicht können erfahren. Ich hatte mit der jungen Cottia deshalben viel verkehrens/ und ginge mit ihr fast den ganzen palast durch: es ist aber alles umsonst gewesen/ und vermutet man fast/ Neronia sei nicht in Rom/ sondern werde von dem Otto an einem sichern ort auf dem lande aufbehalten.

Ihr müsset/ mein kind! (sagte die Königin hierauf)

auf) gegen den gesandten nichts von ihr erwehnen. Hievon hat Pomponia Grächina mich bereits gnugsam unterrichtet / (antwortete Helena) und ist mir auch unverborgen / wer die Neronia sei / so man mir zu dem ende geoffenbaret / daß ich der Königin Sulpitia in Parthien von ihrem zustande nachricht ertheilen könne. Meine fraumutter (gabe die Königin zur antwort) wird sich hoch betrüben / daß die unvergleichliche Octavia meinem armen bruder nicht beschéret gewesen. Dann ich weis / wie herzlich sie dieselbe unter der Neronia namen geliebet hat: und ist es in warheit kläglich / daß die keusche liebe dieser beiden nicht anders hat sollen belohnet werden.

Helena seufzete hierzu / und stellte ihr dabei ihr eignes exempel vor / worzu sie bestimmet wäre / davon sie doch nichts erwehnte. Wie sie nun dergestalt ferner bei der schönen Königin von Ethiopien die zeit hinbrachte / befande sich Norondabates bei der vermeinten Claudia / die alles mit ihm überlegte / was zu ihrem großen vorhaben vonnöten seyn würde. Sie sagte / daß ihr nicht wol bei der sache wäre / da eben die vier hauptleute / so auf ihrer seiten / in Teutschland wären gefangen worden. Daher sie fast schliessen müste / daß nicht ihr / sondern dem Drusus zum bästen der aufruhr unter dem kriegs-heer geschehen. Weil sie mit ihren freunden / denen sie sich zu Capree / als den Nero / zu erkennen gegeben / deshalben notwendig zu reden hätte / als übernahme Norondabates / dieselbigen zu ihr zu bringen. Er erwehnte dabei / wie er seine abreise noch einige wochen auf zu schieben suchen wolte / unter dem vorwand / daß er wegen ihrer / der Claudia / unpäßlichkeit sich so bald nicht auf den weg machen dörfte.

Er

Er ginge von dieſer Claudia zur Prinzeſſin Daria / bei der er die Mediſchen geſandten fande / die ihr zuredeten / dem Prinzen Ariaramnes nicht zu mistrauen / ſondern von dem zu glauben / daß er ſie warhaftig liebte. Sie befliſſen ſich aber auf ſeine bitte / die er an ſie gethan hatte / der Prinzeſſin von ſeiner bisher verrichteten reiſe / daß er einige zeit außer Rom geweſen / nichts zu melden / und überredeten dieſelbe / zu glauben / daß er ſich vor den Römern alſo heimlich halten müſſen / und daneben die ganze zeit über bei ihnen unpäßlich ſich befunden hätte.

Solches wolte aber bei ihr ganz nichts verfangen / maßen ſie in erboſtem ſcherze ſagte: daß der Vulturnus ſo giftig nicht könte geweſen ſeyn / dem Ariaramnes ſo lange zeit zu ſchaden / und daß ſein bisheriges abſeyn der Neronia / nicht aber ſeiner krankheit / bei zumeſſen wäre. Mich nimt wunder / (ſagte ſie) daß ihr für eures Königs bäſtes nicht größer ſorge traget / da ihr doch wiſſet / wie viel ihm an ſeiner Flora gelegen iſt. Ariaramnes iſt ſein gefährlicher mitbuler / und doch entſehet ihr euch nicht / demſelben alle hülfe in ſeiner liebe zu leiſten. Da ſeyen die götter vor! (antwortete Norondobates) daß man uns deſſen ſolte beſchuldigen können. Es iſt des Bagaſſaces und Ariabignes fleiß in nachſuchung nach dieſer Flora nicht geringer geweſen / als meine bemühung wegen der Prinzeſſin Claudia; und wiewol es ihnen noch zur zeit nicht alſo fügen wollen / wie mir / kan man daher doch nicht ſchlieſſen / daß ihrer treue darinn einiger mangel beizumeſſen ſei. Hätten der Prinzeſſin von Medien einbildungen einigen grund / (ſezte Bagaſſaces hinzu) ſo wolte ich der erſte ſeyn /

der deshalben den Ariaramnes verfolgte; ich bin aber deſſen gar zu gewiß verſichert/ daß nichts anders/ als was bereits berichtet worden/ des Prinzen bisherige abweſenheit von ſeiner Prinzeſſin verurſacht habe/ und iſt jezt ſein höchſtes verlangen/ wie er mir noch heute bezeuget/ daß er der Prinzeſſin von Medien aufwarten dörfe.

Daria bedachte ſich eine weile/ endlich aber erklärte ſie ſich/ den Prinzen zu ſehen/ wozu die geſandten ihr die eintretende nacht benamten/ weil es bei tage nicht wol heimlich geſchehen könte. Sie verſchwiegen hiebei des Tyridates anweſenheit/ weil ſie befahren muſten/ daß Daria/ nach ihrer verträulichkeit mit der Criſpina/ derſelbigen dieſes Königs da-ſeyn nicht würde verſchweigen. Weil nun Daria darauf verlangte/ der geſandten gemahlinen/ als ihre altebekantinen/ zu ſprechen/ führte Norondabates ſie in deren zimmer/ inzwiſchen Bagaſſaces und Ariabignes heimlich zu dem Tyridates gingen/ um dem Ariaramnes/ der ſich ſtets bei ihnen aufhielte/ zu berichten/ worzu ſich ihr Prinzeſſin erklärt hätte.

Sie vermeinten/ dem Prinzen würde hieran ein ſonderbarer wille geſchehen ſeyn/ daß ſie alſo vor ihn geſprochen: hätten ſie aber in ſein herze ſehen können/ würden ſie es viel anders befunden haben. Ohne des Tyridates und des Baſaces vorhergegangenes zureden würde ſich Ariaramnes kaum gezwungen haben/ ſeinen widerwillen zu verbergen. Er hielte es vor einen zuwachs ſeines ohnedas großen unſterns/ daß dieſes ſich alſo fügen müſſen/ damit er der Daria widrigen gegenwart nicht entgehen könte. Seine meinung war nicht geweſen/ Rom wieder zu betreten/ ſondern der ſchönen Octavia zu guter lezt einen dienſt

zu

zu thun/ und dan mit der Zenobia nach Dacien zu zu kehren. Beides aber war ihme misglücket/und sahe er sich in seinen gedanken den allerunglückseeligsten von der welt/ als dem es auferlegt wär/ sich in seinem lieben und nicht-lieben auf gleiche art zu verstellen/ und seine wahre gemüts meinung zu verbergen. Er dankete dem Bagafaces vor seine angewandte mühe mit solcher kaltsinnigkeit/ daß/ wan der acht darauf gegeben hätte/er leichtlich würde gesehen haben/ was Tyridates und Vasaces genugsam merketen.

Diese verwiesen es dem Prinzen nachgehends/wie sie bei ihm alleine waren/ wiewol Tyridates nicht mit solchem eifer als Vasaces/der gar nicht gut heissen konte/ daß man sich/ um eines so großen Königreichs willen/ nicht mehr gewalt anthun könte. Wäre Daria noch so übel beschaffen/ als sie nicht ist/ (sagte er) solte Medien sie dennoch angenehm machen/ und da man in der welt keine mühe noch arbeit zu gros glaubet/ um länder unter sich zu bringen/ verwundere ich mich/ daß es schwer gefunden werde/ die Daria zu lieben/ da Medien der brautschatz seyn sol.

Ach Vasaces! (antwortete der betrübte Ariaramnes) ehrsüchtigen gemütern mögtet ihr dergleichen vorsagen. Die aber also gesinnet sind wie ich/ finden in keiner unvergnüglichkeit vergnügung/ und ist mir Daria so zuwider/ daß wann auch die ganze welt an ihrer besitzung hinge/ ich sie dannoch nicht begehren wolte. Was verursachet aber (fragte Vasaces) diesen widerwillen? Ihr lasterhaftes gemüte (antwortete Ariaramnes) das ich euch bereits beschrieben/ und sie mir mehr als zu viel in Rom dieses mal hat blicken lassen. Ich bleibe noch darbei/ (versetzete Vasaces) wan nicht eine andre schönheit die

Daria

Daria ausgedrungen hätte / die blinde liebe würde an ihr dieſe mängel nicht erkant haben / die durch gute erinnerung bei ihr noch wol zu ändern ſtünden. Aber / mein Prinz / was ich vor einiger zeit auf unſerer reiſe nach Tuſculum wargenommen / gibt mir dieſen argwon / daß allein eine anderwertige liebe dieſe abneigung verurſache.

Ariaramnes war zu wol getroffen worden / daß man ihm ſolches nicht anſehen ſollen / daher Tyridates / der bis dahin geſchwiegen / anhube / und ſagte: wer ſolte dan wol / mein vetter / euer herze gewonnen haben? Betrifft uns etwan einerlei unglück / daß der Octavia glanz uns verwundet hat? Ihr ſeufzet / Ariaramnes / und wollet verhelen / was ſich nicht bergen läſſet. Entſehet euch aber nur nicht / mein mitbuler zu heißen / maßen dieſes unſerer freundſchaft keinen nachteil bringen wird / indem in unſerm glück oder unglück ſich kein vorzug befindet / ſondern wir alles gemein haben. Ariaramnes / als er ſich eine weile beſonnen / antwortete alſo: ich habe in der welt nichts mehr übrig gehabt / das mich vergnügen können / als des Armeniſchen Königs ungefärbte freundſchaft: ſol ich die dan nun auch verlieren / und mich blos geben / daß ich die Octavia liebe? Was hilft es den großen Tyridates / dieſe bekäntnis dem armſeeligen Ariaramnes ab zu helen? Ich wil dieſer vermutung nicht wiederſprechen / dieſe einbildung aber auch nicht bejahen / nur ſo viel wil ich ſagen: daß Ariaramnes der allerunglückſeeligſte menſch auf der welt iſt / und / ſo unwürdig er auch ſeyn mögte / dannoch um die beſtändigkeit des Tyridates ſchätzbaren freundſchaft inſtändigſt bittet.

Ein heißer thränenbach begleitete dieſe worte / und

erginge es dem Tyridates auch nicht anders; der sich in seiner einbildung nicht betrogen findend / seinen freund aus herzlichem mitleiden umarmete / und zu ihm sagte: im glücklichen stande hätten wir nicht so gleiches sinnes bleiben können / als nun / da uns einerlei unglück betroffen hat. Lasset uns demnach lebenslang die schönheit der Octavien bewundern! Lasset unsere vergnügung darin bestehen / daß wir uns von ihr besprechen mögen / und da wir ihr keine tempel dörfen bauë / so lasset uns dannoch lebenslang für ihr beständiges wolergehen den himmel anflehen.

Tausend seufzer beschlossen diese worte / und brachte folgends die erinnerung der Octavia zu wegen / daß Tyridates ihren jetzigen zustand sehr schmertzlich entfunde. Die hofnung / daß der Prinz Drusus ihr bruder zum Römischen thron würde gelangen / tröstete ihn einig und allein / und dultete er dem nach gerne / daß sich seine abreise aus Rom verweilte / weil die solte seinem freunde / und seiner ehmalig geliebten Neronia zum bästen gedeyen. Vasaces hingegen zehlte nun bald alle stunden zu ihrer abreise / und besorgte / aus großer treu zu seinem Könige / daß der noch endlich seinen feinden mögte verraten werden. Wann ich (sagte er) unsere jetzige lebens-art betrachte / so werde ich schamrot / daß wir in dieser freiwilligen gefängnus uns befinden / da wir täglich unsere freiheit / unser leben / ja was das schlimste ist / der Arsacier ehre können verlieren. Was hat nicht bereits der große Tyridates von sich reden gemachet! was rümliche heldentaten hat er nicht schon verrichtet! und nun bringet ihn eine vergebens angewandte liebe in den stand / daß er so viel zeit mus versäumen / seinem vatterland zu dienen / und dabei sich augenblick-

lich

lich in gefahr ſetzen / ruhm und ehre für unablöſchliche beſchimpfung zu vertauſchen. Ach ach! wozu iſt es mit uns gekomen? Und wie verfluche ich die liebe / die alles dieſes hat angerichtet!

Gebt euch zu frieden / mein Vaſaces / (antwortete ihm Tyridates) und nehmet dieſe dinge anders auf / als ihr ſie begreiffet. Ihr meinet / Neronia und Claudia haben mich nach Rom gezogen / und ſehet nicht / daß es eine viel-ſtärkere hand gethan / die uns hiedurch wollen zu Chriſten machen. Dieſe erlangte glückſeeligkeit iſt höher zu ſchätzen / als alles / das wir dagegen erleiden mögten / und ſolte es uns gleich ehre und leben koſten / müßen wir doch bekennen / daß wir im verlieren werden gewinnen. Seid demnach gutes muts / und geduldet euch noch die zeit / die wir alhie ſeyn müßen. Bisher ſeind wir bewahret blieben: laſſet uns ſolches ferner hoffen / und komme es dan / wie es wolle / ſo werden wir doch uns tröſten können / daß wir einen mächtigen beſchützer bei uns haben. Vaſaces wurde durch ſolche erbauliche reden ſeines Königs ganz aufgerichtet / und ob gleich bei dem bis in den tod betrübten Ariaramnes wenig troſt haften wolte / ſo brachte ihm doch die errinnerung ſeines Chriſtentums einiger maßen ruhe / und bereitete er ſich nun zu der verdrießlichen anſprache mit der Daria / dahin nachgehends / wie der tag vorbei war / die Mediſche geſandten ihn begleiteten.

Er fande zu ſeinem glück die Prinzeſſin Panda bei ihr / und da er ſie beiderſeits gegrüßet / fiel es ihm mächtig ſchwer / eine entſchuldigung für zu bringen / daß er ſo lange nicht bei ihr geweſen wäre. Er fande aber bald glauben / daß die krankheit ihn hätte abgehalten / maßen Daria geſtehen muſte / daß er ſehr

vom geſicht und leibe abgenommen hätte. Weil es ihrer natur entgegen war / ſonder zanken lieben zu können / als vergieng ihr gar bald der zwang / den ſie ihr angethan hatte / freundlich gegen ihm zu bleiben. Sie ruckte ihm demnach vor / daß er ſich in den Chriſten löchern und hölen ſo ungeſund gemacht hätte / die er ſo fleißig beſuchet / daß er auch dafür vergäße / bei ihr ſeine ſchuldigkeit ab zu legen.

Ob gleich Ariaramnes ſein leben wenig achtete / wolt er doch / damit er die Chriſten in Rom nicht in gefahr brächte / die warheit ihr hievon nicht geſtehen. Er belachte nur dieſen ihren vorwurf / und ſagte: er wäre gar wol an ihr gewohnt / daß ſie wiedrigen verdacht auf ihn würfe. Jedannoch (ſagte ſie) kommet ihr ſtets mit der warheit in den ruff / und dörfet das vor mir nicht läugnen / was mir ſo wol als euch ſelber wiſſend iſt. Wan dan dieſem alſo wäre / (verſezte er) ſo nimt mich groß wunder / daß Daria mich nicht von ihrem angeſicht verbannet / die ja billig einem ſolchen böſen menſchen ihre gegenwart verſagen ſolte. Ich gewohne alles bei euch / (antwortete ſie) maßen ich eure geſellſchaft in Ecbatana deswegen nicht meidete / als ihr woltet Jüdiſch werden / und gedenke / ihr werdet in Medien euren altvätterlichen glauben ſchon wieder annehmen / wann ihr in der Flora tempel werdet kommen. Meinet ihr dan / Prinzeſſin (ſagte er) daß Flora mir lieber ſei als einige andere gottheit? rühret das nicht her von dem bildnus / ſo ihr bei mir in der Criſpina palaſt ehemaln geſehen / das euch ſonder urſach alſo eifern machet? Trauet ihr / (fragte ſie ganz ſpöttiſch) daß ich euch beeifere? Ihr habt warlich gar zu gute einbildung von euch ſelber / wann ihr ſolches meinet: und verliere ich kein

Königs-

Königreich / wie ihr / wann unſere freundſchaft ſolte brechen. Wol aber könte Daria ſolches verlieren / (antwortete er mit der gröſten gelaßenheit) wann eben dieſe Flora / davon die rede iſt / Königin von Medien ſolte werden / und dörfte auf ſolchen fall eure wahl nicht viel dabei thun können / mir Medien ab- oder zu zu ſprechen.

Panda / die dieſes alles mit anhörte / trate zwiſchen ſie / fernere harte wortwechſelung zu verhintern / und ſagte lächlend zu ihnen: habt ihr dan nach ſo langem abſeyn euch ſonderlich darauf befliſſen / entfindliche wort einander zu ſagen? Bei euch ſolte man nicht in die ſchule gehen müſſen / liebes-unterredungen zu lernen. Daria würde ſich an dieſen höflichen verweis der Soraciſchen Prinzeſſin wenig gekehret haben / wan nicht der Bagaſſaces eilig in das zimmer getreten / und die ankunft der Criſpina / wie auch des Titus Vinius / und des Salvius Otto angemeldet hätte. Weshalben Ariaramnes / damit er ſich von dieſen nicht dörfte ſehen laſſen / ſchleunig davon gienge / und war kaum hinweg / da kamen die andern an: die dan ſo freudig ausſahen / daß man leicht ihre gemüts zufriedenheit daher abnehmen und ſchließen konte.

Nachdeme Panda in ein anders zimmer ſich begeben und ihnen freiheit ließe / mit der Daria allein zu reden / ſagte Criſpina zu der Mediſchen Prinzeſſin: Es thut mir ſehr ant / meine Prinzeſſin / daß ihr von mir ſeit / und habe kaum dieſen tag abwarten können / um euch anzuſprechen. Meine beide liebſten freunde hiezugegen / als mein vatter / und Salvius Otto / haben ſich dieſer gelegenheit / indem ſie mich hieher begleitet / bedienen wollen / mit den Parth-

und Mediſchen geſandten in geheim zu ſprechen / dazu ihr ihnen werdet beförderlich ſeyn. Auch dörfet ihr unſere freude ganz wol mit wiſſen / welche hierin beſtehet / daß morgen der Käiſer ihm einen nachfolger des reichs erwählen wil / ſo auf keinen andern / als auf den Salvius Otto / wird können fallen. Ihr wiſſet / meine Prinzeſſin / was antheil ich hiebei habe / und wie dieſe wahl eure freundin wird können tüchtig machen / euch nach willen zu dienen. Titus Vinius / wie auch Salvius Otto / begleiteten dieſe worte der Criſpina mit gleichmäßigen verſicherungen.

Daria erwieſe ſich vergnügt / daß es dergeſtalt ihnen nach wunſch ergehen ſolte. Weil ſie dañ ihr zimmer auserſehen hatten / mit den geſandten ſich zu bereden / ließe ſie die zu ſich fordern / und gieng ſo lang mit der Criſpina in ein neben-cabinet und vernahme da von ihr / welcher geſtalt ſie hoffete / durch dieſe erhöhung des Otto / ihr vorhaben zu erreichen / ihren Artabanus in morgenland zu ſehen / und eine reiſgefärtin bei ihr ab zu geben; welches die Daria hoch erfreute. Sie erwehnte aber dabei / daß ſie nicht wol abſehen könte / wie Otto / wañ er nun gleich Cäſar hieße / ihr ſo fort ſolches würde leiſten können: indem ihr nicht unbekant / wie Galba nunmehr ihr verbleiben in Rom verlangte / und der burgermeiſter / ihr vatter / ihrem vorhaben ſo gewaltig entgegen wäre.

Iſt Otto einmal zum nachfolger des reichs ernennet / (antwortetete Criſpina) ſo wird ſeine macht viel größer ſeyn / als des Galba und meines vatern / auch niemand ſeinem willen wiederſprechen dörfen. Der Käiſer / der ſelbſt meinen vatter beeifert / und darum meine verheuratung an den Otto ſo ungerne geſehen / wird ſich leicht bereden laſſen / ihn nach

Africa

Africa zu ſchicken / und da mein vatter ohnedas geſonnen / ſeine burgermeiſterliche würde dem Otto ab zu treten / wird ſeine entfernung von Rom mir alle freiheit geben / gemächlich mit euch fort zu kommen. Aber / wehrte Prinzeſſin / darf ich auch euren geſandten trauen? ich beſorge / ſie gehen nicht mit mir zu aufrichtig um; maſſen ich vom Norondabates verſchiedenes gemerket / das mir dieſes ſchwanen machet. Ach! ſolten ſie mich auch wol betrogen haben / als ſie mir des Artabanus liebe vorgemahlet? als ſie mir ſo hoch beteuret / wie dieſer Prinz mich liebte? Meinet ihr nicht / es ſei der Zenobia zu dienen geſchehen / und daß ich ihnen ihrer Könige geliebte deſto williger mögte überlaſſen? Ach! wo deme alſo iſt / wie wird es dir dan ergehen / armſeelige Criſpina / und was wirſt du in Parthien deinem unverliebten Prinzen nutze werden?

Die viele thränen und ſeufzer verwehrten ihr dieſe klagen zu volführen / und da die Daria ganz ihrer meinung hierinn war / fande die für bäßer / die warheit ihr zu geſtehen / als ſie ferner in ihrer vergeblichen hofnung zu laſſen. Wañ ich betrachte / (ſagte ſie demnach zu ihr) wie ich den Artabanus wol ehe gekant / ſo glaube ich ſelber nicht / daß unſere geſandten es ehrlich mit euch / wehrte Criſpina! haben gemeinet. Die liebe trauet leicht / und alſo iſt es euch auch ergangen / daß ihr zu bald habt geglaubet. Darum wäre mein raht / eurer erſten meinung zu folgen und durch die Zenobia ſelbſt den Artabanus zu warer vernunft zu bringen. Mein herzvatter ſolte euch hierinn gerne dienen / und ſonderlich / wañ ihm ſeine Flora durch eure hülf werden könte. Hättet ihr dieſe und die Zenobia in euren händen und gewalt /

so wolte ich mich fast vermessen / euch den Artabanus zu verschaffen.

Wie wenig kan man doch ihm selber rahten! (antwortete Crispina hierauf) und die ich ehemals fähig bin gewesen / anderen zu dienen / muß jetzo selbsten raht einholen. Glaubet ihr dan wol / Prinzessin / wañ ich eurem herzvatter seine Flora verschaffete / daß mir solches etwas zu erlangung meines Artabanus nutzen könte? Allerdings! (antwortete Daria) und müste der König in Medien auf keine andere weise hofnung haben / seine Flora zu erlangen / als wañ er euch dafür den Artabanus schaffete. Zu welchem ende man ihn eben also mit dem tode der Flora bedrohen müste / als wie ihr euren Artabanus mit der Zenobia gedenket zu zwingen.

Wie wolte ich das aber thun können / (fragte Crispina) in einem lande / da ich nichts zu sagen / noch zu gebieten habe? Ich wolte euch auf diesen fall (versetzte Daria) schon in einen festen und sichern ort verschaffen / da ihr mit euren gefangenen soltet fürnehmen können / was euch würde belieben. Wie würde aber (wandte Crispina ein) der König in Medien seines bruders sohn können zu einer sache zwingen / die ihme unanständig wäre? Um seiner Flora willen / (antwortete Daria) solte mein herzvatter von neuem gerne einen krieg wieder seinen bruder anheben. Wan dan Otto alhie die Parthen auch mit krieg bedrohete / Artabanus daneben den tod seiner Zenobia müste gewärtig seyn / würde er so wenig / als Vologeses / es zum krieg kommen lassen / und beiderseits lieber den frieden und die Zenobia erhalten sehen / als eure vermählung ausschlagen.

Ach Prinzessin! (sagte Crispina / und fiele der

Daria

Daria um den hals) was bringet ihr mir nicht in die gedanken / und wie tröstlich seit ihr mir in meiner verzweiflung! nichts hat mich bisher erhalten / als die hofnung / mein Artabanus liebte mich; nun ihr aber so wol/als ich/ sehet / daß ich / leider! vergebens gehoffet: wachet meine rach von neuem wieder auf / durch welche ich bewogen werde / den Artabanus in der unwürdigen Zenobia abzustraffen / und mir also recht zu verschaffen. Aber / liebste Daria! bauet ihr nicht / um mich zu trösten / schlösser in die lufft / und ersinnet nur alles / um mein gemüte zu beruhigen? Wie könnet ihr wol in ernst verlangen / daß der König euer herzvatter wieder heurate / und die beherschung von Medien/euch u. dem Ariaramnes zweifelhaft mache? Hätte ich die Flora gleich in meiner macht / zweifelte ich doch / ob es euer wares verlangen sei / daß sie eurem herzvatter zu theil werde? Crispina / (antwortete Daria und entrüstete sich in etwas) versichert euch nur / daß ich euch die warheit sage. Ich will euch nun was entdecken / das noch nie ein mensch von mir erfahren hat / und mir bei euch wol glauben sol zu wege bringen.

Ich hab euch wol eh erzehlet / daß mein herzvatter eine reise nach Indien gethan / um von dem grossen Gymnosophisten dem Jarchas künftige dinge zu erfahren. Mitlerweile nun der König auswar / kam des Indianischen Königs sohn / der junge Phraortes / unbekant nach Ecbatana / um mich zu sehen / maßen man ihme mich zu heuraten vor geschlagē hatte. Dieser herz / so stets bei den Gymnosophisten erzogen worden / hatte so viel von dem großen Jarchas erlernet / daß er alles zuvor sehen konte / was geschehen solte. Demnach offenbarte er mir/als er vor mich

gelassen worden / daß er und ich einander nicht bestimmet wären/und ob er gleich eine natürliche zuneigung in sich entfünde / mich zu lieben/ sähe er doch wol/daß/ außer einer freundschaft / er keine andere liebe zu mir tragen dörfte / dafern er sich und mich nicht wolte unglückseelig machen.

Diese fremde art von liebe zu sprechen/ machte mich vorwitzig / mit diesem Prinzen mehr um zu gehen / und geriete mit ihm in eine so vertrauliche freundschaft/daß er mir viel künftige dinge offenbarte; wiewol nicht alles so deutlich / daß man es gleich verstehen können. Maßen der Gymnosophisten art und weise ist/ dunkel zu reden/ und doppelte ausdeutungen ihren offenbarungen zu geben. So viel aber konte ich verstehen / daß ich einem Arsacier aus meinem hause würde zu theil werden/und mein herzvatter / weder von meiner fraumutter / die damal noch lebte/noch sonsten von einer andern gemahlin/jemalen kinder zeugē würde. Wie er von Ecbatana hinweg schiede/ ermahnte er mich sehr/ niemand zu sagē/ daß er da gewesen wäre/ so er mir durch einen eid abnötigte / und verstriche folgends viel zeit/ daß ich von diesem Prinzen weiter nichts gehöret.

Meine hochachtung aber für ihn wuchse mit jahren / gleich wie die dinge / die er mir profezeyet/ eintrafen/ und fande er sich zum andernmal zu Ecbatana wieder ein / da ich eben als eine geißel hieher solte geschicket werden. Niemand/als einer meiner treuen kämmerlinge/wuste von seinem daseyn etwas/ und wie mich der fürwitz getrieben / ihme in unserm tempel der Flora bildnus zu zeigen/ profezeite er mir / daß sie Medien unruhig und ruhig machen/ mir eifersucht geben und nehmen / und meinem herzvatter

das

das leben und den tod zufügen würde. Ferner sagte er mir / daß sein herzvatter ihn aus Indien verbannet hätte / weil er nicht nach seinem willen heuraten wollen; maßen er gesehen / wie unglüklich solche heurat ihn machen würde. Doch wäre diese verbannung aus dem reiche noch erträglich / in dem der König ihme das land der Sedocheser abgetreten / welches nahe am Pontus und Euxinischen meer belegen / ob gleich sehr weit von Indien entfernet / dannoch unter des großen Phraortes botmäßigkeit gehörte: dahin gedächte er nun / um daselbst zu regiren.

Er verließe mit mir / durch einen unserer weisen fleißig mit mir briefe zu wechseln / das so lang / als ich noch in Medien war / gedauret. Alhier in Rom aber hörte ich weiter von ihm nichts / bis ohngefähr vor einem jahr / als ein Dacier in Rom zu dem allhier befindlichen Dacischen Prinzen kam / und mir von neuem ein schreiben von dem Sedocheser König brachte. Er klagte mir in demselbigen seinen zustand / daß er wieder seinen willen eben die Flora lieben müste / die zur Medischen Königin von den göttern bestimmet wäre. Ob er gleich zuvor sähe / daß ihm aus dieser liebe alles unglück zuwachsen würde / so könte er sich doch deren nicht entbrechen. Demnach beschwörte er mich gar hoch / diese Flora / wo möglich / meinem herzvatter in die hände zu liefern / weil so wol meine / als seine ruhe daraus erfolgen würde. In meinem antwort-schreiben beklagte ich seinen zustand / wolte aber wissen / wodurch meine ruhe würde befördert werde / wan Flora in Medien wäre; welches mir der Sedocheser König verschiedene monat hernach in einem andern von einem Dacier überbrachten schreiben / also erklärte: daß Flora /

von dem Arſacier/ den ich liebte / würde geliebt werden/ und mir große qwal zu wege bringen.

Die warheit ſeiner worte/ die bis dahin eingetroffen/ erwekten demnach eine eiferſucht gegen den Ariaramnes. Da indeß der Sedocheſer König fortfuhre/ hievon mit mir briefe zu wechslen / kam es endlich ſo weit / daß er mir endekte/ wie ſeine liebe zu der Flora ſein tod ſeyn würde. Sein verhängnus nun zu überwinden/ erſuchte er mich/ daß ich mich zu ihm begeben/ und meinen Arſacier / gleich wie er ſeine ſchöne / die er doch nie geſehen / verlaſſen wolte. Dieſes zu werkſtelligen / wurde ich ſchlüßig / als ich von Rom mit dem Vardanes abreiſete / unterwegs nach dem Sedocheſer König mich zu begeben ; fühlte aber allemal dabei / daß ich den Ariaramnes zuviel noch liebte. Wie ich wieder in Rom kam/ wurd ich unvermutlich von dieſem König beſuchet / der ſich unter die Morgenländiſche geſandſchaft/ und zwar unter des Norondabates hofſtatt begeben / aus liebe und freundſchaft mich zu ſehen / und ſeine Flora zu ſuchen.

Wir haben dieſe zeit verſchiedene geheime unterredungen zuſammen gehabt / die alle dahin zielen/ daß er ſich will überwinden in ſeiner liebe / und mich bereden/ ſeinem beiſpiel zu folgen / und mit ihm nach ſeinem lande zu reiſen. Er ſaget: Flora ſei hier in Rom/ und werde Medien unglükſeelig machen ; daneben drohet er meinem vatter / wie auch dem Ariaramnes den tod und profezeyet ihm ſelber nichts bäſſers. Mein rechtes geſchick wil er mir anders nicht eröfnen/ als daß er mir beſtändig dē raht giebt/ mich zu ihm zu halten/ und mich ſo wol zu zwingen/ ihn zu lieben/ als wie er ſich zu meiner liebe wolte gewalt anthun/

thun/um dadurch unser beider unglück zu entfliehen. Hieraus nun werdet ihr sehen/ wehrte Crispina! wann nur Neronia in euren händen wäre / ob ihr nicht durch hülfe dieses Königs alles / was ich euch vorhin gesaget/ köntet zu werke richten. Dieses Königs sein land und Dacien scheidet allein das Euxinische meer. Hättet ihr daselbst die Neronia und Zenobia/was solte euch fehlen/ alles/was ihr wollet/ von eurem Artabanus zu erlangen?

Ach Prinzessin (sagte Crispina hierauff/ und schluge in beide hände) wie gebt ihr mir mein leben! und so verwundert euer fremder bericht mich lässet/ so thunlich finde ich es/ was ihr mir gerahten. Ich will aber eure verträulichkeit mit gegen-verträulichkeit erwiedern / und euch sagen/ wo Neronica ist. Otto hat dieselbige in seiner gewalt. Zwar hab ich ihm verheissen/ dieses geheimnus zu verschweigen: die liebe aber fähet bey sich selber an/also daß ich mich nun nicht entsehen werde/ auf mittel zu sinnen/dieselbe/ welche die Käiserin Octavia ist/und mir solchen nützliche dienst thun soll/in meine hände zu bringen. Der Zenobia habe ich neue fallen wieder geleget/und hoffe sie in meiner macht bald zu sehen. Ach / gebe der himmel/ das alles wol möge glücken / und eröfne eurem waarsager-Könige/was ich werde zu hoffen haben! Ihr habt (sagte Daria) bereits aus meiner erzehlung wargenommen/ wie dunkel der König seine meiste offenbarungen herfür bringet/ und so ist es nun mit euch/wehrte Crispina/auch ergangen. Dann ich nicht ermangelt / nach euch und dem Prinzen Artabanus/ ihn zu fragen; da ich keine andere antwort aus ihm erzwingen können / als diese: die liebe würde obsiegen und unterliegen: welches noch zur zeit keine

deutung

deutung will erleiden. Ich deute es also / (antwortete Crispina) daß meine liebe unterliegen / der Zenobia ihre aber obsiegen soll. Wechselt den namen Crispina und Zenobia um/(versezte Daria) so kan euch das zum trost dienen / was euch sonst mus qwälen.

Crispina wurde dieses zu beantworten verhindert / weil man ihr ansagte/ daß der burgermeister/ ihr vatter/hinweg wolte. Deswegen umarmete sie die Daria/ und verhieße ihr/ sich ehest weiter hievon mit ihr zu unterreden. Da sie nun ganz munter zu den andern in das gemach getreten war / nahmen eben Titus Vinius und Otto von dem Parth- und Mediſchen gesandten abschied / die den Otto versicherten / wie sie sich über seine glükseeligkeit auch hierinn erfreueten / daß diese Würde ihme noch bei ihrer anwesenheit solte wiederfahren. Was sie hiebei von der Claudia in ihren herzen gedachten/ließen sie sich nicht vermerken.

Titus Vinius begabe sich darauf mit der Crispina und dem Otto nach seinem palast / da sie alle seine und des Otto vertraute freunde / als den Metius Pomposianus / Eprius Marcellus / Julius Martialis/Vopiscus Pompejus Silvanus/Licinius Proculus / Plautius Firmus / und etliche andre zu sammen gebeten hatten/ und des Käisers entschliessung ihnen ankündigten. Sie aßen zu nacht miteinander / und ob gleich Crispina in ihren gedanken die Octavia und Zenobia bei dem Sedocheser König bereits hatte/ Otto auch bei seiner schönen Käiserin mit den seinen ware/ stellten sie sich doch beiderseits so verliebt gegen einander an / daß Titus Vinius und alle anwesende betrogen wurden. Man

ver-

vergaße nicht/ des künftigen neuen Käisers und Käiserin gesundheit umher zu trinken; ja ob gleich Vopiscus Pompejus Silvanus das seine dabei gedachte/ erwies er sich doch so treuherzig / als die andern / und verbarge meisterlich seine unruh/ die der Calvia Crispinilla unvermuteter vortrag in ihm erwecket hatte.

Damit sie den andern tag desto munterer bei der vorseyenden handlung erscheinen möchte/ begaben sie sich bald von einander/ und begleitete Otto die Crispina nach ihrem palast / da sie ihn fragte: Wie es ihm mit seiner schönen gefangenen ergienge? wie allezeit / (antworte er) maßen sie mit mir in die wette streitet / wer an liebkosung und wiederspenstigkeit es einander könne zuvorthun: doch hoffe ich / es werde sich endlich ändern / wan sie mich in einem andern stand sehen wird. Ihr müsset mir gönnen (sagte Crispina) sie zu besuchen / dann ich es nötig erachte/ mich in ihre gute gunst zu setzen/ damit sie künftig den Salvius Otto nicht gegen mich anders gesinnet mache. Zweifelt ihr dan/ (fragte Otto) an der beständigkeit meiner euch geschwornen zuneigung? Ich weiß/ was weiber können (versezte sie) und befahre also nicht unbillig/ sie mögte mir schädlich seyn/ sowol die Zenobia in meinen händen zu sehen/ als nach Parthien zu kommen. Die götter sollen mir nimmer gönstig werden/ (antwortete er) wenn ich nicht der Crispina zu beiden verhelffen will! und da wir nun wissen / wo Zenobia sich aufhält / soll es nicht lang anstehen / daß ihr sie wieder haben sollet.

Crispina bedankte sich sehr vor dieses anerbieten/ sagte ihm aber nicht/ wie sie ihn um seine Octavia zu bringen gedächte / und nun von ihm urlaub nehmend / qwälte sie sich die ganze nacht hindurch

mit

mit des Artabanus liebe/ die wol zu weilen einige hofnung/ mehrentheils aber verzweiflung begleitete. Dem Otto ergieng es seines theils nicht viel bäßer; ob der schon meinte in der liebe endlich ob zu siegen/ so gieng ihm doch mächtig des Nero leben im kopf herum. Er wünschte oft/ daß ihm dieses nicht wäre kund worden/ damit er nicht also wissentlich/ gegen seinen freund handeln dörfte. Sonst war ihm in der welt kein freund so lieb/ deme er dieses von des Nero leben entdecken wollen/ und kunt es nicht begreiffen/ wie es immer möglich wäre/ daß er noch lebete? Als seinen mitbuler bei der Octavia fürchtete er ihn nicht/ weil ihm der Aquilius Regulus gesagt/ wie Nero die Statilia Messalina noch liebte: wegen des Käisertums aber fürchtete er sich für ihm/ und befahrte/ die gunst des gemeinen volks würde wieder auf ihn fallen/ wan sie sein leben erführen

Der morgen brach unter solchen seinen sorgsamen gedanken wieder an/ die er dann alle bei seit setzte/ um nun darauf zu sinnen/ was er so fest glaubte/ das Galba mit ihme fürnehmen würde. Er kleidete sich zu dem ende aufs herzlichste an/ in welcher gestalt/ ehe er nach hof gienge/ er sich der Käiserin Octavia wolte zeigen. Er hatte dieselbe/ sie für aller welt verborgen und in sicherer verwarsam zu behalten/ in die prächtigen bäder geleget/ die Lucius Otto sein vatter unter der erden aufbauen lassen. Daselbst bedienten sie einige slavinen/ und kam es ihr nicht anders für/ als wan sie in einer kruft der Christen wohnete/ wiewol dieser unterscheid dabei war/ daß in diesen bädern alles vom mehrern pracht und überfluß pralete.

Sie

Octavia lag auf den kniehen und betete/wie er in ihr zimer trat/und weil sie sehr dabei geweinet/nahm Otto daher gelegenheit/ / sich zu beschweren / daß er sie stets in solcher traurigkeit finden müste. So lang ich an diesem ort (sagte sie) und in euren händen bin/ werdet ihr mich nimmer anderst sehen. Die Käiserin Octavia in sicherheit zu wissen/ (antwortete er) kan ich noch zur zeit ihr keine andere wohnung schaffen/ ob ich diese gleich ja so unwürdig erkenne/ als E. Maj. sie mit widerwillen bewohnen. Ich hoffe aber zu den göttern / es werde nicht lang mehr anstehē/so soll Rom seine Käiserin öffentlich wieder anbeten dörfen/ und alsdan der schönen Octavia der widerwille vergehen / in ihres allertreusten Otto händen zu leben. Ich weiß zwar nicht/(gab sie zur antwort) worauf eure hofnung sich gründet ; dieses ist aber gewis / daß ich meinen widerwillen gegen Rom und den Otto nimmer verlieren werde. Otto erblässte über diese harte erklärung / doch nahm er sich nichts an/ und sagte zu ihr im hinweggehen : Der Käiser fordert mich nach hofe / um mich für seinen wahlsohn zu erklären. Vielleicht wird Cäsar Otto der Octavia angenemer seyn/ als der unglückliche Salvius / und dieser widerwill sich legen / wenn ich werde in Rom alles zu befehlen haben. Hiemit neigte er sich tief für ihr / und gieng hinaus / da er alle seine freunde im palast antraf / die/ihn nach hof zu begleiten/ angekommen waren.

Jederman nahme wunder/daß der Käiser noch nicht hatte hergeschicket. Otto aber wolte darauf nicht warten / sondern gienge ohn fernere verweilung nach hof. Unterwegs schwebte ihm Nero stets für augen / der ihm gleichsam zurief / was er thäte/

und wie er der freundschaft gegen ihm sich gemäs erzeigte? Obgleich der Käiser sein fürnehmen/ einen wahl-sohn zu erkiesen/ sehr geheim wolte gehalten haben/ so war es dannoch ausgebrochen/ daher das volk den palast haufenweis umgeben hatte/ die der fürwitz triebe/ zu vernehmen/ auf welchen die wahl würde gefallen seyn.

Das muntere wesen des Otto/ und sein ansehnlicher aufzug/ machte bei vielen die vermutung/ er würde es seyn/ jedoch blieben sie in ungewißen gedanken/ und ließen den Salvius Otto mit den seinigen fortgehen: der in dem Käiserlichen vorsaal von dem Icelus Martianus vernahme/ daß der Käiser mit dem Cornelius Laton/ dem Marius Celsus/ dem Ducennius Geminus und Piso Licinianus sich verschlossen/ und keinen/ als den bürgermeister Titus Vinius/ ein zu lassen befohlen hätte. Ich kan gar wol (sagte Otto mit grosser bescheidenheit) des Käisers befehl allhier abwarten: worauf er sich zu den andern anwesenden/ und sonderlich zu dem Cornelius Dolabella wandte/ mit dem er/ als wann ihm nichts anläge/ er ein gespräch von allerhand dingen anfieng.

Der Bürgermeister Titus Vinius ließe sich mit des sehen/ der dan dem Otto ganz freundlich zuwinkte/ und folgends in des Käisers gemach hinein trate/ da er mit einer mine von dem Galba entfangen wurde/ die ihm gleich was fremdes schwanen machte. Der Käiser wurde bald bleich/ bald roht/ und triebe solches/ ehe er ein wort herfür brachte/ eine geraume zeit/ bis er jäling zu dem Piso Licinianus sich wandte/ und den bei der hand ergreiffend/ ihm ankündigte/ daß er ihn zum nachfolger des reichs erwählen

wählen wolte. Seine urſachen / die ihn hierzu antrieben / führte er darauf weitläufig an / und gabe dem Piſo allerhand nützliche vermanungen / wie er ſich bei dieſem ſtande verhalten ſolte. Darauf wandte er ſich zu dem Vinius / den er recht an zu ſchauen ſich nicht getraute / und ſagte zu dem / daß er dieſen Piſo wegen ſeiner hervorſcheinenden tugenden / dem Salvius Otto müſſen vorziehen ; weil jener eine zucht des Nero wäre / dieſer aber jederzeit ſo gelebt hätte / daß man alles gutes von ihme hoffen dörfte. Vinius / der ſich gleich begriffen hatte / billigte ſolches über alles hoch / und war der erſte / der dem Piſo fürſtliche ehr erwieſe. Die andere anweſende folgten ſeinem exempel / und Piſo hierzu weder erſchreckend / noch verwunderend / antwortete dem Käiſer auf ſeinen vortrag / mit ſolcher guten art / und höflichen beſcheidenheit / daß er des Galba hertz dadurch folgends gewonnen.

Der Käiſer fragte darauf die anweſende / was ſie dünkte / ob man ſolte zu erſt den ſoldaten / oder dem raht / dieſe handlung kund machen ? die dan dahin ſchloßen / daß / der ſoldaten geneigten willen zu erlangen / ihnen dieſe ehr am erſten ſolte wiederfahren. Cornelius Lacon bekam zu dem ende befehl / die kriegs-oberſten und ſoldaten im Prätorianiſchen lager zuſammen zu bringen : welcher nicht ſo bald in dem vorſaal ſich ſehen lieſſe / da bildete ihm Cornelius Dolabella ganz ſicherlich ein / daß ihn die wahl würde getroffen haben. Lacon aber gienge / ſonder einmal ihn an zu ſehen / ſeine wege fort ; und ſtund es nicht lang darauf an / da kam der Galba / den Piſo an der hand führend / von den andern begleitet / in den ſaal / und wurde damit offenbar / welchen die wahl hätte getroffen.

Es folgte eine allgemeine stille auf diese entdekkung / und waren sowol von des Drusus als des Nero partei/ingleichē Silius Italicus und Vopiscus Pompejus Silvanus zu gegen/die nicht weniger/daß Otto mit seinen freunden/diese unverhoffte entschliessung als einen donnerschlag anhörten. Jedoch überwand sich ein jeder / des Käisers wahl durch seinen glückwunsch gut zu heißen/ und zwange sich Otto selber so viel / dem neuen Cäsar gute minen zu machen. Als nun aber der Käiser nach dem Prätorianischen lager fort wolte / entstunde ein so ungewönliches regen-und donner-wetter / daß alle anwesende darüber erschracken. Ist es doch nicht anders/ (fienge Antonius Honoratus zu dem gewesenen bürgermeister Bellicius Natalis an) als wan wir noch einen Britannicus solten begraben: welches Natalis mit seinem hauptwinken bejahete. Ob gleich der Titus Vinius den Galba abmanen wolte / bei solchem ungestüm mit seinem vorhaben ein zu halten/ so kehrte sich dannoch der Käiser nichts daran / sondern verfügte sich unter solchem hagel und blitzen in das Prätorianische lager. Allda stellte er den Piso / als einen Cäsar/den soldaten vor / wobei er in kurzen worten mit anführte/ daß in Teutschland die vierte und achzehende legion zwar einen aufstand anheben wollen / aber gar nicht daran zu zweifeln wäre / daß sie bald zum gehorsam wieder kommen würden.

Alle/die diese rede mit anhöreten/und verstehen konten/ gaben ihr vergnügen darüber äußerlich zu tage; wiewol diejenige/die sowol von des Drusus partei gewoñen/als vor den Nero uñ Otto waren/ihre bestürzung nicht so verbergen konten/ daß nicht einige ungedultige reden von ihnen wären ausgestoßen worden.

Jnson-

Insonderheit ließen sich die obersten Antonius Naso/ Antonius Taurus/ Aemilius Pacensis/ und Julius Fronto / als des Nero creaturen / vernehmen / daß sie geld verlangten / welches ihnen auch verheissen wurde. Marius Celsus ließe inzwischen / als erneñter bürgermeister / auf das Capitolium den gesamten raht versamlen / und verfügte sich folgends der Käiser mit seinem neu angenommenen sohne auch dahin/ und stellte ihn dem rahte für: allwo Piso durch seine höfliche rede sich also beliebt machte / daß zum wenigsten für augen jederman mit ihme zu frieden ware.

Der Käiser wolte den mittag in der Sulpitia Prätextata palast mit allen anverwandten des Piso essen/ da dañ Verania/ des Piso gemahlin / sonderliche liebkosungen von dem Galba entfienge / und ließe er ihm alda nach der malzeit von dem Silius Italicus der Statilia Messalina antwort bringen/ den er/ wegen vieler geschäfte / die vorige tage nicht sprechen können. Wie er nun dieser ihre gute erklärung vernommen hatte / gieng er zu der Sulpitia Prätextata / und sagte: wollen wir dann in unserem lieben nicht zu einer zeit einen schluß fassen? Statilia Messalina ist nun die meinige/ lasset den Cornelius Lacon nun auch den euren werden / und gönnet mir die vergnügung / diesen meinen freund durch euch glücklich zu sehen. Durch mich / gnädigster Käiser! (antworte sie ganz verschmähsam) macht ihn sonst keine glückseelig / wird er es in warheit nimmer werden / und hoffe ich nicht / daß E. Maj. mir aufbürden wollen / den anzunehmen / den Junia Calvina verwirft. Es ist dieses nicht/ Sulpitia Prätextata / (sagte der Käiser) sondern ein anders vor-

handen/ das euch den Lacon zu wieder machet. Sulpitia Pratextata / die da vermeinte / Galba zielte hiermit auf seine eigne person / wurde gantz entfärbet / sagende: E. Maj. glauben mir nur zu/ daß ich der Statilia Messalina ehre nicht beeifere/ die ihr widerfahren soll/ und gönnen sie mir nur/ daß ich in meiner wahl so frei / als E. Maj. mich erweisen dörfe. Eben dieses besorge ich/ (antwortete Galba) daß eure wahl meinem wunsch sich nicht gleichförmig erzeigen werde; dann ich weiß / wen ihr liebet/ und wer deshalben dem Lacon sein glück verhintert.

Diese worte waren ihr ein rechter stoß ans herz/ und für den Coccejus Nerva alles gefärlich besorgend/ wolte sie / wie sehr es sie auch ohnedas verhönete/ dem Käiser lieber ihren gehorsam erweisen / als ihre liebe offenbaren. Demnach erklärte sie sich dahin/ daß der Käiser ihr herz wäre/ der alles ihr zu befehlen hätte. Galba wurde hierüber also erfreuet/ daß jederman ihme solches ansehen konte. Ihre verwandten / welche bis dahin gemutmaßet hatten / daß er sie liebte/ wurden nunmehr gänzlich in solcher einbildung gestärket / so daß Calpurnius Fabatus / wie auch andere/ deswegen ihren scherz miteinander hatten/ und ihr so wol als ihrem schwager zu dem Käisertum glück wünschten.

Silius Italicus / der solches bässer wuste / wäre ihr gerne zu hülfe kommen / sie dieser wegen gegen ihre anverwandten zu entschuldigen/ wañ ihm des Piso erwählung nicht gar zu sehr im kopf wäre umgegangen. Diese betrübte seinen sonst muntern und lustigen geist dermaßen / daß er nur an das jenige gedenken muste / was theils den Drusus / theils

seine

ſeine liebe angienge/uñ ihn alſo ganz verwirꝛt ließe. Er begab ſich / ſo bald der Käiſer geräumet/und den Piſo bei ſeinen anverwandten allein gelaſſen hatte/nach der Plautia Urgulanilla palaſt/die er mit denen von ihrer partei in der höchſten beſtürzung antrafe; daß einer aus ihrem mittel / der um alle ihre geheimnüße wiſſenſchaft gehabt / Cäſar worden wäre / und nun alle ihre anſchläge verraten könte. Sie wünſchten demnach/bald mehrere nachricht aus Teutſchland zu überkommen/ daß der angefangene aufruhr der ſoldaten mögte weiter gehen / und ließen das zum groſſen troſt dienen/daß bei der wahl des Piſo die ſoldatē um geld geruffen/ welches die erſte ſtaffel zum aufſtand wäre. Silius Italicus / der von dieſen oberſten und hauptleuten/ die ſolches gethan, wol wuſte / daß ſie gut Neroniſch geſinnet wären/ fande hierinn für den Druſus keine hülfe / ſondern für ſeine liebe/ welche hofnung er aber alſo dämpfete / daß er ſelber hievon nichts gutes vermuten wolte.

Es kam aber unter ihren beratſchlagungen die Verania/ des Piſo gemahlin/ihnen ganz unvermutlich und ſo geſchwind auf die hand / daß ſie ſich nicht voneinander begeben/noch verbergen konten. Daher ſie die ganze geſellſchaft voller ſchrecken antraf/ und hätte Plautia bald vergeſſen/ ſie/als eine künftige Käiſerin/zu bewillkoñen. Ich bin von meinē herꝛn abgeſchicket/ (redete ſie die Plautia an) allhier von ſeinent wegen die verſicherung ſeiner beſtändigē treue abzuſtatten/ welche er ſelber in perſon ablegen wollen/ wann er/ verdacht zu vermeiden/es nicht einſtellen müſſen. Die Cäſars-wahl/ ſo auf ihn gefallen/ hat er nicht von ſich weiſen dörfen; dan durch ſolches dem Prinzen Druſus nichts würde ſeyn gedient ge-

weſen. Hingegen hoffet er / durch ſeine erlangte macht/ mit der zeit dar zu thun/ daß er ein diener des Prinzen Druſus zu ſeyn verlanget / und ob gleich die welt nicht zwei ſonnen kan tragen/ Rom dannoch zwei Käiſer auf einem thron würde ſehen können. Dieſes bittet er/wolle man ſicherlich von ihm glaubē/ und ihn für keinen feind/viel weniger einen verräter/ anſehen und halten.

Plautia ſo wol als alle anweſende wurden/geſtalten ſachen nach/ durch dieſen vortrag der Verania zimlich beruhiget/und erhuben/inſonderheit Suetonius Paulinus/ wie auch Flavius Sabinus / Arrius Antoninus/ und Aelius Adrianus/des Piſo erweiſende großmut über alle maßen / ſagend : daß Druſus keinen bäſſeren freund als eben dieſen bekommen können. Plautia und die andern zwungen ſich dabei/ dem Piſo viel glücks zu der wahl zu wünſchen/ und erwehnten/daß dieſe erlangte ehre in dem könig-ſpiel bei den Saturnalien wäre zuvor geſaget / da dem Piſo und der Verania die höchſten ehren-Aemter / als König und Königin/durch das loß zugetheilet worden. Verania beantwortete dieſes ganz beſcheidentlich dahin/ wan ſelbiges König-ſpiel eine profezeyung ſeyn ſolte / ſo müſte dann auch folgen / daß dieſe erlangte ehre nicht gar lang dauren würde. Es war wol niemand da zugegen/ der/dem Druſus zum bäſten / dieſes nicht im herzen gewünſchet hätte / wiewol keiner der Verania auslegung wolte beiſtimmen. Dieſe nahme bald wieder ihren abſchied von der geſellſchaft / und wolte ihrem gemahl hinterbringen / wie ſie bei der Plautia und denen von des Druſus parthei / wäre aufgenommen worden.

Sie

Sie fand ihn in seinem cabinet ganz allein bei dem tische sitzen / da er voll betrübnis den kopf in beide hände gelehnet hatte / und verursachten seine tieffe gedanken / daß er lang nicht gewar wurde / wie Verania bei ihm stünde. Als er nun endlich / auf ihr zureden / sich ermunterte / und das haupt aufrichtete / befande Verania / daß er geweinet hatte. Ihr herze sagte ihr gleich zu / was dieses bedeuten müste / brach also mit tief geholten seufzern heraus: Ach Piso / ihr betrauret / daß ihr die heut entfangene ehre sonder die Valeria besitzet / und dieser geliebten zu genießen / mich allstets im wege sehen müßet. Wisset ihr aber nit / daß ihr ursach habt / euch vielmehr zu erfreuen als zu bekümmern; dann ein Käiser alles thun darf / was ihm nur gelüstet: da euch nun bisher die gesetze im weg gestanden / mich sonder gegebene ursach abzuschaffen / so wird der vorigen Käiser exempel euer beginnen nunmehr rechtfertigen / daß ihr mit guter art meiner werdet können loßkommen. Wie qwälet ihr mich / Verania! (antwortete Piso) und rücket mir dinge vor / die in meinen mächten nicht stehen / zu verändern. Gebt doch euer gemüt zur ruhe / und machet mein leiden dadurch nicht größer / daß ich euch muß leiden sehen.

Er umarmete sie damit / und kame mitdes einer seiner kämmerlinge dazu / der ihm anmeldete / daß die sänfte zurecht wäre / wann er aufwolte. Er errötete über dieses anmelden / welches Verania wol in acht nahme / und daher vermutend / es würde seine ausfart an einen verdächtigen ort gehen / folgte sie / von eifersucht getrieben / ihm von ferne nach / und wurde gewar / daß er nach den tempel der Vesta sich liesse tragen. Es war bereits abend / daß man fackeln

bedorfte / deren sie aber / um vor ihrem gemahl verborgen zu bleiben / keine gebrauchen wolte. Sie stiege aus ihrer sänften ab/als sie noch etwas von dem tempel entfernet war / dem Piso / in ihrem mantel wol eingehüllet / nachschleichend / der mit einem von den wächtern des tempels an der äuserſten pforte sich beredete. Sie hörte / daß dieser zu dem Piso sagte: Die Vestalin / die ihr suchet / ist gleich mit dem gewesenen General / dem Rubrius Gallus / nach des ratsherrn Pudens Ruffus palast fortgefahren / und werdet ihr sie unterwegs leicht einholen können. Für welche nachricht Piso sich hoch bedankte/ und gleich wieder auffsitzend seinen trägern befahl/ihn nach des Pudens Ruffus palast zu bringē.

Verania folgte auch dahin / und wie sie ihren gemahl bei dem Qvirinalischen berge absteigen gesehen/ thate sie desgleichen/ und fande ihn / als sie näher kommen/ in gesellschafft des Pudens Ruffus/und zweier Damen: Maßen Rubrius Gallus nicht mehr bei ihnen/ sondern mit seiner sänften ihr begegnet ware / des willens / so lang seine mitgebrachte Dame sich da würde aufhalten/ bei dem Virginius ab zu steigen. Die eine Dame war die Claudia Ruffina/ die andere aber/ſo sich ganz in ihren mantel eingehüllt hatte / erkante Verania nicht/ bis sie anhube zu reden / und zu dem Piso sagte: So ist dan dis der erste dienst / den ich von dem Cäsar Piso entfange/ daß er sich mir hinterlich erweiſet / meine gute freunde an zu sprechen? Worinn hintere ich euch dan/ Prinzessin? (antworte Piso) weil ich euch doch nur begleite an den Ort / da ihr euren gottesdienst wollet halten. Habt ihr selber nicht ehe den wunsch geführet/ ich mögte ein Christ werden? Nun

ich

ich die gelegenheit dazu zugelangen ſuche / ſeit ihr es / die ſolches begehret zu verwehren. Ach Piſo! (antwortete ſie) ihr köntet ohne mich dieſes gute werk verrichten. Doch / damit ich ſehen möge / ob dieſes euch ein ernſt ſei / ſo kommet mit in unſere verſamlung: enthaltet euch aber / mich an zu ſprechen / und bleibet ſtets bei dem Pudens Ruffus / der euch bäſſern unterricht von unſerm glauben / als eben ich / wird geben können.

Hiemit nahm ſie die Claudia Ruffina bei der hand / und gieng mit ihr nach der kruft zu / denen dan Piſo und Pudens Ruffus nachfolgten / die armſeelige Verania draußen laſſend / von der ſie nichts waren innen worden. Weil der vorſichtige Pudens Ruffus wol wuſte / wie es ſich gar nicht ſchicken würde / daß Piſo / nun er Cäſar worden war / den Tyridates / wie auch die andern zu ſehen bekäm / als führte er den Piſo an einen abgeſonderten ort / da er ihre predigten und geſänge mit anhören / ſonſten aber wenig von der gemeine ſehen konte. Er vermeinte / dieſes geſchähe der Valeria wegen: aber Piſo beteurte gegen dem Pudens Ruffus hoch / daß er dieſe einbildung von ihm nicht haben mögte / und erzehlte ihm / daß / bereits von langer zeit her / er einen trieb in ſich gefühlet hätte / nähere kundſchaft auf das Chriſtentum zu legen. Da er auch vom Rubrius Gallus erfahren / wie die Prinzeſſin von Aquitanien verlangt hätte / das ſie aus der Veſta tempel einmal gelaſſen würde / um ihre freunde in Rom zu beſuchen / hätte ihm gleich geſchwanet / ſie würde zu den Chriſten gehen / und er daher die lang gewünſchte gelegenheit ergreifen wollen / mit in dieſe kantnus zu gelangen.

Pudens Ruffus / der den Linus bei ſich hatte / fing

ſamt

ſamt demſelben an/ dieſes gute fürnehmen des Piſo heraus zu ſtreichen/ und es einer göttlichen ſchickung zu zu ſchreiben/ daß eben an dem tage/ da er des Käiſers wahl-ſohn geworden war/ er auch zu dieſer weit höhern glückſeeligkeit gelangen ſolte. Sie zeigten ihme mit wenigen den grund/ worauf die Chriſten ihren glauben ſezten/ und legten ihm alles aus/ was da fürginge/ ſo daß Piſo mehr den halb gewonnen wurde/ zu erkennen/ wie er bißher auf dem irwege gewandelt hätte. Er hörte demnach alles mit großer aufmerkung an/ und wie es zeit ware/ hinweg zu gehen/ begleitete ihn Pudens Ruffus in ein gewölbtes zimmer/ da er noch eine weile ſich bei ihm aufhielte/ und gelegenheit nahme/ von dem Prinzen Druſus zu reden.

Ich weiß/ (ſagte er) wie großmütige verſicherungen der Piſo Cäſar heute denen in der Plautia palaſt geben laſſen/ die einmal dem Prinzen Druſus gewidmete freundſchaft nicht zu brechen/ noch ſein verräter bei dieſen veränderten umſtänden zu werden. Der große Gott/ den wir alhier verehren/ wird dieſes vergelten/ und mögte es dazu kommen/ daß Rom zween Chriſtliche Käiſer ſolte ſehen/ würden wir unſerer dadurch erlangenden glückſeeligkeit kein ende abſehen können. Niemal ſind meine gedanken geweſen/ (antwortete Piſo) den hieſigen thron zu verlangen/ und habe ich ſtets mit treuer aufrichtigkeit des Druſus angelegenheit befördert. Ich verlange/ dieſen Prinzen/ welcher eheſtes tages hier wird ſeyn/ zu ſprechen/ und neben ihm ein mittel aus zu ſinnen/ dadurch ihme in ſeinem verlangen möge gedienet werden.

Pudens Ruffus hörte dieſen bericht/ von des

Druſus

Drusus überkunft/mit bestürzung an/ und vernahm darauf ferner/ wasgestalt er und Italus verwundet wären/ und nun von dem Curtius Montanus beide nach hof gebracht würden/ das diesem ratsherren allerhand fremde gedanken machete. Wie man darauf die Prinzessin Valeria anmeldete/ daß die wieder hinweg wolte/ eilten sie beiderseits aus dem zimmer/ um sie nach ihrer sänften zubegleiten. Die Königin von Ethiopien war neben der Claudia Ruffina bei ihr/ die dan den Piso erblickend/ ihme zu seiner erlangten ehre glück wünschete/ daneben aber beteurete/ daß seine vorhabende bekehrung sie noch mehr erfreuete. Er verwunderte sich/ sie alda anzutreffen/ und da sie ihn gebeten/ daß er sie so wenig als alle andere Christen verrahten möchte/ kehrete sie wiederum zu den andern/ nachdeme sie die Valeria herzlich umarmet hatte.

Diese wäre nun gerne/ sonder den Piso an zu sprechen/ vor ihm vorbei gewesen/ er aber trat ihr in den weg/ und sagete zu ihr: wollet ihr dan/ grausame Valeria! auch dem Christlich-gesinten Piso so wenig gehör/ als vorhin erstatten? Nun noch weniger/ als vordeme/ (antwortete sie) maßen euer verbrechen/ so ihr an mir begehet/ immer gröser wird/ jemehr ihr zur erkäntnis der warheit werdet gelangen: und da ich den heidnischen Piso wegen seiner Verania nicht annehmen dörfen/ werde ich jezt noch weniger gemeinschaft mit ihm pflegen/ nun sein Christentum ihme zeigen wird/ wie er mit mir leben müsse. Inwarheit! (sagte hiezu Claudia Ruffina) sie geben dem Piso wenig anleitung/ in seinem guten vorhaben fortzufahren. Er wird schon von selbst mas zuhalten wissen/ ohne daß er derselben mit solcher strenge erinnert

nert werde. Nein/ nein/ Claudia Ruffina! (antwortete Piso hierauf) redet dieser grausamen nur nicht ein/ sie hat recht/ mit mir also zu verfahren/ und gelobe ich hiemit an/ daß ich sie mit meiner widrigen gegenwart nicht mehr betrüben/ sondern von nun an mir gewalt anthun wil/ sie nicht mehr zu sehen. Hiemit eilte er von ihr hinweg/ und begab sich nach hause/ gleichwie Valeria von dem Rubrius Gallus/ der bei dem Quirinalischen berge schon ihrer warrete/ nach der Vesta tempel sich auch wieder bringen ließe.

Die arme Verania/ welche ihren fürwitz gar zu teuer bezahlen müssen/ indem sie mehr erfahren hatte/ als ihr lieb war/ entfienge den ohne das bis in den tod betrübten Piso mit heulen und wehklagen/ und gab sich selber dadurch bloß/ wie sie ihren gemahl belauret hätte. Er verbrachte dieserwegen die nacht mit großer verdrießlichkeit/ und versaumte für unmut des andern morgens/ auf das Capitolium zu gehen/ dahin ihn der Käiser/ in den raht zu kommen/ hatte beschieden. Maßen er für verdrus nicht wissend/ was er thäte/ nur von etlichen slaven begleitet/ sich aus seinem hause machte/ und/ ungeacht des rauhen unfreundlichen wetters/ auf dem berge Cölius einige stunden spaziren gienge. Galba/ der nun bereits im versamleten raht war/ entfunde dieses aussenbleiben sehr hoch/ und da man etliche stunden nach dem Piso gesuchet/ und ihn endlich angetroffen hatte/ erschien er in dieser versamlung mit so verwirtem gesichte/ daß weder der Käiser noch die andern etwas hieraus machen konten.

Als nun Piso seine stelle zu nächst bei dem Galba genommen/ ob er gleich/ weil Vinius burgermeister

war

war / sich mit dem nötigen wolte / fuhr man in den bereits angefangenen beratschlagungen fort / wie nämlich der aufruhr in Teutschland würde für zu kommen seyn? Viele aus dem raht / als der Marius Celsus / Bellicius Natalis / und andere stimmeten dahin: daß Piso in person mit dem Cornelius Lacon nach dem kriegsheer gehen solte / weil die soldaten würden befriediget werden / wan sie ihren künftigen Käiser zu sehen bekämen. Dieser zuname / den Piso da entfienge / jagte dem Galba eine verdrießliche röte ab / welches Cornelius Lacon vermerkend / daher anlaß nahm / diesen gegebenen vorschlag zu widersprechen. Er sagte / daß ohne geld er so wenig als der Piso bei dem heer würde angenem seyn / und mögte man andere schicken / die beredter als er wären / die soldaten länger mit leeren worten ab zu speisen.

Suetonius Paulinus / wie auch Arrius Antoninus / und Traccalus Turpilianus boten sich an / diese reise nach Teutschland zu übernehmen / jene zwar aus der ursach / dem Drusus daneben zu dienen / gleichwie dieser es dem Salvius Otto wolte zum bästen thun. Weil aber dem Käiser diese nicht anstunden / als ernente er / den Silius Italicus / Vopiscus Pompejus Silvanus und Pedanius Costa dazu. Sie entschuldigten sich aber alle / einwendende / daß sie ohne geld alda nichts ausrichten würden. Dieserwegen gediehe es nun zu keinem schluße / sondern gieng vielmehr die beratschlagung an: wie man wolte geld machen? Piso Licinianus sagte / daß man die vom Nero verschenkte güter / so sich auf fünfzig millionen goldes erstrecken würden / einfordern / und den besitzern nur den zehenden theil davon lassen solte: welches von allen beliebet wurde / und solten

zu dem ende dreissig aus der ritterschaft erwählet werden / dieses einzusammlen.

Man erinnerte sich hiebei / daß Julius Agricola wegen der geistlichen güter zu gleichem ende schon ausgeschicket worden / dessen gute verrichtung man abwarten wolte. Antonius Flamma erwehnte darauf / daß die Calvia Crispinilla ihre große güter hergeben müste: deme Vopiscus Pompejus Silvanus wiedersprach / und einwandte / daß man zuvor ihr gemüt dazu bewegen müste / gutwillig etwas her zu geben / weil mit der stränge aus ihr nichts würde zu bringen seyn. Keiner / als eben der ratsherr Vopiscus Pompejus (sagte Titus Vinius) wird sie zu dieser freigebigkeit bereden können: welches er zu übernehmen verhieße. Darauf kam vor / daß man unter den kriegs-bedienten eine veränderung machen müste / sonderlich bei den jenigen / die gestriges tages so unzeitig um geld geschryen hätten. Vinius brachte demnach zu wege / daß die beide obristen aus der leibwacht / als der Antonius Naso und Taurus / aus der stadtwacht aber der Aemilius Pacensis / und aus der wächter regiment der Julius Fronto abgesetzet wurden. Cornelius Lacon bekame befehl / dieses zu bewerkstelligen / und half des Silius Italicus einrede nichts / der dadurch diese viere zu erhalten vermeinte / daß er vorstellte / wie durch diese absetzung die soldaten dörften sehr schwürig gemacht werden.

Von dem Drusus kam in dieser offentlichen rats versamlung nichts vor / weil Galba dessen leben / so viel immer müglich / wolte geheim gehalten haben. Er befahl darauf / daß andere sachen / weil gerichtstag war / solten vorgenommen werden. Deswegen trat Helvidius Priscus auf / und klagte offentlich /

lich / vermöge des gesetzes / das Galba gegeben / den Eprius Marcellus an / wie der bei des Nero zeiten ursach gewesen wäre / daß er ins elend wandern / und Italien räumen müssen. Eprius Marcellus muste darauf aus dem raht treten / um seine gegen-notturft als beklagter ein zu wenden. Da dan von beiden seiten / mit vielen statlichen beredungen die zeit zugebracht wurde / welches endlich dem Käiser zulang fiele: indem wegen des Clodius Macer tode von bestellung eines andern statthalters in Africa noch solte geredet werden. Zu diesem amt wurde der Vipsanius Apronianus benennet / und weil der annoch bei den Morgenländischen gesandten sich mit befande / wurde Mestrius Florus in seine stelle verordnet / den gesandten so lang die noch in Rom verbleiben würden / aufzuwarten: des Helvidius Priscus sache aber wurde bis auf den andern tag verschoben.

Man begleitete darauf den Galba und den neuen Cäsar von dem Capitolium nach dem Käiserlichen palast / und wurde mit abdankung der vier kriegsobristen / auch bestellung der dreissig ritter / alles / wie es abgeredet worden / ins werk gerichtet. Vopiscus Pompejus Silvanus begab sich / neben dem Pedanius Costa / sobald er nur dazu gelangen konte / zu dem Verginius Ruffus / alwo sie den Julius Ruffus vor funden. In diesen vieren bestunde der Calvia Crispinilla partei / die sie wider den Galba gemacht hatte. Sie überlegten da zusammen alles / was im raht war fürgekommen / und fanden hochnützlich / das des Nero creaturen aus den soldaten wären abgesetzet worden. Demnach stimten sie einmütig dahin / wie man den Nero bald aus dem

wege raumen / und des Virginius namen ſich bedienen müſte / ſo wol in Rom als in Teutſchland einen anhang ſich zu machen.

Verginius beteurete hoch / daß er das Käiſertum für ſich nicht verlangte / auch niemand lieber / als dem Vopiſcus / gönte / außer welchem keiner dazu tüchtiger wäre / wegen der benötigten geld-mittel / die er durch die Calvia Criſpinilla dem kriegs-heer könte zuwenden. Vopiſcus Pompejus nahme dis mit großer beſcheidenheit an / und wurde dem Pedanius Coſta aufgetragen / unter der hand dem Prätorianiſchen heer den Verginius vor zu ſchlagen. Dergleichen wolte Julius Ruffus in Teutſchland thun / alwo Verginius unter ſeinen ſoldaten / die er ehmals geführet / noch ſehr große gunſt hatte.

Unter dieſer ihrer beratſchlagung ließe ſich Onomaſtus / des Otto freigelaſſener / anmelden / der den Vopiſcus zu ſprechen verlangte. Niemand in der geſellſchaft kunte verſtehen / was dieſes zu ſagen hätte / als eben er / der allein wuſte / wornach Salvius Otto trachtete. Sein gewiſſen wurde ihm demnach nicht wenig gerühret / als er des Otto gutes vertrauen zu ihm ſahe / welchem er alſo / wie er aus liebe zur Calvia Criſpinilla thun muſte / begegnete. Er ginge mit dem Onomaſtus ganz unruhig nach des Otto palaſt / der ihn / als ſeinen vertrautſten freund / mit beiden armen umfienge / und in ſein geheimes zimmer führete / alwo er eine große anzahl Römiſcher ratsherren / wie auch burger und ſoldaten verſamlet fande / die des Otto partei hielten. Es waren alda aus dem raht Traccalus Turpilianus / Roſcius Regulus / Aquilius Regulus / Eprius Marcellus / Coſſutianus Capito / und Bellianus; aus der burgerſchaft

Vipſanius

Vipſanius Meſſala / Licinius Proculus und Cocceius Proculus; aus den ſoldaten aber die hauptleute / Veſtricius Spurinna / Julius Martialis / Mävius Pudens / Barbius Proculus / und Veturius. Sein bruder Salvius Titianus / wie auch der Prinz Antiochus Epiphanes von Comagene / kamen auch gleich dazu.

Otto zoge den Vopiſcus auf eine ſeite / zu dem er ingeheim ſagte: du weiſt / werteſter freund / wie mich meine hofnung / oder vielmehr die undankbarkeit des Galba betrogen / u. derſelbe meine treue dienſte hintan geſetzet. Sein geſtriges begiſten hat erwieſen / was ich ferner noch werde zu fürchten haben / und iſt nichts für mich übrig / als ein ſchmählicher tod. Deme dan zu entgehen / und mein vatterland von jetzigen drangſalen zu erretten / kein ander mittel übrig iſt / als .. Halt ein / mein freund / (antwortete ihm Vopiſcus Pompejus Silvanus) dieſes mittel mir ferner zu eröfnen / maßen ich mich nicht fähig finde / mit in deinen raht zu kommen. Was mich eigentlich davon abhält / kan ich dir nicht ſagen; dieſes aber wol: daß ich dich nimmer verraten werde / und mich mein verhängnüs / nicht aber mein wille zwinget / dir in deinem vorhaben nicht zu dienen. Die thränen kamen ihm in die augen / als er das ſagte / und hatte ſich Otto über des Piſo erwählung zum reich ſo häftig nicht entſetzet / als ihn nun die rede ſeines freundes beſtürzt machte. Es ſchoße ihm auf das herz / Vopiſcus müſte etwan von dem lebende Nero auch etwas wiſſen / den er unter der Claudia geſtalt nach Rom gebracht hatte / und daher ſich ſo verändert gegen ihm erweiſen. Er wuſte alſo nicht / was er ſolte ſagen? Und indem er ihn mit unverwandten augen betrach-

tete / umarmete ihn der Vopiſcus / und ſchwur ihm nochmal zu / daß er ihn nicht verraten wolte / womit er von ihm gienge/und ihn bei den andern allein ließe.

Alle / die im gemach waren / ſahen ihm wol an/ wie die unterredung mit dem Vopiſcus ihn beſtürzt gelaſſen hätte / maßen daſſelbige / ob er ſich gleich verſtellen wolte / ihme ſehr lang noch nachhienge. Jedoch fuhr er fort mit dieſen ſeinen freunden ſich ferner zu beratſchlagen / wie nunmehr der anſchlag wider den Galba ſolte ins werk gerichtet werden? Vom Druſus und Nero kame aber nichts vor / und wolte Otto ſie bereden / daß der auffſtand in Teutſchland ihnen zum beſten geſchehen wäre / den man alhie fortſetzen und durch beiſtand der ſchwürigen ſoldaten zu ende führen ſolte. Mävius Pudens übernahme / die kriegsbedienten hiezu zu bereden / und denen das friſche exempel ihrer abgedankten mitgeſellen vor zuſtellen / da es ihnen nicht beſſer ergehen würde / indem Galba wegen des Nimphidius Sabinus keinem unter ihnen trauete / welches alle ander anweſende kriegsbediente mit befördern wolten: und da an der eilfertigkeit alles gelegen war / wurde die nacht des nächſtfolgenden tages dazu angeſetzet / den Otto im heerlager für einen Käiſer aus zu ruffen.

Otto erhielte ſie in dieſem ihrem guten willen/teils durch liebkoſungen / teils durch anſehnliche geſchenke. Da ſie ihn alle darauf / um allen verdacht zu vermeiden / bis auf den Aquilius Regulus und den Esprius Marcellus verließen/fand er für nötig / dieſem lezten des Nero leben zu offenbaren. Dieſer verwunderte ſich darob mächtig / ließe doch deshalben an ſeiner dem Otto geſchwornen treu nichts nach / ſondern erzehlte ihm/wie er und Sporus es hätten angefangen /

fangen / ihme / dem Otto / zum bäſten / unter das volk zettel aus zu ſtreuen / welches aber die argliſt der Claudia anders gekartet hätte. Ach wolten die götter / (ſagte Otto) daß Claudia annoch dieſer Nero ſeyn mögte! wieviel lieber wolte ich der / als dem waren Nero entgegen leben! Wie beunruhigt es mich / weñ ich daran gedenke / daß ich dieſem meinem wolthäter ſol mit undank lohnen / und deme nach dem leben ſtehen / dem die götter ſein leben ſo wunderbarer weiſe haben erhalten! Wie unzeitig (ſagte Aquilius Regulus) läſſet doch Otto die freundſchaft blicken / da es kronen gilt / und wil ſich gegen dem barmherzig erweiſen / der ſich nur von unbarmherzigkeit hat ernehret! Hie iſt kein ander weg / entweder Otto mus ſterben / oder Nero. Dan des Otto abfall / wann er des Galba ſeiten ergriffe / kan gnug ſeyn / da Nero ſolte aufkommen / ihm das leben zu nehmen.

Eprius Marcellus ſprach dergleichen / und ließe Otto ſich leicht gewinnen / in des Nero tod zu willigen / den ſie in des Norondabates palaſt überfallen wolten / wan der aufſtand wider den Galba würde für ſich gehen. Otto ſagete dabei dem Eprius Marcellus zu / daß er ihm die Junia Calvina zur gemahlin geben wolte / damit er ſeine partei deſto treulicher halten mögte; und euch / mein Aquilius Regulus / (ſagte er ferner) ſoll die Sulpitia Prätextata werden / dafern ihr die verlangen ſoltet. Sie bedanketen ſich beiderſeits für dieſe verheißung / und wünſchten hingegen dem Otto in ſeiner liebe alle vergnügung: der dan ihnen zu klagen ſich nicht entſahe / daß ihm allemal gleich hart von der Octavia begegnet würde. Bei dem abſchied befahl Eprius Marcellus ihm ſeine ſache / die er wieder den Helvidius Priſcus hatte /

um dieſelbe durch den Vinius dem Käiſer und dē raht
bäſtens anzubefehlen / welches Otto verhieſe. Aqui-
lius Regulus aber lachte darüber / einwendend / wie
dieſes anſuchen des Eprius Marcellus anzeigte / ob
trauete er nicht / daß aus dem verraht wieder den Gal-
ba etwas werden würde.

Wie nun Otto ſich allein ſahe / überlegte er bei
ſich / wie ſein freund / der Vopiſcus / ſich gegen ihm
erwieſen hätte / und konte auf keine art und weiſe aus-
ſinnen / was ihn müſte zu ſolchem bezeigen veranlaſ-
ſet haben. Onomaſtus muſte dieſer wegen vor ihn
kommen / von dem er alle umſtände ganz genau er-
forſchte / wie und wo er den Vopiſcus gefunden hätte?
da dan deſſen umgehen mit dem Verginius ihm ver-
dächtig vorkame / und faſt glauben machte / Virgini-
us würde ſeine ehemals erwieſene furchtſamkeit able-
gen / und was ihm ſchon einmal nach des Vindex tode
von dem kriegs-heer angetragen worden / nun wol-
len annehmen. Dieſes befremdete aber ihn nicht ſo
ſehr / als daß er den Vopiſcus ſolte auf des Vergi-
nius ſeite wiſſen / den er allemal für ſeinen freund ge-
halten.

Es war aber dieſes nicht ſein einziges anliegen /
maßen ihn darneben noch ein mehrers hart qwälte /
das er nicht einem jeden offenbaren mochte. Daß in
hofnung / daß ihn Galba unfelbarlich auf den thron
heben würde / hatte er nicht nur in vielen geſchenken /
auch noch ſelbigen tag / ſich erſchöpfet / ſondern auch
ein großes geld aufborgen müſſen / um ſeine prächtige
erfindungen bei dem leztern freudenmal werkſtellig
zu machen. Als einer perſon / die man faſt für einen
Cäſar anſahe / hatte ihm niemand ſolches verſagen
wollen noch dörfen. Jezt aber / da dieſes fehl geſchla-

gen /

jen / ward er von seinen gläubigern / ungeacht der urzen zeit / zur zahlung hart angestrenget / ja gar mit atsklagen bedrohet. Da er sich dan nicht wenig bekümmerte / es würde dieses exempel alle seine andere ilte glaubiger wach machen / und ihm einen großen chimpf zuziehen. Keinem seiner freunde dorfte diß bekant seyn / dan diese armut schiene ihn unfähig zu machen / das reich zu erlangen / und lernte er aus des Vopiscus Pompejus Silvanus beispiel / wie wenig man auch den treuesten freunden zu trauen hätte: onderlich da er auch an dem Aquilius Regulus ein eichtsinniges / und nur auf seinen nutzen sehendes genüt verspürte.

Dieses nun reizete ihn deste mehr an / den anchlag wider den Galba aus zu führen / es geschähe uf was weis es wolte / solte es auch sein leben osten. Dan (sagte er zu dem Onomastus / dem er iese seine gedanken eröfnete) es ist mir endlich lieber / van ich ja meines willens fehlen müste / daß ich wie in held fechtend sterbe / als mich auf offentlichem ahthause des meinigen berauben sehe / und zum beter werde. Onomastus muste zwar dieses gesteen / doch fiel ihm eben ein / daß ein Britannischer riegs-bedienter / Florus genant / die vorige tage ber / ihm hart angelegen / bei dem Otto / als vermuteten Käiser / ihm die gnade zu erwerben / daß er as Römische burgerrecht durch seine vorbitt erhalen / und also fähig werden mögte / die reiche amtserwaltung / deren sich Vectius Marcellus / wie man meinte / abthun wolte / oder auch eine andere an sich u bringen.

Es hat sich hierzu noch keine gelegenheit geben vollen / (sagte Onomastus) und zweifle ich nicht / wan

der Otto / es für den Florus erlangen könte / er solte ein gutes stuck gelds daran wagen: massen er von gutem und reichem hause/daneben auch des kriegs überdrüßig ist. Der Käiser wird meinem herrn diese bitte nicht abschlagē dörfen/weil er leicht erachten wird/ daß ihm die geschehene Cäsars-wahl ein wenig verdrießen mus / und daher gelegenheit suchen / diesen bittern bissen zu versüßen. Otto fande dieses nicht unglaublich / und dabei vor sich so vorteilhaftig und gewünscht / daß er dem Onomastus befahl / es zu versuchen / und zu vernehmen / was von dem Florus zu hoffen wäre? Durch diese hofnung aufgemuntert / schlug er endlich alles aus dem sinn / und verhofte sich so wol gegen den Verginius / als den Drusus und Nero / in erlangung des reichs / zu schützen und ihnen ob zu siegen.

Die Prinzessin Salvia / seine schwester / besuchte ihn unter solchen seinen gedanken / deren er dan keine vor ihr verhelete: wodurch er ihr anlaß gabe / nachdem Onomastus zu seiner obgedachten verrichtung sich hinweggemacht hatte / ihren ohnedas tragenden haß wider den Vopiscus Pompejus Silvanus aus zu schütten / und ihren bruder für dem zu warnen / der ja so wenig beständigkeit in der freundschaft / als er in der liebe gethan / erweisen würde. Er erkundigte sich darauf nach seiner Octavia / die er nach des Piso wahl nicht wieder gesehen hatte / weil er sich gescheuet / vom Galba dergestalt verachtet / vor ihr zu erscheinen. Salvia verständigte ihn / daß Octavia über diesem seinem glückwechsel weder freud noch leid erwiesen hätte. Nur gienge ihr einziges verlangen dahin / sich ihrer bande entledigt zu sehen / wie sie ihren jezigen aufenthalt wolte nennen.

Ach

Ach dieſe grauſame (ſagte Otto) dörfte ſich bald aus ihren ſo genanten banden können befreyet ſehen/ wañ ihr nur ſolches würde vergnügung bringen. Der arme Otto aber iſt ihr gar zuwieder/ daher ich beſorge/ es ſei ein geliebter mitbuler vorhanden/ der mir dieſen unverdienten haß zu wege bringet. Was man von dem Ethiopiſchen Beor ſagen wollen/ gilt nicht meiner Käiſerin/ ſondern der Acte/ die wir vor dem an unſerm hofe geſehen; und mus es alſo ein anderer ſeyn/ der mich unglückſeelig machet. Ich weiß/ daß ſie der Prinz Ariaramnes aus Parthien liebet/ ja daß der Mediſche König Pacorus ihr ſehr nachſtellet. Solte aber wol die armut des erſten/ und die jahre des andern mir können vorgezogen werden/ der ich noch von ſo friſchem alter bald Käiſer gedenke zu heiſſen? Ach Salvia/ habt ihr dan nichts aus ihr erforſchen können/ was es wol eigentlich möge ſeyn/ das mein unglück verurſachet?

Ich habe allerdings (antwortete ihm Salvia) aus ihr nichts vermogt zu bringen/ da ich ihr doch verſchiedentlich dazu anlaß gegeben. Daß ſie in Parthien ſei geweſen/ hat ſie mir wol geſtanden/ und kommen zu zeiten wider ihren willen ſeufzer mit hervor/ wan ſie der Morgenländer erwehnet: ob ſie aber daſelbſt liebe/ kan ich nicht aus ihr bringen. Sie redet ſtets mit ſolcher beſcheidenheit von dem Nero/ daß ich öfters vermute/ ſie müſſe um deſſen leben wiſſen. Mir fällt jezt bei/ (wandte Otto ein) was ein bei den Parthiſchen geſandten ſich befindender warſager/ von ihr und dem Mediſchē Könige/ ſoll profezeyet haben/ das mir Vinius wieder geſaget/ uñ mich ſchwanen machet/ eben dieſer Pacorus müſſe ihr geliebter ſeyn. Will mich demnach bemühen/ ob

ich könne mit diesem Indianer selbst zu reden kommen.

Salvia wurde verhintert dieses zu beantworten/ jedem der Sternseher Ptolomäus dazu kame/ der den Otto besuchen und gegen ihme sich entschuldigen wolte/ daß/ seiner profezeyung zuwider/ auf den Piso die wahl zum Käisertum gefallen wäre. Otto ließe ihm nicht zeit/ diese entschuldigung vorzubringen/ sondern kame ihm zuvor/ ihn verspottend/ daß er dieses mit dem Piso nicht können zuvor sehen. Jezt ist die zeit/ (antwortete Ptolomäus) daß ich mus aller orten vorruckungen hören: ich hoffe aber/ den tag zu erleben/ daß man von mir sagen soll/ Ptolomäus habe dannoch die warheit geredet.

Wer beschuldiget euch dan mehr/ als ich? (fragte Otto) habt ihr etwan andern auch das Käisertum versprochen? Ich komme gleich von der Sulpitia Prätextata/ (antwortete Ptolomäus) die sich mächtig ausgescholten/ daß ich ihr einen alten Käiser zu heuraten profezeyet habe/ maßen sie in ihrer einbildung betrogen sei; in dem es sich ausfündig gemacht/ daß Galba die Statilia Messalina erwählet habe. Thut euch aber (fragte Salvia) die Sulpitia Prätextata wol unrecht/ daß sie euch dieses verweiset? Groß unrecht/ (antwortete Ptolomäus) dan die zeit noch kommen wird/ daß dieser alte sich bei ihr wird einfinden/ den ich ihr profezeyet habe. Und ich/ (sagte Otto) soll auch noch Käiser werden? Nichts gewissers als dieses/ (versetzte Ptolomäus) und daucht mich schon/ ich höre in Rom den namen Otto Cäsar erschallen. Wie wird es aber (fragte er weiter) mir in meiner liebe ergehen? Es wird Otto (antwortete Ptolomäus) alle gewalt

über

über die/ ſo er liebet / erlangen / auch lebenslang erhalten.

Dieſe worte klungen gar zu ſüß in des Otto ohren / daß er deßwegen für freuden nicht hätte ſollen den Ptolomäus umarmen; doch vergieng ihm deswegen nicht die luſt / den Parthiſchen ſternſeher zu ſprechen / zu welchem ende er ſich noch denſelbigen abend nach des Norondabates palaſt verfügte / und im vorwand / als wolte er den beſuchen/ vermeinte er durch dieſe gelegenheit zu dieſem Indianer zu kom̃en. Der Fürſt Norondabates bezeigte ihm ſein leidweſen / daß ihn die wahl des Käiſers vorbei gegangen/ welches Otto mit eben ſolchem herzen / als es der geſandte gemeinet / beantwortete. Mitlerweil er ſich bei ihm aufhielte/ erkundigtē ſich ſeine beide freigelaſſene/ der Oſcus und Onomaſtus/ mit allem fleiß im Parthiſchen palaſt darnach / wo doch unter den geſandten dieſer Indianer mögte anzutreffen ſeyn.

Weil ſie mit den Parthen in zimlicher verträulichkeit lebten / forſchten ſie ſo viel aus/ daß ſie erfuhren / wo ſeine kammer im palaſt wäre / welches ſie nachgehends ihrem herzn anzeigten. Dieſer ſich ſtellend/ als wolte er den ratsherzn Metius Pompoſianus anſprechen / welcher neben den andern beiden / dem Apronimus und Junius Mauricus/ ſein eigenes zimmer in dieſem palaſt hatte / gienge gerades fuſſes nach dieſer kammer. Weil niemand auf ihn acht gabe / verhinderte ihn auch keiner in ſeinem vornehmen/ und da er die thür des zimmers aufgemachet/ traf er zwar denjenigen/ den er ſuchte / darinn an/ es war aber die Prinzeſſin aus Medien bei ihm/ welche ja ſo betreten/ als er/ einander da zu wurde finden.

Wel-

Welches geſchick führet den Otto hieher? (redete ſie ihn an) ihr ſuchet gewis jemand/ der an dieſem ort nicht zu finden? Ob ich gleich/ (antwortete Otto) unrecht bin gegangen/ ſo bin ich doch ſehr wol gekommen/ da ich die Prinzeſſin Daria nun kan ſprechen/ deren gegenwart mir weit lieber iſt/ als desjenigen/ den ich ſuchete. Ich wil aber nicht urſach geben (verſezte ſie) daß ſich Otto in ſeinen angelegenheiten verſäume. Gar nicht! (widerredte er) dan/ was ich dem Metius Pompoſianus zu ſagen habe/ nicht von ſolcher wichtigkeit iſt/ deshalben eure angeneme gegenwart zu verſcherzen. Ihr findet mich hier (ſagte ſie hierauf bei einem von den weißen aus unſerm lande/ die Rom bei voriger regirung hat ausgebannet/ ſonder zweifel darum/ weil ihr Römer/ die warheit zu hören/ nicht könnet vertragen. Dieſes verbot des rahts von Rom (antwortete er) iſt nicht ſo ſtrenge/ daß man darum dergleichen perſonen nicht ſolte gedulten/ und ſchätze ich mich wol glücklich/ dieſen hier an zu treffen/ vō dem mir das gerüchte bereits hat viel geſaget. Das gerüchte? (fragte ſie ganz verwundert) wie kan das ſeyn/ maßen dieſer ganz unbekant/ und vor Rom ganz verborgen hier lebet? Jedannoch weiß ich von ihm/ (ſagte Otto und lachte dazu) daß er dem Königreich Medien durch eine gewiße Römiſche ſchönheit große glückſeeligkeit hat verheiſſen/ und mögte ich dergleichen/ mein vatterland betreffend/ auch wol von ihm wiſſen/ was er von deſſen zuſtand/ und jetziger regirung für urtheil fället.

Es iſt allhier einer/ mein herz! (redete Daria den Indianiſchen Phraortes in Griechiſcher ſprache an/ die er/ nicht aber die Römiſche/ verſtunde) welcher

her von eurer wiſſenſchaft gehöret/und wol nachricht haben mögte / auf welchen bei jetzigen zerrüttungen in Rom das Käiſertum fallen dörfte? Iſt es nicht ſo/ ſagte ſie ferner zu dem Otto) daß ihr dieſes verlanget zu wiſſen? Wie nun Otto ſolches bekräftiget/ ſahe der Phraortes ihm ſcharf in die augen/und nach einiger bedenkzeit brach er in dieſe worte heraus: dafern mich meine wiſſenſchaft nicht trieget/ſo wird deſſen hand/ den ich hier vor mir ſehe/ Rom in einer perſon einen Käiſer geben und nehmen. Otto wuſte hieraus nichts zu machen / kunte aber aus ihm ein mehrers nicht bringen; maßen des Phraortes weiſe niemal war / ſich deutlicher zu erklären. Man wird nicht ruhiger / (ſagte Daria in Römiſcher ſprach zu dem Otto) wan man ſich bei dieſem mann hat befraget. Nach dem die antwort lautet: (verſetzte er) es mus aber doch die Prinzeſſin Daria nicht wenig vergnügen / daß ihrem vatterland ſo viel gutes wird geprofezeyet. Daria/die wol merkte/ daß Otto der Octavia wegen hiernach fragte / ſprach zu dem Phraortes : Gegenwärtiger Römer nimt groſſen theil an Mediens wolſtand / und erfreuet ſich alſo höchlich / daß ihr dieſem Königreich durch die Flora ſo viel gutes wollet beilegen. Wo ich mich nicht betriege / (antwortete er) ſo mus Medien aus dieſes Römers händen fordern / was deſſen wolſtand ſol zu wege bringen.

Otto wurde ganz roht über dieſer rede / weil er beſorgte / es mögte gar heraus kommen / daß er die Octavia in ſeinen händen hätte. Demnach brach er eher ab/ als er anfangs willens geweſen / und gieng wieder von dar / die Mediſche Prinzeſſin bei dieſem Phraortes allein laſſend ; den ſie darauf fragte: ob

er

er wol wüste / wer bei ihnen geweſen wäre? Wie er nun ſolche frage mit nein hatte beantwortet / berichtete ſie ihn des Otto ganzen zuſtand / und verſchwiege ihm nicht / wie eben die Flora / die er liebte / ſich bei dieſem Römer befände. Die ich liebe? (antwortete er) ſaget vielmehr / die ich lieben mus / und ſo gerne haſſen wolte / wann es in meinen mächten ſtünde. Ach Prinzeſſin! dieſe Flora iſt zu eurem und meinem unglück geboren / und hab ich es dem Römer / der uns jezt verlaſſen / angeſehen / daß er unſer beider glück und ruheſtand machen könte / welches ich alſo ausdeute / wenn er dieſe Flora heuratete. Er wird aber ja ſo unglücklich in ſeiner liebe als wir ſeyn / und diejenige ihm ebenfalls den tod verurſachen / die mir meines lebensfaden ſoll verkürzen / dafern ich nicht mächtig genug bin / gegen mein geſchick zu ſtreiten.

Wie will aber (fragte Daria) der Sedocheſer König es anfahen / daß er ſeinem geſchick obſiege? Ich wil mein fürnehmen erfüllen (antwortete er) und die nicht ſehen / um derer willen ich nach Rom gekommen bin / und da ihr meine vertrauteſte frundin ſeit / will ich mit euch in Colchos mein leben in der einſamkeit beſchlieſſen / und derjenigen lebensart annehmen / die unter uns in Jndien die Pramner genennet werden. Was lieget dan denen ob? (fragte Daria) und worinn beſtehet ihre verrichtung? In ſteter betrachtung des himmels (antwortete er) und verachtung der welt; wie ſie dann auch den eheſtand verbieten / ob ſie gleich mit weibern umgehen. Wird aber (fragte Daria) der Flora andenken den König Phraortes nicht zu zeiten in dieſer einſamkeit beunruhigen? Ach Daria; (rief er) dieſe frage ſtellet ihr nur deswegen an / weil ihr euch ungeſchickt findet / bei

mir

nir des Ariaramnes zu vergessen. Ich soll ja/ des Sedocheser-Königs meinung nach/ (versetzte sie) diesem Arsacier zu theil werden; wie kan es dan geschehen/ daß Colchis mich in seiner einsamkeit wird sehen? Freylich seit ihr einem Arsacier bestimmet (sagte er und schauete sie ganz betrübet an) entflichet aber/ gleich als ich/ eurem unglück/ das euch drohet/ und bleibet bei mir/ wollet ihr anders glücklich und zufrieden leben.

Hiermit meldete eine Slavin der Daria an/ daß Crispina in dem palast wäre/ und sie zu besprechen begehrte. Weil nun die Prinzessin sich ihrer reden erinnerte/ wie sie nämlich den König der Sedocheser zu sehen verlangt hätte/ bate sie den König/ ob es ihme mit wäre/ daß sie diese ihre freundin dörfte kommen lassen/ welches er geschehen ließe; und wurde Crispina sonders hoch erfreuet/ diesen wundermann zu sprechen/ der alle verborgene dinge wüste zu offenbaren. Der Phraortes hatte bereits sie/ sie aber nicht ihn gesehen/ und ließe sich gleich in Parthischer sprache mit ihme ein/ die sie im Morgenland hatte erlernet/ um aus ihm zu erforschen/ was ihr in ihrer liebe solte trost bringen? Phraortes/ der ihr nichts gutes zu sagen wuste/ wolte ihr auch nichts böses vermelden. Gebrauchte sich also seiner gewönlichen redensarten/ und beruhigte ihr gemüt zimlich damit/ daß er ihr ankündigte: wie sie eine große ursach der künftigen glückseeligkeit des Parthischen und Medischen reiches seyn würde.

Hierauf kamen sie von der Octavia zu reden/ da der Prinzessin Daria gegebener vorschlag überleget wurde/ wie man dieser schönen Flora habhaft werden/ und dadurch zu des Artabanus besitzung

gelan-

gelangen mögte. Phraortes billigte alles/ und verſicherte dabei/ daß dieſes ein mittel ſeyn würde/ den Artabanus zu ihr zu bringen/ welches der Criſpina über alles in der welt behagte. Als der Sedocheſer König zu der Daria ſagte/ daß er leichtlich errahten könte/ was ſie bewogen hätte/ der Criſpina dieſen anſchlag wegen ſeiner feſten ſchlöſſer zu geben/ veranlaſſete ſolches/ daß ſie auf dieſes Königs abenteuren zu reden kamen. Criſpina/ welche dieſelben gerne umſtändlicher/ als Daria ihr bereits erzehlet/ zu wiſſen wünſchete / lage ihrer freundin darum an / die bei ihm zu wege brachte / daß er die verliebte Criſpina folgender maßen vergnügte.

Die

Die begebenheit Des Phraortes/ Königes der Sedocheſer.

DJe jenige betriegen ſich ſehr/ die ſich daraus eine glückſeeligkeit wollen machen/ daß ſie künftige dinge/ die ihnen noch begegnen ſollen/ zuvor wiſſen; maßen ich dieſe unglückliche wiſſenſchaft/ damit ich behaftet bin/ vor mein gröſtes leiden halte/ indem ſie alle meine unruh verurſachet/ und vor der zeit mich dasjenige leiden und fühlen läſſet/ davon andere menſchen nichts wiſſen/ bis es ſie ſoll überfallen.

Mein herzvatter iſt der große Phraortes/ König in Jndien/ der unter allen ſeinen gemahlinen die Pythadora am liebſte hatte. Dieſe/ eine tochter der erbin von Colchos und des alten Königs Polemon aus Ponto/ behauptete gegē ihre beide brüder/ als dem Anaxias/ König von Armenien/ und dem jungen Polemon/ König in Cilicien/ das land der Sedocheſer/ und brachte ſelbiges an meinen herzvattern/ wie ſie nach ihres erſten gemahls/ des Königes Cotis aus Thracien/ tode/ den Phraortes heuratete. Aus dieſer ehe bin ich geboren worden/ und habe daher dieſes königreich überkommen/ als mich mein unſtern aus Jndien vertriebe.

So bald ich das liecht der welt beſchauet/ wurde ich dem Gymnoſophiſten Jarchas übergeben mich zu erziehen/ der allen fleis bei mir anwandte/ in der

Pytha-

Pythagorischen lehre mich auf zu bringen. Wie ich dan mit höchstem fleiß/nicht allein alles das erlernete/ was dieser weltweise gelehret/ sondern auch dabei in der sternkunst/ und andern geheimen wissenschaften so erfahren wurde/ daß ich aus des himmels lauf/ aus dem angesicht eines menschen oder thiers/ aus dessen namen durch die geheimnußen der zahlen/ und aus den träumen alles vergangene so wol/ als zukünftige prosezeyen und zuvor sagen konte. Ich verliebte mich in solcher zeit in des grossen Jarchas tochter/ die er/ nach dem er sieben und dreissig jahre bei den Gymnosophisten ausgehalten/ von einer Indianischen Prinzessin erzeuget/ und nach deren tod sein voriges strenges leben auf der insel Taprobana wieder angefangen hatte.

Die schöne Cleophis war daselbst stets bei ihrem vatter/ihre belustigung bestunde im jagen/uñ andern mehr mañ-als weiblichen übungen/ darinnen ich ihr stets treulich gesellschaft leistete. Ob gleich ihr vatter dieses ihr wildes leben an ihr tadelte/ weil er zuvor sahe/was solches vor ein unglückseeliges ende nehmen würde;so war sie dannoch davon nicht ab zu bringen/ sondern stahle sich manchesmal von ihm hinweg/ um den jagen nach zu gehē. Ich unterhielte ihr zu solchem ende die besten läufer aus Indien/ die ich nur konte habhaft werden. Als ich nun einsmals mit ihr einen hirsch verfolgte/ und unter solchem rennen von der süßen liebe mich mit ihr beredete/ stürzte ihr pferd mit ihr/ und zwar so unglücklich/ daß sie auf das haupt fallend/ blut und leben zugleich verlor/ und von sich ließe.

Es ist leicht zu erachten/ was schmerzen mir dieser todesfall erwecket/ da wir einander so herz-

lich hatten geliebet/ daneben muste ich den unwillen des grossen Jarchas befahren/ der mich als den ursacher des todes seiner einigen tochter halten würde. Scheuete mich daher/ vor seine augen zu kommen/ und befiele zu Ranusa schwerlich/ daß man auch an meinem leben zu zweifeln begunte. Jarchas besuchte mich in solchem zustande neben den andern Gymnosophisten/ und sprach mir in so weit tröstlich zu/ daß er mich sonder schuld an der Cleophis tod hielte/ daneben aber verbarg er mir seine gedanken nicht/ daß nämlich seine ungehorsame tochter/wie er sie nante/ nicht/als wie ich behaupten wolte/der seelen nach/unter denen sternen nunmehr sich befünde/ die wir des nachts am himmel in der milchstraße sitzen sehen/ sondern daß sie in ein unvernünftiges thier/ und zwar in ein pferd/weil sie die vor allen andern thieren so sehr geliebet/ gefahren wäre.

Was hätte mich mehr/als dieses/ qwälen können? und war ich kaum von dem Jarchas allein wieder gelassen/da kam einer meiner bedienten zu mir/uñ meldete mir an/daß in meinem gestüte/ so ich zu Sageda hatte/ein füllen gefallen wäre/das überaus zierlich und schön seyn solte. Ich erkundigte mich nach der stunde dieser geburt/und erfuhre/ daß es eben damal gewesen/ als meine Cleophis den hals abgestürzet. Demnach konte ich anderst nicht thun/als glauben/daß meiner Cleophis seele in dieses füllen müste gefahren seyn. Es entstunde daher in mir zu diesem thiere eine mächtige liebe/und so bald ich nur wieder zu kräften gekommen/ reisete ich dahin/ meine verwandelte Cleophis zu sehen.

Ich ließe mit gröstem fleis von der welt dieses füllen auffstallen/ und gebraucht es folgends zum ja-

gen;

gen; da es mich in allen so vergnügte/ daß ich es von jahren zu jahren lieber hatte Diese liebe konte nicht so geheim verbleiben/ daß der König und die Königin/ meine eltern/ solches nicht solten wargenommen haben/ die mich auf alle weis und art davon ab zu bringen suchten. Wie nun nichts bei mir verfangen wolte/ beredte mich meine fraumutter dazu/ den weitberümten tempel des Hercules in Parthen zu besuchen/ der auf dem berge Sambulos erbauet ist/ wovon sie einen traum gehabt hätte/ daß ich da an meiner liebe genesen würde. Weil wir die träume hoch halten/ und/ gleich den gesetzen/ ihnen nachleben/ als folgte ich der Pythodora befehl/ und reisete/ mit einigen Gymnosophisten begleitet/ nach dem berge Sambulos hin/ da mir die erste nacht der Hercules im traum erschiene/ andeutend/ daß er mit meiner Cleophis jagen wolte.

Wie ich des andern tags den priestern meinen traum entdeckte/ kündigten sie mir an/ daß ihnen Hercules eben das hätte zu verstehen gegeben/ und bedeuteten mir darauf/ wie sie es mit den pferden zu halten pflegten/ die ihr gott Hercules zum jagen gebrauchte. Ich gienge es mit meiner Cleophis eben so ein/ die ich/ mit köcher und pfeilen wol ausgeschmückt/ vor den tempel stelte/ ihr ihre glückseeligkeit vorstellend/ daß Hercules mit ihr jagen wolte. Ich pflegte stets also mit ihr zu reden/ ob sie mir gleich mit nichts/ als einem freudigen winschen antwortete. Wie ich sie nun neben andern pferden/ die die priester zu dieser götter-jagt musten ausrüsten/ hatte da gelassen/ fingen sie alle in großer eil an/ holtz-ein zu laufen/ da man sie nicht eh/ als gegen die nacht/ wieder vermuten dorfte. Mit herzlichem verlangen erwartete ich derselbigen/ um meine Cleophis wieder zu haben/ muste aber sehen/

daß der andern pferde alle wiederkamen / das meinige aber ausbliebe. Ich wolte mich über diesen verlust nicht trösten lassen/ und meine Cleophis darauf überall im holz suchend/ fand ich hie und da gefältes wild liegen/ darinnen meine pfeile/ die ich meiner Cleophis mitgegeben/ steckten; sie selbst aber traf ich erst den dritten tag an/ und zwar/ daß sie abercins den hals abgestürzet hatte.

Ich erlangte von den priestern/ daß ich sie / als wäre es ein mensch gewesen / dörfte verbrennen lassen; und da ich die folgende nacht nach dieser begräbnus einen traum wieder hatte / darin mir Hercules zu wissen thate / daß er meine Cleophis zu sich in die milchstraße aufgenommen hätte/ wurde ich inne/ daß meiner fraumutter traum hatte eingetroffen. Schiede daher ganz wol zufrieden vom berge Sambulos wieder hinweg; maßen mir lieber war/ meine Cleophis einen stern/ als ein pferd/ zu wissen. Ihr zu liebe legte ich mich mehr als sonsten auf die sternkunst / und ließe bei heiterm wetter keine nacht vorbei gehen/ da ich sie nicht am himmel in der milchstraßen solte gesuchet/ und meine verliebte reden zu ihr hinauf geschicket haben. Welches zwar meine eltern bäßer / als das vorige/ leiden konten; doch meinten sie/ mich endlich auf andere gedanken zu bringen / als sie mir etliche Prinzessinen in Asien vorschlugen/ die ich heuraten / und also den Königlichen stamm fortpflanzen solte.

Die bildnußen der Könige-töchter wurden aus allen benachbarten reichen zu dem ende herbei geschaft. Da mir die Medische Prinzessin hiezugegen am bäßten gefiele; weil ich aus ihrem namen und den zahlen / die ich von jedem Königreich zusammen rechnete/

nete / vermög unserer wissenschaft / erfuhre / daß ich in Medien diejenige finden würde / so ich lieben müste. Weil mir nun hiebei nicht recht zu sinne wolte / daß Daria selbst diese person seyn würde / und meine träume / die meine Cleophis mir eingabe / allemal von einer andern schönheit was fürsagten / reisete ich selbst nach Medien / um ein nähers liecht von demjenigen zu erlangen / davon ich noch zur zeit eine so dunkele offenbarung hatte. Ich sahe euch demnach / meine Prinzessin / befande aber / daß uns die freundschaft so fest zusammen binden würde / als unmüglich es war / daß wir einander lieben köntē. Da nun weder träume noch andere dinge mir dazumal ein mehrers liecht geben wolten / reisete ich wieder nach Indien / und fühlte wol in mir / daß mich stets was nach Medien zurück zoge; ob ich gleich / wenn ich den himmelslauf / und die zahlen-wechslung darüber warnahme / wol sahe / daß es die Daria nicht war / die hierinn den grösten antheil hätte.

Cleophis erschiene mir hieneben zum öftern im traum / und warnete mich vor Medien / daneben mich ermahnend / ihr beständig zu bleiben / dafern ich wolte glückseelig leben. Diesem raht nach zu kommen / nahm ich mir für / nimmer zur heurat zu schreiten / und wiedersetzte mich also dem willen meiner eltern / die mich nötigen wolten / die Prinzessin Ephigenia aus Ethiopien zu ehligen / davon die Ethiopische Gymnosophisten das bildnus nach Indien gesandt hatten. Weil nun diese die Ephigenia dem Farchas über alle maße heraus strichen / machte das dem König ein solche lust zu ihr / daß man in Indien alle glückseeligkeit zu überkommen vermeinte / wan diese Ethioperin ihre künftige Königin werden würde.

Daher wurde mein wiedersetzen desto übler aufgenommen/ und weil ich aus des himmelslauf / und aus der vom Jarchas gefasseten lehre immerzu bewiese/ daß Ephigenia mir nicht anständig/ vermeinte man mich von meinem wahn ab zu bringen/ wan man mich zu den weltweisen / die wir Pramner nennen/ thäte/ welche den andern Gymnosophisten ganz entgegen seind / des Pythagoras lehre verwerfen / und also alles zeichendeuten und warsagen verlachen. Ich erlernete zwar dieser weisen ihre gründe / glaubete ihnen aber nicht / und bliebe also einen weg als den andern bei meiner aussage / daß ich mich mit der Ethiopischen Prinzessin nicht unglücklich machen wolte.

Pythodora starb um solche zeit / und hatte ich/ durch ihren tod / einen getreuen fürsprach bei dem König verloren / der daher den ohnedem gefasseten unwillen mit einem solchen haß verdoppelte / daß er mich aus dem reiche stieß / und zu meinem antheil das land der Sedocheser zuwandte. Indem ich nach meinem reiche reisete/ kam ich wider durch Medien / und erlangte das bildnus der schönen Flora in ihrem tempel zu sehen / das mir so durch die augen ins herz traf/ daß liebe und schrecken sich zugleich bei mir einfunden. Ich suchte meine alte kunst hervor / daraus ich so viel abnahme / daß noch kein bild einiger Damen mir solch unglück geprofezeyet hatte/ als ich nun erkante. Wie ein süßer gift gienge mir demnach die liebe ein/ die ich um so viel geheimer hielte/ je mehr ich hoffete/ daß ich sie vertreiben wolte. Schiede also aus Medien mit dem festen fürsatz hinweg/ diese meine abgesagte feindin zu hassen / und dadurch alles zuvor sehende unglück zu vermeiden.

So

So feſt nun mein vorſatz hierinnen war / ſo unkräftig befande ich mich doch/ demſelben nach zu lebē/ maßen in Colchis keine ſtunde vergienge/ darinnen nicht der Flora ſchöne mir ſolte erſchienen ſeyn / die mich anmante/ ſie zu lieben. Eine eingebildete vergnügung mir zu machen / ſtellete ich in vergeſſenheit/ was mir der himmel mit ihr für unglück zeigete / und ſuchte nur aus dem geſtirne nach / wer dieſe Flora ſeyn mögte? Daraus wurde mir ihr vatterland/ rechter nahm/ weiſe und ebentheure kund. Ich ſahe auch / daß durch euch/ Prinzeſſin Daria/ geſchehen würde / wan Medien durch ſie in die höchſte glückſeeligkeit gerahten ſolte. Dieſes letzte aus eiferſucht zu verwehren/ nahme ich mir viel tolle dinge vor/ die aber ſo geſchwind/ als ſie mir einfielen / wieder vergiengen. Da man mir profezeyet / daß ich meine einzige ruhe auf der welt hierin zu hoffen hätte / wenn ich mich an die Prinzeſſin in Medien würde halten / nahme ich daher gelegenheit/ einen briefwechſel an zu fahen/ und erſuchte endlich dieſelbige / zu mir nach Dioſcurias zu kommen/ ſich und mich dadurch glückſelig zu machen. So bald ich dieſe entſchlieſſung hatte von mir geſchrieben/ ſtellete ſich die reue ein / und qwälete mich die liebe zu der Flora von neuem ſo ſehr/ daß ich/ alle betrachtungen hindanſetzend/ den ſchluß wieder meinen willen faſſen muſte/ in Rom diejenige zu ſehen/ die mich ſo verliebt gemacht hatte.

Meine Cleophis erſchiene mir etliche nächte vorher/ ehe ich hieher reiſen wolte / und warnete mich vor der Flora. Welcher treue einraht bei mir nicht haften wolte / weil alle meine ſinne und gedanken ſo eingenommen waren / daß ich mein vorhaben dennoch muſte erfüllen. Die letzte nacht für meinem auf-

bruch/ erſchiene mir im ſchlaf ein widder/ der mich bate: weil ich der Cleophis worten nicht trauen wolte/ daß ich doch die Pythodora hören mögte/ die mich warnete/ um der Flora willen aus Colchis nicht zu reiſen. Hierdurch wurde ich innen/ daß meiner fraumutter ſeele nach ihrem tode in einen widder gefahren wäre. Dieſes betrübte mich nun mehr/ als ihre warnung mir zu herzen gienge/ und klagte es/ als ich über das Euxiniſche meer in Dacien angekommen/ der Dacier ſo genantem gotte/ der am fluße Cogäonus in einer hölen wohnet/ und alda von keinem menſchen geſehen wird/ als von den Königen des landes. Mir wieder fuhre aber dieſe ehre auch/ daß ich ihn ſprechen dorfte/ weil er mich/ als einen der Pythagoriſchen lehre zugethanen/ vor ſich kommen ließe.

Ich merke/ geehrte Criſpina/ daß euch meine reden befremden/ weil ſich in Dacien die götter dergeſtalt ſprechen laſſen. Allein ihr müßet wiſſen/ daß dieſer gott der Dacier nur mit ſolchem namen von ihnen beehret/ in der that aber ein menſch iſt/ ſo wol als wir andere. Dieſer gebrauch kömet von dem Zamolxis/ des Pythagoras lehrjünger/ her/ der bei den Daciern in dieſer höle gelebet/ und ſich in ſolches anſehen geſetzet hat/ welches nachgehends allemal ſo gehalten worden. Dieſe Daciſche götter ſind denen Sibyllen zu vergleichen/ die auch in den hölen gewohnet/ und aus denſelben ihre warſagungen geredet haben/ und heißet der jetzige warſager-gott Dicenäus. Als ich nun demſelben mein anliegen entdecket/ und bei ihme rahts mich erholet/ wie ich meine fraumutter aus ihrer ſchmach erretten mögte/ offenbarete er mir/ daß Pythodora ihren erſten gemahl/ den Thraciſchen Kö-

nig/

nig lassen umbringen/ dafür sie nun zur straf ein widder seyn müste. Ich würde aber ihren stand gleich der Cleophis verwandeln können / wañ ich nach meinem lande umkehrete / und den ersten widder / der mir vor dem tempel der Leucothea begegnet / auf dieser göttin altar schlachten / und dadurch / der Pythodora seele vergötten würde. Ich wandte ein / ob dieses kein mutter-mord zu nennen wäre? Erhielte aber zur antwort / daß solcher maßen Pythodora ihre sünden büßen / und aus ihrer schmach würde errettet werden.

Ich stellete demnach den vorsatz/hieher zu reisen/ so lange ein/ bis ich dieses gute werk möchte verrichtet haben. Kehrete zu dem ende so verborgen / als ich kommen war / zuruck / und traf / nach der Leucothea tempel eilend / den widder alda an / von deme der Dicenäus mir profezeyet hatte. Mit grausen ließe ich diesen widder / in welchem ich meine mutter verehrete/auffahen / und nach dem tempel bringen / da die priester des orts gewaltig sich dagegen setzeten / und dieses opfer nicht annehmen wolten Maßen um deswillen niemal ein widder alda geopfert wurde / weil Phrixus das guldene fell in diesem tempel aufgehenget hatte / welches Jason nachgehends von dar entführet. Indem ich stets mit andern verrichtungen beladen gewesen/hatte ich von diesem gebrauch in Colchis keine wissenschaft erlanget. Fuhre demnach / ungeachtet der priester ihres wiedersprechens / fort/und opferte dē widder auf dem altar der Leucothea selber. Es entstunde daher ein gewaltiger auflauf so wol daselbsten / als nachgehends in gantz Colchis / daß eine algemeine empörung wieder mich darauf erfolgete / und die Sedocheser ihren ausländischen König todt

haben

haben wolten/ weil der ihrer vätterlicher sitten so wenig achtete. Mit genauer mühe konte ich nach Sarapana entfliehen/ welches schlos der flus Phasis ganz unüberwindlich machet/ alwo ich dem ersten sturm des ergrimmeten pöbels entgienge/ und zeit hatte/ mit auswärtiger hülfe dieses unwesen bei zu legen.

Die Dacier/ als meine glaubensgenoßen/ kamen mir/ auf zureden ihres warsager-gottes/ zu hülfe: das halsstarrige volk in Colchis aber hatte sich hiedurch noch nicht zwingen lassen/ wan mir nicht Pythodora in einem traum eingegeben hätte/ wie ich mich retten solte. Diese dankte mir dafür/ daß ich mir so angelegen seyn lassen/ ihr zu den heldenseelen in die milchstraße zu verhelfen; verhieße mir dafür allen beistand/ und gabe mir den raht/ der göttin Leucothea bildnus/ das denen in Colchis warsagete/ aus ihrem tempel zu entführen/ und so lange bei mir zu behalten/ bis meine unterthanen sich würden zum gehorsam beqwemet haben. Dieses that ich/ und fiele bei nacht mit meinen leuten unversehens aus/ überkame der göttin Leucothea warsager-bild/ welches ich nicht so bald in meiner gewalt hatte/ da entfiel ihnen allen der muht/ und kunten mich weder bestürmen/ noch aushungern. Indem so wol das erste/ wegen der felsen und klippen im fluße Phasis/ als das andere/ wegen des kornbaues in der vestung/ unmüglich ware. Weil nun die Dacier sie auch zwungen/ beqwemten sie sich zum gehorsam/ und versprachen alle schuldige treue mir zu leisten/ dafern ich ihnen ihre Leucothea wieder geben wolte/ welches ich nach langer handelung endlich einginge. Ehe wir aber wegen des friedens einig wurden/ bedienete ich mich der Leucothea warsagung/

und

und wurde aus fürwitz getrieben / von ihr zu erfragen: ob es mir in meiner liebe zu der Flora so unglücklich ergehen würde / als mir sonsten die gestirn und meine andere wissenschaften verkündigt hatten?

Anfangs wolte dieses götter-bild mir keine antwort geben / als ich aber einige ihrer priester in Sarapana kommen lassen / welche die üblichen gebräuche mit ihr / wan sie warsagen solte / für zu nehmen wusten / beqwemte sie sich / meine fragen zu beantworten / und machte mich ganz frölich / indem sie mir sagte: daß ich die Flora in dem schloße Sarapana bei mir haben würde / eh ein jahr vorbei ginge. Ich fragte weiter / ob dan dadurch meiner liebe würde geraten seyn? Sie antwortete: nein / maßen ich andern dadurch dienen würde. Ich wolte wißen / wer dan dieselbe wären? und bekam zum bescheid: Rom / Parthen und Meden. Worauß ich ehe nichts zumachen gewust / bis vor einigen tagen die Prinzessin Daria mich berichtet / was sie wegen der Octavia und der Iberischen Prinzessin mit euch / edle Crispina / abgeredet / das sich dan füglich auf diese warsagung der Colchischen göttin deuten läßet.

Kame aber (fiele alhie die aufmerksame Crispina dem König ins wort) in der göttin profezeiung auch etwas von der Zenobia für? Die Leucothea offenbarete mir / (antwortete der Phraortes) daß Flora und ihre gespielin in Sarapana einer Römerin gefangene werden / und zu mein- und ihrer freiheit dienen solte. Diese gespielin (sagte Daria) ist keine andere / als Zenobia / und ist mir mein anschlag / den ich euch gegeben / weil ich dieses von dem König hatte gehöret / eingefallen / nicht zweiflend / da Phraortes denselben billiget / daß ihr / wehrteste Crispina / euren

zweck

zweck hiedurch erreichen sollet. Die verliebte Crispina ließe sich dieses leicht überreden / und von dem fremden bericht des Phraortes ganz eingenommen / hörte sie dessen erzehlung folgender maßen enden.

Die Colchische göttin / (sagte er) ließe sich nach dem tage mit ihren antworten verschiedentlich hören / und machte mir hofnung / wiewol zimlich dunkel / daß ich in der liebe zu der Flora bäßer / als ich mir sonst profezeyet / fahren würde. Indem ihre lezte erklärung von der Flora also lautete:

Die Flora bringt dir unverrückte ruh/
wan deiner lieb du alles läßest zu:

Daher wurde ich von ihr dermaßen eingenommen / daß ich meinen unterthanen zugefallen der Pythagorischen lehre absagete / und forthin dieser göttin und dem Colchischen gottesdienst wolte nachleben.

Dieser war der schwereste punct / der den frieden aufgehalten / ja ob gleich die Dacier damit nicht einig waren / so ginge ich doch alles ein / was in diesem stücke meine unterthanen verlangten / und machte mit ihnen in dem tempel der Leucothea friede. Da ich sonder beständiges andenken der Flora zimlich vergnügt würde gelebet haben / wan der große Jarchas in Jndien nicht einige Gymnosophisten nach Dioscurias geschicket / und mir meine verwerfung der Pythagorischen lehre hätte fürhalten lassen. Durch sie geriete ich nun algemach wieder auf meine alte gedanken / und nahme nicht sobald den sternlauf von neuem in acht / da hatte ich meine ehmahliche träume wieder. Pythodora sowol als Cleophis erschienen und ermanten mich / der Leucothea nicht zu trauen / maßen die mir / wegen der entheiligung ihres tempels / nicht gut wäre. Sie legeten mir die in der liebe

zu der Flora verheißne ruhe also aus / daß mein tod durch solche ruhe verstanden würde. Im weitern nachforschen fande ich / daß alle meine desfals vorhin gemachte profezeyungen mehr dan zu war waren.

Gleichwie nun diese träume und die vom Jarchas abgeschickte Gymnosophisten für meinem unglück mich warneten / Leucothea hergegen / so oft ich in ihrem tempel ihren anspruch fragte, mir der Flora liebe süß machete / also wolten auch die Pramner / von denen ich bereits erwänet / mich auf ihre seite ziehen. Diese hatte mein herzvatter mir nachgeschicket / mich zu bereden / daß ich nicht so sehr / wie ich bis dahin gethan / mich in der Gymnosophisten geheimen wissenschaften vertiefte. Aber sie giengen noch weiter / als sie befehliget waren / indem sie mich vom heuraten abmaneten / welches ihre secte mit sich führet / unangesehen / sie weiber bei sich haben. Auch fande ich in der warsagung / die ich mir selber von meinem künftigen glück gestellet / daß mir nichts zuträglicher / als eben dieses / seyn würde. Ich kame daher wieder auf meine alte gedanken / und der Prinzessin Daria geschicke im nachforschen dem meinigen ganz änlich befindend / begehrte ich durch schreiben nochmal an sie / daß sie von Rom aus zu mir kommen / und ihr- und meinem von dem himmel angedrohetem unglück dadurch entgehen mögte.

Der Krieg entsponne sich damals in meiner nachbarschaft / weshalben ich nicht wol außer landes seyn konte. Wie aber Daria mir nichts antwortete / und der friede unter den morgenländischen Königen darauf in Dacien gemachet / auch eine gesandtschaft hieher abgeschicket wurde / reisete ich ganz unbekant mit herüber / der meinung / die Daria zu oberwähntem

vorſchlag zu bereden. Wiewol mein herz dabei gegen meinem willen nach der Flora ſich mitſehnete/ und dieſe/ ie näher ich ihr kame/ immer häftiger liebte ob ich gleich vermeinete/ daß ich mich hierinnen gantz überwunden hätte. So oft nun dieſes liebes-feuer in mir überhandname/ tröſtete mich der Leucothea ausſpruch/ gedachte ich dan zurücke an meine alte wiſſenſchaften/ und hinge meinen träumen nach/ ſo kame mir das unvermeidliche verhängnus vor/ das mich/ zu meinem tode und verderben/ nötigte/ dieſe Flora zu lieben. Dafür konte mich nun nichts helfen/ als weñ ich/ wie unſere Pramner wollen/ ein mäiſter meines verhängnüßes zu werden/ aller ſtern- und warſager-kunſt gute nacht gäbe. Welcher meinung ich nun mehr auch beſtändig nachhänge/ und die zeit über/ daß ich in Rom geweſen/ große mühe angewendet habe/ die Daria von des Ariaramnes unglückſeeligen liebe abzubringen/ davon ihr/ Prinzeſſin/ ſelber am bäſten zeugen könnet.

* * *

Dieſes iſt es nun/ was ich auf begehren euch/ geehrte Criſpina/ von meinem zuſtande habe wollen entdecken. Ich vermag der ehmal gefaßeten wiſſenſchaft nicht alſo ab zu ſagen/ daß ich nicht ſolte künftige dinge vorher ſehen können/ und daher weiß ich auch/ wie es euch mit dem Prinzen Artabanus ergehen wird. Dringet aber nicht in mich/ bitte ich/ ein mehrers euch zu ſagen/ als ich bereits gethan habe. Dañ außer dem/ daß uns oblieget/ alle offenbarungẽ dunkel für zu bringen/ ſo finde ich an meinem eignem exempel/ mehr als mir lieb iſt/ was es einem für qwal erwecket/ dinge/ die nicht zu ändern ſind/ vorher zu wiſſen. Demnach wolte ich wünſchen/ ich lebete ſo unwiſ-

wissend von allen / wie andere menschen / so solte mir der Flora liebe vergnügung bringen. Ich wolte die Daria von ihrem Ariaramnes nicht abhalten / und in dem grossen Jndien mein leben ruhig zubringen / das ich nun mit solcher qwal mus führen. Vermöget ihr euch demnach / edle Crispina / nicht also / wie ihr jezt von mir sehet / zu überwinden / so folget der Prinzessin Daria einraht / bemächtiget euch der Flora oder Octavia / bringet sie neben der Zenobia / eurer mitbulerin / nach Sarapana / zwinget dadurch Medien und Parthen / nach eurem willen zu leben / und glaubet / was die Colchische göttin hievon hat geprofezeyet / daß solches werde erfüllet werden.

Geschiehet nun dieses / (antwortete hierauf Crispina / als sie dem Phraortes für seine übernommene mühe gedanket) so bin ich schon zu frieden / und begehre nicht mehr von meinem künftigen geschicke zu wissen. Hierauf wandte sie sich zu der Daria und sagte ferner: Zenobia ist bereits wieder in meiner gewalt / der Pompejus Propinquus / wie ich heute solche gute post erhalte / hat sie zu Cöln neben de Aquila ertappet. Weil ich dann euren gesandten so wenig / als der see bei diesen wintertagen trauen darf / will ich zu lande nach Dacien fortgehen / und daselbst des Königes Phraortes gutes anerbieten annehmend / meine sicherheit in seinem lande suchen. Aus des Otto händen die Octavia zu bringen / sol mir auch nicht schwer fallen / weil er mir ihren aufenthalt vertrauet / und die erlaubnus gegeben / sie bei ihme zu besuchen. Da soll es nun / weil sie den Otto hasset / mit ihrem selbst eigenem guten willen zugehen / daß ich ihrer habhaft werde. Ihr werdet / geehrte Crispina / (sagte Phraortes hierzu) alles / bis ihr nach Sarapana kommet / glücklich hinaus füh-

ren. Köntet ihr euch aber/ wie ich bereits gesaget/ in eurer liebe überwinden/ würde es gut für euch seyn.

Crispina stopfte für dieser ermahnung die ohren zu/ und wolte des Otto und ganzen Roms zustand gerne von ihm erfragen. Phraortes aber wolte sich darauf gar nicht heraus lassen/ ohne daß er die Daria anschauete/ und zu ihr sagte: Erinnert ihr euch/ Prinzessin/ daß ihr in Medien den berümten Apollonius von Thyana gesehen? Dieser hält sich jetzo in Sicilien auf/ und hat durch veranlaßung eines neugebornen kindes/ welches drei köpfe gehabt/ profezeyet/ daß Rom drei Käiser kurz aufeinander sehen würde/ die so geschwinde/ als diese misgeburt/ solten vergehen. Ein mehrers wolte Phraortes nicht reden/ und weil es bereits spät ware/ nahme Crispina ihren abschied/ und begabe sich nach hause/ da ihr die ganze nacht hindurch in den gedanken bliebe/ was wunderliche dinge sie von dem Sedocheser-Könige vernommen hätte.

Des andern tages sprach ihr herzvatter der bürgermeister/ als er sich auf das Capitolium begeben wolte/ bei ihr ein/ und tröstete sie/ weil er sie betrübt fande/ daß sie sich des Piso wahl/ und ihres Otto hindansetzung nicht solte zu sehr lassen zu herzen gehen/ maßen Otto dennoch Käiser werden müste. Dieses nahme sie auf als eine erfreuliche zeitung/ und verhieße/ wie ihr Vinius ferner anmeldete/ daß der Käiser zu nachts bei ihr essen wolte/ sich aufs bäste dazu zu rüsten/ er setzete darauf seinen weg fort/ und kame/ kurz nach dem Käiser/ auf das Capitolium/ da die gestrige angefangene berahtschlagungen fortgesetzet/ und endlich geschlossen wurde: daß Annius Vivianus und Antonius Honoratus an das kriegsheer nach Teutschland/ selbiges zu besänftigen/ und die geschehene

hene wahl an zu kündigen/ſolten abgeſchicket werden. Sie bekamen gleich ihre abfertigung/ und nahme man darauf des Helvidius Priſcus und des Eprius Marcellus ſache wieder vor/ die aber auf des Vinius anſtiften/ der Galba nicht wolte entſcheiden/ſondern dem Helvidius Priſcus zuredete/ von der klage ab zu ſtehen.

Dieſer großmütige Römer that ſolches/ unangeſehen Cornelius Lacon anderer meinung war/ welches den Galba bewogen/ heimlich zu ihme zu ſagen: Ich weiß/ was euch auf den Eprius Marcellus verdreuſt. Junia Calvina iſt daran urſach/ ihr könnet aber ihrentwegen leicht freunde werden/ wann ihr dieſe/ die euch verachtet/ eben ſo wieder haltet/ und die Sulpitia Prätextata ehlichet/ die euch in meine ſchwägerſchaft wird bringen. Weil da im geſamten raht der ort nicht war/ viel zu reden/ als neigete ſich Cornelius Lacon nur mit dem haupte/ ſonder es zu beantworten. Wie nun der rahtgang ſich folgends geendiget/ und Lacon füglich von hof abkommen können/ verfügte er ſich zu der Junia Calvina/ welche nun wieder in der Lepida palaſt ſich aufhielte/ und er nach dem tage/ da er ſie aus Rom gehen heißen/ nicht wieder geſprochen hatte.

Er ſtunde lange an/ ob er ſie demütig anreden/ oder/ vermöge ſeiner habenden gewalt/ mit pochen zu ſeinem willen bewegen ſolte? Erkieſete aber endlich das letzte/ und ſagte demnach zu ihr: des Galba befehl wäre/ daß ſie ihn nunmehr/ nach ſeinem ſo lange warten/ heuraten ſolte. Iſt dieſes des Käiſers befehl? (antwortete ſie ihme ganz verächtlich) ſonder zweifel befindet ſich dieſes ſo war/ als Galba von meiner neulichen verbannung aus Rom hat wiſſenſchaft gehabt/

der zwar meinen ungehorsam / daß ich sonder seinen befehl wiederkommen / nicht schärfer abstraffen könte / als wenn er mich dem Lacon gäbe. Ich gedenke / Junia Calvina / (antwortete er ganz entrüstet) eure frechheit und meine gedult werde nunmehr lang genug gedauret haben / und setze ich euch / kraft meiner habenden gewalt / keine fernere bedenkzeit / als diese zwei tage / da ihr mir auf der Carmenta festtage die eheliche hand geben sollet.

Warum hasset ihr euch selber also / (sagte sie) euch eurer abgesagten feindin in die arme zu geben? Wisset ihr dan nicht / was eine erbösete frau vermag? Solte ich auch gleich des todes seyn müssen / (antwortete er voller ungedult) so will ich dannoch die Junia Calvina zur ehe nehmen. Hiemit gebiete ich euch / nicht aus eurem zimmer zu gehen / bis ich kommen werde / euch in der Carmenta tempel zu führen. Euer gebot (antwortete sie) soll mir nicht im wege stehen / dem Käiser und dem Piso eure frevel-gewalt zu klagen. Nicht? (fragete er ganz erböset) dieses will ich euch bald zeigen. Liese damit zu dem Julius Atticus deme er gebote / daß sie es hörte / für der Lepida palast mit seinen untergebenen soldaten zu wachen und zu verwahren / daß niemand in selbigen palast / weder aus / oder ein gelassen würde. Nach welchem gebote er von dannen gienge / und dieser verordnung einen schein zu geben / ließe er an andern orten der stadt auch starke wachten setzen. Welches er nachgehends bei hofe damit gut geheissen machte / daß er solches zu des Käisers sicherheit bei jetzigem gefährlichem unwesen thun müßen. Sein vornehmen war aber nun / wieder des Galba und der ganzen welt willen / die Junia Calvina zu heuraten / und bei jetziger unruhe

alſo durchzudringen/ daß Galba ſolches nicht würde anten dörfen.

Dieſe anſtellung der wachten aber hatte dem Otto und ſeinem anhange nicht wenig lermens gemachet/ die daher befahren wolten/ ihr vorhaben müſte verraten ſeyn. Wie nun Galba mit der geſamten hofſtatt zu nachts bei der Criſpina ſich hatte eingefunden/ ſtellete ſich Otto auch da ein/ und erwieſe ſich ſo freudig/ und gegen dem Piſo ſonderlich ſo freundlich/ daß niemand einen böſen argwohn auf ihn haben konte. Es war unter denen von des Otto partei abgeredet/ daß die ſoldaten ihn dieſe nacht/ wann er aus der Criſpina palaſt kommen würde/ auffahen/ und zum Käiſer ausruffen ſolten/ welches aber Mävius Pudens in welterem nachdenken nicht thunlich befande. Indeme die meiſten unter den Pannoniſchen und Teutſchen ſoldaten den Otto nicht kanten/ und alſo leicht einen andern für ihn hätten ergreiffen mögen. Daß demnach ſo was groſſes auf kein ungewißes glück geſetzet würde/ geduldete ſich Otto gerne/ bis zu einer bäßern gelegenheit/ und nahme ſich bei der Criſpina gaſtmale nichts an/ als wäre es ihme um das reich zu thun geweſen.

Jederman erwieſe ſonſt bei dieſem gelag ſich frölich/ und da Verania auch mit unter andern Damen erſcheinen müßen/ entfienge ſie von der geſellſchaft ſo viel aufwartung/ daß auch Galba faſt darüber eiferſüchtig wurde. Er kunte ſich daher nicht enthalten/ zu dem Silius Italicus zu ſagen/ daß das volk die Verania vor die Statilia Meſſalina würde anſehen/ welcher ſie billiger würden dieſe verehrung/ die ſie nun der andern thäten/ erzeigen. Dieſer geheime liebhaber zwar bejahete ſolches auch mit dem munde/ im

herzen aber hatte er darüber seine eigene gedanken und von seiner liebe eingenommen/liebkoſete er ihm ſelber/ daß der verſchlagenen Claudia fürhaben/ihme zum bäſten/glücklich ausſchlagen würde.

Piſo ſowol als Criſpina überhuben ihn/von dieſer verdrißlichẽ ſache mit dem Galba mehr zu reden/ indeme ſie beiderſeits dazu kamen/und von dem Käiſer etwas erbitten wolten. Criſpina ſich ihrer dem Aquila gethanen zuſage erinnerend/ſtelte für die Juden eine bitte an/daß dieſe in Rom mögten geduldet werden/ welches Galba zu thun verhieße/ des Piſo anbringen war/ daß doch die Lucina ihrer haft mögte erlaſſen werden. Wie? (ſagt Galba) habt ihr euch dan zuſammen beredet/ für Juden und Chriſten zu bitten? Zwar/ was der Criſpina verlangen betrift/ iſt ſolches eher zu bewilligen/ als was ihr/mein Piſo ſuchet/ maßen euch billiger ſolte anliegen/ die Chriſten mit ausrotten zu helfen/ als euch einen beförderer dieſer boshaftigen zu erweiſen.

Nicht der eifer wieder die Chriſten/machte den Galba alſo reden/ſondern der vorſatz dem Piſo in allen dingen zu wiederſprechen/ um/ dadurch zu erweiſen/daß er noch herr wäre/ſein nachfolger aber noch zur zeit nichts zu ſagen hätte. Der vernünftige Piſo vermerkete dieſes bald/ wolte alſo eine andere zeit/ der Lucina zu dienen/erwarten. Otto aber ließe ſich dieſe beide fehlbitte nicht abſchrecken/ für ſeinen Florus zu reden/ſondern weil ihn Onomaſtus berichtet/ daß ſelbiger nicht ferne wäre/ und bis in die fünf und zwanzig tauſend kronen daran ſetzen wolte/ munterte ihn dieſe groſſe ſumma auf/daß er dem Käiſer ſeine ſache vortrüge? der ſich dan gleich willig finden ließe/ und dem Florus nicht allein den Römiſchen burgerſtand ertheilete/

lete / ſondern auch den vornamen Sulpitius gab/um zu zeigen (ſagte er) wie er dem Otto hierin̄ eine ſonderbare gnade erweiſen wolte.

Wie man endlich aus dieſem gelage wol bezechet von einander gegangen ware/ verfügete ſich Silius Italicus zu der Statilia Meſſalina guten freunden und anverwandten / als dem Plautius Silvanus/ Bebius Criſpus/ Quintius Atticus und Aruntius Stella / die er in des geweſenen bürgermeiſters Silvanus palaſt bei einander antraſe/ da ſie ſich eben von des wieder lebendig-wordnen Nero dingen beredeten. Dieſe hielten ihn alle vor den warhaften Nero/ weil Statilia Meſſalina von ihrer begebenheit ihnen nichts wollen entdecken / und berieten ſich wie ihme nun würde zu dienen ſeyn ? Weil ſie / gegen dieſe zeit in des Norondabates palaſt zu kommen / waren beſchieden/ wolte Silius Italicus mit dahin gehen/ da ſie dan / von des Norondabates vertrauten kämmerlinge/ eingelaſſen/ und in der Claudia zimmer begleitet worden.

Nero in weiblicher tracht entfieng ſie mit zimlich betrübter geberdung / und ſagte / daß unter ſeinen freunden müſten ſonder zweifel verräter ſeyn / indeme eben die vier oberſten / die am meiſten auf ſeiner ſeite geweſen/ wären abgeſetzet worden / welches ihn nichts gutes ſchwanen ließe. Alle / die da zugegen waren / entſchuldigten ſich über des Nero verdacht/ und ſprachen ihm einen muth ein / unter welchen unterredungen der Suilius Nerulinus dazu kame / und bei dem Nero ein großes verlangen erweckete/ die verrichtung ſeiner reiſe zuvernehmen. Weil die anweſende den anſchlag/ den Nero wieder den Beor angeſtellet / wol wißen dorften / trug er keinen ſcheu / in ihrem beiſeyn/

den Nerulinus darnach zu fragen / der daraus abnehmend/daß er ſich vor niemand ſcheuen dörfte / folgender geſtalt erzehlete/was er in Italien und Teutſchland ausgerichtet hatte.

Es ſeind gerade fünf wochen / (redete er den Nero an) daß E. Maj. mich den Ethiopiſchen König zu erkundigen / von hier abfertigten / und erfuhre ich zu Perusia ſo viel / daß Beor nach Brixellum fortgegangen wäre/ maßen ich daſelbſt einen von dieſes Königes treueſten bedienten fande / der mich in dieſer meiner einbildung ſtärkete. Weil ich aber/ohngeachtet alles nachforſchens/weiters nichts erfahren konte/ und faſt nicht wuſte/ wohin ich mich wenden ſolte/ kame Romilius Marcellus und bald darauf Antonius Primus zu mir/die beide des willens waren/in E. Maj. dienſten nach Teutſchland zu gehen. Von dem erſten vernahme ich / daß er die Octavia. E. Maj. verſtoßne gemahlin/ in ſeinen händen gehabt/und der abrede gemäß / dieſelbige bewahren wollen / damit ſie in Rom dem großen Nero ſich nicht könte ſchädlich erweiſen.

Ich muſte der Octavia (fiele alhier Nero dem Nerulinus in die rede/ und ſahe den Silius Italicus an) freilig mich bemächtigen/ daß das volk zu keinem unzeitigen mitleiden gegen ſie beweget würde/ das meiner Statilia Meſſalina könte ſchädlich fallen; und wird ja Romilius Marcellus(ſagte er ferner zu dem Nerulinus) ſie in guter verwahrung haben? Silius Italicus/ der ſich verwunderte/daß Claudia dermaſſen ſich zu ſtellen wuſte/ vernahme darauf vom Nerulinus / was ihme bereits aus des Julius Agricola bericht ſchon bekant ware/daß nähm ich Octavia dem Romilius Marcellus wäre entführet worden / welches Nero ungerne

hörete/

hörete / und folgends den Nerulinus ſeine erzehlung ließe zu ende bringen.

Der Antonius Primus (ſagte er) ſtellete ſich wegen der Octavia verluſt ja ſo unruhig an / als der andere / und ob der gleich / als ein ſcheinfreund des Otto denſelben hatte überredet / daß er die Octavia ſeinent wegen ſuchte / ſo ware doch ſein zweck / E. Maj. hierunter zudienen. Er beredete mich ſo wol als Romilius Marcellus / mit ihnen nach Teutſchland zugehen / und das heer zum auffſtande zu bewegen. Weil wir mit der poſt in vier tagen konten da ſeyn / meinete ich in nachſuchung des Beors deſto weniger zeit zu verſaumen / und ließe einen meiner treueſten bedienten zurücke / um fernere erkundigung an zu ſtellen.

Mein vornehmen reuete mich nicht / maßen ich kaum war angekommen / da erfuhre ich / daß der Prinz Druſus verhanden ſeyn / uñ zimlich viel auf ſeiner partei haben müſte. Wie es dañ auch wenig tage darauf ausbrache / daß die von den ſeinigen eher als die unſrigen fertig wurden / wieder den Galba einen auffſtand anfiengen / und an die Käiſerliche kriegs-zeichen nicht ſchweren wolten. Romilius Marcellus und die andern drei hauptleute / die fürnemlich auf E. Maj. ſeite waren / wiederſetzten ſich dieſem beginnen der andern / nicht aus liebe zu dem Galba / ſondern aus haſſe zu dem Druſus / und wurden darüber gefangen geſetzet / welches eine große hinderung brachte / daß wir nicht ſo fort für E. Maj. bäſtes handeln kunten. Jedoch ließe Antonius Primus neben mir die hände deswegen nicht ſinken / und im fleißigem nachforſchen kamen wir hinter die warheit / und erfuhren / wo ſich Druſus mit ſeinen freunden aufhielte. Dieſelbe überfielen wir des tags nach dieſem auffſtande mit hülf unſe-

rer mitverſchwornen nicht weit von Cöln/ hätten ihnen auch bei nahe vom brod geholfen / weñ ihnen nicht wäre hülfe zugekommen.

Dieſer zufall errettete ſie aus unſern händen/ doch wagete ich es folgenden tages noch einmal / und erkundigte mich / wo Druſus müſte geblieben ſeyn? da mir was zu ſtieße / ſo mir völlig zu meinem zweck verholfe. Ich trafe den Ethiopiſchen Prinzen Euphranon/neben der Prinzeſſin ſeiner ſchweſter / auf einem wagen an / von denen ich den Prinzen in Ethiopien / die Ephigenia aber zu Maſſilien geſehen hatte. Weil E. Maj. vordeme mich nach Ethiopien abgeſchicket / von dem zuſtande ſelbigen reichs erkundigung ein zu ziehen/hatte ich nicht allein zu Nadaver mit dieſem Prinzen / der eben aus ſeinen banden war erlöſet worden / bekantnüs gemachet / ſondern derſelbe reiſete auch mit mir ferner heraus und ſetzete zu mir ein ſo gutes vertrauen / daß er mich für ſeinen ſonderbaren freund anhube zu halten.

Dieſer Prinz nun ſahe mich nicht ſobald / da erwieſe er mir tauſend liebkoſungen / und nahme mich mit in das ſchloß eines Teutſchen herzen / der den verwundeten Druſus / wie auch den Cheruſcer König Italus / welcher mit bei dem gefecht geweſen / aufgenommen hatte. Weil mich nun niemand kante / daß ich der urheber ihrer wunden geweſen / und ſie von dem Prinzen Euphranon vernahmen / wie viele dienſte ich demſelben auf ſeiner heraus-reiſe aus Ethiopien erwieſen / ſcheuetē ſie ſich nicht weiter für mir/ als daß ſie bloß ihre namen verſchwiegen. Doch wurde ich des tages hernach ihrer aller reiſe-gefärte / als Curtius Montanus und Petilius Cerialis mit dieſen beiden verwundeten / neben dem Euphranon und der

Ephi-

Ephigenia/fort reiseten / des willens / durch der Hermunduren land zu gehen / alda Italus und der Petilius Cerialis bleiben / die andern aber fürters nach Italien ihren weg nehmen wolten.

Es stunde leicht zu erraten / was Drusus alhie machen wolte? und hielte ich es für eine rechte schickung der götter / daß ich hinter alle diese dinge kommen müssen / indem eiligst post an den Prinzen Euphranon kame / daß er wegen seiner angelegenheiten eilen mögte / nach Ameria zu reisen / alwo sein bruder der König Beor / und zwar auch verwundet / sich befände. Der Prinz eröfnete mir dieses selber / und wolte mich mit haben / das ich zwar wegen des Drusus nicht gerne sahe: Weil mir aber auch wol wissend war / was E. Maj. an dem Beor gelegen / folgete ich hierunter meinem geschicke / und nahme die post mit dem Prinzen nach Ameria / dahin wir in zwo nächten und in einem tage gelangeten. Beor wurde meiner nicht gewahr / weil ich seine gegenwart meidete / und beschwure ich den Prinzen / mein daseyn nicht zu melden / der mir alles zu liebe that / was ich nur wolte / des andern morgens frühe aber mit seinem kranken bruder jählingen davon zoge / und mir nicht die geringste nachricht davon gabe.

Vermutlich ist es / daß Beor mein daseyn erfahren / darum stellete ich alle fernere verfolgung nach ihme ein / und eilete hieher / um das nothwendigste / nämlich des Drusus ankunft / E. Maj. kund zu machen. Dieser wird / meiner ausrechnung nach / mit der sänften innerhalb drei wochen können hie seyn / und deutet deßen ankunft satsam an / daß alles für ihn alhie sehr wol stehen müße. Ich habe unterwegens zu Clusium einen post-reiter gelassen / der von dem

kriegs-

kriegs-heer kommen/ und die hinrichtung unserer vier hauptleute berichtet hat / welches Aulus Vitellius sol befohlen haben / und mich ebenfals schwanen machet / daß wir müßen verraten seyn / indem Aulus Vitellius die partei des Drusus eifrigst halten soll. Auch habe ich hier mit entsetzen gehöret / wie es dem Aemilius Pacensis / und den andern ergangen/ womit dan meine furcht nicht um ein geringes vermehret wird.

Was man demnach thun wil / mus bald geschehen / ehe Drusus herkomt / und Aulus Vitellius sich in Teutschland wird mächtiger machen können / der damal bereits das ganze heer in Ober-Teutschland zu seinem gebot hatte. Wäre der himmel auf meiner seite gewesen / solten E. Maj keinen Drusus noch Beor mehr zu fürchten haben / wiewol ich ohnedem noch hoffe / nun ich gegenwärtige Römer unter E. Maj. freunde kan rechnen / daß der große Nero seinen thron bald wieder glücklich werde besteigen können.

Hiemit ware des Nerulinus bericht zum ende/der dem Nero so wenig als den anwesenden gefiele / und stimmeten alle dahin / daß man nicht länger säumen müste / dem volk und den soldaten ihren vorigen Käiser zu zeigen. Sie übernahmen hievon mit denen andern ihrer partei sich zu bereden / und wie Silius Italicus darauf gelegenheit bekomen hatte / mit der Claudia allein zu reden / sagte er: Ist es wol möglich/ grosse Printzessin / daß euch ein einiger bruder so unlieb seyn kan/ daß ihr deßen untergang so eifrig begehret zu suchen? Ist es wol möglich / Silius Italitus/ (antwortete die vermeinte Claudia) daß ihr die Statilia Messalina recht lieben / und ehrsucht bei euch hegen / und doch also reden könnet? Ich liebe beides (gabe er

zur

zur antwort) deshalben gebricht es mir aber nicht an dem vorwitz zu wissen/ was euch also handeln machet? Eben diese liebe (versetzete Claudia) und die rache/ welche die wütende liebe in mir gebüret. Ich habe mich dieserwegen zu Capree schon deutlich genug erkläret/ und solte mir leid seyn/ in des Corbulo freunde nicht so viel großmut/ als bei dieser sache von nöten ist/ zu finden.

Hiemit gabe sie dem Silius Italicus urlaub/ und ob es gleich zimlich spat ware/ besuchete sie dennoch ihre mehr dan wehrte Acte/ die eben einen brief verlase/ als dieser verstellete Nero zu ihr kame. Wehrteste Claudia/ (redete die schöne Königin ihn an) meine gestrige thränen/ die meines Beors außenbleiben mir haben ausgepresset/ trocknet anjetzo diese werte schrift ab/ die ich von seiner hand entfangen. Er versichert mich darinnen seines guten wolstandes/ und thut mir die ursach seines außenbleibens zu wissen/ welche ist/ daß sein und seiner geschwister hohe angelegenheiten ihn nötigten/ nach Dacien zu reisen/ dahin er mich dan auch zu kommen bescheidet/ und werde ich also bei meiner liebsten Claudia länger bleiben können/ als ich vermeinet hatte.

Diese lezte worte begleitete die schöne Acte mit einem herzlichen kuße/ den der verstellte Nero mit solcher entzuckung entfinge/ als vermuthlich Claudia nicht hätte thun sollen/ und erwiese diese Claudia in ihrer antwort eine große freude/ die Königin von Ethiopien dergestalt vergnügt zu sehen. Sie bliebe darauf bei ihr/ bis jene sich bald ganz entkleidet hatte/ darob sie größere vergnügung/ als Acte wol glaubete/ in sich entfande/ und that sich große gewalt an/ sich zu entfernen/ als die unschuldige Acte das bette wolte besteigen.

gen. Sie zwange sich aber in ihrer liebe/damit sie nicht eines mit dem andern verderbete / und ungeachtet aller hervorscheinenden wiederwärtigkeiten / entfiele dennoch dem Nero der mut nicht / zu seinen großen zweck zu gelangen.

So bald nur der tag wieder anbrache / ließ er den Morondabates durch eine slavin ersuchen / zu vergönnen / daß Suilius Nerulinus und Aruntius Stella dörfen zu ihme kommen. Morondabates beförderte es gleich alsobald / weil er nichts an sich wolte erwinden lassen / der Claudia / als seines Königes braut / zu dienen. Er stellete zwar sich hiebei öfters vor die gefahr / darin er die Prinzessin sahe / und wünschete daher mit schmerzlichem verlangen/daß der abgeschickte Spadines aus Dacien mögte wieder zurücke kommen / um seines Königes genemhaltung zu erfahren. Jedennoch schreckete ihn dieses nicht ab / der Claudia fürnehmen zu befördern / und bliebe daher beständig bei der einmal gefasseten entschliessung / seine reise solang / als nur immer müglich/auf zu schieben / und des Spadines rück-kunft zu erwarten.

Sein fürwitz bewegete ihn / von dieser sache mit dem Indianischen warsager dafür er den Phraortes unter seiner hofstatt hielte / sich zu besprechen / und muste derselbe deshalben zu ihm kommen / als sonst niemand im zimmer bei ihm ware. Mein freund / (sagte er zu ihm) entdecket mir doch etwas von dem Römischen zustande: meinet ihr wol / daß die jetzige regierung werde lange bestehen? Nicht zwei sonnenaufgänge mehr / (antwortete Phraortes) und däucht mich / ich sehe Rom / ja fürnämlich diesen palast im blute schwimmen / deshalben ihr euch zu guter gegenwehr schicken möget. Morondabates entsatzte sich über

ber alle maßen / dieſes zu hören / und wolte gerne mehr hievon wiſſen. Gleichwie aber des Phraortes weiſe war / nimmer deutlich was zu ſagen / alſo hielt er auch jetzt damit zurücke / und ſagte: Ich habe faſt klärer geredet / als ein Gymnoſophiſt ſolte thun; die liebe aber zu dem fürſten Norondabates und den ſeinigen machet mich die weiſe überſchreiten. Doch will ich von nun an aufhören / mich und andere zu qwälen / und nichts mehr von zukünftigen dingen warſagen.

Norondabates war mit dieſer erklärung gar nicht zu frieden / und ob ſich gleich Claudia zu verſchiedenen mahlen / wann er ſie darum begrüßet / geweigert hatte / ſich von dieſem warſager ſehen zu laſſen / ſo wünſchete er doch nichts höhers / als durch dieſe verborgene wiſſenſchaft zu erfahren / ob der Claudia fürhaben würde angehen? Daher lag er dem Phraortes ſehr an / ein mehrers zu ſagen / der aber ſeinem einmal gefaſſeten fürſatz folgete / und außer dieſem / daß man ſich zu guter gegenwehre ſchicken ſolte / nichts weiters offenbaren wolte. Wie demnach nichts aus ihme zu bringen / und er ſeine wege wieder fortgegangen war / begabe ſich Norondabates nach des Tyridates und Ariaramnes geheimen zimmern / denen er / wie auch dem Vaſaces nicht verſchwiege / was ihnen für eine gefahr wäre gedrohet worden.

Die andern wolten zwar dieſes verlachen / indem ihr angenommener glaube nicht zu ließe / dafür zu halten / daß / außer Gott allein / jemand zukünftige dinge wiſſen könte; jedoch weil die vorſichtigkeit nirgend zu ſchädlich / und die exempel es darthaten / wie der Chaldeer und Gymnoſophiſten warſagung öfters eingetroffen / wurden ſie ſo weit mit dem Norondabates einig / daß man ſich zur gegenwehre ſchicken müſte. Vaſaces

saces bedienete sich dessen insonderheit wol / ihre abreise dieserwegen zu befördern / die sie aus aller androhenden gefahr setzen würde / welches Tyridates / ihn zu begütigen / dahin beantwortete : daß man nur noch des Drusus ankunft erwarten mögte / der in weniger zeit in Rom seyn würde. Norondabates bekräftigte dieses auch / wiewol mit ganz anderen gedanken / als Tyridates davon führete. Solches auch der Claudia zu sagen / begabe er sich nach ihrem zimmer / und traf sie an / als eben Nerulinus und Aruntius Stella hinweg gegangen waren.

Große Prinzessin (redete er sie an) derjenige / dem ihr eure schönheit zu zeigen bedenklich haltet / hat uns / so zu sagen / inner wenigen stunden / ein grosses blutbad in Rom und fürnämlich in diesem palast profezeyet. Seine reden haben so manchesmal eingetroffen / daß ich auf dieselbe ein großes gebe / und weiß ich nicht / ob euer zusammen beredter anschlag so zeitig ist / daß der veränderte zustand in Rom könne darauf zielen. Nichts gewißers als eben dieses / (sagte Claudia ganz herzhaft) und habe ich eben jetzt abgeredet / morgen im tage mich als Nero dem volk und denen soldaten zu zeigen. Ist es nicht noch zu frühe / Prinzessin / (antwortete Norondabates) und kan ich es auch vor meinem Könige verantworten / daß ich seine Prinzessin in solche gefahr lasse gerahten ? Wie ? Norondabates ! (antwortete Claudia) ist euer mut dahin / nun es recht sol gelten / und wollen die Parthen diesen augenblick versäumen / der ihnen nur einmal kommen kan?

Norondabates wurde beschämet / eine Dame also reden zu hören / und nun alles / was sie wolte / billigend / vernahm er ferner / daß sie in Nero kleidung den aus-

ausgang dieſes groſſen werkes im palaſt erwarten wolte/ und fande ratſam/ daß Norondabates alles ſein volk in bereitſchaft hielte/ damit ſie ſich wehren könten. Mit unausſprechlicher unruhe brachte dieſer Fürſt darauf das übrige des tages zu/ und ſich ſtets des Indianers warſagung fürſtellend/ die ſo gerad mit der zeit übereinkam/ welche ſich Claudia hatte auserſehen/ wuſte er nicht/ ob er gutes oder böſes vermuten ſolte. An fleißiger wachſamkeit ließ er nichts ermangeln/ und da kein ſchlaf die darauf eintretende nacht in ſeine augen kommen war/ brach das ſonnenliecht nicht ſo bald wieder herfür/ da ſchickete er/ von ſeinen bei ſich habenden treueſten und vernünftigſten Parthen etliche nach hofe/ etliche nach dem Prätorianiſchen lager/ und auch einige auf das Capitolium/ die da ſolten auf alles genaue acht haben/ und gleich anmelden/ wan ſie einigen auflauf vermerken würden.

Der Parthe Parſandates/ der von dieſen ausgeſchickten nach dem Käiſerlichen palaſt zugienge/ fande den Käiſer vor des Apollo tempel/ alwo er der opferung beiwonete/ die der ober-prieſter Plautius Aelianus verrichtete/ und waren alle die fürnehmſten vom rahte und der hofſtatt um den Galba verſamlet/ unter denen ſich der Salvius Otto auch befunde/ und zu nächſt hinter dem Käiſer ſtunde. Weil Parſandates wol gelitten war/ und überal einen freyen zutrit hatte/ drang er ſich bis zu näheſt hinter den Käiſer/ und vernahme/ wie der warſager Umbricius/ als er das eingeweid des ſchlacht-opfers beſchauet/ zu dem Galba mit ganz erſchrockenen geberden ſagte/ daß unter ſeinen hofleuten eine gefärliche verräterei wieder ihn obhanden wäre.

Galba ſahe ſich auf dieſe erlangte nachricht nach

seinen leuten um/ als wann er ihnen die beschuldigung des Umbricius wolte vorhalten/ und wiewol keiner sich meldete/so merkete doch Parsandates/daß Otto zu verschiedenen malen die farbe veränderte/ und den schweis abtrocknete/ der ihme vom gesichte herab floße. Er hatte hierüber seine eigene gedanken/und darauf den Otto nicht aus den augen lassend/ wurd er gewar/ daß sein freigelassener der Onomastus zu ihme kame/ und ihme was ins ohr raunete.

Otto nahme hierauf ein freudigeres wesen an/ und den Käiser um urlaub bittend/daß er dörfte nach seinem neuen hause gehen/alwo seiner der baumeister wartete/ gieng er/wie Galba ihn erlaßen/ durch des Käisers Tiberius palast nach dem orte zu/ alwo Käiser Augustus die große seule hatte hinsetzen lassen/ welche die mitte von Rom zeigen solte. Er hatte sich auf seinen freigelassenen gelehnet/ und vermeinend/ mit dem alleine zu reden/ maßen er des nachfolgenden Parsandates nicht gewar wurde/ sagte er zum Onomastus: dieses ist nun die stunde/ die dich und mich kan glückseelig machen. Ich gedenke/ die götter sollen mein vorhaben segnen/ maßen des Umbricius warsagung mich dieses hoffen läst/ und kamest du eben dazu/ wie er den Käiser für einen gefärlichen verrat warnete. Werde ich aber alles (fuhre er fort zu fragen) abgeredeter maßen für finden?

Onomastus bekräftigte dieses/ und führete damit den Otto immer weiter; der aber häftig erschrake/ als er auf dem abgeredeten platz nur drei und zwanzig Prätorianische soldaten beisammen funde/ die ihn zwar gleich mit dem namen eines Käisers begrüße-

grüßeten/ wenig freude aber damit ihme erwecketen/ weil ihre geringe anzahl ihn fürchten machete/ seine freunde hätten ihn verraten. Diese einbildung verursachete/ daß er wieder wolte umkehren/ die soldaten aber ergriffen ihn mit gewalt/ und zwungen ihn/ sich auf einen trag-seßel/ den sie einer eben vorbei-getragnen Damen abnamen/ zu setzen/ auf welchem sie ihn dergestalt nach dem Prätorianischen lager zutrugen. Unterwegens samleten sich noch etliche zwanzig soldaten zu ihnen/ die/ ob schon nicht wißend warum/ dennoch ihre gesellen begleiteten.

Parsandates sahe dieses alles mit an/ und hörete zugleich/ daß Otto verschiedentlich riefe/ er wäre verloren; ward auch gewar/ daß die träger über diesem vielfältigen ruffen bestürzt/ und der eile wegen ermüdet/ endlich den seßel fallen ließen/ da Otto aufstunde/ und sich/ wie es schiene/ auf die seite machen wolte. Es verhinderte ihn aber am laufen sein schuch/ der ihm eben aufsprange/ und wie er dergestalt keinen gewißen trit mehr thun konte/ ergriffen ihn die soldaten/ und trugen ihn auf ihren armen und schilden fort/ dem lager nach allem vermögen zueilend. Parsandates/ der sich gleich besan/ daß jemand der ihrige nach dem lager schon gesand wäre/ alda auf alles acht zu geben/ hielte für unnötig/ fürters zu folgen/ u. kehrete nach dem Marsfeld wieder um/ seinem herrn bericht zu thun/ was er gehöret und gesehen hätte. Er fande die gassen nicht so ruhig als zuvor/ maßen alles bereits untereinander liefe/ und hatte mühe/ durch die Illyrische soldaten durch zu kommen/ die unferne dem palast des Norondabates auf dem Marsfeld die wache hatten.

Nero hatte nun der Claudia kleidung abgele-

get/ ließe sich aber außer seiner kammer noch nicht sehen / in welche dan der Norondabates den Parsandates hinein führete/daß er von deme / was er gehöret/ bericht abstattete. Des Otto unternehmen befremdete den Nero nicht so sehr/ als wie ihn erfreuete/ daß er so wenig soldaten hätte bei sich gehabt/und profezeyete er sich alles gutes aus der angst/die Otto im hintragen nach dem Prätorianischen lager lassen blicken. Er hoffete nun dessen tod mit dem allerersten zu hören / und sahe sich gewaltig nach dem Nerulinus und Aruntius Stella um / als der andere abgeschickete des Norondabates aus dem Prätorianischen lager wiederkame. Dieser brachte die verdrießliche nachricht/ daß Otto / allem ansehen nach / meister vom Prätorianischen lager werden würde / maßen der oberste Julius Martialis / der eben die wache gehabt / ihn also fort gutwillig hätte eingelassen/ und würde da wenig wiederstand gespühret / ob gleich einige unter dem Nerulinus sich wollen zur gegenwehre setzen.

Nero erblassete ganz/dieses zu hören/daher Norondabates/ solches warnehmend / veranlaßet wurde / ingeheim zu ihme zu sagen: Stellet euer gemüte in ruhe/ große Prinzessin / der tag ist noch nicht vorbei/und kan euch endlich Parthen das ersetzen/ was euch Rom wil versagen. Wan Norondabates die Claudia recht gekant hätte/ würde er gesehen haben/ wie wenig dieses fähig war / ihr herz zu beruhigen. Mit des traten Silius Italicus und Suilius Nerulinus hinein/von denen der lezte bekräftigte / was sie von des Otto zustand bereits wusten. Es ware zwar dieserwegen noch nicht alles verlorē/maßen sie theils auf des Aruntius Stella verrichtung noch hoffeten /

theils

theils auf die andern soldaten / die auf dem Marsfeld und bei dem tempel der Freiheit auf dem Aventinus stunden / ihr vertrauen gesetzet hatten.

Weil diese leztere Teutsche waren / so allemal viel vom Nero hatten gehalten / meinete man / bei denen etwas gutes auszurichten. Wurde also Nerulinus zu denselbigen gesendet / inmittels Silius Italicus nach hofe gehen wolte / um zu vernehmen / wie Galba diesen auflauf würde aufnehmen / und sich dagegen bezeigen. Weil Galba dem Silius Italicus wol trauete / als dorfte er ungescheuet zu dem Käiser hinein gehen / der noch bei dem wärenden opfer des Otto beginnen erfahren hatte / und nun eben raht hielte / wie diesem übel würde vor zu kommen seyn.

Piso Licinianus / wie auch Titus Vinius / Marius Celsus / Icelus Martianus / und viel andere von des Galba freunden / befunden sich in diesem rahte / und zwar so sehr erschrocken / daß keiner viel zu sagen wuste. Vinius stellete sich meisterlich / daß ihme dieses beginnen des Otto ja so sehr / als den andern misfiele / und beteuerte hoch / wie ihm nimmer in den sinn hätte kommen können / daß Otto seiner treue also vergessen sollen. Mir hat nimmer was gutes / (sagte Galba) von diesem menschen geahnet / und ware sein hochmut zu kundbar / als daß sein beginnen mich nun könte befremden. Weil aber seinem mutwillen zu lange nachgesehen worden / muß man nun zum wenigsten darauf sinnen und gedenken / daß er nicht gar überhand nehmen / und endlich nicht mehr zu stillen seyn möge.

Wie der Käiser hierauf unter den anwesenden den Cornelius Lacon vermißete / stieße ihm neue

furcht zu/ ob mögte er um den verrat wißen. Pompejus Longinus aber entschuldigte ihn/ daß Lacon in der Carmenta tempel wäre/ deren eingefallenen festtag mit einem opfer zu verehren. Lacon trate mittes selber in das Käiserliche gemach hinein/ und zwar so entstellet/ daß Galba daher vermeinete/ er würde noch böfere zeitung/ als sie bereits wusten/ mitbringen. Er meldete aber außer deme/ das schon bekant ware/ nichts an/ maßen er sich entsahe/ das jenige zu sagen/ so er in der Carmenta tempel mit der Junia Calvina fürnehmen wollen/ davon dieser auflauf ihn abgehalten hätte.

Was rahtet ihr mir dann/ ihr meine freunde/ (hube Galba darauf an) wollen wir dan nichts zur sache thun/ und den Otto lassen ungehindert schalten? Piso Licinianus schluge hierauf für/ man müste sowol die soldaten im Prätorianischen lager als die in der stadt zu gewinnen suchen/ und zu dem ende verschiedene abschicken/ die sie ihrer treue erinnerten/ wie er sich dan selber anbote/ der Käiserlichen leibwache zu zureden/ daß sie in ihrem gehorsam mögte verbleiben. Galba befande dieses wolgeraten/ und benennete ferner den Cerius Severus/ Sulbrius Dexter und Pompejus Longinus/ daß sie solten nach dem Prätorianischen lager gehen/ gleich wie Marius Celsus übernahme/ die Illyrische soldaten auf dem Marsfeld zu besänftigen/ und Anulius Serenus/ neben dem Domitius Longinus/ begaben sich nach dem berge Aventinus zu den Teutschen soldaten/ dieselbe bei dem Galba zu erhalten.

Wie nun diese hinweg waren/ blieben Vinius/ Lacon/ Silius Italicus/ Icelus Martianus/ Argius und andere bei dem Käiser/ daß sie zu bewehrung

rung ſeiner perſon anſtalt machten / maßen ſie alle ſlaven außrüſteten. Der beſtürzete Käiſer ſtellete ſich in ein fenſter / da er auf dem großen Julius-markt hinüber ſehen konte / und holete tiefe ſeufzer / indem er nicht wuſte / ob das alda zuſammen laufende volk für / oder gegen ihn ſeyn würde? Der unruhige Silius Italicus / ob er gleich von des Otto fürhaben längſt kundſchaft hatte / konte ſich doch nicht darein finden / daß ſolches ſo bald / und mit ſo gutem glücke angefangen worden / und wunderte ihn / daß man von dem Nero nichts hörete / auch des Druſus partei hiebei ſo ſtille bliebe / dem er dieſes glück gerne gegönnet hätte / weil er an der Claudia anſchlag begunte zu verzagen. Es wachete aber ſeine hofnung bald wieder auf / als von denen außgeſchickten Marius Celſus am erſten wieder kame / und dem Käiſer die betrübte nachricht brachte / daß die Illyriſche ſoldaten ihn nicht hören wollen / ſondern gleich hinweg gejaget hätten. Erklären die ſich denn auch (ſagte der betrübte Galba) für den Otto? Meines bedünkens (antwortete Celſus) ſo wiſſen ſie ſelber noch nicht / wen ſie zum herrn verlangen / und erſchallete des Nero name vielfältig unter ihnen / daraus ich nichts habe wiſſen zu machen. Fordern ſie deſſen tod von meinen händen (ſagte Galba) ſo thun ſie mir zuviel / maßen den nicht ich / ſondern ſeine boßheit getödtet hat.

Silius Italicus ſchliche mit des unvermerket aus dem gemach hinaus / und im vorſaale den Domitius Longinus antreffend / der von den Teutſchen ſoldaten zurücke kam / wurde er in ſeiner einbildung von neuem geſtärket. Dan dieſer ſagte ihme: daß die Teutſche gar nicht gut für den Otto wären / wie-

wol sie noch im zweifel stünden/an wen sie sich halten solten? Auf diese weise/gedachte Silius Italicus bei sich selber/ wird Claudia durchdringen und das reich erlangen. Welches ihm aber doch wieder ganz unmüglich vorkame/ und nicht wissend/ was er recht wünschen solte/ begab er sich nach der Plautia palast. Daselbst fande er die Käiserin/ und alle diejenige von des Drusus partei in höchster bestürzung beisammen/ die dem Galba diesen umstern nicht gönneten/ indem ein anderer/ als Drusus/ denselben ihme zu wege brächte. Weil der weg nach dem Prätorianischen lager der Plautia palast vorbei gienge/ hatten sie nicht allein den Otto sehen dahin tragen/ sondern vernahmen nun auch das vorüber schallende geschrei/ als wann Otto im Prätorianischen lager wäre umgekommen. Diese post richtete ihre niedergeschlagene gemüter mächtig wieder auf. Sie meineten nun/ es würde die rechte zeit seyn/ in dieser unruh/ die der erschlagene Otto angerichtet/ den Drusus bekant zu machen/ und also das für des Claudius sohne auszurichten/ was ein anderer für sich gehoffet hatte.

Ach wäre dieser Prinz jezt bei uns! (riefe Annius Pollio) es solte in warheit ihme bäßer glücken/ als dem andern Drusus/ wie derselbe nach dem Prätorianischen lager wolte zugehen. Wir müssen/ (sagte Suetonius Paulinus) ob gleich dieser wunsch nicht kan erfüllet werden/ dennoch nicht nachlassen/ für unsers Claudius sohne zu arbeiten. Man kündige gleich den soldaten im lager an/ daß Drusus noch lebe/ daß das Vitellische und Teutsche kriegs-heer für ihm sei/ und daß sie wol thun würden/ bei dem alten hause der Cäsaren zu verbleiben. Wie nun

Plau-

Plautia und die andern alle dieſen raht beliebet / fiele die wahl eben auf den Silius Italicus / daß er dieſen vortrag den ſoldaten thun ſolte / der ſich dan deſſen nicht entbrechen kunte. Als er von ſeinem ſlaven begleitet / nach dem Prätorianiſchen lager zugienge / begegneten ihme / unfern dem palaſt des Salvius Otto / der Cerius Severus / Subrius Dexter / und Pompejus Longinus / die vom lager zurücke kamen / und daſelbſt übel waren abgewieſen worden. Sie hatten dem Pompejus Longinus gar ſeine waffen abgeriſſen / und würde er ſamt ſeinen gefärten ſchwerlich mit dem leben davon gekommen ſeyn / wan ſie ſich nicht gute zeit aus dem ſtaube gemachet hätten.

Silius Italicus fragete ſie / ob den Otto todt wäre? Davon ſie ihme keine gewiſſe nachricht geben kunten. Als ſie ihn damit verlaßen / um dem Galba ihre unglükliche verrichtung zu verkündigen / ſtieße Silius Italicus ferner auf den Vopiſcus Pompejus Silvanus und Julius Ruffus / ſeinen ehemaligen mitburgermeiſter / die ihn ganz gewis verſicherten / daß Otto erſchlagen worden / und Julius Atticus dieſe that verrichtet hätte. So lieb nun dem Silius Italicus dieſe nachricht war / ſo ungern ſahe er ſich darauf von dieſen beiden vergeſelſchaftet / maßen die mit ihme nach dem lager immer zu giengen / und zwar eben in meinung / für den Virginius Ruffus / oder vielmehr für den Vopiſcus ſelber das auszurichten / was Silius Italicus für den Druſus thun wolte.

Wie ſie nun auf den ſo genanten wall des Tarquinius kamen / erſahen ſie viel volks / das einen wagen umringete / und des Nero namen dabei in

den lüften ließ erschallen/ welches dem Silius Italicus wieder seinen willen einige hofnung brachte. Als er sich neben den andern genähert/ wurde er gewar/ daß es die Käiserin Statilia Messalina war/ die von Capree des weges von der Esquilinischen pforten in die stadt gefahren kame/ und in ihren alten palast einkehren wolte. Das volk hatte ihr so zugeruffen/ und weil es vom Aruntius Stella aufgemuntert/ hoffete es auf den Nero/ daß er sich ihme wieder lebendig zeigen würde. Sie riefe aber dem Silius Italicus gleich an ihren wagen/ und erkundigte sich bei deme nach dem zustande in Rom/ der ihr dañ alles entdeckete/ auch dabei nicht verschwiege/ was ihn anjetzo nach dem lager hinaus führete.

Wie? Silius Italicus/ (sagte sie zu ihme) arbeitet ihr also gegen euer eigen bästes/ und wollet den anschlag der Claudia verhindern/ der jetzo auf so gutem wege ist? Worin̄ erweiset ihr wol eure liebe? und kan euch die nicht bewegen/ wo bleibet eure großmuht? Welchen Römer hat je das glück so angelachet/ als euch/ und ihr wißet solches nicht bäßer in acht zu nehmen? Hiemit wurde sie ganz unwillig/ und hieße ihren führer fort fahren/ den armē Silius Italicus so aus sich selber laßend/ daß er lang aus seiner bestürzung nicht würde geraten seyn/ wan nicht mittes aus dem lager post gekommen wäre/ daß Otto noch lebete/ und meister im lager spielete. Dieses machte so wol ihn/ als den Vopiscus und Julius Ruffus stutzen/ und entschloßen darauf diese beide letzten/ als sie andere ratsherren sahen des weges nach dem Käiserlichen palast hingehen/ sich unter derer haufen mit zu begeben und ab zu sehen/ was aus diesem handel endlich werden würde.

Weil

Weil alle dieſe des Otto tod noch glaubeten / als ließen Vopiſcus und Julius Ruffus ſie auch dabei / und funden vor dem verſchloßenen Käiſerlichen palaſt eine große mänge volks / die mit großem geſchrei des Otto tod foderten / und alle die ins elend wolten verwieſen haben / die dem Otto hiezu geraten hätten. Indem man den palaſt verſchloſſen hielte / konten dieſe ankommende ratsherrn lange nicht hinein kommen / wie dann auch Piſo Licinianus / und die aus dem lager waren zurück gewieſen worden / mühe hatten ſich hinein zu drängen. Als aber dieſelbige vor den Galba endlich komen warē / und theils gute theils böſe poſt brachten: in deme Piſo die Käiſerliche leibwacht beſänftiget / die andern aber aus dem lager ſehr ſchimpflich waren zurück gewieſen worden / ſtunde der Käiſer bei ſich an / ob er ſich im palaſt befeſtigen / und alda der aufrürer erwarten / oder aber / ob er ihnen unvermutet über den hals kommen / und ſie alſo zum gehorſam zwingen ſolte? Seine ratgebere waren hierüber nicht einig: maßen Vinius das erſte / Lacon aber und Marius Celſus das andere rieten / und zwar von beiden theilen mit ſolcher häftigkeit / daß Lacon endlich dem Vinius eine untreu wieder den Galba vor hielte / welches Icelus Martianus bekräftigte / und alſo den Käiſer bewegete / der großmütigſten meinung zu folgen / und ſeinen feinden entgegen zu gehen.

Mitlerweile man nun dem Galba die waffen anlegete / wurde Piſo Licinianus fürangeſchicket / die Prätorianiſche ſoldaten im lager zu beſänftigen / deme der hauptman über die leibwache / der Sempronius Denſus / mit etlichen rotten zugeordnet wurde. Er war aber kaum aus dem Käiſerlichen palaſt / als

das

das geschrei von des Otto tode daselbst erscholle/welches unter dem gemeinen volk einen glücks zuruf verursachete. Gleichwie sie dem Piso zu seinem vorhaben alles gutes nachwünscheten/ also drängeten sich mit des die alda versammelte ratsherrn in den palast hinein/ und wolte nun ein jeder von ihnen der näheste um den Käiser seyn/ ob gleich bei vielen bisher die furcht regieret/ und sie abgehalten hatte/ sich blicken zu lassen. Titus Vinius wuste kaum seinen schrecken/ wegen einer so betrübten zeitung/ zu verbergen/ wodurch alle seine hofnung auf einmal in den brunnen fiele/und folgete ganz verwiret dem Käiser nach/ als der nun fertig war/ den Ottonischen entgegen zu ziehen. Dan ihme noch nicht zu sinne wolte/ daß Otto tod wäre/ob es gleich gesaget würde.

Weil nun das gedränge des volks überaus groß war/ muste Galba sich in einer sänften tragen lassen/ dahinein er sich kaum gesetzet/ als Julius Atticus mit blutigem schwert ihm begegnete/ und anmeldete/ daß er den Otto selbst erwürget hätte. Wer hat dir dieses dan geheißen? (fragte ihn Galba ganz ernstlich) meine treue und der eid/ (antwortete er) den ich dem Käiser geschworen habe. Weil dan die götter (sagte Galba) mich dergestalt gerochen/ so ist es auch billig/ daß ich auf das Capitolium ihnen zu erst ein dankopfer bringe/ und nachgehends mich den soldaten sehen lasse. Das umstehende volk/welches des Julius Atticus that gelobet hatte/ billigte auch dieses beginnen ihres Käisers. Wie sie nun mit vollem jubel-geschrei ihn auf das Capitolium hinbegleitete/ wurden sie allerseis neben ihme sehr bestürzet/ als sie auf dem markte erfuhren/ daß Otto noch lebete/ und sich meister vom lager gemachet hätte. Julius Atti-

cus

eus stieße mitdes den tiefdenkenden Vinius an / und als er deme ins ohr geraunet / daß er / den Galba sicher zu machen / auf des Otto befehl dieses ausſprengen müſſen / verlohr er ſich zugleich unter das volk / um ſich zu dem Otto wieder zu geſellen: da dan der Piſo bei dem Galba ſich einfunde / und des Otto leben bekräftigend / einen ſoldaten aus dem lager bei ſich hatte / der dem Käiſer erzehlen muſte / wie es alda ſtünde.

Wie nun dieſer der Käiſerlichen ſänften ſich genähert / ſagte er: Es kame Otto nicht ſo bald in unſerm lager an / da wurde er von allen gleich auf das freundlichſte entfangen / und zwiſchen die feldzeichen geſtellet / da nur allein die Käiſerliche bildnuß ſtehen dörfen. Keiner von den fürnehmen kriegs-bedienten wurde zu ihm gelaſſen / aus furcht / er mögte den Otto verraten wollen / und wan nur ein ſoldat ins lager kame / ſo muſte er gleich dem Otto ſchweren / das volk / welches zu waſſer gedienet / kame mitdes auch da an / und ſich erinnernd / wie E. Maj. bei der ankunft ſie laſſen zehenden / ergaben ſie ſich willig dem Otto. Dieſer mit einer zierlichen rede ſie zur treue und beſtändigkeit ermanend / ließe aus dem rüſthauſe waffen bringen und ſie ins geſamt damit bewehren. Wie er dan mit ihnen jezt im anzug iſt / ſeinen feinden / alſo nennet er E. Maj. und das volk von Rom / entgegen zu gehen. Weil die vom Piſo entfangene gutthaten mich ihme leibeigen gemacht / habe ich da nicht bleiben / ſondern lieber mich zu dieſer / als zu der ungerechten partei / wenden wollen.

Galba ſahe hierauf ſeufzend gen himmel / und alda auf dem markt raht haltend / was er fürnehmen ſolte? wolte Vinius / er ſolte wieder zurück nach dem

Käiſer-

Käiserlichen palast kehren; Piso aber und Lacon rieten / das Capitolium einzunehmem / und daraus sich zu wehren / welchem guten raht Vinius hart widersprache / so gar / daß Lacon ihn dadurch je mehr und mehr in verdacht ziehend / auf der stelle nieder zu stossen / und dadurch der soldaten grim / die ihme nicht gut waren / zu stillen gesinnet war. Sein eigener schrecken aber / und die verwirrung / welche je mehr und mehr überhand nahme/hielten ihn zurück. Da nun alle ratsherrn sich von dem Galba verloren / und an kein rahtgeben mehr gedacht wurde / sondern ein jeder suchte / so gut er nur kunte / sich zu retten / riefe Lacon / daß man mit dem Käiser fort eilen solte / ihn auf das Capitolium zu bringen / andere hergegen schrien / man solte stille halten / und der dritte haufe wolte/man solte umkehren. Daher wurde des Galba sänfte / wie ein schief von den wellen / hin und her getrieben und hatten die träger mühe / dem zudringenden volk zu wehren / daß die sänfte nicht gar über einen haufen ginge.

Eine ansehnliche reuterei drunge mitdes auf den mark und in den hellen haufen hinein / da gleich geruffen wurde: es solten sich alle die jenige / die keine soldaten wären / aus dem wege machen / worauf das erschrockene furchtsame volk gleich verliefe / und schutz in den tempeln und andern fürnehmen orten suchete. Der fändrich Attilius Vergilius / der mit um des Otto verraht wuste / hielte es darauf zeit zu seyn / daß er sich kund gäbe / was Partei er zu gethan wäre. Er rieße demnach von seinem kriegszeichen des Galba bildnüs ab/und warf es auf die erde/ worauf alle die andern von der leibwache / welche auch verräter waren / sich gegen den Galba wand-

ten

ten / und wurfpfeile auf ihn zuwarfen / die aber alle durch die sänfte gingen / sonder ihn zu beschädigen. Dieses geschahe bei dem ort / des Curtius see genant / alwo die sesselträger endlich den Galba für schrecken fallen ließen / daß er aus der sänfte heraus stürzete.

Piso / der zu nächst bei ihm ware / wolte neben dem hauptman von der leibwache Sempronius Densus den Käiser auf das äuserste beschützen / maßen diese beide mit ungemeiner tapferkeit fochten / und lange verhüteten / daß dem Galba nichtes wiederfuhre. Als aber Sempronius Densus darüber umkame / und Piso schwerlich verwundet / von dem Rubrius Gallus / in den nahe belegenen tempel der Vesta gebracht wurde / fielen sie ohne ehrerbietung auf den Galba loß / da insonderheit der Camurius / wie auch der Terentius Evocatus / Arcadius / Lecanius / und Fabius Fabulus die ehre wolten davon tragen / ihre hände in ihres Käisers blut zu baden. Wie sie ihn nun alle anfielen / und Galba keine rettung sahe / entschloße er sich dennoch nicht unartig / sondern als ein Käiser zu sterben. Reckte also seinen halß mutig hin und sagte: stoßet immer zu / wann es dem gemeinen wesen zuträglich ist. Worauf sie ihn mit vielen wunden niedermachten. Fabius Fabulus hauete ihme das haupt ab / welches er erstlich in seinen mantel wickeln wolte / seine mitgesellen aber verwehreten ihme solches / und muste er es auf einen spies gestecket / zu dem Otto bringen / welcher unferne von dar hielte / und von allen seinen freunden zu pferde umgeben war.

Als Otto des Galba haupt erblickete / grüßete er zwar den den überbringer ganz freundlich / doch schüttelte er das haupt / und sagte: Ihr meine liebe brü-

brüder / dieſes iſt noch nichts / es bringe mir einer des Piſo haupt / den ich mehr / als dieſen alten zu fürchten habe. Sulpitius Florus der vorbenante Britannier / dem Galba vor wenig tagen das Römiſche burgerrecht gegeben / und Statilius Murcus / der ein kriegsbedienter aus der leibwache war / bekamen darauf befehl / den Piſo zu ſuchen / den ſie gleich ausforſcheten / daß er in der Veſta tempel wäre / ſie brachen da hinein / und befunden / daß einige Veſtalinen / wie auch andere Damen / um ihn ſtunden / und ihm ſeine wunden verbunden. Die mitleidige Valeria ware mit unter dieſen / welche / nun es dem Piſo ſo kläglich ergienge / ihre ſtrenge abgeleget / und alle furcht beiſeit geſetzet hatte / um / wo müglich / dieſen edlen Römer von ſeinem tode zu erretten. Dieſerwegen entſahe ſie ſich nicht / die ankommenden mörder gleich inſtändig zu bitten / ſeiner zu verſchonen / und leget ſich ſelbſt über ihn her / in meinung / ihn dergeſtalt für fernern gewalt zu beſchutzen / die Veſtalinen baten inzwiſchen ihren tempel durch vergießung menſchen-blutes nicht zu entheiligen / und erlangeten ſo viel / daß Piſo lebendig hinaus geſchleppet wurde / welches aber der betrübten Valeria wenigen troſt brachte.

Ihr klägliches und dabei gütiges bezeigen erqwickete den Piſo dermaßen / daß er ſich in dieſem ſtande glücklicher hielte / als er ſein lebetage geweſen war / und ſagte zu ihr / mitlerweile ſie ihn aus dem tempel ſchleppeten: Werteſte Valeria / mit was vergnügtem herzen verlaße ich mein leben / in welchem mir die glückſeeligkeit nimmer würde begegnet ſeyn / die ihr mir in meinem ſterben erweiſet. Gedenket Piſo (riefe ſie ihme zu) was bei unſerer lezten zuſammenkunft

kunft euer fürnehmen geweſen/und befehlet eure ſeele demjenigen / der euch dieſe erleuchtung hat ins herze gegeben. Das will ich thun/ Valeria/ (antwortete er ihr) womit ſie ihn fort trugen/ und vor dem tempel auf der erden verſchiedene ſtiche in die bruſt gaben/ und als ſie kein lebenszeichen mehr an ihme funden/ nach dem Otto wieder zu rückkehreten.

So bald ſie hinweg / kame Valeria mit einigen ſlavinen aus dem tempel / entweder den noch lebenden Piſo noch einmal gute nacht zu ſagen/ oder wenn er tod/ ſeines körpers ſich an zu nehmen. Sie kniete bei ihme nieder / und ſein erblaſſetes haupt in ihren ſchos legend / riefe ſie ihme zu/ ob nicht ein leben annoch in ihme wäre? der thon ihrer holdſeeligen ſtimme ermunterte ihn; daß er ſeine augen aufſchluge/ und ſich in ſo angenehmer geſelſchaft befindend/ganz munter wurde. Seid ihr es/Valeria/(redete er ſie an) die mir den lezten dienſt will erweiſen? Ich ſterbe ſonder tauf/ jedoch nicht ſonder großes verlangen nach derſelbigen / und wan die Chriſten meinen leib bei ihren todten zu liegen würdigen wollen/ ſo bitte ich eine ſtelle bei ihnen mir zu verſchaffen. Gute nacht Prinzeſſin! ich ſtürbe noch vergnügter / wann ich euch zuvor hätte dienen können/und qwälet mich dieſes alleine / daß ich euch in ſolchem zuſtande ſoll hülfloß laſſen.

Hiemit befiele ihn eine mattigkeit/daß er nicht fort reden konte. Wie aber Valeria vernahme/daß er den namen Verania verſchiedentlich nante/fragte ſie ihn/ ob er an dieſelbige noch was zu beſtellen hätte? Tauſent guter nacht/(antwortete er) mit bitte/mir zu vergeben/ daß ich ſie nicht allein geliebet. Haſſet ſie deswegen nicht/Prinzeſſin/daß ſie euch ſo unſchuldig

beeifert/ und erinnert euch meiner / wenn ihr Verania..... Mit dieſem worte bliebe er aus/und ſahe die betrübte Valeria verſchiedene perſonen auf ſich zukommen / die ihr anlaß gaben / den todten Piſo zu verlaßen/und ſich nach dem tempel in ſicherheit zu begeben.

Dieſe ankommende / welche Otto hingeſandt hatte/ des Piſo haupt ihme zu bringen/ waren Aquilius Regulus mit einigen ſoldaten aus der leibwache / die dan dieſes edlen Römers haupt abſchlugen / und ſolches dem Otto hinbrachten. Nun bin ich zu frieden (ſagte er) weil ich dieſes ſeinen hochmut gedämpfet ſehe / und wan mir noch ein ſtreich gelinget/ habe ich nichts ſonderliches mehr zu fürchten. Hierdurch verſtunde er des Nero bemächtigung / die er dem Aquilius Regulus anvertrauet hatte. Dieſer/nach dem er / zum zeichen ſeines bittern haſſes gegen dem Piſo/etlich mal in deſſen haupt gebiſſen / ſtale ſich unvermerkt hinweg nach dem Marsfeld / alwo er die Illyriſche ſoldaten zuſammenziehen/und damit in des Parthiſchen geſandten palaſt einbrechen wolte.

Als er vor des Julius Cäſars tempel vorbei kame/ ſahe er/ daß man daſelbſt den Titus Vinius niedermachete/ welches er gerne verwehren wollen/ weil er wuſte/daß Otto denſelbē liebete. Er kam aber zu ſpät/ maßen einer von der leibwache / Julius Carus genant/ ihn eben durchſtache/ ob er gleich riefe/ er gehörete nicht unter die zahl derjenigen/die da ſterben müſten. Weil in der unordnung / da jeder ſoldat herſpielete/ Aquilius Regulus ſich leicht ein unglück können auf den hals ziehen/wañ er viel dagegen geredet hätte/ ließe er es gehen / wie es gienge. Indem er

ſeinen

seinen weg fortsezte / wurde er innen / daß Crispina in einem tragsessel daher gerant kame / die in des Julius Cäsars tempel zu anfang des auflaufs um sicherheit willen sich begeben hatte / nun aber / ihres vattern tod mit anschauend / nicht ferner trauen / sondern in den schutz der Morgenländischen gesandten sich begeben wolte.

Weil Aquilius Regulus mit den Illyrischen soldaten noch einige zeit zubringen muste / ehe er den fürhabenden einfal mit ihnen konte ins werk richten / kame Crispina viel ehe in des Norondabates palast an / da sie dann alles in waffen und zur tapfern gegenwehr bereit fande. Sie klagete dem Norondabates ihr unglück / der / als ein gewesener freund des Vinius / sich dessen todt ließe zu herzen gehen / und sie zu den andern Prinzessinen führete. Indem er mit dem Nerulinus und Aruntius Stella in der vermeinten Claudia zimmer sich beredete / was bei solchem unwesen ferner zu hoffen seyn würde / weil man von des volkes gunst zu dem Nero keine früchte sähe / und Nerulinus auch vergebens die Teutsche soldaten angemahnet hatte / sich für ihren alten Käiser zu erklären ; entstunde jälingen ein geschrei / daß der palast angegriffen würde.

Norondabates eilete gleich von dar / und warnemend / daß die Claudia auch mit hinaus wolte / bat er höchlich / daß sie ihrer schonete / dann es ihme unverantwortlich wäre / sie in gefahr zu lassen. Weil Aruntius Stella und Nerulinus es auch noch zu zeitig fanden / daß Nero sich sehen ließe / sprachen sie ebenfals mit zu / daß Nero zurucke bliebe. Wiewol Norondabates der mutigen Claudia nicht allerdings trauete / sondern / als er alles zur gegenwehr in

ordnung stellete/ den Printzen Ariaramnes ersuchete/ mit einigen wolbewehrten Parthen und Meden für der Claudia und der andern Damen zimmer zu bleiben/ und sowol dieselbige zu beschützen/ als der Claudia den ausgang zu verwehren.

Als dieses verrichtet/ stellete er sich mit einer guten anzahl seiner bei sich habenden Morgenländer vor die eine pforte des palasts / gleich wie Tyridates die mitlere / und Vasaces die dritte wolte vertheidigen. Weil der König von Armenien ganz gewafnet/ kennete ihn keiner von den andern Morgenländischen gesandten/ als nur die Medische/ welche unter ihme zu fechten beschloßen / gleichwie die andern gesandten sich bei dem Ariaramnes / Norondabates / Dorpaneus Anses und Vasaces vertheilet hatten. Die drei ratsherrē/ welche den gesandten zugeordnet waren / fochten gleichfals mit / unwissend / wer ihr feind war. Weil nun diese gegenwehr fast in fünfhundert personen bestunde/ funden die ankommende mehr mühe/ als sie vermutet/ den palast zu besteigen. Ob gleich in des stets bekümmerten Tyridates gemüte lang keine freude statt gefunden hatte / so stellete sich dennoch dieselbe nun bei ihme ein / da er nach so vielen müßigen tagen einmal wieder gelegenheit erlangete / seine tapferkeit sehen zu lassen. Er fochte demnach als ein löwe/ und weil er vermutet/ daß dieser überfal von dem Otto müste angestellet seyn/ dem er/ als dem entführer der Octavien / absonderlich gehäßig war/ verdoppelte sich daher in ihme seine stärke also/ daß/ ob er gleich den einbrechendē Römern nicht wehren können/ die mauren des vorhofes zu ersteigen/ er dennoch verhinderte/ daß sie nicht großen vortheil davon erlangeten / maßen sie alle von seinen händen sterben muster.

Wäre

Wäre es so glücklich auf des Norondabates seiten zu gegangē/würde dieser anfal ganz nichts haben zu sagen gehabt. Gleichwie aber Aquilius Regulus daselbst war durchgedrungen/ und niemand/ als den Nero suchend/ denen zimmern zueilete / alwo er diese verstellete Claudia zu seyn vermutete/ also muste Tyridates sich auch daselbst hinwenden / und dem Ariaramnes zu hülfe kommen/ der sich zu schwach befunde/ den ankommenden Römern allein zu widerstehen. Das gefechte ware daselbst sehr häftig/ und weil Norondabates schwerlich verwundet worden / dadurch sein posten den einbrechenden Römern offen stunde / brachen sie mit hellen haufen hinein. Sie wusten selbst nicht/ was sie da sucheten/ daher gaben sie es auf das plündern / und fielen also die zimmer an / darin die Königin von Ethiopien und die andern Damen waren. Als man dem Tyridates dieses anmeldete / befahl er dem Medischen Bagafaces / dem Ariaramnes hülfe zu leisten/ und eilete nach den zimmern / wo die wütende Illyrische soldaten eben einbrechen wolten: Alles fiele vor seinem arm/ was ihme nur begegnete / und wurde eben der Ethiopischen Königin seiner schwester zimmer gestürmet/ als er dazu kame/ und diese freveler / die bereits im gemache waren / mit dem leben abstraffete.

Crispina/ die neben andern Damen dahin geflohen war / bekame durch diese gelegenheit den Armenischen König zu sehen / maßen ihme sein helm entzwei gehauen worden / daß er / die andere helfte abwerfend/ mit bloßem haupte fechten muste. Ob ihr gleich der schrecken und die furcht nicht zuließen zu überdenken/ wo dieser König herkommen wäre/ so wünschete sie doch eben so sehr/ als die andern/ daß er

obſiegen mögte/und ſahe mit verwunderung an/was er für unbeſchreibliche helden-thaten verrichtete. Mitlerweile aber daſelbſt für ſeinem ſchwert alles fiele oder flohe/ hatten Nerulinus und Aruntius eine gute gelegenheit abgeſehen/ den Illyriſchen ſoldaten zu zu reden/und für den Nero zu ſprechen/ ſo daß es darauf beruhete/ wan Nero ſich ihnen zeigen würde/ ſie an demſelbigen halten/ und ihn in das Prätorianiſche lager bringen wolten.

Sie eileten mit ſo guter poſt durch das gefechte zu dem Nero in ſein zimmer/ und kündigten ihme an/ wie alles ſo gut für ihn ſtünde. Als aber derſelbige darauf hinaus wolte/ verhinderte es Ariaramnes mit allen kräften/ und mogte deme geſaget werden/ was nur zu erſinnen war/ ſo kunte dennoch Nero ſeinen zweck nicht erreichen. Da inzwiſchen die ſoldaten unter dem Aquilius Regulus ermüdeten/ ſich alſo/ unwiſſend warum/ hinmetzeln zu laſſen/ und auf den ankommenden Nero hoffeten/ wurde ihnen von denen ratsherren/ Meſtrius Florus/ Metius Pomposianus/ und Junius Mauricus zugeredet/zu bedenken/ was ſie thäten/ und wie ſie wieder aller völker recht handelten/ dieſe abgeſandten alſo zu überfallen. Daher zogen ſie ſich wieder zurucke/ und ließen den ſchwerlich verwundeten Aquilius Regulus im ſtich/ der ſich von den ſeinigen auch verborgen hinweg bringen ließe/ damit niemand mögte innen werden/ daß er der anführer bei dieſem überfal geweſen wäre.

Der Onomaſtus/ des Otto freigelaßener/ ſo mit dabei geweſen/ meldete darauf ſeinem herrn den unglücklichen verlauf dieſer begebenheit an/ und da derſelbe in einem hauſe auf dem groſſen markt etwas

abgeſtiegen war / und eben raht hielte / befande er nicht dienlich / weiters nach dem Nero forſchen zu laſſen / ſondern vermeinete das bäſte zu ſeyn / daß man dieſe an den Morgenländiſchen geſandten verübte gewalt dem damaligen zuſtande im Rom zuſchriebe / und ſich alſo weisbrennete. Traccalus Turpilianus / der ſich gleich zu dem Otto geſchlagen hatte / wurde demnach mit einer ſtarken reuter-wache von ſechshundert pferden / die der Barbius Proculus und Veturius führeten / hingeſandt / dieſe gewaltthat bei den geſandten zu entſchuldigen / und ihnen für fernern überfal zur wache zu dienen. Wiewol ſie eigentlich befehliget waren / genaue acht darauf zu geben / daß niemand aus der geſandten palaſt entkommen könte.

Als dieſe hinweg / brachten die ſoldaten den Cornelius Lacon und Icelus Martianus gefangen daher / wie auch des Vinius haupt / darüber Otto / wann er ſchon gewolt hätte / ſich nicht entſetzen dorfte / maßen das geſamte kriegs-heer denſelbigen dermaßen hatte angefeindet / daß es würde für den Otto ſelber gefährlich geweſen ſeyn / wann er dieſen hätte beklagen wollen. Weil nun die ſoldaten für den Lacon / als ihren geweſenen obriſten / noch einige betrachtung hatten / den Icelus aber gleich todt zu haben verlangeten / als folgete ihnen Otto darinnen / in dem Icelus gleich offentlich enthauptet wurde. Lacō aber wurde / unter dem ſchein / daß er ſolte auf eine inſel verbannet werden / heimlich hinweg geſchafet / dem Terentius Evocatus aber dabei anbefohlen / ihn unterwegens vom brod zu helfen / der des neuen Käiſers befehl aus zu richten / eben an dem ort den Lacon ließe niederhauen / alwo er ehe-

mal den Mithridates von Ponto hinrichten lassen.

Junia Calvina hatte diese vergnügung/ aus dem fenster dieser handlung mit zu zu sehen/ und da sie am morgen sich müßen befahren/ daß sie würde genötiget werden/ dem Cornelius Lacon die ehliche hand zu geben/ konte sie nun am abend sehen/ daß diesem ihrem verfolger blut und macht zu gleich genommen wurde. Sie bekame zwar hierdurch ihren Mithridates nicht wieder/ doch war ihr diese rache des gerechten himmels an zu sehen tröstlich/ und seufzete zu demselbigen/ daß der/ gleich diesem böswicht/ alles andere übel in Rom abthun/ und die jetzige unruh in einen friedlichen zustand bald verkehren wolte. Sie wurde aber ferners gewahr/ daß der stadtgerichts-herr Plautius Varus sehr eilig vor ihren palast vorbei kame/ und verschiedene aus dem rahte bei sich hatte/ die sie auf des Prinzen Drusus partei zu seyn wuste. Daher machete sie sich die hofnung/ daß etwas gutes für diesen Prinzē mögte für seyn/ wie sie dann/ um solches zu erfahren/ den Novatus/ der eben bei ihr ware/ dahin vermogte/ sich aus dem palast zu wagen/ und bei diesem ratsherrn deshalben erkundigung ein zu ziehen.

Novatus befande es/ wie die Junia Calvina hatte vermutet/ maßen Plautius Varus diesem/ als dem sohne des Pudens Ruffus/ nicht verschwiege/ wie man nämlich gesinnet wäre/ den gesamten rahte auf das Capitolium zusammen zu fodern/ und ihnen des Prinzen Drusus leben an zu kündigen. So geschwinde/ (sagte Arrius Antoninus) als des Otto macht gestiegen/ so geschwinde kan sie auch wieder fallen/ und kan noch dieser abend das ende seines regiments

giments seyn / gleich wie selbiges heute der anfang gewesen. Aelius Adrianus / der mit dabei ware / redete auch also / und behielten sie den Novatus bei sich / damit er nachmals der Junia Calvina gewißere nachricht von allem gebẽ könte. Sie kamen bei späten abend auf das Capitolium / da alle ratsherren beisammen waren / unter denen Silius Italicus / Vopiscus Pompejus Silvanus und Cornelius Dolabella sich auch befanden. Diese dreye giengẽ in ihrem herzen damit um / dasjenige zu werden / was theils unter ihnen dem Otto nicht gönneten / theils dem Drusus zu wege zu bringen sucheten / andere den Galba gerne länger hätten verwalten sehen / auch einige von ihnen diesen dreyen zu zu bringen sich beschäftig erwiesen. Daher es dann unter ihnen eine seltsame beratschlagung gabe / indem fast so viele verschiedene meinungen als köpfe bei einander waren.

Weil Statilia Messalina nicht gefeiret / ihre anverwandten / gleich nach ihrer ankunft / auf zu sprechen / und für ihren noch lebenden gemahl den Nero sich zu erklären / als woiten die ratsherren / die von dieser partei waren / nämlich Bebius Crispus / Marcus Plautius Silvanus und andere mit diesem vortrage / der in der that dem Silius Italicus würde zum hästen gekommen seyn / hervor wischen: hielten aber an sich / wie sie bald gewahr wurden / daß die meisten unter ihnen / theils aus furcht / theils aus zuneigung / sich für den Salvius Otto erkläreten. Denen von des Drusus partei ergieng es eben also / massen dieselbige nutzlicher funden / bei solcher bewandnus / da die meisten für den Otto redeten / zu schweigen / als vergebens sich und den Prinzen in gefahr zu

ſetzen. Vopiſcus hatte ſehr wenigen anhang / und fühlete ſich in ſeinem gewißen überzeuget / daß er der alten freundſchaft wegen für den Otto zu ſeyn ſchuldig wäre / und nichtes vom Verginius / der den namen dazu hergeben ſollen / gedenken dorfte. Dolobella ſtellete auch ſein fürnehmen ein / gegen den Otto zu ſprechen / als Roſcius Regulus / Gellianus / Cäcilius Simplex / Antiſtius Soſianus / Pactius Africanus und die meiſten aus dem rahte dahin ſtimmeten / daß der ſoldaten wahl an dem Otto begangen zu beſtätigen / ihme den namen Auguſtus beizulegen / und ſich gutwillig ſeinem befehle zu unterwerfen / das bäſte ſeyn würde.

Vopiſcus Pompejus Silvanus / Silius Italicus / Añius Pollio und Cäcilius Simplex wurden zu dem ende im namen des geſamten rahts an den Salvius Otto abgeſchicket / die ihn añoch auf dem großen markt antrafen / und alda ihr gewerbe bei ihme ablegeten. Sie konten anfangs nicht vor ihn kommen / weil die ſoldaten geſchäftig waren / in der erſten hitze / da die macht noch bei ihnen beſtunde / ſich neue kriegshäupter nach ihrem ſinne zu erwählen / wie ſie dan den Plautius Firmus / der wachtmeiſter geweſen war / und den Licinius Proculus an des Lacons ſtatt zu Generalen über die Prätorianer macheten: den ſtadtobriſten Ducennius Geminus auch ſeines amts erließen / und ſolches dem Flavius Sabinus wieder zulegeten / der ehemal dieſes amt unter dem Nero verwaltet hatte. Der Marius Celſus wurde darauf von einigen rotten ſoldaten auch vor den Otto gebracht / der wegen ſeiner hohen tugenden / ob er gleich des Galba freund geweſen war / ihn hoch in ſeinem herzen verehrete / und alſo die anklage des ratsherrn

Cäcilius

Cäcilius Simplex / der sich zu dem Otto drunge / mit verdrus anhörete. Dieser wolte ihme als ein laster beleidigter Majestät beimeßen / daß er die soldaten gegen den Otto verhetzet hätte / welches die anwesende von den Illyrischen soldaten mit ihrem geschrei bekräftigten / und ihn tod haben wolten. Otto aber errettete ihn damit / daß er ihn seinen vertrautesten / als dem Mävius Pudens und Julius Martialis / zu verwahren übergabe / mit dem vorwand / er müste durch die folter noch viel aus ihm bringen.

Die abgeschickte vom raht bekamen hierauf gehör / da Otto seinen freund den Vopiscus ersehend / mit beiden armen umfaßete / und ihme beimaße / daß er zu dieser guten entschließung den raht würde bewogen haben. Dem Silius Italicus erwiese er hierauf auch viele liebkosungen / und setzete sich damit in einen triumfwagen / in begleitung vieler fackeln nach dem Capitolium zu fahren. Des Galba / Piso und Vinius häupter wurden zwischen den Römischen adlern / als im sieg-gepränge voran getragen / und fuhre Otto über die todten leichnam her / da er vom gesamten rahte mit großen freudbezeigungen zum Käiser aufgenommen wurde. Das verstreuete volk / das vor wenig stunden ihn todt haben wollen / u. aus furcht für den wütenden soldaten in allen tempeln und andern geweiheten heiligen orten sich verborgen hatte / versammelte sich auch nun haufenweise vor das Capitolium / deme dañ Otto sich gefällig zu erweisen / den namen Nero mit annahme. Daher / als er wieder aus dem rahte hinweg nach dem Käiserlichen schloß zufuhre / alda die Käiserliche zimmer in besitz zu nehmen / und das volk mit lauter stimme riefe: es lebe Otto Augustus Nero! entstun

de bei

de bei vielen die vermutung/ dieſer glücks-zuruf gälte dem rechten Nero. Dieſes erſcholle auch bald nach des Norondabates palaſt/ alwo Traccalus Turpilianus ſein gewerbe bei den geſandten bereits abgeleget/ und ihnen die vorſorge des neuen Käiſers/ der ſie mit einer ſo ſtarken wach verſehen wollen/ angedeutet hatte.

Ob gleich Norondabates wol vermerkete/ worauf es angeſehen war/ ließ er ſich dennoch im namen der andern für dieſe erwieſene fürſorge bedanken/ und gabe durch nichtes zu erkennen/ daß er wol wüſte/ wie dieſen erlittenen unfall der Otto ſelber müſte angeſtellet haben. Nachdeme nun Traccalus Turpilianus dem Barbius Proculus und Veturius anbefohlen/ alles wol in acht zu haben/ und ſich wieder von da gemachet hatte/ gienge Norondabates/ ſo verwundet er auch war/ nach dem unwillgen Nero/ der ſich faſt unſinnig anſtellete/ daß Ariarammes ihn nicht wollen auslaßen/ maßen Nerulinus und Arruntius Stella ihme geſaget hätten/ was ſie bei denen ſoldaten für ihn gutes ausgerichtet. In gegenwart dieſer beider dorfte Norondabates ihn als Claudia nicht öffentlich anreden/ ſagte demnach heimlich zu ihr: ſchönſte Claudia/ mein König wird lieber die hofnung zu dieſem reiche/ als ſeine Prinzeſſin verlieren wollen/ und wolte ich mein leben nicht darum genommen haben/ euch wißentlich in gefahr zu ſtürzen.

Es fehlete wenig/ daß Nero aus großer ungedult nicht ausgebrochen/ und ſich kund gegeben hätte/ wurde aber durch das zuwinken des Nerulinus/ der dieſes alles wol merkete/ davon abgehalten/ und befriedigte Norondabates ferner ſein gemüte/ als er ihme von dem erſchollenen gerüchte ſagete/ daß von

dem

dem volke auf den straßen des Nero namen offentlich ausgeruffen worden. Dieses verursachete / daß Nerulinus und Aruntius Stella gleich abgeschicket wurden / hiernach sich zu erkundigen / die aber von des Barbius Proculus und Veturius reuter-wache angehalten / und nicht ehe wolten ausgelassen werden / bis sie es dem Otto anmelden laßen. Dieser / weil er aus dem bericht / den ihme vordeme der Aquilius Regulus gegeben / abnehmen konte / daß diese beide von des Nero partei seyn müsten / befahle / daß sie bei dem Moevius Pudens ganz heimlich in gewarsam solten genommen werden. Ob nun zwar die eintretende nacht / und die viele bei tage ausgestandene bemühung den Otto hätten sollen zu bette ruffen / so bliebe er dennoch lange auf. Er thate noch allerhand verordnungen / die seine versicherung betrafen / als Barbius Proculus im namen der Crispina jemand von seinen untergebenen an den Käiser abschickete / und um ihres vatern haupt und leichnam / daß sie selbiges begraben dürfte / flehentlich bitten ließe.

Otto erfuhr hiedurch / daß sich Crispina bei den Morgenländischen gesandten in schutz begeben hätte / und aus mitleiden gegen sie bewogen / befahl er gleich / man solte sie ihrer bitte gewehren. Weil aber Julius Carus draußen im Käiserlichen fürsaale seine mitgesellen ansprache / nicht gutwillig und umsonst des böswichts Vinius haupt fahren zu laßen / entstunde daher ein zimliches lautes gemurmel unter ihnen / dabei auch / wiewol nicht aufs bäste / der liebe des Otto gegen die Crispina erwänet wurde. Solches kame dem Otto nicht so bald zu ohren / da verordnete er / auf gut-befinden seiner freunde / daß Crispina ihrer bitte solte gewähret werden / dafern sie zehen

hen tausend pfund für des Vinius haupt auszahlen würde. Als man des Barbius Proculus abgeschickte mit solchem bescheide abgefertiget/ u. durch die mitlaufende soldaten auf den gaßen ruchtbar wurde/ daß des Vinius haupt zu kauf wäre/ da stellete sich der betrübte Crassus Scribonianus bei hofe ein/ und bate in der Verania und seinem namen/ daß des Piso haupt und körper ihme mögte ausgefolget werden.

Salvius Titianus/ des Käisers bruder/ beredete den sonst noch auf den todten Piso verbitterten Otto/ der Verania hierinnen zu wilfahren/ daher das haupt dem Crassus Scribonianus gegeben wurde/ dafür die soldaten/ weil sie den Piso nicht gehaßet/ kein entgeld foderten. Wegen des körpers kunte aber dem Scribonianus nicht wilfahret werden/ weil er sich nirgends funde. Des Patrobius knechte baten damit des Galba haupt aus/ um solches auf ihres herrn grab zum zeichen der rache zu stecken/ maßen Galba denselbigen neben andern/ zu anfang seiner ankunft in Rom/ laßen hinrichten. Worinnen ihnen zwar wilfahret/ bald darauf aber/ als Helvidius Priscus in später nacht nach hofe kam/ und um den körper des Galba bate/ ihme solcher geschenket und dabei erlaubet wurde/ das haupt ebenfals zu begraben.

Nach diesen traurigen verehrungen ließe man endlich dem neuen Käiser zeit/ sich in sein schlaf-gemach zu begeben/ welches er an dem orte nehmen wolte/ alwo ehemal seine geliebte Octavia pflegen zu ruhen. Mitlerweile man ihn auskleidete/ waren seine gedanken einig und allein bei dieser schönen/ und verlangete er nur der zeit/ darinnen er sie in diese ihre vorige zimmer wieder hinein führen dörfte. Sein

neuer

neuer General von der leibwache Plautius Firmus bliebe mit einer ſtarken wache nahe vor dem zimmer/ wie dañ auch alle andere zugänge für allem anfal wol beſetzet wurden.

Otto meinete / nach dem er nun das erlanget / was ihn ſo manche ſchlafloſe nacht gekoſtet / er würde ganz ſanft und vergnüget einmal ausruhen können. Das gerade wiederſpiel erfolgete aber / maßen er kaum eingeſchlummert war / als ihme ſehr ängſtliche träume zu qwälen anfingen / indem Galba neben allen andern erſchlagenen / ingleichen des Nero geſtalt ihme vorkame/ und einen erſchrecklichen angſtſchweis abjagete. Was haſtu gethan (hörete er aus allen ecken der kammer ihm zuruffen) und in welches blutbad ſtürzeſt du das arme Rom? Auf dieſe ſtimme dauchte ihme / daß des Galba haupt auf ihn zugeflohen käme / und ihn zum bette heraus ſtieße / wie er deñ in der that aus dem bette fiele / und ein ſogroßes geheul anfinge / daß der Plautius Firmus mit einigen von der leibwache / wieauch ſein kammerdiener dazu kame / um zu ſehen / was ihrem herzn wäre wiederfahren? Sie funden ihn halb onmächtig auf dem boden liegen / und als ſie ihn ermuntert / meinete er nicht anderſt/er ſchauete lauter Galba-köpfe vor ſich/ ſo daß ſie viel mit ihme zu thun hatten / ehe ſie ihn zufrieden konten ſprechen.

Endlich vergiengen ihme dieſe fantaſeyen / nicht aber die furcht / die ihn nötigte/noch für tage die Prieſter holen zu laßen / die durch opfern des Galba geiſt verſühnen muſten. Je mehr ſie aber räucherten / je häftiger ſtieße ihme die angſt zu / ſo daß er ſich öfters in des Galba ſtelle wünſchete / und lieber der plager als der geplagete ſeyn mögte. Sein bruder / wie

obſiegen mögte/und ſahe mit verwunderung an/ was er für unbeſchreibliche helden-thaten verrichtete. Mitlerweile aber daſelbſt für ſeinem ſchwert alles fiele oder flohe/ hatten Nerulinus und Aruntius eine gute gelegenheit abgeſehen/ den Illyriſchen ſoldaten zuzureden/und für den Nero zu ſprechen/ ſo daß es darauf beruhete/ wan Nero ſich ihnen zeigen würde/ ſie an demſelbigen halten/ und ihn in das Prätorianiſche lager bringen wolten.

Sie eileten mit ſo guter poſt durch das gefechte zu dem Nero in ſein zimmer/ und kündigten ihme an/ wie alles ſo gut für ihn ſtünde. Als aber derſelbige darauf hinaus wolte/ verhinderte es Asiaramnes mit allen kräften/ und mogte deme geſaget werden/ was nur zu erſinnen war/ ſo kunte dennoch Nero ſeinen zweck nicht erreichen. Da inzwiſchen die ſoldaten unter dem Aquilius Regulus ermüdeten/ ſich alſo/ unwiſſend warum/ hinmetzeln zu laſſen/ und auf den ankommenden Nero hofften/ wurde ihnen von denen ratsherren/ Meſtrius Florus/ Metius Pompoſianus/ und Junius Mauricus zugeredet/zu bedenken/ was ſie thäten/ und wie ſie wieder aller völker recht handelten/ dieſe abgeſandten alſo zu überfallen. Daher zogen ſie ſich wieder zurucke/ und ließen den ſchwerlich verwundeten Aquilius Regulus im ſtich/ der ſich von den ſeinigen auch verborgen hinweg bringen ließe/ damit niemand mögte innen werden/ daß er der anführer bei dieſem überfal geweſen wäre.

Der Onomaſtus/ des Otto freigelaßener/ ſo mit dabei geweſen/ meldete darauf ſeinem herrn den unglücklichen verlauf dieſer begebenheit an/ und da derſelbe in einem hauſe auf dem groſſen markt etwas

abgestiegen war / und eben raht hielte / befande er nicht dienlich / weiters nach dem Nero forschen zu lassen / sondern vermeinete das bäste zu seyn / daß man diese an den Morgenländischen gesandten verübte gewalt dem damaligen zustande im Rom zuschriebe / und sich also weisbrennete. Traccalus Turpilianus / der sich gleich zu dem Otto geschlagen hatte / wurde demnach mit einer starken reuter-wache von sechshundert pferden / die der Barbius Proculus und Veturius führeten / hingesandt / diese gewaltthat bei den gesandten zu entschuldigen / und ihnen für fernern überfal zur wache zu dienen. Wiewol sie eigentlich befehliget waren / genaue acht darauf zu geben / daß niemand aus der gesandten palast entkommen könte.

Als diese hinweg / brachten die soldaten den Cornelius Lacon und Icelus Martianus gefangen daher / wie auch des Vinius haupt / darüber Otto / wann er schon gewolt hätte / sich nicht entsetzen dorfte / maßen das gesamte kriegs-heer denselbigen dermaßen hatte angefeindet / daß es würde für den Otto selber gefährlich gewesen seyn / wann er diesen hätte beklagen wollen. Weil nun die soldaten für den Lacon / als ihren gewesenen obristen / noch einige betrachtung hatten / den Icelus aber gleich todt zu haben verlangeten / als folgete ihnen Otto darinnen / in dem Icelus gleich offentlich enthauptet wurde. Lacō aber wurde / unter dem schein / daß er solte auf eine insel verbannet werden / heimlich hinweg geschaffet / dem Terentius Evocatus aber dabei anbefohlen / ihn unterwegens vom brod zu helfen / der des neuen Käisers befehl aus zu richten / eben an dem ort den Lacon ließe niederhauen / alwo er ehe-

mal den Mithridates von Ponto hinrichten lassen.

Junia Calvina hatte diese vergnügung/ aus dem fenster dieser handlung mit zu zu sehen/ und da sie am morgen sich müßen befahren/ daß sie würde genötiget werden/ dem Cornelius Lacon die ehliche hand zu geben/ konte sie nun am abend sehen/ daß diesem ihrem verfolger blut und macht zu gleich genommen wurde. Sie bekame zwar hierdurch ihren Mithridates nicht wieder/ doch war ihr diese rache des gerechten himmels an zu sehen tröstlich/ und seufzete zu demselbigen/ daß der/ gleich diesem böswicht/ alles andere übel in Rom abthun/ und die jetzige unruh in einen friedlichen zustand bald verkehren wolte. Sie wurde aber ferners gewahr/ daß der stadtgerichts-herr Plautius Varus sehr eilig vor ihren palast vorbei kame/ und verschiedene aus dem rahte bei sich hatte/ die sie auf des Prinzen Drusus partei zu seyn wuste. Daher machete sie sich die hofnung/ daß etwas gutes für diesen Prinzē mögte für seyn/ wie sie dann/ um solches zu erfahren/ den Novatus/ der eben bei ihr ware/ dahin vermogte/ sich aus dem palast zu wagen/ und bei diesem ratsherrn deshalben erkundigung ein zu ziehen.

Novatus befande es/ wie die Junia Calvina hatte vermutet/ maßen Plautius Varus diesem/ als dem sohne des Pudens Ruffus/ nicht verschwiege/ wie man nämlich gesinnet wäre/ den gesamten rahte auf das Capitolium zusammen zu fodern/ und ihnen des Prinzen Drusus leben an zu kündigen. So geschwinde/ (sagte Arrius Antoninus) als des Otto macht gestiegen/ so geschwinde kan sie auch wieder fallen/ und kan noch dieser abend das ende seines regiments

giments seyn / gleich wie selbiges heute der anfang gewesen. Aelius Adrianus / der mit dabei ware / redete auch also / und behielten sie den Novatus bei sich / damit er nachmals der Junia Calvina gewißere nachricht von allem gebē könte. Sie kamen bei spāten abend auf das Capitolium / da alle ratsherren beisammen waren / unter denen Silius Italicus / Vopiscus Pompejus Silvanus und Cornelius Dolabella sich auch befanden. Diese dreye giengē in ihrem herzen damit um / dasjenige zu werden / was theils unter ihnen dem Otto nicht gönneten / theils dem Drusus zu wege zu bringen sucheten / andere den Galba gerne länger hätten verwalten sehen / auch einige von ihnen diesen dreyen zu zu bringen sich beschäftig erwiesen. Daher es dann unter ihnen eine seltsame beratschlagung gabe / indem fast so viele verschiedene meinungen als köpfe bei einander waren.

Weil Statilia Messalina nicht gefeiret / ihre anverwandten / gleich nach ihrer ankunft / auf zu sprechen / und für ihren noch lebenden gemahl den Nero sich zu erklären / als woiten die ratsherren / die von dieser partei waren / nämlich Bebius Crispus / Marcus Plautius Silvanus und andere mit diesem vortrage / der in der that dem Silius Italicus würde zum hāsten gekommen seyn / hervor wischen: hielten aber an sich / wie sie bald gewahr wurden / daß die meisten unter ihnen / theils aus furcht / theils aus zuneigung / sich für den Salvius Otto erkläreten. Denen von des Drusus partei ergieng es eben also / massen dieselbige nutzlicher funden / bei solcher bewandnus / da die meisten für den Otto redeten / zu schweigen / als vergebens sich und den Prinzen in gefahr zu

ſetzen. Vopiſcus hatte ſehr wenigen anhang/und fühlete ſich in ſeinem gewißen überzeuget / daß er der alten freundſchaft wegen für den Otto zu ſeyn ſchuldig wäre / und nichtes vom Verginius / der den namen dazu hergeben ſollen / gedenken dorfte. Dolobella ſtellete auch ſein fürnehmen ein / gegen den Otto zu ſprechen / als Roſcius Regulus/Gellianus/ Cäcilius Simplex / Antiſtius Soſianus / Pactius Africanus und die meiſten aus dem rahte dahin ſtimmeten / daß der ſoldaten wahl an dem Otto begangen zu beſtätigen / ihme den namen Auguſtus beizulegen / und ſich gutwillig ſeinem befehle zu unterwerfen / das bäſte ſeyn würde.

Vopiſcus Pompejus Silvanus / Silius Italicus/Annius Pollio und Cäcilius Simplex wurden zu dem ende im namen des geſamten rahts an den Salvius Otto abgeſchicket/ die ihn annoch auf dem großen markt antrafen / und alda ihr gewerbe bei ihme ablegeten. Sie konten anfangs nicht vor ihn kommen/ weil die ſoldaten geſchäftig waren / in der erſten hitze/ da die macht noch bei ihnen beſtunde/ſich neue kriegshäupter nach ihrem ſinne zu erwählen/wie ſie dan den Plautius Firmus / der wachtmeiſter geweſen war / und den Licinius Proculus an des Lacons ſtatt zu Generalen über die Prätorianer macheten: den ſtadtobriſten Ducennius Geminus auch ſeines amts erließen/ und ſolches dem Flavius Sabinus wieder zulegeten / der ehemal dieſes amt unter dem Nero verwaltet hatte. Der Marius Celſus wurde darauf von einigen rotten ſoldaten auch vor den Otto gebracht / der wegen ſeiner hohen tugenden / ob er gleich des Galba freund geweſen war / ihn hoch in ſeinem herzen verehrete / und alſo die anklage des ratsherrn

Cäcilius

Cäcilius Simplex / der sich zu dem Otto drunge / mit verdrus anhörete. Dieser wolte ihme als ein laster beleidigter Majestät beimeßen / daß er die soldaten gegen den Otto verhetzet hätte / welches die anwesende von den Illyrischen soldaten mit ihrem geschrei bekräftigten / und ihn tod haben wolten. Otto aber errettete ihn damit / daß er ihn seinen vertrautesten / als dem Mävius Pudens und Julius Martialis / zu verwahren übergabe / mit dem vorwand / er muste durch die folter noch viel aus ihm bringen.

Die abgeschickte vom raht bekamen hierauf gehör / da Otto seinen freund den Vopiscus ersehend / mit beiden armen umfaßete / und ihme beimaße / daß er zu dieser guten entschließung den raht würde bewogen haben. Dem Silius Italicus erwiese er hierauf auch viele liebkosungen / und setzete sich damit in einen triumfwagen / in begleitung vieler fackeln nach dem Capitolium zu fahren. Des Galba / Piso und Vinius häupter wurden zwischen den Römischen adlern / als im sieg-gepränge voran getragen / und fuhr Otto über die todten leichnam her / da er vom gesamten rahte mit großen freudbezeigungen zum Käiser aufgenommen wurde. Das verstreuete volk / das vor wenig stunden ihn todt haben wollen / u. aus furcht für den wütenden soldaten in allen tempeln und andern geweiheten heiligen orten sich verborgen hatte / versammelte sich auch nun haufenweise vor das Capitolium / deme dañ Otto sich gefällig zu erweisen / den namen Nero mit annahme. Daher / als er wieder aus dem rahte hinweg nach dem Käiserlichen schloß zufuhre / alda die Käiserliche zimmer in besitz zu nehmen / und das volk mit lauter stimme riefe: es lebe Otto Augustus Nero! entstun

de bei

de bei vielen die vermutung/ dieſer glücks-zuruf gälte dem rechten Nero. Dieſes erſcholle auch bald nach des Norondabates palaſt/ alwo Traccalus Turpilianus ſein gewerbe bei den geſandten bereits abgeleget/ und ihnen die vorſorge des neuen Käiſers/ der ſie mit einer ſo ſtarken wach verſehen wollen/ angedeutet hatte.

Ob gleich Norondabates wol vermerkete/ worauf es angeſehen war/ ließ er ſich dennoch im namen der andern für dieſe erwieſene fürſorge bedanken/ und gabe durch nichtes zu erkennen/ daß er wol wüſte/ wie dieſen erlittenen unfall der Otto ſelber müſte angeſtellet haben. Nachdeme nun Traccalus Turpilianus dem Barbius Proculus und Veturius anbefohlen/ alles wol in acht zu haben/ und ſich wieder von da gemachet hatte/ gienge Norondabates/ ſo verwundet er auch war/ nach dem unwillgen Nero/ der ſich faſt unſinnig anſtellete/ daß Ariaramnes ihn nicht wollen auslaßen/ maßen Nerulinus und Arruntius Stella ihme geſaget hätten/ was ſie bei denen ſoldaten für ihn gutes ausgerichtet. In gegenwart dieſer beider dorfte Norondabates ihn als Claudia nicht öffentlich anreden/ ſagte demnach heimlich zu ihr: ſchönſte Claudia/ mein König wird lieber die hofnung zu dieſem reiche/ als ſeine Prinzeſſin verlieren wollen/ und wolte ich mein leben nicht darum genommen haben/ euch wißentlich in gefahr zu ſtürzen.

Es fehlete wenig/ daß Nero aus großer ungedult nicht ausgebrochen/ und ſich kund gegeben hätte/ wurde aber durch das zuwinken des Nerulinus/ der dieſes alles wol merkete/ davon abgehalten/ und befriedigte Norondabates ferner ſein gemüte/ als er ihme von dem erſchollenen gerüchte ſagete/ daß von

dem

dem volke auf den ſtraßen des Nero namen offentlich ausgeruffen worden. Dieſes verurſachete / daß Nerulinus und Aruntius Stella gleich abgeſchicket wurden / hiernach ſich zu erkundigen / die aber von des Barbius Proculus und Veturius reuter-wache angehalten / und nicht ehe wolten ausgelaſſen werden / bis ſie es dem Otto anmelden laßen. Dieſer / weil er aus dem bericht / den ihme vordeme der Aquilius Regulus gegeben / abnehmen konte / daß dieſe beide von des Nero partei ſeyn müſten / befahle / daß ſie bei dem Moevius Pudens ganz heimlich in gewarſam ſolten genommen werden. Ob nun zwar die eintretende nacht / und die viele bei tage ausgeſtandene bemühung den Otto hätten ſollen zu bette ruffen / ſo bliebe er dennoch lange auf. Er thate noch allerhand verordnungen / die ſeine verſicherung betrafen / als Barbius Proculus im namen der Criſpina jemand von ſeinen untergebenen an den Käiſer abſchickete / und um ihres vatern haupt und leichnam / daß ſie ſelbiges begraben dürfte / flehentlich bitten ließe.

Otto erfuhr hiedurch / daß ſich Criſpina bei den Morgenländiſchen geſandten in ſchutz begeben hätte / und aus mitleiden gegen ſie bewogen / befahl er gleich / man ſolte ſie ihrer bitte gewehren. Weil aber Julius Carus draußen im Käiſerlichen fürſaale ſeine mitgeſellen anſprache / nicht gutwillig und umſonſt des böſewichts Vinius haupt fahren zu laßen / entſtunde daher ein zimliches lautes gemurmel unter ihnen / dabei auch / wiewol nicht aufs bäſte / der liebe des Otto gegen die Criſpina erwänet wurde. Solches kame dem Otto nicht ſo bald zu ohren / da verordnete er / auf gut-befinden ſeiner freunde / daß Criſpina ihrer bitte ſolte gewähret werden / dafern ſie zehen

hen tausend pfund für des Vinius haupt auszahlen würde. Als man des Barbius Proculus abgeschickte mit solchem bescheide abgefertiget / u. durch die mitlaufende soldaten auf den gaßen ruchtbar wurde/daß des Vinius haupt zu kauf wäre / da stellete sich der betrübte Crassus Scribonianus bei hofe ein / und bate in der Verania und seinem namen / daß des Piso haupt und körper ihme mögte ausgefolget werden.

Salvius Titianus / des Käisers bruder / beredete den sonst noch auf den todten Piso verbitterten Otto/der Verania hierinnen zu wilfahren/daher das haupt dem Crassus Scribonianus gegeben wurde / dafür die soldaten / weil sie den Piso nicht gehaßet / kein entgeld foderten. Wegen des körpers kunte aber dem Scribonianus nicht wilfahret werden/weil er sich nirgends funde. Des Patrobius knechte baten damit des Galba haupt aus / um solches auf ihres herrn grab zum zeichen der rache zu stecken / massen Galba denselbigen neben andern / zu anfang seiner ankunft in Rom / laßen hinrichten. Worinnen ihnen zwar wilfahret / bald darauf aber / als Helvidius Priscus in später nacht nach hofe kam / und um den körper des Galba bate / ihme solcher geschenket und dabei erlaubet wurde / das haupt ebenfals zu begraben.

Nach diesen traurigen verehrungen ließe man endlich dem neuen Käiser zeit / sich in sein schlaf-gemach zu begeben / welches er an dem orte nehmen wolte / alwo ehemal seine geliebte Octavia pflegen zu ruhen. Mitlerweile man ihn auskleidete / waren seine gedanken einig und allein bei dieser schönen/ und verlangete er nur der zeit / darinnen er sie in diese ihre vorige zimmer wieder hinein führen dörfte. Sein

neuer

neuer General von der leibwache Plautius Firmus bliebe mit einer ſtarken wache nahe vor dem zimmer/ wie dañ auch alle andere zugänge für allem anfal wol beſetzet wurden.

Otto meinete / nach dem er nun das erlanget / was ihn ſo manche ſchlafloſe nacht gekoſtet / er würde ganz ſanft und vergnüget einmal ausruhen können. Das gerade wiederſpiel erfolgete aber / maßen er kaum eingeſchlummert war / als ihme ſehr ängſtliche träume zu qwälen anfingen / indem Galba neben allen andern erſchlagenen / ingleichen des Nero geſtalt ihme vorkame / und einen erſchrecklichen angſtſchweis abjagete. Was haſtu gethan (hörete er aus allen ecken der kammer ihm zuruffen) und in welches blutbad ſtürtzeſt du das arme Rom? Auf dieſe ſtimme dauchte ihme / daß des Galba haupt auf ihn zugeflohen käme / und ihn zum bette heraus ſtieße / wie er deñ in der that aus dem bette fiele / und ein ſogroßes geheul anfinge / daß der Plautius Firmus mit einigen von der leibwache / wieauch ſein kammerdiener dazu kame / um zu ſehen / was ihrem herꝛn wäre wiederfahren? Sie funden ihn halb onmächtig auf dem boden liegen / und als ſie ihn ermuntert / meinete er nicht anderſt / er ſchauete lauter Galba-köpfe vor ſich / ſo daß ſie viel mit ihme zu thun hatten / ehe ſie ihn zufrieden konten ſprechen.

Endlich vergiengen ihme dieſe fantaſeyen / nicht aber die furcht / die ihn nötigte / noch für tage die Prieſter holen zu laßen / die durch opfern des Galba geiſt verſühnen muſten. Je mehr ſie aber räucherten / je häftiger ſtieße ihme die angſt zu / ſo daß er ſich öfters in des Galba ſtelle wünſchete / und lieber der plager als der geplagete ſeyn mögte. Sein bruder /

wie

wie auch einige ſeiner vertrauteſten / als der Tracca-
lus Turpilianus / Licinius Proculus / Plotius Fir-
mus / und Julius Martialis ſtelleten ſich mit dem
anbrechenden tage bei ihm ein / und funden ihn in ſol-
chem ängſtlichen beginnen / daß ſie ihn darüber ſehr
zuredeten / um ſolche fantaſeyen aus dem ſinne zu
ſchlagen / und ſein bisheriges kluges verfahren nicht
mit einer torheit zu beſchließen. Sie nötigten ihn
faſt mit gewalt / ſich ein wenig wieder nieder zu legen /
und nachdem ſie ſich um ſein bette geſetzet / und auf
ſein begehren ſeine ſchweſter zu ihme kommen laßen /
fragete er die zum erſten / was Octavia machete?
Dieſe frage recht zu beantworten / (ſagte Salvia) ſo
muß ich zuvor wiſſen / was Otto mache? Dan wan
der ſich nicht als ein Käiſer erweiſet / ſo wird der
Octavia thun oder laſſen ihme wenig nutzen bringen.
Ich ſtrebe darnach / (antwortete er) ihr das Käiſer-
tum zu geben. So muß ſie das / (verſetzete ſie) von
eines Käiſers händen entfangen; der aber iſt nicht
wehrt in Rom Käiſer zu ſeyn / der ſich für todten
ſchatten fürchtet.

Otto nahme dieſe ermahnung ſeiner ſchweſter
wol auf / und ſich ganz munter ſtellend / fragete er ſie
nochmal / was dann Octavia zu ſeiner erhebung auf
den thron ſagete? Salvia / die ihn tröſten wolte /
überredete ihn / daß ſich Octavia frölich dazu hätte
angeſtellet / und es ſchiene / Otto / als Otto / hätte das
bei ihr nicht ausrichten können / was nun Otto Au-
guſtus Nero würde thun können. Otto ertvoge bei
ſich dieſe angenehme reden / ſonder darauf zu antwor-
ten / und ſagte Julius Martialis: Welchen fürzug
haben doch die regenten für andern menſchen / daß
ſie ſich ſo fort können beliebt machen! Ihr glück iſt

aber

aber/ (antwortete Otto) nicht beſtändiger/ als andere menſchen/ ja oft viel brüchlicher/ und/ daſern Salvia wahr redet/ daß der Octavia meine erlangte hoheit nicht zu wieder ſei/ ſo muß ich doch beſorgen/ wan die ſolte fallen/ würde ihre gunſt auch damit wieder unterliegen.

Der Prinz von Comagene/ Antiochus Epiphanes/ wie auch der geweſene burgermeiſter Traccalus Turpilianus/ und der ratsherr Vopiſcus Pompejus Silvanus wurden hiemit angemeldet/ daher Salvia/ um dieſen lezten nicht zu ſehen/ ſich aus der Käiſerlichen kammer entfernete. Als ſie vor den Käiſer gekommen/ und der Prinz dem Otto zu dem erlangeten Käiſertum glück gewünſchet hatte/ wurde Otto gewahr/ daß er den arm in der binden truge. Wie/ mein Prinz/ (fragete er ihn deshalben) ſeid ihr auch bei geſtriger unruhe in einem ſcharmützel geweſen? Dieſer antwortete: Als die Illyriſche ſoldaten/ wie man die/ welche neulich daher gekommen/ nennet/ in des Parthiſchen geſandten palaſt einfielen/ dauchte es mir unbillig zu ſeyn/ dieſe frevelthat zu leiden/ ſonderlich da ich mein liebſtes in der welt in ſelbigem palaſt jezt habe. Mängete mich alſo mit unter den haufen/ um die Prinzeſſin von Adiabene zu ſchützen/ darüber ich dan dieſe wunden bekommen habe.

Otto/ der dan meiſterlich verbarge/ daß er der anſtifter dieſes überfals geweſen war/ und wegen des Aquilius Regulus dabei in nicht geringen ſorgen lebete/ lobete nicht weniger des Prinzen erwieſenen eifer/ als er/ auf dieſen geſchehenen anfall unwillig zu ſeyn/ ſich merken ließe. Antiochus brachte damit ſeine erſte bitte bei dem Käiſer an/ die hierin beſtunde: Er wolte doch nicht zu laßen/ daß ſeine Helena den Morgenlän-

gentändischen gesandten würde mitgegeben / weil sie von den Königen in Dacien solte zu einer heurat gezwungen werden/die ihr so wenig anständig/ als seiner liebe vorträglich wäre. Ich kan sehr wol/ (sagte Otto) die verliebten erkennen/und deswegen verspreche ich/ euch eure Helena zu schaffen. Haltet diese meine zusage aber nur noch in geheim/maßen es noch nicht zeit ist/ den gesandten davon zu sagen.

Als nun der verliebte Printz von Comagene sich dieserwegen gegen dem Käiser bedanket/ und Otto darauf den Vopiscus Pompejus gantz voller gedanken stehen sahe/erinnerte er sich seines ehmaligen bezeigens/ da er nicht mit in seinen raht kommen wollen. Daher verlangte er mit ihm allein zu reden/so/ daß die andern anwesende deshalben aus der kammer giengen/ nachdem sie des Käisers willen vernahmen. Mein Vopiscus/ (sagte darauf Otto zu ihme) was hat es doch immermehr zu bedeuten / daß/ ungeachtet eurer mir stets erwiesenen freundschaft / ihr nicht in meinen raht kommen wollen/als es das Käisertum betraf / da ihr doch vordeme erwiesen / wie ihr mir solches so gerne gönneret/ ja bei meiner ankunft in Rom mir zu dem thron glück gewünschet / als wann ich solchen bereits hätte erlanget ? Wisset ihr etwan von einem nähern zum reich / als ich bin/ oder habt ihr sonsten ursach/ eurem Otto nicht mehr wol zu wollen.

Als Galba erst zum reiche kommen / (gabe ihm Vopiscus hierauf zur antwort) ließe es sich gar nicht an/ daß es zum einheimischen burgerlichen kriege gedeyen würde / wan schon an seiner stelle E. Maj. den thron würden erlanget haben / maßen das kriegsvolk / gleich wie es sich gestern ausgewiesen / stets auf des Salvius Otto seite zu seyn / einige anzeige blicken

lassen.

laſſen. Nachdem aber in Teutſchland/ wegk des Prinzen Druſus/ als ich vermuten muß/ oder wol gar wegen des Vitellius ſelbſt/ ein ſo gefährlicher aufſtand ſich herfür gethan/ ſo kan ich anderſt nicht abnehmen/ als es werde unfehlbar zum innerlichen kriege kommen/ da mir dan des Brutus und Caſſius exempel vor augen ſchwebet/ was es mit denen für einen kläglichen ausgang ehemal hat genommen. Daher wolte ich mit dieſem rahte nichts zu thun haben/ weil mir dauchte/ ich ſehe ſchon im geiſt zuvor/ es werde nicht wol ablaufen.

Otto ware ohnedas ſo unruhigen gemüts/ daß ihn dieſe wort noch vollends niederſchlugen/ und verwieſe dem Vopiſcus/ warum er ihn nicht ehe gewarnet hätte/ maßen er nimmer das reich würde begehret haben/ wenn er einen innerlichen krieg dadurch müſte befahren. Weil Vopiſcus dieſes nur zur ſchein-urſache vorgebracht/ als tröſtete er auch gleich darauf den Otto wider/ daß/ nun es angefangen/ er den göttern den fernern ausgang anbefehlen müſte. Welches dan der furchtſame Käiſer durch ein anſehnliches opfer in des Jupiters tempel gleich verrichten/ und die erzürnete götter dadurch verſöhnen wolte.

Als er nun allein gelaſſen worden/ um ſich anzukleiden/ welches er/ dem Römiſchen volke zu gefallen/ auf das herrlichſte und ſchöneſte verrichtete/ kame/ eh er nach dem Capitolium gienge/ der Eprius Marcellus zu ihme/ der ihme des verwundeten Aquilius Regulus zuſtand berichtete. Dieſer und ſeine beide freigelaßene Oſcus und Onomaſtus wuſten allein/ neben der Salvia und dem Traccalus Turpilianus/ des Nero leben. Daher/ weil er ſich mit denē hievon gerne beredete/ wurdē ſie mit in das zimmer hinein geruffen/ und alda

raht gehalten / was man wegen des Nero ferners anfahen wolte / nachdem dieser streich dem Aquilius Regulus mislungen wäre? Man funde ganz nicht ratsam / einige antung gegen die gesandten / noch entdeckung gegen dem raht / oder sonsten einigem menschen für zu nehmen / sondern sich an zu stellen / als wan man von nichtes wüste.

Damit aber Nero und seine partei nicht mögten was gefährliches anfahen / so wurde höchstnötig befunden / mit der starken wache vor der gesandten paläste / unter dem schein / als würden sie damit geehret / fort zu fahren / ihnen aber dabei an zu deuten / daß man ihnen ihre hinwegreise nicht ehe zu verstatten gesonnen wäre / bis deswegen ein neuer befehl ihnen würde zukommen von ihren Königen; denen solte man durch eine eilige abschickung nach Dacien der gesandten beginnen / daß nämlich diese den Nero bei sich hegeten / gleich klagen / und dafür einige antung begehren. Gleichwie schon einmal die denen gesandten zugeordnete ratsherren waren verwechselt worden / als hielte man die letzigen auch verdächtig / und benante dazu den Cäcilius Simplex / Gellianus / und Roscius Regulus / daß die / als des Otto ergebene / bäßer / dan die andern / der gesandten ihr thun macht nehmen solte. Zu der reise nach Dacien wurde ernennet Eprius Marcellus und Vipsanius Messala / des Aquilius Regulus bruder / welchem Eprius Marcellus des Nero leben ehe nicht / als wan sie in Dacien würden angelanget seyn / solte kund machen.

Weil Otto nun dieses / was sie miteinander abgeredet / in gesamten raht wolte fürtragen / ließe er sich darauf öffentlich in dem Käiserlichen vorsaale sehen / und erwiese sich freudiger / als ihm um das herze

ware.

ware. Unter der menge der leute/ die sich daselbsten häufig versamlet hatten / erblickete er den sternseher Ptolemäus Seleucus / der ihme zuwinkete / ob er nun nicht wahr geredet hätte? Otto verstunde es wol/ und deshalben die hand hinreichend / befahl er ihme nach dem opfer zu folgen. Auf dem Capitolium wurde er / für des Jupiters tempel von den priestern / wie auch dem Umbricius / der vorigen tages sich/ wegen seiner so geschwind eingetroffenen warsagung/ in ein grosses ansehen bei allen und jeden gesetzet hatte / entfangen. Wie nun die gewönliche versühnungsopfer angiengen/ zeigete sich in denen eingeweiden der thiere alles so unglücklich/ daß er ganz entstellet darüber wurde/ und öfters in seinem sinne anfienge zu wünschen / daß er niemal dieses spiel mögte haben angefangen. Gedachte er aber dabei wieder an seine Octavia/ die er / ohne ein Käiser zu seyn/ nicht begehren dorfte/ so wuchse hinwieder sein muht / und schluge alle diese wiedrige dinge sich mit macht aus dem sinne.

Er wolte aber auch nach dem vogel-flug laßen sehen / dabei ein so unvermutlicher und greulicher sturmwind entstunde/ der den Käiser selber über einen haufen warfe / daß es niemand der umstehenden für ein gutes zeichen hielte / ob gleich Otto seinen scherz darüber hatte/ und den Umbricius anschauend/ sagte: daß/ wann er einen so schweren leib/ wie er/ führete/ er dem winde hätte auch wollen gewachsen seyn. Er sagte darauf zu den umstehenden / und sonderlich zu denen/ die er wuste/ daß sie des Marius Celsus verwanten waren/ er wolte diesen tag / als den ersten seiner regierung / mit einigen gnad-bezeigungen anfahen. Zu welchem ende er den gefangenen Marius Celsus ließe

vorfodern/ der/ als er vor den Otto kommen/ sich gantz nicht entschuldigte/ daß er des Galba partei hätte gehalten/ sondern sagte frei heraus/ er wäre seinem herrn treu verblieben/ und trüge also seine bande mit ehren. Eben um deswillen (antwortete ihm Otto) habe ich auch für andern den Celsus in meine geheimste freundschaft aufnehmen wollen/ da ich verspüre/ wie sicher ein Käiser sich könne auf euch verlaßen.

Hiemit wurden dem Celsus seine bande abgenommen/ und muste er neben den andern dem Käiser auf das rathauß folgen/ daselbst Otto gar eine bewegliche rede an den raht ablegete/ und sagte: daß man ihn gleichsam von der gaßen hinweg gerißen/ und also gezwungen hätte/ das reich anzunehmẽ/ welches er nun mit ihrer aller bewilligung führen und verwalten/ auch nichts/ als was sie ihm gönneten/ haben wolte. Alle/ die im rahte waren/ nahmen dieses anerbieten wol auf/ riefen ihme vielfältige glückwünschungen zu/ und gaben ihm nochmal den zunamen Nero/ damit er sehr wol zufrieden war. Mit diesem neuen namen bezeichnete er sehr fleißig alle befehle an die stadthalter hin und wieder/ die zum unterschreiben ihme vorgeleget wurden/ dadurch er bei einigen/ die von des Nero leben mögten gehöret haben/ eine einbildung/ als wan Nero Käiser wäre/ zu machen/ bei andern aber/ die etwan dem Nero noch mögten zugethan geblieben seyn/ sich eine liebe zu erwecken suchte.

Der erste befehl/ den Otto unterschrieben/ war eine einwilligung auf etliche millionen/ um das so genante guldene haus des Nero aus zu bauen. Auch erweckete er sich damit bei den soldaten keine geringe gunst/ als er sich vernehmen ließe/ daß es bäßer und nützlicher seyn würde/ darauf zu sinnen/ wie die mögten

ten zu vergnügen seyn. Zu dem ende wurde mit verlangen auf des Julius Agricola und der andern wiederkunft gehoffet/ welche vor einigen tagen von Galba waren ausgesandt worden/ die vom Nero verschenkete güter wieder einzu fordern. Als man darauf zur burgermeister-wahl schritte/ die nun durch des Galba und Vinius tode waren erlediget worden/ ernante der raht ihn und seinen bruder das übrige ganze jahr hindurch/ das er aber bescheidentlich abwandte/ und es nur auf einen monat annehmen wolte. Die beide folgende monate benante er zu dieser würde den Verginius Ruffus und Vopiscus Pompejus Silvanus/ von denen der letzte sein sonderbarer freund war/ dem ersten aber wurde wegen der Teutschen soldaten also geliebkoset.

Es schiene recht/ als wann Otto darum gewust hätte/ was diese beide für gedanken geführet/ und daß er sie deswegen solcher gestalt befriedigen wollen/ welches sie dennoch aufs bäste verbargen. Nachdeme nun auf die andern monate hinaus/ Cölius Sabinus/ Flavius Sabinus/ Arrius Antoninus und Marius Celsus dazu bestimt wurden/ gleichwie solches der Nero noch hatte verordnet/ befahle Otto ferners an allen orten dessen bildseulen in Rom wieder auf zu richten/ auch alle bei des Nymphidius und Galba zeiten abgesetzte bediente in ihre ehren-ämter wieder zu stellen. Einigen edlen jünglingen/ als dem Domitianus/ Cornelius Tacitus/ Acilius Ariola/ Auruncules Pätus/ Acilius Glabrio und Arulenus Curianus gabe Otto darauf/ die von ihren voreltern vordem verwaltete/ und nun wieder entledigte priesterliche ämter; wie er daß auch einige alte/ als die in den folgenden monaten hinaus bestimmete burgermeister/ und hierdurch

durch ganz Rom sich so verbündlich machte / daß nunmehr alle glückwünschungen / für des Käisers wolergehen / aus gutem herzen geschahen / die zuvor aus zwang waren verrichtet worden.

Otto setzete sich aber in ihre gute gunst dadurch noch fester / als er so geschwinde in des Tigellinus tode willigte. Dan wie das volk um deßen abstraffung / als Otto noch im raht saße / durch ihre abgeordnete bitten ließe / vermuteten sie nicht / daß sie so bald gewierige erklärung würden erlangen / weil jederman wol wuste / wie hoch Otto den Mövius Pudens / des Tigellinus vettern / liebete / und des Tigellinus schwiegersohn Cossutianus Capito sehr viel bei ihme gülte. Deßen aber ungeachtet erklärete sich Otto gleich dazu / daß er sterben solte / und ernante den Terentius Evocatus / der nach Sinuessa zu ihme reisen / und alda die hinrichtung solte volstrecken laßen.

Wie nun die umwechselung der dreyen ratsherrn bei den Morgenländischen gesandten befohlen / und die abschickung an die Könige nach Dacien auch beliebet worden / deren rechte ursache dennoch verschwieden bliebe / verordnete Otto den Traccalus Turpilianus / daß er den gesandten ihr ferners bleiben / bis zu des Eprius Marcellus und Vipsanius Messala ruckkunft aus Dacien anmelden solte. Dieser verrichtete gleich des Käisers befehl / so bald der rathgang zu ende war / und Otto / unter dem zuruf des volks / das ihn nun nicht anderst als Nero nante / sich nach der Käiserlichen burg wieder begeben hatte. Er veranlaßete aber / daß die übrige gesandten in des Parthischen palast zusammen kamen / welcher an seinen wunden zu bette liegend des Traccalus Turpilianus vortrag anhören muste.

Weil

Weil dieſer ſonderlich wol beredt war/ als brachte er ihme des Käiſers begehren gar ſchicklich vor: wie nämlich derſelbige verlangete/ mit ihren Königen in guter einigkeit zu leben/und die bündnüs zu beſtätigen/ die ſein vorfahr hatte mit ihnen gemachet. Er ſagete: Es wäre zu dem ende eine geſandtſchaft beſtimmet/ die nach Dacien gehen ſolte/bis dieſelbe käme/ würden ſie ſich gefallen laßen/ in Rom zu verbleiben. Wobei den Traccalus Turpilianus nicht vergaße/ das geſtrige verüben nochmal zu entſchuldigen/ und für zu wenden/ daß die ſtarcke wache zu ihrer künftigen beſchützung angeſehen ſei. Als hierauf Traccalus Turpilianus einen abtrit hatte genommen/ beredeten ſich die geſandten zuſammen/ was ſie dem Otto wolten ſagen laßen? da ſie ſchlüßig wurden/ dieſes alles zu belieben/ und verordneten einige aus ihrem mittel/die dem Otto ſolten zu ſeiner angetretenen regierung glückwünſchen/ welches ſie in der gewißen zuverſicht thun wolten/ daß ſie hierinnen von ihren Königen nicht würden gelaßen werden. Dem Norondabates/ wie auch den Mediſchen geſandten/ war bei dieſer ſache nicht am beſten zu mute/ als welche allein um der Claudia händel wiſſenſchaft trugen/ jedoch/weil man ihnen nichtes ſagete/ ſchwiegen ſie auch ſtille/ und wolten ſich nicht entſchuldigen/ ehe man ſie anklagete.

Wie nun Traccalus Turpilianus wieder vorgefodert worden/muſte Parſandates ihm der geſandten antwort eröfnen/ der auch folgends ihn nach hofe begleitete/ um bei dem Otto die geſandten anzumelden. Parſandates kante ſich faſt daſelbſt nicht mehr/ ſo ſehr war in der kurzen zeit bei dieſer neuen regierung alles verändert/ und war ihme faſt von allen neuen bedienten/ die er antrafe/ kein einiger bekant. Nachdeme

Traccalus Turpilianus ſeine verrichtung dem Käiſer geſaget / und nun der abgeſchickete von den geſandten auch vorgelaßē worden/entfienge ihn Otto gar freundlich / beklagete des Norondabates zuſtand / erkundigte ſich ferners nach den bei ihnen ſich aufhaltenden Printzeſſinnen / ob denen der ſchrecken/wegen des überfals/ auch übel würde bekommen ſeyn? Er unterließe nicht/ der Claudia mit namen zugedenken / wobei er dem Parſandates ganz ſcharf in die augē ſahe/ vermeinend/ wan der etwan wiſſen ſolte / wie es um die Claudia bewant wäre / daß ſolches die veränderung ſeiner farbe würde an den tag geben. Als aber Parſandates einen weg / als den andern / ganz munter bliebe / und den Otto mit unverwanten augen anſahe / hielte der an ſich/ weitere erkundigung einzuziehē/und lehnete/die geſandten ſelber zu ſprechen / damit ab / daß ſie zu erſt von ihren Königen neue volmachten an ihn bringen müſten / ehe er ſie hören könte. Ließe aber ſie dabei ſeiner gnade/ und daß er ihren glückwunſch/als von herzen gut gemeinet / aufnehmen wolte / verſichern.

Des Nero aufenthalt in des Parthiſchen geſandten palaſt gienge dem Otto je mehr und mehr im kopf herum / alſo daß Parſandates kaum wieder hinweg war / da begabe er ſich mit dem Traccalus Turpilianus/dem Oſcus und Onomaſtus/ſeinen beiden freigelaßenen / ganz alleine nach dem orte des gefängnüßes / alwo Mevius Pudens den Suilius Nerulinus und Aruntius Stella verwahren muſte. Er befragte ſie daſelbſten umſtändlich / was es mit der Claudia für eine bewandnus hätte/und ob die nicht Nero wäre? Da dieſe beide gefangene einmütig ausſageten: daß die bei den geſandten ſich befindende Claudia der Nero nicht wäre/ dieſes aber könten ſie nicht läugnen/daß die-

ſe

ſe Prinzeſſin muht / verſtand und willen gnug hätte / ſich für den Nero aus zu geben / wan man es ihr nicht verwehrete. Otto wolte darauf wiſſen / wie dan ſolches müſte verwehret werden? Wañ E. Maj. (antwortete Nerulinus) beförderlich ſind / daß dieſe Prinzeſſin bald möge nach Parthen zu dem König Vologeſes kommen / ſo werden alle ihre anſchläge zu waßer werden. Aruntius Stella redete eben ſo / womit der Otto dennoch nicht zu frieden war / ſondern von dem Aquilius Regulus es bäſſer wiſſend / nach verſchiedens angeſtelter gütlicher verhör / ſie auf die folter ließe bringen / und dergeſtalt aus ihnen die warheit zu erfragen vermeinte.

Ob zwar ſolches auf das allerſchärfeſte verrichtet wurde / ſo daß Otto ſelbſten die qwal nicht anſehen kunte / ſo blieben ſie dennoch beſtändig bei ihrer erſten ausſage / und muſte Otto von ihnen ablaſſen / wolte er anderſt nicht ihren tod / damit ihme noch zur zeit nichtes gedienet ware / befördern. Ganz unwillig gieng er demnach von da / und wurde über alles dieſes wol ſo ſehr in ſeinem gemüte / als dieſe armſeelige an ihrem leibe / gemartert. Von dem neuen General der Prätorianiſchen ſoldaten Plautius Firmus / der ihme bei des Mäcenas garten begegnete / vernahm er / daß in Rom an theils orten geredet würde / als wan Nero allen dieſen auflauf wieder den Galba angefangen hätte / und nun regierete. Dieſes gerüchtes wolte er ſich zu ſeinem nutzen bedienen / hielte demnach mit ſeinen vertrauteſten / als dem Traccalus Turpilianus und ſeinen beiden freigelaßenen / raht / ſich einige zeit in Rom nicht ſehen zu laßen / damit die für den Nero geſinnete in ihrer einbildung / daß Nero regierete / blieben und alſo keinen neuen aufſtand anfiengen. Damit

aber

aber der warhafte Nero ſolches nicht thun mögte/ ſo wurde die unter dem Barbius Proculus und Veturius ſtehende reuter-wache verdoppelt/ u. des Norondabates palaſt dergeſtalt von allen ecken beſetzet gehalten/ daß/ ohne des Käiſers willen/ niemand aus noch einkommen kunte.

Otto wolte nun/ bei antretendem abend/ ſeiner geliebten Octavia als ein Käiſer ſich zeigen/ und heimlich nach ſeinem alten palaſt ſich begeben. Die unverſehene ankunft aber des obriſten Turullius Cerialis/ der von dem kriegsheer aus Teutſchland kame/ und übele zeitungen mitbrachte/ hielte ihn davon ab/ und nötigte ihn/ da er bereits auf dem wege war/ ſeiner liebe nachzugehen/ wieder um zu kehren/ und in gegenwart des Traccalus Turpilianus/ Licinius Proculus/ und ſeiner beiden freigelaßenen mit an zu hören/ was der Turullius Cerialis anbrächte. Aulus Vitellius (ſagte er) iſt vom geſamten kriegsheer/ ſowol in Ober als Nieder-Teutſchland/ zum Käiſer aufgeworfen worden/ und haben dieſem ihrem exempel die meiſten Gallier/ wie auch Belgia bereits gefolget/ die alle von dem Galba nichtes mehr wollen hören. Wie/ Turullius Cerialis/ (ſagte der beſtürzete Otto) kan das wol müglich ſeyn/ daß Aulus Vitellius dieſe wirde hat wollen annehmen/ der ſo wenig ehrſucht ſonſt erzeiget/ und nie der ſoldaten gunſt gehabt hat? Es iſt nicht anders/ (antwortete Turullius Cerialis) und dafern ich reden darf/ will ich alles umſtändlich erzehlen.

Als ihme ſolches erlaubet worden/ fuhre er alſo fort: Vitellius hielte zu Cöln eben eine große gaſterei/ als in der nacht der fändrich von der vierten legion zu ihme kam/ und anmeldete/ daß die vierte und zwei

und

und zwanzigſte legion des Galba bildnußen auf die erde geworfen/ und niemand als dem Römiſchen raht und volk ſchweren wolten. Nachwelcher zeitung Vitellius gleich des andern tages an ſein heer ſchickete/ und ſie fragen ließe: ob ſie ihre abtrünnige mitgeſellen zum gehorſam bringen helfen/ oder um friede und einigkeit willen neben ihnen einen neuen Käiſer erwählen wolten/ den ſie eben nicht ſo gar weit ſuchen dörften? Hiemit hat mein ſchwager (raunete Traccalus Turpilianus dem Otto ins ohr) nicht ſich/ ſondern den Prinzen Druſus verſtanden. Otto winkete hiezu mit dem haupt/ und hörete dem andern ferners alſo zu.

Fabius Valens zoge des tages hernach mit ſeiner ganzen legion in Cöln hinein/ und da er in ſeinem herzen für den Vitellius lebete/ fielen ſie unvermutlich gleich im tumult/ u. mit großem jauchzgeſchrei in das richthaus/ worinnen Vitellius wonete/ gaben ihm den namen Cäſar Auguſtus und Germanicus/ zogen ihn faſt mit gewalt aus dem hauſe/ und ließen ihme nicht ſo viel zeit/ daß er andere/ als ſeine tägliche kleider/ hätte anlegen können. Hören ſie wol/ (redete Traccalus Turpilianus hie noch eins dazwiſchen) daß mein ſchwager hievon keine wiſſenſchaft mus vorher gehabt haben? Otto beantwortete dieſes abermal mit einem hauptwinken/ und hörete folgendes den Turullius erzehlen.

Sie trugen (ſagte er) den Aulus Vitellius ſolcher geſtalt auf ſchilden durch die ganze ſtadt umher/ gaben ihme des Julius Cäſars ſchwert/ das ſie aus des Mars tempel heraus genommen/ in die hand/ und ruften ihn alſo zum Käiſer aus. Im zuruckkomen nach ſeinem hauſe/ ſtunde ſelbiges in vollem feuer/

wel-

welches zwar von einigen für ein böses zeichen wolte aufgenommen werden; er selber aber deutete es wol aus und sagte: sie solten gutes mutes seyn / es hätte sie nur angeblitzet. Hierauf folgete gleich das ganze Ober-Teutsche heer dem exempel des Fabius Valerius / und stärketen die von Cöln / Trier / und die Lingonier die soldaten darinnen sehr / daß sie pferde / leute / waffen und geld / nach eines jeden vermögen / darboten / um ihnen damit aufzuhelfen / und wolte man sagen / daß die Gallier und Teutschen darum so geschwinde seine partei genommen hätten / weil sie dieses alles für einē ihrer Teutschen Könige zu thun sich eingebildet / deme / und nicht dem Vitellius / dieser aufstand zum bästen kommen sollen. Pompejus Propinquus / der stadthalter in Belgica / hat hiebei sein leben müssen einbüßen / deßen leutenant aber / Valerius Asiaticus / an den Vitellius sich ergeben / desgleichen der Junius Blāsus / stadthalter in Gallien / auch gethan hat. Dadurch alle diese lande / in so weniger zeit / unter seine gewalt und botmäßigkeit sind gebracht worden. Eben als ich von Cöln die post hieher nahme / um in Rom alle diese große veränderungen an zu meldē / muste des Vitellius ansehen dadurch noch um ein großes vermehret werden / daß der stadthalter in Britannien Trebellius Maximus sich zu ihme schluge / und sich unter seinen schutz begabe / der von seinem leutenant Roscius Cölius war verjaget worden / aus ursachen / die mir nicht dabei sind berichtet worden. Hordeonius Flaccus hat hingegen nichts gethan / so daß ich nicht weis zu sagen / ob sein alter oder die furcht ihn / alles geschehen zu laßen / müße veranlaßet haben.

Also endete der Turullius Cerialis seinen bericht / der dem Otto sehr zu herzen gienge / und verlore er allen

muht /

nuht / als er hieraus abnahme / was er ſich für eine ſchwere laſt hätte aufgeladen. Er wäre gerne wieder uruck geweſen / wann es hätte ſeyn können / und ſtellete ſich ſeine verlorne glückſeeligkeit vor / da er vorhin in ſo guter ruhe gelebet hatte. Er muſte nun den Nero in Rom / und den Vitellius im felde fürchten / und ob er gleich von dem Druſus keine fernere nachricht wuſte / ſo hatte er doch ſolchen wenig geachtet / fürnämlich da er ſicherlich gehoffet / daß der auf ſeiner herreiſe nach Rom ihme nicht ſolte entgangen ſeyn. Nun aber hülfe ihn wenig / wann er gleich könte auf die ſeite gebracht werden / weil noch zween viel mächtigere feinde ebeten. Die furcht nahme ihn dermaßen ein / daß er dem Traccalus Turpilianus / als des Vitellius ſchwager / ſelber anhube zu mistrauen / und verlangete allein zu bleiben / um bei ſich ſelbſt einen raht in den ängſten / darinnen er ſich befunde / zu erſinnen. Wie er dann auch alle die ſieben tage hindurch / ſo lang die Palatiniſche ſpiele wäreten / ſich von niemand ſehen ließe / ſo daß daher das bereits unter dem pöbel erſchollene gerüchte zunahme / als wan Nero / und nicht Otto / das regiment führete.

Ganz Rom war demnach / und wegen der aus Teutſchland gekommenen nachricht / ſehr beſtürzet / und profezeyete ſich die alte Pharſaliſche / Philippiſche / Peruſiſche und Mutinenſiſche zeiten wieder zu beleben / da Pompejus und Cäſar / wie auch hernach Antonius und Auguſtus um das reich geſtritten hatten. Alle heimliche parteyen in Rom / fürnämlich des Nero und Druſus freunde / waren auch betreten / wie ſie es weiters anſchlagen ſolten? Sie ernehreten ſich mit ungewiſſer hofnung / maßen alles / was von Aulus Vitellius erſchollen war / die Plautia Urgulanilla

und

und ihr anhang dahin deutete / daß es ihrem sohne Drusus zum bästen geschehen wäre. Dieserwegen verlangete sie desto eifriger seine wiederkunft / worauf ihr Curtius Montanus täglich vertröstung thun ließe: und da sie sich erinnerte / was ihr Polla Argentaria hätte versprochen / die lieferung der Cynobelline betreffend / verlangete sie sehr diese Britannerin / noch vor ankunft ihres sohnes / in ihre hände und gewalt zu überkommen.

Polla Argentaria / neben ihren brüdern / den beiden Pollionen / sucheten demnach gelegenheit / was sie der Plautia versprochen / zu halten / und wähleten eben den tag dazu aus / daran / des Valerius Martialis bericht nach / bei den Christen / in des ratsherrn Pudens Ruffus palast / der körper des Piso heimlich solte begraben werden / welches ihnen die Claudia Ruffina seine gute freundin hatte offenbaret. Weil Valerius Martialis / wegen seiner zu ihr tragenden hertzlichen liebe / ihr nichtes versagen konte / ließ er sich von ihr überreden / ihr dazu zuhelfen / daß sie in des Pudens Ruffus palast / und zwar in seine kruft / unvermerket könte gelangen. Maßen er zween slaven von der Claudia Ruffina gewonnen / welche die ankommende Polla Argentaria durch die Plautianische gärten führen und in des Pudens Ruffus kruft / durch einen sonst ungewonten und unbewanderten eingang / bringen solten. Sie wandte bei dem Valerius Martialis für / daß sie eine regung zu der Christen glauben in sich entfünde / und daher diesen vorwitz hätte / welches er ihr dan nicht verdachte / in betracht / daß er selber den Christen nicht gar abhold wäre.

Wie nun durch seine vermittelung der Polla Argentaria der weg ganz leicht gebauet worden / trate

die

e nacht ſo bald nicht ein / da machte ſie ſich mit ih-
en beiden brüdern / und bei ſich habenden ſlaven auf
en weg / und ließe ſich / ehe noch die andern erſchie-
en / unter der erden wegführen / bis ſie in die kruft
umen / da die begräbnis / wie auch der andere Chriſt-
che gottesdienſt ſolte für ſich gehen. Sie kunten
n dem ort / dahin die zwei erkaufte ſlaven ſie brach-
n / ganz verborgen alles / was vorgehen würde / mit
nſehen / und ſtunde es nicht lange an / da kame die
hriſtliche gemeine mit dem körper des edlen Piſo
er / deme eine große mänge volkes folgete / unter wel-
en Polla Argentaria warnahme / daß Cynobelline
ner Damen / die überaus weinete / zur ſeiten gienge.
Dieſe war die betrübte Valeria / die des Piſo lezten
illen zu erfüllen / dieſe begräbnus veranlaßet und
ewaget hatte / durch ihren freund Rubrius Gallus
h mit dem körper aus der Veſta tempel dahin be-
eiten zu laßen.

Tyridates / Ariaramnes und Vaſaces / wie auch
e Königin von Ethiopien / die Prinzeſſin Helena /
ntonia / Caledonia / Bunduica / Pomponia Grä-
na und alle andere Chriſten und Chriſtinen waren
ich alda / von denen doch Polla Argentaria die we-
gſten erkante / und nur blos die Cynobelline in acht
hmend / nach dē andern ſich nicht groß umſahe. Ty-
ates hatte ſich in ſeinē mantel alſo wol eingehüllet /
ß man ihn / wann ſchon acht auf ihn gegeben wür-
/ nicht hätte erkennen könen. Ungeachtet des
tto angeordneten wache um des Norondabates
laſt / waren dannoch der Armeniſche König und
andern heimlich durch die bekante wege bereits
n andernmal dahin gekommen / und ſtunden nun
eſamt in ihrer höchſten andacht / als Cynobelline

ihnen unter den händen hinweg kame / daß sie nicht wuste/ wo sie bliebe/noch wie ihnẽ geschähe? Dan wie Polla Argentaria vermeinete/ daß es zeit seyn würde/indem sie war genommen/daß Cynobelline unferne von ihnen in eine neben-capell sich begeben hatte/ zu beten / brachen auf ihre veranlaßung die zween Pollionen/da die andern ihre todten-lieder bei der berdigung/ des Piso abſungẽ / hervor/und erwischeten sonder einigen wiederstand die Cynobelline / mit der sie denselbigen weg forteileten/ durch welchen sie gekommen waren.

Cynobelline gabe für entsetzen keinen laut von sich/ wan sie auch solches gethan hätte / würden dennoch die andern/ wegen des lauten gesanges/es nicht haben hören können/ und war Polla bereits weit mit ihr hinweg / als bei endigung dieses todten-gepränges Antonia zu erst diese Prinzessin vermisste. Man suchete sie darauf überall / wiewol vergeblich/ und da die beide slaven des Pudens Ruffus ihre schuld / durch ihre erschrockene geberden/ zimlich zu tage legeten / wurden sie darüber besprochen/und bekanten im scharfen nachfragen / daß / auf verleitung des Valerius Martialis / sie der Polla Argentaria und ihren bei sich habenden leuten einen weg gewiesen hätten/ dem gottes-dienste zu zu sehen/die sonder zweifel mit der Cynobelline würden fort gegangen seyn. Der Pomponia Grăcina/ wie auch dem Pudens Ruffus/ hoße es gleich auf das herze/ daß dieses müste von der Käiserin Plautia Urgulanilla herkommen. Stelten sich also noch besorgter an / als vorhin / mehr recht hievon zu erlangen/ und ließen sich von den beiden slaven den weg hinführen/den die andern genommen hatten.

Pudens

Pudens Ruffus bekante gerne/ daß er von dieſem wege nichts gewuſt hätte/ und berichteten ihn die beide ſlaven/ welche lang bei ihme gedienet / daß vor zeiten daſelbſt ein ausgang nach den Plautianiſchen gärten geweſen wäre/ der ganz verfallen/und von ihnen/auf des Valerius Martialis zureden/ausgeräumet worden. Weil kein verweis die verlorne Cynoſelline ihnen wiederbrachte / als wurden die beide ſlaven damit überſehen / und da ſie nichtes funden / kehreten ſie ganz betrübt zu den andern/ die ſich nun beiſammen in dem palaſt des Pudens Ruffus befunden/ und über dieſem zufall untereinander beredeten. Der ſchrecken war bei ihnen allerſeits ſo häftig/ indem nun nach einander ſo viel entführungen bei ihnen vorgegangen/ daß ſie daher nicht unbillig eine algemeine verfolgung befahreten / und wurden faſt ſines/alle aus Rom zu entfliehen/ehe ihnen gröſſers leid wiederführe.

Pomponia Grăcina/ ingleichen Claudia Ruffina/ und Pompeja Paulina wolten hiebei ihre wohnungen nicht verlaſſen/ſondern lieber abwarten/was ihnen begegnen würde ; wiewol die Königin von Aethiopien die Prinzeſſinen Antonia / Caledonia und Bunduica anſprache/ bei ihr in des Parthiſchen geſandten palaſt zu bleiben/ da ſie aller verfolgung würden können überhoben bleiben. Eure angenehme ſchweſter / (ſagte ſie zu der Antonia) die Prinſſin Claudia befindet ſich bei uns / welche wird erfreuet werden/euer geſelſchaft zu überkommen / und da das verwirrete Rom euch doch ſo wenige ſicherheit als anderweite vergnügung verſpricht / ſo reiſet mit uns nach Dacien / dahin ſo viel eurer lieben freunde gehen. Die Antonia hielte / hierein gleich

zu willigen/ nichts ab/ als ihr vornehmen/ in steter einsamkeit ihr leben in dem unterirdischen Rom zu zu bringen. Weil aber diese geheime örter begunten so bekant zu werden/ und was der Lucina/ Cynobelline/ Octavia/ Caledonia/ Zenobia und der Ethiopischen Königin selber in diesen krüften begegnet/ ihr auch wiederfahren könte/ erklärte sie sich endlich aus furcht dazu/ daß sie bei der Ethiopischen Königin forthin verbleiben/ und ihre einsame lebens-art fort zu setzen so lange verschieben wolte/ bis ruhigere zeit in Rom kommen/ und ihr bruder das reich würde eingenommen haben.

Caledonia und Bunduica wolten die Antonia nicht verlaßen/ ob sie schon mit nach Dacien zu gehen bedenkens trugen/ und theilete sich diese betrübte gesellschaft damit voneinander Valeria/ die nun dem edlen Piso die letzte ehre erwiese/ ließe sich durch den Rubrius Gallus/ der ihrer bei dem berge Viminalis wartete/ nach der Vesta tempel wieder bringen. Pomponia Grächina kehrete mit der Prinzessin Epponilla/ wegen dieses neuen unfals ganz betreten/ wieder nach ihrem palast. Die bischöfe Clemens und Linus/ neben den andern Christen/ beschloßen/ sich eine weile ganz eingezogen zu halten/ und Tyridates nahme mit seiner schwester/ den andern dreyen Prinzessinen und der Cönis/ von dem Pudens Ruffus/ und der Claudia Ruffina urlaub/ um durch die heimliche wege nach des Norondabates palast zu kehren. Pudens Ruffus versprach/ fleißige erkundigung nach der verlornen Cynobelline ein zu ziehen/ und ihnen in des Norondabates palast davon zu berichten/ maßen die von dem Otto dahin gestelte wache ihme nicht wehren konte/ durch die unterirdische gänge/ wann er wolte/ zu ihnen zu kommen.

Es

Es ware schon über mitternacht/als diese durchleuchtige gesellschaft des Parthischen gesandten wohnung erreichete/und nahme die schöne Acte ihre neue gäste in ihre kammer auf. Die Parthischen weiber machten von ihrem vielen mitgebrachten haußgeräte zleich anstalt/ daß diese Printzessinnen neben der Cönus ionien wol bedienet werden / die aber wegen betrübnus / sorgen und schrecken wenig ruheten / sondern ich allemal fürstelleten/die häschere / welche die Cyrenelline entführet / wären auch vorhanden / um sie inweg zu holen.

Crispina besuchete des folgenden tages in aller rühe die Königin von Ethiopien/welche / ihrem bruder und ihrer wertesten Octavia zu gefallen / dieser Römerin gesellschaft erdultete. Maßen Crispina / amit sie bei dem Tyridates und seiner schwester sich eliebet machte/ alles / was sie von dem zustande der Octavia wuste/in einer bei dem Tyridates angestelen geheimen besuchung / ihnen beiderseits vertrauet atte. Weil Antonia/ Caledonia und Bunduica in inem andern zimmer waren/ bekam Crispina dieselen nicht zu sehen. Sie zeigete der schönen Königin ein schreiben von dem Otto / aus welchem ie ihr fürlase / wie er sich entschuldigte / daß er ie diese tage über also unbesuchet lassen / und egen die soldaten sich anstellen müßen / als ann er ihr und ihrem vatter feind wäre/ maßen solches sein zustand nicht anderst wollen erleiden. Sie ögte sich nur noch bis den ersten Februarius gedulen/ wan er neben seinem bruder das bürgermeisterit antreten würde/da er sie aus ihrem jetzigem zuand in ihre vorige würde wieder setzen / und in al-

lem/ was ſie von ihme nur erlangen könte/ wilfahren wolte.

Sehen ſie wol/ (ſagte Criſpina ferners/ und nahme den brief zu ſich) daß der Käiſer meiner noch achtet/ und daß er mit allen kräften ſich dahin bemühen wird/ den Parthiſchen Prinzen mir zu ſchaffen. Ich zweifle daran nicht/ (antwortete ihr Aete) noch weniger aber die großmütige Criſpina zu bitte/ daß ſie meinen bruder nicht verrate/ ſondern uns helfe/ die gefangene Octavia aus des Otto händen durch ihre vermittelung zu überkommen. Des Königes Tyridates ruhe und vergnügung (antwortete Criſpina) iſt mir viel zu lieb/ daß ich die nicht mit allen kräften wolte zu befördern ſuchen. Sie verlaſſen ſich nur auf mich/ ſo bald ich werde in meine palaſt wieder ſeyn/ und bey dem Käiſer dörfen aus- und eingehen/ ſo will ich ſchon dazu helfen/ daß Tyridates/ wie ich ihme ſelber verheiſſen/ die Octavia ſolle zu ſprechen bekommen/ und dabei auf ihre errettung aus des Käiſers gewalt unfehlbar gedacht werden.

Die Königin fragte hierauf die Criſpina/ was in des Otto briefe hätte weiters geſtanden/ maßen ſie wol vermerket/ daß ſie ihr nicht alles vorgeleſen? Criſpina bedachte ſich hierauf eine weile/ endlich aber brache ſie heraus/ ſagende: der Käiſer iſt wegen der Prinzeſſin Claudia unruhig/ weil er vermeinet/ ſie bediene ſich/ wie ehemal/ der geſtalt des Nero/ um den ſtaat dadurch unruhig zu machen. Er begehret von mir/ in aller geheim erkundigung darnach ein zu ziehen/ und glaube ich/ was ich wolte/ wie er/ ſo wäre er zu frieden/ daß ich ihme die Claudia in die hände ſpielete. Ich bin aber/ wie ich etlichmal bereits erwänet/ gantz und gar Parthiſch/ und weis

von

)on keiner freundschaft mehr/ als die dem Arsacischen)ause wird zum bästen gereichen.

Die Königin ließe sich nichts merken / was ihr)on der Claudia händeln bekant war / vielmehr ver- heidigte sie dieselbige/ fürgebend/ daß diese Prinzes- in nunmehr an nichts gedächte/ als wie sie dem Kö- nige Vologeses mögte gefallen/ welches Crispina)em Otto zu bedeuten verhieße. Weil Claudia vor ller welt wolte heimlich leben/ demnach hatte sie sich)on der Crispina auch nicht sehen lassen / die dann ih- :en vorwiß/ diese wunder-person zu kennen/ leicht ein- stellete/ sintemal ihre eigne dinge ihr gnug zu schaffen und zu gedenken macheten. Die lieb/ als ihre höchste und einzige regung in ihr / machete sie den erbärmli- hē tod ihres vattern bald vergeßen/ und ließ ihr zum :rost dienē/ daß ihr dadurch eine mächtige hinderung/ u ihrem zweck zu gelangen / entgangen wäre/ sie be- uchte ferners den annoch bettlägrigen Norondaba- tes/ dem sie über alle maßē liebkosete/ ob sie ihm gleich nicht trauete/ und that ihme große verheissungen/ dem Otto alle wiedrige einbildunge von ihme zu be- nehmen.

Norondabates erwiese große unruhe wegen des wunderbaren zustandes / darinn sie sich befünden. Maßen sie/ wie gefangene / lebeten / und aus allem hun satsam erhellete/ daß Otto alle ihre und der Clau- dia anschläge wißē müste. Dabei ihme dan nit wenig)ange wurde/ das er dennoch / so gut er konte / vor)er Crispina verbarg. Als er sich nun von ihrer be- uchung entlediget sahe/ veranlassete er/ daß die Me-)ische gesandten zu ihm kommen musten / da man :aht hielte/ was bei so gestalten sachen wiewe anzufa-)en seyn? Sie mögten alles und jedes überdenken/

wie sie wolten/ so funden sie dennoch keinen ausweg/ und verloren alle hofnung/ daß die listige Claudia was nützliches mehr würde ausrichten können. Wünscheten also mit ehren neben ihr aus Rom zu seyn/ dazu sie doch des Käisers willen haben muſten/ als welcher deswegen eine gesandtschaft nach Dacien hatte abgefertiget.

Nach des Spadines rukkunft/ der nun sieben wochen auf seiner reise nach Dacien begriffen war/ verlangeten sie häftig/ und vermögten den feldherrn Vasaces dazu/ daß er aus seinem verborgenen zimer muste zu ihnen kommen/ durch welchen sie den Armenischen König vertrösten ließen/ mit ihnen geduld zu üben/ und die verzögerung ihrer abreise ihnen nicht bei zu messen. Vasaces aber hatte derselbigē mehr als sein König von nöten/ und wolte schier von sinnen kommen/ daß Crispina nicht allein ihr daseyn erfahren/ sondern auch sich hatte anheisig gemachet/ seinen König zu der Octavia zu bringē. Dieses sahe er ganz ungerne/ theils wegen der gefahr/ theils wegen dessen/ daß er fürchtete/ die kaum gedämpfte glut würde dadurch bei dem verliebten Tyridates von neuem wieder aufglimmen/ welches er der gesundheit und ruhe seines Königes höchst nachteilig erkante. Er verschwiege zwar den gesandten alles dieses/ meldete auch nichts von ihrer nächtlichen begebenheit/ wol wissend/ daß solches müste für ihnen verborgen bleiben/ jedoch sahe er so ungeduldig aus/ daß seine gestalt schier verriete/ was sein mund verschweigen wolte. Er unterließ auch nicht aus treuem eifer nachgehends/ als er von dem Norondabates zu seinem herrn wiedergekommen/ denselben an zu strengen/ sich beizeiten aus der gefahr zu machen/ und

seinen

ſeinen öffentlichen und heimlichen feinden zu entgehen.

Tyridates wolte wiſſen/ wer dan ſeine heimliche feinde wären? Darauf Vaſaces antwortete: Octavia und Claudia; an zu deuten/ daß dieſe beide/ weil ſie theils ihn liebeten/ theils von ihme geliebet wurden/ ihme die gröſſte gefahr droheten/ welches aber der König von Armenien dieſerwegen nicht annehmen wolte/ indem er nicht geſtunde/ daß er die Octavia noch liebete/ auch nicht glaubete/ daß Claudia die ehemalige zuneigung noch zu ihme trüge. Ich laße dieſes lezte (ſagte Vaſaces) an ſeinen ort geſtellet ſeyn/ wäre aber keine liebe gegen der Octavia noch vorhanden/ würde das verlangen ſie zu ſehen ebenfals nicht da ſeyn/ ſonderlich da ſolche gefahr dabei ſich eräuget/ und es ſo wenig ihr/ als E. Maj. ruhe bringen wird. Daß ich meines liebſten freundes ehgemalin (gabe Tyridates ſeufzend zur antwort) aus ihrer jetzigen drangſal zu erlöſen trachte/ wird kein abſehen in der welt mir verbieten/ und würde ich wieder alle freundſchaft handeln/ wenn ich nicht ſuchete/ ihnen/ bei jetzigem zuſtande/ meine dienſte zu erweiſen. Vaſaces muſte hierauf ſchweigen/ weil alles einreden vergebens war/ und nachdeme der abend eingebrochen/ kame die Königin von Ethiopien zu ihrem bruder/ ihme an zu melden/ was Criſpina mit ihr hatte geredet.

Tyridates wurde hiedurch erfreuet/ daß er innerhalb wenig tagen/ die Octavia zu ſehen/ hofnung hätte/ und verhieße dem Vaſaces/ hernacher ab zu reiſen/ wañ er nur zuvor dieſe ſchöne würde geſprochen und abgeſehen haben/ wie ſie aus des Otto händen könte erlöſet werden. Die Königin erzehlete wei-

ters von ihren neuen gästen / daß Claudia dieselben nicht sprechen wolte/maßen sie die zeit über/daß Otto Käiser worden / stets für traurigkeit des bettes gehütet / und / außer der Königin von Ethiopien / niemand laßen vor sich kommen. Aus diesem bericht wolte Vasaces ebenmäßig folgern und schließen/daß Claudia in dem letzten auflauf des Tyridates sonder zweifel würde ansichtig worden / und daher ihre liebes-traurigkeit entstanden seyn. Die schöne Königin widerstritte aber dieses / und wolte behaupten/ daß nunmehr Vologeses warhaftig von ihr geliebet würde / mit welchen und andern reden sie mit ihrem bruder einige stunden vertriebe / da Beor und Octavia auch großen theil mit an hatten/wiewol ihrer nicht mit gleicher vergnügung gedacht wurde.

Als der tag endlich erschienen war / auf welchen der Käiser die Crispina vertrösten laßen / daß er sie aus ihrer selbst erkieseten verbannung wolte befreyen/ kame frü morgens der Onomastus vom Käiser an/ und foderte die Crispina ab / die in einem köstlichen trage-seßel/ mit der Käiserlichen leibwache begleitet/ dergestalt in den Käiserlichen palast gebracht wurde. Otto entfienge sie in seinem gemach / und liesen ihme die thränen die wangen ab / als er die Crispina in der trauer sahe / und sich erinnerte / daß seinentwegen ihr patter sein leben einbüßen müßen. Er wolte ihr sein leidwesen dieserwegen nochmal zu verstehen geben / sie aber verhinderte es / und erwiese an statt der traurigkeit solche freude/daß sie ihn als Käiser begrüßen dörfte. Daher ihre unterredung gleich auf frölichere dinge fiele / und erzehlete er ihr alles ganz verträulich / wie es ihme in den achzehen tagen / da er Käiser gewesen / ergangen wäre.

Weil

Weil er ihr nun seine ausgestandene qwal und noch anhaltende furcht nicht verschwiege/die ihn auch beweget hätte / sich die ganze zeit über von niemand sehen zu laßen / sprach sie ihm mächtigen trost ein / und versicherte ihn hoch / daß sie von der Claudia anschlägen in des Norondabates palast nicht das geringste ausforschen können. Otto stellete sich hierüber zufrieden an / und konte sich nicht überwinden / ihr zu sagen / daß Claudia Nero wäre; vielmehr brach er von diesen dingen ab / und kame auf seine liebe zu reden / da er ihr klagete: wie er seine Octavia / so lang er Käiser gewesen/nicht einmal noch gesehen / und sie bislang sich sehr geweigert hätte / seiner mutter haus zu verlaßen / und zu ihm zu kommen. Crispina hörte alles mit großer aufmerkung an / und verhieße ihm / wañ er sich ihrer darunter bedienen wolte / die Octavia schon auf bäßeren weg zu bringen. Der Käiser nahme dieses mit allem dank an / und beschwure die Crispina / ihr heil noch den tag bei seiner schönen zu versuchen / welches sie verhieße / und darauf sich nach ihrem palast begabe / um sich auf das reinigungs-fest der verstorbenen seelen zu rüsten / das die Römer Februa nanten / und in des Jupiters tempel auf dem Capitolium solte gehalten werden.

Der Käiser ließe sich folgends / als sie hinweg war / im Käiserlichem vorsaal sehen / welches nun in etlichen wochen nicht geschehen war. Seinen bruder / als seinen mitburgermeister / neben dem ganzen raht / traf er da versamlet an / und sein einsitzen mit einiger zugestoßener unpäßligkeit entschuldigend / erzeigte er sich nun gegen jederman leutseelig. Er begabe sich in prächtiger ordnung auf das rathaus / alda die / bei erwälung der burgermeister / üblichē gebräuche

mit

mit ihme und ſeinem bruder fürgenommen wurden/ und ginge der Käiſer und Salvius Titianus von dar in des Jupiters tempel / dem eingefallenen feſttage mit bei zu wohnen. Die Sulpitia Prätextata / wie auch die betrübte Verania und Criſpina ließen ſich unter andern Damen/ in tiefer trauer gekleidet/ auch alda ſehen / um für des Galba / Piſo und Vinius ſeelen das in zwei-jährigen ſchafen beſtehende verſühnungs-opfer zu ſchlachten. Weil jederman die augen auf dieſe drei fürnämlich geworfen hatte / wurde man der Käiſerin Statilia Meſſalina ſo bald nicht gewar / die gleiche opferung für des Nero ſeele wolte verrichten.

Es ſtieße dem Otto eine neue furcht an / als er dieſe Käiſerin zu ſehen bekame / und bildete ſich ein / daß ſie würde des Nero ihres gemahls leben dem volk öffentlich kund thun. Diejenige/welche ihn in ſie verliebt hielten / ſchrieben ſeine unruhe / die man ihme anmerkete / ſeiner liebe zu ; andere/die von der Criſpina und ſeiner liebe wuſten / hatten davon andere gedanken / und wurde alles volk gewar / wie die opfer geendet waren / daß Otto zu der Statilia Meſſalina ging / ſie gar höflich grüßete / und einige worte zu ihr redete / die ihr eine angſt-röte abjageten. Er hatte ſie ſeiner leztmaligen anſprache auf der inſel Capree erinnert / und wolte ſich dadurch in ſeinem regiment feſter ſetzen / wañ er die freunde der Statilia könte glauben machen / daß er ſie heuraten wolte.

Da nun der wolſtand erfoderte / daß er ſie verließe / ſahe er die troſtloſe Verania zu ſeinen füßen / die ihn um den leib ihres gemahls bate / der ihr in der Veſta tempel vorenthalten würde. Der Käiſer verhieße ihr / daß der ihr ſolte ausgeantwortet werden / ſchickete

schickete auch zu dem ende den Licinius Proculus gleich hin / den körper von der groß-Vestalin ab zu fordern. Er begab sich darauf mit dem gesamten raht auf das Capitolium / und truge ihnen für / wessen sich Aulus Vitellius in Teutschland unterfangen hätte. Die erste zeitung des Turullius Cerialis wurde noch weiters kund / daß Vitellius sich in seiner angenommenen Käiserlichen gewalt stärkete / und nun den Cäcinna nach Italien mit einer kriegsmacht von dreißig tausent mann ließe fortgehen.

Otto begehrete / der raht solte ein schreiben und gesandtschaft an den Vitellius abschicken / ihme kund zu machen / daß bereits zu Rom ein erwählter Käiser herschete / und daher Vitellius ihme doch die ruhe sowol seiner selber / als des Römischen volcks und den algemeinen frieden mögte angelegen seyn laßen. Als dieses der gesamte raht hatte beliebet / wurde ferner beschloßen / die von dem Galba an das heer abgeschickte / als den Annius Vivianus und Antonius Honoratus / wieder zurück zu fodern / und in des rahts namen diese viere / nämlich den Junius Mauricus / Valerius Marinus / Vectius Bolanus / und Lucilius Bassus / an die vier kriegsheer / der Ober- und Nieder-Teutschen / der Italischen legionen und der Lugdunensischen völker zu senden / die dan gleich befehl bekamen ab zu reisen / auch mit nötigen briefen und andern zurüstungen versehen wurden.

Der Terentius Evocatus stattete darauf bericht ab von des Tigellinus tode / welchen er zu Sinuessa auf seinen landgütern angetroffen hatte / da er sich mit seinen leichtfärtigen weibern hatte frölig gemacht. Weil man ihme die wahl des todes gelaßen / und er mit gelde sich nicht können loßkaufen / hatte er sich

selber

ſelber mit einem ſchermeßer den halß abgeſchnitten/ welches der ganze raht in erinnerung ſeiner vielfältig-begangenen mordſtücke mit freuden anhörete/ und erkanten auch theils ſeiner verwanten/daß ihme recht geſchehen wäre.

Licinius Proculus meldete hiernächſt an/ daß er in der Veſta tempel umſonſt nach des Piſo körper gefraget hätte/ maßen denſelbigen die Prinzeſſin Valeria von Aquitanien für einigen tagen begraben laſſen/ die ſich alda bei den Veſtalinen aufhielte. Otto wurde ſolches ſo bald nicht innen/ da erkundigte er ſich mit fleiß nach dieſer Prinzeſſin zuſtand. Weil er ſich beſan/ daß ſie zu Narbo bei dem Galba geweſen/ und alda fürgekommen wäre/ damit der König Stepho von Aquitanien vergnüget würd:/dieſe Dame ihme zu zu ſenden/als wolte er/um Aquitanien auf ſeine ſeite zu ziehen/ dieſen ehmaligen ſchluß/welchen Vinius geraten/ nunmehr werkſtellig machen. Er befahle demnach dem Licinius Proculus/ die Valeria aus der Veſta tempel ab zu holen/und in den Käiſerlichen palaſt/ bis zu weiterer verordnung/ zu bringen.

Als man darauf/ im fal die güte bei dem Vitellius nichts verfangen ſolte/ vom krieg anheben wolte zu reden/ dazu auch die kriegsperſonen und oberſten beruffen wurden/ wurde für gut befunden/ bei verſpürender wiederſetzung des Vitellius/ die Narbonenſiſche landſchaft zur ſee erſtlich an zu greifen. Otto ſezete zu Generalen über die ſchiffe den Antonius Navillus/ Suedius Clemens/ und den vom Galba abgeſetzeten Aemilius Pacenſis. Uber das kriegsheer zu lande wurden zu Generalen geordnet der Suetonius Paulinus/ Marius Celſus und Annius

Gallus

Gallus / die wegen ihrer erfahrenheit und tapferkeit nicht bäßer können ausgewählet werden.

Otto erweckete sich daher bei allen und jeden eine große liebe / und belohnete dem Julius Martialis seine erwiesene treue damit / daß er ihn zum General machete; wiewol Licinius Proculus / ungeachtet er des kriegs unerfahren / dennoch bei dem Otto den vorzug vor allen andern behielte. Der Oscus wurde über das geld gesetzet / dazu der vorraht nochnicht sonderlich gros war / ob gleich Julius Agricola und die bei des Galba zeiten außgesandte ritter wieder kommen / und zimliche barschaften mitgebracht hatten. Man erinnerte sich dieserwegen der Calvia Crispinilla und ihrer güter / die noch nimmer sich zu Ostia aufgehalten und auf des volks begehren auch zur straf solte gezogen werden / weil man ihr viel böses schuld gabe / das bei des Nero zeiten geschehen war.

Otto würde der Salvia zugefallen sie leichtlich verdammet haben / als er aber den Vopiscus Pompejus Silvanus ansahe / merkte er an deme eine sonderbare unruhe / verschobe also von dieser Damen abstraffung oder begnädigung für dismal zu reden / und hube damit diesen ersten rahts-tag / den er als burgermeister hielte / auf / den gesamten raht darauf herlich bewirtend / die alle vergnügt von ihme schieden / außer die jenigen / welche für den Drusus waren. Er besuchete aber denselbigen abend die Albia Terentia / seine fraumutter / die er noch nicht gesehen hatte / seit er Käiser gewesen war / jedoch getrauete er sich nicht / daß er bei ihr zu nachts bei dem essen bliebe / weil er sich stets eines überfals von des Nero wolgesinneten befahrete; unterließe aber dennoch nicht / seine

seine Octavia erst anzusprechen / die er in geselschaft der Crispina fande.

Man hatte des Käisers ankunft ihnen nicht angemeldet/daher sie/für emsigkeit ihres gespräches/ des Otto nicht eher gewar wurden / bis er ganz nahe bei ihnen stunde / der dan die verträulichkeit dieser beiden sich zum bästen deutend / daher gelegenheit nahme / seine schöne also an zu reden: werteste Octavia / ich profezeye mir alles gutes / nun ich warnehme / wie Crispina bei euch ein so gnädiges ohr hat erlanget. Ich weiß / sie wird für mich reden / und euch die versicherung geben / daß ich höher nichts verlange / als Rom euch wieder untertänig zu machen / maßen ihr hier deßen herzn zu euren füßen sehet / zum zeichen / daß der alle güte von euch hoffet / der euch alle gewalt zu geben erbötig ist. Hiemit warf sich der Käiser zu der Octavia füßen nieder / und umfaßete ihre knie / die er eher nicht wolte gehen laßen / biß sie sich mit gewalt von ihme loßgerißen hatte.

Octavia war / über diese schleunige ankunft und der Crispina angefangenen vortrag / so entstellet/daß sie fast nicht wuste / was sie dem Käiser antworten solte; doch erholete sie sich wieder / und sagte zu dem Otto / wenn dieses ein unfehlbares zeichen einer Käiserlichen natur ist / gnade denen / die sie verlangen / zu erzeigen / so wil ich hoffen / es werde sich Otto bei mir auch einen Käiser erweisen / und meiner ersten bitte / die ich ihme in diesem stande thue / wilfahren / mich meiner bande zu erlaßen. Grausame Octavia! (antwortete ihr Otto) nennet ihr dann das bande / was meiner häftigen liebe zeichen sind / und erkennet nicht meine bande / die ihr mir habt angeleget? Ich verlange euch eine herrscherin über Rom zu machen / und

und ihr rucket mir vor/ daß ich euch/ als wäret ihr eine slavin/ begegnete. Ich habe die bitterkeit (gabe Octavia zur antwort) der Römischen herrschaft so wol gekostet/ daß mich nach derselbigen nicht mehr verlanget/ und wil der Käiser mir einige gnade erzeiget/ so muß sie darinn bestehen/ daß ich ungehindert Rom verlaßen/ und meiner freiheit gleich andern genießen dörfe.

Könnet ihr mich dan (fragte der betrübte Otto) nicht lieben? oder meinet ihr/ ich werde einen solchen Tyrannen bei euch abgeben/ wie Nero sich erwiesen? Bedenket doch meine vieljährige liebe/ wie beständig ich euer slave wollen heißen/ und wiederstrebet nicht des himels-ordnung/ der die Octavia zur Käiserin hat außersehē. Es hat mich Otto lang geliebet/ (sagte Octavia) ich habe ihn aber auch lang gehaßet/ und kan dieser haß in mir nicht anderst gedämpfet werden/ als wann Otto mir keine liebe mehr wird erweisen. Des himelsordnung wissen wir beide nicht/ dieses aber weiß ich wol/ daß ich dem Otto nie werde zur heil werden.

Otto sahe hierauf eine weile/ mit theils betrübten/ theils zornigen minen/ die Octavia an; endlich sagte er zu der Crispina: bleibet bei der Käiserin/ bis es nacht wird/ und helfet sie dan nach hofe begleiten/ dahin ich/ sie abholen zu lassen/ anstalt machen werde. Als er dieses gesaget/ gienge er aus dem zimmer hinaus/ und ließe die Octavia und Crispina alleine/ von denen diese zu der Käiserin sagete: Werden sie auch ihren zustand dadurch nicht schlimmer machen/ daß sie einen liebhaber also erzürnen? hätte ich zeit gehabt/ alles vorher/ ehe der Käiser ankame/ zu berichten/ so wolte ich hoffen/ die Käiserin würde sich bäs-

ſer begriffen haben. Was kan mir endlich Otto thun/ (antwortete Octavia) die ich den todt nicht ſcheue/ ſondern vielmehr herzlich wünſche und verlange? Warum aber das/ (verſetzete Criſpina) iſt dan der Tyridates nicht würdig geliebet zu werden? Octavia ſchwiege zu ſolcher frage ſtille/ und wuſte nicht/ wie ſie mit der Criſpina daran wäre/ die dann ihren erſten vortrag wieder anhube/ von deme der Otto ſie verſtöret hatte/ und deshalben zu der Octavia ſagete:

Sie müßen mich nicht mehr für eine ſolche perſon anſehen/ die Rom zum bäſten ſich ehemaln laſſen gebrauchen/ und ſie unter der Neronia namen in haft gehalten/ maßen ich nun ſo wenig mehr Römiſch bin/ daß alles mein tichten und trachten einig und allein dahin gehet/ die aufnahm des Arſaciſchen hauſes zu befödern. Ich liebe den Prinzen Artabanus viel zu ſehr/ daß ich nicht allen ſeinen anverwandten ſolte wol wollen/ und hatte ich kaum in des Parthiſchen geſandten palaſt den König Tyridates erblicket/ da funde ich mich bereit/ ihme zu dienen. Er wolte mir zwar anfänglich auch nicht trauen/ vermeinend/ ich wäre noch die alte Criſpina/ wie er aber endlich meinen verſicherungen glauben zuſtellete/ und von mir vernahme/ daß die Käiſerin Octavia in des Otto händen/ die ich aus denſelben zu erretten und loß zu machen/ mir fürgenommen hatte/ vermogte er ſeine freude über ſolche poſt nicht zu bergen/ und gabe damit ſatſam an den tag/ wie herzlich er die Octavia liebete.

Tyridates mich lieben? (fiele alhier Octavia ihr in die rede) ſolches kan und will ich nicht von ſeiner tugend glauben/ maßen er ja verheuratet iſt/ und

hatte

hatte ich ihn / ferne von Rom zu seyn / mir eingebildet. Von seiner verheuratung (antwortete Crispina) ist mir nichts wissend / dieses aber habe ich ihme wol angemerket / daß sein verlangen unbeschreiblich ist / die Octavia zu sprechen; wozu ihm dan zu helfen / ich ihme hofnung gemachet. Ein gewaltiger streit entstund in der Octavia gemüte / weßen sie sich hierüber erklären solte / und hätte schwerlich in diese ansprache gewilliget / wan das verlangen / aus des Otto handen erlöset zu werden / nicht so groß bei ihr gewesen wäre. Dabei sie dan treuere dienste von dem Tyridates als von dieser Crispina vermutete / welcher sie nicht trauen kunte / ob gleich dieselbe sich noch so eifrig für ihre wolfahrt anstellete.

Octavia sagte demnach zu ihr: Ich stelle euch alles anheim / den Tyridates zu mir zu bringen / wann ihr es zu meiner erlösung verträglich zu seyn werdet erkennen / oder solches zu lassen; maßen der König von Armenien keinen theil an mir hat / als was der überrest einer alten erkäntnüß etwan mag in ihme wircken. Werdet ihr mich aus meinen banden erlösen / so werde ich euch ewig verbunden dafür verbleiben. Suchet ihr aber durch diese verträulichkeit etwas anders / so werdet ihr doch aus mir anders nichts bringen können / als was ihr bereits wisset / daß Tyridates mich nichts angehet / daß ich den Otto biß in den tod hasse / und daß ich mein leben weniger dan nichts achte / welches er mir kan nehmen lassen / wann es ihme nur wird belieben. Ich sehe / (antwortete Crispina) daß sie mir nicht allerdinges trauen / werde also durch die that mir ehe / als durch die wort / müßen glauben erwecken / da es dann auch in warheit nicht fehlen / sondern Tyridates in wenig tagen

bei der Käiserin Octavia sich einfinden und bezeugen soll / wie ich begehre / mein übriges versprechen auf gleiche weise zu halten.

Die Salvia kame mitdes dazu / und verhinderte diese fernere unterredung / die dan neben der Crispina zu nachts mit der Octavia speisete / und sie folgends / als Licinius Proculus kame / sie ab zuholen / mit nach hofe begleitete / und dem Käiser ihrem bruder überlieferte. Otto hielte es hochnötig / daß Octavia noch zur zeit in Rom verborgen bliebe / indeme nicht allein die mächtige freundschaft der Statilia Messalina glauben solte / Otto würde diese zur Käiserin machen / sondern er hatte auch / wegen des Vitellius tochter / einige einfälle bekommen. Darum wurde Octavia nicht in die rechten Käiserlichen gemächer / sondern in die jenige geleget / die vordeme die schöne Acte zu des Nero zeiten bewohnet hatte. Von seiner mutter und schwester slavinen waren zu ihrer bedienung einige bestellet / und solte Salvia sowol als Crispina beständig bei hofe verbleiben / um ihr gesellschaft zu leisten.

Der Käiser / der sie durch eine verborgene pforte laßen bringen / damit niemand ihrer gewar würde / beklagete / als er ihrer ansichtig wurde / sein verhängnüs / dadurch er in solchen zustand gesetzet würde / daß er sie noch zur zeit nicht so / wie er gerne wolte / ihrer würde nach könte entfangen. Er gab ihr aber dabei die vertröstung / daß es bald anderst werden solte / davon ihr doch eines so wenig als das andere zu herzen gienge. Sie wurde von des Otto verdrießlichen gegenwart bald erlöset / weil er sie gleich allein ließe / und ihre unerträgliche fürruckungen nicht anhören wolte.

Sal-

Salvia und Crispina nahmen auch bald ihren abtrit / und sahe sich nun Octavia wieder an dem ort / da sie ihre kindheit / wie auch ihren unglückseeligen ehestand zugebracht hatte. Alle stellen / die sie nur anschauete / erinnerten sie einer alten geschichte / und dauchte ihr die damals belebte zeit / unangesehen aller darin ausgestandenen drangsaalen / dennoch angenehmer / als die jetzige / in der sie sich nun sahe. Ware damals Nero ihr verfolger gewesen / so stunde Otto nun in dessen stelle / und merkete sie wol bei sich / daß / da sie niemand geliebet / sie alles bäßer ertragen können / als nun / da sie wieder ihr wissen und willen dennoch lieben müste.

Dieses leiden übertraf alles andere / und hatte Crispina ihr mehr qwal dadurch angethan / daß sie ihr des Tyridates gegenwart und vorhaben angemeldet / als wie sie sonst wegen des ungeliebten Otto groß ungemach ausstunde und entfunde. Sie feindete sich selber an / daß sie sich so schwach befünde / den Tyridates / als nunmehr ihren schwager / zu sprechen / und ermamete sich endlich / hierunter sich zu faßen / und sonder bewegung ihren schwager zu sehen. Sie hatte kaum die liebe / ihrer meinung nach / von sich gebannet / da stelte sich eine große fürsorge vor den Tyridates bei ihr wieder ein / er mögte / wie sie / des Otto gefangener werden. Welches ihr ja so große unruhe als das vorige brachte / und mogte sie es wiederstreben / wie sie wolte / so fühlete sie dennoch wol / daß Tyridates ihr ja so angenehme / als Otto verhaßet ware.

Es kame die nacht kein schlaf in ihre augen / und da der morgen anbrache / hatte sie gleich jemand vor ihrer thür / der / von des Otto wegen / sich nach ihrem

zuſtande erkundigen muſte. Nach deme ſie angekleidet/ kam er ſelber zu ihr/ und zwar mit einem ſo freudigen weſen/ als ihn Octavia dieſe lezte zeit nicht hatte geſehen. Sie ſorgete gleich/ ſeine freude würde ein neues unglück ihr zuwegebringen/ und betroge ſich ſoweit nicht/ indem er nun aus einem ganz anderem thon mit ihr/ als die vorige tage/ redete/ und ihr ſehr deutlich zu verſtehen gabe/ daß er/ als ihr Käiſer/ ſich wolte von ihr gehorchet wiſſen. Dieſe art gefiele ihr aber bäßer/ als wann er demütig mit ihr umgienge/ maßen ſie nun mehr anlaß hatte/ ihme hart zu antworten/ womit ſie ihn auch gar nicht ſchonete/ ſo daß er endlich ſie ganz unwillig verlaſſen muſte.

Seine erzeigete vergnügung rührete ſonſten daher/ daß er den morgen zwei gute zeitung vernommen hatte/ die von ſolcher wichtigkeit waren/ daß er ſie mit ſeinen vertrauteſten zu überlegen hoch nötig hielte. Wie demnach Licinius Proculus/ Traccalus Turpilianus/ Oſcus und Onomaſtus zu ihme kamen/ entfieng er ſie mit dieſen worten/ daß des Druſus tod/ und des Nero aufenthalt in Dacien ihme guten muht erwecketen/ mit dem Vitellius wol überein zu kommen. Dieſe nachricht lautete ſo wol/ daß die anweſende ihre freude darüber nicht gnug bezeugen konten/ und hatte ſich Traccalus Turpilianus/ ob er gleich des Vittellius ſchwager/ dennoch in ſo guten glauben bei dem Otto gebracht/ daß er ihme nun völlig wieder trauete. Sie verlangeten aber mehr nachricht von ſo guter poſt zu haben/ und baten alſo den Käiſer/ ſich ihnen deutlicher zu erklären.

Ihr wiſſet/ (ſagte demnach Otto) daß Galba ſowol/

als

als ich nachmalen / dem ankomenden Druſus einige meiner vertrauteſtē/unter denē des Nero alte diener/ als der Cenus uñ der Phōbus/wie auch andre/entgegen geſchicket/ ſich/ wo möglich/ſeiner perſon zu verſichern/und ohne groſſes geräuſche vom leben zu bringen/ da der Cenus ſo glücklich geweſen / daß er den Curtius Montanus zu Mutina angetroffen / als er eben den an ſeinen wunden verſtorbenen Druſus hinter einem alten gemäure laſſen verbrennen. Zwar hat er dieſes ſelber nicht geſtehen wollen / einer aber der ſeinigen hat es dem Cenus vertrauet/ und wird nun Curtius Montanus eheſter tagen mit der aſchen hier ſeyn / und ſie der ehrſüchtigen Plautia Urgulanilla überbringen.

Was aber den Nero anbelanget / ſo weiß ich folgendes von ihme. Es iſt dieſen morgen ein abgeſchicketer von denē geſandten nach Dacien wieder zurückekommen / der gleich bei der wache ſich anmelden laſſen/ daß er mögte zu ſeinem herrn gelaſſen werden. Man meldete mir dieſes ſofort an / und gabe ich befehl/ ihn ſonder aufenthalt durch zu laſſen/ wie aber bald darauf von dieſes Parthen knechten einige hernach kommen / welche ſich vol getrunken gehabt / hat einer derſelbigen ſein felleiſen fallen laſſen / das die ſoldaten aufgehoben/und als eine beute unter ſich angefangen zu theilen. Veturius/ der dazu gekommen/ hat dieſes ſchreiben unter den ſachen gefunden / und mir angeſichtes her gebracht.

Ptolomäus Seleucus/der da Parthiſch verſtehet/ hat mirs alſo verdolmetſchet / daß einer ihrer leute/ welcher ſich Mermadalis unterſchriebē/an den Norondabates berichtet / wie er mit ſeinen beiden aus Rom entführten Damen ſo unglücklich geweſen ſei/

daß ihme die eine unferne von Rom gleich abgenommen worden/ die andere aber ſich in einen mañ/ und zwar in den Nero verwandelt habe/nachdem er unterwegs mit ihr viel wunderliche ebenteure belebet/ und gleich wie dieſer Nero nun von dem Könige Vologeſes wol gehalten würde / als verhoffeten ſie auch insgeſamt/die warhafte Claudia / ihre beſtimte Königin/ bald in Dacien zu ſehen/ mit deren überführung er ihme mehr glück / als er gehabt / anwünſchen wolte.

Was hätte ich/ihr meine freunde/wol erfreulichers/als eben dieſes/vernehmen kõñen?und trift des Nerulinus und Aruntius Stella außſage hiemit ganz überein/ auch mag der rechte Nero ſich ſeinen freunden zwar kund gegeben haben/nachmaln aber durch ſonderbare ebenteure / die wir nicht erraten können/nach Dacien kommen ſeyn. Uns iſt genug/ daß wir ihn nicht in hieſigen mauren wißen / und fra ich euch nun um raht / was ihr vermeinet/ daß auf dieſe nachricht bei den geſandten werde zu thun ſeyn ?

Traccalus Turpilianus riethe/ man müſte ſich gegen dieſelbige von nichtes merken laſſen/ und einen weg als den andern/wie man angefangen / mit ihnen um zu gehen / fortfahren / und ſich an den lebenden Nero nichts kehren / ſondern nur den Vitellius in acht nehmen. Die andern hielten ſolches auch genehm/dem Otto ferners einratende/ daß er dem Vitellius mit briefen liebkoſen/und gnade darin verſprechen/ wenn er ſich bequemen wolte / auch hofnung geben ſolte/ ſeine tochter die Vitellia zur Käiſerin zu machen/wozu der Traccalus Turpilianus/ als ihrer mutter bruder / in rechtem ernſt riethe / weil er von der Octavia ganz keine wiſſenſchaft hatte. Dem

Dem Otto grauſete ohnedas für dem bürgerlichen kriege / daher gefiele ihm dieſer fürſchlag ſehr wol / und ſetzete auf ſein begehren der Traccalus Turpilianus ihme ſelber die briefe an den Vitellius auf / die er folgends abſchriebe / und damit den Suetonius Lenis nach dem Vitellius gleich abfertigte. Den andern verbote er darauf ernſtlich / was ſie von der Octavia wüſten / zuverbergen / und nun weder den Nero / noch den Druſus mehr ſcheuend / ſchlug er alle gehabte furcht aus dem ſinne / ließe ſich in den öffentlichen ſchauſpielen / wie auch bei den opfern und ſonſten hin und wieder in der ſtadt ſehen / beſuchete auch eines tags die Plautia Urgulanilla / und meinete ihr ab zu merken / ob ihr ſohn der Druſus todt wäre?

Sie ſtellete ſich betrübt genug dazu an / daß er es vermuten konte / und wie er darauf der Galeria Fundana und ihrer tochter zuſprache / erwieſe er ſich gegen mutter und tochter ſehr höflich / entſchuldigte ſelber des Vitellius beginnen / ſagend: daß er wäre von den unbändigen ſoldaten dazu genötiget worden / und rühmete dabei der jungen Vitellia ſchönheit ſo ſehr / daß Galeria Fundana / die von ihren brüdern bereits was vernommen hatte / anhube zu glauben / weñ ihr ja das Käiſertum entſtehen ſolte / es dennoch ihrer tochter werden würde.

Als Otto nun ſolcher geſtalt ſich da eingeſchmeichelt / und mit bezeigung ſonderbarer hochachtung die Vitellia verlaſſen hatte / ſahe dieſe getreue liebhaberin ſich von dieſem mächtigen mitbuler ihres werteſten Valerius Aſiaticus kaum wieder frei / da ließe Plautia ſie zu ſich in ihr zimmer holen / und verfolgete ſie wegen ihres ſohnes / des Prinzen Druſus / auf gleich

weiſe. Bis dahin hatte Plautia die Galeria Fundana mit zuhülfe genommen / wan ſie die Vitellia zu ihres ſohnes liebe bereden wollen / nun aber / als ſie die gewiße nachricht von dem zurück gekommenen Domitius Lucanus entfangen / daß Vitellius nicht für den Druſus/ſondern für ſich ſelbſt arbeitete/welches auch ihre traurigkeit verurſachete / finge ſie an / der Galeria Fundana zu mistrauen / und wolte derſelben auch nicht offenbaren / daß ſie des folgenden tages ihres ſohnes gewärtig wäre. Die heurat aber mit der tochter ſahe ſie nun noch lieber als vorhin/vermeinend / Vitellius würde viel ehe dem Druſus / wan der ſeine tochter zur Käiſerin machte / als dem Otto/ nachgeben. Dieſerwegen liebkoſete ſie der jungen Vitellia nach als vor / und ſchwatzete ihr viel von ihres ſohnes liebe vor/ die er doch nicht in ſich entfunde/und ſie bei deſto bäßerē willen für ihn zu erhalten / ſagte ſie ihr/wie ihr vatter/ der Vitellius ſelber/ nichts höhers verlangete/ als daß durch dieſe heurat alle entſtandene unruhe mögte getilget werden.

Vitellia erwieſe ſich hiebei / wie allezeit / daß Plautia/weder über ſie ſich zubeſchweren/ noch ihrer groß zurühmen / urſach hatte / und als Polla Argentaria dazu kame / ließe ſie die Vitellia wieder von ſich und erkundigte ſich bei der / was ihre gefangene / die Cynobelline / machete ? Plautia hielte dieſelbe in ihren bädern verſchloßen bei ſich / und würde / um der vermeintē ruhe ihres hauſes willē/ſchon auf ein grauſameres mittel / ihrer loß zu werden / gedacht haben / wan Polla Argentaria dafür nicht gebeten hätte. Dan dieſe ſagte: es mögte Plautia ſolche grauſamkeit nicht verüben / ſondern damit zufrieden ſeyn / wan ſie ihren ſohn nicht bekäme; das endlich die Käiſerin

ſerin ſich gefallen ließe / und ſich über die thränen der Cynobelline erfreuete / die ihr Polla Argentaria beſchriebe / daß ſie dieſelbe täglich wegen des todgeglaubten Druſus vergöße.

Sie wird davon (ſagte Plautia) den tod nicht nehmen / dan ſie bereits in der gewonheit iſt / ihn zubeweinen. Verlieret ſie ſchon (antwortete ihr Polla) nicht darüber das leben / ſo verlieret ſie doch die hofnung / ihn zuüberkomen / und verlanget ſie nach einer gewißen inſel bei Maſſilien / da ſie wünſchet / ihr leben zu beſchließen. Dieſe inſel iſt Rom viel zu nahe / (ſagte Plautia) und muß man darauf ſinnen / wan ſie ja leben ſol / ſie ſo weit zu entführen / daß Druſus und ſie nimmermehr was von einander hören mögen. Solchergeſtalt bereitete ſich Plautia / die liebe dieſer beiden zu zerſtören / und wurde ſie des folgenden tages mit der ankunft dieſes lieben ſohnes erfreuet / der / um deſto ſicherer durch zu kommen / den Curtius Montanus zu Peruſia gelaſſen hatte / und neben dem Agaricus / ſeinem alten treuen leibarzt / in bettlers geſtalt in Rom hinein gekommen / daß ihn niemand erkennen können.

Weil er an ſeinen entfangenen wunden noch nicht geneſen / muſt er ſich gleich zu bette legen / da die erfreuete Plautia ihn keinen augenblick verließe. Als des andern tages der Curtius Montanus auch ankame / ließe die Käiſerin einige von ihren verſchwornen zuſammen beruffen / von denen der Silius Italicus / wie auch der Suetonius Paulinus / Añius Antoninus und Rupilius Bonus erſchienen / welche ſo erfreuet ſich erwieſen / ihren Prinzen zu ſehen / als ſie ſonſt begierig waren / den eigentlichen zuſtand in Teutſchland zu vernehmen. Wie demnach Curtius

Montanus die anwesende sehr aufmerksam fande/ berichtete er der Käiserin und ihnen folgendes:

Die ursach/warum ich von hier abgeschicket worden/ ist bekant/ und wil ich nicht weitläufig erzehlen/ was mir unterwegens mit des Galba freigelaßenem dem Icelus begegnet/sondern nur sagen/ daß/wie ich Cöln erreichete/ ich den Prinzen bei dem Aulus Vitellius in so großer verträulichkeit antrafe/ als ich immer hätte wünschen können. Es verkehrete sich aber gleich/ wie die nacht vor dem zweiten Januarius der fändrich von der vierten legion ankame/ und den angefangenen aufruhr berichtete/ da dem Vitellius gleich der muth wuchse/wie er dazu angefrischet wurde/ das zu erlangen/ was er/ für unsern Prinzen zuwege zu bringen/ kurz zuvor bemühet gewesen. Meine einbildung vergrößerte sich/ als ich des andern tages unferne von Cöln den Prinzen und den König Italicus verwundet funde/ das sonder zweifel von des Vitellius leuten muste geschehen seyn.

So bald ich darauf vernahme/wie sich Vitellius laßen für einen Käiser ausruffen/ fande ich bäßer zu seyn/ mit dem Prinzen hieher zu kehren/ als ihn länger dem unbeständigen kriegsheer und den Teutschen Fürsten an zu vertrauen/ die/nachdē sie seinen rechten stand von dem Vitellius erfahren/ ihme waren aufsetzig worden. Italus wolte auf dieser reise sein gefärte seyn/es verschlimmerte sich aber mit deßen wunden so sehr/ daß er zu Mutina den geist muste aufgeben. Als ich eben geschäftig war/ ihme die lezte ehre zu erweisen/kamen etliche kundschafter von hie dahin/ welche der Agaricus überredete/ Drusus wäre alda verbrandt worden. Ich finde dieses nun überaus wol gethan/ maßen dem Prinzen nichtes zuträglicher

kan

kan seyn / als daß Otto und Vitellius ihn todt halten / auch habe ich des Italus asche mit überbracht / die man wird in der Plautier begräbnüs setzen können / um den Otto desto bäßer zu betriegen.

Der gute Italus (sagte Plautia / und seufzete dazu) hätte wol ein bäßers glück auf dieser welt verdienet / und wird seiner aschen gerne eine stelle in der Plautier grab gegönnet / da er so lange des Drusus namen geführet hat. Sie ließe bei diesem wort einige thränen fallen / über die sich der aufmerksame Drusus nicht genugsam verwundern konte / und als die andern / sonderlich aber Suetonius Paulinus / ihn hoch beklaget / berieten sie sich ferners / was man nun mit dem Prinzen thun solte? Sie schloßen dahin / daß man / bei jezigen umständen / ihn ganz heimlich halten / und die zeit absehen müste / wan er sich würde mit vortheil dem volke können zu erkennen geben. Dieserwegen hielte man ihn auch für der Galeria Fundana und dem Traccalus Turpilianus ganz verborgen / und hatte Plautia also gnug zu thun / zwei personen in ihrem palast in acht zu nehmen / von denen sie dem einen das leben / dem andern aber den tod so herzlich wünschete.

Wie Curtius Montanus alleine zu ihr kommen konte / must er ihr des Italicus wahren tod erzehlen / da er sich nicht scheuete / ihr zu sagen: daß er ihm lassen mit gift forthelfen / so sie höchlich vergnügete. Sie brachte eines morgens die asche selber in der Plautier begräbnüs / das Otto / der eben nach den spielen wolte fahren / mit denen sie des großen Alexanders eingefallenen geburtstag wolten feiren / mit ansahe / und in seinem herzen sich darob erfreuete / daß

ihme

ihme hiedurch ein ſo gefährlicher feind entgangen wäre.

Plautia ſagte bei ihrer wiederkunft dem Druſus/ wasgeſtalt Otto auf ſie geſtoßen/ und merklich wäre betrogen worden/ welches Druſus/ daß es ihr ebenfals mit dem Italus begegnet/ in ſeinem herzen gedachte/ und nachgehends/ als er ſich bei dem Curtius Montanus und Agaricus alleine ſahe/ nicht gnugſam verwundern konte/ daß die götter ſeiner fraumutter ein ſo grauſames herz gegeben hätten/ des unſchuldigen Italus tod dergeſtalt zu verlangen. Hätte er gewuſt/ wie gefährlich es ſeiner Cynobelline erginge/ würde er auch unruhiger worden ſeyn. Damit er nun von deren zuſtand einige nachricht haben mögte/ beſchwur er den Agaricus/ bei dem Pudens Ruffus nach zu fragen; maßen auch Plautia für demſelbigen ihres ſohnes leben wollen geheim haben/ daß Druſus alſo keine gelegenheit haben konte/ ihn ſelber zu ſprechen.

Der treue Agaricus hatte bereits dieſen ratsherzen etlich mal vergeblich geſuchet/ bis er ihn eines morgens in geſelſchaft des Julius Denſus/ der aus Britannien für einigen tagen wieder kommen war/ antrafe/ und bei demſelben große verwunderung/ wegen ſeiner unvermuteten ankunft/ anrichtete. Seine erſte frage war gleich nach ſeinem herzen/ und wie er allein mit ihme reden können/ erzehlete ihm Agaricus alles/ wie es ihme ergangen/ und er das unverhofte glück gehabt hätte/ ſeinen herzen wieder lebendig und zwar in den Druſus verwandelet zu ſehen/ daß Plautia Urgulanilla/ ihrem ſohne zum beſten/ den Italus wollen umbringen laſſen/ den aber der ehrliche Curtius Montanus noch gerettet/ und

gewar-

gewarschauet hätte / nicht nach Rom zu kommen. Drusus wäre nun bei seiner fraumutter / und trüge herzliches verlangen / von seiner liebsten Cynobelline was gutes zu hören.

Der beschäftige Pudens Ruffus hatte seinen kopf so vol von demjenigen / was ihme Julius Densus offenbaret / und war so überhäufet mit geschäften / den verschüchterten Christen / weil er kirchen-pfleger war / theils aus Rom zu verhelfen / theils an sichere örter in der stadt zubringen / daß er sich kaum zeit nehmen kont / dem Agaricus ein geduldiges gehör zuverleihen / und ware sehr betreten / ob er dem Drusus von dem leben seines brudern Britañicus solte nachricht lassen geben ? Maßen er diesen prinzen noch nicht so viel kante / daß er wissen können / ob ehrsucht oder tugend in ihme die oberhand hätten. Der Cynobelline verlust verschwiege er aber dem Agaricus nicht / und sagete ihme dabei seine vermutung / daß Plautia diese entführung der Prinzessin müste angestellet haben / welches er nun leicht glauben könte / weil er vernehme / wie sie dem Könige Italus nach dem leben lassen stehen.

Der Agaricus erschracke sehr / diese zeitung von der Cynobelline zu hören / die er seinem Prinzen an zu melden gefährlich befunde / weil ihme seine häftige liebe bekand ware / welche bei dem zustande / darin er sich befunde / leicht sein leben in gefahr setzen können. Ich habe unlängst (sagte Pudens Ruffus) eine post an den Cheruscer König abgefertiget / darinn ich ihme etwas von der Octavia seiner gemahlin habe zu wissen gethan; könnet ihr mir nicht nachricht gebẽ / ob der bote sei zur stelle gekommen / und was dieser König mache / ob er auch köñe wol ruhig seyn / da er also

von

von ſeiner unvergleichlichen gemahlin muß abgeſondert leben? Ich bin ſo wenig zeit (antwortete Agaricus) um und bei dem Italus und Druſus geweſen/ daß ich von allen dieſen dingen nichts erfahren. Nur habe ich eine ungemeine traurigkeit an dem Italus ſtets verſpüret/ der aber mehr der Antonia als der Octavia namen im munde geführet/ und befindet ſich bei dem Petilius Cerialis in der Hermunduren lande/ alda er beſchäftig/ bei jetziger unruhe/ ſich ſeines landes der Cheruſcer wieder zu bemächtigen.

Weil Agaricus nichtes mehr wuſte/ wolte ihme Pudens Ruffus ſo wenig nachricht mehr geben/ als von ihme verlangen/ und ſahe ſich ſo bald nicht mit dem Julius Denſus wieder alleine/ da offenbarete er ihme des Druſus anweſenheit/ wie auch ſeine mächtige partei/ die derſelbe in Rom hätte/ und daß man daher ſehr behutſam gehen müſte/ des Britannicus leben kund zu machen. Damit aber ſelbiges der Prinzeſſin Caledonia nicht länger verhälet würde/ als welcher am meiſten hieran gelegen war/ führete Pudens Ruffus gegen die nacht den Julius Denſus durch die verborgene gänge unter der erden in des Tyridates zimmer/ zu dem er aber nicht gleich kommen kunte/ weil die Königin ſeine ſchweſter und der Parthiſche geſandte neben andern bei ihme waren/ für welchem lezten er ſich nicht mogte ſehen laßen/ weil er den Julius Denſus bei ſich hatte.

Mitlerweile er aber warten muſte/ unterhielte Morondabates die Königin von Ethiopien/ die/ den Tyridates zubeſuchen/ kommen war/ und ihren bruder von denen dingen/ die Spadines vor neun tagen mit aus Dacien gebracht hatte; welches er nicht

ener thun können/ weil er allererſt dieſen tag die kammer wieder verlaſſen hatte/ und ausgegangen war. Demnach ſagte er zu dem Tyridates und zu der Acte: Es wäre unbillig/ wann E. Maj. beiderſeits nicht ſolten käntnus haben von denen dingen/ die ihre herren brüder angehen/ deswegen ich einen kurzen vorbericht thun will/ ehe der Spadines ſeine erzehlung anhebet/ und machen/ daß man ihn deſto bäßer verſtehen möge.

Daß der König Vologeſes die Claudia/ der König Pacorus aber die ſo genante Flora/ von welcher wir hie erfahren haben/ daß ſie die Käiſerin Octavia ſei/ lieben/ ſolches iſt gnugſam kundbar/ dieſes aber nicht/ daß die Mediſche geſandten neben mir dieſe beide Prinzeſſinen in unſerer gewalt gehabt/ und ſie durch den Mermadalis nach Dacien unſeren Königen haben wollen zuſchicken/ wiewol mit ſo unglücklichem fortgang/ daß wir nicht allein die geringſte nachricht von dem Mermadalis nachdeme nicht erhalten können/ ſondern auch nachgehends erfahren müßen/ daß Octavia/ von demſelben entledigt/ ſich an einen Teutſchen König vermählet. Claudia aber/ als wir ſie wieder bekommen/ hat uns bewogen/ den kämmerer Spadines nach Dacien ab zu fertigen/ um dem Könige nachricht zu geben/ von ihrem großen fürhaben/ welches/ nicht dem Druſus ihrem bruder/ ſondern ſich ſelbſt hieſiges reich zu zu bringen/ angeſehen geweſen.

Dieſes alles habe ich bißher dem Könige von Armenien müßen verſchweigen/ weil ich gewuſt/ daß eben die Flora/ die den Mediſchen König mit ihrer ſchönheit gefangen/ auch E. Maj. in ihren banden habe geführet/ und die freundſchaft zu dem Prinzen Druſus nicht würde zugegeben haben/ daß Claudia ihr großes fürhaben deme zuwieder mögte vollſtrecken. Beides

aber darf ich nun frei sagen/ indeme die verheurat.te Octavia keine eifersucht zwischen dem Pacorus und E. Maj. mehr geben kan / und mein König keinen anspruch an hiesiges reich begehret zu machen/sondern zufrieden ist/ daß seiner geliebten Claudia bruder hie Käys.r werde / wie alles dieses Spadines weitläuftiger wird berichten können. Die begierde/welche Tyridates hatte/ alles dieses umständlicher zu hören / machten ihn hiezu schweigen / und winkete darauf Norondabates dem Spadines / der also anhube zu reden:

Nachdem der Mermadalis die nacht / als er unferne von Rom überfallen / und ihme die eine von seinen anvertrauten Printzessinen war abgenommen worden/mit der Claudia feld-ein jagete / um die zum wenigsten davon zu bringen/ wiedersetzete diese sich dermaßen uñ machte ihme auf seinē pferde so viel zu schaffen/ daß er nicht so / wie er gewünschet/ mit ihr fortkommen konte / sondern in einem dorfe bleiben muste. Daselbst kamen seine nachgebliebene leute/wie auch die von hie mitgegebene Parthische ferners zu ihme / daß er also mehr macht / die unbändige Claudia fort zu bringē/erlangete/wie wol er nicht mit ihr den kürtzesten weg nach Syppontum nahme / sondern veranlaßet wurde/ sich ganz auf die andere seite nach dem haven des Hercules zu zu wendē/weil ihme nachricht war zugekommen / daß die verlorne Flora alda auf der insel Agium wäre gesehen worden. Hiebei ergienge es ihme / als einem / der zu viel umfassen will/und dadurch alles verlieret / maßen auf der See / unferne von Agium/ sein schif von einem so häftigem sturm ergriffen wurde/ daß es sich mast-loß den wellen ergeben / und wohin es getrieben wurde/wandern muste. Da es dann endlich unferne von Albium Intemelium stran-

dete/

dete/ so daß viel personen darüber ihr leben einbüßeten/ und Claudia auch darüber verloren wurde.

Mermadalis errettete sein leben auf einer klippen im meer/ und wurde von etlichen gutherzigen fischern daselbst abgeholet/ und ans land gebracht/ wie auch einige von seinen leuten/ die sich nachmal zu Albium Intemelium wieder einfunden/ außer die einige Claudia/ welche unsichtbar bliebe. Des Mermadalis bekümmernus hierüber zu beschreiben/ ist unmöglich/ da er nun sich aller orten am gestade des meers vergeblich hatte erkundiget/ und nun nach Rom wiederkehren wolte/ um allhie seinen unstern kund zu machen/ traf er bei dem fluß Arnus/ in dem daselbst belegenem holz zwei mañs-personen an/ deren der eine von gesicht der Claudia so ähnlich sahe/ daß Mermadalis sich nicht entsehen dorfte/ diese person für seine verlorne Prinzessin an zu sprechen. Ob gleich Claudia solches läugnen wolte/ so verriete sie dennoch die stimme/ und muste also mit dem Mermadalis fortreisen/ der seinen weg zu lande nach Dacien nahme/ weil er auf der see so unglücklich war gewesen. Nach dem nun von hie unseren Königen die botschaft worden war/ daß sie ihre geliebte Prinzessin überkommen solten/ war alles in Zarmizegethusa in unbeschreiblichen freuden/ als des Mermadalis ankunft da erscholle.

Weil aber Claudia kurzum keine weibeskleider anlegen wolte/ und beständig dabei bliebe/ daß sie nicht Claudia wäre/ kame der König Vologeses zu ihr auf ein dorf heraus/ und muste von ihr vernehmen/ daß sie Nero und nicht Claudia wäre/ der von seinen unterthanen verfolget/ in Egypten sich begeben wollen/ von dem Mermadalis aber mit gewalt aus Italien entführet worden. Dieser Nero/ der sich also

kund gabe/ erſuchete den Vologeſes zum höchſten/ ſich ſeiner an zu nehmen/ ihn für aller gewalt zu ſchützen/ und wo nicht zu ſeinem reich/ doch zu erlangung Egyptens/ oder einer andern landſchaft von den Römern behülflich zu ſeyn. Der beſtürzete König wuſte nicht/ was er hiezu ſagen ſolte/ und erlangete Mermadalis daher bei ihme ſo wenig dank/ als bei dem Könige Pacorus/ dem er gar nichts mitgebracht hatte. Ob gleich Mermadalis vorwandte/ daß die liſt der Claudia nicht zu ergründen wäre/ die unter des Nero namen dergleichen dinge in Rom viel getrieben hätte/ ſo dorfte doch daſſelbige unſer König nicht glauben/ weil Nero das gegentheil ſagte. Als er mit des den Prinzen Vardanes nennen hörte/ der vor einiger zeit/ wiewol wieder ſeinen willen/ in Dacien kommen war/ fiele er dieſem/ und dieſer ihm wieder um den hals/ ihrer alten freundſchaft ſolcher geſtalt ſich erinnerend.

Weil nun dieſe unverhofte ankunft des todgeglaubten Nero viel wunders machete/ und Vologeſes es bald glaubete/ bald aber wieder zweifelhaft wurde/ ließe man ihn zu Nujodunum/ alwo die Roxolaniſche Prinzeſſin mitlerzeit/ daß der König ihr herz vater ſich in Dacien aufhielte/ wonete. Gegen dieſe erwieſe der Nero große liebe/ und ſo offenbar/ daß viel redens davon wurde/ daher unſer König noch mehr in ſeinem glauben geſtärket/ faſt nicht mehr an des Nero perſon zweifelte/ bis ich dazu kame/ und durch meinen bericht die warheit völlig offenbarete/ in dem ich ſagte/ daß Claudia in Rom/ und nicht in Dacien wäre. Ich muſte alda anmelden/ daß Galba ums die Prinzeſſin übergeben/ und ſie unſern König zu ehelichen willig und bereit wäre/ auch wie ſie ihr hoher

geiſt

geist triebe / durch den fürstellenden Nero die herrschaft von Rom an sich zu bringen.

Unser König vermogte kaum alles dieses gute zu glauben / und gleich nach Nujodunum reisend / sprach er sonder wanken den wahren Nero an / und berichtete ihn / wie es in Rom stünde. Nero erwiese sich frölich / daß man ihn nicht mehr für ein weib ansahe / und erneute seine bitte / ihm in seinem zustande beizu stehen. Darum wurde beschlossen / daß ich wieder zurücke gehen / der Prinzessin unsers Königes liebe und fürsorge für ihre person bezeugen / und sie daneben abmanen solte / ihre person in eine so gefährliche sache ferners nicht zu wagen / sondern ihme bald das glücke zu gönnen / daß er ihrer gegenwart mögte genießen können. Wie ich dann ein gleichmäßiges unseren gesandten hinterbringen / und dabei andeuten müßen / daß aufs eheste ihnen befehl zukommen würde / wie sie für den Käiser Nero sprechen solten. Ich habe mich also nicht acht tage in Zarmizegethusa aufgehalten / und unsern König höchst vergnüget / den König in Medien wegē seiner Flora sehr unlustig / den Nero in die Roxolanische Prinzessin ganz verliebet / und alle die andern Könige begierig verlassen / die volziehung des friedens mit Rom bald zu entfangen / und ihre alhie sich befindende kinder wieder bei sich zu sehen.

Nach E. Maj. (sagte Spadines / den Tyridates ansehend) ist ihrer aller verlangen überaus groß / und hätte es wenig gefehlet / der Prinz Artabanus wäre selber mit überkommen / den eigentlichen zustand seiner Prinzessin zuvernehmen / über die er sehr unruhig ist / und dem Vardanes seinem bruder es nicht vergeben kan / daß der mit der Crispina eines sinnes in verfolgung der Zenobia sich erwiesen. Dieser Prinz ist

bei hof in schlechtem ansehen/wegen seines verhaltens/ und durch den Nero ein wenig wieder empor kommen/ wiewol eine wache ihn stets begleiten muß/daß er nicht einmal wieder heimlich entwische/ und noch ferner alhie ungelegenheit anrichte. Dieses ist kürzlich der verhalt meiner verrichtung/und habe ich briefe von dem Mermadalis bei mir gehabt/ die ich gar unglücklich hier in Rom verloren/ und eben das bekräftigen können/ was ich habe berichtet.

Ich glaube (sagte Norondabates hierauf) diese briefe sind in des Otto hände geraten/ woran aber nichts liegen wird/ weil ich ganz gewiß glaube/ die wache sei um des Nero willen/ um hiesigen palast geleget/ den Otto bei uns vermuten ist/ aus welcher einbildung ihn diese briefe werden setzen können. Die Prinzessin Claudia (sprache die Königin von Ethiopien) ist/ wie es scheinet/ nicht gar wol damit zufrieden/ daß ihr großes fürhaben von den Parthen nicht gebilligt wird/ und erzeiget sich so unmutig/ daß sie niemand als mich um sich leiden will/ und komme ich keinmal zu ihr/ daß ich sie nicht in sehr tiefen gedanken solte antreffen/ gleichwie ich an euch/ mein liebster bruder/jetzo dergleichen warnehme. Tyridates ermunterte sich ein wenig/ als er seine schwester also reden hörete/ und gabe für/ daß der noch lebende Nero ihme allerhand gedanken verursachete/ welches auch an sich selber so ware: wiewol Tyridates nicht sagte/ daß er sich wegen der Octovia am meistenhierüber beunruhigte/ die sich sehr qwälen würde/ an den Italus geheuratet zu seyn/ und dabei den Nero noch im leben zu wissen.

Als Norondabates/ auf den vertrösteten abgeordneten von seinem Könige zu warten/ sich vernehmen

ließ/

ließe / und folgends neben dem Spadines / um die Königin bei ihrem bruder alleine zu lassen / abgetretē war / kame Pudens Ruffus mit dem Julius Densus hervor / welchen Acte an des Nero hofe vielfältig gekant hatte. Dieser bezeigte dem Könige neben ihr die gebürende ehrerbietung / und meldete die ursachen / warum er diesen Römer dahin brächte / weil der nämlich verlangen trüge / die Printzessin Caledonia zu sprechen / und ihr zu sagen / daß ihr Printz Britannicus noch lebete.

Hatte vorhin die auferstehung des Nero verwunderung erwecket / so machete dieser unvermutete bericht von des edlen Britannicus leben / daß Tyridates der Octavia wegen / und Acte um ihrer liebsten Caledonia willen / eine ungemeine freude in sich entfunden / die doch mit solchem unglauben / über solche fremde dinge / begleitet war / daß sie zweifelten / ob auch das Julius Densus bericht wahr seyn könte? der dan / diesen unglauben ihme gerne zu gut haltend / die Caledonia verlangte zu sprechen / nach welcher die Acte zwar gleich schicken ließe / weil sie aber bereits zur ruhe / und man / eine so plötzliche freude ihrer gesundheit nachtheilig zu seyn / vermuten wolte / wurde gut befunden / daß die Königin ihr des folgenden tages vorläufig hievon einige nachricht geben solte. Zu dem ende zoge Julius Densus einen carbunkel herfür / den er der Königin mit diesen worten überreichete: daß solchen der Britannicus seiner liebsten Printzessin schickete / als ein kleinod / sich seiner zuerinnern / da dan der Acte gar wol bekant ware / daß sie denselben ehe bei dem Britannicus gesehen. Wegen der schon spaten nacht wolten sie auch bis den andern abend warten / des wiederlebenden Britannicus begeben-

heit zu hören / und schiede Acte deshalben von dar / um / so bald es tag seyn würde / ihrer freundin so unvermutete mähre zu bringen.

Caledonia und Bunduica schliefen neben der Antonia und Cönis in einer kammer / und als Acte des morgens vernehmen lassen / ob Caledonia wachete? hienge sie den carbunkel für die brust / und trate also von der Caledonia bette / die bei der Bunduica die nacht geschlaffen / und eben einen traum von ihrem Britannicus gehabt hatte / den sie der andern erzehlete. Der glanz dieses unschätzbaren steins funkelte den beiden Prinzessinnen so in die augen / daß sie ihn gleich erkanten / und riefe Bunduica zu erst / sagende: Ach Caledonia / sihe das kleinod / das mein Galgacus pflegen zu tragen! Ach nein (rief Caledonia) es ist eben dasse bige / daß Britannicus im besitz gehabt / und mit ihme verbrant worden.

Du hast recht / werthe Caledonia (sagte Acte zu ihr / und küßete sie zugleich) dieses kleinod hat dem Prinzen Britannicus gehöret / und bringet es Julius Densus mit aus Britannien / dem es alda zugestellet worden / dir zu überreichen / das er auch heute zu nacht thun wollen / wan Caledonia bereits nicht geschlaffen hätte. Wer solte dan wol (fragte Caledonia / ganz tief denkend) der seyn / der diese freigebigkeit mir erwiesen? Du must es erraten / (antwortete Acte) dann eher werde ich es dir nicht geben. Bekomme ich es sonst nicht (wiederredete sie) so wird es mir nimmer zu theile werden. Wan du mir versprechen wilt / (sagte die Königin) nicht so grosse freude blicken zu lassen / so wil ich dir es kund thun. Der Caledonia wurde ganz selzam ums herze / und muste anheben zu weinen / ob sie schon nicht wuste warum. Es kame ihr

für

für / zu was ende Julius Densus nach Britannien abgereiſet war / und da ſie die Königin von Ethiopien alſo reden hörete / wuſte ſie nicht / wie ihr zu ſinne wurde.

Antonia / die ſich in ihren nachtrock verhüllet / kame mit des dazu / und vernehmend / wovon Acte und Caledonia redeten / ſagte ſie endlich: Solte auch wol mein bruder Britannicus gleich uns andern dem tode entgangen ſeyn? Acte lächelte hiezu / Caledonia aber ſprung faſt aus ſich ſelber ihr um den hals / an deme ſie ihr ſo lange hienge / bis Acte ihr geſtunde / daß Julius Densus eine ſo erfreuliche zeitung mitgebracht hätte. O viel zu gute poſt für mich! (ſagte darauf Caledonia / und hube wieder bitterlich an zu weinen) es wil mir nicht zuſinne / daß Britannicus lebe / nicht die erde / ſondern der himmel / wird uns hinwieder vereinigen und zuſammen bringen.

Acte ließe einige zeit die Caledonia in dieſer ungewißheit und zweifel / endlich aber beteurete ſie ihr hoch / daß es war wäre / und vertröſtete ſie auf den abend / da Julius Densus kommen / und ihr alles ſelber ſagen würde. Wie lang wurde darauf dieſer ſchönen Prinzeſſin die zeit / ehe ſolcher abend ankame / der aber / ohne daß ſich Pudens Ruffus und Julius Densus bei dem Tyridates eingefunden hatte / verſtriche / und hoffeten ſie allerſeits auf derſelben ankunft faſt die ganze nacht vergeblich. Sie wuſten nichts hieraus zu machen / und vermeineten nicht / daß der ratsherr Gellianus dieſen verborgenen gang / deſſen ſich Pudens Ruffus pflegte zu bedienen / ſolte ausgekundſchaffet / und dem Otto hinterbracht haben. Dann Otto / ob er ſchon den Nero nicht mehr zu fürchten hatte / befahrete ſich dennoch einer ver-

räterei/ und ließe zu dem ende bei des Augustus begräbnus eine wache stellen: die einem jeden den durchgang muste verwahren.

Dieserwegen waren Pudens Ruffus und Julius Densus zurücke geblieben/ und dorften offentlich die gesandten auch nicht ansprechen/ weil nach des Galba tode keiner von den ratsherren zu ihnen kame/ ausser diesen dreyen/die Otto ihnen zu kundschaftern zugeordnet hatte. Dieser/ wiewol unwissend/ verhinderte auch den Julius Densus/ seinen bericht bei der Caledonia ab zu statten/in dem er ihn unter dem Vestritius Spurinna eine kriegsbedienung gabe/ und muste er gleich zu den völckern nach Placentia gehen/ welche/den paß am Padus zubesetzen/ beordert wordē. Es mustē zugleich mit fort einige Cohortē der Bataviſchen reuterei/ die bisher neben andern Teutschen soldaten bei dem tempel der Freiheit gelegē hatten/ denen Otto auf der Crispina vorbitte den Turullius Cerialis zum obristen vorstellete/ diesen aber den Teutschen Fürsten Julius Briganticus zum stadtverweser zuordnete/ welcher neben dem Turullius aus Teutschland wegen seiner angelegenheiten ankommen war.

Gleichwie die/ welche in des Norondabates palast dieses merketen/ hierüber nicht wenig bestürzet blieben/also hatte auch des Agaricus bericht von der Cynobelline/so gelind er es auch dem Drusus wollen fürbringen/ihn ganz aus sich selber gesetzet/ daß er kaum sich zwingen konte/ seinen argwon über seine fraumutter nicht aus zu lassen/und nahm er von tage zu tage so ab/ weil alles angestellete nachforschen des Agaricus vergeblich ware/ daß der Plautia endlich selber begunte zu anten/ er müste von der Cynobelline

belline etwas widriges / das ihn kränkete / erfahren haben. Wolte also dafür halten / es würde bäßer seyn / den Prinzen auf einmal recht betrübet zu machen / als ihn immer qwälen zu lassen. Sie kam eines tages / da eben das fest der Lupercalien eingefallen war / zu ihme in die kammer / und sich vor sein bette niedersetzend / fragte sie ihn: ob ihn etwan von der Britannischen Prinzessin nichts gutes ahnete / weil er nun einige tage so traurig geschienen hätte?

Diese frage kame dem Drusus so fremd für / daß er kein wort zu antworten vermogte / und seine fraumutter beständig anschauend / erwartete er dergestalt den ferneren ausspruch seines todes. Du hast / mein Sohn / (sagte sie) bereits einmal den tod der Cynobelline beweinet / mögte also wol wünschen / daß du sie nicht ferner vergeblich wolltest beklagen / die / wan sie schon gelebet / doch nimmer deine werden können / maßen ich in des heiligen Claudius sohne mehr ehrsucht vermute / als daß sich derselbe solte also vergessen haben / wegen einer außländerin / einer geschändeten / ja gar einer Christin / den hiesigen thron zu verschertzen. So ist dan Cynobelline nicht mehr im leben? (fragete Drusus) Wann ich aus deiner anscheinenden betrübnus (antwortete Plautia) nicht hätte vermutet / dieser todesfall müste dir albereits bekant seyn gewesen / wolte ich mehr vorsichtigkeit gebrauchet haben / dir denselben bei zu bringen. Uberwinde dich doch / mein sohn / um des großen Claudius willen / von deme du entsprossen bist / und gedencke / daß du ein Römer seist / der nicht muß die liebe seine fürnehmste gemüts-bewegung seyn lassen / die ihn regiere.

Ach / Cynobelline / (riefe der Prinz) warum hat

dich

dich nicht der untergang von Pompeji müßen erſticken/ damit mein eigen blut unſchuldig wäre an deinem tode geblieben! Ach ſo muſt du dan den todt meinetwegen entfahen/ und zwar von der jenigen/ die mir mein leben gegeben! Keine qwal in der welt vergleichet ſich dieſer/ wan man ſich nicht beklagen darf/ und es doch ſo ſehr/ als ich/ befugt iſt. Ach warum bin ich nicht Italus blieben/ daß ich die Cynobelline/ die arme Cynobelline/ eurer eiferſucht hätte entziehen können/ oder über euer grauſamkeit mich beklagen dörfen! Unbarmhertzige mutter/ was hat euch doch dieſe unſchuldige Prinzeſſin zu leide gethan/ daß ihr nicht ihr leben ihr gönnet? Wolte Auguſtus nicht ehmalen eine Daciſche Prinzeſſin heuraten/ den ihr mir doch als einen vorgänger fürgeſtellet? hat des Agaricus bericht bei euch keinen glauben funden/ daß Cynobelline in Britannien ihre keuſchheit wol bewahret? Konte dan die Chriſtenlehre von ihr nicht anderſt als durch ihr blut gebracht werden? Sehet/ ſehet/ wie nichtig die drei urſachen ſind/ die euch bewogen/ mir meine Cynobelline zu nehmen! Plautia hörete alle dieſe klagen ihres ſohnes mit der höchſten gedult an/ und entſchuldigte ſich ſo wenig/ als ſie es geſtunde/ daß ſie an dem tod der Prinzeſſin urſach geweſen. Sie wolte ſchon/ ungeachtet des großen ſchmertzen/ den ſie dem Prinzen verurſachet/ von der jungen Vitellia anheben zu reden/ als man ihr anmeldete/ daß Criſpina im palaſt wäre/ und ſie ſprechen wolte. Dieſe wurde nun in Rom von neuem ſo verehret/ als nimmermehr bei des Nimphidius und Galba zeiten möchte geſchehen ſeyn/ weil ſie vor des Otto andere hand wurde angeſehen/ daher Plautia ihren troſtloſen ſohn der auffſicht des Agaricus überlaſſende/

laſſende / der Criſpina entgegen eilete / um ſie zu bewill kommen. Sie war vom Otto abgeſchicket / die Plautia ſo wol als des Aulus Vitellius gemahlin und tochter zu bitten / auf dem feſte des Pans zu erſcheinen / das auf dem berge Aventinus gehalten würde / dabei der Käiſer ſich auch einfinden wolte.

Otto hatte ſolches aus zweyen urſachen angeſtellet / einmal die Plautia dadurch zuerkennen / ob ſie wegen ihrer großen treue / unangeſehen ſie die heimlich hielte / kommen würde / und dan dem Vitellius dadurch zu liebkoſen / daß er glauben möchte / es wäre dem Otto ein lauterer ernſt / ſeine tochter zu heuraten. Wie nun Plautia / um den Otto in dem wahn zu erhalten / daß ihr ſohn todt wäre / ſich bei dieſem feſte zu erſcheinen / entſchuldigē ließe; alſo machete ſie es auch bei der Galeria Fundana / daß die muſte davon bleiben / daher Criſpina unverrichteter ſachen nach der Käiſerin Statilia Meſſalina ſich begabe / und mit ihr nach dem Aventinus fuhre / dahin Otto ſich tragen ließe. Der Käiſer / als er in des Pans tempel den gewöhnlichen opfern beigewohnet / und nun dem üblichen wettelaufen / welches die jünglinge dabei zu halten pflegten / mit zuſehen wolte / ſetzete er ſich auf die zu ſolchem ende zubereiteten bühne zwiſchen die Statilia Meſſalina und die Criſpina ein / und unterhielte die Käiſerin mit ſo verliebten geſprächen / daß ſie jemehr und mehr dadurch überredet wurde / als müſte ſie dem Otto zutheile werden.

Silius Italicus ſtunde unferne von ihr / welchem ſie alle freundſchaft aufgeſaget hatte / weil er unlängſt ſich / ihrer meinung nach / nicht mutiger und angelegener / das reich zu erlangen / erwieſen / deme deſto mehr verdrus zu thun / machte ſie dem Otto ſehr gute

minen /

minen/ und erklärete sich gegen ihme nicht undeutlich/ daß seine bedienung ihr solte angenehm seyn. Der aufmercksame Silius Italicus/ unangesehen er selber der Statilia zu des Otto heurat gerahten/ konte doch ohne betrübnus nicht ansehen/ daß sie sich so freimütig hiebei bezeigete. Damit er sich nun einiger maßen an ihr wieder rächete/ gieng er zu der Marcella/ seiner gewesenen frauen/ die unter andern Damen gerade gegen der Käiserin über saße/ und fienge mit ihr an gar freundlich zu thun/ welches ein solches aufsehen überal gabe/ daß man fast mit fingern auf sie zu weisen anhube. Jederman wuste/ daß diese beiden in steter feindschaft miteinander gelebet/ und außer den öffentlichen zusammenkünften sich nie gesehen/ vielweniger gesprochen hatten/ daher dieses ein solches wunder ware/ daß alle und jede die augen von den laufenden jünglingen abwandten/ und nach diesen beiden kehreten.

Otto/ den Valerius Martialis nicht weit von sich stehen sehend/ gab ihm auf/ von dieser so schleunigen vereinigung reimen zu machen/ der sich aber damit entschuldigte/ daß ihme dieses gar zu nahe mit angienge/ und er auf sich selbst eine stichelschrift machē müste. Wie so? (fragte die begierige Statilia Messalina) beeifert ihr/ daß Marcella mit ihrem ehemaligen manne redet? Wann ich wüste/ (antwortete er) daß diese unterredung auf eine mir nachteilige versöhnung solte ausschlagen/ würde ich freilich eifern müßen. Was theil habt ihr dan (fuhre Statilia fort zu fragen) an dieser Marcella? den eine wechselsweise liebe (antwortete er) pfleget zu geben. So liebet ihr euch beide? (sagte Statilia) ja/ gnädige Käiserin/ (antwortete er) und zwar solcher gestalt/

daß

daß wir uns ehlichen wollen/wan der Käiser darein willigen wil.

Diese so unvermutete erklärung/machete die vorige verwunderung gegen die jetzige gering/maßen alle welt wuste/wie Valerius Martialis und Polla Argentaria miteinander stunden; die dañ/unter den Römischen Damen mit gegenwärtig/ehe des himmelfalles/als dieser schleunigen änderung ihres Martialis sich versehen hatte. Sie wolte sich zwar anstellen/als gienge sie dieses nicht an/die farb aber und die augen verrieten sie/und fühlete sie wol/wie wenig die liebe/die solcher gestalt verhöhnet worden/sich wisse zu zwingen.

Man würde sie zu betrachten nicht aufgehöret haben/wan nicht des Valerius Martialis ferners beginnen aller augen an sich gezogen hätte/indeme der nach dieser gethanen erklärung und vom Käiser/auf fürbitte der Statilia/erlangten einwilligung zu der Marcella gegangen wäre/und sie genötiget hätte/mit ihme vor den Käiser zu kommen. Er erklärete sich darauf noch einmal/keine als diese zu ehlichen/und wie Marcella eben so geredet/geschahe/nach dem Exempel des Käisers und der Statilia/ein algemeiner glücks-zuruf von dem ganzen volcke/und wolte der Käiser/daß das hochzeit-fest innerhalb acht tagen seyn solte/welches aber der Aelius Plautianus widersprache/weil alsdann erst der vierte tag des festes der todten seyn würde/da man keine hochzeiten zu halten pflegete/der Käiser benennete den lezten tag des Monden dazu/ob schon alsdan das todenfest welches man eilf tage zu feiren pflegete/auch noch daurete/das aber nicht beachtet wurde.

Otto/der des obersten Julius Martialis wegen

dem

dem Valerius Martialis / als deßen vettern / sehr gewogen war / sahe gerne / daß er diesem einigen gefallen können erzeigē / sonderlich da er sich erinnerte / gehöret zu haben / wie Silius Italicus seiner kinder halben diese heurat ehemalen selbst gewünschet / den er also dadurch sich mit verbündlich zu machen hoffete / dahero ließ er die beide junge Silier / welche mit unter den andern jünglingen gelaufen hatten / vor sich kommen / ihnen ihren neuen stief-vatter zu weisen / und erbot sich / das hochzeit-fest in dem Käiserlichen palast zuhalten / dabei alle ersinliche lust solte angestellet werden. Valerius Martialis stellete sich hiebei ganz vergnügt an / Silius Italicus erwiese sich beschämet / Marcella hingegen ganz frölich / daß sie der Polla Argentaria obgesieget / die sich auch bald aus der gesellschaft verlore / und vermeinete Statilia Messalina / sie hätte hiedurch / daß sie dieses also helfen mit karten / dem Silius Italicus einen verdruß erwecket / welchen sie ihm gerne gönnete.

Nach endigung der Lupercalien / als man den Aventinus verlassen / truge sich die gantze stadt mit dieser geschloßenen heurat / und weil der Käiser wolte / daß jederman bei diesem feste auf das herzlichste solte erscheinen / machten alle Damen / und eingeladene ratsherren / und edele / große zurüstungen darzu / und wolte keiner dem andern nachgeben / auf das köstlichste sich sehen zu lassen. Es wurde mit fleiß unter die leute gebracht / daß wegen des unfehlbaren friedens / und weil Vitellius sich beqwemen würde / man dieses dankfest halten wolte.

Es gaben auch verschiedene gute zeitungen darzu anlaß / unter denen / daß der Roxolaner einfall in Mösien / durch den Mösischen stadthalter Aponius / gedämpft

gedämpft worden/ nicht die geringſte ware / wie auch des Aulus Vitellius eingelaufene höfliche antwortſchreiben / der nicht allein dem Otto ſehr liebkoſete / ſondern auch an den burgermeiſter ſeinen bruder ſchriebe/ und deme ſeine gemahlin und tochter anvertrauete. Aus dieſem lezten wolte man des Vitellius furcht / aus dem erſten aber ſeine neigung zu dem frieden abnehmen / und ob gleich ganz Rom wuſte / daß Fabius Valcus durch Gallien / und Cecinna durch die Alpen in Italien ein zu brechen/ im anzuge wären/auch auf des Otto ſeiten zu waſſer und land alles zur gegenwehr bereitet wurde / ſo ware doch in Rom lauter friede / und muſten diejenigen / die es ſchon bäßer wuſten/damit die luſt nicht zerſtöret würde / gleich den unwiſſenden ſich freudig erzeigen.

Criſpina aber wolte ihr vorhaben/den König von Armenien zur Octavia zu bringen/bei dieſem angeſtelten feſttage ins werk richtē/und kame eben ihre gute bekantin die Numidia Quadratilla zu ihr / ſie zu beſuchen/ wie ſie mit dieſen gedanken umgienge. Dieſe war in Rom die einige / deren ſie ihr hertz entdeckete/ und die/ein wort ihr zu ſagen / macht hatte/welche dann/ ihr vornehmen von ihr hörend / nicht umhin konte / ſie zu fragen/ was nutzen ſie hierunter ſuchete/und was ſie noch eigentlich ſo wol mit der Zenobia/als ſonſten für zu nehmen gemeinet wäre.

Ach Numidia Quadratilla! (ſagte Criſpina zu ihr)weiſt du dan noch nicht meine gedanken/die ich dir bereits ſo oft entdecket habe? Artabanus iſt mein einziges in der welt / darum ich lebe / ihme zu liebe vergeſſe ich Rom und alles/was mir ſonſt vergnügung bringen können/ und ſinne nur tag und nacht darauf/den

Parthen/um meines Prinzen willen/ mich gefällig zu erweiſen. Tyridates freundſchaft kan mir viel bei ihnen helfen / und werde ich ehe des Artabanus gemüt gewinnen / wann ich deſſen freund zum freunde habe. Ich weiß/ wie dieſer König die Octavia liebe/ drum kan ich ihn nicht bäßer gewiñen/als wañ ich ihme helfe/ſich in ſeiner liebe vergnügt zu ſehẽ/und weil ich/ mit gutem und böſem/durch gelinden vñ harten weg/ meinen Artabanus zu erlangen / geſonnen bin / muß ſowol dieſes/ was ich mit eben dieſer Octavia / als jenes mit Zenobia fürhabe/ mir dienen/meinen zweck zu erjagen.

Wo iſt nun Zenobia? (fragte Numidia Quadratilla/deren dieſe anſchläge der Triſpina nicht gefielen) Zu Placentia bei dem Turullius Cerialis (antwortete Triſpina) hält ſich dieſe nichts-werte mitbulerin nun auf. Dan ſo bald Pompeius Propinquus umkommen / hat ſich der Turullius Cerialis ihrer wieder bemächtiget / da er ſie von Cöln unvermerkt hinweg geführet / und zu Placentia gelaſſen. Wie wilt du aber (fragte Numidia Quadratilla weiter) dem Otto die Octavia entführen / und wozu würde dir des Tyridates freundſchaft nützen/ wan du ihme ſeine geliebte vorenthalten / und ſie durch den bewuſten weg zum König von Medien bringen wilt? Mir gilt es gleich / (gabe Triſpina zur antwort) ob Pacorus oder Tyridates die Octavia überkommen / der jenige von ihnen beiden ſol ſie haben/der mir den Prinzen Artabanus ſchaffen wird. Iſt aber dieſer / wie mich der Parthiſche geſandte überreden wollen/von ſelbſten geneiget / meine ſo lang gedaurete liebe zu erkennen/ ſo ſind dieſe gewaltſame mittel nicht vonnöten/

ten/und ſol Zenobia dan ſonder aufenthalt dem Ibe-
rier und Octavia dem Tyridates werden.

Der Käiſer kame mit des ſis gemach / und ver-
hinderte dieſe beide/ſich ferner miteinander zu unterre-
den / da er dan der Numidia Quadratilla wegen der
alten kantnus / die er bei des Nero zeiten mit ihr ge-
habt / große höflichkeiten erwieſe / und ſich mit ihr vie-
lerlei erinnerte / was damal bei hofe vorgegangen war.
Weil aber Numidia Quadratilla wol vermerkete/
daß Otto mit der Criſpina würde allein reden wollen/
nahme ſie bald ihren abtrit / da der Otto der Criſpina
mit thränen und vieler ungedult klagete / wie Octavia
von tag zu tag härter gegen ihme würde / und noch
dieſen morgen ihn ſo ablaufen laſſen / gleich als wann
er nach Otto / und nicht Käiſer wäre.

Criſpina ſprach ihm hierauf einen guten muth ein/
und hielte ihn ſehr zurücke / gewalt gegen ſie zugebrau-
chen / wie er ſich oft vermerken ließe / einwendende:
daß es ihme nicht nutzen würde / auf dieſe art ſie zu
überkommen / maßen er keinen tag bei ihr ſeines lebens
verſichert zubringen könte / und merkete ſie ihr wol an/
daß ſie ein ſolches gemüt hätte/das nicht durch gewalt/
ſondern durch güte wolte gewonnen ſeyn. Otto nahm
dieſen raht gar wol auf / und kame Criſpina ferner
auf das vor ſeinende gaſtmal und hochzeit-feſt des
Martialis zu reden / ſagende: wie ſie den Par-
thiſchen und Mediſchen geſandten / auch denen bei
ihnen ſich befindenden Prinzeſſinnen / und Daciſchem
Prinzen angemerket hätte / daß ſie ſonderbares belie-
ben trügen bei dieſem feſte zu erſcheinen. Weil nun
ſolches/aus bewuſten urſachen/bekanter weiſe nicht ge-
ſchehen konte / ſo würde es vermasket am füglichſten

seyn können / und wolte sie demnach mit des Käisers bewilligung diese vermummung anstellen / und selber den reihen mitführen / daß es desto unvermerkter zugienge.

Otto war dieses gar wol zu frieden / und begabe sich Crispina / welche / nach des Norondabates palast zu kommen / mit ihren leuten allein freyen paß hatte / zu erst nach der Ethiopischen Königin / derē sie ihr vorhaben eröfnete: wie sie gewillet wäre / durch diese mummerei den Tyridates mit aus dem palast / und folgends zu der Octavia / daß es niemand merken solte / zu bringen / das sie ihrem bruder / um sich dazu zu schicken / nur andeuten mögte. Worbei sie dan nicht vergaße / tausend versicherungen von sich zu stellen / wie sie ihme dienen wolte / und die Octavia ganz gewiß zu befreyen / vorhabens wäre.

Acte nahme alles dieses erbieten / wiewol nicht sonder angst / an / und unter andern gesprächen auch auf den Julius Densus kommend / den sie / als einen am Neronischen hofe gehabten alten bekanten / wol sprechen mögte / erfuhre sie / daß ihn der Käiser mit einigen völkern nach Placentia geschicket hätte. Sie dorfte sich ferner nicht unternehmen / nach dem Pudens Ruffus / ingleichem nach der entführten Cynobelline / noch auch nach der ursach / warum der zugang nach des Augustus begräbnüs versperret worden / zu fragen: weil sie / der Crispina nicht trauend / besorgen muste / sie würde durch diesen erweisenden fürwitz den Christen schaden zufügen / welches sie über alles in der welt vermeiden wolte.

Es war ihr schon leidens genug / daß Crispina des Tyridates daseyn wuste / maßen sie mit steter angst umge-

umgeben ware / es würde von dieſer Damen auskommen. Nachdem ſie ihr nun verſprochen / alles ihrem bruder zu hinterbringen / begabe ſich Criſpina ferner zu der Daria / der Panda und dem Daciſchen Prinzen / welche ſie ganz geneigt funde / dieſer mummerei bei zu wohnen / wie dañ auch Norondabates / als von natur gar luſtig / ſich dazu mit anheiſig machete / deßen exempel alle die anderen / außer dem Iberiſchen und Roxolaniſchen geſandten / folgen wolten / und ſich / nach der Criſpina anordnung / auf das bäſte dazu aus zu rüſten / verſprachen.

Der angeſtellete tag kame nun heran / und wie die üblichen hochzeit-gebräuche zwiſchen dem Valerius Martialis und der Marcella in beiſeyn ihrer verwandten waren gehalten worden / funden ſie ſich gegen abend bei hofe zuſammen ein / alwo der Käiſer ſie entfinge / und zu ſeinen andern gäſten in des Nero güldenen ſaal hinein begleitete / die ſämtlich dieſe beide hochzeitere mit einem glücks-zuruf bewilkommeten. Alle fürnehme Damen in Rom / unter denen zwo Käiſerinnen / als die Plautia Urgulanilla und Statilia Meſſalina / waren da verſamlet / und pralete unter andern die Calvia Criſpinilla auch herfür / die von Oſtia nach Rom gekommen war / dieſem feſte bei zu wohnen.

Otto liebkoſete ihr für vielen andern / und das dem Vopiſcus Pompejus Silvanus / ſeinem alten freunde / zugefallen / und / um ihr ſeine hochachtung für ihre perſon zu zeigen / machete er ihren ſchwager / den Vitellius Saturninus / zu ſeinem General-wachmeiſter / dem er auch / neben dẽ oberſten Julius Martialis / ſelbigen tages die wache für dem Käiſerlichen ſchloß

anvertrauet hatte / um dadurch alles ab zu thun/was Rom wieder diese Dame haben mögen. Sie sahe sich auch von der Printzessin Salvia geliebkoset / ob es gleich derselbigen so wenig ernst seyn mögte / als der Polla Argentaria / die für allen andern Damen sich auf das schöneste herausgeputzet hatte / und dem Valerius Martialis einige reimen überlieferte / welche sie auf seine vermählung mit der Marcella angestellet hatte/

und also lauteten:

Er sitzt sich ietzt vergnügt der edle Martial /
weil / was er vor verstieß / ietzt schleunig wird erkoren.
Die alte seufzer sind doch endlich nicht verloren.
Der himmel geb' ihm glück zu der geschwinden wahl!
Das reiche Spanien zeugt sonderbare leut:
Den Phönix sihet man hier von der beständigkeit.

Valerius Martialis merkete wol / wie sie seiner dadurch zu spotten suchete/ antwortete ihr demnach gleich hinwieder versweise also:

Er bleibt stets / wer er war / der alte Martial /
der treue und redlichkeit ihm stets hat auserkoren.
wer lange jahr verführt hat seine zeit verloren /
der such / was ihn vergnügt / nur durch geschwinde wahl:
und zeugt gleich Spanien nicht sonderbare leut /
sind sie doch ohne list und voll beständigkeit.

Polla Argentaria merkete daraus einiger maßen/ was ihn müste auf sie verdrossen haben / das sie den der Plautia Urgulanilla zu klagen/in so grosser gesellschaft sich kaum enthalten konte. Man legete sich darauf an die tische / die mit speisen so herzlich und überflüßig versehen waren/daß in Rom dergleichen lange nicht war gesehen worden. Einige tische wurden für die Tri-

ſpina mit ihren vermuteten masken unbeſetzet und ledig gelaſſen / und wie nun die mahlzeit eine weile gewehret / kame ſie mit ihrer geſelſchaft an / und zoge aller gäſte augen auf ſich / die durch den ton der muſic / ſo ſich von ferne vernehmen ließe / aufgemuntert wurden / die ankommende zubetrachten.

Zuerſt erſchienen dreißig harfen- und flöten-ſpieler / alle in ſilbernen ſtück- und oliven-kränzen auf den häuptern gekleidet / denen hundert ſchöne knaben mit fackeln in den händen folgeten / worauf ein wagen von acht nimfen gezogen kame / auf welchem der friede / neben dem überfluß / der gerechtigkeit / und der ruhe ſaße / von denen der friede dergeſtalt mit kleinodien ausgeſchmücket war / daß man bald erkante / Criſpina müſte ſelbigen fürſtellen. Dieſen wagen folgeten die ſieben freyen künſte / mit ihrer verrichtung / alle ſo ſtatlich gekleidet / daß man es bewundern muſte / und beſchloßen wiederum eine anzahl knaben / und eine muſic dieſen friedens-aufzug. Da ſie nun den ganzen ſaal umher etlichmal einen kreiß gemachet hatten / wurde dem Otto zu ehren folgendes lied abgeſungen.

Ermuntert euch beſtürzte ſeelen /
Die ietzund ſorge weis zu qwälen
Und furcht in ängſten halten kan:
Setzt alles / was euch ſchreckt / hindan /
ihr ſolt nicht eure ruh verlieren /
der güldne friede komt heran /
und läßt euch ſeine güte ſpüren.

Es mus erſt leid und ſtreit geſchehen
um ein gewünſchtes wolergehen:
Man kämpfet / bis der ſieg belohn:
O Rom / es kan anietzt dein thron
des großen Otto tugend faſſen /
dem wil der himmel nun die kron
durch keinen mehr beſtreiten laſſen.

Jetzund iſt unſer wunſch erfüllet/
der himmel/ ſelbſt der himmel/ ſtillet/
womit dich ſeine hand bedraut:
Gerechtigkeit und reichtum ſchaut
ſich nebſt der ruh in deinen gräntzen.
oliven zweig' für eiſen-kraut
ſol nun dein frohes haupt umkränzen.

Vor war es zeit/ der feinde ſchaaren
mit mord und degen anzufahren:
Jetzt daß man Göttern opfer thue:
Macht denn erfreut die thüren zu/
die Janus werthen tempel ſchließen/
Rom ſol forthin in fried und ruh
des vorerfochtnen ruhms genießen.

Nach endigung dieſes liedes begaben ſich dieſe vermummete/ ſonder ſich zu erkennen zu geben/ an ihre verordnete tiſche/ und hatte Criſpina nicht lange geſeßen/ als ſie ſich mit zweyen flöten-ſpielern unvermerket aus dem ſaale hinaus ſtahle. Niemand gabe auf ſie acht/ weil das gedränge des volks ſo groß war/ daß man von einem tiſche zum andern nicht ſehen konte. Dieſe bede flötenſpieler waren Tyridates und Ariaramnes/ von denen der letzte ihr leuchtete/ der König aber ſie führete. Sie gienge mit ihnen durch viel gänge und gemächer hindurch/ bis ſie an das alte ſchloß kame/ welches der ehmalige brand nicht aufgezehret hatte/ und Octavia daſelbſt heimlich aufbehalten wurde. Criſpina ihre maſke abnehmende/ wurde aller orten frei durch gelaſſen/ und wuſte die dahin beſtellete wache ſo wenig von der Octavia/ als was es ſonſten mögte zu ſagen haben/ daß ſie da wachen muſten. Dan Licinius Proculus hatte gegen ihnen eines ſonderbaren ſchatzes nur erwähnet/ den ſie alda bewahren/

wahren ſolten / welches ſie ſonder weiters nachforſchen glaubeten.

Als nun Ariaramnes mit der fackel im vorſaal warten müſſen / gienge Criſpina folgends mit dem Tyridates hinein / der mit zittern ihr folgete / und die Octavia bei dem ſcheine verſchiedener angezündeter liechter erblickend / ſchier das geſichte darüber verlohre. Criſpina aber mahnete ihn / ſeine larve vom geſichte hinweg zu thun / worauf ſie zu der Octavia ſagte: Sehen ſie nun wol / ſchöne Käiſerin / daß ich mein wort halte / und es wagen dörfen / den König von Armenien hieher zu bringen. Sie gebrauche ſich der zeit nun wol / bis ich wieder kommen / und den König werde abholen müſſen. Hiemit eilete ſie / ſonder erwartender antwort / von dannen / und ließe ſich nach des Nero güldenem hauſe von dem Ariaramnes wiederführen / der mit ſeinen gedanken mehr hinterſich als vorwärts gienge / und / ob er gleich ſeinen freund wegen dieſer anſprache nicht glücklich hielte / dennoch ſich an ſeinen platz zu wünſchen nicht unterlaſſen konte.

Tyridates aber und Octavia ſahen ſich nun alleine beiſammen / und waren beiderſeits betreten / wie ſie einander anreden ſolten. In ihren herzen hatten ſie ſich ſo viel vor zu rucken / als ſonſten ihre zunge unfähig war / ſolches herfür zu bringen. Doch brache Octavia zuerſt dieſes ſtilſchweigen / ſagende: Wie / mein bruder / finde ich euch noch alhie in Rom / da ich vermeinet / ihr würdet fürlängſt mit eurer Antonia nach Armenien gekehret ſeyn? Was beweget euch in dem gefährlichen Rom zu bleiben / und inſonderheit mich hie zu ſehen / da es euch euer leben koſten müſte / wenn ihr

verraten würdet? Ach herber bruders name! (antwortete ihr der trostlose König) warum gebet ihr mir noch diesen betrübten namen/ der ursach ist/ daß ihr mich in der that/ wie ich euch im schein/ betriegē müßen? Antonia/ die ihr die meine nennet/ wird nimmer nach Armenien mich begleiten/ und beweget mich euer zustand/ wie auch euren brüdern und eurem gemahl alhie zu dienen/ daß Rom mich noch in seinen mauren siehet.

Werfet mir nicht ferners für/ (antwortete Octavia) was ich ehmalen aus guter meinung thun müßen/ und gönnet mir den schwester-namen/ den mir Antonia bei euch erwirbet. Verlasset auch diese eure Königin nicht/ wie ich fast aus euren reden muß abnehmen/ und gedenket/ was ihr Gott gelobet/ als ihr sie geehliget. Daß euch mein zustand tauret/ davor erkenne ich mich euch hoch verbunden/ und wil gerne vernehmen/ ob ihr ein mittel wißet/ aus des Otto handen mich zu befreyen; auch ob euch noch hofnung beiwohne/ daß Drusus alhie was gutes ausrichten werde? Antonia ist nicht die meinige/ (gabe Tyridates zur antwort) wie ich euch unglückseeliger weise lassen nach Tusculum berichten/ da ich noch meinete/ daß ihr meine schwester wäret/ und beweinet sie sowol des Italus/ als ich der Neronia verlust mit unaufhörlichen thränen.

Wie Tyridates (fiele ihme Octavia in das wort) ist Antonia nicht an euch vermählet? Keines weges (antwortete er/ mit vergießung vieler thränen) und hat die nachricht von eurer und des Italus vermälung uns nicht bewegen können/ eurer so gar geschwind genommenen entschließung zu folgen/ und es auch so/

wie

wie ihr/ zu machen. Vielmehr iſt dieſes unſer beſtändiger fürſatz geweſen / ewig den verluſt / den wir beiderſeits erlitten / in betrübter einſamkeit zu beweinen.

Octavia gewan / nach anhörung dieſer worte / ein ſo munteres weſen / und geriete darüber ſo aus ſich ſelber / daß indem ſie ſich bemühete / freude und beſtürzung zugleich zu bergē / ſie wie ein lebloſes bild ausſahe. Sie ſchauete den angenehmen Tyridates an mit allen ſeinen unvergleichlichen tugend-gaben / die ſeine ſchöne geſtalt vergeſelſchafteten / und als ſie ihr dabei fürbildete dasjenige / was ſie nimmer ſo ruhig / als wie nun / hoffen dörfen / daß ſie nämlich dieſen großen helden dörfte lieben / wuſte ſie nicht / wie ſie ihme an den tag geben ſolte / daß Italus ihr gemahl nicht wäre. Etlichmal öfnete ſie zwar zu ſolchem ende ihren ſchönen mund / ſchloß ihn aber für ſchamhaftigkeit wieder zu / wiewol die augen für ſie redeten / die den Tyridates alſo liebreizend anblickten / daß wañ er ſchon bereits ihr gefangener nicht wäre geweſen / er es doch nunmehr werden müßen.

Weil er aber aus vermeinter wolbegründten ungedult fortfuhre / ihr übereilen ihr fürzuhalten / brache ſie endlich aus / und ſagte zu dem Tyridates: wie lieb iſt es mir / wegen des Königs Italus / das ſeine Antonia noch kan die ſeinige bleiben / maßen ich dieſen edlen held manchesmal beklaget / daß er ſeine ſo herzlich geliebte Antonia hat ſollen in eines andern armen wiſſen. Ach Octavia / (ſagte Tyridates) wozu dienen dieſe worte? Italus ſelbſt eigene handſchrift verſtändiget mich ja ſatſam ſeiner mit euch getroffenen vermählung. Sehet nur / was dieſer liebe Druſus / gleich-

gleichwie er ſich nennen wollen / von der Neronia meldet / und gedenket darum nicht / meine und der Antonia betrübnüs zu mildern / daß ihr uns eine ſache verneinen wollet / die wir gar zu wol wiſſen.

Hiemit zoge Tyridates das ſchreiben hervor / das für einiger zeit der Novatus ihme aus Teutſchland gebracht hatte / und erkante Octavia daraus / wie Italus / vermöge der genommenen abrede / durch ſolches ſtellen / ſeines freundes traurigkeit zu mildern / wäre befliſſen geweſen. Sie bedeutete demnach Tyridates eines andern / und verſicherte ihn hoch / daß Italus / ſeiner Antonia beraubung ewig in ſeinem vatterland zu beweinen / ſich fürgenommen hätte / gleich wie ich / (fuhre ſie fort / und bedeckete zugleich mit ihrer ſchönen hand die ſchamröte / welche ihre wangen überfiele) nach Marſilien zu eilete / alda mein übriges leben in ſtiller einſamkeit zu zubringen und zu betrauren / daß ich ein ſo liebes paar ſo unglückſeeliger weiſe trennen müßen.

Es kan keinem aus einer ſichtbaren todesgefahr erretteten menſchen alſo zumute werden / wie Tyridates ſich befunde / da ſeine Octavia eine ſolche erklärung von ſich gabe / die ihme ganz unglaublich würde gedüncket haben / wan nicht ihr warer mund ihme wäre bekant geweſen. Dieſemnach glaubete er / ſonder ſeine beſtürzung zu verlieren / die ihme alles reden verwehrete / und ihn bewegete / ſich zu ihren füſſen nieder zu werfen / und die freiheit zu gebrauchen / ihre ſchönſten hände zum munde zu führen. Octavia ließe ihm dieſe unſchuldige kühnheit willig zu / und erklä-

klärete sich also auf seine stumme ansprache / daß sie seine liebe gütig aufnehmen wolte. In solcher entzückung / darinnen sie sich beiderseits befunden / hatten sie die süßesten gedanken von der welt / die sie einander ansehen konten / ob sie gleich kein wort sprachen / und frageten sie sich durch ihre seufzen / die ihre herzen zwar nicht aus betrübnus / sondern aus entzückung herfür stießen / ob Octavia des Tyridates und Tyridates der Octavia seyn solte?

Endlich brache diese frage auch durch die lippen herfür und ware Tyridates der erste / der seine Octavia mit zerbrochenen worten anredete: ob sie nun mehr die seinige bleiben wolte? Er wurde mit dieser süßen gegenfrage wieder begrüßet. Ob Tyridates der ihrige bleiben wolte? Deßē er sie so kräftiglich versicherte / daß schier seel und geist darüber ausgeblieben wäre. Ihre gleichlautende antwort brachte ihn aber wieder zu sich selber / und machte ihn so kühn / die bekräftigung ihrer zusage / von ihren schönen lippen durch einen kuß nochmal zuerfragen / den sie aber mit solcher Majestät entfinge / daß sich gleich die furcht darauf bei dem Tyridates einstellete / er würde sie beleidiget haben. Dieserwegen dorfte er sie nicht künlich mehr anschauen / bis ihre holdseelige und gütige minen eines andern ihn versicherten / und ihm nun seine glückseeligkeit zu erkennen gaben / deren er bereits sich gantz begeben / und dieselbe nimmermehr hoffen dörfen.

Hierauf gienge nun das fragen von beiden theilen an / wie es möglich wäre / daß sie an den Italicus und er an die Antonia nicht verehlichet wäre / und konten sich an denen erzehlungen nicht satt hören / die

ſie hierüber einander thaten. Weil nun hiernächſt ihre gemüter ſich bäßer beruhigten / verlore ſich bei der Octavia ein wenig ihre entfundene freude / weil ſie nemlich an ihre gefangenſchaft gedachte/und bei ihme nahme dieſelbe um ein großes ab / als ihme der noch lebende Nero einfiele/ der auf einmal alle ſeine hofnung über einen haufen warfe. Ob er aber ſeiner ſchönen gleich alles erzehlen muſte / was er in des Norabondates palaſte vernomen hatte/ ſo verſchwiege er dennoch dieſes / und erfreuete ſie dagegen überaus hoch / als er ihr des Britannicus leben entdeckete/ davon der Julius Denſus die gewiſſe nachricht aus Britannien hatte mitgebracht.

Octavia trug ihme deshalben an die Caledonia viel gewerbe auf/ die er derſelbigen wegen dieſes lieben bruders leben von ihrentwegen ſagen ſolte / wie ſie dann auch ihrer liebſten Acte und der Antonia viel zu entbieten ließe / ſich nicht wenig erfreuet erweiſend / daß ſie ihre ſchweſter die Claudia ſolte an ihrer ehemaligen liebe nun geneſen wiſſen/die ſie ſonſt zu ihrer mitbulerin gemachet hatte. Wie Octavia ihre reiſe nach Maſſilien angeſtellet / und was für begebenheit ihr auf der inſel Corſica und ſonſten begegnet / erzehlete ſie ihrem Könige auch / welchen dan zuvergnügen/ ſie aller orten mit einmiſchete / wie ſtets / ob gleich wieder ihren willen / ihre gedanken bei ihme geweſen wären / dadurch ſie/aus dieſes unvergleichlichen liebhabers herzen / ſo viel ſeufzer herfür lockete/daß ſie ſeine unzufriedene zufriedenheit ſattſam andeuteten / und er faſt damit verraten hätte / was für einen gefährlichen ob gleich ungeliebten mitbuler er noch zu fürchten hätte.

Die

Die ſchöne Käiſerin nahme zwar ſolche unruhe ihres liebſten Tyridates nicht in acht/ und wolte eben auf ihre erlöſung aus des Otto händen zureden kommen/als der Criſpina jälinge ankunft ſie daran verhinderte/die mit zimlich erſchrockenen gebärden den Tyridates anmahnete / zu eilen / daß er wieder von dannen käme. Weil nun der König ſo wol als die Octavia die veränderung ihrer minen ihr anmerketen/ſchoſſe ihnen gleich aufs herze / es müſte ein ununglück vorhanden ſtehen / daher die Kaiſerin für ihren Tyridates nichts gutes vermutete / ſondern befahrete / daß er würde verraten ſeyn / geriete alſo in tödtliche furcht für ihn / Otto müſte ſein daſeyn erfahren haben: Auch ſtellete ſich das mistrauen/welches ſie ſtets auf die Criſpina gehabt/ bei ihr gedoppelt ein/ und vergaſſe nicht nur ihr zu danken / daß ſie den Tyridates zu ihr gebracht hätte / vielmehr wolte ſie ihr fürhalten / daß ſie dadurch ſein unglück befördert.

Criſpina erklärete ihr erwieſenes entſetzen damit/ daß ſie ſagte: Wie die ſoldaten in der ſtadt einen aufſtand angefangen hätten / darüber alles bei des Käiſers gaſtmal / in ſchrecken und unordnung wäre geraten. Ob gleich noch keiner wiſſen könte/ was es ſey/ und weme es gelten mögte / ſo befahrete doch Otto/ es wäre darauf angeſehen/ ihme ſeine Octavia zu rauben / daher ſeine ſorgfalt am erſten ſich für ſie laſſen blicken / indeme er dem Mävius Pudens befohlen/ mit einigen bewehrten von der leibwache ſich hieher zu wenden. Weil ſie nun beſorgen muſte / er mögte ſelber folgen/um zu ſehen/ daß die Käiſerin ihme nicht

geraubet

geraubet würde/ als hätte sie vorkommen wollen/ den Tyridates/ ehe dan dieses geschähe/ ab zu fordern. Auf diesen erlangten bericht gewan Octavia so wol als Tyridates die hofnung/ dieser auflauf würde dem Drusus/ und also folglich ihnen/ zum bästen angehoben seyn/ thaten also nichts bei diesem nötigen eilen/ ohne daß sie sich bei dem abschiede umarmeten/ und/ bald einander in bäßerem zustande wieder zu sehen/ vermuteten.

Wie er nun seine maske wieder für das gesichte gethan/ kam er mit der Crispina ohne einigen anstoß neben dem Ariarammes/ der ihnen wieder leuchtete/ durch die wache in das güldene haus des Nero/ alwo nun alles in schrecken und furcht ware/ und hatte eben der Käiser den Licinius Proculus/ und den Plautius Firmus denen ankommenden soldaten entgegen geschicket/ um zu vernehmen/ woher dieser auflauf wäre entstanden? weil Otto den Drusus todt glaubete/ auch den Nero in Dacien zu seyn vermeinete/ konte er auf diese beide seinen argwohn nicht werfen/ vermutete also/ es müste von dem Aulus Vitellius/ oder von dem Decimus Pacarius herkommen. Da/ unangesehen des ersten seiner gewalt/ er sich doch mehr für dem andern/ weil derselbe seiner Octavia liebhaber war/ fürchtete/ und hörete er deshalben/ weil ihme dieser mehr im kopf lage/ nicht auf/ nach als vor der Galeria Fundana/ wie auch ihrer tochter der Vitellia/ zu liebkosen/ und denen so wol als allen seinen andern gästen einen muth ein zu

sprechen/

ſprechen / wegen dieſes zufals ſich nicht alzuſehr zu entſetzen.

Der Galeria Fundana war aber nicht wol bei dem handel/dan ſie ihre tochter und ihr leben in gefahr ſahe/wañ es/wie ſie gewis vermutete/ſolte ausbrechen / daß ihr gemahl dieſen auflauf laſſen anſtellen / und beruhigte ſie in ihrem gemüte nicht wenig/als der junge Julius Manſuetus die poſt brachte / daß die ſoldaten nicht gegen den Käiſer / ſondern für denſelbigen die waffen ergriffen / und einige verräterei im Prätorianiſchen lager entdecket hatten / indeme der oberſte Varius Criſpinus von denen / die gegen den Käiſer einen anſchlage fürgehabt / einer geweſen wäre / der aber neben zweyen hauptleuten darüber erſchlagen worden.

Calvia Criſpinilla ſtunde eben bei dem Vopiſcus Pompeius Silvanus/als dieſe Poſt in dem Käiſerlichen ſaale erſcholle / die ihre geſchöpfte hofnung ſehr zu waſſer machete / und ſagte ſie in geheim zu dieſem erneueten burgermeiſter: ich wil doch noch hoffen / dann wer weiß / ob nicht des Criſpinus todt eben ſo wahr wird ſeyn / als wie ſich Otto todt ſagen ließe / da er ſeinen aufruhr anfinge. Nun will ich ſehen / mein Vopiſcus / ob ehrſucht und liebe kräftiger bei euch / als die freundſchaft und die furcht / ſeyn werden? Er ware von dem vortrage / den ſie bei

dieſem gaſtmale von der ſache/ welche ſie angeſtel-
let / ihme gethan / ſo eingenommen / daß ſeine be-
ſtürzung ihm kaum zeit gönnete / auf ihre reden
ein wort zu ſagen/ und kame bald darauf ein an-
derer bericht von dem Coccejus Proculus / der
die ganze geſelſchaft damit erſchreckete / daß
nämlich die tobende ſoldaten ſich mit großem
geſchrei dem Käiſerlichen ſchloße näherten / und
fürgäben / es wären bei die achzig ratsherren
bei dem Käiſer / darum wäre es zeit / nun
auf einmal deſſen feinde insgeſamt nieder zu
machen.

Die / welche ſich heimlich zu des Druſus
partei bekanten/glaubeten/Otto hätte dieſes an-
geſtellet/und wolte ihren tod. Plautia Urgu-
lanilla beſorgete eben daſſelbige. Silius Itali-
cus hatte über die ſorge / die er mit den andern
gemein hatte / auch noch dieſe / daß er meinte/die
verſchmitzete Claudia hätte dieſes angeſtiftet /
und mögte Statilia Meſſalina wol wiſſenſchaft
mit darum tragen / für derer leben er dan ſehr
ſorgete / wann es / wie er ſicherlich glaubete/nicht
wol ablaufen ſolte. Statilia Meſſalina / hie-
von nichtes wiſſend / machete ſich die hofnung /
Silius Italicus und des Nero freunde würden
dieſes angeſtellet haben. Darum machte ſie
dem Silius Italicus bäßere minen / als vorhin/
und wolte nun das von ihme erwarten / was ſei-
ner

ner liebe konte einig und allein zustatten kommen.

Dieses ihr bezeigen aber vermehrete in ihme seine vermutung / daß sie hierum wissen müste / und da nun eine zeitung über die andere kame / wie die soldaten dem Käiserlichen palast sich näherten / auch dem Licinius Proculus und Plautius Firmus ihren vorgesetzten Generalen kein gehör geben wolten / ja gar der Käiserlichen leibwache nicht verschoneten / sondern dieselbe angegriffen / und den Julius Martialis / wie auch den Vitellius Saturninus / gefärlich verwundet hätten / entfiele sowol dem Käiser als allen gästen der muht / und besorgeten allerseits / diese tobende soldaten kämen aus keinem andern fürnehmen / als nur ein algemeines blut-bad an zu richten / und gute beute davon zu tragen. Daher Otto ganz betrübt zu den anwesenden sagte: es rette sich hie / wer da kan / maßen meine Käiserliche macht anjetzo nichts gilt / euch zu schützen.

Kaum war dieses wort aus seinem munde / da gieng im eß-saale alles durcheinander / und waren theils thüren theils fenster nicht gnug vorhanden / die erschrockene gäste fort zu bringen. Der betrübte Valerius Martialis nahme seine nun angetrauete Marcella in seine ar-

me/ und eilete mit ihr davon / und fiele ihm öfters ein: Ob nicht der Sariolenus Vocula / der Marcella ehmaliger liebhaber / dieses spiel mögte angefangen haben? Die beide Käiserinnen / alle andere Damen / die ernanten burgermeistere / die ratsherren/ritter / und was sonsten von fürnehmen leuten eingeladen worden / wie auch die Crispina mit ihren vermummeten / eileten sonder ordnung theils ohne leuchten / theils ohne wagen / sänften und diener/auch theils mit abwerfung ihrer amts-zierate/ um desto unbekanter fort zu kommen/aus dem hinteren thore des Palasts meistens über den berg Cölius hinweg.

Sie hatten kaum den Käiserlichen palast geraumet / als die soldaten mit gewalt in denselbigen hinein brachen / und die alda versamlete ratsherren todt haben wolten. Man mogte ihnen fürsagen / was man wolte/ so waren sie doch nicht eher von ihrer wüte zu bringen / bis Otto / so gefährlich es auch für ihn aussahe / sich bequemete / sie selber in das gastgemach hinein komen zu lassen. Sie riefen alda ins gesamt / wo des Käisers feinde wären/ und stiege Otto auf ein tafelbette/ daß er von allen könte gesehen werden / da er mit ganz beweglichen worten sie ermahnete/ sich zu friede zu geben/er hätte keine feinde/ sie mögten nur ruhig jeder wider an seinen ort gehen/ bis des andern tages/ da das jenige / was sie etwan

von

von einiger verrätterei mögten vernommen haben/ fleiſſig unterſuchet ſolte werden.

Dieſes zureden wirkete ſoviel bei ihnen/daß ſie von fernerer gewalt aufhöreten/und ſich durch des Käiſers gute wort bewegen ließen/wieder ab zu ziehen/ und an ihre beſtimte örter ſich hinwieder zu begeben / dadurch dann auf einen augenblick das in einem nu angeſponnene unweſen ſich wieder verloren. Wiewol der Käiſer die hierüber geſchöpfte angſt nicht völlig ablegete/ ſondern die nacht in ja ſo großen ſorgen zubrachte/ als das ganze Rom/ das alle augenblicke nichts anders vermutete/ als dem feuer und ſchwerte preis gegeben zu werden.

Ende des dritten Buchs.

(1+2) XXXXXX XII.85
I.91